Japonesische Kirchen-Geschicht.

Zweyter Theil.

Innhalt derer in disem Theil enthaltenen Bücher.

Eilftes Buch.

Innhalt:

DEr Bischoff von Japon langet zu Nangasaqui an, und kommet nacher Hof. Gesandtschafft des Chinesischen Kaysers. Einer der Chinesischen Gesandten entfliehet. Zubereitung, den andern mit Ehr zu empfangen. Erschröckliche Erschütterung der Erde. Taycosama verfahret mit dem Chinesischen Gesandten übel, und der Krieg wird wider Corey erneueret. Tod der Printzeßin Maxentiæ, Schwester des Königs von Arima. Blutige Verfolgung derer Christen. Ursachen diser Verfolgung. Die Patres des Ordens S. Francisci werden von einem Verräther angeklagt. Unbescheidene Eitelkeit eines Spanischen Capitaine. Die Geistliche werden gefangen gesetzt. P. Organtin will von dererselben Zahl seyn. Das Hauß derer PP. Jesuiten wird bewachet. Alle Christen bereiten sich zur Marter. Erbauliche Brieff P. Petri Baptistæ, und des P. Organtin. Justus Ucondono bereitet sich zum Tod. Verwunderlicher Eyfer derer zwey Söhne des Gouverneur von Meaco, und etwelcher anderer Christen. Heldenmüthige Hertzhafftig-

keit einiger Christlichen Frauen , und viler junger Kinder. Taycosama machet kund, daß die Patres Jesuiten unter der gefällten Todes-Straff nicht begriffen seyen. Sechs Geistliche aus dem Orden des heil. Francisci , drey Jesuiten , und sibenzehen Christen werden zum Creutz verdammet. Der dem Gouverneur von Nangasaqui ertheilte Befehl die Gefangene zu Creutzigen. Man schneidet ihnen das äusserste derer Ohren ab , und führet sie spöttlich durch die Gassen von Meaco , Ozaca , und Sacay. Von dar werden sie nacher Nangasaqui geführt. Der P. Commissarius schreibt an den P. Rector des Collegii. Zwey PP. Jesuiten besuchen die Gefangene. Unterredung des P. Commissarii mit P. Rodriguez. Die sechs und zwantzig Gefangene werden an die Richtstatt geführt , und gecreutziget. Andacht des Fratris Jacobi Kisai. Eyfer Fratris Pauli Michi , sein Herkommen , seine Sitten, und seine Anrede an dem Creutz. Treffliche Eigenschafften Fratris Joannis à Gotto. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger junger Kinder. Tod des P. Commissarii , und seiner Gesellen.

Zwölfftes Buch.

Innhalt:

Taycosama erneueret den Krieg wider Corey. Neue Gesandtschafft von denen Philippinischen Insuln. Kayserliches Edict wider die PP. Jesuiten. Tod des Bischoffs von Japon , und einiger anderer Patren. Die Kirchen derer Christen werden zu Boden gerissen. Eilf Jesuiten werden nacher China gesandt. Zwey Geistliche S. Francisci Ordens kommen von denen Philippinischen Insuln nacher Japon. Taycosama erkrancket.. Er suchet das Reich seinem Sohn zu versicheren. Er will unter die Götter versetzet werden. Sein Tod , und seine Begräbnuß. Die Regenten des Reichs werden uneinig. Die Jesuiten werden zu Nangazaqui , und Firando verfolgt. Sie bekehren vile tausend Abgötter. Vergötterung des Taycosama. Tod der Königin von Omura. Verbindung derer neun Gouverneurs wider den Dayfusama. Kläglicher Tod der Königin von Tango. Die Armèe derer Gouverneurs wird von Dayfusama geschlagen. Unruhen in dem Ximo. Gefahren derer PP. Jesuiten. Kläglicher Tod des Dom Augustini , sein Lob , und seine Begräbnuß. Tod seines eintzigen Sohns. Dayfusama theilet die Königreich seinen Anhängern aus. Neue Unruhen in dem Ximo. Die Christen werden zu Fingo verfolgt. Dayfusama laßt sich Cubosama nennen, und

macht der Verfolgung den Anfang. Zustand der Gesellschafft JESU in Japon. Marter zweyer Edler Japoneser Dom Joannis, und Dom Simonis. Marter derer heiligen Frauen Joannæ der Mutter Dom Simonis, Agnetis seiner Ehe-Frau, Magdalenæ der Ehe-Frau Dom Joannis, und Ludovici seines Sohns. Bekehrung jenes Cavalier, der dem Dom Joanni das Haupt abgeschlagen hat.

Dreyzehendes Buch.

Innhalt:

Zustand der Kirch, und derer Königreich in Japon. Neue Verfolgungen des Tarabaza, Gouverneur von Nangasaqui. Standhafftigkeit eines jungen Christlichen Edelmann. Merckwürdige Geschicht der Lieb dreyer Kinder gegen ihre Mutter. Cubo bemeistert sich des Reichs. Blühender Stand der Kirch in Japon. Unbescheidene Eitelkeit einiger Spanier. Dem heiligen Sacrament des Altars werden zu Nangasaqui grosse Ehren bewisen. Drey Gifiaques werden gefangen gesetzt. Derosselben Brieff an den P. Provincial derer PP. Jesuiten. Tod Joachimi, und Damiani des Blinden. Heldenmäßige Großmüthigkeit eines Kinds. Tod Constantini des Königs von Bungo. Leben und Tod der Printzeßin Maxentiæ. Der Japonesische Bischoff besucht den Cubo. Unruhen zu Meaco, und Ozaca. Tod des P. Valignan. Ein Ungewitter wird durch ein zu der allerseeligsten Jungfrau gemachtes Gelübd gestillet. Der P. Provincial macht dem Kayser seine Aufwartung, und wird sehr wohl empfangen. Beschreibung von Jedo der Haupt-Stadt des Reichs. Der Pater begibt sich dahin den Xogun zu besuchen. Gefängnuß derer Gifiaques. Standhafftigkeit eines Christen, welcher lebendig verbrennet wird. Streit zweyer Freund, welcher den Tod ausstehen solle. Lächerlicher Aberglauben derer Japoneser. Marter Leonis eines tapfferen Cavalier. Tod zweyer Gifiaques, und ihrer Kinder. Drey andere fürnehme Gefangene werden wegen des Glauben getödtet. See-Treffen derer Portugesen mit denen Japonesern. Unterredung des Cubo, und des Printz Findeyori. Eyfer eines vier jährigen Kind. Tod des P. Mancij ersten Gesandtens derer drey Japonesischen Königen an den Pabst.

Vierzehendes Buch.

Innhalt:

Ursachen der erschröcklichen Verfolgung wider die Christen, und wie selbe durch den Kayser von seinem Hof verbannet worden. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger wegen des Glauben verbannter Herren. Hefftige Begird zweyer Brüder die Marter auszustehen. Unüberwindliche Großmüthigkeit einiger Christlicher Frauen. Tod des Printz Joannis. Der König von Arima und sein Sohn verfolgen die Christen grausam. Er verjaget die PP. Jesuiten aus seinen Staaten. Verwunderliche entschliessung derer Christen von Arima, und besonders einiger Kinder. Es wird eine Bruderschafft derer Martyrer aufgerichtet. Der grosse Capitaine Thomas, seine Mutter, Weib, und Kinder, werden wegen des Glauben getödtet. Der abtrünnige König von Arima laßt seine zwey Brüder tödten, da er zuvor seinen Vatter um das Leben gebracht hat. Wunderbahre Standhafftigkeit der Printzeßin Justæ einer Mutter zweyer kleiner Printzen. Die Christen werden zu Arima, und Jedo verfolget. Acht Christen werden von dem König von Arima verdammet mit langsamen Feuer verbrennet zu werden. Alle Geistliche werden von Meaco, Fuximi, und Ozaca verjaget. Grosse Entschliessung derer Christen von Meaco. Edict des Kaysers wider die Christen. Martyrer derer Kirchen von Firoxima, Bungo, Facata, Chicugen, und Fingo. Neue Verfolgung in dem Königreich Arima. Tod des P. Ludovici Cerqueira Bischoffs von Japon. Wunderbahrlicher Eyfer derer Christen zu Nangasaqui. Alle Christen werden aus Japon vertriben, und unter anderen Justus Ucondono mit seinem gantzen Hauß. Er kommet nacher Manile, wo er von dem Gouverneur gar ehrlich empfangen wird. Sein Tod, und Leich-Begängnuß. Wider die Christen von Arima, und Chiquinotzu, werden neue Peinen erfunden. Die Verfolgung leget sich auf eine Zeit.

Fünffzehendes Buch.

Innhalt:

Der Kayser bekrieget den Printz Fideyori, und belagert selben in Ozaca. Er wehret sich, und die Belagerung muß aufgehoben werden. Cubozama belagert Ozaca zum zweyten mal, und durch einen traurigen Zufall bekommet er die Stadt in seinen Gewalt. Der Printz Fideyori wird unsichtbar. Tod des

Cubo-

Cubosama. Betrachtungen über den Zustand der Japonesischen Kirch. Bemühungen derer Missionarien zeit wehrender Verfolgung. Marter Pauli von Tarasuque, und viler Geistlichen. Disputation eines Christen wider sechtzig Bonzien. Was ein Christ in denen Peinen gethan, die er wegen des Glaubens ausstehen mußte. Unterschidliche Anfäll wegen der Religion werden ausgestanden. Marter F. Leonardi Quimura eines Jesuiten. Eilf Christen werden zu Nangasaqui enthauptet. Tod F. Ambrosii Fernandez, und was die Christen in denen Gefängnussen von Omura ausgestanden. Brieff des P. Spinola von dem Tod des F. Ambrosii. Marter zweyer fürnehmer Personen. Zwey und fünfftzig Christen werden lebendig zu Meaco verbrannt. Merckwürdige Thaten einiger diser Christen. Ignatius Xiquiemon wird zum Feuer verurtheilet. Beschäfftigung derer Missionarien zur Zeit diser Verfolgung. Unüberwindliche Großmüthigkeit eines Christen, Matthias genannt, in denen Peinen. Fünff Christen werden in dem Königreich Bagen gecreutziget, vile andere werden zu Nangasaqui gemartert. Marter Leonis Nonda Rifioie eines edlen Cavalier. Etliche Wunder der Gnad, die sich in disem Land zugetragen. Wunderbahrliche Standhafftigkeit eines von seinem abtrünnigen Vater gepeinigten Kinds. Marter Joachimi, und Annæ seines Weibs, die beyde alt waren. Neue Edict des Xogun wider die Christen. Zwey Geistliche, einer des heiligen Augustini, der andere des heiligen Dominici Ordens werden lebendig verbrennet, und 13. Christen enthauptet.

Sechzehendes Buch.

Innhalt:

Ein und zwantzig Geistliche, dann dreyßig Weltliche werden wegen des Glauben theils verbrennet, theils enthauptet. Anred des P. Spinola ehe selber verbrennet worden. Verwunderliche Standhafftigkeit eines vier jährigen Kinds. Kurtzer Begriff des Leben des P. Spinola, und P. Sebastiani Quimura. Marter des Antonii Sanga, und zweyer Kinder. Acht andere Geistliche, und sechs Weltliche werden zu Omura getödtet. Wunderwürdige Standhafftigkeit einiger Christlicher Frauen. Verwunderliche Marter P. Camilli Constantii eines Jesuiten. Beschreibung des Tods viler anderer Martyrer. Seltzsame Standhafftigkeit eines jungen Kinds. P. Paulus Navarra ein Jesuit wird gefangen genommen. Seine Gespräch mit dem Tono. Er wird mit drey seiner Gesellen gemartert. Zeitlicher

Zuſtand der Japoneſiſchen Monarchie. Es entſtehet eine neue Verfolgung. Fünfftzig Chriſten werden zu Jedo lebendig verbrennet. Kurtzer Lebens-Begriff P. Hieronymi ab Angelis, und F. Simonis Jempo eines Jeſuiten. Verfolgung in dem Land Maſſamune. P. Caravaille ein Jeſuit wird gefangen. Sein, und ſeiner Geſellen Tod. Kurtze Beſchreibung ſeines Lebens. Glorreicher Tod des Herren Franciſci Jojoma Sintaro. Seine Standhafftigkeit, und vortreffliche Tugenden. Geſandtſafft von dem Gouverneur derer Philippiniſchen Inſuln an den neuen Xogun. Alle Außländer werden aus Japon verwiſen. Einige Chriſtliche Frauen von Figen, und Firando werden gepeiniget, und getödtet. Eine gantze Familie in der Inſul Jquiſama wird gemartert. Tod Iſabellæ der Mutter des glorreichen Martyrers Damiani, Beatricis ſeiner Ehe-Frau, und vier ſeiner Kinder. Marter Mariæ einer Wittwe Joannis Suramoto, ihrer Kinder, und viler anderer fürnehmer Perſohnen. Merckwürdige That eines jungen Chriſten. Tod eines anderen P. Caravaille eines Jeſuiten, und einiger anderer Geiſtlichen. Kurtze Beſchreibung des Lebens des P. Caravaille. Tod Leonis Mizaqui, und drey ſeiner Kinder.

Sibenzehendes Buch.

Innhalt:

Zuſtand des Reichs, und der Kirch in Japon. Tod Jacobi Coiri, und Caij Correyen, dann Organtini, und ſeines Weibs, welche mit geringem Feuer verbrennet worden. Zwey und viertzig Chriſten werden gefangen genommen. Eine junge fürnehme Dame wird von ihren Eltern getödtet. Zwey und dreyßig Chriſten werden lebendig verbrennet, und fünfftzig enthauptet. Neun Geiſtliche aus der Geſellſchafft JEſu werden gefangen, und durch langſames Feuer verbrennet. Kurtzer Begriff des Leben P. Franciſci Pacieco Provincialen derer Jeſuiten, P. Joannis Baptiſtæ Zola, P. Balthaſaris de Torrez, und ihrer Geſellen, die gemartert worden. Die Gefangene zu Ximabara bekehren ihre Wächter. Tod und ſchöne Thaten P. Joannis Baptiſtæ Baëſa eines Jeſuiten. Kurtze Beſchreibung des Lebens P. Caſpari de Caſtro. Grauſamkeiten, welche wider einige Chriſtliche Weiber ausgeübet worden. Joannes Naiſen gehorſamet dem Tyrann, erkennet aber hernach ſeinen Fehler. Man ſuchet die Geiſtliche, um ſelbe zu tödten. Ein vornehmer Herr wird wegen dem Glauben verbrennet.

Achtzehendes Buch.

Innhalt:

Man erfindet neue Peinen die Christen zu Marteren. Unbewegliche Standhafftigkeit zweyer jungen Christen. Die Christen von Ximabara, und Chicunozu werden ausserordentlich gepeiniget. Erschröckliche Grausamkeiten, welche wider fürnehme Personen ausgeübet worden. Neue Peinen werden denen Christen zu Arie, und Arima angethan. Merckwürdige Thaten einiger Kinder. Verwunderliche Standhafftigkeit eines zwey und sibentzig jährigen Mann. Fünffzehen Christen werden bey harter Winters-Zeit in das Meer gesencket. Vile andere werden zu dem siedheissen Wasser des Bergs Ungen geführet. Vile Jungfrauen und Christliche Frauen werden erschröcklich gepeiniget. Zehen Christen werden in das siedende Wasser von Ungen gesencket. Glorreicher Kampf Leonardi Massudandezo.

Neunzehendes Buch.

Innhalt:

Vile fürnehme Christen werden wegen des Glauben getödtet. Einen fünff jährigen Knaben, und ein jährigen Mägdlein werden die Köpff abgeschlagen. Marter Simonis Jacafuxia. Einige Herren von Hof samt ihrem Weib, und Kindern Sterben Standhafft für JEsum Christum. Neue wider die Christen zu Nangasaqui erregte Verfolgung. Wunderwürdige Beyspil der Standhafftigkeit, und Treuheit. P. Iscida ein Jesuit, und drey Geistliche S. Auguftini Ordens werden gefangen. Brieff des P. Iscida von seiner Gefang-nehmung. Es werden auch einige andere Geistliche gefangen. Marter und Tod des P. Iscida. Jacobus Macaximi, und Maria seine Mutter erleiden die Pein des Feuers mit verwunderlicher Gedult. Agatha sein Weib ist untröstlich, weil sie nicht zu gleicher Marter verdammet worden. Ihre drey Kinder werden mit Leone ihren Anherren getödtet. Drey und sibentzig Christen werden zu Omura gemartert. Die Christen von Jacar werden auf unterschidliche Art gepeiniget. Es werden von denen Tyrannen neue Peinen erfunden. Unerhörte wider die Kinder ausgeübte Grausamkeiten. Fünfftzig Christen werden zu Ximabara grausam gepeiniget. Fünff abtrünnige erkennen ihren Fehler, und werden gemartert. Rach, welche GOtt wider den Tyrann Bugondono ausgeübet hat.

Zwantzigstes Buch.

Innhalt:

Tod des Kayser Xogun. Neu erfundene Peinen die Christen zu Marteren. Tod P. Antonii Giarmon, und einig anderer Jesuiten. Vile andere Japonesische Jesuiten werden verbrennet, oder in die Grub versencket. P. Benedictus Fernandez, und einige andere Geistliche werden in der Grub bey denen Füssen aufgehangen. Marter Patris à Costa, und zweyer anderer Jesuiten. P. Julianus Nacaura ein Jesuit aus Königlichem Geblüt, einer aus denen vier Japonesischen Abgesandten nacher Rom, wird in der Grub aufgehangen, und stirbt aldort zur Beschützung des Glaubens. Vier andere Jesuiten werden mit ihme getödtet. Tod Patris Couros Provincialen deren Jesuiten, und Administratoris des Bistums. Glorreiche Marter P. Sebastiani Vieira, und fünff seiner Gesellen. Erbauliche Brieff Patris Vieira. Der Xogun wird durch eine Schrifft dises Pater gantz wanckend gemacht. Tod P. Jacobi Yuqui. Leben, und miraculoser Tod P. Marcelli Francisci Mastrilli. Wunderbahrliches Miracul, so der heilige Franciscus Xaverius in seiner Persohn gewürcket hat. Wunderbahrliche Tugenden P. Cassui eines Japonesers. Empörung derer Christen zu Arima. Vier Portugesische Ambassadeurs werden zu Nangazaqui enthauptet. Glorreiche Marter P. Antonii Rubin, und vier seiner Gesellen. Kurtze Beschreibung des Leben des P. Rubin, P. Alberti Mecinsqui eines Pollacken, P. Jacobi Moralez, P. Antonii Capeci, und P. Francisci Marquez. Marter eines abtrünnigen Priesters. Brieff P. Marini an den P. de Rhodes. Tod des Kaysers. Marter eines abtrünnigen Jesuiten. Betrachtungen über dise Historie.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Eilftes Buch.

Innhalt:

DEr Bischoff von Japon langet zu Nangazaqui an / und kom̃et nacher Hof. Gesandtschafft des Chinesischen Kaysers. Einer derer Chinesischen Gesandten entfliehet. Zubereitung / den andern mit Ehr zu empfangen. Erschröckliche Erschütterung der Erde. Taycosama verfahret mit dem Chinesischen Gesandten übel / und der Krieg wird wider Corey fortgesetzt. Tod der Printzeßin Maxentiæ, Schwester des Kõnigs von Arima. Blutige Verfolgung derer Christen. Ursachen diser Verfolgung. Die Patres des Ordens S. Francisci werden von einem Verräther angeklagt. Unbescheidene Eitelkeit eines Spannischen Capitaine. Die Geistliche werden gefangen gesetzt. P. Organtin will von dererselben Zahl seyn. Das Hauß derer PP. Jesuiten wird bewachet. Alle Christen bereiten sich zur Marter. Erbauliche Brieff des P. Petri Baptistæ, und des P. Organtin. Justus Vcondono bereitet sich zum Tod. Verwunderlicher Eyfer derer zwey Söhne des Gouverneur von Meaco, und etwelcher anderer Christen. Heldenmüthige Hertzhafftigkeit einiger Christlichen Frauen / und viler junger Kinder. Taycosama machet kund / daß die Patres Jesuiten unter der gefällten Todes-Straff nicht begriffen seyen. Sechs Geistliche aus dem Orden S. Francisci, drey Jesuiten / und sibenzehen Christen werden zum Creutz verdammet. Der dem Gouverneur von Nangazaqui ertheilte Befehl die Gefangene zu Creutzigen. Man schneidet ihnen das äusserste derer Ohren ab / und führet sie spötlich durch die Gassen von Meaco, Ozaca, und Sacay. Von dar werden sie nacher Nangazaqui gebracht. Der P. Commissarius schreibt an den Rector des

Collegii. Zwey PP. Jesuiten besuchen die Gefangene. Unterredung des P. Commissarii mit P. Rodriguez. Die 26. Gefangene werden an die Richt-Stadt geführet / und gecreutziget. Andacht des F. Jacobi Kisai. Eifer F. Pauli Michi, sein Herkommen / seine Sitten / und seine Anrede an dem Creutz. Treffliche Eigenschafften F. Joannis à Gotto. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger junger Kinder. Tod des P. Commissarii, und seiner Gesellen.

1. Ankunfft eines Bischoffs in Japon.

Als Pabst Pius V. durch den König von Portugall / dann durch die Patres der Gesellschafft JESU benachrichtet worden / was grossen Fortgang die Christliche Religion in Japon mache (ehe nehmlich deroselben Ubung von dem Taycosama untersaget worden) und wie bedürfftig man alldort eines Bischoffs seye / um Priester zu Weyhen / und die neu-bekehrte Christen zu Firmen / hat er drey Patres aus der Gesellschafft JEsu benennet / diser neu-angehenden Kirch Sorg zu tragen. Der erste ist gewesen P. Oviedo Patriarch von Ethiopien / an welchem Befehl ergangen seine Kirch zu verlassen / und die Besorgung der Japonesischen auf sich zu nehmen / weilen er ohne vilen Nutz vile unbillichkeiten in Ethiopien leiden muste. Der Heilige Vatter hat ihme am ersten Tag Februarii im Jahr 1566. hiervon geschriben / selben sein Verlangen kund gethan doch ihme nichts anbefohlen / sondern alles seiner Bescheidenheit übergelassen. Diser Fromme Prälat hat aber ihro Heiligkeit vorgestellet / wie schwer es ihne ankommen wurde / seine ihme von Gott anvertraute Braut zu verlassen / um eine andere anzunehmen; er hoffe / daß die Sachen auf bessern Fuß kommen / und dise rebelische Völcker / endlich ihre Augen der Wahrheit öffnen werden. Er habe bißhiher disen wüstẽ Weingarten mit grosser Mühe gepflogen / solte er nun selben verlassen / so wurde alle Frucht seiner Arbeit verlohren seyn / er aber wurde ohnfehlbar in die Händ derer Mahometaner verfallen / und von selben getödtet werden. Der Pabst / welchem die Heiligkeit dises Patriarchen nicht unbekannt war / hat selbem sein Begehren zugestanden. Er ist derowegen in Ethiopien gebliben / wo er von Arbeit / und Elend ermüdet im Jahr 1597. gestorben ist.

Der Pabst hat an desselben Stell den P. Melchior benennet / welcher zu Goa eingeweyhet worden / und zu Macao einer Chinesischen Stadt angelanget ist. Da er aber eben nacher Japon zu Schiff gehen wolte / hat ihne GOtt aus disem zeitlichen Leben abgefordert. Es seynd derowegen Ihro Heiligkeit bemüßiget worden / einen dritten zu benennen / welcher der damahlige Provincial der Gesellschafft JEsu in Portugall P. Sebastianus Morales gewesen. Er ist zu Lisabona eingeweyhet worden / und noch selbes Jahr nacher Japon abgangen. Weilen aber das Schiff / worauf er sich befande / bemüßiget worden / zu Mozambic zu überwinteren / so ist diser Fromme Prälat von Ungemach der Reiß / und von bösem Lufft alldort gestorben.

Als die Nachricht von seinem Tod in Rom eingeloffen / haben Ihro Heiligkeit zum vierten Bischoff P. Petrum Martinez damahligen Provincialen in Indien ernennet. Er ist zu Goa eingeweyhet worden / und Ihro Heiligkeit haben ihme zum Nachfolger P. Ludovicum de Cerquira bestimmet / welcher damahl Professor Theologiæ zu Ebora war. Diser hat zu Lisabona die Bischöffliche Weyh

über-

überkommen / und ist im Jahr 1594. nacher Indien abgangen.

Da Pater Martinez zu Goa auf gelegene Zeit wartete / nacher Japon überzusetzen / und die von GOtt ihme anvertraute Heerde zu besuchen / ist P. Valignan aus Japon zuruck kommen / und das Schreiben des Taycosama an den Vice-König überbracht / in welchem sich der Kayser anfragte / ob er Vice-König den Pater als Gesandten nacher Japon abgefertiget habe. Der Bischoff glaubte / diß seye eben eine gute Gelegenheit / nacher Japon zu kommen / und bey Hof zu erscheinen. Der Vice-König ist gleicher Meynung gewesen / und hat ihme eine Antwort samt neuen Geschencken zu Handen gestellet / um den Kayser zu gewinnen.

Der Fromme Prälat ist im Jahr 1595. von Goa abgeseeglet / und mit sechs Geistlichen seiner Gesellschafft / die er in China zu sich genohmen / den 13. Augusti 1596. zu Nangasaqui gelandet. P. Gomez, Provincial derer Jesuiten / von vilen Geistlichen / und Portugesen begleitet / hat sich auf das Schiff begeben / und dem Bischoff seine Aufwartung gemacht. Den andern Tag ist diser an das Land gestigen / und von seiner kleinen Clerisey mit Creutz und Fahnen empfangen worden / um selben ehrbar nach der Kirch zu führen. Der bey gegenwärtiger Verfolgung übel bestellte Zustand der Religion hat die Christen verhindert / ihre Freud und Andacht ob der Ankunfft ihres Bischoffs zu bezeigen. Unterdessen seynd sie in so grosser Anzahl von fruhe Morgen / biß Abend ankommen / um sich zu des Bischoffs Füssen zu werffen / und seinen Seegen zu begehren / daß selber sich darüber verwunderet / und vor Freuden geweinet / und gesprochen / daß er kaum habe glauben können / was man ihme von der Andacht derer Japoneser beygebracht hat: Nun aber sehe er weit ein mehrers / als man ihme gesagt.

Dom Augustinus, Amiral derer Japonesischen Flotten / führte eben einen Chinesischen Ambassadeur aus Corey nacher Fuximi. Als er auf der Reiß gehöret / daß zu Nangasaqui ein Bischoff angelanget seye / hat er gleich seine Reiß unterbrochen / hat auf der Post dem Bischoff zu geeylet / um desselben Seegen zu begehren. Und weilen die Patres Jesuiten in Japon von Allmosen lebten / und die Reiß Unkösten des Bischoffs nicht bestreiten kunten / hat Dom Augustinus selben 400. Säck Reis / und Getrayd verehret. Vile andere grosse Herren haben ihme eine gleiche Lieb bewisen.

II. Er kommet nach Hof.

Diser gute Hirt ware begirig seinem Amt genug zu thun / schicket derowegen seinen Dolmetsch Patrem Rodriguez nacher Hof / um dem Taycosama zu bedeuten / daß er mit Brieff / und Schanckungen von dem Vice-König von Indien versehen ankommen seye. Der Kayser hat ob diser Nachricht ein Vergnügen bewisen / und dem Bischoff entbieten lassen / daß ihme seine Ankunfft nacher Hof angenehm seyn wurde. P. Rodriguez hat ihme dise Antwort des Kaysers zuruck gebracht / und also gleich hat er sich auf die Reiß begeben / da er zu vor das heilige Sacrament der Fürmung mehr dann 4000. Persohnen zu Nangasaqui ertheilet hat. Die Christen kammen ihme auf dem Weeg haufen weiß entgegen / um desselben Händ zu Küssen / und den Seegen zu empfangen. Sie begleiteten ihne von einem Ort zum anderen / sangen das Lob GOttes / wie die Hebräische Kinder / da JESUS Christus in die Stadt Jerusalem seinen Einzug gehalten hat.

Im Jahr 1596. ist er von zwey

Patribus der Gesellschafft / und etwelchen Portugesen begleitet zu Fuximi, wo der Kayser war / angelanget. Nach denen gewöhnlichen Complimenten hat er demselben den Brieff / und die Geschenck des Vice-Königs übergeben. Taycosama hat den Bischoff gefraget / warum der Vice-König die Antwort so lang verschoben habe? Allein der Bischoff hat dessen so treffliche Ursachen beygebracht / daß der Kayser darmit vergnügt gewesen. Hierauf hat Taycosama dem Bischoff Cha darreichen lassen / und selben mit viler Ehre / und vilen Zeichen der Gewogenheit entlassen. Nach seinem Abzug von Hof hat sich diser Fromme Prälat / zum Trost derer Rechtglaubigen / einige Tag zu Meaco aufgehalten / als welche von allen Gegenden häuffig herbey kammen / um das heilige Sacrament der Firmung zu empfangen. Nach verrichter seiner Gesandtschafft / hat er sich wiederum nacher Nangasaqui zuruck begeben.

III. Gesandschaft des Kayserss von China an den Taycosama.

Taycosama tragte ein inn-brünstiges Verlangen nach einer Chinesischen Gesandtschafft / um mit Ehre des Kriegs in Corey loß zu werden. Dom Augustinus, welcher des Taycosama Lieutenant General in Corey war / wuste nicht / auf was Art er dem Chinesischen Kayser (welcher sich einen Herren der gantzen Erde nante) bemüßigen könne / den Frid zu begehren / und eine Gesandtschafft nacher Japon abzuschicken. Nach vilen hierzu gebrauchten Mittlen / hat ihme endlich eines gelungen. Es ware in Corey ein alter Chineser Juquequi genannt / welcher alle seine Lands-Leuth an klug- und Kriegs-Erfahrenheit übertroffen hat. Dom Augustinus hat sich mit selbem besprochen / und ihme vorgestellet / daß der Kayser sein Herr entschlossen seye / die in Corey habende Vestungen beyzubehalten / und / wann nicht beyde Kayser einen guten Frid schliessen / von Zeit zu Zeit in China einzufallen. Einen Frid aber zu erlangen / müsse der Kayser von China eine Gesandtschafft an den Taycosama abgehen lassen / welche dann mit allen einem so grossen Printzen gebührenden Ehren werde aufgenohmen werden. Wann nun der Frid geschlossen / werden alle Japoneser das Königreich Corey verlassen.

Dem Juquequi hat diser Vortrag gefallen / welcher dann auch versprochen / daß er hiervon an seinen Kayser schreiben werde. Der Chinesische Rath hat seine beweg-Ursachen so kräfftig zu seyn befunden / daß selber endlich beschlossen / eine Gesandtschafft nacher Japon abzuschicken. Es seynd auch würcklich in der Vestung des Dom Augustini kurtz darauf zwey junge Chinesische Herren mit einem grossen Gefolg angelangt: welche aber befehliget gewesen / nichts ohne Rath / und Anleitung des Juquequi zu thun. Dom Augustinus hat also gleich von der Ankunft diser Gesandtschafft in Corey dem Taycosama Nachricht ertheilet / wordurch diser eine desto grössere Freud überkommen / ie hefftigeres Verlangen er nach diser Ehre (welche er doch nicht wohl hoffen kunte) getragen hat. Weilen aber die Eitelkeit des Taycosama auf den höchsten Grad gekommen / hat er Dom Augustino anbefohlen / die Abgesandte in seiner Vestung auf das beste in so lang zu unterhalten / und zu belustigen / biß alles werde in Stand gesetzet seyn / selbe mit all möglichen Pracht zu empfangen.

Einige Zeit hernach hat Dom Augustinus befehl erhalten nacher Japon zu übersetzen / und samt dem Gouverneur von Nangasaqui, nacher Hof zu kommen / und zu grösserer Sicherheit den alten Juquequi

quequi mit sich zu führen; welches dann auch geschehen ist. Sie haben selben nacher Meaco geführet / wo er auch verbliben / biß er nacher Hof beruffen worden. Der Kayser hat Dom Augustinum so gnädig aufgenohmen / daß alle anwesende Herren geglaubt / er werde ihme vile Königreich verehren. Taycosama hat seine klug- und Tapfferkeit gelobt / selbem um seine geleistete Dienst mit solcher Zärtlichkeit gedanckt / daß er sich derer Thränen nicht hat enthalten können. Wir werden gar bald sehen / wie unbeständig irrdische Ding seyen / und wie wenig man auf die Freundschafft grosser Herren zu bauen habe.

Als Juquequi seine erste Audienz gehabt / hat er seine in Damasc, Gold- und Seiden-Zeug / dann Pferd / Cameel / und Mauithieren bestehenden Geschenck dem Kayser übergeben. Der Kayser seines Orts hat ihme alle erdenckliche Ehren bewisen. Er hat selben auf Japonesische Art gar prächtig erstens offentlich / dan ins besondere in seinem Pallast gastiret / wo er in Goldenen Geschirren durch die Hof-Dames bedienet worden. Selbst die Taflen waren von gegossenem Gold / worüber Juquequi so hoch erstaunet / daß er gestanden / er habe niemahlen weder etwas schön- noch prächtigeres gesehen. Nachdem er mit Ehren überhäuffet worden / hat er Urlaub begehret / sich nacher Sacay begeben / und alldort die zwey Ambassadeurs erwarten zu können. Bey erhaltenen Abschid / hat ihme der Kayser zwey gantze Waffen Einrichtungen von Säblen / Lantzen / und Dolchen verehret / welche von denen besten Künstlern in Japon verferttget / mit vil Silber / Gold / und Edelgestein / gezieret gewesen.

Unterdessen da Taycosama, an grossen Zubereitungen die Ambassadeurs zu empfangen arbeiten lassen / wurden dise junge Herren in Corey sehr unlustig / und wusten nicht / warumen doch ihre Uberseţung in Japon so lang verschoben werde. Der erste / und fürnehmste aus disen zweyen Gesandten verlohre endlich die Gedult / und von übel gegründten Argwon eingenohmen / ohne von seinem Hofmeister Juquequi eingezogenen Gutachten / entfliehet er bey nächtlicher Weil aus der Vestung / und eylet seinem Vatterland zu. Die Japoneser seţten ihme zwar nach / aber weilen ihme die Weeg besser bekannt waren / als ihnen / kunten sie selben nicht erreichen.

IV. Flucht eines derer Chinesischen Ambassadeurs.

Dise Flucht hat zu vilen Reden Anlaß geben. Einige haben selbe dem Verdruß zugeschriben / weilen man ihme gleichsam als gefangen in einer Vestung gehalten. Einige aber haben selbe der Forchtsamkeit dises jungen Herren beygemessen. Dann die Chinesische Mandarins seynd gemeiniglich Leuth von schlechten Herkommen / welche / nachdem sie auf denen Academien / wo sie Studiren / einige Proben ihrer Fähigkeit gegeben / zu Würden erhoben / und mit Gouvernemens versehen werden. Hiervon kommet nun / daß sie jene edle Hochheit des Geists / und jenes Kriegerische Gemüth nicht haben / welches ansonst denen Adelichen Kindern die Glori ihres Haußes / das Beyspil ihrer Vor-Eltern / und die Begird die Ehre ihrer Familie zu erhalten einzuflössen pfleget. Weilen nun diser junge Cavalier ein Sohn eines durch das Glück empor gekommenen Mandarin gewesen / und des Kriegs nur aus denen Büchern kundig war / so hat er geglaubt / es seye um sein Leben schon geschehen / da er sich in einer mit Wacht umgebenen Vestung / mitten unter jenen tapfferen Japonesern gesehen / deren kriegerisch- und

stoltzes Ansehen ihme ein schröcken einjagte. Seine Forcht aber wurde vermehret / da ihme ein Japoneser gesagt / daß Taycosama sie in Corey zuruck halte / weilen die Chineser seinen Feinden Hülff geleistet haben. Er setzte auch hinzu / daß die Sach gar glaubwürdig hierbey nicht verbleiben werde. Diß war schon genug / dem Gesandten Glauben zu machen / daß man auf sein Leben setze / und ihme zur ergreiffung der Flucht zu vermögen.

Als Dom Augustinus hiervon zu Nangoya Nachricht bekommen / ist er gewaltig erschrocken / und besorget / seine so langwürige Fridens-Handlung wurde durch disen widrigen Zufall vernichtet werden. Er bittet den Gouverneur von Nangasaqui, sich eylends nacher Hof zu begeben / und dem Kayser hiervon Nachricht zu geben. Er aber begibt sich eylends nacher Corey, um den anderen Ambassadeur zuruck zu halten: Da er alldort angelangt / hat er den Gesandten / im Namen des Taycosama besucht / und selben von der Aufrichtigkeit des Kaysers / und von denen grossen Ehren / welche diser ihme zu beweisen gesinnet seye / versicheret. Er hat anbey den Ambassadeur gebetten / an den Kayser seinen Herren zu berichten / daß sein Gesandter entflohen seye / ohne daß man dessen die Ursach wisse. Der Kayser von China hat sich hierüber gewaltig erzörnet / den Flüchtigen gefangen gesetzt / alle seine / und seiner Familie Güter eingezogen / und selbe unwürdig erkähret / daß sie in seinen Diensten seyn sollen. Im Gegentheil hat er die gute Aufführung des zweyten Ambassadeur gelobt / ihme zum Haupt der Gesandtschafft gemacht / und in ansehen seiner dem Reich geleisteten Dienst desselben Herren Vattern 5000. Thaler auszahlen lassen.

Durch dise Nachricht hat Dom Augustinus wiederum gute Hoffnung bekommen / besonders da er zu gleicher Zeit von Taycosama Befehl erhalten / den Ambassadeur nacher Japon zu übersetzen. Sie seynd derowegen zu Schiff gangen / und zu ende des Monath Julii zu Nangoya angelanget. Diser Abgesandte hatte bey sich Brieff von seinem Kayser / desselben Sigel / und alle kostbahre Geschenck / welche sein zaghaffter Collega verlassen hatte. Sein Gefolg bestunde aus 150. zu Pferd / und eben so vilen zu Fuß / deren acht den Gesandten in einer Senffte auf ihren Schultern tragten. Zu Nangoya ist er acht Tag verbliben / um von der Uberschiffung auszuruhen. Hierauf hat er sich nacher Sacay begeben / wo der alte Juquequi sein Hof-Meister seiner wartete.

Unterdessen wurde auf Befehl des Taycosama unaufhörlich an denen Zubereitungen zu dem Chinesischen Einzug gearbeitet. Selben zu empfangen hat er einen grossen Audienz-Saal erbauen lassen / daß man in selben gar füglich 1000. Tatames, oder zart und kostbahre Decken / (deren jede eine Ehlen lang / eine halbe breit mit Seid- und Goldenen Frantzen gezieret war) aufbreiten kunte. Der Saal war von kostbahren Materialien erbauet / und man sahe innwendig nichts / als goldene Blech / welche einen wunderbahrlichen Glantz von sich warffen. Er hat auch ausser denen Gräben / mit welchen sein Pallast umgeben war / ein 60. Schuh langes / und 25. Schuh breites Theatrum erbauen lassen / welches von ungemein vilen Saulen unterstützet war / deren einige gemein / ander ausgeholen / andere gewunden gewesen / auf welchen eine Lambrida ruhete / welche mit dem allerschönsten Fürneiß überzogen / mit vilen Figuren / und goldenen Zirathen geschmü-

V. Zubereitungen, um di Ambassade ur von Chi zu empfan gen.

geschmucket war. Von dem Saal nun in dises Theatrum) wo allerhand Stuck solten vorgestellet werden) füglich zu kommen / hat der Kayser eine Bruck verfertigen lassen / für welche / ob sie schon nur zehen Claffter lang gewesen / alleinig dem Baumeister 15000. Thaler gegeben worden. Die Bruck ware mit vergoldten Zieglen bedeckt / und die Lehne / wie auch der meiste Theil des Bodens derselben ware mit goldenem Blech überzogen. Die PP. Jesuiten / welche dazumahl zu Ozaca gewesen / und dise prächtige Stuck mit Augen gesehen / versicheren / daß nichts dergleichen in der Welt anzutreffen seye. Sie setzen hinzu / daß 100000 Menschen hieran Tag und Nacht gearbeitet haben / deren einige Holtz zu schlagen / andere die Grundvest zu legen / andere die Gräben von Wasser zu reinigen beschäfftiget gewesen. Taycosama hat denen fürnehmen Herren anbefohlen / sie sollen ihnen Pallast erbauen lassen / wordurch dann selbe vollends gar zu Grund gerichtet worden. Ferner hat er verordnet / es solle sich eine Armèe von 100000 Mann zu Pferd bey dem Einzug des Ambassadeurs einfinden / welches auch vollkommen ins Werck gesetzet worden. Dise erschröckliche Armèe hat sich um Ozaca herum eingefunden / und ist durch die grosse Anzahl deren Freywilligen / um ein gar nahmhafftes vermehret worden.

VI. Verschiedliche Wunder / sich in Ja- gezeiget.

Da Taycosama mit disen prächtigen Zubereitungen beschäfftiget war / haben sich vile Wunder / und verdrüßliche Zufäll ereignet / welche dem Kayser einen Schröcken eingejagt haben. Den 20. Julii 1596. ist einen halben Tag lang vil Aschen von Himmel gefallen / von welchem die Bäum und Häußer zu Meaco, und Fuximi bedecket worden. Zu Sacay und Ozaca hat es häuffigen rothen Sand / und bald darauf graue Haar / wie von einen eralten Menschen / doch mit disen Unterschied geregnet / daß selbe gelinder als die natürliche Haar gewesen / und im Feuer keinen üblen Geruch von sich gegeben haben. In denen mitternächtigen Ländern ist derley Haar eine solche Menge gefallen / daß das gantze Land darmit bedecket worden.

Gegen mitte des Augusti in eben disem Jahr / hat sich über die Stadt Meaco ein geflamter Commet gezeiget / dessen Anblick erschröcklich gewesen. Diser Commet-Stern erstreckte sich von Untergang biß Mitternacht / und hat sich 15. Tag mit schwartzen Dunst umgeben sehen lassen. Als die Chineser (welche der Stern-Kunst sehr ergeben seynd) diß Himmels-Zeichen erblücket / haben sie geruffen: Vaza, Vaza, das ist / schröcklich / und traurige Sach. Dise Meynung hat die Natur allen Völckern eingetrucket / und der Erfolg hat gezeiget / daß selbe nur allzu wahr seye.

VII. Erschröckliche Erschütterung der Erde.

Aber unter allen disen Wunder-Zeichen / ist das erschröcklichist / und kläglichiste eine Erschütterung der Erde gewesen / welche den 30. Augusti 1596. angefangen / und den 4. Septembris gegen Mitternacht zu Ozaca so gewaltig worden / daß die Innwohner nicht Zeit gehabt / sich aus ihren Häusern zu begeben / und sich von dem Untergang zu retten. Alle prächtige Gebäu des Taycosama, und unter andern jener herrlich zur empfahung des Chinesischen Gesandten erbaute Pallast / dann auch zwey auf Japonesische Art / mit siben biß acht Stockwerck erbaute Thurn / deren jeder einen Gang hatte / um das Land zu übersehen / und deren Zimmer alle kostbar eingerichtet / und innwendig meistens vergoldet gewesen / zu Boden gestürtzet worden. Taycosama hat

auch

auch eine Mauer von unermessener Höhe vor den Audienz Saal aufführen lassen: Aber durch die Erschütterung der Erde ist selber in einem Augenblick zu Boden geworfen worden.

Dise Erschütterung der Erde hat nur eine halbe Stund angehalten / doch seynd mehr dann 600. Menschen von denen zusamgefallenen Häusern zerschmetteret worden. Fast alle Templen derer Bonzien seynd zu Boden gestürtzet: Dise aber samt ihren Götzen unter denen Steinen begraben worden. Bey disem Erdbeben wurde zugleich ein grausames unter-irrdisches Getöß / dann Donner / und Getümmel derer an das Gestatt hefftig anschlagenden Meer-Wellen gehöret.

Der Pater Jesuit, welcher zu Ozaca war / und disen traurigen Zufall beschreibt / erzehlet / daß er kurtz vor diser Erschütterung / durch einen Götzen-Tempel gegangen seye / und alldort einen Bonz angetroffen habe / welcher von der Lieb ihres Gott Amida gegen alle / die ihne anruffen / mit solcher Hefftigkeit / und Beredsamkeit predigte / daß er alle seine Zuhörer gäntzlich eingenohmen. Besonders hat er hervorgestrichen / wie hefftig Amida das Heyl derer Menschen verlange: Darum hat er auch die Zuhörer ermahnet / zu aller Zeit disen GOtt Amida anzuruffen / sie versicherend / daß sie werden erhöret werden. Kaum ware seine Predig vollendet / haben alle anwesende geruffen: Amida unser GOtt / Amida, Amida stehe uns bey. Aber Amida muß gar wahrscheinlich geschlaffen haben. Dann eben selbe Nacht ist der Tempel eingefallen / und der Prediger ist beschädiget / vile Bonzien erschlagen / das Götzen-Bild aber des Amida in Stuck zerschmetteret worden. Diser Pater erzehlet ferner / daß man den Schröcken derer Innwohner nicht beschreiben könne / als welche halb Todt auf freyen Plätzen stunden / und aus Forcht erschlagen zu werden / in ihre Häußer zu gehen / sich nicht getraueten.

Ein anderer Pater schreibet von Meaco, daß den 5. Septembris um 11. Uhr Nachts bey hellen Himmel die Erde sich so erschröcklich erschütteret habe / daß man solte geglaubt haben / die Höllische Geister seyen in hefftigen Streit gerathen. Dann man hörte Schreyen / Heulen / Donner / als ob Canons loß-gebrennet wurden / worauf so gewaltige Erschütterungen der Erde erfolgten / daß man nur ein Hauß über das andere fallen / und die elendig vergrabene um Barmhertzigkeit ruffen hörte. Vile Christen / saget ferner diser Pater, seynd herbey geloffen / um uns beyzuspringen. Wir lagen in dem Hof auf denen Knien / und betteten die Litaney aller Heiligen / obwohlen es darmit wegen derer hefftigen Erschütterungen / gar schwer zugangen ist. Aber durch die Gnad GOttes ist uns nichts widriges geschehen.

Er erzehlet ferner / daß der berühmte Tempel des Amida nahe bey Meaco niedergestürtzet / und das ungmein grosse Götzen-Bild des Daybut (worvon ich in dem ersten Buch diser Geschicht gehandlet hab) zu Boden gefallen seye. In einem anderen Tempel / worin sich 1200. vergoldte / und trefflich gearbeite Götzen-Bilder befanden / seynd deren 600. eines wider das andere zerschmetteret worden. Hierdurch ist die gefaßte Meynung bekräfftiget worden / daß dem Ansehen nach / die Höllische Geister in disen unter-irrdischen Orten im Krieg begriffen gewesen.

GOtt wolte in Wahrheit den Hochmuth dises hoffärtigen Phärao, nehmlich des Taycosama, durch

durch alle dise Plagen stürtzen. Und weilen Fuximi, also zu reden/ die Schau-Bühne seiner Eitelkeit war/ (dann er hat dise Stadt um seinen Namen unsterblich zu machen/ mit unendlichen Unkösten erbauet) so hat GOtt alldort die Würckungen seines Zorns am meisten verspühren lassen. All dasige prächtige Palläst seynd zu Boden geworffen worden. Der Pallast/ den Taycosama bewohnte (welcher an Kostbarkeit/ Schönheit/ und Pracht seines gleichen nicht hatte) ist in einem Augenblick eingefallen/ wordurch von seinen Beyschläfferinen 700. erschlagen worden. Als der Kayser vermercket/ daß sein Zimmer zittere/ ist er also gleich aus dem Beth gesprungen/ hat seinen Sohn auf seine Arm genohmen/ und ist also entflohen. Kaum hatte er den Pallast verlassen/ ist selber zu einem verwirrten Hauffen von Stein und Holtz worden/ unter welchem alle seine schöne Waffen/ kostbahrer Haußgerath/ vergoldte Zimmer/ und Schätz vergraben worden. Ich kan kaum Glauben/ was man von Japon auß berichtet/ daß der verursachte Schad auf 300. Million Gold seye gerechnet worden. Es hat freylich wohl Taycosama zur Erbauung diser Vestung unglaubliche Kosten verwendet. Ich nenne es eine Vestung: dann alle Palläst seynd mit Mauren/ Bastionen/ und Gräben umgeben. Er hat so gar Berg abgraben/ und andere zusamm tragen lassen/ um hierdurch das Lager der Stadt desto angenehm- und bequemlicher zu machen. Aber alles dises ist zu Boden gefallen/ oder von der Erd verschlungen worden/ welche sich an vilen Orten geöffnet hat.

Von disem prächtigen Pallast ist nur die Kuche stehen gebliben/ in welcher dann auch Taycosama die Nacht zugebracht hat. Bey anbrechendem Tag hat er sich auf einen Berg geflüchtet/ weilen er wegen verschidener Eröffnungen der Erde auf dem platten Land keine Sicherheit fande. Er ist lange Zeit in einer von Rohr gebaut/ mit schlechten Tafelwerck bedeckt/ und mit gemeinen Teppich behangener Hüte verbliben. Er war in einem so grossen Schröcken/ daß nur Guenifoina, und zwey andere Herren mit ihme haben Reden dörffen. Man sagt/ daß/ als er von disem Berg die Verwüstung seiner prächtigen Stadt betrachtet/ er gesagt habe/ wie daß der Tento (also nennen die Japoneser den wahren GOtt) Ursach habe/ sich wider ihne zu erzörnen/ weilen er so prächtig und grosse Werck unternohmen hat: Er seines Orts seye entschlossen/ gesparsamer hinführo umzugehen. Aber diser erharte Pharao hat sein Wort nicht gehalten. Dann/ alsbald die Erschütterung der Erde aufgehöret/ hat er 100000. Menschen gebraucht auf dem Berg/ wohin er sich geflüchtet hatte/ eine neue Stadt Fuximi zu erbauen.

Die Stadt Sacay ist von diser Plag nicht befreyet gewesen. Dann weilen diß die Reicheste/ und wollüstigiste Stadt von Japon, so ist selbe auch am schärffesten gestraffet worden. Die Erde hat alldort drey gantzer Stund mit solchen Getöß/ und Getümmel wegen derer einfallenden Templen/ Häußer/ und Mauren so gewaltig gezütteret/ daß jedermann bemüßiget worden/ aus der Stadt zu fliehen. Die Nacht hat den Schröcken vermehret/ und das erbärmliche Geschrey derer unter denen verfallenen Häußern begrabenen Menschen machte/ daß man glaubte/ die Welt gehe würcklich zu Grund. Es seynd dise Nacht mehr dann 600. Personen (worunter 20. Chineser von dem Gefolg des alten Juquequi) getödtet worden.

Obwohlen in derley widrigen

Zufällen durch gantz verborgene Urtheil Göttlicher Vorsichtigkeit die Unschuldige nicht minder als Schuldige hergenohmen werden / so hat man doch bemercket / daß GOtt durch eine gantz besondere Güte denen Christen geschonet hat. Dann / indem sich das Meer von Facata herum mehr dann eine Meil weit auf das Land ergossen / und eine grosse Anzahl Heyden samt ihren Häusern und Vich dahin gerissen hat / so ist doch kein Christ zu grund gangen / noch derenselben Häußer beschädiget worden. Eben dises ist zu Sacay geschehen. Dann als einer derer ältesten Christen / Jacobus Fimbra Rioquey genannt (dessen Hauß von 30. Jahren her denen Patribus für eine Kirch gedienet hat) das erzitteren der Erde vermercket / hat er sich mit seinem gantzen Hauß vor dem Altar (wo die Patres Meß zu lesen pflegten) begeben / und ist die gantze Nacht in dem Gebett verharret. Die beyder Seits anstossende Häußer seynd zu Boden gefallen : das seinige aber / obwohlen selbes drey Stock hoch gewesen / ist unbeweglich / und vest stehen gebliben.

VIII. Taycosama verfahret mit dem Chinesischen Gesandten übel / und erneueret den Krieg wider Corey.

Taycosama, wie ich gesagt / hat sich dise Bestraffungen nicht zu Nutz gemacht / sondern ist nur erharter / stoltzer / und muthiger worden. Er hat also gleich neue Pallast erbauen / und da alles bereit war / denen Chinesischen Ambassadeurs bedeuten lassen / daß sie an dem ihnen bestimmten Tag ihren Einzug halten können. Ich will mich eben nicht aufhalten selben zubeschreiben / weilen diß zu meinem Fürhaben nichts dienlich / und weilen an selbem weder an dem Marche, noch an denen Geschencken etwas sonderliches gewesen / und von dem oben beschribenen Portugesischen Einzug weit ist übertroffen worden. Der endschluß diser Gesandtschafft ist gewesen / daß Taycosama denen von Corey ihr Verfahren vergeben solle. Also hat sich der Krieg geendet / den diser Ehr-geitzige Printz mit solchen Hochmuth angefangen / und in welchem er seine Ehre / sein Geld / und sein bestes Kriegs-Volck verlohren hat. Dann man hat (wie ich schon bemercket) für gewiß gehalten / daß in Corey mehr dann 50000. Japoneser gebliben.

Kaum seynd die Ambassadeurs nacher Sacay zuruck gekehret / hat ihnen Taycosama durch vier derer fürnehmsten Bonzien in Japon einen Brieff zustellen lassen / in welchem er selben vile Höfflichkeit bewise / und sie mit gar verbindlichen Worten versicherte / daß er ihnen nichts abschlagen wolte / was sie immer begehren wurden. Als die Chineser einen so vortheilhafften Antrag gesehen / haben sie zur Antwort gegeben / daß sie nach so vilen von Jhro Mayestät empfangenen Gnaden nichts anderes zu begehren haben / als daß der Kayser die in Corey erbaute Vestungen schleifen lasse / und seine Besatzungen aus selbem Königreich abziehe.

Da Taycosama disen Brieff empfangen / hat er selben selbst lesen wollen. Und da er auf den Punct die Vestungen betreffend gekommen / ist er in einen solchen Zorn verfallen / daß er einem rasenden Menschen gleich worden. Er geifert / schaumt / schlagt mit Händ / und Füß / schreuet aus vollen Rachen / schwitzet am gantzen Leib / und sein Haupt rauchet / als ob selbes im Feuer stund. Die Ursach seines Zorns war / weilen ihne seine Schmeichler überredet hatten / daß ihne die Chineser förchten / und daß die Coreyer auf das blose Gerassel seiner Waffen erzitteren. Unterdessen sahe er / daß man ihme einen Vortrag thue / wie ansonst der Uberwinder einem überwundenen zu machen pfleget. Ferner sahe

er

er sich bemüßiget / entweder denen Chinesern ihr Begehren wider sein gethanes Versprechen abzuschlagen oder den erfochtenen Vortheil zu verlassen / welches zu thun er keines Weegs gesinnet war.

In der ersten Hitz seines Zorns / da er alles seiner Eitelkeit / und leichtsinnigkeit (welche ihne vermöget hat eine so ansehentlichen Antrag zu machen) hätte zuschreiben sollen / hat er seine Wuth wider den tapferen Augustinum ausgegossen / als ob selber ihne betrogen hätte. Taycosama hat sich wider selben so erzörnet / daß er ihne nach vilen harten Worten aus seinem Zimmer / und Pallast verjaget hat. Auf gleiche Art ist er mit dem Tarabaza Gouverneur von Nangasaqui verfahren / welcher ein vertrauter Freund Augustini mit selbem an diser Fridens-Handlung den grösten Antheil gehabt hat. Wider die Coreyer ware er von darumen meistens erzörnet / weilen Dom Augustinus ihrem im Krieg gefangenen König / und seinen Kindern das Leben geschencket / diser aber nicht gekommen ist / dem Kayser hierum zu dancken / sondern bloß einen Agenten ohne Gefolg / und ohne Geschenck (welche Taycosama am meisten verlangte) gesandt hat.

Nach all disem Wuth ist der Schluß endlich dahin aus gefallen / daß er den Frid mit denen Chinesern halten: denen Coreyern aber keine Gnad wolle widerfahren lassen. Solten einige von ihnen nacher Japon kommen / so wolle er sie alle auf dem grossen Platz von Sacay Creutzigen lassen. Dem Dom Augustino hat er anbefohlen / mit denen Chinesischen Ambassadeurs übers Meer zu Schiffen / und die Coreyer mit Feuer und Schwerd zu bekriegen. Also hat Taycosama die grosse von Dom Augustino geleiste Dienst / die gewonnene Schlachten / eroberte Städt / und so klug mit denen Chinesern geschlossenen Frid (nach welchen der Kayser so hefftig geseufftzet / und wegen welchen er selben so fast gelobt / und so grosse Vergeltung versprochen hat) belohnet.

Er wurde aber wider Dom Augustinum am meisten aufgehetzet / weilen er selben für den Urheber gehalten / daß die Chineser diß Begehren an ihne gethan haben. Und weilen Taycosama der Zornmüthigiste Mensch von der Welt gewesen / hat er / ohne die Sach zu untersuchen / den Schluß gefaßt / nicht das Commando des Kriegs-Heer dem Dom Augustino zu benehmen / als dessen er nicht entbehren kunte / sondern selbem in allen Vorfallenheiten wehe zu thun / und an dem empfindlichisten Ort anzugreiffen.

Toronasuque, weilen er in dem Krieg von Corey seine Pflicht nicht beobachtet hatte / ist in die Ungnad des Kayserś verfallen. Weilen nun der Kayser wuste / daß diß der grösteFeind des Dom Augustini seye / so berufft er jenen / um disen wehe zu thun / widerum nacher Hof / mit Versicherung / daß er alles vorige vergessen / und ihne hinfüro als seinen Anverwandten und Freund halten wolle. Er sendet ihne auch nacher Corey mit Befehl / eine Vestung / welche er hat Schleifen lassen / wider zu erbauen. Was die Chineser / und Coreyer betrifft / hat Taycosama dem Gouverneur von Sacay gebotten / selbe bey Lebens-Straff innerhalb zwey Täg zu Schiff zubringen: weilen aber keine für eine so grosse Equipage ausgerüste Schiff bey handen waren / so muste man sie auf die nächst beste Schiff zusamm stecken / welches dann die Gesandte hefftig verdrossen hat. Noch empfindlicher aber ist ihnen gewesen / daß Taycosama in Geheim befohlen / man solle mit

le mit denen Gesandten ins besondere übel verfahren / und sie offentlich beschimpfen. Man hat also gesehen / wie der alte Juquequi zu Fuß dem Hafen Sacay zugangen / um sich zu Schiff zu begeben. Sein Mißvergnügen ist so groß gewesen / daß er gar darüber geweinet. Dann er sahe seinen unvermeidentlichen Todt für Augen / weilen man nehmlich in China glauben wurde / er habe einen Fehler begangen / weilen er samt dem Ambassadeur auf eine so schimpfliche Art zuruck gesandt worden.

IX. Tod der Printzeßin Maxentia Schwester des Königs von Arima.

Aber wir wollen die Gesandte in ihr Land zuruck kehren lassen / und der Printzeßin Maxentia einer Wittwe des Jsafai, und Schwester des Arimandono Königs von Arima die letzte Pflicht abstatten / welche in disem Jahr 1596. gestorben ist. Dise Printzeßin war von einer gantz ausserordentlichen Tugend / und gantz exemplarischem Lebens-Wandel. Sie unterscheidete sich von dem übrigen Frauen-Zimmer nicht durch ihr hohes Geschlecht / und Stoltzheit (welches Laster denen hohen Japonesischen Dames so gemein ist) sondern durch ihre Demuth / Sanfftmüthigkeit / und Gehorsam. Wann ihro ihr Beicht-Vatter (in was Geschäfften es immer gewesen) nur ein wenig vorgestellet hat / daß eine Gewissens-Gefahr vorhanden seye / da folgte sie gleich seinem Rath / und richtete alles nach seinem Gutachten. Denen Leibs-Casteyungen ware sie so sehr zugethan / als sonst andere Personen ihres Geschlechts darvor einen Abscheuen haben. Zur Fastens-Zeit begab sie sich täglich in die Kirch / und so kalt es auch war / kehrte sie aus selber nicht zuruck / biß alle Messen vollendet worden. Da sie eine Wittwe worden / hat sie ein Gelübd nicht wider zu heyrathen gemacht. Tag und Nacht hatte sie ein scharfes Buß-Kleid an ihrem Leib / und alle Nacht geißlete sie sich. Kurtz ehe sie erkrancket hat sie sich zwey mahl biß auf das Blut gegeißlet. Sie begnügte sich nicht die gantze Fasten heilig zu beobachten / sondern sie brachte bißweilen etwelche Tag zu / ohne eine Speiß zu geniessen / und ihre Nahrung bestunde nur in einem wenigen ungekocht / mit Wasser benetzten Reis. Die letzte Fasten / so sie erlebet / hat sie sich niemahlen nidergelegt / sondern nur an eine Saul ihres Zimmers gelehnet / und biß um Mitternacht ein wenig zu ruhen / wo sie dann die übrige Zeit im Gebett zu gebracht hat.

Endlich hat es GOtt beliebet ihre Mühe und Arbeit durch die Kinder-Blattern zu crönen. Sie ist 15. Tag darnider gelegen / und die hefftigiste Schmertzen ausgestanden / indem ihro durch die Kranckheit die Haut von gantzem Leib ist abgeschölet worden. Sie hat aber nicht das geringste Zeichen einer Ungedult von sich blücken lassen. Als sie von dem ihro beystehenden Pater benachrichtet wurde / daß ihr letztes End herbey nahe / da sagte sie: GOtt seye gelobt / der mir in meinem letzten Streit so grosse Hertzhafftigkeit ertheilet. Als sie hernach ihre Seel GOTT anbefohlen / und die heiligiste Namen JESUS / und MARIA andächtig ausgesprochen / ist sie in dem 40.ten Jahr ihres Alters gantz sanfft verschieden. Sie ist wegen damahligen unglücklichen Zeiten um den Taycosama nicht aufzuhetzen mit geringeren Pracht begraben worden / als wohl ihre Tugend verdienet hat.

X. Blutige Verfolgung

Es scheinte / der Zorn des Taycosama habe sich etwas gelegt / und man hatte Hoffnung / daß die Sachen mit der Zeit auf den alten Fuß kommen wurden. Dann obwohlen er sein Edict nicht zuruck geruffen / so ware er doch vergnügt / daß

daß die PP. Jesuiten seinem Befehl gehorsamten / und sich als verbante Menschen anstellten. Doch dessen ohngeacht seynd sie gantz Japon durchgeloffen / um die Heerde JEsu Christi zu erhalten / und zu vermehren. GOtt hat auch ihre Arbeit dergestalt geseegnet / daß sie von Anfang der Verfolgung biß auf dises Jahr mehr dann 60000 Personen getaufft / wie es P. Frocz in einem zu selber Zeit an seinen General geschribenen Brieff bezeuget.

Eben besagter Pater erzehlet / daß ihnen Dom Augustinus, und alle Christliche Herren aus Corey unabläßlich geschriben / und anbefohlen haben / sie sollen / wie sie bißher gethan / grosse Bescheidenheit gebrauchen / angesehen es besser seye zur Zeit des Ungewitters mit wenigen Seglen dahin Schiffen / als selbe mit Gefahr des Untergangs alle aufspannen. Er sezet hinzu / daß alle Patres seines Ordens nichts anderes verlangen / als ihr Blut für den Glauben Jesu Christi zu vergiessen: aber die Vermehrung seiner Glori / und der Wohlstand seiner Kirch verhindere sie / daß sie sich dem Tod nicht aussetzen / welcher ihnen unendlich lieber sein wurde / als das Leben / welches sie in disem äusserstẽ Welt-Theil unter so vilen Trangsaalen / Bemühungen / Gefahren / und Elend führten.

Was sie aber über dises bemüssiget hat / ihrem Eyfer eine Maß zu setzen / ware die Hoffnung / daß nach dem Tod des Taycosama (welcher allem Ansehen nach nicht mehr weit entfernet war) die Regierung sich änderen könne. Hierzu kamme anbey / daß der Kayser wider die Christen keinen so grossen Widerwillen mehr hatte / wie ehe; er wuste anbey / daß die aus Japon verwisene PP. Jesuiten noch in dem Reich wären / doch hat er selbe nicht auffsuchen lassen. Er hat bewilliget / daß 10. aus ihnen zu Nangazaqui verbleiben / und ihre Kirch wider erbauen sollen / biß die Antwort von dem Vice-König von Indien einlauffe. Ja er hat gewolt / daß einer aus ihnen ihme jährlich seine Aufwartung machen solle. Anbey hat er dem P. Organtin gestattet zu Meaco zu verbleiben / den Bischoff von Japon gar höflich empfangen / und in vilen Vorfallenheiten seinen wider die Christen schmähenden Hof-Herren das Stillschweigen auferlegt. Da unter anderen nach dem grossen durch die Erdbeben verursachten Schaden einer seiner Hofleuth dise Unglück dem Zorn derer Götter beymessete / als welche erbittert wären / daß man in Japon eine fremde Religion angenohmen / da hat Taycosama geantwortet: Ihr redet gar weißlich / als ob vor der Ankunfft derer Christen keine Erdbeben in Japon gewesen wären. Diß seynd die Ursachen / warum die Patres ihrem Eyfer innhalt gethan / und nur in geheim dem Heyl derer Seelen obgelegen seynd.

XI. Die erste Ursach diser Verfolgung.

Aber da der dem Heyland um seine Glori beneidende Höllische Satan gesehen / daß sich so vile Könige / und Königinen demselben unterworffen haben / sein Reich aber in verfall komme / hat er aus folgender Ursach Gelegenheit genohmen / ein gewaltiges Ungewitter anzustifften. Nachdem die PP. Franciscaner (von denen ich oben geredet) sich zu Meaco gesetzt / und die Lands-Sprach erlehrnet / haben sie offentlich in ihren Kirchen geprediget / die Beichten derer Christen angehöret / die Heyden getaufft / und zwar alles dises wider den austrucklichen Verbott des Taycosama. Da sie anbey sahen / wie viles durch das von denen PP. Jesuiten zu Nangasaqui errichte Spital von der Barmhertzigkeit die Glori GOttes / und den Nutz des Nächsten befördere / haben sie

auch nahe an ihrem Hauß ein gleiches Spital erbauet / die Krancke angenohmen / und ihnen mit grosser Lieb gewartet. Wann die Japonesische Kirch auf dem alten Fuß / wie selbe zu Fridens-Zeit gewesen / gestanden wäre / wurde die Arbeit diser heiligen Geistlichen einen grossen Nutz geschafft haben. Aber sie haben ihren Eyfer zu so widriger Zeit ausgeübet / daß sie wider sich / und andere Christen eine blutige Verfolgung erreget haben. Dann weilen sie frisch nacher Japon kommen / und weder die Lands-Art / noch das Gemüth des Taycosama (mit deme sie nicht vil umgangen) kannten / so gestatteten sie ihren Eyfer eine allzu grosse Freyheit / ohne weder auf die Bedrohungen des Kaysers / noch auf die Vorstellungen ihrer besten Freund zu sehen / welche ihnen ratheten / sie sollen sich nach denen übrigen Geistlichen richten / welche schon von so vilen Jahren her in Japon gearbeitet / und so vile tausend Heyden durch ihre klug / und bescheidene Aufführung bekehret hatten. Was man ihnen aber immer sagte / ware nicht fähig ihren gewaltigen Eyfer zuruck zu halten. Dann weilen sie eine gute Meinung hatten / so vermeinten sie / man müse alle Menschliche Betrachtungen bey seit setzen; ja sie seynd wohl gar auf die Gedancken verfallen / als ob der ihnen gegebene Rath von einer heimlichen Eyfersucht herkomme.

Die Christen von Meaco haben wohl gesehen / was für ein Geschrey ihre Predigen verursachten / und wohl vermerckt / daß dise gute Patres sich / und alle Christen zu Grund richten wurden. Sie haben derowegen die Patres inständig gebetten / nicht mit solche Gepräng / und Geschrey ihr Amt zu verrichten. Weilen aber die Patres um ihr Leben wenig bekümmert waren / und ihnen nicht einbilden kunten / daß der Kayser mit denen Ambassadeurs eines derer grösten Monarchen der Welt übel verfahren wurde / so seynd sie bey ihrer vorigen Entschliessung gebliben / und mit möglicher Freyheit und all erdencklichem Eyfer die Außübung ihres Amts fortgesetzet. Durch ihr heiliges Leben / und geistliche Gespräch seynd die Rechtglaubige gar sehr erbauet worden. Aber die Heydnische hiermit nicht begnügte Herren sagten über laut: Dise Fremde Geistliche folgen weder unserem Rath / noch denen Verordnungen des Kaysers; aber es wird sie dessen einstens eine Reue ankommen. Der Eyfer hat die Natur des Feuers: er stifftet grosses Unheyl an / wann selber allzu hitzig / und allzu groß ist.

Taycosama hatte vier Gouverneurs als seine Staats-Räth bestellet / unter denen einer Gueni-foin Vice-König von Meaco, und von der Tence gewesen. Als dise Gouverneurs benachrichtet worden / daß die PP. Franciscaner offentlich in ihrer Kirch predigten / und Meß lesseten / haben sie ihnen öffters bedeuten lassen / daß sie sich einer grossen Gefahr aussetzen / und daß sie keinen Tag leben wurden / wann der Kayser von ihrem Verfahren Nachricht überkommen solte. Weilen aber dise Patres so eyfrig nach der Marter seufftzten / seynd sie durch dise Bedrohungen nicht allein nicht in Forcht gesetzt / sondern noch mehr angefeyeret worden. Der Vice-König hat endlich Patrem Bartholomæum, und P. Consalez in seinen Pallast beruffen / und ihnen gar scharff aufgerupfet / daß sie dem Befehl des Kaysers zu wider handleten. Er hat ihnen anbey gedrohet / daß er sie / samt allen / die ihre Kirch besuchen wurden / wolle Creutzigen lassen / wann sie ferner das Christliche Gesatz verkündigen solten. Allem disem Einrathen / und

Bey

Bedrohungen ohngeacht seynd sie in ihren Verrichtungen fortgefahren / und haben nicht für gut befunden / dem Willen eines Abgöttischen Printzens zu folgen.

Da P. Organtin, Vorsteher derer zu Meaco sich befindenden Jesuiten / diese derer Gouverneurs, als auch viler anderer so wohl Christlich / als Heydnischer fürnehmer Herren Klagen wider die Patres vernohmen / hat er P. Moreion einen Spanier an P. Petrum Baptistam Commissarium gesandt / und ihme vorstellen lassen / daß seine Geistliche ihre Personen / und die gantze Japonesische Christenheit in augenscheinliche Gefahr setzen / wann sie nicht (als vil es die Vernunfft / der Eyfer der Glori Gottes / und das Gewissen zulassen) den Gouverneur von Meaco zu begnügen / und dem Ungewitter auf einige Zeit auszuweichen suchen wurden. Ich hab in keiner Nachricht gefunden / was man dem P. Moreion für eine Antwort gegeben habe. Diß ist gewiß / daß diese heilige Geistliche mit grösseren Eyfer / als vorhin niemahlen geprediget / und die heilige Sacramenten ausgespendet haben.

XII. Patres nciscaner den von n Verrä- angekla-

Guenifoin, welcher denen Christen günstig war / und wohl vorsahe / was üble Folgen diser Ungehorsam nach sich ziehen wurde / verschübte von einem Tag auf den anderen seine Bedrohungen ins Werck zu setzen; und es kame ihne schwer an die Sach an den Kayser zu bringen. Aber endlich seynd sie von einē Japonesischen Abgötter bey dem Kayser verklaget worden / da doch selber ihr bester Freund zu seyn scheinte / und eben Ursach gewesen ist / daß diese Patres nacher Japon aus denen Philippinischen Insuln kommen / um seinen Betrügereyen eine Farb anzustreichen. Diser Japoneser / Faranda genannt / ist lange Zeit mit dem Gouverneur von Manile umgangen / also zwar / daß er zimmlich gut Spannisch redete. Er ware ein verschlagen / und verwegener Mensch / aber der gröste Betrüger auf der Welt. Er suchte sein Glück bey Hof zu machen / entdecket einem seiner Freund / Faxeda genannt / seinen Anschlag / welcher ihme auch eine Audienz bey dem Taycosama auswürcket / in welcher er dem Kayser beybringet / daß / wann Jhro Mayestät an den Gouverneur derer Philippinischen Insuln schreiben / und ihme dero Brieff anvertrauen wollen / wolle er sich bemühen selben dahin zu vermögen / daß er ihne für seinen Ober-Herren erkenne / und jährlichen Tribut abstatte.

Taycosama, welcher nichts als seinen Nutz / und seine Glori suchte / ist durch diß Keder gefangen worden / gibt dem Faranda jenen oben bemerckten hochmüthigen Brieff / in welchem er dem Spannischen Gouverneur befahle ihne als seinen Ober-Herren zu erkennen / und in dessen Verweigerung mit einem blutigen Krieg bedrohete. Faranda an einen guten Außgang diser Unternehmung zweiflend hat den Brieff des Taycosama durch seinen Enckel dem Gouverneur überbringen lassen. Der Gouverneur von disen Bedrohungen erschröcket / hat / wie ich gesagt / den P. Cobos nacher Japon abgesandt. Als er zu Nangazaqui angelangt / hat er den Faranda, und dessel-ben Freund Faxeda angetroffen / welcher sich dann anerbotten / den Pater nacher Hof zu führen / und ihme als ein Dollmetsch zu dienen. Der gute Pater hat ihnen den Brieff des Gouverneurs vertrauet / und sie haben sich angestellet / als ob sie selben in die Japonesische Sprach übersetzten: aber sie haben in der that den Brieff verfälschet / und dem Taycosama zu verstehen geben / daß der Gouverneur einige Zeit Verschub begehre / um an den Kö-

nig

nig von Spanien seinen Herren Schreiben zu können / welches ihme auch zugestanden worden. Also ist P. Cobos mit der Antwort des Kayſers zuruck gesandt worden. Diser wolte die gute Dienst des Faranda belohnen / wessentwegen er selben unter seine Bediente aufgenohmen / und jährlich 500 Säck Reis angewisen hat.

Als Faranda gesehen / daß seine Unternehmung einen zimlichen guten Fortgang habe / kehret er nacher Manile, und gibt sich für einen Ambassadeur des Taycosama aus / obwohlen er keine Credentialien aufzuweisen hatte / fürgebend / daß selbe auf dem Schiff des P. Cobos wären / welches durch Ungewitter auf dem Meer zu Grund gangen ist. Der Gouverneur vermerckte gleich / daß diser Mensch mit Betrug umgehe / wessentwegen er ein Mißtrauen auf selben gefasset hat. Als Faranda dessen gewahr worden / begibt er sich zu denen Patribus Franciscanern (welche bey dem Gouverneur in grösten Ansehen waren) und berichtet selbe / daß Taycosama von ihrer Heiligkeit / und frommen Lebens-Wandel unterrichtet hefftig verlange einige Patres aus ihren Orden in Japon zu haben / und daß er ihnen Kirchen bauen werde. Die Patres haben hiervon mit dem Gouverneur geredet / welcher nicht vil darauf gehalten hat. Weilen er aber den ersten Brieff des Taycosama empfangen / und die dem P. Cobos ertheilte Antwort nicht anderst / als durch den Faranda wissen kunte / so wolte er in einem so wichtigen Geschäfft nichts in Gefahr setzen / bittet derowegen den P. Petrum Baptistam Commissarium, er solle mit drey seiner Geistlichen nacher Japon überschiffen / Geschenck dem Taycosama überbringen / und erforschen / was desselben fürhaben seye.

Der P. Commissarius ware ein sehr gelehrt / klug / und heiliger Mann. Er wolte anfangs dise Commission nicht auf sich nehmen / weilen Pabst Gregorius XIII. allen Priestern / und Geistlichen / die nicht aus der Gesellschafft JESU wären / austrucklich verbotten hat / in Japon zu predigen. P. Ludovicus Gusman zihet dises Brefe an / welches der Pabst den 28. Januar. 1585. in dem 13. Jahr seines Pabstthums heraus gegeben hat. Spondanus gedencket dessen in seinen Jahr-Büchern mit folgenden Worten. Nachdem der Glaub JEsu Christi in Japon verkündiget zu werden angefangen / und Gregorius XIII. zu Gemüth geführet hat / daß dis durch die Bemühung derer Geistlichen aus der Gesellschafft JEsu geschehen seye / hat er aus diser / und vilen anderen Ursachen unter grossen unter sehr schweren Straffen allen so wohl Ordens Leuthen / als weltlichen Priestern / von was Würde / Stand / und Orden sie immer seyn mögen / verbotten in Japon zu predigen / die Christliche Lehr zu verkündigen / die heilige Sacramenten auszuspenden / oder ein Kirchen Amt ohne austrucklicher Bewilligung des Päbstlichen Stuhls auszuüben.

Clemens VIII. hat den 14. Martii 1597. dise Constitution bekräftiget / und selbe seinem Brefe einverleibet / dessen genaue Beobachtung der König von Spanien dem Vice-König von Indien anbefohlen hat. Spondanus setzet hinzu / daß Clemens VIII. hernach allen Geistlichen verlaubet habe / ihren Brüdern / die so grossen Fortgang in Japon machten / zu Hülff zu kommen. Aber diß ist erst siben Jahr nach der Ankunfft derer PP. Franciscaner, und noch darzu mit austrucklichem Verbott geschehen / daß weder aus denen Philippinischen Insuln / noch aus

ande-

anderen Theilen von Indien sich jemand unterfangen solle nacher Indien zu gehen.

Dise Päbstliche Verordnungen/ wie ich gesagt / haben den P. Commissarium einige Zeit aufgehalten. Er hat hierinn einige kluge Leuth / so wohl Geist- als Weltliche zu Rath gezogen / welche (wie ein Scribent seines Ordens meldet) daß in diser Constitution die Gesandtschafften nicht enthalten seyen / und daß Sixtus V. denen Geistlichen S. Francisci Ordens in gantz Indien (worzu die Japonesische Insuln zu rechnen seynd) zu Predigen verlaubet / und folgsam denen vorigen Constitutionen alle Krafft benohmen habe.

Disem nun seye/ wie ihme wolle/ so haben sich dise Geistliche nach der Meynung diser Doctorum gerichtet / sich auf die Reiß begeben/ und seynd im Jahr 1593. zu Nangazaqui angelanget / wo sie von dem P. Provincial derer Jesuiten mit aller erdencklichen Lieb seynd empfangen worden. Von daraus haben sie sich unter anführung des Faranda nacher Nangoya begeben/ welcher abermahl ihren Brieff verfälschet / und dem Kayser angebracht hat / daß der Gouverneur von Manile die Antwort des Königs von Spanien erwarte / und alsbald er selbe wurde empfangen haben / wolle er einen Ambassadeur mit kostbahren Geschäncken schicken / um ihme zu Huldigen / und den Eyd der Treu abzulegen. Unterdessen erkenne er den Kayser für seinen gebietenden Herren / und seye bereit ihme Gehorsam zu leisten.

Die Patres hatten bey sich einen Bruder ihres Ordens / welcher etwas weniges die Japonesische Sprach verstande. Diser Frater hat vermercket / daß Faranda mit einem Betrug umgehe / und weilen er Dollmetsch derer PP. in der Audienz bey dem Kayser gewesen / so hat er einige Wort entwischen lassen / welche dem betrügerischen Faranda grossen Schröcken eingejagt haben. Er hat derowegen gemacht / daß sie hinführo nur in seiner Gegenwart / und durch ihne mit dem Taycosama gehandlet haben. Weilen sich aber die Patres zu Meaco gesetzet / und die Japonesische Sprach ergriffen haben / so hat Faranda gefördchtet / sein Betrug möchte über kurtz oder lang an Tag kommen. Diser Ursach wegen hat er für nöthig erachtet sich diser Geistlichen entweder durch das Elend / oder durch den Tod loszumachen. Er hat derowegen dem Kayser unterbracht / daß dise fremde Geistliche seinem Befehl zu wider handlen / und offentlich das Christliche Gesatz verkündigen. Diß hat den Kayser so sehr erzörnet / daß der den Schluß gefasset hat / selbe tödten zu lassen. Und dises ist die erste Ursach diser blutigen Verfolgung / welche zu diser Zeit wider die Christen ist erreget worden.

XIII. Zweyte Ursach der Verfolgung.

Die zweyte Ursach ist die Unbescheidenheit / und Eitelkeit einiger Spanier gewesen / die durch Ungewitter an die Japonesische Küste seynd getriben worden. Die Sach hat sich aber also zugetragen. In dem Jahr 1596. ist eine grosse Galion S. Philippus genannt / reich beladen aus denen Philippinischen Insuln nacher neu-Spanien abgeseglet. Aber da selbe auf der Reiß nacher Goa begriffen war / ist ein so gewaltiges Ungewitter entstanden / daß die Galion wiederum an die Philippinische Insuln getriben/ und von dannen an die Japonesische Küsten geworffen / und alldort zu Anckern bemüßiget worden. Das Schiff ist zu Urando in dem Königreich Tossa ohne Segel / Mast-Baum / Steuer Ruder / und ansonst sehr übel zugerichtet angelangt. In disem Schiff waren vier Geistliche S. Augustini, einer S. Dominici, u. zwey S. Francisci Ordens.

Dom Matthias de Landecho Capitaine von der Galion hatte einiger Handwercker nöthig / um sein Schiff auszubesseren. Er hat derowegen seinen Fähndrich / Wachtmeister / samt zweyen Patribus, und dem Secretario des Königs von Tosa mit kostbahren Geschencken an den Taycosama und die vier Gouverneurs abgesandt / damit ihme erlaubet werde / sein Schiff ausbesseren zu lassen. Dise Abgeordnete haben Befehl gehabt / sich bey dem P. Commissario zu melden / und alles nach seinem Gutachten / und Rath zu thun.

Der König von Tosa hat sie an einen derer vier Gouverneurs Maxita Yemondono genannt recomandiret. Sie die Abgeordnete haben selben ihre Geschenck überreichet / der dann seines Orts versprochen / er wolle darob seyn / daß ihnen die verlangte Erlaubnuß eheſt zugestanden werde. An statt aber ihnen zu helffen / ist er derosselben Verräther worden. Dann er hat den Kayser überredet / er solle sich der Galion, und aller darauf befindenden Reichthums bemächtigen / weilen das Schiff Waffen / Kriegs-Volck / Geistliche auf sich habe / und auf denen Japonesischen Küsten gestrandet ist.

Es ware eben nicht nöthig / den Taycosama zu diser Ungerechtigkeit vil anzutreiben. Dann weilen er eine unersättliche Begierd hatte seine Reichthum zu vermehren / und einen so trefflichen Raub in seinen Handen sahe / schicket er also gleich den Maxita ab / sich alles dessen / was in der Galion befindlich war / zu bemeisteren. Der P. Commissarius, und die Spanier warteten mit Ungedult auf die Gnad / dero ihnen Maxita Hoffnung gemacht hatte. Aber sie seynd gewaltig erschrocken / als man ihnen im Namen des Maxita bedeutet hat / der Schiff-Capitaine habe seine Pflicht nicht beobachtet / er solle in eigener Person kommen / und seines Verfahrens Red und Antwort geben. Er seines Orts begebe sich auf der Post nacher Urando, um allenthalben nöthigen Befehl zu geben.

P. Commissarius, und die Spanier haben wohl vermercket / was das Fürhaben des Kayſers / und die Ursach der Reiß des Maxita seye. Sie gehen derowegen eylends zu Guenifoin dem Vice-König von Meaco, zeigen ihme die Patenten / wordurch Taycosama vor drey Jahren denen Spaniern derer Philippinischen Insuln nacher Japon zu handlen freye Macht ertheilet hat / daß man sich also ohne Ungerechtigkeit ihrer Kauffmanns-Waaren nicht habhafft machen könne. Der Vice-König bezeigte einen Widerwillen / daß sie sich an jemand andern / als an ihne gemacht haben: doch als er das vorbezeigte Patent gewisen / hat er ihnen Hoffnung gemacht / daß wider sie nichts unbilliches werde vorgenohmen werden. Aber Guenifoin wuste nicht / daß der Kayser schon den Schluß gemacht habe / sich der Galion / und aller aufhabenden Waaren zu bemächtigen.

Da die Spanier zu Meaco sich befunden / hat auch der Bischoff von Japon alldort eingetroffen; und als er die Noth / in welcher sich die Spanier befanden / vernohmen / hat er dem P. Commissario sein / und aller seiner Geistlichen Vermögen / so sie in Japon hatten / angetragen / um das jenige / was sie verlangten / von dem Kayser zu erhalten. Aber der Pater bauete so fast auf die Patenten, und auf die von dem Vice-König gemachte Hoffnung / daß er dem Bischoff seines gütigen Anerbietens wegen gedancket hat sprechend / daß derley Leuth / welche Schiff-Bruch gelitten / nichts zu beförchten haben / und daß ihnen ihr Unglück

das

das Wort rede. Aber er hat gar bald erfahren / daß seine Hoffnung übel gegründet gewesen. Dann er hat aus dem Hafen Urando Brieff erhalten / daß Maxita im Namen des Kayſers sich aller Waaren des Schiffes bemeisteret habe.

Da seynd sie dann alle zu der Wohnung des Bischoffs geloffen / und selben beschworen / er solle ihnen mit seinem Credit und Ansehen beystehen. Der Lieb-volle Prälat hat sich gleich in den Stand gesetzet selben zu helffen. Er sendet P. Rodriguez samt einen Geistlichen S. Franciſci Ordens an den Vice-König von Meaco, um desselben Hülff anzuflehen / und er wurde sich selbst zu selbem begeben haben / wann er mit ihme ohne Dollmetsch hätte Reden können. Der von dem Willen des Kayſers schon unterrichte Vice-König antwortet / daß ihre Sachen also beschaffen / daß kein Hülffs-Mittel mehr übrig seye ; Maxita habe würcklich Befehl von dem Kayſer sich aller Kauffmanns-Waaren zu bemächtigen / und wann sie die Sach gleich anfangs bey ihme angebracht hätten / wurden sie derley Verlust nicht erlitten haben. Als der Capitaine von der Galion diſe Ungerechtigkeit / so man ihme anthate / gesehen / begibt er sich mit dem Maxita nacher Hof / und stellet dem Kayſer seine Ursachen vor. Aber alles diß hat nichts gefruchtet ; dann seine Kauffmanns-Waaren seynd eingezogen worden / daß also der Capitaine samt all denen seinigen in die äusserste Noth gerathen. P. Organtin Vorsteher derer PP. Jesuiten zu Meaco ist ihnen / als lang sie zu Ozaca gewesen / gantz liebreich beygesprungen: da sie aber wiederum nacher Urando kommen / hat ihnen P. Gomez Provincial der Gesellschafft JEsu Lebens-Nothdurfft / und Geld zugesandt / und ihnen alles / was in seinem Gewalt / anerbotten um selben in ihrem Elend zu helffen. Sie seynd hernach nacher Nangaſaqui um nach denen Philippiniſchen Insuln zu kehren / kommen ; wo besagter P. Provincial die krancke Geistliche in sein Collegium aufgenohmen hat. Der Bischoff / samt seiner Clerisey / hat dem Capitaine eine Summa Geld gegeben / mittelst welcher selber ein Schiff gemüthet / um nacher Manile zu kehren. Als lang sie zu Nangazaqui gewesen / seynd sie auf Unkösten des Collegii bewürthet worden.

XIV. Unvernünfftige Eitelkeit eines Spanischen Capitaine.

Diß ist jener Spaniſche Capitaine, welcher durch seine Eitelkeit / und Unvernunfft die biß anhero daurende Verfolgung erreget hat. die Sach hat sich aber also zugetragen. Da Maxita zu Urando den Befehl des Kayſers vollstreckte / thate der Capitaine diſer Galion all sein mögliches die Einziehung derer Waaren zu hintertreiben / dem Maxita vorstellend / daß die Spanier verlaub haben / nacher Japon zu handlen. Maxita ein klug / und listiger Mann stellte sich an / als ob er dem Capitaine Gehör gebe. Nach einigen gepflogenen Unterredungen hat er den Capitaine gefragt / ob die Spanier / und Portugeſen einerley Nation seyen / und ob ein nemlicher König Perou / die Philippiniſche Insuln / neu-Spanien / und das Orientaliſche Indien besitze?

Auf die erste Frag hat der Capitaine geantwortet / daß die Spanier / und Portugeſen zwey sehr unterſchidene Nationen / und jene zwar Kriegs-Leuth / diſe aber nur Kaufleuth seyen. Auf die zweyte Frag antwortete er / daß ein nemlicher König die Orientaliſche und Occidentaliſche Indien beherrsche ; und denen Japoneſern eine hohe Meynung von seinem Printzen einzuflössen / ziecht er eine Land-Carte hervor / und zeiget mit einer Spaniſchen Mine alle dem Catholiſchen König unterworffene Land.

Maxita erstaunte über die Weitschichtigkeit derer Landen dises Printzens / und fraget den Capitaine, wie doch der König sein Herr selbe unter seinen Gewalt gebracht habe. Da hat diser Spanier eine so falsche / und so unbedachtsame Antwort gegeben / daß ich es nicht glauben wurde / wann nicht hierin alle Japonesische Nachrichten übereinstimmten. Es sagt derowegen der Spanier zu dem Maxita, daß der König sein Herr in alle Gegenden vile Geistliche absende / um das heilige Evangelium fremden Völckern zu Predigen: Wann nun vile Heyden bekehret worden / schicke er seine Kriegs-Völcker / die sich zu denen neuen Christen schlagen / die König unter das Joch bringen / und sich so dann ihrer Landen bemeisteren.

Maxita, und der zugleich anwesende König von Tossa haben alles mit grosser Aufmercksamkeit angehöret / und hernach dem Taycosama beygebracht / welcher also gleich den Schluß gefasset hat / alle Christen zu vertilgen / um seine Cron in Sicherheit zu setzen. Er besorgte ohne dem schon von langer Zeither / der fast durchaus Christliche Adel in dem Ximo, und die in selben neuen Königreichen unzahlbare Christen möchten einige Unruhe anstifften / wessentwegen er auch selbe (da er zu Nangoya war) hat entwaffnen lassen / und die Fürnehmste nacher Corey geschickt / wo er selbe vest setzen / oder wenigstens gestatten wolte / daß sie aus Elend zu grund gehen solten. Nachdem selber ausser Japon / hat sich Taycosama etwas sicher zu seyn geglaubt / wessentwegen er auch auf die Erfüllung seines Edict nicht getrungen / besonders weil die Patres Jesuiten (welche die Religion in seine Land eingeführet hatten) sich verborgen halteten / und seinem Befehl zu gehorsamen scheinten. Aber die thorecht / oder boßhaffte Unbescheidenheit dises Spanier hat gemacht / daß Taycosama alles vorigen Argwohns sich wiederum erinneret / und zu denen äussersten Gewaltthätigkeiten geschritten ist. Hierzu hat Jacuin sein Medicus, und schändlicher Diener seiner Wollüsten viles beygetragen. Dann in ersehung einer so guten Gelegenheit hat er die Christen angeklagt / daß sie wider seine Edict in Japon verbliben / und offentlich das Christliche Gesatz verkündigten / welches (sagte er) gantz klar beweißet / daß dise Leuth ihren Printzen ungehorsam seynd / und heimliche Zusammenschwörungen unter handen haben. Ich werde sie hieran zu verhinderen / und ihr Fürhaben zu untertreiben wissen / sagte Taycosama, dann ich will sie alle aufhangen / oder verbrennen lassen.

XV. Die Patres S. Francisci Ordens werden gefangen gesetzt.

Am 9. Decembris 1596. zur Nacht hat Taycosama dem Gouverneur von Ozaca Befehl ertheilet / das Hauß derer PP. Franciscaner, wie auch derer Jesuiten zu bewachten (dann diß ist in Japon die Art ansehentliche Leuth gefangen zu setzen) er hat zugleich an den Xibunoio einen Courier gesandt mit Befehl / zu Meaco ein gleiches zu thun / und all diejenige Christen aufzuzeichnen / welche die Kirch derer PP. Franciscaner besuchten.

In dem Hauß derer PP. Jesuiten zu Ozaca hat sich nur ein frommer Japonesischer Geistlicher / Paulus Miqui genannt / dann zwey junge Menschen befunden / welche in die Gesellschafft JESU aufgenommen zu werden verlangten / deren einer Jacobus, der andere Joannes genennet wurde. P. Franciscus Perez, und P. Petrus Moreion, wann sie von ihren Missionen zuruck kamen / pflegten zu Ozaca ihre Wohnung zu nehmen: aber wenig Tag zuvor haben sie ihren Bischoff nacher Sacay begleitet /

tet / welcher noch selben Tag die Reiß nacher Nangasaqui angetretten hat. Als dise zwey Patres auf dem Weeg vernohmen / daß die Geistliche von Ozaca, und Meaco gefangen worden / haben sie sich eylends nacher Meaco begeben / um mit P. Organtin, und denen alldasigen drey Geistlichen ihres Ordens zu Sterben. Einer wurde Ludovicus, der zweyte Paulus von Amacusa, der dritte Vincentius genennet. Diser letztere ware eben in der Stadt Nara, da die andere gefangen worden; er eylet derowegen geschwind nacher Meaco, um an der Marter-Cron derer übrigen einen Antheil zu haben.

XVI. Organtin von deβ Zahl

Frater Miqui, und seine Gesellen waren annoch zu Ozaca nicht lang verwachtet / als P. Organtin dahin gekommen ist. Er hat in dem Haus vile Christen versamlet gefunden / welche alle der Meynung gewesen / die Patres sollen sich von dannen begeben / damit / wann etwann die Officiers des Taycosama die Christen aufsuchen solten / man ihnen sagen könne / die Patres haben sich mit ihrem Bischoff nacher Nangasaqui begeben. Dem P. Organtin ware diser Vorschlag nicht anständig / sondern er hat frey heraus gesagt / daß er am Haupt derer Christen stehen wolle / die etwann solten gemartert werden. Es mögen andere thun / was sie wollen / saget er / ich meines Orts weiß gar wohl / was meinem Alter / und meinem Stand zustehe. Es seynd schon mehr dann 20. Jahr / daß ich mich aus allen meinen Kräfften bemühe die Christliche Religion in disen Gegenden auszubreiten / und da es nun auf den Streit ankommet / selbe zu beschützen / solte ich wohl so zaghafft seyn / und von hier entfliehen / oder mich verbergen? GOtt bewahre mich eine solche Untreuheit zu begehen. Ich weiß / was ich GOTT / und der Gesellschafft / dessen Mitglid zu seyn ich die Ehre habe / schuldig bin. Morgen fruh werde ich mich nacher Meaco begeben / um alldort gecreutziget zu werden. Weilen ich ein Prediger des heiligen Evangelii bin / und weilen ich dises Amt / als lang ich in Japon bin / versehen hab / so muß ich die von mir gepredigte Warheiten mit meinem Blut bekräfftigen / und durch mein Beyspil die Christen aufmunteren für JEsum Christum zu sterben.

Als P. Rodriguez (welcher auf Verordnung des Kaysers als Dollmetsch in Japon ware) dise Entschliessung des P. Organtin vernohmen / hat er frey heraus gesagt / daß er selben allenthalben folgen / und niemalen verlassen wolle. Sie seynd derowegen des anderen Tags mit Paulo von Amacusa und einigen anderen Christen abgereißet. Als sie drey Meil von Meaco gewesen / haben sie Paulum dahin gesandt / um zu erfahren / in was Zustand die Sachen wären. Diser hat ihnen Nachricht überbracht / es seye der allgemeine Rueff / Taycosama wolle nur an die PP. Franciscaner, und daß alle Freund der Gesellschafft JEsu der Meynung wären / P. Organtin solle an dem Ort / wo er sich befande / verbleiben / biß man werde entdecket haben / wo hinaus des Kaysers Fürhaben wolle. P. Organtin hat disen Rath vernünfftig zu seyn befunden / und ist nicht weiter gangen.

XVII. Die Christen werden verzeichnet.

Eben selben Tag ist Ufioio ein Sohn des Faxegaba zu Meaco angelanget / deme befohlen war / die Christen / welche die Kirch / und das Hauß derer PP. Franciscaner zu besuchen pflegten / zu verzeichnen. Er hat alldort Justum Ucondono (welcher eben zu Meaco war) angetroffen / und seinen Namen

gleich oben an gesetzet. Und weilen das Hauß derer PP. Franciscaner, nicht aber das derer PP. Jesuiten bewachtet ware / so hat er sich zu Gibonoscio begeben / und selben befraget / warum er nicht die Jesuiten / wie die andere Geistliche bewachten lasse / indeme doch selbe die meiste zu Christen gemacht / und weit schuldiger seynd / als die erstere. Hierauf hat er ihme die auf Kayserlichen Befehl gemachte Verzeichnuß gewisen / und ihme bedeutet / wie nemlich der Kayser wolle / daß man sie tödten solle.

Gibonoscio einer derer vier Gouverneurs des Reichs ware hefftig erzörnet / daß ihme diser junge Commissarius eingegriffen / und ohne ihm Nachricht zu geben eine Verzeichnuß gemacht hat. Er antwortet derowegen also gleich: Monsieur, sie seynd von dem Wille des Kaysers nicht wohl unterrichtet. Ihro Mayestät verlangen nicht alle Christen zu tödten: Dann diß wurde ein grausames Blut-Bad seyn / sondern er will nur die schuldigste bestraffen / als wie diejenige seynd / welche frey wider desselben Befehl handlen. Wie können sie die Christen von jenen / die keine seynd / unterscheiden? Woher wissen sie / ob ich nicht selbst ein Christ seye? Woher kan ich wissen / ob sie nicht auch einer seyen? Sie hätten ohne meinem Wissen in meinem Gouvernement, und in meiner Gegenwart derley Untersuchung nicht vornehmen sollen. Ich sihe in dero Verzeichnuß den Justum Ucondono. Ist dann diß etwas neues / daß er ein Christ ist? Wissen sie dann nicht / daß selber vor zehen Jahr diser Ursach wegen in Lebens Gefahr gewesen ist / hernach aber wiederum nacher Hof beruffen worden / und daß ihne Taycosama liebe / obwohlen ihme nicht unbekant / daß er ein Christ seye? Man muß es dero Jugend zu guten halten. Was das Hauß derer PP. Jesuiten betrifft / hab ich nicht für gut befunden / daß man dahin eine Wacht setzen solle / weil der Dollmetsch bey Ihro Mayestät alldort wohnet. Sie / Monsieur, haben endlich in Meaco nichts zu thun. Ich weiß schon, was mein Amt mit sich bringe / ich werde selbes zum Vergnügen des Kaysers verrichten.

XVIII. Das Hauß derer PP. Jesuiten wird verwachet.

Als sich Ufioio voller Zorn zuruck begeben / hat Gibonoscio diser wichtigen Sach recht nachgedacht / hat er für gut befunden / daß Hauß derer PP. Jesuiten bewachten zu lassen / um seine Treuheit nicht verdächtig zu machen. Er schicket derowegen den Sohn eines seiner Lieutenans dahin / um zu fragen / wer die Besorgung des Haußes habe. Ein Christ (dessen Nam in dem Bericht nicht benennet wird) und ein Frater aus der Gesellschafft JEsu seynd an die Porten kommen / und haben den jungen von Gibonoscio abgeordneten Menschen gar höflich empfangen. Diser sagt zu ihnen: Der Lieutenant mein Vatter hat mir befohlen / auf Verordnung des Gouverneur Gibonoscio dises Hauß zu bewachten / weilen ich aber euch für ehrlich / und aufrichtige Leuth halte / so werde ich mich begnügen denen Nachbahrn anzubefehlen / daß sie auf euch ein wachtsames Aug haben sollen. Als er diß gesprochen / hat er den Nam des Christen / wie auch des Frater aufgezeichnet / und sich von dannen begeben.

Es pflegten ansonst fünff Geistliche aus der Gesellschafft in disem Hauß zu wohnen: Aber GOtt hat es zugelassen / daß damahl nur ein eintziger sich alldort befunden hat. Dann einer war in der Nachbarschafft / wo vile Herrn versamlet

let waren / um wegen Bekantnuß des Glaubens / und wegen derer Mittlen die Marter-Cron zu erlangen/über einige zweiflen eine Erleuterung zu überkommen. Die übrige drey waren auf dem Land / um die Christen zu besuchen / und zu trösten. Da sie nun bey ihrer Ruckkunfft vernohmen / daß ihr Hauß bewachtet werde / haben sie sich bey dem P. Organtin befraget / ob er es für gut befinde / daß sie selbst ihre Namen bey dem Gouverneur angeben. Der Pater hat ihnen geantwortet : Wir wollen ein wenig Gedult haben/ meine Patres, biß wir wissen/ aus was Beweg-Ursachen der Kayser die Christen verfolge. Dann wann diß wegen dem Glauben geschicht / so wollen wir uns alle miteinander dem Richter darstellen : Wann es aber nur auf die Spannische Galion , oder auf etwas anderes ankommet/ so wollen wir insgesamt sehen was zu thun seye. Mit diser Antwort seynd sie begnügt gewesen.

Was die PP. Franciscaner betrifft / hat man deren fünff in ihrem Convent unser Frau von Portiuncula angetroffen/ nemlich P. Petrum Baptistam Commissarium, P. Franciscum le Blanc, Fratrem Consalez Gacia , F. Franciscum à S. Michaele, und Fratrem Philippum de la Case. Ihre in dem Himmel geschribene Namen verdinen wohl / daß sie auf Erden bekannt werden. Diser letztere ist mit der Galion S. Philippus ankommen / und wohnete ansonst zu Ozaca : Er ware aber eben nacher Meaco gereißet / und ist alldort mit denen übrigen in Verwahrung genohmen worden. Zu Ozaca ist derowegen alleinig P. Martinus de Luines samt zwey jungen Menschen / die denen Patribus dienten/ gefangen gesetzet worden.

Den 11. Decembris 1596. befande sich Taycosama zu Fuximi, wo man eben beschäfftiget ware / seinen Pallast herzustellen. Da hat er den Gouverneur Gibonoscio zu sich beruffen / und ihme anbefohlen / er solle alle Patres tödten lassen / (dann also nennet man in Japon die Christen) woraus man dann geschlossen / daß dis Urtheil alle betreffe. Es hat sich derowegen ein jeder zur Marter bereit gemacht. Wir werden in dem Verfolg diser Geschicht sehen / wie der Eyfer derer Martyrer der ersten Kirch durch die Japonesische Martyrer erneueret / ja offt übertroffen worden. Ehe dann wir dessen ein Exempel beybringen / wird es nicht übel seyn / wann wir alhier einen Brieff des P. Petri Baptistæ Commissarii , und des Patris Organtin beyrucken / den der erste an einen Geistlichen seines Ordens / der andere aber an seinen Provincial geschriben hat. Der Brieff P. Petri Baptistæ lautet also:

XIX. Alle Christen bereiten sich zur Marter.

Es ist nun zehen Tag / daß wir von einer Schaar Soldaten bewachtet werden. Alle Christen seynd zum Tod verdammet ; die Verzeichnuß derenselben ist schon gemacht / und sie werden verwachtet / wie wir. Den ersten Tag / da die Wacht vor unserem Hauß gesetzet worden / haben die Christen gebeichtet / und die gantze Nacht im Gebett zugebracht. P. Franciscus , und ich brachten die Nacht mit Beicht-Hören zu / weilen der fürnehmste aus denen Christen uns versicheret hatte / daß wir des anderen Tag solten getödtet werden. Ich hab unseren Brüdern / und fünfftzig Christen die heilige Communion als die letzte Weeg-Zöhrung gegeben. Hierauf hat sich ein jeder bereit gemacht / und um ein Creutz umgesehen / selbes / wann er zum Tod geführet wird / in der Hand zu tragen. Eben sel-

XX. Brieff des P. Petri Baptistæ Commissarii.

ben Tag vor dem Mittag Essen seynd vile Japoneser zu uns herein getretten / und haben alle Wincklen unseres Haußes ausgesucht. Nach selben ist der Lieutenant des Gibonoscio kommen / welcher unsere Prediger / und Catechisten Leonem, Paulum, Bonaventuram, Thomam, und Gabrielem in Verhafft genohmen / und mit sich hinweg geführt hat.

Unsere Christen entzucken mir recht das Hertz durch ihre hitzige Begierd für JEsum Christum zu Sterben. Es seynd vile von verschidenen Orten gekommen sich zu ihnen zu gesellen / indem sie wusten / daß selbe zum Tod verdammet seynd. Unsere Nachbahrn stehen uns mit ihrem Allmosen weit freygebiger bey / als sie ehe gethan. Ich weiß nicht / was Ende dise Sach nehmen wird. Einige geben vor / man werde uns nacher Europa zuruck senden: Andere aber sagen / daß man uns tödten werde. Wir müssen doch alle einstens Sterben / wir wünschen alle / daß dises zur Glori GOttes geschehe / und wir bitten GOtt / daß er uns dise Gnad zustehe. Seyd uns durch euer Gebett verhilfflich / daß wir dis von seiner Göttlichen Güte erhalten.

XXI. Brieff des P. Organtin an seinen Provincial.

Sehen sie nun hier die allerangenehmeste Zeitung / welche wir dem Bischoff / Ihro Ehrwürden / dann allen unseren Patribus, und Fratribus, welche sich in Japon befinden / berichten können. Man hat gestern sehr spath einen Brieff überkommen / so an Madame Maria Wittwe des verstorbenen Chuan geschriben worden / worinn deroselben an Hof sich befindender Enckel ihro berichtet / daß kurtz vor Verfertigung dises Brieffs der König dem Gibonoscio anbefohlen habe alle zu Meaco, und Ozaca sich befindende Geistliche zu tödten. Da unser Frater Paulus von der Stadt zuruck kommen / und unser Hauß betretten / hat er mit gröster Freud aufgeruffen: Nun endlich / meine liebe Patres, und Fratres haben wir erhalten / was wir alle so hefftig verlangten / nemlich unser Leben aus Lieb des HErrn darzugeben / welcher das seinige für uns dargegeben hat. Dise Nachricht hat uns höchstens erfreuet / und wir haben angefangen / uns zur Marter zu bereiten. Jeder hat sein Gewissen besorget / seinen Oberrock / Mantel / Chorrock / und Stoll bereitet / um in diser letzten Begebenheit unseres Leben als wahre Diener GOttes / als Prediger seines heiligen Gesatzes / als rechte Kinder der Gesellschafft JEsu zu erscheinen. Der Eyfer / den uns GOtt eingibt / ist so groß / daß ich selben mit Worten nicht außtrucken kan. Dise Begierden schreiben wir zu der Gnad des Heiligen Geistes / dem beständigen Gebett / welches unser Pater General für dise Provinz angeordnet hat / und denen heiligen Meß-Opfern Ihro Ehrwürden / angesehen sie weit näher besehen / in was Gefahr wir uns befinden / und was Mühe und Arbeit wir ausstehen.

Was unsere Freud vermehret / und unseren Muth stärcket / ist das verwunderliche Beyspil unserer so wohl groß / als kleinen Christen / welche weder Forcht noch Traurigkeit von sich blicken lassen / da sie sich auf dem Sprung sehen / ihre Güter / Kinder / Weiber / Anverwandte / Freund / ja ihr Leben zu verliehren. Sie seynd bereit / alles dises aus Lieb JEsu

Chri-

Christi zu verlassen / und wollen uns in der Marter Gesellschafft leisten. Wir förchten allein / daß uns etwann GOtt einer so grossen Gnad unwürdig halte. Der seinen Muth / und seine Entschliessung am meisten zeiget / ist Justus Ucondono. Die zwey Söhne des Guenifo-in Gouverneur von Meaco thun sich auch durch ihre Christliche Unerschrockenheit besonders hervor. Der jüngere derenselben Constantinus genannt / hat sich von uns niemalen entfernet / seit dem uns mit der Todes-Straff gedrohet wird. Alle übrige fürnehme Christen machen uns beständig durch Couriers zu wissen / daß sie bereit seynd / uns / wann es Zeit seyn wird / zu dienen / und als ihren Vättern / und Lehrmeistern in dem Herrn beyzuspringen. Jedermann kan augenscheinlich sehen / daß diese Großmüthigkeit unser neuen Christen eine Würckung des heiligen Sacrament der Firmung seye / welches sie vor kurtzer Zeit von dem Bischoff empfangen haben. Es wurde allzulang fallen / wann ich alle übrige Christen bemercken solte / die nach der Marter Seufftzen. Aber ich kan die zwey junge Christen / Joannem, und Jacobum mit stillschweigen nicht fürbey gehen / welche unsere äusserste Gefahr ersehend nicht ablassen mich durch unseren Fratrem Miqui zu bitten / sie in unsere Gesellschafft aufzunehmen / weilen sie unter der Zahl dererjenigen begriffen / die für den Glauben sterben sollen. Ich hab ihnen geantwortet / daß / wann sie mit mir sterben / würden sie gar glückseelig seyn: Wann man uns aber im Leben lassen solte / so wolle ich bey Ihro Ehrwürden all mögliches thun / damit ihr Verlangen erfüllet werde. Ich bitte GOtt / daß er uns seine Gnad gebe / diß Leben wohl zu enden / um jenes zu genüessen / so wir in dem Himmel hoffen. Amen. Diser Brieff des P. Organtin war an P. Petrum Gomez Provincialen der Gesellschafft JEsu in Japon gestellet.

XXII. Entschliessung eines Geistlichen aus der Gesellschafft Jesu.

Eine Tag-Reiß von Meaco ist eine Stadt / Nara genannt / welche / wie ich gesagt / der Mittel-Punct des Heydnischen Aberglaubens ist / und nur von denen Bonzien bewohnet wird. Der P. Provincial derer Jesuiten hat dorthin Vincentium einen Geistlichen seines Ordens gesandt / welcher zwar kein Priester / aber doch ein fürtrefflicher Prediger gewesen ist. Da er die Bonzien diser fürnehmen Academie durch seine grosse Vernunfft / und seine Wohlredenheit beschämmete / hat er von einem seiner Mit-Brüder einen Brieff bekommen / worinn ihme berichtet worden / daß / wann er der Marter theilhafftig zu werden verlange / er ehestens herbeykommen solle. Als Vincentius dise Nachricht überkommen / macht er sich bereit folgenden Tag zu verreißen: aber sein ihme innbrünstig liebender Würth hat all sein mögliches gethan / ihne zuruck zu halten / ihme vorstellend / daß es eine Vermessenheit seye / sich dem Tod auszusetzen / wo man selbem entgehen kan.

Der fromme Geistliche hat ihme für dise gütige Liebs-Bezeigung gedancket / anbey aber gesagt / daß / wann man das Leben für das Christliche Gesatz / so er prediget / dargebe / man nicht sterbe / sondern die Quell des Lebens finde. Er würde sich für den glückseeligisten aus allen Menschen schätzen / wann er sein Blut zur Beschützung dises Glaubens vergiessen kunte; und weilen er sich bißhieher zu disem Glauben offentlich bekennet / so

müsse er durch seine Werck nicht vernichten / was er durch seine Wort gelehret hat; Wo er sich immer verberge / wurde ihne der König finden können / und wann selber die Prediger des Evangelii tödten lasset / so müsse dises Urtheil an ihme zum ersten vollzogen werden. Als ihme sein Würth in seiner Entschliessung so beständig gesehen / hat er ihne ein Pferd / und einige Knecht zum Geleit mit gegeben. Da er zu Meaco ankommen / sendet er das Pferd / und die Knecht zuruck / und gehet gerad auf das Hauß deren PP. seines Ordens zu. Da er durch die Wacht tringen wolte / haben ihne einige seiner Freund zuruck gehalten / und mit Gewalt in ein Hauß / wo P. Organtin war / geführet. Die Gesellschafft des P. Organtin, und die Hoffnung dasjenige / so er anjetzo dahinden gelassen / ein anders mahl zu finden / hat seinen Schmertz für dißmal der Marter-Cron beraubet zu seyn / in etwas gelinderet.

XXIII. Justus Ucondono bereitet sich zum Tod.

Wir haben in der ersten Verfolgung / welche Taycosama in dem Jahr 1586. wider die Christen erreget hat / gesehen / daß Justus Ucondono der Religion ein fürtreffliches Zeichen gegeben habe / und weilen er JEsu Christo nicht absagen wolte / in das Elend ist verjaget worden. Er hat in diser zweyten Verfolgung nicht mindere Treuheit bewisen. Als ihme P. Organtin das wider die Christen verfaste Todes-Urtheil zu wissen gemacht / hat er sich darüber dergestalt erfreuet / daß er ausser sich selbst zu seyn scheinte. Er kommet also gleich zu denen Patribus, sie versicherend / daß er mit ihnen sterben wolle. Nachdem sie einander getröstet haben / setzet er sich zu Pferd / und reitet nacher Fuximi, um von Chicugendono dem König von Canga urlaub zu nehmen / welcher ihme wehrend seinen Elend alle mögliche Freundschafft bewisen hat. Zum Zeichen seiner Erkanntlichkeit verehrte er dem König zwey Geschirr den Cha zu trincken / welche auf 4 biß 5000. Thlr. geschätzet wurden. Als ihme Chicugendono zu sterben entschlossen gesehen / hat er seine Hertzhaftigkeit bewunderet / anbey aber gesprochen: Man muß hierinn nichts übereylen. Ich / setzte er hinzu / war eben bey Hof / da der Kayser dises Urtheil gesprochen / aber er hat hierunter nur die von denen Philippinischen Insuln gekommene Geistliche verstanden / welche seinem Befehl zu wider gehandlet haben / und seiner zu spotten scheinten. Ich hab gehört / wie der Kayser mit austrucklichen Worten gesagt / daß in seinem Edict die Patres von der Gesellschafft Jesu nicht begriffen seyen. Ihr aber Ucondono, seyd nur versicheret / daß man an euch nicht gedencke. Sie wollen mich trösten / widersetzet Ucondono, aber ich kan sie versicheren / mein Printz / daß dis mein grösters Vergnügen ist / wann ich für den Glauben / welchen ich bekenne / sterben kan. Ubrigens was Sicherheit sie mir immer versprechen / so will ich mich doch zum Tod bereiten / und ich bitte / sie wollen gäntzlich glauben / daß ich als dero Diener sterbe. Als er diß gesprochen / hat er von dem König Abschied genohmen / und ist nacher Meaco gekehret.

XXIV. Verwunderlicher Eyfer derer zwey Söhn des Guenifoin.

Der Eyfer derer zwey Söhn des Guenifoin Gouverneur von Meaco, und Staats-Ministers ist nicht minder verwunderlich gewesen. Der ältere ware Paulus Sacandono 22. Jahr alt. Es war ihm das Amt seines Herrn Vatters verhiessen / und besaß würcklich eine Vestung / nebst grossen Einkommen / so ihme Taycosama in dem Königreich

reich Tamba gegeben hatte. Als ihme beygebracht worden / daß alle Patres und (wie alle Zeitungen auf dem Weeg grösser werden) selbst der Bischoff gefangen seye / schicket er also gleich zwey Couriers ab / einen nacher Meaco, den anderen nacher Ozaca, um von der Beschaffenheit der Sach Nachricht einzuhohlen. Unterdessen überleget er bey sich selbst / durch was Mittel er die Marter-Cron erlangen könne.

Er ware anfangs des willens / sich nacher Ozaca zu begeben / unter dem Vorwand seinen Schwehr-Vatter (welcher König einer Japonesischen Provintz war) zu besuchen / in der That aber damit er solle gefangen werden. Da er aber betrachtete / daß / wann er in seiner gewöhnlichen Kleidung erscheinen solte / niemand an ihme Hand anlegen würde / da fasset er den Schluß sich zu Scheren / und nebst acht seiner Diener / die auch Christen waren / als einen Geistlichen zu verkleiden. Er haltete sich gesicheret / daß sie alle GOtt getreu seyn / und seinem Beyspil folgen wurden. Nur einen seiner Diener glaubte er in dem Glauben nicht vest genug gegründet zu seyn / weilen selber erst vor 20. Tagen von dem Bischoff getauffet worden. Er ruefft derowegen selben zu sich / und sagt / wie daß er zweifle / daß er das Hertz haben werde / für den Glauben zu sterben / weilen er von der Glori der Marter nicht genug unterrichtet wäre; Derowegen sagt er zu dem Diener / erlaube ich euch zu denen eurigen zuruck zu kehren.

Der Bediente antwortet: es ist wohl wahr / daß ich nicht eben vorlängst ein Christ worden: aber durch die Gnad GOttes erkenne ich genugsam / wie sehr man des Heyls seiner Seel besorget seyn müsse. Wann die Marter der kürtzeste Weeg ist / in den Himmel zu kommen / so achte ich mein Leben nicht mehr / als den Staub / welchen ich mit Füssen trette. Dise Antwort hat Paulum höchstens erfreuet / welcher ihme auch 130. Thlr. verehret hat / um denen seinigen zu Hülff zu kommen. Hierauf begibt er sich in sein Cabinet, wirfft sich vor GOtt auf die Erde nider / bittet selben auf das demüthigiste / er wolle ihme die Gnad zustehen / zu seiner Ehre / und aus Lieb zu ihme sterben zu können. Als er sein Gebett vollendet / schreibet er an seinen Vatter / Mutter / und Säug-Ame / machet ihnen in seinem Brieff zu wissen / daß / weil die Patres der Gesellschafft für den Glauben sterben sollen / er als ein Christ entschlossen seye / mit selben zu sterben. Er habe disen Schluß nach reiffer Uberlegung gefaßt: Er batte / sie sollen an statt derer Ehren / die sie ihme nach dem Tod zu beweisen gesinnet / sich zum Christlichen Glauben bekennen / und sie wurden alsdann sein Verfahren gut heissen / und erkennen / wie süß / und ruhmwürdig es seye für Jesum Christum zu sterben. Nachdem er dise seine Pflicht beobachtet / begibt et sich nacher Meaco zu P. Organtin; leget bey selben eine General-Beicht ab / und bereitet sich mit verwunderlicher Standhafftigkeit zum Tod.

Sein jüngerer Bruder Constantinus hat sich auch durch seinen Eifer / und seine hertzhafftigkeit besonders hervor gethan. Er hatte einen Vettern Michael genannt / und sie seynd beyde bey des Taycosama Enckel Pages gewesen. Sie waren eben zu Meaco; als von der Verurtheilung derer Geistlichen Nachricht eingeloffen. Alsbald Constantinus dise Zeitung gehöret / hat er aufgerueffen: Ach / wir seynd eben recht angekommen / um Martyrer zu werden: wir wollen all unser mögliches thun /

um diſe Gnad von unſerem Herren zu erlangen. Sie waren vorhin geſinnet nacher Tamba, oder Fuximi zu gehen; aber wegen diſer eingeloffenen Nachricht seynd ſie zu Meaco verbliben / wo ſie ſich mit anderen fürnehmen Perſonen verborgen gehalten / welche alle nur die Zeit erwarteten / ſich offentlich erkennen zu geben. P. Organtin hat ihnen einen ſeiner Geiſtlichen zugeſandt / um ſie in ihrer Entſchlieſſung zu ſtärcken / worvon ſie dann auch eine ſo groſſe Begierd zu ſterben überkommen / daß ſie der Zeit zum Tod hinauß geführet zu werden kaum erwarten kunten.

Kurtz darauf iſt ein Rueff (wie es in derley Vorfallenheiten zu geſchehen pflegt) erſchollen / daß das Urtheil wider die Chriſten annoch nicht ſeye geſprochen worden: daß aber zu beſorgen ſeye / dem Guenifoin wurde eines bey dem Kayſer von ſeinen Feinden verſetzet werden / wann ſie ſelbem unterbringen / daß zwey ſeiner Kinder Chriſten ſeyen. Conſtantinus beförchtete / daß nicht etwann ſein Herr Vatter wegen ſeiner etwas zu leyden habe; begibt ſich derowegen zu ſelben / und (welches er bißhieher noch nicht gethan hatte) bekennet / daß er ein Chriſt / und mit dem P. Organtin ſeinem Lehrmeiſter zu ſterben entſchloſſen ſeye. Als er nacher Fuximi kommen / tratte eben ſein Herr Vatter aus ſeiner Wohnung hervor / um ſich nacher Hof zu begeben; und weilen er eben allein / nimmt ihn der Sohn beyſeit / und ſaget ihme ohne Verhehlung / daß er denen Camis, und Fotoques abgeſagt / und das Chriſtliche Geſatz angenohmen habe.

Guenifoin, welcher ob diſer Nachricht erſtaunet / kehret mit ſeinem Sohn wiederum in ſeine Wohnung zuruck / und redet ihne mit folgenden Worten an / welche wohl fähig geweſen wären / ſein Gemüth wanckend zu machen: Mein Sohn / ſagt er / ich wuſte nicht / daß du ein Chriſt biſt: weilen du aber würcklich das Chriſtliche Geſatz angenohmen / und einerley Schickſaal mit dem Pater Organtin haben wilſt / ſo biſt du in Sicherheit: Dann der Pater iſt unter jenen nicht verzeichnet / die da zum Tod verurtheilet ſeynd: aber ich kan dich verſicheren / daß man diſen Pater eben ſo wenig / als die andere ſchonen wird / wann er ferner fortfahret zu predigen / und zu tauffen. Ubrigens wann mir der Kayſer befihlet alle Chriſten zu tödten / ſo haſt du gewiß zu gewarten / daß ich deiner nicht ſchonen werde. Wir haben vil alt / und neue Beyſpil / daß die Vätter ihre Kinder getödtet haben / wann diſen ihre Printzen ungehorſam geweſen.

Auf diſe ſchröckliche Bedrohung hat Conſtantinus geantwortet: Mein Herr Vatter! Ich hab ihnen nicht darum kund gemacht / daß ich ein Chriſt ſeye / um hierdurch dem Tod zu entgehen / ſondern damit ſie ihren Sachen Vorſorg verſchaffen können. Es wurde mir ungemein leyd ſeyn / wann ihnen wegen meiner etwas widriges begegnen ſolte: aber ſie wiſſen / daß man ſeinem König gehorſamen müſſe / und daß aus diſen der fürnehmſte der König des Himmels ſeye / der uns erſchaffen hat / und uns gütig erhaltet. Ich bin bereit / entweder durch dero Händ / oder durch fremde zu ſterben. Wann ſie mich tödten / werden ſie mir dasjenige benehmen / was ſie mir gegeben / und ſie werden mir dardurch ein anderes beſſeres Leben verſchaffen: alſo werden ſie doch immer mein Vatter ſeyn /

dem

dem ich um mein Glück werde zu dancken haben. Wann mich aber andere tödten / werde ich den Trost haben / daß sie auf keine Art dero selbst eigener Mörder seyn / und sich selbst mit dem Schmertz verschonen werden / ihr eigenes Hertz zerfleischet zu haben. GOtt ist mein Zeug / daß ich ihnen zu gehorsamen alles thun wolte / wann es nicht auf das Heyl meiner Seel ankommete: aber weilen sie jederzeit eine gar zärtliche Lieb gegen mir getragen / so werden sie hoffentlich nicht verlangen / daß ich mich in die Höll stürtzen solle / um einem Printzen zu gefallen / der mich aus selber nicht wider h raus zi hen kan.

Dise Red hat den Guenifoin gewaltig bewegt / und er hat kaum die Thränen zuruck halten können. Doch hat er seinem Schmertz innhalt gethan / und zu seinem Sohn gesprochen: Warte ein wenig alhier / ich werde zu dir wiederum hieher kommen. Er gehet nacher Hof um von denen übrigen Gouverneurs zu vernehmen / was Beschaffenheit es mit denen Christen habe: aber er hat nichts erfragen können / weilen sich Taycosama hierüber annoch nicht vollkommen erkläret hatte. Bey seiner Zuruckkunfft nimmet er seine Frau beyseit / und erzehlet ihro / was ihme sein Sohn gesagt hatte / hinzusetzend / daß / wann ihme der König befehlen solte / alle Christen zu tödten / so wolte er Constantinum mit seinen eigenen Handen tödten. Er ermahnet übrigens seine Frau / sie solle Muth fassen / und sich von natürlichen Anmuthungen nicht allzu fast einnehmen lassen. Kaum hatte er dise Wort geendet / da hat er aus hefftigkeit des Schmertzen zu seufftzen / und hefftig zu weinen angefangen / sich wider seinen Sohn beklaget / selben einen grausamen / unmenschlichen genennet / welcher ihme den Tod verursachen wurde / indem er bemüsiget seyn wird / selbem das Leben zu benehmen.

XXV. Standhafftigkeit des Dom Michael.

Da Constantinus also in dem Streit begriffen war / kunte sein Vetter Dom Michael nicht mehr seiner erwarten / sondern begibt sich nacher Fuximi, und gehet gerad in das Hauß seines Herrn Vatters. Als ihme die Mutter Constantini (die von ihrer beyder Verbindnuß nichts wuste) ersehen / führet sie selben in ihr Cabinet, klaget über ihren Sohn / weilen er ein Christ worden / und sich von dem Schmertz seiner Eltern nicht bewegen lasset. Was werde ich machen / sagte sie weinend / wann ich meiner zwey Kinder beraubet werde / die ich mit so viler Mühe erzogen hab / und die sich durch ihre Weißheit / und gute Sitten so viles Ansehen bey Hof erworben haben? Wie werde ich nach ihren Tod leben können? wie werde ich es ansehen können / daß sie durch die Händ ihres eigenen Vatters getödtet werden? Als sie diß gesagt / ist sie von so gewaltigem Schmertz eingenohmen worden / daß sie in Ohnmacht auf den Halß des Dom Michael gefallen.

Diser junge Mensch war in grosser Sorg / und so sehr er sich auch gewehret / hat er sich doch bey erblickung diser betrübten Mutter des Weinens nicht enthalten können. Als selbe wiederum zu sich kommen / fasset Dom Michael einen Muth / und spricht zu ihr: Meine liebe Baß / betrüben sie sich nicht / dero Söhne synd in dem Todes Urtheil nicht begriffen. Sie spricht hierauf seufftzend: Mein Ehe-Herr hat mir eben diß gesagt / und dis s ists / was mir noch einige Hoffnung gibt. Dom Michael sie in etwas besseren Stand ersehend setzet hinzu: Madame, wann auch Constantinus

wegen der Religion solte getödtet werden [welches doch nicht geschehen wird] so wurden sie eben keine grosse Ursach haben sich zu betrüben / weilen er nicht wegen einem begangenen Laster / sondern aus Lieb zu seinem Schöpfer sterben wurde. Ich gestehe es / antwortet die Mutter: daß es eine lobwürdige Sach seye / wann ein junger Mensch in der Blühe seines Alters das gegenwärtige Leben verachtet / um ein anderes / welches er für besser haltet / zu finden. Aber saget mir doch / warum ziehet er ein fremde von dem Kayser verbottene Religion der alten Japonesischen vor / in welcher unsere Vor-Eltern gestorben seynd? Dom Michael antwortet hierauf / daß die Christliche Religion die Seelen seelig mache: die Japonesische aber selbe in die Hölle stürtze. Diß glaub ich nicht / antwortet die Frau / aber wann auch dem also wäre / warum solle man ihme das Leben verkürtzen? Ich wäre schon zu friden / wann nur Constantinus im Leben blibe. Ich bitte sie mein lieber Vetter / denselben zu überreden / daß er mit seinem Bruder nacher Tamba kehre / und abwarte / biß dis Ungewitter fürüber gehet. Ich meines Orts will all mein mögliches thun / daß P. Organtin (weilen doch mein Sohn mit selbem zu sterben entschlossen ist) beym Leben erhalten werde.

Da die Sachen also beschaffen waren seynd beyde Dom Constantinus, und Dom Michael nacher Meaco gekehret / dem P. Organtin gebeichtet / von selbem gespeiset worden / als ob ihr Tod vor der Thür stunde. Als sie etwelche Tag gewartet / und gesehen / daß die Sach nicht nach ihrem Verlangen ausfalle / haben sie sich nacher Tamba begeben / von wannen aus sie an den P. Provincial derer PP. Jesuiten geschrieben / wie es ihnen nemlich sehr unlieb seye / daß sie das Verhoffte zu Meaco und Fuximi nicht angetroffen haben. Sie batten ihne / er solle sie unserem Herren anbefehlen / damit er ihnen in einer anderen Gelegenheit die Gnad verleihe / in der Zahl derer Martyrer zu seyn.

XXVI. Eyfer einiger anderer Christen.

Zwey bey ihnen zu Meaco wohnende Edel-Leuth / welche mehr dann 40. Meil Weeg hergereißet / um das heilige Sacrament der Firmung zu empfangen / in ersehung / daß sie dises mal zur Marter-Cron nicht gelangen können / seynd zu denen ihrigen zuruck gekehret / die Christen von Meaco bey ihrer Abreiß bittend / sie sollen es ihnen eylend zu wissen machen / wann sich etwann eine Hoffnung für den Glauben zu sterben hervor thut / damit auch sie diser Gnad theilhaftig werden können.

Was dem Andreas Ongasamara, und seinen Vatter begegnet / verdienet wohl / alhier beygebracht zu werden. Andreas ware von Bungo aus einem gar fürtrefflichen Hauß gebürtig: aber sein Adel wurde von seiner Tugend überstigen. Er ist es gewesen / der bey der Nacht das Creutz entzogen / so der fromme Joram am Halß getragen / nachdeme man ihne gemarteret hat: er hat auch drey Jahr hernach desselben Reliquien nacher Arima gebracht. Nach der gäntzlichen Verheerung des Königreichs Bungo hat sich diser tapfere Cavalier nacher Ozaca gezogen. Als selber vernohmen / daß man eine Verzeichnuß derer Christen mache / die da sollen getödtet werden / hat er sich also gleich zu denen Patribus begeben und ihnen vorgestellet / daß er in diser Verzeichnuß der erste sein müsse / weilen er unter denen Christen der älteste wäre. Es ware ihme nicht genug /

sich

sich selbst zum Tod zu richten / er wolte auch seinen Vatter hierzu bereiten / welcher ein 80. Jähriger Mann war / und erst vor sechs Monath den heiligen Tauff empfangen hatte.

Mein Vatter / sagte Andreas, weilen es eben nicht lang / daß du ein Christ worden / so zweifle ich / ob du weist / was ein Martyrer seye. Als der alte hierauf mit nein antwortete / hat ihme Andreas erkläret / daß es eine derer grösten Gnaden seye / wann GOtt einem die Gelegenheit verschafft / daß er für seinen Dienst sterben könne. Er setzet ferner hinzu / daß diejenige / welche nach diser Glori trachten / demüthig / und gedultig seyn / und die Waffen ablegen müssen / um ohne aller Gegenwehr auf denen Knien ligend den Streich zu empfangen.

Der gute alte hörte mit Freuden zu / da sein Sohn von der Glori der Marter redete: aber da selber gesagt / man müsse sich nicht zur Wehr setzen / da hat er als ein Soldat / und auf seine Ehre gar gewaltig haltender Mann gesprochen: Wie? Ein adelicher Mensch / wie ich bin / solle sich ohne Gegenwehr gleichwie ein Zaghaffter tödten lassen? Solte ich es wohl erdulten / daß die Abgötter denen Patribus nach dem Leben streben / die uns zu Christen gemacht haben? Er tragte nach Japonesischer Gewohnheit den Dolch beständig an der Seite: nach disen Worten aber stehet er auf / und nimmet über dises seinen Säbel. Auf solche Art bewaffnet / und von seinem Kriegerischen Gemüth erhitzet saget er mit grosser Hertzhafftigkeit: wann dise Mörderer die Patres anzufallen sich unterfangen / werde ich siben / oder acht zu meinen Füssen legen / und selbe zu verfolgen nicht aufhören / biß sie mir meinen Säbel werden genohmen / oder meinen Arm abgehauen haben. Wann sie mich also fechtend tödten / will ich gern ein Martyrer seyn / aber anderst nicht.

Andreas sahe wohl / daß sein Vatter annoch nicht wohl in denen Evangelischen Lehr-Sätzen unterrichtet seye. Er förchtete / daß selber / wann man ihne gefangen nehmen solte / sein Leben sehr theuer verkauffen wurde. Darum saget er mit viler Ehrerbietigkeit zu ihme: Mein Vatter / du weist / daß das Hauß Ongasamara wegen ihrer Tapferkeit / und wegen ihrer herrlichen Thaten jederzeit in Japon berühmt gewesen. Unsere Vor-Eltern haben sich auf denen Academien hervorgethan / indem sie denen jungen Herren gelehret ein Pferd zu tumlen / und die Waffen zu gebrauchen. Du selbst hast solche Merckmahl deiner Hertzhafftigkeit gegeben / daß sich keiner getrauet dich offentlich anzufallen / er seye dann zu sterben entschlossen. Man wird es dir niemahlen für eine Zaghafftigkeit ausrechnen / wann du ohne Gegenwehr zu sterben dich entschliessen wirst. Weilen dir aber dise Art zu sterben mißfällig ist / so bitte ich dich / mein Vatter / du wollest dich auf einige Zeit mit meinen kleinen Sohn / um selbem das Leben zu retten / dich auf das Land begeben: du wirst an ihme den Namen unseres Hauses / und die Glori unseres Geschlechts erhalten.

Der Vatter befande sich durch dise Red beleydiget / und sagt / er der Sohn thue unbillich / mit derley Vortrag aufgezogen zu kommen: er verstehe nicht / was Fliehen seye: er seines Orts wolle sich niemahlen nachsagen lassen / eine solche Zaghafftigkeit begangen zu haben. Gehe hin / saget er / und

verberge du dich selbst / wann du dich förchtest: Ich meines Orts werde die Feind standhafft erwarten. Ich werde einigen die Köpf spalten/ und hernach als ein Martyrer sterben. Andreas wuste nicht mehr / was er thun solte / nimmet derowegen seine Zuflucht zu GOTT / welcher durch ein anderes Mittel seinen Vatter bereitet hat / die Marter auszustehen. Dann durch seine eigene Ehe-Frau hat GOtt sein hitziges Gemüth gedämpfet. Dise Dame arbeitete an einer gewißen Art Rock / um ehrbar gekleidet zu seyn / wann sie gecreutziget wird: alle ihre Haußgenossene bereiteten ihre Rosen-Cräntz / Creutz / und Reliquiarien auf den Tag ihrer Marter. Als der alte Mann diß sahe / fragte er / was doch alles dises bedeute? Sie haben ihme mit freudigen Angesicht geantwortet / daß sie sich bereiten / für JEsum Christum zu sterben. Dise Wort haben in seinem Gemüth eine solche Würckung gehabt / daß er denen Welt-Reglen abgesagt/ seine Waffen abgelegt / einen Rosen-Crantz wie sie genohmen / und gesprochen/ er wolle mit ihnen sterben. Diß hat seinen Sohn Andream unendlich erfreuet / und er hat die Krafft der Göttlichen Gnad bewunderet.

XXVII. Heldenmütige Hertzhafftigkeit einiger Christlichen Frauen.

So hertzhafft nun die Männer gewesen / haben doch die Frauen nicht mindere Standhafftigkeit von sich blicken lassen. Ich hab schon von der Königin von Tango Gratia genannt / geredet / und erzehlet / was sie gethan habe / um den heiligen Tauff zu erlangen. Alsbald sie vernohmen / daß die Geistliche zum Tod verdammet seyen / und daß mit denenselben vile Christen sollen gecreutziget werden/ hat sie also gleich mit ihren Hof-Dames an Kleidern zu arbeiten angefangen / um an dem Creutz ehrbar gekleidet zu seyn: dann sie hofften/ GOtt wurde ihnen die Gnad thun / mit selben sterben zu können. Sie hat also gleich befohlen / man solle ihro den Tag zu wissen machen / wann die PP. Jesuiten wurden getödtet werden. Wann ich die Zeit ihres Todes weiß / sagte sie / solte es auch um Mitternacht seyn / will ich samt meinen Hof-Fräulen mit blossen Füssen zu dem Richt-Platz laufen / um mit selben gecreutziget zu werden.

Vile fürnehme Dames von Meaco hatten eine gleiche Begierd. Sie wolten denen Officiers des Kayßers die Mühe verspahren sie aufzusuechen / wessentwegen sie sich bey einer fürnehmen Dame Maria genannt versammlet haben / welche gantz nahe an denen Patribus der Gesellschafft JEsu wohnte. Jede aus ihnen ware Hochzeitlich / das ist / mit jenen Kleid gekleidet / in welchen sie sterben wolten. Eine war in Meaco gar ansehentlich. Weilen sie nun besorgte/ man möchte sie darumen in ihrem Hauß nicht ergreiffen / hat sie sich heimlich in das Hauß oben bemelter Frau begeben / um mit denen anderen zum Tod hinauß geführet zu werden. Da sie unter einander von dem Glück der Marter redeten / da sagte eine aus ihnen: Ich meines Orts bin gäntzlich entschlossen/ für den Glauben zu sterben / aber ich weiß nicht / ob mich als ein Weibsbild nicht ein Zitteren ankommen wird / wann die Schwerd und Lantzen vor meinen Augen schimmeren werden. Wann diß geschehen solle/ so bitte ich euch/ meine Frauen/ ihr wollet mich mit Gewalt zu denen Hönckern ziehen / damit ich an euerer Cron theil habe.

XXVIII. Entschliessung einiger junger Kinder.

Dise Entschliessung fürnehmer / und zärtlich erzogener Frauen ist ohne Anstand verwunderlich: aber die Entschliessung junger Kinder ist nicht weniger zu bewunderen. Es ware zu Meaco ein tugendhaffter Christ/

Christ / dessen 16. Jähriger Sohn Thomas drey Tagreiß von Meaco in einem Hauß derer PP. Jesuiten studirte. Als bald das Gericht erschollen / daß man alle Christen tödten wurde / hat diser Vatter an seinen Sohn geschrieben / daß er entschlossen seye / sein Leben für JEsum Christum darzu geben / und daß er ihme durch Testament vile Güter / unter anderen eine grosse Summa Geld in einer Küste / die er ihme bemerckte / unterlasse. Als der fromme Jüngling disen Brieff gelesen / ist er voller Freud eylends nacher Meaco kommen / und zu seinem Vatter gesprochen / es seye unbillich / daß er ihne zum Erben seiner irrdischen Güter mache / von jenen aber ausschliessen wolle / deren Besitz er mit nächsten überkommen wurde. Er seye entschlossen / ihme seinem Vatter in den Tod Gesellschafft zu leisten: Dann weil es in Japon schimpflich ist / da ein Sohn seinen gerichtlich getödten Vatter überlebet / wurden ihme GOtt / und die Menschen gar billich seine Zaghafftigkeit aufrupfen können / wann er seinem für den Glauben sterbenden Vatter / den er so zärtlich liebe / nicht Gesellschafft leisten solle.

Als ein anderer 10. jähriger Jüngling Ludovicus genannt / (welcher von denen PP. Franciscanern getaufft worden / und bey denenselben wohnete) gesehen / daß ihne die Officiers des Kaysers wegen seiner Jugend nicht auffschreiben wolten / hat er so beweglich zu weinen angefangen / daß selbe endlich / um ihne zu stillen / seinen Nam aufgezeichnet haben. Wir werden sehen / wie er durch die Marter seinen Glauben / und seine Großmüthigkeit dargethan hat.

Ein zehen jähriges zärtlich erzogenes Jungfräulein / und Baß Mariæ ist von gleicher Entschliessung gewesen. Da ihre Baß Maria die Verurtheilung derer Christen gehöret / saget sie zu disem jungen Kind: Meine Tochter / wir werden nun sterben: ich befinde derowegen für gut / daß du zu deinem Vatter kehrest / damit du nicht etwann mit uns gefangen / und gecreutziget werdest; dann du hast das erforderliche Alter noch nicht / dise Pein auszustehen. Das kleine Kind dise Wort hörend / hat bitterlich geweinet / und geruffen / sie wolle weder aus Meaco, noch aus dem Hauß ihrer Baß gehen. Wann die Christen solten getödtet werden / sagte dises Jungfräulein / so muß ich mit ihnen / und mit euch / meine liebe Baß sterben / weilen ich auch eine Christin bin. Förchtet euch nur wegen meiner nicht: dann ob ich schon jung / so bin ich doch behertzt: wann ich nur bey euch bin / so werde ich den Tod nicht förchten. Dises waren nur Blühe; aber wir werden die Frücht zu seiner Zeit sehen.

XXIX. Taycosama erkläret, daß in dem wider die Geistliche ergangenen Todes-Urtheil die PP. Jesuiten nicht begriffen seyen.

Die Patres Franciscaner, und Jesuiten waren / wie ich gesagt / verwachtet / und so wohl die ein / als die andere erwarteten alle Stund zum Tod hinaus geführet zu werden. Aber etwelche obwohl Abgöttische Hof-Herren glaubten Justum Ucondono, Dom Augustinum, und Simonem Condera gar hoch zu verbinden / wann sie denen PP. Jesuiten als derenselben Lehrmeistern / und wahrhafften Vättern das Leben erhalten kunten. Als sie nun eines Tags zu Fuximi bey dem Taycosama (welcher eben die an seinen Pallast arbeitende besuchte) gewesen / und denselben eines guten Humor zu seyn befunden / haben sie ihme auf eine gelinde Art vorgestellet / daß von 40. Jahren her / als lang nemlich die Patres Jesuiten sich in Japon befinden / selbe nichts wider den Staat vorgenohmen / noch etwas aethan haben / so die offent-

liche Ruhe hätte stöhren können; ja daß sie im Gegentheil nur den Fried / und den der Obrigkeit schuldigen Gehorsam predigen / die Feinde versöhnen / die Betrübte trösten / denen Elenden beyspringen / die Grosse des Reichs verehren / die Niedrige von Lastern abhalten / denen Krancken mit all möglicher Lieb beystehen; daß sie fridliche Leuth seyen / niemand übels thuen / sondern sich befleissten / jedermann gutes zu beweisen.

Der Kayser hörte dise Reden gantz gelassen an / und gab zu verstehen / daß er eben diser Meynung seye. Zu gleicher Zeit ist Guenifoin, dessen zwey Söhne Christen waren / ankommen. Weilen nun seine zwey Kinder mit denen Patribus sterben wolten / so lage ihme viles daran / die Jesuiten zu erhalten / wessentwegen er sich bemüßiget gesehen / ihnen das Wort zu reden. Er hat derowegen all vorhin beygebrachtes bekräfftiget / und annoch beygefüget / daß sich die Patres so wohl in dem Ximo, als zu Meaco jederzeit bereit bezeiget / den Befehl Ihro Mayestät zu vollziehen; P. Organtin deme wegen seinem Alter / und wegen seiner zu Meaco zu verbleiben gestattet worden / halte sich für einen Verbannten / er habe seine Kleidung geänderet / und erscheine fast niemahlen offentlich. Er hat vile andere Ding beygebracht / wordurch Taycosama dergestalt besänfftiget worden / daß man hoffte / er wurde sein Edict widerruffen / und sich begnügen / die Patres Franciscaner nach denen Philippinischen Insuln zuruck zu senden. Aber GOtt hat diser ihren Eyfer crönen / und die Patres Jesuiten zu grösseren Streit vorbehalten wollen / damit die Japonesische Kirch nicht zu gleicher Zeit aller Priester / und Hirten beraubet wurde.

Man hat die Ursachen wohl in Erfahrung gebracht / warum Taycosama die PP. Jesuiten verschonet hat. Unter disen seynd vier / welche ein Herr des Hofs an den Tarabaza Gouverneur von Nangasaqui überschriben hat. Die erste war / daß Taycosama eine allgemeine Empörung derer in Ximo sehr zahlreicher Christen besorget habe / wann er die Patres solte tödten lassen / von denen selbe zum Glauben seynd bekehret worden. Die zweyte Ursach war / weilen der Kayser mit denen Portugesen (deren Handel ihme sehr einträglich gewesen) nicht brechen wolte. Er glaubte nemlich / daß selbe niemalen widerum nacher Japon kommen wurden / wann alldort keine Patres von der Gesellschafft JEsu wären / um selben die heilige Sacramenten auszuspenden. Die dritte ware die Ankunfft des Bischoffs von Japon / welcher kostbahre Geschenck / und die Antwort des Vice-Königs an den Kayser überbracht hatte / wormit Taycosama sehr vergnügt worden. Viertens endlich / weilen sich / wie ich schon bemercket / die Patres jederzeit mit grosser Bescheidenheit aufgeführet / und es niemahlen an dem Ihro Mayestät gebührenden Gehorsam habe gebrechen lassen. Diß seynd die fürnehmste Ursachen / daß für dises mahl die Patres beym Leben seynd erhalten worden.

Als der Gouverneur Gibonoscio (welcher die Patres liebte) von diser guten Beschaffenheit des Kaysers benachrichtet worden / hat er sich nacher Hof begeben / und zu dem Kayser / nach vorher abgelegtem Compliment, gesprochen: Ihro Mayestät haben mir gestern anbefohlen / alle Patres zu tödten. Um nun deroselben Befehl zu vollziehen / hab ich mich gebührend anfragen wollen / von was für Patribus Ihro

Maye-

Mayestät geredet haben / und ob hierunter auch jene verstanden seyen / die mit Portugesischen Schiffen hierher kommen.

Hierauf hat der Kayser zur Antwort geben: Ich hab nur jene / die in der Philippinischen Galion ankommen zum Tod verurtheilet: Dann ich hab in Erfahrung gebracht / daß dise Abtrünnige Prediger Mexico, und die Philippinische Insuln unter die Bottmäßigkeit des Königs von Spanien gebracht haben / und in eben diser Meynung nacher Japon gekommen seynd. Aber sie haben die Rechnung ohne meiner gemacht. Sie solten erfahren / was das seye / wann man den Taycosama schimpfet. Wann ich das Gesatz / so sie predigen / gut zu seyn befindete / wolte ich selbes zu verkündigen vilmehr dem P. Rodriguez meinen Dollmetsch / und denen von seiner Gesellschafft (die zehen Jahr meine Befehl beobachtet) als disen neu angekommenen / verlauben / welche offentlich meinen Verordnungen zu wider gehantlet haben. Ich will nicht / daß man ferner von selben mit mir reden solle. Gehe nun hin / sagt er zu Gibonoscio, bereite also gleich ein Schiff / schicke selbe an P. Rodriguez meinem Dollmetsch / und lasse ihme in meinem Nam sagen / er solle guten Muths seyn / und nichts widriges förchten. Ich verbiete dem aus Indien gekommenen Bischoff / oder denen / welche mir ihre Aufwartung gemacht haben / einiges leyd zu thun.

Als Gibonoscio disen Befehl erhalten / hat er also gleich einen Christen nacher Meaco gesandt / um dem P. Organtin von dem vorgegangenen Nachricht zu geben / und die an desselben Hauß gestelte Wacht hinweg zu nehmen. Eben disem Christen hat er befohlen / er solle sich nacher Nangazaqui begeben / und dem Bischoff / dann dem P. Rodriguez den Willen des Kaysers zu wissen machen. Die Patres haben nicht gewust / ob sie sich ob diser Nachricht erfreuen sollen / oder nicht. Sie hatten Ursach sich zu erfreuen / weilen sie annoch im Stand waren ihrer lieben Japonesischen Kirch zu dienen: aber es schmertzte sie anbey gar sehr / daß sie der Marter-Cron beraubet wurden / welche sie mit so viler Mühe / und Gefahren in dem äussersten Theil der Welt suechten. Als der Gouverneur von Meaco die Wachten von dem Hauß derer PP. Jesuiten hinweg genohmen / hat er einen seiner Officiers durch die gantze Stadt Meaco von Gassen zu Gassen gesandt / ob da einige Christen seyen / welche die Kirch derer PP. Jesuiten besuecht haben. Die Christen glaubend / daß es nun Ernst seye / sie zu tödten / haben alle ihre Namen angegeben / und die des Schreiben kundig waren / haben ihre Namen selbst aufgeschrieben. Die Zahl ist so groß gewesen / daß Gibonoscio darüber erstaunet. Er hat aus allen nur zwölff erwählet / welche bey denen PP. Franciscanern gewohnet hatten / und er hat derenselben / wie auch diser heiligen Geistlichen Namen besonders aufgezeichnet.

XXX. Sechs Franciscaner, drey Jesuiten, und sibenzehen Christen werden zum Tod verurtheilet.

Nachdem nun der Kayser denen PP. Jesuiten Gnad widerfahren lassen / haben vile Herren des Hofs geglaubt / daß sie selbe auch für die PP. Franciscaner erhalten / und der Kayser sich begnügen wurde / selbe aus Japon zu verjagen. Aber Jacuin, jener unversöhnlicher Feind derer Christen / hat das Gemüth des Kaysers dergestalt gedrähet / daß er zur Stund den Gibonoscio beruefften / und selbem befohlen hat / die zu Ozaca gefangene nacher Meaco zu bringen / sie in einem Schubkarn durch alle Gassen der

liche Ruhe hätte stöhren können; ja daß sie im Gegentheil nur den Fried / und den der Obrigkeit schuldigen Gehorsam predigen / die Feinde versöhnen / die Betrübte trösten / denen Elenden beyspringen / die Grosse des Reichs verehren / die Niedrige von Lastern abhalten / denen Krancken mit all möglicher Lieb beystehen; daß sie fridliche Leuth seyen / niemand übels thuen / sondern sich befleissesten / jedermann gutes zu beweisen.

Der Kayser hörte dise Reden gantz gelassen an / und gab zu verstehen / daß er eben diser Meynung seye. Zu gleicher Zeit ist Guenifoin, dessen zwey Söhne Christen waren / ankommen. Weilen nun seine zwey Kinder mit denen Patribus sterben wolten / so lage ihme viles daran / die Jesuiten zu erhalten / wessentwegen er sich bemüßiget gesehen / ihnen das Wort zu reden. Er hat derowegen all vorhin beygebrachtes bekräfftiget / und annoch beygefüget / daß sich die Patres so wohl in dem Ximo, als zu Meaco jederzeit bereit bezeiget / den Befehl Ihro Mayestät zu vollziehen; P. Organtin deme wegen seinem Alter / und wegen seiner zu Meaco zu verbleiben gestattet worden / halte sich für einen Verbannten / er habe seine Kleidung geänderet / und erscheine fast niemahlen offentlich. Er hat vile andere Ding beygebracht / wordurch Taycosama dergestalt besänfftiget worden / daß man hoffte / er wurde sein Edict widerruffen / und sich begnügen / die Patres Franciscaner nach denen Philippinischen Insuln zuruck zu senden. Aber GOtt hat diser ihren Eyfer crönen / und die Patres Jesuiten zu grösseren Streit vorbehalten wollen / damit die Japonesische Kirch nicht zu gleicher Zeit aller Priester / und Hirten beraubet wurde.

Man hat die Ursachen wohl in Erfahrung gebracht / warum Taycosama die PP. Jesuiten verschonet hat. Unter disen seynd vier / welche ein Herr des Hofs an den Tarabaza Gouverneur von Nangasaqui überschriben hat. Die erste war / daß Taycosama eine allgemeine Empörung derer in Ximo sehr zahlreicher Christen besorget habe / wann er die Patres solte tödten lassen / von denen selbe zum Glauben seynd bekehret worden. Die zweyte Ursach war / weilen der Kayser mit denen Portugesen (deren Handel ihme sehr einträglich gewesen) nicht brechen wolte. Er glaubte nemlich / daß selbe niemalen widerum nacher Japon kommen wurden / wann alldort keine Patres von der Gesellschafft JEsu wären / um selben die heilige Sacramenten auszuspenden. Die dritte ware die Ankunfft des Bischoffs von Japon / welcher kostbahre Geschenck / und die Antwort des Vice-Königs an den Kayser überbracht hatte / wormit Taycosama sehr vergnügt worden. Viertens endlich / weilen sich / wie ich schon bemercket / die Patres jederzeit mit grosser Bescheidenheit aufgeführet / und es niemahlen an dem Ihro Mayestät gebührenden Gehorsam habe gebrechen lassen. Diß seynd die fürnehmste Ursachen / daß für dises mahl die Patres beym Leben seynd erhalten worden.

Als der Gouverneur Gibonoscio (welcher die Patres liebte) von diser guten Beschaffenheit des Kaysers benachrichtet worden / hat er sich nacher Hof begeben / und zu dem Kayser / nach vorher abgelegtem Compliment, gesprochen: Ihro Mayestät haben mir gestern anbefohlen / alle Patres zu tödten. Um nun deroselben Befehl zu vollziehen / hab ich mich gebührend anfragen wollen / von was für Patribus Ihro

Maye-

Mayestät geredet haben / und ob hieruinter auch jene verstanden seyen / die mit Portugesischen Schiffen hierher kommen.

Hierauf hat der Kayser zur Antwort geben: Ich hab nur jene / die in der Philippinischen Galion ankommen zum Tod verurtheilet: Dann ich hab in Erfahrung gebracht / daß dise Abtrünnige Prediger Mexico, und die Philippinische Insuln unter die Bottmäßigkeit des Königs von Spanien gebracht haben / und in eben diser Meynung nacher Japon gekommen seynd. Aber sie haben die Rechnung ohne meiner gemacht. Sie solten erfahren / was das seye / wann man den Taycosama schimpfet. Wann ich das Gesatz / so sie predigen / gut zu seyn befindete / wolte ich selbes zu verkündigen vilmehr dem P. Rodriguez meinen Dollmetsch / und denen von seiner Gesellschafft (die zehen Jahr meine Befehl beobachtet) als disen neu angekommenen / verlauben / welche offentlich meinen Verordnungen zu wider gehantlet haben. Ich will nicht / daß man ferner von selben mit mir reden solle. Gehe nun hin / saat er zu Gibonoscio, bereite also gleich ein Schiff / schicke selbe an P. Rodriguez meinem Dollmetsch / und lasse ihme in meinem Nam sagen / er solle guten Muths seyn / und nichts widriges förchten. Ich verbiete dem aus Indien gekommenen Bischoff / oder denen / welche mir ihre Aufwartung gemacht haben / einiges leyd zu thun.

Als Gibonoscio disen Befehl erhalten / hat er also gleich einen Christen nacher Meaco gesandt / um dem P. Organtin von dem vorgegangenen Nachricht zu geben / und die an desselben Hauß gestelte Wacht hinweg zu nehmen. Eben disem Christen hat er befohlen / er solle sich nacher Nangazaqui begeben / und dem Bischoff / dann dem P. Rodriguez den Willen des Kaysers zu wissen machen. Die Patres haben nicht gewust / ob sie sich ob diser Nachricht erfreuen sollen / oder nicht. Sie hatten Ursach sich zu erfreuen / weilen sie annoch im Stand waren ihrer lieben Japonesischen Kirch zu dienen: aber es schmertzte sie anbey gar sehr / daß sie der Marter-Cron beraubet wurden / welche sie mit so viler Mühe / und Gefahren in dem äussersten Theil der Welt suechten. Als der Gouverneur von Meaco die Wachten von dem Hauß derer PP. Jesuiten hinweg genohmen / hat er einen seiner Officiers durch die gantze Stadt Meaco von Gassen zu Gassen gesandt / ob da einige Christen seyen / welche die Kirch derer PP. Jesuiten besuecht haben. Die Christen glaubend / daß es nun Ernst seye / sie zu tödten / haben alle ihre Namen angegeben / und die des Schreiben kundig waren / haben ihre Namen selbst aufgeschrieben. Die Zahl ist so groß gewesen / daß Gibonoscio darüber erstaunet. Er hat aus allen nur zwölff erwählet / welche bey denen PP. Franciscanern gewohnet hatten / und er hat derenselben / wie auch diser heiligen Geistlichen Namen besonders aufgezeichnet.

XXX. Sechs Franciscaner, drey Jesuiten, und sibenzehen Christen werden zum Tod verurtheilet.

Nachdem nun der Kayser denen PP. Jesuiten Gnad widerfahren lassen / haben vile Herren des Hofs geglaubt / daß sie selbe auch für die PP. Franciscaner erhalten / und der Kayser sich begnügen wurde / selbe aus Japon zu verjagen. Aber Jacuin, jener unversöhnlicher Feind derer Christen / hat das Gemüth des Kaysers dergestalt gedrähet / daß er zur Stund den Gibonoscio beruefften / und selbem befohlen hat / die zu Ozaca gefangene nacher Meaco zu bringen / sie in einem Schubkarn durch alle Gassen der

Stadt zu führen / und ihnen Nasen / und Ohren abschneiden zu lassen.

Gibonoscio hat seinem Lieutenant Befehl ertheilet / die fünff Franciscaner, dann die verzeichnete Christen sicher nach Meaco zu bringen / damit / wann die von Ozaca wurden angekommen seyn / man zur Vollziehung des Kayserlichen Befehl schreitten könne. Als die Gerichts-Diener in das Convent derer PP. Franciscaner kommen / haben sie die / deren Namen sich auf der Verzeichnung befunden / gefangen genohmen. Unter denen zwölff aufgezeichneten Christen ware deroselben Haußmeister Matthias genannt. Als der Gerichts-Diener jeden / wie sie verzeichnet waren bey dem Namen genennet / hat sich Matthias nicht eingefunden / weilen selber wegen einiger Haußgeschäfften abwesend war. Da nun der Gerichts-Diener aus vollem Halß rueffte: wo ist Matthias? Matthias komme hieher / da hat ein frommer Christ / eben Matthias genannt (welcher bey der Porte derer PP. zu seyn pflegte) seinen Nam hörend sich also gleich zu dem Gerichts-Diener begeben / und gesprochen: sehet hier ist Matthias. Ich bin zwar nicht derjenige / den ihr suechet: aber ich hab eben disen Nam / und durch die Gnad GOttes bin ich ein Christ. Diß ist schon genug / sagten die Gerichts-Diener / wir seynd begnügt / daß wir unser Zahl haben. Also kan man von disem sagen / was Lucas von dem heiligen Matthias in denen Geschichten derer Apostlen gesprochen: Daß das Looß über Matthiam gefallen seye / und selber der Zahl derer Zwölff seye zugezehlet worden.

Die Geistliche von der Gesellschafft JEsu waren Paulus Michi, Jacobus Kisai, und Joannes von Gotto, welche durch besondere Göttliche Verordnung mit denen PP. Franciscanern gleiche Gnad erhalten haben. Dann sie solten zwar so wohl als die von Meaco frey gelassen werden / weilen sie in dem Tods-Urtheil nicht begriffen waren. Aber Gibonoscio förchte te den Zorn des Kaysers / von deme er ohnedem mit Worten bestraffet worden / daß er allzu gütig mit denen PP. Franciscanern verfahren / darum hat er dise drey Fratres denen übrigen Gefangenen beygesellet / um sie nacher Meaco zu bringen. Man sagt / daß dises auf anhalten des Faxegata geschehen seye / welcher dem Schein nach die PP. Franciscaner geschützet / und seine Verrätherey zu bedecken gesuecht hat / daß auch einige Jesuiten in ihren Beschimpfungen / und Peynen ihnen Gesellschafft leisten sollen.

Da im Jahr 1597. den 1. Jan. die Gefangene von Ozaca nacher Meaco gebracht worden / hat P. Organtin dem Gibonoscio vorgestellet / daß die drey Geistliche aus der Gesellschafft JEsu wider den Willen des Kayserß seyen gefangen worden / wessentwegen er bitte / selbe auf freyen Fuß zu setzen. Der Gouverneur gab zur Antwort / daß ihme diser widrige Zufall sehr unlieb seye / und in sein Begehren nicht willigen könne / ohne mit dem Kayser geredet zu haben. Man lauffe aber in Gefahr den Taycosama hierdurch wider die gantze Gesellschafft zu erzörnen / weilen selber nur den P. Organtin zu Meaco, und den P. Rodriguez zu Ozaca zu verbleiben erlaubet hat: selber wurde es übel aufnehmen / wann man ihme beybringen solte / daß auch andere alldort gewesen seyen; man müsse derowegen einige Glieder fahren lassen / um den Leib zu erhalten. Durch dise Antwort ist dem P. Organtin alle Hoffnung dise drey Fratres zu retten / benohmen worden.

Nach-

XXXI. Dem Gouverneur von Nangazaqui wird anbefohlen, die Gefangene zu creutzigen.

Nachdem Taycosama diese Befehl ertheilet / hat er einen Courier an den Fozambure, Gouverneur von Nangoya (welcher Lieutenant seines Bruders Farabaza des Gouverneur von Nangazaqui war) abgeschickt / mit Bericht / daß man ihme mit nächsten die Philippinische Barfüsser Geistliche (dann also nennte man die PP. Franciscaner) samt etwelchen Christen zuesenden werde / welche er so dann alle solle creutzigen lassen. Gibonoscio hat ihme zugleich geschriben / daß ihro Mayestät nicht wollen / daß man denen PP. Jesuiten einiges Leyd zufüge / sondern selben in dem Hafen Nangazaqui zu verbleiben gestatte / doch mit dem Beding / daß sie das Christliche Gesatz nicht verkündigen / keine Versammlungen halten / und keinen aus seinen Unterthanen tauffen.

Als Faxambure diese Brieff erhalten / begibt er sich zu denen Patribus der Gesellschafft JEsu / und bedeutet ihnen den Befehl Ihro Mayestät. Hierauf hat er dem Magistrat der Stadt anbefohlen / selber solle verhinderen / daß kein Japoneser in die Kirch derer PP. Jesuiten komme. Denen vier zu Nangasaqui sich befindenden Franciscanern hat er gebotten eines derer anwesenden Portugesischen Schiff zu besteigen / und ehestens nacher China, oder Jndien zu übersetzen / ohne die Japonesische Land jemahlen mehr zu betretten. Hierauf wurde unter Trompeten Schall ausgerueffen / daß sich keiner bey Lebens-Straff unterstehen solle / selbe / unter was Vorwand es immer seyn möge / wiederum nacher Japon zu bringen.

Als der P. Provincial derer PP. Jesuiten gesehen / daß diser Befehl dem Gesatz GOTTes schnur stracks zu wider seye / hat er den Schluß gefaßt / selbem nicht zu gehorsamen / und alle seine Geistliche ermahnet / sie sollen sich bereit halten / für die Ehre GOttes / und das Heyl des Nächsten ihr Leben darzugeben / als welches das Zihl und End ihres Ordens ist. Sie sollen alle mögliche Mittlen anwenden die alte Christen zu erhalten / und selbe auch zu vermehren / doch auf solche Art / daß Taycosama keine Ursach habe / sich wider ihre Aufführung zu beklagen / und die Christliche Religion gäntzlich zu vertilgen. Disen Rath haben ihme die Könige von Arima, und Omura gegeben / welche anbey nicht für gut befunden / daß in ihren Staaten sich befindende Seminarium, und Noviciat anderwärtig hin zu verlegen / in deren ersteren sich 100. fürnehme Knaben / in dem anderen aber 30. Novitzen befunden haben. Nur diß haben sie den P. Provincial gebetten / er solle sich in die Zeit schicken / und sein Amt gewöhnlicher weiß / doch in der still / und ohne Getöß fortsetzen. Der Pater hat disem Rath gefolget / und erwartet / biß es GOtt anderst ordnen würde.

Als die vier und zwantzig Gefangene zu Meaco befunden / hat sich Gibonoscio nacher Ozaca begeben / um den Kayser noch austrucklicher um seinen Willen zu befragen. Da nun Taycosama das wider die Gefangene geschöpffte Urtheil bekräfftiget / hat er den anderen Tags / nemlich den 2. Januarii an seinen Lieutenant geschrieben / diß Urtheil also gleich zu vollziehen. Der Kayser hatte befohlen / man solle ihnen allen Nasen / und beyde Ohren abschneiden: aber Gibonoscio hat selbe nicht also entstalten wollen / sondern sich begnüget / daß ihnen der äusserste Theil des lincken Ohr abgeschnitten worden / entweder weilen er hierzu geheimen Befehl gehabt / oder weilen er sich hat angelegen seyn lassen / hierzu den Taycosama zu bereden. Da

XXXII. Freud derer Martyrer ob diser Nachricht.

Da nun denen Gefangenen beygebracht worden / daß sie zum Tod verdammet seyen / haben sie ungemeine Freud darob empfunden/und GOtt demüthigsten Danck darum abgestattet. Frater Paulus Michi aus der Gesellschafft JEsu / welcher zu Arima in dem Seminario studiret hatte / und ein trefflicher Prediger war / danckte GOtt / daß er in dem drey und dreyssigsten Jahr seines Alters / wie eben unser Herr gewesen / sein Blut für selben vergiessen könne: und es ware all sein Begierd an einem Freytag an dem Creutz zu sterben. Hierauf hat er an die herum stehende Wachten / und Soldaten eine Anred / von denen Geheimnusen unseres Glaubens / von dem Leyden unseres Heylands / und von der fürtreffitchkeit der Marter mit solchem Nachtruck gehalten / daß ihme zwey Christen zu werden versprochen / und ein unlängst getaufter Cavalier samt fünff fürnehmen Personen / ohne Forcht gleich denen anderen getödtet zu werden / frey bekennet hat / daß er ein Christ seye.

XXXIII. Man schneidet ihnen das äusserste des Ohrs ab.

Am 3. Tag Januarii seynd die vier und zwantzig Gefangene mit auf dem Rucken gebundenen Händen durch den Scharff-Richter in eine Gasse der oberen Stadt Meaco zu Fuß geführet worden / wo man das äusserste des lincken Ohrs abgeschnitten hat. Die Christen haben mit viler Ehrerbietigkeit / und Andacht dise von denen Henckern dahin geworffene Reliquien gesammlet. Der Secretarius des Gouverneur von Ozaca, Victor genannt / hat jene derer drey Jesuiten gesammlet / und dem P. Organtin überbracht. Diser fromme alte hat selbe in die Hand genohmen / und theils aus Freud / theils aus Mitleyden häufig geweinet / selbe unserem Herrn vorgestellet / und gesprochen: Göttlicher Heyland! sihe alhier die erste Frucht deiner Japonesischen Kirch. Sihe da dies Erstlinge unserer Arbeit / die ich deiner Göttlichen Mayestät darbiette. Mache daß dis die Erde befeuchtende Blut vile Rechtglaubige hervor bringe / die dich in disem äussersten Welt-Theil durch ihre Werck / Leben / Leyden / und Tod verehren. Er hat vil andere Ding so zärtlich / und beweglich gesprochen / daß er allen anwesenden häufige Thränen ausgepresset hat.

XXXIV. Sie werden schimpflich durch die Gassen von Meaco, Ozaca, u. Sacay geführet.

Als dises vorbey war / haben die Gefangene zu drey / und drey nach Japonesischer Gewohnheit auf Schub-Karn sich setzen müssen / wo sie dann in disem Stand durch die fürnehmste Gassen der Stadt seynd geführet worden. Ein Officier tragte vor ihnen her eine grosse Schrifft an einer Pique, in welcher deroselben Verdammung in disen Worten geschrieben war.

Taycosama.

Ich habe dise Leuth zum Tod verdammet / weilen sie aus denen Philippinischen Insuln nacher Japon kommen / sich für Ambassadeurs ausgeben / obwohlen sie keine gewesen. Und weilen sie in meinen Landen ohne meiner Erlaubnuß verbliben / und das Christliche Gesatz wider meinem Verbott geprediget haben / so will ich / daß sie zu Nangazaqui gecreutziget werden.

Die Wachten / und Stadt-Knecht hatten grosse Mühe / durch das häufig zugelauffene Volck Weeg zu machen. Selbes pflegte ansonst die Ubelthäter mit Beschimpfung / und Fluech anzufüllen: anjetzo aber empfanden sie selbst einen gewaltigen Schmertz / indem sie sahen / daß unschuldige Menschen / und besonders junge Knaben mit so grosser Freud dise Beschimpfung ausstunden / und dem Tod / wie einem Triumph zu eyle-

ten.

ten. Ihre Gedult / Sanfftmuth / Demuth / und Sittsamkeit erbauete jedermann / und bewegte die meiste anwesende zum weinen.

P. Petrus Baptista Commissarius, ein heiliger Geistlicher / und würdiges Haupt diser Schaar derer Martyrer / predigte überlaut durch alle Gassen bald Spanisch / bald Japonesisch / so gut er kunte / dann er hatte selbe Sprach annoch nicht allerdings wohl untergriffen. Dises thate er / um seine Gesellen aufzumunteren / und die anwesende Christen zu trösten. Es waren bey der Schaar diser Martyrer drey Jüngling / welche disen guten Patribus bey der Meß zu dienen pflegten / deren der älteste annoch nicht gar 15. der jüngste aber erst 12. Jahr alt war. Dise drey junge Martyrer sassen auf dem Schub-Karn mit Englischer Sittsamkeit / mit ruckwerts gebundenen Händen / mit gestimletem Ohr / sangen durch alle Gassen in ihrer Sprach das Vatter Unser / und den Englischen Gruß / samt anderen Gebettern / die sie erlehrnet hatten; sie sangen so angenehm / daß jedermann weinte / und selbst die Wächter ihre Thränen kaum zuruck halten kunten. Vile Christen hatten ein so hefftiges Verlangen an der Beschimpfung / oder besser zu Reden / an der Glori diser Heiligen Theil zu nehmen / daß sie die Soldaten gebetten / sie zu disen Martyrern zu gesellen. Aber dise antworteten / daß sie keine andere annehmen können / als deren Namen aufgezeichnet wären. Zum wenigsten / sagten die Christen / erlaubet uns / daß wir die Schub-Karn besteigen dörffen, um an ihrer Beschimpfung theil zu haben / weilen wir eben so wohl Christen seynd / als sie. Aber auch dises ist ihnen abgeschlagen worden / und sie mußten sich begnügen / denen Martyrern zu Fuß zu folgen.

Als die Schub-Karn bey der Gefängnuß angelangt / mußten die Gefangene absteigen. Als bald sie auf die Erde kommen / hat sich Paulus Michi und seine zwey Gesellen denen PP. Franciscanern (mit denen sie biß hieher nicht haben Reden können) genäheret / selbe zärtlich umfangen / daß sie wegen ihrer von der Göttlichen Barmhertzigkeit die Gnad haben / für ihren Heyland ihr Leben darzugeben. Die Wachter erstaunten ob disem Gruß / und sagten untereinander. Was seynd diß für Leuth? Wer hat jemahlen so grosse Freud unter so grossem Schmertz / und so grossen Beschimpfungen gesehen? unsere Bonzien lehren uns dise Sprach nicht / und es würde ihnen nicht anständig seyn / derley Verfahren zu erdulten.

Am 4. Tag des Jeners wurde dise edle Schaar auf elenden Pferden / und von dannen nacher Sacay durch alle Gassen diser zwey grossen Städt so beschimpflich geführet / daß die Innwohner hefftig darvon beweget worden / besonders da sie die arme Kinder mit zuruck gebundenen Handen / dann mit ihren eigenen Blut gefärbten Wangen angesehen. Man hörte sie aufschreyen: O Grausamkeit! O Ungerechtigkeit! zu eben diser Zeit ist zu Meaco ein Gericht erschollen / daß man den P. Organtin, und die übrige Jesuiten tödten werde. Weilen alle Christen entschlossen waren / mit ihnen zu sterben / so hat diser Rueff in der Stadt grosse Bewegung verursachet. Gibonoscio eine Empörung besorgend ist bemüsiget worden seine Officiers von Hauß zu Hauß zu schicken / und die Christen zu versicheren / daß Taycosama nur allein die / welche gefangen gesetzt worden / werde tödten lassen.

Nach-

XXXV. Sie werden nacher Nangasaqui geführet.

Nachdem unsere Martyrer durch disen beschimpflichen Aufzug die Eitelkeit der Welt besieget / da hat der Kayser befohlen / daß man sie nacher Nangoya, und von dannen nacher Nangasaqui bringen solle. Der Weeg wäre weit kürtzer zu Wasser / als zu Land gewesen. Aber der Tyrann hat gewolt / daß sie dise Reiß zu Land verrichten sollen / um so wohl die Martyrer mehrer abzumatten / als auch alle Innwohner derer Ort / wordurch selbe ziehen wurden / in Forcht zu setzen / und von Annehmung des Christlichen Glaubens abzuhalten.

Sie seynd im Jahr 1597. den 9. Januarii von Sacay aufgebrochen / und von vilen Soldaten begleitet worden. Ein Officier Marchirte voraus eine art Tafel an der Spitze einer Pique tragend / in welcher ein zweytes / dem ersten gleiches Urtheil geschrieben war / ausser daß in disem allen jenen / die den Christlichen Glauben annehmen wurden / mit dem Tod gedrohet wurde. Die wegen äusserster Winters-Kälte auf diser Reiß ausgestandene Ungemach seynd so groß gewesen / daß ihnen selbst die Heyden auf dem Weeg beygesprungen / einige aus Mitleyden / andere aus Beysorg / sie möchten zur Red gezogen werden / wann einer aus denen Gefangenen sterben solte.

Diser geringen Hülff ohngeacht zweiflete P. Organtin nicht / sie wurden viles auszustehen haben / darum hat er einen frommen Christen Petrus genannt ein stuck Geld zu Handen gestellet / um seinen Fratribus, und anderen Gefangenen / die es Noth haben wurden / beyzuspringen. Ein frommer denen PP. Franciscanern sehr geneigter Schreiner / Franciscus genannt / hat sich zu disem Petro gesellet / und alle beyde von Begierd zur Marter brennend haben denen Dienern GOttes alle mögliche Hülff geleistet. Sie seynd von der Wacht / welche diß vermerckte / befraget worden / ob sie Christen wären / und sie haben mit ja geantwortet. Sie seynd alsogleich ergriffen / dem Gericht übergeben / und mit denen übrigen zu Nangasaqui gecreutziget worden.

Als sie den 1. Februarii von Facata abgereißet / seynd sie zu Carabe angelanget / welches Ort drey Meil von Nangoya entlegen / wo ihrer Fozambure erwartete. Diser obwohl Heydnische Gouverneur erstaunte seinen so vertrauten Freund Paulum Michi unter denen Gefangenen zu sehen / welcher sich des Weinens nicht hat enthalten können. Als Paulus den Gouverneur gantz erweicht gesehen / sagt er zu ihme: Wie? beneydet ihr mir das allergröste Glück / so mir auf der Welt begegnen kan / nemlich für das Gesatz meines GOttes / und weilen ich denen Menschen den Himmels-Weeg gelehret hab / zu sterben? weilen nun unser Leben in eueren Handen ist / so bitte ich euch / ihr wollet mir vor dem Tod / um beichten / und Communiciren zu können / eine wenige Zeit verstatten / und / wann es möglich ist / uns an einem Freytag zu creutzigen / an welchen Tag der Welt Heyland aus Lieb gegen uns an einem Creutz gestorben ist. Die übrige Gefangene haben um ein gleiches gebetten / und Fozambure hat ihnen versprochen / ihr Verlangen zu erfüllen.

XXXVI. Wunderbarliche Beständigkeit eines fünff jährigen Kinds.

Als Fozambure den Befehl des Taycosama gelesen / als welcher anbefahle die Gefangene ohne Verzug nacher Nangazaqui zu führen / hat er dahin einen Courier abgeschickt mit Befehl fünfftzig Creutz in Bereitschafft zu halten. Dise Zahl hat alle Japoneser / und Portugesen erschröcket / weil die Anzahl derer Gefangenen weit gerin-

geringer war. Es haben sich derowegen alle Christen zu Nangasaqui zur Marter bereitet / glaubend / daß einige in der Stadt seyen / denen GOtt eine gleichmäßige Gnad zustehen wurde. Als ein junges aus einen derer edlesten Häußer in Nangazaqui abstammendes Kind jedermann in Bewegung gesehen / fragte selbes einen P. Jesuit, ob es wahr seye / daß auf Kayserliche Verordnung die Heyden kommen alle Christen zu creutzigen? Also gehet die Rede / antwortet der Pater. Diser sagte aber hernach zu dem Kind: was wirst du antworten / mein Sohn, wann man dich fragen wird / ob du ein Christ seyest? Ich / sagt das Kind / werde antworten / daß ich ein Christ seye. Aber wann man dir wird wollen das Leben benehmen / und dich an das Creutz hefften / fraget ferner der Pater, was wirst du alsdann thun? Ich werde mich zum Tod bereiten / antwortet das Kind. Aber / versetzet der Pater, wirst du dises thun? Da hebet das Kind seine kleine Aermlein in die Höhe / und antwortet mit einer verwunderlichen Entschliessung: als lang ich reden kan / werde ich schreyen: JESU seye mir barmhertzig: JESU seye mir barmhertzig: JESU seye mir barmhertzig. Dise Wort haben den Pater so hefftig beweget / daß er sich beyseits begeben / um nach belieben weinen zu können.

Der kleine Ludovicus hat eine eben so großmüthige Antwort auf einen von Fozambure ihme geschehenen Antrag gethan. Diser Gouverneur tragt mit selbem ein Mitleyden / laßt ihne zu sich kommen / und sagt: dein Leben / mein Kind / ist in meinen Handen. Wann du in meinen Dienst tretten wilst / so will ich dich vom Tod befreyen. Ludovicus antwortet: ich mache mit mir keine Verordnung / was P. Baptista für gut befindet / das werde ich thun / wann mir anderst zugestanden wird / ein Christ zu seyn. Da nun Fozambure versetzte / daß dis letztere nicht seyn könne / sondern daß er dem Glauben absagen müsse / da antwortet Ludovicus: mit diser Bedingnuß will ich nicht leben / weilen ich wegen eines elenden / und nur einen Augenblick daurenden Leben ein glückseelig- und ewiges verliehren wurde. Fozambure hat die Entschliessung dises Kinds bewunderet. Dise Befragung ist auf der Reiß geschehen.

XXXVII. Brieff des P. Commissarii an den P. Rector des Collegii von Nangazaqui

Als sich die Gefangene der Stadt Nangazaqui näherten / hat P. Petrus Baptista an den P. Rector des Collegii derer PP. Jesuiten geschrieben / und die vorgehabte Reiß mit folgenden Worten beschrieben: Wir seynd an der Zahl vier und zwantzig zum Creutz verdamte von Meaco nacher Nangasaqui abgereißet: drey Geistliche aus der Gesellschafft JEsu / sechs aus dem Orden des heiligen Francisci, die übrige seynd Japoneser / deren einige Prediger seynd. Wir seynd sehr vergnügt für den Glauben zu sterben. Ich bitte Ihro Ehrwürden im Namen aller Gefangenen / bey dem Richter auszuwürcken / daß uns gestattet werde / zwey Tag vor unserem Tod das allerheiligiste Sacrament, dann den Seegen des Bischoffs zu überkommen / und zu unserem Trost alle Patres ihres Collegii zu sehen / in deren Gebett wir uns mit der allergrösten Zuneigung empfehlen. Carabe in dem Königreich Buygen den 19. Januarii 1597.

XXXVIII. Zwey Patres Jesuiten besuchen die Gefangene.

F. Paulus Michi hat eben diser Ursach wegen an besagten P. Rector geschriben / welcher dann diese zwey Brieff dem P. Provincial gezeiget hat. Diser schicket also

gleich Patrem Rodriguez, und P. Passius nacher Tonuqui, ein im Königreich Omura gelegen / und von Nangazaqui neun Meil entlegenes Ort / um denen Gefangenen Meß zu lesen / und selben das heilige Sacrament zu reichen / wann es anderst die Wacht zulassen wurde. Dann der P. Provincial haltete darvor / daß dises füglicher an besagtem Ort / als zu Nangasaqui geschehen könne. Dise zwey Patres, und die Gefangene seynd an einem Tag / nemlich den 4. Februarii zu Tonuqui eingetroffen. Sie glaubten alldort den Fozambure anzutreffen / aber diser hatte einen anderen Weeg genohmen / und den Befehl unterlassen / man solle sich nirgend mehr aufhalten / als blos erfordert wird denen Gefangenen die nöthige Speiß zu reichen. Man hat ihnen derowegen die heilige Sacramenten nicht reichen können.

P. Rodriguez hat kaum von der Wacht die Erlaubnuß erhalten / mit denen Gefangenen reden zu können. Er hat erstens P. Petrum Baptistam im Namen des Bischoffs und aller Geistlichen der Gesellschafft / die zu Nangasaqui waren / besucht. Der P. Commissarius hat ihme der Besuchung wegen gedanckt / und selben zärtlich umfangen. Beyde weinten für Freud und Andacht. Hierauf hat er die übrige Geistliche aus dem Orden des heiligen Francisci, dann die drey Fratres seines Ordens besucht / welche sich ungemein erfreuet hatten / disen frommen Pater zu sehen / der da angekommen war / sie zu trösten / und zur Marter aufzumunteren. Der Pater, und F. Paulus Michi haben sich lang umarmet / ohne wegen derer häufigen Thränen etwas reden zu können. F. Paulus bezeigte dem Pater, daß er ein hefftige Begierd habe / das heilige Sacrament zu empfangen / und an einem Freytag gecreutziget zu werden. Der Pater antwortet / daß ihme an disen Ort Meß zu lesen nicht Zeit wurde gegeben werden: aber er wolle all sein mögliches bey dem Fozambure thun / daß ihnen dise Gnad zu Nangasaqui zugestanden werde.

XXXIX Unterredung des P. Commissarii mit dem P. Rodriguez.

Nachdem er eine Ermahnung an die Japoneser gethan / um selbe zur Marter anzufrischen / hat er von dem Ehrwürdigen P. Commissario Abschied genohmen / um nacher Nangasaqui zu kehren. Diser heilige Geistliche umfanget den P. Rodriquez, und sagt zu selbem mit grosser Demuth: mein Pater, es kan wohl geschehen / daß wir so hurtig gemartert werden / daß wir den Trost nicht haben / euch ferner zu sehen. Derowegen bitte ich aus gantzen meinem Hertzen den Ehrwürdigen P. Provincial, und alle Patres der Gesellschafft Jesu in meinem / und meiner Gesellen Namen / derer Oberer ich bin / sie wollen uns alles Mißvergnügen / so wir ihnen von der Zeit an / da wir in Japon seynd / verursacht haben / vergebē. Auf diser Rede hat sich P. Rodriquez zu des P. Commissarii Füssen geworffen / und ihme entgegen im Namen der Gesellschafft JEsu um Verzeihung gebetten / wann ihme etwann von selber einiger Widerwill wäre verursacht worden. Hierauf haben sie sich liebreich umfangen / und P. Rodriguez ist nacher Nangasaqui gekehret / um von dem Fozambure die benöthigte Zeit zu erhalten / die Gefangene Beicht hören / und speisen zu können. Den P. Passius hat er bey denen Gefangenen gelassen. Am Abend musten sie zu Schiff gehen / um über einen siben Meil breiten Armb des Meers zu setzen. Die Wacht hat allen Gefangenen (die PP. Franciscaner ausgenohmen) einen Strick um den Halß / und die Händ auf den Rucken gebunden.

Wei-

Weilen es nun sehr kalt war / so haben die Gefangene dise Nacht hindurch viles erdulten müssen.

Gleich da P. Rodriguez zu Nangasaqui angelangt/ hat er den Fozambure seines Versprechens ermahnet: aber er hat bey selbem nicht erhalten können / daß man denen Gefangenen die heilige Communion reiche. Er hat so gar nicht gewolt / daß selbe in die Stadt kommen sollen / obwohlen er für sie zehen Wohnungen zu bereitet hat. Seine Ursach war / daß er eine Empörung besorgte / weilen die Stadt mit Christen / und Portugesen angefüllet war. Er hat sich derowegen entschlossen am folgenden Tag / nemlich den 5. Februar. am Fest der heiligen Agatha ausser der Stadt hinrichten zu lassen. Aber das dem F. Paulo Michi gegebene Wort doch in etwas zu halten hat er an den P. Provincial geschriben / selber solle einen seiner Geistlichen bereit halten / um sich in aller fruh an ein Ort / so er ihme bedeuten werde / zu begeben: disem wolle er jemand seiner Leuth mitgeben / wo so dann selbe mit denen Geistlichen seines Ordens wird reden können.

XL. Der Gefangenen Hinrichtung in ihrem

Der Provincial hat den P. Passius mit disem Officier gesandt/ von deme selber zur Einsidlerey S. Lazari geführet worden / welche nicht weit von dem Richt-Platz entfernet war / und wo eben die Gefangene vorbey ziehen musten. P. Rodriguez ist durch einen anderen Weeg denen Gefangenen entgegen geeylet / um ihnen anzudeuten / was er von dem Gouverneur erhalten habe / und daß sie disen Tag sterben sollen. Ob diser Nachricht seynd sie sehr erfreuet worden/ und haben GOtt tausendfältigen Danck abgestattet. Als sie an die Einsidlerey S. Lazari kommen / muste auf Befehl des Officier die Wacht halt machen / und F. Paulus Michi verfügte sich in die Capell/ wo er dem P. Passius eine General-Beicht abgelegt hat. Ein gleiches haben die zwey andere Jesuiten gethan / und der instehende Tod ist ihnen zur Buß auferleget worden. Eben diser Pater hat Joannem de Gotto, und Jacobum Kisai in die Societet aufgenohmen / um welche Gnad sie schon lang angehalten haben. Sie haben hierauf die Gelübd des Gehorsams der Armuth / und Keuschheit in die Händ dises Pater (als welcher hierzu von dem P. Provincial bemächtiget worden) abgelegt. P. Solier ein Jesuit erzehlet / daß die P. Franciscaner einer dem anderen / und die übrige besagten Patribus, und dem P. Rodriguez gebeichtet haben. Aber die meiste Nachrichten sagen das Widerspil/ weil dis allzu vile Zeit erforderte / und Fozambure Befehl hatte die Gefangene ohne Aufschub zu tödten.

XLI. Zulauff derer Christen zur Richt-Stadt

Alsbald man zu Nangazaqui erfahren / daß die Diener GOttes bey der Einsidlerey ankommen/ und daß man sie creutzigen werde/ ist eine so grosse Menge Volck aus der Stadt dahinaus gangen / disem Schau-Spil beyzuwohnen/ daß Fozambure eine Empörung besorget / und unter grosser Straff allen Christen befohlen hat / daß sie in die Stadt zuruck kehren sollen. Er hat so gar nicht gewolt / daß sich der Bischoff / und die PP. Jesuiten bey der Hinrichtung derer Gefangenen einfinden sollen. Begnüget euch / hat er selben sagen lassen / daß P. Passius, und P. Rodriguez alldort zu gegen seynd. Sie werden alldort verbleiben/ biß die Ubelthäter verschiden seynd.

Was Verbott aber der Gouverneur immer ergehen lassen / so seynd doch die Christen (welche nichts weniger / als den Tod förchteten) hauffen weis zu dem Richt-Platz kommen. Alsbald denen Gefangenen bedeutet worden/ daß

man nun Marchieren müsse/ haben sie sich mit solcher Freud auf den Weeg begeben/ daß man selbe auch an ihrem Angesicht verspühret hat. Fozambure ist hierob erstaunet / und hat um dessen Ursach den P. Passius gefragt. Diser hat ihme mit wenig Worten das Geheimnuß unser Erlösung ausgelegt / und gezeiget / was grosse Ehre es seye / wann man für den Welt-Heyland sterben kan / und was unschätzbare Belohnung derley Menschen bereitet seye. Der Heydnische Gouverneur, welcher an himmlischen Dingen keinen Geschmack hatte / und das grosse Geheimnus unseres Heyls nicht begriffe / antwortete dem Pater: daß er seine beygebrachte Ursachen gut befinde / aber gleichwohl verlange er wegen selber nicht am Creutz zu sterben. Eben diser Pater hat all sein mögliches gethan / die zwey auf dem Weeg gefangene Christen zu erledigen / dem Fozambure vorstellend / daß selbe auf der Verzeichnuß des Gibonoscio nicht zu finden seyen. Aber diser hat geantwortet / daß selbe ihme von denen Officiers übergeben / er folgsam sie aus eigener Macht nicht loßlassen könne / ohne sein Leben in gefahr zu setzen.

Der Bischoff von Japon hat seines Orts auch all mögliches gethan / daß ihme erlaubet werde bey dem Richt-Platz zu erscheinen: aber Fozambure hat ihme dises niemahlen zustehen wollen. Indem er nun dises Trost beraubet worden / hat er durch einen austrucklich Abgeordneten allen disen großmüthigen Martyrern / besonders denen PP. Franciscaners mit lieb-vollen Worten seinen Seegen zugesandt. P. Commissarius hat ihme hierum im Namen all seiner Brüder demüthigsten Danck abgestattet / und nochmahlen um Vergebung gebetten / daß sie seinem Rath nicht so genau gefolget haben / als es villeicht die grössere Ehre GOttes erforderet hatte.

XLII. Diesechs zwantzig fangene den zur Stadt ge ret.

Fozambure wolte die Martyrer an dem gewöhnlichen Richt-Platz creutzigen lassen: aber die zu Nangasaqui sich befindende Portugesen haben ihne inständig gebetten/ daß doch dises an einem ehrbahreren Ort geschehe / und haben ihme hierzu nahe an der Stadt einen kleinen Büchel gezeiget / welcher dem Calvari-Berg gleichte / wo sie des Vorhabens waren/ mit der Zeit zur Ehre diser Diener GOttes unter dem Titul unser lieben Frau derer Martyrer eine Capell zu bauen. Fozambure hat ihnen dis ihr Begehren willig zugestanden / weilen er die Portugesen zu erhalten all mögliches thate / und mit selben nicht brechen wolte. Er befihlet derowegen die sechs und zwantzig Creutz also gleich auf disen Büchel zu bringen / welche auf der gemeinen Richt-Stadt schon aufgerichtet gewesen.

Die Creutz in Japon seynd denen unsrigen nicht gleich. Dann selbe haben untē ein zwerch gelegtes Stuck-Holtz / welches fast eben so lang ist / als das Zwerch-Holtz in der Höhe / woran die Händ gebunden werden. Dise Japonesische Creutz haben auch in der Mitte ein anderes stuck Holtz / auf welchen der / so gecreutziget wird / sitzen muß; wie in gegenwärtiger Figur zu ersehen ist.

Sie naglen niemand an das Creutz / sie binden an selbes nur Händ und Füß mit Stricken/ oder Eisernen-Ringen. Auch an den Hals legen sie dem Verurtheilten einen Eisernen-Ring / welcher an das Creutz vest gemacht ist. Den übrigen Leib binden sie mit Stricken / um selben desto vester zu machen. Wann diß geschehen / heben sie die Creutz in die Höhe / und stellen selbe in die hierzu bereite Gruben. Hierauf kommen die Hencker mit ihren wohl gespitzten

Lan-

Lantzen. Wann nur einer ist/durchstechen sie ihme die lincke Seite gerad auf das Hertz. Wann aber derer zwey seynd / so sticht ein jeder Henckers-Knecht auf seiner Seite / und machen mit ihren Lantzen gleichsam ein Creutz / daß also die Verurtheilte nicht lang zu leyden haben / sondern mit häufig aus denen Wunden hervor tringenden Blut ihren Geist aufgeben. Wann selbe nicht gleich Tod seynd/ verdopplen die Hencker ihre Stich/ biß das an denen gecreutzigten kein Leben mehr gefunden wird.

XLIII. Ihre Freud bey erblickung ihrer Creutz.

Als die sechs und zwantzig Kämpfer JEsu Christi an dem Ort ihrer Marter ankommen / hat Fozambure seine Wachten siben bis acht Schritt von denen Creutzen um den Hügel gestellet / und niemand sich besser zu näheren gestattet / als den P. Rodriguez, und P. Passius, welchen er verlaubet hat / denen Martyrern biß in Tod beyzustehen. Als die Diener Gottes auf der Höhe des Büchels angelanget / und ihre Creutz gesehen/ da hat man bemercket / daß sie von Freud gantz eingenohmen worden / und sie haben GOtt für die Gnad Danck gesagt / daß er ihr Leben als ein Opfer aufnehmen wolle.

P. Petrus Baptista Commissarius hat das Lob-Gesang Zachariæ: Gelobet sey der HERR GOTT Israel / angestimmet. P. Martinus hatte seine Augen gegen dem Himmel erhebt / als ob er in einer tieffen Betrachtung wäre. Die übrige Geistliche ihre Mit-Brüder sangen unterschiedliche Gesang zur Ehre GOttes. Alle Gefangene bezeigten sich so vergnügt/ daß man solte gesagt haben / sie gehen zu einen Gastmahl. Auch so gar die junge Knaben haben sich durch ihre Großmüthigkeit hervor gethan. Unter so vilen Creutzen seynd drey etwas kleiner / dann die übrige / gewesen. Als der junge Ludovicus dise schöne Schau-Bühne betretten / hat er gefraget / wo doch sein Creutz seye. Als man ihme nun selbes gezeiget / ist er gleich hingelauffen / und hat selbes mit solchen Eyfer und solcher Zärtlichkeit umfangen / daß sich die Abgötter hierob hoch verwunderet haben. Sie kunten nicht begreiffen / was angenehmes für junge Kinder eine so grausame / und schimpfliche Todes-Art haben könne.

XLIV. Sie werden an das Creutz geheffter.

Als dise glorreiche Martyrer ihren Calvari-Berg bestigen / ist jeder gleich an sein Creutz gehöfftet worden / und jeder hat seinen Scharff-Richter an der Seite gehabt. Sie waren alle einer von dem anderen vier Schritt entfernet. Ihre Namen aber seynd folgende / und sie seynd auf folgende Art rangirt gewesen. Zur rechten Seite deren PP. Barfüsser waren zeben Japoneser / und zehen andere zur lincken derenselben / unter welchen die drey Geistliche der Gesellschafft JESU begriffen waren. Von Aufgang der Sonne anzufangen ware der erste Franciscus Danto, welcher / wie ich gesagt / denen PP. Franciscanern gefolget/ um ihnen auf der Reiß beyzuspringen / und der Zahl derer Martyrer ist beygesetzet worden. Diser hatte eben erst vor 8. Monath den heiligen Tauff empfangen. Der zweyte war Cosmas Taguya ein Schwerdt-Feger seiner Handthierung aus dem Königreich Oari, und er diente denen Patribus als ein Dollmetsch. Der dritte ware Petrus Cosaqui, welchen Pater Organtin geschicket hat mit Francisco Danto denen Gefangenen beyzustehen / welcher auch denen Gefangenen beygesellet worden. Der vierte ware Michael Cosaqui aus dem Königreich Isce, seiner Handthierung ein Bogen/ und Pfeil macher.

Der fünffte war Jacobus Kisai

XLV. Andacht Fratris Jacobi Kisai

aus der Gesellschafft JEsu / 64. Jahr alt / ein sehr tugendhafft / und erbaulicher Geistlicher. Er hatte sich GOtt / und dem Dienst derer PP. Jesuiten in seiner Jugend gewidmet / und er ware eben Portner / als er gefangen gesetzt worden. Von dem Leyden unseres Herren ware er besonders eingenohmen / und in Betrachtung desselben zerflosse er in Thränen. Diß Leyden betrachtete er Tag und Nacht / und es ware seine gröste Freud / da er vernohmen / daß er verurtheilet seye / nach dem Beyspil des Sohn GOttes an dem Creutz zu sterben.

XLVI. Eyfer F. Pauli Michi, und seine Anred am Creutz.

Auf disen folgte Paulus Michi von Geburt ein Japoneser 33. Jahr alt / ein treflicher Prediger aus der Gesellschafft JEsu. Er war aus dem Östlichen Theil des Königreichs Aria. Sein Vatter nennte sich Fandaidono, ein fürnehmer Herr / und Günstling des Nobunanga, welcher wegen seiner Tapfferkeit / und noch vil mehr wegen seiner Frömmigkeit selbst der Marter würdig ware. Paulus ist im Jahr 1568. getaufft worden: und da er das zwölffte Jahr erreichet / hat ihne sein Vatter dem P. Organtin übergeben / um selben in dem Seminario zu Anzuquiama zu erziehen / in welchen / wie ich gesagt der Sohn des Königs von Fiunga, und vile andere von Adel gewesen. Als dise prächtige Stadt nach dem Tod des Nabunanga verwüstet worden / ist Paulus in das Seminarium von Arima kommen / wo er seine Studia vollendet hat. Nach dem Tod seines Herrn Vatters (als welcher in dem Saxumanischen Krieg getödtet worden) ist er im 22ten Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu eingetretten. Weilen er eine trefliche Vernunfft hatte / ist er zum Predig-Amt gebraucht worden. Seine Wohlredenheit hat ihme allenthalben ungemein vile Zuhörer / und fürnehme Leuth in allen Städten / wo er predigte / zugezogen / deren er auch vile bekehret hat. Er hat trefliche Bücher wider die Bonzien geschrieben / worinn er derenselben Irrthumen entdecket / und Laster bestritten hat.

Da er kurtz vor seiner Gefangenschafft einen Heyden zum Tod hinaus führen gesehen / hat er durch das Volck getrungen / den Verurtheilten in denen fürnehmsten Geheimnussen unseres Glaubens unterrichtet / und desselben Hertz so hefftig beweget / daß er vor dem Tod getauffet worden / und die heilige Namen JEsus / und Maria aussprechend den Geist aufgeben hat. Nachdem Paulus Michi gefangen gesetzt worden / wurde er von vilen fürnehmen Leuthen besucht. Disen hat er von der Christlichen Religion mit solcher Hefftigkeit / und mit solchen Eyfer zugeredet / daß er derenselben sechs in der Gefängnuß getauffet hat.

Aber an dem Creutz / als auf der schönsten Schau-Bühne / wo er sich jemahlen befunden / hat er seine Frömmigkeit / und Wohlredenheit fürnehmlich hervor blicken lassen. Als er an selbes gehefftet worden / hat er von der Liebe GOttes gantz entzindet aus allen Kräfften geschryen:

Messieurs, höret mich ein wenig an. Ich bin von Geburt ein Japoneser / und ein obwohl unwürdiger Geistlicher aus der Gesellschafft JEsu. Ich / wie ihr sehet / bin allhier bereit zu sterben / aus keiner anderen Ursach / als weilen ich meinen Lands-Leuthen das Gesatz des wahren GOtt geprediget hab. Ich bin sehr vergnügt / mein Blut wegen einer so guten Sach vergiessen zu können / und ich eben dises für eine derer grösten Gnaden / so ich jemahlen von GOtt meinen Herren

ren empfangē/ schätze/obwohlen mir selber andere sehr ansehentliche bewisen hat. In meinem gegēwärtigen Zustand / wo ich gar bald von dem höchsten König werde gerichtet werden / deme ich Rechenschafft von meinem gantzen Leben geben werde/könnet ihr wohl selbst erachten / daß es mich nicht gelüsten wird zu lüegen / und mein Gewissen zu beflecken. Nun versichere ich euch mit aller Wahrheit / und schwöhre euch bey dem lebendigen GOtt / vor deme ich gar bald erscheinen werde / daß kein anderes Mittel seye / die Seeligkeit zu erlangen / als daß ihr den Glauben JEsu Christi annehmet/ und seine Gebott haltet. Und weil dises Gesatz befihlet / daß man seinen Feinden verzeihen solle/ so mache ich hiermit kund/ daß ich dem Kayser von Japon / und allen denen / die zu meinen Tod etwas beygetragen haben / aus gantzen meinem Hertzen verzeihe / und verlange / daß selbe seelig werden : ich hoffe auch / daß dises durch die Verdienst des Leyden und Tod desjenigen geschehen werde / für welchen ich mein Leben dargebe. Hierauf hat er still geschwigen / und das Ende seines Opfers erwartet.

Der sibende aus diser himmlischen Schaar war ein anderer Paulus Jbarqui zugenannt / von Dryetqui gebürtig / welcher unlängst bekehret worden.

XLVII. refliche Eischafften F. Joannis on Gotto.

Der achte ware einjunger Mensch von 19. Jahren Joannes Soan genannt / aus dem Königreich Gotto , von Jugend auf ein Christ / welcher / wie ich gesagt / in die Gesellschafft JEsu ist aufgenohmen worden. Als der König von Gotto die Christen verfolgte / ist er nacher Ozaca geschickt worden ; um dem P. Moreion beyzuspringen/ und die neu-bekehrte in der Christlichen Lehr zu unterrichten. Man weiß es nicht gewiß / ob er in einem Seminario Studirt habe : aber dises ist sicher / daß er ein trefliches Naturel , eine reine Seel / und ein edles Hertz gehabt habe / und daß es scheine / er seye zur Marter gebohren worden. Da man die Wacht an das Hauß derer PP. Jesuiten gesetzet / hätte er leicht entfliehen können : aber ohne den Tod zu beförchten / ware er nur bedacht die ihme anvertraute Sacristey in Sicherheit zu setzen. Er hat auch seine Großmüthigkeit auf dem Büchel / wo die Creutz bereitet waren/ hervorblicken lassen. Dann da er das seine gesehen / hat er selbes umfangen / und lang in seinen Armben zur Verwunderung aller Anwesenden eingeschlossen gehalten. Da er alldort eines ihme bekannten Christen gewahr worden / hat er selben gebetten / alle Patres der Gesellschafft JEsu zu Meaco und besonders den P. Moreion (den er vile Jahr begleitet hatte) in seinem Namen zu grüessen. Saget ihme/ ruffte Joannes , daß ich endlich durch die Barmhertzigkeit Gottes / und durch seine heilige Unterrichtungen auf dem Sprung seye / die Marter-Cron zu gewinnen / und in den Himmel abzufahren.

Als die Gerichts-Diener sich bereit machten / ihne an das Creutz zu hefften / hat er seinen Vatter vermercket / welcher herbey kommen war / von seinem Sohn Abschied zu nehmen. Diser heilige Geistliche überwande alle Zärtlichkeit der Natur / und sagte mit lachenden Angesicht. Adieu mein lieber Vatter / seyd immer ingedenck / das ewige Heyl eurer Seel allen Gütern der Welt vorzuziehen/ und schätzet nichts hoch / als allein die Besitzung GOttes. Der Vatter antwortet hierauf : Mein Sohn ! der Rath / den du mir gibst / ist sehr gut /

gut / und heylsam / und ich bin gäntzlich entschlossen / selbem zu folgen. Aber du / mein liebes Kind / zeige deine Großmüthigkeit / und gebe GOtt willig / was du von ihme empfangen hast. Ich / und deine Mutter seynd beyde bereit / wie du zu sterben. Diß hat den jungen Menschen sehr erfreuet / und zum Angedencken hat er seinem Vatter seinen Rosen-Crantz gegeben.

Als er an dem Creutz gehefftet gewesen / hat er die / so an seiner Seite waren / nemlich Paulum Jbarqui, und den kleinen Ludovicum beständig ermahnet. Alß P. Rodriguez disen Joannem aufmunterte / hertzhafft aus Lieb Jesu Christi zu sterben / da antwortete er: mein Pater, seyen sie nur wegen meiner ohne Sorg / ich hoffe GOtt wird mir die Gnad geben / daß ich ihme getreu verbleibe / und das Opfer meines Lebens vollende / welches ich ihme aufgeopferet hab / da ich den Tauff empfangen. In diser heiligen Entschliessung ist er biß auf den letzten Abtruck verbliben / und hat in aussprechung derer heiligen Namen JESUS / und MARIA seinen Geist aufgeben.

Auf Joannem à Gotto folgte der 11. biß 12. Jährige kleine Ludovicus, von dem ich schon geredet / welcher vor etwelchen Monathen von dem P. Commissario ist getaufft worden. Seine Beständigkeit biß in Tod in einem so zarten Alter hat die Heyden gar hefftig zum Mitleyden beweget / und ihnen zu erkennen geben / was die Gnad JEsu Christi in einem schwachen Leib / und in einer zaghafften Seel vermöge / wann selbe durch den Glauben lebhafft gemacht wird.

Aber diser Krafft der Gnad ist an dem 13. Jährigen Antonio (welcher der zehende war) nicht weniger verwunderlich gewesen. Er kunte mit dem jungen Ludovico leicht entwischen / als man das Convent derer PP. Franciscaner (in welchen sie wohnten) bewachtet hat: aber beyde wolten ihre fromme Patres biß in Tod begleiten / und jedermann verwunderte sich / da dise zwey junge Knaben vor allen anderen mit ruckwerts gebundenen Händen daher giengen. XLVIII. Verwunderliche Beständigkeit eines Jünglings.

Je näher sie zum Ort ihrer Marter kommen / desto hefftiger ist deroselben Eyfer worden. Da sie nahe zur Stadt Nangazaqui kommen / seynd Vatter und Mutter des Antonii (Innwohner besagter Stadt) ihrem Sohn entgegen kommen. Sie waren zwar Christen / und schätzten das Glück ihres Sohns gar hoch: doch haben sie sich von der natürlichen Lieb übergwältigen lassen / und selben zu überreden gesucht / er solle wegen seiner Jugend / die nicht fähig wäre die Marter des Creutzes zu übertragen / seine Religion bergen; er könne vil gutes würcken / wann er noch einige Jahr lebe / und wann er doch so grosse Begierd zur Marter habe / wurde er mit der Zeit dessen Gelegenheit genug haben; er wurde alsdann finden / was er anjetzo verliehre / und alsdann nach vilen in dem Dienst GOttes zugebrachten Jahren voll der Glori und Verdienst dem Himmel zu fahren. Die Wort wurden mit Thränen vergesellschafftet / und sie haben ihne beschwohren / er solle doch durch seinen Tod das Leben seiner Eltern nicht verkürtzen.

Antonius hat wohl vermercket / daß ihne der Höllische Geist an dem kützlichsten Ort seiner Seel anfalle / nemlich an der zärtlichen Lieb / die er gegen seine Eltern tragte. Aber von Göttlichem Liecht erleuchtet / und von der Gnad unseres HErrn gestärcket / hat er sich über alle natürliche Anmuthungen erhe-

erhebet / und ihnen geantwortet: es ist wahr / daß ich annoch ein Kind bin: aber ich hoffe / daß mir GOtt den Sig über den Tod verleihen / und ich sigreich aus disem Streit kommen werde: wie? wollet ihr unseren Glauben denen Abgötteren zum Gelächter machen: wollet ihr / daß ich zur Erhaltung des von euch empfangenen zeitlichen Leben das ewige verliehren / welches mir GOtt bereitet? Ich bitte euch / versuchet meine Standhafftigkeit nicht durch eure Reden / noch durch eure Thränen / dann ich sage euch / daß ich entschlossen bin für JEsum Christum zu sterben.

Als Fozambure gesehen / daß diser junge Knab von seinen Eltern hart bestritten werde / näheret er sich demselben / und stellet ihme vor / wie hoch die Kinder verbunden seyen / denen Dürfftigkeiten ihrer Eltern beyzuspringen; erstelte ihme vor / daß seine arme Eltern ihne für die Stitze ihres Alters halten; wann er dem Kayser gehorsamete / wolle er ihne zu sich nehmen / als sein eigenes Kind halten / und es solle ihm in seinem gantzen Hauß niemahlen etwas abgehen. Wie: antwortet Antonius, glaubet ihr / daß ich so thorrecht seye / eitle / zergängliche Güter denen dauerhafft- und ewigen vorzuziehen? Ich will euer anerbietten wohl annehmen / wann ihr mich mit P. Petro, und seinen Gesellen leben lasset. Als Fozambure hierauf antwortete / daß dis nicht seyn könne / da antwortete Antonius: und ich will ohne ihnen nicht leben. Wir gehen mit einander in den Himmel / wo wir alle Güter im Uberfluß haben werden. Als er diß gesprochen / nimmt er von seinem Vatter und Mutter Abschid / ermahnet selbe in dem Glauben beständig zu seyn / und verspricht ihnen / daß er für sie GOtt bitten wolle. Da er an dem Creutz war / und den Tod erwartete / hat er den an seiner Seiten hangenden P. Petrum Baptistam eingeladen den Psalm Laudate pueri Dominum mit ihme zu singen. Als ihme aber der Pater nicht antwortete / hat er selbst selben angestimmet / biß er mit einer Lantze durchstochen worden.

Der eilfte aus diser glorreichen Schaar ist der Ehrwürdige P. Petrus Baptista Vorsteher derer aus seinem Orden gewesen. Er war aus Avila in Spanien gebürtig / und hatte 48. Jahr auf sich. Er hatte sein Amt nidergelegt / um in der Einsamkeit zu leben. Aber der Gouverneur derer Philippinischen Insuln hat ihne gleichsam genöthiget / die Reiß nacher Japon auf sich zu nehmen / wo er seinen Eyfer / Lieb / und Gedult biß in den Tod bewisen hat. Der Author derer Jahr-Bücher seines Ordens meldet / daß P. Petrus Baptista Miracklen gewürcket habe. Ich wolte gern anführen / was besagter Author von dem Leben / und Tod dises Patris, und derer übrigen Geistlichen seines Ordens geschriben hat / wann ich nicht besorgte / dises Werck hierdurch allzu groß zu machen.

XLIX. Tod des P. Commissarii und seiner Gesellen.

Der zwölffte ist P. Martinus de Lynes 30. Jahr alt / von Varangueſa in Biscayen gebürtig / gewesen. Er ist vor einem Jahr mit P. Francisco le Blanc nacher Japon kommen.

Der dreyzehende ware F. Philippus à JEsu ein Mexicaner.

Der vierzehende F. Consalez Garcia von Bazain aus Indien / welcher zu Manile in den Orden des heiligen Francisci getretten ist / und mit vilen Eyfer / und Nutz geprediget hat.

Der fünffzehende ist gewesen P. Franciscus le Blanc von Monteray in Galicien, von ohngefehr 30. Jahren.

Der sechzehende F. Franciscus à S. Michaele von Parille nahe bey Valladolid. Diß war ein heilig / eyfrig / und denen Leibs-Casteyungen über die Maß ergebener Geistlicher. Man erzehlet von ihme zwey Miracklen / die er Zeit seines Lebens gewürcket hat.

Der sibenzehende ware Matthias, von deme ich schon geredet hab.

Der achtzehende / Leo Carainmaro de Gacy diente denen PP. Franciscanern als Dollmetsch. Er war ein Bruder Pauli Jbarqui, und Vetter des jungen Ludovici.

Der neunzehende ist Bonaventura von Meaco gewesen. Er ist als ein Kind getaufft / doch hernach ein Bonz worden. Als man ihme aber beygebracht / daß er ein Christ seye / und den Tauff empfangen habe / ist er in die Kirch zuruck gekehret / und durch die PP. Franciscaner mit selber versöhnet worden.

Der zwantzigste ist gewesen Thomas Cosaqui, ein Sohn des oben besagten Michaelis, 15. Jahr alt.

Der ein und zwantzigste Joachimus Saccaquibara 40. Jahr alt.

Der zwey und zwantzigste Franciscus ein Medicus im 46ten Jahr seines Alters.

Der drey und zwantzigste Thomas Danoquidonqui ein alter Christ / und zweyter Dollmetsch derer PP. Franciscaner.

Der vier und zwantzigste Joannes Chimoya.

Der fünff und zwantzigste Gabriel aus dem Königreich Jsce gebürtig / 19. Jahr alt.

Der letzte war Paulus Surquesy von Oari, auch ein Dollmetsch derer Geistlichen S. Francisci.

Dise in dem Himmel beschribene Namen sollen auf der Erd nicht unbekannt seyn. Da alle dise glorreiche Kämpfer an das Creutz gehäfftet worden / haben die Hencker ihre Lantzen genohmen / selbe in die Höhe gehoben / und sich bereit gemacht / ihr Amt zu verrichten. Bey disem Anblick haben alle Christen JESUS MARIA gerueffen / und man hat allenthalben schreyen / weinen / und seufftzen gehöret / welches das Hertz aller anwesenden durchtrungen hat. Die Martyrer betreffend / waren einige gantz still / andere sangen GOtt das Lobgesang / andere befahlen ihren Geist unserem Herrn. Sie seynd alle fast zu gleicher Zeit mit Lantzen durchstochen worden / und haben unter häufiger Blut-Vergiessung / wordurch der gantze Büchel benetzet worden / ihren Geist aufgeben. Frater Paulus Michi ist getödtet worden / da er eben jene Wort des sterbenden Heyland ausprach: HErr in deine Händ befehle ich meinen Geist.

Alsbald das Urtheil vollzogen worden / haben die Christen gar begierig nach einigen Reliquien von disen Heiligen getrachtet. Sie seynd derowegen durch die Wacht getrungen / ohne deroselben gewaltiges zuschlagen zu achten / haben ihre Schnupfftücher und Kleider mit derer Martyrer Blut benetzet. Sie haben einen Theil derer Kleider besonders denen neun Geistlichen abgeschnitten / daß selbe zimlich ungebührlich am Creutz gehangen. Hierdurch ist der Vorsteher der Bruderschafft von der Barmhertzigkeit bemüßiget worden / selbe mit Binsen zu bedecken: dann wann er hierzu etwas anderes gebraucht hätte / wurde selbes also gleich seyn entzogen worden.

Als Fozambure gesehen / daß die Christen von allen Seiten zulauffen / um den Sig diser glorreichen Martyrer zu ehren / hat er die Wacht verdopplet / besorgend / es möchten die Leiber entzogen werden. Einige diser Martyrer haben nach dem Tod ihre Augen gegen dem Himel erhebt / andere

dere aber sittsam zur Erde geneigt gehabt. Sie waren alle so schön / daß sich die Japoneser darob verwunderet / und allenthalben diß Wunder ausgebreitet haben. Gott hat vile Wunder gewürcket / um den Tod seiner Diener zu ehren / welche ich aber nicht anführe / um meinem Leßer nicht überdrüßig zu fallen. Diß allein sage ich / daß ihre Leiber drey gantzer Monath unverwesen / und ohne bösen Geruch gebliben / und die in grosser Anzahl in Japon sich befindende Raben haben denen Martyrern ihre Augen nicht ausgebüssen.

Der Leib des Ehrwürdigen P. Commissarii ist 62. Tag nach seinem Tod gantz weiß gewesen / und an seiner eröffneten Seiten annoch geblutet / welches Blut auch von denen Christen ist aufgefangen worden. Ein Italienischer Soldat / der sich mit denen Portugesen gegenwärtig befunden / hat das Blut P. Petri Baptistæ, P. Martini ab Ascensione, F. Pauli Michi, und eines anderen Japonesers in seinen Hut aufgefangen / und hernach in ein porcelan-Geschirr gefüllet. Als neun Monath darauf das Geschirr in Gegenwart des Vicarii Generalis, Bischoffs von China, und Japon, sechs Geistlichen S. Francisci Ordens / eines Dominicaner, und zweyer Jesuiten eröffnet worden / ist das Blut so schön / roth / fliessend / warm / und so gar ohne allen bösen Geruch gewesen / als ob selbes erst wäre vergossen worden.

Ich will nichts melden von jenem himmlischen Liecht / welches über die Leiber derer Martyrer / und über die Kirch derer PP. Jesuiten sich gezeiget hat. Ich sage nichts von vilen Sternen / und anderen Wunderzeichen / welche man lange Zeit auf disem Büchel gesehen hat. Das gröste Wunder ist gewesen / daß gantz frisch mit dem Liecht des Glaubens erleuchte Menschen / und Jünglinge / mit so grosser Freud die Marter aus Lieb JEsu Christi übertragen / und für ihre Verfolger GOtt gebetten haben. Dise Helden-Thaten haben dergestalt das Hertz eines abtrinnigen Japonesers gerühret / daß er in Gegenwart der Wacht frey bekennet / daß er ein Christ seye. Er hat weinend einen ihme bekanten Portugesen umarmet / und selben beschwöhret / er solle bey dem Bischoff auswürcken / daß er Gesatzmäßig mit der heiligen Kirch ausgesöhnet / und zur Christlichen Gemeinschafft wider aufgenohmen werde. Dise seelige Martyrer aus dem Orden S. Francisci, und die drey aus der Gesellschafft JEsu seynd in dem Jahr 1627. von Pabst Urbano VIII. der Zahl derer Heiligen einverleibet worden. Man begehet derenselben Fest am 5. Februarii, als an welchem Tag sie seynd gemartert worden.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Zwölfftes Buch.

Innhalt:

TAycosama erneueret den Krieg wider Corey. Neue Gesandtschafft von denen Philippinischen Insuln. Kayserliches Edict wider die PP. Jesuiten. Tod des Bischoffs von Japon, und einiger anderer Patren. Die Kirchen derer Christen werden zu Boden gerissen. Eilf Jesuiten werden nacher China gesandt. Zwey Geistliche S. Francisci Ordens kommen von denen Philippinischen Insuln nacher Japon. Taycosama erkrancket. Er suchet das Reich seinem Sohn zu versicheren. Er will unter die Götter versetzet werden. Sein Tod/ und seine Begräbnuß. Die Regenten des Reichs werden uneinig. Die Jesuiten werden zu Nangazaqui, und Firando verfolgt. Sie bekehren vile tausend Abgötter. Vergötterung des Taycosama. Tod der Königin von Omura. Verbindung derer neun Gouverneurs wider den Dayfusama. Kläglicher Tod der Königin von Tango. Die Armée derer Gouverneurs wird von Dayfusama geschlagen. Unruhen in dem Ximo. Gefahren derer PP. Jesuiten. Kläglicher Tod des Dom Augustini, sein Lob / und seine Begräbnuß. Tod seines eintzigen Sohns. Dayfusama theilet die Königreich seinen Anhängern aus. Neue Unruhen in dem Ximo. Die Christen werden zu Fingo verfolgt. Dayfusama laßt sich Cubosama nennen / und macht der Verfolgung den Anfang. Zustand der Gesellschafft JEsu in Japon. Marter zweyer Edler Japoneser Dom Joannis, und Dom Simonis. Marter derer heiligen Frauen Joannæ der Mutter Dom Simonis, Agnetis seiner Ehe-Frau / Magdalenæ Ehe-Frau Dom Joannis, und Ludovici seines Sohns.

Bekehrung jenes Cavalier, der dem Dom Joanni das Haupt abgeschlagen hat.

1. Der Krieg wird in Corey erneueret

Taycosama hatte sich eingebildet / daß der Tod diser sechs und zwantzig Christen / welche so beschimpflich zur Todes-Straff durch die fürnehmste Städt von Japon geführet worden / denen übrigen eine Forcht einjagen / und sie vermögen werde / ihre Religion zu verlassen: als er aber vermercket / daß selbe mehr dann jemahlen entschlossen seyen für den Glauben zu sterben / und daß sie sich alle zur Marter richten / hat er den Schluß gefaßt / den Krieg wider die Coreyer (von denen er sich beleidiget zu seyn ausgab) zu erneueren / und alle Christliche König / und Herren dahin zu senden / damit / wann sich selbe in besagter Insul vest gesetzet haben / er von der gefaßten Forcht befreyet werde / daß nicht etwann die in Ximo sich befindende Herren sich wider ihne empören / und er sich derenselben Königreich nicht bemächtigen könne. Er sammlet derowegen ein mächtiges Kriegs-Heer / über welches er zum Obersten Feld-Herren Quingodono einen Vetter seiner Frau setzet / und unter selben drey Lieutenans Generaux bestellet. Der erste ware Dom Augustinus, welcher die König von Arima, Omura, und vile andere Herren aus dem Ximo mit sich führte / und Befehl hatte / von seiten des Meers dem Krieg den Anfang zu machen. Der zweyte war Toronosuque ein abgesagter Feind des Dom Augustini, welcher von Norden eintringen solte. Der dritte war Camocami ein Sohn Simonis Condera, welcher Befehl hatte / unter Anführung seines Herren Vatters in das Hertz des Reichs einzubrechen.

Die Armèe ist zu anfang Mart. im Jahr 1597. unter Segel gangen / nach wenig Tag in Corey angelanget / und selbes Königreich von allen Seiten feindlich angefallen. Da die Coreyer auf ihr vorige Unglück gedenckten / und sich nicht im Stand sahen einer so mächtigen Armèe zu widerstehen / haben sie dem Taycosama versprochen / selbem alle Jahr einen grossen Tribut zu bezahlen / und den zweyten Sohn ihres Königs zur Geisel zu geben / wann er seine Armèe aus Corey abziehen wolle. Aber Taycosama wolte von keinem Vergleich hören / sondern befahl denen Seinen / wider die Coreyer den Krieg mit allem Gewalt fortzusetzen. Dises ist auch geschehen / angesehen der Feind weder Macht / noch Muth gehabt hat / denen Japonesern unter das Gesicht zu tretten.

Unter denen Lieutenans Generaux hat Dom Augustinus seine Tapferkeit / und Klugheit besonders bewißen. Dann da er vermercket / daß die Coreyer 80. wohl bewaffnete Seglen an ihren Ufern haben / da hat er den Wind über sie gewonnen / und selbe mit solchem Gewalt angefallen / daß er alle Feindliche Schiff in seinen Gewalt bekommen. Was in denen Schiffen gewesen / hat sich auf das Land geflüchtet / welche aber Dom Augustinus so hart verfolget hat / daß er vile Plätz einbekommen / welche von denen Coreyern aus Forcht verlassen worden. Diser glückliche Fortgang hat den Kayser bemüßiget / sich nacher Nangoya zu begeben. Das Gericht ist allenthalben erschollen / daß der Kayser dise Reiß vorgenohmen habe / um das eroberte Land zu theilen / und denen Christlichen Herren an statt ihrer in Japon habender Königreich (deren Besitz er sich zu eignen wolte) gewisse Länder in Corey einzuraumen. Ich hab schon bemercket / daß die Vasalen dem Schicksaal ihrer Herren folgen. Wann nun die Christliche König

ihrer Staaten wären entsetzet worden / wurden alle von selben abhangende Cavaliers verbunden gewesen seyn Japon zu verlassen/und sich in Corey niderzulassen / welches dann den gäntzlichen Untergang der Christlichen Religion in dem Ximo wurde verursachet haben / wo selbe schöner / als irgend an einem Ort des Reichs blühete. Nur ein Stuck hat hierbey die Patres getröstet / daß / wann die Insul Corey Christlich wäre / man von daraus leichtlich den Glauben in dem grossen Chinesischen Reich (welches von Corey nur durch einen Fluß abgesönderet war) ausbreiten könne.

II. Neue Gesandtschafft aus denen Philippinischen Insuln.

Zu gleicher Zeit ist eine neue Gesandtschafft aus denen Philippinischen Insuln mit kostbahren Geschencken angelanget. Der Gesandte ware befehliget den Kayser um drey Stuck zu fragen. Erstlich / warum er dise fromme Geistliche getödtet habe / und daß er erlaube dererselbē Leiber abzuführen. Zweytens / warum er sich derer Waaren der Galion S. Philipp bemächtiget habe. Drittens / er möchte sich erklären / daß / wann etwann ein Spanisches Schiff auf die Japonesische Küsten solle geworffen werden / man demselben keinen eintzigen Schaden zufügen wolle.

Auf dise drey Fragen hat Taycosama folgender massen geantwortet. Erstlich / daß er die Geistliche habe tödten lassen / weilen selbe das Christliche Gesatz wider seine Verbott verkündiget haben. Zweytens / erlaube er ihnen/ deroselben Leiber mit sich zu führen/ wann sie selbe finden können. Drittens / daß er die Waaren der Galion nach denen Gesätzen / und Gewohnheiten von Japon eingezogen habe. Was aber die verlangte Erklährung betrifft / könne er selbe nicht von sich geben / ohne seinen Rechten zu schaden / und die Sache seye von einer allzu grossen Wichtigkeit / als daß er selbe zustehen könne. Hierauf hat er dem Ambassadeur einige Geschenck gereichet / und von sich entlassen.

III. Edict des Kayfers wider die PP. Jesuiten.

Unterdessen da der Krieg in Corey geführet wurde / glaubte Taycosama eine bequeme Zeit zu haben/ die Christliche Religion gäntzlich zu vertilgen. Zu disem Zihl und End hat er sich fürgenohmen alle Geistliche (als die eintzige Stütze besagter Religion) aus Japon zu verjagen. Er hatte / wie ich gesagt/ denen zu Meaco gefangenen PP. Jesuiten wegen derer von dem Gouverneur Guenifoin, und anderen Hof-Herren angebrachten Ursachen das Leben gelassen: doch ware er in einem beständigen Mißtrauen / besonders nach dem Tod seines Enckels (welcher wider ihme einen Anschlag gemacht hatte) und er beförchtete immer eine neue Aufruhr. Anderseits kunte er die Wort/ welche einem unbescheidenen Spanier entfallen / nicht vergessen / daß sein Herr sich derer Geistlichen bedienet habe / um sich Meister von Indien zu machen. Und da er vernohmen / daß die Spanier / und Portugesen eines nemlichen Königs Unterthanen seyen / hat er wegen derer PP. Jesuiten so wohl der ein/ als der anderen Nation eine grosse Forcht gefasset / daß sie sich nicht angelegen seyn lassen / sein Reich dem König von Spanien zu unterwerffen. Er hat ihme derowegen vorgenohmen / besagte Patres aus Japon zu verjagen / da sich alle Christliche Printzen / die selben in ihren Staaten auffenthalt gaben / sich in Corey befanden. Weilen er aber denen Portugesen das Wort gegeben hatte / einige aus disen Patribus, die ihnen auf bedürfftigen Fahl beystehen kunten / in dem Reich zu behalten / anbey aber wegen des grossen Nutzen / so er aus derenselben Handlung zoge / mit ihnen nicht gäntzlich brechen wolte/ so hat er für gut befunden / daß

drey /

drey / oder vier Patres aus der Gesellschafft zu Nangasaqui verbleiben / doch aus der Stadt nicht gehen / noch denen Christen / oder Heyden predigen sollen.

Nachdem er disen Schluß gefasset / hat er im Monath Martio 1597. dem Tarazaba (welcher in Corey ware / aber in den Ximo nächstens zuruck kehren solte) unter grossen Straffen anbefohlen / alle in Japon zerstreute Geistliche der Gesellschafft JEsu ehestens zu Nangasaqui zu versammlen / sie in das erste nacher China gehende Schiff zu werffen / und zum Trost derer Portugesen allein P. Joannem Rodriquez, samt zwey / oder drey anderen Patribus zu Nangasaqui zu lassen.

Ehe dises Edict verkündiget worden / haben die Patres Jesuiten darvon Nachricht bekommen / und waren in grosser Angst / was sie doch thun sollen: dann sie zweifleten nicht / daß Taycosama auf desselben Vollziehung tringen wurde. Anderseits kunten sie nicht wohl in Japon verbleiben / ohne jene in Gefahr zu setzen / bey denen sie sich aufhalten wurden.

Nachdem sie nun hierinn um Himmlisches Liecht gebetten / und ihre Freund zu Rath gezogen / haben sie entschlossen / das Collegium zu Amacusa, und das Noviciat zu Arima aufzuheben: zweytens die mehreste ihrer Geistlichen nacher Nangasaqui zu bringen / um hierdurch zu zeigen / daß man sich dem Kayser unterwerffe / und seinen Befehlen gehorsame / welches / wie jedermann wuste / ihme sehr angenehm war. Doch dessen ohngeacht ist beschlossen worden / in allen Gegenden einige Patres zuruck zu lassen / welche denen Christen beystehen / und die Heyden / doch mit aller Bescheidenheit unterrichten sollen / um die Religion in keine grössere Gefahr zu setzen. Und weilen dises Edict aus Mangel derer Schiff (angesehen jenes / so sich in dem Hafen befande / ihre Ruckreiß vor Ankunfft des Tarazaba antretten wurde) dises Jahr nicht kunte ins Werck gesetzet werden / so ist allen Geistlichen anbefohlen worden / durch eyfriges Gebett / und beständige Buß-Werck die Göttliche Barmhertzigkeit anzurueffen / damit dises Ungewitter zertriben / und der Frid der Kirch widerum verstattet werde.

IV. Tod des Bischoffs von Japon, und einiger anderer Patren.

Unter diser Zeit hat der Bischoff von Japon den Schluß gefaßt nacher Indien zu kehren / und mit dem Vice-König zu Rath zu gehen / durch was Mittel Taycosama könne besänfftiget werden. Zu Macao einen Chinesischen Meer-Hafen hat er P. Ludovicum Cerqueira (den der Pabst zu seinem Nachfolger in der Bischöfflichen Würde bestimmet hatte) angetroffen / welcher eben nacher Japon schiffte / um ihme in seiner Bemühung hülffliche Hand zu leisten. Wenig Täg darauf hat auch P. Valignan, welcher nacher Japon als Visitator zuruck kehrte / zu Macao eingetroffen. Der Bischoff / und dise zwey Geistliche haben über gegenwärtigen Zustand von Japon Rath gehalten / und für gut gehalten / daß der Bischoff seine Reiß nacher Indien fortsetzen / P. Cerqueira aber / als Coadjutor des Bischoffs seine Reiß nacher Japon fortsetzen solle / um das Bischöff liche Amt zu versehen / und die betrübte Christen zu trösten. Der Bischoff ist zu Ende des Frühlings Jahrs 1597. von Macao abgesegelet: aber seine Reiß hat nicht lange gedauret / indem er von einem Fieber überfallen worden / und auf dem Meer 40. Meil von Malaca seinen Geist aufgeben hat. Sein Leichnam ist nacher Malaca gebracht / und in der Kirch derer PP. Jesuiten den 18. Febr. 1598. gar ehrlich begraben worden.

Die

Die Japonesische Mission hat zu eben selber Zeit zwey wackere Arbeiter verlohren / nemlich P. Sebastianum Gonsales, und P. Ludovicum Froëz. Beyde seynd zu Nangasaqui gestorben. P. Froëz ist derjenige / welcher alles / was in Japon vorgienge / nacher Europa berichtete. Ich hab bißhieher seinen Nachrichten gefolget / als welche aufrichtig und sicher seynd. Er ware ein heiliger Geistlicher / welcher das / was er sahe / berichtete / und dessen Bericht mit denen Nachrichten dererjenigen trefflich übereinstimmet / die / wie er / alles mit Augen angesehen haben.

V. Zustand der Gesellschafft JEsu bey diser Zeit der Verfolgung.

Weilen Tarazaba Gouverneur von Nangasaqui Corey nicht verlassen kunte / so hat Fozambure desselben Lieutenant Befehl erhalten / das Edict ins Werck zu setzen. Er beruesset derowegen P. Gomez Provincialen derer Jesuiten zu sich / und befihlet selbem alle seine Geistliche zu Nangasaqui zu versammlen / damit selbe bey erster guter Gelegenheit zu Schiff können gebracht werden. Der Pater thate gar keinen Widerstand / sondern bezeigte (wie es schon vorhin abgeredet worden) daß er bereit seye / dem Befehl des Kayssers zu gehorsamen. Er hat derowegen den Anfang gemacht das Seminarium zu Arima aufzuheben / in welchem sich 100. fürnehme Schuler befunden / welche alle gar grosse Hoffnung von sich gegeben haben. Einige seynd zu ihren Eltern zuruck gesandt / andere in unterschiedliche Häußer einiger fürnehmer Christen zerstreuet worden / biß im Jahr 1598. der P. Provincial 70. derenselben in einem von dem Hafen und der Stadt Nangasaqui etwas abgelegenen Hauß widerum versammlet hat / um ihre Studia fortzusetzen. Als man disen Jünglingen sagte / daß die Patres Japon verlassen werden / haben sie erbärmlich geschryen / und untröstlich geweinet. Ein jeder ware entschlossen / denen Patribus zu folgen / und mit selben zu Schiff zu gehen.

Besagter P. Provincial hat auch das Collegium von Amacusa aufgehoben. Diß Collegium bestande aus 50. Geistlichen / welche sich samt anderen aus dem Ximo gekommenen nacher Nangasaqui begeben haben. Unterdessen seynd doch einige Patres auf dem Land verbliben / welche als Bonzien verkleidet / alle Tag ihre Wohnung veränderten / um denen Christen beyzustehen / sie zu trösten / und ihnen einen Muth zu machen. Es seynd in disem Jahr in Japon 125. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu gewesen / deren 46. Priester / andere Schuler / die übrige Brüder gewesen. Es seynd deren zwölff in dem Königreich Arima, acht in der Insul Amacusa, vier in dem Königreich Bungo, vier zu Firando, und Gotto verbliben: zwey haben sich nacher Corey begeben / um denen im Krieg sich befindenden Christen beyzustehen. P. Organtin ist mit zwey Priester / dann vier / oder fünff Brüdern zu Meaco verbliben.

Dise tapfere Soldaten waren auch zur Zeit des Kriegs nicht müssig / sie bereiteten die Christen zur Marter / und die Heyden den Glauben anzunehmen. Sie haben dises Jahr in dem Ximo 1180. Japoneser / dann 1000. Coreyer (welche als Sclaven nacher Japon gesandt (worden) getaufft.

VI. Die Kirchen derer Christen werden nieder gerissen.

Als zu Anfang des Jahrs 1598. der Rueff erschollen / daß Taycosama nacher Nangoya nahe an den Ximo kommen werde / da befürchtete Fozambure dem Kayser möchte etwann berichtet werden / daß die Patres annoch in dem Land predigen / und alldort ihre Kirchen haben. Um nun zu zeigen / wie getreulich er seinen Befehl vollzogen habe / hat er 137. Kirchen

in

in denen Königreichen Arima, Omura, und Firando darnider reissen lassen. Jene Kirchen aber / die auf denen Gütern des Dom Augustini waren / hat er verschonet / um ihme keinen Widerwillen zu verursachen / noch sich mit selbem zu verstossen.

Als ander seits der Gouverneur Xibunoio in Erfahrung gebracht / daß sich P. Organtin zu Meaco verborgen halte / hat er selben nicht gefangen setzen / sondern ihme als ein guter Freund sagen lassen / er solle sich nach dem Hafen von Nangazaqui begeben / ansonst wurde er bemüßiget seyn / die Sach dem Taycosama zu unterbringen: wann er aber hierinn gehorsamen wurde / so wolle er in allen Zufällen dem Pater aufrichtig dienen. P. Organtin hat wegen diser Nachricht dem Gouverneur Danck abgestattet / und mit denen bey sich habenden Patribus darvor gehalten / daß man dem Gouverneur hierinn gehorsamen müsse. Er ist derowegen obwohlen mit äussersten Schmertzen abgereiset / und 4. biß 5. Geistliche seines Ordens zuruck gelassen / welche als eingebohrne Japoneser weniger / dann er / erkant wurden / und zu denen Christen einen besseren Zugang hatten.

VII. Jesuiten en nahina ge-

Er ist derowegen nacher Nangasaqui kommen / wo Fozamburo fortfahrte seinen Eyfer zum Dienst des Kaysers zu bezeigen. Dann er ware nicht begnügt die Kirchen nidergerissen zu haben / sondern auch da er gesehen / daß ein kleines Schiff nacher China abseglen wurde / ist er an den P. Provincial hart angangen / so vile Patres nacher Macao abzuschicken / als dises Schiff fassen kunte. Der P. Provincial hat ihme zwar vile Einwürff gemacht / da er aber nichts gewinnen kunte / und selben noch erbitterter zu machen besorgte / hat er eilf Geistliche zu Schiff gehen lassen / die wegen ihrem Alter / und wegen ihrer Kranckheiten am leichtesten entbehret werden kunten. Es seynd unter selben nur drey Priester gewesen. Unter denen Fratribus waren vile Schuler / die zu Macao die heilige Weyh nehmen solten / um mit nächstem auf dem Kampf-Platz widerum zu erscheinen. Weilen die übrige Zeit dises Jahrs kein eintziges Portugesisches Schiff mehr nacher Japon kommen / so ist Fozambure disen Geistlichen nicht viel mehr überlästig gewesen.

VIII. Zwey Geistliche S. Francisci Ordens kommen aus denen Philippinischen Insuln nach Japon.

Da aber in dem Jahr 1598. zwey Patres S. Francisci Ordens in einem Japonesischen von denen Philippinischen Insuln kommenden Schiff zu Nangazaqui an das Land getretten / und Fozambure hiervon selbst von denen Schiff-Leuthen benachrichtet worden / da haben selbe der Religion fast den letzten Stoß gegeben. Einer ware P. Hieronymus à JEsu, welcher damahl in Japon gewesen / da die sechs Geistliche seines Ordens gecreutziget worden. Des anderen Namen ist unbekannt. Fozambure hat beyde also gleich gefangen nehmen lassen: aber der erste / welcher des Lands kundig war / ist aus seinen Handen entwischet / und hat sich / wie man sagt / nacher Meaco begeben. Als die dortige Gouverneurs hiervon benachrichtet worden / haben sie unter Trompeten-Schall verkündigen lassen / daß ein jeder / der da weiß / wohin sich besagter Pater begeben habe / selbes andeuten solle / im widrigen Fall solle er / seine gantze Familie / und die gantze Nachbarschafft jenes Orts / wo sich selber Pater befinden wurde / mit dem Tod bestrafft werden.

Diser Zufall hat alle Christen in Verwirrung gesetzt. Dann sie förchteten nicht unbillich / daß der Kayser / wann er es erfahren solte / noch ein grösseres Mißtrauen auf die Spanier setzen / die Geistliche für des Königs von Spanien

Spionen halten / und die Kirch von Japon gäntzlich zu Grund richten wurde. Disem Unheyl vorzukommen / hat der P. Provincial einen seiner vertrautesten Freund an den Tarabaza abgeschickt / um selben zu beschwöhren / von diser Sach dem Kayser keinen Bericht abzustatten. Dom Augustinus, und die übrige Christliche Herren haben ihne ein gleiches gebetten. Obwohlen diser Gouverneur gesehen / in was Gefahr er sich setze / so hat er doch dem Dom Augustino zu gefallen hiervon nichts nacher Hof berichtet. Er hat alleinig seinem Lieutenant dem Fozambure anbefohlen den Gefangenen wohl verwachten / und niemand mit ihme reden zu lassen / auch darob zu seyn / seines Gesellen habhafft zu werden / um beyde nach denen Philippinischen Insuln zuruck senden zu können. Er hat über diß an die Gouverneurs von Meaco geschriben / und selbe gebetten / die Sach in geheim zu halten / sie versicherend / daß über kurtz dise zwey Geistliche ausser Japon seyn wurden.

Unterdessen ist der Gefangene sehr genau bewachtet / und so übel gehalten worden / daß er in Gefahr gewesen für Hunger zu sterben. Als der P. Provincial hiervon benachrichtet worden / hat er durch seine Freund so vil ausgewürcket / daß etwelche Burger von Nangasaqui selbem eine bequemere Wohnung verschaffet / und auf Unkösten der Gesellschafft JEsu alles nöthige dargereichet haben. Da man nun in beständiger Forcht ware / hat GOtt zugelassen / daß Taycosama erkrancket / wessentwegen die Gouverneurs sich nicht fast beeyferet haben disen bösen Handel ihme zu entdecken / welchen sie ihme / wann er gesund gebliben wäre / zu verbergen sich nicht wurden getrauet haben.

GOtt lasset zwar zu / daß seine Diener betrübt / und in diser Welt verfolget werden / um sie von irrdischen Dingen loß zu machen / und zu bemüßigen / daß sie sich gäntzlich in seine Armb werffen: aber da alles gäntzlich verlohren / und verzweiflet zu seyn scheinet / da laßt er gemeiniglich seine Vorsichtigkeit hervor blicken. Die Kirch von Japon ware nahe bey ihrem Untergang / und man erwartete nur den letzten unglücklichen Augenblick / daß Taycosama von der Ankunfft derer PP. Franciscaner benachrichtet die äusserste Gewaltthätigkeiten ausübe. Aber eben dazumahl hat GOtt disen Tyran mit einer tödtlichen Kranckheit belleget / und P. Ludovicus Cerqueira Bischoff von Japon ist samt dem P. Alexandro Valignan zu Nangazaqui ankommen / welcher letzterer als Visitator nacher Japon gekehret ist / um den Schaden diser armen betrangten Kirch zu ersetzen. Er führte mit sich vier Patres aus der Gesellschafft JEsu / welche alle zu Nangasaqui den 5. Augusti im Jahr 1598. ans Land getretten / da eben der Kayser so kranck ware / daß desselben Officiers nur auf des Kayserß Gesundheit / und auf ihre eigene Sachen bedacht gewesen. Diser Streich des Himmels hat es gemacht / daß die Gouverneurs, welche Befehl hatten / die Patres aus Japon zu verjagen / dise neu angekommene gar günstig aufgenohmen haben. Dann obwohlen sie Heyden gewesen / so hatten sie doch vile Hochachtung für die PP. der Gesellschafft JEsu / deren Tugend / und Verdienst sie von langer Zeit her erkannten / und sie verfolgten selbe wider ihren Willen / weilen sie hier zu bloß aus Kayserlichem Befehl gezwungen wurden.

IX. Taycosama erkrancket.

Was die Kranckheit des Taycosama betrifft / hat selbe von einem Durchlauff angefangen / da er eben in seiner neuen Stadt Fuxi-

mi war. Die Medici haben anfangs dises für nichts gehalten: aber da das Ubel vom letzten Julio biß auf den 5. Augusti angehalten/ da ist man wegen seinem Leben besorget gewesen. Dann selben Tag (an welchem eben der Bischoff zu Nangazaqui ankommen) ist der Kayser in eine so grosse Ohnmacht verfallen / daß man ihne lange Zit für Todt gehalten. Als er widerum zu sich gekommen / hat er mit so unerschrockenem Gemüth / und mit so erstaunungs-würdiger Standhafftigkeit des Geists die Staats Geschäfften vorgenohmen/ und auf alle Mittlen seinem sechsjährigen Sohn das Reich zu versicheren nachgesonnen / als ob ihme nichts gewesen wäre. Und weilen er gar weit hinaus sahe/ und einen durchtringenden Verstand hatte / so hat er gar wohl erkannt/ daß er sein Fürhaben auszu üben eine mächtige Persohn verbünden müsse / sich seines Sohns anzunehmen / ohne welchen selber ohnfehlbar des Reichs wurde entsetzet werden / welches er selbst Tyrannischer weiß an sich gezogen hatte; besonders weilen er von allen Herren gehasset / und sein Sohn erst nach vilen Jahren der Regierung fähig seyn wurde.

Da er nun seine Augen auf alle König von Japon geworffen / hat er einen eintzigen gefunden / den er glaubte / daß er zu förchten habe. Diser ware Gieiaso König von Quanto, das ist / von acht Königreich. Dann diser ware der mächtigiste Printz von Japon / der tapfferste Feld-Herr / vom höchsten Adel abstammend / anbey aber ein Herr / welcher von allem Volck / von allen seinen Unterthanen auf das höchste geliebet wurde. Weilen Taycosama nicht zweiflete/ diser Printz wurde nach seinem Tod trachten das Reich an sich zu ziehen. Er hat ihne derowegen dergestalt an sein interesse zu knipfen gesucht / daß er / ohne sich selbst zu Grund zu richten/ seinem Sohn nicht soite schaden können. Er lasset derowegen selben eylends zu sich kommen / und da er in den Pallast kommen / redet er zu selbem in Gegenwart aller Hof-Herren mit folgenden Worten.

X. Er suchet seinem Sohn den Besitz des Reichs zu versicheren.

Ich sterbe nun / mein lieber Gieiaso, und ich stirbe ohne Widerwillen / weilen diß ein Zinß ist / welcher der Natur muß bezahlet werden. Das eintzige / was mich betrübet / ist / daß ich ein Kind zuruck lasse / welches nicht fähig / mir in der Regierung zu folgen. Biß er zu behörigem Alter kommet / muß er einen klug / getrey / mächtig/ und kriegerischen Gouverneur haben. Da ich nun mit meinen Gedancken alle meine Staaten durchwanderet bin / hab ich euch allein gefunden / der alle dise Eigenschafften besitzet/ und fähig ist / Zeit wehrender Minderjährigkeit meines Sohns das Japonesische Reich zu beherrschen. Ich vertraue euch derowegen seine Persohn / und meine Staaten / und ich versprech mir von eurer Großmüthigkeit / daß ihr ihme / wann er zu behörigem Alter kommen wird / die Regierung in seine Händ übergeben werdet. Und damit die Sach mit desto grösserer Sicherheit, und mit desto grösserem beyderseitigen Vergnügen geschehe / so ist mein Verlangen / daß wir in eine Bündnuß tretten. Euer Sohn hat eine kleine Tochter / welche eure Staaten erben solle; ich bitte euch / selbe an meinen Sohn zu vermählen / damit ihr des einen Vatter / und der anderen Groß-Vatter seyd.

Gieiaso diß hörend weinte gar hefftig / entweder weilen es ihne schmertzte einen so grossen Printzen sterben zu sehen / oder weilen es ihme

ihme erfreuete / sich auf den höchsten Gipffel seines Vergnügens zu sehen: dann er war ein verschlagener Staats-Mann / welcher nach belieben weinen kunte / und nur auf den Tod des Taycosama wartete / um sich des Reichs zu bemächtigen. Nachdem er nun seine Thränen abgewischet / antwortet er folgender massen.

Da Nobunanga mein Schwager ermordet worden / besaß ich nur allein das Königreich Micava. Da Ihro Mayestät zur Cron gelanget hab ich drey andere überkommen. Kurtz darauf haben sie die Güte gehabt / mich zum König von Quanto zu machen / wo ich acht Königreich besitze. Nach so vilen Gnaden / und Gewogenheiten / mit welchen Ihro Mayestät mich erfüllet haben / bin ich samt meinen Kindern verbunden dem Printzen dero Sohn / und allen desselben Nachkömmlingen auch mit dargebung meines Lebens zu dienen. Ehe dann Ihro Mayestät mir dero Willen kund gethan / ware ich schon entschlossen / alle meine Kräfften / allen meinen Fleiß anzuwenden / um dero Printzen das Reich zu erhalten: aber da Ihro Mayestät anjetzo die Güte haben / mir desselben Persohn / und dero Staaten anzuvertrauen / anbey mich mit dero Verbündnuß ehren / da binden sie mich an dero Dienst mit so starcken Banden / daß selbe von nichts können zerrissen werden. Ich werde dero Willen getreulich erfüllen / und für dero Sohn / (den ich nach dero Befehl hinfüro für den meinigen halten solle) eben jene zärtlich-innbrünstige Lieb tragen / als Ihro Mayestät jederzeit für selben gehabt haben.

Nach einigen anderen gehaltenen Gesprächen hat Taycosama des Gieiaso Tochter kommen lassen / und befohlen / daß sein Sohn dieselbe in seiner Gegenwart mit aller Freud / und Pracht / als die Zeit zu laßt ehlichen solte. Hierauf hat Gieiaso vor allen Herren des Hofs schwöhren müssen / daß er dem Printzen das Reich übergeben werde / alsbald selber das Regierungs-mäßige Alter wird erreichet haben. Es musten auch alle Herren in seiner Gegenwart schwöhren / daß sie dem Printzen getreu / dem Gieiaso aber / als lang selber Regent des Reichs / gehorsam seyn wollen. Um nun alle Unterthanen seinem jungen Printzen geneigt zu machen / hat er vil Gold und Silber an alle Officiers und an alle Soldaten seiner Armée, da an alle Wittwen / deren Männer in seinem Dienst verstorben / ausgetheilet.

Weilen er aber zu beförchten hatte / Gieiaso möchte allem seinem Versprechen ohngeacht sich des Japonesischen Reichs bemächtigen / so wolte er desselben Macht in gewisse Schrancken setzen. Er hat derowegen dem Asonodangio zum Haupt derer vier Gouverneurs des Reichs gemacht / dann vier andere bestellet / die dem Hauß seines Sohns vorstehen solten / denen er den Gibonoscio zum Haupt gesetzet hat / doch mit Befehl / dem Gieiaso zu gehorsamen; und zweytens / wann es Zeit seyn wird / seinen Sohn für ihren Herren zu erkennen; drittens dann alle Herren / und Officiers seines Hofs in ruhigen Besitz derer ihnen angewisenen Staaten / und Einkünfften zu lassen; endlichen kein von ihme gemachtes Gesatz zu verändern. Dises nun seynd die zehen Herren / welche er als Regenten des Reichs bestimmet hat.

Dise wichtige Sach nun zum Werck zu bringen ware nichts übrig / als jene in Frid / und guter Verständ-

ständnuß zu erhalten / denen die Regierung des Staats aufgetragen war. Dann er sahe wohl vor/ daß sie sich durch den Hochmuth gar bald entzweyen/ und hierdurch das Reich in gäntzlichen Untergang stürtzen wurden. Um nun unter disen Regenten einen dauerhafften Frid zu stifften / hat er deroselben Kinder unter einander verheyrathet. Und weilen nach dem Tod derer Monarchen gemeinich lich einige Verwirrungen entstehen / so hat er zu derenselben verhinderung die Vestung zu Ozaca mit neuen Mauren umgeben lassen/ und anbefohlen / die fürnehmste Herren sollen alldort für ihre Weiber und Kinder Palläst erbauen / glaubend / daß selbige / wann sie ausser ihren Staaten/ weniger Unruhe anstifften / und in disen ihren Pallästen als in ehrlichen Gefangnußen eingeschlossen seyn werden. Weilen es aber Zeit erforderte die anbefohlene Mauren und Palläst zu erbauen / so hat er angeordnet/ daß man seinen Tod / biß das Werck vollendet / und die in Corey in dem Krieg sich befindende Herren nacher Japon werden zuruck gekommen seyn / zu vertuschen. Diß seynd die Vorsorgen / welche diser grosse Staats-Mann genohmen / um seinen Sohn der Regierung zu versicheren. Aber wann GOtt ein Hauß nicht bauet / so arbeiten jene vergeblich / die selbes erbauen. Wir werden sehen / wie alle dise grosse Anschläg im Rauch aufgangen seynd.

XI.
ill unter
GOtter
tze t wer-

Nachdem diser hochmüthig/ und Ehr-geitzige Printz seinem Hauß vorsehung verschafft / hat er seine übrige Sorgen angewendet / um seinen Namen unsterblich zu machen. Sein allerhefftigste Begird ist jederzeit gewesen / in die Zahl derer Götter versetzet zu werden : aber niemahlen ware selbe grösser/ als zu ende seines Lebens. Dann da er sahe / daß ihne der Tod zu Staub und Aschen verzehren/ und aller seiner Würden berauben wurde / um disen ansonst unüberwindlichen Feind einiger massen zu besiegen hat er verbotten nach Landes-Gebrauch seinen Leib zu verbrennen / sondern man solle selben in eine kostbahre Sarg verschliessen / und in seinem Pallast zu Fuximi an jenes Ort setzen / welches zu denen Spihlen / und Ergötzlichkeiten des Hofs bestimmet ist. Ferners hat er gewolt / daß man ihne unter die Zahl derer Camis (welche die Japonesische Götter seynd) setzen / und ihme gleiche Ehren bezeigen solle / wie jenen / welche in dem Reich angebettet / und verehret werden. Er glaubte/ daß ihme dise Göttliche Ehren eben so wohl als denen Camis, die auch / wie er / Menschen gewesen / gebühre / und er wolte Scioifaciman, das ist / der neue GOtt des Kriegs genennet werden.

Unterdessen ist P. Rodriguez mit etlichen Portugesen nacher Fuximi kommen / um dem Kayser die Geschänck des Capitaine eines unlängst aus China angekommenen/ und zu Nangasaqui geänckertem Schiffs zu überbringen: dann diß ist eine gewöhnliche Sach / wann ein Schiff zum erstenmahl aus Indien nacher Japon kommet. Der Kayser hat also gleich einen seiner Officiers abgeordnet / um selbe wegen ihrer glücklichen Schiffarth zu Felicitiren. Er hat anbey disem Officier anbefohlen / allein den P. Rodriguez zu ihme zu führen. Er muste durch so vile Saal / Gäng / Höf / Zimmer / und Cabinet gehen / daß er in seinem Ruckweg ohne Geleits-Mann niemahlen aus dem Pallast wurde gekommen seyn.

XII. P. Rodriguez besucht den Taycosama, und wird von selbem wohl empfangen.

Da er in des krancken Kaysers Zimmer kommen / hat er selben auf seinem Bett ligend / mit vilen seidenen Küssen unterstützet aber so

so schwach und matt gefunden/ daß selber kaum einem Menschen gleich sahe. Als er den Pater näheren lassen / hat er ein grosses Vergnügen bezeiget selben noch vor seinem Tod zu sehen : es hat sich auch der Kayser bedancket / daß ihne der Pater so wohl gesund / als kranck besucht hat. Der Pater wolte eine so bequeme Zeit nicht ausser Handen lassen / hat derowegen von desselben Heyl zu reden angefangen. Aber diser hochmüthig / und erharte Printz hat dem Pater zu verstehen geben / daß ihme dise Reden nicht anständig seyen / und er hat wahr gemacht was jener grosse Lehrer der Kirch spricht / daß jener durch eine billiche Straff in dem Tod seiner selbst vergisset / welcher Zeit wehrendem Leben auf GOtt nicht gedencket. Dem Pater ist diß so sehr zu Hertzen gangen / daß er darüber geweinet. Aber wer solte wohl einen so hochmüthig / grausam / ehrgeitzig / üppig / zeitlicher Güter so begierig / allen Göttlichen Gnaden und Einsprechungen so widerspenstigen Tyrannen / der selbst in seinem Tod-Bett sich Göttliche Ehren zueignen wolte / bekehren können?

Nach einigen Gespräch hat der Kayser befohlen / man soll dem Pater 200. Säck Reis / und ein Japonesisch Kleid geben / dann eine wohl ausgerüste Barque zur Ruckreiß verschaffen. Er hat auch 200. Säck Reis für den Capitaine des Schiffs / dann Kleider für selben / und für die nacher Fuximi angekommene Portugesen angeschafft. Er hat anbey gewolt / der Pater und die Portugesen sollen sich zu dem Printzen seinem Sohn begeben / welchem er zum voraus hat bedeuten lassen / dise Außländer wohl zu empfangen. Der kleine Printz hat selbe sehr gnädig aufgenohmen / und selben vil seidene Kleider reichen lassen. Am folgenden Tag seynd die Verlobnußen derer Kinder derer zehen Gouverneurs des Reichs begangen worden / und der Kayser befahl / P. Rodriguez solle darbey erscheinen. Hierauf hat er dem Pater befohlen Sorg zu tragen / damit denen Portugesen nichts ermangle / wornach er selben mit besonderen Zeichen der Hochachtung/ und Wohlgewogenheit entlassen hat.

XIII. Er bereitet sich zum Tod.

Da er nun also seinen Sachen Vorsehung gethan/ und vermerckt/ daß er von Stund zu Stund schwächer werde / hat er sich in den höchsten Stock seines Pallasts bringen lassen / um so wohl alldort in grösserer Ruhe zu seyn / als auch seiner Gesundheit desto besser zu pflegen/ und wann doch kein Mittel zur Genesung mehr übrig wäre/ alldort desto ruhiger zu sterben. Da er sich nun dahin wolte überbringen lassen / hat er von seinem Sohn Abschid genohmen / mit Verbott/ selber solle ihne hinführo keinen Vatter mehr nennen / weilen er an seine Stell den Gieiaso gesetzt habe / der hinführo sein Vatter seyn solle. Hernach hat er von denen Herren des Hofs Abschid genohmen / und diejenige benennet / welche bey ihme verbleiben sollen. Denen Medicis aber hat er anbefohlen / daß sie ihne nicht verlassen sollen.

Man kan leicht erachten / was Schmertz dise Absönderung dem Printzen seinem Sohn / und denen Officiers seines Hofs / deren einige ihme aus Lieb / andere aus eigen Nutz zugethan gewesen / verursachet habe. Man hörte in dem Pallast nur schreyen / winßlen / weinen / und klägliche Stimmen/ also daß man in der Stadt geglaubt/ der Kayser seye würcklich gestorben. Da er sich aber nach einigen Tagen besser befunden / hat er zwey aus denen Gouverneurs zu sich beruffen / und selben anbefohlen nacher Ozaca sich zu begeben / und

die

die Arbeit an denen neuen Vestungs-Werckern dergestalt zu beschleinigen / daß selbe ehestens verfertiget werden. Er hat grosse Summen-Geld an jene Herren ausgetheilet / die sich zu Ozaca niderlassen / und alldort Pallást bauen sollen.

Die neue Mauer / welche man um die Vestung aufführte / hatte eine Meyl in dem Umkreiß. Vile tausend Arbeiter waren darmit beständig beschäfftiget. Die Häußer derer Kaufleuth / und Innwohner / die in diser Mauer begriffen waren / belaufften sich (wie P. Paſsius, der alldort gewesen / bezeuget) auf 17000. welche alle abgebrochen / und auf andere Ort seynd versetzet worden.

XIV. Der krancke Kayser hat sich biß auf den 7. Septembris 1598. immer besser befunden / aber doch nur die Gouverneurs, und seine vertrauteste Freund zu sich gelassen. Unter diser Zeit gedachte er nur auf neue Verbündnußen / und neue Eyd der Treu um das Reich seinem Sohn zu versicheren. Aber am 8. besagten Monaths hat er sich wider Gewohnheit schlimmer befunden / wordurch dann die Gouverneurs verbunden worden / die Wachten zu verdopplen. An dem 14. ist er in eine so starcke Ohnmacht verfallen / daß man ihne für todt gehalten: doch ist er widerum zu sich kommen / die überhand nehmende Hitze des Fiebers hat ihme die Vernunfft verwirret / daß er gantz alberne Ding hervorbrachte / ausser wann er von der Bevestigung des Thron seines Sohns handlete; dann alsdann redete er so klug / als er wohl jemahlen gethan. Diser elende Printz ist endlich den 15. Septembris fruh voll der Ehren / und Laster im 64.ten Jahr / von seinen Unterthanen so sehr gehasset / als er geforchten wurde / gestorben / nachdem er sich gantz Japon Tyranni-

Toyco-sama.

scher weiß unterworffen / und der erste seine Händ in dem Blut derer Christen gewaschen hat. Er ist nur allein von jenen bedauret worden / die etwas von ihme verhofften / deren Anzahl eben nicht groß gewesen. Alle Herren haben ihne lieber todt unter denen Göttern / als lebend unter denen Menschen gesehen.

Die Regenten haben all ihr mögliches gethan / um den Tod des Kayſers (wie er es anbefohlen hatte) geheim zu halten. Alle Innwohner von Fuximi musten schwöhren hiervon nichts zu melden: und da einem Bedienten eines grossen Herrns von dem Tod des Kayſers ein Wort entwischet / ist selber also gleich gecreutziget worden. Unterdessen haben die Regenten zwey Couriers nacher Corey abgesandt / um die alldort sich befindende König / und Herren nacher Japon zuruck zu berufen. Also hat sich diser blutige sibenjährige Krieg geendet / in welchem die beste Japonesische Soldaten gebliben / die Cammer erschöpfet worden / ohne anderen Nutz / als einen eitlen / und ehrgeitzigen Printzen zu begnügen / daß er den Schröcken seiner Waffen in die benachbarte Königreich ausgebreitet habe.

Das Japonesische Reich ist von dem Jahr 1598. biß zu Anfang des folgenden in ruhigen Stand verbliben. Dann nachdem der Tod des Taycosama kund gemacht worden / haben die Regenten so einträchtig gehandlet / daß man Hoffnung hatte / es werde keine Unruhe entstehen. Aber der Ruh-Stand ist von keiner Dauer gewesen / und Taycosama, so groß auch seine Staats-Klugheit gewesen / hat sich gewaltig betrogen / da er geglaubt / daß zehen Regenten lang in Frid / und Ruhe verbleiben können. Er wuste ja / daß der Hochmuth weder einen Obe-

ren /

ren / noch einen gleichen ertragen könne : er hätte derowegen schliessen sollen / daß unter so vilen Herren / unter welchen die Regierung getheilet war / Mißtrauen / Argwohn / Neyd / und folgsam Entzweyung / und Krieg entstehen wurden.

XV. Zustand der Christenheit nach dem Tod des Taycosama.

Die Christliche Religion hatte hierbey Hoffnung in Japon widerum in guten Stand zu kommen. Dann indem vile mächtige König/ und die fürnehmste Häupter der Armèe der Christlichen Religion zugethan / so erforderte es das Wohlseyn derer Gouverneurs, selbe nicht zu beleidigen / besonders da selbe mit bewaffneter Hand von Corey zuruck kammen / und Herren des Ximo waren / wo alle Völck r den Christlichen Glauben angenohmen hatten. Hierzu kame annoch / daß die Gouverneurs wohl vorsahen / daß ihre gute Verständnuß bis zur Vogtbarkeit des jungen Printzens nicht bestehen wurde : derowegen ein jeder beschäfftiget war sich Freund / und einen Anhang zu machen. Weilen nun die Christliche Herren die mächtigiste in dem Reich waren / und aus derenselben Vasalen in kurtzer Zeit ein gar mächtiges Heer kunte gesammlet werden / so ware jeder beflissen / selbe sich zu Freund zu machen. Was aber die Sach derer Christen am ansehentlichisten machte / war / daß Samburandono König von Mino, und Enckel des Nobunanga ein Christ gewesen. Dann weilen er der rechtmäßige Erb des Reichs (dessen er von Taycosama beraubet worden) so hatte es einiges Ansehen / daß die Mißvergnügte selben auf den Thron setzen / und die Christen sich zu ihme schlagen wurden / besonders wann die Regenten uneinig werden solten. Wann sie aber auch in guter Verständnuß gebliben wären / so erforderte es der Wohlstand des Staats die Christen nicht auf das höchste aufzuhetzen / welche ohne dem wegen des bösen Verfahren des abgeleibten Kayfers genugsam erzörnet gewesen.

Obwohlen die Rechtglaubige nach dem Tod dises Tyran sich widerum etwas erhollet / und alles sich zu einer guten Veränderung angelassen hat / so haben doch die PP. Jesuiten gar weißlich darvor gehalten / man müsse durch einen unzeitig- und unbescheidenen Eyfer die Regenten nicht erzörnen. Sie haben derowegen den Bischoff von Japon gebetten / er solle noch so bald nicht offentlich erscheinen / sondern zugeben / daß der bey Hof bekannte P. Alexander Valignan an die zwey zu Facata sich befindende Regenten / und besonders an den Asonodangio, und Ximandono schreibe / welche ihne / da er als Ambassadeur des Vice-Königs von Indien nacher Japon kommen / vile Freundschafft bewisen hatten. P. Valignan macht ihnen derowegen kund / daß er von seinen Oberen nacher Japon seye geschickt worden / um die zum Dienst GOttes in Japon sich befindende Geistliche seiner Gesellschafft zu besuchen / wie er schon ehemahl gethan hatte. P. Joannes Rodriguez hatte Befehl disen Brieff zu überbringen.

XVI. Brieff des P. Valignan an zwey Regenten des Reichs.

Die Gouverneurs haben den Pater gnädig empfangen / und grosse Freud ob der Widerkunfft des P. Valignan bezeiget. Sie haben ihme gestattet zu Nangazaqui zu verbleiben / anbey auch versprochen / die Religion, und die Gesellschafft JEsu / als vil es die Zeit zulassen wurde / zu schützen. Weilen sie aber nichts wider die Verordnung des Taycosama thun kunten / so haben sie die Patres ermahnet / Gedult zu tragen / ob dem Tod des Kayfers keine Freud zu bezeigen / sondern in der stille zu erwarten / daß ihnen erlaubet werde / ihr Amt offentlich auszuüben. Sie

XVII. Antwort derer Gouverneurs.

setzten

setzten hinbey / daß / wann sich die Gelegenheit hervor thun solte / sie die Christen mit all ihrer Macht unterstützen wolten. Dises ware in der Antwort an den P. Valignan enthalten. P. Rodriguez hat ferner erzehlet / daß Gieiazo (welcher den Namen Dayfusama angenohmen) sehr vortheilhafft von unser Religion rede / und sage / daß in dem / was das Heyl der Seel betrifft / ein jeder erwählen könne / was er wolle. Er hat auch derer Kayserlichen Edict ohngeacht denen Innwohnern zu Nangazaqui in der That zugestanden / den Christlichen Glauben offentlich zu bekennen / und dem Gouverneur der Stadt verbotten / weder selbe / noch die Patres in ihrem Amt zu beunruhigen. Man glaubte derowegen / daß die Gesellschafft in ihren Verrichtungen gar bald widerum werde hergestellet werden.

Es haben auch würcklich die Patres in disem Jahr 1599. doch ohne Lärmen ihre Residenzien in Arima, und Omura bezogen / und P. Organtin hat sich nebst zwey Priestern / und zwey jungen Geistlichen widerum nacher Meaco begeben / wo er fünff Japoneser zuruck gelassen hatte. Man hat auch die allenthalben zerstreute Seminaristen widerum versammlet. Als der heilige Bischoff dise schöne Hoffnung anscheinen gesehen / anbey aber annoch die Freyheit nicht hatte offentlich zu erscheinen / hat er sich mit vilen Patribus aus der Gesellschafft JEsu nacher Amacusa begeben / um alldort die Japonesische Sprach zu erlernen. Er nahme täglich zweymahl Lection, und wohnte allen in diser Sach gehaltenen Unterredungen so fleißig bey / als immer ein Schuler hätte thun können.

XVIII. Zwytzweyung der Regenten des Reichs.

Weilen der Hochmuth die fordersamste Gemüths-Neigung derer Japoneser ist / so seynd die Regenten des Reichs nicht lang einig verbliben. Sie waren schon vor langer Zeit auf einander übel zu sprechen: aber ihr Amt hat sie bemüßiget ihren Haß zu verbergen / biß selber bey sich ereigneter Gelegenheit ausgebrochen ist. Unter denen Lieutenans Generaux der Armèe von Corey hat sich eine Uneinigkeit hervor gethan / weilen einige den Frid mit denen Coreyern schliessen / die andere aber hierein nicht willigen wolten. Wegen diser Entzweyung hat sich ein jeder Theil auf eine ihme anständige Seiten geschlagen. Dom Augustinus samt denen Seinigen hat es mit Gibonoscio, die übrige aber mit Asonodangio gehalten. Die Urheber beyder diser Factionen haben sich nacher Meaco (wo der Hof war) begeben / um ihren Streit auszumachen. Vile Herren / und unter anderen Dayfusama, suchten selbe zu vergleichen: weilen aber diß nicht fruchten wolte / ist die Sach in dem Rath untersucht worden / und der Schluß ist für den Gibonoscio, und seinen Anhang ausgefallen.

Weilen Asonodangio durch Gerichtliches Verfahren nichts erhalten / wolte er sich durch die Waffen Gerechtigkeit verschaffen. Er hat nach und nach so vile Herren auf seine Seiten gezogen / daß er allen übrigen Gouverneurs eine Forcht eingejaget hat. Dom Augustinus seiner seiths hatte für ihne die Könige von Arima, Omura, Saxuma, und Cicungi, samt allen ihren Vasalen, und dem Tarabaza Gouverneur von Nangasaqui. Aber das Feuer der Aufruhr ist endlich in volle Flammen ausgebrochen / da sich Gibonoscio mit Dayfusama Regenten des Reichs zerschlagen / und selbem vorgeworffen / daß er sich allzu vile Macht beymesse / und genugsam zu erkennen gebe / daß er sich zum Herren von der Tense (welche das Eigenthum des Kaysers ist) machen wolle. Dayfusama hat auf die Klagen

des Gibonoscio, und derer übrigen Gouverneurs (die wider des Dayfusama Macht eifersüchtig waren) gantz sanfftmüthig/ und höflich geantwortet / und sich wegen seines Verfahrens gar wohl verantwortet. Da er aber sahe / daß Gibonoscio Völcker auf die Bein bringe / hat er aus seinen Königreichen 30000. Mann anrucken lassen / wordurch dann alles in Bewegung ist gesetzet worden.

Der gantze Japonesische Adel (wie es Taycosama befohlen hatte) ware dazumahl bey Hof. Ein Theil desselben ware zu Fuximi, und der andere zu Ozaca, wo sich der junge Printz befand. Als sie den Krieg zwischen dem Gibonoscio, und Dayfusuma unvermeidentlich gesehen / haben sie ihre Unterthanen beruffen / welche sich dann zu Fuximi, und Ozaca in so grosser Anzahl gesammlet haben / daß man alldort mehr dann 200000. streitbahrer Männer zehlete. Jeder Herr lassete seinen Pallast durch seine Leuth bewachten. Man sahe in denen Gassen nur wohl bewaffnete Soldaten/ die von / und zu zogen / und man besorgte das ärgste Blut vergiessen/ so man jemahlen in Japon gesehen hatte. Weilen aber allenthalben beschlossen worden / daß derjenige / welcher der erste den Frid zerstören wurde / für einen Feind des Reichs solle erkähret werden / so hat jeder Herr seinen Leuthen verbotten eine Feindseeligkeit zu üben. Also seynd vile Monath hindurch alle widrig gesinnte in einer nemlichen Stadt verbliben / ohne daß ein eintziger Soldat den Säbel solte gezucket haben. Da aber die Parthey des Dayfusama täglich grösser worden / und die meiste Herren den Gibonoscio verlassen haben / da hat der erstere sich an Macht überlegen sehend seinem Feind entbieten lassen / er solle ihme zur beförderung der Ruhe des Reichs den Bauch eröffnen.

Dom Augustinus, welcher es mit Gibonoscio haltete / theils weilen selber sein alter Freund war/ theils weilen er jederzeit denen Christen günstig gewesen / sahe wohl / daß sich Dayfusama mit dem Tod des Gibonoscio nicht begnügen / sondern auch seinen/ und aller dem Gibonoscio anhangenden Herren Köpf fordern wurde; wessentwegen dann er sich entschlossen auch mit Gefahr seines eigenen Lebens den Gibonoscio zu erhalten. Unterdessen hat sich der so wohl geschickt / als tapfere Dayfusama der Citadelle von Ozaca, wo der junge Printz ware / mit solcher Hurtigkeit bemächtiget / daß weder die Besatzung / noch der gantz nahe sich befindende Gibonoscio Zeit gehabt / weder ihren Feind zu erkennen / weder sich zur Wehr zu setzen.

Diser Streich hat den Gibonoscio erschröcket / und bemüßiget/ sich nacher Fuximi, wo die übrige Gouverneurs waren / zu begeben. Dom Augustinus folgte demselben / weilen er sich so wohl durch die Gesätz der Freundschafft / als durch den geleisten Eyd sich hierzu verbunden zu seyn glaubte / nemlich demjenigen sich entgegen zu setzen / der sich des Reichs zu bemeisteren suchen wurde. Dayfusama machte ihme den erhaltenen Vortheil zu Nutz / ziehet am Haupt seiner Völcker von Ozaca aus / und verfolget seine Feind biß nacher Fuximi. Da er vor der Stadt angelanget / haben sich vile Herren zu ihme begeben / und mit ihme wegen eines Vergleichs zu handlen. Dayfusama willigte hierein / doch mit dem Beding / daß Gibonoscio der Würde eines Gouverneur absagen / und sich mit seinen Völckern in sein Königreich zuruck ziehen solle. Als diser Vergleich gemacht worden / hat sich Gibonoscio mit einem Sohn des Dayfusama (welchen diser als eine Geisel herge-

hergegeben hat / um ihren Frid und Freundschafft desto gesicherter zu machen) zuruck gezogen. Dom Augustinus wolte selben folgen: aber Gibonoscio hat sich ihme entgegen gesetzt; dann er wolte nicht gestatten / daß ein so getreuer Freund / dem er das Leben zu dancken hatte / sein Glück wegen seiner verschertzen / und an seinem Untergang theil haben solle.

Dise Großmüthigkeit des Dom Augustini hat ihme bey Hof grosse Ehre gemacht / und man hat nur von seiner Treuheit / und Uneigennutzigkeit geredet. Selbst Dayfusama lobte ihne allenthalben / und ware gäntzlich entschlossen selben zu denen höchsten Würden des Reichs zu erheben / sprechend / daß man einen solchen Menschen nicht genugsam ehren könne / der wegen seiner Freund seine Güter / und sein Leben in Gefahr setze; er seye derowegen gar willig / mit einer solchen Persohn eine Freundtschafft zu machen. Da nun also ohne Blut-vergiessen die Unruhen gestillet worden / hat Dayfusama denen bey dem jungen Printzen sich befindenden Gouverneurs gestattet ihr Amt aus zu üben / doch mit dem Beding / daß nichts als durch seinen Befehl geschehe; dergestalt / daß er in der That Kayser gewesen / obwohlen er den Nam nicht an sich genohmen hat.

Auf dise Verwirrung des Stats ist die Unruhe der Religion gefolget. Tarazaba Gouverneur von Nangasaqui ware hefftig erzörnet / daß P. Organtin ohne seiner Erlaubnuß nacher Meaco zuruck gekehret / föchtend / er möchte sich bey denen Gouverneurs wegen derer nidergerissenen Kirchen derer Christen beklagen / welches ihme dann einen schlimmen Handel wurde gemacht haben. Er hat derowegen dem Pater anbefohlen ehestens nacher Nangasaqui zu kehren. Er hat anbey seinen Lieutenant Befehl ertheilet / denen Christen zu verbieten einen Fuß in die Kirch derer PP. Jesuiten zu setzen. Der Lieutenant hat disen Befehl in der Char-Woche empfangen / und mit solcher Schärffe ausgeübet / daß es an einen kleinen gestanden / er hätte zwey Christen aufhangen lassen / welche sich in der Kirch gegeißlet hatten. Mit denen Patribus ist er gar unbillich verfahren / daß selbe fast auf den Schluß gekommen daß Seminarium auf ein anderes Ort zu verlegen.

Als P. Valignan, der mit der Visitation beschäfftiget war / dise Gewaltthätigkeiten wider die Christen / und die Geistliche seiner Gesellschafft vernohmen / hat er P. Rodriguez nacher Meaco gesandt / um den Tarazaba zu besänfftigen / und dem Vorsteher des Reichs seine Aufwartung zu machen. Als er bey Hof ankommen / ist er von Dayfusama, und nach seinem Beyspiel von denen übrigen Herren des Hofs sehr günstig empfangen worden. Er hat hierauf den Tarazaba besucht / und selben allen wider die Patres gefaßten Argwohn dergestalt benohmen / daß er also gleich an seinen Lieutenant geschriben / die Patres nicht allein in Ruhe zu lassen / sondern auch selben nach Möglichkeit an die Hand zu gehen. Dises ist auch also vollzogen worden. Die Kirch zu Nangazaqui stunde fast den gantzen Tag nimahlen lähr / und der Dienst Gottes wurde alldort verrichtet / als ob die Kirch in vollkommenen Frid wäre. Als besageer Pater Rodriguez von dem Dayfusama Abschied genohmen / hat selber von widerherstellung derer Häußer / und Collegien der Gesellschafft JEsu einen Anwurff gethan. Der Printz hat ihme geantwortet / daß er darein gar gern willigen wolte / aber man müsse noch ein wenig Gedult haben / um seinen Feinden keine Gelegenheit zu geben / daß sie ihme auf-

XIX. e Jesuiten rden zu ngasaqui, Firando folgt.

aufrupfen können (wie sie es erst neulich gethan haben) daß er alles/ was Taycosama angeordnet hat/ umstosse/ und die von selben Verwißene beschütze: die Zeit wurde alles bringen / und alles leicht machen / was nun unmöglich zu seyn scheinet. Aus diser Antwort haben die Christen eine fast gewisse Hoffnung gefasset / das Dayfusama die Kirchen wider herstellen / und denen Patribus die Verkündigung des Evangelii gestatten werde. Also nemlich glaubet man leicht / daß eine Sach geschehen werde / wann man selbe hefftig verlanget.

Kaum ist dises Ungewitter gestillet worden / da hat sich ein anderes / und weit gefährlichers zu Firando erhebet. Als Fuin der König von Firando nacher Meaco verreißet / um den jungen Printzen seine Aufwartung zu machen / hat er seinen Sohn (der bey seiner Abwesenheit die Regierung hatte) geschrieben / und bedeutet / daß er gäntzlich wolle / alle seine Unterthanen sollen zu der alten Religion des Landes wider kehren / und das Christliche Gesatz solle in dem Reich nicht mehr gestattet werden. Wann nun seine des Printzens Ehe-Frau (diß ware Mincia eine Schwester des Königs von Omura, welche bißhieher ihren Muth / und Glauben in vilen Vorfallenheiten gezeiget hatte) hierin nicht gehorsamen wurde / solle er selbe verstossen. Der Printz / welcher dise seine Frau inniglich liebte / und von selber drey Kinder hatte / hat ihro vile Liebkosungen bezeiget / und ihro bedeutet / daß der König sein Vatter / welcher in seinen Entschliessungen unbeweglich / in seinen Staaten keine andere Religion als derer Camis, und Fotoques geduldten wolle. Wann sie nun mit ihme fridlich zu Leben verlange / müsse sie der angenohmenen neuen Sect absagen.

Als Mincia dises angehöret / hat sie mit grosser Standhafftigkeit geantwortet / daß ihr zwar ungemein schwehr falle / sich von einen so lieben Ehe-Herren zu scheiden: aber sie müsse das Heyl ihrer Seel/ und den GOtt schuldigen Gehorsam allem / was sie immer liebet / vorziehen: sie seye bereit nicht allein Firando zu verlassen / sondern auch das Leben zu verliehren / um den Glauben zu erhalten. Um nun zu zeigen / daß es ihro ein Ernst seye / hat sie sich aus dem Pallast begeben / und dem König von Omura ihren Bruder berichtet / er wolle die Güte haben / sie abholen zu lassen / weilen sie entschlossen / ehe zu sterben / als GOtt untreu zu werden. Sie hat eben diser Ursach wegen an den Bischoff von Japon / und an die Patres der Gesellschafft JEsu geschrieben / worinn sie sich in deroselben Gebett anbefohlen hat. Als der Printz gesehen / daß sie ihne zu verlassen bereit seye / hat er selbe widerum zu stillen gesucht / und versprochen / daß er sie in betreffung der Religion niemalen mehr beunruhigen werde. Die Entschliessung diser heiligen Printzeßin ist ein grosses Beyspiel denen Christen gewesen / beständig in dem Glauben zu verharren / welches sie auch zu jedermans Verwunderung gethan haben.

Es ware zu Firando eine grosse Anzahl derer Rechtglaubigen / unter welchen vile Anverwandte des Königs / als nemlich unter anderen Dom Hieronymus gewesen / welcher drey Brüder / einen Sohn Thomas genannt / dann einen Vettern mit Namen Balthasar hatte / welche alle als eyfrige Christen sich mehr durch ihren Glauben / als durch ihren Adel hervor gethan haben. Als das Königliche Edict in der Stadt verkündiget worden / haben alle Christen geantwortet / daß sie lieber das Reich / als den Glauben verlassen wollen; daß sie dem König in allen seinem Dienst betref-

betreffenden Dingen gehorsamen werden / wann er ihnen nur nicht anbefehle GOtt untreu zu seyn; es seye nunmehro schon fünfftzig Jahr / daß sie die Christliche Religion angenohmen haben / daß sie auch selbe biß auf den letzten Augenblick ihres Lebens behalten werden.

Der Printz besorgte / so mächtige Herren möchten sich etwan an die Spitze derer Christen stellen / und wider ihne einen Anschlag machen; derowegen hat er allenthalben Wachten gesetzt / um zu verhinderen / daß sie keine Versammlung halten können. Er hat sie auch durch ihre Freund ersuchen lassen / sie sollen sich allein mündlich erklären / daß sie bereit seyen dem Tono zu gehorsamen. Als nun dise Herren die zu Firando sich befindende PP. Jesuiten hierinn um Rath gefragt / dise aber ihnen antworteten / daß sie derley Versprechen mit guten Gewissen nicht thun können / haben sie den Schluß gefaßt / das Land zu verlassen / und mit so vilen Christen / als sie immer mit sich führen kunten / sich nacher Nangazaqui zu begeben. Die Sach ist auch würcklich also geschehen. Dann zur Nächtlicher-Weil ohne vermerckung derer Wachten begeben sie sich mit Weib und Kind / dann mit 600. ihrer Vasalen zu Schiff / und fahren nacher Nangazaqui. Als ihre Abreis kund worden / ist nicht auszusprechen / wie sehr sich die Abgötter verwunderet / daß so reich / und mächtige Herren ihr Vatterland / Anverwandte / Freund / Häußer / und Güter verlassen / um nichts wider ihr Gewissen zu thun.

Die PP. Jesuiten zu Nangasaqui haben mit grösten Trost dise edle Schaar derer Martyrer empfangen / welche ein beschimpfliches Elend allen Gemächlichkeiten des Lebens vorgezogen hatten. Doch seynd ihnen zwey Stuck sehr gefährlich gefallen. Eines war das von dem Taycosama gemachte Gesatz / daß kein Vasal ohne Urlaub seines Herrns desselben Lande verlassen könne / und er dises thätte / der Herr die Macht habe / selben aller Orthen / wo er ihne antreffen wurde / zu tödten: ja jener Tono, in dessen Land er sich flüchte / solle gehalten seyn / diser Vasal seinem Herrn auszuliferen. Weilen nun alle Christliche Printzen zu Meaco waren / so wolte selbe niemand in ihr Land aufnehmen: und der Gouverneur von Nangasaqui als innerster Freund des Printzens von Firando hat ihnen den Eingang in alle seine Hafen / und Städt versagt.

Die zweyte Schwürigkeit war / daß die PP. Jesuiten, welche ohnedem in Japon hart betrangt waren / kein Ort hatten / so vile Leuth zu unterbringen / auch ohne Gefahr ihres völligen Untergangs denen Kayserlichen Verordnungen nicht zu wider kommen kunten / welches auch bey gegenwärtigen Umständen zu thun sich niemand in gantz Japon wurde unterfangen haben. Weilen aber ander seits die Patres sahen / daß dise Vertribene / um ihre Flucht desto geheimer zu halten / nicht mehr Vorrath an Lebens-Mittlen mit sich genommen haben / als was erforderet wurde / nacher Nangasaqui zu gelangen / anbey aller Menschlicher Hülff beraubet wären / so haben sie beschlossen / selben mit Gefahr ihrer Güter / Freyheit / und ihres Lebens beyzustehen. Sie haben derowegen einen Theil diser Flüchtigen in einem Hauß einquatirt / welches ihnen ehemahlen zu einem Collegio gedienet hatte / und in einen dem König von Omura gehörigen Ort gelegen war. Andere aber verlegten sie in jene Wohnungen / welche von denen Portugesen verlassen worden. Weilen aber alles dises nicht hinlangen wolte /

so vile Menschen zu beherbergen / so haben die Patres gar hurtig so vile Häußer erbauen lassen / daß alle eine Wohnung bekommen / und mit allen nothwendigen Sachen versehen worden.

Da man eben bemühet ware / disen Vertribenen ihren Unterhalt zu verschaffen / da machte sich der dem König von Omura unterworffene Tono bereit / selbe aus seinem District zu verjagen / damit man ihne nicht etwann als einen Verletzer derer Gesatz beklagen könne. Aber der König von Omura , welcher eben zu allem Glück von Meaco in sein Reich zuruck gekommen war / hat ihme als seinen Vasal gebotten / dise Vertribene in Ruhe zu lassen / ja alle mögliche Hülff zu leisten. Es seynd nun drey Monath / sagt P. Valignan in seiner an den General der Societæt überschickten Nachricht / das sich unsere Gesellschafft all mögliches von ihren wenigen Gemächlichkeiten entziehet / um selbe zu unterhalten / und es hat ihnen (GOtt seye Danck) an Lebens Nothwendigkeiten biß hieher nichts gemanglet. Die Unkösten / welche wir aufwenden / und die Sorg / welche wir tragen selbe zu trösten / werden uns niemahl gereuen. Hierzu verbindet uns die Lieb. Und da die Christen sehen / daß wir weder unsere Mitteln / noch unser Leben schonen / um jenen / die wegen dem Glauben verfolget werden / beyzuspringen / so werden sie mehr aufgemunteret / disen heiligen Glauben zu schützen / und selben biß in den Tod zu bekennen.

Eben diser Pater erzehlet hernach / es seye dem in seine Staaten zuruck gekommenen König von Firando eine Reue ankommen / daß er mit denen Christen so übel verfahren / und er habe hinführo selben gestattet / in der angenohmenen Religion zu leben. Doch seine Ehre zu retten hat er einige Häuser derer Geflüchteten verbrennen lassen. Es seynd aber annoch mehr dann 30. Familien aus seinem Reich entwichen / und alle Christen waren bereit ein gleiches zu thun / wann ihnen die Patres nicht zugeschriben hätten selbes zu unterlassen / es müste nur seyn / daß man sie zwingen wolte denen Götzen zu opferen. Ob diser Entschliessung derer Christen haben sich alle Abgötter verwunderet. Als Dom Augustinus hiervon unterrichtet worden / hat er disen / welche wegen des Glauben alles verlassen hatten / andeuten lassen / daß er nach seiner Zuruckkunfft in sein Königreich ihnen so vil verschaffen wolle / daß sie besser / dann in Firando werden leben können.

XX. Zahlreiche Bekehrung durch die Patres der Gesellschafft Jesu.

Was Mühe sich auch der Hölische Feind gegeben hat / den Fortgang des Evangelii zu hemmen / so haben doch die Missionarii aus der Gesellschafft JEsu in disem Jahr 1598. gar reiche Früchte ihrer Arbeit eingesammlet. P. Joannes Baptista ist in das dem Dom Augustino angehörige Königreich Fungi gesandt worden / wo er durch seine Sanfftmuth / und Sittsamkeit die fürnehmste Herren des Landes gewonnen hat. Es haben hernach so vile Mtnschen unterrichtet zu werden verlanget / daß man ihme Hülff hat zu schicken müssen / wo dann in sechs Monathen mehr dann 30000. Menschen getaufft worden ; und man hatte Hoffnung / daß in kurtzer Zeit die Abgötterey aus dem gantzen Königreich werde verbannet werden. Der in Abwesenheit des Dom Augustini bestellte Gouverneur hat seines Orts wie ein eyfriger Missionarius gehandlet. Sein Nam war Dom Jacobus Sacnimam. Als diser tapfere Herr aus dem Krieg von Corey zuruck kommen / hat er sich nacher Nangasa-

qui

qui begeben / um den Bischoff von Japon zu besuchen. Er hat selbem gebeichtet / und aus desselben Handen das Hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen / um / wie er sagte / GOtt schuldigen Danck abzustatten / daß er / wie auch Dom Augustinus samt seinem Kriegs-Volck aus so vilen Gefahren / in denen sie sich befunden hatten / errettet worden.

Nach abgelegter Andacht hat er innständig das heilige Sacrament der Firmung begehret / welches ihme auch ist ertheilet worden. Alsdann von dem Geist GOttes gantz entzündet / und von der Gnad des Sacrament gantz eingenohmen begibt er sich nach der Vestung Jeutixiro, allwo er unseren Herren die fürnehmste Innwohner gewonnen hat. Er hat hierauf P. Joannem beruffen / welcher durch seine Predigen das Volck dergestalt beweget hat / daß er mehr dann 25000. getauffet. Er hat sich von hier in die acht Meil von Jeutixiro entlegene Haupt-Stadt des Königreichs / Vto genannt / begeben / wo er in wenig Tag 4000. und bald darauf abermahl 2000. getauffet hat. Als Dom Augustinus diſe zahlreiche Bekehrungen seiner Unterthanen vernohmen / hat er an P. Valignan geschriben / daß er bey seiner Ruckkunfft einige Häuser für die Patres stifften werde / die da in sein Königreich kommen solten / um die alldort gesamlete Früchten zu erhalten.

Der König von Arima hat an der Freud des Dom Augustini Antheil gehabt. Dann indem er vergangenes Jahr zu gröstem Leyd-Wesen derer Christen die Königin seine Ehe-Frau verlohren / hat er zu Anfang diſes Jahrs die Tochter eines Congi von Meaco (welches eine derer höchsten Würden des Reichs ist) sich ehlich beygelegt. Sie ware eine Heydin / wie auch all ihr Gefolg. Als sie zu Arima ankommen / hat P. Valignan dem König wegen seiner glücklichen Zuruckkunfft / dann wegen getroffener Ehe Felicitirt, dann hierauf auch der Königin seine Aufwartung gemacht / und nach einigen gepflogenen Unterredungen bekehret / samt allen ihren Leuthen getauffet / und selbe mit dem König feyerlich copuliret.

Da endlich alle Herren des Ximo nach siben Jahr in Corey geführten Krieg in ihr Land zuruck gekehret / haben die Patres ihre Schuldigkeit zu seyn erachtet / selbe hierum zu complimentiren. Die fürnehmste dererselben seynd gewesen der König von Saxuma; der Printz Cainocami, welcher einen grossen Theil des Königreichs Chicungo beherrschte; der Printz Jtodono; der den dritten Theil des Königreichs Fiunga unter sich hatte / und ein Vetter des Dom Mancii war / welcher Ambassadeur zu Rom gewesen / und in die Gesellschafft JEsu eingetretten war; der Printz Jsafay, welcher seine Güter zwischen denen Königreichen Arima, und Omura hatte. Alle diſe obwohl meistentheils Heydnische Herren / seynd durch die Patres, welche ihnen ihre Aufwartung gemacht hatten / gewonnen worden / haben ferneren Unterricht im Glauben begehret / und denen Christen ihrer Länder nach ihrer Religion zu leben / und denen Heyden selbe anzunehmen erlaubet haben.

Die Patres waren voll der Freud / daß nach so lange Jahr angehaltenen Verfolgungen / und Trangsalen GOtt ihrer Arbeit so reichlichen Seegen ertheile. Sie haben die Christliche Herren um Rath gefragt / wie sie sich bey gegenwärtigen Umständen zu verhalten haben. Alle waren der Meynung / man solle die Kirchen wider erbauen / und den GOttes-Dienst offentlich verrichten / wie vor denen ent-

entstandenen Unruhen geschehen ist. Als die Christen hiervon benachrichtet worden / haben sie eine unaussprechliche Freud darob empfunden. Man hat also gleich die Kirchen obwohl mit wenigerem Pracht / als ehemahlen zu erbauen angefangen / weilen die Schätz der Christlichen Herren theils durch den Krieg in Corey, theils dardurch gantz erschöpffet worden / indem sie alle ihre in Abgang gekommene Vestungen widerum in Wehrstand setzen müssen / seit dem Taycosama eine neue Art selbe zu belageren / und anzufallen erfunden hat.

Durch alle dise glückliche Fortgäng seynd dise fromme Geistliche unendlich getröstet worden. Aber ihre Freud ist vollkommen worden / da Norindono König von Amanguchi (welcher neun Königreich besaß / und nach dem Dayfusama der mächtigiste Printz in Japon war) denen Patribus zugestanden / daß sie sich in seiner Königlichen Stadt Amanguchi niderlassen können. Sie haben alldort 500. Christen angetroffen / welche sich von 50. Jahren her / da der heilige Xaverius der erste das Evangelium alldort geprediget hatte / in dem Glauben erhalten hatten.

XXI. Vergötterung des Taycosama.

Ich hab gesagt / daß Taycosama in seiner letzten Kranckheit verordnet habe / man solle ihn nach seinem Tod unter die Zahl derer Götter übersetzen / und Scicifaciman, das ist / der neue GOtt des Kriegs nennen. Er selbst hat den Tempel abgezeichnet / in welchem sein Leib begraben / seine Bildnuß aufgericht / und von jedermann angebettet werden solle. Da nun die entstandene Unruhen gestillet worden / haben die Gouverneurs dise Verordnung des Taycosama ins Werck gesetzt. Sie haben ein prächtigen Tempel / als irgend in Japon gewesen / erbauet / wohin dann auch der Leib des Verstorbenen mit grossen Pracht übersetzet / und seine Statue aufgerichtet worden. Man hat ihn hernach denen Göttern beygezehlet / und zum ersten aus denen Camis gemacht.

Dise abscheuliche Vergötterung hat denen Predigern des Evangelii eine handgreiffliche Prob an die Hand gegeben / daß die Japonesische Religion falsch / und lächerlich seye. Dann jedermann ware bekannt / daß Taycosama ein geitzig / hoffärtig / und mit allerhand Laster behaffter Mensch gewesen / daß er vile grosse Ding unternohmen / doch selbe nicht zu End gebracht habe / daß er wie andere Menschen gestorben seye / und sich des Tods nicht habe erwehren können. Hieraus machten sie den Schluß / daß die übrige Camis, welche man anbettet / ihme gleiche Menschen gewesen / und sagten frey / daß man aus disem neuen GOtt die Fürtrefflichkeit derer übrigen Götter abnehmen könne / und daß hierdurch die Wort derer Patren bekräfftiget werden / daß die übrige Camis derley Menschen gewesen / welche eben von keinem grössen Werth waren / als Taycosama. Vile tausend Personen haben hierauf die Augen eröffnet / und da sie ihren so lächerlich / als abscheulichen Aberglauben erkannt / die Christliche Religion angenohmen.

XXII. Zustand der Kirch von Japon.

Es haben auch würcklich die Patres seit dem Tod des Taycosama biß zu End des Jahrs 1599 mehr dann 40000. in Japon / und im Jahr 1600. mehr dann 30000. getaufft / obwohlen diser Geistlichen in allem nur 109. gewesen. Es seynd dises Jahr 14. neue Geistliche aus der Gesellschafft JEsu angelangt. Aber GOtt hat zwey aus diser Welt abgefordert. Der erste ware Pater de la Mate, welcher zu Wasser sein Leben eingebüsset hat / indem das Schiff / worauf er sich befande / zwischen

China

China und Japon zu Grund gangen. Der zweyte ist gewesen P. Petrus Gomez, Provincial von Japon / ein mit allen Tugenden begabter Geistlicher / welcher in seinem Orden wegen seiner Sanfftmüthigkeit / Demuth / Gedult / Gehorsam / Andacht gegen der Allerseeligsten Jungfrau / dann wegen seines Geists des Gebetts / und der Casteyung gar hoch angesehen gewesen. Er hat 25. Jahr hindurch GOtt um die Gnad gebetten / daß er in Japon geschicket werde. Als er nun dahin gelanget ist / hat er von dem Himmel gantz besondere Gnaden erhalten / daß / wie er sagte / seine zum Dienst GOttes angewendte Arbeit hierdurch gar wohl bezahlet worden. Er hat 16. Jahr in Japon gelebt / unter welchen er 10. Jahr Provincial zur Zeit der Verfolgung gewesen / welche er hertzhafft / mit unüberwindlicher Gedult / und unbeweglicher gleichheit des Geistes ertragen hat.

XXIII. Ofer derer Christen nach der Verfolgung.

Indem nun die Patres gesehen / daß Dayfusama den P. Organtin, und P. Moreion (da selbe ihme ihre Aufwartung machten) sehr gnädig empfangen / ja selbe selbst zu sich beruffen habe / um sich mit ihnen zu unterhalten / so haben sie in dem Jahr 1600. mehr dann 50. Kirchen wider hergestellet. Die Kirch ware nach allen disen Verfolgungen wie ein Feld zur Frühlings-Zeit / welches mit Blumen derer Tugenden besetzet war / und den Geruch der Heiligkeit im gantzen Land ausbreitete. Als ein junger sehr frommer Christ in Erfahrung gebracht / daß sein Vatter wegen einiger begangener Laster zum Tod solle verurtheilet werden / hat er sich in die Gefängnuß begeben / und bey dem Richter so vil ausgewürcket / daß er anstatt besagten seines Vatters ist hingerichtet worden. Dise That Kindlicher Lieb hat die Heyden in grosse Verwunderung gesetzt / und in gantz Japon ein grosses Auffsehen gemacht.

Als ein naher Anverwandter des Königs von Omura von einer Kranckheit überfallen / hierdurch seines Verstands beraubt / und so rasend worden / daß man glaubte / er seye vom bösen Feind besessen / da seynd die Patres für sein Heyl sehr besorget gewesen / weilen selber von langer Zeit her nicht gebeichtet hatte. Da er aber zu seinem Verstand kommen / und den Tod vor Augen gesehen / hat er eylends einen Pater zu sich geforderet / und mit grosser Reu seine Beicht abgelegt. Nachdem er also seine Seel geheylet / hat er sich am Leib besser befunden. Er hat widerum zu essen angefangen / welches er siben Tag unterlassen / und bey zunehmenden Kräfften hat er noch zweymahl gebeichtet sprechend / daß es ihme scheine / die in äussersten Tods-Nöthen abgelegte Beicht seye mangelhafft / und eine nur abgetrungene Sach gewesen. Gott / von diser seiner Buß beweget / hat ihme widerum vollkommene Gesundheit ertheilet. Er war so überzeugt / daß seine Genesung eine Würckung des Sacrament seye / daß er sagte / er habe an ihme selbst erfahren / was er so offt von denen Patribus gehöret / daß die Beicht nicht allein der Seel / sondern auch dem Leib die Gesundheit wider gebe / wann anderst selbe dem Krancken nutzlich ist. Zur Erkanntlichkeit diser von GOtt empfangenen Wohlthat / hat er auf seinen Gütern einen Platz hergegeben / um eine Kirch zu erbauen / hat häufiges Allmosen unter die Arme ausgespendet / und ist / also zu reden / ein eyfriger Prediger worden / indem er allen seinen Freunden gerathen / den Christlichen Glauben anzunehmen. Wann alle Krancke ein gleiches Mittel gebrauchten / wie diser Herr / wurden

den sie sich besser befinden als bey allen Artzneyen / welche die Sünd / als den Ursprung des Ubels nicht vertreiben/ und ansonst nicht mehr Würckung haben / als ihnen GOtt ertheilet.

Eben dises Jahr hat Sanchez der König von Omura vilmehr durch seine Tugend / als durch seine Wort einen reich und fürnehmen Heyden / bey dem er zu Meaco wohnte / bekehret. Dann weilen eben damahl die 40. tägige Fasten war / so fastete diser Printz samt allen seinen Leuthen täglich gar genau: zu gewißen Tägen geißlete er sich in geheim. Als der Herr des Hauses dises wahrgenohmen / ist er durch dises herrliche Beyspil der Buß an einer so fürnehmen Persohn dergestalt bewegt worden / daß er den heiligen Tauff begehret hat. Er ist auch würcklich unterrichtet / und samt seinem Hauß getauffet worden.

XXIV. Tod der Königin von Omura.

Diser Printz hat dises Jahr die Königin seine Frau verlohren/ welche eine Schwester des Königs von Arima gewesen / und eine Mutter derer Armen genennet worden. Dann es war weder eine arm/noch reiche Persohn in der Stadt zu finden / dero sie nicht gutes gethan hat. Zu Lebens-Zeit hat sie vile Kirchen erbauet; aber vor ihrem Tod hat sie dem P. Lucena ihrem Beicht-Vatter ein mit eigener Hand geschribenes Codicil behändiget / worinn sie ein grosses Stuck Geld verschaffet hat / um eine sehr prächtige Kirch zu erbauen. Mehr dann 500. ihrer Vasalen edle/ und ansehentliche Persohnen haben sich nach Landes-Art schehren lassen / um hierdurch ihre Trauer wegen des Tods diser Königin zu bezeigen. Es ware auch ansonst gebräuchlich / daß sich einige bey der Leichbegängnuß fürnehmer Persohnen den obersten Theil eines Fingers abhauten: aber der König Sanchez hat derley Verstimlung bey hohen Straffen verbotten / und kund gemacht / daß dis weder GOtt angenehm / noch denen Verstorbenen nutzlich seye. Er wolle nichts anderes / als daß man für die verstorbene Königin seine Frau bette / und Allmosen austheile.

XXV. Heldenthat einer Christlichen Dame.

Dise Printzeßin ist gar heilig in ihrem Beth; aber eine andere Christliche Frau ist Großmüthig an dem Creutz gestorben. Diser ihr Ehe-Mann ist wegen eines begangenen Lasters durch die Flucht entwischet / wessentwegen dann diß sein Weib annoch eine Heydin / nach denen Japonesischen Gesätzen also gleich gefangen genohmen worden / um hierdurch ihren Mann zu verbinden / daß er sich um selbe zu erlößen / einstellen sollte. Als diß Weib etwelche Monath gefangen gesessen / hat deroselben Vatter / ein Christ / einen Missionarium gebetten / selbe zu besuchen. Er hat es gethan / dises Weib bekehret / und getaufft. Als nun ihr Mann nicht zum Vorschein kam / ist sie zum Creutz verurtheilet worden. Weilen nun diß eine fürnehm/ und zarte Frau gewesen / so hat man ihro eine Senffte anerbotten / um sie an die Richt-Stadt zu tragen/ aber sie hat es abgeschlagen sprechend/ daß sie unserem HERRN nachfolgen wolle / welcher zu Fuß aus der Stadt Jerusalem dem Calvarie Berg zugegangen ist. Als sie an den Richt-Platz ankommen / hat man sie tödten wollen / eh sie an das Creutz geheffet wurde / welche Gnad nur denen Minder-Schuldigen / und besonders dem Weibs-Volck zu gestanden wird: aber sie hat die Richter gar innständig gebetten / das Urtheil nach seinem Innhalt zu vollstrecken / und zu verschaffen / daß sie nach dem Beyspil des Welt-Heyland an dem Creutz sterbe. Ob diser Entschliessung seynd alle Anwesende erstaunet / und 30.

ihrer

ihrer Anverwandten haben nach ihrem Tod den heiligen Tauff begehret / als welche entweder durch ihre Vorbitt / oder durch ihr Beyspil gewonnen worden.

Unterdessen da die Religion so fürtrefflichen Fortgang hatte / ist durch die Uneinigkeit derer Gouverneurs der Staat gewaltig geänderet worden / worauf dann vile klägliche Tods-Fäll sich ereignet / dessen allhier Erwehnung geschehen muß. Nachdem die obengemelte Unruhen zu Meaco, und Ozaca gestillet waren / ist Dayfusama so mächtig worden / daß er allein das Reich regierte / und niemand getraute sich desselben Willen entgegen zu setzen. Diß verdroß die übrige neun Gouverneurs gewaltig / als welche über seine Macht gar sehr eyferten / und seine herrschende Art nicht ertragen kunten. Unterdessen / da sich Gibonoscio zuruck gezogen / seynd sie doch alle nacher Fuximi, und Ozaca widerum zuruck gekehret. Nur einer Congerasu genannt hat sich dessen entschuldiget / fürgebend / Taycosama habe ihme erlaubet / drey Jahr auf seinen Gütern zu verbleiben.

XXVI. Verbindung derer neun Gouverneurs wider Dayfusama.

Dayfusama, welcher ihne gar nicht liebte / anbey wohl wuste / daß er des Gibonoscio Hertzens-Freund seye / hat ihme sagen lassen / er solle sich also gleich zu dem jungen Printzen begeben / widrigen Falls wolle er ihne selbst aufsuchen / und mit ihme als mit einem Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe verfahren. Cangerasu welcher mit denen Mißvergnügten des Reichs in Verständnuß war / und eine heimliche Verbindnuß wider den Taycosama unter Handen hatte / hat über diese Bedrohungen nur gespottet / einen hefftigen Brieff an den Dayfusama geschriben / um selben zu bemüßigen sich ins Feld zu stellen. Dayfusama ist hierdurch so sehr erzörnet worden; er hat also gleich eine Armèe gesammlet / und den Cangerasu verfolget / die Citadelle von Fuximi samt einer Besatzung von 2000. Mann seinem Sohn / und die von Ozaca, wo der junge Printz ware / samt denen Schätzen seines Herren Vatters / dreyen derer Gouverneurs anvertrauet / um hierdurch zu zeigen / daß er sich auf ihre Treu verlassen / und gar nicht des Willens seye / sich des Reichs zu bemeisteren.

Die bey der Armèe sich befindende Mißvergnügte / hatten mit Cangerasu geheime Verständnuß / und haben jemand an Gibonoscio, und Dom Augustinum abgesandt / um ihnen das Fürhaben derer Allirten zu wissen zu machen / nemlich daß sie gesinnet seyen nach Abzug des Dayfusama sich derer Städt Fuximi, und Ozaca, dann der Persohn des jungen Printzens sich zu bemeisteren; Cangerasu habe nur dessentwegen die Waffen ergriffen / um den Dayfusama zu bemüßigen / diese zwey Vestungen zu verlassen; daß die Allirte gantz langsam anrucken / erwartend / biß Dayfusama das Feindliche Land werde betretten haben.

Gibonoscio, und Dom Augustinus, welche kein anderes Fürhaben hatten / als ihren dem Taycosama abgelegten Eyd / nemlich das Reich seinem Sohn zu erhalten / zu beobachten / seynd also gleich der Verbindnuß derer Mißvergnügten beygetretten. Sie haben hierauf die fürnehmste Officiers der Armèe des Dayfusama besprochen / dessen ungerechtes Fürhaben ihnen vorgestellet / und selbe ohne grosser Mühe auf ihre Seiten gebracht. Da nun dises also geschlossen / wenden sie sich augenblicklich / und rucken auf Ozaca gantz eilfertig zu. Diser Streich hat alle Soldaten wanckend gemacht / und fast der gantze Japo-

nesische Adel hat sich zu denen Gouverneurs geschlagen / welche daß von disem glücklichen Fortgang aufgeblasen / schicken an den Dayfusama ein mit vilen Klagen angefülltes Manifest, unter anderen / daß er die von Taycosama vorgeschribene Ordnung nicht beobachte / und den Printzen desselben Sohn nicht halte / wie es ihme anbefohlen worden. Hierauf befahlen sie ihme / er solle in seinen Königreichen von Quanto verbleiben / und verbotten ihme nacher Hof wider zu kehren.

XXVII. Kläglicher Tod der Königin von Tango.

Es waren zu Ozaca vile Printzen / und grosse Herren / deren Kinder bey der Armèe des Dayfusama sich befunden. Andere waren in eigener Persohn bey dem Dayfusama, und hatten Lieutenans zuruck gelassen / um ihre Palläst in Ozaca, wo ihre Schätz waren / zu bewachten. Die Gouverneurs wolten diejenige / welche in des Dayfusama Kriegs-Heer waren / bemüßigen / denselben zu verlassen / wessentwegen sie selben anbefohlen / sie sollen selben verlassen / und genugsame Bürgschafft stellen / daß sie sich ehestens bey dem jungen Printzen einfinden werden / wie es Taycosama anbefohlen hatte.

Jocundono der König von Tango hatte eine Christliche Frau / Gratia genannt / welche er wegen ihrer Schönheit innbrünstig liebte / obwohlen er selbe wegen ihrer Religion grausam verfolget hat / wie anderwärtig anbefohlen worden. Diser Printz hatte / wie alle andere / einen Pallast zu Ozaca, er aber ist mit dem Dayfusama zu Feld gezogen. Eh er aber von Ozaca abgereißet / hat er dem Capitaine seiner Wacht anbefohlen / daß / wann Zeit seiner Abwesenheit seine Frau in Gefahr kommen solle von jemand entführet zu werden / er ihro das Haupt abschlagen / und hernach ihme selbst den Bauch öffnen solle. Da nun der König dem Befehl derer Gouverneurs nicht gehorsamte / und von der Armèe des Dayfusama nicht abweichte / haben selbe die Garde seines Pallasts aufgeforderet die Königin auszulifferen / vorgebend / daß selbe nach denen Japonesischen Gesätzen für ihren Gemahl Red und Antwort geben müsse. Die Wacht wolte sich nicht verstehen ihre Frau auszulifferen: weilen man ihnen aber mit einer Belagerung drohete / so glaubten sie / es seye nun Zeit / den von dem König unterlassenen Befehl zu volziehen.

Sie begeben sich derowegen zu der Königin / und nachdem sie ohne ein Wort zu reden vor ihro gestanden / seynd sie endlich in Thränen / und Seufftzen ausgebrochen. Die Königin erschrack hierob / und glaubte / es seye dem König ihrem Herren ein Unheyl begegnet. Sie fragt derowegen / was doch die Sach seye / und da die Officiers mit der Sprach nicht heraus wolten / befihlet sie denenselben / die Ursach ihrer Betrübnuß zu entdecken. Alsdann macht ihro der Capitaine mit weinenden Augen / dann mit einer durch hefftiges Seufftzen unterbrochenen Stimm kund / daß die Gouverneurs befohlen haben / sie in ihre Händ zu überlifferen / und was Ordre ihnen der König bey seiner Abreiß unterlassen habe. Hierauf werffen sie sich zu der Königin Füssen / bitten sie um dessen Verzeyhung / was sie thun wurden / und versicheren / daß auch sie also gleich dise That durch ihren Tod auslöschen werden / als welches ihr einziger Trost wäre.

Als die Königin dis traurige Urtheil angehöret / ist sie gar nicht verwirret worden / sondern hat die Göttliche Vorsichtigkeit angebettet / welche sie aus diser Welt zur Himmlischen Cron ziehen wolte. Sie sagte derowegen zu ihren erbärm-

bärmlich schreyenden / und ihnen die Haar ausrauffenden Leuthen: meine Kinder / betrübet euch nicht wegen meiner: der Tod ist für mich kein Ubel / welches ich zu beförchten hab: im Gegentheil da ihr mich tödtet / bringet ihr mir ein grösseres Glück zu wegen / als wann ihr mich wurdet leben lassen. Ich bin eine Christin / und der Tod ist denen Christen nur eine Übersetzung zum ewigen Leben / so ihnen nicht kan benohmen werden. Ihr sollet vilmehr den Tod förchten / angesehen ihr ewig werdet verdammet / und auf ewig von der Anschauung Gottes ausgeschlossen werden / wann ihr in eurem Unglauben sterbet. Vollziehet nur den Befehl eures Königs / ich willige darein: aber weilen GOTT (der euer höchster HErr ist) verbiettet / daß ihr euch selbst tödten sollet / so verbiette auch ich euch dises. Versprechet mir / daß ihr hierinn mir gehorsamen / und die Christliche Religion annehmen wollet / so werde ich vergnügt sterben.

Der Capitaine antwortet hierauf: Madame, wann ich sie werde getödtet haben / so kan ich nicht leben. Ich wurde mir meine Zaghafftigkeit selbst aufrupfen / und in Ermanglung eines Schwerds wolte ich selbst das Feuer gebrauchen / um mir Gerechtigkeit zu verschaffen. Wir seynd dem König unserem Herrn unendlich verbunden / daß er uns die Ehr gestattet / unser Blut mit dem ihrigen vermischen zu können. Die Gesatz von Japon verurtheilen uns mit Jhro Mayestät zu sterben / der König befihlet es uns / und die Gerechtigkeit will es also haben. Wann wir den Befehl Jhro Mayestät erfüllen / so werden wir dem König ungehorsam seyn / der uns dises verbiettet. Also werden wir immer Straffmäßig seyn / und wir können dem Tod nicht entgehen / wir mögen Jhro Mayestät gehorsamen / oder nicht.

Ubrigens / Madame, wollen wir alle lieber dem König ungehorsam seyn / und dero Leben retten / als den Befehl Jhro Mayestät übertretten / und das unserige erhalten. Sie sollen derowegen leben / grosse Königin / wir seynd darmit wohl zu friden / doch mit der Bedingnuß / daß wir vor dero Füssen sterben.

Nein / antwortet die Königin: ich will sterben / weilen ich von jenen zum Tod verurtheilet bin / welchen ich mehr dann mein Leben liebe: wann ihr aber entschlossen seyd mit mir zu sterben / so werdet vorher Christen. Diß kan nicht seyn / antwortet der Capitaine, wir haben nicht Zeit / uns unterrichten zu lassen: dann wir werden bald belageret werden; und dero Gesatz verbiettet / was uns die Ehr / und die Japonesische Gesätz gebietten / daß wir also ihro Mayestät nicht gehorsamen können. Wir werden als Diener Jhro Mayestät sterben / und werden durch unseren Tod den Tod Jhro Mayestät rächen.

Als die Königin gesehen / daß sie nichts erhalten könne / hat sie eine kurtze Zeit begehret / um sich zum Tod zu bereiten. Sie begibt sich in ihr Cabinet, wo ihr Bett-Hauß war / laßt die Kertzen anzinden / bettet zu GOtt / bittet selben um verzeihung ihrer Sünd / und befihlet ihme ihren Geist. Da die Königin in dem Gebett begriffen war / bringen die Soldaten eine menge Fässer Pulver in die Saal und Zimmer. Als die Königin ihr Gebett beschlossen / nimmt

sie Abschid von ihren Hof Dames, und Fräulen: und da sie selbe gar zärtlich umfangen befihlet sie denenselben / sie sollen sich beyseits machen / sprechend / sie wolle allein sterben / weilen es der König also befohlen hatte. Man kan es leichter einbilden / als mit Worten aussprechen / was Schmertz dises Frauen-Zimmer ob dem Verlurst einer so frommen Frau werde empfunden / und mit was Heulen und Weinen sie den Pallast werden erfüllet haben. Sie wolten alle mit ihr sterben / weilen sie hierzu die Japonesische Gesatz verbunden: ja die gegen ihr tragende Lieb nöthigte sie ihrer Frau in den Tod zu folgen.

Die Königin aber verharrete darauf / daß sie sich in ein anderes Zimmer begeben sollen / ihnen vorstellend / daß sie als Christinnen sich selbst nicht tödten dörffen. Sie seynd derowegen bemüßiget worden / ihr zu gehorsamen. Da nun das Frauen-Zimmer sich entfernet hat / ist die Wacht herein getretten / dero die Königin mit munteren Angesicht / und mit unerschrockenem Hertzen entgegen gangen. Sie nimmt ihro selbst den Halß-Kragen hinweg / knyet nider / spricht die Namen JESUS / und MARIA aus / und bietet ihren Halß dem Capitaine dar. Diser bittet sie noch einmahl um Verzeihen; zucket seinen Säbel / und hauet ihr auf einen Streich das Haupt ab. Die Soldaten haben ihren Leib mit Seiden-Zeig bedecket / und mit Pulver bestreuet / sich in ein anderes Zimmer begeben / glaubend / es gezimme sich nicht / daß sie in eben dem Zimmer / wo der Leib der Königin lage / sterben solten. Nachdem sie nun alle Thüren geschlossen nehmen sie ihre Messer / und schneiden ihnen den Bauch creutzweiß auf. Einer aus ihnen hat endlich Feuer in das Pulver gelegt / wordurch ein Theil des Pallasts in die Lufft geflogen / der übrige aber zu Aschen verzehret worden.

Die Christliche Frauen / welche sich aus dem Pallast begeben hatten / haben dise traurige Begebenheit also gleich dem P. Organtin erzehlet / welcher darob einen hefftigen Schmertz empfunden / und nur disen Trost gehabt hat / daß er ihres Heyls zimmlich versicheret gewesen / weilen sie ihme zwey mahl vor wenig Tag gebeichtet / und einige zweiflen von disen traurigen Zufall / den sie gleichsam vorgesehen hatte / schrifftlich vorgestellet hat.

Also ist die Königin von Tango gestorben / welche die Natur zu einem Wunderwerck der Schönheit / die Gnad aber zu einem Wunder der Tugend gemacht hat. Sie ist nur darum unglücklich gewesen / weilen sie allzu liebreich war: und sie hatte keinen anderen Fehler / als daß sie von einem ihrer nicht würdigen Mann allzufast geliebet worden. Obwohlen es scheinte / sie als eine Frau und Königin solle verbunden gewesen seyn / ihren Leib zu schonen / um den Schatz ihrer Schönheit zu erhalten / so verfahrte sie doch mit selbem un gemein hart. Die Fasten beobachtete sie gar genau / und in der letzt erlebten Fasten / geißlete sie sich biß auf das Blut / welches sie mit häufigen aus denen Augen hervortringenden Thränen vermischte. Sie waschte / und kleidete mit eigenen Handen die arme verlassene Kinder / welche sie in ihren Pallast aufnahm / und gar sorgfaltig zu Unterrichten befahle. Indem sie nun für Fremde so grossen Eyfer gehabt / kan man ihme wohl einbilden / wie sehr sie für ihre Vasalen, und Haußgenossene wird gesorget haben. Sie erbotte sich sechs Patres aus der Gesellschafft JEsu zu unterhalten / die in ihren Landen das Evangelium predi-

predigen sollen. Ihr gröster Trost ware / sich mit denen Patribus zu unterreden ihr Heyl zu würcken / und zum Gipfel der Vollkommenheit zu gelangen. Sie hat nach Europeischer Art Lesen / und Schreiben gelehrnet / um sich in unseren Büchern von denen Geheimnußen unserer Religion zu unterrichten. Und obwohlen sie nur eine eintzige von Fratre Vincentio ihro zugeschickte Grammatique gehabt / hat sie doch in kurtzer Zeit so vil erlehrnet / daß sie gut Lateinisch / und Portugesisch / als je ein eingebohrner des Lands geschriben. Nachdem sie eine Christin worden / ist der König ihr Gemahl mit ihr sehr übel verfahren / wie ich schon gemeldet hab. Aber sie hat sich in allen ihren Verfolgungen so klug / sittsam / und sanfftmüthig aufgeführet / daß sie endlich das Hertz dises tobenden Abgötters gewonnen / und dergestalt veränderet hat / daß er wohl vergnügt gewesen / daß sie eine Christin worden. Diser traurige Todt-Fall hat sich im Jahr 1600. zugetragen.

XVIII. Leichgängnuß.

Als das Feuer gelöschet worden / hat P. Organtin etwelche Christliche Dames abgeordnet / was von ihrem Leib noch übrig war / zu samlen / um selben ehrlich zu begraben. Man hat einige halb verbrannte Bein gefunden / welche von denen Patribus mit all möglichem Pracht zur Erd seynd bestättet worden. Als der König von Tango diß vernohmen / hat er dem P. Organtin hierum gedancket / und nach geendigten Krieg hat er selbst seiner lieben Gemahlin die letzte Pflicht abstatten wollen. Weilen aber sie eine Christin gewesen / so hat diser obwohl Abgöttische König nicht die Bonzien hierzu gebraucht / sondern die Geistliche aus der Gesellschafft JEsu gebetten / die Leichbegängnuß zu Ozaca, wo er ware nach Christlichem Gebrauch zu begehen / und zu gestatten / daß er selber derselben beywohnen könne.

Die PP. Jesuiten, welche von dem Römischen Stuhl das Evangelium denen Heyden zu predigen gesandt werden / haben jederzeit das Privilegium gehabt die Göttliche Geheimnußen in gegenwart derer Heyden zu begehen / wann es die Glori GOttes / oder das Heyl derer Seelen erforderet / oder wann man in Verweigerungs-Fall ein Ubel besorget / welches unvermeidentlich gewesen wäre / wann man dem drey Königreich dahmahl besitzenden König von Tango dise Gnad abgeschlagen hätte / nach welcher er so hefftig trachtete. Damit nun diß mit desto grösserem Pracht verrichtet wurde / hat der Pater die Geistliche seines Ordens / und alle Seminaristen von denen umligenden Orten versammlet. Die Kirch ware völlig mit Trauer-Tüchern behangen. Mitten in der Kirch war ein beleichtes Todten-Gerüst. Das Hoch-Amt ist gesungen / und mit solcher Andacht / Sittsamkeit / und Mayestät begangen worden / daß der König / und sein Adel / der sich auf die 1000 Personen belauffte / sich hefftig darüber verwunderet haben. Sie bekannten alle / daß die Ceremonien derer Bonzien denen unserigen nicht gleich kommen / und daß selbe niemahl etwas gethan haben / so mit diser Leich-Begängnuß könne verglichen werden.

Ein Japonesischer Geistlicher hat die Leich-Red gehalten / in welcher er von der unsterblichkeit der Seel / von der Glori des Paradeyß / und von denen Peinen der Höll gehandlet hat. Hierauf hat er die unvergleichliche Tugenden diser grossen Königin auf eine so bewegliche Art vorgetragen / daß die Heyden so wohl als die Christen zum Weinen beweget worden. Der König hat dem P. Organtin 200.

Thaler zur bestreitung derer Unkösten diser Leich-Begängnuß geschicket. Er ist aber erstaunet / als er vernohmen / daß der Pater selbes Geld unter die Arme ausgetheilet habe. Er hat also gleich aufgeruffen : o was ein edles / und uneigennutziges Hertz haben diſe Europeische Geistliche ! unsere Bonzien seynd ihnen nicht gleich. Ihre gantze Andacht bestehet hierinn / daß sie andere arm machen / nicht aber daß sie denen Armen beyspringen. Diser Printz ist von der mit denen Geistlichen gepflogenen Unterredung so eingenohmen worden / daß er mit selben hat speisen wollen. Und da er in sein Königreich Bugen zuruck gekehret / hat er all seinen Unterthanen das Christliche Gesatz anzunehmen erlaubet / ohne daß er selbst ein Christ hat werden wollen / weilen ihme entweder GOtt die so lang verachte Gnad abgeschlagen / oder weilen er durch den ungerecht / und grausamen Tod der Königin die Zahl seiner Sünden erfüllet / oder endlich weilen er den Geist der Welt gehabt (welcher dem Geist JEsu Christi so sehr entgegen gesetzet ist) und in grossen Lastern / welche mit unser Religion nicht bestehen kunten / vertieffet gewesen.

XXIX. Fortsetzung des Kriegs derer Gouverneurs wider den Dayfusama.

Um nun auf den Krieg derer Gouverneurs wider zu kommen / weilen die meiste Herren von Japon die Bündnuß wider den Dayfusama unterzeichnet / so haben sie in gar kurtzer Zeit eine Armèe von 100000. Mann auf die Bein gebracht. Indem nun Dayfusama in der gantzen Tense (welche das eigenthumliche Gut derer Japonesischen Kayser ist) nur allein die Vestung von Fuximi hatte / so seynd die Allirte des Schluß worden / selbe zu belageren. Sie haben die Vestung gleich bestürmen wollen / weilen sie aber grossen Widerstand gefunden / und eine etwann denen Belagerten zukommene Hülff besorget / so seynd sie auf den Schluß verfallen selbe zu verbrennen. Diß zu bewürcken haben sie die Gräben mit Holtz-Werck gefüllet / und selbes in Flammen gebracht / und hierdurch das erste Retranchement erobert. Hierauf fallen sie den stärckesten Thurn an / wo der prächtige Pallast des Taycosama war. Sie haben alles Holtzwerck von denen Gängen / und Zimmern abnehmen / und um den Thurn herum mit selben ein grosses Feuer machen lassen / dann unzahlbahre Feurige-Pfeil auf das Dach / und die Fenster abgeschossen / wordurch alles in Flammen gesetzet worden. Da die Belagerte gesehen / daß es mit ihnen gethan seye / seynd sie als Verzweiflete ausgefallen / und haben unter denen Belagerern ein grausames Metzgen angerichtet : doch seynd sie endlich alle / ohne daß ein eintziger entkommen zu Stuck zerhauet worden. Den gantzen Pallast hat das Feuer zu Aschen verzehret. Also ist in wenig Stunden das schönst / kostbahrest / und prächtigiste Gebäu / so in gantz Japon gewesen / welches auch billich das letzte Merckmahl der Hochheit des Taycosama und das glorreiche Zeichen desselben Sigen kunte genennet werden / verwüstet worden. Also spotet GOtt mit der Eitelkeit grosser Herren / und zernichtet in einem Augenblick / was selbe mit so grosser Sorg / und mit so vilen Unköſten erbauet haben.

Nach diſem Sig waren die Gouverneurs Herren von der Tense, und vermeinten / sie seyen schon Meister des Reichs. Hierauf fallen sie die Vestungen jener Herren an / die es mit dem Dayfusama halteten. Drey solcher Vestungen haben sie in dem Königreich Jxe eingenohmen / von dar sie in das Königreich Mino gezogen / um sich der berühmten Vestung Voari zu bemäch-

bemächtigen. Diß war der stärckeste Platz in Japon/ und kunte dem Dayfusama zur Ruckkehr dienen. Die Befehlshaber seiner Armèe haben ihme versprochen denen Allirten zuvor zu kommen / wann er ihnen einige Völcker geben wolte. Dayfusama hat es gethan / und in kurtzer Zeit haben sie sich vor Voari mit 30000. Mann eingefunden.

Als sie nun die Vestung wohl besetzet / seynd sie in das Königreich Mino eingefallen / welches dem Chiunangodono einem 22. Jährigen Herren / Enckel des Nobunanga einem eyfrigen Christen angehörte. Er glaubte nichts weniger / als von dem Feind angefallen zu werden / theils weilen er desselben Kriegs-Heer nicht so starck zu syn glaubte / theils weilen die allirte Armée gantz nahe in dem Königreich Jxe war / ja selbst Gibonoscio in dem Königreich Mino sich mit sechs biß 7000. Mann befande / und mehrere Völcker erwartete um die Vestung Voari zu belageren. Aber unter der Armèe des Dayfusama, und jener derer Gouverneurs ware diser Unterschied / daß die erstere nur ein Haupt hatte / und die ertheilte Befehl einhellig / und hurtig ins Werck setzte: da im Gegentheil die andere vile Häupter hatte / die gar widriger Meynung waren / offt ohne aller Bewegung war / und mit Contremarches die Zeit zubrachte.

Als die Gouverneurs sich berathschlagten / seynd des Dayfusama Völcker in das Königreich Mino eingetrungen / und haben den Schluß gefaßt die Vestung Guifu zu belageren. Sie schicken derowegen 600. Soldaten von selber einen Augenschein einzunehmen / legen aber 20000. Mann in einem Thal im Hinterhalt. Als Chiunangodono dise 600. Mann ersehen / thatte er auf selbe mit denen Seinigen einen Außfall / und verfolgte disen mit fleiß fliehenden Feind. Als solcher gestalt Chiunangodono dem Hinterhalt in die Händ gerathen / hat selber sich in aller Eyl mit denen Seinigen zuruck ziehen wollen: aber der Feind hauete ihnen mit solcher Behändigkeit nach / daß selber mit jenen zugleich in die Vestung gedrungen / derselben sich bemeistert / die Besatzung nidergehauen / und den König zum Kriegs-Gefangenen gemacht.

XXX. Die Armèe derer Gouverneurs wird geschlagen.

Nach diser glücklichen Verrichtung ist die Armèe des Dayfusama auf den Gibonoscio angerucket / welcher in einer seiner Vestungen (die von Guifu nicht weit entfernet war) sich befande. Der König von Saxuma, und Dom Augustinus haben dem Gibonoscio einige Völcker zugeführet / und weilen der Feind sich anstellte / als wolte er über einen Fluß setzen / haben sich jene an das Ufer gestellet / um disem den Ubergang zu verwehren. Es seynd nun beyde Kriegs-Heer gegen einander gestanden. Weilen aber Gibonoscio schwächer war / hat er hiervon denen Gouverneurs Nachricht ertheilet / ihre Völcker gesammlet / zu Gibonoscio gestossen / und sich 80000. Mann starck befunden. Es ware damahlen in ihrem Gewalt die nur 30000. Mann starcke Feindliche Armèe zu schanden zu Hauen: aber weilen sie nicht einhellig waren / haben sie fast 30. Tag den Feind angesehen / ohne denselben anzugreiffen.

Da unterdessen Dayfusama von der Gefahr derer Seinigen benachrichtet worden / übergibt er in seinem Königreich Quanto einen Theil seiner Völcker seinem Sohn / um den Gangecusu zu widerstehen; er aber ziehet mit dem übrigen Theil seiner Armèe gar hurtig in das Königreich Mino, wo er so glücklich zu denen Seinigen gestossen /

gestossen / ohne daß fast selbes von dem Feind vermercket worden. Ob disen unverhofften Anzug ist die Armèe derer Gouverneurs erschrocken. Dayfusama musterte seine Völcker / und als er sich 50000. Mann starck gesehen / wird er des Schlußes mit dem Feind eine Schlacht zu wagen.

Beyde Kriegs-Heer stunden auf einem flachen Land. Dayfusama führte die Seinige / Gibonoscio, und Dom Augustinus aber die Armèe derer Allirten. Nachdem beyde ihre Völcker in Schlacht-Ordnung gestellet / und die Trompeten zum Streit geblasen / auch beyder seits die Bataillons mit fliegenden Fahnen anruckten / und es würcklich darauf ankamme / Handgemeng zu werden / da haben vile grosse Herren / und Officiers von der Armèe derer Allirten die ihrige verlassen / und sich mit ihren Völckern zu dem Dayfusama begeben. Die Soldaten des Gibonoscio rufften also gleich: Verrätherey / Verrätherey. Diß Ruffen hat die gantze Armèe derer Allirten in solchen Schröcken gesetzt / daß man nicht auf den Streit / sondern nur auf die Flucht bedacht gewesen. Als Dayfusama den Feind in Unordnung gesehen / laßt er seine Armèe angreiffen / welche dann die Feindliche Bataillons ohne Widerstand durchbrochen / und fast ohne Schwerdt-Streich die Schlacht gewonnen haben. Nur die fürnehmste Officiers, und gröste Herren der Armèe haben bey disem Angriff Widerstand gethan / welche auch auf dem Platz gebliben seynd. Andere haben sich den Bauch aufgeschnitten / die meiste seynd gefangen worden. Unter disen letzteren ware der tapfere Dom Augustinus, welcher / indem er seine Feind nicht wider in Ordnung bringen kunte / sich mitten unter die Feind gewaget / alles / was ihme vorkamme / darnider gehauen / und einer schimpflichen Gefangenschafft zu entgehen / einen glorreichen Tod gesucht / aber selben zu finden das Glück nicht gehabt hat. Dann nachdem er vile Wunden empfangen / ist er mit dem Gibonoscio (welcher / wie er es hernach gestanden / das Hertz nicht gehabt hat / ihme selbst den Bauch aufzuschneiden) gefangen worden. Dom Augustinus ist nur durch das Gesatz GOttes abgehalten worden / daß er sich nicht selbst um das Leben gebracht hat. Und dises ist die Heldenmüthigiste That seines gantzen Lebens / daß er nemlich lieber für einen zaghafften Menschen hat wollen gehalten werden / sich auch lieber der Gefahr eines beschimpflichen Tods hat aussetzen / als GOtt beleydigen wollen.

Dayfusama macht sich disen Sig zu nutz / rucket in das Königreich Mino, und bemeisteret sich aller Vestungen. Hierauf belagert er die dem Gibonoscio angehörige Vestung Savoyama. Als dessen darinn commandirender Bruder die Niderlag der Armèe derer Gouverneurs erfahren / hat er eine verzweiflete That begangen / welche doch in Japon für eine Tapferkeit gehalten wird. Seine Schätz theilet er seinen Soldaten aus / erwürget hierauf das Weib / und die Kinder seines Bruders / und darauf die Seinige / leget Feuer an die vier Eck der Vestung / schneidet ihm selbst den Bauch auf / und benimmt hierdurch seinen Feinden die Glori ihn in Triumph zu führen.

Alle Vestungen in der Tense waren in des Dayfusama Gewalt ausser Ozaca, wo sich der junge Printz befand. Ich hab gesagt / daß sich dessen die Gouverneurs bemächtiget hatten / da Dayfusama in dem Königreich von Quanto war. Morindono das Haupt derer Allirten / und nach dem Kayser der mächtigiste aus allen Kö-

nigen

nigen (angesehen selber neun Königreich innen hatte) commandirte in diser Koniglichen Stadt. Es wäre ihme ein leichtes gewesen/dem Feind zu widerstehen / und denen Allirten Zeit zu verschaffen / sich widerum zusammlen / und zu setzen. Dann er befande sich in der stärckesten Vestung von Japon / er hatte in seinem Gewalt alle Schätz des Reichs / den jungen Printzen / und Sohn des Tayçosama, wie auch die Geißlen aller grossen Japonesischer Herren / ja so gar derer jenigen / die mit Dayfusama verbunden waren. Er hatte über diß eine aus seinen Unterthanen bestehende 40000. Mann starcke Armée, und genugsamen Kriegs-Vorrath / um den Krieg etwelche Jahr zu führen. Allein da er die Niderlag derer Allirten vernohmen / ist er von solchem Schröcken überfallen worden / daß er so sich zu wehren das Hertz nicht gehabt hat / und ohne sich in sein Land zuruck zu ziehen / und einen ihme vortheilhafften Vergleich zu schliessen / als ob er die Vernunfft so wohl / als das Hertz verlohren hätte / verlasset er die Vestung Ozaca, beziehet einen Pallast in der Stadt / und ergibt sich auf Gnad / und Ungnad. Dayfusama ist sigend in die Stadt gezogen / und ganz Japon hat sich seiner Beherschung unterworffen.

XXXI. Verwirrungen in dem Reich.

Eh dann dise gleich erwehnte Schlacht gelifferet worden / hat Cainocami (welcher sich bey der Armèe des Dayfusama befande) eine Fregate an seinen Herrn Vattern dem König von Bugen (welcher ein Christ ware) abgeschickt / ihme anrathend / er solle mit seinem aus 8000. Mann bestehenden Volck in das Königreich Bungo (welcher sich auf derer Gouverneurs Seiten geschlagen hatte) einen Einfall thun. Als diser gute Printz dise Nachricht überkommen / hat er auf selbe Seiten seine Völcker anrucken lassen. Der alte König Constantinus, welcher von dem Taycosama seines Reichs entsetzet worden / ware damahl zu Meaco. Die Gouverneurs glaubten / daß seine Gegenwart seinen ehmahligen Unterthanen einen Muth machen / und er seines Theils das äusserste thun wurde / um sein Reich widerum zu überkommen. Sie geben ihme derowegen 4000. Mann / mit welchen er sich dem 8000. Mann starcken König von Bugen entgegen setzen solle. Allein Constantinus, welcher durch alle seine vorige Unglück nicht im mindesten klüger worden / an statt sich vortheilhafft irgendwo zu lagerен / und einige Hülff zu erwarten / liffert dem ihme weit überlegenen Feind gantz unbedachtsam eine Schlacht. Bey ersten Angriff kehren seine Leuth den Rucken / und werden meistentheil zu schanden gehauen. Er selbst / da er vilmehr als ein Soldat / dann als ein Capitaine gefochten / und vile von denen Feinden erleget / ist gefangen genohmen und nacher Bugen gesandt worden. Der König hat seinen Sig verfolgt / und sich in kurtzer Zeit von dem gantzen Königreich Bungo Meister gemacht.

Da alles in Japon verwirret war / haben sich die neun Königreich des Ximo zertheilet. Einige haben es mit dem Dayfusama, andere mit denen Gouverneurs gehalten; andere / als die König von Arima, und Omura (welche die fürnehmste Stitzen der Christlichen Religion gewesen) haben gar keinen Theil genohmen. Die Gouverneurs haben ihnen zwar anbefohlen / sie sollen sich nacher Meaco begeben: aber sie haben die Sach in die Länge hinaus gezogen / und sich hernach auf einmahl zu dem Dayfusama geschlagen / welches eine besondere Würckung der Göttlichen Vorsichtigkeit / so wohl über ihre Königliche Persohnen / und ihre

Christliche Unterthanen / als auch über die in Japon zerstreute Patres der Gesellschafft gewesen ist / wie wir an seinem Ort sehen werden.

XXXII. Gefahren, in welchen sich die PP. Jesuiten befunden.

Der Bischoff / und der P. Provincial waren dazumahl zu Nangasaqui, wo sie von allen Seiten gar traurige Nachrichten überkammen. Sie haben alldort vernohmen / daß die Armèe derer Gouverneurs geschlagen / und Dom Augustinus gefangen worden / welches ihnen einen unglaubigen Schmertz verursachet hat. Es kamme ein Boot über den anderen. Einer sagte / Dom Augustinus seye gefangen / und zum Tod verurtheilet worden. Andere erzehlten / man suche durch gantz Japon desselben Frau / Kinder / und Anverwandte / um selbe zu tödten. Widerum andere versicherten / man seye derenselben schon habhafft worden / und der eintzige 13. Jährige Sohn des Dom Augustini werde zu Meaco hingerichtet werden. Feuximandono Tochter-Mann des Dom Augustini förchtete in desselben Unglück wegen seiner zur Ehe genohmenen Tochter eingeflochten zu werden: er befihlet derowegen selbe samt etwelchen Dames zu Schiff zu bringen / und schicket sie nacher Nangazaqui, die Patres bittend / sie sollen deroselben Sorg tragen.

Dise Geistliche waren in grossem Zweiffel / was sie doch thun sollen. Dann eines Theils kunten sie einer so klug / und tugendhafften Dame, dero Herr Vatter die Gesellschafft JEsu jederzeit so zärtlich geliebet hat / ihre Hülff nicht versagen: ander seits wurden sie hierdurch bey dem Dayfusama straffmäßig / als welcher die Anverwandte des Dom Augustini aufsuchte / und nicht ermanglen wurde / disen ihro gegebenen Unterschleiff an denen Patribus, und an allen Christen zu rächen. Doch aus Mitleyden ihres Elends / und aus Erkanntlichkeit derer von ihrem Herrn Vattern empfangener Gnaden haben sie selbe in Sicherheit gebracht. Als hernach dise Dame Gnad erhalten / hat sie allenthalben kund gethan / wie sehr sie denen Patribus verbunden seye / indem selbe ihr Leben erhalten / und sich selbst der Todes-Gefahr ausgesetzet haben.

Ich hab oben gemeldet / daß vor disen Unruhen Morindono die PP. Jesuiten in seine Königliche Stadt Amanguchi widerum aufgenohmen habe / aus welcher sie 50. Jahr vertriben gewesen. Als man daselbst vernohmen / daß er seiner Königreich entsetzet seye / und selbe in den Gewalt des Dayfusama seyen / ist nicht auszusprechen / in was Schröcken die Innwohner gerathen. Die tobende Bonzien und Heyden haben alsogleich ausgestreuet / daß dem König dises Unheyl begegnet seye / weilen er die Feind derer Camis, und Fotoques, nemlich die Patres in seine Land aufgenohmen hat. Diser Rueff hat einen solchen Eintruck bey dem Volck gehabt / daß die Patres alle Augenblick den Tod erwarteten. Der Vorsteher diser Residenz zu Amanguchi hat hiervon also an den P. Provincial geschriben.

Ehrwürdiger Pater.

Seit dem man allhier Nachricht erhalten / daß Morindono in den Gewalt des Dayfusama kommen / haben wir sehr grosse Gefahren ausgestanden. Anfangs ist gleich das Gericht erschollen / man werde uns alle tödten / und man hat uns diß als eine gewisse Sach beygebracht: allein wir seynd etwelche Täg ohne Sorg gewesen / und haben unser Vertrauen auf GOtt gesetzet / in dessen Schirm und Schutz wir uns befanden.

Eini-

Einige Täg darauf hat man in der Stadt ausgesprenget/ Morindono habe ihme selbst den Bauch aufgeschnitten. Hierüber ist eine so grosse Unruhe entstanden / daß wir nicht mehr zweifleten man werde uns anfallen / und tödten. Da alles in der Stadt rasete / und tobete / hat ein Heydnischer von Soldaten begleiter Gouverneur (den wir vorhin niemahl gesehen hatten) an unser Thür geklopffet. Ich zweiflete nicht / er komme herbey uns zu tödten. Ich hab mich GOtt anbefohlen / und nachdem ich meine Brüder ermahnet / sich zum Tod zu bereiten / hab ich selbe in unser Hauß eingelassen. Ich hab aus zimmlich klaren Zeichen erkannt / daß er einen bösen Anschlag gehabt: aber nachdem ich ihne / und seine Leuth einige Zeit unterhalten / hat GOtt ihre Hertzen dergestalt verändert / daß sie widerum abgezogen / ohne mir ein Wort zu sagen / oder uns einigen Schaden zu zufügen. Als wir diser ersten Gefahr entgangen / seynd wir in folgender Nacht in eine noch grössere verfallen. Dann wir seynd auf den Abend berichtet worden / daß man uns dise Nacht tödten werde. Wir haben selbe im Gebett zugebracht / und bey meiner in der Fruh gehaltenen Meß hab ich unseren Geistlichen das heiligiste Sacrament des Altars / als die letzte Weeg-Zöhrung gereichet. Aber wir seynd nicht würdig gewesen für GOtt zu sterben. Diß seynd die beständige Gefahren / in welchen sich die Missionarii befanden / als welche ihre Seel / wie David sagt / immer in ihren Handen haben müssen / um sie jenen wider zu geben / von dem sie selbe empfangen haben.

Die wichtige Vestung Vto ware dem Dom Augustino angehörig. Mit denen Patribus, welche sich darinen befunden ist noch böser verfahren worden. Die Feind haben selbe würcklich belageret / aber einen so grossen Widerstand gefunden / daß sie selbe einzubekommen gäntzlich verzweiflet. Es waren in selber Vestung fünff Geistliche aus der Gesellschafft Jesu / deren Beschäfftigung alleinig war die Soldaten Beicht zu hören / denen Krancken zu dienen / die Verwundte zu verbinden / und die Todte zu begraben. Die Belagerende schossen vile Pfeil in die Vestung / an welchen Zettlen gebunden waren / worinn sie von dem Unglück des Dom Augustini Nachricht gaben: aber die Belagerte hatten sich verbunden die Zettlen / ohne selbe zu lesen / ins Feuer zu werffen / welches sie auch gar genau beobachtet haben. Da aber einer von denen Leuthen des Dom Augustini in die Vestung kommen / und desselben widrigen Zufall kund gemacht / da hat die Besatzung den Muth verlohren / und die Vestung denen Feinden übergeben.

Die Patres seynd also gleich ergriffen / in eine enge Gefängnuß geworffen / und gar genau bewachtet worden. Der P. Superior ware sehr kranck / doch muste er alle Ungemächlichkeit des Luffts erdulten / indem er sich in einem Stall befande / in welchem weder eine Thür / noch Fenster gewesen. Man gab auch ihme / und seinen Geistlichen fast nichts zu essen. Aber dessen ohngeacht / sagt einer aus disen gefangenen Geistlichen / seynd wir doch wohl vergnügt. Seit deme man uns in dises Ort / wo wir alle Augenblick den Tod erwarten / eingeschlossen / bin ich weit freudiger / als ich ehe jemahlen gewesen bin. Ich bitte unseren HErrn / er wolle uns Barmhertzigkeit erzeigen. Einige Zeit darauf seynd sie aus

der Gefängnuß entlassen worden / aber der P. Superior ist also gleich an seiner Kranckheit / und wegen ausgestandenen Ungemach gestorben.

XXXIII. Kläglicher Tod des Dom Augustini.

Diser Verlurst ist mit jenem nicht zu vergleichen / welchen die Japonesische Kirch in disem Jahr 1601. an der Persohn des Dom Augustini erlitten / welcher die stärckeste Stitze der Christlichen Religion gewesen ist. Er hatte sich (wie ich schon gemeldet) zu denen Gouverneurs gesellet / um dem jungen Printzen des Taycosama das Reich zu erhalten / wie er hierzu wegen abgelegten Eyd verbunden war / und er glaubte / daß er Zeit wehrender Minder-Jährigkeit durch sein Ansehen zur ausbreitung der Christlichen Religion viles wurde beytragen können. Weilen er aber sehr klug ware / und aus eigener Erfahrenheit wuste / wie zweiffelhafft / und ungewiß der Ausgang des Kriegs seye / so hat er vor seinem Abzug aus Meaco einem Pater Jesuiten gar genau / und mit viler Andacht gebeichtet. Da die Schlacht verlohren gangen / wurde er gar hefftig versucht sich selbst zu tödten / wie es bey fürnehmen Herren in Japon gewöhnlich ist. Er wurde es auch unfehlbahr gethan haben / wann (wie ich schon gemeldet) er nicht betrachtet hätte / daß dises durch das Gesatz GOttes verbotten seye. Er hat sich derowegen entschlossen / vilmehr alle erdenckliche Beschimpfungen zu leyden / als GOtt zu beleidigen. Da man ihne gefangen bekommen / ist er dem Cainocami einem Sohn des Königs von Bugen zugeführet worden / welcher aus Mitleyden / einen so grossen Herrn in so elenden Stand zu sehen / mit ihme kein Wort hat reden können. Aber der Großmüthige Augustinus redete selben zu erst an / und sprach: Monsieur, sie wissen / wer ich ehe gewesen / und wer ich anjetzo bin. Ich bitte sie / mir eine eintzige Gnad zu beweisen / welche gewißlich die allergröste seyn wird / so sie einem Unglücklichen bezeigen können. Cainocami glaubte Augustinus suche durch ihne Gnad bey dem Dayfusama zu erhalten / gabe derowegen keine Antwort. Augustinus die Ursach seines Stillschweigens vermerckend / saget ferner: ich verlange nicht das Leben / welches ich für nichts achte. Wann ich nicht GOtt zu beleidigen geförchtet hätte / wurde ich niemahlen in euere Händ lebend verfallen seyn. Um was ich sie bitte / bestehet hierinn / daß ich mit einem Christlichen Priester reden könne.

Cainocami hat ihme hierauf versprochen all mögliches bey dem Dayfusama zu thun / daß ihme das verlangte zugestanden werde. Cainocami hat auch würcklich / obwohlen vergeblich dises zu bewürcken gesucht: dann Dayfusama gab zur Antwort / daß dis nicht nöthig seye. Dayfusama hat hierauf Dom Augustinum einen seiner Capitaines zu bewachten übergeben mit Befehl selbem so gar keinen Laquei zur Bedienung zu lassen. Einige Tag darauf ist er nacher Ozaca gebracht worden / wo er alles angewendet / um einen P. Jesuiten haben zu können. Er hat so gar vile Brieff an dise Patres geschriben / welche aber dem Dayfusama behändiget worden. Weilen nun in disen Brieffen von der Beicht geredet wurde / Dayfusama aber nicht begreiffen kunte / was dises sagen wolle / so hat er der Wacht verbotten / einige Geistlichen zu ihme zu lassen.

Als sich Dom Augustinus also verlassen gesehen / hat er seine Zuflucht zu GOtt genohmen. Er bittet GOtt um die Vergebung seiner Missethaten: den Tod / die Ungemächlichkeiten seiner Gefängnuß /

nuß / und die bevorstehende Beschimpfungen nimmet er an als eine Bestraffung seiner Sünden. Die Mutter GOttes ruffet er beständig an / selbe bittend / sie wolle durch ihre Vorbitt bey ihrem Sohn auswürcken / daß selber ihme Barmhertzigkeit angedeyen lasse. Er bettete beständig seinen Rosen-Crantz: und was ihne am meisten tröstete / war das angedencken / daß er wie JEsus Christus schimpflich durch die Gassen werde geschleppet / und getödtet werden. Diß Angedencken machte ihme so vile Freud / daß die ihn besuchende Heydnische Edel-Leuth darob erstaunet.

Die Erfüllung seiner Begierd ist auch gar bald erfolgt. Dann wenig Täg darauf ist das Todes-Urtheil wider Gibonoscio, als das Haupt derer Rebellen / wider den Bonz Ancosugi Aufseher des Hauses des Morindono, dann wider Dom Augustinum, innersten Freund des Gibonoscio gesprochen worden. Als der zur vollziehung dises Urtheils bestimmte Tag ankommen / seynd sie alle drey mit ruckwerts gebundenen Armben auf schlechte Pferd geführet / und durch alle Gassen von Ozaca geführet worden. In jeder Gassen ruffte ein Waffen-Herold / daß dise drey Gefangene zum Tod verurtheilet seyen / und zur Bestraffung geführet werden / weilen sie sich wider die Ruhe des Reichs verschwohren haben. Von Ozaca seynd sie nacher Meaco gebracht / in Schub-Karn gesetzt / und mit gleicher Beschimpfung durch alle Gassen geführet worden. Gibonoscio ware der erste / Ancosugi der zweyte / und Dom Augustinus der letzte.

Es ist / wie ich schon bemercket / in Japon die Gewohnheit / daß die Ubelthäter / wann man sie zum Tod hinaus führet / von dem Volck mit allen erdencklichen Beschimpfungen überhäuffet werden. Dises ist eben denen ersten zweyen widerfahren / welche anbey von dem annäherenden Tod dergestalt erschrocken / daß sie alle Gelassenheit verlohren. Sie seufftzten / weinten / und waren voll der Verzweiflung. Aber Dom Augustinus als ein Held ware unter allen disen Anfällen / und Muthwillen standhafft / und unbeweglich. Sein Ansehen ware edel / und mayestätisch doch ohne Hochmuth / woraus die Grösse seiner Hertzhafftigkeit / die Verachtung des Todes / die Hoffnung eines besseren Lebens / und die Freud an denen Beschimpfungen JEsu Christi Theil zu haben / leicht abzunehmen war. Es brauchte kein nachforschen / welcher aus disen dreyen ein Christ seye; dann diß gab ihr Angesicht genug zu erkennen. Ein jeder begriffe gar leicht / was Unterschied in dem Tod zwischen einem Heyden / und einem Christen seye.

Da dise Gefangene auf dem Weeg waren / haben sich ihnen etwelche Bonzien dargestellet / um einige aberglaubische Ceremonien zu machen / welche sie ansonst bey denen Ubelthätern / wann selbe zum Tod geführet werden / zu beobachten pflegen. Sie haben dise Ceremonien bey Gibonoscio, und Angosugi verrichtet / aber Dom Augustinus hat sie hurtig abgefertiget sprechend / daß er ein Christ seye / worauf er überlaut das Vatter Unser gesprochen. Als sie auf den Richt-Platz kommen / und ihrer Band entlediget worden / hat sich ein berühmter Bonz eingefunden) welcher nur grossen Herren in ihrem Tod beyzustehen aus dem Closter zu gehen pfleget) und um die zwey erstere herum vil Gauckel-Werck gemacht / ihnen auch ein altes Buch / welches sie in grosser Verehrung hatten / zu küssen gegeben. Dom Augustinus aber bettete den Rosen-Crantz / und halte-

haltete in seiner Hand eine schöne Bildnuß Mariæ ihr liebes JEsu Kindlein auf dem Armb tragend / welches die Königin von Portugall / Kayſers Carl des Fünfften Schwester einem P. Jesuiten, diser aber dem Dom Augustino verehret hatte.

Da man dise Herren von ihrem Wagen herab nahme / hat ein von denen Patribus geschickter Christ sich unter die Wacht gemenget / und sich würcklich dem Dom Augustino genäheret. Er sagte ihme / die Patres haben all mögliches gethan / um Verlaub zu erhalten / ihme beystehen zu können: aber man habe ihnen niemahl gestatten wollen / mit ihme zu reden. Er hat ihne hierauf ermahnet / in Ermanglung der Beicht eine vollkommene Reu zu erwecken / und den Tod zur Genugthuung seiner Sünd anzunehmen. Dom Augustinus hat disen Christen gebetten / er solle in seinem Namen denen Patribus für ihr gütiges Angedencken dancken / und selbe versicheren / daß er vergnügt sterbe / indem ihme GOtt eine hefftige Reu über seine Sünd verlihen / und er alles / was ihme anbefohlen worden / gethan hat.

Als sich der Christ bey seit gemacht / hat sich Dom Augustino der fürnehme Bonz genäheret / und ihme wie denen anderen / denen man das Haupt abgeschlagen hatte / das Buch zu küssen geben wollen. Aber Dom Augustinus hat ihne verächtlich abgewisen / und sich von ihme zu entfernen gebetten sprechend / daß er als ein Christ sterben wolle. Alsdann leget er mit beyden Händen die habende Bildnuß zu drey mahl auf sein Haupt / welches die gröste Ehrerbiethigkeit ist / so man in Japon einer geheiligten Sach erweisen kan. Hierauf erhebt er seine Augen gegen Himmel / neiget selbe hernach auf die in Handen habende Bildnuß / knyet auf die Erde / befihlet seine Seel in die Hände GOttes / spricht die heilige Namen JESUS / und MARIA aus / und ohne Veränderung der Farb / ohne einigen Zeichen einer Forcht bietet er seinen Kopf dar / welcher ihme auf drey Streich von dem Hencker ist abgehauen worden.

XXXIV. Lob des Dom Augustini.

Also ist der tapfere / und unvergleichliche Augustinus Tsucamidono, der gröste aus denen Christlichen Herren in Japon / der eyferigiste Schutz-Herr der Kirch JEsu Christi / die Stütze der Religion, der Schröcken derer Abgötter / der Freund aller Frommen / der Vatter / und Beschirmer derer PP. aus der Gesellschafft JEsu / welcher mehr dann 100000. Christen in seinen Staaten hatte / gestorben.

Wegen seiner Klugheit / From- Tapfer- Fähig- Geschicklichkeit / und Erfahrenheit ist er zu denen höchsten Würden des Reichs erhoben worden. Er ware Ober-Aufseher über die neun Königreich des Ximo, Amiral von Japon / und in Corey Oberster Feld-Herr über die Armèe welche aus mehr dann 200000. Mann bestanden. Er ist ohne Widerred der geschickteste Soldat in dem gantzen Reich gewesen / und hat wegen derer erfochtenen Sig grossen Ruhm erworben. Er hatte ein so edles Hertz / eine so sanfft- höflich- und uneigennutzige Art / daß er nur von jenen gehasset worden / welche die Tugend nicht lieben kunten. Er ware nicht fähig / etwas seiner Ehr unanständiges zu begehen. Nachdem Dayfusama den ersten Sig wider den Gibonoscio erhalten / hat er Dom Augustinum von selben abzuziehen / und auf seine Seiten zu bringen gesucht. Er hat ihne angereitzet einen Eyd / wie alle andere Herren des Hofs gethan hatten / abzulegen / daß sie nemlich einhellig sei-

lig seine des Dayfusama Anschläg unterstützen wollen / als lang desselben Gouvernement dauret. Allein dis hat er nicht thun wollen / ausser mit diser Bedingnuß: wann nichts wider den Wohlstand des Staats / und wider den Nutz des jungen Printzens / Sohns des Taycosama geschicht.

Dayfusama hat diſe Bedingnuß nicht ausgeschlagen/um sein Fürhaben / das Reich unter seinen Gewalt zu bringen / nicht an Tag zu geben. Aber er hat kräfftigere Mitlen gesucht / Augustinum auf seine Seiten zu bringen. Er hat ihme nemlich zwischen seines Sohns / des Königs von Quanto Tochter/ und seinen des Dom Augustini Sohn vorgeschlagen. Diß wäre die alleransehentlichist / und vortheilhaffteste Verbindnuß gewesen/ so Dom Augustinus immer hätte verlangen können: er kunte auch dem Ansehen nach selbe nicht wohl ausschlagen / besonders da er vor kurtz Gnad erhalten / weilen er Gibonoscio angehangen / dem Dayfusama anbefohlen hatte / den Bauch aufzuschneiden/ und weilen er einiger massen gleichsam desselben Kriegs-Gefangener war. Weilen er aber die Anschläg diſes Ehrgeitzigen Printzens wohl erkannte/anbey aber nichts wider sein Gewissen thun wolte / so kunte er sich etliche Monath zu diſer Ehe-Verbindnuß nicht entschliessen / hat auch in selbe nur auf innständiges Anhalten seiner Frau gewilliget / als welche von dem Dayfusama ist gewonnen worden. Aber diſer Verbindnuß ohngeacht hat er an der gerechten Sach derer Gouverneurs Theil genohmen / da selbe sich zum besten des jungen Printzens und Sohns des Taycosama verbunden haben / welches aber so wohl ihm/ als seinem Sohn das Leben gekostet hat.

Gleich nach seinem Tod ist sein Leib mit einem grossen seidenen Rock bedecket / und in das Hauß derer PP. Jesuiten zu Meaco gebracht worden. Die Patres haben diſen Leichnam mit vilen Schmertz/ und Thränen empfangen / auch gar ehrlich mit denen gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien begraben worden. Als die Nachricht seines Tods nacher Rom kommen / hat Pater Aquaviva General der Gesellschafft JEsu befohlen / man solle in allen Häusern der Gesellschafft JEsu für selben / als für einen fürnehmen Wohlthäter gewisse Messen leſen / und Gebetter verrichten. XXXV. Seine Leich-Begängnuß.

Man hat in dem Unter-Futter seines seidenen Rocks ein an Justam seine Frau / und seine Kinder gestelltes Schreiben eingenähet gefunden / dessen Extract in folgenden bestehet: ich kan es nicht ausſprechen / was ich ertragen hab / und was ich annoch nach dem uns zugestandenen Unglück in der engen Gefängnuß erdulte. Ich hab die allergröſte Schmertzen gefühlet / so immer der Unglückseeligiſte aus allen Menschen empfinden kan. Ich hoffe / GOtt werde diſes zur Genugthuung annehmen/ was ich ansonst in dem Feg-Feuer zu leyden hätte. Ich erkenne es/ daß meine Sünden diſe Straffen mir zugezogen haben / und alle Ublen / welche ich vergangene Täg ausgestanden / halte ich für eine besondere Gnad der Göttlichen Barmhertzigkeit. Ich dancke GOtt unendlich / daß selber mit mir so sanfft verfahren. Was ich euch am meisten anbefehle/ und woran euch am meisten gelegen/ ist/ daß ihr GOtt getreulich dienet / und selben aus gantzem euerem Hertzen liebet / euch erinnerend/daß alle Güter diſer Welt vergehen/ und nur in dem Himmel standhafft / und immerwährende

Güter gefunden werden. Diß seynd fast die Wort dises Brieffs. Diser fromme Herr hat einem seiner Diener gesagt / daß er disen Brieff in dem Rock nach seinem Tod finden werde / und selben der Printzeßin seiner Frau zustellen solle.

XXXVI. Tod des eintzigen Sohn des Dom Augustini.

Wer wird den Schmertz / und die Betrübnuß diser heiligen Dame austrucken können / da sie einen solchen Ehe-Gemahl verlohren? nur zwey Ding kunten ihro zu einem Trost dienen. Eines / daß sie nach Japonesischem Gebrauch gar bald werde getödtet werden; zweytens / daß sie einen Sohn habe / dem die Encklin des Dayfusama vermählet worden. Wegen diser so nahen Verbindnuß hoffte sie / ihr Sohn wurde seinem Herren Vattern in seinen Aemtern folgen / und die Stütze ihres Hauses seyn. Aber GOtt / der sie zur elendesten aus allen Weibern gemacht / hat sie auch zu einer über die Maß betrübten Mutter machen wollen / indem er ihro dis liebe Kind auf die grausamste Art entzogen hat.

Diser junge Herr ist nur 12. Jahr alt gewesen / da sein Herr Vatter ist gefangen worden. Er gab die allergröste Hoffnung von sich. Die Schönheit seines Leibs / die Lebhafftigkeit seines Geists / die Fürtrefflichkeit seiner Vernunfft / seine Hertzhafftigkeit / und Geschicklichkeit in allen militarischen Ubungen haben ihne bey allen grossen des Reichs beliebt gemacht / und verschaffet / daß er mit dem Hauß des Dayfusama verbunden worden. Als er das Unheyl / so seinem Herrn Vatter begegnet / vernohmen / hat er sich zu Morindono seinem Freund geflüchtet / und auf dessen Wort sich nacher Firoxima begeben. Als er alldort angelanget / hat er einen P. Jesuiten zu sich kommen lassen / und (als ob er das ihme bevorstehende Ubel zum voraus vermercket hätte) durch abgelegte Beicht sich zum Tod bereitet. Dem Ansehen nach hatte er als ein Enckel des Dayfusama nichts weniger als den Tod zu beförchten / besonders unter dem Schutz des Morindono eines Herrn von neun Königreich / welcher anbey dazumahl die Stadt Ozaca in seinem Gewalt hatte. Aber da diser verzagte Printz / wie ich schon gemeldet / dise Vestung / und sich selbst auf Gnad / und Ungnad seinem Feind übergeben / da glaubte er / wie daß er sich bey dem Dayfusama nicht besser in Gnaden setzen kunte / als wann er ihme das Haupt dises jungen Printzens zuschickte.

Er berufft derowegen denselben zu sich unter dem Vorwand / selben an ein sicheres Ort zu bringen. Es ware dazumahl ein verkleidter Geistlicher aus der Societet bey ihme / der eben kommen war / den Printzen zu besuchen. Der klug / und weit aussehende Printz saget also gleich zu dem Geistlichen / daß er das Ort änderen müsse / um getödtet zu werden. Er hat von dem Pater ein Bild / und geweychte Grall begehret / um derer Himmlischen Gnaden theilhafftig / wann man ihme das Leben benehmen werde. Der Geistliche hat all sein mögliches gethan / den Printzen zu trösten / und ihme dise Meynung zu benehmen: aber der junge Herr antwortete / daß ihme die Sach vorgehe / und daß er selbe wahr zu seyn glaube. Ubrigens / sagte er / mache GOtt mit mir was ihme belieben wird / ich bin gäntzlich seinem Willen ergeben. Da ich nun gebeichtet hab / förchte ich nichts: ich hoffe / GOtt werde mir seine Barmhertzigkeit angedeyen lassen. Versicheret eure Patres, daß ich selbe liebe / anbey ihr Diener / und zu sterben gantz bereit seye.

Als-

Alsbald er disem guten Geistlichen Abschied gegeben / ist er von denen Leuthen des Morindono nacher Ozaca geführet worden / wo ihme dann diser Verräther den Kopf hat abschlagen / und selben dem Dayfusama als das angenehmeste Præsent hat überbringen lassen. Aber Dayfusama der ein edel und großmüthiges Hertz besaß / wurde von Mitleyden beweget/und gedachte / daß diser Printz mit seiner Encklin versprochen gewesen. Er hat derowegen dise That nicht allein nicht gut geheissen / sondern sich darüber hefftig erzörnet / und überlaut gesprochen / daß derjenige den Tod verdiene / der disen Streich gespilet hat / angesehen man ohne seinen austrucklichen Befehl seinem Enckel das Leben nicht hätte nehmen sollen. Als die Uberbringer dises Haupts gesehen/ daß Dayfusama erzörnet seye / haben sie die Reden umgekehret / und gesprochen / daß Morindono disen jungen Herren flüchtig in seinen Landen habe fangen / und nacher Ozaca bringen lassen / um selben Jhro Mayestät zu übergeben : er aber habe ihme selbst aus Verzweiflung den Bauch in seiner Wohnung aufgeschnitten / und man habe sich begnüget / ihme das Haupt hieher zu bringen. Hierdurch ist dazumahl Dayfusama besänfftiget worden : als er aber nach der Hand unter die Sach kommen / hat er hierüber seinen Widerwillen gezeiget / und dise That als etwas grausam / ungerecht / und verrätherisches verdammet.

XXVII. and der h nach Unru-

Nach dem Tod des Dom Augustini hat man geglaubt / es seye nun um die Christliche Religion gethan / dero Glori / und Stütze er gewesen ist. Aber GOtt / der auf nichts erbauet / hat selbe vester gesetzt / als sie vorhin gewesen ist. Da muß man die Göttliche Vorsichtigkeit bewunderen / welche da macht / daß alles zum Nutz seiner Auserwählten dienet.

Wann die Gouverneurs, welche geschwohren hatten die von Taycosama gemachte Gesätz unverletzt zu halten / obgesiget hätten / wurden sie die wider die Christen angefangene Verfolgung ohnfehlbahr fortgesetzt / oder wohl auch vermehret haben. Es hat zwar Augustinus nicht geschwohren / daß er ihme die Beobachtung dises Gesatzes wolle angelegen seyn lassen / sondern allein das Reich seinem Sohn zuerhalten: er hoffte auch durch sein Ansehen die Gouverneurs von der Verfolgung derer Christen abzuhalten. Allein die übrige waren an der Zahl mehr/ und zwar für die Ehr ihrer Götter eyferende Heyden / und durch einen Eyd verbunden / die Christliche Religion zu vertilgen : man hatte derowegen Ursach zu glauben / daß sie die Christen grausam wurden verfolget haben / wann sie den Sig erhalten hätten. Da sie aber ihre Macht verlohren / und Dayfusama sich zum Herren von Japon gemacht / da seynd alle Gesatz des Taycosama, und folgsam auch jenes/ wordurch die Christen zur Abgötterey verbunden / und die Patres der Gesellschafft JEsu auf ewig aus Japon verwisen wurden / aufgehoben worden.

Es hat auch in der That Dayfusama als ein von Natur sanfftmüthig / und sittsamer Herr dem Taycosama gantz entgegen gehandlet / als welcher durch die ausgeübte Schärffe seine Regierung gantz verhaßt gemacht hat. Dayfusama hat sich vorgenohmen / vilmehr durch Lieb / als durch Forcht zu herrschen ; wessentwegen er auch wider die Gewohnheit seiner Vorfahrer gar vilen Herren Gnad hat widerfahren lassen / welche wider ihne die Waffen ergriffen hatten. Er hat auch der Gemahlin und Töchtern des Dom Augustini,

dann desselben Bruder / und seinen Kindern (welche alle den Tod erwarteten) das Leben geschencket. Er hat es auch nicht übel genohmen / daß die Patres dem Dom Augustino biß in dem Tod treu gewesen / und seiner Gemahlin eine Zuflucht zu Nangasaqui gestattet haben.

Was aber von seiner Regierung die beste Hoffnung gab / ist / daß er sich anfangs denen Geistlichen der Gesellschafft JEsu gar zugethan zu seyn bezeiget hat. Dann da sie selben ihre Aufwartung gemacht / hat er sie sehr gnädig empfangen / und ihnen offene Patent ausfertigen lassen / wordurch ihnen verlaubet wurde zu Ozaca, Meaco, und Nangazaqui zu verbleiben / welches die drey fürnehmste Städt in Japon waren. Als Ximandono Gouverneur von Nangazaqui (welcher bißher die Patres verfolget hatte) gesehen/daß sie bey dem Dayfusama in Gnaden stehen / hat er auf Hofmanns-Art seinem Printzen nachgeaffet / und nicht allein die Patres nicht mehr verfolget (welches sie doch besorgten / weilen sie ihme die Ankunfft des neuen Bischoffs verhalten hatten) sondern ihnen vilmehr grosse Freundschafft bezeiget / und zweymahl mit denen Patribus, erstens bey dem heiligen Bischoff / hernach in ihrem Hauß gespeißet. Ihr Amt hat er ihnen mit aller Freyheit auszu üben verlaubet. Also verfahret GOtt mit seinen Dienern: nach der Betrübnuß tröstet er sie / und eben jene müssen zu ihrer Bevestigung dienen / die dem Ansehen nach die Urheber ihres Untergangs seyn sollten.

XXXVIII. Dayfusama vertheilet die Königreich seinen Anhängern.

Als Dayfusama sich in ruhigen Besitz des Reichs gesehen / ist er nur bedacht gewesen jene zu belohnen / die ihme in disem Krieg getreu gedienet hatten. Dreysig Königreich hat er denen grossen Herren seinen Anhängern ausgetheilet / und dise Vertheilung ist für die Religion so glücklich gewesen / daß selbe nur zum Trost derer Christen / und zur Außbreitung des Glaubens geschehen zu seyn scheinte. Dann einige seynd in ihren Staaten verbliben / andere seynd mit ansehentlicheren Landen versehen worden / andere seynd mit Abgöttischen Königreichen versehen worden / wo sie hernach durch die mit sich gebrachte Patres das Evangelium haben verkündigen lassen. Weilen das Wohlergehen dises Lebens unangenehm seyn wurde / wann es nicht mit einigen Bitterkeiten gewürtzet wäre / so seynd die Christen des Ximo, da sie eben nach so vilen Unruhen verschnaufften / von einem neuen Ungewitter (welches derenselben Ruhe zu zerstören scheinte /) aus folgender Gelegenheit überfallen worden.

XXXIX. Neue Unruhen in dem Ximo.

Nachdem Dayfusama die Schlacht gewonnen hatte er nur drey Feind / die ihme ferner etwas zu schaffen geben kunten. Einer ware Morindono König von Amanguchi, welcher neun Königreich besaß. Der zweyte Gangecasu einer derer Gouverneurs, dene Dayfusama zuruck gelassen / um den Gibonoscio zu bestreiten. Der dritte der König von Saxuma, welcher aus dem Streit entflohen/ und mit 600. Soldaten in seine Land zuruck gekehret ist. Morindono, wie ich gesagt / hat sich dem Dayfusama ergeben / und Gangecasu hat mit ihme einen Frid getroffen. Nur allein der König von Saxuma ware übrig / welcher sich disen neun Obsiger nicht unterwerffen wolte. Ximandono Gouverneur von Nangasaqui hat Befehl erhalten als Lieutenant General wider selben zu Feld zu ziehen / und Dom Prothasius König von Arima, dann Dom Sancius König von Omura, zwey Säulen der Christlichen Religion

ligion, seynd bemüßiget worden/ disen Abgötter zu folgen / und unter ihme zu stehen / welches ihnen unendlich wehe gethan.

Als nun auch der König von Saxuma seinen Frid getroffen / ist Ximandono (der besagten König zum Bahren getriben) sigend nacher Hof gezogen / und hat zur Belohnung seiner geleisten Dienst von Dayfusama begehret / er wolle ihme das gar anständige Königreich Omura einraumen / dem König von Omura aber die Insuln von Amacusa (die dem Dom Augustino angehörig gewesen) darvor übergeben. Dayfusama hat in dise Verwechslung gewilliget / wordurch dann die Christen von Omura in die äusserste Bestürtzung gesetzet worden. Dann indem der Japonesische Adel verbunden ist / sich nach denen Sitten / und Willen seines Printzens zu richten; indem anbey dises Königreich aus allen das erste insgemein den Christlichen Glauben angenohmen; Nangasaqui aber (welches ehemahlen zu selbem Reich gehöret hat) von dem aller gottlosesten aus allen Abgöttern beherrschet wurde / so war die Religion in Gefahr alldort verwirret / verfolget / und durch disen grossen Feind derer Christen gäntzlich vertilget zu werden.

Es ware schon daran das Kayserliche Sigel auf das Patent von diser Verwechslung zu trucken / da der als Dollmetsch des Kaysers / und derer Portugesen bey Hof sich befindende P. Rodriguez der Sach einen Einhalt gethan / biß der König von Omura selbst mit dem Dayfusama wurde geredet haben. Da nun diser Printz dem Dayfusama vorgestellet / daß er ihme jederzeit getreulich angehangen / und gedienet hat / und den Handel mit denen Portugesen zu erhalten allerdings erforderet werde / daß er in seinen Staaten verbleibe; da er selbem anbey vile Ungelegenheiten vorgestellet / die aus diser Verwechslung folgen wurden / hat er das Hertz des Dayfusama so geschicklich gedrähet / daß er das Versprochene zuruck beruffen / und anbey die Könige von Arima, und Omura unter dem Commando des Ximandono zu stehen befreyet / und unmittelbahr selbe seiner Armèe einverleibet hat. Uber diß hat er den älteren Sohn des Dom Prothasii, und den Bruder des Dom Sancii in seine Dienst angenohmen / und dem Ximandono befohlen / er solle sich mit der Insul Amacusa begnügen. Diß ist die Beschaffenheit des Hofs / nichts ist alldort dauerhafft / und beständig / alles veränderet sich nach der Neigung derer Printzen.

Ubrigens muß man nicht glauben / daß Dayfusama etwas in ansehung derer Christen gethan habe. Er ware ein kluger Staats-Mann / welcher gar geschickt die Christen sich zu verbinden / und ihre durch den Tod Augustini erzörnte Gemüther zu besänfftigen suchte / beförchtend / es möchte etwann bey angehender seiner Regierung eine Unruhe entstehen. Disem aber seye / wie ihme wolle / so ware doch hierüber Ximandono höchstens erzörnet / und sich entschlossen / wann es in seinem Vermögen stehen solte / alle Christen zu Grund zu richten.

Es hat sich auch einige Zeit hernach hierzu eine gar bequeme Gelegenheit hervor gethan / welche er nicht aus Handen gelassen hat. Dayfusama hatte noch immer einen Grollen / daß Dom Augustinus so lang verweigeret hatte in die eheliche Verbindnuß seines Sohns zu willigen / welcher auch durch desselben Tod nicht hat können ausgeloschen werden / dergestalt / daß sich Dayfusama hierüber offentlich vor seinen Hof-Leuthen beklagte. Als man eines Tags

von disem Unglückseeligen Herrn mit dem Dayfusama redete / hat er in seinem Widerwillen gesagt / daß die Camis, und Fotoques disen Christen ihren Verachter bestraffet haben / und daß er sich nicht verwundere / daß Taycosama das Gesatz derer Christen verbotten habe: er seines Orts erkenne gar wohl / daß selbes der Ruhe des Staats schädlich / er auch darumen entschlossen seye dises Edict zu erneueren.

Dise Wort seynd also gleich durch gantz Japon ausgebreitet worden / wordurch dann vile Abgöttische Herren abgehalten worden / sich denen Patribus der Gesellschafft JEsu günstig zu bezeigen. Der bey Hof sich befindende Ximandono machet sich disen Widerwillen des Dayfusama zu Nutz / und stellet selbem vor / daß seit dem Edict des Taycosama die König von Arima und Omura Kirchen erbauet haben / und wider das austruckliche Verbott dises letzteren Kayserss denen Europeischen Geistlichen in ihren Landen den Auffenthalt gestatten. Als Dayfusama sich hierinnfalls erkundiget / und die Sach wahr zu seyn befunden / hat er Befehl ertheilet / alle Kirchen in dem Ximo niderzureissen / sprechend: wegen derer Portugesen hab ich denen Patribus zugelassen zu Meaco, Ozaca, und Nangasaqui zu wohnen: aber ich hab ihnen keines Weegs gestattet / sich in dem Ximo niderzulassen / noch vil weniger Kirchen zu erbauen. Ich will / daß selbe alle sollen verwüstet werden.

Ximandono erfreuete sich ob disen denen Christen versetzten Streich weit mehr / als wann er ein Königreich gewonnen hätte. Er schreibt also gleich auf eine hochmüthige Art an den P. Valignan, daß ihme Dayfusama gebiette / alle Geistliche nacher Nangasaqui zuruck zu beruffen / und anbey selben verbiete / aus selber Stadt zu gehen. Dise Verordnung ist ein Donnerkeil gewesen / wordurch der gantze Ximo beweget worden. Die König von Arima und Omura, welche eben bey Hof waren / haben die Macht aller ihrer Freund gebraucht / um die Zuruckruffung dises Edict zu bewürcken. Sie haben dem Dayfusama vorstellen lassen / daß sie als Christen von Geburt / und Kinder Christlicher Printzen (deren Unterthanen vor dem Edict des Taycosama sich zum Christlichen Glauben bekennet hatten) ihnen lieber das Leben / als ihre Kirchen wollen benehmen lassen.

Man hat dem Kayser vile andere Ursachen beygebracht / welche in sein Gemüth einen Eintruck gehabt haben. Er fraget derowegen: wann ich ihnen als Christen zu leben / und Kirchen in ihren Landen zu haben gestatten solte / wurden sie mir hierum verbunden seyn? Hierauf wurde ihme zur Antwort gegeben: weit mehr / als wann Jhro Mayestät ihnen vile Königreich schencken thätten. So saget ihnen dann in meinen Namen / versetzt Dayfusama, daß ich ihnen / wie auch ihren Unterthanen erlaube / in ihrer Religion zu leben / und so vile Kirchen / als ihnen beliebet zu erbauen.

Als diß Dom Prothasius König von Arima erfahren / hat er also gleich einen Courier nacher Arima abgesandt / um denen Patribus hiervon Nachricht zu geben. Er ist auch eben selben Tag angelanget / welchen Ximandono bestimmet hatte / die Kirchen darnider zu reissen / und da eben die Arbeiter anfangten / das Dach von der Kirch von Arima abzutragen. Er hat aber nicht so geschwind nacher Omura kommen können / daß nicht schon vier Kirchen solten seyn verwüstet worden. Die zwey König

nig haben also gleich hierum den Dayfusama Danck abgestattet/welcher ihnen mit vilen Zeichen der Freundschafft die in ihrer Abwesenheit zugestandene Gnad bekräftiget hat.

Ximandono hat annoch einen Versuch gethan / welcher ihme nicht besser / als die vorige gelungen ; ja er ist dardurch in Ungnad bey dem Dayfusama verfallen / wordurch er sich dann bemüßiget gesehen / den Hof zu verlassen / und von denen Insuln von Amacusa Besitz zu nehmen. Er hat befunden/ daß die Innwohner (ehemahlige Unterthanen des Dom Augustini) fast alle Christen seyen. Weilen nun Dayfusama denen von Arima, und Omura nach ihrem Gesatz zu leben gestattet / so hat er auch denen Seinigen nicht überlästig fallen wollen / sondern den P. Visitator gebetten / ihme Priester zu zusenden / welche denen Christen beystehen sollen. Der Pater (welcher auf disen Betrüger ein Mißtrauen setzte) verschobe es lang in sein Begehren zu willigen. Als aber Ximandono versicherte / er wolle mit denen Patribus, und allen Christen in guter verständnuß leben / so hat er selben endlich einige unter folgenden Bedingnusen zugeschickt. Erstens sollen ihnen alle Kirchen / und Häuser / welche sie bey Lebzeiten des Dom Augustini gehabt / wider eingeraumet werden. Zweytens / daß ihnen gestattet werde / die verwüste Kirchen wider herzustellen / und neue zu erbauen. Drittens / daß ihre Kirchen / und Häußer von allen Bürden und Anlagen sollen befreyet seyn. Viertens / daß weder er / noch seine Officiers die Christen in dem Dienst GOttes / und beobachtung ihres Gesatzes beunruhigen sollen. Ximandono hat alle dise Bedingnußen angenohmen / und selbe genau beobachtet; worinn die Allmacht GOttes zu bewunderen ist / welcher nach seinem Belieben die Gemüther derer Menschen lencket / und die gröste Feind seiner Glori zur ausführung seiner Anschläg gebraucht.

XL. Die Christen werden zu Fingo verfolget.

Es hat sich in disem Jahr 1602 ein solcher Blut-begieriger Feind hervor gethan / welcher als ein wildes Schwein den Weingarten des Herren verwüstet hat. Diß ist Canzugedono jener grosse Feind des Dom Augustini gewesen / welcher nach desselben Tod sein Königreich Fingo überkommen / in welchem / wie ich gesagt / sich mehr dann 100000. Christen befunden haben. Er ist wie ein Fuchs in die Regierung eingeschlichen / und hat als ein Löw geherrschet. Ich will so vil sagen / als er Besitz von seinem Königreich genohmen / hat er sich angestellet / als ob er die Christliche Capitaines, welche dem Dom Augustino gedienet hatten / gar hoch schätze / und liebe: aber im zweyten Jahr seiner Regierung hat er die Larve abgezogen / und seinen Haß wider unsere Religion gezeiget / indem er gleichsam das Haupt von der Sect derer Foxeques gewesen / welche die boßhafftest / und abscheulichiste aus allen Bonzien in Japon seynd.

Er hat ein sehr schädliches Mittel gebraucht seine Hofleuth zu verführen. Er wollte nemlich / daß sie auf ein Papier ihre Namen schreiben sollen / in dessen obersten Theil dise Wort stunden: hier folgen die Namen / und die Unterzeichnung derer jenigen / die dem Christlichen Glauben abgesagt / und versprochen haben zu selbem niemahl wider zu kehren. Denen / die dise Schrifft zu unterzeichnen sich weigeren solten / wurde gedrohet / sie aller ihrer Güter / und Einkünfften zu berauben. Als dises Edict verkündiget worden / haben alle Christen versicheret / daß sie lieber ihr Leben verliehren / als hierinn gehorsamen wollen.

wollen. Als der König ihre Entschliessung gesehen / hat er ihnen gesagt / daß er sie durch einen weit länger / und grausameren Tod / als der Tod des Creutzes ist / nemlich durch den Hunger um das Leben bringen wolle.

Einige Heyden seines Hofs von einem falschen Mitleyden beweget / haben etwelche Christliche Cavaliers ihre Freund zu überreden gesucht / die Schrifft zu unterzeichnen / und dannoch in ihrem Hertzen Christen zu verbleiben. Einige / obwohl sehr wenige haben dises gethan: andere haben Zeit zum Nachdencken begehret. Die meiste haben offentlich frey heraus gesagt / daß sie lieber den Verlurst ihrer Güter / und den Tod erdulten / als ihrer Religion absagen wollen. Canzugedono wolte nicht weichen / hat derowegen ein zweytes Edict abkündigen lassen / daß alle diejenige / welche bemeldte Schrifft nicht unterzeichnet hatten / aller Würden / Aemter / und Einkünften verlustig seyen. Hier hat er ihnen befohlen / aus ihren Häusern zu ziehen / nebst beygefügtem Verbott an alle seine Unterthanen / selbe zu sich aufzunehmen / oder ihnen etwas von Speißen zu verkauffen.

Nach abkündigtem disem Edict haben die Christliche Cavaliers freudig ihre Häußer verlassen / und für ihre Weib und Kinder Hüten von Stroh erbauet / dann auch ihre Bediente abgedancket / aus beysorg dise möchten sich zur Wehr setzen / wann sie der König wolte tödten lassen. Als die PP. Jesuiten von disem ihrem Elend benachrichtet worden / haben sie sich theils als Taglöhner / theils als Handwercker verkleidet / um die Betrübte zu trösten / die Schwache aufzumunteren / die Gefallene empor zu heben / und die übrige zur Beharrlichkeit zu ermahnen. Die Verfolgung hat sechs Monath gedauret / biß Canzugedono bemüßiget worden nacher Hof zu gehen / wo er dann beförchtend Dayfusama möchte es übel nehmen / wann er dise Christen tödtete / hat derowegen selben erlaubet / aus seinem Königreich zu ziehen / welches sie gar williglich gethan haben. Dise tapfere Kämpfer haben sich derowegen einige nacher Arima, andere nacher Omura, die meiste aber nacher Nangasaqui begeben / wo sie von dem Bischoff / und denen Patribus der Gesellschafft seynd aufgenohmen / und mit allen nothwendigkeiten versehen worden. Dise Liebs-Bezeigung hat bey jenen / welche oben bemeldte Schrifft unterzeichnet / eine solche Würckung gehabt / daß sie ihren Fehler erkennet / das Land verlassen / sich nacher Nangazaqui begeben / und alldort mit der Kirch widerum versöhnet worden.

Als Canzugedono bey Hof ankommen / hat er bey dem Dayfusama hefftig wider die Christen / und wider die Patres geklaget / ihme vorstellend / daß sie die von dem Taycosama gemachte Gesätz übertretten / besonders dasjenige / welches denen Edel-Leuthen verbott den Christlichen Glauben anzunehmen. Dann dessen ohngeacht (sagte Canzugedono) fahren dise Europeische Geistliche fort eine grosse Anzahl in allen Japonesischen Königreichen zu tauffen / und sie haben erst neulich zu Meaco einen nahen Anverwandten des Nobunanga, und vile andere fürnehme Persohnen zu Christen gemacht. Da nun Dayfusama (welcher aus Staats-Ursachen den Fortgang unser Religion hemmen wolte) vernohmen / daß in disem Jahr 1602. sehr vile Geistliche / von drey verschiedenen Orten in Japon ankommen seyen / hat er disen Verbott bekräfftiget / und selbes durch das gantze Königreich verkündigen lassen.

Can-

Canzugedono ware ob disem glücklichen Außgang gantz aufgeblasen / und triumphirte für Freud / als ob er einen grossen Sig erfochten hätte. Ja als ihme Jecundono der König von Bugen (von deme ich schon geredet) unter die Hand kommen / hat er die Frechheit gehabt zu selbem zu sagen / man verwundere sich gewaltig / daß er als ein Heyd die Feind derer Götter in seinem Land gedulte; daß diese Frembdlinge aufrührische Menschen seyen / und diejenige keine Freund des allgemeinen Bestens seyen / welche denenselben Aufenthalt in ihren Landen gestatten. Obwohlen dem Jecundono dise Auffrupfung verdrossen / hat er doch seinen Zorn zuruck gehalten / und gantz kaltsinnig geantwortet / daß er zwar nicht wisse / wie sich Jecundono mit seinen Christlichen Unterthanen betrage: er aber seines Orts seye mit denen Seinigen wohl vergnügt / als deren From- und Aufrichtigkeit er jederzeit erfahren; die Patres seyen kluge / geschickt- sittsam / und uneigennutzige Menschen / welche jedermäniglich gutes beweisen. Ich meines Orts / setzet er als ein regierender Printz hinzu / hab von meinem Verfahren niemand Rechenschafft zu geben / und ich bin nicht gewohnet Unterricht zu empfangen. Als Cazegundono hierauf etwas scharff antwortete / hat sich Jecundono gewaltig erzörnet / den Säbel gezucket / und selben gar grimmig angefallen. Canzegundono ziehet auch vom Leder / und sie wurden einander getödtet haben / wann nicht ein Hof-Herr sie aus einander gebracht hätte.

Wenig Täg darauf hat GOtt seine Diener gerächet / und den Hochmuth des Canzugedono bestrafft. Dann indem eine Schaar Rauber zu Fuximi erwischet worden / haben sich mehr dann dreysig unter selben befunden / die in dem Dienst des Canzugedono stunden. Einige seynd getödtet / anderen seynd Händ / und Füß abgehauet worden. Canzegundono ist zu einer grossen Geld-Straff verurtheilet worden / weilen er so Gottlose Menschen in seinem Dienst gehabt. Zu allem Glück ist unter disen Raubern kein eintziger Christ gewesen / welches den Jecundono höchstens erfreuet / und dises seinem Feind aufzurupfen Gelegenheit gegeben hat.

XLI. Dayfusama lasset sich Cubosama nennen / und macht den Anfang zur Verfolgung.

Da Dayfusama in disem Jahr 1602. sich zu Meaco befunden / um von allen Herren des Reichs die Huldigung und Geschenck zu empfangen / hat er den Namen Cubosama (welches so vil heist / als General von der schwehren Japonesischen Reuterey) angenohmen. Diß war ein alt / und hochgeachter Nam / welchen er widerum empor bringen wolte / den er nach alter Japonesischer Gewohnheit mit ausserordentlichen Ceremonien von dem Dayri empfangen hat. Mit diser neuen Würde bekleidet hat er sich nacher Ozaca begeben den Sohn des Taycosama, Fideyori genannt / zu besuchen / welchen er in einem prächtigen Pallast eingeschlossen gehalten / und mit allem möglichen Pracht bedienen lassen. Diß ware das zwölffte Jahr seines Alters / und das erste seiner Ehe mit der Encklin des Dayfusama, welchen ich hinfüro Cubo, oder Cubosama nennen werde. Wir haben oben gesehen / wie Taycosama vor seinem Tod gewolt / daß diese beyde in seiner Gegenwart einander ehlich solten versprochen werden. Das Beylager ist dises Jahr im Monath Semptember mit allgemeiner Freud / und wunderwürdigem Pracht gehalten worden.

Cubosama wolte zeigen / daß er Treu / und Glauben / dann grossen Eyfer zur erhaltung des Printzens Fideyori habe / wessentwegen er

zweyen grossen Herren (welche Gouverneurs der Stadt waren) anbefohlen / grosse Sorg zu tragen / daß dem Printz nicht etwann Gifft beygebracht werde. Diser Ursach wegen haben die Apothecker von Ozaca schwöhren müssen / kein Gifft zu verkauffen. Ein berühmter Abgötter ware eben zugegen / da Cubosama diſen Befehl ertheilte / und sagte / daß vile zu Ozaca zu finden / welche / weiken sie Christen / nach Japonesischem Gebrauch durch die Camis, und Fotoques nicht schwöhren wurden. Wann deme also / antwortet Cubo, so habet acht / daß keiner aus jenen / die bey dem Printzen seynd / ein Christ werde.

Die zwey Gouverneurs, welche Todes-Feind unser Religion waren / hofften selbe entweder gäntzlich zu vernichten / oder grosse Geld-Summen von denen Christen zu ziehen. Sie haben derowegen offentlich verkündigen lassen / daß es unter Lebens-Straff / und einziehung ihrer Güter allen Innwohnern der Stadt verbotten seye das Christliche Gesatz anzunehmen. Diſe abkündigung hat grosse Verwirrung in Ozaca verursacht. Die Anverwandte / und Freund derer Christen haben auf selbe hefftig angetrungen / sie sollen zu erhaltung ihrer Güter / und ihres Lebens ihre Religion änderen; und die etwann Häußer gemiedet hätten / wurden genöthiget auszuziehen / damit nicht etwann selbe eingezogen wurden.

Aber diſe Bewegung hat sich gar bald gestillet. Dann man hat in Erfahrung gebracht / daß der Cubo die Japoneser nicht verhinderen wolle den Christlichen Glauben anzunehmen / sondern nur befohlen habe / daß kein Christ in dem Dienst des jungen Printzens seyn solle / weil selber den gewöhnlichen Eyd nicht ablegen wurde. Als man ihne auch nach diſer Erklährung gefraget / ob man diſen Eyd auch von jenen forderen solle / die sich bey seinem Hof befinden / da hat er geantwortet / daß dis nicht nothwendig seye. Aber diß Ungewitter ist gäntzlich vertriben worden / da der Cubo den P. Moregio (welcher an statt des P. Organtin Vorsteher des Hauses zu Meaco worden) gar gnädig empfangen. Dann als diſer nach Gewohnheit zu Anfang des Jahrs 1603. den Glückwunsch abzulegen sich nacher Hof begeben / ist er von dem Cubo mit ausserordentlichen Zeichen der Hochachtung / und Gewogenheit in gegenwart derer Hof-Herren / und eines aus denen Gouverneurs empfangen worden. Da nun diſer Gouverneur gesehen / was Ehre der Cubo dem Pater beweiſe / und nichts wider die Christen verordne / ist er bemüßiget worden seine vorigen Befehl zu widerruffen / und die Christen in Frid / und Ruhe zu lassen.

XLII. Neue Unruhen.

Kaum ware diſer böse Handel beygelegt / so ist gleich ein verdrüßlicherer entstanden. Dann GOtt will / daß wir immer in Forcht / und Widerwärtigkeit leben sollen / damit wir hierdurch bemüßiget werden / zu ihme unser Zuflucht zu nehmen / und für dem gegenwärtigen Leben einen Eckel zu haben. Es ist zu Nangasaqui ein mit reichen Kauffmanns-Waaren beladenes Portugesisches Schiff ankommen. Die Japoneser / welche selbe erkauffet / haben sich bey Hof beklagt / daß sie betrogen worden / und die Eß-Waaren nicht also beschaffen gewesen seyen / wie man eh sie versicheret hatte. Sie haben hernach gar hefftig wider die Portugesen / wider die Patres, und wider die Christen von Nangasaqui gewüthet / als ob diſe für alle Betrügereyen derer Kauffleuth gut stehen müsten.

Diſer Handel war sehr kützlich / weilen

weilen der Cubo darbey interesirt gewesen. Und weilen man die Christen von Nangasaqui eines Betrugs beschuldigte / so besorgte man / der Cubo möchte ein der Religion nachtheiliges Edict ergehen lassen. Unterdessen ist P. Joannes Rodriguez samt einem derer fürnehmsten Christen von Nangazaqui, Antonius Marayama genannt / einem gar klug / und für die Religion sehr eyferendem Mann zu Ozaca angelangt. Sie machten dem Cubo im Namen derer auf selben Schiff angekommenen Portugesen ihre Aufwartung / um selbem einige gar seltsame Ding zu verehren. In der Stadt haben sie vernohmen / was man bey Hof spreche / und sie haben sich bereit gemacht / auf die Klagen zu antworten. Sie gehen in den Pallast / und werden auf die verbindlichiste Art von dem Cubo empfangen. Er hat sich lang mit dem Pater besprochen / und um vile Neuigkeiten aus Europa gefragt / ohne von dem / was zu Nangasaqui vorgangen / eine Meldung zu machen. Hierauf hat er den Pater entlassen / sprechend / daß er ihne vor seiner Ruckreiß nacher Nangasaqui noch einmahl zu sehen verlange.

Es seynd in dem Saal unter dem Adel vile Bonzien von unterschiedlichen Secten gewesen / welche ankommen waren dem Cubo zum neuen Jahr Glück zu wünschen / und selbem ihre Geschenck zu übergeben. Als P. Rodriguez sich dargestellet / haben ihne die Wachten also gleich hinein gehen lassen. Die Bonzien wolten ihme gleich folgen / seynd aber spöttlich abgewisen worden / und man hat ihnen die Thür vor der Nasen zu geschlossen / welches ihnen grossen Verdruß verursachet hat. Der Ruff hiervon hat sich in der gantzen Stadt ausgebreitet / und denen Christen grossen Trost / denen Heyden aber grossen Verdruß verursachet.

Unter dessen hat der klug / und bescheidene Cubo von dem / was zu Nangazaqui vorgangen / und von denen wider die Patres angebrachten Klagen Nachricht einhohlen lassen. Als er nun dise unschuldig zu seyn erkannte / hat er dem Pater, als selber Abschied nahme / gar ansserordentliche Ehren bewisen. Dann / indem alle grose Herren des Hofs da stunden / hat er den Pater bey sich nidersitzen lassen / sprechend / daß er ihme dise Ehren in Ansehen seiner Tugend beweise / wohl wissend / daß er ein frommer Geistlicher seye. Was den Tarazaba jenen unversöhnlichen Feind derer Christen / und Urheber dises bösen Handels betrifft / hat ihne der Cubosama nach Verdienst bestraffet / ihme das Gouvernement von Nangasaqui (welches das beste in gantz Japon gewesen) benohmen / und selbes dem Antonio Marayama (welcher mit dem P. Rodriguez ankommen ware) anvertrauet. Er hat auch vier derer eyferigisten Christen selber Stadt benennet / die ihme als Räth dienen sollen.

Weilen nun unverhoffte Veränderungen gewaltig in die Augen fallen / und das auf ein Ubel folgende Gut weit grösser / als es in der That ist / zu seyn scheinet / so ist die Freud derer Christen / anstatt eines Verfolgers einen Christlichen Gouverneur zu haben desto grösser gewesen / je weniger sie eine solche Gnad gehoffet haben. Man hat dessentwegen GOTT Danck gesagt / aber doch den elenden Tarazaba nicht beschimpfet. Ja die Patres haben ihne wehrend seinem Unglück besucht / und so vile Höflichkeiten bezeiget / daß er hernach nichts als gutes von denen Christen gesprochen / und die Güte derer Patrum, die er so grausam verfolget hatte / nicht genugsam

hat bewunderen können. So rahr ist es nemlich / daß man sich nicht besser an seinen Feinden rächen könne / als wann man selben gutes thut.

XLIII. Zustand der Gesellschafft JEsu in Japon im Jahr 1603.

Zu Anfang dises Jahrs 1603. waren 129. Geistliche der Gesellschafft JEsu in Japon / aus welchen 53. Priester gewesen. Dise alle waren in zwey Collegia, zwey Häuser / und neunzehen Residenzien ausgetheilet. Sie bemüheten sich alle das Heyl derer Seelen zu beförderen / und befleißten sich nach Möglichkeit nach der von der unserigen so sehr unterschidenen Japonesischen Art zu leben. Sie kamen von dem ihrigen denen zahlreichen Armen / und fürnehmen Persohnen / die wegen Bekanntnuß des Glaubens ihrer Güter beraubet worden / zu Hülff.

Denen Armen in ihren Nöthen beyzuspringen ware diser Geistlichē gröster Trost / obwohlen sie selbst arm gewesen. Sie warteten nur auf ein Portugesisches Schiff / welches ihnen Jährlich einiges Allmosen aus Europa zu überbringen pflegte / um neue Missionen zu unternehmen / und so vile erarmte Jungfrauen zu unterhalten. Aber dises Allmosen ist ihnen dises Jahr durch ein Holländisches Raub-Schiff auf folgende Weiß entzogen worden. Ein grosses Portugesisches Schiff / welches reiche Waaren / und das zum Unterhalt derer Geistlichen von der Gesellschafft JEsu von denen Christlichen Fürsten gegebene Allmosen nacher Japon überführte / ist nacher Meaco einen Chinesischen Hafen kommen. Indem nun die Soldaten und Schiff-Leuth nichts böses besorgend ihrer Gemächlichkeit wegen an das Land sich begeben / seynd einige Holländische Rauber mit vollen Seglen ankommen / dises Schiffs sich bemächtiget / und selbes im Angesicht der gantzen Stadt mit sich hinweg geführt. Diser Verlurst derer Portugesischen Kauffleuth so wohl / als der Japonesischen Kirch / welche nur von disem Jährlichen Allmosen unterhalten worden / wurde von allen Frommen gar sehr bedauret. Auf diß erste Unglück ist das zweyte erfolgt. Dann ein aus China nacher Malaca zuruck kehrendes und ungemein reich beladenes Schiff ist eben durch dise Holländer nahe bey der Meer-Enge von Sinquapura hinweg genohmen worden. Der Verlurst diser zwey Schiff ist über eine Million Gold geschätzet worden.

Als hiervon Nachricht in Japon kommen / seynd die Patres Jesuiten (welche in dem Land keine Güter / und doch / also zu reden / alle Arme zu unterhalten hatten) bemüßiget worden / von ihrer gewöhnlichen obwohl geringen Unterhaltung etwas zu entziehen / und ihre alte Kleyder wider die Kälte (welche in disem Land groß ist /) zu gebrauchen. Ein jeder hat dise Gelegenheit mit Freud gebraucht / um die Armuth auszuüben. Im übrigen setzten sie all ihr Vertrauen auf die Vätterliche Güte GOttes / aus dessen Lieb sie alle irrdische Güter verlassen / und sich so vilen Gefahren ausgesetzt hatten. Aber diß verursachte ihnen den gröSten Schmertz / weilen sie aus Abgang nöthiger Nahrung vile Catechisten / und alle Kinder / welche in denen Seminariis erzogen wurden / zuruck zu denen ihrigen schicken musten. Das Seminarium zu Arima ware das ansehentlichiste; dann aus selbem nahme man all diejenige / die man zum Predig-Amt gebrauchen / und zu denen heiligen Weyhen beförderen wolte. Selbes wäre wie die übrige zerstreuet worden / wann der König von Arima desselben Unterhaltung nicht auf sich genohmen hätte. Doch hat er befohlen / daß man auch von disen Seminaristen

rüsten jene entlassen sollte / welche wenigere Geschicklichkeit hatten die Unglaubige zu bekehren. Diser Printz / und der König von Arima wurden noch grössere Liebs-Werck geübet haben / wann nicht / wie ich schon gesagt / der Krieg von Corey, und die wider Erbauung ihrer Vestungen ihre Schätz erschöpfet hätten.

Da man nun die von so langer Zeit her mit so grosser Sorg / Zärtlichkeit / und Unkosten in denen Seminariis erzogene Kinder entlassen solte / haben die Patres einen so grossen Schmertz empfunden / als ob man ihr Eingeweyd zerreissen thäte. Sie kunten die Thränen nicht zuruck halten / da sie sahen / wie bitterlich dise Kinder weinten / sich zu ihren Füssen warfen / und batten / man solle sie wie andere behalten. Sie erbotten sich das gantze Jahr zu fasten / sich mit blossen Kräutern zu begnügen / die verächtlichist / und schwehreste Dienst des Hauses zu versehen. Aber weilen P. Valignan, als Vorsteher / von China aus geschriben / daß man einen grossen Theil derer Seminaristen entlassen solle / so muste man gehorsamen.

Dise Patres seynd nicht minder betrübet worden / daß sie vilen fürnehmen Persohnen nicht beystehen können / welche wegen des Glauben verbannet sich nacher Nangasaqui begeben / wo sie nur von dem wochentlichen Allmosen lebten.

Ich hab oben erzehlet / wie daß Canzugedono König von Fingo, ehe er nacher Hof gezogen / seinen Adel verbunden habe eine Schrifft zu unterzeichnen / daß sie die Christliche Religion verlaugneten / und daß einige desselben Willen erfüllet hatten / weilen sie glaubten / daß sie dis äusserlich wohl thun können / wann sie nur innerlich den Christlichen Glauben behalten. Als nun diser König von dem Kayserlichen Hof widerum zuruck kommen / hat er vernohmen / daß diejenige / welche die Schrifft unterzeichnet hatten / nicht in die Pagoden gehen / sondern wie vorhin die Christliche Versammlungen besuchen. Um nun der Wahrheit gesichert zu seyn / befihlet er einem derer Gouverneurs von Jateuxiro, Cancuzaimon genannt / die Cavaliers, welche voriges Jahr die bemeldte Schrifft unterzeichnet hatten / vor dem überschickten Bonz erscheinen zu lassen / und anzuhalten / daß sie den Foquexus auf ihre Häupter legen / zum Zeichen / daß sie alles glauben / was in selbem Buch enthalten ist. Er befahle anbey / alle diejenige zu tödten / welche hierinn zu gehorsamen sich weigeren wurden.

Vile Cavaliers waren annoch der Meynung / daß sie ohne Nachtheil ihrer Religion disen Gehorsam ihren Printzen leisten können / und haben dises abscheuliche Buch auf ihr Haupt gelegt. Andere aber durch Brieff von denen Patribus aufgemunteret haben sich entschlossen / lieber zu sterben / als einige Untreuheit zu begehen. Die ansehentlichiste seynd drey Jfiaques, oder Gifiaques gewesen / welche Beamte von der Bruderschafft der Barmhertzigkeit waren. Als ihnen dise Verordnung kund gethan worden / haben sie sich mit vilen anderen in dem Hauß eines tapferen Christen Joachim genannt (welcher auch hernach den Glauben mit seinem Blut bekräfftiget hat) versammlet / um alldort das 40. stündige Gebett zu verrichten / und sich zur Marter zu bereiten.

Es waren unter ihnen zwey besonders fürnehm und ansehentliche Männer / deren der eine Joannes Mixami Gorosaimon, der andere aber Simon genennet wurde. Der Gouverneur, als innerster Freund Simonis, den er auch inniglich

XLIV. Marter yer edler oneser.

liebte / hat all sein mögliches gethan / einiges Zeichen des Gehorsams zu erpressen. Er hat ihme deren drey vorgetragen / deren jedes genug gewesen wäre / ihme das Leben zu retten. Das erste war / er solle gestatten / daß ihme ein anderer in seinem Namen das Buch auf das Haupt lege. Das zweyte / er solle zustehen / daß der Bonz nächtlicher Weil zu ihme gehe / oder daß dise Ceremonie bey einem derer Staats-Gouverneurs in geheim geschehe. Das dritte / daß er selbst den Bonz besuche / und nach Gewohnheit des Landes selbem einige Geschenck verehre / ohne von der Religion zu reden.

Einige Christen haben darvor gehalten / daß dis letztere nichts sündhafftes an sich habe / und mit gutem Gewissen geschehen könne. Aber Simon, und Joannes seynd beständig verharret / keines aus disen zu thun / sprechend / daß alle Art der hierinn dem Canzegudono bezeigten Unterthänigkeit Sünd- und Lasterhafft seye / weilen er nur die Christliche Religion zu vernichten / und derer Bonzien zu erheben suche. Als Cacuzaimon gesehen / daß er nichts erhalten könne / hat er sich zu dem König (der eine kleine Tag-Reiß von Jateuxiro entfernet war) begeben / um selben von allem Nachricht zu geben / und / wann es möglich wäre / zu besänfftigen.

XLV. Marter des Dom Joanis.

Zeit seiner Abwesenheit haben einige von einem derer Gouverneurs heimlich bestellte Leuth Joannem mit Gewalt zu dem Bonz geführet / um ihme den Foquexus auf das Haupt zu legen. Seine Hauß-Frau Magdalena folgte ihme / und ruffte überlaut: gibe acht / was du thust. Wann du wider deine Pflicht handlest / so will ich dich nimmermehr ansehen / noch mit dir reden / noch dich für meinen Gemahl erkennen. Als sie nun zu dem Bonz kommen / hat diser gleichsam einen Thron bestigen / und das aberglaubische Buch dem Dom Joanni auf das Haupt legen wollen. Aber weilen diser tapfere / doch gleichsam gebundene Cavalier nichts anderes thun kunte / hat er zweymahl auf den Foquexus gespyen / und da er der wider ihne gebrauchten Gewaltthätigkeit widersprechen wolte / hat man ihme den Mund verhalten.

Da er widerum in sein Hauß zuruck kommen / ist einer aus des Cacuzaimon Leuthen zu ihme kommen / und gefragt / ob es wahr seye / daß er das Buch auf sein Haupt gelegt habe. Hierauf antwortet Dom Joannes: man hat mich mit Gewalt zu dem Bonz geschleppet: aber ich hab weder demselben / noch dem mir vorgehaltenen Foquexus einige Ehre bewißen. Ich bin ein Christ / und will als ein Christ sterben. Ich bitte euch / machet dises eurem Herrn zu wissen. Der Officier hat also gleich an den Cacuzaimon geschriben / und selbem von allem / was vorbey gangen war / Nachricht abgestattet. Weilen aber Joannes beförchtete / der Officier möchte etwas von der Wahrheit verschwigen haben / so hat er selbst an den Cacuzaimon geschriben / und bezeuget / daß ihne nichts vermögen könne / die Religion zu änderen. Ein gleiches hat er denen zu Nangasaqui sich befindenten Patribus berichtet.

Da Cacuzaimon die Entschliessung Joannis, und Simonis vernohmen / hat er hiervon dem Canzugedono Nachricht ertheilet / welcher voll des Zorns befohlen / daß man ihnen die Köpf abschlagen / ihre Anverwandte aber creutzigen / und dises Urtheil zu vollziehen / sie nacher Cumamonte bringen solle. Der Gouverneur wolte seinem Freund Simoni das Leben retten / oder wenigstens selbes

des verlängeren/ spricht derowegen zu dem König: des Joannis habhafft zu werden / ist eine leichte Sach: aber Simon ist kein Mann der sich fangen laßt. Er wird sein Leben wohl theuer verkauffen / und ihro Mayestät werden vile Leuth darbey verliehren. Wäre es nicht besser / daß man selben überfalle / und zu Jateuxiro tödte? Der König hat es für gut befunden. Der Gouverneur wuste wohl / daß sich Simon nicht zur Gegenwehr setzen wurde: aber er hat ihn der Schand gefangen nacher Cumamote geführet zu werden / befreyen wollen / wohin Dom Joannes geführet worden. Alsbald er alldort ankommen / spricht der Gouverneur zu ihme: ich hab euch kommen lassen/um euch sagen zu können / daß es der König sehr übel aufnehme/ daß ihr weder seinem Rath gefolget / noch seinem Befehl gehorsammet habt. Ihr wisset / was grossen Antheil ich an eurer / und eures Hauses erhaltung nehme. Ich bitte euch/ betrachtet nur/ was übel ihr über euch ziehet / und machet mir doch das Mißvergnügen nicht/ daß ich euch zu empfinden gebe / wie weit sich der Widerwillen des Königs erstrecke. Diß ist das letzte mahl / daß ich mit euch von diser Sach rede. Ich beschwöhre euch / gebt mir doch eine gute Antwort / und bemüßiget mich nicht / mit euch als mit einem Rebellen eures Printzens zu verfahren.

Der tapfere Cavalier hat dem Gouverneur seiner gegen ihme tragenden Güte wegen gedancket / anbey aber gesprochen: Seigneur, wann es nur um meine Güter/ und um mein Leben zu thun wäre / wolte ich selbe zum Dienst meines Printzens gern verliehren: weilen es aber auf das Heyl meiner Seel ankommet / und man mich bemüßigen will meiner Religion abzusagen / so sage ich ihnen / daß ich diß nicht thun kan / was sie von mir forderen / und daß tausend Tod mich nicht vermögen werden wider mein Gewissen zu handlen. Mein Haupt ist das Pfand meiner Treuheit / und meiner Entschliessung / daß ich als ein Christ sterben wolle.

Dise Antwort hat den Cacuzaimon nicht gefallen. Doch hat er ihne zu Mittag eingeladen/ hofend/ wehrender Tafel ihne auf etwas bessere Gedancken zu bringen: aber vergeblich / angesehen selber immer unbeweglich verbliben ist. Nach gehobener Tafel spricht der Gouverneur zu ihme: ich hab euch noch nicht austrucklich den Willen des Konigs kund gethan: aber nun sollet ihr wissen/daß es/wann ihr ferner in eurer Harmäckigkeit verharret/um euer / eures Weibs / und eurer Kinder Leben gethan seye. Der Cavalier entsetzet sich hierüber nicht sondern spricht / daß er eben dises hefftig verlange / daß er die Hertzhafftigkeit seiner Gemahlin und seiner Kinder erkenne / und daß man ihnen keine angenehmere Zeitung werde überbringen können / als dise.

Da der König von seiner Standhafftigkeit berichtet worden / hat er befohlen / man solle ihne tödten. Man führet ihne derowegen in einen grossen Saal / und bey Eintritt in selben wird ihme gebotten/ er solle seinen Säbel ablegen. Er gehorsamet / und übergibt selben einem seiner Pages. Als er weiter gangen / ersiehet er drey Soldaten / und vermercket gar wohl / daß selbe nur hier seyen ihme das Leben zu benehmen. Da er aber still stand / springen zwey andere unter dem Teppich hervor / den Säbel in Handen haltend / und

ruffend

ruffend Yoi, welches so vil heist/ als der Befehl des Königs. Als Dom Joannes dise gesehen / knyet er nider / strecket seinen Halß dar/ spricht die heilige Namen JESUS und MARIA aus / und sein Haupt wird ihme auf vier Streich abgeschlagen. Er ist 1603. im 35.ten Jahr seines Alters gestorben. Er war aus dem Königreich Xamamote gebürtig. Zwey seiner Pages, derer einer ein Christ/ der andere ein Heyd gewesen / haben seinen Leib von dannen getragen / um selben zu begraben / welcher nach der Zeit / nacher Arima in die Kirch derer PP. Jesuiten ist gebracht worden. Wir werden bald sehen / wie man mit seiner gantzen Familie verfahren ist.

XLVI. Marter des Dom Simonis.

Auf den Tod des Dom Joannis ist auch der Tod des tapferen Capitaine Dom Simonis Gifioie gefolgt. Eh Cacuzaimon von Jateuxiro verreißet / um dem Könnig Bericht abzustatten / hat er den letzten Gewalt angewendet aus Dom Simone ein Zeichen des Gehorsams zu erpressen; dann diser/ wie ich gesagt / war sein bester Freund / und desselben Leben ware ihme so lieb / als das seinige. Er begibt sich derowegen zu Dom Simonem, welcher eben sich mit seiner Mutter von dem Tod Dom Joannis besprache. Als Cacuzaimon hinein getretten / hat er für Schmertzen zu weinen angefangen/ ohne ein Wort reden zu können. Dom Simon hierdurch erweichet hat auch seine Thränen nicht zuruck halten können. Als nun solcher Gestalt einige Zeit ohne etwas zu reden verharret / hat sich endlich Cacuzaimon einen Gewalt angethan / und die Mutter des Dom Simonis folgender massen angeredet: Madame, ich begibe mich nun nacher Hof / um / wie es mein Amt erforderet dem Könnig Bericht abzustatten. Weilen nun euer Sohn dem Rath seines besten Freunds nicht folgen will / so gebiettet doch ihr ihme als seine Mutter (angesehen ihr jederzeit für eine klug / und vernünfftige Dame seyd gehalten worden) daß er dem König ein Zeichen der Unterthänigkeit gebe. Ihr sehet / daß es sein/ und euer Leben koste / und er wird den Untergang des gantzen Hauses nach sich ziehen. Erhaltet ihme dises Leben / welches ihr ihme g'geben habt / erhaltet euer eigenes / seines Weibs/ und seiner Kinder ihr Leben/ und bemüßiget mich nicht / meine Händ mit dem Blut desjenigen zu färben / den ich mehr liebe / als mich selbst.

Die Mutter des Dom Simonis ist zwar hierdurch etwas erweichet worden / jedoch hat sie sich über sich selbst erhoben / alle Anmuthungen der Natur untertrucket / und gar weißlich geantwortet: Monsieur, wann es nur um irrdische Ding zu thun wäre / kunte man keinen besseren Rath / als dem eurigen folgen: weilen es aber darauf ankommet / die ewige Güter entweder zu verlihren / oder zu gewinnen / so wurde es wider alle Klugheit seyn / wann man ein elendes Leben / welches ohne dem bald muß verlassen werden / dem glückseelig und ewig daurenden fürziehen wurde. Ich beneyde meinen Sohn wegen seinem Glück/ und ich wurde mich aus allen Müttern für die allerglückseeligiste halten / wann ich ihme Gesellschafft leisten kunte. Cacuzaimon hat sich nach diser unverhofften Antwort dergestalt über dise Dame erzöruet / daß er ihro tausend hart / und schmächliche Wort gegeben. Hierauf wendet er sich zu Dom Simonem, und spricht / daß er sich nun zu dem König begeben / und selben von der gehabten Unterredung Nachricht abstatten werde. Ich

Ich hab schon gemeldet / daß Dom Simon mit Dom Joanne von dem König verurtheilet worden den Kopf zu verliehren / daß aber der Gouverneur es dahin gebracht habe / daß dis Urtheil nicht an dem Ort / wo der Hof war / vollzogen worden. Eben selben Tag / da Dom Joannes getödtet worden / ist Cacuzaimon zur Abend-Zeit von Cumamote abgereißet / und bey Mitternacht zu Jateuxire angelangt. Er hat also gleich dem Joxivava Gifioie einen fürnehmen Cavalier zu sich kommen lassen / und zu selbem gesprochen: wisset hiermit/ Monsieur, daß der König den Dom Simonem zum Tod verurtheilet habe. Ihr seyd sein Anverwandter / und sein Freund / darum sollet ihr ihme in seinem Hauß das Haupt abschlagen. Überbringet ihm disen Brieff / worinn sein Todes-Urtheil enthalten ist / und verfahret mit ihm nach aller Höflichkeit. Lasset aber nicht ermanglen den Willen des Königs in das Werck zu setzen.

Nach empfangenen disem Befehl begibt sich Gifioie also gleich zu Dom Simonem, und er hat so lang an der versperten Thür geklopfet / biß ihme endlich aufgemacht worden. Er hat Dom Simonem in dem Gebett angetroffen / und nach gemachter Reverenz ihm mit Schmertz bezeiget / daß ihm etwas verdrüßliches seye aufgetragen worden / worauf er ihme den Brieff des Gouverneurs übergeben. Als Dom Simon selben gelesen hat er zu Gifioie voller Freud gesprochen: Monsieur sie hätten mir keine bessere Zeitung bringen können. Wollen sie mir wohl ein wenig Zeit gestatten / um mich zum Tod zu bereiten? Als ihme nun dises Gifioie zugestanden / hat sich Dom Simon in ein anderes Zimmer begeben / und sich vor einer Bildnuß unseres mit Dörner gecrönten Heylands niedergeworffen. Nachdem er nun einige Zeit im Gebett verharret / hat er sich in ein anderes Zimmer begeben / wo seine Mutter / und seine Frau schlafften/ und selbem von der überkommenen guten Zeitung Nachricht gegeben.

Dise auf solchen Fall schon bereite Dames seynd hierob gar nicht erschrocken / sondern hurtig aufgestanden / ihren Dienern befohlen Wasser warm zu machen / damit sich Dom Simon waschen könne (dann diß thun die Japoneser/ wann sie zu einem Festin eingeladen werden) weilen er aber wohl wuste / daß seine Güter wurden eingezogen werden / damit nicht seine Bediente kunten angeklagt werden als hätten sie etwas entzogen / so hat er all seinen Haußrath beschriben / und an die Thür eines jeden Zimmers angehöfftet. Hierauf waschet er sich / und nachdem er seine kostbahreste Kleyder angezogen / nimmet er von seiner Mutter / seiner Gemahlin / und seinen Bedienten (denen er ein ansehentliches Geschenck / und gute Lehr gegeben) den letzten Abschied.

Hierbey wurden die Mutter/ die Gemahlin / und Bediente vom Schmertz überwunden / weinten / und seufftzten gar hefftig / welches Dom Simoni durch das Hertz trange. Er spricht aber zu ihnen: wie? heist dises an meinem Glück Theil nehmen? beneydet ihr mich wegen der Marter-Cron? wo ist euer Glaub? wo ist euer Tugend / und Christliche Standhafftigkeit / die ihr bißhero bezeiget habt. Auf dise Wort haben sie sich etwas zur Ruhe begeben / besonders seine Gemahlin Agnes. Dise schön/ und edle Frau wirfft sich zu ihres Ehe-Herrn Füssen / und bittet ihne inständig / er wolle ihro die Haar abschneiden / damit / sagte sie / wann

wann ich euch überlebe / man nicht glaube / daß ich mich zu verheyrathen gesinnet seye. Dom Simon wollte sich hiervon entschuldigen sprechend / daß dis nicht Noth seye / und daß sie nach seinem Tod thun könne / was sie wolle. Aber sie ruffet über laut: Monseigneur, ich werde keinen anderen Gemahl haben / als sie. Ich mache ein Gelübd vor GOtt / und ich werde nicht ehe aufstehen / es seye dann / ihr habt mich meiner Bitt gewehret. Als die Mutter Dom Simonis (die an Tugend der heiligen Felicitati, und Symphorosæ gleichte) gesehen / daß Agnes gäntzlich entschlossen seye / sich GOtt zu widmen / hat sie ihren Sohn gebetten / dem Begehren Agnetis zu willfahren. Seiner Mutter nun zu gehorsamen hat er seiner Gemahlin die Haar abgeschnitten.

Hierauf hat er den Gifioie gebetten / die drey Gifiaques Joachimum, Joannem, und Michaelem kommen zu lassen / damit er den Trost habe / selbe vor seinem Tod zu sehen. Dise Gnad ist ihme zugestanden worden. Als selbe nun in seine Wohnung kommen / sagt Simon mit lachendem Mund zu ihnen: meine Brüder bin ich nicht glückseelig / daß ich ein Martyrer JEsu Christi werden kan? durch was hab ich doch eine so grosse Gnad verdienet? was kan ich wohl thun / oder erdulten / um für eine so grosse Wohlthat erkanntlich zu seyn? in Wahrheit Monsieur, antwortet Joachimus, sie seynd glückseelig: wir ersuchen sie / bey dero Ankunfft in dem Himmel GOtt zu bitten / daß er uns dero Glori theilhafft mache. Diß will ich gern thun / widersetzet Simon, und es ist gar wahrscheinlich / daß ihr mir bald folgen werdet.

Nachdem er ihnen vorgesagt / was ihnen begegnen werde / hat er sich samt seiner Mutter / Gemahlin / und denen drey Gifiaques auf die Knye nidergelassen. Simon hat überlaut das Confiteor, und zu dreymahl das Vatter Unser / und Ave Maria gebettet. Nach disem mündlichen Gebett ist er einige Zeit gantz still gewesen / und sich innerlich mit GOtt unterhalten. Hierauf befihlet er Kertzen anzuzinden / und die Bildnuß / von der ich oben geredet / herbey zu bringen: er nimmt seine Mutter in die eine / und seine Gemahlin in die andere Hand / und spricht zu ihnen: Madames! nun nehme ich zum letzten von euch Abschied. Ich werde euch in diser Welt nicht mehr sehen: aber ich hoffe euch in der anderen gar bald zu erblicken. Ich gehe der erste / um euch den Weeg zu bahnen. Ich werde GOtt bitten / daß er euch meines Glücks theilhafftig mache / und euch ehestens in sein Paradeyß beruffe. Er hat ihnen öffters gesagt / daß sie ihme gar bald folgen werden / da er doch nicht gewußt / daß sie zum Tod seyen verdammet worden.

Dise edle Frauen / bey denen die Gnad alle natürliche Anmuthungen bestigete / antworten ihme mit einer Heldenmüthigen Standhafftigkeit / daß allein dise Hoffnung ihren Schmertz linderen könne: er solle GOtt bitten / daß sie wie er sterben können. Nachdem sie sich gar zärtlich / mit vilen Thränen überflossen umarmbet / hat sich in ihrer Gesellschafft Dom Simon in den Saal begeben / wo das Urtheil solte vollzogen werden. Michael gienge voraus / ein Crucifix tragend / Joachim aber und Joannes zu seinen Seiten jeder mit einer Fackel. Hierauf folgte Dom Simon in einem schön groß seidenen Rock / seine Mutter an der einen / dann seine Frau an der anderen Hand führend. Nach ihme

me

me kame Gifioie, und die traurig/ und weinende Haußgenossene beschlossen den Zug.

Als man in den Saal ankommen / wirfft sich der Martyrer vor der Bildnuß des Heylands auf den Boden / aus Liebe dessen er gleich das Leben verliehren wurde. Michael das Crucifix haltend / dann die zwey Mitbrüder stelleten sich dem Dom Simon gegen über: seine Mutter Joanna, und Agnes seine Gemahlin bliben etwas zuruck / eine von der anderen abgesonderet. Da sie alle das heilige Creutz-Zeichen gemacht / dann das Confiteor überlaut / und drey Pater und Ave gebettet / tritt Figida Jorosuqui einer von Adel / welcher vor wenig Tagen den Glauben verläugnet hatte / in den Saal / um von Dom Simone Abschied zu nehmen. Als er dise traurige Zurüstung gesehen / ist er von solchem Schröcken eingenohmen worden / daß er einige Zeit ohne Bewegung / und ohne Red gewesen. Dom Simon ihne ersehend sagte / daß es ihne erfreue / daß Figida mit ansehe / wie er für den Glauben sterbe / den derselbe verlaugnet hatte. Er nimmt hierauf das Reliquiarium vom Halß / und gibt selbes seiner Mutter / einige geweichte Grallen aber / die er bey sich tragte / verehrte er seiner Gemahlin. Figida kam unterdessen widerum zu sich / und von dem Tod eines so grossen Capitaine beweget / schreyet er gewaltig / lobt seine Hertzhafftigkeit / und beweinet sein Unglück.

Bedauret mich nicht / spricht Dom Simon, dann diß ist der glückseeligste Augenblick meines Lebens. Trauret vilmehr über euer Unglück / indem euch euer Untreu vor GOtt verhaßt macht / und euch ohnfehlbahr in die Höll stürtzen wird. Figida kunte die Aufrupfung seines Freunds / und seines Gewissens nicht ertragen / getrauete sich aber auch beynebens nicht seine Gedancken in Gegenwart des Gifioie an Tag zu geben. Er bittet allein Simonem, er wolle ihne zum Pfand seiner Freundschafft eine geweyhte Gralle geben. Wann ihr versprechet / antwortet Simon, denen falschen Göttern abzusagen / und in die Schooß der Kirch widerzukehren / so will ich euch wohl eurer Bitt gewähren: aber ansonst kan ich es nicht thun. Als Figida dises zu thun versprochen / gibt ihme Dom Simon die noch übrig habende Grall / begibt sich widerum in das Gebett / voll der Freud / vor seinem Tod dise Seel gewonnen zu haben.

Da nun also der Martyrer alles in Ordnung gesetzt / von denen Anwesenden Abschied genohmen / und sich GOtt anbefohlen hat / thut er selbst den Kragen seines Rocks hinweg / macht eine tieffe Reverenz vor der Bildnuß des Heylands / daß er mit der Stirn den Boden berühret / hebt sich widerum empor / spricht die heilige Namen JESUS / und MARIA aus / strecket sein Haupt dar / welches ihme der Cavalier auf einen Streich abgeschlagen hat. Selbes ist nahe bey Joachimo zu Boden gefallen / welcher es dann genohmen / und zum Zeichen der Ehrerbietigkeit auf das Seinige geleget hat. In dem gantzen Saal ist ein erbärmliches Geschrey hierüber bey denen Anwesenden entstanden: nur seine Mutter / und seine Gemahlin scheinten unbeweglich zu seyn.

Die Mutter näheret sich zum ersten dem Leib ihres Sohns / nimt sein abgeschlagenes Haupt / küsset selbes vilmahl sprechend: o schön / und liebes Haupt / welches du anjetzo mit der Glori gecrönet bist! o beglückter Simon, der du die Ehr gehabt hast / dein Leben für denjenigen zu geben /

der dir das Seinige gegeben hat. Mein GOtt / der du deinen eintzigen Sohn aus Lieb gegen mir aufgeopferet hast / nehme an das Opfer meines Sohns / der sich dir zur Ehr aufgeopferet hat.

Nach der Mutter kommet Agnes, küsset gar ehrerbietig das Haupt ihres lieben Gemahl / benetzet selbes mit Thränen / und spricht mit viler Zärtlichkeit / und Seufftzen: nun bin ich endlich vergnügt: ich hab einen Gemahl der ein Martyrer / und nunmehro würcklich in dem Himmel ist. O glorreicher Martyrer / der du nun mit GOtt regierest / erinnere dich deiner betrübten Gemahlin / und beruffe mich doch ehestens in den Himmel / damit ich mit dir alldort GOtt anschaue / und ewig lobe. Also ist Dom Gifioie Simon wegen Bekanntnuß des Glaubens den 9. Decembris 1603. in dem 35.ten Jahr seines Alters gestorben. Er ware aus dem Königreich Taximiro gebürtig. Der Cavalier, welcher ihme das Haupt abgeschlagen / hat selbes zu dem Cacuzaimon getragen / welcher / um seinem König nicht zu mißfallen / alle Pflichten der Freundschafft verletzet / und seinem Hochmuth dis heilig / und unschuldige Schlacht-Opfer aufgeopferet hat. Cacuzaimon hat dises Haupt also gleich nacher Cumamote gesandt / wo selbes samt dem Haupt des Dom Joannis ihren offentlich angehefften Todes-Urtheil gegen über ist aufgestellet worden. Die Gifiaques haben den Leib in eine Sarg geleget / welcher nacher Nangasaqui gebracht / und in der Kirch des Noviciat der Gesellschafft JEsu gar ehrlich ist beygesetzet worden.

Als sich die heilige Frauen Joanna, und Agnes in ihr Zimmer zuruck begeben / hat selbe Figida besucht / und hefftig weinend angetroffen / worüber er sehr erstaunend gesprochen: was ist diß / meine Frauen / ihr habt Dom Simonem mit solcher Hertzhafftigkeit sterben gesehen / und da er nun tod ist / übergebet ihr euch gäntzlich dem Schmertzen? sie gaben zur Antwort / daß sie nicht wegen seinem Tod / sondern nur darum weinen / weilen sie annoch in dem Leben seynd / und beförchten / daß sie etwann der Marter nicht würdig geachtet werden. Hierüber erstaunte Figida noch mehr / kunte die Hertzhafftigkeit / und Tugend diser heiligen Frauen nicht genug bewunderen / und saget ihnen zu ihrem Trost / daß ihre Begierd gar bald werde erfüllet werden / angesehen Magdalena die Wittwe des Dom Joannis würcklich zum Tod verdammet ist: dann ihr: sagte er / habt eben nichts besseres zu gewarten. Dise Nachricht hat ihnen grosse Freud verursacht / sie haben sich auf die Knye darnider gelassen / und hierum GOtt Danck gesagt. Von selber Zeit an hat man keine Traurigkeit an ihrem Angesicht verspühret.

XLVII. Marter der heiligen Frauen Joannæ, Agnetis, Magdalenæ, und der an Kindes-Statt angenohmenen Sohns des Joannis Gorolaimon.

Es seynd hernach die drey Gifiaques in das Zimmer diser Frauen gekommen / um selbe zu trösten / haben sie selbe voll der Freud angetroffen / dessen Ursach sie ihnen kund gethan haben. Sie haben ihnen für die dem Dom Simon gut geleiste Dienst Danck abgestattet. Alsdann sagten sie: man versicheret uns / daß wir bald für den Glauben sterben werden: wann dis Glück uns zustehet / so bitten wir euch / ihr wollet uns nicht verlassen / sondern bey uns biß auf den letzten Athem verbleiben. Da die Sonne aufgangen / haben dise heilige Dames (nicht zweiflend / diser Tag werde der letzte ihres Lebens seyn) sich in das Gebett begeben /

geben / und die Litaney der allerseeligisten Jungfrau vor ihrer Bildnuß gesprochen. Sie waren so vergnügt / daß sich die Heyden / welche den Leib des Dom Simonis bewachteten / gar sehr hierob verwunderet haben. Aber ihre Freud ist vollkommen worden / da ihnen Cacuzaimon die von ihme begehrte Gnad zugestanden / daß sie mit der tugendhafften Frau Magdalena, Wittwe des Dom Joannis sterben können / welcher Tags vorhero sein Leben für den Glauben gelassen hat.

Am Abend hat man Magdalenam mit einem klein 7. biß 8. Jährigen Knaben / Ludovicus genannt (welchen als einen Sohn seines ältesten Bruders in Abgang anderer Kinder Dom Joannes an Kindes-Statt angenohmen hat) zu ihnen geführet. Als dise heilige Frauen zusamm kommen / haben sie zärtlich einander umfangen / für Freud geweinet / und GOtt für die Gnad Danck gesagt / daß er sie als ein Opfer annehmen wolle. Was Glück ist dises für uns / rufften sie / daß wir an einem Creutz / wie unser Heyland sterben können? Joanna und Agnes sprachen: unser lieber Simon hat uns dise Gnad ausgewürcket. Und ich / sagte Magdalena, hab diß Joanni meinem glorreichen Gemahl zu dancken. Hierauf wendete sie sich zu ihrem zum Tod verdammten Sohn Ludovicum, und spricht zu selben: mein Sohn / wir gehen dem Himmel zu / um alldort euren Vatter zu finden. Wann du mit ausgespañten Armen am Creutz seyn wirst / so vergesse nicht biß in den Tod zu sagen. JESUS MARIA. Der junge Knab antwortet: ich werde hierauf nicht vergessen / meine liebe Mutter: ich werde dise Namen aussprechen / als lang ich das Leben hab. Als Magdalena die Entschliessung dises unschuldigen Kinds gehöret / hat sie selbes zärtlich geküsset / und sich des Weinens nicht enthalten können.

Der Gouverneur hat die Nacht erwartet / um dise Martyrer an den Richt-Platz zu führen: dann er beförchtete eine Aufruhr unter dem Volck / wann man sie bey dem Tag tödten solte. Da nun alles schon still und ruhig war / hat ihnen der Gouverneur sagen lassen / sie sollen sich znr Abreiß bereit halten / welches sie auch durch viles Gebett gethan haben. Hierauf tretten sie mit ihren schönsten Kleydern angethan aus dem Hauß / und Agnes bittet Joachimum ihro jene Bildnuß vorzutragen / auf welcher der gecrönte Heyland / wie selber von Pilato denen Juden vorgestellet wird / abgebildet war / und vor welcher ihr lieber Simon gestorben war.

An der Thür haben sie drey Palanguins, oder Sänfften gefunden / in welchen sich fürnehme Dames von zwey Menschen tragen lassen. Der Gouverneur hat ihnen dise Senfften zu geschickt / weilen sie sehr zart waren / und er hierdurch seine gegen dieselbe tragende Hochachtung bezeigen wolte. Der kleine Ludovicus hat sich in die Senffte seiner Mutter gesetzt. Die Gifiaques folgten ihnen / von denen Joannes Agnetem, Joachimus Joannam, und Michael Magdalenam begleitet hat. Als sie sich allgemach zu dem Richt-Platz näherten / sprach Agnes zu Joannem: JESUS mein Heyland / so ermüdet er auch gewesen / ist zu Fuß nach dem Calvari-Berg gangen / und ich Elende solte mich wohl in einer Senffte tragen lassen? sie verlangte gar inständig auszusteigen: aber Joannes, der Agnetem begleitete / hat sie hiervon abgehalten / sprechend / daß dis die Wacht nicht zu geben wurde / weilen es

der Gouverneur also anbefohlen hatte.

XLVIII. Tod Joannæ der Mutter des Dom Simonis.

Als sie an das Richt-Ort ankommen / allwo vile Creutz aufgerichtet waren / hat Joachimus das Crucifix, und Joannes das Ecce Homo Bild in die Hand genohmen / und bey selbe bey angezündten Facklen denen Frauen vorgestellet. Selbe werffen sich auf ihre Knye / um ihre Creutz anzubetten / dancken unserem Herrn um die Gnad / daß er sie auf jenen Altar erhöhet / auf welchem er sich für das Heyl aller Menschen aufgeopferet hat.

Die erste / welche an das Creutz gehefftet worden / war Joanna die Mutter Dom Simonis, eine Dame von Heldenmüthiger Hertzhafftigkeit / und Tugend. Dises hat sie genugsam gezeiget / indem sie zu denen Henckers-Knechten gesprochen: da mein Heyland an das Creutz gehefftet worden / hat man ihme Händ und Füß durchbohret / und unglaublichen Schmertz dardurch verursachet. Ich verlange inbrünstig selbem / so vil es möglich / nachzufolgen. Darum bitte ich euch / ihr wollet meiner nicht schonen, sondern mit aller Schärffe mit mir verfahren. Bindet meine Armb und Füß auf das stärckeste / als ihr immer könnet. Aber den Halß bitte mir etwas frey zu lassen / damit ich meinem Gebett abwarten / und meinen Freunden meinen letzten Willen kund machen könne.

Es ist ihro ihr Begehren zugestanden worden. Da sie nun auf dem Creutz / als auf der Cantzel der Wahrheit gesessen / hat sie / von Göttlichem Eyfer gantz beseelet / an die häufig zu geloffene Zuschauer eine kurtze Anrede mit folgenden Worten gehalten: Messieur, und Madames ihr sehet mich hier in einem Stand / wo ich gar keinen Lust die unwahrheit zu sagen habe: dann ich werde bald sterben / und von allen meinen Wort / und Wercken GOtt Rechenschafft geben. Nun sage ich euch recht aufrichtig / daß kein anderes Gesatz in der Welt seye / als das Christliche / in welchem man könne seelig werden. Darum bitte ich euch aus gantzem meinem Hertzen / ihr wollet doch die Augen der Wahrheit öffnen / und denen falschen Göttern absagen. Ihr aber / meine Brüder und Schwestern / die ihr den Tauff empfangen habt / verharret in dem Glauben / und lasset euch durch unseren Tod nicht schröcken. Es ist nichts süsseres / als für denjenigen sterben / der sein Leben für uns gegeben hat.

Sie wolte noch ferner fort reden / aber ein Gerichts-Diener beförchtete / sie möchte etwann bey denen Anwesenden eine Aufruhr verursachen / nimmt derowegen seine Lantze / und führet einen Stich auf ihre Seiten / doch ohne selbe durch zu stechen. Joanna ruffte zu zweymahl: das Eisen ist nicht wohl zugespitzet. Als sie nun hierauf überlaut JESUS MARIA ruffte / hat ihro der Gerichts-Diener die Lantze mit solchem Gewalt durch die lincke Seiten gestochen / daß selbe bey der rechten Schulter heraus gesehen. Es ist also gleich häufiges Blut aus der Wunden hervor getrungen / und ihre heilige Seel ist den Himmel zu geflogen.

XLIX. Tod Magdalenæ, und ihres Sohns Ludovici.

Die zweyte am Reihe war die heilig / und unvergleichliche Frau Magdalena, die Gemahlin des Dom Joannis. Die Gerichts-Diener banden sie sehr hart / damit ihnen der tödtliche Stich nicht mißlingen solte. Sie klagte hierüber nicht / sondern sagte für dise Peyn GOtt demüthigen Danck.

Aber

Aber diß ware nichts gegen jenem Schmertz / da sie ihren kleinen Ludovicum sahe / wie man selben vor ihren Augen tödten werde. Als diß arme Kind gesehen / daß man seine Mutter tödte / stellet es sich selbst denen Henckers-Knechten dar / um / wie seine Mutter / an das Creutz gehefftet zu werden. Da sagte dann jemand zu ihme: mein Kind / förchtest du den Tod nicht? Nein / antwortet der Knab / ich förchte selben nicht: ich will mit meiner Mutter sterben.

Da haben ihn dann die Henckers-Knecht an ein kleines Creutz gehäfftet / welches dem Creutz seiner Mutter gegen über aufgestellet gewesen. Als man ihne etwas vest gebunden / hat das Kind einen kleinen Schrey gethan / wordurch der hierbey commandirende Officier also bewegt worden / daß er sich des Weinens nicht hat enthalten können; er hat auch befohlen / den Strick etwas nachzulassen. Als diser unschuldige Knab in die Höhe aufgehoben worden / hat er immer seine Mutter / dise aber ihren Sohn angesehen. Die Mutter sagte zu ihme: mein Sohn, wir gehen in den Himmel; seye gutes Muths / sage nur immer JESUS MARIA. Der Knab sprach dise heilige Namen aus / die Mutter widerholte selbe / und machten also eine andächtige Musique, wordurch die Englen erfreuet / die Anwesende aber zum Weinen bewogen worden.

Als sie einige Zeit in disem Stand gewesen / hat ein Henckers-Knecht mit der Lantze einen Stich auf den jungen Ludovicum geführet; aber die Lantze ist abgeprellet: der Knab ist zwar hierdurch verschonet / aber das Hertz der Mutter gewaltig durchstochen worden. Sie hat nemlich besorget / Ludovicus möchte hierdurch von einem Schröcken überfallen werden. Sie ruffet derowegen: fasse einen Muth / mein Sohn Ludovice, und spreche JESUS MARIA. Michael, welcher der Mutter beystande / lauffte eylends dem Sohn zu / und ermahnet selben / biß in den Tod zu verharren.

Es ist ein verwunderliches Ding / daß der junge Knab ob disem Zufall gar nicht erschrocken / keinen Schrey gethan / noch einen Zäher vergossen / noch ein Zeichen eines Schmertzens von sich gegeben / sondern gantz kaltsinnig erwartet hat / biß der Hencker den zweyten Streich geführet / welcher so wohl gelungen / daß er Ludovicum durch und durch gestochen. Also ist diß junge Lamm geschlachtet worden / und wie unser Herr in Gegenwart seiner Mutter gestorben / ohne sich zu beklagen / noch den Mund zu öffnen.

Dise Trostlose Mutter empfande Todes-Aengsten / da sie mit Augen gesehen / wie übel man mit ihrem kleinen Ludovico verfahre. Eben diser Henckers-Knecht / näherte sich mit diser noch warm / und von dem Blut des jungen Ludovici gefärbten Lantzen zu der Mutter / und als er selbe ein wenig betrachtet / hat er ihro die Lantz unter der rechten Brust in den Leib gestossen / wordurch ihr die Red / und das Leben benohmen worden.

L. Tod der Frau Agnetis.

Es ware nur die schöne Agnes noch übrig / welche man auf die letzt behalten / um dises schöne Opfer zu vollenden. Als selbe aus ihrer Senffte gestigen / hat sie sich bey ihrem Creutz auf die Knye nidergelassen / unserem Herren für die Gnad überlaut Danck gesagt / daß sie an dem Creutz ihr Leben enden könne / welches er durch seinen Tod geheiliget hatte. Nach verrichtem Gebett hat sie die Gerichts-Diener beruffen / um sie an das Creutz zu häfften: aber keiner getrauete sich ihro zu näheren / noch sie anzurühren. Sie waren alle vom Schmertz dergestalt eingenohmen /

men / als ob sie den Gebrauch ihrer Glider verlohren hätten. Sie ruffte selbe wohl herbey / allein sie waren unbeweglich wie die Satuen / und kunten nichts anderes thun / als seufftzen und weinen. Als dises Agnes vermercket / hat sie sich selbst auf das züchtigiste über das Creutz ausgestrecket. Aber man muste sie noch über dises binden / und in die Höhe aufheben: aber alles Befehls ohngeacht hat dises kein Gerichts-Diener thun wollen.

Es waren einige Abgötter zugegen / welche theils aus Hoffnung eines Gewinns / theils aus falschem Eyfer ihrer Religion / ohne habenden Befehl herbey kommen / und Agnetem vest gebunden / dann in die Höhe aufgehoben haben. Da seynd dann alle Anwesende in weinen und seufftzen ausgebrochen / indem sie eine so edle / zart / klug / und sittsame Dame gesehen / die da am Creutz sterben solte / ohne ein anderes Laster begangen zu haben / als daß sie GOTT ihrem HErren treu gewesen ist. Einige sahen sie mit mitleydenden Augen an / und weinten bitterlich: andere aber wendeten ihre Augen von disem traurigen Schau-Spil ab / welches ihnen ihr Hertz zerspaltete. Sie aber hatte ohne Unterlaß ihre Augen gegen dem Himmel gerichtet / und erwartete den tödtlichen Stich. Aber niemand wolte dises Amt verrichten. Es seynd derowegen eben diejenige / von denen sie gebunden / bemüßiget worden / die Lantzen zu nehmen; aber weilen sie selbe nicht wohl zu führen wusten / haben sie gar vile Stich angebracht / biß sie tödtlich verwundet worden. Wehrend diser Metzgerey sahe sie gar andächtig auf das Ecce Homo Bild / welches ihro Joannes vorhaltete / und sprach gar andächtig die heilige Namen JESUS und MARIA aus. Als sie endlich auf das Hertz getroffen worden / hat sie ihren Geist den 9. Decembris 1603. in die Händ GOttes aufgegeben.

Vile Christen haben nach dem Tod diser heiligen Frauen ihr Creutz geküsset / den Saum ihrer Kleyder abgeschnitten / und ihr Blut aufgefangen / um selbes zu bewahren. Die drey Gifiaques haben Sorg getragen / daß ihre Angesicht bedecket / und ihre Leiber züchtig bekleidet gewesen. Die Patres Jesuiten verlangten selbe zu haben: aber Canzugedono / um denen Christen eine Forcht einzujagen / hat befohlen / daß dise Leichnam ein Jahr an dem Creutz verbleiben sollen. Die Patres haben derowegen besagte Gifiaques gebetten / vier Sargen zu bereiten / und die von jedem herab fallende Gebein besonders zu legen. Diß ist auch geschehen / und sie seynd hernach in die Kirch der Gesellschafft JEsu zu Nangasaqui gebracht worden.

Dreyßig Soldaten / welche den Leib des Dom Simonis die Nacht hindurch / in welcher derselbige enthauptet worden / bewachteten / haben ausgesagt / daß sie selbe Nacht ein von dem Himmel gekommen- und über das Hauß gestandenes Liecht / nebst anderen Wunder-Dingen gesehen / welche doch in dem von Japon hieher überschickte Bericht nicht austrucklich bemercket werden. Vile andere Glaubens-würdige Persohnen haben versicheret / daß sie einen verwunderlichen Schein zu jener Zeit über die Leiber derer vier Martyrer gesehen / da selbe ihren Geist aufgeben haben. Die Geschicht ihrer Marter ist von dem Bischoff von Japon / Ludovico Cerqueira beschriben / dann dem heiligisten Vatter / und dem König von Spanien übersandt worden. Aus desselben Brieffen habe ich das hier erzehlte gezogen.

LI. Bekehrung eines jungen Cavaliers.

Das Blut diser Martyrer ist kaum vergossen worden / da hat es vile Christen hervorgebracht. die den Glauben verläugnet hatten / die haben GOtt um Verzeihung gebetten / und seynd mit der Kirch widerum versöhnet worden: die Wanckende wurden bevestiget / und die Standhaffte haben eine innbrünstige Begierd überkommen / die Marter auszustehen. Ja einige Heyden / welche die Vergnügenheit / und Standhafftigkeit derer Martyrer angesehen / haben sich bekehret. Unter disen ist auch jener gewesen / welcher dem Dom Simon das Haupt abgeschlagen hat. Er ware desselben Anverwandter / und wurde Jeciva Gifioie genannt. Dann in Japon (wie ich schon bemercket / ist es nichts unehrliches / einen Ubelthäter tödten: es wird vilmehr für ein Zeichen der Freundschafft / und Hertzhafftigkeit gehalten / und die Adeliche machen sich aus disem Amt eine Ehr / welches doch bey uns so verächtlich ist.

Diser junge Edel-Mann ist zugegen gewesen / da sich Cacuzaimon mit Dom Simone besprochen / und er hat die unbewegliche Standhafftigkeit dises heiligen Martyrers höchstens bewunderet. Dann der Gouverneur, welcher / wie ich gesagt / Simonem liebte / hat all sein mögliches gethan / ihne zu überreden / daß er auf einige Zeit seine Religion verstelle. Und da er diß nicht erhalten kunte / hat er ihne beschwöret / er solle sich in das Königreich Fingo flüchten / versprechend / er wolle ihme hierzu Gelegenheit machen / und alle böse Folgen diser Flucht auf sich nehmen. Ja er hat ihme vil Geld zu diser Reiß angetragen. Allein Dom hat sich für disen gütigen Antrag bedancket / und versicheret / daß er um alle Güter der Welt eine so schöne Gelegenheit die Marter auszustehen nicht ausser Handen lassen / noch sich auf die Flucht begeben wolle / wann man ihme auch das Königreich Fingo schencken solte. Als Cacuzaimon gesehen / daß er zu sterben entschlossen seye / hat er sich in ein Wincklein des Gemachs begeben / um nach Belieben zu weinen / welches auch Dom Simon seines Orts gethan hat. Der junge Jeciva sahe allem disem zu / und indem er den grossen Verstand des Dom Simonis wohl erkannte / hat er geschlossen / desselben Religion müsse die wahrhaffte seyn / weil er sie seinem eigenen Leben vorzoge / und sich eine Ehre machte zum Schutz derselben zu sterben. Unterdessen hat er doch den ihme ertheilten Befehl vollzogen. Nach dem Tod aber des Dom Simonis hat er sich nacher Nangasaqui begeben / wo er von denen Patribus in dem Glauben unterrichtet / und durch den Bischoff getauffet worden / dem er auch jenen Säbel verehret / mit welchem er dem Dom Simoni das Haupt abgeschlagen hatte.

Cacuzaimon aber ersehend / daß ihme der Eyfer des Glaubens seinen Freund geraubet habe / ist wie ein wildes Thier / deme man ihre junge benimmt / ergrimmet / und sich entschlossen / desselben Tod an allen Christen zu rächen. Weilen nun die drey Gifiaques in disem Trauer-Spil ihren Eyfer / und ihre Frombkeit besonders bezeiget / hat er sie gefangen genohmen / des Schluses selbe creutzigen zu lassen. Dise tapfere Christen waren voll der Freud / das so lang verlangte endlich gefunden zu haben. Aber ihre Stund ware annoch nicht gekommen. Dann da Cacuzaimon an ihrer Verurtheilung arbeitete / ist er selbst in Ungnad verfallen / seines Gouvernements beraubet /

und nacher Cumamote beruffen worden / um von seinem Verfahren Rechenschafft zu geben. Hierauf seynd die Gifiaques ihrer Gefangenschafft entlassen / und in die Freyheit gesetzet worden. Aber wir werden sehen / wie selbe durch Aufopferung ihres Lebens ihren Glauben bezeuget haben.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Dreyzehendes Buch.

Innhalt:

Ustand der Kirch / und derer Königreich in Japon. Neue Verfolgungen des Tarazaba, Gouverneur von Nangasaqui. Standhafftigkeit eines jungen Christlichen Edelmans. Merckwürdige Geschicht der Lieb dreyer Kinder gegen ihre Mutter. Cubo bemeistert sich des Reichs. Blühender Stand der Kirch in Japon. Unbescheidene Eitelkeit einiger Spanier. Dem heiligen Sacrament des Altars werden zu Nangasaqui grosse Ehren bewisen. Drey Gifiaques werden gefangen gesetzt. Deroselben Brieff an den P. Provincial derer PP. Jesuiten. Tod Joachimi, und Damiani des Blinden. Heldenmäßige Großmüthigkeit eines Kinds. Tod Constantini des Königs von Bungo. Leben und Tod der Printzeßin Maxentiæ. Der Japonesische Bischoff besucht den Cubo. Unruhen zu Meaco, und Ozaca. Tod des P. Valignan. Ein Ungewitter wird durch ein zu der allerseeligsten Jungfrau gemachtes Gelübd gestillet. Der P. Provincial macht dem Kayser seine Aufwartung / und wird sehr wohl empfangen. Beschreibung von Jedo der Haupt-Stadt des Reichs. Der Pater begibt sich dahin den Xogun zu besuchen. Gefängnuß derer Gifiaques. Standhafftigkeit eines Christen / welcher lebendig verbrennet wird. Streit zweyer Freund / welcher den Tod ausstehen soll. Lächerlicher Aberglauben derer Japoneser. Marter Leonis eines tapfferen Cavalier. Tod zweyer Gifiaques, und ihrer Kinder. Drey andere fürnehme Gefangene werden

den wegen des Glauben getödtet. See-Treffen derer Portugesen mit denen Japonesern. Unterredung des Cubo, und des Printz Fideyori. Eyfer eines vier jährigen Kinds. Tod des P. Mancij ersten Gesandtens derer drey Japonesischen Konigen an den Pabst.

I. Zustand der Kirch, und derer König-reich von Japon.

Der Anfang des Jahrs 1604. ist gar ruhig / und der Religion gar günstig gewesen. Dann unter der Regierung des Cubo (welcher vorhin Dayfusama genennet worden) ist gantz Japon im Frid gewesen. Dann als ein klug / und mässiger Printz hat er es zu wegen gebracht / daß er von dem Adel / und von dem Volck geliebt / und geförchtet worden. Es manglete derowegen seinem Glück nichts / als die Cron seinem Sohn zu versicheren. Diß sein Fürhaben / mit welchem er eintzig beschäfftiget war / ins Werck zu setzen / hat er drey Ding gethan / wodurch er glaubte seinem Sohn des Besitzes des Reichs zu versicheren.

Das erste war / daß er unendliche Schätz aus denen Rechten seines Reichs / aus der Freyheit des Wandels / und aus denen in der Insul Sanda gegen Mitternacht gantz frisch entdeckten Gold-Gruben gesammlet hat. Zweytens hat er mit denen grossen von Japon gar vile Bündnußen getroffen / wordurch selbe bemüßiget waren / auf die Erhaltung des Cubo, und seines Hauses bedacht zu seyn. Drittens hat er das Angedencken des abgeleibten Taycosama geehret / um jedermann die Meynung zu benehmen / ob wolle er desselben Sohn vom Thron stürtzen / und hierdurch die Gewogenheit derer grossen des Reichs zu gewinnen / als welche sich dem Taycosama gar vil verbunden zu seyn glaubten. Zu disem Zihl und End hat er zu Ehren dises Kayfers als eines GOtt von dem ersten Rang Fest-Tag angestellet / welche er mit aller Freud / und mit möglichem Pracht hat begehen lassen. Einige Staats-kundige haben darvor gehalten / der Cubo habe sich hierdurch alle Anhänger des Taycosama verbinden / und bereiten wollen / daß sie auch ihme nach seinem Tod gleiche Ehren zeigen sollen. In disem Zustand befande sich dazumahl das Japonesische Reich.

Selbst der Christlichen Religion kame diser Frid wohl zu statten / und selbe machte unter einer so ruhigen Regierung in allen Königreichen gar grossen Fortgang. Dise mit treflichen Verstand begabte Völcker erkannten gantz klar die Falschheit ihrer Religion: aber sie wurden von zwey Ding abgehalten / derselben abzusagen. Eines ware / weilen der Cubo das Edict des Taycosama wider die Christen nicht zuruck beruffen hatte. Das zweyte war / weilen es ihnen allzuschwehr ankamme ihre Laster / und böse Gewohnheiten abzulegen / welches doch unumgänglich noth ware / um nach der Heiligkeit des Evangelii zu leben. Unterdessen hatten doch die meiste Herren / auch selbst die Heyden eine grosse Hochachtung diser Christlichen Religion / und gestatteten ihren Vasallen selbe anzunehmen.

Was aber diser Religion das meiste Ansehen gegeben / war / daß der Cubo die Patres der Gesellschafft so gnädig empfangen. P. Organtin hat sich zu Anfang des Jahrs nacher Hof begeben / um den Glück-Wunsch bey dem Cubo abzustatten. Da nun der Günstling des Kayfers selben mitten unter denen Bonzien, und grossen Herren in dem Saal vermercket / hat er selbem also gleich den Zutritt zu dem Cubo verschaffet / welcher sich zwey Stund mit dem Pater besprochen hat. Ein so aus-

nehmendes Zeichen der Gewogenheit hat die Bonzien (als welche selben Tag zur Audienz nicht gelangen kunten) fast rasend / denen Patribus aber bey denen Herren des Hofs grosses Ansehen gemacht.

Es waren derer mehr dann 120. in Japon / die mit unermiedetem Fleiß den Weingarten des Herren pflegten. Sie haben dises Jahr / welches annoch / also zu reden / unter dem Schwerd der Verfolgung gestanden / 4500. Persohnen getaufft. Sie hatten zwey Seminaria, in welchen mehr dann 300. junge Japoneser waren neben denen Dogiques, und Catechisten / welche in der Bekehrung derer Unglaubigen mit denen Patribus beschäfftiget waren / und in allem 800. Persohnen ausmachten. Dise heilige / und lieb volle Geistliche waren nicht allein beflissen dise Jugend wohl zu erziehen / sondern verschafften ihnen auch ihre Nahrung / wie auch gar vilen anderen Christen / welche nur von der Freygebigkeit der Gesellschafft JESU lebten. Was aber die Patres am meisten betrübte / war / daß sie selbst in grosse Armuth verfallen. Dann sie hatten weder ein Einkommen / noch Güter in Japon / sondern lebten nur von dem Allmosen der Japonesischen Christen / derer Portugesischen Kaufleuth / und derer Europeischen Printzen.

Weilen aber das Portugesische Schiff / auf welchem das für die Patres bestimmte Allmosen ware / voriges Jahr denen Holländern zum Raub worden / so seynd sie dises Jahr in eine so grosse Noth gerathen / daß sie auch die Seminaristen, und Catechisten hätten entlassen müssen / wann ihnen nicht GOtt auf eine unverhoffte Art / nemlich durch die Freygebigkeit eines Abgöttischen Printzens beygesprungen wäre. Diß ware der Cubo selbst / welcher denen Patribus die Lebens-Nothwendigkeiten verschaffet hat. Als er den Verlust des Portugesischen Schiffs und die Nothdurfft derer Geistlichen vernohmen / hat er ihnen 350. Taëz (deren jeder fünff Stüber werth ist) als ein Allmosen verehret / und über dises 5000. gelihen. Dises Liebs-Werck haben sie angenohmen / als ob es von dem Himmel gekommen wäre / und sie haben mit diser Hülff noch so zimlich den übrigen Theil des Jahrs zugebracht.

II. Neue Verfolgung des Tarazaba.

Ich hab oben erzehlet / daß Tarazaba in die Ungnad verfallen / seines Gouvernement von Nangasaqui entsetzet / und bemüßiget worden / sich in die Insuln von Amacusa zu begeben / welche ihme nach dem Tod des Dom Augustini zugeeignet worden. Er hat sich anfangs angestellet / als ob er die Patres gar hoch achte / und denen Christen fast günstig wäre. Aber da er zwey Jahr hernach bey dem Cubo durch Vermittlung eines seiner Cammer-Diener widerum in Gnaden kommen / da hat er die Larve abgezogen / und seinen Göttern versprochen / die Christen biß in den Tod zu verfolgen.

Als selber eines Tags seine Freund gastirte / hat einer derer Gäst seine Augen auf einen Page mit Namen Joannes geworffen / welcher gar artig / und sittsam zu Tisch diente. Der Gast fraget den Knaben / von wannen er wäre. Als nun der Jüngling / welcher noch nicht dreyzehen Jahr alt war / antwortete / daß er von Nangazaqui seye / da versetzte der Gast: so bist du gewißlich ein Christ: dann die meiste Innwohner zu Nangazaqui seynd Christen. Der Page ware in grosser Angst; dann / indem ihme der Haß seines Herren wider die Christen nicht unbekannt war / so setzte er sein Leben in Gefahr / wann er

gesta-

gestehen solte / daß er ein Christ seye: dises aber nicht zu sagen / oder die Sach mit Stillschweigen zu übergehen glaubte er wider die Pflicht eines Christen zu seyn / als welcher verbunden ist in derley Gelegenheiten seinen Glauben zu bekennen. Nachdem er sich nun GOtt anbefohlen / ist er von einem heiligen Eyfer eingenohmen worden / und hat die Religion seinem eigenen Leben vorgezogen. Er bekennet derowegen frey / daß er ein Christ seye. Tarazaba zörnte und änderte die Farb: doch stellet er sich an / als ob er es nicht glaube / und spricht zu dem Knaben: du sagst dises nur / um uns ein Gelächter zu machen. Allein der Jüngling antwortet: vergeben sie mir / Monseigneur, ich rede in Ernst. In einer so wichtigen Sach / und in Gegenwart seines Printzens hat man nicht zu schertzen.

Tarazaba hat eben vor kurtzer Zeit den Vatter dises Knaben in sein Hauß aufgenohmen / und selbem ein grosses Gnaden-Geld ausgeworffen. Nach diser antwort hat Tarazaba den Knaben gefragt / ob auch sein Vatter ein Christ seye? Als nun der Knab mit ja geantwortet / hat sich Tarazaba dergestalt erzörnet / daß es auf ein kleines ankommen / er hätte beyde tödten lassen. Aber weilen er beförchtete / diß möchte ein allzu grosses Geschrey verursachen / so hat er sie durch Verheissungen / und Bedrohungen angereitzet / den Christlichen Glauben zu verläugnen. Zwey Tag lang hat er sie auf alle erdenckliche Art angefallen: da aber alles nichts verfangen wolte / hat er sie aus seinen Staaten verjaget. Die übrige in seinem Dienst sich befindende Christen sahen wohl / daß das Ungewitter über sie kommen werde: sie haben derowegen den Abschied begehret / und mehr / dann sechtzig an der Zahl sich in Christliche Land begeben.

Tarazaba ergrimmte hierauf mehr dann jemahlen / laßt alle Creutz niderwerffen / und alle Kirchen verwüsten. Es waren in seinen Landen mehr dann 10000. Christen / die sich zur Marter / und / damit man sie erkennen kunte / die Rosen-Cräntz an ihrem Halß gehangen hatten. Der Gouverneur hat unter Trompeten-Schall ausruffen lassen / daß niemand offentlich mit disem Zeichen einer frembden Religion sich solle blücken lassen: aber es ist ihme nicht gehorsamet worden. Indem er nun sahe / daß alle das Land verlassen wurden / wann er auf sie ferner setzen solte / so sahe er sich bemüßiget / selbe in Ruhe leben zu lassen.

III. Standhafftigkeit eines jungen Christlichen Edel-Manns.

Ein gleiches hat der König von Saxuma mit einem jungen fürnehmen Edelmann / Jacobus Sacoiamon genannt / gethan. Er ware aus dem Königreich Fingo gebürtig / und ein Vasal des verstorbenen Dom Augustini. In denen letzteren beschribenen Unruhen hat er sich samt seiner Mutter in das Königreich Saxuma begeben / dessen Innwohner unter allen Japonesern der Abgötterey am hefftigisten ergeben seynd. Jacobus hatte zwar damahlen nur 14. Jahr auf sich: allein seine schöne Leibes-Gestalt / sein edles Ansehen / sein lebhafft / und durchtringender Geist zogen alle Augen des Hofs auf ihme / und man dorffte ihne eben nur ansehen / so erkannte man / daß er aus einem Adelichen Geschlecht entsprossen seye. Der König ist von seiner Sittsamkeit / und Weißheit dergestalt eingenohmen worden / daß er sich entschlossen / selben mit einer seiner Anverwandten zu vermählen. Er der König hat ihme hiervon den Antrag machen / aber zugleich bedeuten lassen / daß er der Christlichen Religion absagen müsse / um an einer so vortheil-

hafften Verbindnuß Theil zu haben. Der junge Herr antwortet hierauf / daß er ihro Mayestät wegen der ihme zugemutheten Ehren höchstens verbunden seye/ und alles in der Welt thun wolle / eine so vortheilhaffte Verbindung zu verdienen: aber er ziehe seine Religion allen irrdischen Gütern vor/ und er wurde selbe nicht verlassen / wann man ihme schon alle drey Königreich von Saxuma antragen solte.

Der König hat sich durch dise Antwort nicht abweisen lassen/ sondern gehofft / daß er ihne mit der Zeit gewinnen wurde. Er hat auch etwelche Monath mit ihme hiervon nicht geredet. Weilen nun diser Edel-Mann bey Hof Dienst hatte / muste er sich nacher Cangoxima, wo der König war / begeben / um seinen Dienst zu verrichten. Da er eines Tags in dem Pallast ware / hat ihne ein grosser Herr des Reichs zu überreden gesucht / daß er nicht so hartnäckig auf seiner Religion verharren/ sondern/wann er anderst klug wäre / dem König ein Vergnügen leisten solle. Er setzte hinzu seine Jugend lasse es nicht zu / sein gutes in Handen habendes Glück / und die von Ihro Mayestät ihme bevorstehende Gnaden zu erkennen: er wurde es aber mit der Zeit erfahren / daß er keinem besseren Rath / als dem seinigen hätte folgen können / und es höchstens bedauren / einen Antrag ausgeschlagen zu haben/ wordurch er sein / und seines gantzen Hauses Glück hätte machen können. Der junge Herr hat ihme eben wie denen ehmahlen von dem König abgeordneten geantwortet/ daß er sich Ihro Mayestät für deroselben Vätterliche Güte unendlich verbunden befinde / indem ihme selbe mit dero Königlichen Hauß zu verbinden geruhen wolten. Aber er könne disen Antrag mit Nachtheil seines Glaubens nicht annehmen; und wann er wider sein Gewissen handlen solte / wurde er nicht würdig seyn mit einer so hohen Verbindnuß geehret zu werden. Übrigens können ihne weder einige Güter / noch Ehren / noch der Tod selbst von seiner Treuheit abwendig machen. Der Herr bewunderte die Standhafftigkeit dises jungen Cavalier, und seine Großmüthigkeit gar sehr.

Da sich Jacobus bey Hof befand/ hat er immer ein Reliquiarium an dem Halß getragen / damit man erkennen kunte / daß er ein Christ seye / und man hat ihne nicht überreden können / selbes zu verbergen. Als nun der König gesehen / daß alle gethane Anfäll seiner Leuth vergeblich gewesen / hat er selben auf eine weit empfindlichere Art angefallen. Er sendet vier seiner Hofleuth an die Mutter Jacobi, mit vermelden / selbe solle ihren Sohn anhalten / daß er ihme zu Willen lebe. Dise tugendhaffte Dame hat wohl vermercket / daß es um ihr / und ihres Sohns Leben gethan seye / wann sie dem Printzen nicht gehorsamen solte. Doch wolte sie lieber ihren Sohn als einen Martyrer / dann als einen König von gantz Japon sehen. Sie antwortet derowegen / daß sie mit gutem Gewissen derley Rath ihrem Sohn nicht geben könne / als welcher dem Gesatz Gottes / und dem Heyl seiner Seel zu wider wäre; und wann sie auch eine so böse That ihme einrathen solte / wurde er sie doch hierinn niemahl anhören / indem er gäntzlich entschlossen / eh das Leben / als den Glauben zu lassen.

Als sie dise gegebene Antwort ihren Anverwandten kund gethan/ haben sie alle gesagt / daß sie bereit seyen / selbe mit ihrem Blut zu unterzeichnen. Weilen sie aber nicht zweifleten / der König wurde wegen diser Verachtung seiner angetragenen Bündnuß Rach suchen/

chen / so haben sie sich zum Tod bereit gemacht. In dem Hauß Jacobi ist eine schöne Capell samt einem Altar gewesen / wo sich die Christen zum Gebett versammleten. In Ansehen nun der bevorstehenden Gefahr hat dise heilige Dame das viertzig stündige Gebett angeordnet. Jacobus hat hierzu den Anfang gemacht : seine Pages, und alle Haußgenossene seynd hierauf gefolget / und ein jeder hat seine Stund verrichtet. Jacobus hat die gantze Nacht gewachet / und Sorg getragen / daß jeder zu seiner Zeit in die Capell kommen / und keiner entschlaffen ist. Als dise Andacht vollendet / hat der junge Herr seine Mutter befraget / ob auch junge Leuth so wohl / als die alte Martyrer werden können ? die Mutter antwortet ihme hierauf / daß hierinn zwischen jungen und alten kein Unterschied seye / und daß all diejenige die Marter-Cron erwerben / welche für den Glauben sterben. Die Freud / so hierob diser edle Japoneser empfunden / hat man so gar an seinem Angesicht vermercken können : er hat sein Reliquiarium hervorgezogen / selbes geküsset / und auf sein Haupt gelegt / um dardurch zu zeigen / was grosse Ehrerbiettigkeit er gegen die Martyrer des Sohn Gottes trage.

Da nun der König von disem Schluß Jacobi und seines gantzen Hauses benachrichtet worden / ware er bald des Willens / selbe zu bestraffen / bald aber selben Gnad widerfahren zu lassen. Er hat sich endlich an dises letztere gehalten / entweder weilen er besorgte / Cubo möchte dise Gewaltthätigkeit mißbilligen / oder weilen er hoffte / diser junge Mensch wurde mit der Zeit seine Meynung änderen. Unterdessen ist ein P. Jesuit ankommen dem König von Saxuma seine Aufwartung zu machen / welcher auch / was da vorgegangen ware / von denen Christen vernohmen hat. Jacobus hat selben besucht / seine Beicht abgelegt / und den Pater mit weinenden Augen versicheret / man möge mit ihme verfahren / wie man wolle / so werde er als ein Christ sterben. Dises hat dem Pater einen solchen Trost verursachet / daß er für Freud geweinnet hat. Also hat sich dise gefährliche Verfolgung geendet. Was in nachfolgenden Zeiten geschehen / ist uns unbekannt.

IV. Merckwürdiges Beyspill dreyer Kinder gegen ihre Mutter.

In disem Jahr 1604. ist eine Tochter des verstorbenen Japonesischen Kaysers Nobunanga, dann ein Enckel des Taycosama zu Meaco getaufft worden / wo die Patres in grossem Ansehen waren / weilen sie jederzeit von dem Cubo gar gnädig empfangen worden / als offt sie demselben ihre Aufwartung gemacht haben.

In eben diser Stadt haben drey obwohl Heydnische Brüder eine Wunder-würdige Lieb gegen ihre Mutter bezeiget. Dises Beyspill ist so seltsam / und beweglich / daß ich nicht unterlassen kan / selbes zu erzehlen. Dise drey Brüder arbeiteten Tag und Nacht / ihre arme Mutter zu ernähren : weilen sie aber hierzu nicht genug gewinnen kunten / haben sie einen seltsamen entschluß gefaßt. Man hat im Namen des Cubo durch gantz Japon verkündiget / daß derjenige eine grosse Summa Gelds überkommen solle / der einen Strassen-Rauber gebunden dem Gericht überlifferen wurde. Sie werden derowegen des Schluß / es solle einer aus ihnen für einen Rauber gehalten / und von denen zwey anderen gebunden zur Obrigkeit geführet werden / um von dem zu überkommen habendem Geld ihre Mutter zu nähren. Sie werffen derowegen das Looß / welcher aus ihnen das Opfer der Lieb seyn solle. Das Looß ist auf den jüngsten gefallen / welcher sich binden / und

zur

zur Obrigkeit führen lassen / auch alldort gestanden hat / daß er ein Mörder seye / obwohlen er es in der That nicht gewesen. Er ist also gleich in den Kercker geworffen / denen zwey Brüdern aber das versprochene Geld aufgezehlet worden.

Bevor sie abgezogen / haben sie von ihrem Bruder Abschied nehmen wollen. Sie umfangen alle drey einander gar zärtlich / und weinen hefftig. Der Richter ware eben zufälliger weiß an einem Ort / wo er alles dises ansahe: indem er nun nicht begreiffen kunte / wie doch ein Ubelthäter denen jenigen so vile Freundschafft bezeigen solle / von welchen er dem Gericht überliffert worden / hat er die würckliche Bestraffung dises jungen Menschens aufgehoben / und einem seiner Leuthen befohlen / er solle disen zweyen auf dem Fuß nachgehen / und ihre Wohnung wohl in Acht nehmen. Als selbe nun in dem Hauß angelanget / haben sie ihrer Mutter das vorbey gegangene erzehlet. Da nun das arme Weib gehöret / daß ihr jüngster Sohn gefangen seye / hat sie bitterlich geweinet / und kläglich geschryen sprechend / sie seye entschlossen lieber des Hungers zu sterben / als durch den Tod ihres Bruders zu leben. Gehet hin / sagt sie / traget das empfangene Geld widerum zuruck / und bringet mir meinen Sohn widerum / wann selber anderst noch im Leben ist. Wann aber selber würcklich todt / so gedencket nur nicht mich zu ernähren / sondern für mich einen Todten-Sarg zu bereiten: dann ich kan nach selbem nicht ferner leben / und ich bin entschlossen / für Hunger zu sterben.

Als der von dem Richter gesandte dise Reden gehöret / ist selber also gleich zuruck gekehret / und seinem Herren alles erzehlet. Der Richter forderet den Gefangenen zu sich / fraget / bedrohet / und zwinget endlich denselben alles vorgegangene zu gestehen. Der Richter erstattet hierüber dem Cubo Bericht / welcher ob einer so großmüthigen That so sehr beweget worden / daß er alle drey Brüder hat sehen wollen. Als selbe in den Pallast kommen / hat er ihre Lieb gegen ihre Mutter gelobt / dem Jüngsten aus ihnen (welcher um seine Mutter zu ernähren sich hat wollen tödten lassen) 1500. denen zwey anderen Brüdern aber jedem 500. Thaler Einkommens angewisen. Also wachet die Göttliche Vorsichtigkeit über die Menschen. Also wird die Lieb / so die Kinder gegen ihre Eltern tragen / auch in disem Leben mit Gnaden / und zeitlichen Seegen erfüllet.

V. Der Cubo bemeistert sich des Reichs.

Aber der Cubo ist nicht so gerecht gegen des Taycosama Sohn dem Priutz Fideyori gewesen / als liebreich er sich gegen dise drey Brüder erzeiget hat. Er hat biß hieher gantz Japon im Zweifel unterhalten / ob er wohl das Reich dem Printzen Fideyori übergeben werde. Als lang er einige Feind zu beförchten gehabt / und da seine Macht noch wanckend gewesen / wolte er dessen wohl jedermann überreden. Da er sich aber vest gesetzt / da hat er die Larve abgezogen / und klar zu erkennen gegeben / daß er die Regierung nicht allein für sich / sondern auch für seine Kinder beybehalten wolle. Er hat derowegen seinen Sohn zu sich beruffen / dem er das Königreich Quanto abgetretten hatte. Diser ist auch also gleich am Haupt 7000. streitbahrer Männer zu Fuximi ankommen.

Einige Täg darauf hat er sich nacher Meaco begeben / um von dem Dayri den Titul als Xogun (welches die fürnehmste Würde in Japon ist) zu überkommen. Der Cubo lasset seines Orts den Printz

Fide-

Fideyori einladen / daß er seinen Sohn besuchen solle / nicht allein selben wegen der neu überkommenen Würde zu Felicitiren / sondern auch weilen selber sein Schwehr-Vatter ware. Allein was Mühe er auch immer angewendet / hat er doch den jungen Printzen niemahlen aus der Vestung Ozaca bringen können / und seine Mutter / die Wittwe des Taycosama hat in dise Reiß niemahlen willigen wollen. Sie hat vile Ursachen beygebracht um den Printzen diser Besuchung zu entheben / und frey heraus gesagt / daß / wann man selben hierzu nöthigen solte / so wolle sie ihme lieber den Bauch auffschneiden / als gestatten / daß selber aus dem Pallast gehe. Aber sie wird ihne doch verlassen / und er wird die Bestraffung der Hartnäckigkeit seiner Mutter tragen müssen.

Nach vilen beyderseitigen Unterhandlungen ist endlich beschlossen worden / dise zwey junge Printzen sollen die fürnehmste ihres Hofs absenden / und durch selbe beyderseits die Complimenten ablegen / dann ihre Geschenck ablegen lassen / welches dann auch geschehen ist. Aber diser Streit ist dem Fideyori sehr nachtheilig gewesen. Dann indem die fürnehmste in seinem Dienst stehende Herren sahen / daß die Sach zu denen Waffen kommen werde / anbey aber disen Printz für verlohren halteten / haben sie ohne genohmenen Abschied Ozaca verlassen / und sich zu dem Cubosama begeben. Hierinn ist die Göttliche Vorsichtigkeit zu bewunderen / als welche zugelassen / daß Taycosama wegen seiner ausgeübten Ungerechtigkeit mit gleicher Müntz bezahlet worden. Dann gleichwie er als Vormunder dem Sohn des Nobunanga das Reich geraubet / also ist es auch seinem Sohn durch den Dayfusama widerfahren. Als lang der neue Xogun zu Meaco gewesen / ist er gegen dem Volck gar freygebig gewesen / um desselben Gewogenheit zu gewinnen / worauf er dann mit seinen herbey geführten Völckern nacher Quanto zuruck gekehret ist.

VI: Blühender Stand der Japonesischen Kirch.

Die Japonesische Kirch genosse dises Jahr einen vollkommenen Frid. Dann obwohlen Cubo der Christlichen Religion nicht allenthalben geneigt gewesen / so hat er doch deroselben Fortgang nicht verhinderet / entweder weilen er von Natur ein Feind aller Gewaltthätigkeit gewesen / oder weilen er zu Anfang seiner Regierung die Christen nicht in Harnisch bringen wolte / als welche sich gar leicht zu dem Printz Fideyori dem rechtmäßigen Erben des Reichs hätten schlagen können.

Es ist zwar wahr / daß einige Herren dise Ruhe etwas weniges zerstöhret haben / wie ich bald sagen werde: aber die meiste seynd der Religion günstig gewesen / und zwar unter anderen Jtacurudono Gouverneur von Meaco, und Coxuquedono der Günstling des Cubo. Die Hochachtung / so sie für die PP. Jesuiten, und das Christliche Gesatz hatten / ist von einer mit selben gehaltener Unterredung herkommen. Dann indem ihnen in einer gehaltenen Anred die Geheimnußen unseres Glaubens ausgelegt worden / haben sie sich hiervon so eingenohmen befunden / daß sie sich als Schutz-Herren derer PP. Jesuiten erklähret / und von dem ihrigen gar freygebig beygetragen haben / um in disem Jahr die schönst / und bequemeste Kirch in Meaco zu erbauen. Die Christen hatten schon eine Kirch in der unteren Stadt; aber dise ist in der oberen erbauet worden / wo nur fürnehme Persohnen wohnten. Die Bonzien haben hierüber bey dem Gouverneur, und bey dem Cubo geklagt: aber sie seynd an beyden Orten ohne

Außrichtung abgewisen worden.

VII. Unbescheidene Eitelkeit einiger Spanier.

Zu diser Zeit seynd einige Geistliche aus dem Orden des heiligen Francisci angelanget. Als nun dise vernohmen / daß es der Cubo gern sehen wurde / wann die Spanische Schiff in seinem Königreich Quanto landeten / um sich von derenselben Handlung mehr / und mehr zu bereichern / so haben sie demselben versprochen / daß Jährlich aus denen Philippinischen Insuln / und übrigen Landen des Königs von Spanien ein mit allerhand kostbahren Waaren beladenes Schiff anlangen werde. Er hat den Antrag angenohmen / und ihnen einen gar bequemlichen Platz in der Stadt Jedo zu ihrer Wohnung angewisen. Aber an statt eines Schiffs seynd nur kleine Fregaten ankommen / welche auch nicht in dem Hafen von Quanto, sondern in unterschidenen anderen Königreichen geanckeret / fürgebend / daß der Hafen von Quanto allzu gefährlich und denen See-Raubern allzu sehr ausgesetzt seye. Cubo ist hierüber so sehr erzörnet / daß er denen guten Patribus, (welche nacher Fuximi kommen waren / ihme die Aufwartung zu machen) die Audienz versaget hat. Die Spanier haben zwar all ihr mögliches gethan die Patres zu entschuldigen / und haben den begangenen Fehler ihnen selbst beygemessen: aber der Cubo wolte ihnen keinen Zutritt verstatten.

Unterdessen hat sich ein der Japonesischen See kundiger Engeländer anerbotten / ein von denen Philippinischen Insuln gekommen- und in einen nicht weit von Meaco entlegenen Hafen eingeloffene kleine Fregate nacher Quanto zu führen. Hieraus hat der Cubo erkannt / daß die Entschuldigung derer Spanier nur ein eitles Wesen seye / und er hat wider selbe ein grosses Mißtrauen gefasset. Er hat auch mit zimlichem Widerwillen gesprochen / daß ihn dise Geistliche / und dise Kaufleuth betrogen haben / und daß selbe ihre Untreue bereuen werden.

Da aber einige Spanische Kaufleuth ankommen / ihme ihre Geschenck zu überreichen / ist der Cubo durch die mit denenselben gehaltene Unterredung gäntzlich in äusserstes Zorn gerathen. Dann da er unter anderen gefraget / wie vile Schiff dises Jahr aus neu-Spanien in denen Philippinischen Insuln ankommen seyen / und mit was selbe beladen gewesen / da hat der Dollmetsch entweder wahr / oder falsch geantwortet / daß deren eine grosse Anzahl mit Waffen / Soldaten / und allerhand Kriegs-Vorrath beladen angelanget seye. Aber worzu sollen dise Waffen / und Soldaten dienen? widersetzet der Cubo. Der Spanier wolte entweder seiner Nation ein Ansehen machen / oder die Macht seines Printzens erheben / oder dem Cubo den Lust benehmen disen König / wie es Taycosama im Vorschlag gehabt / zu bekriegen / oder er wolte endlich eine Spanische Großsprecherey machen / und hat eine gar unbescheidene Antwort gegeben / sprechend / daß sein König disen grossen Vorrath mache / um die Moluckische Insuln zu bezwingen. Der Kayser hat disem Reden gar sehr nachgedacht / und ist mehr dann jemahl überzeuget gewesen / daß wahr seyn müsse / was ein anderer Spanier dem Taycosama gesagt hat / daß sein König nicht so sehr das Reich GOttes / als sein eigenes auszubreiten suche / und darumen nur Christen zu machen suche / damit selbe endlich wider ihren Printzen rebelliren.

Da hat alsdann diser Staatsklug / und mißtrauische Printz einen Courier an den König von Xinocumi (in dessen Hafen dise Kaufleuth ans Land gestigen) abgefer-

gefertiget mit Befehl / er solle darob seyn / daß alle angekommene Fremdlingen so wohl Geist- als Weltliche also gleich zu Schiff gehen / und kein einziger in Japon verbleibe. Der König hat hierauf geantwortet / daß er den Befehl Ihro Mayestät in Betreff derer Weltlichen genau vollziehen werde: aber daß sich die Geistliche nicht mehr in seinen Landen befinden / sondern nacher Quanto, und Meaco begeben haben. Der Cubo hat es dazumahl hierbey beruhen lassen. Aber der Gouverneur von Meaco beförchtete / er möchte einer Nachläßigkeit in Ausübung seines Amts bestraffet werden / hat derowegen unter Trompeten-Schall denen Innwohnern der Stadt verbieten lassen / einige Gemeinschafft mit disen Geistlichen zu haben / noch selbe zu besuchen. Dise gute Patres haben aus dem vorgegangenen erlehrnet / was Zihl / und Maß sie ihrem Eyfer setzen sollen / darum haben sie ihre Kleydung veränderet um sich in die Zeit zu schicken / und wider die Christliche Religion keine neue Verfolgung zu verursachen. Sie haben auch die zu ihnen kommende Christen ermahnet / dises in Geheim / und mit grosser Bescheidenheit zu thun.

VIII. Vom heiligen Sacrament des Altars wird zu Nangasaqui grosse Ehr bewisen.

Die PP. Jesuiten ihres Orts verrichteten ihr Amt in der Stadt Nangasaqui mit grossem Pracht / und Frid. Es ist alldort eine Congregation unter dem Titul der Verkündigung-Mariæ aufgerichtet worden / wo die Jugend in Frommkeit erzogen / und junge Clerici, und Catechisten zu allen Kirchen-Aemtern geschickt gemacht wurden. Der Bischoff hat im Jahr 1605. aus disen einen erwählet / zum Priester geweyhet / und zum Pfar-Herren unser Frauen (welche die fürnehmste Kirch der Stadt gewesen) bestellet. Er hat auch in disem Jahr zum ersten mahl das Fest des heiligen Altars Sacrament in Japon begangen. Man kan nicht aussprechen / was Freud die Christen gehabt / als selbe gesehen / mit was Pracht dises Fest gefeyeret worden. Alle Gassen / und offene Plätz waren mit Teppichen behangen / und der Bischoff tragte das heilige Sacrament unter einem kostbahren Himmel. Vor ihme gienge seine Clerisey / und auf selbe gieng eine andächtig / und zahlreiche Procession. Man hörte nur Trommel und Pfeiffen / dann das Krachen derer Canons, und Musqueten. Bey jedem Altar wurden schöne Lieder Musicalisch abgesungen / und die meiste Priester weinten für Freud / indem sie sahen / daß der Sohn GOttes im Triumph an einem Ort herum getragen wurde / welches dem höllischen Satan jederzeit unterworffen gewesen.

Dise dem Hochwürdigisten Sacrament erwisene Ehr hat die Lieb sehr vermehret / so dise neubekehrte Christen zu selbem getragen haben. Sie haben eine so grosse Begierd überkommen / diser Himmlischen Nahrung theilhafftig zu werden / daß sie sich allerhand Ergötzlichkeiten beraubten / um der Empfahung desselben würdig zu werden; und da sie selbe empfangen / glaubten sie sich gäntzlich verbunden zu seyn / in einer englischen Reinigkeit zu leben. Als eine Jungfrau von einem loßhafften Jüngling zur Ungebühr gereitzet wurde / hat die desselben Unverschamdigkeit abgewisen sprechend: wie? solte ich meinen Leib besudlen / die ich den Leib meines Heyland empfangen hab? dise Wort seynd so mächtig gewesen / daß sie das Unkeusche Feuer dises Jünglings erloschen haben.

Die Christen des Königreichs Fingo genossen nicht gleichen Frid / wie jene von Nangasaqui. Ich hab

IX. Gefangenschafft Joannis Vorstehers derer Gifiaques.

im vorigen Buch die glorreiche Marter des Dom Simonis Gifioie erzehlet. Cacuzaimon ein Hertzens-Freund Simonis, ware wider die Christen (als welche er für die eintzige Ursach desselben Tods haltete) besonders wider die drey Gifiaques, Joannem, Michaelem, und Joachimum (welche Simoni in dem Tod beygestanden) gewaltig erbitteret / und den gäntzlichen Schluß gefasset / an selben wegen des erlittenen Verlurst zu rächen. Er berufft derowegen Joannem, als das Haupt derer dreyen zu sich / und bestraffet selben mit gar zornigen Worten / daß er sich nicht begnüge / selbst ein Christ zu seyn / sondern auch andere zu diser neuen Religion ziehe / und sie ermahne zum Schutz deroselben zu sterben. Joannes antwortet auf eine unerschrocken / doch sittsame Art / daß er das / so ihme vorgeworffen wurde / nicht laugnen könne: aber doch nicht gesinnet seye / etwas wider den Willen seines Printzens zu thun / angesehen es in Japon frey stehet nach Belieben eine Religion anzunehmen. Ja er glaube im Gegentheil / daß er seinem Printzen einen grossen Dienst thue / da er seine Unterthanen zu annehmung des Christlichen Glauben beweget / indem die Christen ihren Printzen die aller getreueste seynd / weilen selbe durch ihr Gesatz verbunden werden / ihrem König in allen dem / was ihrem Heyl nicht entgegen ist / Gehorsam zu leisten. Sie haben ein langes Gespräch gehalten / dessen ein Theil Joannes aus seiner Gefängnuß an die Christen von Jateuxiro also beschriben hat.

IX. Der Brieff Joannis an die Christen von Jateuxiro.

Da Cacuzaimon weder durch Verheissung / noch durch Bedrohung etwas von mir hat erhalten können / da befragte er mich von dem Gesatz derer Christen. Ich hab von der Erschaffung der Welt zu reden angefangen / und ihme gezeiget / daß man nur in der Christlichen Religion seelig werden könne / daß ihn derowegen sein eigener Nutz verbinde / selbe Religion anzunehmen. Als Cacuzaimon mich mit solcher Freyheit reden gehöret / hat er zu lachen angefangen / und zu mir gesprochen: diß stunde treflich wohl / wann selbst der Richter / welcher denen Christen den Proceſs macht / ein Christ wurde. Ich meines Orts hab niemahl geglaubt / daß Xaca, oder Amida die Erlöser derer Menschen seyen / und ich spotte nur über unsere Bonzien, welche uns überreden wollen / daß man seelig werde / wann man nur spreche Namvaidabut. Ein gleiches sage ich von denen Christen / welche glauben / man werde seelig / wann man die Namen JEsus Maria aussprechе. Ich weiß / daß uns Xaca vile Narrheiten geschriben unterlassen / und ich wolte nicht schwöhren / daß nicht die Patres ein gleiches thun. Sie kommen von entfernten Landen / und sagen uns / was ihnen beliebet. Ich bin so thorrecht nicht / daß ich ihren Worten glauben solle.

Weil ich auf eine gar gelinde Art selben zur Erkanntnuß der Wahrheit bringen wolte / so antwortete ich ihme / wie daß ich mit ihme eines gleichen Sinnes seye / und nicht blindhin denen Worten diser Europæer glaube / sondern ihre Beweiß-Gründ anhöre / und an selbe mich halte / weilen selbe mich gäntzlich der Wahrheit überzeugten; daß nur die Vernunfft uns von denen wilden Thieren unterscheide / und mache / daß wir das Wahr- und Unwahre erkennen. Hierauf sagte ich ihme: Monsieur, beschauen sie nur Himmel und Erd / und sagen sie mir zur Güte / wer doch diſe grosse Ding erschaffen habe / oder ob

ob selbe von sich selbst seyen. Sie sehen sehr vile Menschen. Aber gehen sie nur von einem Alter zum anderen / von einer Zeit zur anderen / und von einem Geschlecht zum anderen / so werden sie endlich an den ersten Mann / und an das erste Weib kommen / welche der Anfang / Ursprung / und die Quell aller Menschen gewesen seynd. Ich frage sie / Monsieur , von wem doch dise zwey Ursprung unser Wesenheit seyen? seynd sie aus dem Himmel gekommen? seynd sie aus dem Lufft herab gefallen? oder seynd sie aus der Erd entsprungen? wann selbe von oben herab gekommen / wer hat sie geschaffen / wie synd sie herab kommen? wann sie aus der Erd entsprungen / warum bringet selbe nicht annoch dergleichen hervor? und wer hat der Erde die Krafft ertheilet ein unendlich edleres Geschöpf hervor zu bringen / als sie selbst ist? man muß derowegen gestehen / daß ein oberes / ewig / und allmächtiges Wesen seye / von deme dise beyde Persohnen / als der Ursprung derer übrigen Menschen seynd erschaffen worden.

Cacuzaimon hat mir ruhig zugehöret / und obwohlen er überzeuget gewesen / daß ich recht habe / so wolte er es doch nicht mercken lassen / und sagte / daß mein Vortrag unbegreifflich scheine / er aber für wahrscheinlich halte / daß die vier Elementen zufälliger Weiß sich vereinigend / alle Creaturen hervorbringen / und wann jene zu gewisser Zeit sich vernichten / diese widerum in ihr Nichts zuruck kehren.

Ich hab dise lächerliche Lehr vernichtet / sprechend / daß ein zufälliges Wesen nichts beständig- und ordentliches hervor bringe / und daß nichts verwunderlicheres seye / als die Staltung des Menschlichen Leibs; daß alle Theil desselben so weiß zusammen gehanget / so vollkommen vereiniget / so genau ausgearbeitet / und so wohl gelagert seyen / um ihr Amt zu versehen / daß dis einem blind / und gähen Zufall unmöglich kan beygemessen werden / weilen kein menschliche Vernunfft selbe besser hätte ordnen können. Ich zeigte ihme ferner / daß diser Leib eine vernünfftige Seel habe / welche von einem verstandlosen Wesen nicht herkommen kan. Es ist zwar wahr / sagte ich / daß alle Leiber von denen vier Elementen zusamm gesetzet seynd: aber es wurde der Verstand eines unvergleichlichen Meisters erfordert / um selbe mit einander zu vereinigen: eben wie die Bilder aus Farben bestehen / welche doch / wann sie nicht durch einen geschickten Mahler vermischet werden / nur seltsame Figuren vorstellen werden.

Diß ist ein Theil des Brieffs dises tapferen Christen / welcher da nicht saget / daß der Gouverneur an seinen Reden ein Belieben getragen habe. Er setzet nur hinzu / daß diser unglückseelige Staats-Mann / indem er denen angeführten Beweiß-Gründen nicht widerstehen kunte / ihme vorgeworffen / daß er die Gebein derer vier gecreutzigten gesammlet habe / um selbe zu Nangasaqui zu verkauffen. Joannes antwortet / daß er selbe gesammlet habe / nicht zum Verkauff / sondern damit selbe als kostbahre Reliquien sollen geehret werden. Also hat sich dises Gespräch geendiget / nach welchem Joannes widerum in die Gefängnuß ist gebracht worden.

XI. Vile andere Christen werden wegen des Glaubens gefangen gesetzt.

Kurtz darauf ist Michael Mizuixi gefangen gesetzt worden. Diß war ein klug / und tugendhaffter Christ / welcher das Leben derer

Heiligen / und vile andere Geistliche Bücher in die Japonesische Sprach übersetzet hat. Joachimus der dritte Gifiaque ware dazumahl zu Arima. In dessen Abwesenheit nun hat der Gouverneur desselben Ehe-Frau in die Gefängnuß werffen lassen. Als Joachimus dises vernohmen / hat er gebeichtet / und das Hochwürdigiste Sacrament des Altars empfangen / wornach er auf der Post zu Jateuxiro ankommen. Der Gouverneur ware damahlen abwesend. Er begibt sich derowegen zu desselben Lieutenant, und verlanget / daß man nach denen Japonesischen Gesätzen seine Gemahlin frey lassen solle / weilen selbe nur wegen seiner gefangen worden; er aber sich nun selbst darstelle. Maria seine Gemahlin wolte aus der Gefangnuß nicht gehen / und beharrte darauf / sie müsse in der Gefangenschafft für ihren Mann verharren / oder wenigstens mit ihme gerichtet werden. Der Lieutenant hat Joachimo geantwortet / daß er in sein Begehren nicht willigen könne: man müsse die Ruckkunfft des Gouverneur erwarten. Allein Joachimus hat so nachdrucklich angehalten / daß endlich nach drey Tagen sein Weib befreyet / er aber in den Kercker geworffen worden. Wer kan den Schmertz Mariæ, und die Freud Joachimi aussprechen? warum / sagte sie / sönderet man mich von meinem Gemahl ab: wird es ihme für ein Laster ausgerechnet / weilen er ein Christ ist / so bin ich es ja auch: und weilen der Fehler gemeinschafftlich / solle dann nicht auch die Straff gemeinschafftlich seyn: aber sie hat weder durch ihre Thränen / noch durch ihr Bitten etwas erhalten können.

Als die drey Gifiaques Joannes, Michael, und Joachimus wegen dem Glauben zugleich gefangen gewesen / haben sie sich zärtlich einander umfangen / und zur Marter aufgemunteret. Sie waren so freudig aus Lieb JEsu Christi gefeßlet zu seyn / daß die Heyden darüber erstaunten. Was solte ich / sagte der Gouverneur, mit disen Leuthen thun: drohe ich ihnen mit dem Tod / so ist es eben so vil / als ob ich ihnen ein Reich versprechen thäte. Verweise ich sie ins Elend / so gehen sie dahin mit solcher Freud / wie ein Sclav / den man in die Freyheit setzet. Das Creutz halten sie für einen Königlichen Thron / welches sie nicht allein ohne Forcht / sondern mit Vergnügen besteigen; und die Straff des Creutzes ist allzu kurtz / ihnen eine Forcht einzujagen. Man muß sie zu Sclaven machen / oder gantz nackend / und in blossen Hembd aus dem Königreich Fingo verjagen. Dise beschimpfliche Straff werden sie mehr / als den Tod förchten.

Nach disem gefaßten Schluß lasset er 26. derer fürnehmsten Christen zu jateuxiro gefangen setzen / und bedeutet ihnen im Namen des Printz Canzegudono, daß sie den Christlichen Glauben verlaugnen / und mit ihrem Blut unterzeichnen sollen / daß sie sich zu selbem nicht mehr bekennen werden. Die aber hierinn zu gehorsamen weigerten / die solten als des Lasters der beleydigten Mayestät schuldig bestraffet werden. Diser Gottlose Befehl hat alle Rechtglaubige in grosse Bestürtzung gesetzt. Aus disen Gefangenen haben dreyzehen aus Forcht des Tods / und von denen Thränen ihrer Weib / und Kinder bewegt dem Printzen gehorsamet. Die übrige dreyzehen aber seynd standhafft in ihrer Entschliessung verbliben / und haben sich denen Richtern dargestellet / um sich denen Peynen / mit denen man sie bedrohete / zu unterwerf-

werffen. Cacuzagemon wolte das Urtheil nicht vollstrecken / indem er sie zum Tod so bereit sahe / sondern wolte hierinn den Befehl des Königs einhohlen. Unterdessen hat er befohlen die drey gefangene Gifiaques und die Creutz derer drey Frauen / und des jungen Ludovici (welche vor zwey Jahren gecreutziget worden) zu bewachen. Dann obwohlen man ihre Gebein schon gesammlet / und an ihren Kleydern sich nur einige Stuck ihrer Kleyder befanden / so hat doch der Gouverneur selbe Tag und Nacht bewachen lassen.

Indeme man von Hof Befehl erwartete / haben einige Freund derer Gefangenen aus einem falschen Mitleyden dreyer derenselben Schrifft nachgemacht / und dem Richter zugestellet / als ob selbe dem Glauben abgesagt hätten. Als einer diser gefangenen Paulus Fuozagemon genannt / disen ihme gespilten Streich vermercket / hat er ihme die Haar abgeschnitten / welches ein Zeichen ist / daß ihme ein grosser Schimpf seye zugefüget worden. Er begibt sich zu denen Richtern / und bezeiget / daß man seine Handschrifft nachgemacht habe / und versicheret / daß er ein Christ / und entschlossen seye / vilmehr alle Peynen zu leyden als GOtt untreu zu werden. Der Richter erstaunte über dise That / und wolte Paulum nicht widerum unter die Zahl derer Schuldigen setzen: aber diser versicherte / daß er sich selbst zum König begeben / und selbem den ihme gespilten Possen erzehlen werde. Diß hat endlich den Richter bemüßiget / Paulo seine Bitt zuzustehen.

XII. Gefangene erlangen für Jesum Christum leyden.

Als der P. Provincial derer Jesuiten, welcher dazumahlen zu Arima war / die Gefangennehmung derer drey Gifiaques, und anderer Christen vernohmen / hat er sich eylends nacher Nangasaqui begeben / um mit dem Bischoff von Japon zu Rath zu gehen / wie man dise Gefangene befreyen / oder wenigstens denenselben beystehen könne. Nach vilen verrichten Gebettern / und Buß-Wercken ist beschlossen worden / einige Patres aus der Gesellschafft JEsu dahin zu senden. Vile haben sich der augenscheinlichen Gefahr ihres Lebens ohngeacht / zu diser Reiß angetragen: aber man hat hierzu P. Ludovicum für den tauglichisten gehalten. Er ist derowegen dahin gezogen / nach Gewohnheit des Landes bey Eingang des neuen Jahrs dem Canzugedono seine Aufwartung zu machen. Denn obwohlen diser Printz ein Heyd gewesen / so haben doch die Patres niemahl unterlassen / demselben bey derley Gelegenheit aufzuwarten / und die ihme gebührende Ehr zu beweisen. P. Ludovicus ist derowegen von Nangasaqui mit einem anderen Geistlichen / und zweyen anderen Christen aus dem Königreich Fingo (die den Pater zu begleiten sich angetragen hätten) abgereißet. Als er zu Jateuxiro angelanget / hat er jemand an das Land geschickt / um denen Gefangenen von seiner Ankunfft Nachricht zu geben. Aber er kunte mit selben unmöglich reden / weilen die Wacht niemannd näheren lassen. Hierdurch wurde der Pater bemüsiget seinen Weeg nacher Cumamote, wo der Hof ware / fortzusetzen. Der König besorgte / der Pater möchte bey Uberreichung seiner Geschenck um die Freyheit derer Gefangenen anhalten / wessentwegen er auch selbem den Zutritt versaget hat / daß also der Pater widerum nacher Jateuxiro kehren müssen.

Unterdessen da P. Ludovicus an dem Hof gewesen / haben die Gifiaques von ihrer Wacht vernohmen / daß ein P. Jesuit sich nacher Cumamote begeben habe / um ihre Freyheit von dem König

zu

zu erhalten. Dise tapfere Christen welche nichts so sehr förchteten / als der Glori der Marter beraubet zu werden / haben derowegen mit folgenden Worten an den P. Provincial geschriben.

XIII. Brieff derer gefangenen Gifiaques an den P. Provincial.

Die Zeilen / die sie an uns abgehen zu lassen die Güte gehabt / haben uns mit Freud / und Trost erfüllet. Wir hatten ein so grosse Begierd den Tod für JEsum Christum auszustehen / daß wir / dise Gnad zu erhalten / uns selbst dem Richter wurden dargestellet haben / wann uns die Erkanntnuß unser Unwürdigkeit hiervon nicht abgehalten hätte. Aber da wir anjetzo wegen der Bekanntnuß seines heiligen Namens gefangen seynd / unterlassen wir nicht der Gottlichen Mayestät für eine so besondere Gnad zu dancken / und wir seynd alle mit einer hefftigen Begierd entzündet / aus Lieb gegen GOTT alle erdenckliche Peynen zu leyden. Wir bitten sie derowegen unsere gefangene Mit-Brüder zu stärcken / und aufzumunteren / auf daß sie beständig im Glauben verharren / und nicht einiger anderer Beyspil folgen / die es an Muth / und Treuheit haben gebrechen lassen. Eben vernehmen wir / daß sie einen aus dero Geistlichen nacher Cumamote senden : wann dises geschicht / um uns der Gefangenschafft zu befreyen / so sagen wir ihro Ehrwürden frey / daß wir niemahlen hierein willigen werden / und daß sie uns hierdurch nicht allein keinen Dienst beweisen / sondern den grösten Widerwillen verursachen. Wir bitten sie / und die Patres ihrer Gesellschafft alleinig hierum / sie wollen uns durch dero Gebett / und heilige Meß-Opfer bey GOtt die Gnad zu wegen bringen / daß wir für seinen heiligen Namen sterben können. Dises ist / was dero liebste Kinder / und demüthigiste Diener alleinig verlangen.

Die drey Gifiaques.

Eh diser Brieff dem P. Provincial behändiget worden hat P. Ludovicus, indeme er bey seiner Ankunfft zu Cumamote gesehen / daß er keine Audienz haben könne / seine Geschenck in das Collegium von Arima widerum zuruck gesandt. Er hat sich hernach als einen Bettler angekleidet / und ist zu Land nacher Jateuxiro gekehret / in welche Stadt er nächtlicher Weil gelanget ist / und in eines Christens Hauß seine Wohnung genohmen hat. Aber alles angewändten Fleises ohngeacht / hat er doch mit denen Gefangenen niemahlen reden können / welches dann dieselbe äusserst betrübet / und bemüßiget hat / an den Pater folgende Zeilen zu schreiben.

XIV. Brieff deren drey Gifiaques an P. Ludovicum den Japonser.

Dero gütig an uns abgelassene Zeilen haben wir recht erhalten / und wir seynd dero gegen uns tragenden Liebe unendlich verbunden / daß sie / um uns zu besuchen / und zu trösten / eine so lang- gefährlich / und unbequeme Reiß unternohmen hab n. Wir wurden ein ungemeines Vergnügen haben / wann wir sie sehen kunten : aber unser Zustand gestattet uns dises nicht / indem wir Tag und Nacht gar genau bewachet werden. Die Gefängnuß / in welcher wir uns befinden / ist jene / worinn ansonst der König seine Schuldner zu verschliessen pfleget. Sie ist so klein und eng / daß wir nicht Platz haben / uns nider zu legen / sondern sitzend schlaffen müssen. Der Gestanck ist so groß / daß ein Heyd / der sich bey uns befunden / die Vernunfft darüber

ber verlohren. Er prillet Tag und Nacht. Die Ursach dises Gestancks ist der sich häuffende Unflath / indeme dem Kercker-Meister von dem König verbotten worden den Kercker zu säuberen / um seine Schuldner hierdurch zu bemüßigen ihne hurtiger zu bezahlen. Was uns belanget / leben wir durch die Gnad GOttes sehr vergnügt. Das übrige wird ihnen Joannes Zeimon sagen. Wir bitten sie / unser dreyer armen Sünder in dero Gebett / und heiligen Meß-Opfer ingedenck zu seyn.

Da nun der Gouverneur gesehen / daß die Ungemächlichkeit einer so verdrüßlichen Gefängnuß dise tapfere Christen nicht wanckend machen könne / hat er alle ihre Güter eingezogen / und denen Christen / welche den Glauben nicht verlaugnet hatten / gebotten / selbe samt ihren Familien zu ernähren. Da nun dise arme Leuth die hierzu nöthige Kosten nicht bestreiten kunten / seynd der Bischoff / und die PP. Jesuiten bemüßiget worden / ihnen mit ihrem Allmosen beyzuspringen. Das scharffe Verfahren mit denen Christen hat gemacht / daß vile den Schluß gefasset haben / das Königreich Fingo zu verlassen / und sich nacher Nangazaqui zu begeben. Aber sie seynd durch zwey Ding hiervon abgehalten worden. Erstens weilen sie eine hefftige Begierd hatten / die Marter-Cron zu erwerben. Zweytens / weilen sie beförchteten die Recht-Glaubige hierdurch zu ärgeren / als ob sie aus Forcht des Tods das Land verlassen hätten. Aus diser Zahl ist ein bekehrter Bonz gewesen / welcher eine so grosse Begierd gehabt hat / sein Blut aus Lieb JEsu Christi zu vergiessen / daß er bey denen Richtern sich den Tod immer als eine Gnad ausgebetten / aber doch sein Begehren nicht hat erhalten können.

Unterdessen suchten die PP. Jesuiten alle erdenckliche Mittlen hervor / die Gefangene besuchen zu können / wo ihnen dann endlich eines gelungen hat. Dann einer ihrer Geistlichen / ein Japoneser / hat sich als einen Bauren verkleidet / und ist mit einem Christen (der die Sorg hatte / die Gefangene zu ernähren) in die Gefängnuß kommen. Er hat die Gefangene so vergnügt / und die Marter auszustehen so begierig befunden / daß ihnen der Tod nur allzu lang verweilet. Es seynd unter ihnen zwey siben jährige Kinder gewesen. Dise nun zum Streit geschickt zu machen / sagten ihnen ihre Vätter gar offt: mein Sohn / die Hencker werden gar bald kommen dich abzuholen / und zu creutzigen. Sie werden dir das Haupt abschlagen; oder den Bauch aufschneiden. Wirst du wohl das Hertz haben / dise Peynen für JEsum Christum auszustehen? die Kinder antworteten / daß sie sich um die Peynen des Leibs wenig bekümeren / wann nur ihre Seel dem Himmel zu fliege. Derley Reden hat der Pater mit seinem grösten Trost angehöret.

Was aber seine Freud vermehret hat / ist / daß die drey Tag (welche er zu Jateuxiro zugebracht) einer aus denen dreyzehen Abgefallenen / seinen Fehler erkennet / sich zu dem Lieutenant des Gouverneur begeben / und frey heraus gesagt hat / daß er als ein Christ sterben wolle. Er bekannte öffentlich / daß er schändlich den Glauben verlassen habe / nun aber mit seinem Blut dises Laster auslöschen wolle / bittend / der Lieutenant solle ihn denen Gefangenen beygesellen / und mit ihme / wie mit denen übrigen verfahren. Diß hat er auf eine so großmüthige Art be-

gehret / daß ihne der Lieutenant seiner Bitt gewähret.

Auch kleine Ubel werden groß / wann selbe lang dauren. Das Ungemach diser Gefangenen ware an sich selbst groß / und wohl fähig / auch die gröste Standhafftigkeit darnider zu trucken: aber die lange Dauer machte selbes gäntzlich unerträglich. Sie waren schon zwey Jahr in diser engen Gefängnuß / da Joachimus wegen dem Gestanck / und wegen böser Nahrung erkrancket ist. Die Patres von Arima hiervon benachrichtet / haben einen Priester ihrer Gesellschafft / als einen Bauren verkleidet / nacher Jateuxiro abgeschickt / welcher dann durch einen Christen in geheim durch die Wacht des Schloses in disen schröcklichen Kercker geführet / und alldort als ein vom Himmel gesandter Engel empfangen worden. Alle haben in erblückung des Patris für Freuden geweinet / und selbem gebeichtet. Der Krancke ware wegen hefftigkeit des Fiebers bißweilen verruckt; aber bey Ankunfft des Priesters ist er zu sich kommen / hat eine genaue Beicht / dann eine Bekantnuß des Glaubens in Gegenwart aller seiner Mit-Brüder abgelegt / welche er vor seiner Gefangenschafft mit eigener Hand geschriben / und unterzeichnet hat. Selbe lautete also.

XV. Tod Joachimi, eines derer Gifiaques

Weilen der Glaub JESU Christi unseres Heyland wahr über alle Wahrheit / und rein / über alle Reinigkeit ist / so hab ich immer verlangt / und Gott gebetten / er wolle mir die Gnad zustehen / selben der blinden Heydenschafft zu lehren. Indem dise Begierd beständig in mir verbliben / und immer grösser worden / hat mir GOTT die Ehr zugestanden / daß ich zu Jateuxiro an meinen Geburts-Ort wegen seinen heiligen Namen mit der Gefangenschafft bin beleget worden. Diser unterwerffe ich mich gar willig. Ich bitte die glorreicheste Himmels-Königin / sie wolle für mich bey ihrem Sohn bitten / auf daß ich in desselben Dienst biß in meinen Tod verharre. Ich hoffe / er werde mir die Gnad zustehen / daß ich wegen seiner Lieb alle Peynen erdulte / solte man auch meinen Leib in tausend Stuck zerhauen.

Dise Glaubens-Bekanntnuß hat er dem Pater übergeben / und zwey Tag nach deffelben Abreiß / ist er gar heilig in der Gefängnuß gestorben / und hat die Marter-Cron erworben. Sein Leib ist zu Wasser nacher Arima gebracht / und nahe bey dem heiligen Martyrer Joannem (welcher drey Jahr vorher für den Glauben sein Leben gelassen) begraben worden. Die zwey andere Gifiaques seynd zu einer ewigen Gefängnuß verurtheilet worden. Wir werden zu seiner Zeit das Ende ihrer Mühe / und Arbeit sehen.

XVI. Marter des Dom Melchioris Bugendono.

Unterdessen muß ich allhier die Marter eines grossen Herren Melchior Bugendono, oder Bugenocami genannt / erzehlen / welche selber im Monath Augusto 1605. ausgestanden hat. Er ware Herr von Miri einer trefflichen Vestung in dem Königreich Aqui. Durch seine Tapferkeit / Krieges-Thaten / Adel / Reichthum / grosser Vernunfft / ungemeine Geschicklichkeit auch die wichtigiste Geschäfft auszuführen / dann seine höflich / verbindlich / und angenehme Art / wie auch übrige trefliche Eigenschafften des Leibs / und des Geistes ist er der fürnehmste Herr / tapferste Capitaine, und geschickteste Minister an dem Hof des Morindono, Königs von Amanguchi worden. Er ist vor 18. Jahren getauffet worden / und hat des Abgöttischen Königs / und Hofs ohngeacht / die Christliche Religion frey

frey bekennet. Zu dem Leyden unseres Heyland hatte er ein besondere Andacht / wessentwegen er sich alle Freytag biß auf das Blut gegeißlet / und innbrünstig verlanget hat / nach dem Beyspil desselben eines grausam / und schimpflichen Tods zu sterben. Sein gröstes Vergnügen war mit einem Pater Jesuit zu sprechen / und sich mit selbem über die Mittlen zu unterhalten / um immer in dem Dienst GOttes fortzurucken. Er hat auch verhinderet / daß der zu Amanguchi wohnende Pater ; aller Bemühung / und Kunst-Griff derer Bonzien ohngeacht / von dannen nicht ist verjaget worden.

Der König Morindono schätzte zwar disen Minister gar hoch; weilen er aber zugleich einen ungemeinen Haß wider die Christen (deren Haupt / und Schutz-Herr Bugendono war) tragte / so hat der König alle geleistete Dienst in Vergessenheit gesetzt / und sich entschlossen / den Bugendono zu stürtzen / und zugleich alle Christen aus seinen Staaten zu verjagen. Er laßt derowegen demselben durch einige seiner Hof-Herren bedeuten / daß er ihme ein Gefallen thun würde / wann er die Europæische Religion verlassen / und zur Verehrung derer Camis , und Fotoques widerkehren thätte. Dom Melchior antwortet allen disen Abgeordneten / daß er bereit seye / zum Dienst ihro Mayestät seine Güter / und auch sein Leben aufzuopferen ; aber / daß er die allein wahrhaffte Religion nicht verlassen könne / die ihne ewig glückseelig machen wurde. Hierüber erzörnte Morindono , und befahle Melchiori zu unterbringen / daß / wann er seinem Königlichen Willen nicht gehorsamen werde / er ihm zeigen wölle / was dises seye / wann man seinen König verachtet. Melchior sahe wohl / daß man ihme mit dem Tod bedrohe / und weil eben sein gröstes Verlangen war / für den Namen JEsu Christi sein Blut zu vergiessen / so hat er den Abgeordneten gebetten / dem König dise Antwort zu unterbringen : wann ihro Mayestät entschlossen seynd / mich wegen des Christlichen Glaubens zu tödten / so bitte ich mir als eine Gnad aus / sie wollen befehlen / daß ich vorhero durch alle Gassen / und offene Platz den Strick am Halß / und mit gebundtnen Händ / und Füssen geschleppet werde / und jemand überall offentlich ausruffe / daß dises darumen geschehe / weilen ich ein Christ bin.

Der König glaubte / er müsse nach angehörter diser Antwort zerbersten / und er würde selben also gleich haben tödten lassen / wann er nicht beforchten hätte / von allen Japonesischen Printzen getadlet zu werden / einem so tapferen Capitaine ; und Hoch-adelichen Herren das Leben benohmen zu haben. Er hat derowegen seinen Widerwillen verborgen / biß er vernohmen / daß Dayfusama etwas anzügliche Wort wider die Prediger des Evangelii habe schiessen lassen / und er von einem Bonz ersten Staats-Secretario berichtet worden / daß der Kayser wolle / und befehle / alle Japonesische Printzen sollen ohne verzug alle Patres Jesuiten aus ihren Staaten verjagen. Morindono untersuchte eben nicht ferner / ob diser Bericht wahr / oder falsch seye / sondern befahle also gleich ein unwiderrufliches Edict offentlich zu verkündigen / wordurch der zu Amanguchi wohnhaffte P. Jesuit des Landes verwisen wurde. Den Dom Melchior betreffend glaubte er sich annoch nicht genugsam berechtiget zu seyn / selben zu verjagen / oder zu tödten.

Er hat vier Jahr zugebracht / selben durch Verheissung- und Bedro-

drohungen anzureitzen / daß er doch seines Willens werden solle. Aber er hat keine andere Antwort niemahlen erhalten können / als / daß er bereit seye sein Leben zu desselben Dienst aufopferen wolle / die Religion aber niemahlen verlassen wurde.

Unterdessen ist ein Streit zwischen zwey Hof-Herren entstanden / welche sich also gleich grossen Anhang gemacht / und die Sach wurde auf Mord / und Todschlag ausgebrochen seyn / wann Dom Melchior nach seiner gewöhnlichen Klugheit den Handel nicht beygeleget hätte. Durch dise That hat er sich so vile Glori erworben / daß der hierüber eyfersüchtige König den Schluß gemacht / sich seiner loß zu machen : dann er vermerckte wohl / daß er einen mächtigen Anhang zu seiner Beschützung haben wurde / wann es kund werden solte / daß er ihme schaden wolle. Derowegen hat er nicht länger verschoben / selben vorgenohmener Massen auf folgende Art tödten zu lassen.

Am Tag Mariæ Himmelfahrt hat er 1000. Soldaten abgeschickt / den Dom Melchior in seiner Wohnung einzuschliessen. Er ware dazumahl zu Tangui , welche eine der besten Vestungen des Königreichs ist. Ein Bonz , und ein Cavalier haben sich in die Vestung begeben / und von Dom Melchior im Namen des Königs Geißlen geforderet. Sie haben ihme disen Vortrag gethan / damit er sich nicht in Wehr-Stand setze. Dann wann ein Ubelthäter denen Gerichts-Beamten sich widersetzet / oder sich zu retten suchet / so werden nach Japonesischer Gewohnheit die Geißlen samt ihme getödtet. Wann er aber keinen Widerstand thut / so werden die Geißlen in Freyheit gesetzt. Dom Melchior, welcher wohl sahe / daß man ihme auf das Leben wolle / hat seinen Sohn / und seinen Enckel / zwey jung / zart / und wohlgestalte Herren als Geißlen dargegeben : und weilen doch sein Hauß immer verwachet gebliben / hat er sich zum Tod bereit.

Den 16. Augusti haben ihme zwey Gerichts-Beamte bedeutet / daß er zum Tod verdammet seye / und das Urtheil ihme schrifftlich übergeben. Dom Melchior hat selbes gantz gelassen / ohne Verwirrung gelesen / und denen zwey Abgeordneten gesagt / daß er keiner eintzigen in dem Urtheil angeführten Beschuldigung sich schuldig befinde / als allein daß er ein Christ seye. Als dann hat er ihnen einen Strick dargebotten / und gebetten / sie sollen ihn wohl binden / und vor den Morindono führen / um auf die ihme beliebige Art getödtet zu werden. Diß hat er sie darum gebetten / um durch die Gassen schimpflich geführet zu werden / und mit grösserem Spott zu sterben. Die zwey Gerichts-Beamte aber wolten ihme seiner Bitt nicht gewähren / sondern wolten ihn überreden / er solle auf Japonesische Art als ein tapferer Mann sterben / und ihme selbst den Bauch aufschneiden / versicherend / sie wollen ihm gantz besondere Ehren nach seinem Tod beweisen. Dom Melchior antwortet / daß er mit ihren Leich-Gepräng nichts zu thun habe / sondern als ein dem Göttlichen Befehl unterthäniger Christ / nicht aber als ein verzweifleter Japoneser sterben wolle.

Als er diß gesprochen / begibt er sich in ein anderes Gemach / leget seine schönste Kleyder an / bindet sein Reliquiarum an seinen Armb / und begibt sich widerumen zu denen Gerichts-Beamten / knyet in derenselben Gegenwart für einem Bild unseres Herren / und seiner heiligen Mutter darnider / und indem er seine Seel GOTT

anbefahle / hat ihme ein Soldat das Haupt auf einen Streich abgehauen. Das Haupt ist alsogleich in den Rock des Martyrers eingewicklet / und dem Morindono überbracht worden. Diser grausame Printz ware mit dem Tod dises grossen Diener GOttes nicht begnügt / sondern hat befohlen auch desselben Frau / Kinder / und Encklen zu tödten / und derenselben Leiber zu Aschen zu verbrennen / welches dann auch geschehen ist. Er hat auch dem Tochter-Mann des Dom Melchiors, einem Christen / und mehr dann hundert seiner Diener das Leben genohmen. Der Bischoff von Japon hat die behörige Nachrichten von disen glorreichen Martyrer eingeholet / und selbe nacher Rom überschickt.

XVII. arter Daani des inden.

Der Tod derer Heiligen / von was Stand sie immer seynd / ist jederzeit kostbahr vor GOTT. Derowegen will ich dem Tod eines grossen Herren die Marter eines armen blinden Menschens / Damianus genannt / beysetzen / welcher mit seinem Blut den Glauben bekräfftiget / welchen er ehmahlen angenohmen / und von vilen Jahren her geprediget hatte. Er ist zu Sacay einer nahe bey Meaco gelegenen Stadt gebohren / und in dem Jahr 1585. zu Amanguchi getaufft worden. Vor dem empfangenen Tauff / ist er seine Lebens-Nahrung zu gewinnen von Hauß zu Hauß gangen / auf der Leyer gespihlet / und allerhand Mährlein erzehlet / wie es Blinde in Japon (deren alldort eine grosse Anzahl ist) zu thun pflegen. Weilen er nun von Natur wohl beredt / und mit trefflicher Vernunfft begabt war / so wurde ihm von jedermann mit Vergnügen zugehöret. Nach empfangenem Tauff ist er der gelehrtest- und erleichteste in denen Geheimnußen unseres Glaubens worden. Und weilen er mit einem heiligen Eyfer entzündet war / da gieng er von Hauß zu Hauß / unter dem Vorwand / wie er es eh gethan / durch Singen / und lächerliche Mährlein die Leuth zu ergötzen / und da legte er die fürnehmeste Puncten unseres Glaubens aus mit solchem Nachdruck / daß er vile Abgötter bekehret hat.

Es ware zu Amanguchi ein P. Jesuit, welcher diser verfolgten Kirch vorstand / und der fromme Damianus arbeitete mit ihme die Christen zu unterrichten / und die Unglaubige zu bekehren. Als besagter Massen Morindono den Pater aus seinen Staaten verjaget / hat Damianus an statt seiner das Amt eines eyfrigen Missionarii verrichtet. Er predigte beständig / tauffte in der Noth / besuchte / tröstete die Krancke / und begrabte die Todte. Er ist aber meistens darumen für heilig gehalten worden / weilen ihme GOtt einen ausserordentlichen Gewalt wider die höllische Geister ertheilet hat / welche er aus denen Besetzenen verjagte / und selben mit grosser Macht gebotte.

Diß kam endlich Morindono zu Ohren / und die Bonzien reitzten ihne gar gewaltig an / dise Saul der Christenheit umzustürtzen. Er hat derowegen aus der Vestung Tangui, wo er sich damahl befande) zwey Commissarien nacher Amanguchi abgeordnet unter dem Vorwand / von denen Gütern des Melchior Bugendono Besitz zu nehmen / in der That aber Damianum tödten zu lassen. Als die Commissarii zu Amanguchi angelanget / und in dem schon eingezogenen Hauß des Dom Melchior abgestigen / haben sie Damianum durch einen Gerichts-Diener also gleich zu sich gefordert. Der fromme Blinde vermerckte wohl / wohinaus die Sach wolle / und voll der Freud für jenen sein Blut dargeben zu können / der

durch Vergiessung des seinigen ihne erlöset hatte / waschet er seine Händ / und Angesicht / nimmt Abschied von seinem Weib / und gehet in Gesellschafft zweyer Christen dahin / sich denen Commissarien vorzustellen.

Als er vor selben angelangt/haben ihne die Commissarien im Namen des Königs gebotten / die Christliche Religion zu verlassen / versprechend / ihme / wann er gehorsamen wurde / ein grosses Gnaden-Geld / grosse Bedienung / ein schönes Hauß / und was er immer verlangen wurde / zu geben : in Verweigerungs-Fall aber ihne zu tödten. Damianus antwortet ohne viler Uberlegung mit einem standhafften Gemüth: Meine Herren/ ihr stellet mir zwey sehr widrige Ding vor / ein glückliches Leben / und einen schimpflichen Tod. Indem ihr mir nun hierin die Wahl lasset / so sage ich euch / daß ich den Tod erwähle / und selben allen zeitlichen mir verheissenen Vortheilen fürziehe. Nach diser Erklährung hat er eine schöne Anrede von der Fürtrefflichkeit / und Wahrheit der Christlichen Religion gehalten / und die ihme gemachte Einwürff mit so grosser Vernunfft geantwortet / daß sich die Richter darob verwunderet haben.

Weilen aber bey ihnen die Lieb der Welt den Vorzug hatte / und die Besorgung ihres Heyls untertruckte / anbey aber ersahen / daß Damianus unbeweglich seye / haben sie selben zum Tod verdammet / und beschlossen / das Urtheil also gleich zu vollziehen / beförchtend / die Christen / wann sie dessen gewahr wurden / möchten in der Stadt eine Aufruhr anrichten/ oder das Land verlassen / um sich anderwerts niderzulassen. Sie haben derowegen um Mitternacht Damianum auf ein Pferd gesetzt / mit Facklen aus der Stadt an das Ufer des Fluß geführet / wo man die Ubelthäter hinzurichten pflegte. Auf dem Weeg sagt Damianus zu denen Soldaten : ich vermercke wohl / daß man mich auf den gemeinen Richt-Platz führe / um mir / weilen ich ein Christ bin / das Leben zu benehmen. Es ist nicht anderst / antworteten die Soldaten / der König hat es also befohlen / weilen er in der gantzen Stadt verbotten das Gesatz derer Christen zu lehren / und befohlen / daß alle Prediger das Land raumen sollen / du aber dessen ohngeacht dich erkühnet hast / alldort zu verbleiben / und besagtes Gesatz zu verkündigen.

Als Damianus gehöret / daß er zum Tod verdammet seye / weilen er ein Christ wäre / steiget er vom Pferd / lasset sich auf seine Knie nieder / und versicheret / wie er eine unglaubliche Freud in seinem Hertzen verspühre / weilen er das Glück habe / sein Blut / und sein Leben für denjenigen zu geben / der eh für ihne gestorben ist. Da er hernach um einige Zeit gebetten / sich zum Tod bereiten zu können / hat er einige mündliche Gebetter verrichtet / worauf er einige Zeit in grosser Gemüths-Versammlung still gebliben / und darauf sein Haupt dem Hencker dargebotten. Vile glaubens-würdige Zeugen haben mit einem Eyd in Gegenwart des Bischoffs von Japon versicheret / daß der Scharff-Richter mit aufgehobenem Schwerd zu Damianum gesprochen / wann er dem Glauben absagen wurde / so wolle er ihme das Leben erhalten : diser aber gesprochen habe / er seye ein Christ / und wolle als ein Christ sterben / er der Scharff-Richter solle derowegen nur sein Amt verrichten. Nachdem er dise Wort geredet/ ist ihme das Haupt abgeschlagen worden. Also ist Damianus im 45. ten Jahr seines

Alters/

Alters / und 25. ten nach angenohmenen Christenthum gestorben. Wann ich betrachte / daß GOtt unter so vilen Abgöttern einen Blinden / und Leyrer mit dem Glauben erleuchtet hat / um selben auf seinen Thron zu setzen / so muß ich mit dem heiligen Petro ruffen: in Wahrheit / ich erkenne wohl / daß GOtt die Persohnen nicht annehme / sondern daß ihme unter allen Völckern derjenige angenehm seye / der ihne förchtet / und gute Werck übet.

Die Henckers-Knecht wusten wohl / daß der König verlange / diser Tod solle geheim verbleiben: derowegen haben sie den Leib des Martyrer in Stuck zerhauen / einen Theil in das Wasser / den anderen aber in einen nächst gelegenen Wald geworffen / damit selbe von denen Christen nicht knnten gesammlet werden. Aber all ihrer Bemühung ohngeacht ist doch sein Haupt / und sein lincker Arm gefunden / und selbe kostbahre Reliquien in der Kirche derer PP. Jesuiten zu Nangasaqui gar ehrbar begraben worden.

Da die Christen zu Amanguchi also verfolget wurden / genossen die von Meaco, Fuximi, und Ozaca einen süssen Fridens. Diese drey Städt seynd die edlest-Volckreichest / und geschickteste in gantz Japon / das Liecht des Evangelii in alle selbe Königreich auszubreiten. Zu Meaco wohnte der Dayri. Fuximi war die Haupt-Stadt des Reichs / wo der Cubo Hof zu halten pflegte. Ozaca überstige das gleich benannte Fuximi an grösse / und weiche auch selbem an Würde nicht / weilen der Printz Fideyori Erb des Reichs seinen Hof alldort hatte. Es seynd wenig fürnehme Persohnen in diese Stadt kommen / die das Hauß derer Geistlichen der Gesellschafft JEsu / und ihre aus Europa mitgebrachte Mathematische Instrument nicht besehen haben. Diser Neugierigkeit haben sich die Patres bedienet / und durch gehaltene Predigen / und Catechetische Unterrichtungen vile bekehrt. Sie haben in disem Jahr 1605. ohne denen kleinen Kindern 318. Persohnen zu Meaco, 215. zu Fuximi, dann 260. zu Ozaca getaufft.

Ich wurde kein End finden / wann ich alles beybringen wollte / was groß / und fürtreffliches sich in disen dreyen Städten zu getragen hat. Doch kan ich jene Hertzhafftigkeit eines Kinds nicht unbekannt lassen / mit welchem wegen des angenohmenen Glaubens sehr übel verfahren worden. Diser junge Knab hatte einen ihme an Alter (welches das zwölffte Jahr nicht überschreittete) fast gleichen Gespan. Als beyde in die Kirch derer PP. Jesuiten zu Ozaca kommen / haben sie einen dasigen Geistlichen gar diemüthig gebetten / daß er sie tauffen solle. Der Pater glaubend / diß seye nur ein leichtsinniger Vorwitz / fragte beyde Knaben / ob selbe wohl unterrichtet wären. Dise antworteten / daß sie vilen Catechetischen Unterrichtungen beygewohnet haben / und zur Empfahung des Tauffs genugsam unterrichtet seyen. Gehet hin meine liebe Kinder / sagte der Pater, und beharret in eurem Fürhaben: wann ihr in eurer Entschliessung beständig seyd / so will ich euer Verlangen erfüllen. Gehet nur nach Hauß / und kommet ein andersmahl wider her. Die von dem heiligen Geist erleuchte Kinder bitten den Pater mit gebogenen Knyen / und weinenden Augen / er wolle ihnen doch dise Gnad zu stehen / und sie ohne Tauff nicht zuruck schicken. Der Pater wurde durch ihr Bitten / und durch ihre Thränen beweget / doch ihre Standhafftigkeit zu prüffen / und behörige Sicher-

III. Hertz-keit eines Kinds.

cherheit zu haben / saget er zu ihnen: meine liebe Kinder / ihr saget / daß euch nichts zur empfahung des Taufts ermangle: aber haben euch auch diſes eure Eltern verlaubt? ich bin gewiß des Gegentheils versicheret; dann selbe wurden ansonst gar gewiß jemand mit euch hieher gesandt haben. Die Kinder antworteten / sie haben die Erlaubnuß ihrer Eltern / und sie wollen aus der Kirch nicht gehen / es seye dann er habe sie zu Christen gemacht. Der Pater verwunderte sich über ihre Entschliessung / befraget sie von der Christlichen Lehr / und da er selbe vollkommen unterrichtet befunden / hat er beyde getaufft.

Man kan nicht aussprechen / was Freud sie durch die Innwohnung des heiligen Geistes empfunden / welcher in diſen zarten Hertzen Besitz genohmen. Als der jüngste aus diſen eines Tags dem Pater aufgestossen / hat er selben inständig gebetten / er wolle ihme ein Bild geben / um selbes in seinem Zimmer aufmachen zu können. Der Pater hat ihme diſes abgeschlagen sprechend / daß es sich nicht gezime eine heilige Sach in einem gantz abgöttischen Hauß auszustellen. Aber der Knab hat ein Bildlein von einem jungen Geistlichen bekommen / der in dem Hauß derer PP. Jesuiten ist erzogen worden. Er gehet Freuden-voll nacher Hauß / und macht das Bildlein in seinem Zimmer auf / daß selbes jedermänniglich sehen kunte. Als sein Vatter in diß Zimmer kommen / und des Bilds gewahr worden / spricht er zu dem Knaben: was ist diß / du Gottloser? ist es wohl möglich / daß du ein Christ worden? der Knab antwortet: ja / mein Vatter / aus Gnad GOttes bin ich ein Christ / und es geduncket mich / du habest mir diſes verlaubt.

Wie? versetzet der Vatter / ich hab dir erlaubet die Religion unserer Götter zu verlassen? wann du nicht also gleich unsere Camis anbettest / so werde ich dir den Kopf zerspalten. Der junge Knab / ohne sich zu entsetzen / antwortet gantz sittsam: mein Vatter / du kanst mit mir thun / was dir beliebet. Hier ist mein Dolch / hier ist mein Halß / wann es dir beliebet / schlage mir den Kopf ab: aber ich bin entschlossen / als ein Christ zu leben / und zu sterben.

Auf diſe Wort schaumte der Vatter für Zorn / fallet den Sohn an / zerreisset seine Kleider / hanget selben gantz nackend unter denen Achseln auf / und hauet selben grausam mit Ruthen. Unter wehrenden Schlagen sagte er von Zeit zu Zeit: wilst du nicht die Camis, und Fotoques anbetten? wilst du nicht den Christlichen Glauben absagen? der junge Knab ohne sich zu klagen / oder einen Schmertz zu bezeigen / antwortet nur allein: ich bin ein Christ / und ich will als ein Christ sterben. Diſer grausame Vatter tobet mehr / dann ehe / verdopplet die Streich / daß dem armen Kind das Blut herab geronnen. Da aber der Vatter gesehen / daß er nichts ausrichte / gibt er selben sein Hembd widerum / und laßt ihn in diſem Zustand in der damahl grossen Kälte. Zur vergrösserung seiner Trangsaal / kamen seine Anverwandte / und die Haußgenossene / spotteten seiner / und stosseten tausend Schmach-Wort wider ihne aus. Er duldete alles / ohne ein Wort zu sagen / und antwortete auf alle Beschimpfungen nur durch sein Stillschweigen. Der so wohl erstaunt / als beschämte Vatter / verliehrte alle Hoffnung seinen Sohn zu einer Aenderung zu vermögen / gies-

sete

sete seinen Wuth über einen benachbarten Christen aus / von dem er glaubte / daß er seinen Sohn verführet habe / und bedrohet / die Sach so weit zu bringen / daß ihme das Land verwisen werde. Als alles dises ein zu Ozaca sich befindender Pater vernohmen / hat er sich zu einem Gouverneur (welcher ein gar ehrlicher Mann gewesen) begeben / und gebetten / der Raserey dises grausamen Vatters Innhalt zu thun. Der Gouverneur laßt selben zu sich beruffen / und bedeutet ihme / daß er desselben Sohn / und Nachbahrn in seinen Schutz nehme / wordurch dann der Vatter bemüßiget worden selbe im Frid zu lassen. Wegen der Großmüthigkeit dises jungen Kinds haben selbst die Heyden gesagt / daß die Weiß und Klugheit ehmahlen der Antheil derer Alten gewesen seye: aber daß die Christliche Religion die Kinder weiser mache / als selbst die Alte seynd. Also ziehet GOtt sein Lob aus dem Mund derer Kinder / und machet / daß selbe die Grausamkeit auch derer unbarmhertzigisten Tyrannen besigen.

XIX. Constantini des Königs von Bungo.

Die klägliche Zufäll Constantini des Königs von Bungo, seinen Abfall vom Glauben / seine Ausgelassenheiten / und darauf gefolgte schröckliche Rach GOttes haben wir schon gesehen. Nun wollen wir auch seine Buß / und die wunderbahrliche Würckungen der Göttlichen Barmhertzigkeit gegen einem bösen Sohn eines sehr frommen Vatters beschauen. Dom Simon Condera hat ihme das Leben gerettet / welches er durch seine böse Aufführung verwürcket hatte. Er ist / wie wir gesehen / von dem Hof des Cubo (welcher damahl Dayfusama genennet wurde) verjaget / und zu einem ewigen Elend in das Königreich Deva an denen äusserſten Gräntzen von Japon verdammet worden. Er führte alldort ein sehr trauriges Leben. Aber da der König von Deva aus seinem Reich vertriben worden / da hat sich sein Elend vermehret / dergestalt / daß er nur von dem Allmosen derer PP. Jesuiten, und einiger Christen / die alte Freund und Diener seines Herren Vatters Francisci Königs von Bungo gewesen / hat leben müssen. Weilen nun durch die Trangsaalen diejenige zu GOtt zuruck beruffen werden / welche sich von ihme Zeit wehrendem Wohlstand entfernet hatten / so haben dise von der Göttlichen Gerechtigkeit zugeschickte Züchtigungen disen unglücklichen Printzen die Abscheulichkeit seiner Laster vor Augen gelegt. Vor seinem Elend ist er durch die Vermittlung des Simon Condera in die Gemeinschafft derer Rechtglaubigen widerum aufgenohmen worden: aber diser letztere Streich hat endlich seine Bekehrung bewürcket. Er hat endlich erkannt / daß es die Hand GOttes seye / die auf ihne schlaget / und er hat nicht allein wider dise Göttliche Vorsichtigkeit nicht gemurret / sondern hat den spöttlich / und schändlichen Stand / in welchen er gesetzet worden / mit heldenmäßiger Großmüthigkeit ertragen. Er danckte Gott / daß er ihme durch seine vätterliche Bestraffung zur beobachtung seiner Pflicht geleitet hat. Alles was er leiden muste / hat er Gott zur Genugthuung aufgeopferet. Ja er hat auch von dem Seinigen etwas beygetragen / um sich selbst zu bestraffen / indem er seinen Leib durch beständiges Fasten / und durch blutige Geisel-Streich gezüchtiget hat.

Die Patres batten ihn zwar / er solle seine Buß-Werck mäßigen; sie stellten ihme vor / er bringe sich selbst um das Leben: er aber antwortete seine Sünden seyen so groß / daß selben keine Buß gleichen könne. Die gantze Fasten hindurch /

und vile andere Täg des Jahrs ware er mit einem grossen Buß-Kleid gekleidet / und er umgürtete seinen Leib mit einem rauhen Strick; und weilen er all dises mit Fasten / und Geißlen vergesellschafftet / hat er seine ohne dem zarte Natur dergestalt geschwächet / daß er darüber erkrancket ist. Er ist von einem starcken Fieber überfallen worden / welches ihn in wenig Tagen gar übel zugerichtet hat. Er hat vermercket / daß sich sein End herbey nähere / darum hat er die heilige Sacramenten begehret / welche ihm auch seynd gereichet worden. Hierauf preisete er GOtt wegen seiner unendlichen Barmhertzigkeit / und der ihm zugestandenen Gnad / daß er als ein Christ sterben könne / und hat im fünfften Jahr seines Elends / und seiner Buß 1605. seinen Geist aufgeben. Er ist ein merckwürdiges Beyspiel der Göttlichen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit worden. Die Gerechtigkeit hat er als ein abtrünniger Printz erfahren: die Barmhertzigkeit aber ist ihme als einem Büsser bewisen worden. Jedermann hat seine Bekehrung / und seinen heiligen Tod der Fürbitt des Königs Francisci seines Herren Vatters / und dem Gebett derer PP. Jesuiten zu geschriben / als welche nicht ablasseten ihre heilige Messen / und Buß-Werck zum Heyl dises Printzens GOtt aufzuopferen / dessen Herr Vatter der Kirch so grosse Dienst geleistet / und die Patres biß in den Tod beständig geschützet hate.

XX. Leben und Tod der Printzeßin Maxentiæ einer Baß des Königs Constantini.

Eben dises Jahr ist die Printzesin Maxentia eine Baß Dom Constantini, und Tochter eines Congo (welcher einer derer fürnehmsten Herren an dem Hof des Dayri war) gestorben. Als Taycosama ihren Enckel des Königreichs Bungo entsetzet / hat sie ihr Anherr (der sie gar zärtlich liebte) nacher Nangazaqui geführet / in dem sibend / oder achten Jahr ihres Alters. Als sie das zwölffte Jahr erreicht / hat sie eine hefftige Begierd gehabt / sich GOtt zu widmen / und sich mit dem Gelübd ewiger Jungfrauschafft zu verbinden. Hierzu hat sie um die Erlaubnuß bey ihrem An-Herrn / und Beicht-Vatter angehalten. Alle zwey haben darvor gehalten / man müsse ein reiffers Alter erwarten: aber sie ist ihnen durch ihr innständiges Bitten so sehr in Ohren gelegen / daß sie endlich gezwungen worden / in ihr Begehren zu willigen / doch mit dem Beding / daß sie ihre Haar nicht abschneiden / und auf vorige Art gekleidet seyn solle.

Maxentia ware hierob voll der Freud; sie hat auch vor dem Altar in geheim mit unaussprechlichem Vergnügen ihr Gelübd abgelegt. Indem sie sich nun für eine Braut unseres Herren gehalten / glaubte sie verbunden zu seyn / ihme mehr dann alle übrige Menschen / die ihm nicht gewidmet wären / zu lieben / und ihre Lieb durch grössere Tugend-Werck zu bezeigen. Sie machte derowegen den Anfang / dem Gebett / und Buß-Wercken mehr als vorhin obzuligen: sie hat die heilige Sacramenten öffter empfangen / und täglich ordentlich drey Betrachtungen gemacht. Sie hatte einen so grossen Lust Geistliche Bücher zu lesen / daß ihr Hertz in Freud / und ihre Augen in Thränen ausgebrochen seynd.

Da sie sich bey einem Gespiel / oder ehrlichen Ergötzlichkeiten eingefunden / kame ihr diß gar schwehr an / und sie hatte ihr Belieben allein an ihrem Gehorsam / den sie hierinn leistete. Ihre Freud ware von GOtt / und denen Heiligen / besonders von der allerseeligisten Jungfrau Maria zu reden / als welche sie so zärtlich liebte / daß sie auch deroselben Bildnuß nicht anse-

ansehen kunte / ohne für Andacht in Thränen auszubrechen. Drey Tag vor / und so vile Täg nach denen Fest-Tägen Mariä / und ihres Sohns fastete sie mit Wasser und Brod : dises thate sie auch an denen Fest-Tägen einiger Heiligen / zu denen sie eine besondere Andacht hatte. Das Advent- und die Fasten hindurch fastete sie gar scharff / und vile Nächt vor dem Weynacht-Tag schlafft sie auf einer von Stroh geflochtenen Decke / um dem JEsu Kindlein nachzufolgen / welches auf Heu geleget worden. Weilen aber dise Buß-Werck allzu groß waren / so ist auf anhalten ihrer Anverwandten ihr Beicht-Vatter bemüßiget worden selbe zu mäßigen.

Nach der helligen Communion ware sie offt länger als eine Stund ausser sich selbst gleichsam in einer Verzuckung. Eben diß geschahe ihr / wann sie die Meß anhörte. Sie verlangte zwar sich zu kleiden wie die Japonesische Weiber / welche der Welt abgesagt haben : aber weilen ihro dises ihre Freund nicht gestatteten / so hat sie doch Erlaubnuß erhalten / an einen gewißen Tag einen schlechten Rock / wie die Arme zu tragen pflegen / anzulegen. Da sie selben in die Händ genohmen / hat sie sich vor der Bildnuß der allerseeligisten Jungfrau Maria zur Erden geworffen / selbe aus Ehrerbietigkeit auf ihr Haupt gelegt / und mit vilen Thränen der Mutter GOTTes Danck gesagt / daß sie ihro die Gnad erhalten / wenigstens einen Tag die Liverey ihrer Armuth tragen zu können.

Ich übergehe ihre übrige Tugenden / und andere ausnehmende Zeichen ihrer Heiligkeit / und komme auf ihren Tod. Indem sie sich durch Fasten / und Buß-Werck gantz ausgezehret / ist sie in dem 18.ten Jahr ihres Alters erkrancket / und hat fast vier Monath lang die hefftigiste Schmertzen mit großmüthiger Gedult ertragen. Weilen sie gar hefftige Kopff-Schmertzen hatte / so ist man bemüßiget worden / ihr 8. Tag vor dem Hinscheiden die Haar abzuschneiden / woran sie ungemeinen Trost empfunden / ersehend / daß ihro GOtt endlich ihre so langwürige Bitt zugestanden hat / welchem sie auch darum aus gantzen Hertzen gedancket hat. Da sie nun vernohmen hat / daß ihr End heran nahe / wolte sie den Kelch des Welt Heyland trincken / sie bittete ihn derowegen / er wolle ihro grössere Schmertzen zu schicken / als jemahlen eine Persohn am End ihres Lebens erdultet hat.

Man kan es unmöglich aussprechen / was Begierd sie gehabt habe / JEsum Christum / und seine heilige Mutter ansichtig zu werden. Als ihro eine andächtige Persohn sagte / daß sie über kurtz GOtt / und die allerseeligiste Jungfrau sehen / und die Cron ihrer Jungfräulichen Reinigkeit empfangen weede / da hat sie solche Freud darob empfunden / daß sie aufgeruffen / sie empfinde keinen Schmertzen mehr / und daß ihr Hertz in einem Meer derer Wollüsten schwimme. Tag und Nacht unterhaltete sie sich gar liebreich mit ihrem Crucifix; und sprach sehr offt : O mein süssester HErr ! ich bitte dich demüthigist vor deinem heiligen Creutz ligend / du wollest meine Seel seelig machen / die du mit deinem kostbahren Blut abgewaschen hast. Als endlich das End ihres Lebens ankommen / hat sie mit gegen dem Himel erhebten Augen gesprochen : in deine Händ / O HERR / befehle ich meinen Geist : nach welchen Worten sie seelig in GOtt entschlaffen. Was sollen wir von einem solchen Leben / und von einen solchen Tod sagen? müssen

müssen wir nicht mit jenen Hof-Herren / deren der heilige Augustinus Meldung macht/ auffschreyen / daß die Arme / die Blinde / die junge Kinder / und die zarte Printzeßinen den Himmel mit Gewalt eroberen / da die Europeische Christen selben verachten / und Hauffen-Weiß in die Hölle verfallen? wer soll sich nicht verwunderen / daß in denen Finsternußen der Abgötterey erzogene Personen allen Ergötzlichkeiten der Welt absagen / um sich durch rauhe Buß-Werck auszumerglen / da unterdessen so erleuchte / mit so vilen Gnaden erfüllte / so herrliche Beyspiel vor Augen habende Christen dem ewigen Heyl absagen / um sich in die schändliche Wollüsten zu versencken / und eine nur eingebildete Glückseeligkeit der ihnen bereiten Himmlischen Freud vorziehen?

XXI. Einer Bildnuß des heil. Michaelis angethane Beschimpfung wird bestraft.

Ich kan Meaco nicht verlassen ohne vorher zu erzehlen / wie GOtt eine dem heiligen Michael angethane Beschimpfung bestrafft habe. Als ein Heyd von Meaco einiger Geschäfft wegen nacher Nangasaqui verreißet / hat er in einem Gemach die Bildnuß des heiligen Ertz-Engels Michaelis ersehen / und einige Zeit betracht/ hernach aber von einer Teuflischen Raserey angetriben derselben vile Stich mit seinem Dolch versetzt sprechend / er wolle sehen / ob ihne GOtt diser That wegen bestraffen werde. Nachdem er dise Gottlosigkeit begangen / begibt er sich auf den Weg. Kaum ist er in seine Wohnung kommen / wird er von einer ausserordentlichen Kranckheit überfallen / und ins Beth geworffen. Er hat auch ausserordentliche Schmertzen leiden müssen. Er vermercket wohl / daß dis eine Bestraffung des begangenen Lasters seye. Er ruffet also gleich einen P. Jesuit, bekennet ihme sein Laster / wird unterricht / getaufft / und überkommet also gleich die vorige Gesundheit.

Der Gouverneur von Nangasaqui ware in disem Jahr 1605. einer aus denen Günstlingen des Cubo Jeian genannt. P. Ludovicus Cerqueira zweyter Bischoff von Japon wartete schon lange Zeit auf eine gute Gelegenheit / dem Kayser seine Aufwartung zu machen; er hat derowegen sein Fürhaben dem Gouverneur vorgetragen. Jeian, welcher vile Hochachtung für disen Prälaten tragte / versprach / ihme hierinn bey Hof zu dienen / welches er auch gethan hat. Dann da er einstens mit dem Cubo von verschiedenen Dingen redete / hat er ihm von der Würde eines Christlichen Bischoffs abgestattet / was selber für ein Ansehen bey denen Christen habe / wie genau ihme die Portugesen gehorsamen / und wie grosses Vermögen er habe den Frid / und den Handel zwischen disen zweyen Nationen zu unterhalten / welches eben dasjenige war / so der Cubo am meisten verlangte. Dise Reden haben dem Cubo gefallen / daß er auch erlaubet / daß der Bischoff vor ihme erscheinen können.

XXII. Der Bischoff von Japon besucht den Cubo.

Jcian hat hiervon dem Bischoff also gleich Nachricht gegeben / welcher dann ohne Verweilung ein Schiff bestigen / und von Nangasaqui nacher Ozaca geseeglet ist. Er hat alldort zwey Täg auf neue Nachrichten von Hof / welcher zu Fuximi nur eine Tagreiß von Ozaca entfernet war / gewartet. Als seine Ankunfft kund worden / haben vile grosse Herren / welche bey dem Cubo wohl daran waren / den Bischoff Complimentiren lassen / und Jcian hat ihme ein Schiff zugesandt in selben nacher Meaco zu schiffen. Er ist von denen Patribus der Gesellschafft JEsu/ und von denen Christen diser edlen Stadt mit ungemeiner Freud empfan-

pfangen worden. Hierauf hat er sich nacher Fuximi begeben (welche Stadt von Meaco nur eine Meil entfernet ist) und da der zur Audienz bestimmte Tag ankommen / hat er sich nach Japonesischem Gebrauch in einer Senffte nach dem Pallast bringen lassen / wo ihme von dem Cubo besondere Ehren seynd bewisen worden. Er hat ihne weit anderst / als alle andere Freindlinge bißhero empfangen. Er hat ihn wie einen nahen Anverwandten des Dayri gehalten / welches das gröste Zeichen der Hochachtung ist / so man in Japon der fürnehmsten Persohn bezeigen kan. Der Cubo selbst hat derley Kleider angezogen / die er nur bey denen fürnehmsten Ceremonien zu tragen pflegt / und nachdem er dem Prälaten gedancket / daß selber ihn zu besuchen sich die Mühe gegeben / hat er denen fürnehmsten Herren seines Hofs anbefohlen / sie sollen ihme seinen Pallast / und seine Citadelle zu Fuximi, dann seinen prächtigen Pallast zu Meaco weisen.

Diese dem Bischoff bezeigte Ehren / und Liebkosungen haben denen Christen Hoffnung gemacht / daß ihnen der Cubo günstig seyn werde: aber ihre Freud ist gar bald durch zwey Zufäll zerstörret worden. Zu dem ersten hat der Tod einer derer fürnehmsten Dames in Japon (welche eine Christin gewesen) Gelegenheit gegeben. Ihr Ehe-Herr / ein Heyd / hatte befohlen / die Bonzien sollen selbe nach ihrer Art mit allen möglichen Pracht begraben. Aber seine Schwieger-Mutter / eine Christin / hat bey ihme durch ihr Bitten erhalten / daß der Leichnam zu denen PP. Jesuiten getragen / und nach Christlichem Gebrauch begraben worden. Es haben derowegen die Patres diese Leich-Begängnuß in ihrer neuen Kirch zu Meaco bey so grossem Zulauff des Volcks gehalten / daß die Bonzien geglaubt / sie müssen für Verdruß zerbersten. Sie haben hierüber bey dem Cubo geklagt / und durch eine ausgekünstelte Anred / denselben dergestalt bewegt / daß er seinen gefaßten Widerwillen nicht hat bergen können. Die Sach wäre auch hierbey nicht verbliben / wann nicht Canzuquedono ein grosser Günstling des Cubo den Streich abgewendet / und selben vorgestellet hätte / daß er mit denen Christen wegen des Handels etwas gelind verfahren müsse; daß diese kleine Verwirrung nur von dem Neyd derer Bonzien herkommen; er solle sich nicht verwunderen / daß diese von so ferne gekommene Geistliche / um seinen Unterthanen die kanntnus des wahren GOtt beyzubringen / all mögliches anwenden ihr Fürhaben ins Werck zu setzen / angesehen kein so elender Bonz, der nicht suche seine Sect in Ansehen zu bringen. Hierdurch ist der Cubo besänfftiget / und das instehende Ungewitter abgetriben worden.

Der zweyte Zufall ist gefährlicher gewesen / und hat weit mehr Geschrey verursacht. Die Sach bestunde aber hierinn. Die Mutter des Printz Fideyori ware sehr erzörnet / daß ohne ihrer Erlaubnuß einige Dames ihres Hofs sich haben tauffen lassen. Und weilen sie anbey von denen Bonzien aufgehetzet wurde die ihro Mayestät und denen Göttern angethane Unbild zu rächen / so hat sie sich hierüber bey dem Cubo beklagt. Diser Printz wolte sie begnügen / und zeigen / was für eine Hochachtung er für deroselben Persohn trage. Er befihlet derowegen dem Gouverneur von Ozaca (wo besagte Printzeßin mit ihren Sohn wohnte) unter dem Trompeten-Schall folgendes Edict zu verkündigen / und selbes an allen offenen Plätzen anzuschlagen.

Nachdem Cubosama benachrichtet worden / daß wider sein vorher ergangenes Edict vile seiner Unterthanen die Christliche Religion angenohmen haben / hat er sich wegen dises Ungehorsams beleidiget befunden. Derowegen befihlet er auf ein neues denen Officiers seines Hofs / auf die Beobachtung seines Edict zu halten / und erkläret hiermit / daß er zum besten seines Staats für gut befinde / daß ein jeder sich hüte diß neue Gesatz anzunehmen; die aber besagtes Gesatz angenohmen / selbes ehstens verlassen sollen. Den 24. Tag des vierten Monds.

Diß Edict hat anfangs bey denen Christen einen grossen Schröcken verursacht: aber diser hat sich gleich gelegt / da sie vermercket / daß dises Edict auf die sonst gewöhnliche Art derer Japonesischen Kayser (wann selbe gäntzlich wollen / daß man ihnen gehorsamen solle) nicht verfasset seye / und daß desselben Verkündigung nur einem erzörnten Weib seye zugestanden worden. Selbst die Heyden haben nicht vil Wesens daraus gemacht / und dessen ohngeacht seynd in disem Jahr 1605. in dem gantzen Japonesischen Reich (ohne die Kinder zu rechnen) fast 8000. Persohnen getaufft worden.

Die Ankunfft des P. Joannis Rodriguez, Dollmetsch des vorig / und damahligen Kayſers / hat viles beygetragen / dise Unruhen zu stillen. Dann da selber nacher Hof kommen / um dem Cubo von denen Verwirrungen / so ein grausames Ungewitter verursacht hatte / Nachricht zu geben / hat er demselben im Namen des P. Provincial derer PP. Jesuiten eine schlagende Uhr / welche den Lauff der Sonne / und des Mondes zugleich anzeigte / verehret. Der Cubo hat ein so seltsam / und kostbahres Præsent mit gröstem Vergnügen angenohmen / und selbes auf einen Thurn seines Schloses zu Fuximi stellen lassen / wo dise Uhr von jedermann mit Verwunderung angesehen worden.

In disem Jahr seynd 124. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu in Japon gewesen / aus welchen zwey diß Zeitliche gesegnet haben / um von dem Himmel Besitz zu nehmen. Der erste ware P. Zacharias Campion von Nacenza aus Italien / welcher zu Meaco einer Chinesischen Stadt die Theologie gelehret hat / und in Japon 17. Täg nach seiner Ankunfft gestorben ist. Der zweyte ist gewesen P. Alexander Valignan, Provincial, und Visitator von Japon / welcher emahlen die vier nacher Rom abgeordnete Ambassadeur nacher Goa geführt hatte. Er war ein grosser Mann / ein heiliger Geistlicher / in Indien, Japon, und China wegen seiner seltsamen Tugenden / und wegen derer der Religion geleisteten Dienst sehr berühmt. In Japon hat er zwey mahl aus Befehl seiner Oberen zu sehr widrigen Zeiten die Visitation vorgenohmen / und er ist nur besorget gewesen / gute Arbeiter dahin zu senden. Als Provincial von gantz Indien hat er allenthalben Häuser und Collegia errichtet / und ist unermiedet beschäfftiget gewesen / das Reich JEsu Christi auszubreiten. Er ist endlich in China kommen / um die Residenzien derer Geistlichen von der Gesellschafft zu visitiren / und die neue Christen zu trösten. Er hat von denen Mandarins die Freyheit erhalten / sich allenthalben / wo es ihme belieben wird / hinzubegeben / welches eine ausserordentliche Gewogenheit ist / und er bereitete sich würcklich / seines Alters / und seiner Leibs-Schwachheiten ohngeacht tieffer in dises weitschichtige Orientalische Reich einzudringen:

XXIV. Tod P. Alexandri Valignan.

aber

aber GOTT hat sich mit seinem Willen / wie ehmahlen mit der Begierd des heiligen Francisci Xaverii begnüget / und den Pater in den Himmel abgeforderet / um die in seinem Dienst so vile Jahr bewisene Dienst zu belohnen. Es seynd wenig Apostolische Männer / die ihr Leben höher geschätzet / und nach dem mehr / als P. Valignan bedauret worden.

XXV. Ungewitter wird durch ein der heligisten Jungfrau gestillet.

Disen Verlurst zu ersetzen haben die Vorsteher der Gesellschafft Jesu dises Jahr sechs ihrer Geistlichen auf einem grossen Portugesischen Kauffarthey-Schiff nacher Japon abgeschickt. Als selbes zwischen China, und Japon gewesen / ist ein so hefftiges Ungewitter entstanden / daß man bemüßiget worden / einen grossen Theil des Vorrath / und derer Waaren in das Meer zu werffen. Der Wind hat alle Seglen / auch so gar die am forderſten Mast-Baum zerrissen. Die Schiffende / und Boots-Knecht halteten sich schon für verlohren / und haben mit einhelliger Ubereinstimmung ein Gelübd zu unser Frau von Nangasaqui gemacht / daß / wann sie der Gefahr entrinnen wurden / sie in einer Procession von dem Hafen biß in die Kirch besagter Stadt gehen / einen Segel auf ihren Schultern tragen / und selben als ein offenes Merckmahl der empfangenen Gnad von der Bildnuß Maria zuruck lassen wollen. Kaum ist das Gelübd gemacht worden / da hat sich der Wind geänderet / das Ungewitter gestillet / das Schiff auf ihren Boden gestellet / und ist am vor-Abend der Himmelfahrt Mariæ glücklich in dem Hafen von Nangasaqui eingeloffen. Alle die sich auf dem Schiff befunden / haben das gemachte Gelübd mit viler Andacht / und Erkanntlichkeit erfüllet / seynd meistentheils mit blossen Füssen durch die Stadt gegangen / und haben den Segel auf ihren Schultern getragen.

Ich hab so vile grosse Ding von denen Japonesischen Martyrern zu sagen / daß ich bemüßiget bin / vile merckwürdige Thaten viler Christen / und vile scheinbahre Wunderwerck / welche die Göttliche Vorsichtigkeit unter disem armen Volck gewürcket hat / auszulassen / damit dises mein Werck nicht allzu groß werde. Ich weiß zwar / daß die besondere Ding in denen Gemüthern grössern Nachtruck haben / als die allgemeine : unterdessen übergehe ich mit Stillschweigen grosse Beyspill der Tugend / aus Beysorg / derley Weitschüchtigkeit möchte gewisen Personen nicht anständig seyn / denen die Abbildung der Tugend gefälliger ist / als die Tugend selbst.

XXVI. Der P. Provincial besucht den Cubo.

Obwohlen es das Ansehen gehabt / daß der Cubo denen Patribus von der Gesellschafft gar günstig ; obwohlen auch selber den Bischoff / und den P. Rodriguez gar gnädig empfangen / so hat er doch das von dem Taycosama seinen Vorfahrer wider die Christen / und wider die Patres heraus gegebenes Edict nicht widerruffen. Ja er hat sich gar zu Zeiten vernehmen lassen / wie er nicht für gut befinde / daß die Grosse des Reichs / und der Adel den Christlichen Glauben annehmen. Diser Ursach wegen hat auch biß hieher kein Vorsteher der Gesellschafft JEsu einen Zutritt bey ihme gehabt. Er hat zwar dem P. Valignan erlaubet / nacher Hof zu kommen / und hat auch selben mit aller Ehr empfangen : aber selber ist nur also als ein Ambassadeur des Vice-König von Indien aufgenohmen worden. Und obwohlen der P. Provincial nicht unterlassen / Jährlich einen Pater abzuschicken / und dem Cubo im Namen der gantzen Gesellschafft seine Aufwartung zu machen / so ist doch kein Vorsteher vor selben noch niemahlen erschinen.

Aber

Aber in disem Jahr 1607. hat der Cubo dem Bischoff in der ihme ertheilten Audienz kund gethan/ daß der Provincial wohl solte empfangen werden / wann er ihme seine Aufwartung machen wurde. Vile an dem Hof sich befindende Freund der Gesellschafft JEsu haben hiervon dem Pater Nachricht gegeben / und selbem angerathen / er solle eine so trefliche Gelegenheit den Cubo zu besuchen / nicht ausser Handen lassen. Der Pater Provincial hat selbem diser Nachricht/ und dises Raths wegen gedancket/ sich aber eh um die Meynung des Canzuquedono befraget / als welcher ein Günstling des Kayſers / und besonderer Schützer derer PP. Jesuiten gewesen. Man muß disen Canzuquedono mit dem Canzugedono König von Fingo nicht für einerley halten. Diser ist ein grosser Feind / jener aber ein grosser Freund derer Christen gewesen. Da nun diser Herr den Cubo zimlich wohl beschaffen befunden / hat er an den P. Provincial geschriben / und selben nacher Hof zu kommen angerathen.

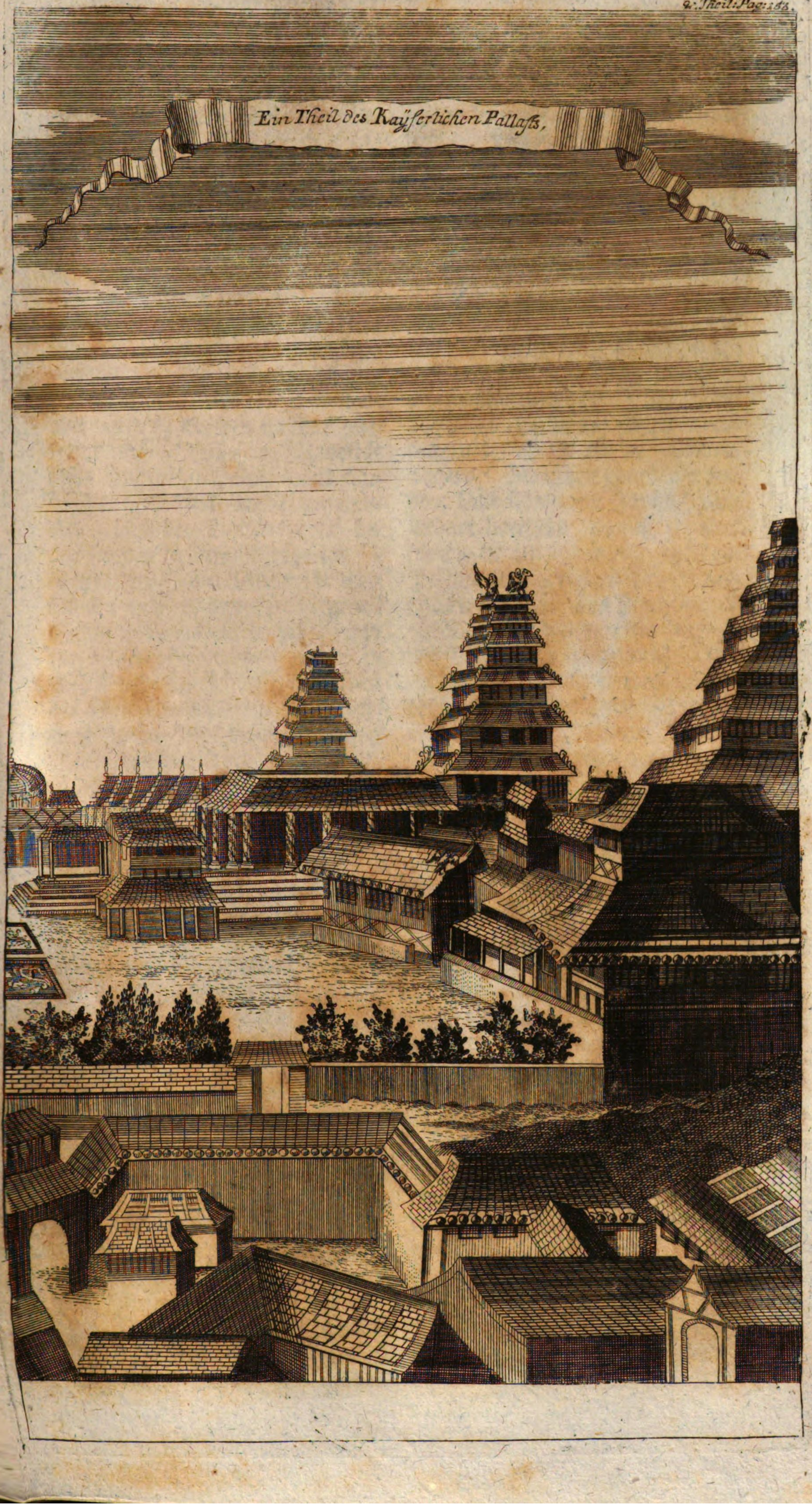
Da man nun zuvor durch viles Gebett / und vile Buß-Werck bey GOtt um einen beglückten Fortgang diser Reiß angehalten / hat besagter P. Provincial von Nangasaqui den 5. Maij 1607. seine Reiß nacher Foqu, wo damahlen der Kayser war / angetretten. Er ist durch Ozaca, Fuximi, und Meaco gezogen / wo er allenthalben von denen Christen gar trefflich aufgenohmen worden. Er ist endlich nacher Foqu (welches eine Stadt in dem Königreich Suranga ist) ankommen / und dem Cubo vorgeführet worden / welcher ihne auch ausserordentlich gnädig empfangen hat. Dann obwohlen ansonst der Cubo auch mit denen fürnehmsten Herren / die ihme ihre Aufwartung zu machen nacher Hof kommen / kein Wort zu reden pfleget / so hat er doch dem Pater gedancket / daß er ihme die Mühe gegeben so weit anhero zu kommen / und ihn zu besuchen: er hat auch dem Pater vile Liebkosungen bezeiget. Nachdem der P. Provincial widerum abgetretten / hat der Cubo von selbem gar ansehentlich geredet / und denen grossen des Hofs erzehlet / was Macht / und Gewalt der P. Provincial über alle Patres so wohl in Japon/ als in China habe / wie alles durch ihne regieret werde / und nutzlich dem Staat desselben Anwesenheit zu Nangasaqui seye. Er hat so gar die von dem P. Provincial überkommene Geschenck denen Dames des Hofs gewisen. Es wird in denen Nachrichten nicht gemeldet / worinn selbe bestanden: es ist aber glaubwürdig / daß es einige Seltsamkeiten aus Europa gewesen. Alle Christen haben wegen glücklichen Fortgang dises Besuchs GOtt gelobt / und gehoffet / der Cubo werde der Christlichen Religion günstiger werden.

Bey diser Gelegenheit hat Canzuquedono gezeigt / wie sehr er dem P. Provincial zugethan seye. Dann indem er eben an jenem Tag/ da der P. Provincial seine Audienz haben solle / von dem Tod des Königs von Jequien eines natürlichen Sohns des Cubo Nachricht erhalten / anbey aber erweget/ daß durch dise Bottschafft die Audienz wurde verschoben werden/ hat er die Sach also eingerichtet / daß dise Zeitung dem Kayser selben Tag verborgen gebliben / und ihme kein Courier einigen Brieff hat übergeben können. Diser junge Printz hat sich bey seinen Unterthanen so beliebt gemacht / daß acht seiner Hof-Herren aus Schmertz seines Todes sich creutzweiß den Bauch aufgeschnitten / um besagten Printzen in die andere Welt zu begleiten.

Nachdem der Cubo besagter

Massen

Ein Theil des Kayſerlichen Pallaſts.



Massen so vortheilhafft von dem P. Provincial zu seinen Hof-Herren gesprochen / hat er zu Canzuquedono gesagt / weilen der Pater biß nacher Foqu kommen / so könne er wohl gar nacher Jedo ziehen / um seinen Sohn / als künfftigen Nachfolger in dem Reich zu besuchen. Canzuquedono hat als ein Hofmann entweder wahrhafft / oder falsch den Cubo versicheret / der P. Provincial seye in diser Meynung von Nangasaqui abgereißet / und daß er desto williger dessen Sohn dem Xogun seine Aufwartung machen werde / weilen er wisse / daß ihro Mayestät dises für genehm halte. Der Cubo hat über dises annoch beygerucket / daß der P. Provincial die vor kurtzem in dem Königreich Jsu entdeckte Silber-Grub n besehen könne ; daß er ihme sein eigenes Schiff wolle ausrüsten lassen / und die Hafen bemercken / wo er zu Schiff gehen solle. Dise Zeichen der Gewogenheit / und Hochachtung haben bey disem frommen Geistlichen unendlichen Trost verursacht. Weilen er aber so grosse Reiß Beschwerden nicht ertragen kunte / hat er ihro Mayestät demüthigisten Danck abgestattet / und gebettet / selbe wollen ihne diser letzteren Reiß enthebt halten / weilen es darinn nicht auf den Dienst ihro Mayestät / sondern nur auf sein eigenes Vergnügen ankomme. Der Cubo hat dise Entschuldigung angenohmen / doch gewolt / P. Rodriguez solle besagte Silber-Gruben besehen / und dem P. Provincial darvon Nachricht abstatten.

XXVII. Beschreibung der Haupt-Stadt Jedo.

Jedo ist die Haupt-Stadt derer Königreich von Quanto , ja anjetzo des gantzen Japonesischen Reichs. Sie ist 12. Tag Reiß von Meaco , vier von Foqu , und 350. Meil von Nangasaqui entlegen. Sie liget an denen Gräntzen von Japon gegen Aufgang der Sonn. Da sich der Cubo nach dem Tod des Taycosama zum Meister von der Tence gemacht / hat er seinem erstgebohrnen Printzen die Königreich von Quanto, worinn Jedo gelegen / übergeben. Er pflegte zu gewisser Zeit des Jahrs alldort Hof zu halten. Dise Stadt hat anjetzo Gassen / welche vier Meil lang seynd / woraus man deroselben Grösse abnehmen kan. Eh Dayfusama sich des Reichs bemeisteret hat / ist besagte Stadt weder so groß / noch so ansehentlich gewesen. Im Jahr 1606. hat er selbe mit Mauren umfangen lassen / woran Täglich 300000. Menschen gearbeitet haben. Alle König von Japon haben alldort herrliche Palläst : aber nichts ist zu finden / so mit dem Pallast des Kaysers könne verglichen werden. Diß seynd nichts als Thurn / welche neun Stockwerck haben / als Piramiden sich endigen / und mit goldnen Blatten bedecket seynd. Man sihet nichts als angenehme Gärten / Höf / Gäng / grosse Plätz / Bastionen, und andere prächtige Werck / wordurch alle Anschauer entzucket werden. Man kommet dahin auf einen 60. Schuh breiten Weeg / welcher zu beyden Seiten mit vilen Thane-Bäumen besetzet ist / und zu Sommers-Zeit denen Reisenden einen angenehmen Schatten machen. Auf dem Weeg kommet man zu vilen schönen Pallästen / welche zur Gemächlichkeit des Xogun erbauet seynd / wann selber nacher Hof zu seinem Herren Vatter reiset / welches alle Jahr geschicht.

Auf eben disem Weeg kommet man zu dem Feuer-Berg / welcher wegen seiner Höhe / Schönheit / und Feuer-Flammen / so derselbe ausspeyet / berühmt ist. Diser Berg ist so hoch / daß man selben drey Tag-Reiß zu vor sihet / eh man zu demselben gelanget. Diser Berg ist gleich rund von allen Seiten

ten / und erhebt sich gar angenehm in die Höhe auf Art einer Pyramide. Man kan selben in vier Theil abtheilen. Der höchste ist gemeiniglich mit Wolcken bedeckt/ der zweyte mit Schnee / der dritte mit Bäum / und der vierte Theil/welcher gleichsam die Grundveste / ist so groß / daß selber an drey biß vier Königreich stosset. Es seynd auf disem Berg verschidene denen Götzen geweichte Templen. Es wird auch diser Berg in gantz Japon in grossen Ehren gehalten / und man kommet aus allen Orten aus Andacht dahin / besonders in dem Monath Augusto, um den höchsten Gipfel dises Bergs zu besteigen / weilen dazumahl der Schnee zerschmoltzen ist. Man besteiget den Berg nur zur Nacht / weilen bey dem Tag der grosse Abgrund denen Aufsteigenden den Schwindel verursachen/ und sie in Lebens-Gefahr setzen wurde.

Aber widerum auf unser Fürhaben zu kommen / so haben der P. Provincial, und P. Rodriguez nach genohmenen Abschied bey dem Cubo ihre Reiß nacher Jedo angetretten. Sie seynd durch das Königreich Sangami gezogen / wo man annoch die Ruinen der berühmten Stadt Camamura sihet/ in welcher ehemahlen der Cubo, und Xogun Hof gehalten haben. Man sagt / sie seye damahlen aus 200000. Häusern bestanden: aber da die Patres durch selbe gereißet/ seynd nicht 500. mehr übrig gewesen. Sie seynd endlich zu Jedo ankommen.

XXVIII. Der P. Provincial kommet nacher Jedo.

In dem Jahr 1605. wolte ein Pater Jesuit neue Entdeckungen machen / um das Reich JESU Christi zu erweiteren. Er ist derowegen dises Land durchloffen/ und biß in die Stadt Jedo kommen / welche / weilen sie an denen äusserSten Gräntzen von Japon gelegen/ dazumahl nicht fast bekannt war. Er hat auf seiner gantzen Reiß nur einen Christen angetroffen / welcher ein alter Medicus war / dessen Weib und Kinder aber Heyden gewesen. Diser hat mitten unter denen Heyden seinen Glauben rein erhalten. Er hat sechs mahl den grossen Geleits-Mann derer Sünder / und den in Japonesische Sprach übersetzten Catechismum von Grenada gelesen. Hierdurch wurde er in Stand gesetzt / die zu ihme kommende Christen in dem Glauben zu stärcken / und die mit ihme disputirende Heyden zu beschämen. Als diser heilige Mann vernohmen / daß ein Pater Jesuit in dise Gegenden komme / ist er selbem zwey Rosen-Cräntz (welche er höher schätzte als alle goldene Ketten von Japon / und Edelgestein von Indien) an dem Halß tragend entgegen gangen. Er hat den Pater gebetten / bey ihme seine Wohnung zu nehmen / und hat selben mit aller erdencklichen Liebe bewürthet.

Der Pater aber ist hierdurch bemüßiget worden / nacher Jedo zu reisen / weilen er vernohmen/ daß alldort einige wenige Christen seyen / welche sich in Gefahr befinden / ihre Güter / und das Leben zu verliehren / und folgsam gar bedürfftig wären / in dem Glauben gestärcket zu werden. Dann als einige Zeit vorher der Cubo seinen Sohn besucht / und vernohmen hat / daß eine grosse Menge Christen in der Stadt seye / hat ihme dises sehr mißfallen. Er hat derowegen dem Gouverneur anbefohlen zu untersuchen / wie vile derenselben seyen / und selbe anzuhalten / daß sie entweder den Glauben verlassen / oder das Land raumen. Weilen nun dises Urtheil mündlich von dem Cubo gesprochen worden / so haben vil darvor gehalten / selbes werde in gantz Japon vollzogen werden. Aber da der Gouverneur nach all angewend-

wendtem Fleiß nur zehen Christen in der Stadt gefunden / hat er weiters wider selbe nichts vorgenohmen / sondern bloß bey Lebens-Straff allen Innwohnern verbotten / sich tauffen zu lassen.

Als einer diser zehen Christen vernohmen / daß der Cubo, und sein Sohn die Rechtglaubige anhalten wollen / den Glauben zu verlaugnen / hat er sich selbst dem Gouverneur dargestellet / und bekennet / daß er ein Christ / und bereit seye / für seine Religion alle Peynen zu erdulten. Er hat hierauf die Wahrheit / und Heiligkeit diser seiner Religion mit so trefflichen Beweiß-Gründen dargethan / daß der Gouverneur sich darüber verwundert / auch die Tugend / und Hertzhafftigkeit dises tapferen Christen gelobet hat. Was Geschrey auch immer dises Edict in der Stadt verursachet / hat doch der Pater dem Cubo, und seinem Sohn die Aufwartung gemacht / und ist von selben gar wohl empfangen worden. Sie haben auf seine Vorbitt einige Geschäfft geendet / und ihme einige silberne Stänglein verehret / welche Geschänck in Japon gar gebräuchlich seynd.

In diser grossen Stadt nun ist zwey Jahr hernach der P. Provincial mit P. Joanne Rodriguez angelangt / um alldort dem Xogun seine Aufwartung zu machen. Sie seynd mit viler Lieb von denen Christen / und mit grosser Ehr von dem Printzen empfangen worden. Diser ist mit seinen kostbahresten Kleydern angethan gewesen / und hat sich (wie sein Herr Vatter gethan) bey dem Pater bedancket / daß selber ihme aufzuwarten eine so lange Reiß unternohmen hat.

Der Xogun hatte zwey Gouverneurs, deren einer Fondasadono, der andere Sagamidono genennet wurde. Beyde waren Freund der Gesellschafft JESU / und beyde suchten selbe bey dem Printzen in Gnaden zu setzen. Beyde haben denen Patribus die Ehr gethan / sie biß in den letzten Saal des Pallasts zu begleiten. Etwelche Täg darauf hat der P. Provincial die Besuchung bey Fondasadono abgestattet. Nachdem er selbem wegen des Schutzes gedancket / den er denen Patribus seines Ordens angedeyen lassen / bittet er ihn diemüthigist dem Xogun vorzustellen / daß die Patres nach GOTT nichts so sehr verlangen / als ihme alle ihnen mögliche Dienst zu beweisen / und kein anderes Zihl und End haben / als seine Unterthanen in dem ihme gebührenden Gehorsam zu unterhalten / und selben die Erkanntnuß des wahren GOtt bey zu bringen ; daß vile unterschidene ja gar entgegen gesetzte Secten in Japon seyen / welche doch alle erdultet werden / und es stehe jedem frey / eine aus selben zu erwählen ; er begehre als eine Gnad / daß dem Gesatz Gottes / welches der Vernunfft so gemäß ist / die Menschen so tugendhafft macht / ja selbst von denen Heyden bewunderet / und gut geheissen wird / ein gleiches Privilegium, und jedem die Freyheit selbes anzunehmen zugestanden werde.

Fondasadono hat hierauf geantwortet / daß ihme sein Begehren billich / und recht zu seyn geduncke ; daß es ihm scheine / sein Gesatz seye weit heiliger / als das Japonesische; er seines Orts wolle das Begehren des Paters bey sich ereignender Gelegenheit unterstützen ; er / der Pater, könne auf sein Ansehen / und Freundschafft bauen. Nachdem sich die Patres um diese seine Gütigkeit bedanckt / haben sie Abschied von ihme genohmen. Der P. Provincial ist auf eben dem Weeg / auf den er ankommen / widerum zuruck gekehret / aber nicht in voriger Gesellschafft.

Dann P. Rodriguez ist zu Schiff abgangen / um die Silber-Berg-Werck in dem Konigreich Jssu zu besehen. Der Xogun hat Fratrem Paulum einen Japoneser bey sich behalten / um eine Schlag-Uhr / die er zu Nangasaqui hat verfertigen lassen / aufzurichten. Ein anderer Pater, welcher den Provincial begleitet hatte / ist nacher Conzuque (welches drey Tagreiß von Jedo gegen Mitternacht entlegen ist) abgangen / wohin biß hieher niemahlen ein Geistlicher aus der Gesellschafft Jesu gekomẽ ist. Er hat alldort einige Christen gefunden / welche in ihren nacher Meaco, und anderen Japonesischen Städten unternohmenen Reißen getauffet worden. Sie haben alle gebeichtet / und hierob einen desto grösseren Trost gehabt / als weniger sie selben gehofft hatten / sie haben disen Geistlichen gebetten / bey dem P. Provincial auszu würcken / daß ihnen das Jahr hindurch wenigstens einmahl ein Pater zugeschickt werde / der ihnen die heilige Sacramenten ausspende.

XXIX. Eifer des Bischoffs von Japon.

Die Aernde war groß ; aber derer Arbeiter waren allzu wenig. Der Bischoff von Japon arbeitete unabläßlich / dise ungebaute Erde zu pflegen. Die Stadt von Nangasaqui ware in disem Jahr 1607. gantz von Christen bewohnet / und dise Stadt ware die Bischöffliche Residenz. Er hat selbe in fünff Pfarreyen ausgetheilet / deren drey schon mit Pfarrern (die gebohrne Japoneser waren) versehen gewesen. Es waren alldort zwey Bruderschafften eine von dem Namen JESUS / die andere von der allerseeligisten Jungfrau MARIA / in welchen gar tugendhaffte Persohnen eingeschrieben gewesen. Es war auch alldort ein Hauß von der Barmhertzigkeit / und ein Spithal / welches in gantz Japon einen wunderbahrlichen Geruch der Heiligkeit ausbreitete / weilen derley Liebs-Werck unter denen Unglaubigen nicht gebräuchlich gewesen.

Eben diser Prälat ist voriges Jahr in dem Königreich Arima gewesen / wo er mehr dann 17000. Persohnen das heilige Sacrament der Firmung ertheilet hat. Dises Jahr hat er die Insuln von Gotto besucht / wo er 3000. Christen gefirmet / welche hierdurch in dem Glauben gestärcket / und durch die Lieb / und Gedult dises guten Hirtens (welcher seine Heerd mit so grosser Mühe besuchte) gar sehr auferbauet worden.

XXX. Von denen Christen von Saxuma, und von der Gefangenschafft derer Gisaques.

Durch den Eyfer / und durch das Beyspill des Bischoffs wurden die Patres von der Gesellschafft JESU angefrischet / und durchliefften alle Länder / um denen Christen beyzustehen / und die Unglaubige zu unterrichten. Es hat sich ein Pater in das Königreich Saxuma (dessen König der grausame Canzugedono gewesen) begeben / und ist in eine Gegend gekommen / die von einem Volck bewohnet worden / welches eine neue Sect ausmachte. Man nennte selbes Lengicuxu, und man ist der Meynung / daß dises Volck von Indien gekommen seye : dann Lengicu heisset in Japonesischer Sprach die denen Japonesern Orientalische Gegend von Indien. Der Pater hat alldort zwey alte Männer angetroffen / welche eine Erkanntnuß des wahren GOTT hatten. Nachdem er nun selbe befraget / hat er befunden / daß ihre Vätter in unseres Glaubens Geheimnußen von dem heiligen Francisco Xaverio unterrichtet worden. Die Patres Jesuiten seynd zweymahl alldort gewesen / dise Erde zu bauen / in welche der Göttliche Saam durch jenen grossen Apostel ausgesäet worden : aber die Bonzien haben sich dergestalt darwider gesetzt / daß sie gezwungen worden / dises Land der Göttlichen Vorsichtigkeit zu

über-

überlassen / wie ehemahlen der heilige Franciscus Xaverius gethan hat.

Da nun der dahin ekommene Pater erkannt / daß die Innwohner ehmahlen das heilige Evangelium angenohmen haben / hat er all diejenige / welche zu ihme kamen / unterrichtet / doch nur fünff getaufft / unter welchen ein altes Weib gewesen / welche den Namen Maria überkommen. Eh er sie getaufft / fragte der Pater, ob sie nicht ein aberglaubisches Zettelein / oder etwas anderes von denen Abgöttern habe? Maria hat zwey höltzerne gantz abgenutzte Rosen-Cräntz hervor gezogen / ohne sagen zu können / wer ihr selbe gegeben habe. Einige Nachbahrn haben dises Weib angeklagt / daß sie eine Zauberin seye / vile Heydnische Ceremonien beobachte / mit einigen bey sich habenden Grallen vile Kranckheiten heyle. Der Pater fragte / auf was Art sie selbe gebrauche. Ich / sagt das Weib / berühre bloß mit einem meiner Rosen-Cräntz die Krancke / und bitte GOtt / er wolle ihnen die Gesundheit geben / wann diß zu seiner Ehr / und zu des Krancken Heyl gedeyet. Sie hat auch dem Pater einen sehr alten taffeten Beutel gezeiget / wo ein Reliquien in einem Papier eingewicklet war / auf welchem geschriben stunde: Lignum Crucis. Es ware auch in selbem Beutel eine Medaille, und ein Agnus Dei. Mein lieber Pater, sagt das Weib / ich weiß nicht / was dises seye: aber das weiß ich wohl / daß dise Stuck die Krafft haben allerhand Kranckheiten zu heylen. Der zweiflete nicht mehr / daß dise Rosen-Cräntz und diß Reliquiarium von dem Heiligen Francisco Xaverio komme / und daß selber alle dise Wunder in disem Land würcke / welches er durch seine Arbeit geheiliget hate.

In disem Königreich in der Stadt Jateuxiro waren die zwey Gifiaques, Michael und Joannes (von denen wir geredet haben) gefangen. Sie unterrichteten / und trösteten alle Christen / von denen sie besucht wurden / und machten aus ihrer Gefängnuß eine Kirch. Canzugedono hiervon benachrichtet wolte selbe tödten lassen: aber weilen er betrachtete / daß sie eben dises verlangten / und daß dis die gröste Gnad seye / so man ihnen beweisen könne / hat er sich entschlossen / selbe in eine Wüste zu übersetzen / wo sie von niemand besucht / in einem Kercker verschlossen des Hungers sterben sollen. Aber einer seiner Hofleuth hat ihme vorgestellet / daß ihnen auch dise Straff angenehm seyn wurde / weilen der / den sie anbetten / in der Wüste gefastet hat. Wohlan / sagt der König / sie sollen verbleiben wo sie anjetzo seynd: aber ich will nicht / daß sie durch die Christen sollen verwachet werden. Man setze andere Wächter dahin / und dise sollen ihnen alle erdencklische Ublen anthun.

Um dasjenige / was dise tapfere Christen haben ausstehen müssen / zu begreiffen / muß man bemercken / daß die Gefängnußen in Japon nicht wie die Europeische beschaffen. Dann selbe seynd eng / nieder / mit Riglen verschlossen / und mit Wachten besetzt. Die Gefangene seynd denen Augen aller Vorbeygehenden / der Kälte / Hitz / dem Regen / Schnee / und allem Ungewitter ausgesetzt / und haben keinen genugsamen Platz sich niderlegen zu können. Es werden auch nur die Elende / und grosse Ubelthäter in dise offentliche Gefängnußen geworffen. Dann die Adeliche / und Reiche werden mit Einziehung ihrer Güter / oder durch die Verweisung des Landes gestrafft / oder sie werden ent-

hauptet / oder müssen ihnen selbst den Bauch aufschneiden. Canzugedono ein grausamer Printz hat verbotten die Kercker in dem Winter mit Binsen zu bedecken / oder zu säuberen / damit die der Sonn/ dem Regen / Schnee / und Gestanck ausgesetzte Gefangene bemüßiget werden / ihme ihre Schulden zu bezahlen. In diser Gefängnuß waren die Gifiaques. Der Tyrann hoffte sie durch eine so scharffe Bezüchtigung zu verkehren. Aber GOtt hat ihnen das Hertz gegeben / nicht allein dises Elend zu erdulten / sondern noch grösseres zu verlangen. Wir werden bald sehen / wie ihre Gedult durch eine glorreiche Marter gecrönet worden.

XXXI. Beständigkeit eines Christen, welcher lebendig verbrennet worden.

Unterdessen da Canzugedono König von Fingo die Christen in seinem Königreich verfolgte / ware Morindono König von Amanguchi aus allen Kräfften beschäfftiget / selbe aus seinen Königreichen zu verjagen. Wir haben gesehen / wie er den blinden Damianum, und den tapferen Dom Melchiorem Saxodono hat tödten lassen / welche wie zwey Stützen der Christlichen Religion gewesen : da er nun vernohmen / daß einer seiner Unterthanen / Canosancho genannt / ihren Eyfer geerbet habe / und den Glauben in Amanguchi unterhalte / hat er sich entschlossen / auch selben zu Grund zu richten. Hierzu hat sich folgende Gelegenheit ereignet.

Diser Canosancho hatte einen Brudern / Justinus genannt / welcher / wie er / ein Christ / und mit grossem Eyfer für die Religion begabt gewesen : aber er liebte innbrünstig einen jungen Heyden / mit welchem er von langer Zeit her eine genaue Freundschafft gepflogen hat. Dise unglückliche Bündnuß ist die Ursach seines Todes gewesen. Dann da diser junge Abgötter seinem Vatter (der ein Kauff-Mann war) ein Seiden-Stuck von grossem Werth gestohlen / hat er selbes Justino in Hinterlag gegeben. Diser ware im Zweifel / was er thun solle. Dann er sahe eines Theils / daß er einer entfrembten Sach in seinem Hauß keinen Auffenthalt gestatten könne: anderseits wurde er durch seinen Freund genöthiget / ihme disen guten Dienst zu thun / und er glaubte / weilen die Interessirte die nächste Anverwandte dises Heydens wäre / so wurde dise Sach keine böse Folgen haben. Er ist derowegen so unbesonnen gewesen / und hat in das Begehren seines falschen Freundes gewilliget.

Als der Diebstahl entdecket worden / und die Obrigkeit Kanntnuß der Sach eingeholet / da hat Justinus wohl gesehen / daß es um ihne gethan seye. Er begibt sich derowegen nacher Firoxima (welches drey Tagreiß von Amanguchi entfernet war) zu einem P. Jesuiten , wo er zum letzten mahl gebeichtet hat / und gespeißet worden. Bey seiner Zuruckkunfft hat der junge Heyd durch eine abscheuliche Verrätherey den Diebstahl begangen zu haben gelaugnet / und dessen Justinum beschuldiget / bey dem das gestohlne Gut ist gefunden worden. Justinus wird alsogleich ergriffen / und in die Gefängnuß geworffen / seine Güter werden eingezogen / und sein Tod für unvermeidentlich gehalten. Er hat sich auch in der Gefängnuß zum Tod durch grosse Bereuung seiner Sünden / und durch heilige Anreden an die Mitgefangene bereitet / welche auch von solcher Würckung gewesen / daß sich drey derenselben bekehret / und den heiligen Tauff überkommen haben / denen er als Path gedienet hat.

Unterdessen verfolgte der Vatter so wohl Justinum , als seinen Sohn gerüchtlich / welche beyde laugneten die Urheber dises Diebstahls

stahls zu seyn. Die Gouverneurs von Amanguchi haben zur Entdeckung der Wahrheit anbefohlen / die Beklagte sollen einen Eyd mittels des Feuers (wie ich oben beschriben) ablegen. Justinus antwortet hierauf / daß er als ein Christ durch die Camis nicht schwören könne / aber jeden anderen Eyd abzulegen bereit seye : und wann der andere beklagte Theil das glüende Eisen ohne Verletzung berühren solte / so wolle er für schuldig gehalten werden.

Da die Sachen in disem Stand waren / haben die Gouverneurs dise Sach an den Rath des Königs gelangen lassen / welcher als ein Todes Feind derer Christen / besonders des Canosancho , Justinum verurtheilet hat / daß selber drey Tag durch die Stadt Amanguchi geschleppet / dann lebendig verbrennet / und sein Weib gecreutziget werden solle. Diß Urtheil ist also gleich vollzogen worden. Da man ihn spöttlich durch die Gassen schleppte / verkündigte er offentlich / daß kein Heyl anderwärtig / als allein in der Christlichen Religion zu hoffen seye. Nach drey Tagen hat man ihn an den Richt-Platz geführet. Als er dahin kommen / und viles Volck versammlet gesehen / hat er etwelche Wort zu reden Erlaubnuß begehret. Als ihm dises gestattet worden / sagte er : Messieurs , ihr sehet / daß ich mit langsamen Feuer werde verbrennet werden. Ich sterbe gar willig / um der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun / welche ich ehmahlen durch meine Sünden beleidiget hab / und ich hoffe / daß GOtt meinen Tod zur Genugthuung für selbe annehmen werde. Ubrigens da ich auf dem Sprung stehe vor dem Urheber unseres Lebens zu erscheinen / so schwöre / und versichere ich euch / daß kein anderer GOtt seye / als der / welchen die Christen anbetten. Und gleich wie er uns erschaffen / also kan er uns auch allein seelig machen. Zur bezeugnuß diser Wahrheit / umfange ich den Pfahl / wo ich mein Leben enden muß. Ihr werdet sehen / daß die Hefftigkeit der Peyn nicht vermögend seyn wird / mich dahin zu bewegen / daß ich weiche / oder meinen Leib bewege / was Schmertz ich immer empfinde. Hieraus werdet ihr erkennen / daß kein anderer GOtt seye / als der / welchen ich anberte.

Als er diß gesagt / henget er sein Reliquiarium an seinen Halß. Seinen Rosen-Crantz bindet er an den lincken Arm ; mit dem rechten umfanget er den Pfahl / und spricht zu dem Hencker / er solle Feuer anlegen / wann es ihme beliebt. Er war mit Holtz gantz umgeben / doch ist selbes anderthalb Klaffter von ihme entfernet gewesen. Da das Feuer ist angelegt worden / hat Justinus die Namen JESUS MARIA ausgesprochen / ist so unbeweglich als der Pfahl gebliben / und kein eintziges Zeichen einiges Schmertzens von sich gegeben. Sein Leib war von dem langsamen Feuer gebratten doch klagte er nicht / bewegte weder Fuß / noch Hand / noch Kopf / noch Arm / als ob er ein Marmorne Statue wäre. Er ist auch zu gröster Verwunderung aller Anwesenden stehend gestorben / welche daraus erkennet / daß dis ein Zeugnuß der von ihme vorgebrachten Wahrheit seye / und daß nur allein GOtt dem sterblichen Menschen einen so grossen Muth eingeben könne.

Ich übergehe vile Wunder-Ding / welche sich bey dem Tod Justini zu getragen haben : aber diß hat jedermann in Verwunderung gesetzt / daß seine Kleider von dem

Feuer

Feuer nicht beschädiget / noch seine Händ / wie es ansonst zu geschehen pflegt / gebratten worden. Diß Wunder samt seiner bezeigten Beständigkeit hat gemacht / daß man vile Tag nur von disem Tod geredet hat. Selbst der König / obwohlen ein abgesagter Feind derer Christen / hat vor allen seinen Hof Herren gesagt / daß er biß hieher weinig von dem Gesatz derer Christen gehalten habe: aber der Tod Justini gebe ihme vollends zu erkennen / daß die Religion derer Christen weiß nicht was Göttliches an sich habe. Was ihne in diser Meynung bekräfftiget hatte / ware / daß das Weib Justini, welche mit zur Erd sehenden Haupt gecreutziget worden / nicht mindere Standhafftigkeit von sich hat blücken lassen / sondern ihren Eh-Herren vollkommen nachgefolget ist / und biß auf den letzten Augenblick die heilige Namen JESUS und MARIA ausgesprochen hat.

XXXII. Streit zweyer Freund welcher aus ihnen dē Tod ausstehen solle.

Indem ein tapferer Christ Quimura Mancio genannt den Leib diser Frau am Creutz / jener aber des Justini unter denen Aschen ligend betrachtete / hat er sich fürgenohmen / selbe heimlich hinweg zu tragen / und zu begraben. Er hat sein Fürhaben seinem innersten Freund Cano Sancho vertrauet / welcher dann selbes gut geheissen / und beyde haben zu nächtlicher Weil besagte Leiber entzogen. Diß hat des anderen Tags ein grosses Gered in der Stadt verursachet / und jedermann hat geglaubt / daß dis durch die Anverwandte des Dom Justini geschehen seye. Der Gouverneur (Saxodono genannt) hat dem Cano den Hauß Arrest ankündigen lassen / weilen selber in Verdacht ware / dise Leiber geraubet zu haben. Als Mancio desselben Freund hiervon benachrichtet worden / hat er sich zu dem Saxodono begeben / und bekennet / daß er derjenige seye / der die besagte Leiber entzogen habe. Cano aber behauptet im Gegentheil / Mancio habe ihm hierinn nur geholffen / er aber allein seye der Haupt-Urheber dises frommen Raubes. Also disputirten dise beyde um den Tod.

Soxodono erstaunte / da er die Treuheit / Aufrichtigkeit / und Hertzhafftigkeit diser zwey Freund ersahe. Wehrend diser Zeit hat der König hart an den Cano gesetzt / daß selbe den Glauben verlaugnen solte. Dem Mancio hat er befohlen / sich aus der Stadt zu machen / weilen er wohl sahe / daß desselben Gegenwart den Cano zur Beharrlichkeit aufmuntere. Hierauf forderet er disen zu sich / stellet ihme vor / daß er dem Tod nicht entgehen könne / angesehen er dise zwey Leiber geraubet zu haben überwisen wäre. Doch wann er der Sect derer Christen absagen wurde / so wolle er ihme das Leben schencken / und mit Gütern überhäuffen. Cano hat dem König wegen seines Antrags gedanckt / anbey aber versicheret / daß er den Glauben niemahl verlassen werde / solte er auch noch einen grausameren Tod ausstehen müssen / als seinem Brudern angethan worden. Morindono erzörnet wegen diser abschlägigen Antwort / und befihlet dem Cano, er solle von seinem Weib und Kindern Abschied nehmen / hoffend / daß derenselben Thränen sein Hertz erweichen wurden. Aber nichts kunte disen Helden wanckend machen. Er ist beständig in seiner Entschliessung verbliben / und nachdem er seine Geschäfft in Ordnung gesetzt / hat er sich zum Tod bereit / da eben ein Courier Nachricht von dem Tod des Sohn des Cubo überbracht / wordurch Morindono bemüßiget worden / eylend nacher Hof abzureisen. Also ist der Handel des Cano gehemmet worden / dessen Ausgang uns unbekannt ist. Es

XXXIII. Lächerlicher Aberglaub derer Japonneser.

Es wird nicht unnutz seyn/ daß ich die seltsame Blindheit diser Abgötter / und derenselben lächerliche Aberglauben an Tag lege. Als eine Baß des Morindono gestorben / hat deroselben Ehe-Herr die Bonzien befraget / was doch die Ursach ihres Tods gewesen seye. Dise Betrüger antworteten / daß sie von dem Teufel derer Katzen Gato genannt seye getödtet worden / weilen sie gestattet / daß eine Katz von einem Hund in ihrem Hauß erwürget worden/ daß also der Herr zur Auslöschung dises Fehlers dem Teufel derer Katzen eine Capelle erbauen solle. Die Innwohner selbigen Landes haben die Katzen in Verehrung wegen jenes Teufels / der sich für einen GOtt desselben Thier ausgibt. Und weilen die Katzen sich mit Mäuß / und Ratzen ernähren / so getrauet sich niemand selbe zu tödten / sondern man laßt selbe tödten / damit sie denen Katzen zur Speiß dienen. Wer solte wohl glauben / daß ein vernünfftiger Mensch derley Thorheiten fähig wäre? aber diß ist die Blindheit / in welche diejenige verfallen / welche dem Fürst derer Finsternussen dienen.

XXXIV. Thäter eines gewesenen Cavaliers Leo genannt.

Die Kinder des Liechts / nemlich die Christen / haben weit reinere Erkanntnußen / und hertzhafftere Gedancken. Ein tapferer Cavalier in dem Königreich Saxuma hat dessen ein treffliche Zeugnuß gegeben / in dem er eben dises Jahr für JEsum Christum sein Blut vergossen hat. Er war von Fonay einer Stadt in Saxuma gebürtig / und in dem 39.ten Jahr seines Alters. Seit deme er den heiligen Tauff empfangen / kunte er von nichts / als von Gott reden. Seine Freund ladeten ihn zwar bißweilen auf ein Spil / und Kurtzweil: aber er antwortete ihnen / daß / weilen das Leben so kurtz / und die Ewigkeit so lang / man keine Zeit verliehren / immer seines Heyls bedacht / und nur jenes Lebens Sorg tragen müsse / welches niemahlen ein End nehmen wird.

Der Tono, dessen Vasal er gewesen / war übel zu sprechen / daß er ohne seiner Erlautnuß ein Christ worden. Er laßt derowegen disem Cavalier entbieten / er müsse entweder sterben / oder seiner Religion absagen. Hierauf antwortet Leo, daß sein Leben in seinen / des Tono, Händen stehe / seine Seel aber GOtt angehörig seye. Der Tono habe mit jenem / nicht aber mit diser zu befehlen. Gleich wie er nun bereit ist zum Dienst des Tono zu sterben / so seye er auch bereit / zum Schutz des Gesatz GOttes / den er anbettet / sein Leben darzugeben. Der Tono vermerckte wohl / daß er mit einem Menschen zu thun habe / der vor denen Bedrohungen nicht erschröcke. Er lasset ihn derowegen durch gar vile fürnehme Personen anreitzen / er solle ihm doch diß Vergnügen machen / und ihme hierinn zu Willen leben. Alle seine Freund und Anverwandte haben ein gleiches gethan / und disen Cavalier beschwohren / er solle auf eine Zeit seine Religion verstellen. Aber er hat jedem geantwortet / daß ein Cavalier den Tod nicht förchte: ein Christ aber selben auch verlange. Er als ein adeliche Persohn könne derley Zaghafftigkeit nicht begehen: als ein Christ aber könne er seinen Glauben nicht verlaugnen / noch an der GOtt schuldigen Treuheit es gebrechen lassen. Solten sie etwann aus einer falschen Freundschafft dem Tono unterbringen / als ob er bereit seye selbem zu gehorsamen / so wolle er selbst zu ihme gehen / und jene einer Unwahrheit bestraffen / die ihme derley Ding wurden unterbracht haben.

Als der Tono gesehen / daß

Leo in seiner Entschliessung unbeweglich seye / hat er ihn verdammet den Kopf zu verliehren. Erschicket derowegen am anderen Tag acht Soldaten / um nach Japonesischer Gewohnheit dises Urtheil in des Leonis Hauß zu vollstrecken. Leo hat selbe sehr wohl empfangen / und sie versicheret / daß er sich nicht zur Wehr setzen werde / wie es in derley Begebenheiten die tapfere Japoneser machen / sondern er werde sich wie ein Lamm erwürgen lassen. Sie wolten ihn überreden er solle ihme selbst als ein tapferer Cavalier den Bauch aufschneiden. Allein Leo gabe ihnen zur Antwort / daß er diß thun wurde / wann er ein Heyd wäre: aber als ein Christ könne er weder ihm selbst / noch jemand anderen das Leben benehmen / angesehen diß von dem Gesatz GOttes verbotten wird.

Hierauf waschet er das Angesicht / ziehet seine schönste Kleider an / nimmt von seiner heydnischen Ehe Frau Abschied sprechend: Madame, wann ihr mich liebet / und nach dem Tod bey mir seyn wollet / so werdet eine Christin: dann wann ihr in eurem Aber-glauben sterbet / so werden wir auf ewig von ein ander so fast abgesönderet seyn / als sehr der Himmel von der Höll / und die Seelige von denen Verdambten entfernet seynd.

Er hatte zwey Söhn. Der ältere hatte 17. Jahr auf sich / und ware ein Heyd: der jüngere ein Knab von siben Jahren hatte eben vor drey Wochen den heiligen Tauff empfangen. Er spricht zu dem erstgebohrnen: mein Sohn / es manglet dir weder an Vernunfft / noch an Muth: wann du deinen Vatter liebest / so wirst du seinem Beyspil folgen / und du wirst an jenes Ort kommen / wo selber deiner wartet. Den jüngeren aber küsset er / und spricht: behüte dich GOtt mein liebstes Kind / und lehrne von deinem Vatter eh das Leben / als den Glauben zu verliehren. Als er nun von seiner gantzen Familie Abschied genohmen / gehet er aus seinem Hauß des Willens auf freyem Platz zu sterben / damit jedermann ein Zeug seyn könne / daß er als ein Christ sein Leben dargebe. Er legt derowegen seinen Säbel und Dolch beyseits / nimmt seinen Rosen-Crantz / und ein Bildnuß des Welt Heyland / verharret einige Zeit im Gebett / gibt darauf dem Soldaten ein Zeichen / er solle sein Amt verrichten / welcher ihme dann also gleich das Haupt abgeschlagen hat. Sein jüngster Sohn ware verurtheilet / mit ihme das Leben zu verliehren: aber seine Freund haben ihme das Leben gerettet. Also ist diser tapfere Martyrer Leo Xiquigemon in der Stadt Sirassa den 17. Sept. 1608. gestorben.

XXXV. Tod deren zwey Gisiaques Michaelis, und Joannis dan. ihrer Kinder.

Hierauf folgte auch der Tod derer zwey Gisiaques und ihrer Kinder / welchen ich nach denen aufrichtigen aus Japon übersandten Nachrichten erzehlen werde. Als Dom Joannes, und Dom Simon (derer Marter oben beschriben worden) zu Jateuxiro getödtet worden / seynd alldort drey Gouverneurs gewesen. Der erste ware Cacuzagemon, der zu seinem grösten Leydwesen Dom Simonem seinen innersten Freund tödten lassen / und zwey Jahr darauf selbst ein Christ ist worden. Der zweyte ware Noiri Faquigemon, und der dritte Canigesofioie. Faquigemon ein grausamer Mann ist des gähen Tods gestorben / und sein Sohn Noiri Quinzo ist ihme in seinem Amt / nicht aber in seiner Grausamkeit gefolget. Dann er ware gantz sanfft / höflich / und hatte mit denen verfolgten Christen / besonders mit denen zwey Gisiaques Michaele,

ehaele, und Joanne ein Mittlei-
den / welche in der erschröcklichen
chon beschribenen Gefängnuß von
ier Jahr her verfaulten.

Als er eines Tags von seinem
Amt dem Canzugedono Nach-
icht abstattete / fragte er den Kö-
ig / was er doch mit denen zwey
Fifiaques (denen er die Freyheit zu
halten glaubte) zu thun befehle /
s welche schon so lang gefangen
ten. Der Grausame antwortet
o gleich: es solle selben / und
ren Kindern der Kopf abge-
schlagen werden. Der König
nre auch entschlossen ihre Weiber
ten zu lassen: aber Canige der
dte Gouverneur hat sein Ge-
mth also gelencket / daß er disen
seen Schluß geänderet hat. Joan-
n und Michael habē ob der Nach-
rit ihrer Verurtheilung eine un-
geeine Freud verspihret / sich
zu Tod bereitet / und ihre Kin-
der ein gleiches zu thun / ermah-
nen lassen.

Im 11. Tag Januarii 1609.
hat der Bongio (welcher denen
Gechts-Sachen vorstehet) das
Urteil des Todes wider die zwey
Gefangene gesprochen. Michael
fragt den Bongio auf was Art
sie allen getödtet werden? das
Hayt / saget er / wird euch
abgeschlagen werden. Michael
widersetzet: weilen wir dann aus
Lieb JEsu Christi unseres Hey-
land sterben müssen / so wäre
wohunser Verlangen nach sei-
nem Beyspil an dem Creutz ster-
ben zu können. Joannes setzet hin-
zu: Ese Todes-Straff zu der
wir verurtheilet seynd / ist für
uns dzu ehrlich: sie werden
uns in Vergnügen machen /
wann sie uns auf alle erdenck-
liche Art peynigen / und uns in
kleine Stuck zerhauen lassen.
Dise Gnad / antwortet der Bun-
gio, will euch zugestanden wer-
den: dann er hatte Befehl selbe
nach dem Tod in Stuck zerhauen
zu lassen / damit nicht die Chri-
sten ihre Leiber rauben / wie es
mit denen Leibern Justini, und
seiner Frau geschehen ist.

Als denen Gefangenen dises
Urtheil bedeutet worden / hat Mi-
chael ein Mittel gefunden / ein
schön weisses Kleid zu überkommen /
welches er angelegt hat. Und wei-
len ihme von vier Jahren her we-
der Haar / noch Bart abgeschni-
ten worden / so ist er in disem Auf-
zug erschinen / ohne etwas von
seinem ehrbahren Ansehen zu ver-
liehren. Die Gouverneurs überleg-
ten / ob man nicht aus Beysorg
einer Aufruhr die Verurtheilte in
Geheim tödten solle: aber es hat-
ten sich schon so vile Menschen um
die Gefängnuß herum gesammlet /
daß der Bungio nicht mehr Mei-
ster gewesen. Er hat derowegen
befohlen / man solle denen Verur-
theilten einen Strick um den Halß
legen / selbe zur Richt-Stadt füh-
ren / und an selben das gesproche-
ne Urtheil also gleich vollziehen.
Die Gefangene gehen aus dem
Kercker / dancken so wohl Gott /
daß er ihnen die so lang verlangte
Gnad zugestanden / als auch de-
nen Anwesenden / daß sie mit ih-
rer Gegenwart ihren Tod beehren
wollen. Michael gienge so hurtig /
daß ihme der Hencker kaum fol-
gen kunte. Joannes aber gienge et-
was langsamer nicht allein weilen
er vor kurtz gar schwehr kranck ge-
wesen / als auch weilen ihme der
Strick um den Halß so hart zu-
samgezogen worden / daß er kaum
schnauffen kunte.

Da dise auf dem Weeg begrif-
fen / schicket der Bungio ihre Kin-
der herbey zu bringen. Michael
hatte einen Sohn Thomas genant /
zwölff Jahr alt / und der Sohn
Joannis, mit Namen Petrus, wa-
re nur im sechsten Jahr. Der jun-
ge Thomas ist von seinen Eltern
von Jugend auf zur Marter be-
reitet worden. Er ware der Mar-

ter so begierig / daß / wann man ihne / da er nach Art derer Kinder weinte / stillen wolte / man bloß sagen dörffte / daß sein Weinen seye ein Zeichen / daß er zur Erdultung der Marter nicht geschickt seye. Als er nun vernohmen / daß er solle getödtet werden / laufet er hurtig seine beste Kleider anzulegen / und bittet den abgeschickten Soldaten / er solle ihne zu seinem Vatter führen. Er hat ihn auch ausser dem Stadt-Thor angetroffen / wo selber den / wie ich gesagt / etwas langsamer gehenden Joannem erwartete. Nachdem nun Thomas seinen Vatter gegrüsset / sagt er zu ihme: wohlan mein Vatter / sihe alhier deinen Sohn Thomas, welcher das Glück haben wird mit dir für den Glauben JEsu Christi zu sterben. Ich förchte den Tod nicht / sondern verlange vilmehr denselben / weilen wir mit einander in den Himmel gehen werden.

Man erwartete nur den kleinen Petrum: weilen sich aber desselben Ankunfft etwas verzoge / und der Bungio Befehl hatte aus Beysorg einer Aufruhr mit der Vollziehung des Urtheils zu eylen / so hat er befohlen / ohne weiter zu gehen / an eben disem Ort / wo sie waren / die Verurtheilte zu tödten. Diß hat GOtt also geordnet / damit das Blut derer Martyrer mit dem Blut derer übrigen Ubelthäter / welche auf der offenen Richt-Stadt hingerichtet waren / nicht vermischet wurde. Michael ist der erste gewesen / deme das Haupt auf einem Streich abgeschlagen worden. Der Gerichts-Diener wolte Thomam beyseits führen / damit ihm nicht etwann der Anblick seines Vatters einen Schröcken verursache: aber der junge Knab saget gantz frey: ich will bey meinem Vatter sterben. Man führet ihn zu dem blutigen Stock / wo er dann niderkneyet / und seinen Halß mit lachendem Angesicht dargebotten hat. Er tragte einen Armb in der Schärpe / daß er also die Händ nicht hat zusamm halten können: doch hat er selbe / so vil ihme möglich gewesen genäheret / und nachdem er die heilige Namen JESUS / und MARIA andächtig ausgesprochen / hat er ohne bezeigung einer Forcht den tödtlichen Streich empfangen.

Der dritte so alldort getödtet worden / ist Joannes gewesen / welcher auch den Tod mit solcher Freud und Andacht ausgestanden / daß jedermann darob erstaunet. Es ware nur noch der junge Petrus übrig / welcher nicht in dem Hauß seines Vatters / sondern bey seinem etwas entfernten An-Herren gefunden worden. Als vor wenig Tagen diß kleine Kind von dem Elend reden gehöret / so sein Vatter in der Gefängnuß ausstehen muste / sagte es: ach! es wäre besser / wann man ihme das Leben benehmen thäte: dann er leidet in der Gefängnuß allzu vil / und niemand bringet ihme etwas zu essen. Man wird mich mit ihme tödten / weil ich ein Christ bin / und ich erfreue mich darob / weilen ich hierdurch ein Martyrer seyn werde. Diß kleine Kind schlaffte eben / als die Soldaten bey dem Hauß seines An-Herren ankommen seynd. Man wecket ihne auf mit Vermelden / daß sein Vatter seiner warte / und daß er mit selbem sterben müsse. Ein Wunder-Ding! das Kind erschröcket hierob nicht / sondern sagt (von Himlischer Gnad gestärcket) er seye hiermit wohl vergnügt. Er begibt sich mit denen Soldaten auf den Weeg / die ihn bey der Hand führten / und er gienge so starck / als ihm möglich war / welches dann alle zum weinen bewegte / die da ansahen / wie

wie freudig dise Unschuld dem Tod zueyle.

Als er an den Richt-Platz ankommen / ist er mit lachendem Angesicht nidergeknyet / und da er gesehen / daß der Hencker das Schwerd zucke / hat er den Kopf in die Höhe gezogen / den Halß dargebotten / seine kleine Händlein (die man nicht hat binden wollen) zusamm gehalten / und also den tödtlichen Streich erwartet. Diß Schau-Spiel hat das Hertz des Soldatens dergestalt erweichet / daß er seinen Säbel in die Scheid gestecket / abgetretten / und gesprochen hat / er habe das Hertz nicht dises Kind zu tödten. Zwey andere / denen die Vollziehung dises Urtheils gebotten worden / seynd eben von gleicher Zärtlichkeit eingenohmen worden / und haben sich seufftzend zuruck gezogen / als ob sie selbst zum Tod wären verdammet worden. Da sich endlich alle Gerichts-Bediente diß Urtheil zu vollstrecken entschuldiget / hat man hierzu einen Coreischen Sclav brauchen müssen / welcher hierzu weder die behörige Geschicklichkeit noch die Stärcke / noch das Hertz gehabt hat. Er hat auf den ersten Streich das Kind in die Schulter gehauen / wordurch selbes zur Erde geworffen worden. Hierauf führte er zwey andere Streich auf den Halß / und weilen er das Haupt nicht abschlagen kunte / muste er (also zu reden) selbes absägen / worüber jedermann geseufftzet hat. Alle Anwesende haben geweinet / indem sie dises arme Opfer von einem Hencker also zerfetzet gesehen / welcher grausamer / als die wildeste Thier gewesen.

Der heilige Ambrosius spricht der heiligen Agneti ein verwunderliches Lob / als welche in dem dreyzehenden Jahr ihres Alters gemartet worden / welches gantz natürlich auf die Marter dises Kinds kan gezogen werden. Wir können mit disem heiligen Lehrer sagen: daß seine Andacht über sein Alter / und seine Tugend über die Natur gewesen. Diser Knab hatte nur sechs Jahr / wordurch die Grausamkeit derer Hencker desto abscheulicher ist / welche ein so zartes Alter nicht verschonet haben. Aber diser Tod zeiget zugleich die unüberwindliche Stärcke des Glaubens / als welcher durch ein Kind von so zartem Alter bekräfftiget worden. Er übergabe seinen Leib denen Henckern / und ware bereit zu sterben / ehe er wuste / was der Tod seye. Man hat keine so kleine Eisen finden können / seine Händ zu schliessen. Er gienge zum Tod / als zu einem Gastmahl / gantz gering / mit lachendem Angesicht / und mit verwunderlichem Eyfer. Jedermann weinte / als allein er nicht. Jedermann erstaunte in erblückung / daß ein Kind sein Leben verschwende / welches es kaum verkostet hatte / und in einem Alter / wo es sich nicht bemeistern kunte / ein Zeug der Gottheit werde. Was hat man nicht gethan / ihne zu verführen / und eine Forcht einzujagen? aber er hat sich weder von Verheissungen / noch von Bedrohungen bewegen lassen. Er knyet nider / bettet zu Gott / haltet die Händ zusamm / und bietet das Haupt dem für Forcht zitterenden Hencker / als ob er selbst sterben müsse / und er getrauet sich nicht den Armb in die Höhe zu strecken / um den Streich zu führen. Jedermann war in Schröcken: nur das Kind förchtete sich nicht. Jedermann ware wegen desselben Gefahr besorget: aber selbst das Kind gerattet in keinen Schröcken. Dises Lob dises glorreichen Martyrer hab ich nicht aussen lassen können. Ich bin ver-

sicheret / der Leser diser Geschicht wird mir verbunden seyn / daß ich den Triumph dises Martyrer zu Ehren die Feder eines Kirchen-Lehrers entlehnet hab.

Die hierbey anwesende Christen haben von dem Bungio Erlaubnuß begehret dise Leiber in den gemeinen GOtts-Acker beerdigen zu dörffen. Er hat zwar anfangs einige Schwürigkeiten gemacht: aber sie haben so hart an ihne gesetzt / daß er endlich darein gewilliget hat. Sie haben derowegen ihre Reliquien, und die mit ihrem Blut befeuchte Erden mit solchem Eyfer gesammlet / daß der Bungio aufgeschryen: dise Leuth haben ein unfehlbares Mittel gefunden / sich seelig zu machen. Ich weiß nicht / ob er seine Wort besser begriffen / als Caiphas, da diser gesprochen / daß ein Mensch sterben müsse / um das gantze Volck zu erhalten. Er hat doch die Häupter derer vier Martyrer auf Lantzen stecken / und auf ein Stadt-Thor setzen lassen. Ihre Leiber seynd hernach in die Kirch derer PP. Jesuiten von Arima gebracht worden / ausser der Leib des kleinen Petri, welchen man nacher Conzura gebracht.

Michael hatte eine Tochter / welche von denen Christen gerettet / und nacher Arima geschickt worden / wo sie in eine solche Armuth gerathen / daß sie nur vom Allmosen gelebt. GOtt hat einem fürnehmen Mann eingegeben / selbe für seinen Sohn zur Ehe zu begehren. Die PP. Jesuiten, welche diser Jungfrau Sorg tragten / haben disem Herren ihre Armuth vorgestellet; aber er hat geantwortet: diß hat nichts zu bedeuten: es ist genug / daß sie eine Tochter eines Martyrers ist. Ich hab schon so viles Gut / ihrer Dürfftigkeit steuren zu können. Ich halte sie höher / als das adelichist / und reicheste Frauen-Zimmer in Japon. Die ehliche Verbindnuß ist auch würcklich geschlossen worden. Hier sihet man / worzu ein Japonesischer Christ durch den Glauben bewogen worden. Ich weiß nicht / ob man wohl in Europa einen so großmüthigen Christen finden wurde.

XXXVI. Drey andere fürnehme Personen werden wegendes Glaubens getödtet.

Nicht allein in dem Königreich Fingo haben die Christen ihren Glauben durch Vergiessung ihres Bluts dargethan / sondern auch in dem Königreich Firando, allwo die von dem heiligen Francisco Xaverio alldort gepflantzte Religion jederzeit ist verfolget worden. In disem Königreich befande sich ein fürnehmer Christ Casparus Nixiguenca genannt / welcher zu Jamanda (welches ihme angehörig war) wohnte. Er hatte zur Ehe eine wegen ihres Adels / und wegen ihrer Frommkeit ansehentliche Frau mit Namen Ursula, mit welcher er vile Kinder erzeuget hat. Der älteste seiner Söhn ware Joannes Niximataiqui ein fürtrefflicher Cavalier, welcher an dem Hof des Königs von Firando sich grossen Ruhm erworben hat. Er hatte auch eine Tochter Maria genannt / welche den Sohn des Candoquisan Gouverneur eines Theils von der Insul Jquitsuqui (welcher aus allen Abgöttern in gantz Japon der Boßhaffteste gewesen) zur Ehe gegeben worden.

Kaum hat er die Gemahlin seines Sohns in seinen Gewalt bekommen / da hat er selbe zu verführen alle mögliche Mittlen angewendt. Er hat hierzu das Ansehen ihres Herren Vatters Dom Caspari gebraucht / und ihne enthietten lassen / daß es seiner Tochter nicht wohl ergehen werde / wann sie sich nicht zur Religion seines Sohns begibt. Dom Caspar schreibet an seine Tochter / und ermahnet selbe / in dem Glauben beständig zu verharren / solte es ihro auch das Leben kosten. Sie hat auch disen

Schluß

Schluß gefasset. Weilen sie aber von ihrem Schwieger-Vatter niemahlen einige Ruhe hatte / glaubte sie sich verbunden zu seyn / jenes Hauß zu verlassen / wo sie ohne Unterlaß streiten / oder auf ewig zu Grund gehen müste. Sie hat sich derowegen heimlich auf die Flucht gemacht / und sich zu ihrem Herren Vatter begeben.

Condoquisan ware wegen diser Flucht sehr erzörnet / und nahme dises als ein seinem Sohn zugefügte Unbild auf / berichtet derowegen ihren Vatter / daß es ihm theuer zu stehen kommen werde / wann er seine Tochter nicht wider zuruck schicket. Dom Casparus antwortet hierauf / daß er nicht mehr Herr des Willens seiner Tochter seye / sondern er Condoquisan müsse sich an selbe machen. Man verlanget derowegen von der Tochter / sie solle widerum zuruck kehren: allein sie antwortet / daß sie ihre Ruckreiß wegen gewisser Ursachen / die sie nicht sagen könne / auffschiebe. Condoquisan vermerckte wohl / daß sie von ihrer Religion reden wolle. Er erzörnet derowegen mehr / als jemahlen / und schreibet an sie mit folgenden Worten: ich sihe wohl / daß die geheime Ursachen / die ihr nicht sagen wollet / nichts anderes seyen / als die Hartnäckigkeit eurer Religion. Ihr wisset aber anbey / daß der König von Firando dise Religion in seinen Staaten nicht erdulten könne. Was wird er wohl darzu sagen / wann er vernehmen wird / daß ihr das heilige Band der Ehe verletzet habt: derowegen / meine liebe Tochter / wann ihr klug seyd / so kehret zuruck / und fasset bessere Gedancken / als ihr anjetzo habt. Thuet ihr dises nicht / so werde ich bemüßiget seyn / wider euch / und euer gantzes Hauß bey dem König zu klagen. Was für Folgen dises haben werde / könnet ihr leicht vorsehen.

Als Maria disen Brieff überkommen / ist sie im Zweifel gestanden / was sie thun solle. Ihr Eigennutz bewegte sie nicht so fast / als der Tod ihres Vatters / Mutter / und Bruder / dessen sie allem Ansehen nach eine Ursach seyn wurde. Ihr Herr Vatter ware auch damahlen abwesend / daß sie also bey selbem keinen Rath einholen kunte. Der Uberbringer des Brieffs trange unterdessen auf ein sichere Antwort. Nachdem sie nun GOtt angeruffen / hat sie fast mit folgenden Worten die Antwort verfasset:

Monsieur, sie haben den Haupt-Punct getroffen / da sie geschriben / daß meine Religion die Ursach des Aufschubs meiner Ruckkehr seye: dann ich bin entschlossen / von selber niemahlen abzuweichen. Sie können thun / was ihnen belieben wird: aber dero Bedrohungen werden mich nicht vermögen können / meine Gedancken zu änderen. Wann sie mir eine Forcht wollen einjagen / so müssen sie mir nicht mit dem Tod drohen / sondern daß sie mich wollen leben lassen. Wegen des ersteren wurde ich ihnen einiger Massen mehr / dann meinem eigenen Vatter verbunden seyn / indem sie mir ein bessers Leben zuwegen bringen wurden / als derselbe mir gegeben hat.

Dise Antwort hat Maria ihrem Schwieger-Vatter zugeschickt / und ihrem Herren Vattern / da selber widerum zuruck kommen / gezeiget. Er hat die Antwort für gut befunden / ausser / sagte er / daß selbe etwas schärffer hätte müssen verfasset werden / wann ich alhier gewesen wäre: Condonquisan glaubte gantz sicher / daß

Dom

Dom Casparus seiner Tochter solche großmüthige Gedancken beybringe / derowegen hat er sich entschlossen / selben zu Grund zu richten / und bey dem König von Firando anzugeben. Hierzu bedienet er sich eines gar ansehentlichen Bonzens / welcher dem König unterbracht hat / daß in der Insul Jquitzuqui vile Christen seyen / die sich nicht begnügen wider das von Jhro Mayestät ergangene Verbott Versammlungen zu halten / und ihre Religion zu üben / sondern über dises sich auch erkühnen seine Unterthanen zu verkehren / und auf ihre Seit zu ziehen.

Der König / welcher ein üppiger Printz / und abgesagter Feind der Heiligkeit unser Religion ware / gibt ihme samt einem anderen Bonz, aus der abscheulichen Sect Jamabuxis, Befehl / sie sollen eine Untersuchung hierinn fürnehmen / und allen Christen / die sie in seinen Staaten finden wurden / den Processs machen. Dise Verbitterte haben sich also gleich nach der Insul Jquitzuqui, wo Dom Casparus wohnte / begeben / und da sie befunden / daß er sich mit seiner gantzen Familie zum Christlichen Glauben offentlich bekenne / auch in Ermanglung eines Priesters vor wenig Tagen drey Kinder getauffet habe / die Fest- und Fast-Täg verkündige / vil in die Japonesische Sprach übersetzte Geistliche Bücher habe / so haben sie selben / seine Frau Ursulam, dann ihren Sohn Joannem zum Tod verdammet.

Sie lassen Dom Casparum also gleich aufsuchen / welcher nicht zweiflend / daß man ihme auf das Leben setze / sich zum Tod bereitet / vor einem Bild unseres Heyland sein Gebett verrichtet / demselben seine Seel anbefohlen / und sich gar freudig in die Wohnung derer Bonzien begeben hat. Als er in das Hauß kommen / haben ihn zwey Soldaten angefallen / des Willens ihn zu binden. Er aber saget ihnen / daß man Leuth von seinem Rang nicht binde / es seye dann daß man ihnen zuvor dessen die Ursach beygebracht hat. Die Bonzien antworten ihme: Jhr seyd ein Christ / und als ein Christ seyd ihr zum Tod verdammet. Es ist wahr / sagt Casparus, ich bin ein Christ von meiner Jugend auf: wann ich diser Ursach wegen verurtheilet bin / so bindet mich / wie es euch beliebt / und förchtet euch nicht / daß ich mich wegen meines Lebens zur Wehr setze.

Die gantze Nacht hat er im Gebett zugebracht. Des anderen Tags hat sich der Gouverneur zu ihme begeben / und selben zu überreden gesucht / er solle ihme selbst / dann seinem Weib / und Sohn (welcher gefangen verwachtet wurden) das Leben zu retten / den Glauben verlaugnen. Aber Dom Casparus hat ihme durch hefftige Beweg-Ursachen gezeiget / daß weder seine Ehr / noch sein Gewissen ihm dises zulasse / angesehen man nur in der Christlichen Religion seelig werden könne. Der Gouverneur schiene ob disen Reden beweget zu seyn. Als diser sich nun hinweg begeben wolte / hat ihme Dom Casparus als eine Gnad ausgebetten / daß er wie jener GOtt / den er anbettet / an dem Creutz sterben könne. Der Gouverneur antwortet hierauf / daß dises nicht in seiner Macht seye / weilen diß von dem Tono nicht befohlen worden / und in disem Land die Straff des Creutzes nicht üblich ist. Zum wenigsten / sagt Casparus, thun sie mir die Gnad / daß ich an jenem Ort sterbe / wo vor disen Unruhen das Creutz gestanden ist / und meine Anverwandte begraben worden. Als vil möglich ist / antwortet der Gouverneur, werde

de ich eurem Begehren ein Gnügen leisten. Er ist derowegen an das verlangte Ort geführet worden / und nachdem er auf denen Knyen ligend einiges Gebett verrichtet / hat er denen Soldaten ein Zeichen gegeben / daß sie ihren Befehl vollziehen können. Der Gouverneur wolte ihme zur Ehrbezeigung selbst das Haupt abschlagen / welches er auch gethan / und denen Christen zugestanden hat / seinen Leib hinzunehmen und zu begraben.

Eben selben Tag haben sich die Gerichts-Diener in des Dom Caspari Behausung begeben / wo dessen Hauß-Frau Ursula, und sein Sohn Joannes bewachtet wurden. Die Gerichts-Diener sagten ihnen / daß man sie nicht zum Tod / sondern in das Elend führe / wohin auch Dom Casparus verschicket worden. Beyde antworteten / sie wissen gar wohl / daß er todt seye / und daß sie nichts so sehr verlangen / als demselben Gesellschafft zu leisten. Auf dem Weeg ziehet ein Soldat seinen Säbel / und versetzet der Dame einen Hib auf das Haupt. Weilen aber der Säbel abgestrauchet / ist sie nicht tödtlich verwundet worden / daß sie also Gelegenheit gehabt hat / sich auf die Knye niderzulassen / und den zweyten Streich zu erwarten / der ihr auch unter Auruffung derer heiligen Namen JESUS und MARIA versetzet worden.

Da Joannes, welcher voraus gieng / den Streich / und das Geschrey seiner Mutter gehöret / hat er sich umgewendet / und in Ersehung dessen / was alldort vorbey gienge / sich auf die Knye nidergelassen / wo ihm dann von einem Soldaten das Haupt auf einen Streich abgehauen worden. Diß hat sich den 14. Novembris 1609. zugetragen. Casparus, und Ursula waren in dem 54ten / Joannes aber in dem 25ten Jahr. Maria ware untröstlich / daß sie die Ursach ihres Todes gewesen / selbst aber an ihrem Glück keinen Antheil gehabt hat. Dann weder sie / noch die junge Frau ihres Bruders Joannis ist getödtet worden / weilen wider keine ein Urtheil ergangen ist.

XXXVII. See-Schlacht derer Portugesen mit denen Japonesern.

Nachdem ich vile traurige zu Land erfolgte Tods-Fäll beygebracht / muß ich auch einige / die sich zur See zugetragen / erzehlen. Als die Portugesen mit denen Japonesern zu Nangasaqui in einen Streit verfallen / seynd von beyden Seiten vile todt gebliben. Nach dessen End haben die Japonesischen Gerichts-Beamte geforderet / man solle ihnen von Seiten derer Christen den Urheber dises Streits auslifferen. Als sich aber dise hierzu nicht verstehen wolten / haben die Japoneser hierüber bey dem Cubo geklagt / welcher damahl zu Suranga war: und obwohlen man die Portugesen weder beruffen / noch angehöret hat / seynd sie dannoch für schuldig erkähret worden. Sie seynd in einem grossen Kauffardey-Schiff aukommen / welches von einem tapferen Capitaine, Andreas genannt / commandiret wurde. Der Cubo, welcher anderer Ursach wegen mit denen Portugesen nicht wohl zufriden war / hat also gleich einen Courier an den König von Arima, einen Christen / abgeschickt mit Befehl / selber solle sich also gleich nacher Nangasaqui begeben / und alle Schuldige mit dem Tod bestraffen / ohne selbst den Schiff-Capitaine zu verschonen.

Andreas hat hiervon Wind bekommen / und Mittel gesucht / sich zu retten / ist weder selbst an das Land gestiegen / noch einen seiner aus dem Schiff tretten lassen. Ja er hat allen Portugesischen Kauffleuthen bedeutet / sie sollen auf das eheste in sein Schiff kommen. Weilen

len aber diſe Einſchiffung ohne Tumult nicht hat geſchehen können / ſo ſeynd deren vile von der Wacht des Königs von Arima gefangen genohmen worden / alſo / daß diſer Portugeſen nur fünfftzig das Schiff erreichet haben. Als die Nacht herbey kommen / hat der Capitaine Andreas die Schiff-Sail abhauen laſſen / in der Hoffnung / er wurde einen zwey Meil von dannen gelegenen Hafen erreichen können. An ſtatt nun daß er ſich in der Stille von dannen ſolte begeben haben / hat er zum Zeichen ſeines Abzugs einige Canons abfeuren laſſen.

Als der König von Arima von diſer Flucht benachrichtet worden / hat er diſem Schiff alſo gleich einige mit Soldaten beſetzte Fregaten nachgeſchickt: aber ſelbe ſeynd durch die Portugeſiſche Canons übel zugerichtet / theils zu Grund geſchoſſen / die übrige aber bemüſiget worden / ſehr beſchädiget nacher Nangaſaqui zuruck zu kehren. Andreas von diſer Gefahr befreyet wendet alle Mühe an / in den verlangten Hafen einzulauffen: aber er hat wegen des widrigen Winds zwey Tag vor dem Hafen zubringen müſſen.

Unterdeſſen rüſtet der König von Arima eine andere Eſcádre aus / laſſet auf einer Barque eine drey Stock hohe Machine in Geſtalt eines Thurn aufrichten / ſelbe mit 200. Schützen beſetzen / welche mit genagelten / und ſo wohl zuſamm gefügten Balcken bedecket waren / daß ſie weder die Canons noch das feindliche Feuer förchteten. Sie ſeynd ſamt 1000. anderen Soldaten auf vilen anderen Schiffen aus Nangaſaqui abgefahren / und haben das Portugeſiſche Schiff angefallen. Als der Capitaine Andreas eine ſolche Macht wider ſich geſehen / hat er getrachtet / ſich mittels des Winds zu retten: aber diſer ware ſo gering / daß er das hohe Meer nicht gewinnen kunte. Er hat zwar ſeine Artillerie ſpielen laſſen / welche auch groſſen Schaden verurſachet hat: weilen aber das Schiff gar ſchwehr / und über diß gewaltig beladen war / und den benöthigten Wind nicht hatte / kunte es ſich ſo geſchwind nicht umwenden / und mit denen Canons auf die Feind feuren. Neben diſem hat ſich die Barque mit der groſſen Machine mittels derer Ruder genäheret / und ſich an den Fordertheil des Schiffs wo nur ein eintziges Stuck war / gehenget / und ein gewaltiges Feuer auf die Portugeſen gemacht. Indem nun diſe ihre Canons nicht brauchen kunten / muſten ſie die Mußqueten und Kunſt-Feuer zu Handen nehmen.

Als ſie ſich tapfer herumſchlagten / iſt denen Portugeſen ein groſſes Unglück begegnet. Dann da einer aus ihnen einen Feuer-Topf auf die Feindliche Machine werffen wolte / und die hierzu bequeme Zeit erwartete / iſt ein Feuer auf den Seegel des Mittel-Maſt gefallen / welcher dann ſo gewaltig zu brennen angefangen / daß die meiſte Portugeſen bemüßiget worden den Streit zu verlaſſen / und herzu zu eylen das Feuer zu löſchen. Allein an ſtatt den Segel in das Meer zu werffen / haben ſie ſelben an das Fordertheil des Schiffs gebracht / wo dann das Feuer alſo überhand genohmen / daß kein Mittel übrig geweſen / ſelbes zu ſtillen. Der Capitaine diſe Gefahr erſehend / ermahnet die Seinige / ſie ſollen ſich zum Tod bereiten. Unterdeſſen wurde das Schiff allenthalben von denen Feinden umgeben / welche ſich nicht ſo viel wider die Japoneſer / als wider das Feuer / als ihren gröſten Feind zu ſchützen ſuchten. Da aber die Japoneſer nur trachteten ſich des Schiffs / und derer koſtbahren Kauffmanns-Waaren zu be-

bemächtigen / da hat der Capitaine Feuer in das Pulver werffen lassen / wordurch dann die Brucke des Schiffs mit einem grausamen Knall in die Lufft geflogen / das Schiff in zwey Theil zerschlagen / und von dem Meer verschlungen. Ein Theil derer Portugesen ist durch das Feuer umkommen / der andere in das Wasser gefallen. Sie suchten zwar durch schwimmen sich zu retten: aber sie seynd von denen Japonesern / und unter selben der Capitaine Andreas durch vile Mußquetten-Schuß getödtet worden. Diser Capitaine hat vor dem Streit einem Spanischen Pater Augustiner gebeichtet / und sein Leib ist an dem Gestatt nebst vilen anderen Cörpern derer Portugesen gefunden worden. Die Patres Jesuiten von Meaco einer Chinesischen Stadt (wo die Portugesen anzulanden verlangten) haben selbe in ihre Kirch begraben. Es ist kein Pater Jesuit auf disem Schiff gewesen / weilen der Capitaine dise Gefahr wohl vorsehend / und wissend / wie nöthig selbe in Japon wären / kein auf sein Schiff hat nehmen wollen. Der Verlurst dises Schiffs ist auf eine Million gerechnet worden: wovon aber die Feind schlechten Nutz gehabt haben. Die Christen haben hierob einen grossen Schaden gehabt / weilen sich all ihr Vorrath auf disem Schiff befunden / also daß die Patres bemüßiget worden / gar vile Seminaristen / welche sie in ihren Collegiis unterhalteten / zu entlassen / und denen ihrigen zuzuschicken. Sie selbst haben sich in vile Ort zerstreuen müssen / wo sie von dem Allmosen nicht allein derer Christen / sondern auch derer Abgötter (die mit ihrem Elend ein Mittleyden tragten) unterhalten worden.

Als der Cubo noch vor dem erzehlten Streit Nachricht überkommen / daß sich die meiste Portugesen auf das Schiff geflüchtet haben / besorgte er / der König von Arima möchte nicht allen gehofften Vortheil erfechten; darum befihlet er alle in Nangasaqui, und anderwärtig sich befindende Portugesen zu tödten / dann den Bischoff / und alle Jesuiten aus Japon zu verjagen. Der Gouverneur von Nangasaqui wolte eben disen Befehl vollziehen / da Arimandono siegreich von dem Streit zuruck kommen. Die Freud hierob ist in der Stadt so groß gewesen / daß man nicht mehr bedacht war / an denen Portugesen Rach auszuüben / und der König von Arima, als ein Christ / hat von dem Gouverneur erhalten / daß die Patres biß auf neuen Befehl in dem Land gelassen worden. Ein solches Leben führten dise fromme Geistliche; sie waren immer unter dem Schwerd der Verfolgung / und erwarteten von Tag zu Tag entweder in das Elend verjaget / oder getödtet zu werden.

XXXVIII. Unterredung des Cubo mit dem Printz Fideyori.

Der Cubo, als ein sehr kluger Printz / beherrschete schon würcklich in grossen Friden das gantze Japonesische Reich. Er hat vor 3. oder 4. Jahren seinen Hof zu Suranga aufgeschlagen / welches in dem Königreich von gleichen Namen gelegen ist. In disem Jahr 1611. ist er mit einer Armèe von 70000. Mann nacher Meaco gezogen / ohne jene Völcker zu rechnen / welche vile grosse Herren mit sich zu führen befehliget waren.

Dise grosse Kriegs-Rüstung hat gantz Japon in Bewegung gesetzt / und man glaubte / es wurde den 20. Jährigen Printz Fideyori gelten / welcher sich noch immer in der Citadelle von Ozaca befande. Als der Cubo zu Meaco ankommen / hat er dem Printzen entbietten lassen / daß er bey seinem hohen Alter denselben zum letzten mahl zu sehen verlange / wessentwegen er ihne bitte / zu ihme nacher Mea-

co zu kommen. Ob diser Einladung ist diser junge Printz / und noch vil mehr seine Mutter erschrocken / sich einbildend / daß der Cubo sich der Citadelle von Ozaca bemeisteren / und dem Printzen das Reich rauben wolle / alsbald diser Ozaca werde verlassen haben. Sie haben sich derowegen beyde unter eitlen Vorwänden dises Besuchs halber entschuldiget. Es seynd von beyden Seiten gar vile hin und her gesandt worden: aber die Mutter (wie sie ehe in einer gleichen Begebenheit gethan hat) versicherte / daß sie und ihr Sohn ihnen ehe den Bauch aufschneiden / als die Vestung verlassen werden. Indem nun der Cubo von seinem Begehren nicht abstehen / der Printz aber darein nicht willigen wolte / hat es alles Ansehen zu einem Krieg gehabt.

Einige grosse Herren / welche den Printzen (dessen Herrem Vatter sie sehr verbunden waren) sehr liebten / sahen wohl vor / daß es mit ihme geschehen seye / wann er dem Cubo nicht gehorsamen solte / als dem er zu widerstehen nicht im Stand ware. Sie überreden derowegen die Mutter des Printzens dem Cubo diß Vergnügen zu verschaffen / und verpfänden anbey ihre Wort / ihre Güter / und ihr Leben / daß dem Printzen ihrem Sohn kein Leid widerfahren solle. Auf dise Versicherung hat die Mutter den Printzen dahin ziehen lassen / da sie ihn zuvor unterrichtet / wie er sich bey diser Besuchuug zu verhalten / und unter anderen austrucklich verbotten nichts zu essen / noch zu trincken / als was ihme von seinen Leuthen dargereichet wird.

Er begibt sich derowegen auf den Weeg nacher Meaco mit dem prächtigisten Gefolg. Als er sich der Stadt genäheret / seynd ihme die zwey Kinder des Cubo entgegen kommen. Sie bewillkommen selben im Namen ihres Herren Vatters / erkennen ihne für den höchsten Herren von Japon / und geben ihme allenthalben den fürnehmsten Platz. Dise bewisene Ehren haben dem Printzen alles Mißtrauen benohmen / und er ist in Meaco wie im Triumph eingezogen / indem die gantze Stadt herbey geloffen ist / ihne zu sehen / weilen er seit dem Tod seines Herren Vatters offentlich niemahlen erschinen. Als er in den Pallast ankommen / hat ihn der Cubo mit aller Ehrerbiettig- und Zärtlichkeit empfangen / die er dem rechtmäsigen Erben des Reichs / und seinem Enckel (dann der Printz hatte des Cubo Encklin zur Ehe) schuldig war. Als An-Herr nun behaltete er den Vorzug / in allem übrigen aber hat er dem Printzen so grosse Ehren bewisen / daß diser seine Freud nicht hat bergen können. Es ist aber alle eitle Forcht bey dem Printz Fidevori gäntzlich versaget worden / als der Cubo derer von dem Taycosama empfangenen Gnaden erwehnung gethan / und sich darbey derer Thränen nicht hat enthalten können / wordurch dann das Hertz aller Anwesenden / besonders des Printzens erweichet worden; woraus er dann auch erkannt / wie schädlich es seye / wann man sich vom Argwohn / und Mißtrauen einnehmen laßt. Es entstehen auch in der That hierauß alle Krieg / und der Untergang derer Staaten; und man kan wohl sagen / daß gemeiniglich durch übel gegründten Argwohn der Frid aller Königreich gestörret werde.

Beyde haben einander kostbahre Geschenck verehret / aber jene des Printzens seynd höher geschätzet worden.' Er hat ihne und seine Kinder / wie auch die gröste Herren des Hofs bewürthet / und sich hierauf widerum nacher Ozaca begeben. Jedermann kan sich leicht

leicht einbilden / was Freud die argwonisch/und mißtrauische Mutter gehabt habe / da sie ihren Sohn mit unverhofften Ehren/ und Gnaden zuruck kommen gesehen. Einige Tag darauf hat der Cubo seine Printzen nacher Ozaca gesandt / um in seinem Namen bey dem Printzen die Besuchung abzustatten / und selbem ihre Geschenck zu übergeben. Der Printz hat sie mit einem herrlichen Gastmahl bewürthet / und es ihnen an Freygäbigkeit weit bevor gethan. Dise beyderseitige Zeichen der Freundschafft haben alle Forcht eines bevorstehenden Kriegs dem Volck benohmen.

Indem dise Sachen also beygelegt worden / haben die Patres Jesuiten (welche / wie ich gesagt / wegen ihrer äussersten Armuth in unterschiedliche Königreich zerstreuet gewesen / und von vilen Herren so wohl Christen / als Abgöttern unterhalten wurden) mit solchem Eyfer in dem Weingarten des HErren gearbeitet / daß sie in dem vorigen Jahr 11000. Seelen/ und unter selben vile fürnehme Persohnen getauffet haben ; obwohlen der Cubo dem Adel verbotten hatte das Christliche Gesatz anzunehmen. Noch reichlicher hat GOtt in disem Jahr 1611. ihre Arbeit gesegnet. Dann neben dem / daß er die Kirch ihres grösten Feindes nemlich des Canzugedono (welcher an einem Schlag-Fluß gestorben) Königs von Fingo befreyet / so haben die meiste obwohlen Heydnische Printzen / und Herren des Reichs denen Patribus gestattet / das Evangelium in ihren Landen frey zu predigen: daß also nichts als die Einwilligung des Kayserś ermanglete / welcher aus Staats-Ursachen das Edict seines Vorfahrers des Taycosama nicht widerruffen wolte. Aber obwohlen es das Ansehen hatte / daß er der Religion nicht günstig seye / so haben doch dessen ohngeacht die Patres zu Suranga (wo der Hof des Cubo war) eine Residenz errichtet / und den Eingang in das Königreich Conzuque gefunden / welches zu dem Quanto gehörte / und dem Cubo eigenthumlich angehörig war.

XXIX. Stand der Japonesischē Kirch in dem Jahr 1611.

Eben in disem Jahr hat der Japonesische Bischoff zu Nangasaqui eine Bruderschafft des heiligisten Sacrament errichtet / welche durch eine feyerliche Processi-on ihren Anfang genohmen / dero alle Mit-Brüder roth gekleidet/ und eine weisse Kertze in der Hand haltend beygewohnet. Alle Monath wohneten sie einem hohen Amt bey / und communicirten darbey mit grosser Andacht. Man kan es nicht aussprechen / wie sehr hierdurch bey denen Christen die Ehrerbietigkeit / und der Eyfer gegen disem Göttlichen Sacrament vermehret worden. Bey Tag betteten sie dises heilige Sacrament offt an / und weilen sie bey der Nacht in die Kirch nicht eingehen kunten / bliben sie bey der Thür stehen / und verharrten alldort lange Zeit im Gebett.

Es waren dazumahl 117. Geistliche aus der Gesellschafft JESU in Japon / unter welchen 64. Priester waren. Einer aus selben/ nemlich P. Passio , nachdem er das Amt eines Visitatoris versehen/ ist nacher China gekehret : vier aber seynd in den Himmel beruffen worden / nemlich P. Antonius Cordero ein Portuges / P. Bernardus ein Aragonier , P. Petrus Rodrigo ein Portuges / P. Gregorius Cespedes , ein Spanier von Madrid , aus denen der erste 21. der zweyte 34. der dritte 25. und der vierte 34. Jahr den Weingarten des Herren in Japon gepfleget hat.

Der Schmertz ob dem Verlurst

diser heiligen Geistlichen ist durch die eingeloffene Nachricht gar sehr gelinderet worden / daß nemlich der Römische Pabst den heiligen Ignatium von Loyola Stifftern der Gesellschafft JESU seelig gesprochen habe. Man hat hierüber eine grosse Procession gehalten / bey welcher sich 40. Priester / jeder in Pluvial, eingefunden / ohne die übrige damahlen zu Nangazaqui sich befindende Geistlichen aus denen Orden derer heiligen Augustini, Dominici, und Francisci zu zehlen. Den anderen Tag hat der Bischoff ein hohes Amt abgesungen / und die gantze Nacht hindurch seynd Freuden-Feuer gehalten worden. Eben dises Fest ist zu Arima gehalten worden. Die alldortige gefährlich darnider ligende Königin ist also gleich gesund worden / da sie disen heiligen angeruffen hat. Ich übergehe vile andere Wunderwerck / welche GOtt in vorigen Jahren in Japon auf die Fürbitt dises grossen Seelen-Eyferers gewürcket hat; theils weilen derley Erzehlungen jenen nicht gefallen / die wenig Glauben haben; theils auch weilen selbe in der Gerichtlichen Untersuchung seiner Heiligsprechung enthalten seynd.

XL. Eyfer eines kleinen Kinds

Ich übergehe auch den auferbaulich- und offt mit vilen Wunderwercken vergesellschafften Tod viler Christen / um endlich auf die Martyrer zu kommen. Wie bereit die meiste Christen gewesen seyen / für den Glauben zu sterben / kan man aus der That eines vier jährigen Kinds erkennen. Der Printz von Farima hat wider die Christen ein Edict verkündigen lassen / weilen sie von einem boßhafften Bonz fälschlich angegeben worden / ob hätten sie zusamm geschwohren / selben zu tödten. Einige derer Christen haben sich hierauf aus seinem Königreich begeben: andere aber haben sich zur Marter geschickt gemacht. Als sich ein Neugetauffter in dem Hauß eines gar eyferigen Christen befunden / hat er ein vier Jähriges Kind befraget / ob es den Glauben verlaugnen wurde / wann es auf das Leben ankommen solte? das Kind hat also gleich mit nein geantwortet. Der Neubekehrte versetzte: wilst du derowegen die Marter ausstehen? das Kind antwortet: mein Vatter / Mutter / und ich / werden alle Martyrer werden. Weist du aber / sagt ferner der Christ / was ein Martyrer seye? ja / antwortet das Kind / ich weiß es gar wohl: es ist nichts anderes / als wann einem der Kopf wegen des Glaubens abgeschlagen wird. Der Christ wolte diß Kind noch mehr probiren / und ruffet auf: o armes Kind wie wirst du schreyen / und weinen / wann es auf das Sterben kommen wird. Ich / widersetzet das Kind werde nur lachen. Ich werde meinen Halß dem Hencker darbietten / und sprechen: JESUS MARIA. Durch dise Reden ist der neu bekehrte Christ dergestalt beweget worden / daß er sich des weinens nicht hat enthalten können: er hat auch GOtt geprisen / der denen Kindern eine so grosse Verachtung irrdischer Ding eingibt / die doch ansonst am hefftigsten geliebet werden.

XLI. Tod des P. Ito Mancii.

In eben disem Jahr 1611. ist P. Ito Mancius aus dem Königreich Fiunga gebürtig / gestorben / welcher das Haupt jener edlen / und glorreichen Gesandtschafft gewesen / welche in dem Jahr 1584. von drey Japonesischen Königen nacher Rom abgeschicket worden / um dem Haupt der Kirch Gregorio XIII. in ihrem Namen den Gehor-

horsam abzustatten. Nachdem von allen Europeischen Printzen mit Ehren überhäuffet worden / und glücklich nacher Japon zuruck gelanget ist / hat er alle Güter / und Hochheiten der Welt verachtet / um sich dem Dienst GOttes in der Gesellschafft JEsu zu widmen / in welche sich auch hernach die übrige drey Japonesische Herren / von denen er nacher Rom begleitet worden / begeben haben. Sie haben alle vier in selber gar heilig gelebt / und in selber ihr Leben entweder durch einen natürlichen Tod / oder durch die Marter geendet / wie wir an seinem Ort sehen werden. P. Mancius ist in dem 43ten Jahr seines Alters gestorben / aus welchen er 21. in der Gesellschafft JEsu in dem Dienst GOttes / und des Heyls des Nächsten zugebracht hat.

Diser Verlurst sollte durch andere siben Jesuiten ersetzet werden / welche auf dem Weeg nacher Japon begriffen waren. Sie seynd aber einigen Chinesischen See-Raubern in die Händ gefallen / und von selben sammentlich getödtet worden / welches dann die Geistliche der Gesellschafft in Japon auf das äusserste geschmertzet / als welche auf dise Hülff mit Freud warteten / um jenen grimmigen Anfall der Verfolgung (von der ich gleich reden werde) / auszuhalten.

Japo-

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Vierzehendes Buch.

Innhalt:

URsachen der erschröcklichen Verfolgung wider die Christen/ und wie selbe durch den Kayser von seinem Hof verbannet worden. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger wegen des Glauben verbannter Herren. Hefftige Begierd zweyer Brüder die Marter auszustehen. Unüberwindliche Großmüthigkeit einiger Christlicher Frauen. Tod des Printz Joannis. Der König von Arima und sein Sohn verfolgen die Christen grausam. Er verjaget die PP. Jesuiten aus seinen Staaten. Verwunderliche Entschliessung derer Christen von Arima, und besonders einiger Kinder. Es wird eine Bruderschafft derer Martyrer aufgerichtet. Der grosse Capitaine Thomas, seine Mutter/ Weib/ und Kinder / werden wegen des Glauben getödtet. Der abtrünnige König von Arima laßt seine zwey Brüder tödten / da er zuvor seinen Vatter' um das Leben gebracht hat. Wunderbahre Standhafftigkeit der Printzeßin Justæ einer Mutter zweyer kleiner Printzen. Die Christen werden zu Arima, und Jedo verfolget. Acht Christen werden von dem König von Arima verdammet/ mit langsamen Feuer verbrennet zu werden. Alle Geistliche werden von Meaco, Fuximi, und Ozaca verjaget. Grosse Entschliessung derer Christen von Meaco. Edict des Kayserß wider die Christen. Martyrer derer Kirchen von Firoxima, Bungo, Facata, Chicugen, und Fingo. Neue Verfolgung in dem Königreich Arima. Tod des P. Ludovici Cerqueira Bischoffs von Japon. Wunderbahrlicher Eyfer derer Christen zu Nangasaqui. Alle Christen werden aus Japon vertriben / und unter anderen Justus Ucondono mit seinem gantzen Hauß. Er kommet nacher Manile, wo er von dem Gouverneur gar ehrlich empfan-

empfangen wird. Sein Tod / und Leich-Begängnuß. Wider die Christen von Arima, und Chiquinotzu, werden neue Peinen erfunden. Die Verfolgung leget sich auf eine Zeit.

I. Ursachen der wider die Christen ergegten Verfolgung.

Ich betrette nun die Wahlstatt / wo wir vile Helden ersehen werden / welche durch die in denen ärgesten Peynen / als man wohl denen Christen der ersten Kirch angethan / bezeigte Standhafftigkeit die Feind unseres Glaubens besieget haben. Aber ich muß ehe die Ursachen diser blutigen Verfolgung anführen.

Nachdem der Cubo ein Beherrscher des gantzen Japonesischen Reichs seinen Kayserlichen Hof in die Stadt Sarunga (welche sechs Tag-Reiß von Meaco entfernet ist) übersetzet / hat er alldort eine trefliche Citadelle erbauet / um darinne seine Schätz zu erhalten. In disem Jahr 1612. hat er seinen ältesten 40. Jährigen Sohn mit einer Baaß des verstorbenen Nobunanga einer Schwester der Ehe-Frau des Taycosama, und Mutter Schwester des Printz Fideyori vermählet / und verordnet / daß selber zu Jedo in der Haupt-Stadt derer Königreich von Quanto Hof halten solle. Weilen er aber sahe / daß der Printz Fideyori rechtmäßiger Erb des Reichs unter der Auffsicht seiner klugen Mutter an Alter / und Tapferkeit zunehme; anbey förchtete einen so mächtigen Feind nach seinem Tod seinem Sohn auf den Halß zu lassen / so hat er unternohmen / selbem das beste Mittel / den Krieg zu führen / zu benehmen / indem er ihne angehalten / seine Schätz zu verzöhren. Dann er hat selben angehalten / an herrlichen Festins, an Erbauung prächtiger Templen / und Palläst / an Widerherstellung des grossen Götzen-Bilds Daybut, ungemeine Unkösten aufzuwenden / da er / der Cubo, unterdessen seine Schätz auf alle erdenckliche Weiß vermehrte. Weilen nun sein meiste Reichthum von Handel und Wandel herkam / er aber mit denen Portugesen übel verfahren / so wolte er probiren / ob er mit denen Holländern übereinkommen könne / die gantz frisch in dem Hafen von Firando ankommen waren. Er tritt derowegen mit ihnen in eine Handlung. Die nacher Japon zu handlen begierige Holländer ersehend / daß die Portugesen von dannen verjaget seyen / haben dem Cubo versprochen / alle Europeisch / und Chinesische Waaren nacher Japon zu überbringen. Aber weilen die Holländer damahlen nicht so mächtig waren / als selbige sich anjetzo befinden / so haben sie nur einige Eß-Waaren von nicht allzu grossen Werth / und eine grosse Menge Käß (welche doch die Japoneser nicht essen) überbracht. Der mit disen Handel übel vergnügte Kayser entschliesset sich / ohne die Holländer zu vertreiben / die Portugesen widerum in sein Reich zu locken. Diser Ursach wegen sendet er eine Gesandtschafft an die PP. Jesuiten, welche zu Macao einer Chinesischen Stadt wohnten / damit sie die Portugesen überredeten widerum nacher Japon zu handlen. Sie haben auch das Verlangte ohne Mühe erhalten / und ist auf solche Art der Handel / und Wandel / wie selber vorhin getriben / wider hergestellet worden.

Disen Handel nun zu unterhalten / und zu vermehren hat er die Vollstreckung derer wider die Christen ergangenen Edicts verschoben. Aber zu End des Jahrs 1611. ist die Verfolgung hefftiger / als ehe jemahlen entbrunnen / dessen folgende Ursachen von allen Japonesischen Geschicht-Schreibern beygebracht werden. Ich setze unter die Zahl derer Geschicht-Schreiber kei-

nes Wegs einen Authorem unserer Zeiten / welcher durch seine angebrachte Fablen sich zum Gelächter gemacht / und von allen ehrlichen Leuthen wegen seiner Betrügereyen / Verleumdungen / Unwahrheiten / und Widersprechungen verachtet wird. Was ich von seinem Werck sagen kan / ist diß allein / daß selbes nur jenen gefallen wird / welche die Wahrheit nicht lieben / und Feind der gesunden Vernunfft seynd. Wir wollen derowegen disen elenden Zeug beyseit setzen / und die Wahrheit aus einer reinen Quell schöpfen / das ist / aus denen Nachrichten jener heiligen Geistlichen / welche in Japon die Marter-Cron gesucht haben / und unter der Bemühung einer unendlich schwehren Mission ergrauet seynd. Die Ursachen aber diser Verfolgung / welche sie beybringen / seynd alle nur in der Politique gegründet / und bestehen in folgenden.

Die erste / welche ich zwar schon berühret / aber an disem Ort wider anführen muß / ist das Mißtrauen / so die Japonesische Kayser ob der Macht des Königs von Spanien gefaßet / welcher sich so viler Länder bemeistert / in Orient eingedrungen / und alldort durch seine Flotten / Siegen / und Eroberungen allen eine Forcht eingejaget hat. Dann er ware allenthalben Herr des Meers / und bezwunge die mehrste König nicht allein ihm ihre See-Hafen zu überlassen / sondern auch zu seinem Vortheil Citadelles zu erbauen. Indem nun also der König von Spanien Malaca, die Moluckisch- und Philippinische Insuln (welche / also zu reden / an Japon nächstens angräntzen) erobert / besorgten diese unglaubige Printzen / er möchte auch ihre Staaten anfallen / und Mittels derer Christen eine heimliche Verständnuß in ihrem Reich unterhalten / als welche gar heftig einen Printzen ihrer Religion wünschten / und (wie dise abgöttische Kayser vorgaben) nicht ermanglet haben wurden / sich zu denen Spanischen Völckern zu schlagen / alsbald dise ihr Land betretten wurden.

Dise Forcht ist durch die unbescheidene Erzehlung jenes Spanischen Capitaine (von dem ich oben gehandlet) vermehret worden / welcher die Macht seines Königs mit großsprecherischen Worten hervorgestrichen / und einem Hof-Herren des Taycosama in einer Geographischen Carte die weitschichtige Länder seines Königs in allen Welt-Theilen gezeiget hat / fürgebend / daß besagter König Mittels derer Missionarien unter dem Vorwand der Religion die Gemüther bereite / um selbe Land hernach seiner Beherrschung zu unterwerffen. Man kan nicht aussprechen / was Mißtrauen dise eitle / und unbescheidene Reden bey denen Japonesern verursacht / und wie sehr sich selbe für diser fremden Beherrschung gesorget haben.

Wordurch sie aber in diser Meynung noch mehr bekräfftiget worden / ist die Vermessenheit eines anderen Spanischen Capitaine gewesen / welcher in Ersehung / daß vile aus denen Philippinischen Insuln kommende Schiff auf denen Japonesischen Küsten zu Grund gehen / weilen man des Meers nicht genugsam kundig war / die Frechheit gehabt hat / bey hellem Tag die See-Häfen diser Insuln zu gründen. Er thate dises in einer guten Meynung / und die diß ansehende Japoneser hatten keinen bösen Argwohn. Aber einige aus einem Schiff-Bruch entronnene / und mit ihrem Schiff-Patron (der ein Engelländer war) bey Hof sich befindende Holländer haben aus Begierd den Indianischen Handel an sich zu ziehen / und aus Haß gegen dem König von Spanien /

und gegen die Catholische dem Kayser in Japon unterbracht / daß in Europa derley Ergründung derer Meer-Hafen für eine feindliche That gehalten werde ; daß die Spanier hochmüthige Leuth seyen / und in der gantzen Welt herrschen wollen ; daß die nacher Japon kommende Geistliche des Königs von Spanien Spionen / und Kundschaffter seyen / welche unter dem Schein der Frommkeit die Königreich in Unruhe setzen / die Unterthanen von dem ihren Printzen schuldigen Gehorsam abziehen / und selbe bereiten die Spanische Beherrschung anzunehmen / daß auch diser Ursach wegen die meiste Teutsche Fürsten / und die Staaten von Holland besagte Geistliche als Stöhrer der allgemeinen Ruhe aus ihren Landen verjaget haben.

Nach angehörten disen Reden hat nun der Cubo nicht mehr gezweiflet / daß die Geistliche / welche in Japon so grossen Fortgang machten / einen Anschlag auf seine Kayserliche Cron haben / wessentwegen er den Schluß gefaßt / jene aus seinen Landen zu verjagen / welche selbst von denen Europeischen Printzen in denen ihrigen nicht geduldet wurden. Sein Sohn der Xogun hatte von disem Fürhaben seines Herren Vatters Nachricht / und wolte also gleich die Christen / und Geistliche in seinen Landen aufsuchen / und selbe aus seinen Staaten verjagen lassen. Aber ein klug / und weisser Gouverneur hat ihne hiervon abgehalten vorstellend er solle in einer so wichtigen Sach seinem Herren Vatter nicht zuvor kommen : es wurde das Ansehen gewinnen / als ob er demselben ein Lehr gebe / und desselben bißheriges Verfahren verdamme. Von selber Zeit an hat man vor dem Cubo niemahlen von denen Christen geredet / daß er nicht einige hitzige Reden ausgestossen / und den heimlichen wider selbe tragenden Haß bezeiget habe. Was ihn zuruck gehalten / disen Haß offentlich zu zeigen / ware die Forcht / die Christen möchten sich etwann zu dem Printz Fideyori schlagen / und also sein Fürhaben untertreiben / besagten Printzen des Reichs zu entsetzen. Aber nachdem der Kayser den Anschlag des Königs von Arima (worvon ich gleich reden werde) vernohmen / da hat selber mit der Sach nicht mehr zuruck gehalten.

Dom Prothasius ware ein Christlicher Printz / welcher seine Staaten JEsu Christo unterworffen / und verschaffet hat / daß vile Jahr hindurch die Christliche Religion in seinen Landen herrlich geblühet. Er ist GOtt und der Religion lange Zeit getreu gebliben. Als er aber von seinem ersten Eyfer abgewichen / und sich von seinen bösen Neigungen / besonders von seinem Hochmuth beherrschen lassen / da hat er etwas unternohmen / so die Ursach seines Untergangs gewesen ist. Er hatte einen Sohn / Michael genannt / der als ein Christ mit einer Printzessin nach Christlichem Gebrauch verehelichet war. Diser Michael ist nicht jener / welcher als Abgesandter nacher Rom abgeschicket worden / sondern desselben Anverwandter / welcher dazumahl nur zwey Jahr alt war. Diser junge Printz so wohl als sein Herr Vatter von einer ehrgeitzigen Begierd / neue Königreich zu überkommen / eingenohmen / wolte sich bey dem Cubo in Gnaden setzen / ist derowegen des Schlußes worden / seine Frau zu verstossen / und eine Encklin des Kaysers zu ehelichen. Dom Prothasius (welcher / weiß nicht aus was Ursachen / hernach Joannes genennet worden) hat in dise Ehescheidung gewilliget / hoffend / er wurde vermög diser Verbindung das ehemahlen besessene Königreich Fingen wide-

rum überkommen. Dises hoffte er um desto mehr / weilen er durch den zu grosser Aergernuß aller Christen wider die Portugesen erfochtenen Sig die Ehr der Japonesischen Nation gerettet hatte.

Wegen dises ansehentlichen dem Kayser geleisten Dienst / dann wegen der nahen Anverwandtschafft hoffte er in den Besitz derer ehmahl innen gehabten Landen widerum zu kommen. Es ware an dem Kayserlichen Hof ein Christ Paulus Daifaqui genannt / einer derer grösten Betrüger / so man in Japon finden kunte / der durch seine heimliche Streich sich bey Conzuquedono dem Günstling des Kayſers in grosse Gnaden gesetzt hatte. Dom Prothasius (den ich hinführo Joannem nennen werde) hatte mit disem Paulo Bekanntschafft. Er eröffnet ihm derowegen sein Fürhaben / und verspricht selben unendliche Schätz / wann er ihme das / was er verlangte / bey dem Cubo erhalten wurde. Paulus versprache alles / und thate nichts. Er zohe selben mit lähren Worten auf / und machte disen armen Printzen von einem Tag auf den anderen die Hoffnung / daß er das verlangte erhalten werde / wann er ihme ansehentliche Geld-Summen übermachen wurde / um die Grosse des Hofs zu gewinnen.

Die Sach hat sich ein gantzes Jahr verzogen. Unterdessen wurde Paulus durch die Freygebigkeit des Printzens sehr reich / und der Printz wurde mit allerhand guten Vertröstungen von disem Betrüger unterhalten. Weilen er aber vermerckte / daß seine Schätz verminderet wurden / hat er an den Daifaqui gesetzt / er solle disem Geschäfft ein End machen. Diser wolte seinen Betrug verbergen / hat derowegen dem König weiß gemacht / er habe das verlangte erhalten / das Diploma seye verfertiget / und es mangle nichts / als daß das Innsigel darauf getrucket werde: er hat ihme auch eine nach eigenen Belieben aufgesetzte Abschrifft dises erdichteten Diplomatis überschickt. Der Printz Joannes hat ernstlich geglaubet / die Sach befinde sich also. Weilen aber das Diploma nicht ankommen wolte; Paulus aber Geld über Geld forderte / so fassete endlich der König ein Mißtrauen / und förchtete / daß er nicht etwann von Paulo Daifaqui betrogen worden.

Das nöthige Liecht hierinn zu überkommen / hat er sich entschlossen / selbst in Gesellschafft seines Sohns / und desselben Frau nacher Hof zu ziehen / sich einbildend / der Kayser wurde ihm in Ansehen seiner Encklin das anverlangte zustehen. Dom Michael, welcher der Freundschafft GOttes schon abgesagt hatte / um die Gewogenheit derer Menschen zu gewinnen / hat einen Anschlag gemacht / so einem untreu / und abtrünnigen wohl anständig war. Er hat nemlich den Schluß gefaßt / seinem Herren Vatter die Cron zu rauben / unter dem Vorwand / daß er selbem eine andere aufsetzen wolle. Er überredet ihn derowegen unterdessen zu Fuximi zu verbleiben / da unterdessen er nacher Hof ziehen / das Gemüth des Cubo einnehmen / und ihme / dem König / ehesten berichten wolle / in was Stand seine Sach sich befinde. Als die Sach also beschlossen worden / ziehet Dom Michael voraus nacher Suranga, und macht dem Kayser seine Aufwartung / bey deme desselben Frau wider ihren Schwieger-Vatter den Printz Joannes gewaltig klaget / fürgebend / daß selber gegen sie keine Hochachtung höge: sie aber gar keinen Vortheil genüssen / eines so grossen Kayſers Encklin zu seyn; er verfahre mit ihr / wie mit einem gemeinen Weib / ohne auf die ihro gebührende Ehr zu sehen; er habe versprochen / bey

seinem

seinem ankommenden Alter (in welchem er sich würcklich befindet) nach Japonesischer Gewohnheit die Regierung abzutretten : aber dises wolle er nicht allein nicht thun / sondern seye vilmehr bedacht neue Königreich zu überkommen; er liebe nur die Kinder von der ersten Frau des Printzens / und sie haben billiche Ursach zu beförchten / daß er nicht selbe zu ihrem Nachtheil befördere.

Der Kayser ware ohnedem dem Printz Joanni nicht günstig / entweder weilen selber die Christliche Religion in seine Staaten eingeführet / oder weilen er wahrhafft/ oder falscher Laster von Sifioie dem Gouverneur von Nangasaqui beklaget worden. Er ist derowegen durch disen ersten Anfall beweget worden / und hat zu seiner Enckli̇n gesprochen / daß er dise Sach überlegen wolle. Unterdessen hat der Printz Michael den Conzuquedono besucht / und selbem beygebracht / daß der Daifaqui von seinem Herren Vatter grosse Summen-Geld überkommen habe / um durch sein des Conzuquedono Ansehen das Königreich Figen zu überkommen / und daß selber berichtet habe / die Sach seye schon ausgemacht. Conzuquedono antwortet / daß er hiervon nichts habe reden gehöret. Indem er aber beförchtete / man möchte ihne beschuldigen / daß er sich dises Geld zu Nutz gemacht habe / so berichtet er die Sach an den Kayser / welcher hierüber gantz erzörnet / Paulum also gleich gefangen setzen lassen / anbey aber befohlen hat / der König Joannes solle also gleich nacher Hof kommen.

Diser von seinem Hochmuth verblendte Printz glaubte / er werde nacher Hof beruffen / und die Belehnung des Königreich Figen zu überkommen : aber er ist sehr erschrocken / da er gesehen / daß er viler Laster beschuldiget werde / besonders unzuläßige Weeg gebraucht zu haben / um fremdes Gut an sich zu ziehen. Nach untersuchter Sach ist das Urtheil ergangen / Paulus und sein Weib sollen mit langsamen Feuer verbrennet werden. Aber das Weib ist auf gethanes Fürsprechen begnadiget / und nur dahin verdammet worden / daß sie ihrem Mann auf den Richt-Platz folgen / und ihres Manns Tod mit ihren Augen ansehen solle. Diser Elende hat endlich seine Sünden bekennet / von selben Vergebung gebetten / und den Tod zur Genugthuung seiner Sünd standhafft angenohmen. Sein Weib hat sich vom Schmertz nicht einnehmen lassen / sondern ihren Mann aufgemunteret / er solle als ein wahrhaffter Christ sterben / und sein Vertrauen auf GOtt setzen / als dessen Barmhertzigkeit unendlich ist.

Der Printz Joannes ist seines Königreichs entsetzet / und zu einem ewigen Elend verdammet worden. Nichts mehr als das Unglück kan einen hochmüthigen Menschen vermögen / daß selber in sich selbst gehe. Als diser Printz / welcher auf GOtt vergessen hatte / sich von einem so schröcklichen Streich getroffen gesehen / hat er seinen Fehler erkennet / GOtt mit weinenden Augen um Vergebung gebetten / und das ihne getroffene Unglück zur Genugthuung für seine Sünden angenohmen. Wir wollen ihn underdessen in seinem Elend lassen / wo wir gar bald das klägliche End seines Lebens sehen werden.

II. Der Kayser verjaget die Christen von seinem Hof.

Der Kayser hatte dem Japonesischen Adel verbotten / das Christliche Gesatz anzunehmen. Indem er nun gesehen / daß man seinen Edicten nicht gehorsame / hat er anfangs eine Untersuchung unter seinen Hofleuthen angestellet / um hierdurch anderen Printzen ein Beyspiel zu geben / daß sie ein

gleiches thun sollen. Man hat nun 14. derer fürnehmsten Herren befunden / welche die Christliche Religion angenohmen hatten. Es waren derer freylich wohl mehrere: aber man hat sich mit diser Zahl begnüget / um denen Christen eine Forcht einzujagen. Der Kayser beruffet selbe zu sich / und fraget sie / warumen sie seinen Befehlen zu wider gehandlet haben ? Sie aber antworten alle / daß ein GOtt in dem Himmel seye / welcher über alle irrdische Könige herrschet / dessen Befehl zu übertretten nicht erlaubt seye ; diser GOtt verbiete die Teuflen anzubetten / und denen unempfindlichen Geschöpfen die ihme allein gebührende Ehr zu beweisen ; das Gesatz dises grossen GOtt seye dem ihren Printzen schuldigen Gehorsam nicht entgegen / sondern verbinde sie vilmehr / ihme mit unverbrechlicher Treuheit zu dienen. Sie ihres Orts seyen bereit ihro Mayestät außnehmende Proben zu geben / zu desselben Dienst alle Gefahren auf sich zu nehmen / ja selbst ihr Leben daran zu setzen : aber sie können anbey disen höchsten Herren des Himmels / und der Erden nicht anderst als getreu verbleiben / deme alle Kayser der Welt den Gehorsam schuldig seynd. Wann ihro Mayestät sie nicht zu zwingen verlangen einen anderen GOtt / als selben anzubetten / so werden sie ihme jederzeit den gebührend / und geschwohrnen Gehorsam leisten.

Der Kayser ist mit diser sittsam / und vernünfftigen Antwort nicht vergnügt gewesen. Um nun dem gantzen Japonesischen Reich ein Exempel seiner Schärffe zu geben / saget er zu disen Herren / daß sie als seine Unterthanen wegen übertrettung seines Befehls das Leben verwürcket haben : doch wolle er ihnen selbes in Ansehen derer ihme geleisten Dienst nicht benehmen / sondern bloß dahin verurtheilen / daß ihre Güter sollen eingezogen werden / sie aber in beständigem Elend leben sollen. Er hat anbey unter gar schwehren Straffen allen Printzen und Herren von Japon verbotten selbe anzunehmen / oder ihnen einigen Unterhalt zu verschaffen. Dise tapfere Christen seynd nach gesprochenem disem Urtheil mit ihren Weib / und Kindern freudig dahin gezogen / und über nichts geklaget / als allein / daß sie nicht würdig befunden worden für JEsum Christum noch mehreres zu leiden.

Als die Gouverneurs derer Provintzien vernohmen / daß der Kayser 14. seiner Hof-Herren ins Elend verwisen / haben sie entweder dem Kayser zu gefallen / oder aus einen ohnedem tragenden Haß denen unter ihrem Gehorsam stehenden Christen anbefohlen / zur alten Japonesischen Religion widerzukehren. Einige haben dises gethan : aber die meiste haben versicheret / daß sie lieber sterben / als disem Befehl gehorsamen wollen : wessentwegen sie dann alle in das Elend verjaget worden. Es seynd in verschidenen Gegenden biß 400 derer ehmahlen reichesten Herren befunden worden / welche in einem Augenblick in die äusserste Armuth gerathen / und bemüßiget gewesen mit Weib und Kind von einem Land zum anderen herum zu wanderen / ohne daß sich jemand getrauet sie aufzunehmen / oder ihnen beyzustehen / als allein die Christen welche disen grausamen Befehl des Kaysers verachtend / disen Elenden / und Verjagten den nöthigen Lebens-Unterhalt verschaffet haben.

III. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger wegen des Glaubens verbannter Herren.

Die vierzehen oben gemeldte Hof-Herren aber haben von diser Hülff keinen Genuß gehabt : dann die Soldaten / von denen sie begleitet worden / verhinderten / daß man ihnen derley Liebs-Werck

nicht

nicht bezeigen kunte. Der Eyfer / den ich zur Glori diser fürtrefflichen Japonesischen Kirch / dann ihrer Glider haben muß / verbindet mich / die Streit und Sig diser Edlen in das Elend verjagten Christen alhier anzuführen.

Der erste aus allen war Didacus Gonnoia, ein junger Herr von 24. Jahren / aus einem edlen Geschlecht / mit solcher Klugheit / und mit so unbesträfflichen Sitten begabt / daß man selben dem gantzen Japonesischen Adel als ein Muster der Tugend vorzustellen pflegte / dergestalt / daß / wann jemand zum guten sich lenckte / man nur sagte / er werde ein Didacus werden. Es waren nur sechs Jahr verflossen / daß er getaufft worden: doch ware er mit dem Geist Gottes so erfüllet / daß seine gröste Begierd gewesen / selben zu ehren / und seinen Namen auszubreiten. Die Heyden bewunderten seine Sanfftmüthigkeit / und glaubten gäntzlich / man könne auf der gantzen Welt keinen vollkommneren Menschen / als ihne finden. Als er sich bekehret / hat er nur drey Christliche Bediente gehabt / deren Zahl sich aber in kurtzer Zeit auf 300. vermehret / welche er auch im Glauben / und in der Forcht GOttes erhalten hat. Jedermann erstaunte / daß ein so junger Cavalier mitten unter dem üppig / und ausgelassenen Hof des Cubo die Reinigkeit seiner Seel erhalten hat. Er hat auf seinen Gütern eine schöne grosse Kirch erbauet / und alldort eine Bruderschafft unter der Anruffung Mariæ angestellet / dero Mit-Brüder verbunden waren / die Heyden einzuladen / um die Christliche Lehr / welche von denen Patribus vorgetragen wurde / anzuhören. Er hat für die Patres aus eigenen Mittlen in der Königlichen Stadt Sanunga ein Hauß erkaufft / und die behörige Einkünfften verschafft einen Pater zu ernähren / der sich die Bekehrung derer Abgötter solle angelegen seyn lassen. Er selbst hat seine Brüder / Schwester / sein Weib / und gantzes Hauß (allein seine Mutter ausgenohmen / welche der Abgötterey unsinnig ergeben war) bekehret.

Er ware eben von Hof abwesend / als sich die Verfolgung erhebt hat. Als ihme nun hiervon Nachricht ertheilet worden / hat er sich eylends in das Hauß derer PP. Jesuiten begeben / alldort gebeichtet / und das heiligiste Altars Sacrament empfangen / und sich die gantze Nacht mit einem heiligen Gespräch von der Marter unterhalten. Da der Proces wider den Daifaqui nicht vollendet / sondern der Rath mit selben beschäfftiget war / muste sich Didacus in das drey Tag von Suranga entlegene Königreich Micava begeben. Wehrend seiner Abwesenheit hat man dem Kayser die Liste derer Christlichen Herren zu Handen gestellet / auf welcher er der erste gestanden / und ist gleich anderen zu einem ewigen Elend verdammet worden. Auf überkommene dise Nachricht ist er von grosser Freud eingenohmen worden / indem er gesehen / daß er aus Lieb desjenigen aller irrdischen Güter beraubet seye / der / so reich er auch gewesen / aus Lieb gegen uns arm worden ist.

Er hat also gleich sein Hauß / Güter / Freund / und Anverwandte verlassen / und sich mit seiner Frau / und einer zwey Jährigen Encklin in ein Dorff begeben / wo er an allen Dingen / ausser am Creutz und Leyden einen Abgang gehabt hat. Von hieraus hat er vile so auferbauliche Brieff geschriben / daß man selbe ohne Bewegung nicht lesen kan. Ich führe keinen derenselben an / weilen selbe etwas zu lang seynd.

Ich kan aber allhier ein verwunderliches Exempel des Glaubens / der Lieb / und der Standhafftigkeit

IV. Hefftige Begierd zweyer Brüder die Marter zu leyden.

keit zweyer Brüder / die aus der Zahl diser verbannten gewesen /mit Stillschweigen nicht übergehen. Einer wurde Joachimus genannt / 20. Jahr alt: der andere führte den Namen Bartholomæus, und war in dem sibenzehenden Jahr. Beyde waren an dem Hof des Cubo, und haben vor zwey Jahr den heiligen Tauff überkommen. Sie waren eben abwesend / als die Liste derer Christen verfasset worden / wessentwegen dann ihre Namen in derselben von dem Commissario (der sie erretten wolte) nicht aufgezeichnet worden. Alsbald sie aber vernohmen/ daß man die Christen aufsuche / seynd sie nacher Suranga kommen / haben sich auf der Wahlstadt eingestellet / um an dem Sig Theil zu haben. Indem sie nun glaubten / die PP. Jesuiten wurden das erste Opfer der Verfolgung seyn / haben sie bey selben ihre Wohnung genohmen / und durch die Empfahung derer heiligen Sacramenten sich zur Marter bereitet.

Von disen Patribus haben sie das / was bey Hof vorbey gienge / vernohmen / daß man dem Kayser eine Verzeichnuß derer Christen übergeben habe: aber daß ihre Namen nicht aufgeschriben worden. Sie waren hierüber so betrübt / daß sie nur immer weinten; und was man ihnen auch immer sagte / waren sie doch nicht zu trösten. Man hörte sie immer seufftzend sagen: ach! unsere Sünden seynd Schuld daran / daß wir aus Suranga verreißet/ wo wir ansonst die Marter-Cron wurden gewonnen haben. Man hat uns nicht für würdig gehalten / uns unter die Zahl derer Diener JEsu Christi zu setzen. Sie haben die gantze Nacht ohne Schlaff zugebracht / und über ihr Unglück so hart geklaget / daß die / so es anhörten / sich des Weinens nicht enthalten kunten.

Des anderen Tags fruh haben sie sich in den Pallast zu dem Gouverneur begeben / und zu selbem gesprochen: Monsieur, da wegen der bey dem Kayserlichen Hof sich befindenden Thristen vor kurtzen Tägen eine Untersuchung angestellet worden/hat man uns ausgelassen / dieweilen wir damahl abwesend waren. Wir bitten sie derowegen / indem wir zuruck kommen/ dem Kayser auch unseren Namen zu übergeben / und selbem beyzubringen / daß wir Christen seyen. Der Gouverneur erstaunte ob disen Worten / ermahnet sie stillzuschweigen / und ohne ein Wort zu melden sich an ihr Ort zu begeben. Er stellet ihnen vor/ daß sie Gefahr lauffen / ihre Güter / und ihr Leben zu verliehren. Begebet euch zuruck / sagte er zu ihnen / und machet aus der Sach nichts. Ich meines Orts versprech euch / daß ich die Sach geheim halten werde. Aber dise zwey Edel-Leuth versetzten: Monsieur, wir seynd nicht hieher gekommen / sie zu bitten / daß sie uns das Leben erhalten/ sondern daß man uns unter die aufgrzeichnete Christen setzen solle / welches Gut wir höher schätzen, als das Leben selbst. Wann sie uns dise Gnad abschlagen / so werden wir uns vor dem Kayser selbst stellen / und selbem unterbringen / daß wir bemüßiget worden/ uns unmittelbahr an ihne zu machen / weilen sie uns unser Begehren nicht haben zustehen wollen.

Der Gouverneur erstaunte ob diser Bedrohung / und beförchte / er möchte diser Ursach eine Verdrüßlichkeit bey dem Kayser haben. Da er nun alle seine Bemühung sie von ihrem Fürhaben abwendig zu machen fruchtloß gesehen / hat er sich zu dem Commissario begeben / und selbem die Entschlies-

schliessung diser zwey Edel-Leuth kund gethan. Der Richter liebte diſe beyde junge Herren so wohl wegen ihrer Jugend / als wegen ihrer schönen Eigenschafften / und glaubte / er wolle sie wohl wanckend machen / wann er sie gerichtlich befragen wurde. Er laßt derowegen den Jüngsten zu sich erforderen als den Schwächesten / welcher am wenigsten fähig wäre das schröckliche gerichtliche Verfahren zu ertragen. Als Bartholomæus sich für Gericht beruffen sahe / hat er darob eine grosse Freud empfunden / und seinen innstehenden Streit GOtt anbefohlen. Er hat in dem Verhör-Saal den von dem Kayser bestellten Richter auf einem Thron sitzend / und von 80. Edel-Leuthen umgeben gefunden / um über ihne das Recht zu sprechen. Diſes mayestätisch / und schröckbahre Gericht ware wohl fähig einen 17. Jährigen / alles Rath / und Schutz beraubten Jüngling / der in einer Sach das Leben betreffend von durchtribenen Richtern befraget wurde / zu erschröcken. Aber der Sohn GOttes hat die seinen Jüngern gemachte Verheissung bey diſer Gelegenheit wahr gemacht / daß er ihnen nemlich eine Weißheit geben wolle / dero die Tyrannen nicht wurden widerstehen können.

Als er sich nun auf Befehl des Richters genäheret / fraget er ihne also: Bartholomæe bist du ein Christ. Der Jüngling antwortet mit gar lauter Stimm: ja / mein Herr / ich bin ein Christ / und werde ein Christ seyn / als lang mir GOTT diß Leben geben wird. Wie lang ist es / fraget der Richter ferner / daß du ein Christ bist? von zwey Jahren her / antwortet Bartholomæus. Aber weist du wohl / sagt der Richter / daß der Kayser verbiettet / diſes Gesatz anzunehmen? ich weiß wohl / antwortet Bartholomæus, daß der Kayser von Japon diſes verbiette: aber ich weiß auch / daß der Kayser Himmels / und der Erden selbes befehle: wem aus beyden soll ich wohl gehorsamen? der durch diſe Frag in die Enge getribene Richter wolte sich heraus wücklen sprechend / daß er keine andere Götter in Japon / als den Xaca, und Amida erkenne / und daß diſe diejenige seyen / denen man gehorsamen müsse. Er setzet hinzu / der Kayser wurde ihn mit Ehren / und Gütern überhäuffen / wann er diſer frembden Religion absaget: wann er aber diß nicht thun wurde / solte er sich nur zu einem so schimpflich als grausamen Tod bereit machen.

Durch diſe Verheissungen / und Bedrohungen ist diſer tapfere Christ keines weegs beweget worden. Er antwortet dem Richter / daß der Cubo ihme zergängliche Güter verheisse / und mit zeitlichen Straffen bedrohe: aber daß ihm GOtt ein unsterbliches Leben verspreche / wann er sein Gesatz halten wurde: und mit dem ewigen Tod bedrohe / wann er selbes übertretten wurde; man hierinn wegen einer Wahl sich nicht lang besinnen / wo auf einer Seit alles / auf der anderen aber nichts gefunden wird. Ubrigens wann er seinem GOtt untreu wäre / so verdiene er nicht von seinem Printzen geehret zu werden; nur die Tugend verdiene eine Belohnung / und eine schändliche Verläugnung GOttes verdiene nicht unter die Tugenden gezehlet zu werden. Er hat hierauf von der Heiligkeit unser Religion gesprochen / und da er gesehen / daß die Anwesende sich verwunderen / und gantz stillschweigen / da hat er von dem Geist GOttes gantz erfüllet aufgeruffen: Himmel und Erden / und alle die zugegen seynd sollen hören / was ich sage / damit sie mir

als Zeugen dienen können. Ich will lieber lebendig verbrennet / und in Stück zerhauet werden / auch die allergrausameste Peynen / so man erfinden kan / erdulten / als daß ich das geringste Gebott des Gesatzes meines GOttes übertretten solle. Dise Wort hat er mit einem solchen Eyfer des Geistes geredet / daß jedermann darob erstaunet ist / indem niemand von einem 17. Jährigen Jüngling eine solche Antwort erwartet hätte.

Als der Richter seine Standhafftigkeit gesehen / hat er Joachimum desselben Bruder herbey kommen lassen. Da diser in den Verhör Saal kommen erschracke er / indem er seinen Bruder vor einem mit so zahlreichem Adel umgebenen Richter gesehen hat. Obwohlen er nicht gewust / was man seinen Bruder gefragt / noch was selber geantwortet habe / so hat er doch an dem freudigen Angesicht seines Bruders vermercket / daß selber in dem Streit obgesiget habe. Er näheret sich derowegen zu ihme / und bereitet sich zum Streit / den sein Bruder bißher unterhalten hatte. Aber der Richter beförchtete von so vilen Zeugen von zwey jungen Menschen überwunden zu werden / hat derowegen alle Anwesende entlassen / Joachimum gar nicht befraget / sondern dem Kayser den Bericht abgestattet. Als der Kayser gesehen / daß alle Hoffnung verlohren seye / sie auf bessere Gedancken zu bringen / hat er befohlen / sie sollen denen übrigen 12. in das Elend verwisenen beygesellet werden. Als ihnen dises Urtheil bedeutet worden / haben sie ein unglaubliche Freud darob bezeiget / sich zu denen PP. Jesuiten begeben / und ihnen von diser guten Zeitung Nachricht ertheilet. Nun mein GOtt / sagten sie / seynd wir deine Diener / weilen du uns die Ehr anthust / daß wir an deinem Leyden Theil nehmen können. O wie glücklich werden wir seyn / wann wir aus Lieb gegen dir neben unseren Gütern / Ergötzlichkeiten / Aemtern / und Hoffnung / auch unser Leben verliehren.

Unter denen 14. in das Elend verjagten ware ein treflicher Kriegs-Mann Cafioie genannt / welcher Gouverneur einer ansehentlichen Vestung / und einer aus denen Günstlingen des Kaysers gewesen ist. Er ware Anfangs gäntzlich entschlossen für den Glauben zu sterben: aber weilen er samt seinem Sohn erst vor zwey Monath den Tauff empfangen hatte / so ist er endlich von denen Thränen seiner Anverwandten / und von der Forcht seine Güter zu verliehren überwunden worden. Und weilen er anbey grosse Ehren bey dem Kayser einzulegen glaubte / und verhoffte / es wurden ihme die Güter derer übrigen in das Elend verjagten zu Theil werden / so hat diser unglückliche Staats-Mann den Glauben verlaugnet / und dises dem Gouverneur zu wissen gemacht. Der Kayser hat dise That nicht allein nicht gelobt / sondern hat von dem Cafioie gar verächtlich gesprochen / selben einen feig- und verzagten Menschen genennet / welcher seine Zeitliche Güter zu erhalten das Gesatz / so er vorhin gut zu seyn glaubte / verlassen hatte. Es kunte diser unglückliche Japonesische Hofmann eben dasjenige sagen / was zu eben selber Zeit ein anderer Hof-Herr in Engeland gesprochen hatte: weilen ich mehr meinem König / als meinem GOtt zu gefallen gesucht / hab ich die Gnad meines Gottes verlohren / und die Gewogenheit meines Königs nicht erhalten.

Der Cubo hat sich nicht begnüget / dise seine Hof-Herren in das Elend verjaget zu haben; es hat

auch

V. Überwindet Großmüthigkeit einer Christ-lerDames.

auch Christliche Dames ein gleiches Glück betroffen. Dann da er auch die Christliche Dames verzeichnen lassen / hat er aus selben drey wegen ihres Adels / und wegen ihrer Aemter besonders ansehentliche auserkohren / um denen übrigen eine Forcht einzujagen. Ihre Namen waren Julia, Clara, und Lucia. Der Tyrann hat sie Anfangs in ein Zimmer einschliessen lassen / wo sie von denen Weibern des Cubo, und von denen fürnehmsten Hof-Dames besucht worden / welche alle Mittlen angewendet haben / sie zur Abgötterey zu vermögen. Sie stelten ihnen vor ihre Jugend / die Güter / so sie verliehren würden / und die sie zu hoffen hatten / dann die ihnen bevorstehende Peynen / das Elend / den Tod / Feuer / und Schwerdt / und was immer grausame Bestraffungen in Japon gefunden werden. Aber diese schröckliche Vorbildung waren nicht fähig dises Frauen-Zimmer wanckend zu machen.

Die Dames haben hierüber ihren Bericht bey dem Kayser abgestattet / welcher / an statt ihre Großmüthigkeit zu bewunderen / einen ungemeinen Widerwillen empfunden hat / indem er sich von schwachen Weibs-Bildern überwunden gesehen. Seinen Zorn hat er besonders auf Juliam fallen lassen / welche aus einem adelichen Geschlecht in Corey gebohren / alldort von Dom Augustino gefangen genohmen / und gar jung nacher Japon gebracht worden. Was immer ein Frauen-Zimmer ansehentlich machen kan / war an ihr zu finden. Dom Augustinus (jener fürtreffliche Christ / welcher in diser Historie so grosse Figur gemacht) hat sie in dem Glauben unterrichten / und in der Tugend auferziehen lassen. Nach dem Tod Augustini ist sie von Dayfusama (der sie nicht minder als Augustinus schätzte) unter die erste Dames des Hofs versetzet worden / unter denen sie wie eine Sonnen leichtete / welche durch ihr helles Liecht allen übrigen Sternen ihren Glantz benimmt.

Als nun der Kayser vernohmen / daß dise drey Dames unbeweglich seyen / hat er Luciam, und Claram von der Julia absönderen lassen / und dise letztere zu bestreiten nochmahlen vile Dames abgeschickt. Dise haben alle erdenckliche Künsten gebraucht / und ihro besonders vorgestellet / wie sehr sie dem Kayser verbunden seye / als welcher sie mit Ehr und Gütern erfüllet / und aus einer Sclavin / die im Krieg gefangen worden / sie über die meiste Dames des Hofs erhoben habe; sie solte derowegen einem um sie so wohl verdienten Printzen erkanntlich seyn. Er verlange nur / daß sie ihme in einem Stuck der Religion (dero sie etwas zu hartnäckig anhanget) zu Willen werde. Es seye unbillich / daß der Kayser weichen / und / indem in Beobachtung seines Edict seine Ehr einlauffet / dem Willen eines aus der Sclaverey herausgezogenen / und / also zu reden / auf den Thron gesetzten Weibs-Bilds nachgeben solle. Wann sie aber der Religion nicht absagen wolle / so solle sie doch wenigstens äusserlich sich dem Willen des Printzens unterwerffen / und ein Zeichen des Gehorsams von ihr geben / wann schon das Hertz der Christlichen Religion immer zugethan verbleibet. Der Kayser wurde sich mit diser Unterwerffung begnügen / und sie alsdann nicht ferner beunruhigen. Wann sie nun diß Vergnügen dem Kayser verschaffte / habe sie von desselben Güte alle erdenckliche Ehren / und Reichthum zu hoffen: im Gegentheil aber solte sie sich zu allen Ublen bereiten / mit welchen immer ein mächtig / beleidigt / und erzörn-

ter Printz straffen kan. Disen Beweg-Ursachen setzten dise Dames auch alle Zeichen der Zärtlichkeit bey / die immer das Hertz der Juliæ erweichen kunten. Sie haben Juliam umarmbet / und weinend beschwohren / sie solle sich nicht in Gefahr setzen / unerhörte Peyn auszustehen / die sie leichtlich vermeiden könne / wann sie nur auf einige Zeit die Religion verstelle / ohne den Glauben zu verlaugnen.

Julia hat alle dise Beweg-Ursachen kaltsinnig angehöret: aber es ware ihro schwehr so vilen zärtlichen Liebes-Bezeigungen diser Dames zu widerstehen. Doch von der Göttlichen Gnad gestärcket erhebt sie sich über alle natürliche Anmuthungen / dancket denen Dames für alle ihre Güte / und sagt / daß sie die undanckbahreste aus allen Creaturen seyn wurde / wann sie nicht erkennen thäte / wie hoch sie dem Kayser verbunden seye. Sie könne nicht in Abred seyn / daß sie demselben das Leben / die Freyheit / und alle Gnaden / mit denen sie überhäuffet worden / zu dancken habe. Sie habe sich biß hieher bemühet alle Erkanntlichkeit / dessen ein menschliches Hertz fähig ist / zu bezeigen / und sie seye gesinnet diß auch hinführo durch alle ersinnliche Dienst zu thun. Aber verlanget ihr / Mesdames, sagt Julia, daß ich euch sage / daß ein anderer Kayser in dem Himmel seye / dem ich weit mehr / als disem irrdischen Kayser verbunden bin: disr ist es / der mir das Leben gegeben hat / der mich erhaltet / der mich aus der Dienstbarkeit derer Teuffelen gerettet hat / in der ich mich befande / ehe ich selben erkannt hab. Da ich mich nun seinem Dienst gewidmet hab / wie groß wurde nicht meine Undanckbarkeit seyn / wann ich mich anstellen solte / als ob ich ihne nicht kennen thäte / und wann ich mehr dem Willen derer Menschen / als dem seinigen folgen thäte! er hat es zum vorauß gesagt / daß er alle diejenige in der anderen Welt verlaugnen wolle / die ihn in diser Welt verlaugnen wurden. Bildet euch derowegen nur nicht ein / Mesdames, daß ich aus Zaghafftigkeit / oder zeitlichem Eigennutz von meiner Pflicht abweichen werde. Meine Zung wird meinem Hertzen niemahl zu wider handlen / und die Forcht derer Peynen wird mich niemahl vermögen von dem Gehorsam abzugehen / den ich dem höchsten HErren Himmels und der Erd schuldig bin.

Ob diser Antwort seynd die Dames in Grimm gerathen / und haben tausend harte Wort wider sie ausgestossen. Ja sie haben gar den Anschlag gemacht / Juliam in einen üblen Ruff zu bringen / und sie darum bey dem Kayser angeklagt / daß sie bißweilen in Geheim aus dem Pallast gangen seye: der Kayser hat hierauf befohlen / daß man in diser Sach eine genaue Untersuchung anstellen solle. Diß ist auch nach denen Gesätzen geschehen: aber es hat sich befunden / daß sie bloß in die Kirch aus dem Pallast gangen ist / und jederzeit von derley Persohnen begleitet worden / die von deroselben Aufführung / und Sitten Reden und Antwort geben musten. Es hat also dise Verleumdung nur gedienet die Unschuld ansehentlicher zu machen. Als nun der Kayser gesehen / daß sie lieber sterben / als seinem Willen gehorsamen wolle / hat er sie in das Elend verwisen. Sie ist derowegen dem Gouverneur der Königlichen Stadt übergeben worden / um nach der Insul Oxima, als das Ort ihres Elends abgeführet zu werden. Sie wurde in einer Senffte biß an den 15. Meil von Surunga entlege-

legenen Meer-Hafen Agiro getragen / allwo sie zu Schiff gehen solte. Ihre Freud für JEsum Christum verbannet zu seyn / ware so groß / daß sie sich allenthalben in der Senffte hat sehen lassen. Sie ist der ihro zu gegebenen Wacht so lang in denen Ohren gelegen / biß selbe ihro endlich erlaubt aus der Senffte zu steigen / und auf einem steinig / und schrofichten Weeg mit blossen Füssen zu gehen / um dem Welt Heyland nachzufolgen / welcher nicht in einem Wagen (sagte sie) sondern zu Fuß mit grosser Mühe den Calvari Berg bestigen hat. Weilen sie aber gar zärtlich auferzogen worden / so hat es ihr nach wenig zuruck gelegtem Weeg an Kräfften gebrochen / daß man sie widerum in die Senffte hat bringen müssen. Die Wacht haltete anbey darvor / daß man sie nacher Hof zuruck beruffen wurde / sie wolten derowegen nicht / daß man ihnen solte aufrupfen können / als ob sie mit einer so fürnehmen Dame übel solten verfahren seyn.

Aber sie befanden sich in ihren Gedancken betrogen. Dann in dem Hafen wartete schon ein Schiff / auf deme sie in das zu ihrem Elend bestimmte Ort solle übersetzet werden. Ehe sie von dannen abgefahren / hat sie an P. Franciscum Pasie Visitatorem der Gesellschafft JEsu in Japon folgende Zeilen geschriben.

Ehrwürdiger Pater.

GOTT hat mir eine grosse Barmhertzigkeit bewisen / daß er mich nach so schwehr ausgestandenem Streit von Hof entfernet hat. Ich bin in die Insul Oxima verwisen. Ich kan die Göttliche Vorsichtigkeit nicht genug bewunderen / noch deroselben genugsamen Danck abstatten / daß selber mir (die ich doch zu seinem Dienst nichts gethan hab) die Gnad zustehet / aus Lieb zu ihme verbannet zu seyn. Dise Gnad schätze ich höher / als alle Güter / und Ergötzlichkeiten der Welt. Ich bin bereit / alle Trangsalen / so groß auch selbe seyn können / nicht allein willig / sondern auch mit Freud zu übertragen. Ich bitte sie / ehrwürdiger Pater, wegen meiner unbekümmert zu seyn / sondern mich allein in dero heiligen Meß-Opfern GOtt zu befehlen / und mich offt mit dero Brieff trösten. Man haltet mich an / zu Schiff zu gehen / welches mich dann bemüßiget meine Zeilen zu enden / sie versichernd / daß / an was Ort ich immer mich befinde / ich jederzeit seyn werde

Ihro Ehrwürden

diemüthigist / und gehorsamste Dienerin in unserem HERREN.

Julia.

Den 26. Tag des dritten Monds.

Es waren einige Christen an dem Gestatt / da Julia zu Schiff gangen. Sie nimmt von selben mit weinenden Augen Abschied. Die Ursach ihres Schmertzen (wie sie sagte) war / daß sie in ihrem Elend / und villeicht biß in den Tod des heiligen Meß-Opfers / und des heiligen Sacrament der Buß beraubt seyn werde. Die zweyte Ursach ihrer Thränen war / daß sie ihrer Meinung nach eine Martyrin JEsu Christi zu werden / und für selben den Tod auszustehen alle Hoffnung verlohren habe. Ein alldort gegenwärtiger Christ sagte ihr / er habe von einem Pater gehöret / daß die Kirch vile Heilige als Martyrer ehre / welche nur in dem Elend gestorben seynd / und ihr Blut nicht würcklich für JEsum Christum vergossen haben. Durch dise Antwort

ist sie dergestalt getröstet worden / daß sie also gleich an selben Pater geschriben / und ihme gedancket / daß er disem Christen die Lehr gegeben habe.

Sie ist derowegen nach der Insul Oxima geschiffet ; aber indem sie kaum 30. Täg alldort gewesen / hat man sie in eine kleinere / aber noch mehr entfernte Insul / Nixima genannt / übersetzt / wo eben die andere zwey in das Elend verjagte Dames waren. Man kan ihm ihre Freud nicht genugsam einbilden / daß sie sich an disem wüsten Ort beysammen gesehen. Aber dise Freud ware von kurtzer Dauer. Dann nach 14. Tägen ist Julia von diser Insul abgeführet / und auf einen erschröcklichen Felsen / mit Namen Cozuxima gebracht worden ; wo nur 7. biß 8. arme Fischer anzutreffen gewesen / die in schlechten / mit Rohr bedeckten Hüten wohneten / und mit grosser Mühe ihro die nöthige Unterhaltung verschaffen kunten. Dann der Kayser lassete ihro nichts reichen / und wolte sie durch dise äuserste Strengheit bemüßigen / entweder dem Glauben abzusagen / oder nacher Hof zu kehren.

Aber er hat diser Christlichen Heldin nichts abgewonnen. Man kan ihre Tugend aus jenem Brief erkennen / den sie an den P. Moreson einem Jesuit geschriben / von deme sie getauffet worden / und der dazumahl der Kirch von Meaco vor stund. Sie berichtete ihm / daß sie sich auf einem Felsen befindend / reich zu seyn glaube / und wegen des himmlischen Trosts (mit deme sie bey abgang aller Ding überhäuffet wäre) ein weit angenehmeres Leben führe / als bey Hof. Es falle ihro zwar in Wahrheit gar schmertzlich des heiligen Meß-Opfers / und derer übrigen Sacramenten beraubt zu seyn ; aber sie ersetze dises durch das Gebett / und durch die Betrachtung Himmlischer Ding ; sie halte ihren Felsen für den Calvari-Berg / wo sie vor dem Creutz um die Vergebung ihrer Sünden bitte / und sich darbiette / mit ihrem Heyland zu sterben. Sie bildete sich auch ein / als ob sie dem heiligen Meß-Opfer zu gegen wäre / und bey jedem Theil betrachtete sie etwas von dem Leyden unseres Heyland. Dise Andacht entzuckte ihr Hertz / und sie fande auf Erden eine Art des Paradeyß. Weilen sie nun an disem Ort das End ihres Lebens erwartete / so bittete sie den Pater, er wolle ihro das Leben derer Heiligen / eine Sand-Uhr / ihre Betrachtungen anzuordnen / zwey Kertzen / und ein Glöcklein zu überschicken / um sich das heilige Meß-Opfer desto besser vorzustellen. Eben diser Ursachen begehrte sie ein Bild / wo ein Altar / und ein Meß lesender Priester entworffen ist. Diß war jenes Himmlische Manna / so GOtt in dise Wüste von dem Himmel schickte / um dise heilige Seel zu sättigen / welche aus Lieb zu ihme die Egyptische Fleisch-Hafen verlassen hatte. Wir wollen dise unschuldige Seel auf ihrem Felsen die Liebkosung ihres Bräutigams / und das Gesang derer Englen / wie eine zweyte Magdalena, genüssend verlassen / um den traurigen Tod des Printz Joannis, Königs von Arima zu sehen.

VI. Tod des Printz Joannis.

Diser Printz ware in seinem Elend beschäfftiget seine Sünden zu beweinen / und Buß zu würcken / angesehen ihme / wie ich schon gesagt / die Widerwärtigkeit seine Augen eröffnet / daß er seine Ausschweiffungen erkennet hat. All sein Vergnügen war Geistliche Bücher / und das Leyden unseres Heylands zu betrachten / welches niemahlen mehrer verkostet wird / als wann man selbst einen Theil daran nimmt. Weilen der Printz Joannes von Natur hefftig / zornig / und

und Ungedultig gewesen / so zweifleten die Abgötter nicht / er wurde bey so häufigen ihme aufstossenden Ublen sich selbst den Bauch aufschneiden. Aber GOtt hat in Ansehen derer der angehenden Kirch treflich geleisteten Dienst ihme so ausserordentliche Gnaden mitgetheilet / daß er aus einem Wolff ein Lämmlein / aus einem hochmüthigen Printzen ein demüthiger Büsser / und aus einem ärgerlichen Christen ein Muster aller Christlichen Tugenden worden.

Die Königin Justa, seine zweyte Ehe-Frau / welche in dem Jahr 1599. zu Arima von P. Alexandro Valignan getaufft worden / ware eine heilige Dame, haltete ihren Gemahl in seinem Elend Gesellschafft / und versüßte seinen Verdruß durch ihre angenehme Gespräch / und durch Lesung frommer Bücher. Indeme sie nun ein Kanntnuß des Lebens-Wandels ihrem Gemahls hatte / so hat sie diser Printz gebetten alle seine Sünden aufzuzeichnen / die sie Zeit wehrender ihrer Ehe an ihme bemercket hatte. Dise leßete er eine nach denen anderen / um hierüber behörige Reue zu haben / und in Gegenwart seiner Bedienten bezeigte er über selbe seinen Schmertz / um das ihnen gegebene üble Beyspil zu ersetzen. Seine gröste Begierd ware / durch seinen Tod die begangene Sünden auslöschen zu können. Diser Tod ist ihme auch endlich durch seinen unmenschlichen Sohn den Printz Michael zu wegen gebracht worden / als welcher nach geraubter Cron und Scepter keine Ruhe hatte / biß er ihme auch das Leben benohmen.

Diser grausame Printz förchtete / sein Herr Vatter als ein beredtsamer Mann / der annoch mit etwelchen Hof-Herren Brief wechselte / möchte etwann widerum empor kommen / und in seine Staaten eingesetzet werden / wessentwegen er dann den Schluß gefaßet / desselben / auf was Art es immer seye / los zu werden. Er vertrauet sein Vorhaben dem Safioie Gouverneur von Nangasaqui als dem Urheber dises gantzen Trauer-Spiels / welche dann aus einer abscheulichen Boßheit falsche Zeugen aufbringen die den Printz Joannem viler Laster / derer er nicht schuldig war / bey Hof beklagen. Der ihme ohnedem gehäßige Kayser glaubte gar gern alles böses / so von ihme geredet wurde / und ohne Untersuchung derer Zeugen / ohne den Beklagten zu verhören verurtheilet er selben zum Schwerd.

Der Sohn des Gouverneur von Meaco ist mit 150. Soldaten abgeschicket worden dem Printzen dises Urtheil zu unterbringen / und selbes zu vollziehen. Sie seynd in der Stadt / wo der Printz Joannes war / in dem Jahr 1612. den 5. Junii ankommen / und fruh Morgens desselben Wohnung umgeben. Zu gleicher Zeit hat man dem Printzen zu wissen gethan / daß er ihme selbst den Bauch aufschneiden solle / oder daß ihme der Kopf wurde abgrschlagen werden. Der Printz / welcher sich täglich zum Tod bereitete / nahme dise Nachricht als eine Gnad an / und antwortete denen zu ihme abgeordneten / daß es ihme an Muth nicht gebreche / nach Art derer tapferen Japoneser zu sterben: aber daß er ein Christ seye / und das Christliche Gesatz ihm nicht gestatte / mit eigener Hand sich selbst das Leben zu benehmen; er wolle derowegen lieber für einen zaghafft / als für einen seinem GOtt widerspenstigen Menschen gehalten werden. Sie sollen sich ihme nur ohne Forcht näheren; er wurde ihnen nicht die geringste Gegenwehr thun; sie wurden ersehen / was zwischen dem Tod eines

nes Abgöttischen / und eines Christlichen Printzen für ein Unterschied seye.

Wann man iemand fürnehmen tödtet / so pflegen nach Japonesischer Gewohnheit desselben Haußgenossene mit gewaffneter Hand die Gerichts-Bediente anzufallen / entweder ihren Herren zu retten / oder dessen Tod zu rächen / oder mit ihme zu sterben. Die Leuth des Printz Joannis bereiteten sich eben dise ihre Pflicht zu beobachten. Aber Joannes hat selbe gebetten sich dem Willen GOttes / der ihme durch den Willen des Kayfers bedeutet wurde / nicht zu widersetzen ; sie solte ihme dise letzte Gnad zustehen / und ihre Waffen der Wacht / die ihne gefangen nehmen wurde / übergeben. Es kame sie wohl sehr schwehr an / hierinn Gehorsam zu leisten : weilen er sie aber durch die gegen ihme tragende Lieb beschwöhrte / so haben sie endlich in sein Begehren gewilliget.

Er aber hiermit nicht begnüget. Dann indem er wohl vorsahe / daß sie ihnen nach seinem Tod den Bauch aufschneiden wurden / so musten sie ihm alle schwöhren / derley Gewaltthätigkeit wider sie nicht auszuüben. Als er diß von seinen Leuthen erhalten / hat er jemand an den Capitaine abgeordnet / und einige Zeit begehret / sich zum Tod bereiten zu können. Weilen nun diser einen blutigen Streit erwartete / so ist er über dise Christliche Sanfftmüthigkeit gewaltig erstaunet / und hat gar gern in des Printzens Begehren gewilliget. Wehrend diser Zeit hat er vile Brieff an verschiedene Personen / und unter anderen an den Sifioie, den Urheber seines Tods / an seinen grausam / und Vattermörderischen Sohn den Printz Michael geschriben / und an statt sich über derenselben Untreuheit zu beklagen / hat er selbe um Verzeihung gebetten / als ob selbe von ihme wären beleidiget worden.

Hierauf laßet er ihme den Passion unseres HErren vorleßen / um sich zur Reue über seine Sünd zu erwecken / und weilen kein Priester zu gegen / deme er hätte beichten können / so warffe er sich vor der Bildnuß unseres Heylands nider / und erzehlte über laut vor allen seinen Leuthen alle seine Sünden / die er jemahlen begangen hatte / bittete sie um Vergebung / daß er ihnen so böses Beyspiel gegeben / und mit ihnen so übel verfahren. Alle seine anwesende Haußgenossene weineten / und heulten / daß sich ihre Hertzen hätten zerspalten mögen. Hierauf befahle er zwey Decken übereinander zu legen / und an deren End ein Crucifix zwischen zweyen brennenden Kertzen zu stellen. Hierauf knyet er darnider / ziehet seinen Haiß-Kragen zuruck / um den Streich zu empfangen. Weilen es aber in Japon ein grosser Schand-Fleck / wann jemand durch die Hand derer Gerichts-Bedienten stirbt / so hat er hierzu einen derer Seinigen erwählet / der dises für eine Ehr gehalten / um die Ehr seines Herren retten zu können.

Die Printzeßin Justa ware disem Trauer-Spiel zu gegen / welche / ohne sich von dem Schmertz einnehmen zu lassen / mit mannlicher Großmüthigkeit ihren Ehe-Herren ermahnet hat / sein Vertrauen auf GOtt zu setzen. Er hat sich einige Zeit gantz still gehalten / hierauf aber seinen Geist GOtt befohlen / dem Officier ein Zeichen gegeben / welcher ihme dann auf einem Streich das Haupt abgeschlagen hat. Seine Frau hat selbes also gleich in die Händ genohmen / und geküsset / selbes samt dem Leib eingewicklet / sich in ihr Zimmer zuruck begeben / und das Opfer aldort gar vollendet / indem sie ihro die Haar abgeschnitten zum

Zeichen

Zeichen / daß sie der Welt absage. Ihro Haußgenossen / und Frauen thaten ein gleiches / weilen sie ihren Schmertz ob dem Tod ihres Herren auf andere Art nicht zeigen kunten

Als hierauf zwey Capitaines in das Hauß des Printzens getretten / und desselben auf denen Decken ligenden Leichnam ersehen / haben sie sich des weinens nicht enthalten können. Sie haben zu gegeben / selben auf Christliche Art zu begraben. Die Capitaines am Haupt ihrer Soldaten einhergehend haben den Leichnam biß an seine Ruhstadt begleitet. Vile Christen haben ausgesagt / daß sie währender Leich-Begängnuß die Stimm viler Priester gehöret / welche die Gebetter der Kirch absangen. Eben diß hat jener Officier, der dem Printzen das Haupt abgeschlagen / gehöret / und die Printzeßin Justam gefraget / was doch dise zur Nacht gehörte Stimmen seyen? sie antwortete / daß auch sie selbe gehöret / aber nichts darvon habe melden wollen / weilen sie geglaubt / daß niemand anderer selbe vernohmen habe.

Diß ist das traurige End des Printz Joannis (der sich ehe Dom Prothasius genennet) Königs von Arima gewesen / welcher seinen Eyfer anfangs durch ausbreitung der Christlichen Religion / nachdem er sich aber der Gottloßigkeit ergeben / durch Verfolgung derer Christen gezeiget hat. Es ist glaubwürdig / daß seine Sünden Schuld an disem seinem Tod gewesen / und daß seine gute Werck einen so heilig / und Christlichen Tod verdienet haben. Seine Gemahlin Justa ist auf Befehl des Kayſers weit genauer / als jemahlen in ihrem Elend bewachtet / und Printz Michaei in den Besitz aller Güter seines Herren Vatters eingesetzet worden / dem er in denen Lastern / nicht aber in denen Tugenden nachgefolget ist / indem er der grausameste Verfolger worden / den jemahlen die Christliche Religion in Japon ersehen hat. Aber er wird die Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit bald fühlen / und die Bestraffung seines Vatters Mords und seinen Abfall vom Glauben bald empfinden.

VII. Der König von Arima verfolget die Christen.

Der Kayser hat ihn in Besitz des Königreichs seines Herren Vatters gesetzet / mit dem Beding / er solle dem Christlichen Glauben absagen / und zu einem gleichen seine Unterthanen vermögen. Als er nun von dem Kayserlichen Hof zuruck kommen / um von seinem Reich würcklichen Besitz zu nehmen / ist er in seinem Hafen Ximabora an das Land gestigen / und hat von daraus drey Commissarien (welche wegen ihres Hochmuth / Eigennutz / und üppigen Leben den Christlichen Glauben verlaugnet haben / und desselben Verfolger worden) in die Haupt-Stadt seines Reichs gesandt / um seine Unterthanen zu bereiten / dem Kayserlichen Befehl zu gehorsamen. Er selbst ist ihnen auf dem Fuß gefolget / und hat der Verfolgung den Anfang gemacht / indem er alle Creutz / die er auf dem Weeg angetroffen / hat nieder reissen lassen. Als er zu Arima ankommen / hat er ein Edict abkündigen lassen / und unter Straff des Elends / und des Tods allen seinen Unterthanen anbefohlen / den Christlichen Glauben zu verlassen.

Als die Christen ersehen / daß ihnen der Krieg angekündet seye / haben sie also gleich zu denen Waffen / das ist / zum Gebett / Buß-Wercken / und Gebrauch derer heiligen Sacramenten gegriffen. Fünff hundert Edel-Leuth / haben sich mit einem Eyd (den sie mit eigener Hand unterzeichnet) verbunden / ehe zu sterben / als den Glauben zu verlassen. Der Eyd aber bestund in folgenden Worten:

wir unterzeichnete schwöhren durch unseren HErren JEsum Christum / durch die allerheiligiste Mutter / und Jungfrau MARIAM / durch alle Chör derer Englen / und durch alle heilige des Paradeyses / daß wir mit Göttlicher Gnad in der Christlichen Religion beständig verharren wollen / was übel uns immer aufstossen mag: und wir versprechen an Erfüllung dises Eyds es niemahl gebrechen zu lassen.

Die Patres Jesuiten waren dise Zeit hindurch so beschäfftiget / die Beichten derer anzuhören / die sich zur Marter bereiteten / ihnen die heilige Sacramenten zu reichen / und sie zur Marter zu ermahnen / daß sie bemüßiget gewesen / Catechisten, und Seminaristen von Hauß zu Hauß zu schicken / um die Christen zu stärcken. Einige adelich / und fromme Dames haben ein gleiches mit denen Persohnen ihres Geschlechts gethan.

Vile Innwohner seynd vor dise abtrünnige Richter beruffen worden / welche dann all mögliches gethan / selben eine Forcht einzujagen: aber sie haben selbe standhafft / wie die Felsen gefunden. Zwantzig Familien seynd den 10. Junii 1612. aus der Stadt gezogen / und haben sich in die nächste Wälder begeben. Fünff andere seynd in das Elend verjaget worden. Dise Straff des Elends ware unerträglicher als der Tod selbst. Dann man gestattete denen also verbannten Familien nicht etwas von dem ihrigen mit sich zu nehmen / als allein die Kleidung / wormit sie bedecket waren. Zweytens ware ihnen aller Menschlicher Umgang / alle Städt / nnd Dörffer in Japon verbotten. Drittens wurde jedermänniglich unter denen schwehresten Straffen untersagt / disen also in das Elend verjagten beyzuspringen. Sie kunten sich auch in kein anderes Land begeben / indem alle See-Hafen wohl bewachtet wurden / um die Abfuhr diser armseeligen Leuth zu verhinderen.

VIII. Die PP. Jesuiten werden aus dem Königreich Arima getriben.

Da nun der Printz gesehen / daß alle seine Unterthanen bereit seyen für den Glauben zu sterben / anbey aber nicht zweiflen kunte / daß ihnen derley Muth von denen Patribus der Gesellschafft JEsu eingeflösset werde / welche als gute Hirten ihre Heerd wider den Wuth derer Wölff schützten / so hat er den 13. Junii besagten Jahrs zwey seiner Edel-Leuth an selbe abgeordnet / und ihnen bedeuten lassen / daß / weilen der Kayser verbotten / hinführo den Christlichen Glauben zu bekennen / es ihme nicht erlaubet seye die Prediger desselben ferner in seinen Landen zu behalten: er lasse ihnen derowegen zu wissen machen / daß sie seine Staaten ehestens raumen / und sich anderst wohin begeben sollen. P. Matthæus Cores Rector des Collegii zu Arima hat hiervon also gleich an den Bischoff / dann an den P. Provincial nacher Nangasaqui hiervon geschrieben / welche dann nach lang überlegter Sach darfür gehalten / man solle dem Gewalt weichen / doch zwey / oder drey Priester zuruck lassen / die in geheim / und verborgen diser betrangten Kirch Sorg tragen sollen. Diß ist auch also geschehen.

Es haben sich dazumahl 118. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu in Japon befunden / unter welchen 63. Priester gewesen. Sie waren in Bekehrung derer Heyden so eyfrig und unermiedet / daß der Verfolgung ohngeacht die Zahl derer Rechtglaubigen vermehret / und in dem Jahr 1613. in die 3350. getauffet worden. Die zu Arima verborgen geblibene Patres haben so grosse Sorg ihrer Heerde getragen / daß von ihren Schäfflein

lein die Wölff besiget worden. Ein Bonz die Christen ohne Hirt ersehend hat geglaubt / es wurde leicht seyn / selbe zur Verlaugnung des Glaubens zu vermögen. Er hat derowegen den Printzen überredet selbe in den Pallast zu beruffen / und von selben den Eyd der Treu nach Japonesischer Art zu forderen / da man nemlich das Buch derer Camis, und Fotoques auf ihre Häupter leget: wer aber diß zu thun sich weigeren wurde / der solle des Lasters der beleidigten Mayestät beschuldiget werden.

Als dises Edict verkündiget worden / haben die Christen einige Hoffnung gefaßt / für JEsum Christum ihr Blut vergiessen zu können. Sie haben derowegen einhellig den Schluß gemacht / in anbefohlener Versammlung mit lauter Stimm zu ruffen / daß sie zwar bereit seyen in dem Dienst ihres Printzens zu sterben / und selben unzerbrechliche Treue zu schwöhren / sie wollen aber lieber zu geben / daß man ihnen die Häupter abschlage / als besagtes schändliche Buch auf selbe lege. Als der Printz von diser ihrer Entschliessung benachrichtet worden / wolte er sich der Gefahr einer Beschimpfung nicht ausetzen / sondern hat / ohne das Edict zuruck zu ruffen / einen anderen Tag / den Eyd der Treu abzulegen / bestimmet. Diser Verschub hat noch ein andere Würckung gehabt / die der Printz gar nicht verhoffte / indem hierdurch jene ihren Fehler erkennet / die sich aus Forcht derer Straffen den Glauben zu verlaugnen haben verleiten lassen. Dann indem dise Elende ihren nagenden Gewissens-Wurm nicht länger ertragen kunten / und eine so schöne Gelegenheit ihren Fehler zu ersetzen vor Augen sahen / haben sie sich zu dem Gouverneur begeben / und ihre begangene Untreuheit zuruck geruffen / versicherend / daß sie als Christen sterben wollen: sie haben besagtes Buch begehret / nicht selbes auf ihr Haupt zu legen / sondern mit Füssen zu tretten.

IX. Entschliessung derer Christen zu Arima.

Der Gouverneur ob diser Veränderung gantz erstaunet / begibt sich zu dem Printzen / und berichtet selbem von allem / was fürbeygangen ware. Diser ist hierob in solchen Zorn gerathen / daß er sie alle zum Tod verdammet hat. Aber da ihme seine Räth vorgestellet / daß er hierdurch gute Unterthanen verliehren / und sie nicht allein nicht straffen / sondern ihnen die gröste Gnad / nach welcher sie höchst-begierig seufftzeten / beweisen wurde / so hat er sich begnüget / einige zu tödten / die andere aber in das Elend zu verjagen. Die zum Tod verurtheilte haben selben mit grosser Freud ertragen: die aber von diser Straff befreyet gewesen / haben darob einen so grossen Schmertz empfunden / daß man sie nicht hat trösten können. Sie beneideten die Martyrer ihres Glücks / und glaubten sie seyen unwürdig Kinder der Kirch zu seyn / weilen sie nicht seynd getödtet worden.

Unter disen großmüthigen Seelen hat besonders die Printzeßin Martha, rechtmäßige Frau des Printz Michael (welche diser / um die Encklin des Kaysers zu heyrathen verstossen hatte) ihre Hertzhafftigkeit gezeiget. Ja sie ist nur 21. Jahr alt gewesen / und hat ihre Verstossung mit gröster Gedult ertragen. Ihre Mit-Buhlerin ist mit ihro gar hart verfahren / und weilen sie sich nicht gesichert zu seyn glaubte / als lang dise in dem Reich seyn wurde / so hat sie erstens alle Kunst-Griff gebraucht / sie zu vermögen / zu einer anderen Ehe zu schreitten. Weilen aber dise klug / und tugendsame Printzesin wohl wuste / daß es einer

Christliche n Frau nicht erlaubt seye zu einer an deren Ehe zu schreiten / als lang der erste Mann bey Leben ist / so hat sie disem Vortrag kein Gehör geben wollen. Sie ist derowegen in das Elend verjaget / und verurtheilet worden / ihre Täg zwischen zwey Bergen in einer kleinen Stroh-Hüten zuzubringen / wo sie sich weit glückseeliger / als in ihrem eignen Pallast zu seyn glaubte.

X. Wunderbahrliche Großmüthigkeit viler kleiner Kinder.

Nicht allein erwachsene Menschen / sondern auch kleine Kinder haben ihre Hertzhafftigkeit gezeiget. Ich will dessen einige Exemplen beybringen / um die Krafft des Glaubens zu zeigen / und unsere Zaghafftigkeit zu beschämen. Zwey 14. Jährige Knaben haben sich verbunden ehe den Tod und alle Peynen auszustehen / als von der GOtt versprochenen Treuheit abzuweichen: wie auch ihren Eltern in allem dem zu gehorsamen / was dem Gesatz GOttes nicht entgegen ist. Diß Versprechen haben sie zu Papier gebracht / und mit ihrem Blut unterzeichnet / welches sie durch Geisel-Streich aus ihrem Leib hervor getriben hatten.

Als ein Soldat aus der Wacht des Gouverneurs von Arima einen anderen jungen Knaben angetroffen / der einen Rosen-Crantz an dem Halß tragte / hat er selben gar hart bestrafft / und von ihme den Rosen-Crantz abgeforderet. Der Knab antwortete / daß es einem Christen nicht erlaubt seye / etwas heiliges einem Abgötter zu geben / er also seinen Rosen-Crantz nicht werde erfolgen lassen. Ich werde dich tödten / saget der Soldat / wann du mir selben nicht gibst. Tödte mich nur / antwortet der Knab / ich bin darmit wohl zu frieden. Und da er diß sagte / lasset er sich auf die Knie nider / ziehet den Halß-Kragen zuruck / haltet die Händ zusamm / und erwartet eine gute Weil in diser Stellung den tödtlichen Streich. Der Soldat bewunderet des Knabens Hertzhafftigkeit / lobet / und umfanget selben und begibt sich von dannen.

Ein acht jähriges Mägdlein hat eben so vile Hertzhafftigkeit / und so grosse Entschliessung gezeiget / als diser Knab. Ihr Vatter hat in sein Hauß ein Creutz getragen / welches der Tyrann hat umwerffen lassen / und in Gegenwart derer / die dise Gottloßigkeit ausgeübt hatten / versicheret / daß / wann ihme jemand disen Schatz rauben wolle / man vorher ihme / und seinem Weib das Leben nehmen müsse. Hierauf sahe er sein kleines Töchterlein an / und sprach: nur diß kleine Kind bekümmert mich: dann ich weiß nicht / wohin selbes nach meinem Tod kommen wird. Als das Kind den Vatter also reden gehöret / saget es: mein Vatter / seye wegen meiner ohne Sorg; ich weiß ein Mittel dich diser Sorg zu befreyen. Erhalte nur von denen Henckern / die euch tödten werden / daß ich die erste getödtet werde / und durch dises Mittel wirst du im Friden sterben.

Dise Antwort hat sein Vätterliches Hertz so sehr beweget / daß er sich des weinens nicht hat enthalten können.

In Japon / wie ich schon gesagt / ist es gebräuchlich / daß man neben dem Ubelthäter auch sein Weib und Kinder tödte. In diser Verfolgung zu Arima haben vile Christen ihre Kinder aus dem Reich irgend anderst wohin schicken wollen / um ihnen das Leben zu erhalten; aber sie haben ihre Kinder hierzu niemahlen bewegen können. Dann sie versicherten / daß sie ihre Eltern nicht verlassen / sondern mit selben sterben wollen. Als man selbe aber mit Gewalt beyseits hat bringen wollen / haben sie

so

so hefftig geweinet / und so erbärmlich geschryen / daß man sie würcklich zuruck hat behalten müssen.

In dem Königreich Bungo, wo ehemahlen die Kirch so herrlich geblühet / hat sich jedermann so wohl / als zu Arima zur Marter geschickt gemacht / weilen dasig abgöttischer König allen Christen anbefohlen zur Abgötterey wider zu kehren. Als ein sechs Jähriges Mägdlein ihre Mutter beschäfftiget gesehen / für sich einen Rock zu verfertigen / den sie brauchen wolte / wann sie wurde gecreutziget werden / bittet sie die die Mutter / auch für sie eines zu verfertigen. Ich hab schon eines für dich / und für deinen kleinen Bruder verfertiget / antwortet die Mutter. Das Mägdlein mit diser Antwort gantz vergnügt / gehet zu ihrem älteren Bruder / und sagt: mein Bruder / für dich allein hat die Mutter keinen Rock gemacht / wann wir werden gecreutziget werden. So man dich nun bey Leben lasset / hüte dich Jesum Christum zu verlaugnen. Aus dem Eyfer diser Kinder kan man schon abnehmen / wie groß der Glaub / die Andacht / und die Hertzhafftigkeit ihrer Eltern gewesen seye / von denen sie also zur Marter abgerichtet worden.

XI. Bruderschafft derer Martyrer.

Safioie, welcher aus einem schlechten Handwercker Gouverneur von Nangasaqui worden / und dessen Rath sich der Printz Michael in allen Vorfallenheiten gebrauchen muste / lassete nicht ab / disen Printzen wider die Christen aufzuhetzen / derer abgesagter Feind er gewesen ist. Die PP. Jesuiten aber im Gegentheil suchten alle erdenckliche Mittlen hervor / selbe in dem Glauben zu erhalten. Unter anderen haben sie ein Mittel gefunden / welches eine verwunderliche Würckung gehabt. Sie haben nemlich eine Liebs-Bruderschafft angestellet / welche die Bruderschafft derer Martyrer genennet worden. Selbe enthalten fünff / oder sechs Articklen in sich.

Erstens / daß sie alle sollen bereit seyn / das Elend / und den Tod wegen des Glaubens an Jesum Christum auszustehen.

Zweytens / daß zwischen ihnen weder Haß / noch Zwyspalt seyn solle: sie aber sich alle durch Fasten / Betten / und Buß-Werck zur Marter geschickt machen sollen.

Drittens sollen sie sich wochentlich zweymahl versammlen / um behörige Mittlen auszusinnen / wie die Religion und ihre Bruderschafft können erhalten werden.

Viertens solle in disen Zusamkunfften ein jeder auf eine Lieb-volle Art dem Nächsten die an ihme bemerckte Mängel sagen / diese aber hierüber einige Buß-Werck verrichten.

Fünfftens solle keiner aus jenen / die den Glauben verlaugnet haben / in die Bruderschafft aufgenohmen werden / es seye dann er habe sichere Proben seiner Bekehrung gegeben / und durch billiche Buß-Werck die gegebene Aergernuß ersetzet.

Endlichen solle einer aus denen Brüdern das gesammlete Allmosen aufbehalten um die Arme / und die wegen des Glaubens in das Elend verjagte Christen zu ernähren / und für die Verstorbene Meß leßen zu lassen.

Dise Bruderschafft ist vor allen zu Arima, welche Stadt die erste Schau-Bühne der Verfolgung gewesen / aufgerichtet / und hernach in alle umligende Städt / unter anderen nacher Arie ausgebreitet worden / allwo man voriges Jahr vil Christliches Blut vergossen hat. Alsbald man gehöret / daß dise neue Bruderschafft zur beschützung des Glaubens errichtet worden / haben sich in weni-

Tägen mehr dann 3300. Persohnen einschreiben lassen / welche sich alle mit einem Eyd verbunden/ ehe ihre Güter / und ihr Leben zu verliehren / als dem Glauben abzusagen.

Was aber zu verwunderen / so haben auch die junge Kinder / nach dem Beyspiel ihrer Eltern / ihre eigene Bruderschafft / mit ihren gemäßigten Reglen eingesetzt/ welche sie gar genau beobachteten. Groß und Kleine waren derowegen von dem heiligen Geist entzündet/ und brannen für Begierd die Marter auszustehen : sie bereiteten sich auch darzu durch öfftere Beicht/ und beständige Ubung derer Buß-Werck.

XII. Marter des grossen Capitaine Thomas, seiner Mutter, Bruders, und seiner Kinder.

Printz Michael hat sich biß hieher begnüget die Christen aus seinem Reich zu verbannen. Wann er auch einige tödten lassen / so ist solches in geheim geschehen / damit man ihn keiner Grausamkeit beklagen könne. Aber Sifioie (der ihn stürtzen wolte / wie er seinem Vattern gethan / in Hoffnung / der Kayser wurde ihne mit desselben Königreich belehnen) hat ihne in einen bösen Handel verwicklet / nemlich seine Unterthanen zur Verläugnung des Glaubens zu nöthigen / woraus er mit Ehren nicht kommen kunte. Dann indem fast alle seine Unterthanen dem Christlichen Glauben zugethan / verzweiflete er durch den Gewalt derer Peynen sein Zihl zu erreichen/ daß ihme also der Kayser entweder einer allzu grossen Grausamkeit / oder geringer Geschicklichkeit beschuldigen / welches schon genug seyn wurde / ihne des Reichs zu entsetzen / und für unfähig zu halten / der Regierung vorzustehen. Als sich nun eines Tags Sifioie mit dem Printz besprochen / hat er ihme vorgestellet / daß / indem er zu Anfang des instehenden Jahrs sich nach dem Kayserlichen Hof/um seine Geschenck abzulegen begeben müsse / allerdings zu beförchten seye / der Kayser werde es übel nehmen / daß er nach seinem erlassenen Befehl nicht alle seine Unterthanen zur Religion derer Götter gebracht habe. Er seines Orts halte für gut / daß er / der König/ seinen Haß wider die Christen durch eine Exemplarische Bestrafung zeigen solle. Hierdurch wurde er denen übrigen eine Forcht einjagen / und dem Kayser eine Prob seiner Unterthänigkeit / und seines Gehorsams geben. Nachdem Sifioie dem König disen Rath gegeben / ist er nacher Nangasaqui zuruck gekehret.

Der Printz / welcher von dem Kayser befehliget war / sich nach dem Gutachten dises Betrügers zu betragen / hat also gleich allen seinen Unterthanen wissen lassen / sie sollen dem Glauben absagen / oder derer äussersten Peynen gewärtig seyn. Auf den Ruff diser Verfolgung ist eine so grosse Anzahl derer Christen nacher Arima kommen / um der Marter theilhafftig zu werden / daß der König darob erschrocken. Er hat dem Sifioie zu wissen gethan / daß er eine Aufruhr beförchte / wann er das Abgeredte ins Werck setzen solte. Sifioie beförchtete man möchte es seinen üblen Rathschlägen beymessen / wann eine Unruhe entstehen solte. Er berichtet derowegen dem Köuig er solle etwas zu warten / und sich nach der Zeit richten / er wolle sich in wenig Tägen zu Arima einfinden.

Er auch in der That wenig Täg darauf eine Fregate bestigen / die ihme der König von Arima zugeschickt hatte. Aber es hat ihne nicht wenig befremdet / als er auf derselben 40. Ruder-Knecht gesehen / deren jeder einen Rosen-Crantz an dem Halß hatte / und er glaubte / daß sie dises ihme zum Spott thun. Er befihlet ihnen derowegen ihre Rosen-Cräntz

in

in das Meer zu werffen: aber einer antwortet für alle / daß sie bereit seyen / ehe das Leben zu lassen / als eine solche Gottloßigkeit zu begehen. Sifioie, der sich in dem Gewalt diser Ruder-Knecht sahe / und ihrer Arbeit zu seiner Reiß nöthig hatte / hat seinen Zorn verborgen. Aber alsbald er in dem Hafen eingeloffen / hat er wider die Christen bey der Printzeßin von Arima geklagt / und beyde haben den König überredet / um sich bey dem Kayser einen Verdienst zu machen / etwas nahmhafftes für die Händ zu nehmen.

Der junge Printz / welcher sich nur nach disen zwey Persohnen richtete / hat hierzu einen treflichen Kriegs-Helden erwählet / welcher durch seine herrliche Thaten des Königs Herren-Vattern treffliche Dienst geleistet hat / und mit besonderem Eyfer für den Glauben begabt war. Sein Namen war Thomas. Der König hatte ihn zu Anfang der Verfolgung verlaubet nach Christlicher Art zu leben / indem er einen so wohl verdienten Mann nicht zu Grund richten wolte. Aber von der Printzeßin seiner Frau aufgehetzet / ruffet er selben in den Pallast / reitzet ihn gewaltig an / seinem Beyspiel zu folgen / und dem Kayserlichen Befehl gemäß die Christliche Religion zu verlassen. Dom Thomas antwortet als ein Soldat gantz frey: mein Printz / ein Soldat / der das Fähnlein seines Capitaine verlasset / und sich zu denen Feinden schlaget, ist des Tods schuldig. Da ich ein Christ worden / hab ich mich unter dem Fahnen des Königs aller Königen begeben / und sie wollen / daß ich ihme Untreu werden / und wider ihne kriegen solle: ich bitte sie / mit mir von diser Sach nicht mehr zu reden: dann mein Hertz ist derley Schwachheit / und Verrätherey nicht gewohnet. Als er diß gesprochen / hat er Abschied genohmen / und sich hinweg begeben.

Wann man also mit einem Japonesischen Printz redet / ist es schon genug / daß man des Todes schuldig gehalten wird. Es hat sich auch Dom Thomas von selber Zeit an durch Fasten / Buß-Werck / beständiges Gebett / und öfteren Gebrauch derer heiligen Sacramenten (die ihme ein P. Jesuit in geheim reichte) zum Tod bereitet. Der Printz kunte sich nicht entschliessen einen so berühmten Capitaine tödten zu lassen: aber der betrügerische Sifioie lage selbem immer in denen Ohren / versicherend / er könne sich bey dem Kayser nicht beliebter machen / als wann er das Haupt derer Christen tödten lasset; dis würde für ihn ein Staats Streich / und die Bevestigung seines Glücks seyn. Der Cubo besorge eine Empörung / er werde aber diser Sorg enthebet werden / wann er wissen wird / daß die Christen keinen Anführer haben. Der Printz hierdurch überredet befihlet denen Gouverneurs von Arima, nach seiner Abreiß Thomam, und sein gantzes Hauß zu tödten.

Als die Freund dises Diener GOttes in Erfahrung gebracht / was wider ihn in dem Rath beschlossen worden / haben sie ihme gerathen / er solle sich bey Nächtlicher Finsternuß anderst wohin begeben. Hierauf antwortet Thomas, er seye noch niemahlen für denen Feinden seines Printzens geflohen / er wolle auch für denen Feinden seines GOttes nicht fliehen; und indem er so vil Blut wegen derer Menschen vergossen / so wolle er das noch in seinen Adern wallende für JEsum Christum vergiessen. Er förchte nicht in einer so guten Sach zu sterben / und er seye nicht allein nicht gesinnet

net zu fliehen / sondern er wolte von denen äussersten Gräntzen Japon nacher Arima kommen / um die Marter-Cron zu gewinnen. Zum wenigsten / sagten seine Freund / retten sie doch ihrer Mutter / Bruder / Frau / und Kindern das Leben. Ich liebe sie allzufast / antwortet Thomas, als daß ich Ursach seyn solte / daß sie eine Cron verliehren / die ihnen GOtt bereitet / und die ich selbst erwerben will. Ich dancke euch für die gute mir überbrachte Nachricht / und ich versichere euch / daß ihr mir dardurch mehr Vergnügen gemacht habt / als wan ihr mir die Zeitung gebracht hättet / daß ich seye Kayser in Japon worden. Seine Freund seynd hierauf sich über dise seltsame Tugend verwunderend abgezogen / und Thomas hat die gantze Nacht in dem Gebett zugebracht / um sich zum Tod zu bereiten.

Des anderen Tags fruh um neun Uhr / hat einer derer Gouverneurs Thomam unter dem Vorwand eines Gebäu zu sich beruffen lassen / als ob er ihn zu Rath fragen wolle. Eine so gute Zeitung berichtet er seinem gantzen Hauß / und nachdem er seine Mutter / Frau / und drey Kinder zärtlich umfangen / gehet er freudig dem Tod zu. Der Gouverneur hat ihne mit viler Höflichkeit / ja mit vilen / obwohl verstellten Zeichen der Freundschafft empfangen (dann es ist kein Volck auf der Welt / das sich besser zu verstellen weiß / als die Japoneser) nach einigen von denen Gebäu geführten Gespräch hat er ihn zum Mittag-Essen geladen. Ehe aber man sich zur Tafel gesetzt / hat sich der Gouverneur einen Säbel herbey bringen lassen / selben dem Dom Thomas gezeiget sprechend: was geduncket euch / kunte man wohl jemand mit disem Säbel den Kopf abhauen? Dom Thomas vermerckte wohl was hierauf erfolgen wurde / nimmet selben in die Händ / drähet selben hin und her / und gibt ihn dem Gouverneur widerum zuruck sprechend / es gedunckte ihm / daß dis ein treflicher Säbel / und gar tauglich seye einen Kopf / als der Seinige ist / abzuschlagen. Als der Gouverneur den Säbel widerum zuruck genohmen / stosset er selben dem Dom Thomas in den Leib / welcher dann Tod auf den Platz darnider fallet.

Sein Bruder Matthias ist auf gleiche Weiß in die andere Welt geschicket worden. Dann da sein Bruder schon vor dem Hauß hinweg war / ist er von einem derer Gouverneurs beruffen worden. Er nimmt mit viler Freud Abschied von denen Seinigen / nicht zweiflend / daß dis der letzte Tag seines Lebens seye. Als er zu dem Gouverneur kommen / hat er gefragt / ob er seines Dienst benöthiget seye. Nicht ich / antwortet der Gouverneur, sondern der König bedarff euerer Dienst. Dises redend fasset er den Säbel in die Hand / und stosset selben dem Dom Thomas durch den Leib / welcher in dessen Ersehung seine Händ gegen den Himmel erhoben / und die heilige Ramen JESUS / und MARIA angeruffen hat.

Nach disem haben sich die Hencker in das Hauß des Dom Matthias begeben / wo sie desselben Mutter / Frau / zwey Söhne / und eine Tochter gefunden. Seine Mutter wurde Martha, sein Weib Justa, seine zwey Söhne Justus, und Jacobus genennet: der Nam aber seiner Tochter ist unbekannt. Als die Henckers-Knecht in das Hauß eingangen / haben sie die fromme Mutter mit disen Worten gegrüsset: Madame, dero zwey Kinder seynd auf Befehl des Königs getödtet wor-

worden / weilen sie desselben Befehl widerstrebt / und ihre Religion nicht haben änderen wollen. Nun müssen auch sie / und dero zwey Encklin Jacobus und Justus eben diser Ursach wegen sterben. Was aber Justam, und ihre Tochter betrifft / lasset der König denenselben Gnad widerfahren.

Eine so schröckliche Zeitung hat verschiedene Bewegungen in ihrem Hertzen erwecket. Martha ware voll der Freuden zwey Kinder als Martyrer zu haben / hebte ihre Händ gegen dem Himmel auf / und danckte GOtt um die Gnad / daß er sie zu dererselben Gesellschafft beruffe. Justa aber ware untröstlich / und schreyete erbärmlich / daß man sie nach dem Tod ihres Ehe-Herren / und ihrer Kinder bey Leben lasse. Als der erste Schmertz vorbey / ruffet Martha ihre zwey Encklin / deren der ältere 11. der jüngere 9. Jahr alt war / umarmbet / und küsset sie / und spricht zu ihnen: meine liebe Kinder / euer Vatter / und eures Vatters Bruder seynd wegen JEsum Christum getödtet worden. Nun ist auch die Reihe an mir / und ihr sollet mir Gesellschafft leisten. Freuet es euch nicht euren Vatter in dem Himmel zu finden / wo selber auf euch wartet? die Kinder / ohne sich zu entsetzen antworten / daß sie dises gar hefftig verlangten. Sie fragen nur / ob die Sach gewiß seye / und wann man sie tödten werde? also gleich / antwortet Martha. Gehet hin / nehmet Abschied von eurer Mutter / und bereitet euch zum Tod. Denen Kindern sahe man ihre Freud an ihrem Angesicht hervorblücken. Sie geben ihren Säug-Ammen einige geringe Geschenck / und theilen ihre Kleinodien unter Kinder ihres Alters aus. Hierauf gehen sie zu ihrer Mutter.

Martha ziehet ein schön weisses Kleid an / und laßt auf das geschwindeste zwey andere für ihre Encklin zu recht machen. Sie gehet hin von Justa der Frau ihres Sohns Abschied zu nehmen / welche eines Theils voll der Freud war / indem sie so vile Martyrer aus ihrer Familie sahe. Anderseits aber hatte sie grossen Schmertz / weilen sie aus dererselben Zahl nicht war. Die Schwieher-Mutter tröstete Justam, ihro vorstellend / was Verdienst sie habe / ihre gantze Familie zu überleben / und daß sie wohl hoffen könne / sie werden dasjenige bald erhalten / was sie so hefftig verlanget. Justa hat hierauf nur durch Seufftzer und Thränen geantwortet.

Aber sie glaubte / daß sie für Schmertz vergehen müsse / da sie ihre zwey Söhn weiß gekleidet ersehen / die von ihr den Segen begehrten / und Abschied nahmen. Leben sie wohl meine liebe Frau Mutter sagt Jacobus, ich und mein Bruder werden sterben / wir werden Martyrer werden. Die Mutter hat ihr den äussersten Gewalt angethan / um ihren Schmertz zu bergen / und ihrer Religion keine Schand zu machen. Sie umfanget einen nach dem anderen gar zärtlich / und spricht: gehet hin meine Kinder / sterbet standhafft für den Glauben nach dem Beyspiel eures Vatters; und wann ihr an dem Richt-Platz seyn werdet / alsdann zeiget / daß ihr Christen seyd / und verachtet den Tod. Ihr gehet aus der Welt in den Himmel / von einem elend zergänglichen Leben zu einem glückseeligen / welches niemahlen ein End nehmen wird. Sehet euren Vatter / und desselben Bruder an / die euch die Händ bieten. Die Englen halten eure Cronen schon in ihren Händen / um euch dieselbe aufzusetzen.

JEsus Christus ruffet euch / und will euch in seinen Pallast aufnehmen. Gehet / meine Kinder / gehet nur hin in das Paradeyß. Sterbet für denjenigen / der für euch gestorben ist. Wañ ihr auf den Richt-Platz kommet / lasset euch auf die Knye nider / ziehet euren Halß-Kragen zuruck / strecket den Halß her / haltet die Händ zusammen / und sprechet biß in Tod JESUS MARIA. O wie elend bin ich / daß ich euch nicht Gesellschafft leisten kan!

Als sie dis gesprochen vergosse sie häufige Thränen / mit denen sie das Angesicht ihrer Kinder benetzte. Als die Soldaten ersahen / daß sich ihr Hertz erweiche / anbey auch förchteten / es möchte ihnen selbst an Muth gebrechen / haben sie dise zwey junge Kinder ihrer Mutter entzogen / und selbe samt ihrer Großmutter in eine Senffte gesetzt. Auf dem Weeg betteten sie das Vatter-Unser / Ave Maria, samt anderen Gebettern. Die gantze Stadt Arima ist zu disem Schau-Spiel zugeloffen. Als sie an das bestimmte Ort kommen / seynd die zwey Kinder am ersten aus der Senffte hervor getretten / und nach selben ihre Großmutter. Sie seynd ob der grossen Menge derer anwesenden Menschen nicht erschrocken / sondern haben sich nur umgesehen / wo derjenige seye / der sie tödten solle. Als sie selben an dem blossen Schwerd erkennet / haben sie sich ihme genäheret / darnider geknyet / die Händ zusamm gehalten / und ihren Halß dem Scharff-Richter dargebotten. Niemand unter denen Anwesenden hat ein so hartes Hertz gehabt / daß er sich des weinens hätte sollen enthalten können. Man hörte nur heulen und seufftzen in Ansehung diser unschuldigen Kinder / welche dem Tod sich darstelten wie kleine Lämmlein / ohne ein Wort zu sagen. Jedermann zitterte wegen ihrer: sie allein förchteten sich nicht. Selbst der Hencker scheinte erschröcket zu seyn / und getraute sich nicht den Armb aufzuheben / so sehr ware er von Forcht eingenohmen.

Jacobus, welcher der jüngste war / ist / nachdem er aus der Senffte gestiegen / etwas voraus kommen / und näher bey dem Hencker gewesen / als sein Bruder. Nachdem er nun in diser Stellung einige Zeit verharret / hat er zu dreymahl die heilige Namen JESUS MARIA ausgesprochen / hat der Hencker seinen Armb in die Höhe gehebt / und ihme das Haupt abgeschlagen / welches vor seinem Bruder Justum nidergefallen ist. Wunderding! auch dises hat Justum nicht erschröcket / sondern durch die Gnad GOttes gestärcket / und durch das Beyspiel seines Bruders aufgemuntert strecket er seinen Halß dar / die Namen JESUS MARIA aussprechend. Er kunte selbe nur einmahl sagen / weilen der Hencker eine Aufruhr beförchtend ihme gar hurtig den Kopf abgeschlagen hat.

Martha sahe allem disem mit äusserstem Schmertz / aber auch mit ungemeiner Freud zu / indem dise zwey Kinder so standhafft verharret seynd. Sie näheret sich mit einem sittsam / und ernsthafften Gang / ohne ein Zeichen einiger Forcht zu geben / welche doch Personen ihres Geschlechts ansonst so gewöhnlich ist.

Nachdem sie die Anwesende gegrüsset / hat sie zwey Reliquiaria vom Halß abgenohmen / deren eines sie ihrer zu Nangasaqui befindenden Tochter / das andere Dom Francisco, des entleibten Königs von Arima Sohn / und des Printz Michael, damahl regierenden Königs Brudern übermacht hat. Martha hat disen jungen Printzen als ein kleines Kind

unter

unter ihrer Obsorg gehabt / und selben durch dises Geschenck gleichsam zum Tod eingeladen / welcher ihme auch wenig Täg darauf zu Theil worden / wie ich also gleich erzehlen werde. Andere geringe Ding hat sie hierauf anderen anwesenden Christen ausgetheilet / und als sie einige Zeit ihr Gebett zu verrichten begehret / ist sie in selbem eine gantze Stund verharret. Hierauf erhebt sie ihre Augen gegen dem Himmel / wirfft ihr Angesicht auf die Erd / und da sie sich widerum erhebt / entdecket sie ihren Halß / und bietet selben dem Hencker / der ihro auf einen Streich das Haupt abgeschlagen / welches auf die Erden fallend zwey Spring gethan. Also ist die Mutter samt ihren Kindern und Encklen an einem Tag gestorben / welche alle den Tyrann besieget / und die kostbahre Marter-Cron gewonnen haben. Martha war in dem 61.ten / Thomas in dem 41.ten / Matthias in dem 28.ten / Justus in dem 11.ten / und sein Bruder Jacobus in dem 9.ten Jahr.

Printz Michael lasset zwey der tödten.

Als Printz Michael nacher Hof gekommen / hat er dem Kayser von seinem Verfahren Rechenschafft gegeben / und angezeiget / was er gethan habe / um die Christliche Religion in seinen Staaten zu vertilgen. Der Cubo hat sich hierüber sehr vergnügt zu seyn bezeiget / wordurch er dann veranlasset worden / noch wichtigere Ding / als er bißhero gethan / zu unternehmen. Sifioie sein Teuflischer Rath-Geber hat ihme einen Rath gegeben / welcher dem wohl anstunde / der seinen eigenen Vatter um das Leben gebracht hatte / nemlich er solle seine zwey Brüder tödten lassen. Sifioie stelte dem Printzen vor / er wurde niemahl in seinen Landen friedlich seyn / es seye dann / daß er sich diser seiner zwey Brüder loß mache / als welche einerley Vatter mit ihme habend / immer einen Anspruch auf die Königliche Cron machen werden. Weilen sie nun beyde Christen seynd / werden seine meistentheils Christliche Unterthanen ihnen anhangen / um einen König ihrer Religion zu haben. Er müsse denen Christen ihre Häupter / und hierdurch die Gelegenheit aller Aufruhr benehmen. Der Kayser werde diß Verfahren nicht übel aufnehmen / weilen beyde besagte Printzen einer bey ihme verhaßten Religion zugethan seynd ; er aber demselben allzu nahe Anverwandt seye / als daß er ihme diß übel ausrechnen solle. Zu dem seye ihr Herr Vatter gerichtlich hingerichtet worden / wo dann die Japonesische Gesätz verordnen / daß auch dise seine Kinder sterben sollen / damit ihnen nicht einstens ein Lust ankomme / ihres Herren Vatters Tod an jenen zu rächen / die da Schuld daran haben.

Von disem teuflischen Rath-Geber / dann von der Herrschsucht angehetzet befihlet Printz Michael von Suranga aus seinen vertrautesten Officiers vor seiner Zuruckkunfft beyde seine Brüder auf das geheimeste zu tödten. Die zwey Printzen waren noch jung : dann ihr Herr Vatter (welcher ehe Dom Prothasius , hernach aber Printz Joannes genennet worden) hat sich zwey mahl verehlichet. Von seiner ersten Frau / Lucia genannt / hat er drey Töchter / und disen abtrünnig Vatter mörderischen Sohn den Printz Michael gehabt. Von der zweyten Frau / mit Namen Justa , hat er dise zwey Printzen / von denen wir eben reden / Franciscum , und Matthæum , dann zwey Töchter erzeiget / welche letztere nacher Meaco verschicket worden / um von ihrer Mutter Justa (welche nach dem Tod ihres Herren aus dem Elend zuruck gekehret wor) erzogen zu werden.

Franciscus der ältere ware nur 8. Jahr alt / und Matthæus folgsam noch jünger: aber beyde haben in einem so zarten Alter ihren Glauben herrlich gezeigt. Dann als die Printzeßin Fime Ehe-Frau / oder vilmehr Beyschläfferin des Printz Michael nacher Arima kommen / hat sie disen zwey Kindern schmeichlen wollen / und zu Francisco lachend gesprochen: mein Kind wilst du nicht dem Gott derer Christen absagen? das Kind wurde auf dise Wort von einem heiligen Zorn eingenohmen / sahe die Printzeßin trotzig an / und sprach zu ihr: nein ich werde selbem niemahl absagen. Wann du es nicht thust / antwortet die Printzeßin / so wird dich der Kayser tödten lassen. Franciscus antwortet: GOtt gebe es: diß förchte ich nicht / sondern im Gegentheil ich trage darnach ein Verlangen. Auf gleiche Art hat sie Matthæum den jüngeren Printzen versucht / und ihme anbefohlen / er solle ein an dem Halß habendes Agnus Dei ablegen: aber er gabe zur Antwort / daß er dises niemahlen thun werde / aus Beysorg / man möchte hieraus schliessen / als hätte er den Glauben verlaugnet.

Die Printzeßin hat einen grossen Widerwillen wider dise zwey Printzen gefasset / weilen selbe ihrer Religion so fast anhangen / besorgend / selbe möchten ihro bey erreichtem Alter vil zu schaffen geben. Sie hat derowegen all mögliches gethan / beyde Printzen bey ihrem Herren übel anzuschreiben / und nicht ausgesetzt / biß er selbe hat tödten lassen. Als nun hierüber Befehl zu Arima ankommen / hat man beyde Printzen 40. Täg in ein Gemach eingesperret / in der Stadt aber ausgesprenget / daß selbe nacher Meaco verreißet seyen / um ihre Frau Mutter zu besuchen. Wehrend ihrer Gefangenschafft verrichteten sie täglich ihr Gebett vor einem Bild / als ob sie ihren innstehenden Tod vermercket hätten: wie sie sich darzu durch beständiges Fasten bereitet haben. Dises scheinet zwar in einem so zarten Alter unglaublich: aber ihr Bedienter Jgnatius hat versicheret / daß sie fast täglich gefastet haben / und daß es ihn vile Mühe gekostet / biß er sie zum Essen gebracht hat.

Die letzte Nacht ihres Lebens haltete sie Jgnatius an zu Nacht zu speisen. Franciscus antwortet: wir können diß wohl thun / weilen wir anheunt keinen Fast-Tag haben. Unterdessen aber / obwohlen es mich sehr hungert / so kan ich mich doch nicht entschliessen etwas zu essen / weilen es mich geduncket / ich hab in dem Spilen einen aus meiner Macht beleidiget. Er hat derowegen nur eine geringe Collation eingenohmen. Als Matthæus sich zu Beth gelegt / und entschlaffen / da hat Franciscus (ohne zu wissen / was ihme begegnen wurde) einen Theil im Gebett / und Schreiben einiger Gebetter / die ihme Jgnatius dictirte, zugebracht. Als diser sagte / daß es Zeit seye zur Ruhe sich zu begeben / da antwortete der Printz: Jgnati, ich gedencke an die Peynen / welche unser Heyland JEsus Christus für uns ausgestanden hat / und diß Angedencken presset mir die Thränen aus meinen Augen. O was Güte ist diß / daß er für uns hat sterben wollen! o was Mitleyden trage ich mit denen Abgöttern / daß sie selben nicht erkennen! als Jgnatius den Printzen weinen gesehen / und seine Reden angehöret / auch wohl gewust / was ihme begegnen wurde / hat er sich des weinens nicht enthalten können.

Als er schon bereit war zu Beth zu gehen / hat er annoch den auf

einem

einem andächtigen Bild bemerckten Ablaß gewinnen wollen / um / wie er sagte / die Vergebung aller seiner Sünden zu erhalten. Jgnatius nahme hieraus Gelegenheit ihme zu sagen / daß dis eine gar lobwürdige Andacht seye / wann man sich vor dem Schlaff der allerseeligisten Jungfrau MARIA anbefihlet / als ob man selbe Nacht sterben müsse. Der Printz hat dises also gleich gethan / und zu der Mutter GOttes folgendes Gebett verrichtet: heilige Jungfrau MARIA / ich bitte dich diemüthigist durch den Tod / und durch die Peynen deines Sohns / du wollest meiner ingedenck seyn / wann ich etwann dise Nacht sterben solle. Jch befehle dir meine Seel / und meinen Leib als meiner getretuen Mutter und Frau / und ich übergebe mein Heyl in deine Händ. Nachdem er diß schöne Gebett verrichtet / hat er zu 30. mahl die heilige Namen JESUS / und MARIA ausgesprochen / von seinem Diener mit Weih-Wasser besprenget sich zur Ruhe begeben.

Als Jgnatius gesehen / daß er entschlaffen / hat er sich bey seits begeben zu GOtt sein Gebett zu verrichten / und die Mörder zu erwarten. Aus Befehl des Gouverneur ist einer bey eitler Nacht gantz leiß in das Zimmer getretten / und sich dem hart schlaffenden Printz Matthæo genäheret / auch selbem seinen Dolch durch das Hertz gestossen. Zu gleicher Zeit fallet er desselben Bruder Franciscum an / dem er die Gurgel abschneidet. Sie seynd also beyde gestorben / ohne fast den Tod zu empfinden / und Jgnatius hat beyde in eben jener Stellung / als er sie verlassen hatte / in ihrem Blut schwimmend angetroffen. Man kan ihme leicht einbilden / was Schmertz er empfunden habe / da er gesehen / wie unbarmhertzig dise zwey Brüder erwürget / und den Hochmuth eines unmenschlichen Bruders aufgeopferet worden.

XIV. Verwunderliche Standhafftigkeit Justæ der Mutter diser zwey Printzen.

Als P. Moreion ein Jesuit zu Meaco, und Beicht-Vatter der Printzeßin Justæ dise Mord-That vernohmen / hat er ihro die Zeitung hiervon überbracht. Wann jemahlen eine Frau durch die Versuchung probiret worden / so ist es Justa gewesen. Dann ihre Mutter und ihre Brüder waren Abgötter an dem Hof des Dayri in grossem Ansehen. Ihr feiner Sohn Michael, seit deme er den Glauben verlaugnet / ware bey dem Cubo beliebt. Sie aber / weilen sie den Glauben beybehalten / ware eine Wittwe ihrer Kinder / und ihres Reichs beraubt / aus ihrem Land vertriben / und bemüßiget / ein elend / schimpflich / und armes Leben zu führen. Aber von allem disem ist sie nicht beweget worden. Da ihr P. Moreion den Tod ihrer zwey Printzen kund gemacht / hat sie sich nicht wie andere Mutter von dem Schmertz einnehmen lassen / sondern nach einigen vergossenen Thränen / erhebt sie Augen / und Händ gegen dem Himmel / und dancket GOtt / daß er dise zwey unschuldige Kinder zu sich beruffen hat.

Hierauf wendet sie sich zu dem Pater, und spricht: mein Pater, in meinem elenden Stand trösten mich zwey Ding. Eines ist / daß GOtt dise zwey Kinder aus der Welt abgeforderet / da selbe noch den Glauben / und ihre Unschuld besitzten. Dann indem ich ersehen / daß derenselben Bruder / der Printz Michael, nicht allein den Glauben verlaugnet habe / sondern auch die Christen verfolge / und durch doppelte Mordthat zur Cron gelanget seye / so ware ich in Sorgen / sie möchten etwann bey anwachsenden Jahren vilmehr dem bösen Beyspiel

ihres Bruders / als meiner guten auferziehung folgen. Da ich aber nun sie ausser Gefahr zu seyn ersihe / bin ich einer grossen Sorg entlediget / und befinde mich in Ruhe. Das zweyte / so mich tröstet / ist / daß ich selben Augenblick / da mein Gemahl der Printz Joannes gestorben / GOtt für das Heyl seiner Seel / und zur auslöschung seiner Sünden mein / und meiner Kinder Leben aufgeopferet hab / und es geduncket mich / ich seye nun seines Heyls wegen versicheret / indem GOtt mein Opfer angenohmen hat. Der Pater hat sich ob dem Glauben / Lieb / Standhafftigkeit / und der Ergebung diser heiligen Printzessin verwunderet / und sich bemühet / selbe hierinn zu bekräfftigen / ihr vorstellend / daß das Wohlergehen derer Boßhafften mehr zu beförchten / als zu wünschen seye / angesehen diß ein sichtbahres Zeichen ihrer Verwerffung / die Widerwärtigkeit aber frommer Menschen ein Pfand ihres Heyls ist. Dann GOtt hat beschlossen / nur denen jenigen den Himmel zukommen zu lassen / welche hier auf Erden wie sein Sohn / betrübet / verfolgt / und geplaget werden.

XV. Der Printz Michael bemühet sich vergeblich die Christen seines Hofs zu verführen.

Als der Printz Michael vernohmen / daß sein Befehl seye vollzogen worden / ist er nacher Arima zuruck gekehret / gäntzlich entschlossen / die Christliche Religion völlig zu vertilgen. Indem er aber ersahe / daß die Recht-Glaubige durch die Todes-Straff einiger Christen nicht allein nicht in Forcht gesetzet worden / sondern für Begierd der Marter brannen / vermerckte er wohl / daß mit derley Gewaltthätigkeiten nichts zu gewinnen seye / und er sein Land verwüsten / dann seine Cron verliehren wurde / wann er seine Unterthanen tödten solte. Er hat derowegen seine Art geänderet / und den Schlutz gemacht / nicht ihre Leiber / sondern ihre Geister zu bestreiten. Er führet derowegen mit sich von dem Kayserlichen Hof einen Bonz, welcher in Japon gar angesehen / beredsam / geschickt / und dem Schein nach gar fromm gewesen / um durch seine Predigen die Christen zu verführen. Die Printzessin Fime hat selben mit grosser Ehrerbiettigkeit empfangen: aber sie zerberstete fast für Verdruß / als sie gesehen daß ihme keiner aus denen Christen entgegen gangen. Der Printz hat einigen anbefohlen / disen Bonz zu besuchen / welches sie / den König nicht zu beleidigen / gethan haben / jedoch den Rosen-Crantz an ihrem Halß getragen / um denen Christen keine Aergernuß zu geben. Diser Bonz hatte gut predigen: es wolte sich aber niemand darbey einfinden. So aber auch jemand ihne angehöret hat / ist es nur geschehen / um seiner zu spotten / und seine Lehr zu bestreiten / welches ihme dann vil Verdruß verursachet hat. Indem der Printz gesehen / daß ihme diser erste Streich nicht gelinge / hat er ein anderes bequemlicheres Mittel erdacht. Er berufft den Bonz in seinen Pallast / und befihlet allen seinen Hof-Leuthen aus desselben Händen eine Art von Rosen-Cräntz zu empfangen / so die Abgötter zu ehren ihres GOtt Amida zu betten pflegten. Der Bonz hat sich nach dem Pallast mit grossem Pracht begeben; und den gantzen Hof samt der Printzessin Fime versammlet gefunden. Nachdem er eine wohl ausgearbeite Anred gehalten / hat er jedermann seine abgöttische Rosen-Cräntz anerbotten. Aber keiner aus denen Christen hat von selben einen annehmen wollen. Und da die Printzessin ihren Hof-Frauen-Zimmer anbefohlen derley Rosen-Cräntz zu nehmen / haben sie alle geantwortet / daß sie

als

als Christinen derley gottloses Zeichen nicht haben können / und denen man solche Rosen-Cräntz mit Gewalt in die Händ gegeben/ die haben selbe auf die Erden fallen lassen. Ja eine/ Maxentia genant/ hat die Künnheit gehabt / solchen Rosen-Crantz dem Bonz an die Nasen zu werffen/ wordurch er in grossen Grimm gerathen ist.

Die ungemein erzörnte Printzessin befihlet allen ihren Frauen-Zimmer / sie sollen ihre geweyhte Rosen-Cräntz / welche sie am Halß tragten/ auf die Erden werffen. Weilen aber diß keine thun wolte / hat sie einem Christlichen Edel-Mann gebotten / selbe ihnen mit Gewalt abzureissen. Allein diser antwortet / er seye ein Christ/ und ein Edel-Mann. Als ein Christ könne er dise Gottloßigkeit nicht begehen / und als ein Edel-Mann wisse er wohl / was Respect er dem Frauen-Zimmer schuldig seye / daß also dise That einer Persohn / wie er ist / nicht gebühre. Auf dise Antwort bedrohete ihme die rasende Printzeßin / daß sie sich bey dem Printzen ihrem Gemahl hierüber beklagen werde. Sie hat hierauf den Bonz entlassen / und ihren Zorn wider Maxentiam ausgelassen.

Sie ertheilet derowegen Befehl Maxentiam in einen Thurn einzuspehren / und ihro keine Speiß zu reichen : und damit selbe nicht etwann irgend woher etwas zu bekommen möchte / hat die Königin befohlen / besagte Maxentiam an einen Pfeiler mit Stricken zu binden. Sie ist eine gantze Wochen in diser Peyn gewesen / und hat keinen anderen Trost gehabt / als den sie von GOtt / und aus der Betrachtung des Leydens seines Sohns überkommen hat. Die Printzeßin sande von Zeit zu Zeit einige Hof-Dames zu ihr / um sie zu verführen ; aber sie haben nichts auswürcken können. Sie haben auch von Mitleyden bewegt zu wegen gebracht / daß sie nach 12. Tagen ihrer Band entlediget / und in Freyheit gesetzet worden. Wehrend diser Zeit hat man ihro keine Nahrung gegeben / doch ist sie aus dem Thurn so frisch / und wohlgestalt hervor kommen / als wann sie gar wohl gelebt hätte / worüber sich der Printz samt all seinen Hof-Leuthen verwunderet / und erkennet hat / daß hierinn etwas sonderlich- und wunderthätiges verborgen seye.

Indem nun der Tyrann gesehen / daß Maxentia in ihrer Entschliessung unbeweglich seye / hat er sie aus seinem Pallast verjaget/ und einem derer Gouverneur zugeschickt / mit Befehl / selbe zu denen verächtlichisten Hauß-Diensten anzuhalten. Als Maxentia von Hof verstossen worden / hat sie ihre Haar abgeschnitten zum Zeichen / daß sie der Welt absage / ein schlechtes Kleid angezogen / und sich glückseelig geachtet/ JEsu Christo im Gehorsam und Armuth folgen zu können.

Indem nun diser barbarische Printz die Standhafftigkeit einer Jungfrau nicht hat überwinden können / hat er sich an seine Edel-Knaben gemacht / und all mögliches angewendet / selbe theils durch Bitten zu vermögen / die Rosen-Cräntz des Bonz anzunehmen : aber alles war vergeblich. Ja einer hat sich die Freyheit genohmen / dem Printzen zu sagen / daß es eine vergebene Sach seye / von disen Rosen-Cräntzen zu reden / und er als ein getauffter Christ wurde besser gethan haben / wann er anstatt des Rosen-Crantz derer Bonzien, den Rosen-Crantz derer Christen widerum in die Hand genohmen hätte. Dise Aufrupfung hat den Printzen verdrossen / disen Page vom Hof gejagt / und die übrige in Ruhe gelassen.

Nach-

XVI. Die Christen werden zu Jedo verfolget.

Nachdem wir die erstere Vorstellungen dises zu Arima angefangenen blutigen Schau-Spiels gesehen / müssen wir desselben Fortsetzung in denen übrigen Japonesischen Städten / besonders in der Haupt-Stadt Jedo, wo des Kaysers Sohn Hof haltete / ansehen. Die Kirch / welche die PP. Franciscaner alldort hatten / ist nidergerissen worden / nicht zwar aus Haß der Religion / sondern allein die Gassen / wo selbe Kirch erbauet war / ansehentlicher zu machen / und zu erweiteren. P. Ludovicus Sotele (welcher nach einiger Zeit mit dem Ambassadeur eines Japonesischen Printzens nacher Europa kommen ist) hat mit Beytrag derer Christen gar hurtig eine andere Kirch ausser der Stadt erbauet / welches dann Gelegenheit zu einer grossen Verfolgung gegeben hat. Dann einige Abgötter / und grosse Feind unseres Glaubens haben hierüber bey dem Xogun geklagt / und selbem vorgestellet / daß die Christen seine Edict verachten / und mit unerhörter Künnheit ohne Uriaub Ihro Mayestät eine Kirch ausser der Stadt erbauet haben / sich alldort hauffen-weiß versammlen / und ihrem GOttes-Dienst abwarten.

Der Printz wolte Anfangs dise Sach nicht allerdings glauben: als ihme aber diß durch seine Hof-Leuth bekräfftiget worden / hat er sich gar hefftig darob erzörnet; und nachdem er untersuchen lassen / wer zu disem Kirch-Bau etwas beygetragen / hat er sehr vile Christen gefangen setzen lassen. Ich wolte wohl gern den glorreichen Kampf diser fürtrefflichen Martyrer alhier erzehlen: weilen ich aber besorge durch die Erzehlung viler einander ähnlicher Ding meinem Leser verdrüßlich zu fallen / so sage ich nur insgemein / daß in einem eintzigen Monath 35. diser Christen die Köpf abgeschlagen worden.

XVII. Warum sich die Japoneser damahlen begnüget habē, die Patres nur aus dem Land zu verbannen

Was den P. Ludovicum Sotele betrifft ist selber zwar gefangen gesetzt worden / aber er hat das Glück nicht gehabt zum Tod verdammet zu werden. Man hat sich begnüget / selben als einen Auß-Länder aus Japon zu verbannen. Es wird sich villeicht jemand verwunderen / woher es doch komme / das dise abgöttische Printzen ihre Christliche Unterthanen so hart bestrafft / die Priester aber / und Prediger des Evangelii bloß verbannet haben. Man kan hierauf antworten / daß dis eine Würckung der Vorsichtigkeit GOttes gewesen / als welcher den Haupt-Stamm des Baums (dem man fast alle Aest abhauete) erhalten wollen / um neue Geschoß hervorzutreiben / und neue Früchten zu bringen. Dann weilen Japon von Europa so weit entfernet / und die Reiß dahin so gefährlich / so ware es gar hart / die benöthigte Arbeiter dahin zu überschicken. Es hat derowegen die Göttliche Vorsichtigkeit verschafft / daß dise Arbeiter immer einige in Japon zerstreuet verbliben / welche sich in geheim bemühen solten die alte Christen zu erhalten / und immer derenselben Anzahl zu vermehren. Hierbey ist annoch zu bemercken / daß die Japoneser nicht allein für ungerecht / sondern auch für unmenschlich halten / einen in das Land eingelassenen Frembdling zu peinigen / besonders wann selber aus Befehl seiner Oberen dahin kommen ist / denen er zu gehorsamen verbunden ist.

Die wahrhaffte Ursach aber diser Gelindigkeit derer Japoneser gegen die Auß-Länder / ist ihr Eigennutz / welcher (also zu reden) der GOtt / und der Beherrscher der gantzen Welt ist. Dann die Japoneser können vile aus China kommende Ding nicht entbehren / welche

che sie nicht anderst / als durch den Handel derer Portugesen haben können / angesehen die Chineser mit denen Japonesern keinen Handel treiben wollen / sondern selbe hassen / und verachten. Nun haben die Japonesische Printzen jederzeit gar gewiß geglaubt / die Portugesen wurden ihr Land nicht mehr besuchen / wann man ihre Priester tödten solte. Sie haben sich derowegen begnüget dise Priester bloß aus ihren Staaten abzuschaffen / als lang sie derer Portugesen benöthiget gewesen. Aber seit dem die Japoneser auf den Eyfer derer Portugesischen Priester ein Mißtrauen gefaßt / und die Holländer ihnen alle nöthige Waaren zugeführet / da haben sie alle erdenckliche Grausamkeiten wider selbe ausgeübet / wie wir in dem Verfolg diser Historie ersehen werden. Unterdessen wollen wir sehen wie das Feuer der Verfolgung zu Arima auf ein neues entbrunnen / vil adelich- und unschuldige Familien verzehret hat.

XVIII. Die Verfolg in dem Königreich Arima.

Sifioie der Gouverneur, und Haupt-Anführer derer Abgötter kunte nicht wohl ansehen / daß nach so vilem Streit die Christen von Arima einer Ruhe genüssen solten. Er wolte auch den jungen Printzen zu einem Fehl-Tritt verleitten / der seinen Untergang nach sich ziehen solte. Er hat sich derowegen in dem Jahr 1613. angestellet / als ob ihme von Hof aus durch Brieff wäre berichtet worden / daß der Kayser mit des Printz Michael Auffführung nicht wohl vergnügt seye / weilen er mit denen Christen allzu gütig verfahret / und die Patres in seinem Land gestattet. Ja man argwohne so gar / daß er zu selbiger Religion widerkehren wolle.

Der junge Printz ist hierob in grosse Bewegung gerathen / und ohne sich von der Wahrheit diser Nachricht zn erkundigen / hat er sich entschlossen / dise Verleumdung durch die blutigiste Verfolgung / so biß hieher wider die Christen erreget worden / zu vernichten. Er beruffet derowegen acht Edel-Leuth zu sich / welche wegen ihres hohen Adels / wegen ihrer Klugheit / und Tapferkeit in dem Reich in gröstem Ansehen gestanden. Er stellest selben vor / daß man ihn zu stürtzen bedrohe / wann er den Kayserlichen Befehl nicht gehorsammend alle seine Unterthanen nicht zur Religion des Landes widerum vermöget. Weilen ich nun (sagte er) erfahren hab / daß ihr meinem Dienst zugethan seyd / und euch jederzeit wider die Feind hervorgethan habt; anbey aber überzeuget bin / daß ihr an meinem Wohlergehen Theil nehmet / und euer Leben willig dargeben wurdet / um mir das Meinige zu erhalten / welches zu verliehren ich Gefahr lauffe / wann ihr nicht etwas mir zu lieb / und gefallen thut: darum begehre ich von euch nicht euer Leben / oder eure Güter: ja ich verlange auch nicht / daß ihr euer Religion gäntzlich absagen / sondern selbe nur auf eine Zeit bergen / und verstellen sollet / biß dis Ungewitter wird vorbey gangen seyn. Ich bin in dem Hertzen ein Christ wie ihr / und werde eines Tags diß auf eine ausnehmende Art zeigen. Allein es erfordert die Klugheit / daß man sich in die Zeit schicke / und die Seglen einziehe / wann man in Gefahr ist / an einē Felsen zu stossen. Wann ich dem Kayser widerstehe / werde ich der Religion schaden / und meine Cron verliehren: wann ich ihme aber einig äusserliches Zeichen des Gehorsams bezeige / hoffe ich so wohl das ein / als das andere zu erhalten. GOtt sihet ohnedem nur das Hertz an / und will / daß man seinen Oberen Gehorsam leiste. Wann ihr mir nun dises Zeichē der Freundschafft zustehet / so werde ich euch hin-

hinführo nicht für meine Unterthanen / sondern für meine Brüder / und Freund halten / denen ich mein Wohlergehen / und mein Leben zu dancken hab. Wann ihr mir aber diß Vergnügen absaget / so bin ich bemüßiget / auch wider meinen Willen mit euch als mit Rebellen zu verfahren / und meinen Grimm wider euch auf das erschröcklichiste auszuüben.

Diſe mit Bitten / und Thränen vergesellschaffte Anred / hat in dem Gemüth diſer Edel-Leuth eine solche Würckung gehabt / daß fünff derer selben sich entschlossen ihre Religion etwas zu verbergen / um den Printzen nicht gäntzlich zu stürtzen / dessen Untergang sie unvermeidentlich zu seyn glaubten. Die drey übrige aber seynd standhafft verbliben / und haben geantwortet / daß der König Himmels und der Erden / dem sie weit mehr / als allen irrdischen Königen verbunden / ihnen verbiete ihren Glauben zu vertuschen ; sie können wider ihr Gewissen nicht handlen / noch sich in Gefahr der ewigen Verdammnuß setzen ; die Wunden ihres Leibs seyen ein genugsames Pfand ihrer Treuheit / und sie seyen bereit all ihr Blut zum Dienst Ihro Mayestät zu vergiessen : aber sie bitten dieselben ihnen nur nicht zu befehlen / daß sie GOtt (von deme sie das Leben haben) widerspenstig seyn / und eine einem Christen / und ehrlichen Menschen so übelanständige Untreuheit begehen sollen.

XIX. Acht Christen werden verdamet durch langsames Feuer verbrennet zu werden.

Die Freud diſes Printzens / fünff Cavaliers auf seine Seiten gebracht zu haben / hat ihn verhinderet / sich wider die andere drey zu erzörnen. Er schicket sie derowegen zuruck sprechend / er wolle ihnen noch eine wenige Bedenck-Zeit gestatten / und wann sie klug wären / sollen sie sich / und ihr gantzes Hauß nicht in Gefahr setzen / elendig zu Grund zu gehen. Nachdem der König sie entlassen / hat er dem Gouverneur Sifioie alsogleich berichtet / was er verrichtet habe. Diſer antwortet alsogleich / er solle nicht zuruck stehen / sondern die drey rebellische Edel-Leuth samt ihren Weib und Kindern mit gelinden Feuer zu verbrennen / um hierdurch denen übrigen Christen eine Forcht einzujagen.

Als der Printz von Arima diſe Antwort überkommen / kunte er sich lange Zeit nicht entschlieſſen so gute Unterthanen / und trefliche Kriegs-Herren zu Grund zu richten. Aber da ihme sein Weib vorstelte / daß es um ihne geschehen seye / wann er dem Rath des Gouverneur nicht folget / so hat er selbe endlich zum Feuer verdammet / und denen Gouverneurs anbefohlen / diß Urtheil auf das eheſt zu vollziehen. Diß ist denen Verurtheilten den 5. Octobris 1613. bedeutet worden / mit Befehl / sie sollen sich in ein gewisses Hauß der Stadt begeben / welches ihnen statt einer Gefängnuß angewisen worden. Sie haben sich dahin mit grosser Hertzhafftigkeit begeben. Der erste diſer fürtreflichen Martyrer ware Adrianus Tacafati Mondo. Der zweyte / Leo Faiuxida Luguyemon. Der dritte / Leo Taquendomi Caniemon. Zu gleicher Zeit haben die Gouverneurs in besagtes Hauß Joannam die Gemahlin Adriani, und Martham die Eh-Frau Leonis Luguyemon führen lassen. Monica aber die Gemahlin Leonis Caniemon ist samt ihrer Tochter dē Comendono ein Vetter des Printz Michael, deme selber gar hoch verbunden war / in Verwahrung übergeben worden. Diſer Leo hatte nur einen Sohn mit Namen Paulus 27. Jahr alt / welcher wie sein Vatter zum Feuer verdammet / und in besagte Gefängnuß geführet worden. Adrianus hatte zwey Kinder einen 11 jährigen Sohn / mit Namen Jacobus, u. eine Tochter Magdalena genannt 20. Jahr alt. Diſe hatte Gott ihre Jungfrauschafft verlobt /

und

I. A. Zimermann sculps. Aug.

und lebte auf Erden wie ein Engel. Sie seynd alle beyde zum Feuer verdammet / und in die Gefängnuß / wo ihr Vatter war / geführet worden.

Monica ware untröstlich / da sie sich von ihrem Gemahl abgesönderet / und der Marter-Cron beraubt sahe. Sie hat all mögliches gethan / aus dem Ort / wo sie eingeschlossen war / zu entkommen. Und obwohlen man sie in ein gesicherters Ort gebracht / so hat sie doch ein Mittel gefunden zu entfliehen / und sich in das Hauß / wo ihr Gemahl mit denen übrigen gefangen war / zu begeben: allein man hat sie also gleich von dar hinweg genohmen / und ihro das Leben gerettet / welches ihr eine unerträglichere Peyn gewesen ist als das Feuer / und der Tod selbst.

XX. abgefal- Edel- th erken- n ihren der.

Alsbald nacher Nangasaqui die Nachricht kommen / daß acht derer fürnehmsten in dem Königreich Arima entweder den Glauben verlaugnen / oder verbrennet werden sollen / da hat der Vorsteher derer Geistlichen der Gesellschafft JEsu also gleich einen Pater nacher Arima gesandt / um samt dem jenigen / der ohnedem alldort in geheim ware / die Christen zu trösten / und aufzumunteren. Er ist bey guter Zeit alldort angekommen / um die Gefallene wider aufzurichten / und die Wanckende zu stärcken. Sehet allhier eine wunderbahrliche Würckung der Vorsichtigkeit GOttes.

Als besagte drey Edel-Leuth samt ihrem Weib und Kindern zu einem langsamen Feuer verdammet worden / ist so vil Christliches Volck von allerhand Alter / Stand / und Geschlecht allein aus dem Königreich Arima zusamm kommen / um disem Schau-Spiel gegenwärtig zu seyn / daß sich deren Anzahl auf die 20000. beloffen. Um nun dem Printz Michael alle Sorg zu benehmen / seynd sie wider die Gewohnheit derer Japoneser ohne Säbel und Dolch ankommen / und nur einen Rosen-Crantz an dem Halß getragen / um zu zeigen / daß sie Christen / und bereit seyen / gleiche Straff zu leyden. Sie hatten auch in der That eine so grosse Begierd zu sterben / daß sie so gar nicht bedacht gewesen einige Lebens-Nothwendigkeiten mit sich zu nehmen / glaubend / sie werden alle nidergehauet werden / alsbald sie nacher Arima kommen wurden. Aber die Vorsteher derer Bruderschafften haben so gute Anstalten gemacht / daß sie alle mit Lebens-Nothwendigkeiten versehen worden. Sie waren bemüßiget drey gantzer Tag auf dem flachen Land unter dem Schloß von Arima zu verbleiben / wo sie bey Tag von denen Christen der Stadt gespeißet / und besucht wurden. Zur Nacht zindeten sie allenthalben Feuer an / welches bey dem Tyrannen grossen Schröcken verursachte.

Der König hat ihnen bedeuten lassen / sie sollen sich zuruck begeben / oder er wolle einige Compagnien Musquetirer abschicken / die unter sie Feuer geben solten. Auf dise Nachricht haben sie sich wie eine Kugel gar genau zusammgeschlossen / damit kein Schuß fehl gehen könne: dann sie verlangten / gar innbrünstig bey diser schönen Gelegenheit zu sterben. Der in der Stadt sich befindende Bonz ware nicht also beschaffen. Dann aus Forcht diser unbewaffneten Menschen hat er sich in das Schloß begeben. Und sein Gesell hat sich alldort nicht sicher zu seyn geglaubt / sondern die Flucht nacher Nangasaqui genohmen / wo er den Gouverneur in grosse Bewegung gesetzt / indem er selbem unterbracht / es seye eine Armée derer Christen nacher Arima kommen / welche sich des Schloß bemächtiget / und

den König getödtet hätten. Dise Zeitung hat den Gouverneur gar sehr erschröckt / förchtend / der Kayser möchte etwann alles dises ihne entgelten lassen. Aber seine Forcht hat sich bald gestillet / als er vernohmen / daß die Christen nicht ankommen seyen denen Gefangenen das Leben zu retten / sondern mit selben zu sterben.

Ich hab gemeldet / daß aus acht Cavaliers fünff wenigstens dem äusserlichen Schein nach abgefallen / und sich zu einer Sect derer Bonzien geschlagen haben. Als vier diser Abtrünnigen eine so grosse Menge derer um die Stadt versammleten Christen gesehen / und ihre hefftige Begierd für den Glauben zu sterben bemercket / da hat es sie gereuet / den Glauben verlassen zu haben / und haben den Schluß gefaßet ihren Fehler durch offentliche Buß zu ersetzen. Sie wusten / daß ein P. Jesuit von ihrem Fall nacher Arima kommen seye / um sie zum Streit zu stärcken. Sie haben selben allenthalben suchen lassen / als sie ihne aber unter einer so grossen Menge nicht finden kunten / seynd sie aus der Stadt gangen / und sich unter die dasige Christen begeben / sich auf die Knye nidergelassen / ihre Sünd mit vilen Thränen bekennet / um Verzeihung der gegebenen Aergernuß gebetten / und einen Priester verlanget / der sie zum Tod bereiten solle.

Weilen sich nun bey diser Versammlung kein Priester befunden / seynd sie in die Stadt zuruck zu dem Gouverneur gekehret / und selbem bedeutet / wie es ihnen leyd seye den Glauben so schändlich verlaugnet zu haben ; sie versicheren / daß sie Christen seyen / und der angenohmenen abgöttischen Sect absagen. Sie übergaben anbey ein Jnventarium ihrer Güter / welche sie dem Gericht zu Handen stellten / und begehrten in die Gefängnuß zu denen übrigen drey verurtheilten Edel-Leuthen gebracht zu werden. Der Gouverneur verwunderte sich über ihre Veränderung / und gefaßten Entschluß / und antwortete alleinig / daß es in seiner Macht nicht stehe / etwas in betreff ihrer Güter / und ihres Lebens zu verordnen.

Mit diser Antwort nicht vergnügt begeben sie sich zu besagter Gefängnuß / bitten die drey aldort gefangene Edel-Leuth um Verzeihung / und halten bey der Wacht gar innständig an / disen Gefangenen beygesellet zu werden. Sie haben aber allein erhalten / daß man sie in einem nahe gelegenen Hauß eingeschlossen / biß man bey dem Printzen Michael , was hierinn zu thun seye / Befehl eingeholet hat. Sie haben auch von dort aus an ihren Bonz geschriben / und alles / was sie wider den Christlichen Glauben geredet / und gethan haben / widerruffen / ihne bittend / er wolle ihnen bey dem Printzen zu wegen bringen / daß sie zu einer gleichen Straff / wie die andere drey verdammet werden.

Ob diser unverhofften Bekehrung seynd die drey Gefangene mit Freud / und die gantze Versammlung derer Christen mit sehr grossem Trost erfüllet worden. Nur dise vier fürtrefliche Büsser haben ungemeinen Schmertzen empfunden. Dann man hat ihnen im Namen des Printzens bedeutet / daß man sie in Freyheit setze / ihnen weder an ihren Gütern / noch an ihrem Leben dermahlen einen Schaden zu fiege : aber sie sollen sich jederzeit stellen / wann man sie beruffen wird. Dise ihnen zugestandene Gnad ist ein tödtlicher Streich in ihren Ohren gewesen. Sie haben es ihrer Untreuheit / und Zaghafftigkeit zu geschriben / daß sie der Marter-Cron beraubet worden. Weilen sie nun leiblich nicht sterben kunten / seynd sie wenigstens

stens denen Rechten nach gestorben / indem sie ihnen die Haar abgeschnitten / und aus Lieb JEsu Christi alle Gnaden-Gelder des Printzens / dann alle ihre Güter verlassen haben. Sie haben sich hierauf in gröster Armuth (welche sie allen Schätzen der Welt vorzogen) in ein freywilliges Elend begeben.

XXI. Die Gefangene werden lang sam Feuer verbrennet.

Unterdessen verbliben die 20000 Christen auf ihrem Ort / und erwarteten die Hinrichtung derer drey Edel-Leuth / welches den Printzen Michael gewaltig verdrosse / weilen er selbe nicht länger aufschieben kunte. Ander seits beförchtete er / dise zahlreich versammlete Christen / welche seiner Bedrohungen ohngeacht alldort verbliben / möchten etwann die Verurtheilte erledigen / oder sich wohl gar der Stadt bemeisteren / welches ihnen auch gar leicht gewesen wäre / wann sie nur mit Stein / und Stecken bewaffnet an selbe gesetzt hätten. Er hat derowegen geschlossen die Gefangene in eben dem Hauß; wo sie waren in geheim hinrichten zu lassen. Als die Christen hiervon Lufft bekommen / seynd sie Hauffen-Weiß herbey gekommen / und haben das Hauß umgeben / um von denen Martyrer einige Reliquien zu überkommen. Durch dise Bewegung ist die Forcht des Tyrann vermehret worden / als welcher geglaubt hat / die Christen haben das Haußbesetzt / um die Gerichts-Bediente anzufallen / und die Gefangene der Straff zu entziehen.

Als die Vorsteher derer Christlichen Bruderschafften diß Mißtrauen vermercket / haben sie sich zu denen Gouverneurs begeben / und selbe versichert / daß die Christen nicht gekommen seyen eine Aufruhr zu erregen / noch einigen Gewalt auszuüben / sondern bloß dem Tod ihrer Brüder beyzuwohnen / und ihnen bey ihrer Hinrichtung die letzte Pflicht zu beweisen. Sie haben derowegen die Gouverneurs gebetten ihnen zu erlauben / daß sie dem Tod der Verurtheilten beywohnen können / versicherend / und so wohl in ihrem eigenen als aller anderer Namen versprechend / daß alles ohne einiger Unruhe ablauffen wurde. Als diß dem Printzen unterbracht worden / hat sich seine Forcht gelegt / und die Gouverneurs haben ihme eingerathen die Verurtheilte auf offenen Platz hinrichten zu lassen / fürgebend / daß wann die Schärffe diser Bestraffung denen Christen keine Forcht einjagen solte / so wurde doch wenigstens der Kayser mit seinem Verfahren vergnügt seyn.

Als dis also beschlossen worden / hat man eine grosse Ebene unter dem Schloß der Stadt hierzu erwählet / allwo man ein höltzernes auf 8. Saulen / mit Stroh und Rohr bedecktes Hauß aufgerichtet hat. Um selbes Hauß waren Pallisaden gesetzet / um das antringende Volck abzuhalten. Zwischen dem Hauß / und denen Pallisaden ist vile zum Feuer dienliche Materie geleget worden / damit das Feuer von dannen aus nach und nach an die Saulen komme / und also aus dem Hauß / und Leibern derer Martyrer nur einen brennenden Hauffen mache.

An dem 7. Octobris in dem Jahr 1613. hat man denen Gefangenen bedeutet / daß sie lebendig verbrennet zu werden verdammet worden / und daß man selben Tag besagtes Urtheil an ihnen vollstrecken wird. Auf dise Nachricht haben sie sich auf die Knye nidergelassen / GOtt für die Ehr gedancket / daß er sie für ein Brand-Opfer gnädig annehmen wolle. Sie umfangen / und wünschen einander hierzu Glück. Auf dise Nachricht haben sich also gleich die PP. Jesuiten in der Gefängnuß eingefunden / die Verurtheilte getrö-

stet / ermahnet / Beicht gehöret / und mit der letzten Weeg-Zöhrung versehen. Die Patres waren des Willens diſe Gefangene zum Tod zu begleiten: aber ſelbſt die Verurtheilte / auch die übrige Chriſten haben diß nicht für gut gehalten / weilen ſelbe gantz friſch aus dem Königreich verbannet / und folgſam in Gefahr kommen wurden entweder gefangen / oder zum zweyten mahl verbannet zu werden / welches der Religion / deſſen Stützen ſie ſeyn / einen ungemeinen Stoß geben wurde. Alſo ſeynd die Patres bemüßiget worden diß ſüß / und ehrbahre Amt denen Vorſtehern derer Bruderſchafften (aus welchen Caſparus der fürnehmſte geweſen) aufzutragen.

Diſe nun haben der von denen Gouverneurs empfangenen Erlaubnuß zufolg den Chriſten beybringen laſſen / daß ſie ſich in die Stadt begeben ſollen / um die Gefangene nach dem Richt-Platz zu begleiten. Ich glaube nicht / daß jemahlen in der Kirch GOttes ein angenehmeres Schau-Spiel / eine Feyerlichere Proceſſion, und ein glorreicherer Triumph geſehen worden / als dene ich beſchreiben werde. Die Chriſten ſeynd von denen Vorſtehern in unterſchiedliche Hauffen getheilet worden / deren die Helffte vor denen Martyrern / die andere Helffte nach ſelben daher gangen iſt. Sie marchirten ſechs und ſechs in ſchönſter Ordnung / die Litaney von unſer Frau / und von allen Heiligen ſingend. Die Chriſten aus der Stadt Arima tragten brennende Kertzen in der Hand / und einen diſen Triumph zu beehren bereiteten Blumen-Crantz auf dem Haupt. Die von weitem herkommen ſeynd / und keine Kertzen hatten / tragten ihre Roſen-Cräntz in denen Handen.

Mitten in diſer Proceſſion (die aus mehr dann 20000. von dem Land gekommenen / dann faſt eben ſo vilen in der Stadt Arima wohnhafften Chriſten beſtunde) kamen die acht Schlacht-Opfer des Glaubens / die da ſollen aufgeopferet werden. Die Männer waren weiß / die Weiber aber auf das köſtlichiſte gekleydet / und die Händ waren allen auf dem Rucken gebunden / ausgenohmen dem 11. biß 12. jährigen Jacobo, welchen diß ſehr geſchmertzet / und um die Urſach gefraget hat. Als ihme aber die Gerichts-Beamte geantwortet / daß ſie keine Strick mehr haben / hat er ſich darmit befriedigen laſſen.

Wehrendem Zug haben einige von denen Kleidern derer Martyrer etwelche Stuck abſchneiden wollen / aber diſe haben es nicht zugeſtanden. Als unter anderen der kleine Jacobus hörte / daß man ihn einen Martyrer nenne / hat er gar weißlich geantwortet: wartet noch ein wenig / und eylet nicht zu faſt: ich erſehe zwar wohl die Cron / aber ich hab ſelbe annoch nicht in Handen. Weilen der Weeg zimmlich lang war / wolten einige Chriſten Jacobum auf ihre Schultern nehmen; aber er hat diſes nicht zugegeben / ſondern geſprochen: laſſet mich zu Fuß ſtreiten. Wir wollen unſerem Feld-Herren folgen / welcher auf den Calvari-Berg nicht zu Pferd / oder in einer Senfften ſondern zu Fuß kommen iſt / und zwar mit einem ſchwehren Creutz beleget / welches ich nicht / wie er / auf meinen Schultern trage. Man muß anjetzo arbeiten; die Ewigkeit bereitet mir eine lange / und ſichere Ruhe. Ob derley klugen reden verwunderten ſich alle / die es anhöreten / und zerfloſſen in häufige Thränen.

Als ſie zu einem Waſſer kommen / worüber man ſetzen muſte / hat ein Chriſt den jungen Jacobus auf ſeinen

nen

nen Schultern über selbes getragen. Von daraus sahe man den Richt-Platz. Das Kind verlangte man solle ihn widerum auf die Erden lassen/ und da alle Anwesende weinten / sagte Jacobus: warum weinet ihr? was Ursach hab ich euch hierzu gegeben? beneidet ihr mich meines Glücks? gehet nur freudig dahin / wie ihr sehet, das ich thue. Jedermann / der diß ansahe / und anhörte / ist hierdurch erweichet worden / allein der junge Jacobus scheinte unempfindlich zu seyn. Man muß ihm eben nicht einbilden / daß Jacobus als ein unerfahrner Knab die bevorstehende Marter sich als ein Kinder-Spiel vorgestellet habe: wir werden bald sehen / daß er den Schmertz empfunden / und selben durch seine Tugend zu überwinden gewust / und daß ihme der heilige Geist solche großmüthige Gedancken eingegeben habe.

Endlich seynd die Martyrer auf dem Richt-Platz angelangt. Die schröckliche Zurüstung derer Peynen / die abscheuliche Scheitter-Hauffen wären wohl fähig gewesen auch die Hertzhaffteste zu erschröcken. Aber diese unsere tapfere Krieger haben dises Ort ohne Forcht und Schröcken als einen angenehmen Garten betretten/ und seynd zu jedermanns Verwunderung dahin geloffen / ein jeder seine Saul auf das beste zu umfangen / und zu küssen. Da man selbe an die Saulen anzubinden beschäfftiget war / ist Leo Cayemon denen Henckern entwischet / hat das Dach des Hauses bestigen / mit der Hand ein Stillschweigen begehret / und dise kurtze Anred an die Anwesende gehalten: meine Brüder / erkennet anheunt/was der Glaub JEsu Christi in einer Seel würcke. Wir sehen die uns bereite Scheitter-Haufen / und das Feuer / so uns verzehren solle / und wir ersehen diß ohne Forcht / wissend / daß unsere zu Aschen verzehrte Leiber dermahleins unverwesen widerum erstehen werden / und daß unsere Seel aus disem sterblichen Leben in das ewige abfahren werde. Indem ich nun zu zu sterben auf dem Sprung stehe / so bedeute ich euch/ daß man nur in der Christlichen Religion könne seelig werden; und wann ihr selbe nicht annehmet / werdet ihr nach dem Tod in die Höll kommen / allwo ihr in einem unauslöschlichen Feuer brennen werdet. Ihr aber / die ihr würckliche Diener JEsu Christi seyd / beharret beständig in dem Glauben/und lasset euch von dem Anblick unserer Peynen nicht erschröcken. Die Peyn ist kurtz / und zergänglich / aber die Belohnung wird groß / und ewig seyn. Ihr sollet unsere Zeugen seyn / daß wir allein wegen des Glauben JEsu Christi sterben. Er wolte weiters reden / aber das jämmerliche schreyen / seufftzen / und Zuruffen derer Christen hat ihne verhinderet. Er ist derowegen von dem Dach herab gestigen/ und sich zu seiner Saul begeben / wo er gleich anderen ist angebunden worden.

Da nun jeder an seine Saul gehefftet war / da hat Caſparus der Vorsteher derer Bruderschafften von Arima, wie es ihme von denen PP. Jesuiten anbefohlen worden / eine Bildnuß in die Höhe erhoben / wo der Sohn GOttes an eine Saul gebunden / und gegeißleit vorgebildet wurde. Caſparus erhebte hierauf seine Stimm/ und ruffte: meine Brüder/ sehet allhier euren Heyland / an eine Saul gebunden / aus dessen Lieb ihr anjetzo sterben werdet. Sehet ihne alldort in dem Himmel / wo er euch als Nachfol-

ger

ger seines Leydens betrachtet / acht Cronen in seinen Handen haltet / um selbe euch auf das Haupt zu setzen. Beharret in dem Glauben / sterbet standhafft für denjenigen / der für euch gestorben ist.

Als Casparus seine Red geendet / haben die Hencker an das drey Schuh von denen Martyrern entfernte Holtz Feuer angelegt. Da die Christen die Feuer Flammen ersehen / seynd sie nidergeknyet / und für die Martyrer GOtt gebetten. Einige betteten den Glauben / andere rufften die Hülff der Himmels-Königin an. Andere ersehend / daß das Feuer allgemach die Martyrer ergreiffe / haben sie für Mitleiden auf ihre Brust geschlagen mit erbärmlicher Stimm öffters aufgeschryen: JESUS MARIA. Mein GOtt Barmhertzigkeit. Die Lufft erschallte mit heulen / seufftzen / und weinen. Nur die Martyrer / welche von dem nicht weit entfernteu Feuer gebratten wurden / lobten GOtt / und ermunterten einander standhafft zu sterben. Leo Cayemon hat seine Augen immer gegen den Himmel gerichtet gehabt / ohne selbe nur einen Augenblick abzuwenden / und ist auch also gestorben. Leo Suguyemon ersehend / daß er von denen Flammen umgeben werde / hat so hefftig die heilige Namen JESUS MARIA ausgesprochen / daß selbes von allen Christen gehöret worden / und hierauf hat er seinen Geist aufgeben.

Das Feuer hatte die Band des kleinen Jacobi verbrennet / wornach selber mitten durch das Feuer seiner Mutter zugeloffen. Dise umfasset selben / und spricht: mein Sohn / sihe den Himmel an: mein Sohn spreche JESUS MARIA. Als der Knab dise heilige Namen zu drey mahl ausgesprochen ist er vor ihren Füssen auf die Erden / sie aber gleich darauf Tod auf ihren Sohn gefallen. Aber die That ihrer Tochter Magdalenæ verdienet ein ewiges Angedencken. Es ist in Japon gebräuchlich / daß man jenes auf sein Haupt leget / was man hoch schätzet / und ehret. Als das Feuer die Band diser zarten Jungfrau verbrennet / hat sie gantz gebratten mit beyden Handen Kohlen gefasset / und selbe auf ihr Haupt gelegt / als wolte sie ihro hieraus einen Blumen-Crantz machen. Hierauf ist sie sanfft nidergesuncken / und hat ihren Geist aufgeben.

Ich kan hierbey nicht umhingehen einer seits die Krafft der Gnad JEsu Christi / und die unüberwindliche Hertzhafftigkeit diser Martyrer / anderseits aber die Erstaunens würdige Zaghafftigkeit derer Europeischen Christen zu bewunderen / als welche lieber ewig mit denen Teuflen in der Höllen brennen / als in diser Welt ein Fünncklein-Feuer aus Lieb desjenigen erdulten wollen / welcher wegen ihnen so vile Marter ausgestanden hat. Was werden sie an dem Gerichts-Tag sagen / wann sie fürnehme Persohnen ersehen werden / welche für den gantz frisch angenohmenen Glauben mit langsamen Feuer verbrennet worden? wann man ihnen Männer / Weiber / Jungfrauen / kleine Kinder zeigen wird / die aus Liebe GOttes gebratten / und von dem Feuer verzehret worden? haben wir nicht mit ihnen einen nemlichen Heyland? hoffen wir nicht ein nemliches Paradeyß? Förchten wir nicht eine nemliche Höllen? haben wir nicht eine gleiche Gnad jenes zu eroberen / und dise zu vermeyden? dise Japoneser werden unsere Richter seyn / und ihr Beyspiel wird unsere Zaghafftigkeit Weich- und Untreuheit verdammen.

Als-

Alsbald die Martyrer verschiden / haben die Christen aller Gegenwehr derer Gerichts-Diener ohngeacht / durch die Schrancken / dann durch die Flammen / und glühende Kohlen getrungen / und die Reliquien diser heiligen Leiber gesammlet. Obwohlen man Zeichen an ihren Leibern / und Kleidern gesehen / so versicherten sie doch hernach / daß sie keinen Schmertz empfunden haben. Dise heilige Leiber seynd nacher Nangasaqui gebracht / und in der Kirch derer PP. Jesuiten gar ehrerbietig beygesetzet worden / um den Sig diser Uberwinder zu ehren / und hierdurch die übrige Christen zur Nachfolg dises Beyspiels aufzumunteren. Der Bischoff hat alles nach denen heiligen Rechten untersuchen / und zu Papier bringen lassen / worauß ich das bisherige erzehlte gezogen habe zur Ehr desjenigen / der in seinen Heiligen streitet / und siget. Ich übergehe vile andere Martyrer / derer einige in Stuck zerhauen / anderen das Haupt abgeschlagen worden / nachdem sie drey gantzer Tag gehangen seynd. Ich muß andere Kämpf anführen / welche der Kirch GOttes nicht minder glorreich seynd.

XXII. Geistliche werden Meaco, imi und ca verja-

Der Zorn des Kaysers hat biß hieher nur in dem Königreich Arima, und in denen zwey Königlichen Städten Suranga, und Jedo gewüthet: aber in dem Jahr 1614. hat sich selber über gantz Japon ausgebreitet / wo dann alle Christen verdammet / verwiesen / und auf allerhand Art gepeiniget worden. Dessen Ursach war folgende. Ein Christlicher Burger von Nangasaqui, welcher einige Silber-Müntz ausgeben / welche mit des Printzens Stempfel nicht geschlagen worden / ist zu Meaco gecreutziget worden. Einige Christen / von Mitleyden beweget / haben ihne biß an die Richt-Stadt begleitet / um ihn in dem Tod beyzustehen. Als eben der Hencker ihme das Hertz durchstechen wolte / haben sie sich auf die Knye niedergelassen / um GOtt anzuruffen / daß selber dem Verurtheilten in disem letzten Augenblick gnädig seyn wolle. Die anwesende Heyden haben geglaubt / daß sie den Übelthäter anbetten / welches dann Sifioie dem Kayser unterbracht / und dises durch das Exempel derer Christen von Arima bekräfftiget hat / welche nicht allein die Reliquien derer Verbrannten / sondern auch die Saulen / an welche selbe gehefftet gewesen / gesammlet haben. Hieraus machte er den Schluß / daß dis Volck dem Staat schädlich seye / indem es jene anbettet / die gerichtlich verdammet worden / und die Edict derer Kayser verachtet.

Als Cubo über dise Sach in seinem Rath gehandlet / ist beschlossen worden / daß alle Europeische Geistliche / alle Japonesische Priester / dann alle übrige Kirchen-Bediente aus Japon sollen vertriben / alle Kirchen geschleiffet / und alle Christen auf alle erdenckliche Weeg genöthiget werden den Glauben JEsu Christi zu verlassen. Diser Ursach wegen sollen alle ihre Namen aufgezeichnet / die Ungehorsame mit denen schärffesten Peynen angesehen / getödtet / anbey verhütet werden / daß dise ihre Leiber nicht in die Händ derer übrigen Christen kommen / aus Beysorg / daß sie nicht etwann denenselben / wie denen anderen gleiche Ehr beweisen. Als das Edict verfasset worden / hat Sifioie (welchem eben daran lag die in Nangasaqui wohl angesehene PP. Jesuiten sich nicht zu Feind zu machen) dem P. Superior des Haußes zu Meaco hiervon Nachricht geben. Sein Brieff lautet also:

Ich sende zu euch disen Courier, um euch Nachricht zu

geben / wie nemlich dem Kayser beygebracht worden / daß die Christen von Meaco einen wegen falschem Geld gerichtlich verurtheilten angebettet / und die von Arima denen alldort verbrannten gleiche Ehren bewisen haben. Hierauf nun hat der Kayser erkläret / daß euer Religion dem Staat schädlich / und denen guten Sitten / dann der allgemeinen Ruhe entgegen seye / weilen deroselben Anhänger die Ubelthäter / und übertretter derer Kayserlichen Gesätz anbetten. Dise Zeitung betrübet mich / weilen selbe euch nicht gefallen wird: aber man muß dem Willen derer Printzen gehorsamen.

Faxegana Sifioie.

Nach erhaltenen disem Brieff hat P. Matos Vorsteher der Residenz von Meaco also gleich einen klug / und tugendhafften Japonesischen Frater nach Hof abgeordnet / um dem Kayser wegen des vorgegangenen zu berichten / und die wider die Christen angebrachte Verleumdung zu vernichten. Sifioie hat es sehr übel aufgenohmen / daß diser Frater nacher Hof kommen / hat selben gleich zuruck gesandt / sprechend / daß kein Mittel mehr übrig / und nun mit denen Christen es geschehen seye. P. Matos sahe wohl vor / was geschehen wurde. Er befihlet derowegen einigem seiner Geistlichen / sie sollen sich verbergen / um in diser Zeit der Verfolgung denen Christen beyzustehen / und selben einen Muth zu machen.

Die Officiers, so befehliget waren / die Geistliche / und Christen zu verzeichnen / wolten nur die Hauß-Vätter aufschreiben: aber die Weiber / Kinder / Knecht / und Mägd haben sich hauffenweiß dargestellet / und ihre Namen angegeben. Die Mütter haben so gar verlanget / daß man die Namen ihrer annoch saugenden Kinder aufzeichnen solle. Die Catechumeni haben starck darauf getrungen / daß man sie tauffen solle / um sich in den Streit begeben zu können. Die erste Verzeichnuß enthaltete 4000. Christen / durch welche Anzahl die Obrigkeit erschröcket / und bemüßiget worden / eine andere Verzeichnuß zu machen / in welcher nur 1700. bemercket waren.

Es waren in der Stadt Meaco 15. Geistliche / und unter selben acht Priester. Die Commissarii haben nur 3. Priester / 3. Fratres, und 6. Seminaristen aufgezeichnet / die übrige seynd an das Ort verschicket worden / wo sie sich verborgen halteten. Ehe selbe abgezogen / haben sich alle Christen versammlet / um zum letztenmahl dem offentlichen GOttes-Dienst beyzuwohnen / nach welchem alle Zierrathen der Kirch abgenohmen worden. Hierbey weinten die Christen / und schreyeten so hefftig / daß denen Patribus das Hertz hätte zerspringen mögen / welche an sich selbst untröstlich waren / indem sie sich bemüßiget sahen ihre Kirch zu verlassen / welche sie 60. Jahr hindurch mit so viler Mühe gepfleget hatten.

An dem 14. Februarii hat der Gouverneur von Meaco denen Geistlichen von der Gesellschafft JESU anbefohlen die Stadt Meaco zu verlassen / und sich zu Wasser nacher Nangasaqui zu begeben. Sie seynd derowegen in Gegenwart unzahlbahrer Christen und Heyden zu Schiff gangen / deren einige sich über ihr Unglück erfreuten / die meiste aber aus Mitleyden weinten / wohl erkennend / daß die

Patres

Patres fomme / und tugendhaffte Männer seyen. Zu Fuximi haben sie die auf gleiche Art verbannte PP. Franciscaner, dann zu Ozaca zwey PP. Jesuiten, einen Frater, und drey Catechisten angetroffen. Sie seynd alle zu Schiff gebracht / und nacher Nangasaqui geführet (wo sie 18. Tag darauf ankommen) und dem Vorsteher der Stadt überlifferet worden / welcher hierüber dem Commissario eine Attestation ausgefertiget hat.

Als der Kayser die Verzeichnuß derer zu Meaco sich befindenden Christen ersehen / hat er sich wider den Gouverneur sehr erzörnet / als welcher zugelassen / daß selbe sich also vermehret haben. Er hat ihme derowegen selbe zu bestraffen nicht aufgetragen / aus Beysorg er möchte allzu gelind verfahren. Es ware an dem Hof des Printzen seines Sohns ein fürnehmer Herr Sangamidono genannt / einer derer grösten Feld-Herren in Japon / den er seinem Sohn zum Obrist-Hof-Meister gegeben hatte. Disen hat der Kayser zu diser wichtigen Unternehmung erwählet / glaubend / daß er hieraus einen doppelten Vortheil ziehe. Erstens entzohe er unter disem ansehentlichen Vorwand seinem Sohn einen ihme wegen seiner Macht / und Tapferkeit verdächtigen Menschen. Zweytens wurde er in seiner Abwesenheit demselben ohne Getümmel einer Vestung berauben können / die der Kayser seiner Herrschafft einzuverleiben gesinnet war. Er glaubte anbey / die Christen wurden in erblückung eines so berühmten Capitaine sich nicht zur Wehr setzen / sondern sich all beliebigen Bedingnußen unterwerffen.

XXIII. Erwunderliche Entliessung der Christen in Meaco.

Der Kayser befihlet derowegen dem Sangamidono mit einem auserlesenen Kriegs-Volck die Christen nicht allein zu Meaco, sondern auch in allen Königreichen von der Tense zu verfolgen. Er kommet den 26. Februarii nacher Meaco lasset Anfangs die Kirch derer PP. Jesuiten, ihr Hauß / und zwey Capellen nider reissen. Hierauf lasset er durch alle Gassen unter Trompeten-Schall ausruffen / daß die Christen / welche ihrem Glauben nicht absagen wollen / lebendig sollen verbrennet werden / und daß selbe nur einen Pfahl bereit halten sollen / um an selben gebunden zu werden. Des anderen Tags ist Sangamidono gewaltig erstaunet / als er gesehen / daß die meiste Christen einen Pfahl vor ihre Thür gestellet haben / um hierdurch zu zeigen / daß sie lieber in dem Feuer das Leben / als den Glauben lassen wollen. O wunderliche Entschliessung diser gantz frisch / und neuen Christen! sie haben hierinn so sehr geeiferet / daß ein armer Mann sein Kleid / und ein Weib ihre Gürtel verkaufft / um einen Pfahl einzuhandlen. Sangamidono, welcher die Christen durch Bedrohungen in Forcht zu setzen gedachte / sahe wohl / daß er mit derley Leuthen zu thun habe / welche den Tod / und die ärgeste Peynen für die gröste Wohlthat halteten. Er hat die Pfähl auf einen offenen Platz verbrennen lassen: aber die Christen haben das Glück nicht gehabt an selbe gebunden / und wie sie hofften / verbrennet zu werden.

Da diser erste Versuch die verhoffte Würckung nicht gehabt / hat Sangamidono ein anderes Mittel erdacht / welches er für tauglicher gehalten. Er berufft die Commissarien aller Gassen zu sich / gebiettet selben durch sich oder ihre Freund / mit Bitten oder Bedrohungen die Christen (deren Namen aufgezeichnet worden) dahin zu vermögen / daß sie ihre Namen aus der Verzeichnuß auslöschen lassen. Wann sie auch hierein nicht

willigen wurden / solten darnoch die Commissarii ihre Namen auslöschen / und fürgeben / daß die Christen hierein gewilliget haben. Man hat 10. Tag zugebracht / die Christen hiermit zu bestreiten / und zu plagen. Einige seynd durch disen Kunst-Griff gefangen worden / haben ihre Namen / doch ohne den Glauben zu verlaugnen / auslöschen lassen. Andere wohl wissend / daß man ihre Namen wider ihren Willen abgethan / haben hieraus nicht vil Wesens gemacht. Einige endlich haben sich hierüber hefftig beklagt / und den boßhafften Betrug derer Gouverneurs allenthalben kund gemacht.

Es war in der Stadt Meaco eine Gassen / welche die Gassen derer Christen genennet worden / weilen nur ein eintziger Heyd in selber wohnte. Hier ist der Streit hefftig- und blutiger gewesen. Sangamidono hat aus selber alle Männer verjagen / die Weiber und Kinder aber jedes in einen Reiß-Sack (welche unseren Meel-Säcken gleichen) stecken / und so starck binden lassen / daß sie kein Glied rühren kunten. Nur der Kopf sahe heraus / um sie zu erkennen. Siben und zwantzig seynd Anfangs in derley Säck gebunden / und übereinander gelegt worden. Weilen man aber beförchtete / die unterste möchten ersticket werden / so hat man sie auseinander gelegt. Sie seynd den gantzen Tag / und die gantze Nacht in der Kälte / und häufig fallendem Schnee also verbliben. Ja zu gröster Verwunderung haben kleine Kinder bey denen Richtern mit Bitten / und Thränen so hefftig angehalten / man solle doch mit ihnen / wie mit ihren Müttern verfahren / daß man bemüßiget worden / selbe auch in Säck einzusperren.

Des anderen Tags seynd die Weiber entlassen / und ihre Männer in die Säck verschlossen worden. Nach tausend ihnen angethanen Unbilden / hat man selben bedrohet / jeden an eine Stangen zu hangen / und durch die Stadt zu führen: aber man hat hierdurch bey ihnen nichts ausrichten können / angesehen sie durch alle Bedrohungen in ihrer Entschliessung nur gestärcket worden.

Es ware zu Meaco eine Versammlung von Frauen / und Jungfrauen / welche das Gelübd der Keuschheit gemacht / und in einer Gemeinde unter der Obsicht einer edlen Frau / Julia genannt / lebten. Als dise vermercket / daß das Ungewitter wider sie loßbreche / haben sie die Jungfrauen (um selbe denen unverschamten Soldaten zu entziehen) in Sicherheit gebracht: die Elteren aber haben sich zur Marter bereitet. Fünff Tag hat man an sie gesetzt / sie sollen den Glauben verlassen / und gedrohet / selbe gantz nackend durch die Stadt zu führen / wann sie nicht einwilligen wurden / daß ihre Namen aus der Beschreibung derer Christen ausgelöschet werden. Sie haben hierauf geantwortet / daß / wann man ihre Namen austhun wurde / so wollen sie durch alle Gassen der Stadt gehen / und ruffen / daß sie Christinen seyen / daß man den Kayser betrüge / und fälschlich bereden wolle / ob wären die Christen zur Abgötterey wider gekehrt.

Wegen diser ihrer Standhafftigkeit seynd sie auf Befehl derer Richter in Säck so hart verschlossen worden / daß sie sich nicht haben rühren können. In disem Stand seynd sie durch alle Gassen der Stadt getragen / und von denen Soldaten begleitet worden. Einige wurden hierdurch zum Mitleyden bewegt / andere aber hatten ihr Gelächter / besonders das gemeine Volck / welches tausend Schimpf- und Spott-Reden wider sie ausspeyete. Nachdem man sie

also durch die gantze Stadt geführet hat / seynd sie an dem gemeinen Richt-Platz ausser der Stadt gebracht / und auf die Erde geworffen worden / wo sie die gantze Nacht / und folgenden Tag in der Kälte / Regen / und Schnee zur Verspottung derer Innwohner der Stadt verbliben / welche sich dahin begaben / um dise Opfer der Gedult / und dise Martyrer des Glaubens zu besehen.

Eine unter disen hat alle Anwesende durch ihre Standhafftigkeit / und Begierd zu leyden in besondere Verwunderung gesetzt. Dann da ihre Anverwandte erhalten / daß man sie aus ihrem Sack erledigen könne / da man auch sie mit Gewalt in eine Senfften setzte / hat sie niemahl ihren Sack wollen öffnen lassen / ja im Gegentheil durch alle Gassen geruffen : ich bin eine Christin / man führet mich hier mit Gewalt. Als sie hernach in dem Hauß ihrer Eltern sich frey gesehen / ist sie heimlich geflohen / und sich / ihren Sack auf dem Armb tragend / zu ihren Gespielinen begeben / um widerum in den Sack gesperret zu werden / welches sie auch erhalten hat. Am anderen Tag haben sich die Richter dahin begeben / und befohlen / man solle sie alle frey lassen / um hierdurch jedermann weiß zu machen / als ob sie den Glauben verlaugnet hätten. Die fromme Frauen haben diß vermercket / und mit lauter Stimm gesprochen : wir seynd Christinen / wir werden uns niemahlen von hier bringen lassen / es seye dann / daß jemand vor uns hergehe / und ruffe / daß wir Christinen seynd. Diß haben sie auch erhalten. Man legt sie derowegen denen Last-Tragern auf den Rucken / von denen sie durch die Stadt getragen werden. Wann der Außruffer von dem schreyen ablassete / oder nicht laut genug ruffte / da schreyeten sie an statt seiner. Also seynd sie zu dem Hauß eines Christen gelangt / wo sie biß auf fernereren Befehl des Kayserß verwahret worden.

Nach disem boßhafft / und grausamen Verfahren hat sich Sangamidono nacher Ozaca begeben / wo es ihme nicht besser / als zu Meaco ergangen. Bey seiner Ankunfft hat er die Kirch derer PP. Jesuiten niderreissen lassen / und das Holtzwerck in einer kleinen Insul des nahe vorbey rinnenden Flußes verbrennen lassen. Er hat auch offentlich verkündigen lassen / daß er am folgenden Tag all diejenige tödten werde / welche sich weigeren den Glauben zu verlaugnen. 300. Christen haben sich den anderen Tag auf dem Richt-Platz vor der bestimmten Stund eingefunden / und den Tod erwartet. Die Richter haben aus selben 58. in die Säck sperren / auf die Brücken / und offene Plätz legen lassen / um von denen vorbey gehenden verspottet zu werden. Sangamidono hat zwar verbotten / die Namen grosser Herren / und ansehentlicher Kriegs-Helden (als deren Tod allzu grosses Geschrey wurde gemacht haben) aufzuzeichnen / doch haben sich derer vile auf dem Kampf-Platz eingefunden / um alldort die Marter auszustehen. Unter selben ware der Enckel des Printzens von Arie samt seiner schwangeren Frau. Gegen dem Abend hat man die in die Säck versperrte widerum frey gelassen / und gantz traurig nacher Hauß geschickt / weilen sie der Marter nicht seynd theilhafftig worden. Nur 24. aus dem höheren Adel seynd in verschiedene Gefängnußen biß auf ferneren Befehl des Kayserß verleget worden. Die kleine Kinder hat man grausam in ihren Häußern mit Ruthen geschlagen / in verschiedene Gemach eingesperret / wo sie einige

Tag ohne Speiß und Tranck gelassen worden. Aber man hat sie niemahl vermögen können den Glauben zu verlaugnen. Also hat GOtt gemacht / daß die Feind seiner Glori auch von denen sonst schwach / und forchtsamen Kindern besiget worden.

Unterdessen da Sangamidono beschäfftiget war / um dem Kayser zu gefallen / die Christen so grausam zu verfolgen / da hat der gerechte GOtt zu gelassen / daß er selbst in die Kayserliche Ungnad verfallen. Man weiß eigentlich dessen Ursach nicht. Dises aber ist gewiß / daß er / da er eben die Christen auf das hefftigste bestritte / der beleydigten Mayestät schuldig erkähret / und in das Königreich Omi in das Elend verwisen worden.

Wie zu Meaco, und Ozaca geschehen / also hat man auch zu Sacay die Christen beschriben / und derenselben Beständigkeit auf vile Art geprüffet. Ich bin bemüßiget worden / vile herrliche Thaten mit Stillschweigen zu übergehen / um durch Erzehlung viler gantz gleicher Ding meinem Leser nicht verdrüßlich zu fallen. Aber ich kan nicht umhin gehen / allhier beyzubringen / was ein sechs jähriges Kind / Thomas genannt / gethan / und geredet hat. Vatter und Mutter wolten seine Standhafftigkeit probiren / und sagten: mein Sohn Thomas, wir werden bald für den Glauben JESU Christi sterben: was wirst du wohl nach unserem Tod thun? das Kind antwortet: ich werde mit euch sterben / und ein Martyrer seyn. Die Marter zu ertragen / widersetzet der Vatter / ist ein weit schwehrere Sach / als du dir einbildest: dann man wird dich an das Creutz hefften / und dein Hertz mit einer Lantzen durchstechen. Wirst du aber nicht gecreutziget / so wird man dich mit langsamen Feuer verzehren. Wirst du wohl im Stand seyn / dise Peynen zu ertragen / da du kein heisses Eißen in der Hand erdulten kanst? der kleine Knab diß hörend leget ein Zänglein in das Feuer / und da selbes glühend worden / wolte er es in die Hand nehmen / wann ihne sein Vatter und Mutter (die sich an disem Verfahren ihres Sohn ergötzten) nicht verhinderet hätten. Er weinet aber hierob gar bitterlich / und kunte nicht gestillet werden / biß man ihme gesagt / er seye hertzhafft genug ein Martyrer zu werden / und er werde mit ihnen sterben.

XXIV. Edict des Kaysers wi der die Chri sten.

Zu Anfang des Monath Aprilis in eben disem Jahr 1614. ist nacher Meaco das Kayserliche Edict kommen / wordurch alle Christen / die den Glauben nicht haben absagen wollen / nacher Tzugara einem an denen äussersten Nordischen-Gräntzen gelegenen Japonesischen Land verwisen worden / um die dasige wüste Gegend zu bauen. Als am 23.ten besagten Monaths dises Edict abgekündet worden / haben sich 47. Innwohner von Meaco, und 24. von Ozaca (mit ihren schönsten Kleydern zum Zeichen ihrer Freud angethan) vor dem Pallast des Gouverneur von Meaco versammlet / welche dann einigen Compagnies Soldaten übergeben worden / und an das Ort ihres Elends geführet zu werden.

Zehen Frauen seynd an ein unehrbahres Ort geführet worden / um alldort geschändet zu werden. Sie haben aus disem schändlichen Hauß ein Beth-Hauß gemacht / und selbes durch ihre Gegenwart geheiliget. Dise Frauen haben ihnen ihre Haar abgeschnitten zum Zeichen / daß sie der Welt absagen. Einige aus ihnen seynd auch so großmüthig gewesen / und haben ihr Angesicht mit ihren Näglen zer-

zerrissen / um jene / die sie ansehen wurden / einen Grausen zu machen. Sie seynd endlich von einigen eyferigen Christen eingelößet / und einem tugendsamen neu getaufften Christen übergeben worden / erwartend / biß die Göttliche Vorsichtigkeit ein anderes Mittel verschaffe.

Als das Kayserliche Edict zu Canazava (so eine Stadt des Königreichs Canga ist) verkündet worden / wo der wegen seiner Fromm / und Tapferkeit berühmte Justus Ucondono war / ist diser grosse Kriegs-Held / seine Frau / und fünff kleine Kinder mit Dom Joanne ehemahligen Printzen von Jamba in das Elend nacher Nangasaqui verwisen worden. Sie haben nur einen Tag gehabt / sich zu einer so lang / und mühsamen Reiß bey gröstem Winter zu bereiten. Man kan es mit Worten nicht aussprechen / was sie auf dem Weeg ausgestanden haben. Sie seynd als fürtrefliche Martyrer zu Nangasaqui mit allen möglichen Ehren empfangen worden. Sie führten mit sich zwey Geistliche aus der Gesellschafft JEsu / und vile andere tapfere Christen / welche sich freywillig in das Elend begeben haben / um ein gleiches Schicksal mit Justo Ucondono ihren Herren zu haben.

XV. Martyrer Kirch von Firoxima.

Die Kirch von Firoxima in dem Königreich Aqui ware eine aus jenen die durch ihren Eyfer / und durch den Schutz des Printzen Tayudono in gantz Japon am herrlichsten blüheten. Diser Printz ware eben bey Hof / da das Kayserliche Edict verkündet worden. Er schreibt derowegen von dannen aus an den Printzen seinen Sohn / er solle die PP. Jesuiten auf das ehrlichiste aus seinen Landen ziehen / und nacher Nangasaqui bringen lassen. Er solle keine Schärffe wider die Edel-Leuth / sondern nur wider das gemeine Volck und zwar nur dem äusserlichen Schein nach zeigen. Die höfliche Zeilen / welche er disen Patribus samt dem Kayserlichen Edict zugeschickt / und seine gemachte Entschuldigungen zeigen genug / mit was Widerwillen diser Printz die Patres aus seinem Land ziehen lassen. Der Königliche Printz hat disen ihme gegebenen Befehl trefflich erfüllet. Er hat dreymahl einen Edel-Mann zu disen Patribus gesandt / um seinen Schmertz ob der Ungnad / in welche sie verfallen / zu bezeigen / welches auch seine obwohl Heydnische Hof-Herren gethan haben.

Der Printz Tayndono hatte vier Christliche Capitaines in seinem Dienst / denen er von Hof aus mit folgenden Worten zu geschrieben: ihr wisset / was der Kayser befihlet; ich ermahne euch / so vil mir möglich ist / ihme zu gehorsamen / und wann ihr diß thut / werdet ihr mir einen sehr grossen Dienst beweisen. Die Capitaines waren eben auf dem Weeg nacher Hof begriffen / da sie dise Zeilen empfiengen / sie sagen derowegen dem Courier, daß sie den Printzen mündlich hierauf bey ihrer Ankunfft antworten werden. Sie haben derowegen dem Printzen geantwortet / daß es sie sehr befremde / daß er von ihnen eine durch Göttliche / und Kriegs-Gesatz verbottene Sach fordere; wann sie derley Schand-That begehen solten / wurden sie unwürdig seyn ihme zu dienen. Diß allein wollen sie ihme versprechen / daß sie / als lang sie zu Jedo seynd / die Christliche Pflichten gar bescheiden / und in der Still ausüben wollen / daß ihme darumen nichts könne aufgerupfet werden. Solte er aber mit disem nicht vergnüget seyn / sondern ihre Beständigkeit in der Religion für einen Ungehorsam halten / so seyen sie bereit / den Verlust ihrer Güter / oder ein ewiges Elend / oder auch

den Tod / wie es ihme belieben wurde / zu erdulten. Der Printz hat nach angehörter diser Antwort kein Wort geredet / sondern sich in sein Cabinet zuruck begeben / wo er Zeit gehabt / seinen Zorn zu untertrucken / und seinen Vernunfft zu Rath zu ziehen. Hierauf hat er dise seine Capitaines gelobt / und seinen Officiers verbotten den Adel zu beunruhigen / sondern allein mit Worten die Diener derer Christen anzufallen / um dem äusserlichen Schein nach den Kayserlichen Befehlen zu gehorsamen.

Einer aus denen Pages dises Printzens hat ihme mit gleicher Freyheit geantwortet. Dann als ihne der König ermahnte zur Abgötterey zu kehren / hat selber geantwortet : ich bin ein Christ von meiner Kindheit an / wie Ihro Mayestät nicht unbekannt ist / und es ist nichts in der Welt / so mich zur Aenderung der Religion vermögen könne. Ich bin willig und bereit dero Befehlen zu gehorsamen / wann selbe nur denen Gebotten des wahren GOtt / den ich anbette / nicht zu wider seynd. Wann ich hierinn straffmäßig bin / so ist allhier mein Kopf / den mir Ihro Mayestät abschlagen können. Als er diß sagte / entblösset er seinen Halß / und bietet selben dem Printzen dar. Jedermann glaubte / diser wurde ihme den Kopf abhauen : aber diser kluge Printz hat den Knaben gelobt / und selben mehr dann jemahlen geliebt.

XXVI. Martyrer der Kirch von Bungo.

Die edle Kirch von Bungo, welche in gantz Japon die erste gewesen / so von dem grossen Indianer Apostel dem heiligen Francisco Xaverio gestifftet / und gepflogen worden / hat sich zu diser Zeit der Verfolgung durch ihre Treuheit / und Beständigkeit besonders hervor gethan.

Der erste / so für die Religion gestritten / und die glorreiche Marter-Cron erworben hat / ist ein bekehrter Bonz mit Namen Benedictus gewesen. Nachdem die PP. Jesuiten aus dem Königreich vertriben / und ihre Kirchen verwüstet worden / seynd die Christen als eine ihrer Hirten beraubte Heerde angefallen worden. Sie haben sich gleich zwey Männer (unter welchen diser Benedictus gewesen) ihrer Weiber / und dreyer ihrer Kinder bemächtiget ; und indem sie sahen / daß sie derenselben Standhafftigkeit nicht überwinden kunten / seynd sie von denen Richtern verdammet worden / gantz nackend eine Meil weit auf eine gantz grausame Art geschleppet zu werden. Benedicto kame dise Bestraffung allzugering vor / und er wolte sich zu etwas strängeren bereiten : er hat derowegen wehrend disem Weeg seinen Leib mit Geisel Streichen zerfleischet / und dardurch gezeiget / was grosse Begierd er habe sein Blut zu vergiessen. Als die Martyrer an den Richt-Platz kommen / hat man sie in ein eingeschränckes Ort geführet / und jeden in einen Sack gar hart gebunden / und selbe einen über den anderen wie Mehl-Säck geworffen. Benedictus ist zu unterst gelegen / hat in disem Stand einen Tag / und eine Nacht zugebracht / und ist wegen der Schwehre derer auf ihme ligenden Leiber in eine Ohnmacht verfallen. Als diß die Wächter vermercket / haben sie ihn in ein nahe gelegenes Hauß gebracht. Da er alldort widerum zu sich kommen / haben sie ihm mehr dann jemahlen zugesetzt / er solle das Amt eines Bonz widerum annehmen / und dem Christlichen Glauben absagen. Als man aber von ihme nichts erhalten kunte / ist er widerum in seinen Sack verschlossen / und unter die andere / wie vorhin gesteckt worden. Also ist er noch einen gantzen

Tag

Tag verharret. Als er fast sterben wolte / hat man ihn in das nemliche Hauß widerum gebracht / wo er kurtz darauf die heilige Namen JESUS und MARIA aussprechend seinen Geist aufgeben hat. Wer soll sich über die Krafft der Gnad nicht verwunderen / welche aus einem reissenden Wolff ein Lamm / aus einem Teuflels-Diener einen Apostel / und Martyrer JEsu Christi gemacht hat? die übrige seynd aus ihren Säcken hervorgezogen / und nacher Nangazaqui verbannet worden.

Ein Christlich sehr adelicher Herr hat zu gleicher Zeit gar ausnehmende Zeichen seiner Hertzhafftigkeit gegeben. Der König von Bungo hat durch alle seine Freund hefftig an ihn gesetzt / er solle doch dem Kayserlichen Befehl gehorsamen. Endlich hat sich der König entschlossen / er wolle sich selbst in die Wohnung dises Herren begeben / glaubend / selber wurde in Ansehen diser ihme beweisender Ehr seinem Begehren nicht widerstehen können. Als dem Herren beygebracht worden / daß der König auf dem Weeg seye / leget er seine Waffen wider die in Japon hergebrachte Gewohnheit ab (als wo keiner von Adel jemahl ohne Säbel und Dolch offentlich erscheinet) kommet dem König entgegen / und spricht zu selbem : Monsigneur , ich bin Ihro Mayestät unendlich verbunden / daß sie mir die Ehre anthun / und sich belieben lassen / zu mir zu kommen. Wann diß darum geschicht um mich zu vermögen , meine Religion zu verlassen / so bitte ich Ihro Mayestät nicht weiter zu gehen / angesehen ich entschlossen bin als ein Christ zu leben / und zu sterben. Wann ich eine Ubelthat begehe / können Ihro Mayestät mir gleich allhier den Kopf abschlagen. Als er diß gesagt / entblösset er sich biß auf die Schulter.

Als er den Streich erwartete / kommet sein neun Jähriger Sohn gelauffen herbey / und knyet zu seinem Herren Vatter / entblösset seinen Halß / um mit ihme zu sterben. Seine Mutter / und Groß-Mutter kommen eben / und thun ein gleiches. Durch dises Schau-Spiel ist der Printz dergestalt beweget worden / daß er sich des weinens nicht enthalten können / sondern bemüßiget worden in den Pallast zuruck zu kehren. Aber in dem er die Ungnad des Kaysers beförchtete / hat er sie auch wider seinen Willen nacher Nangasaqui in das Elend verschicket.

Ich muß noch eine andere That beybringen / welche meines Erachtens Verwunderungs / und einer ewigen Gedächtnuß würdig ist. Diser Cavalier ware Titus , seine Frau aber Marina genannt. Sie hatten zwey Söhn / und eine Tochter. Matthæus als der jüngste ware neun Jahr / Simon aber 16. alt. Seine Tochter Martina hatte 14. Jahr auf sich. Der Printz lasset Titum zu sich beruffen / gebrauchet seine Macht / Ansehen / Bitt / und Bedrohungen / um ihne zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen. Da er nichts ausrichten können / hat er ihn widerum in seine Wohnung zuruck gesandt. Am folgenden Tag befihlet er ihm / seinen jüngsten Sohn nacher Hof zu schicken / um alldort den Glauben / oder das Leben zu lassen.

Man kan es leichter gedencken / als mit Worten aussprechen / was Schmertzen diser arme Vatter empfunden / indem er sich bemüßiget gesehen / seinen Sohn in so zartem Alter der Wuth eines Tyrannen gleichsam selbst aufzuopferen. Er beförchtete aber am allermeisten / die hefftigkeit derer Peynen möchten selben etwann vermögen den

Glauben zu verlaugnen. Er umfanget seinen Sohn gar zärtlich / und ermahnet selben durch eine kurtze Anred standhafft für JEsum Christum zu sterben / und übergibt selben. Der Jüngling weinte / und schrye gar kläglich / da er sich von seinem Vatter und Mutter absönderen solte. Aber durch beyder ihre Ermahnung aufgemunteret folget er dem von dem König geschickten Edel-Mann nacher Hof.

Zwey Tag darauf hat der Printz dem Vatter sagen lassen / daß sein Sohn getödtet worden / weilen selber den Glauben nicht hat absagen wollen / und wann er noch in seiner Entschliessung verharret / so solle er auch seine Tochter nacher Hof schicken. Diser zweyte Streich ist noch empfindlicher gewesen / als der erste ; und es ist schwehr zu sagen / ob der Vatter / und die Mutter einen grösseren Schmertz empfunden ob dem Verlurst eines so liebreichen Kinds / oder die Tochter / welche solcher Eltern verlurstig werden solte. Es wurde ihnen ein Trost gewesen seyn / wann sie mit ihren Kindern hätten sterben könen: aber aus allen Peynen ist dise die gröste gewesen / daß sie selbe überleben musten. Die Tochter hat von beyden Abschied genohmen / und ist dem Pallast zugeführet worden / um gleich ihrem Bruder getödtet zu werden.

Uber einige Täg hat der Printz dem Tito berichten lassen / daß seine Tochter eben mit dem Tod seye gestraffet worden / weiler sie seinem Willen widerspenstig gewesen / er befehle ihm hiermit auch seinen erstgebohrnen Sohn nacher Hof zu schicken / mit welchen / wann selber eines gleichen Willens ist / auf gleiche Art solle verfahren werden. Diser letzte Streich hat dem armen Vatter fast den letzten Stoß gegeben. Er weinet / und seufftzet mit seiner lieben Gemahlin / als welche ihr gantzes Hauß erloschen sahe. Doch faßte er Muth / ware des Opfers Abrahams ingedenck / ruffte seinen Sohn / und sprach : mein Sohn ! du weist / was deinem Bruder / und deiner Schwester geschehen ist. Sie seynd wegen des Glauben JEsu Christi gestorben. Sihe sie da oben in dem Himmel / wohin sie auch dich beruffen. Hast du nicht Lust ihnen nachzufolgen? wann du Hertz / und Glauben hast / so must du es anjetzo zeigen. Der Printz beruffet dich in seinen Pallast / um aus dir einen Martyrer / oder einen Abgötter zu machen ; welches aus beyden erwählest du? wann du den Glauben absagest / so bist du mein Sohn nicht / und GOtt wird dich in diser / und in der anderen Welt unter seine Feind zehlen. Stirbest du aber für den Glauben / wie es dein Bruder / und deine Schwester gethan / so wirst du ewig in dem Himmel mit ihnen herrschen / und du wirst dahin abgehen / mir und deiner Mutter / (als die wir dir gar bald folgen werden) einen Platz zu bereiten. Gehe hin mein Sohn Simon , zeige daß du ein Kind GOttes / und ein Erb der Hertzhafftigkeit deiner Vor-Eltern seyest. Gehe hin / erwerbe dir durch einen zeitlichen Tod das ewige Leben. Wirst du dann einen Schwerd-Streich förchten / worüber dein Bruder / und deine Schwester gespottet haben? wann du derenselben in dem Pallast ersehen wirst / so gedencke / daß dis der Weeg seye / den sie dir zur Glori gebahnet haben. Gehe hin / und sterbe. Der Schmertz hat ihn verhinderet / ein mehreres zu reden. Simon ist zwahr von diser zärtlichen Lieb seines Vatters / und von denen Thränen seiner

ner Mutter beweget worden : aber er hat bald einen Muth gefasset / und zu selben gesprochen / daß er seinen Bruder / und seiner Schwester ihres Glücks beneyde / welche die Marter-Cron gewonnen haben / um seit die selbe gestorben / seye er gantz ungedultig / ihnen nachzufolgen / und er verlange nichts mehr / als sein Blut für den Glauben zu vergiessen. Diß allein schmertze ihn / daß er in Gegenwart seiner Eltern nicht sterben könne / um ihnen eine Prob seines Gehorsams / und seiner Treuheit zu geben. Diß aber seye im Gegentheil für ihme ein süsser Trost / vor ihnen sterben zu können / weilen er hoffe durch seinen Tod ihr Leben zu verlängeren / und den Zorn des Printzens zu verringeren / als welcher sich wohl begnügen wird / ihre Kinder getödtet zu haben. Er seines Orts wolle ihrer in dem Himmel ingedenck seyn / und bitten / daß er sie in dem Paradeyß vereinigen wolle. Als er diß gesprochen / lasset er sich auf seine Knie nieder / und bittet seine Eltern um ihren Seegen / welchen sie ihme auch unter häufigen Thränen ertheilet. Und nachdem sie ihren Sohn zärtlich umfangen / haben sie selben dem Officier zu Handen gestellet / der ihn nacher Hof überbringen solle.

Als Titus sich seiner Kinder beraubet gesehen / tröstet er sich mit der Gegenwart seiner Gemahlin Marina, als welche mit unvergleichlicher Tugend gezieret gewesen. Dann an statt sich von der Traurigkeit / und Verzweiflung einnehmen zu lassen (wie es andere Mütter in derley Vorfallenheiten zu thun pflegen) hat sie GOtt gelobt / daß es ihm gütig gefallen / ihre Kinder als ein Opfer aufzunehmen : sie aber hat sich zum Tod bereitet. Titus thatte seines Orts ein gleiches. Weilen aber seine Gemahlin sein gröster Trost auf Erden war / so förchtete er nichts so sehr / als selbe zu verliehren / oder zu verlassen. Diß ist auch der letzte Streich gewesen / mit welchen der Tyrann des Titi Standhafftigkeit angefallen hat. Dann nach einigen Tagen hat er ihm berichten lassen / daß nun auch sein Sohn Simon seye getödtet worden / und wann er / Titus, annoch in seinem Ungehorsam verbleibe / so seye sein Befehl / er solle also aleich seine Gemahlin nacher Hof schicken / damit selbe mit gleicher Todes-Straff beleget werde. Der Uberbringer dises Befehls hat ihm mit tausend Schmäh-Worten seine Hartnäckigkeit / als die Ursach aller diser Unglück aufgerupfet. Titus aber ist wie eine Felsen unbeweglich verbliben / und hat nichts anderes geantwortet / als / daß zu seiner Glückseeligkeit nur ein Ding ermangle / nemlich daß der Printz sein des Vatters Blut mit dem Blut der Mutter / und ihrer Kinder vermische.

GOtt allein ist es bekannt / was Schmertz dise zwey heilige Persohnen empfunden / da sie von einander haben scheiden müssen. Beyde haben etwas der Natur gestattet / hernach aber von einander Abschied genohmen verhoffend / daß sie gar bald widerum einander sehen wurden. Alle Haußgenossene weinten / und schreyeten gar kläglich. Ein gleiches thate das Volck in denen Gassen / durch welche Marina gienge. Sie allein hatte ein munter / und lächlendes Angesicht / welches durch ihre Freud für GOtt sterben zu können jedermann einen Trost gab.

Endlichen sendet der Printz zu Tito einen Edel-Mann mit vermelden / daß seiner Frau das Haupt seye abgeschlagen worden / und daß er nun auch das Seinige verlange / wann er annoch weigeret / seinen Willen zu erfüllen. Titus antwortet / daß ihme keine angenehmere

Zeitung / als dise / hätte können unterbracht werden / und indem er schon vier mahl in der Persohn seiner Gemahlin / und seiner Kinder gestorben / so könne er wohl auch das fünffte mahl sterben. Er gehet derowegen frolockend in den Pallast / wirffet sich vor dem Printzen zur Erden / und bittet selben um eben jene Gnad / die er seinem gantzen Hauß angethan hatte.

Der Tyrann erstaunet ob seiner Entschliessung / macht den letzten Anfall / selben zu überwinden / bitet / drohet / und gebraucht alles / was er fähig zu seyn glaubet / ihne bewegen zu können. Da er aber desselben Standhafftigkeit auf keine Weiß hat bewegen können / da änderet er auf einmahl das Spiel / zeiget ihme seine Gemahlin / und seine drey Kinder in vollkommener Gesundheit / sendet sie zuruck in ihr Hauß mit völliger Freyheit in der Christlichen Religion zu leben / welche sie so hertzhafft geschützet hatten. Wann man sich verwunderen muß / daß Titus für Schmertz nicht gestorben / da ihm seine Kinder / und seine Gemahlin entrissen worden / so ist es gewißlich ein noch grösseres Wunder / daß selber nicht für Freud todt dahin gefallen / da er selbe alle gantz unverhofft lebend vor seinen Augen gesehen hat.

Disedem Willen nach glorreiche Martyrer seynd als Obsiger des Tyrann / und des Tods triumphirend zu den ihrigen gekehret / und haben einander mit Vergnügen erzehlet was Mittlen man angewendet habe / sie zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen. Sie erzehlen / daß man ihnen bey gröster Kälte des Winters kaltes Wasser auf das Haupt gegossen / sie drey gantzer Täg ohne Speiß gelassen / die Händ so gewaltig an den Rucken gebunden habe / daß selbe fast aus denen Gelänckten gezogen worden; daß man ihnen anderley Peynen angethan / und alle erdenckliche Kunst-Griff gebraucht habe / um die Leichtglaubigkeit junger Leuth zu bevortheilen: daß sie aber unbeweglich in ihrer Entschliessung gebliben seyen. Es kunte diser tapfere Vatter mit dem König sagen / daß / so sehr er durch den Verlurst seines Hauses entristet worden / so vilen Trost habe er empfunden / da er selbe widerum überkommen hat.

Dises Trauer-Spiel hat sich in Freud geendet: aber nun folgt ein anderes / welches einen gantz widrigen Außgang gehabt. Auß disem wird man die Schwachheit des Menschen / und die Stärcke GOttes erkennen. Es ist in dem Königreich Bungo ein fürnehmer Mann mit Namen Clemens gewesen / welcher zwey Söhne Michaelem, und Linum gehabt. Michael ware mit Maxentia einer fürnehmen Dame verehlichet / mit welcher er vile Kinder erzeuget hat / derer das Aelteste 14. Jahr alt war. Clemens, und seine zwey Kinder Michael, und Linus haben ihre Hertzhafftigkeit zu Anfang der Verfolgung gezeiget / indem sie großmüthig dem Anfall des Tyrann widerstanden: sie aber frey in ihr Hauß zuruck gesendet worden. Da aber durch das Kayserliche Edict die fast gestilte Verfolgung erneueret worden / da hat man an Clementem und seine Kinder auf ein neues angesetzt / sie zur Abgötterey zu vermögen. Seine zwey Söhn haben ihre Pflicht beobachtet / und frey geantwortet / daß sie durch keine Peynen zur änderung der Religion können beweget werden. Aber der Vatter / welcher ehe so vilen Anfällen widerstanden / und so vile Sig erhalten / ist entweder von Forcht / oder Schwachheit des Alters überwunden worden / und hat mit eigener Hand eine Schrifft unterzeichnet / worinn enthalten war / daß er

XXVII. Drey ansehentliche Marrtyrer.

samt

samt seinen Kindern dem Christlichen Glauben absage / wordurch er dann seinen Abfall vom Glauben mit Betrug / und Verrätherey gehäuffet hat.

Als seine zwey Söhne diß in Erfahrung gebracht / haben sie darob grossen Schmertz empfunden / sich zu dem Gouverneur begeben / und bezeiget / daß sie die ihme übergebene Schrifft niemahlen unterzeichnet haben. Sie mißbilligten das Verfahren ihres Vatters / welcher sie seines Lasters hat theilhafft machen wollen: sie versicherten den Gouverneur des Gegentheils / und begehrten von dem Gouverneur eine glaubwürdige Zeugnuß diser ihrer Erklährung. Der Gouverneur verwunderet sich hierüber / und sagt / sie sollen nur zuruck kehren / er wolle die Sach mit seinen Herren Collegen überlegen. Hierauf begeben sie sich zu ihrem Vatter / und indem sie ihme vorgestellet / wie ungerecht er mit ihnen verfahren / hat er ein solches Abscheuen über sein begangenes Laster gefaßet / daß er alles gethane / und unterzeichnete in Gegenwart derer Richter widerruffen / und versicheret hat / daß er ein Christ seye. Eben selben Tag haben die Gouverneurs Clementem, seine zwey Söhn Michaelem, und Linum, dann Maxentiam die Gemahlin Michaelis, und desselben Kinder gefangen einziehen lassen. Sie seynd in gantz abgesönderte Ort verschlossen worden um selbe desto leichter überwinden zu können. Als aber die Richter gesehen / daß ihre Bemühung hierinn vergeblich seye / haben sie alle in eine Gefängnuß geworffen.

Der König von allem vorgegangenen durch die Gouverneurs unterrichtet wolte nicht zuruck stehen / sondern befihlet / man solle den Vatter in der Persohn seiner Kinder bestraffen / selbe in seiner Gegenwart peynigen / und ihme dardurch eine Forcht einjagen. Dann man setzet ein Mißtrauen auf die Treuheit desjenigen / welcher einmahl den Glauben verlaugnet hat. Die Richter befehlen derowegen / Linus, Maxentia, und ihr 14. Jähriger Sohn sollen entblösset / in Säck gesperret / und gebunden werden. Michael ist zu grösseren Peynen vorbehalten worden / und man hat nicht unbillich darvor gehalten / daß eben diß ihme die gröste Peyn seyn werde / wann man seiner schonet / sein Weib aber und seinen Sohn in seiner Gegenwart peynigen wurde.

Die Hencker haben einige Korn-Aeher in denen Säcken gelassen / um denen Martyrern ein desto grösseres Ungemach zu verursachen. Aber die Zärtlichkeit Maxentiæ bewegte sie zum Mitleyden / daß sie ehe den Sack von denen Aehern lähren wolten. Aber Maxentia haltete die Hencker hiervon ab sprechend / daß es ihro leyd seye / nur einen Leib zu haben / und wann sie deren zehen hätte / wolte sie selbe alle GOtt gar willig aufopferen. Als ihr 14. Jähriger Sohn Petrus in den Sack gebunden worden / hat er nicht allein keine Schwachheit bezeiget / sondern seines Vatters Brudern / und seine Mutter aufgemunteret / ihre Peyn mit Gedult zu leyden. Hütet euch alle / sprach er / meinen Namen zu übergehen / als ob ich dem Glauben abgesagt hätte. Dann wann ihr es thun sollet / so wolte ich selbst nacher Hof gehen / und euch eines Betrugs anklagen. Wer solle wohl die Hertzhafftigkeit dises Kinds nicht bewunderen?

Linus verrichtete sein Gebett mit lauter Stimm. Diß verdroß die Heyden / welche ihm dann einen Knobel in das Maul gelegt / daß also Linus bemüßiget worden / mit dem Hertzen / und im Geist zu

betten / weilen er diß mit Worten nicht mehr thun kunte. Einer derer Gerichts-Beamten wolte Linum bey Leben erhalten / lasset ihn aus dem Sack nehmen / zu sich bringen; wo er dann selben beschwohret / nur auf drey Tag den Glauben abzusagen / versicherend / er wolle für ihne Gnad erhalten. Allein Linus antwortet / daß er um alle Güter der Welt derley Untreuheit nicht begehen werde. Er ist derowegen in seinen Sack widerum gebunden worden. Aber was thate Maxentia. Sie ware in beständigem Gebett / und ermahnte auch ihren Sohn biß in den Tod beständig zu verharren. Sie ist drey Tag in disem Stand verbliben / also vest gebunden / daß sie sich auf keine Seiten hat verwenden können.

In ersehung nun ihrer Standhafftigkeit seynd sie widerum in die Gefängnuß gebracht worden / und die Richter haben Rath gehalten / was für einen Tod man ihnen anthun solle. Nachfolgender Brieff / welchen Linus aus der Gefängnuß an seine Freund geschriben wird die unüberwindliche Hertzhafftigkeit diser Martyrer genugsam an Tag legen.

Ich schreibe euch aus unserer Gefangenschafft durch die Gnad des heiligen Geistes. Obwohlen ich ein grösser Sünder bin / so setze ich all mein Vertrauen in die Barmhertzigkeit meines GOttes. Ich bitte euch auf das diemüthigiste / ihr wollet für mich betten / um durch Vorsprechung der allerseeligisten Jungfrau / und aller Heiligen von der Göttlichen Güte zu erhalten / daß ich bis an das End beständig verharre. Ich bin (obwohlen dessen unwürdig) Tag und Nacht in einem Sack gebunden gewesen / weilen ich den Glauben nicht hab verlaugnen wollen. Hierauf hat man uns widerum in die Gefängnuß gebracht. Ich fühle in meinem Hertzen einen grossen Muth / und ich bereite mich aus Lieb JESU Christi standhafft zu sterben. Ich hoffe auch selber werde mir dise Gnad zustehen / wann ihr die Güte habt / mir mit eurem Gebett zu Hülff zu kommen. Hierum bitte ich euch mit tieffester Demuth / weilen ich ein grosser Sünder bin / und kein andere Hoffnung hab / als auf die Güte JEsu Christi meines Heylands. Den sechsten Tag des sechsten Monds.

Siben Tag hernach / nemlich den 13. Julii 1614. ist das Urtheil wider Linum ergangen / daß sie sollen lebendig verbrennet werden. Ob diser Nachricht seynd sie mit so viler Freud erfüllet worden / daß Michael aus der Gefängnuß gehend zu seinem Bruder gesprochen hat: ist es wohl möglich / daß dis Glück uns vilmehr / als unseren Eltern zustehe / aus Lieb JEsu Christi sterben zu können: als man sie zum Tod hinaus führte / da sahen sie / daß man Maxentiam ihnen nachschlepte. Sie glaubten / selbe seye zu gleicher Todes-Straff verurtheilet / welches ihnen grossen Trost verursacht hat. Sie haben mit blossen Füssen ein Meil-Weegs zuruck gelegt / ohne daß sie die ihnen angebottene Schuh haben annehmen wollen. Maxentia ware für allen zu bewunderen. Dann obwohlen sie vom Leib gar zart gewesen / anbey vier gantze Täg gemartert worden / so gienge sie doch gantz frey / und standhafft einher / glaubend / sie wurde samt ihrem Gemahl verbrennet werden.

Als sie an den Richt-Platz ankommen / haben sie alldort drey in die Erden geschlagene Pfähl angetroffen. Michael und Linus seynd also gleich hingeloffen jeder seinen

seinen Pfahl zu umfangen: sie haben sich auf die Knye nidergelassen / und seynd eine halbe Stund im Gebett verharret. Nach verrichtem Gebett stehen sie auf / und lassen sich an den Pfahl binden: da man hiermit beschäfftiget war / wurde an Maxentiam hart gesetzt / sie solle den Glauben verlaugnen / um dem Feuer zu entgehen. Allein sie begehret im Gegentheil / daß man sie auch anbinden solle. Dise Gnad wurde ihro abgeschlagen / weilen es nur darauf angesehen war / daß sie der Marter ihres Gemahl gegenwärtig seyn / und hierdurch mehr als selber gepeiniget werden solle. Dann es ist kein grössere Marter / als wann man den / welchen man liebet / peinigen sihet / anbey aber selbem nicht zu Hülff kommen kan.

Unterdessen wird das Feuer an das Holtz gelegt / mit welchen die Martyrer umgeben waren. Michael bettete mitten in denen Flammen den heiligen Glauben / und Linus ware immer beschäfftiget die heilige Namen JESUS und MARIA auszusprechen. Maxentia hat wehrend diser Zeit dreymahl denen Henckern zu entwischen / und wie eine heilige Apollonia sich in das Feuer zu stürtzen gesucht: aber sie ist jederzeit zuruck gehalten worden / damit sie für Schmertz vergehen solle / indem sie sahe / wie ihr Gemahl durch langsames Feuer gebratten wurde.

Nachdem ihr Gemahl den Geist aufgeben / hat man Maxentiam in ein nahe gelegenes Hauß geführet / und mit allem Gewalt an sie gesetzt / daß sie ihr Leben retten solle. Indem sie aber in der einmahl gefaßten Entschliessung verharrte / hat man sie an die Richt-Stadt zuruck geführet / ihro zu dreymahlen den Dolch an die Gurgel gesetzt / um sie hierdurch in Forcht zu setzen. Sie aber spottete disem eitlen schröcken / und sagte zu denen Henckern: mit solchen Sachen machet man denen Christen keine Forcht: man förchtet dasjenige nicht / was man verlanget. Wann ihr mir einen Schröcken einjagen wollet / so müst ihr mir drohen / daß ihr mich bey Leben lassen wollet. Als sie diß gesprochen / bindet sie ihre über die Schulter abhangende Haar um die Augen / lasset sich auf die Knye / strecket ihren Halß dar / saget zu dem Hencker / er solle sein Amt verrichten / welcher ihr dann auf einen Streich das Haupt abgeschlagen hat.

Also ist die schön / und tugendhaffte Maxentia gestorben / da sie zuvor tausend Beschimpfungen / und tausend Peyn erlitten / derer jene die angenehmeste gewesen / durch welche ihro das Leben benohmen worden. Ihr Leib wurde in das Feuer / und die Aschen diser glorreichen Martyrer samt der Erde (wo sie verbrennet worden) in das Wasser geworffen / damit die Christen von ihren Reliquien nichts haben solten. Aber vile haben ausgesagt / daß man in der Nacht vile Stern auf dem Wasser gesehen / mittels derer Glantz die beysamm geblibene Aschen derer Martyrer gefunden / und nacher Nangasaqui gebracht worden. Clemens der Vatter derer Martyrer hofft' seinen Fehler durch gleichen Tod zu ersetzen / und die kleine Kinder bereiteten sich eben zu solcher Todes-Straff. Aber man hat sich mit dem Tod diser drey Martyrer begnüget / und die Gefangene seynd widerum in ihr Hauß zuruck gesandt worden.

XXVIII. Martyrer der Kirch von Facata, und Chicugen, und von Bungo.

Nachdem wir einige Martyrer der Kirch von Bungo gesehen / müssen wir auch die Kirch von Facata und andere umligende besuchen. Mit Widerwillen umgehe ich den Streit / und Sig unzahlbahrer Christen / die wegen des Glaubens ihr Blut vergossen haben. Ich wur-

wurde dises meines Wercks kein End finden / wann ich alle ihre herrliche Thaten beybringen wolte: aber die Gleichheit derenselben (wie ich schon gesagt) wurde die Erzehlung verdrüßlich machen. Ich werde derowegen nur wichtig und besondere Thaten anführen/und zwar auch selbe nur obenhin berühren / um diß mein Werck nicht allzu groß zu machen.

Die Kirch von Facata ist biß hieher unter der Regierung des Chicugendono (welcher denen Christen eben nicht abhold ware) gar zahlreich / und ruhig gewesen: aber das Kayserliche Edict hat ihn bemüßiget einige Untersuchung derer Christen zu machen / und etwelche / die besagtem Edict nicht gehorsamen wolten / zu bestraffen. Den 12. Martii hat Chicugendono in einem Theil der Stadt Fucuosa verkündigen lassen/ daß alle Christen dasiger Gegend am folgenden Tag sich auf einen offenen Platz einfinden sollen / um alldort gerichtet / und verurtheilet zu werden. Es haben sich auch am bestimmten Ort würcklich in die 100. Hauß-Vätter eingefunden. Man hat ihnen ein Buch (dessen Titul war: Namen dererjenigen/ welche dem Christlichen Glauben abgesagt haben) vorgestellet / und sie angehalten / ihre Namen dahinein zu schreiben. Weilen aber die Innwohner diser Stadt die Reicheste in gantz Japon waren / und anbey es sehr schwehr ist / daß ein Reicher seelig / noch weniger ein Martyrer werde / so seynd aus disen hundert Christen nur zwey gefunden worden/welche standhafft verbliben seynd/ und ihre Namen in diß Buch einzuschreiben geweigeret haben. Dann einige haben aus Forcht derer angedroheten Peynen den Glauben verlaugnet. Andere haben zugelassen/ daß man anstatt ihrer ihre Namen in das Buch geschriben hat. Andere/ deren Hand man geführet / haben nicht allen schuldigen Widerstand gethan / sondern gestattet / daß ihre Namen also geschriben worden/ sich einbildend / daß sie diß nicht mit freyen Willen / sondern mit Gewalt gethan haben. Die aber beständig im Glauben verharret seynd / waren Joachimus , und Thomas genannt.

Joachimus wurde von jederman geliebt / weilen er als ein Medicus ohne Entgeld die Krancke heilte / und besonders denen Armen alle mögliche Liebs-Dienst beweisete. Nachdem er tausend Anfäll von seinen Freunden ausgestanden / ist er verurtheilet worden/ an dem Gipfel eines Baums bey denen Füssen / und Thomas unter ihme aufgehangen zu werden. In diesem Stand seynd sie drey Tag verharret / ohne daß ihnen ein Speiß / oder Tranck gereichet worden. Sie trösteten einander durch das Angedencken an das Creutz JEsu Christi / und des heiligen Petri , welcher mit zur Erde sehenden Haupt aufgehangen worden. Nach einer so grausamen Marter / welche (wie Joachimus sagte) die allergröste gewesen / so er jemahlen ausgestanden / seynd beyde enthauptet worden. Ein Bonz erstaunte ob ihrer Standhafftigkeit/ und machte keine Schwürigkeit vor einer grossen Versammlung predigend zu sagen: wer soll an dem Heyl diser zwey Christen zweiflen / welche so hertzhafft für ihr Gesatz gestritten / und ihr Blut vergossen haben?

Ein alter Mann / welcher ein Bonz gewesen / hat in dem Königreich Chicugen im Namen des Kayserś verkündigen lassen / daß alle Christen zur Religion wider kehren sollen : aber niemand hat seinem Befehl gehorsamet. Unter allen hat er einen mit Namen Matthias erwählet / den er nach tausend Beschimpfungen enthaupten lassen.

lassen. Da desselben Haupt auf die Erden gefallen/ hat es zu drey mahl / und zwar zum letzten mahl am aller stärckesten JESUS MARIA geruffen / welches von vilen Anwesenden bezeuget worden.

Die Kirch der Insul Xiqui (welche ehemahlen dem Dom Augustino angehörig gewesen) genosse unter der Regierung des Ximandono alle erwünschte Ruhe. Aber alsbald das Kayserliche Edict verkündiget worden / da hat diser elende Staats-Mann mehr gesorget denen Menschen / als GOtt zu mißfallen / und denen Geistlichen der Gesellschafft JEsu befohlen gleich am anderen Tag aus seinem Land abzuziehen. Da sich nun P. Gracese, und sein Gesell bemüßiget sahen dise ihrer Besorgung anvertraute Kirch zu verlassen/ haben sie nach gehaltener Meß (welche durch viles weinen/und seufftzen derer Anwesenden unterbrochen worden) an ihre Statt einen 60. Jährigen Mann / mit Namen Adam Aracava, unterlassen/ welcher von einigen Jahren her in dem Hauß derer PP. Jesuiten unterrichtet / und ernähret worden. Sie haben disem alten Mann ihre liebe Heerd anbefohlen / und ihne ermahnet / die Kinder zu tauffen / die Todte zu begraben / und denen Recht-Glaubigen die Fest- und Fast-Täg zu verkündigen.

Adam beobachtete treflich sein Amt: er ist aber darüber ergriffen / und dem Gouverneur vorgestellet worden / welcher dann all mögliches gethan / selben durch eine verstelte Gelindigkeit zu gewinnen / versicherend / daß er nicht aus eigenem / noch aus des Ximandono Willen mit denen Christen also hart verfahre / sondern weilen diß der Befehl des Kaysers ist / deme man gehorsamen müsse. Adamus mit dem Geist GOttes erfüllet antwortet dem Gouverneur: Monsieur! wann ich in einer Waag-Schaal den mir von denen Menschen bedrohten Tod / und die Unsterblichkeit / welche mir GOtt verspricht / abwege / so halte ich für eine Wohlthat alles Ubel / so man mir anthun kan. Befehle/ wer immer will/ so gehorsame ich doch nur GOtt / von deme ich ein Leben erwarte / welches kein End nehmen wird. Der Printz ist ungerecht/ indem er fromme Leuth verfolget/ um seine Cron zu erhalten / die er hierdurch in Sicherheit zu setzen glaubet: solte ich nun nicht das / was recht ist / thun / um eine unsterbliche Cron zu erhalten / und GOtt als den König aller Königen zu gefallen? wann ich seinen Dienst verlasse / so werden weder sie / Monsieur, noch der König / noch der Kayser / noch jemand in der Welt verhinderen können / daß ich mich nicht in die Höll stürtze. Und wann sie auch dises thun kunten / so wolte ich doch eine so grosse Untreuheit nicht begehen/ noch dem Befehl eines Menschens dem Willen GOttes vorziehen / dem ich unendlich verbunden bin.

Uber dise Antwort des tapferen Martyrers hat sich der Gouverneur ungemein erzörnet. Er befihlet Adamum aller Kleider zu berauben / und also nackend durch alle Gassen der Stadt zu führen. Der vor ihme einhergehende Herold ruffte aus allen Kräfften: sehet hier einen hartnäckigen und dem Kayser widerspenstigen Menschen. Hierauf hat er zwey / acht biß neun Spannen hohe / und fünff Spannen von einander entfernte Pfähl bereiten/ und über selbe ein Stuck-Holtz legen lassen. An dises Zwerg-Holtz wurde diser arme alte Mann mit denen Armben unter dem Ellenbogen/ und mit denen Füssen zu unterst derer zwey

Pfähl angebunden. In diser Marter verharrte er neun Tag / predigte immer / und zeigte durch sein fröliches Angesicht / was himlischen Trost GOtt seinem Hertzen eingiesse. Weilen er aber ein grosses Alter auf sich hatte / von Arbeit ermüdet war / und ohnlängst von einer grossen Kranckheit genesen / so hat man ihn iederzeit nach niedergang der Sonnen biß fruh Morgen abgelöset / und in einem nahe gelegenen Hauß verwahret / aus beysorg die nächtliche Kälte / und die Langwierigkeit diser Peyn möchten ihme das Leben benehmen.

Nach disen Schmertz-vollen neun Tägen ist er einem seiner Freund übergeben worden / welcher für ihn gut gesprochen hat. Er ist in desselben Hauß drey Monath lang gewesen / hat Tag und Nacht in dem Gebett zugebracht. Von denen Christen wurde er besucht / um von ihme Unterricht einzuholen: von denen Heyden aber damit sie ihn verführten. Allein ihre Bemühung ware vergeblich. Der Gouverneur bedrohete / er wolle ihm die Zähen und Finger / und dise zwar erst alsdann abhauen lassen / wann jene geheilet wären; er wolle ihme keinen Tod als ein End seines Lebens / sondern ein Leben zur Empfindung derer Peynen zustehen / wordurch er sterben / und zu neuen Peynen gleichsam widergebohren werden solle.

Adam antwortete auf dise Bedrohungen / daß er alle dise Peynen nicht förchte / sondern noch grössere verlange; er hoffe / GOtt werde ihm die Gnad geben / selbe zu übertragen; diß allein bitte er den Gouverneur, daß / wann er anderst wahrhafftig entschlossen / mit ihme also zu verfahren / er diß nicht lang aufschieben solle aus Beysorg / sie möchten beyde wegen seines hohen Alters und schlechter Gesundheit ihres hoffenden Vergnügens beraubt werden. Dise spöttische Antwort hat den Gouverneur dergestalt in Harnisch gebracht / daß er zur Stund befohlen diser grausamen Metzgerey den Anfang zu machen. Aber derjenige / dem die Vollstreckung dises Urtheils aufgetragen worden / hat ob diser Straff ein Abscheuen gehabt / und aus Mitleiden die Vollziehung dises Befehls aufgeschoben / biß sich der Zorn des Gouverneur gesetzet hat. Alsdann hat er ihme vorgestellet / daß er wegen derley ungerecht / und grausamen Bestraffungen eines alt und armen Manns für einen unsinnigen Menschen werde gehalten werden / besonders weilen Ximando no nicht will / daß man mit scharffen Peynen wider die Christen verfahre / und daß alles was er thue / nur auf den Schein geschehe. Der Gouverneur hat also diser / und anderer Ursach wegen sein Fürhaben geänderet.

Aber einige Zeit darauf hat ihm der Gouverneur sagen lassen / er solle sich heimlich aus der Stadt machen / und nacher Nangasaqui begeben. Adam antwortete / daß er nichts thun wurde / es seye dann / daß man ihn als einen Christen wegen des Glaubens verbanne. Die Begierd zur Marter hat ihm dann endlich auch die Cron verdienet: dann er ist verdammet worden / den Kopf zu verliehren / welches er mit unglaublicher Freud angehöret hat. Es ist auch diß Urtheil auf dem Berg / wo das Schloß stunde / vollstrecket worden / um die Christen zu verhinderen seinem Tod gegenwärtig zu seyn. Es seynd doch deren vile zugegen gewesen / welche auch bezeuget haben / daß sein auf die Erden fallendes Haupt zu zweymahl JESUS MARIA mit einer so hefftigen Stimm geruffen habe / daß das Thal darvon erschollen / welches dann die Heyden in grosse Verwun-

wunderung gesetzt / denen Christen aber / welche dises gesehen / und angehöret / einen grossen Trost gebracht hat.

Da man von seiner Verbannung redete / hat er eine Offenbahrung von seiner Marter gehabt. Dann die allerseeligiste Jungfrau ist ihme mit einem Creutz in der Hand erschinen / und er hat einem Christen / welcher nur mit dem Mund / und gleichsam mit Gewalt den Glauben verlaugnet hatte / vorgesagt / daß er gar bald ein Martyrer seyn werde / welches auch nach seinem Tod eingetroffen hat. Dann diser Christ ist zu denen Richtern hingegangen / und selben in Gegenwart viler Zeugen bedeutet / daß er wider seinen Willen den Glauben zu verlaugnen seye genöthiget worden; daß ihn dises hefftig reue / und als ein Christ leben / und sterben wolle. Die Richter haben ihm vile Unbilden angethan / und schimpflich abgewisen. Aber der Christ begibt sich in ein nahe gelegenes Hauß / nimmt ein glühendes Eisen / und macht ihm auf die Stirn darmit ein Creutz. Mit disem Merckmahl begibt er sich widerum in den Verhör-Saal / und spricht zu denen Richtern: nun werdet ihr nicht zweiflen / meine Herren / daß ich ein Christ seye. Der mir die Stärcke gegeben hat / dises / was ich gethan hab / zu thun / der wird mir auch die Krafft geben eure Peynen zu übertragen. Die sich gar sehr verwunderende Richter kunten hierauf nichts antworten / haben ihn derowegen nacher Hauß geschickt. Als der Gouverneur hiervon benachrichtet worden / ware er schon entschlossen / ihm die grausamste Peynen anzuthun: aber in betrachtung / daß alle Christen vor Begierd der Marter brennen / und er sie folgsam alle über den Halß haben wurde / so hat er disem Diener GOttes mit seinen heiligen Wundmahlen (die er biß in den Tod getragen hat) leben lassen.

XXIX. Die Verfolgung wird in dem Königreich Arima erneueret.

Nachdem wir die Kirchen von Facata, Chicugen, und Fingo besucht / müssen wir widerum nacher Arima kehren / wo die Christen zu End des Jahrs 1614. neue Verfolgung erdulten müssen. Als Printz Michael, welcher von dem verrätherischen Sifioie angehalten worden einige Martyrer / von denen ich oben gehandlet / lebendig zu verbrennen / gesehen / daß dis Feuer nicht allein die Hitz derer Christen nicht mindere / sondern durch gantz Japon in ihren Hertzen eine ungemeine Begierd zur Marter angezündet habe / er aber bey allen disem Verfahren nicht eben auf das beste bey Hof stehe / hat er auf Eingeben des Sifioie (welcher dises Königreich zu überkommen suchte) an den Kayser geschriben / daß ihme nach abgeschwohrnem Christlichen Glauben nichts mehr angelegen seye / als selben in seinem gantzen Königreich zu vertilgen / und dises zu bewürcken seine Macht / Bitten / Drohungen / und die schärffeste Marter gebraucht / doch seine Unterthanen so hartnäckig gefunden habe / daß er verzweifle / selbe zur Japonesischer Religion zu vermögen. Er bitte derowegen / Ihro Mayestät wollen ihme ein anderes Königreich geben / wo er kein so widerspenstig und ungehorsames Volck zu regieren habe.

Er verhoffte / der Kayser wurde ihn in Ansehen seiner Anverwandtschafft nacher Hof ziehen / und mit einem grösseren Königreich belehneu. Sifioie aber / der dem Printz Michael disen Rath gegeben / zweiflete nicht / der Kayser wurde ihme bey erfolgender Verwechßlung desselben bißher besessene Land einraumen. Weilen nun die antworten von Hof nicht so hurtig seynd / als es wohl diejenige verlangen / die einige Gnad er-

erwarten / so wolte sich diser Printz hey dem Kayser durch eine neue Verfolgung einen Verdienst machen. Weilen aber die Forcht derer Peynen bey selben nichts vermögte / so bestreitet er den Adel mit der Armuth / welches ein weit schröcklicheres Ubel ist / als der Tod. Er laßt derowegen ein Edict verkündigen / worinn er allen jenen die Christliche Religion zu verlassen gebotte / welche einige Einkünfften / oder Gnaden-Gelder von ihme hatten / widrigenfalls solten sie all ihrer Güter / Gnaden-Gelder / Unterhaltung / und all ihres Einkommens verlurstig seyn.

Nach abgekündigten disem Edict haben fünfftzig derer edlest und fürnehmsten Familien des Reichs allen ihren Gütern aufgesagt / und seynd auf einmahl in die äusserste Armuth versetzet worden. Die Christen von Arima waren gewohnet alle Freytag zu fasten / und sich zu geißlen: da aber die Verfolgung erneueret worden / haben sie ihr Gebett / Fast / und Buß-Werck verdopplet. Sie haben auch in Geheim einen Pater Jesuit von Nangasaqui kommen lassen / um bey selben ihre Beicht abzulegen. Was aber am meisten zu verwunderen / ist / das die Kinder aus der Congregation S. Josephi (deren keines noch das 15te Jahr erreicht hatte) sich mit einander verbunden haben / den Christlichen Glauben niemahl zu verlassen. Diser Eyd bestunde in folgenden Worten: ob man uns schon die Näglen / oder die Zähne einen nach dem anderen ausreißet / oder bey höchsten Winter in kaltes Wasser sencket / oder lebendig verbrennet / oder eine andere Marter anthut / so schwöhren wir den Glauben dannoch nicht zu verlaugnen.

Da diser elende Printz / um von dem Kayser ein grösser- und erträglicheres Königreich zu überkommen / die Christen also verfolget / bekommet er Kayserliche Brieff / worinn ihme befohlen wird / er solle sich in wenig angesetzten Tägen in das Königreich Fionga (welches in Vergleich des Königreich Bungo ein elendes Land ist) dergestalt begeben / daß er keinen seiner Edel-Leuth / oder Bedienten mit sich nehme / es seye dann / daß sie vorher den Christlichen Glauben abschwöhren. Es ist derowegen diser abtrünnige König / der so vile in das Elend verjaget hat / selbst aus seinen Staaten vertriben worden / und weilen er die Gunst derer Menschen der Freundschafft GOttes vorgezogen / so hat er beyde verlohren.

XXX. Tod P. Ludovici Bischoffs von Japon. Verwunderlicher Eyfer deren Christen von Nangasaqui.

Die Japonesische Kirch hat zu selber Zeit einen ansehentlichen Verlurst in der Persohn ihres Bischoffs P. Ludovici Cerqueira erlitten. Diß war ein vollkommener / und eines solchen hohen Amts gar würdiger Prälat. Er ist drey Monath kranck gewesen / und man haltet darvor / die Ursach seines Tods seye der elende Zustand seiner lieben Kirch gewesen. P. Jacobus Valens ist ihme in der Bischöfflichen Würde gefolget; aber in erwartung / daß er von dem Römischen Stuhl ernennet werde / ist von dem Japonesischen Clero P. Valentinus Caravaial damahliger Provincial der Gesellschafft JESU in Japon als Vicarius Generalis erwählet worden / und diß zwar zu Folg derer Römischen Decreten / obwohlen ihme selbe annoch nicht kund gemacht worden. Dann der Römische Pabst hat geordnet / daß bey sich ereignenden Todt-Fall des Japonesischen Bischoffs / derjenige in disem Amt ohne weiterer Election, oder bestellung von Rom folgen solte / welcher dazumahl der Gesellschafft JEsu in Japon vorstehen wird.

P. Caravaial wohl vorsehend / mit

mit was Ungewitter die Japonesische Kirch bedrohet werde / hat nach Hof den P. Jacobum Mesquita abgeschickt / als welcher lange Zeit das Collegium von Nangasaqui regieret / und deme Sifioie vile Freundschafft bezeiget hat. Aber weilen entweder dise Freundschafft verstellet / oder des Sifioie Hertz verändert gewesen / so hat diser / eben bey Hof sich befindend / den Pater niemahlen gestattet / mit dem Kayser reden zu können. Er hat dem Pater gesagt / daß der Kayser entschlossen seye alle Geistliche / und alle Christen aus Japon zu verjagen. In Ermanglung aller menschlichen Hülff / hat besagter P. Provincial seine Zuflucht zu der Göttlichen genohmen. Er hat denen Geistlichen seiner Gesellschafft anbefohlen / ausserordentliches Gebett / und ausserordentliche Buß-Werck zu verrichten. Er hat auch zwey Haupt-Processionen angestellet / wo sich mehr dann 1000. Japoneser gegeißlet haben. Vile aus eigener Bewegung / ohne erhaltener Erlaubnuß haben an ihnen selbst die Peynen derer Martyrer ausgeübet. Dann einige haben sich in die Säck versperret / andere haben ihre Füß zwischen zwey knochichte Stäcken geschlossen / andere giengen mit ausgespannten Armen daher / als ob sie am Creutz hangten / andere haben den oberen Leib entblösset / und ein Art Wammes von geflochtenen Dörnern angezogen / andere haben auf ihren Schultern groß- und schwehre Stein getragen / andere haben mit Kisel-Stein auf ihre Brust geschlagen / andere haben sich mit creutz-weiß geschlossenen Händen und Füssen von ihren Knechten / oder Freunden auf denen Schultern tragen lassen / um dardurch zu bezeigen / daß sie bereit seyen / alle Peynen für den Glauben auszustehen. Hierauf folgten die Kinder ein Instrument aus dem Leiden Christi entweder in der Hand / oder auf dem Haupt tragend / welche mit einer kläglichen Stimm um Göttliche Hülff rufften / daß dardurch nicht allein die Christen / sondern auch die Heyden zum Weinen beweget wurden.

Durch dises Schau-Spiel seynd die Leuth des Sifioie Gouverneur von Nangasaqui (der / wie ich gesagt / eben bey dem Kayserlichen Hof war) gewaltig erschrocken. Sie berichten ihme / daß sich die Christen in grosser Anzahl gesammlet haben / und entschlossen seyen / dem Kayser nicht zu gehorsamen / und daß man eine Aufruhr zu besorgen habe. Weilen aber Sifioie eben auf dem Ruckweeg begriffen war / so seynd dise Brieff seiner Schwester behändiget worden / welche selbe dem Kayser gezeiget hat / und von solchem Zorn eingenohmen worden / daß er seinen Dolch gezuckt / und geschworen / daß er Nangasaqui zu Aschen wolte verzehren lassen / wann selbe Stadt nicht so weit von Hof entfernet wäre. Weilen nun Sifioie kein Soldat gewesen / so hat der Kayser dem Surugandono Gouverneur von Fuximi anbefohlen / auf das eheste mit seinen Völckern auf Nangasaqui anzurucken / und das wider die Christen ergangene Edict der Verbannung also gleich ins Werck zu setzen. Als Sifioie zu Nangasaqui ankommen / hat er alles im Fried / und Ruhe gefunden / und wohl vermercket / daß seine Leuth ohne genugsamer Ursach in Unruhe gesetzet worden. Unterdessen hat er zwey Tag nach seiner Ankunfft dem P. Provincial, und allen Oberen derer Geistlichen bedeuten lassen / sie solten auf ihre eigene Unkösten Schiff bereit halten / um aus Japon abzuziehen.

Wenig Täg darauf ist Sucungadono mit seinen Völckern angelangt / welcher weder eine Unruhe /

he / noch einige Zusamm-Rottung ersehend / dem Kayser zu wissen gethan / daß keine Aufruhr zu beförchten seye. Aber Sifioie besorgte an dem Hof gedatlet zu werden / als ob er falschen Bericht abgestattet hätte. Er hat derowegen alle erdenckliche Nachforschungen angestellet / und endlich in Erfahrung gebracht / daß die Christen eine Zusammenkunfft gehalten / und vile ihre Religion betreffende Articlen beschwohren / ja gar mit ihrem Blut unterzeichnet haben. Unter selben seynd zwey mit wenigerer Klugheit als Eyfer befindlich gewesen / die man ihnen keines Weegs hat ausreden können. Einer war / dem Kayser in dem nicht zu gehorsamen / was die Religion betrifft. Der zweyte Articul ware noch gefährlicher / und enthaltete in sich / daß sie niemahl zulassen wollen / daß alle Geistliche aus Japon sollen verbannet werden. Als Sifioie dem Surungandono diese Articlen gewisen / hat diser bekennet / daß die gefaßte Forcht nicht übel gegründet gewesen und beyde haben an den Kayser geschriben / daß sie die Zusammschwöhrung deren Christen entdecket haben.

Unterdessen da alles in Unruhe / und Verwirrung war / ist ein mit Chinesischen Waaren reich beladenes Portugesisches Kauffardey-Schiff in den Hafen von Nangasaqui eingeloffen. Der Capitaine wolte selbst nacher Hof sich begeben / und seine Geschenck dem Kayser übergeben : aber Sifioie beförchtend diseGesandschafft möchte einen guten Außgang haben / hat disen Streich abgewendet / und dem Capitaine bedeutet / daß er bey Hof nicht angenehm seyn wurde / und es seye genug / daß er seinen Secretarium mit denen Geschencken dahin abordnen / dem er selbst einige Brieff mit geben werde. Der Capitaine muste es hierbey bewenden lassen / weilen er dise Reiß ohne Willen des Gouverneur nicht unternehmen kunte. Der Secretarius ist vor den Kayser geführet worden / und hat selben seine Geschenck übergeben : aber er hat keine Gnad weder für die Geistliche / noch für die Christen erhalten können / daß also alle gefaßte Hoffnung wie ein Blitz vorbey gangen.

Ja es ist eben zu selber Zeit ein Courier von dem Kayser ankommen / um auf die Vollstreckung des ergangenen Edict zu tringen / und man hat aus dem Königreich Saxuma Völcker anrucken lassen / um alle Aufruhr zu verhinderen. Da alles also bereitet gewesen / hat Sifioie den 25. Octobris 1614. allen aus Japon verbannten bedeuten lassen / sie solten ohne verschub innerhalb zwey Täg zu Schiff gehen. Es waren damahl in dem Hafen von Nangasaqui nur drey sehr übel ausgerüstete Chinesische kleine Schiff / welche man Jones nennet / auf welche sich alle verbannte haben begeben müssen / nemlich 22. Geistliche Priester theils Dominicaner, theils Augustiner, theils Franciscaner fünff Fratres, siben Japonesische Priester / und fünff andere / die sich zum Priesterthum bereiteten. Derer Geistlichen aus der Gesellschafft JEsu waren in allem 117. dann hundert Seminaristen / und so vile Catechisten / welche zu denen heiligen Weyhen bereitet wurden. Alle dise seynd auf besagte drey kleine Schiff gebracht worden ausser 18. Priestern der Gesellschafft JEsu / neun Ley-Brüdern / und vilen Seminaristen / welche Mittel gefunden haben in dem Land zu verbleiben / und diser betrangten Kirch beyzustehen. Der P. Provincial wolte mit allem Gewalt an der Gefahr diser letzteren Theil nehmen : aber weilen er allzu bekannt war / und all diejenige / welche zu

Schiff

Schiff giengen / sich vor denen Richtern stellen musten / so kunte er sein Verlangen nicht ins Werck setzen. Man hat vile kleine Nachen bereitet / um in selbe einige Patres zu bringen / welche dann in einem anderen Japonesischen Hafen wurden eingelossen seyn. Aber die Aufsicht der Wacht ist so groß gewesen / daß man dis Fürhaben nicht hat ins Werck setzen können. Es seynd doch auch von anderen Orden einige Patres zuruck gebliben / welche sich verborgen haben / da offt bemeldtes Edict verkündiget worden.

Dise zwey ihnen gestattete Tag hindurch haben die PP. Jesuiten, als vil sie gekönnt / die heilige Geschirr / Kirchen-Geräth / die Leiber derer heiligen Martyrer / und ihrer verstorbenen Geistlichen in ein sicheres Ort gebracht. Hierauf ist zum letzten mahl offentlich Meß gelesen worden. Die Anwesende an statt des Gebetts weinten / und heulten / wordurch des Priesters Hertz hätte mögen zerspaltet werden / die hierauf gehaltene Predig ist durch dise Ding wohl tausend mahl unterbrochen worden. Nach geendigtem GOttes-Dienst ist aller Kirchen-Zierrath abgenohmen worden / und da der zur Abreiß bestimmte Tag ankommen seynd sie abgeseglet / und sich auf eine nahe bey der Stadt gelegene kleine Insul begeben / um ihre schlecht bestelte Schiff auszubessseren. Sie wohnten alldort in schlecht / und stinckenden Fischers-Hütten. P. Jacobus Mesquita (welcher vor 34. Jahren die vier Japonesische Gesandte nacher Rom / und von dannen widerum nacher Japon geführet hatte) ist in diser Insul erkrancket / und gestorben / weilen er weder einen Medicum, noch einige Artzney hat haben können / indem Sifioie so wohl das ein / als das andere abgeschlagen hat.

Kaum hatten die Patres Nangasaqui aus ihrem Angesicht verlohren; da haben die Abgötter ihre Kirchen angefallen / selbe geplünderet / und gäntzlich verbrennet. Man bemercket / daß der 15. Jahr angehaltene Fried mit disen Kindern des Fridens entwichen seye. Dann von selber Zeit an ist Japon in zwey Theil getheilet / und mit blutigen einheimmischen Kriegen geplaget worden / worvon ich gar bald Meldung thun werde. Dann es ware unbillich / daß derjenige in seinem Reich ruhig leben solte / der GOtt dem allerhöchsten den Krieg angekündet hatte.

XXXI. Die Christen werden aus Japon verbannet.

Da nun besagte drey Jones ausgebesseret gewesen / hat der wegen des Glaubens verbannte Justus Ucundono mit seinem gantzen Hauß / dann Julia, und vile andere edle Dames diser Schiff eines bestigen. Acht Priester aus der Gesellschafft JEsu / 15. Brüder / eben so vile Japonesische Clerici, und einige Spanische Geistliche haben ihme Gesellschafft geleistet / und den Weeg nach denen Philippinischen Insuln genohmen. Die zwey andere Schiff / auf denen die übrige Geistliche / dann 60. Jesuiten, und 50. Seminaristen waren / seynd nacher Macao einer Chinesischen Stadt geseglet. Sie seynd bey immer anhaltenden gutem Wind in wenig Tagen dahin gelangt. Dem Schiff des Justi Ucundono aber hat es nicht auf gleiche Art gelungen / angesehen selbes ein gantzes Monath lang mit verschiedenen Ungewitter hat streiten müssen. Weilen dises Schiff gar alt / und sehr beladen gewesen / so hat es sich allenthalben geöffnet / und die Boots-Knecht waren immer bemüßiget das Wasser auszupumpen / und alle / die sich auf dem Schiff befunden / musten sich zum Tod bereiten. Vier PP. Jesuiten haben auf diser Reiß ihr Elend / und ihr Leben geendet / indem sie in disem kleinen Jonc wie

in

in einem Kercker versperret gewesen. Unter disen ist P. Critana gewesen / welcher 30. Jahr in Japon das Heyl dises armen Volcks zu beförderen beschäfftiget gewesen. Weilen das Schiff noch weit von Manile war / so hat man seinen Leib in einem Nachen an das Gestadt geführet / und alldort begraben.

XXXII. Was Ehren der Gouverneur derer Philippinischen Insuln dem Justo Ucondono bewisen.

Unterdessen hat man zu Manile vernohmen / daß ein mit vilen wegen des Glaubens verbannten Christen beladenes Schiff in wenig Tagen in den Hafen einlaufen werde / und daß sich auf selben der in Japon so berühmte Justus Ucondono befinde. Joannes de Silves Gouverneur derer Philippinischen Insuln wolte disen grossen Capitaine, und fürtrefflichen Schützer des Christlichen Glaubens alle ihme gebührende Ehr beweisen. Er hat eine Gallere ausrüsten / und mit allerhand Erfrischungen versehen lassen / und selbe dem Justo Ucondono entgegen geschickt. Als dise Gallere widerum zuruck nahe an das Gestatt von Manile kommen / hat sie den Gouverneur mit Loßbrennung aller Canons gegrüßet / worauf aus allem schwehren Geschütz der Stadt geantwortet worden. Alle Innwohner haben sich nach dem Hafen begeben / um dise edle Bekenner zu empfangen. Vile Compagnien zu Pferd / und zu Fuß waren in Waffen / um den Ucondono zu empfangen / und in den Pallast des Gouverneurs zu begleiten. Die Frauen / und Jungfrauen seynd von denen Männern abgesönderet / und nach Japonesischer Art mit grossen Schlayren bedeckt in die Kirch derer PP Jesuiten geführet worden.

Der Gouverneur von allem Adel / und Obrigkeiten der Stadt begleitet hat Justum Ucondono in seinem Pallast empfangen. Sie haben einander so zärtlich umfangen / daß sie sich auch derer Thränen nicht haben enthalten können. Nach denen gewöhnlichen Complimenten hat der Gouverneur im Namen seines Königs dem Justo Ucondono angetragen / er solle nur in desselben Staaten nach Belieben eine Ehren-Stell verlangen. Justus Ucondono hat ihme diser Ehr wegen gedancket / versicherend / daß er an der Persohn des Gouverneur gefunden habe / was er in Japon verlohren. Ucondono hat um Erlaub gebetten sich zu denen PP. Jesuiten begeben / und GOtt wegen glücklich geendigter Reiß dancken zu können. Der Gouverneur hat ihme hierzu seine Kutsche gegeben / von seinen fünff Kindern / und seiner Leib-Wacht begleiten lassen. Als er vor die Dom-Kirch (wo die gantze Clerisey seiner wartete) kommen / ist er aus der Carosse gestigen / hat sich in die Kirch begeben / und alldort seinen GOtt angebettet. Ein gleiches hat er im vorbey Fahren in der Kirch derer PP. Augustiner gethan. Von hieraus ist er in das Collegium derer PP. Jesuiten kommen / welche ihn mit viler Freud / aber auch zu gleicher Zeit mit vilem Hertzen-Leid empfangen / indem sie gesehen / daß ein so fürtrefflicher Mann wegen des Glaubens aus Japon verbannet worden. Nach abgesungenem Te Deum / ist Ucondono zur Tafel geladen worden. Die gantze Stadt ist herbey geloffen / disen Christlichen Helden zu sehen / und jedermann wünschte ihme tausend Glück. Nach geendigter Mahlzeit ist er in ein nahe bey dem Collegio gelegen- und für ihne bereitetes Hauß geführet worden.

Am anderen Tag hat ihm der Gouverneur köstliche Geschenck überschickt. Sie haben eine so genaue Freundschafft gemacht / daß sie keinen Tag / ohne einander gesehen zu haben / zu bringen können.

Dom

Dom Sylves hat ihme gar ansehentliche Einkünfften angewisen / um sich samt seinem gantzen Hauß unterhalten zu können: aber Justus Ucondono, welcher die Christliche Armuth mehr dann alle Reichthum der Welt liebte / hat ihme durch einen Pater Jesuiten hierum Danck abstatten lassen / sprechend / daß er dasjenige / was er für GOtt verlassen / nicht wider ergreiffen wolle; und es seye unbillich / daß er derer Gnaden des Catholischen Königs genüsse / welche er durch keine geleistete Dienst verdienet habe.

XXXIII. Man hat ihm in der Stadt so vile Ehren bewisen / daß er seines Elends wohl wurde vergessen haben / wann er einen Geschmack an deme gehabt hätte / was die Welt so hefftig liebet. Aber sein eintziger Trost ist gewesen / daß er die Freyheit gehabt die Kirchen zu besuchen / und seiner Andacht abzuwarten. Er erholte sich eben von seinen Trangsalen / und beständigen Verfolgungen / da er gantz gählings aus diser Welt abgeforderet worden / entweder weilen die Veränderung des Luffts seiner Gesundheit geschadet / oder weilen ihme die ungewohnte Speisen / die mühsame Reiß / die vile ausgestandene Verdrüßlichkeiten die tödtliche Kranckheit verursacht haben. Dann 40. Täg nach seiner Ankunfft in Manile ist er von einem täglichen Fieber überfallen worden / welches ihme auch den Garauß gemacht hat. Der Gouverneur, der Ertz-Bischoff / die Obrigkeiten der Stadt / die Vorsteher derer Geistlichen haben ihn mit Bezeigung grosses Leyd-Wesens besucht. Aber dise Ehren seynd ihme unangenehm gewesen / weilen er sich nur allein mit GOtt zu unterhalten begehrte.

Sein Beicht-Vatter P. Morcion aus der Gesellschafft JESU ist ihme wehrend seiner gantzen Kranckheit beygestanden. Zu disem sagt Ucondono eines Tags: mein Pater, ich sehe wohl / daß ich bald sterben werde / obwohlen ich hiervon nichts melde / um die Meinige nicht zu betrüben. Ubrigens sterbe ich mit grösterm Vergnügen / weilen ich weiß / daß dis der Willen GOttes ist / und weilen ich mich in einem Catholischen Land mitten unter so frommen Geistlichen / die mir beystehen / befinde. Ich bitte euch dem Gouverneur, dem Ertz-Bischoff / dem Magistrat, und allen Ordens Geistlichen wegen der mir bewisenen Freundschafft in meinem Namen Danck abzustatten. Was meine Gemahlin / Tochter / und übrige fünff kleine Kinder betrifft / so lasse ich selbe in denen Händen GOttes. Sie seynd wegen JEsum Christum in das Elend vertriben / und diß soll ihnen genug seyn. Ich kan ihnen nichts ehrlicheres / noch vortheilhaffteres wünschen / als dise Gnad / welche ihnen GOtt bewisen hat. Sie haben mir vile Freundschafft bezeiget / indem sie mir in das Elend gefolget seynd: ihre Belohnung müssen sie nicht von mir / sondern von GOtt erwarten / der ihr Vatter seyn / und ihnen alles nöthige verschaffen wird.

Indem nun seine Kranckheit zu nahme / ruffet er die Seinige zu sich / ermahnet selbe in dem Glauben beständig zu verharren / die Göttliche Gebott zu beobachten / dem Rath derer PP. Jesuiten zu folgen / als von welchen er die Erkanntnuß des wahren GOtt überkommen hatte. Hierauf hat er ihnen seinen Seegen ertheilet / und die letzte heilige Sacramenten empfangen. Da man ihme die letzte Oehlung gab / sagte er unabläßlich: ich habe eine ungemeine Begierd der Gegenwart Gottes zu genüssen. Endlich ist er

den 5. Februarii 1615. gantz sanfft verschieden. Wie hoch er sein Alter gebracht / hab in denen Nachrichten nirgends gefunden.

Er ist von der gantzen Stadt beweinet / und bedauret worden. Man hat ihm eine mehr einem König / als einem Frembdling / und Vertribenen geziemende Leich-Begängnuß gehalten. Unter denen Obrigkeitlichen Persohnen ist ein Streit entstanden / wer ihn zur Erden tragen solle: die Sach aber ist also entschieden worden. Der Gouverneur, und die Königliche Räth haben die Sarg aus dem Hauß bis mitten in die Stadt getragen / alldort ist selber denen Mit-Brüdern (in deren Bruderschafft er zu Meaco, und Nangasaqui gewesen) von der Barmhertzigkeit übergeben worden. Dise haben ihn in die Kirch derer PP. Jesuiten, wo er solte begraben werden / getragen. Die Vorsteher derer Geistlichen Orden haben selben bey der Porten übernohmen/ und vor den Hoch-Altar getragen: dann er wurde für einen Beichtiger / und für einen Martyrer gehalten. Und man muste eine Wacht setzen das Volck abzuhalten / als welches ihn mit allem Gewalt die Füß küssen wollen.

Es ist für ihn in der Dom-Kirch in allen Clöster-Kirchen/ besonders in dem Gotts-Hauß derer PP. Jesuiten der Gottes-Dienst mit Königlichem Pracht gehalten worden. Die Kirch war mit schwartzen Sammet behangen/ und mit vilen Sinn-Schrifften in Lateinisch / Spanisch / Japonesisch / und Chinesischer Sprach gezieret. Einer aus denen Patribus hat die Leich-Predig gehalten / und jene Sig angezogen / welche er durch seinen Glauben wider drey Kayser/ dem Nobunanga, Taycosama, und Cubosama erworben hat; denen er zwar treulich gedienet; aber jederzeit verfolget worden / weilen er JEsu Christo nicht hat absagen wollen. Es seynd damahlen mehr dann 1000. Japoneser zu Manile gewesen / welche gantz eingenohmen worden / daß man einen Herren aus ihrem Land nach seinem Tod solche Ehren bewisen hat.

Nur die Seinige waren zu bedauren. Man kans ihm leichter einbilden / als mit Worten aussprechen / was Schmertz seine Gemahlin wird empfunden haben / welche mit so vilen kleinen Kindern beladen in ihrem Elend weder Trost / noch Güter / noch Unterhalt hatte. Aber GOtt hat hierin durch die Lieb-volle Besorgung des Gouverneurs Vorsehung verschafft / als welcher ihro / und allen aus Japon vertribenen genugsame Einkünfften angewisen / worvon sie gar wohl haben leben können. Dise Freygebigkeit hat hernach der Catholische König gelobt/ und gut geheissen.

XXXIV. Wider die Christen von Arima werden neue Peynen erfunden.

Nachdem wir dem tapferen Justo Ucondono die letzte Pflicht bewisen / müssen wir widerum nacher Japon zuruck kehren / um jene unerhörte Grausamkeiten zu besehen / welche wider die Christen nach dem Abzug ihrer Priester / und Hirten ausgeübet worden. Weilen P. Valentinus Caravaial Provincial derer PP. Jesuiten rechtmäßig erwählter Vicarius Generalis bemüßiget gewesen Japon zu verlassen / weilen er entweder allzubekannt gewesen / oder ausdrucklich in das Elend ist verjaget worden / so hat er P. Hieronymum Rodriguez bestellet / um als Vice-Provincial die in Japon verborgene Geistliche der Gesellschafft JEsu / und bey erledigtem Bischöfflichen Stuhl die Japonesische Kirch als Vicarius Generalis zu regieren. Er hat auch P. Carolum Spinola (dessen herrliche Marter wir zu seiner Zeit erzehlen werden) zum Vicarium von Nangasaqui gemacht / um die Streit und Sig

derer

derer Martyrer zu sammlen. Er hat nach gerichtlichen Untersuchungen / und abgehörten Zeugen selbe verfasset / und nacher Europa verschicket / aus denen wir das / so wir beybringen werden / gezogen haben.

Indem Sifioie, wie ich erzehlet / den Printz von Arima aus seinem Königreich gebracht / hat er aus einem unversöhnlichen gegen die Christen tragenden Haß selbe auf alle erdenckliche Art zu peynigen unternohmen / wann sie die Götter anzubetten sich weigeren solten. Es ware in dem Ximo eine Armèe von 10000. Mann / um alle Empörung zu verhinderen / welche von dreyen Lieutenans Generaux commandiret wurde. Der erste ware Sifioie Gouverneur von Nangasaqui; der zweyte Surugandono Gouverneur von Fuximi; der dritte endlich Gozaimondono welcher von dem Kayser mit denen vorigen gesandt worden / um durch Schärffe derer Peynen die Christen zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen.

Der erste Anfall ist auf dem berühmten Hafen des Königreichs Arima, Coquinotzu genannt / geschehen. Dann als Sifioie am Haupt seiner Armèe dahin kommen / hat er denen Otones (welches die Vorsteher des Volcks seynd) andeuten lassen / daß er mit seinen zwey Collegen im Namen des Kaysers ankommen seye / alle Christen zur Verehrung derer Götter widerum zu bringen. Weilen sie nun die Vorsteher des Volcks / so sollen sie selben ein Beyspiel der Unterthänigkeit / und des Gehorsams geben. Solten sie aber diß zu thun sich weigeren / so wolle er ihnen die Zähen und Finger einem nach dem anderen / dann die Knyescheiben abhauen / sie an der Stirn mit glühenden Eisen brennen lassen / ihre Güter einziehen / ihre Weiber zu Sclavinen machen / ihre Töchter endlich nackend durch die Gassen werde führen lassen / um geschändet zu werden. Wann sie aber dem Kayser gehorsamen wurden / solten sie von allen Anlagen frey seyn / allen Handel nacher China, sie sollen auch alle erdenckliche Gnaden von Hof zu gewarten haben.

Die Otones haben denen Abgeordneten des Sifioie geantwortet / daß sie bereit seyen / dem Kayser alle Dienst / so selber von ihnen verlangen wurde / zu leisten: aber was ihre Religion betreffe / wurden sie von keiner Peyn können vermöget werden / selbe zu verlassen / angesehen sie als Vorsteher des Volck GOttes schuldig seynd / demselben ein gutes Beyspiel zu geben. Dise Antwort hat dem Tyrannen sehr mißfallen. Doch nichts zu übereylen hat er dem Volck anbefohlen / daß es sich versammlen solle / welchem er dann gleichen Vortrag / und gleiche Bedrohungen / wie denen Otones gethan / mit Befehl die Namen derer Hauß-Vätter aufzuzeichnen / welche den Glauben nicht absagen wollen. Alle Innwohner haben geantwortet / daß sie bereit seyen / für den Glauben an JEsum Christum zu sterben. Die Hauß-Vätter haben ihre Namen angegeben / und sich auf die 120. beloffen. Der Commissarius weigerte sich dise Verzeichnuß seinem Herren zu überbringen / und verlangte / man solle einige auslöschen: aber die Capitaines haben geantwortet / daß sie dise Zahl wohl vermehren / aber nicht verminderen können / weilen alle Christen entschlossen seynd ehe alle erdenckliche Peynen zu erdulten / als den Glauben zu verlaugnen.

Unterdessen ist von Hof Nachricht eingeloffen / daß die Stadt Ozaca (wo der Printz Fideyori des Taycosama Sohn seine Wohnung hatte) sich wider den Kayser empö-

empöret habe / und daß sich beyde Theil zum Krieg rüsten. Die drey zu Coquinotzu sich befindende Lieutenans stunden im Zweifel/ ob sie / um zu dem Kayserlichen Heer zu stossen von ihrer Unternehmung ablassen / oder Kayserlichen Befehl abwarten sollen. Nachdem sie nun von allem genaue Nachricht eingezogen / haben sie den Schluß gemacht / sich derer Christen ehestens loß zu machen / besorgend / der gantze Ximo möchte ansonst sich zu dem Printz Fideyori schlagen. Und weilen starck getrungen wurde / daß sie sich nächstens bey dem Kayser einfinden sollen / haben sie für gut gehalten / die Christen in dem gantzen Königreich Arima auf einmahl anzufallen/ und durch gewaltige Marter anzuhalten ehestens ihre Religion zu verlassen. Sie haben derowegen ihre Armèe in drey Theil vertheilet. Ein Theil hat sich nacher Chingina , und Obama , der andere nacher Ximabora , Arie, und Mi, der dritte nacher Arima , und die herum gelegene Ort begeben. Sie glaubten hierdurch ihr Geschäfft geschwinder zu End zu bringen / und denen Christen einen desto grösseren Schröcken einzujagen. Zu Arima als der Haupt-Stadt des Königreichs (wo eben die Aufruhr am meisten zu beförchten scheinte) wird der erste Angriff gemacht.

Gozaimondono , welcher von denen zwey anderen zum Præsidenten der Peynen bestellet worden / beruffet also gleich die Vorsteher derer Gassen / und befihlet ihnen im Namen des Kayserʃ die Christliche Religion zu verlassen / und die in ihren Gassen wohnende hierzu anzuhalten. Als aber dise geantwortet / daß die Christen entschlossen seyen / lieber zu sterben/ als einem so ungerechten Befehl zu gehorsamen / hat der Præsident alle Hauß-Vätter auf den Platz versammlen lassen / wo vorhin das Collegium derer PP. Jesuiten gestanden. Es haben sich alldort zwey hundert Hauß-Vätter eingefunden. Der Platz ware mit starcken Schrancken eingeschlossen. 1000. Soldaten stunden von aussen / und 20. Hencker darinnen mit Strick und anderen peynlichen Werckzeug bereit das gesprochene Urtheil also gleich zu vollziehen.

Dise schröckliche Zurüstung derer Soldaten/ Hencker / und das unzahlbahre zugeloffene Volck hat die Beständigkeit einiger Rechtglaubigen wanckend gemacht. Bey dem Eingang des Schranckens stunde ein Officier , welcher die Christen fragte / ob sie dem Glauben absagen wollen. Wann sie sich nun diß zu thun weigerten / wurden sie inner den Schrancken gebracht / und von denen Henckern angefallen / welche ihnen die Haar ausraufften (so / wie ich gesagt/ die gröste Beschimpfung in Japon ist) und die Ohren mit Zangen abreisseten.

Die Hencker tratten sie mit Füssen / schlagten sie gewaltig mit Fäusten und Stöcken / peinigten sie auf andere Art / ohne jedoch ihnen das Leben zu benehmen: dann man suchte ihre Gedult durch die Länge derer widerholten Peynen müdzu machen / und ohne sie zu tödten ihnen die Todes-Schmertzen zu empfinden geben.

Nach disem Vorspiel hat man sie gantz nackend ausgezogen / und mit Strick hart gebunden / sie zur Erden geworffen / mit alten kottigen Schuhen in das Angesicht geschlagen (welches eine in Japon gar schimpfliche Sach ist) und nach tausend Schimpf und spöttischen Worten hat man sie übereinander in ein Loch geworffen / daß vile in Gefahr gewesen zu ersticken. Die Hencker / heimliche Freund einiger diser Christen / haben nach dem bösen Verfahren selbe ausser die Schrancken gebracht / als ob sie

den

den Glauben verlaugnet hätten: weilen aber dise aus vollem Halß schryen / daß sie Christen seyen / so verstopften sie ihnen das Maul / und das Getöß des anwesenden Volcks ware so groß / daß man sie nicht hören kunte.

Bey anbrechender Nacht hat man die Martyrer in drey Häuffen getheilet / und in drey unterschiedliche Häußer verlegt / wo sie einander ermahnten beständig im Glauben zu verharren. Unterdessen hat die durch Geld gewonnene Wacht vile ihrer Freund entwischen lassen / als ob sie dem Kayser gehorsammet hätten. Und die Gerichts-Beamte haben zu disem Betrug durch die Finger gesehen / verhoffend / daß diser ihr Beyspiel mehr Gewalt / als alle Peynen haben werde / die übrige zu verführen. Doch hat keiner den Muth sincken lassen / so schröcklich man auch die Peynen vorgestellet hat / mit denen sie bedrohet worden.

Am anderen Tag hat man sie widerum auf den Platz geführet / und es wurde der Anfang zum Streit durch eine scharffe Marter gemacht. Die Hencker nehmen zwey acht eckigte Stuck-Holtz / sperren die Füß derer Martyrer in die Wincklen diser zwey Stuck Holtz / gehen und springen über das andere / um ihnen gäntzlich die Bein zu brechen. Dise Marter ist so groß gewesen / daß einigen der Muth verfallen / welche auch derowegen frey gelassen worden. Andere seynd in ihre Häußer gebracht worden / wo sie weit härteren Anfall von ihren Freunden / als von ihren Feinden erdulten müssen. Vile seynd noch über dise gewesen / welche denen Peynen / und vile / welche aus Forcht derer Peynen / mit denen man sie bedrohete / unterlegen seynd / daß also aus diser grossen Anzahl nur 20. übrig gebliben / denen das Haupt abgeschlagen worden.

Sie haben alle ihren Glauben / und ihre Standhafftigkeit in disem Streit bewisen / und zwar unter anderen ein junger Mensch von 19. Jahren mit Namen Michael Acafoxi aus dem Königreich Figen, edel von Geburt / aber seinem Stand nach ein Sclav / weilen er in dem Krieg gefangen worden. Er fastete alle Mittwoch / Freytag / und Samstag in Wasser / und Brod: er geißlete sich sehr offt / und gebrauchte täglich zwey Stund zum Gebett. Als er vernohmen / daß man die Christen martern werde / ist er halb bloß / und nüchtern herbey gelossen. Als er an die Schrancken kommen / wolten ihne die Soldaten nicht hinein lassen / weilen sein Nam nicht verzeichnet war / aber er ist über die Schrancken gesprungen / und hat sich zu denen Martyrern gesellet. Als man ihn widerum hinaus gebracht / hat er Mittel gefunden bey einer anderen Oeffnung hinein zu kommen / wo er so dann mit denen übrigen ist gepeiniget worden. Als ihme die Hencker die Schenckel zwischen zwey Stuck-Holtz gelegt / haben sie all möglicheß gethan ihn zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen / aber er hat ihnen geantwortet: ich empfinde keinen Schmertz; es geduncket mich / als ob diseß Stuck Holtz meine Schenckel nicht berühren. Ich bitte euch / bindet selbe stärcker / damit ich einen Schmertz empfinde. Nach diser Peyn hat man ihn zuruck senden wollen: aber er hat sich hefftig darwider gesetzt sprechend / daß er in dem Streit sterben wolle. Da er eben auf dem Sprung war enthauptet zu werden / hat man ihn noch einmahl angehalten JEsum Christum zu verlaugnen: da er aber diß zu thun weigerte / ist ihme das Haupt abgeschlagen worden.

Es ist noch ein anderer / Petrus

Guinan genannt 48. Jahr alt/ gewesen / welcher wegen seiner Hertzhafftigkeit bewunderet worden. Er ist ehe ein Bonz von der Sect, welche den Teufel anbettet / und von Natur gar beredt gewesen. Als er mit einem Pater aus der Gesellschafft JEsu eine Unterredung gepflogen / hat er sich bekehrt / und ist so eyferig worden / daß er in Abwesenheit des Geistlichen desselben Dienst versehen. Er ware schon aus Arima verbannet: aber da er gehöret / daß man alldort die Christen martere / ist er also gleich herbey geloffen. Er ermahnte die Nacht hindurch seine Gesellen / standhafft in dem Glauben zu verharren. Als man ihm die Schencklen zwischen zwey Stuck Holtz sperrte / spottete er nur über die Hencker / welche ihm zu Gemüth führten / daß er ein Bonz gewesen / und ihn ermahnten / sein voriges Amt widerum anzunehmen. Er hatte zwey Söhn / einen von acht / und einen von zwey Jahren. An jenem Augenblick / da dem Vatter das Haupt abgeschlagen worden / haben beyde dise Kinder (obwohlen sie weit von Arima entfernet gewesen) ihren Vatter dem Himmel zufahren gesehen. Der ältere hat hierüber zu weinen angefangen / und der jüngere hat in denen Armben seiner Mutter sich befindend aufgeschryen: mein Vatter flieget dem Himmel zu. Als man die Stund und den Augenblick bemercket / hat sich befunden / daß eben damahlen der Vatter getödtet worden.

Drey andere seynd mit Gewalt auf die Seiten gebracht worden / als ob sie von denen Peynen wären überwunden worden. Zwey von disen waren Lieutenans des Gouverneur. Aber sie seynd an die Schrancken getretten / und hernach durch die gantze Stadt gegangen / und überlaut verkündiget / daß sie Christen seyen / und daß man fälschlich fürgebe / ob hätten sie den Glauben verlaugnet. Der Richter ersehend / daß man ihn für einen Lugner und Betrüger halte / hat sie ergreiffen / und am folgenden Tag tödten lassen.

Ich kan eine Sach mit Stillschweigen nicht übergehen / dessen Betrachtung auch die allerheiligiste in einem beständigen Mißtrauen ihrer selbst erhalten sollen. Einer diser abgefallenen Christen hat erkläret / daß / da er mit Stricken so hart gebunden war / daß selbe in das Fleisch eintrangen / anbey einen anderen um den Halß hatte / daß er fast nicht Athemen kunte / er doch keinen Schmertz empfunden habe / obwohlen er in diser Marter lang verharret ist. Aber da er aus Eingebung des Satan an ein Kind / welches er sehr liebte / gedacht / und den Höllischen Geist nicht nach Gebühr abgewisen / da hat er sich auf einmahl so schwach / und nidergeschlagen befunden / daß er der Hefftigkeit der Marter nicht mehr widerstehen können / sondern den Glauben verlaugnet hat. Er hat hernach seinen Fehler erkennet / Buß darüber gewürcket / und mit weinenden Augen das / so ihme begegnet ware / erzehlet / damit jedermann ans seinem Beyspiel erkennen solle / daß nichts stärckers / als ein Mensch / welcher mit Gott wohl daran: im Gegentheil nichts schwächeres seye als ein Mensch / welcher mit GOtt nicht wohl an ist.

XXXV. Die Chri von Coq notzu we den grau gepeynig

Sifioie glaubte / daß die Innwohner von Coquinotzu (welche ihme so tapferen Widerstand gethan hatten) wegen derer denen von Arima angethanen Peynen voller Schröcken seyn wurden. Er begibt sich derowegen auf die See / kommet in den See-Hafen Coquinotzu des gäntzlichen Schlusses die gröste Grausamkeiten auszuüben / wann sie dem Kayserlichen Befehl

wider-

widerstehen solten. Und weilen sich das Gericht von dem vorhanden seyenden Krieg täglich mehrte / so begabe er sich ohne Zeit Verlurst mit einigen Regimentern Fuß-Volck in die Stadt. Er bildete sich ein / daß auf die blosse Nachricht seiner Ankunfft die Christen entfliehen / oder sich verbergen wurden. Aber er ist erstaunet / da ihm sibentzig derenselben entgegen kommen / und ihme Strick angebotten haben / um mit selben gebunden zu werden. Er glaubte wegen disem ihme angethanen Schimpf zu bersten. Vor Zorn wütend befihlet er / allen peynlichen Werck-Zeug in einen Kirch-Hof zu bringen. Er glaubte durch dises blosse Ansehen die Christen zu erschröcken: aber da sie seiner nur spotteten / muste man zum Werck greiffen. Die Christen musten durch eine doppelte Wacht in den Kirch-Hof eingehen. Bey Eingang desselben musten sie fünff und fünff niderkuien / wo sie alsdann befragt wurden / ob sie den Glauben verlaugnen wollen. Da sie nun mit nein antworteten / seynd sie mit Füssen so hart gestossen / und mit Stöcken so hart geschlagen worden / daß ihnen das Blut aus Nasen / Mund / Augen / und Ohren geflossen.

Hierauf hat sie der Tyrann einen nach dem anderen auf einen Galgen hencken lassen. Es wurde denen hierzu verurtheilten Händ und Füß dergestalt auf den Rucken gebunden / daß selbe gantz bey einander gewesen. Hierauf wurde ein Strick unter jenen / mit welchen Händ und Füß zusamm gebunden waren / durch gezogen. Und damit die Marter desto grösser wäre / legten sie auf des Martyrers Rucken einen Stein / den zwey / oder drey Menschen kaum hätten ertragen können. Diß Gewicht ziechte die Leiber zu Boden / und die Hencker ziechten Händ und Füß in die Höhe / daß die Bein derer Martyrer hierdurch aus ihren Gelencken gezogen wurden. Bilen wurden die Schencklen zwischen zwey Stuck Holtz gesperret / auf welche hernach die Hencker mit allem Gewalt sprangen. Man hat bemercket / daß auch nach diser ausgestandenen Peyn die Martyrer frey auf ihren Füßen einher gangen / welches für ein Miracul gehalten worden. Aber man hat ihnen eine andere weit angenehmere Marter angethan / indem man ihnen mit einem glühenden Eisen das Creutz-Zeichen auf die Stirn gebrennet hat. Sie empfangten diß heilige Zeichen als ein ehrliches Merckmahl / und als ein kostbahres Pfand ihres Heyls.

Die letzte ihnen angethane Peyn ist die allergrausammeste gewesen. Dann man hat ihnen die Zehen und Finger / einen nach dem anderen / dann die Kniescheiben abgehauen. Hierauf wurden sie gezwungen etliche austrucklich hierzu verfertigte Stäfflen zu besteigen. Sie fallten fast alle zur Erden / und da man sie durch vile Streich zum Aufstehen nöthigte / seynd sie widerum zu Boden gefallen / dergestalt / daß vile aus Hefftigkeit diser Peyn gestorben. Denen übrigen (deren Anzahl sich auf 18. beloffen) ist das Haupt abgeschlagen worden. Einige seynd im Leben gelassen / um theils ihre Peyn zu vermehren / theils denen übrigen Christen eine Forcht einzujagen.

Einer aus denen / die sich am meisten hervor gethan / ware Petrus Faximoto 52. Jahr alt ein Burger von Cuquinotzu. Er ware der Vorsteher derer meisten Bruderschafften / und des Spithals / wo er selbst denen Krancken mit verwunderlicher Lieb diente. Er ware zwar lahm: aber da er vernohmen / daß die Christen gepeyniget werden / hat er sich eylends

lends auf den Richt-Platz begeben / weilen er für Begierd der Marter gantz entbrunnen gewesen. Als er dahin kommen / und sich denen zugesellet hat / die sich auf die Knie niderlassen musten / hat er unversehens Händ und Augen gegen dem Himel erhoben / und nach einiger Zeit aufgeruffen : heilige Jungfrau / wae sehe ich ? der nahe bey ihm sich befindende Christ vermeinte / er erschröcke für denen Peynen / sprach derowegen zu ihme : was ist diß Petre , förchtest du dich ? nein / antwortet diser / sondern die Freud / welche ich empfinde / machet / daß ich also rede. Kurtze Zeit darauf ruffet er gleichsam ausser sich selbst / daß er vile hell glantzende Englen / und Heilige in dem Lufft ersehe.

Nach disem Gesicht ist er grausam geschlagen / gantz in oben beschribenen Galgen aufgezogen / ihme an die Stirn mit einem glühenden Eisen das Creutz-Zeichen aufgebrennet / dann die Zähen und Finger abgehauen worden / ohne daß er nur das Haupt beweget / oder das geringste Zeichen eines Schmertzens gegeben hat. Endlich hat man ihm einen Stöcken unter denen Achseln durch gezogen / biß an die erste Stafflen getragen / und die Kniescheiben abgeschnitten / wo so dann die Soldaten den Stöcken ausgezogen / und ihn zur Erden fallen lassen. Ein Soldat / welcher bey ihm wohnte / und ihn offt ermahnet hatte / dem Kayser zu gehorsamen / sahe ihn in disem Zustand / und sprach aus Mitleyden zu ihme : du hättest besser gethan / wann du meinem Rath gefolget hättest / als daß du dir also deine Glieder abstimmlen lassen. Der Diener GOttes zeigte ihm seine Händ und Füß / und antwortete lachend : was geduncket dich / guter Freund / wird nicht durch die Göttliche Güte erfüllt / was ich dir so offt gesagt hab / daß mich keine Peyn werde vermögen können den Glauben JEsu Christi zu verlassen ? erkenne nun die Macht jenes GOtts / den ich anbette / der mir die Krafft gibt / alle dise Marter nicht allein ohne Widerwillen / sondern auch mit Freud zu erdulten.

In disem Stand ist er in sein Hauß gebracht worden / und da er sein Weib weinen sahe / hat er sie bestrafft / daß sie sich über sein gröstes Glück / so ihme jemahlen hätte begegnen können / betrübe / und sie gebetten GOtt wegen diser ihme zugestandenen Gnad Danck zu sagen. Hierauf hat er die gehabte Erscheinung erzehlet / und seine Gemahlin versicheret / daß er von selber mit so grosser Freud seye erfüllet worden / daß er von denen ihme angethanen Peynen nichts empfunden hat. Er ist noch selbe Nacht gestorben / da er die heilige Namen JESUS und MARIA aussprach / und GOtt von gantzen Hertzen danckte / daß er ihm die Erkanntnuß seines heiligen Namens ertheilet hat.

Der zweyte diser Martyrer ware ein Burger von Arima , Paulus Rioiey genannt. Er ist acht Jahr Schatz-Meister der Kirch der allerseeligisten Jungfrau MARIA gewesen : da aber selbe von denen Abgöttern verwüstet worden / hat er Schul gehalten / und die Jugend in denen Wahrheiten unseres Glaubens unterrichtet. Da Sifioie nacher Cuquinotzu kommen / hat diser Paulus sich derer Namen jener Hencker erkundiget / von welchen die Christen solten gepeiniget werden. Er hat einen nach dem anderen besucht / und jeden auf folgende Art gebetten : ich werde bald unter eure Händ verfallen. Ich komme hieher euch zu bitten / ihr wollet meiner

nicht

nicht verschonen / sondern mit mir auf das allergrausameste / als ihr immer könnet / verfahren. Dann ich bin ein sibentzig jähriger Christ / und möchte gern vor meinem zeitlichen Hintritt etwas für meinen GOtt leyden. Wer hat jemahlen gesehen / daß ein Ubelthäter seine Hencker um etwas dergleichen gebetten habe ? die Hencker haben ihm versprochen sein Verlangen zu erfüllen / und haben auch ihr Wort gehalten. Dann sie haben ihme alle oben erzehlte Peynen angethan / welche er mit verwunderlicher Standhafftigkeit ausgestanden. Nachdem ihm nun die Knyescheiben abgeschnitten worden / hat man ihn in sein Hauß gebracht / wo er voll der Freud gestorben / da er zuvor vernohmen / daß zwantzig seiner Mit-Gesellen glücklich die Marter vollendet haben.

Es haben unter anderen zwey vier und sibentzig jährige Männer dise erschröckliche Peynen ausgestanden / und darauf noch vile Monath gelebt / GOtt beständig gelobt / und seinem Sohn unserem HErren Danck abgestattet / daß er sie mit ihme hat creutzigen wollen / indeme sie ihm nicht mehr weder mit ihren Füssen / noch mit ihren Händen dienen kunten.

Michael Jxinda, 62. Jahr alt / nachdem er an seinem Leib dise grausame Metzgerey ausgestanden / hat noch 51. Täg gelebt / und kurtz vor seinem Tod einem P. Jesuit seinem Beicht-Vatter erzehlet daß er 15. Tag nach disem Leyden zwey ungemein schöne Knaben ersehen / welche ihme einen Himmlischen Safft überbracht haben / nach dessen Genuß er sich so ersättiget befunden / und einen solchen Eckel vor aller irrdischer Speiß gehabt / daß er 36. Täg nichts gessen. Kurtz vor seinem Tod wolte er die Bekanntnuß seines Glaubens schrifftlich unterlassen: weilen er aber keine Finger hatte / so hat er selbe einem anderen mit folgenden Worten verfaßet in die Feder gegeben: nachdem ich an das Ort der Marter geführet worden / bin ich geschlagen / nackend ausgezogen / und hart gebunden worden. Man hat mir Händ und Füß auf den Rucken gebunden, einen Stein auf mich gelegt / und also in die Lufft aufgezogen. Hierauf hat man mir die Zähen und Finger abgehauen / und mit einem glühenden Eisen das Creutz Zeichen auf die Stirn gebrennet / die Knyescheiben abgeschnitten / und auf der Erden ligen lassen. Die Krafft alle dise Ublen auszustehen / schreibe ich der Gnad meines Heylands / und der Fürbitt seiner heiligisten Mutter zu. Ich preise die allerheiligiste Dreyfaltigkeit / den Vatter / Sohn / und heiligen Geist / welcher mich sigreich wider die Feind seines heiligen Namens gemacht hat.

Ein jeder Martyrer verdiente seinen eigenen Lob-Spruch: dann eines jeden Lebens-Wandel ist so verwunderlich / als sein Tod gewesen. Einige seynd mit gantz besonderen Gnaden begünstiget / und durch wunderbahre Erscheinungen unseres Herren / der allerseeligisten Jungfrau / und derer Englen ihres innstehenden Todes benachrichtet worden. Einige haben biß zu drey in die Schrancken hinein getrungen / wo man die Martyrer peinigte / um an ihrem Sig Theil zu haben / wo sie dann endlich ihres Begehrens theilhafftig worden. Einige seynd von benachbarten Königreichen eylends herbey geloffen / und sich denen Richtern vorgestellet / um mit denen übrigen gemartert zu werden. Tausend schöne Thaten / die gar wohl einen Platz in diser Geschicht verdienten / muß ich mit Still-

schweigen übergehen / weilen ich förchte durch allzu grosse Weitläuftigkeit dem Leser verdrüßlich zu fallen.

XXXVI. Die Verfolgung lasset nach.

Da Sifioie die Christen von Arima so grausam peynigte / da seynd die Saxumanische Soldaten das Land Ximabora, und die umligende Ort durchloffen / und haben denen Christen mit grausamen Peynen gedrohet / die dem Kayserlichen Edict nicht gehorsamen wurden. Sie haben es aber bey denen blossen Droh-Worten bewenden lassen / weilen sie / die Saxumanner gar genau die Kriegs Gesätz beobachten / und es für eine Schand halten / wider einen unbewaffneten Feind zu streiten.

Die Soldaten von Firando haben ein gleiches gethan / und es seynd nur vier gar fürnehme Edel-Leuth gemarteret worden. Dise seynd mit denen ihrigen schon in der ersten Verfolgung verbannet worden / und haben sich in eine Höhle eines hohen Bergs begeben / wo sie in äusserster Armuth gelebt. Ein Soldat hat sie entdecket / und bey dem Gouverneur angegeben / wo sie dann von dem Sifioie verurtheilet worden / daß man ihnen die Nasen abschneiden / die Zähen / und Finger abhauen / das Creutz mit glühenden Eisen an die Stirn brennen / und sie also zum Schröcken des gantzen Landes leben lassen solle. Die Soldaten getraueten sich nicht wegen ihres hohen Adels selbe zu binden: aber sie haben sich selbst gebunden / und mit unaussprechlicher Hertzhafftigkeit / und Vergnügen alle dise Peynen ausgestanden.

Die Christen von Nangasaqui erwarteten ein gleiches Verfahren / und bereiteten sich würcklich zum Streit. Allein Sifioie, und die zwey andere Lieutenans haben Befehl erhalten ihre Völcker nacher Ozaca (welchen Ort man belagerte) zu führen. Diß hat den Lauff der Verfolgung gehemmet / und die Christen haben widerum angefangen sich zu erhohlen. Auch die / welche den Glauben verlaugnet haben / seynd widerum mit der Kirch versöhnet worden / und haben Buß über ihre Sünden gewürcket. Die Patres wanderten bey der Nacht herum einige zu trösten / und andere aufzumunteren. Sie haben zwar eine hefftige Begierd gehabt / selbst mit ihnen auf den Kampf-Platz zu tretten: aber sie waren bemüßiget sich zu verbergen / damit die Japonesische Kirch nicht aller Priester und Hirten beraubet wurde / da sie eben derselben am meisten bedürfftig war.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Fünffzehendes Buch.

Innhalt:

DEr Kayser bekrieget den Printz Fideyori, und belagert selben in Ozaca. Er wehret sich/und die Belagerung muß aufgehoben werden. Cubosama belagert Ozaca zum zweyten mal / und durch einen traurigen Zufall bekommet er die Stadt in seinen Gewalt. Der Printz Fideyori wird unsichtbar. Tod des Cubosama. Betrachtungen über den Zustand der Japonesischen Kirch. Bemühungen derer Missionarien Zeit wehrender Verfolgung. Marter Pauli von Tarasuque, und viler Geistlichen. Disputation eines Christen wider sechtzig Bonzien. Was ein Christ in denen Peinen gethan/ die er wegen des Glaubens ausstehen mußte. Unterschidliche Anfäll wegen der Religion werden ausgestanden. Marter F. Leonardi Quimura eines Jesuiten. Eilf Christen werden zu Nangasaqui enthauptet. Tod F. Ambrosii Fernandez, und was die Christen in denen Gefängnussen von Omura ausgestanden. Brieff des P. Spinola, von dem Tod des F. Ambrosii. Marter zweyer fürnehmer Persohnen. Zwey und fünfftzig Christen werden lebendig zu Meaco verbrennt. Merckwürdige Thaten einiger diser Christen. Ignatius Xiquiemon wird zum Feuer verurtheilet. Beschäfftigung derer Missionarien zur Zeit diser Verfolgung. Unüberwindliche Großmüthigkeit eines Christen / Matthias genannt / in denen Peinen. Fünff Christen werden in dem Königreich Bugen gecreutziget / vile andere werden zu Nangasaqui gemartert. Marter Leonis Nonda Rifioie eines edlen Cavalier. Etliche Wunder der Gnad/ die sich in disem Land zugetragen. Wunderbahrliche Standhafftigkeit eines von seinem abtrünnigen Vatter gepeynigten Kinds. Marter Joachimi, und Annæ seines Weibs / die beyde alt waren. Neue Edict des Xo-

gun wider die Christen. Zwey Geistliche / einer des heiligen Augustini, der andere des heiligen Dominici Ordens werden lebendig verbrennet / und 13. Christen enthauptet.

I. Innerlicher Krieg zwischen dem Kayser und den Printzen Fideyori, welchen jener zu Ozaca belagert.

Schon von langer Zeit her hat kein Japonesischer Kayser so grossen Frid genossen / als seit dem Tod des Taycosama, dessen Sohn Printz Fideyori sich beständig in der Vestung Ozaca aufgehalten / und schon das behörige Alter hatte die Staaten seines Herren Vatters zu regieren: aber Cubosama des Printzens Vormunder wolte das Reich / dessen er sich ungerechter Weiß angemasset hatte / auf seinen Sohn bringen / wessentwegen er dann auch den Printz Fideyori zu Anfang des Jahrs 1615. bekrieget hat. Ehe er selbem den Krieg angekündiget / hat er allerhand Kunst-Griff gebraucht den Printzen zu überrumplen: aber dessen Mutter / eine kluge / und hertzhaffte Printzeßin hat alle Anschläg vernichtet. Cubosama hat derowegen zu denen Waffen gegriffen / dessen er folgenden Vorwand gehabt hat.

Ich hab gesagt / daß Taycosama den Printzen angehalten habe / den Tempel des ungeheuer grossen Götzen-Bild des Daybut zu erbauen / damit er die von seinem Vatter unterlassene Schätz verzehre / und die Mittlen Krieg zu führen verliehre. Als diser Tempel vollendet worden wolte Printz Fideyori zu End des Jahrs 1614. selben einweyhen. Auf diß erschollene Gericht haben sich mehr als 3000. Bonzien zu Meaco versammlet / und der Printz ware würcklich auf dem Sprung in Persohn dahin zu gehen / weilen besagter Tempel ohnweit diser grossen Stadt erbauet war. Da er aber vernohmen / daß der Kayser Völcker sammle / und des Willens seye / in des Printzens Abwesenheit die Vestung Ozaca zu überrumplen / hat er die Einweyhung des Tempels auf eine andere Zeit verschoben.

Den Kayser verdrose es gewaltig / daß ihme sein Anschlag mißlungen / fasset derowegen den Schluß Ozaca zu belageren. Um nun Verrätherey und Gewalt zu gleich zu gebrauchen / beruffet er den Jchinocami, Gouverneur von Ozaca zu sich / und beklaget sich bey selbem / daß der Printz eine ungemein grosse Glocke für den Tempel des Daybut habe giessen / und in selbe gewisse Buchstaben eingraben lassen / welche ihm / dem Cubosama, beschimpflich / und seiner Ehr nachtheilig wären. Hierauf ziehet er den Gouverneur (der ihme ohnedem hoch verbunden war) beyseits / entdecket ihm sein Fürhaben / daß er sich nemlich der Vestung Ozaca zu bemeisteren / und das Reich seinem Sohn in die Hände gesichert zu spillen gesinnet seye. Er ersucht den Gouverneur, selber solle ihme hierinn dienen / versicherend / er wurde durch Veränderung des Herren keinen Schaden leiden / sondern er solle im Gegentheil zu einem derer gröstẽ Printzen in Japon gemacht werden. Jchinocami, ein ausgemachter Betrüger / verspricht dem Cubosama, er wolle ihm die Vestung / und den Printzen in die Händ liefferen. Als er nacher Ozaca zuruck kommen / hat er allenthalben ausgebreitet / der Kayser befinde sich beleydiget / weilen der Printz Fideyori in die für den neuen Tempel gegossene Glock einige Buchstaben graben lassen / welche des Kaysers Ehr verletzen. Diß hat er so offt gesagt / daß man endlich an seiner Treuheit zu zweifflen angefangen / und auch würcklich entdecket hat / daß er mit dem Kayser in heimlicher Verständnuß stehe.

stehe. Es ware schon alles veranstaltet ihn vest zu setzen: allein er hat hiervon Nachricht bekommen/ und sich bey guter Zeit zu dem Cubosama geflüchtet. Dise Flucht hat den Anschlag des Cubosama klar genug an den Tag gelegt/ und den Fideyori bemüßiget/ sich zum Krieg zu rüsten. Er setzet derowegen seine Vestung in guten Stand/ beruffet die trefflichiste Officiers, die seinem Herren Vatter gedienet hatten/ unter welchen vile Christen waren/ die von dem Kayser in das Elend verjaget worden.

Unterdessen hat der verrätherische Jchinocami dem Cubo Nachricht geben/ daß die Vestung Ozaca weder mit Mund/ noch mit Kriegs-Vorrath versehen seye/und er selbe bey unternehmender Belagerung gar leichtlich einbekommen wurde. Der Kayser nichts so sehr/ als die Eroberung diser Vestung verlangend sammlet also gleich ein mächtiges Kriegs-Heer: aber weilen er die Armèe seines Sohns erwartete/ kunte er so geschwind den March nicht antretten/ wordurch dann der Printz Fideyori Zeit gewonnen seine Vestung mit allen Nothwendigkeiten wohl zu versehen. Der Kayser ist erst in dem Monath Dec. mit einer Armèe von 200000. Mann vor Ozaca angelangt. Nach angefangener Belagerung waget er vile Stürm auf die Stadt/ die ihme alle mißlungen/ angesehen die Seinige jederzeit mit grossen Verlurst abgetriben worden. Er hat derowegen nach seinen gewöhnlichen Kunst-Griffen gesehen/ und heimliche Verständnuß mit einigen in der Stadt gepflogen. Als aber der Printz Fideyori hiervon Lufft bekommen/ hat er den Urheber der Verrätherey ergreiffen lassen/ und weilen er Nachricht hatte/ daß folgende Nacht der Feind sich der Stadt näheren wurde/ um selbe zu überrumplen/ so hat er seine Leuth in Unterhalt gestellet/ von welchen dann unter dem Feind ein grosses Blut-Bad angerichtet worden.

Derley für den Printz Fideyori glückliche Streich folgten mehrere. Dann indem die aus tapferen Soldaten bestehende Besatzung sahe/ daß es nun darauf ankomme/ mit ihrem Printzen entweder alles zu verliehren/ oder alles zu gewinnen/ so thaten sie öfftere Außfäll auf die Belagerer/ also/ daß dise in beständiger Unruhe gewesen/ und ihre Wercker vernichtet worden. Weilen nun die Soldaten des Kaysers die grosse Arbeit/ und Winters-Kälte nicht mehr ertragen kunten/ so seynd sie häufig entloffen. Man haltet darvor/ daß in denen Stürmen/ und Außfällen mehr dann 30000. gebliben. Der Cubo in Ersehung dises mißlichen Fortgangs förchtete/ seine Officiers möchten ein grösseres Belieben tragen/ einem jungen Printzen/ als einem alten ungerechten Besitzer des Reichs zu dienen/ wessentwegen er sich entschlossen/ Frid mit dem Printzen zu machen.

Er laßt dem Printzen Fideyori hiervon einen Vortrag thun/ welcher eben hiernach gewaltig seufftzte/ weilen es der Vestung allgemach am nöthigen Vorrath mangelte/ und selbe die Belagerung nicht mehr gar lang wurde ausgehalten haben. Es waren auch vile Officiers in der Vestung/ welche dem Printzen unbekandt/ und deren Treuheit verdächtig war. Der Fried ist derowegen geschlossen worden unter der Bedingnuß/ daß der Kayser seine Völcker entlassen den Printzen nicht mehr bestreiten/ sondern mit selbem eine aufrichtige Freundschafft unterhalten solle. Der Printz seines Orts machte sich anheischig aus denen drey Graben/ mit denen seine Vestung umgeben war/ zwey auszufüllen.

Es ist in Japon etwas gar seltsames / daß ein angefangener Krieg anderst / als durch den Untergang eines derer streitenden Theilen geendiget werde. Es ist auch derentwegen diser Fried von keiner Dauer gewesen / welchen zu beobachten auch der Kayser niemahl den Willen gehabt hat. Dann er ware des Sinns seinen Feind zu überfallen / wann selber die Waffen werde nidergelegt haben / und die Vestung widerum anzufallen / welche alsdann keine grosse Gegenwehr wurde thun können.

II. Zweyte Belagerung der Stadt Ozaca.

Der kaum geschlossene Fried ist derowegen also gleich widerum gebrochen worden. Beyde Theil griffen widerum nach denen Waffen. Fideyori hatte hierzu Lust wegen des Mißtrauen / so er gegen dem Kayser tragte: diser aber wurde durch den Spott der letzt vergeblichen Belagerung / und durch die Hoffnung dise nur mit einem Graben umgebene Vestung einzubekommen zum Krieg angetriben. Man haltet darvor eines jeden Theils Armèe seye 200000. Mann starck gewesen. Der Kayser hat alle seine Macht zusamm gezogen: des Printzens Anhang aber hat sich wegen der erst ausgestandenen Belagerung / wegen seines neu aufgehenden Glück-Stern / wegen der Gerechtigkeit seiner Sach / und wegen tragender Neigung zur Neuigkeit gewaltig vermehret. Den Anfang der Feindseligkeit hat er dardurch gemacht / daß er die schön / und grosse Stadt Sacay gäntzlich in die Aschen gelegt / damit selbe seinem Feind weder Proviant lifferen / noch zum Auffenthalt dienen könne. Er hat auch zehen Meil-Weegs herum alle Vestungen / Dörffer / und Städt / wie auch über 1000. Templen und Clöster derer Bonzien durch das Feuer verzehret / welches dann eine genugsame Rach für die Christen gewesen / als denen man etwann 20. Kirchen und Capellen verbrennet hatte.

Für die so sehr angewachsene Armèe des Printz Fideyori ware die Stadt und Vestung Ozaca allzu klein / sie hat sich derowegen ausser der Stadt in Gegenwart des Kayserlichen Kriegs-Heer lageren müssen. Es seynd vile Scharmützlen vorgefallen (welche man wegen der Menge derer Streitenden für Schlachten halten kan) in welchen der Printz Fideyori jederzeit die Oberhand gehabt hat. Endlich seynd beyde Heer aneinander gerathen / und eine ordentliche Schlacht der Sach den Ausschlag gegeben. Weilen beyde Theil um das Reich kämpften / so ware der Streit sehr hitzig: aber kurtz darauf hat sich das Glück auf des Printz Fideyori Seiten gewendet / als dessen Avant-Garde die Feindliche Linien zertrennet / und in Unordnung gebracht hat. Als Cubosama seine Leuth weichen sahe / verzweiflete er fast an dem Sig: er hat derowegen denen / die um ihn waren / befohlen / daß sie bey verlohrner Schlacht ihme das Haupt abschlagen sollen / damit er nicht in seinem Alter lebendig in die Händ dises jungen Obsigers verfalle.

Die Kayserliche Armèe ware würcklich schon auf dem Sprung / eine gäntzliche Niderlag zu erleiden / da das Glück unversehens jenen den Rucken gewendet / den sie zuvor angelächlet hat: oder Christlich zu reden / der grosse GOtt / welcher nach seinem Belieben den Sig austheilet / hat den gantzen Handel geänderet / und durch einen unversehenen Zufall denen fast Flüchtigen widerum einen Muth gemacht. Die Sach hat sich aber also zugetragen. Sanandadono einer derer Lieutenans Generaux des Fideyori hat bey Ersehung des weichenden feindlichen Kriegs-Heers an disen jungen

gen Printzen (welcher eine Verrätherey beförchtend / mit seiner Mutter in der Vestung verbliben ist) einen Edel-Mann abgeschickt / und selbem berichtet/in Persohn auf den Kampf-Platz zu kommen/ um die Ehr des für ihn sich gäntzlich zeigenden Sigs darvon zu tragen. Der Printz aus Begierd der Glori / und von der Hitz seiner Jugend angetriben / setzet sich alsogleich zu Pferd / und eilet mit allem Gewalt zu seiner Armèe.

Aber kaum ware der Printz aus der Vestung / da haben einige alte Soldaten (welche da eyfersüchtig waren / daß der Printz mehrere Gewogenheit jungen Leuthen/ als ihnen bezeigte / oder / wie einige wollen / welche von dem Kayser gewonnen waren) Feuer an den Pallast / und an die vier Eck der Vestung angelegt. Diser unverhoffte Zufall hat denen Uberwundenen Muth gemacht / und die Uberwinder zaghafft gemacht. Der Printz seinen Pallast in Flammen ersehend kehret eylends zuruck / um seine Mutter / und seine Schätz zu retten: seine Leuth aber weichen zuruck / werden von denen Kayserlichen zertrennet / und darnider gehauet.

Man haltet darvor / daß von beiden Seiten mehr als 100000. Mann gebliben. Zwey PP. Jesuiten, die zu Ozaca waren / seynd in grosse Lebens-Gefahr gerathen. Einer derenselben ist gantz nackend ausgezogen / und nur darumen bey Leben gelassen worden / weilen er sehr alt / und ein Fremdling gewesen. Er hat hernach berichtet / daß er zwey gute Meil über todte Leiber gehend zuruck gelegt habe. Der andere hat sein Leben erhalten indem er sich von einem Hauß zum anderen geflüchtet hat / biß endlichen die gantze Stadt in Flammen gesetzt / und er bemüßiget worden sich in einen mit Rohr bedeckten Morast zu werffen / wo er vile Christen Beicht gehöret / und einen Abgötter getauffet hat. An disem Ort hat er die gantze Nacht zugebracht. Als er am anderen Tag in die Händ der Sigenden gefallen / ist er biß auf das Hembd/ welches nichts war/ ausgezogen worden.

Wo der Printz Fideyori hinkommen seye / weiß man eigentlich nicht. Einige haben geglaubt / er seye getödtet worden: andere aber / er habe sich an die äusserste Gräntzen von Japon begeben / um alldort neues Volck zu sammlen / und den Krieg fortzuführen. Weilen wir aber dessen keine gewisse Nachrichten haben / so wollen wir disen Printzen an seinem Ort lassen / und unsere Geschicht verfolgen. P. Trigant ein Jesuit, welcher zu eben selber Zeit sein Buch Triumph derer Japonesischen Martyrer genannt / nach denen ihme aus Japon zu geschickten Urkunden beschriben / und selbes hernach zu Goa (wohin er sich um nacher China zu übersetzen/ begeben) fortgesetzet hat / erzehlet oben gemeldte Schlacht etwas unterschieden / als er selbe in Europa beschrieben hatte / fürgebend / er seye durch einige aus Japon erhaltene Brieff besser von der Sach berichtet worden. Ich sihe aber keinen anderen Unterschied / als daß die erste Nachrichten sagen / das Feuer seye an die Vestung/ die letzte aber / es seye an die Stadt gelegt worden. Im übrigen kommen sie in der Haupt-Sach über ein.

III. Tod des Cubosama.

Nach disem wichtig erfochtenen Sig ware Cubosama eines verdrüßlichen Mitbuhlers befreyet / und er haltete darvor / daß er von nun an zu regieren anfange. Er hat sich mit dem gantzen Japonesischen Adel nacher Meaco begeben/ und jenen grosse Belohnungen verheissen / die ihme den Printz Fideyori lebendig oder todt / und die

Köpf

Köpf seiner Anhänger liefferen werden. Es ist ihme deren eine grosse Anzahl in wenig Tagen zugebracht worden. Am meisten aber hat dem Cubosama gefallen / daß man ihme einen unehlichen Sohn des Printzen Fideyori zugeführet hat / welcher nur im sibenden Jahr seines Alters gewesen. Diser grausame Kayser wolte allen Saamen eines innerlichen Kriegs ersticken / und seinem Sohn eine ruhige Regierung zuruck lassen / wessentwegen er dann diß junge Kind durch alle Gassen der grossen Stadt Meaco führen / und selbem den Kopf abschlagen lassen. Man sagt / diß junge Kind habe die Künnheit gehabt / dem Kayser seine Untreuheit aufzurupfen / als welcher wider zwey seinem An-Herren abgelegte Eyd gehandlet hatte.

Mit dem Tod dises jungen Printzens ware Cubosama nicht begnügt / sondern er hat über diß gar vilen Persohnen von allerhand Stand das Leben benohmen / um denen Ubelgesinnten alle Gelegenheit der Empörung zu benehmen. Alle Vestungen in der Tense hat er schleiffen lassen ; dem Sifioie aber Befehl ertheilet die Stadt Sacay widerum zu erbauen / dann Ozaca samt der Vestung (welche mit unglaublichen Kösten von dem Taycosama erbauet worden) gäntzlich zu schleiffen. Hierauf hat er sich nacher Suranga dem Sitz seines Reichs / und sein Sohn nach seiner Königlichen Stadt Jedo begeben / und sein Kriegs-Volck entlassen. Aber diser elende Printz hat die Früchte seines Sigs nicht lang genossen : dann er hat selben den 1. Tag Junii 1615. erfochten / und am 8ten Tag Martii 1616. ist er gestorben / da er zuvor seinem Printzen anbefohlen hat / gütiger / als er gethan / mit dem Adel umzugehen / und bedacht zu seyn / von seinen Unterthanen mehr geliebt / als geforchten zu werden. Er ist so glücklich / als er es verlangte / aber auch so boßhafft / als er wohl immer seyn kunte gestorben / indem er das Reich ihm zu zueignen alle Göttlich / und Menschliche Gesätz mit Füssen getretten / seinen ihme anbefohlenen Waisen das Reich geraubet / und das Feuer der Verfolgung in Japon angezündet hat / welches von 80. Jahren her annoch nicht erloschen ist.

IV. Betrachtungen über den Zustand der Japonesische Kirch.

Bevor ich von der Regierung des Xogun rede / muß ich jene Sig betrachten / welche die Kirch von disem Tyrann darvon getragen hat. Es ist billich zu bewunderen / daß seit dem Tod des Taycosama, das ist von 1598. biß 1614. da alle Priester / und Geistliche aus Japon verbannet worden / die Patres Jesuiten mehr dann 104000 Seelen getaufft / wie aus denen Tauff-Büchern dise 14. Jahr hindurch zu ersehen gewesen / und in denen ersten dreyen Jahren der Verfolgung haben sie 15000. mit dem heiligen Tauff-Wasser abgewaschen / obwohlen die Schärffe derer Peynen wohl fähig gewesen wäre auch den Glauben derer schon getauffren wanckend zu machen.

Zweytens ist die Stärcke der Gnad GOttes / und die Tugend diser ersten Christen hierinnfalls zu bewunderen / daß sie eine so hitzige Begierd gehabt / für den Glauben zu sterben. Dann auf den blossen Rueff einer entstehenden Verfolgung bereiteten sie sich nicht allein zur Marter / sondern laufften an das Ort / wo der Streit-Platz war / stellten sich denen Richtern dar / und nöthigten gleichsam dieselbe / sie jenen beyzugesellen / welche zur Marter bestimmet waren. Wann man ihnen dise Gnad zustunde waren sie voll der Freud : im Gegentheil aber sehr betrübt. Was aber am

mei-

meisten zu bewunderen / ist / daß nicht allein die Männer / und Kriegs-Leuth (welche den Tod zu verachten pflegen) denen Tyrannen den Trotz gebotten / sondern daß auch das forchtsame Frauen-Volck / zarte Dames, ja so gar die Kinder die schröcklichiste Peynen freudig erdultet haben / so man immer denen grösten Ubelthätern / und boßhafftesten Menschen anthun kan.

In denen ersten Zeiten der Kirch / da die Andacht in ihrem grösten Eyfer gewesen / da das frisch vergossene Blut des Sohns GOttes noch in denen Adern derer Christen (also zu reden) wallete / bewunderte man die Stärck / und Hertzhafftigkeit derer Martyrer / indem sie die erschröcklichiste Peynen übertragen / und derer Tyrannen nur gespottet haben. Aber ihr Glauben ware durch die Miracklen / welche GOtt vor ihren Augen gar vielfältig würckte / unterstützet / angesehen die Göttliche Allmacht offt verschaffet / daß sie weder von dem Feuer gebrennet / noch von denen wilden Thieren zerrissen worden. Aber die Japonesische Christen haben derley Beyhülff nicht gehabt: nur der Glaub hat sie in ihrem Streit unterhalten / welcher Glaub doch durch die Kunst-Griff derer Bonzien, durch den eingewurtzleten Aberglaub / durch den mit der Milch gesogenen / und von ihren Vor-Eltern überkommenen Irrthum / durch das in Japon gewöhnliche Abscheuen vor dem Creutz / und einen gecreutzigten Menschen / durch die natürliche Forcht vor dem Elend / vor Spott / vor den Verlurst aller Güter / vor dem eigenen / und ihrer Anverwandten Tod (welcher fast jederzeit auf die Standhafftigkeit eines Christen folgte) bestritten worden. Hat man wohl jemahl etwas gleiches in der Kirch GOttes ersehen.

Wann aber jemand fraget / warumen GOtt in disen letzteren Zeiten nicht eben Wunder / wie in denen ersteren gewürcket habe / dem antworte ich / daß der heilige Franciscus Xaverius, wie auch die auf ihn gefolgte Missionarii deren gar vile gewürcket haben / welche ich diser Historie nicht einverleibet / weilen sie nicht so ausnehmend / als die Aufferstehung eines Toden.

Disem setze ich bey / daß GOtt nur Wunder würcke / um den Abgang des Vernunfft zu ersetzen. Weilen nun die gelehrte Missionarii an denen Japonesern gar kluge Menschen angetroffen / so haben sie selbe gar leicht derer Wahrheiten unser Religion überzeuget / ohne daß es noth gewesen / Wunderwerck hierzu zu gebrauchen.

Wann aber jemand hartnäckig behaupten wolte / daß Miracklen erfordert werden / um in einem Abgöttischen Land den Glauben auszubreiten / dem werde ich von der Bekehrung derer Japonesischen Landen sagen / was der heilige Augustinus von der Bekehrung der Welt gesagt hat / nemlich / wann die Apostlen Wunder gewürcket / so muß nothwendig das / was sie geprediget haben / wahr seyn / weilen GOtt keine Zeugnuß der Unwahrheit geben kan: wann sie aber kein Wunder gewürcket / so ist diß aus allen Wunderwercken das gröste / daß arme Fischer die Abgötterey zu Grund gerichtet / und die gantze Welt / ohne ein Miracul gewürcket zu haben / bekehret haben. Diser Vernunfft-Schluß hat meines Erachtens einen nemlichen Gewalt zu zeigen / daß die Bekehrung von Japon miraculos gewesen. Dann gesetzt / GOtt habe alldort nichts aus-

ausserordentliches durch die Missionarios gewürcket (welches doch nicht deme also) ist es nicht ein grosses Wunder / daß arme Frembdling (die ansonst bey denen Japonesern nur verachtet seynd) aller Menschlichen Hülff entblösset / welche mit blosser bey denen Japonesern so verhaßten Armuth in das Land gekommen / nur durch Dollmetsch / oder wie die Kinder mit stammlender Zung geredet / ohne Miracul ein so hoffärtig klug / listig / dem Creutz / und aller Neuigkeit so abholdes Volck überredet haben / daß ein gecreutzigter Mensch GOtt seye / durch seine Vorsichtigkeit die gantze Welt beherrsche / seinen Leib unter denen Gestalten des Brods zu geniessen gebe? daß sie in so kurtzer Zeit diß aberglaubische Volck vermöget haben / ihren Irrthum zu verlassen / eine neue Religion anzunehmen / von der sie niemahlen etwas gehört / und diß zwar mit solchem Eyfer / und Standhafftigkeit / daß sie alle zu desselben Schützung ihren Gütern abgesagt / alle Hochheiten der Welt verachtet / das Elend ihrem Vatterland vorgezogen / ihre Leiber denen grausamesten Peynen / so jemahl die Tyrannen erfunden / mit solcher Hitz ausgesetzt / als ein Hungeriger zu einer grossen Mahlzeit laufft / und ein Ehrgeitziger nach einem Königreich trachtet? ich sage alle / ohne Unterschid des Alters / des Geschlechts / und des Standes / auch so gar die Kinder und Bonzien mit eingeschlossen / eine grausame Marter um einer Religion willen ausgestanden / welche sie vor bestritten / und verfolget hatten. Wann diß kein Miracul ist / was solle man dann ein Miracul nennen? und wann dises natürlich geschehen / wer wird nicht glauben / daß die Natur nicht Todte erwecken / und sich selbst vernichten könne? aber wir wollen dise allzu fürwützige Fragen beyseit setzen / und uns der unbegreifflichen Weißheit GOttes unterwerffen / welcher die Welt / und seine Kirch durch anbettenswürdige Anordnungen regieret. Lasset uns widerum zu unser Geschicht kommen / und sehen / in was erbärmlichen Stand die Japonesische Kirch durch die Eitelkeit eines Spanischen Capitain, und durch die boßhaffte Kunst-Griff derer Ketzer gesetzet worden.

V. Zustand der Japonesischen Kirch.

Man weiß nicht was der Religion nutzlicher gewesen / daß Cubosama gesiget hat / oder wann Fideyori die Oberhand gewonnen hätte? man hatte zwar Ursach zu hoffen / daß Fideyori denen Christen wurde günstig gewesen seyn: dann er hat selbe zu Ozaca in Ruhe leben lassen / er hat den Fortgang des Evangelii niemahlen gehemmet / und unter seiner Armèe vile fürnehme Herren (worunter Occaxicamon einer seiner drey Lieutenans Generaux gewesen) gehabt / deren Dienst er gewißlich wurde erkannt / und ihnen in Freyheit ihrer Religion zu leben gestattet haben. Anderseits ware seine Mutter das allerabergläubigiste Weib von gantz Japon / die ihren Sohn überredet hat / daß nur die Götter Camis (welche für die Außspender des gut / und widrigen Glücks gehalten werden) ihne widerum auf den Thron bringen können. Er ware auch von diser thorrechten Meynung also eingenohmen / daß keine Gottheit gewesen / dero er nicht einige Geschenck verehret / oder Templen erbauet hat / woraus man wohl schliessen kunte / daß er die Christen bekriegen wurde / wann er zum ruhigen Besitz des Reichs kommen solte. Und diß um so viel weniger / weilen sein Vatter Taycosama denen Göttern beygesellet war / und unter den Namen eines Kriegs-GOtt geehret wurde / deme

deme er auch vile Templen / unter anderen jenen von Meaco erbauen lassen / welcher in gantz Japon der prächtigste gewesen ist. Es hatte gar kein Ansehen / daß diser Printz jener Religion günstig seyn wurde / welche die seinem Herrn Vatter bewisene Ehr verwarff / und jedermann darvon abzuhalten suchte.

Ander Seits ware noch vil weniger von dem Cubosama, und desselben Sohn dem Xogum zu hoffen / als von dem Printzen Fideyori. Dann Cubosama wuste / daß einer aus denen Lieutenans Generaux seines Feinds ein Christ seye / den er auch allenthalben auffsuchen lassen / um selben zu tödten / Es ware ihme nicht unbekannt / daß sich die Christen zu dem Printzen Fideyori geschlagen / und unter denen Fahnen / an welchen das Creutz-Zeichen ware / gestritten haben. Er wuste anbey / daß man vor der Schlacht alle Priester und Geistliche / die man nur auftreiben können / nacher Ozaca beruffen habe / um die Christliche Soldaten Beicht zu hören / woraus man dann argwohnte / daß er bey erfolgendem Sieg an selben Rach suchen werde. Neben allen disen hatte er denen Christen den Krieg schon angekündet / und sein Sohn scheinte noch mehr wider selbe erhitzet zu seyn / als der Vatter. Diser Ursachen wegen ware jedermann in Zweiffel / wem aus beyden der Sieg zu wünschen seye. Aber die folgende Zeit hat es gelehret / daß aus allen Feinden deß Glaubens Xogun der Sohn deß Cubosama der hitzigst / und grausamste gewesen / und daß man von dem Printz Fideyori wohl etwas bessers zu hoffen gehabt hätte.

Seit der Schlacht von Ozaca, biß auf deß Käysers Todt / hat man bey Hoff nichts von denen Christen geredet / weilen alle Herren bey diser grossen Veränderung nur ihr Glück zu machen bedacht waren / und sich um frembde Ding nicht vil bekümmerten. Nach deß Cubosama Todt haben die Christen drey Monath lang guten Frid gehabt: aber da im Monath September 1616. ein Portugesisch nacher Malaca gehendes / und vier Geistliche (deren 2. Jesuiten / die andere von einem andren Orden gewesen) am Port habendes Schiff durch Ungewitter an die Japonesische Küsten (wie öffters geschicht) getriben worden / da hat hiervon der Xogun ein Mißtrauen gefaßt. Aber da in dem Königreich Saxuma zwey Spanische Schiff gelandet / in deren einem 24 / in dem andern zwey Franciscaner sich befunden / so hat der Xogun hierüber dergestalt erzörnet / daß er seine Edict erneuert / und allen Gouverneurs seines Reichs befohlen / kein Portugesisch / Spanisch / Englisch / oder Holländisches Schiff landen zu lassen / ausser allein zu Nangasaqui, oder zu Firando. Dise zwey Haven seynd angenohmen worden: aber zu End dises Jahrs hat er ein neues Edict verkündigen / und denen Innwohnern von Nangasaqui, und aller übrigen Städten verbietten lassen einen Geistlichen oder Priester unter Todes-Straff (dero auch zehen seiner Nachbarn / fünff und fünff zu beyder Seiten schuldig seyn solten) an und aufzunehmen.

VI. Arbeit derer Missionarien wehrender Verfolgung.

Diser scharffen Edicts ohngeacht / seynd doch in gantz Japon 30. Patres Jesuiten gewesen / welche dise erste zwey Jahr unter der Regierung deß Xogun 2900. (ohne die kleine Kinder zu zehlen) getaufft haben / und zwar in beständiger Gefahr entdecket zu werden / weilen die Europeer an ihrer Farb / Angesicht / Worten / und gantz ohn

schwehr zu erkennen seynd. Es seynd derer selben siben / samt vier Japonesischen weltlichen Priestern zu Nangasaqui gewesen. Sie waren in der Stadt / und in denen Vorstädten ausgetheilet / um denen Christen beyzustehen / welches sie nur bey nächtlicher Weyl thun musten. Ich will einige Brieff diser Geistlichen anführen / woraus derenselben Leben / und Verrichtung zu erkennen seyn wird.

In dem Orth wo ich mich befinde / saget einer derenselben / ist nur eine kleine Cammer / wo man die Liechte nur durch die Thier / und einen halben Schuh grosses Fenster hat. Ich bin in selber gantzer sechzig Täg eingesperret gewesen / und ich glaubte / ich müsse durch die allzeit ausgestandene Hitz ersticken. Vor sechs Tagen bin ich ausgangen / aber ich begabe mich gleich widerum in meine Höhle zuruck / weilen ich / mich zu verbergen kein anderes Ort hab.

Ein anderer schreibt mit folgenden Worten: ich bin dises Jahr drey mahl zu Cocura der Haubt-Stadt Bungo, und folgsam eben so offt in Lebens-Gefahr gewesen. Ich reißete zur Nacht mit grosser Beschwerlichkeit / und den Tag hindurch hörte ich Beicht. Ich wohne in einer gar finsteren Hütte / wo ich Hitz / Kälte / Hunger / und Durst erdulte. Ich erinnere mich nicht / jemahlen so viles erdultet zu haben / wessentwegen ich auch schon drey biß vier mahl erkrancket bin. Es ist mir offt begegnet / daß ich über rauche felßichte Berg reißend meine Füß / und Angesicht durch öfftere Fäll dergestalt verwundet hab / daß ich gantz mit Blut überronnen gewesen.

Ich / sagt widerum einer / bin in Finsternuß verschlossen / und wann ich mein Brevier bette / muß ich mich an die Klüfften der Chier halten / um ein wenig Liecht zu gewinnen. Meine Hütte ist von Stroh auf einem ebenen sehr feuchten Boden erbauet. Ich bin von einen so gewaltigen Seithen-Schmertzen überfallen worden / daß ich weder ligen / noch stehen können. Mein Wirth vertrauet mich weder seinen meistens Heydnischen Knechten / noch seinen Kindern / welche nicht bescheiden genug seynd / schweigen zu können. Sie wissen nicht / daß ich mit einem Weltlichen der mich begleitet / bey ihnen seye. Der Wirth schicket uns in geheim das Essen / und zwar bißweilen sehr spath. Unser Speiß ist ein wenig Reiß mit Saltz und Wasser gekocht. Wann disem noch etwas zur Ergötzlichkeit beygefüget wird / so bestehet es in wenig gesaltzenen Fisch. Wann ich irgend wohin gehen muß / um Beicht zu hören / so geschihet es zur Nacht / wann alle Hauß-Leuth schon entschlaffen seynd / und ich muß offt biß zu anbrechenden Tag lauffen. Weilen ich nun hier grosse Ungemächligkeit leyde / so ertheilet mir GOtt häuffigen Trost / daß auch der Leib daran Theil hat: dann ich bin in wenig Tagen aller meiner Schmertzen / und viler ehe gehabter Kranckheiten entlediget worden.

Widerum ein anderer saget von ihme ein gleiches sprechend: Es ist schon sehr lang / daß ich sehr mäßig lebe; dann ich habe nur ein wenig Reiß zu essen / den man mir fast roher durch ein Loch reichet / aus Beysorg ich möchte entdecket werden. Ich bin in einem so engen Ort / daß

ich

ich mich kaum umwenden kan; dessen ohngeacht bin ich so wohl auf/ als ich ehe niemahlen gewesen: ja ich bin so gar von grossen Kranckheiten befreyet worden.

Ich hab noch andere Brieff diser frommen Geistlichen bey Handen/ woraus erhellet/ in was Forcht sie gewesen/ entdecket zu werden/ und diß zwar nur wegen ihrer Hauß-Würth/ als welche darumen ihre Güter/ und ihr Leben wurden verlohren haben. Ich hab unter selben Brieffen aufgezeichnet befunden/ daß ein alter Pater in die Stadt/ um denen Christen beyzustehen hat gehen wollen/ wessentwegen er sich als ein Last-Trager gekleydet/ und eine schwehre Bürde tragend nächtlicher Weil in die Stadt gekommen ist. Die Christen haben selben aufgenommen/ und haben sich über die Lieb und Demuth dises frommen Alten hoch verwundert/ der sich also ernidriget hatte/ und ihnen beyspringen zu können.

Wann nun die Patres mehr für ihre Haußleuth/ als für sich selbst besorget gewesen: so waren im Gegentheil die Hauß-Würth in grosser Sorg wegen derer Geistlichen/ als wegen ihrer selbst. Dises wird folgender Brieff bezeugen/ welchen eine fürnehme Dame von Bungo an den Vorsteher derer PP. Jesuiten geschriben hat/ welcher also lautet: Man schreibt von Meaco an unseren Printzen/ daß alldort ein Pater aus der Gesellschafft gefangen worden/ und man hat uns bereden wollen den bey uns habenden Pater nacher Nangasaqui zu schicken. Aber mein Gemahl Ichinocami hat hierauf geantwortet/ daß/ wie wütend auch die Verfolgung seye/ ihme nichts widerfahren könne/ so er nicht vorgesehen/ da er sich entschlossen einen von euren Patribus bey sich zu behalten. Wann unsere Feind schon wachen/ selben zu entdecken/ so werden auch wir in Gegentheil bedacht seyn/ selben zu verbergen. Wann er aber endlich durch Verrätherey entdecket wird/ so wird alsdann unser Verlangen erfüllet werden/ nehmlich mit unseren lieben Pater für dem Glauben sterben zu können. Wir werden selbem gar willig in dem Todt Gesellschafft leisten/ weilen wir uns dardurch GOtt zum Opfer aufopfferen werden. Wann aber ihro Ehrwürden selben zuruck beruffen sollten/ so mache ich ihnen hiermit zu wissen/ daß wir uns hierwider nach aller unser Möglichkeit setzen werden. Dann wann zu Meaco eine Gefahr ist/ wird selbe nicht minder zu Nangazaqui seyn/ und besagter Pater wird sich nirgend sicherer/ als bey uns befinden.

Ich thue in diser Materie vile andere Brieff beybringen/ welche ich aber übergehe um meine Histori zu verfolgen/ ob wohlen man aus selben ohne Vergnügen ersiehet/ was Begierd dise edle Christen gehabt haben für JEsum Christum zu sterben/ und wie sehr selbe die Patres geliebt/ welche ihnen die Erkanntnuß deß wahren GOttes beygebracht haben.

VII. Marter deß Pauli Tarosuque.

In disem Jahr 1616. ist Paulus Tarosuque gemartert worden. Er ist aus dem Königreich Jamoxiro gebürthig gewesen/ und hat sich in dem Königreich Figen häußlich niedergelassen. Nach verkündigung oben bemeldter letzterer Edicts hat man ihne angehalten dem Glauben abzusagen/ als er aber diß abgeschlagen/ haben seine Freund eine Abschwöhrungs-Formul verfasset/

ihne mit Gewalt bey der Hand gefasset/ und selbe also wider seinen Willen unterzeichnet. Sein Schmertz ist hierob sol groß gewesen/ daß er weder Tag noch Nacht schlaffen können. Er ware deß Willens sich zu dem Gouverneur zu begeben/ um selben deß Gegentheils zu versicheren/ da ein Gerichts-Bedienter ihme seine Schrifft zuruck stellet/ und ihne beruffet/ er solle auf Befehl deß Gouverneur eine andere Schrifft verfertigen/ weilen er in diser weder einen Bontz/ noch eine Sect/ die er erwähle/ bemercket hat. Als Paulus eine so schöne Gelegenheit gesehen/ seinen Fehler zu ersetzen/ dann er haltete sich für sträfflich/ nimmet er die Schrifft/ zerreisset selbe zu Stucken sprechend/ daß er ein Christ/ und bereit seye dem Glauben mit seinem Blut zu unterzeichnen.

Als diß dem Gouverneur unterbracht worden/ hat er eine Compagnie Soldaten gesandt/ von welchen Paulus ergriffen/ mit Strick gebunden/ nnd in die Gefängnuß geworffen worden. Paulus wollte sich zum Todt bereiten und wegen deß vermeinten Fehlers (daß er sich die Hand führen lassen) GOtt genug thuen/ derowegen er von denen Wächtern kleine Stricklein überkommen/ eine Geissel gemacht/ und sich fast die gantze Nacht hindnrch gewaltig gegeißlet hat. Am andern Tag hat er an fünff seiner Freund/ um von selben Abschied zu nehmen/ dise wenige Wort geschriben: Ich brenne für Begierd/ mein Leben zur Ehr meines HErrn JEsu Christi aufzuopffern. Ich bin in disem Kercker mit Ketten gefeßlet. Wann man mich zum Todt verdammet/ so werde ich hierum als um das gröste Glück so mir immer begegnen kan meinem GOtt dancken. Ich bitte euch aus gantzem Hertzen/ ihr wollet mich GOtt anbefehlen/ und mir die Gnad erhalten/ daß ich für selben sterben könne. Den 15. Tag deß neunten Monds.

Eben selben Tag auf dem Abend ist ein Officier von dem Gouverneur gesandt in die Gefängnuß kommen/ und Paulo angedeutet/ daß er sterben müsse/ dise Nachricht hat Paulum höchstens erfreuet/ und er hat ihme als eine Gnad ausgebetten an dem Creutz sterben zu können. Der Officier antwortet/ diß seye in seiner Macht nicht/ angesehen das über ihme gesprochene Urtheil enthaltet/ daß ihme das Haubt solle abgeschlagen werden. Paulus hiermit begnügt gehet freudig zu dem Richt-Platz/ kniet auf die Erden/ spricht die heilige Nahmen JEsus/ und Maria aus/ strecket seinen Halß dar/ und es wird ihme in dem 33. Jahr seines Alters das Haubt abgeschlagen.

Ein anderer Christ ist eben wie Paulus zum Todt verurtheilet worden: aber seine Freund haben ihne der Marter-Cron beraubet. Diß ware ein sonst sehr ergebener/ und für die Ehr seiner Götter gar fast eiferender Bonz. Als er zufälliger Weiß nacher Nangasaqui kommen/ ist er von der Andacht/ Lieb/ und Sittsamkeit derer Christen dergestalt eingenohmen worden/ daß er in dem Glauben unterrichtet zu werden verlanget/ und endlich/ da er von der Wahrheit unser Religion vollkommen überzeuget gewesen/ getauffet worden. Da er nun widerum in sein Land zuruck kommen/ hat er das Ambt eines Bonz aufgegeben/ und sich zum Dienst unseres HErrn gäntzlich gewidmet. Unter diser Zeit hat sich die Verfolgung erhebt. Er wird vor einen Abgötter (aus der Sect derer jenigen/ die ohne Bildnuß/

nuß oder leiblicher Vorstellung den Teuffel anbetten) befraget / ob er ein Christ seye / oder nicht? Der Bonz antwortet: ich verdiene nicht den Namen eines Christen zu tragen / unterdessen gestehe ich dir / daß ich mich zu disem Glaub bekenne / und ich werde ein Christ biß in Todt seyn. Der Heyd gibt ihne hierum bey dem Gouverneur an / von deme er auch zum Todt verdammet wird.

Der neugetauffte Bonz wuste wohl / daß man ihne ergreiffen wurde / er gehet derowegen der Wacht entgegen / führet selbe in sein Hauß / und bewürthet sie treflich. Die Soldaten von diser Wohlthat bewogen bitten den Bonz, er solle sich von dannen begeben / damit sie dem Gouverneur sagen kunnten / er seye entflohen. Aber er antwortet ihnen: bewahre mich GOtt / daß ich eine so schöne Gelegenheit für den Glauben zu sterben aus Handen lassen solle. Thuet nur / was euch euer Herr befohlen hat / sehet mich hier bereit euch zu gehorsamen. Die Soldaten erstaunten ob diser Entschliessung / und kunten sich nicht entschliessen an ihme Hand anzulegen. Sie begeben sich derowegen zu dem Gouverneur zuruck / und erhalten durch ihr viles bitten / und zureden / daß selber das wider den Bonz gesprochene Todts-Urtheil widerruffen hat.

Da also der Japonesische Käyser seine Christliche Unterthanen zum Todt verdammte / hat er sich biß hieher begnüget / die Europeische Geistliche aus seinen Landen zu verdammen. Aber endlich hat GOtt durch seine Barmhertzigkeit in dem Jahr 1616. zweyen Geistlichen die Marter-Cron angedeyen lassen / welche sie in disen äusserSten Welt-Theilen gesucht hatten. Es seynd in Japon vier geistliche Orden gewesen / die ihnen gar gewaltig angelegen seyn lasseten das Heyl derer Seelen zu beförderen / nemlich derer Heiligen Augustini, Dominici, Francisci, und der Gesellschafft JEsu. Aus jeden Orden einen hat GOtt zu gleicher Zeit zur Marter erwählet. Die Sach hat sich aber also zugetragen.

VIII. Zwey Europeische Geistliche werden getödtet.

Weilen der Bischöffliche Stuhl ledig stunde / und vile unterschiedliche Ordens-Geistliche / dann einige Japonesische Priester / welche alle zu Nangasaqui verborgen waren / sich unter keiner Anführung eines Bischoffs befanden / hat jeder seinem Eifer gefolget. Selbst die Christen haben sich zertheilet / und wie jene / wider welche sich der heilige Paulus beklaget / gesprochen: ich bin deß Apollo, ich Petri, ich aber Pauli. Aber die Entzweyung derer Hirten ist weit gefährlicher gewesen / als jene der Heerde. Dann einige aus ihnen waren der Meynung / man müsse dem Käyser in allen gehorsammen / was dem Glaub / und Seelen-Heyl nicht nachtheilig ist / sich in die Zeit schicken / und bey gegenwärtigen Ungewitter nur mit halben Seglen schiffen. Andere entgegen von einem heiligen Eyfer angeflammet sagten / man müsse in Glaubens-Sachen nicht zuruck stehen; es seye eine Zaghafftigkeit / wann man fliehet / eine Aergernuß / wann man sich verberget / und eine Untreuheit / wann mann sich in die Zeit schicken will. Weilen sich die Gelegenheit der Marter hervor thut / müsse man nicht zuruck weichen / sondern dem Tyran Antwort geben / was die Apostlen denen Priestern geantwortet haben / die ihnen das Predigen verbietten wollten / daß es nemlich in ihrem Gewalt nicht stehe / ihnen in disen Stuck zu gehorsamen We-

Wegen diser zwey entgegen gesetzten Meynungen haben sich die Priester/ und Geistliche auf eine gantz widrige Art verhalten. Einige ohne sich zu verbergen verrichteten ihr Amt fast frey und offentlich: andere aber nur zur nächtlicher Weill/ und in Geheim. Als die Sach in solchem Stand war/ ist der Käyser benachrichtet worden/ daß wider sein Verbott einige Priester sich zu Nangasaqui befinden/ und sich alldort frey zu ihrer Religion bekennten. Der Käyser befihlet alsogleich dem Printz von Omura (einen Enckel deß Dom Bartholomæi Omurandono) er solle hierüber Nachricht einhollen/ und alle/ die er entdecken wurde/ ergreiffen.

Diser Befehl kunte nicht so geheim ausgefertiget werden/ daß der Magistrat zu Nangasaqui hiervon nicht sollte Wind bekommen haben. Weilen sie nun alle Christen waren/ so seynd sie zu Rath gangen/ was in diser Vorfallenheit zu thuen seye/ und was sie denen Käyserlichen Commissarien antworten müssen/ wann man sie befragen wurde/ ob sich in ihrer Stadt einige Geistliche befinden. Nachdem die Obrigkeitliche Persohnen der Stadt dise Sach wohl untersucht/ haben sie sich zu dem P. Provincial derer PP. Jesuiten begeben/ und selbe gebetten/ einige seiner Geistlichen in einem eben abseglenden Schiff nacher China zu schicken/ die übrige aber in andere Städt zu verschicken/ damit sie rechtmäßig schwöhren können/ daß kein Geistlicher in Nangasaqui seye. Der P. Provincial hat ihr Begehren erfüllet/ und die übrige Geistliche haben seinem Beyspiel gefolgt/ daß also der Printz von Omura keinen eintzigen gefunden/ was genaue Untersuchung er auch angestellet hat. Hierdurch ist der Printz in grosse Angst gesetzet worden. Dann weilen sein Herr Vatter/ sein Groß-Vatter/ ja er selbst in seiner Jugend ein Christ gewesen/ so beförchtete er/ man möchte ihne etwann einer Verständnuß mit denen Christen beschuldigen. Er ware derowegen begierig wenigstens einen zu entdecken/ um dem Käyser allen Argwohn einer Nachläßigkeit/ oder einer Untreuheit zu benehmen.

Unter denen/ welche der P. Provincial derer PP. Jesuiten aus Nangasaqui gezogen/ und dannoch in Japon gelassen/ hat sich P. Joannes Baptista Machade befunden. Er ware von der Insul Tercera, und ist aus Nangasaqui in die Insul Goto gesandt worden/ wohin er auch in dem Monath April 1617. gelanget ist. Kaum hat er das Land betretten/ ist er von dem Magistrat als ein Ubertretter derer Käyserlichen Verordnungen in Verhafft genohmen worden. Man hat ihme dises wohl zum voraus gesagt/ und gerathen/ er solle sich in das Königreich Omura begeben/ weilen man Nachricht hatte/ daß er in Goto wurde ergriffen werden. Er aber hat sich zum Gebett begeben/ um zu wissen/ was er thuen solle. Nach vollendten Gebett hat er darvor gehalten/ er müsse nacher Goto sich begeben/ sollte es ihne auch das Leben kosten/ weilen er aus Gehorsam dahin gesandt war. Er hatte in seiner Geleitschafft einen jungen weltlichen Menschen Leo genannt/ welcher so vil bey der Wacht ausgewürcket hat/ daß ihme zugestanden worden/ dem Pater zu dienen/ mit ihme hernach gefangen/ und getödet zu werden.

Da man eben beschäfftiget war/ den Pater nacher Omura zu überbringen/ hat sich widriger Wind erho-

erhoben/ wordurch selber zwey Tag in den Hafen Canoco verweilen müssen. Der dasige Magistrat hat ihme zugelassen die Christen Beicht zu hören/ und selben das heilige Abendmahl zu reichen. Hierauf hat er an sie eine schöne Anred gethan/ und unter andern gesagt/ daß er als ein siben jähriger Knab von Japon reden hörend/ ein grosse Begierd gehabt habe dahin zu kommen/ um JEsum Christum zu verkündigen/ und das GOtt endlich sein Verlangen erfüllet habe. Als er widerum zu Schiff gangen/ hat er die Wacht gebetten/ daß man ihne binden solle: aber die Soldaten wollten es nicht thuen sprechend/ daß es nicht Noth seye einen Menschen zu binden/ welcher selbst verlanget gebunden zu werden.

Als er in die Stadt Omura kommen/ hat man ihne bey der Nacht in die Gefängnuß gebracht/ wo er Fratrem ab Ascensione aus dem Orden S. Francisci gefunden hat. Als diser heilige Geistliche dises Getöß ankommender Leuth hörte/ glaubte er/ daß man ihne nun zu dem Richt-Platz führen wurde/ wessentwegen er dann niedergekniet/ und sich GOtt anbefohlen hat: aber er ist hocherstaunet/ als er den P. Machade gesehen. Beyde umarmben einander gar zärtlich/ dancken GOtt mit weinenden Augen/ daß er ihnen den Trost verstatte einander durch die heilige Sacramenten beystehen zu können. Sie haben das Glück gehabt/ in ihrer Gefängnuß die heilige Meß von Pfingst-Sonntag an biß Montag nach dem Fest der heiligen Dreyfaltigkeit lesen zu können/ als an welchem Tag sie getödtet worden.

X. Ich hab drey gar auferbauliche
f des P. Brieff deß P. Machade bey Han-
ade. *Crasset Japon.* Kirchen-Geschicht 2. Theil

den. Aber alle Weitläuffrigkeit/ und alles Eckel auch guter Ding zu vermeiden/ will ich nur den dritten Brieff beybringen / den er an einen Geistlichen seiner Gesellschafft mit folgenden Worten geschriben hat: ich bin zu Goto gefangen genohmen worden/ da ich eben die Hand in der Höhe hatte/ um einem Büßenden die Loßsprechung zu ertheilen. Nach vollendter Absolution bin dem mich gefangen zu nehmen ankommenden Beambten entgegen gangen/ und ich hab zu ihme geredet/ was mir damahlen GOtt in Mund gegeben hat. Hierauf bin ich nacher Omura geführet worden/ wo ich in Gefängnuß bin. GOtt gebe/ daß ich etwas aus Lieb gegen ihme leyde! Ich dancke selbem aus gantzen Hertzen um die Gnaden/ welche er mir bezeiget/ und die ich niemahlen verdienet hab. Ich kan sie/ meine lieber Pater, mit aller Wahrheit versicheren/ daß ich meinen gegenwärtigen Stand mit aller Welt- und Geistlicher Hochheit nicht vertauschen wollte. Ich bin niemahlen so vergnügt/ freudig/ von allen Sorgen/ und Unruhen so frey gewesen/ als anjetzo. Nun geduncket es mich/ daß ich ein Geistlicher aus der Gesellschafft JEsu worden/ indem ich darum gefangen sitze/ weilen ich das Evangelium meines Heylands geprediget hab. Daß übrige deß Brieffs übergehe ich. Diß ist alleinig genug/ uns dasjenige zu zeigen/ was der heilige Paulus sagt/ daß wir niemahlen stärcker seynd/ als da wir unser Schwachheit erkennen/ und niemahlen vergnügter leben/ als da es uns an allem menschlichen Trost gebricht/ weilen wir alsdann die

Stärcke/ und den Trost GOttes haben.

Am Montag nach dem Dreyfaltigkeit Fest hat man denen zwey Gefangenẽ den Tod bedeutet. Man kan nicht aussprechen/ was Freud ihnen dise Nachricht gebracht hat. P. Petrus ab Ascensione sagt/ daß/ seit deme er gefangen ist/ er dise Gnad allein von GOtt begehrt habe/ und der Göttlichen Güte verbunden seye/ daß selbe ihme unendlich zugestanden worden. P. Joannes Baptista Machade hat versicheret/ daß er an drey Tagen seines Lebens die gröste Freud gehabt habe. Der erste war jener/ da er in die Gesellschafft JEsu getretten: der zweyte/ da er gefangen worden: und der dritte seye gegenwärtiger Tag/ an welchen ihm der Todt angekündiget wird.

Er hat auch noch selbe Stund an seinen Obern also geschriben: eben jetzt bekomme ich die angenehme Nachricht von meiner Marter. Ich sterbe voll der Freuden/ weilen ich aus Lieb meines HErrn JEsu Christi sterbe. Ich dancke ihm von gantzem meinen Hertzen/ weilen er mir dise Gnad zustehet/ dero ich gäntzlich mich unwürdig erkenne. Am Abend schickte ihnen der Printz von Omura einige Speiß in die Gefängnuß/ aber sie haben ihm hierum gedanckt sprechend/ daß sie keiner Speiß mehr nöthig haben/ indem sie zu einem Gastmahl gehen/ wo sie vollkommen wurden ersättiget werden. Sie haben einander gebeichtet/ und zu gleich die Litaney derer Heiligen gebettet/ worauf man sie nach der Richt-Statt eine halbe Meil von der Stadt geführet hat. Ein jeder hatte sein Crucifix in seiner Hand/ und weilen sie von unzahlbahren Menschen begleitet wurden/ redete ihnen einer nach dem anderen zu den Christlichen Glauben anzunehmen/ und in selbem zu verharren: aber man kunte sie wegen deß seuffzen und weinen derer Christen nicht verstehen.

Als sie an den Richt-Platz ankommen/ hat F. Petrus an die Christen eine gar schöne Anred gehalten: weilen aber selbe etwas lang daurte/ seynd die Gerichts-Beambte etwas überdrüßig worden ihne anzuhören. Diß hat P. Joannes Baptista vermercket/ und dem F. Petro ein Zeichen gegeben/ daß er aufhören solle/ welches selber auch gethan hat. Hierauf haben sie einander umfangen/ von denen anwesenden Christen Abschied genohmen/ und sich ein wenig von einander geschieden/ bald aber sich widerum lächlend angesehen/ und zu einander etwas gesagt/ so man nicht verstanden hat. Sie seynd nach diser niedergekniet/ haben ihre Händ gegen dem Himmel aufgehoben/ ihr Leben GOtt auf geopfferet/ und den Halß dargebotten. F. Petrus ist auf einen Streich enthaubtet worden: aber P. Joannes Baptista hat deren drey ausstehen müssen. Dann da der Hencker die erste zwey übel angebracht/ hat sich der halb todte Pater widerum aufgemacht; alsdann sich auf die Knie abermahl nider gelassen/ um den dritten Streich/ dann mit selbem die Marter-Cron empfangen. Die Christen haben hierauf so kläglich geschryen/ daß selbst die Abgötter darvon beweget worden. Sie haben darauf Hauffenweiß zu denen Leibern derer Martyrer geeylet/ um selbe zu küssen/ und einige Reliquien von selben mit sich darvon zu tragen.

X. Leo hatte zwar seinen lieben Pater biß an die Richt-Stadt begleitet; aber er ware untröstlich/ daß er selbem nicht auch in den Tod hat Gesellschafft leisten können. Er ist in die Gefängnuß zuruck geführet / und so hart gebunden worden / daß der Kercker-Meister darüber unwillig worden/ uud gesprochen hat: wie? förchtet ihr dann/ daß derjenige entfliehe / der sich freywillig gefangen übergeben hat / und nach dem Tod so innbrünstig seufftzet / als sehr andere das Leben verlangen? auf dise Reden seynd die Soldaten etwas besänfftiget worden / und haben die Strick etwas nachgelassen.

Als der Rueff von der Marter diser zwey frommen Geistlichen zu Nangasaqui erschollen / da haben zwey andere Geistliche (einer aus dem Orden des heiligen Dominici, P. Alphonsus Navarret, der andere aus dem Orden des heiligen Augustini P. Ferdinandus à S. Josepho genannt) aus Begierd der Marter etwas gethan / so man zwar an denen Heiligen nicht verwerffen muß / deme man aber nicht nachfolgen solle. Dann als sie einander ihr Fürhaben kund gethan/ nehmen sie von ihren Freunden Abschied / legen ihre weltliche-Kleidung (in welcher sie verkleidet waren) ab / und ziehen ihren Ordens-Habit an / gehen also aus Nangasaqui in das Königreich Omura, wohin sie von vilen Christen begleitet worden. Als sie in disem Königreich ankommen/ haben sie in einer flachen Gegend von Baum-Aesten ein Gebäude wie eine Kirche aufgerichtet / alldort Meß gehalten / Beicht gehöret / und die heilige Sacramenten ausgespendet.

Als der Printz von Omura hiervon berichtet worden / hat er selbe ergreiffen / und in die Gefängnuß werffen lassen. Die Geistliche seynd denen ankommenden Gerichts-Beamten entgegen gangen / und nachdem sie selben ein Collation vorgestellet / haben sie voll der Freud mit selben das Schiff bestigen. Sie seynd in die nahe bey der Stadt Omura gelegene Insul gebracht worden. Vile Christen von Nangasaqui, aus gleichem Eyfer der Marter brennend / haben sich bey denen Richtern angegeben / daß sie dise Geistliche zwey Jahr wider des Kayserς Verbott in ihren Häusern verborgen gehalten haben / daß man sie folgsam mit selben tödten solle. Allein es ist keiner aus ihnen gefangen genohmen worden.

Vier Tag darauf hat der Printz befohlen/ daß man dise zwey Geistliche / und Leonem, dann auch die Leiber derer zwey Martyrer / Patris ab Ascensione, und des P. Machade (bey derer Begräbnuß das Volck sich häufig sammlete) bey nächtlicher Weil in eine Barque bringen solle. Als sie nun an eine unbewohnte Felsen kommen/ haben die Gerichts-Diener denen Geistlichen kurtze Zeit gegeben / sich zum Tod zu bereiten. Da dise im Gebett begriffen waren / hat sich Leo etwas von ihnen abgesönderet. Die Patres vermeinten es gebreche ihme an Muth / und beförchteten / er möchte etwann den Glauben verlaugnen / wessentwegen sie ihn aufgemunteret haben. Aber er antwortet ihnen lächlend: glaubet nicht / meine Patres, daß ich den Tod förchte. Ich habe mich nicht aus Forcht auf die Seiten begeben/ sondern nur darum / weilen ich mich für unwürdig halte in eurer Gesellschafft zu sterben. Es ist billich / daß ihr zu erst in das Himmelreich eingehet / und ich wer-

werde die Ehr haben euch durch den Tod dahin zu folgen. Hierauf seynd alle drey enthauptet worden. Ihre / wie auch derer zwey vorigen Martyrer Leiber seynd mit angehangenen grossen Steinen in das Meer versencket worden.

XI. Marter zwey er anderer Geistlichen und viler Christen.

Als die Nachricht von disen neuen Martyrern in gantz Japon ausgebreitet worden / haben sich drey andere Geistliche / von gleicher Begierd der Marter entzündet sich austrucklich nacher Arima begeben / um der Marter-Cron theilhafftig zu werden. Obwohlen sie weltlich gekleidet gewesen / seynd sie doch gar bald entdecket worden. Der Printz hat also gleich einige Leuth ausgesandt / diese Geistliche zu ergreiffen : sie haben alle drey sich zu flüchten gesucht : aber es ist nur einer entkommen. Die zwey so gefangen worden / waren P. Apollinaris Commissarius derer Franciscaner in Japon / und P. Thomas à S. Spiritu Dominicaner-Ordens. Man hat auch zu Nangasaqui 16. biß 17. Innwohner der Stadt gefangen genohmen / weilen selbe aus Begierd zur Marter frey bekennet / daß sie in ihren Häußern besagten Geistlichen Aufenthalt gestattet haben. Ich untersuche nicht / ob diser Eyfer klug gewesen / oder nicht : wenigstens kan man nicht zweiflen / daß selber heilig gewesen / und von einem sehr lebhafften Glauben herkommen ist.

Als der Enckel des Sifioie (in dessen Abwesenheit jener die Stelle eines Gouverneur vertratte) gesehen / daß sich die Christen gar zahlreich vor der Gefängnuß versammleten / um dem Tod ihrer Mit-Brüder bey zu wohnen / hat er aus Beysorg eines Aufstands bey der Nacht die Gefangene in den Pallast / als ob er selbe examiniren wolle / kommen lassen. Da nun die Christen vor dem grossen Thor ihrer erwarteten / seynd jene durch die hindere Thür des Pallasts zu Schiff gebracht / und / nachdem sie drey Meil weit geschiffet / enthauptet / ihre Güter eingezogen / ihre Weiber und Kinder zu Sclaven gemacht worden. Dise Todes-Straffen haben denen Christen nicht allein den Muth nicht benohmen / sondern selbe der Marter noch begieriger gemacht. Jeder hat nach selber mit grösterm Eyfer getrachtet / worüber dann die Tyrannen gantz unsinnig worden. Dann sie suchten durch derley Straffen denen Christen eine Forcht einzujagen / und sie sahen / daß ihre Peynen eine gantz widrige Würckung thäten / indem sich die Christen aus dem Tod ein Vergnügen machten / und derley Bestraffungen für eine Gnad halteten.

XII. Grosse Ehrerbietigkeit derer Christlichen Frauen gegen ihre gestimmelt, und vermumte Männer.

In beyden folgenden Jahren 1617. und 1618. haben die Christen ein wenig Ruhe in dem Königreich Arima gehabt / welches die blutigiste Schau-Bühne der Verfolgung gewesen ist. Vier PP. Jesuiten waren in disem Königreich verborgen / welche diser betrangten Kirch Sorg tragten. Dem Printzen ware dises nicht unbekannt ; aber er stelte sich an / als ob er dessen keine Wissenschafft hätte : dann er ware ermüdet die Christen zu verfolgen / ersehend / daß durch das Schwerd der Verfolgung derenselben Tugend nicht stumpf / sondern mehr geschärffet wurde.

Nachdem sich nun diß Ungewitter etwas gelegt / hat sich etwas zugetragen / welches gar wohl verdienet in diser Geschicht einen Platz zu finden. Die Christliche Frauen / welche sich voriges Jahr / ihre Reinigkeit in Sicherheit zu

setzen /

setzen / in die Wälder verkrochen hatten / weilen man ihnen gedrohet / sie dem Muthwillen derer Soldaten preiß zu geben / seynd in ihre Häußer wider zuruck gekommen / und indem sie ihre Männer übel zugerichtet / und gantz verwundet angetroffen / haben sie eine so grosse Freud empfunden / Martyrer zu Ehe-Männern zu haben / daß sie nicht wusten / was Ehr sie selben beweisen solten. Sie verbanden selbe mit gröster Ehrerbietigkeit / und halteten sich für unwürdig dererselben wegen des Glauben empfangene Wunden zu berühren / und sie verlangten ihnen gleich zu seyn / um würdige Gemahlinen diser Bekenner genennet zu werden.

Andere herentgegen haben ihre Männer in vollkommener Gesundheit angetroffen / weilen selbe entweder den Glauben verlaugnet / oder verberget haben. Dise Frauen haben hierob ein so grosses Abscheuen gehabt / daß sie sich nicht entschliessen können bey selben zu wohnen. Sie haben ihnen ihre Zaghafftigkeit / und Untreuheit aufgerupfet / sie verlassen / darvor haltend / sie können nicht wohl mit jenen eine Gemeinschafft pflegen / die GOtt dem allerhöchsten Treu / und Glauben gebrochen hatten. Es haben zwar mehr dann 200. ihren Fehler erkannt / und seynd widerum denen Rechtglaubigen beygesellet worden / doch hat es vile Mühe gebraucht / dise Eh-Leuth widerum auszusöhnen.

Neben der Vorwerffung ihrer Frauen seynd die Abtrünnige auch anbey angehalten worden / ihren Fehler auszulöschen / weilen man an jenem Ort / wo die Martyrer ihr Blut vergossen hatten / und besonders an dem Tag ihres zeitlichen Hintritts einen ausserordentlichen Glantz gesehen / welches durch so vile Persohnen / und durch so vile aus Japon überkommene Brieff bezeuget worden / daß man daran nicht zweiflen kan. Hierdurch seynd auch die Wanckende bekräfftiget / und die aus Forcht derer Peynen gefallen / veranlasset worden / widerum zur Catholischen Kirch zuruck zu kehren.

In disem Jahr 1617. hat der Xogun einen Herren / mit Namen Mathucara Bungo mit dem Königreich Arima belehnet. Diß war ein wegen seines Adels und Tapferkeit fürnehmer Herr / und wurde für einen derer besten Capitaines in Japon gehalten. Der Kayser hat ihme anbefohlen keinen Christen in seinen Staaten zu gedulten: weilen er aber von Natur gar saufft gewesen / so ist er selben gar nicht überlästig gewesen / sondern sie in ihrer Religion ruhig leben lassen ihnen allein anbefehlend nicht viles Getöß zu machen / wo er widrigen Falls den Kayser zu begnügen bemüßiget seyn wurde / sie auf das schärffeste zu bestraffen. Also seynd beyde grosse Verfolger derer Christen / nemlich der Printz Michael, und Sifioie nach ihren Verdiensten bestraffet worden / indem der eine sein Königreich verlohren / wegen dessen Erhaltung er den Glauben abgesagt / und so vile Martyrer gemacht: der andere aber indem er seine Hoffnung / dise Staaten von dem Kayser zu erhalten / verlohren; wegen derer Uberkommung er so vile Laster begangen hatte.

XIII. Wort-Streit eines Christē wider 60. Bonzien.

Es ist ein grosser Flecken in dem Königreich Fingo, dessen Christliche Innwohner sich aller ausgeübten Grausamkeit des Printzens ohngeacht in der GOtt schuldigen Treuheit erhalten haben. Und weilen von dannen die Patres, wie aus gantz Japon / vertriben worden /

den / so ist ein Bonz, ehmahliger Teuffels-Diener / und abgesagter Feind der Christlichen Religion mit dem Liecht des Glaubens erleuchtet / und zu einem Apostel des Lands worden / welcher dann auch durch seine Predigen die Rechtglaubige zur Marter ermahnet hat. Er wurde von einem fürnehmen Mann unterstützet / welcher ein Einnehmer derer Königlichen Gefäll war / und bey denen Gouverneurs in grossem Ansehen stunde. Als dise ihn anhalteten dem Printzen zu gehorsamen / und die neu in das Land gebrachte Christliche Religion zu verlaugnen / hat er ihnen einen verwegenen Vorschlag gethan. Meine Herren / saget er / versammlet die geschickteste Bonzien von gantz Japon / daß selbe mit mir disputiren. Wann sie auf meine Fragen antworten können / so will ich mich gefangen geben: wann sie aber in eurer Gegenwart auf mein Zureden erstummen müssen / so werdet ihr eures Orts gestehen / daß ich etwas gutes erwählet hab / und ihr werdet mich alsdann in meiner Freyheit leben lassen. Ich will keine andere Richter haben / als euch selbst.

Die Außforderung wird angenohmen / und die Gouverneurs beruffen sechtzig derer gelehrtest- und beredsamsten Bonzien darfür haltend / selbe werden mit einem unstudirten Menschen / der nichts als seine Handthierung verstunde / bald fertig seyn. Der Streit ist lang / hartnäckig / und hitzig gewesen. Nach vilem Wort Wechsel seynd endlich die Bonzien erstummet / und jener Christliche Herr ist als Uberwinder erkläret worden. Da sich nun die Bonzien von einem unstudirten Mann; überwunden gesehen / begeben sie sich nochmahlen in den Streit / und suchen ihren Gegner durch folgenden Vortrag in Verwirrung zu setzen. Wir wollen / sagen sie / von denen Worten zum Werck kommen. Du behaupteſt / daß in deiner Religion Wunder geschehen. Würcke nun etwas / so die Kräfften der Natur übersteiget / und wir wollen uns alsdann für überwunden ergeben. Gar wohl / antwortet der Einnehmer: an statt einen werde ich zwey Miraculen würcken. Aber ihr müst mir zum voraus gestehen / daß ihr es für ein Wunder halten werdet / wann ich etwas thue / so ihr nicht thun könnet: dann 60. Männer seynd natürlicher Weiß stärcker / als einer allein.

Diser Vortrag ist für billich gehalten worden. Er spricht derowegen zu denen Bonzien: ihr werdet nicht in Abred seyn / daß ich meine Güter / mein Weib / und Kinder so hoch achte / als der Xogun sein Reich. Nun bin ich bereit / alles diſes wegen des Gesatzes / so ich angenohmen hab / zu verlassen. Sehet / diß ist mein erstes Miracul. Das zweyte ist / daß mir nichts liebers ist / als mein Leben / und dannoch bin ich bereit / selbes mit Freud lieber darzugeben / als dem Glauben abzusagen. Seyd ihr auch des Willens ein gleiches für eure Götter zu thun: man lasse nur einige Soldaten hieher kommen: da gebe ich meinen Kopf / gebet auch ihr ein jeder den seinigen. Diser Vortrag hat die Bonzien verwirret / und weilen sie hierauf stillschwiegen / saget der Einnehmer zu ihnen: bekennet / meine Herren / daß die Christen Miracken würcken / indem bey selben die Kinder thun / was ihr zu thun nicht

nicht vermöget. Alle Anwesende haben hierüber gelacht / und die Bonzien seynd beschämet worden. Obwohlen nun der Einnehmer den Sig darvon getragen / doch weilen diser Wort-Streit ein grosses Auffsehen gemacht / und die Gouverneurs eine Ungnad bey dem Kayser beförchteten / so haben sie den Einnehmer auf etwelche Monath ins Elend verdamnet / nachmahls aber selben widerum in sein Amt eingesetzt. So wahr ist es nemlich / daß die Uneigennutzigkeit eine Art eines Miraculs seye.

Es wird mir allein villeicht jemand sagen / daß sich die Japoneser in das Meer stürtzen / um zu ihrem GOtt Canon zu kommen / und daß sich andere von denen Rädern derer Wägen / worauf ihre Götzen-Bilder geführet werden / zerquetschen lassen / daß also der Einnehmer auf einen falschen Grund gebauet / und die Bonzien gewiß ungelehrt gewesen / wann sie ihme nicht haben antworten können. Diß letztere gestehe ich wohl / aber nicht das erstere. Dann die sich also in das Meer stürtzen / seynd ungelehrte Leuth / und von gemeinem Jrrthum eingenohmen / daß sie nach dem Tod glückseelig seyn werden / und sich derentwegen ein Vergnügen machen / auf solche Art zu sterben. Aber es ist niemahlen ein Bonz in Japon gefunden worden / der einen gewaltsamen Tod zum Schutz seiner Religion hat ausstehen wollen: und wann man auch deren einige finden solte / so wurde die Anzahl sehr gering seyn / welche ihrem Aberglaub kein Ansehen geben kunte. Was aber die Wahrheit unseres Glaubens vest setzet / seynd die unzahlbahre Martyrer von allerhand Stand / Alter / und Geschlecht / da auch die gelehrteste Männer von der Welt die grausameste Peynen für disen Glauben erdultet haben / welcher doch der Vernunfft zu wider zu seyn scheinet / und nur weit entfernte Güter verspricht / welche nicht in die Augen fallen.

Hier ist noch beyzu fiegen / daß der Einnehmer die Beschaffenheit derer Bonzien mit denen er disputirte, gar wohl erkennet / und gewust hat / daß sie gar keinen Lust haben / für ihre falsche Gottheiten ihr Leben darzu geben / und lieber ihre Camis verlaugnen / als ihren Kopf verliehren wollen. Derowegen hat er zimlich billich geschlossen / daß er Miracklen würcke / indem er bereit ware ohnschwehr eine Sach zu thun / die denen Bonzien unmöglich zu seyn gedunckte. Aber wir wollen sie disputiren lassen / und wider zu unser Historie kehren.

XIV. Miraculoses Creutz.

Es ware in dem Königreich Chicugen ein felsichter-Berg / auf dessen Gipfel die Christen ein Creutz gepflantzet haben / wo sie zur Fasten-Zeit mit blossen Füssen Andacht halber hingiengen / und zu gleich entweder grosse Stein auf denen Schultern tragten / oder sich geißleten / und mit ihrem Blut den Weeg benetzten. Jndem nun dises Creutz zur Zeit der Verfolgung nidergerissen / und verbrennet worden / hat man an dem Char-Samstag 1616. ein grosses Feuer auf dem Gipfel dises Bergs / und in selbem ein dem verbrannten so ähnlich / schön / und glantzendes Creutz ersehen / daß die Christen und Heyden eine Meil Weegs herum die Buchstaben des daran sich befindenden Tituls haben ausnehmen können. Diß Wunder hat länger / dann zwey Stund gedauret / und ist von vilen unverwerfflichen Zeugen beglaubiget worden. Man hat diß für ein Anzeigen eines neuen Kriegs wider die Christen / und eines Feuers gehalten / welches so vile unschuldige Schlacht-Opfer verzehren solte.

In

In der zweyten durch den Xogun erregten Verfolgung hat ein edler Christ Ludovicus Sottar genannt einen unüberwindlichen Glauben / und Großmüthigkeit in denen Peynen bewisen. Er hatte schon unter dem Kayser Dayfusama gewaltige Anfäll ausgestanden: aber diß ware nur ein Spiel in Vergleich dessen / was der Xogun wider selben vorgenohmen hat. Alsbald Ludovicus von diser zweyten Verfolgung Nachricht bekommen / zahlet er all seine Schulden / pfleget Richtigkeit mit seinen Gütern / beichtet seine Sünden mit grosser Reue / nimmt Abschied von seinen Freunden / gibt sich selbst bey denen Richtern an / um ein Gefangener / und Martyrer JESU Christi zu werden. Was er gesucht / das hat er auch / ausser den Tod gefunden / den ihme die Feind des Glaubens nicht zugestanden haben. Er ist nacher Nangasaqui zuruck gesandt worden / wo ihn die PP. Jesuiten seine Beicht-Vätter gebetten haben / seine Marter schrifftlich zu verfassen / welches er auch aus Gehorsam gethan hat. Es wird nicht übel seyn / wann ich einen Auszug von seiner gegebenen Nachricht hierbey fiege.

Den 11. Tag des letzten Mondes / so mit dem 21. Octobris 1616 übereinkommt / ist das Edict zu Cusan an meinen Geburts-Ort abgekündiget worden / wordurch unter schwehren Straffen gebotten wurde / die Christliche Religion zu verlassen. Eben selben Tag / so ein Freytag war / hab ich meine Hauß-Sachen in Ordnung gebracht / und hab mich aus eigener Bewegung selbst dem Richter vorgestellet / welcher / nachdem er mich lang vergeblich zur Verläugnung des Glaubens angereitzet / in gewisse Art Decken einwicklen lassen / die aus lang gespaltenen / und mit Strick durchzogenen Rohren dergestalt gemacht gewesen daß man mich gar wohl sehen / und durch die Oeffnungen hat erkennen können. Also eingewicklet hat man mich um und um hart gebunden / und auf die Gasse geworffen / um von denen vorbey gehenden verspottet / und übel hergenohmen zu werden. Biß Mitternacht bin ich in disem Stand verbliben.

Also gebunden bin ich am anderen Tag nach Janavaga die Haupt-Stadt des Reichs gesandt worden / dero Gouverneur all mögliches gethan mich zur Verläugnung des Glaubens zu bewegen. Als aber alles vergeblich gewesen / hat er befohlen mich zu Dayendono (welcher einer derer höchsten Gouverneurs des Reichs gewesen) zu führen. Ich hab 2. Stund in dem Hof seines Pallasts auf ihn gewartet / wo sich vile junge Edel-Leuth eingefunden / die mir tausend Verweiß gegeben / und durch allerhand Verheissungen / und Bedrohungen mich wanckend zu machen gesucht haben. Weilen sie mich aber unbeweglich gefunden / haben sie dem Gouverneur meine Standhafftigkeit angedeutet / wessentwegen er dann selbst dahin gekommen / um mit mir zu reden. Es ist kein Kunst-Griff / den er nicht gebraucht / um mich zu verführen: aber er hat keine andere Antwort von mir bekommen / als dise: Monsieur, sie bemühen sich vergeblich: ich hab als ein Christ gelebt / ich werde als ein Christ sterben.

Dise Antwort hat ihn so gewaltig verdrossen / daß er mit einer zornigen Stimm zu mir gesprochen / er wolle mir so grosse Peynen anthun / daß es mich meiner Hartnäckigkeit gereuen wurde. Ich antwortete hierauf / er könne mit mir nach seinem Belieben verfahren; aber er werde mich niemahl vermögen meinen Herren zu verlaugnen. Als ich diß gesprochen / hab ich mich GOtt anbefohlen / und gebetten / er wolle von mir / ob ich schon ein grosser Sünder / seine

seine Hand nicht abziehen/ sondern meine Schwachheit mit seinen allmächtigen Armb unterstützen/ weilen ich wegen seinem heiligen Namen verfolget werde. Nach geendigten meinem Gebett hab ich in meiner Seel eine grosse Stärcke/ und einen süssen Trost empfunden. Von dannen bin ich in ein Hauß geführet worden/ welches mir statt einer Gefängnuß gewesen/ wo ich vile Menschen angetroffen/ die mich auf alle erdenckliche Weiß versucht haben / und bereden wollen dem Kayser zu gehorsamen. Allein sie haben bloß dise Antwort von mir bekommen / daß ich lieber alle Peynen der Welt leyden / als meinen GOtt beleydigen wolle.

Wie sie nun alle ihre Bemühungen vergeblich gesehen / haben sie den Schluß gemacht zur That zu schreiten. Sie führen mich derowegen an das Ort / wo man die Ubelthäter hinzurichten pfleget. Sie machen einen Strick an einen Balcken vest / binden mich zugleich mit Händ und Füß an den äussersten Theil dises Stricks / hängen mich wie ein Ballen in die Lufft/ wo mich dann die Hencker so lang geschwungen / daß ich biß an den Balcken gekommen / und das Sail wegen des gewaltigen Drehen auf die andere Seiten übergeschlagen und zwar mit solcher Hefftigkeit / daß ich mit Worten nicht aussprechen kan / was Schmertz dise hefftige Bewegung in meinem Hertz/ Haupt/ und Augen (welche hiervon gantz verwirret waren) verursachet habe.

Als diß vorbey / war ich wie ein todter Mensch / also daß sich die Hencker bemüßiget gesehen/ mir frisches Wasser in das Angesicht zu giessen / um mich zu mir selbst zu bringen. Hierauf haben sie mich angehalten den Glauben zu verlaugnen / und da sie gesehen / daß ich in meiner vorigen Entschliessung verharre / haben sie zum zweyten mahl angefangen mich zu drehen. Diß bekamme mir so übel / daß ich geglaubt / ich wurde den Geist aufgeben: aber als ich die heiligiste Namen JESUS/ und MARIA angeruffen / hab ich mich so ausserordentlich gestärcket befunden / daß ich dises Drehen ohne Mühe ausgestanden. Hierauf setzten sie abermahl an mich zur Abgötterey zu kehren : aber GOtt hat mir die Gnad gethan / daß ich standhafft in meiner Entschliessung verharret bin.

Sie haben mich endlich von disem Strick abgelößet / einige Zeit aber darauf meine Händ und Füß dergestalt auf dem Rucken zusam gebunden / daß sie aus meinem Leib gleichsamm ein Ballen gemacht haben. Auf solche Art gebunden haben sie mich zum dritten mahl an den vorigen Strick vest gemacht / und mich nicht mehr von der Lincken zur Rechten / sondern von der Rechten zur Lincken gedrehet / glaubend / ich wurde hierdurch die Gedult verliehren : aber die heilige Namen JESUS/ und MARIA/ die ich immer im Mund / und in dem Hertz hatte/ haben mir eine verwunderliche Stärcke gegeben dise Peyn (welche die Peyn von Suranga genennet wird) zu übertragen.

Da die Richter gesehen / daß dise Marter nichts verfangen / haben sie eine weit grausamere an mir gebraucht. Sie haben mich nemlich in einen Hof bringen lassen / wo zwey Hencker meinen lincken Schenckel zwischen zwey Musqueten-Läuff mit allem Gewalt gebunden / und mich immer gefragt haben / ob ich nicht JEsum Christum verlaugnen wolle ? und da ich ihnen mi tnein antwortete / nahmen sie ein wie ein Bohrer ausgehölt / und gedrehetes Rohr / welches sie nach und nach in meine rechte Seiten eingedrehet / dann hernach mit

Gewalt heraus gezogen / daß in denen Hollungen dises Rohrs das Fleisch wie Marck in einem Bein gebliben.

Hierauf haben sie das Rohr in eben dise Wunde meiner Seiten widerum biß an das Bein gedrehet / hernach von dem Bein abgewendet / und mich beständig gefragt / ob ich dem Christlichen Glauben absagen wolle / worauf ich jederzeit mit Nein geantwortet hab. Sie haben den mit meinem Fleisch angefüllten Bohrer zuruck gezogen / und mich auf einen anderen Ort angebohret / da unterdessen mein lincker Schänckel immer auf das stärckeste oben beschribener massen gebunden gebliben / daß mir fast alle Kräfften entgangen. Als diß vorbey / haben sie meinen lincken Schenckel aufgelöset / und meinen rechten Schenckel an dessen Platz zwischen zwey Musqueten auf das schärffeste gebunden / und mich auf der lincken Seiten auf zwey Orten angebohret / wie sie vorhin an der rechten gethan hatten.

Wehrend diser grausamen Marter hab ich in meiner Seel einen ungemeinen Trost empfunden / daß ich derley Marter für den Glauben JEsu Christi meines Heylandes leyden könne.

Also durchbohret / und mit Blut überronnen haben mich drey Henckers-Knecht in das Hauß getragen / weilen ich nicht mehr aufrecht stehen kunte. Einer derer Anwesenden / welcher mich ausgestrecket gesehen / hat gesagt / meine Schencklen seyen nicht scharff genug gebunden gewesen Aber die Hencker haben ihn versicheret / selbe seyen so scharff eingepresset gewessen / daß auch die Bein zerquetschet worden / welches sich auch in der That also befunden hat. Sie haben mir auch gedrohet noch grausamere Peynen anzuthun / wann ich in meiner Hartnäckigkeit verharren wurde. Sie sagten / daß sie mir die Finger und Zehen eine nach dem anderen ausreissen wollen / um mir meinen Schmertz zu verlängeren. Da sie also mit mir redeten / ist aus meinem Leib ein Schweiß hervor getrungen / welcher mit dem aus meinen Wunden hervor tringenden Blut vermischet mich jenes blutigen Schweises des Sohn GOttes auf dem Oel-Berg erinneret / und mit Stärcke / und Trost erfüllet hat.

Unterdessen kommet der Richter herbey / und saget mir / daß alles erlittene mit dem bevorstehenden in keinen Vergleich kommen könne. Er laßt mich in die Gefängnuß bringen / und vorher an der Thür derselben aller meiner Kleider berauben. Ich lage auf der Erd halb Tod in meinem Blut schwimmend: aber zwey Christen / die wegen des Glauben gefangen waren / haben die Güte gehabt / mich in die Gefängnuß hinein zu ziehen. Wir waren alldort im blossen Hembd bey äusserster Kälte des scharffen Winters. Man reichte uns einmahl des Tags ein wenig Reiß und Wasser / als blos erforderet wurde den Tod abzuhalten. Nach allen disen Prüffungen hat mich der Gouverneur von Cusan meinen Mit-Burgern übergeben / versicherend / daß er von denen Gouverneurs des Reichs Gnad für mich erhalten habe. Diß seynd die Wort des tapferen Martyrers Ludovici, welcher eben zu Nangazaqui war / da man dise Relation nacher Europa übersendet hat. Daß er für JESUM Christum nicht sterben können / schmertzte ihn so sehr / als fast es ihn erfreuet hat / daß er aus Lieb zu selben dise Peynen auszustehen gewürdiget worden.

Es hat sich etwas merckwürdiges in der Gefängnuß zugetragen/ in welcher er sich mit zwey anderen Christen von Cusa befunden/ deren einer Joannes Rocayemon, der andere Leo Quezayemon genennet wurde/ welche beyde fürtrefflich wegen deß Glaubens gestritten haben. Dann obwohlen sie bey harter Winter-Zeit hart verwundet/ und nackend in der Gefängnuß gewesen/ anbey ihnen mit denen grausamesten Peynen gedrohet wurde/ so waren sie doch so munter/ und vergnügt/ daß ein Heydnischer Edelmann (welcher wegen seiner Laster mit ihnen gefangen war) sie um die Ursach gefraget/ warum sie doch bey ihrem äussersten Elend so freudig wären. Die Christen haben hieraus Gelegenheit genohmen ihn im Glauben zu unterrichten/ und die grosse Geheimnussen unser Religion auszulegen. Der Heyd überzeuget/ daß jene Religion heilig und Göttlich seyn müsse/ die mitten in denen Peynen solche Freud ertheilet/ hat den heiligen Tauff begehrt. Leo hat ihn getaufft/ und Ludovicus ist sein Bath gewesen. Sie seynd hierauf frey gelassen/ und zu denen Ihrigen zuruck gelassen worden.

XVI. Verschiedener wegen des Glaubens ausgestandener Kämpff.

Ich kan nicht unterlassen allhier zu erzehlen/ was für einen wunderbahrlichen Sieg einer diser Gefangenen wider die natürliche Anmuthungen erfochten hat. Man weiß es nicht eigentlich/ ob dises Joannes oder Leo gewesen seye. Man hat ihne einstens zur Nacht aus der Gefängnuß genohmen; er glaubte man wurde ihn tödten: aber er erschracke/ als er in ein Hauß geführet worden/ wo er seine Mutter/ Bruder/ Gemahlin/ Kinder/ und Anverwandte angetroffen/ die da versammlet waren/ seine Standhafftigkeit zu bestreitten. Nachdem sie ihme vorgestellet/ was Ubel er ihme selbst/ und seinem gantzen Hauß durch seine Hartnäckigkeit in Religions-Sachen zuziehe/ haben sich seine Mutter/ Gemahlin/ und Kinder zu seinen Füssen geworffen/ und weinent gebetten/ er solle sich ihrer erbarmen/ und nur ein eintziges Wort von sich hören lassen/ welches genug seyn wurde ihnen ihre Güter/ und das Leben zu erhalten. Diser tapffere Christ/ welcher von denen Peynen nicht hat können überwunden werden/ ware in Gefahr diser natürlichen Anmuthungen zu unterligen/ wann er diser Pfeilen den Schild deß Glaubens nicht entgegen gesetzt hätte. Er ist in seiner Entschliessung standhafft gebliben/ und hat dem Fleisch und Blut hertzhafften Widerstand gethan. Als sein Bruder diser Entschlüßung gesehen/ ziehet er für Zorn rasend seinen Dolch/ ergreiffet seine Mutter versicherend/ daß er ihr selbsten in das Hertz stossen wolle/ um sie von dem immerwährenden Todt/ den ihro diser undanckbahr und unmenschliche Sohn verursachte/ zu befreyen. Der tapffere Christ wohl wissend/ daß sein Bruder einer solchen Unthat fähig seye/ befehlet sich GOtt aus gantzem seinem Hertzen: aber die Gefahr seiner Mutter hat seine Standhafftigkeit nicht wanckend machen können/ sondern er ist unbeweglich wie ein Felß verbliben. Als der Guoverneur vernohmen/ daß diser gespillte Streich mißlungen/ hat er alle Hoffnung/ dise tapffere Christen zu überwinden verlohren/ und selbe wie ich gesagt/ frey nacher Hauß ziehen lassen.

Dise zwey Jahr 1616. und 1617. seynd in verschiedenen Königreichen vile gemartert/ einige gecreutziget/ einige enthaubtet/ anderen

Finger/ Zehen/ und die Knie-Scheiben abgehauen/ andere mit einem Crutz an der Stirn gebrandmahlet worden. Weilen ich aber derley Marter schon beygebracht/ so will ich durch Widerholung gleichförmiger Ding dem Leser keinen Unlust machen/ und nur die Marter einiger Europeisch/ und Japonesischer Geistlichen erzehlen/ an welchen JEsus Christus die Grausamkeit derer Tyrannen besieget hat.

XVII. Marter deß P. Leonardi Quimura eines Jesuiten.

In disem Jahr 1618. befanden sich an verschiedenen Orten deß Japonesischen Reichs 32. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu/ da eben P. Didacus Valens ernannter Nachfolger P. Ludovici Cerquera Bischoffs von Japon gantz in geheim in Japon angelangt/ um diser betrangten Kirch zu Hülff zu kommen. Indem nun grosse Belohnungen jenen verheissen worden/ die einen Priester/ oder Geistlichen entdecken wurden/ so hat man in der Stadt Nangasaqui (welches das letzte Zuflucht-Ort derer Christen gewesen) beständige Untersuchungen angestellet. Als ein Commissarius in das Hauß eines derer fürnehmesten Innwohner diser Stadt kommen/ und eine Feder geforderet/ um den Haußrath und in selbem Hauß sich befindẽde Christen aufzuzeichnen/ hat ihme ein acht jähriges Mägdlein eine Feder dargebotten sprechend: Monsieur! hier haben sie eine Feder: aber zeichnen sie meinen Namen auf/ damit ich zum ersten wegen JEsum Christum sterbe. Die Mutter hat auch ihren Nam angegeben. Da sich aber der Commissarius aus dem Hauß begeben/ ist ihme die Mutter/ ein kleines Kind in ihren Armbẽ haltend nachgeloffen/ und gesprochen: mein HErr/ ich bitte sie auch den Namen dises meines jüngsten Kindes zu schreiben. Da sie in dem Hauß waren/ schlaffte selbes/ und ich hatte nicht daran gedacht/ desselben Nam anzugeben.

In disem Jahr hat man zu Nangasaqui bald 20. bald 30. Christen eingezogen/ unter welchen Frater Leonardus ein Japoneser/ und der fürtreffliche P. Carolus Spinola (dessen glorreiche Marter ich bald erzehlen werde) beyde aus der Gesellschafft JEsu/ gewesen. Diser letztere ist aus der Gefängnuß von Nangasaqui nacher Omura gebracht worden. Aber Frater Leonardus ist drey Jahr zu Nangasaqui gefangen gesessen/ wehrend welcher Zeit 86. mit ihm gefangene Abgötter getauffet hat. Sie haben aber ihre Zeit in der beschwerlichen Gefängnuß also zugebracht. In der Fruhe haben sie eine Stund der Betrachtung gewidmet/ und widerum eine Stund dem mündlichen Gebett abgewartet/ und unter anderen die Litaney aller Heiligen gebettet. Die übrige Zeit biß Mittag haben sie ein geistliches Buch gelesen. Nach der Mittag-Mahlzeit (welche in wenig Reiß/ und Wasser bestanden) haben einige geschriben/ andere gelesen/ andere etwas anderes gearbeitet.

Auf den Abend warteten sie alle widerum eine Stund dem Gebett ab/ am Mittwoch/ Freytag und Samstag fasteten sie (welches auch einige am Montag thatten) und geißleten sich an selben Tägen. Am Freytag gaben sie dem Gebett fünff Stund/ zu Ehren derer fünff Wunden deß Welt-Heyland/ und einmahl jeden Monaths verrichteten sie das 40. stündige Gebett/ um von GOtt für die Christen/ und die Prediger deß Evangelii die nöthige Standhafftigkeit zu erhalten.

Als

Als der Richter vernohmen / daß Frater Leonardus aus seiner Gefängnuß ein Bett-Hauß gemacht/ und die bey ihme sich befindende Gefangene getaufft habe/ hat er selben in ein so niedriges Gemach bringen lassen/ daß er sitzend mit dem Kopf an dem Boden gestossen. Hier ist er ein gantzes Jahr gewesen/ hat/ ausser denen Sonntagen / täglich gefastet/ sich gegeißlet / und sich also zur Marter bereitet. Als der neue Gouverneur von Nangasaqui, mit Namen Gonsoco von Hof zuruck kommen / hat er fünff zum Tod verurtheilet/ nemlich Fratrem Leonardum, Andream Murayame Tocuam, Joannem Joxide Xoun, Cosmam de Corey, und Dominicum Georgium einen Portugesen/ der dem P. Spinola bey ihme den Auffenthalt gestattet hat. Als ihnen das Urtheil kund gemacht worden / hat Frater Leonardus GOtt um dise Gnad (auf welche er schon so lang gewartet hatte) Danck abgestattet/ und die gantze Nacht zugebracht seinen Gesellen einen Muth zu machen.

Am andern Tag ist er mit Ketten gefeßlet aus dem Kercker gangen. Die Christen waren zahlreich in denen Gassen versammlet. Einige warffen sich zu denen Füssen/ anderen falleten ihm um den Halß/ andere küsseten seine Händ / und befahlen sich in sein Gebett. Leonardus seines Orts ermahnte sie alle in dem Glauben biß auf den letzten Abtruck zu verharren. Man hat sie alle vor den Richter geführet. Diser fragte Frater Leonardum, ob er ein Geistlicher von der Gesellschafft seye? der Frater antwortete hierauf/ daß ihme ja diß nicht unbekannt seyn könne/ indem er ihm in diser seiner Kleydung im Namen seiner Oberen offt die Aufwartung gemacht habe. Warum/ widersetzet der Richter/ bist du dann wider die Edict deß Käysers in Japon gebliben? diß (antwortet der Frater) ist geschehen / um das Gesatz JEsu Christi zu verkündigen / welches ich auch thun werde / als lang ich das Leben hab. Hierauf versetzet der Richter/ und eben diser Ursach wegen wirst du lebendig verbrennet werden. Dann der Käyser hat dich zum Feuer verdammet/ nicht als ob du an dem Todtschlag eines jungen Menschen Theil gehabt hättest (dessen man dich zwar beschuldiget) sondern weil du ein Jesuit bist/ und den Christlichen Glauben predigest. Dise Wort hat der Richter zweymahl widerhollet. Diser ihm so günstigen Erklährung wegen hat Frater Leonardus dem Richter gedancket/ sich zu denen Umstehenden gewendet / und geruffen: jedermann solle wissen/ das Leonardus zum Feuer verdammet ist/ weilen er ein Christ/ und ein Prediger deß Gesatzes JEsu Christi ist. Hierauf hat er seine Gesellen in der Marter zur Beharrlichkeit / die Abtrünnige zur Buß / und die Abgötter ermahnet den Christlichen Glauben anzunehmen.

Der Richter fahrte fort / und fragte Dominicum ob er einen Jesuiten mit Namen Spinola beherberget habe? Dominicus antwortet: aus was Ursach befragest du mich hierum? Weist du dann nicht/ daß ich diser Ursach wegen vergangnes Jahr gefangen gesetzt worden? Auf dise Antwort ist er ohne weiteres befragen von dem Richter zum Feuer verdammet worden. Hierauf sagt Dominicus voller Freud: diß Urtheil schätze ich weit höher/ als wann ich daß gantze Japonesische Reich erworben hätte.

hätte. Die übrige Gefangene haben ein gleiches gesagt. Hierauf seynd sie zur Richtstadt geführet worden. Die Gassen waren mit Volck erfüllet/ und an dem Meer sahe man gar vile mit Menschen besetzte Schiff/die dises Trauer-Spiel ansehen wolten/ und mit disen glorreichen Martyrern ein Mitleyden tragten/ daß selbe zu einem so schwehren Todt verurtheilet worden/ weilen sie ein so heiliges Gesatz offentlich bekennet/und geprediget haben. Besonders die Portugesen schmertzte der Tod Dominici ihres Landsmanns. Frater Leonardus ware auf dem gantzen Weeg beschäfftiget den Japonisischen Aberglaub (wie ihme dises von seinem P. Provincial geboten worden) zu bestreiten.

Als sie an den Richt-Platz kommen/ hat ein jeder seinen Pfahl/ an den er solle gebunden werden/ gegrüßt/ einander zärtlich umfangen/ und an besagten Pfahl gebunden worden. Man hat also gleich den Scheitter-Hauff angezündet. Wegen deß mit der Flamm aufsteigenden Rauch seynd die Martyrer denen Augen derer Anwesenden auf eine Zeit entzogen worden. Aber nachdem der Rauch vergangen/ hat man ein wenig andenckens würdiges Wunder vermercket. Dann Frater Leonardus mitten in denen Flammen sich befindend hat mit lachendem Angesicht mit lauter Stimm geschryen: ich empfinde keinen Schmertzen/und die Hitz welche mich brennet/ scheinet mir ein kühler Thau zu seyn.

Da aber seine Band von Feuer verzehret worden/ hat er zu grösster Verwunderung aller Anwesenden glühende Kohlen genohmen/ selbe aus Ehrerbiettigkeit auf sein Haubt gelegt/ und den Psalm lobet den HErrn alle Heyden ꝛc. gesungen. Die Christen erstaunten ob disem Schau-Spiel/ und haben die heilige Namen JEsus und Maria erschallen lassen. Die Kinder von der Bruderschafft unser Frauen haben sich in einem Schiff befunden/ und zur Ehr GOttes unterschiedliche Lob-Gesänger gesungen. Die Rechtglaubige in Ansehung dises heiligen Brandopffers/ seynd von einer so grossen Begierd für den Glauben zu sterben eingenohmen worden/ daß sich vile dem Feuer genäheret haben/ damit man sie hinein werffen solle. Ein Chineser hat sich so weit hinein gemacht/ daß er zu Aschen wurde seyn verzehret worden/ wann man ihme dem Feuer nicht entrissen hätte. Zwey verheyrathe Männer haben ihre Nachbahrn befraget/ ob es nicht erlaubt seye/ sich in das Feuer zu stürtzen. In ersehung der Standhafftigkeit/ und der Freud derer Martyrer haben sich vile Heyden bekehret. Die Richter haben die Gebein derer Martyrer/ damit selbe von denen Christen nicht sollen geehret werden/ in das Meer werffen lassen. Allein dise haben sich in das Wasser gelassen/ und selbe Gebein fast alle aufgefangen. Dise fünff Martyrer seynd zu Nangasaqui den 28. Novembris 1619. hingerichtet worden.

F. Leonardus ware von Nangasaqui gebürthig/ und ist bey denen PP. Jesuiten von Kindheit an erzogen worden. Weilen er mit trefflichen Verstand/ und guter Vortheils-Krafft begabt gewesen/ ist ihme in den 13. Jahr seines Alters aufgetragen worden denen Unglaubigen den Catechismum fürzutragen. Als er 27. Jahr alt worden/ ist er in die Gesellschafft JEsu getretten/ und hat in selber mit grosser Demuth/ und verwunderlichem Eifer gelebt. Er hat zwahr genugsam studiret/ daß er

wohl

wohl ein Priester hätte werden können: aber er hat immer ein Lay bleiben wollen/ welches ihme doch das Heyl deß Nächsten zu würcken nicht verhinderet hat/ besonders nachdem die Patres aus Japon vertriben worden. Und in disem heiligen Liebes-Werck ist er ergriffen/ und GOtt als ein Opfer augeopferet worden.

Die übrige vier Martyrer seynd Leuth von grosser Tugend gewesen/ welche gefangen/ und zum Tod verurtheilet worden/ weilen sie denen aus Japon verbannten Geistlichen Auffenthalt in ihren Häußern gestattet haben.

XXII. ylff Chri- werdē zu gaſaqui aubtet.

Weilen in dem Käyserlichen Edict enthalten war/ daß nicht allein jene/ welche denen Geistlichen in ihren Häußern Auffenthalt verstatteten/ sondern auch ihre nächste Nachbahrn getödet werden sollen/ so hat Gionsoco die Gefängnußen von Nangasaqui mit Christen anfüllen lassen/ aus denen er eylff derer eiferigisten erwählet hat/ um mit selben gerichtlich zu verfahren. Als sie der Richter gefragt/ ob sie Christen seyen/ und dem Glauben abschwöhren wollen/ da haben sie geantwortet/ daß sie Christen/ und bereit seyen für JEsum Christum zu sterben. Hierauf ist also gleich wider sie das Urtheil deß Todtes gespochen worden. Der P. Provincial hat jeden ins besondere unterrichtet/ wie sie sich in disem letzten Streit verhalten solten/ und sie ermahnet/ an die Heyden eine kleine Anred von ihrer Blindheit/ und von dem Glück/ wann man für den Glauben sterben kan/ zu haltē/ welches sie auch zu grosser Auferbaulichkeit aller Anwesenden gethan haben.

Es hat sich auch hierbey etwas zugetragen/ so den Richter gewaltig verdrossen hat: dann der Hencker (ein Christ) hat offentlich gesagt/ daß er lieber das Leben verliehren/ als diß ungerechte Urtheil vollziehen wolle. Er hat auch seine Gesellen überredet/ ein gleiches zu thuen. Der hierob höchstens erzörnte Gouverneur hat seinen Widerwillen verborgen/ und seinen eigenen Hauß-Genossenen Befehl ertheilet/ dise eylff Gefangene hinzurichten. Als man sie zur Richt-Stadt geführet/ haben sie ihre schönste Kleider angezogen/ und seynd von einer grossen Anzahl so wohl Christen/ als Heyden begleitet worden/ welchen letzteren sie ihre Blindheit vor Augen gestellet haben.

Sie seynd alle enthaubtet worden. Der Ansehnlichiste aus ihnen war der fürtreffliche Dom Thomas, aus einen derer fürnehmsten Geschlechtern von Firando, und der nächste Anverwandte deß Gouverneur. Er ist gleich nach seiner Geburt getauffet worden/ und hat sich in dem 22. Jahr seines Alters mit seinem Herrn Vatter aus seinem Vatterland begeben/ und sich zu Nangasaqui niedergelassen/ um den kostbahren Schatz deß Glaubens beyzubehalten/ den man ihme zu Firando rauben wolte. Seinen Beyspiel seynd 900. Persohnen gefolget. Sein Leben ist ein vollkommenes Muster deß Evangelii/ und sein Hauß eine Schul der Heiligkeit gewesen. Er hat 20. Jahr in disem freywilligen Elend gelebt/ und täglich an Tugend zugenohmen/ wie ein grosser Baum immer seinen Gipfel näher gegen den Himmel treibet. Er fastete die Wochen drey mahl/ und geißlete sich eben so offt. Die letzte drey Jahr seines Lebens geißlete er sich alle Nacht. Dem Gebett lage er fast beständig ob/ und da in der Kirch derer PP. Jesuiten ein Tabernackul zum Behalt deß heiligisten Sacrament aufgerichtet worden/ hat er (welches an einer so fürnehmen Persohn billich zu bewun-

wunderen ist) einen guten Theil der Nacht in Gebett vor der Kirch-Thür zugebracht. Durch derley Tugend und Buß-Werck hat er sich der Marter-Cron würdig gemacht.

XIX Tod Fratris Ambrosii, und was die Christen in der Gefängnuß zu Omura ausgestanden.

Omura ist eine sechs Meyl von Nangasaqui entfernte Stadt. Man hat voriges Jahr/ wie ich gesagt/ sechs Geistliche in dasige Gefängnussen gebracht/ nemlich drey Dominicaner, einen Franciscaner, dann P. Carolum Spinola, und F. Ambrosium Fernandez beyde aus der Gesellschafft JEsu. Diß Jahr hat man auch zwey andere aus der Insul Firando dahin gebracht. Es waren auch alldort acht Catechisten in Verhafft. Dise heilige Geistliche samt ihren Gesellen führten in ihrer Gefängnuß ein Englisches Leben. Die Priester leseten alle in der Fruh Meß/ nach welcher alle ein Stund der Betrachtung oblagen. Hierauf waren einige mit Lesung eines geistlichen Buchs/ oder mit dem mündlichen Gebett beschäfftiget. Nachmittag thaten sie ein gleiches. Auf den Abend betteten sie zwey und zwey die Metten/ und die Tag-Zeiten von unser Frau. Am Sonn- und Fest-Tagen sangen sie überlaut das Salve Regina und die Litaney von allen Heiligen. Endlich geißleten sie sich scharff/ und endigten den Tag durch Erforschung ihres Gewissens.

Ihre Nahrung bestande in wenig Reiß/ und etwelchen Kräutern/ welchen bißweilen stinckend/ und verdorbene Häring beygesetzt wurden. So schlecht und gering auch ihre Mahlzeit gewesen/ so haben sie doch täglich gefastet. Ihre Gefängnuß ware nahe an dem Hafen an einem ungesunden Ort/ und das Alte denen tobenden Winden ausgesetzte Gebäu drohete den gäntzlichen Untergang dergestalt/ daß sie bemüssiget worden/ selbes mit Pfähler zu unterstitzen. Der Magistrat/ beförchtend diß Gebäu möchte zusammfallen/ hat eine andere Gefängnuß erbauen lassen. Unterdessen hat man die Gefangene in eine unterirdische Höhle gesperret/ wo sie gar kein Tag-Liecht gehabt/ und unbeareiffliches Ungemach haben ausstehen müssen. Frater Ambrosius sagt in einem an seinen Provincial geschriebenen Brieff/ er wundere sich/ daß sie nicht alle in diser tieffen Gruben/ besonders wegen deß unerträglichen Gestanck gestorben seyen.

Als die neue Gefängnuß zu Stand kommen/ hat man sie in selber verschlossen. Selbe ware allen Ungewitter ausgesetzt/ anbey mit einer grosser Mauer/ und zwey dicken Zäunen von Dörner-Stauden umgeben/ zwischen welchen ein Fuß-Steig ware/ auf welchen die Wacht Tag und Nacht stunde. Die Gefangene waren von allen Lebens-Nothwendigkeiten dergestalt entblösset/ daß sie öffters in grosse Schwachheiten verfallen/ wessentwegen auch die sonst ohnbarmhertzige Wacht zum Mitleyden bewogen denen Christen gestattet/ ihnen heimlich einige Speiß zu bringen. Als diß die Obrigkeitliche Persohnen in Erfahrung gebracht/ haben sie Wächter bey denen Camis zu schwöhren genöthiget/ daß sie nimmermehr zugeben wollen/ daß man denen Gefangenen auf einigerley Weiß zu Hülff komme. Vile haben hierin gehorsamet: aber Linus Paxieata Toyemon ein edler und Christlicher Cavalier hat sich disen Eyd zu thuen geweigert/ fürgebend/ daß er nicht anderst als durch den wahren GOtt schwöhren könne.

Er hat wohl vermercket/ was Folgen dise seine abschlägige Antwort

wort haben wurde. Er befiehlt sich derowegen dem Gebett der Gefangenen/ begiebt sich in sein Hauß/ machet seinen Freunden ein Gastmahl/ und nimmt Abschied von selben. Nach einem lang und eiferigen Gebett/ legt er sich auf sein Bett ein wenig zu ruhen/ wo er von vilen Soldaten angefallen wird. Einer derenselben tritt gantz leiß in das Gemach/ und in Ersehung/ daß Linus schlaffe/ führet er auf desselben Halß einen Streich. Linus erwachet hierob/ und die Soldaten ersehend wirfft er sich auf die Knye/ bietet seinen Kopf dar/ welcher ihm auf einen Streich abgeschlagen wird. Linus ware ein Cavalier, welcher von dem Gouverneur sehr geliebt/ und wegen seiner Tapferkeit allenthalben hoch geachtet worden. Er hat offt die Gelegenheit gesucht/ sein Blut für JEsum Christum vergiessen zu können/ und er hat auch dise Gnad erhalten/ weilen er sich geweigeret hat/ einen gottlosen Eyd abzulegen. Als seine sehr tugendhaffte Gemahlin den in seinem Blut ligenden Leichnam ihres Ehe-Herrn ersehen/ ist sie denen Soldaten nachgeloffen/ und aus vollem Halß geruffen/ daß sie auch eine Christin seye: aber die Soldaten haben ihro nichts böses gethan/ weilen sie keinen Befehl gehabt/ sie zu ergreiffen/ oder ihr das Leben zu benehmen.

Nach dem Todt dises Martyrers seynd jene widerum in sich selbst gangen/ welche obigen abgöttischen Eyd geschwohren haben. Unter disen seynd drey Wächter gewesen/ welche darob ein solches Leydwesen getragen/ daß sie jenes Pappier/ worauf jener Eyd geschriben war/ offentlich zerrissen haben. Der Richter wolte sie straffen/ aber er förchte drey derer tapfersten Officiers, so immer der Gouverneur gehabt hat/ anzugreiffen. Unterdessen hat doch ein 28. jähriger Edelmann (welcher Schatz-Meister deß Printzens gewesen) den Lohn seiner Lieb empfangen. Dann weilen er durch einen seiner Bedienten einige Erfrischungen denen Gefangenen zugeschickt/ ist er durch einen falschen Freund getödtet/ sein Bedienter aber enthaubtet worden. Der Herr ware Petrus, und der Bediente Thomas genannt.

XX. Brieff deß P. Spinola von den Todt Fratris Ambrosii.

Hierauf ist bald der Tod eines Patris aus dem Orden Dominici, dann auch Fratris Ambrosii Fernandez erfolget/ welche beyde aus grossem Elend gestorben. Von dem Todt deß frommen Fratris Ambrosii hat P. Spinola folgendes an seinen Provincial geschriben. Ich hab ihnen vile wichtige Ding zu schreiben/ besonders aber den glücklichen Todt unsers alt- und tugendsamen Fratris Ambrosii Fernandez. Alle die ihn kannten/ werden sich verwunderen/ daß er so geschwind gestorben. Die Kräfften haben bey ihm aus Mangel guter Nahrung abgenohmen/ der damahl wehende Wind ware auch so kalt/ daß er die Sprach verlohren. Er ist hierauf von Schlag-Fluß getroffen worden/ oder/ wie man wahrscheinlich darvor haltet/ es ist ihm Gifft beygebracht worden/ indem er vil Blut gebrochen/ und gegen Mitternacht seinen Geist in die Hände GOttes aufgegeben hat. Sein Leib ist so warm gebliben/ als ob er noch lebendig wäre. Er hat zwar eben selben Tag gebeichtet/ und das heiligiste Sacrament deß Altars empfangen/ aber doch/ so bald er von disem Ubel überfallen worden/ hab ich ihne befragt/ ob er über alle

Sün-

Sünden seines Lebens / auch über die schon gebeichte eine Reue habe: Da er mir nun hierüber ein Zeichen gegeben/ hab ich ihm die Loßsprechung ertheilet Ich hab ihne ferner gefragt/ ob er nicht willig aus Hunger wegen JEsum Christum sterbe: Er hat mir hierauf geantwortet: GOtt mache mit mir was ihm belieben wird.

Ich wollte ferner von ihm wissen/ ob er die heilige letzte Oelung verlange: und er hat hierauf gar deutlich mit ja geantwortet. Es ware fast um Mitternacht. Indem ich nun sahe/ daß sein End herbey nahe / hab ich die Soldaten um eine Lampen gebetten: aber es war unmöglich von disen Barbaren etwas zu erhalten. Ich bin derowegen bemüssiget worden mich eines angefeuerten Lunten zu bedienen / bey dessen Schein ich ihme das heilige Sacrament der letzten Oelung gegeben hab. Da wir nun alle/ so vile unser in der Gefängnuß waren/ die Litaney von allen Heiligen betteten/ hat er seinen Geist aufgegeben. Der Geistliche welcher selbe Wochen den Gottesdienst zu verrichten hatte/ hat an statt deß De profundis den Psalm Laudate Dominum omnes gentes zur Dancksagung angestimmet. Hierauf seynd sie alle um mich gestanden/ haben für Freud geweinet/ und mir Glück gewunschen/ daß ich einen Martyrer zum Gesellen habe/ der mit allen heiligen Sacramenten versehen aus diser Welt abgefahren ist. Sie hofften alle / er werde für sie GOtt in dem Himmel bitten/ weilen er sie auf Erden so zärtlich geliebet hat.

Meine Stund ist noch nicht kommen: aber ich hoffe zu der göttlichen Güte/ daß ich ihme bald folgen werde: dann ich hoffe in zwey oder drey Tagen zu vernehmen/ zu was für einer Straff ich verurtheilet seye. Obwohlen ich mich unendlich erfreue / daß mein lieber Gesell sich in dem Himmel befindet/ so schmertzet es mich doch sehr/ daß ich selbem nach seinen Verdiensten nicht gedienet hab. Es hat mir hierzu zwahr nicht an dem Willen/ wohl aber an dem Vermögen gemanglet. Er ist gestorben den 7. Januarii 1619. in den 69. Jahr seines Alters.

Als der Provincial derer PP. Jesuiten disen Brief empfangen/ hat er dem P. Spinola anbefohlen/ von allen vorgegangen alle Zeugen/ so er immer aufschreiben kan/ eydlich abzuhören / und gerichtlichen Bericht einzuschicken / wie es immer der Bischoff von Japon selbst thuen kunte. P. Spinola hat das Anbefohlene gethan / und vile glaubwürdige Zeugen gefunden/ die betheuret haben/ daß Frater Ambrosius wegen deß Glaubens gefangen worden / und bloß aus Elend gestorben seye; daß man ihm / um sich wider die Kälte zu schützen einen Rock von Nangasaqui geschickt / aber die Wächter selben für sich behalten haben; daß er jederzeit eine grosse Begierd gezeiget habe/ die Marter auszustehen; daß er niemahlen vergnügter gewesen/ als wann er von Creutz/ Feuer/ Schwerd/ und Marter reden gehöret / daß ihme auch seine Gesellen offt mit derley Ding unterhalten haben/ um ihm eine Belustigung zu machen; daß ihne jeder für einen Martyrer halte/ und daß man seine schlechte Kleyder als kostbahre Reliquien enezogen habe.

XXI. Kurtzer Begriff deß Lebens Fratris Ambrosii.

Er ware in Portugall auf dem Schloß Xiste in dem Pistum Porto gebohren. In seiner ersten Jugend hat er sich auf die Kauffman-

manschafft verlegt/ und hernach in Indien als Soldat gedienet/ wo er durch Ungewitter an die Chinesische Küsten getriben/ von dannen nacher Japon kommen/ und in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. In disem geistlichen Orden hat er in so grosser Demuth/ und zarter Andacht gelebt/ daß man ihne für ein Muster der Christlich und geistlichen Vollkommenheit gehalten. Arbeiten/ und sich casteyen war sein eintziges Vergnügen. In seinem Buß-Leben vergienge er sich so weit/ daß er einen Armb verlohren. Man hat ihne niemahlen zornig gesehen/ noch ein bissiges Wort von ihme gehört. Die Gleichgültigkeit seines Geistes zeigte zur Genüge/ wie mächtig er seiner Gemüths-Neigungen gewesen. Die Armuth hat er so sehr geliebt/ daß er 30. Jahr hindurch nichts neues an seinem Leib getragen. Alte Kleyder/ und von anderen abgenutzte Schuh gebrauchte er für sich. Was ihme nicht schmeckte/ das asse er/ und deß Weins hat er sich beständig enthalten. Kurtz/ er hat ein Leben geführet/ welches für eine beständige Marter kan gehalten werden/ und welches nicht gelinder gewesen/ als jenes in der Gefängnuß von Omura. Wir wollen vor dißmahl den P. Spinola an disem Ort verlassen/ und uns in das Königreich Bugen begeben/ wo wir ersehen werden/ wie zwey fürnehme Persohnen eine glorreiche Marter aus Lieb JEsu Christi ausstehen.

XXII. Marter zwey fürnehmer Personen.

Der erste ist Jacobus Cangayama Fayto, dene man billich eine Saul der Japonesischen Kirchen nennen kan. Er ist in dem vorigen Jahr aller seiner Güter beraubt/ von seinem Hauß vertriben/ und mit seinem gantzen Hauß in das Elend verjagt worden/ wo er in einer schlechten Hüt vergnügter/ als bey Hof gelebt hat. Der Printz hat hernach alle Mittlen angewendet/ um Jacobum zu vermögen/ daß er ihme zu Willen werde/ da er aber nichts erhalten können/ hat er selben zum Todt verdammet. Sein Urtheil haltete mehrere Stucki in sich/ deren das letzte war/ daß er sich zur Christlichen Religion bekenne/ und selbe nicht verlassen wolle. Als man ihm das Urtheil vorgelesen/ hat er sich über vile Stuck rechtfertigen wollen: aber die Gerichts-Beambte sagten ihme/ daß dises eben nicht nöthig seye/ daß der Printz von denen übrigen nicht vilen Statt mache/ und ihne nur darum zum Todt verurtheile/ weilen er ein Christ ist. Als diser tapfere Cavalier diß gehört/ hat er dem Printzen gedancket/ daß selber ihm die gröste Ehr/ so er auf Erden verlangen kan/ zu wegen bringe. Hierauf wendet er sich zu denen Anwesenden/ und sagt überlaut: Messieurs! ihr werdet mir in deme/ was ihr gehöret/ Zeugen seyn/ daß ich nur darum zum Todt verdamnet seye/ weilen ich ein Christ bin/ und daß ich bey meinem Printzen in Gnaden leben kunte/ wann ich meiner Religion absagen wollte.

Als er diß gesagt begibt er sich zu seiner Gemahlin Maria, welche mit ihrer Tochter Lucia genannt in einem nahe gelegenen Gemach waren. Ich/ sagte er/ komme hieher/ von euch Abschied zu nehmen/ aber mit dem Bedingnuß/ daß ihr nicht weinet/ wie es andere Weiber zu thuen pflegen. Sie haben sich Anfangs etwas Gewalt angethan: aber die Natur hat endlich die Oberhand gewonnen; dann sie haben geseuffzet/ geweinet/ und sich sanfft beklaget/ daß sie ihm nicht Gesellschafft leisten können/ und von aller menschlichen Hülff verlassen zuruck bleiben müssen.

Jacobus hat sie bestraffet/ daß sie den glücklichisten Tag seines Lebens durch ihre Thränen verwirren. Er nimmt von denen Seinigen Abschied/ wirfft sich vor einem Crucifix auf die Erde/ empfehlet sich unserem HErrn/ und seiner heiligsten Mutter. Nach verrichtem Gebett ziehet er seine schönste Kleydung an. P. Gregorius Cespede hat ihme ehemahlen einen grossen Europeischen Rock vereheret/ den er nur an hohen Fest-Tagen zu tragen pflegte/ disen ziehet er an/ und darüber einen Japonesischen Mantel/ den sie Quimon nennen/ dessen Ermlen nur auf halben Arm reichen. In disem Aufzug besteiget er eine kleine Barque, auf welcher er an den Richt-Platz sollte übersetzt werden. Auf dem Weeg versichert er seine Wächter/ daß er niemahlen so vergnügt gewesen seye. Als er aus der Barque gestigen/ gibt er seinen Mantel einem Christen/ der ihne begleitete/ entblössete seine Füß/ um also einen Hügel zu besteigen/ den er erwählet hatte/ sein Leben alldort GOtt aufzuopferen. Wehrend disem Weeg hat er mit besagten Christen vile Psalmen/ und die Litaney aller Heiligen gebettet. Als er an das bestimmte Ort kommen/ knyet er darnider erhebet seine Augen gegen dem Himmel/ spricht die Namen JEsus und Maria aus/ strecket seinen Halß dem Hencker dar/ da er selbem zuvor das Ort/ wohin er hauen solle/ bemercket hat. Den 15. Octobris 1619. in den 54. Jahr seines Alters ist ihm das Haubt abgeschlagen worden.

Seine Gemahlin/ und seine Tochter verlangten gar sehr ihm in dem Todt Gesellschafft zu leisten; aber ihre Stund ware noch nicht angekommen. Seine Tochter schreibet also an den P. Provincial derer PP. Jesuiten: in jener Nacht/ da der Hencker/ welcher meinem Vatter das Leben benohmen/ in unser Hauß gekommen/ hab ich eine Hoffnung gefasset/ mein Blut aus Lieb meines GOtt vergiessen zu können: aber ich kan ihnen meine Beschämung/ und meinen Schmertz nicht genugsam austrucken/ da ich gesehen/ daß ich meines Verlangens beraubet werde. Es gedunckt mich/ es seye mir widerfahren/ was man in gemeinem Sprichwort sagt/ daß derjenige gar billich sein Brod bettlen müsse/ welcher mit lähren Händen von einem mit kostbahren Kleinodien bedeckten Berg herabsteiget.

Eben in selbem Jahr/ und an selbem Tag hat ein Anverwandter Jacobi sein Leben für den Glauben in dem Königreich Bungo dargegeben. Er hatte den Nahm Balthasar, und war Einnehmer derer Gefäll deß Printzen von Bugen. Da man ihne angehalten zur Abgötterey zu kehren/ er aber selbes abgeschlagen hat/ ist er aus dem Königreich Bungo verjaget/ und seine Güter seynd eingezogen worden. Balthasar war in seinem Elend vergnügt/ weilen er der Gegenwart GOttes genosse/ dessen Gesellschafft ihm süß und unendlich angenehmer gewesen/ als allen Menschen auf der Welt. Als er die Früchten der Armuth/ und der Einsamkeit verkostete/ wird ihm durch einen Königlichen Officier bedeutet/ daß er zum Tod verdammet seye. Dise Nachricht hat ihne nicht erschröcket/ sondern eine grosse Freud verursachet/ die sich auch in seinem Angesicht erzeiget hat. Er bedanckte sich bey dem Gouverneur wegen der Gnad/ daß er ihne eines elenden Lebens befreye/ um ein besseres zu überkomen.

Nach diser Antwort gehet er in sein Hauß/ wo sich seine Mutter/ seine Gemahlin Lucia, und Thecla seine Tochter befande/ denen er von diser fröhlichen Zeitung Nachricht ertheilte/ und sie ermahnte/ beständig

dig

dig in dem Glauben zu verharren. Eben da sie sich mit derley Reden unterhalteten / kommet ein Gerichts-Beamter herein getretten / welcher ihn fraget / an was Ort er wolle getödtet werden. Wo es euch belieben wird / antwortet er. Hierauf sagt Thecla : mein Herr Vatter ! weilen sie keines Lasters beschuldiget werden / so ist es eben nicht noth / daß sie aus dem Hauß gehen. Es wird ihnen auch nicht so beschimpflich seyn / wann sie in ihrem Hauß sterben / und wir werden das Vergnügen haben / bey dero Tod anwesend zu seyn. Hierauf antwortet Balthasar : meine Tochter ! die Glori eines Christen bestehet hierinn / daß er in die Fußstapfen seines Herren trette / und desselben Beyspiel folge. Ware der Sohn GOTTes nicht unschuldig ? und dannoch hat er ausser Jerusalem / auf dem allgemeinen Richt-Platz / in Gesellschafft zweyer Mörder sterben wollen. Wir müssen ein gleiches thun / und an dem Ort / wo die Ubelthäter hingerichtet werden / sterben. Vor seinem Abzug ist er vor einem andächtigen Bild des Heylands niderknyet / und einige Zeit im Gebett verharret. Seine Gemahlin / und seine Tochter haben ihm zu bezeigung ihrer Freud die Füß gewaschen. Als er hierauf sein schönstes Kleid angezogen / hat er sich zu denen Henckers-Knechten begeben.

Damahl hat sich eine Sach zugetragen / welche ohne Schmertz / und ohne Verwunderung nicht kan gelesen werden. Balthasar hatte einen vier jährigen Sohn Jacobus genannt. Als diser gesehen / daß sein Vatter zum Tod gehe / wirfft er sich zu seinen Füssen / umfanget und küsset selben / seinen Herren Vatter bittend / er wolle es für angenehm halten / daß er ihm im Tod Gesellschafft leiste / versicherend / daß er mit ihme zu sterben verlange. Der Vatter hat all möglicheS gethan / ihm disen Gedancken auszureden / daß er allzu jung seye / ihm hierinn Gesellschafft zu leisten / er soll unterdessen bey seiner Mutter verbleiben / und nach abgewachsenen Jahren sein Blut für JEsum Christum vergiessen. Auf diß Reden weinet das Kind bitterlich / fasset seinen Vatter bey dem Rock / und beharret darauf / er wolle mit ihme sterben. Balthasar kunte seiner nicht loß werden / erlaubet ihme derowegen nach dem Richt-Platz zu folgen / glaubend / der Anblick des Todes wurde ihm disen Lust benehmen / oder (wann er anderst Hertz genug hatte) er wurde eine Cron gewinnen / welche zu verliehren er immer unter denen Unglaubigen in Gefahr seyn wurde.

Beyde / so wohl der Sohn / als der Vatter / gehen derowegen an den Richt-Platz / allwo Balthasar an die Anwesende eine schöne Anred gehalten / und gezeiget hat / daß ihre Camis , und Fotoques nur eitle Ding seyen. Hierauf erhebet er noch mehr seine Stimm und spricht : Mesieurs bildet euch nicht ein / daß ich unglücklich seye / weilen ich durch des Henckers Hand sterbe. Ich wurde etwann zu bedauren seyn / wann ich dises eines begangenen Lasters wegen erdultete. Da mir aber nur meine Religion für ein Laster ausgerechnet wird / so sollet ihr mich vielmehr beneyden / als mit mir ein Mitleyden tragen / indem ich die Erden verlasse / um ewig in dem Himmel zu herrschen. Hierauf umarmbet / und küsset er seinen Sohn / nimmt

Abschied / und ermahnet selben / er solle als ein wahrer Christ leben / und sterben. Er überwindet alle natürliche Liebe / opferet GOTT sein und seines Sohns Leben auf / knyet darnider / bietet sein Haupt dar / welches ihm dann in dem 47.ten Jahr seines Alters ist abgeschlagen worden.

Es ist eine Erstaunungs würdig / und fast unglaubliche Sach / daß das Kind weder ob der Anwesenheit des Henckers / der sein blosses Schwerd in Handen führte / noch von dem abgeschlagenen Haupt seines Herren Vatters / noch von desselben auf der Erden ligend / und in seinem Blut schwimmenden Leichnam erschröcket worden. Dann der junge Knab knyet auf die Erden nider / haltet seine Händlein zusamm / spricht die heilige Namen JEsus / und MARIA aus / und der Hencker opferet dises unschuldige Schlacht-Opfer auf / indem er ihn mit eben jenem Säbel enthauptet / mit welchem seinem Herren Vatter der Kopf abgeschlagen worden. Dises seynd die Sig des Christlichen Glaubens / welche nicht weniger zu bewunderen / als jene welche Jsaac und Abraham wider Fleisch / und Blut erworben haben.

XXIII. Dreyßig Christen werden zu Meaco gefangen genohmen.

Es kommet mich schwehr an / die Königreich des Ximo zu verlassen / als welches Land am allererstẽ durch das Glaubens-Liecht erleuchtet / und durch die unglaubliche Bemühung des heiligen Francisci Xaverii, und derer auf ihne gefolgten Geistlichen gebauet / dann durch das so viler Martyrer vergossene Blut / und durch die Aschen so viler verbrannter Schlacht-Opfer ist geheiliget worden. Allein wir müssen uns doch nacher Meaco der Haupt-Stadt des Reichs / wie auch nacher Jedo begeben / um alldort die blutige Trauer-Spiel zu beschauen / welche von denen Tyrannen seynd vorgestellet worden.

In dem Jahr 1618. hat P. Joannes à S. Maria aus dem Orden des heiligen Francisci GOtt / und die Religion mit einer glorreichen Marter geehret / indem er zu Meaco enthauptet worden. Es dauret mich / daß ich hiervon keine besondere Umständ weiß. In dem folgenden Jahr hat sich die Verfolgung verdopplet / und hierdurch den Anfang genohmen / indem 36. Christen von allerhand Alter / Stand / und Geschlecht gefangen genohmen worden. Ingendono der Gouverneur von Meaco ware ein gar sanfftmüthiger Mann / welcher die Unschuld derer Christen erkennend / selbe gantz ruhig dahin leben lassen. Allein da sein Sohn vom Hof zuruck gekommen / und ihn berichtet hat / daß sein / und seines Hauses Untergang unvermeidlich seye / wann er nicht die Christliche Religion (dero der Kayser so abhold ware) auszurotten sich bemühen wurde / da hat er in eine Gassen / die von denen Christen starck bewohnet wurde / Soldaten anrucken / und 36. Christen gefangen nehmen lassen. Weilen aber die Gefängnusen mit anderen Ubelthätern angefüllet gewesen / haben die Christen unter freyem Himmel verbleiben müssen / bis man jenen ihr End-Urtheil abgefasset hat. Unterdessen seynd ihre Güter eingezogen / und ihre Häuser geplünderet worden.

Unter diser Schaar ware ein frommer alter Medicus, welcher unter anderen schönen Curen vor gantz kurtzer Zeit dem in eine tödtliche Kranckheit verfallenen Sohn

Sohn des Gouverneurs bey dem Leben erhalten hat. Als seiner der commandirende Officier gewahr worden / hat er ihn entbinden lassen / und in geheim gerathen / er solle entfliehen. Aber Jacobus (dann diß ware sein Nam) sagte / daß er ein Christ seye / wie die andere / er auch folgsam mit denen anderen sterben wolle. Als ein Soldat dise seine Hartnäckigkeit sahe / ergreifft er ihn bey dem Armb / und spricht im Zorn zu ihme: begibe dich von hier / unglücklicher Artzt / suche dir einen guten Platz in der Gefängnuß / wo wir dich gar bald antreffen werden. Die Meynung des Soldaten ware / der Artzt solte in sein Hauß zuruck kehren. Aber Jacobus gehorsamte dem Befehl des Soldaten / gehet geraden Weegs zur Thür der Gefängnuß / und erwartet alldort zimmlich lang seine Mit-Gefangene. Als er selbe ankommen gesehen / gehet er ihnen mit freudigem Angesicht entgegen / worüber sich alle Anwesende hefftig verwunderet haben. Die Officiers, welche nicht durch die Finger sehen kunten / seynd hierdurch bemüßiget worden / selben mit anderen in die Gefängnuß zu werffen. Er hat auch einige Zeit darauf ein gar bequeme Gelegenheit zu entfliehen gehabt: aber er hat hierein niemahl willigen wollen.

Ingendono war mit diser ersten Unternehmung nicht begnügt / sondern des Kayserʃ Gnad (welcher über kurtz zu Meaco erwartet wurde) zu gewinnen / hat er an allen Gassen gar scharffe Edict wider jene anschlagen lassen / die einen Christen bey sich beherbergen wurden / wessentwegen er auch alle Häußer hat durchsuchen lassen. Durch dise allen Innwohnern der Stadt eingejagte Forcht seynd vile Christen bemüßiget worden / die Stadt zu verlassen. Einige haben sich in die Wälder verborgen / andere / nachdem sie die Jhrige ihren Abgöttischen Anverwandten anbefohlen / haben freywillig das Elend erwählet / und allen Gemächlichkeiten dises Lebens abgesagt. Als der Kayser in dem Monath Julio nacher Meaco kommen / hat man geglaubt / seine Gegenwart wurde der Verfolgung Jnhalt thun: aber es hat sich das Widerspiel gezeigt / angesehen auf ein neues in die 63. Christen gefangen genohmen worden.

XXIV. Zwey und funfftzig Christen werden zu Meaco lebendig verbrennt.

Die Gefängnussen in Japon seynd so eng / und stinckend / daß in Europa nichts gleiches gefunden wird: aber die Kercker zu Meaco seynd aus allen die abscheulichiste. Die Gefangene können alldort kaum athmen: dann kaum lassen sie den athem aus dem Mund / so wird selber zu Wasser. Acht Christen seynd in disen Gruben theils aus Hitz / theils aus Hunger und Elend erkrancket / und gestorben. Zwey Kinder / jedes von zwey Jahren / seynd die erste Blühe gewesen / welche GOtt in disem Garten des Leydens gesamlet hat. Am anderen aber ersehen wir eine so wunderbahre Standhafftigkeit / daß ich nicht weiß ob auch in der ersten Kirch eine grössere gefunden worden / obwohlen selbe durch das annoch wallende Blut des Welt-Heyland / und durch unzahlbahre Wunderwerck erhitzet gewesen.

Nachdem der Kayser in die drey Monath zu Meaco verbliben / und nacher Jedo durch Fuximi, (so von diser Kayserlichen Stadt nur zwey Meil entfernet ist) zuruck kehrend vernohmen / daß zu Meaco vile Christen gefan-

fangen seyen / weilen sie seine Edicts verachtet haben / da hat sich diser Tyrann hierüber höchstens erzörnet / und befohlen / man solle selbe ohne Unterscheid des Standes / Alters / oder Geschlechts lebendig verbrennen. Ingendono der Gouverneur von Meaco, ein / wie ich gesagt / von Natur milder Herr / hat für diser Todes-Straff ein Abscheuen gehabt / und würcklich die Gefängnußen öffnen wollen. Allein da er vorsahe / daß dis seinen Untergang nach sich ziehen / und keiner aus denen Christen die ihme angebottene Freyheit annehmen wurde / so ist er bemüßiget worden / dises Urtheil zu vollziehen / welches er gar billich für ungerecht / und grausam gehalten hat. Er lasset derowegen 27. so schöne Creutz verfertigen / als ob selbe in eine Kirch solten versetzet werden. Hierüber hat sich jederman verwunderet. Dann die in Japon verbrennet werden / pfleget man an einen Pfahl / nicht aber an ein Creutz zu binden. Aber GOtt hat es also zur Glori seines Sohns / und zum Trost seiner Diener zugelassen / welche durch den Anblick dises glorreichen Zeichen verwunderlich seynd aufgemunteret worden. Der Gouverneur hat anbey gewaltig vil Holtz zusamm bringen lassen / um denen Martyrern die Peyn zu verkürtzen / und dem Kayser zu gehorsamen / als welcher da wolte / daß man es mit selben kurtz machen solte.

Da der bestimmte Tag angebrochen / werden sie aus der Gefängnuß gezogen / aneinander gebunden / und auf einem offenen Platz gebracht / wo sie neun bereite Karren antraffen / auf denen sie solten nach der Richt-Stadt geführet werden. Die Männer seynd in die erstere / und die junge Leuth in die letztere gesetzt worden / in denen mittleren waren die Weiber mit ihren saugenden Kindern / welche sie in ihren Armen tragten. Man hat niemahlen vorhin so vile Leuth versammlet gesehen / um disen kläglich / und traurigen Zug zu sehen. Ein Trompetter zoge voran / und bey End einer jeden Gassen ruffte er das Urtheil mit disen Worten aus: Xogun der Kayser von Japon befihlet / daß dise Leuth lebendig sollen verbrennet werden / weilen sie Christen seynd. Als offt der Herold diß ausruffte / schreyeten die Christen einhellig zusamm: also ist es; wir sterben wegen JESUM Christum. Es lebe JESUS. Diß sagten sie mit lächlendem Angesicht / und nach dem Himmel gerichten Augen / wo ihre Hertzen angehäfftet waren. Jedermann weinte in Ersehung / daß man so vile Weiber zum Richt-Platz führe / und so vile unschuldige Kinder wie die junge Lämmlein tödten wurde.

Ausser der Stadt Meaco ist ein gar Volckreicher Flecken / durch welchen man nacher Fuximi gehet / und von jenem Fluß nicht weit entfernet ist / welcher von Norden herkommend die Stadt Meaco durchfliesset / und selbe in die Obere / und Untere-Stadt vertheilet. Diß ist der Kampf-Platz gewesen / wo dise edle Schaar derer Martyrer die Welt / die Höll / und den Tod besiget hat. Als sie mitten in einem grossen Holtz-Hauffen die aufgerichte Creutz ersehen / seynd sie mit grösstem Trost erfüllet worden / und freudig von ihren Karren abgestigen. Sie seynd zwey und zwey an ein Creutz / Mann mit Mann / und Weib mit Weib ruckwerts gebun-

gebunden worden. Diß seynd aber die Namen / und die Länder diser fürtrefflichen Martyrer.

Vierzehen waren von Meaco. Der fürnehmste aus allen ware Joannes Faximoto Tafioye ein Hof-Herr / wegen seiner Güter / seines Adels / seiner Tapferkeit / und Klugheit sehr berühmt. Man hat all mögliches angewendet / ihn zu verführen. Man versprache ihm von Seiten des Kayfers grosse Ehren-Stellen / und alle Kayserliche Gnaden / wann er dem Befehl desselben gehorsamen wurde / mit Bedrohung / daß sein Ungehorsam den gäntzlichen Untergang seines Haußes nach sich ziehen werde : aber nichts hat die Hertzhafftigkeit dises Heldens wanckend machen können. Seine Gemahlin Thecla ware auch von Meaco, und sie ist mit sechs ihren Kinder ihrem Gemahl in die Gefängnuß gefolget. Der Erstgebohrne aus selben / mit Namen Michael , ist wider seinem Willen von dem Gouverneur bey dem Leben erhalten worden / damit dises edle Hauß nicht gäntzlich erlöfche. Diß hat seinen Herren Vatter gar sehr geschmertzet / weilen er besorgte / Michael möchte etwann verführet werden. Thecla hat sich mit ihren übrigen Kindern / nemlich mit Catharina, Thoma, Francisco, Petro und Lucia in die Gefängnuß begeben. Catharina ware in dem 12.ten / Thomas in dem 11.ten / Franciscus in dem 8.ten / Petrus in dem 6.ten / und Lucia in dem 3.ten Jahr. Weilen Thecla schwanger / und allgemach auf der Zeit der Niderkunfft gewesen / ist sie aus der Gefängnuß genohmen worden : indem aber die Vollstreckung des Urtheils nicht länger kunte verschoben werden / ist sie in die Gefängnuß widerum zuruck gebracht / und durch unerhörte Grausamkeit getödtet worden.

Die übrige Gefangene Burger von Meaco waren Joannes Guisacu , Magdalena seine Gemahlin / und Regina ihre Tochter. Mancius Quiviro , Ludovicus Montagaro , und zwey andere / Vatter und Sohn / derer jeder Franciscus genennet wurde. Vier waren aus dem Königreich Bungo gebürtig / nemlich Thomas Guian , Maria Cungo , Joannes Sacuraye , und Ursula seine Stieff-Tochter. Thomas Jguegam ware aus der Provintz Fococu ; Linus Rifroie , und seine Gemahlin Maria von Chungocu ; Cosmas , Thomas , Xinxiro , Maria seine Gemahlin / und eine andere Maria mit ihrer Tochter Monica (dero Vatter gemarteret worden) waren aus Yamaxiri ; Antonins , Joachimus Ogava , und Monica von Yamati gebürtig. Acht andere waren aus der Provintz Omari, nemlich Gabriel , Magdalena , Thomas Thoyemon , und seine Gemahlin Lucia , Rufina , und Martha ihre Tochter / Leo Guinsaques , und seine Gemahlin Martha. Eine andere Martha samt ihrem 2. Jährigen Sohn Benedicto ware von Cavaqui ; zwey Marien, Petrus Emmanuel Curosaburo , Thomas Xoyemon , und seine Mutter Anna aus der Provintz Tamba ; Monica, Agatha , Messia, und ihre drey Jährige Encklin Lucia waren aus dem Königreich Onie ; Hieronymus Sorocu , und Lucia seine Gemahlin waren aus dem Königreich Aqui. Das Land Jacobi Tenzu ist unbekannt. Weilen dise Hinrichtung eine derer wichtigisten in Japon gewesen /

so hab ich für gut befunden / das Alter / Geschlecht / und die Namen diser Martyrer zu bemercken. Sie seynd aber in ihrem Holtz-Hauffen also geordnet worden.

Am aller ersten seynd Joachimus, und Gabriel, als die älteste an ihre Creutz / und nach selben die übrige Männer zwey und zwey angebunden worden. Die Weiber mit ihren Kindern hat man in die Mitte gestellet. Die zwey Jährige Regina ware bey ihrer Mutter. Martha hatte ihren zwey Jährigen Sohn Benedictum in ihren Armben. Die drey Jährige Lucia befande sich bey ihrer Mutter Messia. Die blind / und nur acht Jährige Martha ist mit ihrer Schwester Rufina angebunden worden.

Zwischen denen Creutzen lage vil Holtz / und Reiß-Werck. Die fürtreflich / und Erbarmnuß-würdige Thecla mit ihren fünff Kindern zoge aller Anwesenden Augen an sich. Ihre drey Jährige Tochter Luciam hatte sie in ihren Armben; Thomas befande sich zu ihrer rechten / und Franciscus zur lincken Seiten: die zwey andere waren an ein nahe gelegenes Creutz gebunden.

Es begunte schon die Nacht anzunäheren als der Holtz-Hauffen angezündet worden. Alsbald die Flamm in die Höhe gestigen / haben alle Zuschauer zu weinen / und zu schreyen / die Hencker zu heulen / die Martyrer aber zu singen angefangen / also daß der heilige Nam JESUS in der Lufft erschollen. Man hat einige Zeit die Martyrer wegen des aufsteigenden Rauchs nicht gesehen / noch selbe wegen dem Getöß des anwesenden Volcks gehöret. Aber da endlich der Rauch vergangen / hat man die meiste diser heiligen Martyrer ohne Verrenckung des Leibs / ohne Zeichen einiges Schmertzen mit gegen Himmel erhobenen Augen sterben gesehen / als ob sie die Englen mit denen ihnen bereiten Cronen vor Augen gehabt hätten.

Man hat bemercket / daß dise arme Mütter ihren Kindern den Kopf gantz sanfft gekratzet haben / um sie von dem Weinen abzuhalten. Aber über die Stand- und Hertzhafftigkeit hat sich jederman verwunderet: dann man hat an ihnen ein so munter / und lustiges Angesicht vermercket / als ob sie keinen Schmertz empfindeten. Sie seynd zwar alle gar schlecht an ihre Creutz gebunden worden / damit sie sich bey erstem Anfall der Hitz auf die Seiten begeben kunten: aber keiner ist von seinem Ort abgewichen / sondern alle seynd mit gegen dem Himmel erhobenen Augen gestorben. Diß hat sich zu getragen den 7. Octobris 1619.

Die Soldaten haben siben Tag den Richt-Platz bewachtet / um die Christen zu verhinderen / die Reliquien diser Martyrer zu sammlen. Doch haben sie die Wachtsamkeit derer Soldaten betrogen / und ohne die Gefahr zu erwegen einen grossen Theil diser Gebein gesammlet. Man erzehlet vile Wunder-Ding / welche sich eben selbe Nacht zugetragen. Unter anderen hat man einen hellen Glantz an disem Ort ihrer Marter bemercket / und ein gar schöner Stern ist in der Lufft so wohl von Heyden / als von Christen gesehen worden. Disem aber seye wie ihm wolle / so ist doch diß

diß gewiß / daß jedermann vom Schmertz / und Verwunderung ob der unüberwindlichen Hertzhafftigkeit derer Martyrer / und ihrer bezeigten Freud eingenohmen sich zuruck begeben hat. Weilen aber ihre Leiber zu Aschen verzehret worden / so ist es billich / daß wir allhier einige Reliquien ihres Geistes / das ist / einige zu unserer Erkanntnuß gekommene Tugenden sammlen.

XXV. Werckwürdige Thaten einiger dieser Martyrer.

Diſe glückseelige Schaar ist von denen Patribus der Gesellschafft JEsu getaufft / und zur Tugend angeführet worden. P. Caſparus Vilela, von deme ich so viles in dem ersten Buch diſes Wercks geredet / hat den Vatter des Dom Joannis Tafioge getaufft. Der Sohn hat der fürtrefflichkeit / und der Andacht des Vatters nachgeahmet. Von seiner Kindheit auf hat er Portugesisch Lesen gelehrnet / und durch die Lesung unserer schönen Europeischen Bücher ist er einer derer vollkommnesten Christen in Japon worden. Als der Kayser zu Fuximi gewesen / ist von einigen Abgöttern ausgesprenget worden / er habe den Glauben verlaugnet. Diſe Verleumbdung hat ihn so hefftig geschmertzt / daß er darüber tödtlich erkrancket ist. Er hat seine Gesundheit durch ein Miracul wider überkommen. Dann indem von denen Artzten an seinem Aufkommen verzweiflet worden / hat er also gleich seine gewöhnliche Andachts-Ubungen widerum vor Handen genohmen / welche hierinn bestanden / daß er die Patres in sein Hauß aufgenohmen / ihnen zur Meß gedienet / die Heyden unterrichtet / und nach Möglichkeit das Amt eines Apostels versehen hat.

Da er aber hernach durch einen seiner abgöttischen Diener verrathen / und bey dem Kayser angegeben worden / ist er fruh Morgen / da er eben dem Gebett oblage / ergriffen worden. Er hat selbe / ohne zu erschröcken / gar höflich empfangen / und dem Officier (von dem er gefangen genohmen worden) einen Dolch / und einen fürtreflichen Säbel verehret. Er ist samt seinem Weib und Kindern in das Hauß des Gouverneur, welcher damahl zu Fuximi war / geführet worden. Hier hat man ihn von allen Seiten angefallen / und auf alle erdenckliche Art / durch Verheiſſung / und Bedrohungen versucht. Aber er hat alle feindliche Pfeil mit dem Schild des Glaubens abgehalten / und auf allen ihme gethanen Vortrag geantwortet / daß er als ein Christ leben und sterben wolle / und sich für glückseelig halten wurde / wann er sein gantzes Hauß mit sich in den Himmel solte führen können.

Er ist in der Gefängnuß standmäsig gehalten worden / und hat die beste Speisen von seiner Tafel denen übrigen Gefangenen zugesandt. Er ist Vorsteher der Bruderschafft von unser Frau gewesen. Als ihm das Urtheil des Todes angekündet worden / hat er seinen Rosen-Crantz seinen Mit-Brüdern zugeschickt / und selbe wegen des etwann gegebenen üblen Beyspiels um Vergebung gebetten. Da er zur Richt-Stadt geführet wurde / hat jedermann seine Sittsamkeit / und unerschrockenen Muth bewundert. Als er dahin auf dem Weeg begriffen war / hat er einem sei-

ner Freunden / der nahe bey ihme ware / bekennet / daß er sein lebtag kein grösseres Vergnügen / als dazumahl empfunden habe.

Thecla seine Gemahlin weichte ihm weder am Adel / noch an Tugend / wie aus deme zu ersehen ist / was ich von ihrer Marter gesagt hab. Da sie ihrer hohen Schwangerschafft wegen aus der Gefängnuß gezogen worden / hat sie die gantze selbe Zeit angewendet / kostbahre Kleider für sich / ihren Gemahl / und ihre Kinder zu verfertigen / um selbe zu gebrauchen / wann sie zu dem Tod in Karren werden geführet werden. Als sie vor ihrer Niderkunfft widerum in die Gefängnuß gebracht worden / hat einem ihrer kleinen Kinder getraumet / daß man ihm Eisen an die Hand lege / welchen Traum das Kind voller Schröcken der Mutter erzehlet. Allein sie hat das Kind bestrafft / daß es den Tod förchte / und dem Traum einen Glauben beymesse. Ihre Standhafftigkeit hat ihre Kinder dergestalt aufgemunteret / daß Catharina ihre zwölff Jährige Tochter / da ihro das Urtheil des Todes vorgelesen worden / denen Richtern Danck gesagt / daß sie von selben zum Tod verdammet worden.

Diß ist ein denen Augen GOttes / derer Englen / und Menschen angenehmes Schau-Spiel gewesen / daß eine so fürnehme Dame mitten unter ihren fünff kleinen Kindern an ein Creutz gebunden / und verbrennet worden. Die Christen weinten für zärtlichem Mitleyden / und die Heyden erstaunten / indem sie die Standhafftigkeit der Mutter / und die Hertzhafftigkeit derer Kinder ersahen. Als sie von dem Karren herab gestigen hat sie einen kostbahr / und schönen Mantel umgenohmen / und selben mit solcher Sittsamkeit um den Leib geschlagen / daß jedermann für Verwunderung einer so grossen Tugend unbeweglich da gestanden ist.

Nachdem sie an das Creutz gebunden worden / hat sie ihre Kinder liebreich angesehen / und selbe mit lächlendem Mund zur Marter aufgemunteret. Sie hatte / wie ich schon gesagt / zu ihren beyden Seiten Catharinam ihre Tochter / und Petrum ihren Sohn. Catharina schon halb verbrennet spricht zu der Mutter: meine Mutter ich sehe keinen Stich mehr. Dise heilige Frau antwortet hierauf: meine liebe Tochter / ruffe JESUM / und MARIAM zu Hülff. Wir werden also gleich in dem Paradeyß seyn. Unterdessen empfande sie selbst die unerträgliche Hitz des Feuers. Aber sie ware mehr auf ihre kleine Luciam (welche sie in ihren Armben hatte) bedacht. Sie hat disem ihrem Töchterlein Liebkoset / selber die Thränen abgewischet / und so vest an ihre Brust getruckt / daß man auch nach dem Tod das Kind an ihrer Brust gefunden. Glückseelige Mutter / die du GOTT durch ein so schönes Opfer geehret / und so vilfältigen Tod ausgestanden hast / als vile deiner Kinder du sterben gesehen! kan man sie nicht billich der heiligen Felicitati, und Symphorosæ vergleichen (will eben nicht sagen vorziehen) indem

indem sie siben ihren Kindern (das jenige mit gerechnet/o sie in ihrem Leib tragte) GOttiuf den Altar deß Creutzes aufgeopret hat/ und/ ohne sich zu beklage/ oder ein Zeichen eines Schmetzens von sich zu geben/ mit ihnen angesehen hat/ wie selbe durch d erschröckliche Feuers-Flammen a ihren Seiten verzehret worden.

Von denen übgen Martyrern ist uns wenig bekannt/ weilen wegen Hefftigkeit der Verfolgung man keine Nachcht einholen/ und wegen deß Geß derer Hencker und Zuschauer nan nichts hat vernehmen könm/ was sie in ihrem Tod geredet hen. Dessen wir benachrichtet worden bestehet hierin.

Leo Guiuue ware ein gar eiferiger Chri/ und spottete nur über die jene/ welche ihm mit dem Tod dheten/ und ihm zu erschröcken Cutz vor seiner Hauß-Thür aufriceten. Kurtz ehe er ergriffen woen/ ist er mit Schröcken von Chlaff erwachet/ und hat zu seine Gemahlin gesprochen: Magdalen: lasset uns freudig seyn/ sihe an kommen die Gerichts-Diner. Wir wollen guten Mih haben/ GOtt wird mit uns yn. Er springt aus dem Betl und begiebt sich zum Gebett. Gar bald kommen die Gerichts Diener in das Hauß/ binden/ id führen ihne in die Gefängnis. Einige Zeit darauf ist auch Magdalena seine Gemahlin/ obwlen sie fast alt gewesen/ ergriffenn die Gefängnuß geführt/ und mith m verbrennet worden.

Linu Rifioye ware von Natur ga forchtsam/ und erschrack auf dahefftigiste für den geringsten Smertz. Doch ist er von der Grd JEsu Christi dergestalt gestärcket worden/ daß er in Erblickung derer Creutz/ und deß bereiten Holtz-Hauffen lachend gesprochen: seynd diß jene schröckliche Peynen mit denen man uns bedrohet hat: diß ist angenehm und leicht zu übertragen. Hierauf hat er einen derer Gerichts-Diener gefragt/ wo sein Creutz seye/ und da ihme selbes gewisen worden ist er hingangen/ und hat selbes umfangen. Er ist an selbem zu grosser Verwunderung derer Christen/ und Heyden/ die sein forchtsames Gemüth kannten mit verwunderlicher Standhafftigkeit gestorben. Er hat öffters inständig begehret/ in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen zu werden.

Joachimus hatte einen Bruder/ welcher von dem Gouverneur Ingendono/ gar sehr geliebt wurde. Weilen er nun nicht zweiflete/ sein Bruder wurde sich bemühen/ für ihne Gnad bey dem Gouverneur zu erhalten/ so hat er ihne inständig gebetten/ in diser Sach nichts vorzunehmen/ versicherend/ er wolle sich lieber in Stuck zerhauen lassen/ als daß er sich aus der Gefängnuß begeben sollte.

Messia ist so wohl/ als die unvergleichliche Thecla darumen bewunderet worden/ daß sie alle zärtliche Anmuthungen der Natur überwunden/ den Glaub weit höher als ihre Güter/ ihr/ und ihrer Kinder Leben geschätzet hat. Ich hab schon gemeldet/ daß sie eine kleine drey jährige Tochter mit Namen Lucia gehabt. Die Unglaubige haben all mögliches gethan/ die Mutter von dem Glauben abtrinnig zu machen/ indem sie die Natur wider die Gnad empöret/ und ihro vorgestellet haben/ was Schmertz sie empfinden werde/ in Ersehung/ daß diß so unschuldig/

und ihro so liebes Kind von denen Flammen verzehret werde. Aber sie hat geantwortet/ daß sie alle ihre Kinder GOtt aufgeopfferet habe/ und selben kein grösseres Gut zuwegen bringen könne/ als daß sie aus disem Zeitlichen in das ewige Leben übersetzet werden. Was aber sie selbst betrifft/ lige ihr wenig daran/ an was Ort/ oder auf was Art sie wegen GOtt (der das Zihl ihrer Begierden ist) sterbe.

Rufina ware ein heiliges Weib/ die ein grosse Gaab deß Gebetts gehabt hat. Als sie auf ihrem Kahrengewesen/ ist sie nidergeknyet/ und lange Zeit wie in einer Entzuckung gewesen. Sie hatte eine junge schöne Tochter mit Namen Martha. Die Gerichts-Diener haben selbe beyseit gebracht/ damit sie entwischen sollte. Aber sie hat so sehr geweinet/ daß man sie zu stillen gemüssiget worden/ sie zu ihrer Mutter in die Gefängnuß zu bringen. Man hat ihr zum Schröcken mit denen grauſſamesten Peynen gedrohet/ und im Namen deß Gouverneur alles versprochen/ was immer eine Jungfrau kitzlen kan: aber sie hat nichts anderes geantwortet/ als daß sie mit ihrer Mutter für den Glauben sterben wolle/ weßentwegen sie von allen auf der Wacht sich befindenden Soldaten bewunderet worden. GOtt hat es zugelassen/ daß sie wegen derer ausgestandenen Ungemächlichkeiten erblindet ist. Alle ihre Forcht in disem Zustand war/ sie möchte etwann von ihrer Mutter abgesönderet werden. Da nun die Gefangene zum Tod verdammet worden/ hat sie sich so vest an ihre Mutter gehalten/ daß man sie von selber nicht hat entreissen können. Sie ist derowegen mit ihrer Mutter an dem Gericht-Platz geführet; und verbrennet worden.

Agatha wer ein forchtsames Weib/ welche aus Schröcken für denen Heyden würcklich zu wancken angefangen/ da man sie zum Tod geführet hat. Sie hat einen Catechisten auf dem Weeg angetroffen/ dem sie mit grosser Reue bekennet/ daß sie schon würcklich auf dem Sprung gestanden der Versuchung zu unterligen: nun seye sie aber durch die Gnad GOttes so beherzt/ daß sie die grausammeste Peynen nicht allein nicht erschröcken/ sonden in Widerspil ihr gantz süß/ und angenehm fürkommen. Sie hat ihre Freud mitten in denen Flammen gezeigt/ wo sie nicht abgelassen hat/ GOtt zu loben/ und zu preyen.

Monica ware mit Agatha auf einem nemlichen Karen. Als sie gesehen/ daß Agatha mit einem Catechisten redete hat Monica ihr Angesicht auf eine andere Seiten gewendet/ theils den Catechisten in keine Gefahr zu bringen/ theils auch weilen sie es für eine Beschimpfung haltete zum Tod ermahnet zu werden/ nach welchem sie ohne dem ein so grosses Verlangen tragte. Sie ware aus dem Königreich Mino, und die Gemahlin Michaelis Cunzi, welcher wegen deß Glaubens in das Elend ist verjaget worden. Sie trauerte ungemein/ daß sie ihme in seinem Elend nicht folgen kunte/ weilen sie kranck darnider lag: aber GOtt hat sie zu einem grösseren Streit vorbehalten/ und ihro eine köstlichere Cron vorbereitet. Diß heldenmäßige Weib hat sich durch die Prob aller Peynen/ die man ihro anthuen kunte/ zur Marter geschickt gemacht. Eines Tags hat sie ein glühendes Eisen in die Hand genohmen. Als ihre Schwester diß vermerckt/ saget sie: ach meine Schwester! was thust du da? Monica bittet sie die Sach

geheim zu halten/ und spricht: ich übe/ und bereite mich zur Marter. Den Hunger hab ich schon bestritten/ und bezwungen: nun schreitte ich etwas weiter/ und berühre auch das Feuer. Wer sich nicht also übet/ muß der Gefahr entweichen. Dise edle Japoneserin darff eben vilen jungen Leuthen zu keinem Beyspiel dienen/ welche in der Welt versuchen wollen/ ob sie die Strengigkeit deß geistlichen Stands ertragen können / noch jenen das Hertz benehmen/ die sich zur Marter nicht behertzt genug befinden. Man kan ohne Gnad weder die Peynen derer Martyrer noch die Strengigkeit deß geistlichen Lebens ertragen / und dise Gnad wird gemeiniglich nur gegeben / wann es würcklich auf die That ankommet. Wer sich also prüffen will/ setzet sich in Gefahr der Versuchung zu unterligen/ weilen man dazumahl die Gnad noch nicht hat/ die man alsdann haben wird. Da dise heilige Frau bey dem Holtz-Hauffen ankommen/ ehe sie von dem Kahren abgestigen/ hat sie mit lauter Stimm geschryen : höret mich alle/ die ihr hier zu gegen seyd. Ich sage euch daß ich eine Christin seye / und als eine Christin sterbe. Alle die anheunt sterben/ werden als Christen sterben wie ich.

Alle übrige Martyrer haben sich in disem Streit trefflich hervor gethan : aber weilen man sich ihnen nicht näheren kunte/ und die Abwesenheit derer Geistlichen/ das Getöß deß Volcks / und das Geschrey derer Hencker / dann die geringe Anzahl derer / die da fähig waren/ ihre Wort/ und schöne Thaten zu sammlen / haben uns dises kostbahren Schatzes beraubet/ dessen Verlurst unschätzbahr ist.

Es ist zu eben selber Zeit eine andere diser nicht ungleiche Marter vorbey gangen. Ein junger Christ von 30. Jahren mit Namen Ignatius Xiquiemon aus der Provinz Omi befande sich dazumahlen zu Meaco, und ist auf einen Bal eingeladen worden / der zu Ehren derer Fotoques angestellet wurde. Als er das Tantzen abgeschlagen / und ihres eitlen Aberglaubens spottete/ ist er als ein Christ von dem Volck verjaget / und bemüssiget worden sich nacher Fuximi zu begeben / welches zwey Meyl von Meaco entlegen war. Als der Gouverneur von seiner Ankunfft berichtet worden/ hat er ihn ergriffen/ und denen Richtern übergeben lassen. Dise fragten ihn / ob er auch andere so lasterhaffte Menschen kenne/ die eben diser Religion, wie er zugethan seynd. Da entbrennet Ignatius von einem heiligen Eifer/ und antwortet hertzhafft / daß sie unbillich handlen/ da sie jene lasterhaffte Leuth nennen / welche nur bedacht seyd/ sich seelig zu machen. Ich meines Orts / setzet er hinzu / weiß nicht / ob neben mir noch andere Christen hier seyn/ weilen es eben eine gar kurtze Zeit ist/ daß ich in dise Land handle. Diß sagte er/ um diejenige/ welche in der Stadt waren/ nicht offenbahr zu machen.

qiuemon wird lebendig verbrennet.

In der Gefängnuß ist er gar gelind gehalten worden/ weilen er ein jung/ klug/ sittsam / und sanffter Mensch gewesen/ welcher durch die höfflich- und verbindliche Art auch seinen das Hertz abzugewinnen wuste. Alle Freytag und Sambstag fastete er in der Gefängnuß. Sein Gespräch ware nur von geistlichen Dingen ; und er redete von GOtt mit solchen Eifer / daß er einen Abtrinnigen Christen (welcher seiner Laster wegen mit ihme gefangen lage) bekehret

xvii. ius xi-

kehret hat. Unterdessen ist die Nachricht von denen 52. zu Meaco gemarterten Christen zu Fuximi kund worden. Man also gleich Ignatio das Urtheil gesprochen/ daß er lebendig solle verbrennet werden.

Er ist so eylends auf den Richt-Platz geführet worden/ daß man alldort weder Platz noch Holtz ihn zu verbrennen bereit gefunden. Da man alles zu recht zu machen beschäfftiget war/ ist Ignatius in seinem Gemüth so ruhig gewesen/ als ob er sich in seinem Cabinet befunden hätte. Die Fröhlichkeit seines Angesichts ware ein Zeichen seiner innerlicher Freud/ und deß Vergnügens seines Hertzen. Selbe gantze Zeit hindurch hat er gebettet/ und zwar mit grosser Sittsamkeit/ daß sich selbst die Heyden darob verwunderet haben. Als er an den Pfahl gebunden/ und das Feuer an den Holtz-Hauffen geleget worden/ hat er mit lauter Stimm das Vatter unser zu betten angefangen/ aber selbes nicht vollenden können/ weilen ihme die Flamme und der Rauch die Stimm verleget haben. Als er halb verbrennet gewesen/ näheret sich ein Heyd zu ihme/ und sagt: seye gutes Muths/ mein Bruder: befehle dich denen Fotoques, dann anjetzo ist es Zeit. Ignatius hat sein Angesicht abgewendet/ um ein Abscheuhen vor diser Red zu bezeigen. Er fahrt hierauf in seinem Gebett fort/ und als er das Vatter unser geendet/ auch das Amen über laut ausgesprochen/ da hat er seinen Geist aufgegeben. Die Abgötter haben seine Hertzhafftigkeit bewunderet/ und ihme tausendfaltiges Lob gesprochen. Die Christen haben seinen Leichnam genohmen und hrlich begraben.

XXVIII. Wormit die PP. Jesuiten zur Zeit der Verfolgung beschäfftiget gewesen.

In dem Jahr 1620. waren 30. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu in Japon, unter denen 25. Priester gewesen. Sie waren in alle Provinzien zerstreuet/ und alle Augenblick in Gefahr von denen Abgöttern ergriffen zu werden/ als welche ihnen/ also zu reden/ auf der Spuhr nachgiengen. Doch haben sie dessen ohngeacht dises Jhro 1300. Persohnen bekehrt. Sechs aus selben seynd mit der Marter gecrönet worden/ wie wir an seinem Ort melden werden. Vile andere verschmachten in denen Gefängnussen. Unter disen ware der fürtreffliche P. Spinola, welcher von einem Tag auf den anderen sein End-Urtheil erwartete. Zwey andere Patres haben dises Jahr die Belohnung ihrer Arbeit/ und ihres Eyfers überkommen/ indem sie aus Elend und Armuth gestorben. Einer aus disen ware P. Joannes Fonseca seines Alters 53. Jahr/ von Lisabona gebürtig/ ein wegen seiner Lieb/ Sittsamkeit/ und Gedult ansehnlicher Geistlicher. Der zweyte war P. Emmanuel Parret ein Portugeß/ mit allen Tugenden/ besonders mit einem verwunderlichen Gehorsam begabt. Er ist in dem 56. Jahr seines Alters gestorben. Diser Verlurst ist durch andere sechs Geistliche ersetzet worden/ welche deß Käyserlichen Verbott/ und der Wachtsamkeit derer Gouverneurs ohngeacht (welche alle Schiff gar genau durchsuchen/ ob sich nicht etwann auf selben ein Priester befinde) diser Jahr nacher Japon kommen seynd.

Dise heilige Geistliche waren beschäfftiget/ gantz Japon zu durchlauffen/ die Christen zu trösten/ zu unterrichten/ und zu stärcken. In der Provinz Oxu (welcher Nordwerts an denen äussersten Gräntzen von Japon liget) seynd zwey Patres gewesen. Ein Edelmann

selbi-

selbigen Landes ist erkrancket/ und die Artzten haben an desselben Aufkommen verzweiflet. Da selber den heiligen Tauff zu empfangen immer auffschobe (dann in selbem Land ist das Feuer der Verfolgung annoch nicht angezündet worden) hat er im Traum eine weiß gekleydte Frau gesehen/ welche mit seltsamer Schönheit begabt ihme ein an einem Seinden-Band gebundenes Creutz darbotte. Er bemühete sich nach aller Möglichkeit selbes zu nehmen: aber er kunte es nicht erreichen. Hierüber erwachet er/ begehret den Tauff/ und scheidet drey Täg darauf aus diser Welt. Seine Gemahlin (die eine Christin war) zweifflete wegen seinem Heyl: aber ein kleines Kind/ so sie hatte/ sagte zu ihr mit grossem Eyfer: warum zweifflest du von der Seeligkeit meines Vatters? seye versicheret/ meine liebe Mutter/ er ist würcklich in dem Himmel. Hierauf hat das Kind eine so wunderbahrliche Anred von dem Paradeiß gehalten/ daß alle Anwesende gantz entzucket worden. Das Kind entschlafet/ und nachdem es erwachet/ wird selbes befragt/ ob diß/ was es von dem Paradeiß gesagt hatte/ wahr seye? das Kind antwortet/ daß es niemahl etwas von dem Paradeiß geredet habe/ und nicht wisse/ was dises seye. Hierdurch seynd die Christen in ihrer Meynung bekräfftiget worden/ daß der heilige Geist durch den Mund dises Kinds geredet habe.

Ein Bonz pflegte die Reißende zu beherbergen nicht aus Lieb/ sondern selbe zu berauben/ und zu tödten. Diß thatte er nicht so vil sich zubereichen/ als seinen Blut-Durst zu stillen. Da diß zur Erkanntnuß der Obrigkeit kommen/ ist er verurtheilet worden/ biß auf den Kopff in die Erden eingegraben zu werden/ mit Verbott ihme mehr nicht als 2. oder 3. Mund voll Reiß auf dem Abend zu geben/ um dardurch seine Peyn zu verlängeren. In disem Stand ist er einige Tag verharret. Als sein Leib von denen Würmen angegriffen worden/ haben ihne einige Christliche Soldaten von Mitleyden bewegt ermahnet/ er solle an sein Heyl bedacht seyn/ und den heiligen Tauff empfangen/ ohne welchen er nicht könne seelig werden. Der elende Bonz (welcher von der Sect derer jenen war/ die kein anderes Leben glauben) spottete ihrer/ und ihrer eitlen Hoffnung. Allein die Soldaten lassetten nicht ab/ ihme beständig von jenem unsterblichen Wurm zu reden/ welcher sein Leib und Seel ewig in der Höll nagen wurde. Ein Wunder-Ding! diser grausame Mörder wird mit Himmlischem Liecht erleuchtet/ gibt der guten Unterrichtung Gehör/ begehret den Tauff/ empfanget selben mit ungemeiner Reue über seine Sünden/ nimt den Tod/ und seine Marter als eine Buß an/ und stirbt/ indem er die heiligen Namen JESUS und MARIA immer mit Hertz und Mund ausgesprochen. In disen zweyen Geschichten müssen wir die verborgene Urtheil der Weißheit GOttes/ und die unendliche Schätz seiner Barmhertzigkeit bewunderen.

Die Provinz Oxu ist von der Provinz Deva durch ein groß/ hoch/ und felßichtes Gebürg abgesönderet/ welches zu besteigen man 6. Tag braucht/ und in beständiger Gefahr ist herab zu fallen/ um in dem Schnee vergraben zu werden. Hieher waren vile Christen wegen deß Glauben in das Elend verwißen/ und lebten von aller Menschlicher Hülff verlassen. Ein P. Jesuit hat sich aus Mitleyden

in diſes Land begeben/ und iſt über diſes Gebürg gekrochen. Er hat die in denen Berg-Wercken arbeitende Chriſten heimlich beſucht/ ſelbe Beicht gehöret/ und ihnen das heilige Abendmahl gereichet. Hierauf hat er ſich als ein Kauffman verkleydet/ der mit Häuten zu handlen pfleget/ und Mittel gefunden in ein Spithal derer Aussätzigen zu kommen/ die lauter Chriſten geweſen. Er hat ihre Beichten angehöret/ und ihnen die heilige Sacramenten gereichet. Nachdem er 14. Tag allda ſich aufgehalten/ hat er ſich in die Provinz Tyungara, drey Tag-Reiß von Deva in beſtändiger Gefahr entdecket zu werden/ begeben. Seine Gegenwart hat die Chriſten unendlich getröſtet/ welche auch die Lieb diſer frommen Geiſtlichen nicht genug bewunderen kunten/ als welche ihm in ihrem Elend in denen äuſſerſten Ländern Japons zu Hülff zu kommen ſo lang/ und gefährliche Reißen unternahmen/ und ihr Leben in Gefahr ſetzten.

XXVIII. Marter eines Chriſten Matthias genannt.

Die übrige PP. Jeſuiten giengen bey Nacht von einer Stadt in die andere/ und von einer Provinz in die andere/ weilen ſie an ihrem Angeſicht leicht als Fremde zu erkennen waren. Der P. Provincial wäre zu Nangaſaqui bald ergriffen worden/ da er eben die Meß leſen wollte. Er hatte bey ſich einen frommen Chriſten/ aus dem Königreich Arima, mit Namen Matthias, welcher gar inſtändig angehalten hat in die Geſellſchafft JEſu aufgenohmen zu werden. Weilen aber diß der P. Provincial nicht vor thunlich eracht/ hat ſelber dem Pater als ein Geſell auf allen ſeinen Reißen gedienet. Als er einſtens bey der Nacht dem P. Provincial ein prieſterliches Kleyd zugetragen/ iſt er von der Wacht angehalten worden/ und da die Soldaten bey Erforſchung deß Paquet ein prieſterliches Kleyd geſehen/ haben ſie Matthiam gleich gebunden/ und zu dem Gouverneur geführt. Diſer fraget gleich/ wem diſes Kleyd gehöre/ und jener Geiſtliche/ dem er es hat wollen zutragen wohne? Mathias um nicht zu läugnen/ noch den Pater zu verrathen/ hat keine Antwort gegeben. Die Soldaten erzörnen ſich ob ſeinem Stillſchweigen/ werffen ihn zur Erden/ ſchlagen ihne mit Fäuſten/ und ſtoſſen ihn mit Füſſen. Aber Matthias redet kein Wort. Einer aus denen Soldaten zucket das Schwerdt/ und ſtellet ſich an/ als wollte er auf ihn zuhauen/ wann er nicht antworten wurde. Matthias entſetzet ſich hierob nicht/ ſchweiget immer ſtill.

Hierauf haben ihne diſe grauſame Menſchen auf zwey überzwerg zuſamm gefügte ſtuck Holtz gelegt/ und ſo vil Waſſer durch den Mund eingegoſſen/ daß man glaubte er wurde zerberſten/ ſo ſehr iſt ihme nemlich darvon ſein Bauch aufgeſchwollen. Sie haben ihme hierauf noch mehr Waſſer durch die Naß/ und durch die Ohren eingegoſſen. Matthias gedultete alles diſes ohne ſich zu beklagen/ oder ein Wort zu reden. Der Gouverneur verzweiflend etwas aus ihme erfragen zu können/ überſchicket ſelben an den Sucquendaio, Herrn von Arima. Man führet ihn halb tod durch die Gaſſen/ wo er gefangen worden/ und wo der P. Provincial verborgen war. Sucquendaio hat ihn noch grauſamer peynigen laſſen/ indem er befohlen/ ihne mit Waſſer anzufüllen/ und ſelbes mit Gewalt widerum von ihme zu treiben.

Matthias kunte es nicht mehr erdau-

erbauren / hat derowegen ein wenig Ruhe begehrt / welche ihme auch zugestanden worden / in Hoffnung von ihme zu erfahren / an was Ort die Patres verborgen seyen. Als er sich wider erholet / hat er derer Hencker gespottet sprechend: ich kenne einen gewissen Priester / der den Glaub verlaugnet hat / und zur Firando wohnet. Wie! antwordet der Printz / spottest du meiner? ich will wissen / wem diß Kleyd gehöre. Wann du es nicht gestehest / will ich dich durch gewaltige Peynen tödten lassen. Da man ihn zur Antwort anhaltete ist er in eine Ohnmacht gefallen. Es hangte ihme die Zung zum Mund heraus / und da ihme ein Soldat einen gewaltigen Streich auf den Kopff gegeben / ist die Zung durch scharffe Zähn abgebissen worden. Hierdurch hat der Martyrer erhalten was er gewunschen / nemlich das Stillschweigen biß in den Tod zu beobachten. In disem Zustand ist er die gantze Nacht verharret / und bey anbrechendem Tag hat er im Jahr 1620. in dem 49. Jahr seines Alters seinen Geist aufgeben.

xxix. nff Chri- werden m König- Bugen eutziget.

In dem Königreich Bugen war ein tapferer Edelman mit Namen Simon Bocusay, welcher von Jugend auf ein Soldat gewesen. Er war ein Vasal deß Königs von Bungo. Als nun selber König seines Reichs entsetzet worden / hat sich Simon entschlossen dem Dienst GOttes / und dem Heyl derer Seelen abzuwarten / und in der Provinz Bugen die Jugend zu unterrichten / wessentwegen man ihn auch Cambo, das ist / Schulmeister genennet hat. Er hatte eine Frau Magdalena genannt / und es wohneten bey ihnen drey Christen Thomas Guengoro, seine Gemahlin Maria, und deren Sohn Jacobus.

Jecundono Printz von Bugen hat Simonem offt ermahnet seine Schul zu schliessen / und sich zum Christlichen Glauben nicht mehr bekennen. Weilen sich aber diser an deß Printzens Befehl nicht kehrte / ist ihme der Hauß-Arrest angekündiget worden. Als Jecundono Simonem, seine Gemahlin / und ihre drey Gäst zu sich erforderet / hat er alle in dem Glauben so standhafft befunden / daß er sie darumen zum Tod des Creutzes verdammet hat. Als Simon dise glückseelige Zeitung vernohmen hat er mit folgenden Worten an den P. Provincial geschriben: ich ergreiffe die Feder / um ihnen mit tieffer Demuth etwas weniges zu überschreiben. Der Printz hat anheunt das Urtheil deß Todes wider mich gesprochen: nun werde ich bald sterben. Ich hab GOtt offt um dise Gnad gebetten / welcher mir nun selbe aus seiner unendlichen Güte zugestanden hat. Wann die Vile meiner Sünden mein Glück nicht zuruck haltet / so hoffe ich in wenig Stunden der ewigen Glückseeligkeit zu genüssen. Ich bitte Ihro Ehrwürden / sie wollen mir die benöthigte Stärcke / und Beharrlichkeit erhalten. Ich bin ꝛc.

Die Frau Simonis, und ihre drey Gäst haben mit gleicher Freud das Urtheil deß Tods / so wider sie gesprochen worden / vernohmen. Sie haben sich alle auf die Knye nidergelassen / und GOtt für die Gnad gedancket / daß er sie zur Glori der Marter ruffet. Da sie eben auf den letzten Augenblick warteten kommt ein von dem Printz Abgeordneter / denen Gefangenen unterbringend / daß die Todes-

Straff biß auff den anderen Tag verschoben seye. Diser Auffschub hat Simonem so sehr entrüstet / daß er sich derer Thränen nicht hat enthalten können. Als endlich die verlangte Stund ankommen/ da haben die Martyrer ihre beste Kleyder angezogen/ sich vor einem Crucifix nidergeworffen und mit viler Demuth GOtt um die Gnad der Beharrlichkeit gebetten.

Als diß Gebett vollendet/ werden sie von denen Henckern gebunden/ und zur Richt-Statt geführt. Weilen man darvor haltete/ Simon seye ein Jesuit theils wegen seines verwaltenden Amts/ theils wegen der genauen Verbindnuß/ die er mit ihnen hatte. Der Gouverneur hat derowegen ihme die Ehr wollen anthuen / daß man selben in dem alten Gotts-Acker tödten solle: aber Simon hat dise Gnad abgeschlagen / und so vil ausgewürcket / daß er mit denen übrigen auf dem gemeinen Richt-Platz hingerichtet worden. Als sie daselbst ankommen haben sich alle vor ihren Creutzen nidergeworffen/ und eine gantz Göttliche Freud au ihrem Angesicht hervor blücken lassen. Simon hebte die Augen in die Höhe/ und wurde einer am Spitz einer Pique hangenden Schrifft gewahr/ wo dise Wort zu lesen waren:

Der Printz befihlet/ daß dise fünff sollen gecreutziget werden/ weil sie dem Gesatz derer PP. Jesuiten anhangen / und selbes nicht verlassen wollen. Geben zu Cocura den 17. Mond.

Simon hat diß Urtheil mit lachendem Angesicht gelesen/ sich zu denen Gerichts-Beamten gewendet/ und selbe gebetten/ in Namen dem Printz Jecondono Danck abzustatten/ daß er ihme die Gnad bewisen/ zum Tod deß Creutzes verurtheilet/ und sich zum Tod zu bereiten vier Jahr gestattet habe.

Man hat sie alle fünff den 14. Septembris 1620. an das Creutz gehäfftet. Simon und seine Gemahlin Magdalena seynd erst folgenden Tag gestorben. Thomas Guengoro, und Jacobus sein Sohn seynd drey Tag lebendig am Creutz gehangen/ und ihr Leben wurde noch länger gedauret haben/ wann man sie nicht mit einer Lantzen durchstochen hätte/ da sie eben den Nam deß HErrn/ und seiner heil. Mutter aussprachen. Man hat nicht in Erfahrung bringen können/ wann Maria die Mutter Jacobi, und Gemahlin Thomæ gestorben seye/ noch was sie an dem Creutz geredet haben / weilen die ausgestellte Wachten niemand zugelassen haben/ sich zu näheren. Ihre heilige Leiber seynd verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen worden.

Da man die Leiber Simonis und Magdalenæ verbrannte/ ist am Himmel ein Zeichen gesehen worden/ worab selbst die Heyden erschrocken. Es haben sich nemlich zwey Regen-Bogen am Himmel von gleicher Farb/ und Schönheit gezeiget / die sich hernach vereiniget haben. Die End deß einen sahen gegen der Erd : deß anderen gegen dem Himmel. Dise zwey Regen-Bogen haben sich sehen lassen/ biß die Aschen besagter zwey Leiber in das Meer geworffen worden. Simon ist in dem 60. Jahr seines Alters gestorben. Er hatte eine so grosse Begierd zur Marter / daß er lang zu vor dem Geist nach ein Martyrer gewesen/ ehe er es dem Leib nach worden. Das Alter der übrigen habe ich nicht erfahren können.

Im

XXX.
Alle werden in Nangasaqui gefangen und gemartert.

In dem Jahr 1621. waren 37. Geistliche aus der Gesellschafft JEsu in Japon / deren 27. Priester gewesen. Neun aus ihnen waren um Nangasaqui herum verborgen / die übrige durchlaufften alle Japonesische Königreich bald als Kauff-Leuth / bald als Artzten / Bauren / und Sclaven verkleidet. P. Benedictus Fernandez ist hingezogen die Verbannte in ihrem Elend zu trösten. Man kan nicht aussprechen / was gutes er gewürcket / was Ubel er ausgestanden / und was Gefahren er sich wegen des Heyls derer Christen ausgesetzt habe. Die Erzehlung derer Begebenheiten diser eyferigen Missionarien hat etwas angenehmes an sich ; aber ich übergehe selbe mit Stillschweigen / um die Sig derer Martyrer anzuführen. Diß allein bemercke ich / daß die Missionarii dises Jahr 1943. Persohnen getaufft haben / ohne die Kinder zu zehlen. Pabst Paulus V. hat denen Japonesischen Christen das grosse Jubilæum drey Jahr vor der gewöhnlichen Zeit zugestanden. Die Bulla hiervon ist in Japonesische Sprach übersetzet / und an alle Kirchen überschickt worden. Man kan nicht aussprechen / was Freud und Eyfer dises bey denen Recht-Glaubigen verursachet habe. Sie weinten / als man selbe Bullam in denen Versammlungen ablaße / und jedermann verlangte nach gewonnenem Jubilæo zu sterben.

Zwey Geistliche aus dem Orden des heiligen Francisci , die in einem Dorff nahe bey Nangasaqui wohnten / seynd dises Jahr von einem abtrünnigen Christen verrathen / und samt ihrem Würth / und desselben Nachbahrn gefangen worden. Kurtz darauf hat man auch zwey andere Geistliche aus dem Orden S. Dominici (deren einer Oberer in Japon gewesen) ergriffen / welches auch dem P. Quimura, einem Japonesischen Jesuiten widerfahren ist. Alle seynd durch die Diener / und Mägd derer Herren / bey denen sie verborgen waren / verrathen / und in die Gefängnußen von Omura geführet worden.

In eben disen Gefängnußen waren fünff Christen denen der Gouverneur die Freyheit versprochen / wann sie sich begnügen wurden für sich allein Christen zu seyn / ohne jemand anderen zur selber Religion zu ziehen : aber keiner hat mit diser Bedingnuß die Freyheit annehmen wollen / sondern sie sagten frey / daß / als lang sie in dem Leben / sie sich bemühen wurden / / das Heyl ihrer Lands-Leuth zu würcken / und sie des ihnen von GOtt verlihenen Liechts theilhafftig zu machen. Hierauf erwarteten sie entweder das Feuer oder das Creutz. Aber der Gouverneur hat sie in die Gefängnusen von Omura gesandt / wo sie zu ihrem Trost fünff Franciscaner, neun Dominicaner , zwey Jesuiten , nemlich P. Carolum Spinola , und P. Sebastianum Quimura angetroffen. Sie seynd durch ihre Lieb / Sanfftmuth / und Gedult dergestalt erbauet worden / daß vier aus disen / welche die Freyheit oben beschribener massen abgeschlagen / durch Brieff von dem P. Provincial innständig begehrt / in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen zu werden. Der P. Provincial hat ihnen diß zugestanden / und anbefohlen / sie sollen ihr Noviciat in der Gefängnuß machen / und sich in denen dem Geistlichen Leben eigenthumlichen Verrichtungen üben.

Dise heilige Männer haben allerhand Ungemach erdultet / wie ich gar bald erzehlen werde. Sie wurden aber dardurch am meisten entrüstet / weilen ihnen die Wacht die Kirchen-Kleider benohmen / daß sie folgsam nicht mehr Meß lesen kunten / welches unter so vilem Ungemach ihr eintziger Trost gewesen. Dises ist ihnen weit empfindlicher gefallen / als alle Ublen / die sie in diser lang / und schröcklichen Gefangenschafft haben ausstehen müssen.

In denen aus Japon eingeschickten Nachrichten finde ich / daß in disem Jahr zwey ansehentliche Burger von Nangasaqui, nemlich Joannes Ciu, und Joannes Jto enthauptet worden / weilen sie zweyen PP. Jesuiten (die vier Jahr vorher gemartert worden) Aufenthalt gestattet haben. Ich hab keine Nachricht von der Marter diser zwey Geistlichen / und es müssen nothwendig die hiervon geschribene Brieff verlohren gangen seyn. Was besagte zwey Burger betrifft / hat der Gouverneur all sein mögliches gethan / selbe in Betrachtung ihrer grossen dem gemeinen Wesen geleisteten Dienst zu retten: aber dise edle Gefangene schützten sich nicht / sondern behaupteten / daß sie sterben müssen / und wann sie doch eine Gnad verdienet haben / so bestunde selbe hierinn / ihr Blut für JESUM Christum vergiessen zu können. Die gröste Hindernuß ware von Seiten ihrer Frauen / als welche in ihrer Männer Abwesenheit ihre Namen geschriben hatten / und derowegen behaupteten / daß sie an statt derenselben sterben müssen. Der Gouverneur ware auch hierzu geneigt: aber beyde Burger haben durch ihre Beweg-Ursachen / und durch ihr Bitten so vil zu wegen gebracht / daß sie endlich zu Nangasaqui enthauptet worden / und also die Marter-Cron erworben haben.

Ein gleiches Glück ist Ludovico Fansuqui einem jungen tugendhafften Menschen zu Omura zugestanden / weilen er einem Geistlichen aus der Gesellschafft JESU Aufenthalt gestattet hat. Ein anderer junger / wegen seines Adels / und Frommkeit fürtrefflicher Edel-Mann ist nach vilen ausgestandenen Anfällen auf Befehl des Printzens von Omura in seinem Schloß durch die hierzu abgeschickte Soldaten ermordet worden. Da er dise Soldaten ersehen / ist er nidergeknyet / seine Armb creutz-weiß gehalten / und sich ohne Gegenwehr in Stuck zerhauen lassen.

XXXI. Marter Leonis Nonda Rifoie.

In eben disem Jahr ist ein aus einem alten Hauß entsprungener Edel-Mann für den Christlichen Glauben gestorben / zu deme er sich in der Stadt Jsafay bekannte. Sein Nam ist Leo Nonda Rifoye aus der Provintz Sanga in dem Königreich Fingo gebürtig. Der Printz hat selben in seiner Jugend mit gar ansehentlichen Aemtern versehen: aber da er sie einem seiner Anverwandten übergeben / hat er sich nacher Nangasaqui begeben / wo er von denen PP. Jesuiten unterrichtet / und getauffet worden. Hierauf ist er nacher Jsafay wider gekehret / und hat in dem verborgnesten Ort seines Haußes eine Capell aufgerichtet. Er brannte für Eyfer der Glori GOttes / und des Heyls derer Seelen. Im Gebett ware er beständig / in Casteyungen hefftig in Liebes-Wercken unmäßig. Denen Armen kame er zu Hülff / und die

die nach Jsafay kommende Patres hatten bey ihm ihre Wohnung.

Weilen seine meiste Beschäfftigung hierinn bestanden / die im Glauben wanckende Christen zu stärcken / so hat er sich an einen jungen Menschen / mit Namen Yagiro, gemacht / welcher in dem Glauben gantz wanckend war. Da aber Leo den Yagiro zu stärcken vile Zeit vergeblich angewendet / hat er selben verlassen. Yagiro bedaurend einen so guten Freund verlohren zu haben / begibt sich zu ihme / und fragt / aus was Ursach er doch seine Gewogenheit von ihme abgezogen habe. Leo antwortet auf eine gar höfliche Art / daß dis darumen geschehen seye / weilen er Yagiro dem Christlichen Glauben abgesagt habe. Der abtrünnige kunte dise Aufrupfung nicht erdulten / sondern erzörnte sich darüber gewaltig / daß er auch wider Leonem grausame Schmäh-Wort ausgestossen / welche von der gantzen Nachbarschafft gehöret worden. Der Bruder Leonis kunte dise Beschimpfung nicht erdulteu / nimmt derowegen seinen Stock / und prieglet ihn die gantze Gassen hindurch.

Yagiro, der nur auf dises wartete / um Leonem in das Verderben zu stürtzen / begibt sich zu dem Gouverneur, zeiget selbem seine zerschlagene Schultern / beschuldiget Leonem viler falscher Laster / besonders aber klaget er selben an / daß er ein Christ seye / und dises fremde Gesatz wider die Edicts des Kaysers predige / und die darvon abgefallene wider zu selben ziehe.

Als der Gouverneur alles untersucht / hat er die Unschuld Leonis erkannt / und den Kläger verurtheilet eine Gerichtliche Widerruffung zu machen. Weilen aber der Kayser in einem Edict befohlen all diejenige zu tödten / welche andere zur Annehmung des Christlichen Glaubens bereden wurden / so wolte ihm der Gouverneur bey Hof keine Verdrüßlichkeit machen / sondern schicket drey junge Personhnen Leonem zu überreden / der Christlichen Religion abzusagen. Da sich aber Leo weder durch ihre Verheissungen / noch durch ihre Bedrohungen bewegen lassen / haben sie ihn ergriffen / und gebunden / sein Weib und Kinder aus dem Hauß vertriben / und vor selbes eine Wacht gesetzt.

Kurtz darauf ist ein abtrünniger Christ zu ihme kommen / der / als ob er von seiner Frau geschickt wäre / ihm unterbracht hat / er solle wohl betrachten / in was Elend er sein Hauß stürtze; er solle sich doch durch die Thränen seiner Frau / und seiner Kinder bewegen lassen / als welche aller Menschlichen Hülff beraubet seynd; es erfordere die Klugheit / daß man sich in die Zeit schicke / und seine Religion verberge / da man nicht anderst thun kan; daß er in disem Stuck weder der erst / noch der letzte in Japon seyn werde; GOtt sehe nur das Hertz an / und er könne ein Christ seyn / ohne daß er es offentlich zeige. Hierauf antwortet Leo, daß ihme das Elend seines Weibs / und seiner Kinder mehr / als sein eigenes zu Hertzen gehe: weilen aber die Güter dises Lebens nur zeitlich / jene aber des anderen Leben ewig seynd / so seye es nicht billich wegen jener dise zu verliehren; GOtt werde durch seine Göttliche Güte die Seinige hier auf Erden trösten / und alldort in dem Himmel belohnen.

Als

Als diser Streich mißlungen / hat der Gouverneur zu zwey / oder drey mahl gar ansehentliche Persohnen geschicket / und Leoni grosse Ehren und Reichthum verheissen lassen / wann er der Christlichen Religion absagen wurde. Aber Leo antwortete / daß er dem Gouverneur um aller diser Vortheil wegen ihme verbunden seye; daß derley Versprechungen nur jenen bewegen können / die in der anderen Welt nichts hoffen. Er seines Orts wolle sich für die Güte des Gouverneurs hierdurch erkanntlich bezeigen / indem er ihme zu wissen macht / daß alle diejenige ewig in der Höll werden gepeyniget werden / welche die Camis und Fotoques anbetten: und weilen dise Abgötter selbst sich in der Höllen befinden / so können sie ihre Verehrer nicht seelig machen / besonders da die Seeligkeit nirgend anderst / als in der Christlichen Religion kan erlanget werden.

Als der Gouverneur dise Antwort überkommen / hat er sich darüber so sehr erzörnet / daß er Leonem zur Stund zum Tod verurtheilet hat. Leo hat hierum GOtt gedancket / und verlanget / daß man ihme gestatte mit Yagiro zu reden / um selben zu bezeigen wie verbunden er ihm seye / daß er ihme dises Glück zu wegen gebracht hat. Indem er aber die Gnad nicht erhalten können / hat er zwey desselben Anverwandte / die ihn auf dem Weeg angetroffen / umarmbet. Hierauf hat er eine schöne Red an die anwesende Abgötter gehalten / und selbe zur Annehmung des Christlichen Glaubens ermahnt. Weilen nun bey seinem Hauß eine grosse Anzahl derer Christen versammlet gewesen / so hat man ihn weder auf offenem Richt-Platz / noch in seinem Hauß hinrichten wollen: sondern man hat ihn in der Nacht durch eine heimliche Thür aus seinem Hauß geführet / in ein Schiff gebracht / und in eine nahe gelegene Insul übersetzt / wo ihme das Haupt abgeschlagen worden. Er hat den 25. Junii 1621. in dem 42. ten Jahr seines Alters die Marter ausgestanden.

XXXII. Einige Mittel derwerck die sich in verschidenen Landen zugetragen.

Als P. Casparus de Craste in das Königreich Fingo kommen / um alldort in geheim die Christen zu besuchen / und zu trösten. Da dises eine Ehristliche Frau eines abgöttischen Printzens vernohmen (als welche 25. Jahr keine Gelegenheit zu beichten gehabt) hat sie den Pater ersuchen lassen / er wolle zu ihr kommen / und ihre Beicht anhören. Der Printz ware damahl zu allem Glück abwesend. Weilen nun der Pater wuste / daß der Medicus diser Printzeßin ein Christ seye / hat er selben gebetten / er wolle ihn zu besagter Dame führen / fürgebend / als ob er sein Bedienter wäre. Der Medicus hat diß gethan / und indem sie alle ihre Bediente gar artig abgeschafft / hat sie zu gröstem Vergnügen ihrer Seel ihre Beicht abgelegt.

GOTT hat auch dises Liebs-Werck des Medici nicht unbelohnet gelassen. Er hatte eine abgöttische Gemahlin / die er schon von 15. Jahren her zu bekehren suchte. Weilen er aber bey diser abgöttischen Frau nichts ausrichten können / hat er sich zu der allerseeligisten Jungfrau MARIA gewendet / und selber versprochen / wegen Bekehrung seiner Gemahlin fünff Jahr hindurch ihro zu Ehren gewisse Gebetter zu sprechen. Der Medicus hat seinen

Schmertz /

Schmertz / und seine gepflogene Andacht dem Pater kund gemacht hinzusetzend / daß dise Jahr schon allgemach verfliessen. Der Pater tröstete den Medicum, und versicherte selben / daß die allerseeligiste Jungfrau alles bey ihrem Sohn vermöge / und ihn gewißlich erhören werde. Da sie also redeten / kommet ein Bedienter von der Gemahlin des Artzten / in ihrem Namen unterbringend / daß sie eine Christin werden wolle. Der Medicus kunte es kaum glauben. Allein da der Pater zu ihr gekommen / hat er sie unterrichtet / und getaufft / worüber sich alle verwunderet haben / denen ihre Hartnäckigkeit bekannt gewesen.

In eben selber Stadt hat sich ein anderes Wunder zugetragen / aus welchem zu ersehen ist / daß GOtt derer Elenden Sorg trage. Eine Heydnische Sclavin hat dem Lieb-vollen Zusprechen ihrer Christlichen Frau langen Widerstand gethan: da sie sich aber gantz nahe bey dem Tod befunden / hat sie den heiligen Tauff begehret. Weilen aber niemand zu gegen gewesen / der da hätte tauffen können / hat sich die Frau zu GOtt gewendet / und selben gebetten / disem armen Geschöpf in diser äusserstен Noth beyzustehen. Nach geendigtem Gebett gehet ein unbekannter Mann in das Gemach / tröstet die Frau / unterrichtet / tauffet die Magd / und verschwindet hierauf / wornach die Magd also gleich ihren Geist aufgegeben hat.

In dem Königreich Bungo hat ein Christliches nach empfangener heiligen Communion die Hostie zwey Tag lang nicht hinab schlingen können / sondern selbe ist ihro in dem Schlund hangen bliben. Ob disem Wunder ist sie erschrocken / und bey genauer Erforschung ihres Gewissens befunden / daß sie einen Widerwillen in ihrem Hertzen wider einen ihrer Anverwandten habe. Sie hat hierum GOtt um Verzeihung gebetten / und nach vilfältig erweckter Reue vermercket / daß sich die heilige Hostie ablöse / und in den Magen komme: aber selbe verbleibe annoch alldort wie ein schwehres Stücklein-Fleisch / welches sie nicht verdäuen kunte. Sie kommet derowegen zitterend zu einem Pater Jesuiten, dem sie alles / was fürbey gangen / bekennet. Nachdem sie nun gebeichtet / und den getragenen Haß aus ihrem Hertzen verbannet / hat sie kein Übel mehr verspühret. Als diß Wunder unter denen Christen erschollen hat es bey selben eine grosse Ehrerbietigkeit gegen disem Göttlichen Sacrament verursacht / und sie seynd so begierig gewesen sich selbem zu näheren / als sehr sie geforchten / selbes mit einem in dem Hertzen verborgenen Haß zu empfangen.

Die Innwohner des Königreichs Fingo seynd aus allen Japonesern die Boßhaffteste / und Aberglaubigiste. Alle ihre Bonzien seynd Zauberer / und ruffen den Teuffel mit abscheulichen Ceremonien an / wann sie etwas wissen wollen. Diser verdammte Geist begibt sich alsdann in den Leib eines derer Anwesenden / und antwortet durch desselben Mund auf die vorgesetzte Frag: aber die Bonzien haben aus langer Erfahrenheit bemercket / daß der Satan nicht antworten könne / wann ein Christ sich in der Versammlung / oder in der Nähe befindet. Da nun ein P. Jesuit un-

weit von jenem Ort / wo die Zauberer ihre Zusammenkunfft halteten / verborgen sich aufgehalten / haben dise drey gantze Nächt den Teuffel angeruffen / ohne daß sich selber gezeiget hat. Sie haben derowegen wider die Christen hefftig gefluchet / als welche sie in einem Ort verborgen zu seyn glaubten. Hierüber hat sich ein junger anwesender Mensch gar sehr verwunderet / und also gleich den Schluß gemacht / daß die Christliche Religion die Wahrhaffte seyn müsse / weilen selbe so grossen Gewalt wider den Teuffel hat. Diß noch mehr zu erfahren hat er sich bey der Zusammenkunfft diser Zauberer eingefunden / und in der Stille immer die heilige Namen JESUS und MARIA ausgesprochen. Die gantze Nacht hat sich kein Teuffel gerühret / noch einige Antwort gegeben. Als sich aber der junge Mensch bey anbrechendem Tag hinweg begeben / hat der Teuffel nach seiner Gewohnheit gleich geantwortet. Da diß der junge Mensch erfahren / hat er denen falschen Göttern abgesagt / und ist ein Christ worden.

Als P. Porrè durch Amanguchi gereißet (welche Stadt durch den Eyfer / und durch die Bemühung des heiligen Francisci Xaverii geheiliget worden) hat er befunden / daß das Hauß / in welchem besagter heiliger Mann zu wohnen / und Meß zu lesen pflegte / unter so vilen Kriegen / Plinderungen / und Feuers-Brunsten unbeschädiget verbliben. Die Christen versammleten sich in selbem alle Freytag / um sich zu geißlen / dann an Sonn- und Fest-Tagen / um dem Gebett obzuligen / und Geistliche Ding anzuhören. Sie erfahrten es alle / daß man diß Hauß niemahlen betrette / ohne von Andacht eingenohmen zu werden.

XXXIII. Verwunderliche Standhafftigkeit eines Kinds welches von ihrem abtrünnigen Vattern gepeyniget worden.

Man haltet darvor / daß das Königreich Oxu das allergröst und weitschichtigiste aus allen Japonesischen Reichen seye. Selbes Reich wurde dises Jahr von fünff Printzen beherrschet / aus denen einer Masamune war / welcher seines Adels / und seiner Tapferkeit wegen besonders berühmt gewesen. Diser Printz hat vor einiger Zeit eine Gesandschafft nacher neu Spanien abgeschickt / wordurch einige auf die Gedancken gerathen / daß er geheime Verständnuß mit dem Catholischen König pflege / um sich des Japonesischen Kayserthum zu bemeisteren. Diser Argwohn wurde durch die vile Christen bekräfftiget / die er in seinen Staaten hatte. Dise Meynung nun zu vernichten / und allem etwaigen Unheyl vorzukommen / hat er sich entschlossen / die Christen zu verfolgen. Er laßt derowegen drey Edict verkündigen. In dem ersten gebiettet er allen seinen Unterthanen unter Straff des Todes / und Einziehung ihrer Güter ihre Religion zu verlassen. In dem zweyten verspricht er Ehren / und Reichthum allen denenjenigen / die eine Zusammenkunfft derer Christen entdecken wurden. In dem dritten verbannet er aus seinen Landen alle Prediger des Evangelii / und ihre Anhänger / es seye dann daß sie dem Glauben absagen wolten.

Ein gar naher Anverwandter dises Printzens / und bißheriger Christ hat auf desselben beharrliches Anhalten sich überreden lassen / dem Christlichen Glauben abzusagen. Er hatte einen zwölff Jährigen Sohn / der auch ein Christ war /

war. Diser boßhaffte Vatter/ und zaghaffte Staats-Mann / um seinen Sohn von aller Gefahr der Verfolgung zu befreyen / hat denen in diser Sach bestelten Richtern gesagt / daß sein Sohn gleich ihme den Glauben verlaugnet habe / obwohlen das Kind hieran niemahlen gedacht hat. Als er in seine Behaußung zuruck kommen / hat er seiner Mutter / Gemahlin / und Sohn / was er gethan hatte / erzehlet. Seine Mutter / und seine Gemahlin haben ihme diß Verfahren hefftig aufgerupfet / ihne einen verzagten Staats-Mann genennet / daß er nicht würdig ist / den Namen eines Christen zu tragen / weilen er sich so schändlich gleich auf den ersten Anfall dem Feind ergeben hat. Hierüber ergrimmet diser Abtrünnige / ergreifft einen Stock / und laßt seinen Zorn an allen denenjenigen aus / die ihm vor Augen kommen. Er zerreisset auch alle Bilder / die sich in seinem Hauß befunden.

Sein Sohn kunte nicht ertragen / daß ihn sein Vatter für einen Abtrünnigen angegeben habe / begibt sich zu denen Richtern / saget selben / daß alles / was sein Vatter vorgebracht / ein erdichtes Wesen / er aber ein Christ seye / wie er jederzeit gewesen / und biß in den Tod seyn wird / sollte es ihme auch das Leben kosten. Die Richter sich über seine Hertzhafftigkeit verwunderend / und von seinen Thränen bewegt / haben ihn widerum nacher Hauß geschickt. Als der Vatter diß Unternehmen seines Sohns erfahren / führet er selben mit Gewalt vor die Richter / um ihn zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen. Nach vilem Streit haben endlich die Richter dem Jüngling auferlegt / er solle entweder dem Glauben / oder der Erbschafft absagen. Das Kind bedencket sich nicht lang / sondern sagt: ich begebe mich nicht allein der Erbschafft meines Vatters / sondern alles Reichthums / und aller Hochheiten der Welt / um das ewige Leben zu gewinnen. Der Vatter dises hörend zucket seinen Dolch / fallet den Sohn an / und wurde selben getödtet haben / wann man ihn nicht zuruck gehalten hätte. Der Knab seinen Vatter mit dem Dolch auf sich zukommen sehend / knyet nider / und bietet seine Brust dar. Einige Täg darauf gehet der Vatter in sich selbst / bewunderet die Standhafftigkeit seines Sohns / erkennet seinen Fehler / bittet GOTT mit vilen Thränen um Vergebung / gehet zu denen Richtern / frey heraus bekennend / daß er als ein Christ sterben wolle / um durch sein Blut die begangene Untreuheit auszulöschen. Ob diser Veränderung hat sich der gantze Hof verwunderet. Ich finde nicht aufgezeichnet / was ihm die Richter geantwortet haben. Dises weiß man wohl / daß sich diser Herr zu dem fürtrefflichen Martyrer P. Hieronymum ab Angelis aus der Gesellschafft JESU begeben um mit der heiligen Kirch widerum ausgesöhnet zu werden. Weilen aber der Fehler und die Sünd offen und ärgerlich gewesen / so wolte ihn der Pater zur Buß nicht annehmen / es seye dann er habe sich zuvor in der Versammlung derer Christen offentlich gegeißlet. Dises hat auch der büssende Herr gethan / seinen Leib hart zerfleischet / und von Zeit zu Zeit gesprochen: ich bin nichts / meine Brüder / ich bin nichts. Ich bin unwürdig den Namen eines Christens zu tra-

tragen; ich hab eine Treulosigkeit begangen / und eine grausame Undanckbarkeit wider meinen Schöpfer / und wider meinen Erlöser. Als offt er von diser Zeit an einen Christen angetroffen / hat er ihm selbst in desselben Gegenwart seine Sünd vorgerupfet / und sich selbst seiner begangenen Verrätherey mit weinenden Augen angeklagt. Wer soll die Güte GOttes nicht verwunderen? wer soll von seinem Heyl verzweiflen eine so hurtig / und unverhoffte Bekehrung ersehend? alle Christen haben dise Bekehrung der Standhafftigkeit seines Sohns / und denen Thränen seiner Mutter zugeschriben.

XXXIV. Marter Joachimi, und Annæ seiner Gemahlin.

Unterdessen hat Masamune beschlossen seine Edicts ins Werck zu setzen / wessentwegen er Tagimadono in alle seine Staaten ausgesandt / um die Christen gäntzlich zu vertilgen. Es wohnte in dem Flecken Mizusama ein heiliger Mann mit Namen Joachim, und seine eben so tugendhaffte Gemahlin wurde Anna genannt. Diß seynd die erste Schlacht-Opfer gewesen / welche Tagimadono der Wuth seines Herren aufgeopferet hat. Joachim hatte 70 / und Anna 60. Jahr auf sich. Es ware eben nicht länger als zwey Jahr / daß sie von P. Hieronymo ab Angelis getauffet worden / wordurch ihre Marter noch verwunderlicher gemacht wird. Als Tagimadono Joachimum vergeblich angehalten den Glauben zu verlaugnen / hat er selben in eine Gefängnuß werffen lassen / und anbefohlen / ihme neun Tag keine Speiß zu reichen. Drey und zwantzig Täg ist er scharff bewachtet worden. Unterdessen haben doch die Christen Mittlen gefunden / desselben Nothdurfft beyzuspringen. Als der Tyrann hiervon Lufft bekommen / hat er anbefohlen / Joachinum in seinen Flecken Mizusama zu bringen / und selbem / im Fall er auf seiner Entschliessung verharret / wie auch seinem Weib den Kopf abzuschlagen.

Als Anna die Widerkehr ihres Manns / und daß sie zum Tod verdammet seye / vernohmen / hat sie darob eine unaussprechliche Freud gehabt. Sie saget / daß / da sie ob der Absönderung ihres Manns / dann wegen der ihrer Meynung nach verlohrner Hoffnung der Marter weinte / GOtt ihro ein schön / und hell glantzendes Creutz gezeiget habe / wordurch sie auf das äusserste getröstet worden. P. Hieronymus ab Angelis ist also gleich herbey geloffen / um beyde aufzumunteren / und ihre Beichten anzuhören / welche sie bey ihm mit Bezeigung grosser Andacht abgelegt haben.

Indem die Christen hauffenweiß zur Gefängnuß gekommen / hat sie Joachimus ermahnet / sie sollen ohne Unterlaß das Leyden unseres Heylands betrachten / sie versicherend / daß ihnen dises Angedencken die nöthige Stärcke / und Hertzhafftigkeit geben wurde / die allergröste Marter auszustehen. Er redete annoch / da eben die Gerichts-Diener mit Halß / Hand / und Fuß-Eisen in die Gefängnuß kommen. Joachimus ist in Erblickung diser Feßlen mit Freud erfüllet worden. Er wirfft sich auf die Erden / neiget aus Ehrerbietigkeit sein Haupt / erhebt seine Händ gegen dem Himmel / dancket GOtt um die Gnad / daß er ihn würdig achtet / dise Band zu tragen / als welche er weit höher / dann alle Cronen / und Scepter der Monarchen schätze.

Er

Er hatte eine auf dem Land wohnente Tochter. Als dise vernohmen/ daß ihr Vater und Mutter zum Tod verdammet worden/ ist sie zum Kercker geloffen/ und hat bitterlich geweinet/ und geschryen. Anna beförchtete von ihren Thränen beweget zu werden/ saget derowegen zu ihr/ sie solle deß Weinens müssig gehen. Joachimus aber hat ihro in Gegentheil zu weinen erlaubet/ nicht über ihrer Eltern/ sondern über ihr eigenes Unglück/ weilen sie das Glück nicht hatte mit selben zu sterben. Er hat hinzugesetzt/ daß wann er auch hundert Kinder hätte/ die um ihne herum weineten/ so verlasse er sich auf die Gnad GOttes/ daß selbe ihn nicht wurde wanckend machen.

Als die bestimmte Stund ankommen/ hat man ihnen die Hand auf dem Rucken gebunden/ dann Halß- und Hand-Eisen angelegt. Sie seynd von 500. Christen begleitet worden/ die sich alle in Seiden gekleydet/ um ihren Sieg und Triumph zu ehren. Joachimus saget zu ihnen/ wie er GOtt unendlichen Danck abstatte/ weilen endlich seine Begierd erfüllet worden/ die Wahrheit unseres heiligen Glaubens mit seinem Blut bezeigen zu können. Anna gienge zwischen zweyer ehrbahren Frauen daher/ welche mit selber GOtt unaufhörlich lobten. Als sie auf den Richt-Platz ankommen/ hat Joachimus seine Gemahlin gebetten/ den Himmel anzusehen/ und von selben ihre Augen nicht abzuwenden/ welches sie auch gethan hat. Dann sie hat ihre Augen so vest an den Himmel gehäfftet gehabt/ daß sie nicht vermercket/ da ihrem Mann das Haubt abgeschlagen worden/ obwohlen sie von desselben Blut besprenget worden. Der Hencker ist ob dem Geschrey derer Christen so sehr erschrocken/ daß er das Haubt Joachimi nur halben Theil abgehauen/ wo sodann ein anderer Hencker selbes völlig von dem Leib Leib abgesönderet hat. Dises halb abgehauene Haubt hat zu zweymahl die Namen JESUS und MARIA ausgesprochen. Anna ist hernach eben dise heilige Namen ruffend enthaubtet worden. Glückliches Paar zweyer liebhabenden Persohnen/ welche die Treyheit biß in den Tod behalten/ und weder durch Band/ noch durch Gefängnuß/ noch durch Bedrohungen/ noch durch Anblück deß Todes haben können abgesönderet werden! Fürtreffliche Martyrer/ welche in zwey Jahren eine Cron der Glory gewonnen/ so die gröste Heilige der Kirchen/ erst nach 50. jähriger Buß und Streit erworben haben. Alles dises ist in dem Jahr 1621. geschehen.

XXXV. Neues Edict deß Xogun wider die Christen.

Das folgende Jahr hat noch mehrere Martyrer hervor gebracht. Der Käyser aus Japon genosse einen allgemeinen Friden/ nur allein die Christen wurden verfolgt/ indem der Xogun weit schärffere Edict, als die vorige/ wider selbe hat ergehen lassen. Die Gelegenheit hierzu ist folgende gewesen. Der zwischen denen Japonesern/ und Spaniern deren Ppilippinischen Insuln vorseyende Handel hat etwelchen Capitaines derer Christlichen Schiffen Anlaß gegeben/ vile Geistliche in Japon einzuführen: Unter anderen hat ein Japoneser Joachimus genannt vier Jahr vorher P. Petrum Zuniga aus dem Orden deß heiligen Augustini, dann P. Ludovicum Flores einen Dominicaner (welche sich verkleydet hatten/ um in Japon gelassen zu können) an sein Schiff genohmen. Der Anfang ihrer Schiffart ist gar glücklich gewesen/ nicht aber das End derselben. Dann

das Schiff ist nahe bey Firando von See-Raubern (welche nach einiger Meynung Engeländer/nach anderer Vorgeben aber Holländer gewesen) erbeutet worden. Sie waren mit Plünderung deß Schiffs nicht begnügt / sondern haben über dises dem Käyser angedeutet; daß von Manile einige Geistliche in Japon ankommen seyen.

Also gleich ist der Capitaine Joachimus, und besagte zwey Geistliche / dann alle übrige auf dem Schiff sich befindende Christen gefangen worden. Als dise Nachricht nacher Manile kommen / hat ein Spanier den Schluß gefasset disen seinen gefangenen Freund zu retten. Er begibt sich nacher Firando, wo er sich auch einige Monath aufgehalten / und auf bequeme Gelegenheit sein Fürhaben auszuführen gewartet hat. Als einstens zur Nacht die Wächter völlig entschlaffen/ hat er die Thür der Gefängnuß erbrochen / seinen Freund und alle übrige befreyet. Die Sach hat so still nicht geschehen können/ daß die Wacht nicht hätte sollen erwecket werden/ welche dann denen Entwischten nachgeeilet / und selbe widerum in die Gefängnuß gebracht hat.

XXXV.

Als diß Unternehmen dem Käyser beygebracht worden/ hat er ein solchen Widerwillen wider die Christen gefasset/ daß er also gleich dem Gonzoco Gouverneur von Nangazaqui anbefohlen/ sich nacher Firando zu begeben / und den Capitaine Joachimum, die zwey Geistliche/ dann alle Officiers und Boots-Knecht gedachten Schiffs lebendig verbrennen zu lassen. Er hat anbey besagtem Gonzaco Befehl ertheilet/ alle Europeisch/ und Japonesische in denen Gefängnussen sich befindende Geistliche zu tödten. Sein Zorn ist so weit gangen / daß er die Weiber / und Kinder so wohl derer jenigen zum Tod verdammet / welche die Patres in ihre Behausung aufgenohmen hatten / als auch derer / die vor drey Jahren wegen deß Glauben gemarteret worden. Dise Todes-Straff hat er wider alle jene erstrecket / welche Priester in Japon einführen wurden/ wie auch wider alle diejenige die sich auf besagten Schiff befinden/ und an deren Gegend selbe gefangen bekommen werden.

Dises scharffen Verbotts ohngeacht haben doch die Patres der Gesellschafft JEsu / da sie zuvor zu Meaco die Japonesische Sprach erlehrnet/ Mittel gefunden nacher Japon zu kommen. Die Zahl derenselben ware neben denen Japonesichen Catechisten 36. und sie haben in disem Jahr 1622. in die 2236. Abgötter getaufft. Die Anzahl derer/ welche von anderen Geistlichen bekehret worden / ist mir unbekannt/ weilen man der hefftigen Verfolgung an einem Ort nicht wuste/ was an einem anderen geschach.

Aber ich kan nicht umhin gehen zu bemercken / wie schädlich das Verfahren zweyer Menschen gewesen/ und wie viles Blut in Japon ist vergossen worden. Dann die fast von 80. Jahren her annoch anhaltende Verfolgung hat/ wie ich gesagt/ von der eitlen Prahlerey eines Spanischen Capitaine ihren Anfang genohmen/ und die oben beschribene Gewaltthätigkeit hat vollends die schöne blühende Japonesische Kirch zu Grund gestirtzet. Den Xogun hatte schon sein Vatter überredet/ daß der König von Spanien sich von Japon bemeisteren wolle/ wie er es mit vilen anderen Japo-

nesi-

nesischen Königreichen gemacht/ und daß die Christen nur die Stund/ und die Gelegenheit erwarten einen Fremden ihrer Religion zugethanenen Printzen an und anfzunehmen. Da nun diser mißtrauisch/ und eifersichtige Printz gesehen/ daß sich ein Spanier unterfangen die Gefängnuß zu Firando zu erbrechen/ ist er mehr als jemahl in seinen Gedancken bekräfftiget worden/ daß die Spanier gesinnet seyen sich irgend eines Hafens zu bemeisteern/ und ihre Völcker zu den Japonesischen Christen zu stossen/ welche so dann ein gewaltiges Kriegs-Heer ausmachen wurden. Diser Ursach wegen hat er sich entschlossen/ die Christliche Religion völlig zu vertilgen/ und allen Spanischen und Portugesischen Schiffen den Eingang in Japon zu verbietten. Und obwohlen anjetzo die Holländer in Indien weit mächtiger seynd/ als die Spanier jemahlen gewesen/ so hat doch der Käyser auf selbe kein Mißtrauen/ weilen sie sich offentlich für Feind derer Priester/ Geistlichen/ und deß Creutzes bekennen/ welches doch das Zeichen ist/ woran man die Christen erkennet. Er erlaubet ihnen zwar nicht in dem Land/ sondern in einer nahe gelegenen Insul zu wohnen/ um den Handel zu unterhalten/ den die Japoneser nicht entbehren können.

Es hat derowegen der mehr als jemahl erbitterte Xogun dem Gouverneur von Nangasaqui (wie ich schon gesagt) anbefohlen/ die Gefangene von Manile, und die mit ihnen angekommen waren/ zu tödten. Gonsoco hat derer sechzehen gefangen nehmen lassen/ und selbe gewaltig angehalten/ den Glauben zu verlaugnen: da er aber bey selben nichts ausrichten kunte/ hat er sie mit ihren Weib/ und Kindern in die Gefängnuß geschickt.

XXXVI. Marter zweyer Geistlichen, eines Dominicaner und eines Augustiner, dann 13. Christen.

Wenig Tag darauf seynd zwey von Firando kommende Schiff zu Nangasaqui eingeloffen/ auf welchen nebst starcker Wacht die oben besagte zwey Geistliche/ der Capitaine Joachimus Firaiama, und ein zu Firando verheyrather Spanier/ mit Namen Ferdinandus Civerez, (welcher zum Tod verurtheilet worden/ weilen er selbige zwey Geistliche in sein Hauß aufgenohmen) überbracht worden. Der Anblick so viler Soldaten und Gefangener hat die gantze Stadt mit Schröcken erfüllet. Sie seynd zum zweyten mahl dem Gouverneur vorgestellet worden/ weilen er nun alle in dem Glauben beständig befunden/ hat er die zwey Geistliche und den Capitaine Joachimum zum Feuer/ die übrige zwölff aber enthaubtet zu werden verurtheilet.

Dise fünfzehen Bekenner JEsu Christi verlangten zur Ehr GOttes/ und ihrem eigenen Trost/ daß jederman wissen solle/ daß sie für den Glauben sterben/ darum sie dann den Gouverneur gefragt warum er sie zum Tod verdamme? darumen/ sagt der Gouverneur zu denen zwey Geistlichen/ weilen ihr wider das Verbott deß Käysers nacher Japon kommen seyd/ das Christliche Gesatz alldort zu predigen: ihr aber/ sagt er zu denen übrigen/ weilen ihr dise Leuth wider das Edict deß Käysers nacher Japon geführet habt. Dise Erklährung hat die Gefangene unendlich erfreut. Sie haben ihre Augen gegen dem Himmel erhoben/ GOtt um die Gnad Danck gesagt/ daß sie für seinen heiligen Namen sterben können.

Am anderen Tag seynd die zwey

zwey Geistliche / und Joachimus zu Wasser an die Richtstatt geführet/ und an zwey Pfähl angebunden worden. Fünff und zwantzig Schuh weit von ihnen/ hat man rings herum Reißer / und Holtzwerck bereitet / um ihre Marter zu verlängeren / und ihren Tod vor dem allerhöchsten GOtt kostbahrer zu machen. Man pflegt in Japon die also Verurtheilte an Händ/ Füß/ Kopff/ und Mitte deß Leibs mit gewissen mit Koth beschmierten Rohren zu binden / damit selbe dem Feuer widerstehen/ und die Verurtheilte eher sterben/ bevor selbe Band verbrennen. Aber der höllische Geist hat denen Henckern ein bequemes Mittel eingegeben/ die Seelen vilmehr als die Leiber zu Grund zu richten/ indem sie denen Christen allein die Händ gebunden habeu / und zwar so schwach/ daß die Band gantz leicht zu zerreissen gewesen / und der Verurtheilte von Hefftigkeit deß Schmertzens angetriben gar leicht hat entfliehen können. Auf dise Art seynd dise drey Opfer deß Glaubens gebunden worden.

Die zur Enthaubtung verurtheilet worden / hat man auf eine neue Art hingerichtet. Dann biß hieher hat man ihnen gestattet ihr Gebett zu verrichten/ und an die Anwesende eine Red zu halten. Weilen aber durch ihre Anred/ Freud/ Gedult/ und Beyspiel ihrer Tugend die Christen gestärcket/ und die Heyden wanckend wurden/ so ist ihnen diser Trost abgeschlagen worden. Dann alsbald jeder in die Schrancken getretten/ ist ihme das Haubt abgeschlagen worden. Also seynd dise von Manile gekommene Fremdlingen hingerichtet worden / deren zehen Kauffleuth gewesen. Ihre Köpf seynd auf einem Bret auf ein erhobenes Ort gestellet worden / und ihre Leiber seynd vier Tag ohne Begräbnuß übereinander ligen gebliben. Man hat endlich denen Christen erlaubt / selbe ehrlich zu begraben.

Nachdem dise zwölff Martyrer durch das Schwerdt hingerichtet worden/ hat man den Holtz-Hauffen angezündet. Die zwey Geistliche/ welche in der Japonesischen Sprach nicht auf das beste beschlagen waren / batten Joachimum, er solle an statt ihrer an die Unglaubige eine Anred halten. Er hat eine gantze Stund lang mit solchen Eifer und Wohlredenheit geprediget / daß die Heyden darvon beweget worden. Die Hencker befahlen ihne zu schweigen: aber er hat ihnen frey geantwortet/ er seye verbunden GOtt mehr als denen Menschen zu gehorsammen: sie mögen mit ihme so schlimm verfahren / als sie immer wollen/ so wurde er doch seine Pflicht beobachten.

Die Geistliche waren unterdessen unbeweglich/ und sahen immer den Himmel an. Sie haben die Hitz deß

deß Feuers/ von dem sie zwey Stund lang gebratten worden/ mit verwunderlicher Standhafftigkeit übertragen/ ohne sich zu bewegen/ oder ein Zeichen eines Schmertzens zu geben. Der Leib P. Petri Zuniga ist nacher Manile, und von dar nacher Spanier überbracht worden/ weilen besagter Pater ein Sohn deß Marquis von Villamamique war/ welcher ehemahlen Vice-König von Neu-Spanien gewesen.

Diß Feuer/ und diß vergossene Blut hat den Wuth der Verfolgung nicht allein gestillet/ sondern noch hefftiger gemacht. Siben Priester und zwey Fratres aus der Gesellschafft JEsu waren eben beflissen die betrübte Kirch von Nangasaqui zu schützen. Weilen die fürnehmeste Officiers deß Käysers/ in diser Handels-Stadt wohnten/ so durchsuchten sie fast alle Winckten/ um die Geistlichen zu entdecken. Sie schickten ihre Leuth bey Tag/ und Nacht in die Häusser/ um einen zu erwischen/ wessentwegen sie bemüssiget worden beständig ihre Wohnung zu veränderen. Hiervon hat P. Joannes Baptista Baza Rector deß Collegii von Nangasaqui an die in China wohnende PP. Jesuiten also geschriben:

Man kan es nicht beschreiben/ was sich diß vergangene Monath in disem Babylon zugetragen/ und wie sehr man sich bemühet hat/ uns zu entdecken. Die gantze Stadt ist mit Verwirrung/ und Schröcken angefüllet gewesen. Wann ihr zu wissen verlanget/ wie es doch geschehen/ daß ich nicht bin gefangen worden/ so fraget hierum selbst unseren Herrn. Dann die acht Jahr hmourch/ als ich mich in der Stadt befinde/ seynd durch besondere Schickung GOttes die Spion niemahl in das Hauß kommen/ wo ich ware. Die letzte Nacht derer Weynacht-Feyertäg seynd in gar grosser Verwirrung zugebracht worden. Dreyssig Soldaten seynd in alle herumligende Häusser mit Gewalt getrungen/ und mich zu entdecken/ alle Zimmer/ und Scheuren durchsucht. Ich lage auf meinen Knyen vor einem Altar/ und erwartete/ daß man mich ergreiffe. Aber es geduncket mich/ GOtt habe die Soldaten verblendet. Dann obwohlen sie die gantze Gegend durchloffen/ die Thüren eingesprengt/ die Bilder zerrissen/ und mit Geschrey und Gottes-Lästerung alles erfüllet/ so seynd sie doch in das Ort/ wo ich ware/ niemahlen gekommen.

KVII. Christen n zu asaqui gt.

Eben dises ist am Vorabend deß Neuen-Jahrs-Tag geschehen. Ich bin bemüssiget worden/ in wenig Stunden meine Wohnung öffter zu verändern: dann einige verjagten mich/ ande-

andere nahmen mich gar schwehr an/ welches mich dann bemüssiget hat/ die Nacht auf der Gassen bey einem sehr kalten Wind zuzubringen. Ich hab kaum bey anbrechendem Tag Meß lesen können/ und in Betrachtung jenes Fridens/ und Trosts/ den selben Tag unsere Gesellschafft in der gantzen Welt genüsset/ befragte ich mein Hertz/ ob es nicht die Patres in Europa beneyde: aber da ich alles wohl betracht/ hab ich befunden/ daß mein Stand besser seye/ als den man mir anderwärtig hatte frey stellen können/ und es gedunckte mich es seye kein Ort/ noch Amt/ noch Land deme vorzuziehen/ in welchem ich mich befinde. Also lautet ein Theil deß Brieffs dises frommen Pater.

Es haben sich seit zwey Jahr in der Gefängnuß Nangasaqui 11. Soldaten befunden. Zehen waren Japoneser wegen deß Glauben gefangen. Der eylffte war ein Europeischer Soldat mit Namen Alphonsus de Castres, welcher gefänglich angehalten worden/ weilen er die Prediger deß Evangelii zu sich aufgenohmen hat. Als der Gouverneur selbe in seine Wohnung zu bringen befohlen/ seynd sie durch die Stadt gantz bloß/ mager/ und wie aus denen Gräbern hervor gehende Menschen geführet/ welches alle Zuschauer zum Weinen beweget hat. P. Alphonsus gienge daher mit blossen Füssen/ und gebundenen Händen/ bettete seinen Rosenkrantz mit solcher Eingezogenheit und Gemüths-Versammlung/ daß er alle Anwesende zur Andacht beweget hat. Eine fürnehme Dame hat ihm ein paar Schuh angetragen/ um diser Ungemächigkeit zu steuren: aber er bedanckte sich hiervor gar höfflich/ sprechend/ daß er gar vergnügt also einher gehe/ sich errinnerend/ daß unser Heyland eben also zu Herodem/ Caipham/ und Pilatum seye geführet worden. Dise That hat alle Anwesende gar sehr auferbauet.

Als die Gefangene in den Pallast deß Gouverneurs ankommen/ hat man ihre Standhafftigkeit im Glauben durch die herrlichiste Verheissungen/ dann durch die erschröcklichiste Bedrohungen/ so man immer erdencken können/ versucht. Aber alles dises ist ohne alle Würckung gewesen. Unter denen zehen Japonesern ist ein gar Fürnehmer gewesen/ welcher seine Anverwandte mit Genehmhaltung deß Gouverneur in ein Hauß beyseits geführet/ und sich nach Möglichkeit bemühet haben/ ihme durch ihr Bitten/ und durch ihre Thränen zur Abgötterey zu vermögen. Er aber hat beständig geantwortet/ daß ihr Rath/ ein kurtz/ und sterbliches Leben dem ewigen Glück fürzuziehen/ nicht weiß noch vernünfftig seye; sie können ihme zwar das Blut aus seinen Adern ziehen/ nicht aber die Lieb JESU Christi aus seinem Hertzen entreis-

sen

sen. Er ist derowegen aus eigener Bewegnuß widerum zur Gefängnuß gekehret/ welches seine Gesellen ungemein erfreuet hat/ die ihne auch als einen siegenden Helden empfangen haben.

Das Leben/ so dise heilige Gefangene führten/ ist sehr verwunderlich. Sie fasteten dreymahl die Wochen/ obwohlen ihr Leben eine beständige Fasten gewesen. Sie geißleten sich auch die Wochen hindurch dreymahl/ und brachten einen grossen Theil ihrer Zeit in Gebett/ und anderen Andachts-Ubungen zu. Alphonsus ware besonders wegen seiner Frommkeit zu bewunderen. Am Grünen-Donnerstag hat er/ so gut er gekönnt ein Grab zu Ehren deß Welt-Heyland verfertiget/ und selbes mit Gemähl/ und Reimen gezieret. Als ihme der P. Rector derer Jesuiten zu wissen gethan/ daß man Hoffnung habe/ er werde bald seiner Gefangenschafft entlassen werden/ hat er selbem geantwortet: die mir gegebene Nachricht/ daß man mich bald aus disem ergötzlichen Paradeiß/ in dem ich mich befinde/ ziehen werde/ hat mich nicht allein getröstet/ sondern mir vilmehr grosses Mißvergnügen verursachet. Dann meine Gedancken recht aufrichtig zu sagen/ so liebe ich meine Gefängnus mehr/ als alle Scepter/ und Cronen von Europa. In einem anderen Brieff saget er: ich lebe in diser Gefängnuß weit vergnügter/ als an irgent einem anderen Ort/ es muste nur seyn/ wann ich mich entweder auf einen Galgen/ oder in einem Scheuer-Hauffen befinde. Es wurde mir der gröste Schmertz seyn/ wann ich von hier gehen muste ohne in dem Feuer/ oder an einem Creutz zu sterben. Aber ich beförchte sehr/ meine Sünden werden mich dises Glücks berauben/ es seye dann daß mir GOtt dise Gnad zustehe/ und Ihro Ehrwürden mir selbe durch dero Gebett erhalten. Ich hab in denen aus Japon überschickten Nachrichten nicht gefunden/ ob sie auf freyen Fuß gesetzt/ oder getödtet worden. Doch ist diß letztere gar glaubwürdig. Dann indem der Xogun wider die Christen gantz erbittert gewesen/ und durch die schärffeste Edict anbefohlen hat/ alle diejenige zu tödten/ die dem Glauben nicht absagen wollen/ so hat es gar kein Ansehen/ daß der Gouverneur von Nangasaqui dise Gefangene frey gelassen habe/ welche sich zum Christenthum bekannten/ und die Prediger deß Evangelii zu sich aufgenohmen hatten/ besonders da der Gouverneur selbst ein abgesagter Feind unser Religion, und dem Will seines Printzens gäntzlich ergebener Staats-Mann gewesen ist.

In denen noch übrigen Büchern dises Wercks werden wir die ver-

wunderliche Sieg ungemein viler Martyrer ersehen / deren Anzahl so groß ist / daß ich bemüssiget seyn werde / vile derenselben auszulassen / und nur von jenen zu reden / die etwas groß und besonderes entweder wegen Vortrefflichkeit ihrer Personen / oder wegen der Art ihres Todes an sie haben.

Japo-

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Sechzehendes Buch.

Innhalt:

Zwantzig Geistliche / dann dreyßig Weltliche werden wegen des Glaubens theils verbrennet / theils enthauptet. Anred des *P. Spinola* ehe selber verbrennet worden. Verwunderliche Standhafftigkeit eines vierjährigen Kind. Kurtzer Begriff des Leben *Patris Spinola*, und *P. Sebastiani Quimura*. Marter des *Antonii Sanga*, und zweyer Kinder. Acht andere Geistliche / und sechs Weltliche werden zu *Omura* getödtet. Wunderwürdige Standhafftigkeit einiger Christlichen Frauen. Verwunderliche Marter *P. Camilli Constantii* eines *Jesuiten*. Beschreibung des Tods viler anderer Martyrer. Seltsame Standhafftigkeit eines jungen Kinds. *P. Paulus Navarra* ein *Jesuit* wird gefangen genohmen. Seine Gespräch mit dem *Tono*. Er wird mit drey seiner Gesellen gemartert. Zeitlicher Zustand der *Japonesischen* Monarchie. Es entstehet eine neue Verfolgung / funfftzig Christen werden zu *Ido* verbrennet. Kurtzer Lebens-Begriff *P. Hieronymi ab Angelis*, und *F. Joannis Jempo*, beyder *Jesuiten*. Verfolgung in dem Land des *Mascamume*. *P. Caravaille* ein *Jesuit* wird gefangen. Sein / und seiner Gesellen Tod. Kurtze Beschreibung seines Lebens. Glorreicher Tod des Herrn *Francisci Joioma Sintaro*. Seine Standhafftigkeit / und fürtreffliche Tugenden. Gesandtschafft von dem *Gouverneur* derer *Philippinischen* Insuln an den neuen *Xogum*. Alle Ausländer werden aus Japon verwisen. Einige Christliche Frauen von *Figen*, und *Firando* werden gepeiniget / und getödtet. Eine gantze *Familie* in der Insul *Iquisama* wird gemartert. Tod *Isabellæ* der Mutter des glorreichen Martyrers *Damiani*, *Beatricis* seiner Ehe-Frau / und vier seiner Kinder. Marter *Mariæ* einer

Wittbe *Joannis Suramoto*, ihrer Kinder/ und viler anderer fürnehmer Persohnen. Merckwürdige That eines jungen Christen. Tod eines anderen *P. Caravaille* eines *Jesuiten*/ und einiger anderer Geistlichen. Kurtze Beschreibung des Lebens des *P. Caravaille*. Tod *Leonis Mixaqui*, und drey seiner Kinder.

I. Marter 21. Geistlicher, und 30. weltlicher Persohnen.

ICh mache disem Buch den Anfang durch das allergröste Schau-Spill/ so jemahl in Japon gesehen worden/ nemlich durch die Marter ein und fünffzig Christen/ deren einige lebendig verbrennet/ andere enthauptet worden. Die Ansehnlichiste unter disen Martyrern seynd 21. Geistliche gewesen/ in derer Zahl sich P. Spinola ein Jesuit befunden/ dessen kostbahren Tod ich erzehlen muß.

Gonzoco der Gouverneur von Nangasaqui fahrte fort die Befehl des Kayserς zu vollziehen; er hat derowegen dem Lieutenant des Printzens von Omara befohlen/ alle in denen Gefängnussen von Omara sich befindende Christen unter guter Wacht nacher Nangasaqui zu schicken. In derer Erwartung hat er aus seinen Gefängnussen 30. so wohl Mann- als Weiber heraus ziehen/ und vor seinem Gericht erscheinen lassen. Da er nun auf gehaltene Frag alle in dem Glauben standhafft gefunden/ hat er selbe zum Schwerd verurtheilet. Sie seynd mit denen Gefangenen von Omara, von welchen ich gleich reden werde/ hingerichtet worden.

Vier gantzer Jahr verschmachten in denen Gefängnussen von Omara 21. Geistlichen/ aus denen neun Jesuiten/ die übrige aber Franciscaner/ und Dominicaner gewesen. Bey selben waren annoch zehen andere Christen. Sie haben in der Gefängnuß so grosses Ungemach ausgestanden/ daß ihnen das Feuer eine Labnuß gewesen. Sie waren allem Ungewitter des Sommers und Winters ausgesetzt/ welcher so rauch gewesen/ daß Frater Fernandez darob gestorben. P. Spinola hat drey Jahr sein Kleid nicht geänderet. Man weiß schon/ was Unflat/ und Ungemach diser Abgang frischer Kleidung hervor bringe. Aber der Gestanck des Kerckers ware die allergröste Pein. Dann diser ware so eng/ daß jeder Gefangener nur zwey Spanne gehabt/ sich niederlegen zu können. Das erbärmlichste war/ daß sie sich so gar der Leibs-Nothdurfft zu pflegen nicht aus selben begeben kunten/ auch dazumahl nicht/ wann sie kranck waren. Daher wurden sie von Würmern genaget/ und dise ihre Gefängnuß hätte für ein Abbildung der Hölle können gehalten werden/ wann ihre Freud/ ihr Gebett/ und ihr beständiges Gesang selbe nicht zu einem Paradeiß gemacht hätten. Ich hab schon gemeldet/ daß ihre Speiß ein wenig schwartzer in Wasser gekochter Reiß/ und eine von einigen Wurtzlen gesottene Suppe gewesen. Man hat bißweilen eine Richt von halb verdorbenen Häring beygefügt: aber dise Gnad ist ihnen hernach entzogen worden.

Als der Gouverneur von Omara Befehl erhalten/ die Gefangene nacher Nangasaqui zu verschicken/ hat er 24. aus denen Gefängnussen hervor bringen lassen/ theils Franciscaner/ theils Dominicaner/ theils Jesuiten/ unter welchen letzteren zwey Priester gewesen/ nemlich P. Spinola, und P. Kimura: die übrige waren Novizen/ welche in die Händ des P. Spinola ihre Gelübd abgelegt hatten/ wie selber hierzu von seinem Provincial berechtiget worden. Die Absönderung

rung hat nicht anderst / als mit vilen Thränen geschehen können. Es seynd einige unter ihnen gewesen / die sich von denen Peynen haben übergwältigen lassen / und P. Spinola hat zu zweymahl seufftzend in der Gefängnuß / und auf der Reiß gesagt / er förchte sehr / daß es einigen an Beharrlichkeit gebrechen werde / wie es ehemahlen denen 40. Martyrern von Sebaste ergangen / die nicht alle der Marter-Cron theilhafft worden. Der Ausgang hat gezeiget / daß dise Vorsagung nur allzuwahr gewesen.

Man hat in denen Gefängnussen zwey Priester / einen Franciscaner / und einen Dominicaner gelassen: die übrige haben ein Schiff bestigen / mittels welchem sie in wenig Stunden nacher Nangoga kommen / welcher Flecken drey Meilen von Nangasaqui entfernet ist. Weilen es der Wacht verbotten war / die Gefangene mit jemand reden zu lassen / so haben sie beschlossen / alle Geistliche zu Pferd zu setzen. Aber dessen ungehindert hat doch ein Edler Japoneser Leo Sukezaymon durch die Wacht gedrungen / unter dem Vorwand dem P. Quimura die Steig-Reiff zurecht zu richten. Er hat selben Pater recht hertzlich gegrüsset / sich seinem Gebett empfohlen / und etwas von desselben Kleid als ein kostbahres Reliquien zum Behalt abgeschnitten. Dises Liebs-Werck hat ihme die Marter-Cron zuwegen gebracht / wie wir hernach sagen werden.

Von disem Dorff aus ist der glorreiche Zug unserer Martyrer angangen. Ein Officier von zahlreicher Wacht begleitet ritte voraus. Der erste aus denen Gefangenen ware P. Spinola: die übrige folgten ohne Ordnung / und Rang. Ein jeder Gefangener hatte einen Strick um den Hals / und seinen Hencker auf der Seiten / der besagten Strick in Handen führte. Drey andere Officiers beschlossen den Zug. GOtt hat es also geordnet / daß sie nach dem Beyspill seines Sohns wie im Triumph sich nach ihrer Richt-Statt begeben sollten.

Da sie zu Voracam von der Nacht überfallen worden / haben sie selbe in einen mit Schrancken / und Pallisaden umgebenen Ort zugebracht. Weilen aber ein grosser Regen entstanden / hat man ihre Feßlen verdopplet / und sie in eine enge Stroh-Hütte gebracht. Bey anbrechendem Tag hat man dreyen Japonesischen Christen gestattet / mit denen Gefangenen zu reden. Einer aus disen ware der Catechist des P. Spinola, welcher ihme bedeutet hat / daß sie werden lebendig verbrennet werden / welches dann den Pater unglaublich erfreuet hat. Zur Erkanntlichkeit einer so erfreulichen Nachricht hat er ihme seine Geissel (dero er sich währender Gefangenschafft bedienet hatte) verehret / und seinen Rosen-Krantz übergeben / mit Befehl / selben einer gar tugendhafften Christlichen Dame zuzustellen. Dises allein ware ihme von allen Gütern diser Welt übrig.

Der P. Spinola verlangte gar sehr mit einem Chor-Rock angethan / und einen Fahn / (welche er hierzu hat bereiten lassen / und in welchen der heilige Nahm JEsus gesticket war) in der Hand führend den Streit-Platz zu betretten. Er hat hierum / wie auch daß dem P. Quimura ein Chor-Rock gestattet werde / die Officiers gebetten: aber er hat abschlägige Antwort bekommen. Sie musten wiederum zu Pferd sitzen / und sie seynd in voriger Ordnung nach ihrer eine Meil von dar entfernte Richt-Statt geführet worden. Auf dem Weg befanden sich unzahlbahre Menschen / welche dahin kommen waren / um den Seegen von disen heiligen

Geistlichen zu überkommen. Sie weinten alle bitterlich / indem sie ersahen / daß ihre von dem äusserſten Welt-Theil gekommene Vätter / und Hirten / die ihnen den Weeg des Himmels gezeiget hatten / durch einen so grausam / als ungerechten Tod entrissen werden.

Als sie auf ihre Richt-Statt kommen / welche auf einer kleinen Anhöhe am Ufer des Meers in Angesicht der Stadt Nangasaqui war / haben sie unzählig vile Leuth / welche aus der Stadt / und umligenden Orten disen Trauer-Spill beyzuwohnen herbeykommen seynd / angetroffen. Das Gemurmel und Getöß ware so groß / daß man die von diesen grossen Dienern GOttes gehaltene Anreden nicht hat vernehmen können. Nur allein P. Quimura hat seine Stimm so gewaltig erhoben / daß er ein gar kurtzes Stillschweigen erhalten hat. Er sagte / daß er ein inbrünstiges Verlangen getragen habe / ihnen die übermäßige Freud seiner Seel zu erkennen zu geben / welche desto mehr zunimmt / je mehr sich die Stund seines Todes näheret. Aber das entstandene Getöß hat verhinderet / daß man das übrige seiner Red nicht verstanden / welche er mit einem Apostolischen Eyfer gehalten hat.

So grosse Begird sie auch gehabt ihr Opfer zu vollenden / so haben sie doch länger als eine Stund auf jene Gefangene warten müssen / die man von Nangasaqui herbey führte. Diß waren Christen / von welchen die Patres Jesuiten beherberget worden. Man führte mit ihnen ihre Weiber / Kinder / Nachbahrn / und die Familie derer vier Martyrer / welche vergangene Jahr lebendig verbrennet worden. Alsbald dise ankommen / seynd sie inner die Schrancken mit ihren besten Kleidern angethan getretten / und ihre Begird mit disen frommen Patribus zu sterben bezeigt.

Die da zum Feuer verdammt waren / seynd an ihre Pfal / doch gar schlecht gebunden worden / um ihnen ein Mittel an die Hand zu geben entwischen / und dem Glauben absagen zu können / wann es ihnen an Hertz ermanglen wurde. Alle Geistliche seynd an Pfal gebunden worden / auſſer Joannes Ciungo ein Jesuit, welcher aus Mangel eines Pfals enthauptet worden. P. Spinola hat sich auf die Knye nidergelassen / und seinen Pfal gar zärtlich umfangen / worüber die Abgötter erſtaunet / als welche nicht begreiffen kunten / wie man sich ein Glück und Vergnügen machen könne / eines so grausamen Todes zu sterben.

Es seynd in allen 25. Pfäl in der Reihe auf der Richt-Statt gestanden / welche / wie ich gesagt / eine kleine Anhöhe nacher Nangasaqui sehend / am Ufer des Meers gewesen / und der heilige Berg genennet worden / weilen alldort die erste Martyrer der Religion auf Befehl des Tagcosama gecreutziget worden. Die von Firando gekommene Soldaten seynd an das Ufer des Meers / die aber von Omura zu unterſt des Bergs gestellet worden / um das Volck abzuhalten / daß es sich nicht allzufast nähere. Mitten ware wie ein sehr erhobener und mit einem kostbahren Chinesischen Teppich bedeckter Thron / wo Sukendaga der Lieutenant des Gouverneurs saß / welcher der Vollziehung dises Urtheils vorstunde.

II. Anrede des P. Spinola, ehe selber verbrennet worden.

Als die Zeit des Todes heran nahete / hat P. Spinola den Psalm **Lobet dem HErrn alle Heyden** angestimmet / um seine Gesellen und alle Anwesende aufzumunteren dem HErrn zu loben / welcher seinen Dienern so grosse Barmhertzigkeit bewise. Die übrige zum Feuer verdammte Geistliche

che haben mit P. Spinola gesungen/ und alle anwesende Christen haben sich mit selben zugleich hören lassen/ ausser jenen/ welchen durch häuffige Thränen/ und starckes Seuffzen die Stimm verleget worden. Diß Gesang ist so lieblich/ und so wohl einstimmend gewesen/ daß man nicht wohl unterscheiden kunte/ ob man Englen / oder Menschen singen höre. Consalez Montero, welcher zugegen gewesen/ hat gerichtlich zu Manile ausgesagt/ daß er sein Lebtag nichts so angenehmes angehört habe.

Als der Psalm geendiget war/ hat sich P. Spinola zu dem Lieutenant und desselben Beysitzern gewendet/ und selbe mit folgenden Worten angeredet: Ihr *Japonesische* Herren könnet aus der in unseren Angesicht sich bey Erblickung des grausammen Tods sich zeigenden Freud erkennen/ ob wir von denen äussersten Welt-Theilen kommen seyen/ uns eurer Staaten zu bemächtigen/ oder euch dem Weeg zum Himmel zu lehren. Die Christliche *Religion* flösset ihren Kindern keine Begird ein zu Ehren/ und Reichthumen der Welt. Ja sie lehret selbe in Gegentheil derley Ding zu verachten. Wir seynd nur kommen eure Seelen/ nicht aber eure Güter zu suchen. Eures Heyls wegen haben wir uns in dise Land verfüget/ ohne auf einige Mühe und Arbeit/ noch auf die beständige Gefahren zu sehen. Glückseelig seynd jene *Japoneser*/ welche das Gesatz des wahren GOttes annehmen werden! Sie werden von einen zeitlichen Leben zu einem ewigen gelangen/ welches sich niemahlen enden wird. Unglücklich entgegen seynd jene/ die in ihren Unglauben verharren. Sie werden nach ihren Todt in dem tieffen Abgrund der Hölle verfallen/ wo sie von einem Feuer werden gebrennet/ dessen jenes nur eine geringe Abbildung ist/ welches unsere Leiber verzehren wird. Wir werden nun eine kurtzdaurende Peyn ausstehen: Aber die Glori, welche uns unser GOtt in dem Himmel bereitet/ und das glückseelige Leben/ in welches wir gelangen werden/ wird niemahlen ein Ende haben. Ubrigens bildet euch nur nicht ein/ daß ihr durch dise Marter/ mit welcher ihr uns beleget/ die Prediger des Evangelii erschröcket. Dises wird vilmehr selbe in eure Land ziehen: Dann diß halten wir allein für das allergröste Glück/ wann wir für GOtt/ deme wir dienen/ sterben können. Nachdem der Pater also an die Japoneser geredet/ hat er die Rede an die anwesenden Portugesische Kauffleuth gewendet/ welche durch ihre Thränen bezeigten/ wie sehr es sie schmertze/ ihme in diesen Stand zu sehen. Er hat eine so bewegliche Anrede an sie gehalten/ daß einer derer Fürnehmsten unter ihnen zur Stund den Schluß gemacht der Welt abzusagen/ und in die Gesellschafft JEsu zu tretten.

III. Verwunderliche Standhafftigkeit eines vierjährigen Kind.

Unterdessen/ da P. Spinola redete/ machten sich die Hencker bereit ihr Amt zu verrichten/ und näherten sich nach seiner geendigten Red zu denen jenen/ die da musten enthaubtet werden. Da haben sich dann 30. dieser tapferen Martyrer auf die Knye niedergelassen/ und da selbe sich bereit machten/ dem tödtlichen Streich zu empfangen/ da hat aus ihnen ein Weib mit Nahmen Isabella Fernandez (Wittwe Dominici Georgii eines Portugesen/ welcher voriges Jahr verbrennet worden/)

ihr vier jähriges Kind in Armen haltend / den P. Spinola gebetten / er wolle selbes Kind GOtt anbefehlen. Diß Kind ware nur vier Jahr alt / und ware Ignatius genannt / weilen es am Fest-Tag dises Heiligen gebohren / und von seinen Eltern von seiner Jugend auf gewidmet worden. P. Spinola hat disen Knaben getaufft / und demselben disen Nahm beygelegt. Diß Kind war unter der Schaar derer Gefangenen / und an disem Tag gar herrlich gekleydt / welches dann aller anwesenden Augen auf ihme gezogen hat. P. Spinola, welcher den Knaben nirgend sahe / ware seinetwegen in Sorgen. Als er nun seine Mutter unter jenen / die enthaubtet werden sollten / erblicket / saget er zu ihr: Wo ist mein junger *Ignatius*? wo ist er hinkommen? Isabella nimmt hierauf das Kind in die Armbe / zeiget ihne dem Pater sprechend: Sehet mein *Pater*, hier ist der Knab / er stirbet gantz willig mit mir / und ich will GOtt gar gern das aufopfferen / was mir auf der Welt das liebste ist / nemlich meinen Sohn / und mein Leben. Hierauf siehet sie ihren Ignatium an / und sagt zu selben: Mein Sohn / sihe alldort den jenigen / der dich zu einem Kind GOttes gemacht / und dir ein besseres Leben gegeben hat / als du jetzt verliehren wirst. Befehle dich ihme / und begehre seinen Segen.

Das Kind gehorsammet ihrer Mutter / knyet auf die Erde / und haltet ihr Händlein zusamm. Dises Schauspill hat alle Anwesende dergestalt bewegt / daß ein grosses Getöß entstanden / daß man eine Aufruhr besorget hat. Man hörte nur Weinen / und Seufftzen in Anblick dises Engelschönen Kinds / welches man tödten wurde. Es seynd derowegen die Hencker bemüßiget worden / die Vollstreckung des Urtheils zu beschleinigen. Der Anfang ist an Maria der Wittwe des Martyrers Andreæ Tocuan gemacht worden. Ihr / und dreyer anderer Häubter seynd vor denen Augen dises Kinds zur Erde gefallen / ohne das selbes in geringsten erschrocken. Hiermit kommen die Hencker an seine Mutter. Man glaubte / das Kind wurde bey Enthaubtung seiner Mutter schreyen / oder weinen / besonders da ihr Haubt vor ihme nidergefallen: Aber er hat die Farb nicht geändert / sondern mit unerschrockenen Gemüth seinen Halß-Kragen zuruck gezogen / und dem tödtlichen Streich erwartet. Sein Haubt ist der Mutter zu geflogen.

IV. Tod des P. Spinola, und derer übrigen Martyrer.

P. Spinola sahe an dem Pfal gebunden all dise Metzgerey mit Augen an / und obwohlen er einen grossen Trost gehabt / daß alle dise Schlacht-Opfer GOtt aufgeopfert worden / so ist doch nicht zu zweifflen / der Tod seines kleinen Ignatii werde ihme gewaltig zu Hertzen gangen seyn. Als endlich das Kopf-abschlagen ein Ende genohmen / haben die Hencker Feuer an das Holtzwerck geleget. Selbes ware / wie ich gesagt / 25. Schuh weit von ihnen entfernet / und dergestalt angestellet / daß das Feuer nur nach und nach zunehmen kunte. Ja man haltete selbes zuruck / da es etwas zu vil um sich greiffte. Dises hatte der Tyrann also anbefohlen / um die Marter diser Diener GOttes zu verlängern / und sich zu retten ihnen ein Mittel zu geben.

Als die Flamm in die Höhe geschlagen / hat sich auf dem gantzen flachen Feld ein erschröckliches Geschrey hören lassen. Einige weinten / andere erhebten die Händ gegen dem Himmel / und bitteten GOtt um Barmhertzigkeit. Nur

allein

allein die Martyrer waren still/ und unbeweglich mitten in denen Flammen. Zwey gantzer Stund haben sie diese schröckliche Peyn ausgestanden. Der erste/ so aus disen die Marter-Cron erlanget/ ist P. Spinola gewesen: Dann er ist der erste aus allen gestorben; entweder weilen er von Natur gar zart/ und von denen in der Gefängnuß ausgestandenen Kranckheiten gantz ausgezehret gewesen/ oder weilen einige Funcken auf sein Kleyd geflogen/ und selbes entzündet haben. Die gantze Zeit diser Marter ist er aufrecht/ und unbeweglich mit gegen Himmel gerichten Augen gebliben. Als seine Band verbrunnen/ ist sein Leib in die Flammen gefallen/ und als ein Brand-Opfer zur Glori Göttlicher Mayestät verzehret worden.

Die übrige Geistliche seynd auf ihme gefolget/ eine verwunderliche Standhafftigkeit gezeigt/ und durch ihre Stärcke und unüberwindliche Gedult der Religion ein Ehre gemacht. Die fünff Jesuiter Novizen seynd auch von jedermann bewunderet worden. Dann man hat biß in ihren Tod an ihrem Angesicht eine himmlische Ruhe und Gelassenheit bemerckt. P. Sebastianus Quimura ein Jesuit hat aus allen der letzte seinen Geist aufgeben. Er hat drey gantzer Stund mitten unter denen Flammen gelebt/ wie es einige Anwesende durch die bey sich habende Sand-Uhren abgezehlet haben.

Nicht alle haben ein gleiches Hertz/ noch gleiche Treyheit gehabt. Zwey junge Menschen aus diser Schaar/ welche kurtz zuvor in einen geistlichen Orden getretten/ haben die Wort Patris Spinola wahr gemacht. Dann indem sie die Peyn des Feuers nicht ertragen kunten/ haben sie vilen Gewalt angewendet/ ihrer Banden loß zu werden/ und zu entfliehen. Ein nahe bey ihnen sich befindender Noviz aus der Gesellschafft JEsu mit Nahmen Ludovicus dises vermerckend/ hat sie nach Möglichkeit zur Beharrlichkeit aufgemuntert/ aber vergeblich: Dann sie seynd beyde aus dem Feuer entwischet/ denen Richtern zugangen/ und die Götter Xaca, und Amida angeruffen. Die Tugend ist so einnehmend/ daß sie auch ihren ärgesten Feinden gefallt: Und das Laster ist in Gegentheil so verhaßt/ daß es auch jenen/ die selben am meisten ergeben seynd mißfallet. Beydes hat sich in diser Begebenheit gezeiget. Dann die Abgötter kunten die Standhafftigkeit unserer Martyrer nicht genug bewunderen: Sie haben aber eine solche Verachtung wider dise Abtrinnige gefaßt/ daß sie selbe ergriffen und in die Flammen werffen lassen. Also seynd dise Unglückseelige/ welche einen zeitlichen Feuer zu entgehen den Glauben verlaugnet hatten/ von denen Feinden des Glaubens in das ewige Feuer gestürtzet worden.

Ein weltlicher Japoneser hat auch seine Band zerrissen/ und entfliehen wollen/ aber in Betrachtung daß sein Weib mit verwunderlicher Standhafftigkeit die Marter ausgestanden habe/ ist er dardurch so sehr beweget worden/ daß er widerum zuruck gekehret/ sich in das Feuer geworffen/ und seinen Fehler durch freywilliges Opfer seines Lebens ersetzet hat. Von disen letztern redet man gar unterschidlich. Diß ist gewiß/ daß er den Amida nicht angeruffen/ und man hat keine Prob/ daß er den Glauben verlaugnet habe. Wann er einen Fehltritt begangen/ und selben zu ersetzen zu seinem Pfal gekehret ist/ so hat man Ursach zuglauben/ GOTT werde ihme Barmhertzigkeit bewisen haben.

Als dise glorreiche Martyrer ihren Geist aufgeben/ haben die Chri-

Christen Hauffen-weiß in den Schrancken eingetrungen / um einige Reliquien von selben zu überkommen. Leo Lukaiaxemone hat sich in einen Soldaten verkleidet / sich unter die Wacht gemenget / und in geheim eine Hand eines Martyrer entzogen. Er ist aber hierüber erwischet / gefangen genohmen / und bald darauf mit seinem Weib in der Stadt Omura gemarteret worden. Damit nun nichts in die Händ der Christen kommen sollte / hat man eine grosse Grub ausgraben / in selbe die Leiber derer Martyrer / die Pfal / alle peynliche Werckzeug / ja so gar die mit ihrem Blut benetzte Erde werffen und verbrennen / dann die Aschen in Säck fassen / und in das Meer versencken lassen. Nur das Haupt Mariä der Gemahlin des Tocun ist erhalten / und denen Christen gegeben worden / weilen sie eine nahe Anverwandte des Gouverneur gewesen.

Diß ist geschehen den 12. Septembris 1622. Wegen der Menge / und Fürtrefflichkeit derer Martyrer hat man disen Tag den grossen Marter-Tag genennet. Dann es seynd derer an der Zahl 52. und unter selben vile Geistliche gewesen / die da die Saulen der Japonesischen Kirch / und die Hirten der Heerde JEsu Christi waren. Hier ist noch beyzufügen die unbegreiffliche Zahl derer Christen und Heyden / die disem Schauspill zugegen gewesen. Man kan von ihrer Menge aus einem Brieff urtheilen / den P. Baeza Rector des Collegii zu Nangasaqui dises Jahrs geschriben hat: *Nangasaqui*, saget er / ist anjetzo vil weniger bevölckeret / als selbes vor der Verfolgung gewesen. Doch werden annoch in der Stadt / und in denen umligenden Orten mehr dann 50000. Christen gefunden. Man darff nicht zweiflen / daß sie nicht alle aus Fürwitz / oder Andacht disen Beyspill beygewohnet haben. Hieraus kan man urtheilen / wie groß der Schmertz derer PP. Jesuiten gewesen / da sie den Untergang einer so blühenden Kirch sahen / welche sie länger dann sechzig Jahr mit so grosser Mühe gepflogen haben / und vor der Verfolgung / ohne die Kinder zu zehlen / aus mehr dann 300000. Seelen bestanden ist. Nichts ware vermögend sie zu trösten als die GOtt ob der Beständigkeit diser Martyrer zukommende Ehr. Die Nahmen aber derer / die an disen beruffenen Tag die Marter ausgestanden / seynd folgende:

Nahmen dererjenigen, die lebendig verbrennet worden.

Aus dem Orden des heiligen *Dominici*.

P. Franciscus Morales.
P. Alphonsus de Mena.
P. Angelus Ferrié.
P. Josephus.
P. Hiacynthus Orfanelli.
F. Alexius ein Japoneser.

Aus dem Orden des heiligen *Francisci*.

P. Petrus von Avila.
P. Richardus à S. Anna.
F. Leo.
F. Vincentius.

Aus der Gesellschafft JEsu.

P. Carolus Spinola.
P. Sebastianus Quimura.
F. Petrus Sampo.
F. Consalvuus Fusai.
F. Thomas Acafoxi.
F. Michaël Xumpu.
F. Antonius Xiuni.
F. Ludovicus Cavara.

Weltliche / die verbrennet worden:

Antonius de Corey.
Lucia Irrites eine Japoneserin.
Paulus ein Japoneser.
Antonius Sanga ein Catechist.

Nah-

Nahmen derer/die enthauptet worden:

Frater Thomas aus dem Orden S. Dominici.

Joannes aus dem dritten Orden S. Dominici.

F. Joannes Ciugoga aus der Gesellschafft JEsu.

Isabella Fernandez Gemahlin Dominici Georges eines Portugesen/ welcher wegen des Glaubens verbrennet worden.

Ignatius ihr Sohn vier Jahr alt.

Maria eine Wittwe Andreæ Tocuan, welcher wegen des Glaubens gestorben.

Apollonia eine Wittwe.

Agnes eine Wittwe Cosmæ des Martyrers.

Marina eine Wittwe.

Maria Gemahlin Antonii von Corey, welcher wegen des Glaubens verbrennet worden.

Joannes sein 12. jähriger Sohn.

Petrus sein Bruder 3. Jahr alt.

Maria eine Wittwe Joannis Xun, welcher für den Glauben gestorben.

Dominica eine Wittwe.

Magdalena eine Gemahlin des Martyrers Antonii Sanga.

Maria eine Gemahlin Pauli, welcher wegen des Glaubens verbrennet worden.

Catharina.

Tecla Gemahlin Pauli von Nangaixi.

Petrus ihr Sohn siben Jahr alt.

Dominicus Nacavo ein Sohn Matthiæ, welcher für den Glauben gestorben.

Petrus Motoiurna fünff Jahr alt/ ein Sohn des Martyrers Joannis.

Bartholomæus Cavano.

Dominicus Yamanda.

Damianus.

Michael sein Sohn fünff Jahr alt.

Thomas.

Clemens.

Antonius sein Sohn drey Jahr alt.

Rufa.

Clara Gemahlin eines Martyrers.

V. Kurtzer Begriff des Lebens Patris Spinola.

Das Lob ist die Belohnung der Tugend. Es wäre zwar meine Pflicht/ allen disen Helden/ und Heldinnen unseres Glaubens einen besonderen Lob-Spruch zu machen/ als welche in dem erschröcklichisten Streit/ so immer unsere schwach/ und forchtsame Natur ausstehen kan/ ihre Hertzhafftigkeit bezeiget haben. Allein die Hefftigkeit der Verfolgung hat denen Predigern des Evangelii nicht gestattet/ von dem Leben eines jeden Nachricht einzuholen/ die in disen Kampff ihr Leben gelassen haben. Jeder geistlicher Orden wird bemühet seyn seine Martyrer zu ehren. Weilen ich dise Geschicht nach denen Nachrichten schreibe/ welche von denen PP. Jesuiten aus Japon überschicket worden/ so werde ich nur jenes beybringen/ was ich in selben gefunden/ nemlich einen kurtzen Begriff des Lebens einiger Geistlicher besagter Gesellschafft JEsu/ aus denen der fürnehmste P. Carolus Spinola ist.

Er ware ein Sohn Octavii des Graffen von Thassarole, aus dem Edel und fürnehmen Hauß Spinola, welches eines derer ansehnlichisten in der Republique Genua ist/ allwo er 1564. gebohren worden. Zu Nola (wo dessen Oheim der Cardinal Spinola Bischoff war) einer Neapolitanischen Stadt ist er in die Gesellschafft JEsu getretten. Zwey Ding haben zu seinem Beruff viles beygetragen. Eines/ war die Begird in die Fußstapffen P. Rudolphi Aquaviva zu tretten/ welcher (ein Sohn des Herzogs von Atri) vor kurtzem mit andern Missionarien aus der Gesellschafft JEsu in dem Orientalischen Indien die Marter ausgestanden hatte. Das zweyte war/ weilen ihme ein grosser Diener GOttes dasmahl vorgesagt: *Carole*, du wirst

ein Jesuit werden / nacher Japon gehen / und alldort für den Glauben JEsu Christi sterben. Der Ausgang hat die Wahrheit diser Weissagung gezeiget.

Nachdem er die Studia geendet / und die Mathematische Wissenschafften (deren Kanntnuß denen Orientalischen Missionarien so nothwendig ist) erlehrnet / hat er aus drey Ursachen nacher Japon verschicket zu werden verlanget. Erstens / um alldort das Heyl diser Unglaubigen zu würcken. Zweytens / um von seinen Anverwandten entfernet zu seyn / und in einem Land zu leben / wo sein Nahm gäntzlich unbekannt war. Drittens / um in der Gesellschafft JEsu kein Amt zu haben. Als der P. General in sein Verlangen gewilliget / ist er nur auf seine Mission bedacht gewesen / und hat mit Ungedult auf seine Einschiffung gewartet. Ich will hier einen Brieff beyfügen / wo er seine Begird mit gar lebhafften Worten austrucket.

Damit ich allhier nicht müssig seye / mache ich eine Verzeichnuß aller derer aus unserer Gesellschafft / welche für JEsum Christum ihr Blut vergossen haben. In dem Leben *P. Francisci Borgiæ* (welches von *P. Ribadeneyra* in Spanischer Sprach beschriben worden) hab ich die Nahmen jener vierzig Martyrer gefunden / welche vor einiger Zeit von denen Ketzern aus Haß des Glaubens in das Meer geworffen worden. Uber diß bin ich unter die Nahmen neun anderer gekommen / welche in *Florida* gemartert worden. Ich hab ihnen selbe zuschicken wollen / damit sie die völlige Zahl unserer Martyrer haben / und GOtt für mich bitten / daß ich derenselben Tugenden nachfolge. Wann ich schon die Stärcke nicht habe / so vieles / als selbe ausgestanden / zu leyden / so werde ich doch jederzeit das Vergnügen haben an das zu gedencken / was sie zur Glori GOttes erdultet haben / um durch ihre heldenmäßige Standhafftigkeit mir einen Muth zu machen. Ach wann wird jene Zeit kommen! O Stund! O glückseeliger Augenblick! Wie süß ist das blosse Angedencken / daß man für JEsum Christum sterbe! Wie angenehm wird es nun seyn / wann man für selben in der That stirbt? Ubrigens begehre ich für das Geschenck / so ich ihnen übermache / keine andere Belohnung / als daß sie den Nagel / durch welchen die Füß unseres Heylands an das Creutz gehäfftet seynd / betrachten / und ihne bitten / er wolle mit disem heiligen Nagel mein Hertz durchstechen / und selbes mit ihme an sein Creutz häfften. Diß waren die hefftigen Begirden / so diser heilige Mann hatte / gemartert zu werden.

Im Jahr 1597. ist er zu Lisabona zu Schiff gangen. Da das Schiff das Vorgebürg de bonne Esperance vorbey seglen wollte / ist selbes durch Ungewitter nacher Brasilien getriben worden: und weilen es gar übel zugerichtet worden / hat selbes ihren Weeg wiederum nacher Portugall genohmen. Aber das Schiff ist noch von einem weit hefftigeren Ungewitter überfallen / und genöthiget worden / in einer Insul von Neu-Spanien zu landen. Als sie von dannen / um nacher Lisabona zu kehren / abgeseglet / ist das Schiff von Engelländischen See-Raubern erbeutet / und nacher Engeland geführet worden. P. Spinola, und sein Gesell P. Hieronymus ab Angelis (ein grosser Diener GOttes / wie wir in dem

Verfolg diser Japonesischen Kirchen-Geschicht ersehen werden:) haben viel Ubles von denen Ketzern erdulten müssen / biß die Königin Elisabetha erfahren / daß der Pater aus dem fürtrefflichen Geschlecht Spinola seye / wo sie dann selben mit seinen Gesellen nacher Portugall zuruck gesandt hat.

Als er zu Lisabona ankommen / hat er an seinen General geschriben / um die Erlaubnuß zu erhalten / wiederumen die Reiß nacher Japon antretten zu können. Seine Wort lauten also: Wir seynd in vollkommener Gesundheit in diser Stadt ankommen / und mehr dann jemahlen entschlossen / unser Reiß fortzusetzen / und tausendmahl den schon gemachten Weeg wiederum anzufangen. Wir erwarten gantz andere Trangsaalen / als wir biß hieher ausgestanden. Ich meines Orts ware derer-selben schon gantz gewohnet / und was jenen / die keine Erfahrenheit haben / schwehr zu seyn scheinet / das gedunckte mich gantz leicht zu seyn. Ich hab ein solches Vertrauen auf GOTT / daß / wann alle menschliche Mittlen mir gebrechen sollten / ich glaube / GOtt wurde mir Flüglen geben / um dahin fliegen zu können / wohin er mich von so vilen Jahren her so sichtbarlich beruffet.

Da endlich in sein Begehren gewilliget worden / und er alle von seinen Anverwandten gemachte Hindernussen überwunden / ist er wiederum zu Schiff gangen / und in dem Jahr 1602. in Japon angelangt. Er hat anfangs in dem Land Arie, und hernach siben Jahr zu Meaco geprediget. Weilen er gar sanfft / und höflich gewesen / so hat er sich jedermanns Gewogenheit erworben. Von denen Oberen ist er zum Procurator der gantzen Japonesischen Provintz bestellet worden / welchem Amt er mit besonderer Klugheit / und Liebe vorgestanden ist.

So mild er aber gegen andere war / so scharff und streng ist er gegen sich selbst gewesen. Er geißlete sich täglich bis auf das Blut. Sein Fasten ware beständig / und er hatte keine andere Speiß / als ein wenig in Wasser gekochten Reiß / und übel bereites Hülsen-Gemüß. Was denen Europäern in Japon am besten schmecket / ist das Obst: dessen sich aber P. Spinola vile Jahr enthalten hat. Sein eintziges Belieben ware / sich zu peinigen / und man kan wohl sagen / daß er aus allen Früchten keine / als die Frucht des Creutzes verkostet habe.

Ich will mich eben nicht aufhalten seine übrige Tugenden / die er alle im höchsten Grad besessen / anzuführen: aber seine Gedult in einer vier Jahr ausgestandenen schröcklichen Gefängnuß hat etwas verwunderliches an sich. Als er in selbe eingegangen / hat er gesprochen: Diß ist meine Ruhe / da will ich wohnen / weilen ich selbe erwählet hab. Neben der Ungemächlichkeit der Gefängnuß hat er sehr lang anhaltend / und hitzige Fieber ausgestanden / wordurch er in äusserste Lebens-Gefahr kommen / und doch ausser der Essens-Zeit keinen Tropffen Wasser zu seiner Labnuß von der Wacht hat erhalten können. Es ist eine sehr angenehme Sach / wenn man höret / wie die Martyrer selbst ihre Gedancken ausdrucken. P. Spinola hat hiervon an einen Pater seiner Gesellschafft also geschriben.

Endlich ist meine Stund ankomen. Ich hoffe / GOtt werde nicht zugeben / daß ich aus diser Gefängnuß komme / ausser in den Himmel zu gehen... O mein *Pater*, wie ein süß / und ergötzliche Sach ist es /

es / für JEsum Christum leyden! Ich hab dises besser durch meine Erfahrenheit gelernet / als ich es überschreiben kan / besonders von der Zeit / da wir in disen Kerckern seynd / wo wir beständig fasten. Meine Leibs-Kräfften nehmen schon ab: aber ich bekümmere mich hierum wenig. Meine Freud vermehret sich / je näher die Stund meines Tods ankommet. O was für ein Glück wurde es für mich sey / wann ich bey nächst kommenden Ostern das himlische *Alleluja* in der Gesellschafft derer seeligen Geister singen kunte!

Als er vernommen / daß er zum Tod seye verurtheilet worden / hat er an den P. Rector von Nangasaqui mit folgenden Worten geschriben: Die gute Nachricht / so sie mir gegeben / hat mich mit Freud erfüllet: aber selbe hat sich gewaltig vermehret / seit deme mich ein fürnehmer Mann versicheret hat / er habe es aus dem Mund des *Gonzoco* gehöret / daß wir nächst kommenden October werden verbrennet werden. Die Göttliche Güte gebe es / daß diser Mañ die Wahrheit rede. Wann aber deme also / sollten sie dann nichts darvon gehöret haben? Wann sie aber dessen benachrichtiget worden / woher kommet es / daß sie mir selbes verhalten haben? O mein liebster *Pater*! ich wurde mich glückseelig schätzen / wann ich mich aus Lieb JEsu Christi an einen Pfal gebunden / von denen Flammen umgeben sehen wurde. Obwohlen ich mich gäntzlich einer so grossen Gnad unwürdig halte / so weiß ich doch / daß die Göttliche Güte unendlich ist / und mir selbe Gnad wohl wird zustehen können. Wann dise Nachricht wahr ist / so umfange ich sie von gantzem Hertzen / und ich nimme von ihnen Abschied / biß wir einander in dem Himmel sehen.

Nachdem er gewisse Nachricht seines Tods überkommen / hat er an besagten Pater auf folgende Art geschriben: Ich hab die Zeilen Ihro Ehrwürden empfangen / und in selben meine gewisse Todes-Straff ersehen / worvor ich GOTT unendlichen Danck abstatte. Ich hab von dem 20. *Junii* biß den 15. *Julii* ein hitziges tägliches Fieber ausgestanden. Obwohlen ich darvon befreyet / so bin ich doch sehr schwach. Ich erkenne hierinn die Göttliche Güte / als welche mir das Leben erhalten hat / um selbes ihme als ein Brand-Opfer aufzuopfern / und ich kan es nicht genugsam ausprechen / wie sehr ich mich darum GOtt verbunden zu seyn erkenne. Ich werde ewig die Güte GOttes loben / der mich als einen armen Gefangenen / und einen elenden Sclaven derer Schätz seiner Barmhertzigkeit theilhafftig gemacht / dessen ich doch gäntzlich unwürdig bin. Nach GOTT hab ich dise ausnehmende Gnad dem Gebett unserer heiligen Gesellschafft zu dancken. Nun ist nichts übrig / als daß ich von Ihro Ehrwürden / und allen *Patribus*, die bey ihnen seynd / Abschied nehme. Ich bitte sie alle / mir meine begangene Fehler zu vergeben / und anstatt meiner für die mir zugestandene unschätzbahre Gnad GOtt zu dancken / und von selben zu erhalten / daß ich mit jener Standhafftigkeit den

Tod

Tod ertrage / welche einem wahren Kind der Gesellschafft JEsu zustehet. *P. Sebastianus Quimura*, und unsere übrige *Fratres* haben mit gröster Freud die Nachricht ob ihrem Tod erhalten. Aus der Gefängnuß zu *Omura* den 26. *Augusti* 1622.

Das vorige Jahr hat P. Spinola einen sehr weitschüchtigen Brieff an Maximilianum Spinola seinen Vetter geschriben / welcher so schön / und beweglich ist / daß man sagen sollte / der gefangene Apostel Paulus rede mit denen ersten Christen. Er bezeiget in selbem seine Freud / daß er endlich seine Begird erfüllet sehe / und dasjenige gefunden habe / was er von so weiten Landen kommend gesucht hat / nemlich Ketten / Banck / und Kercker / die er allen Würden der Welt vorziehe. Er bezeiget seine Verwunderung / daß ihne GOtt unter so vilen heiligen Persohnen erwählet hat / die Glori der Marter zu erlangen; er bekennet / daß diß eine blosse Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit seye / welche denen Boßhafften zustehet / was denen heiligisten abgeschlagen wird. Er setzet hinzu / seine Anverwandte sollen sich erfreuen / daß er die Ehre habe / ein Gefangener JEsu Christi zu seyn; sie sollen seine Gefängnuß höher schätzen / als den Adel / die Würden / und alle Güter seines Hauses; sie sollen anbey GOtt bitten / daß er aus diser Gefängnuß nirgend anderst hin / als an das Creutz / oder zu dem Scheiter-Hauffen gebracht werde. Er beschwöret sie hierauf offt auf die Unbeständigkeit des Lebens / und auf die Ungewißheit des Todes zu gedencken / welcher ihnen alles entreissen wird. Endlich von Lieb gantz brennend ruffet er auf;

O wann ihr die Freuden verkostet hättet / mit welcher GOtt die Seel dererjenigen erfüllet / die ihme dienen / und seinet wegen leyden / so wurdet ihr überzeuget seyn / daß alle Ergötzlichkeiten / so die Welt verspricht / nichts als Betrügereyen seyen. Ich sag / so die Welt verspricht; dann die / welche sie würcklich gibt / seynd nicht fähig / unser Seel zu begnügen / als welche nur mit GOtt allein kan ersättiget werden. Ich meines Orts fange nun als ein Jünger JEsu Christi zu seyn / seit deme ich aus Lieb zu ihme in einer Gefängnuß bin / in welcher ich viles erdulte. Aber ich versichere euch / daß eben zur Zeit / da ich für Hunger gantz ohnmächtig worden / GOTT mich mit so süssem Trost gestärcket habe / daß ich hierdurch alles dasjenige genugsam belohnet zu seyn glaube / was ich zu seinem Dienst hab thun können. Und wañ ich auch vile Jahr annoch in der Gefängnuß seyn sollte / so wurde mir selbe Zeit kurtz vorkommen / weilen ich auf das hefftigste für jenen zu leyden verlange / der unsere Arbeit so trefflich belohnet.... Unter denen Kranckheiten / von denen ich in meiner Gefängnuß überfallen worden / hab ich 100. Täg das tägliche Fieber gehabt / wehrend welcher Zeit ich aller Hülffs-Mittlen / und Nahrung beraubt gewesen / daß jedermann / ja ich selbst geglaubt hab / es werde mein Leben gelten. Selbe gantze Zeit hindurch ist mein Hertz so voller Freud gewesen / daß es mich gedunckte / es seye allzu eng / selbe fassen zu können. Ich hab sonst niemahlen eine solche Freud empfunden / und es gedunckte mich / ich seye würcklich an dem Thor des Paradeiß.

Hierauf ermahnet er seine Anverwandte / einen so gütig / und freygebigen GOtt zu dienen. Endlich nimmt er Abschid von ihnen. Sein Brieff ist also unterzeichnet. Aus der Gefängnuß von *Omura* den 28. *Februarii* 1621. *Carolus*, der wegen JEsum Christum gefangen ist.

Sein letzter Brieff ist jener / den er an seinen Provincial geschriben / nachdem ihme kund gemacht worden / daß er zum Tod verdammet seye. Obwohlen nichts köstlichers ist / als die Austruckungen / deren er sich bedienet / so will ich doch nur einen Theil besagten Brieffs beybringen. Gestert / sagt er / seynd die Hencker gantz unvermuthet / und wütend in unsere Gefängnuß kommen. Wir erfreuten uns / glaubend / man wurde uns zum Tod hinaus führen. Aber wir haben erfahren / daß sie nur angekommen die Gefangene abzuzehlen. Wir haben den glückseeligen Tod derer jenigen vernohmen / die von *Manile* gekommen seynd. Diß machet uns Hoffnung / daß uns ein gleiches Glück zustehen werde; und wir seynd alle durch die Barmhertzigkeit GOttes zum Tod bereit. GOTT hat mich diß Jahr zum Tod geschickt gemacht / indem er mein Elend / und vorige Ungemachlichkeiten verdoppelt hat. Mein eintziger Trost in allen disen Elend ist gewesen / daß ich täglich Meß gelesen / als lang ich gekönnt hab. Ubrigens werffe ich mich zu den Füssen Ihro Ehrwürden / und bitte selbe demüthigist um Vergebung meiner Fehler / besonders dererjenigen / die ich in meiner vierjährigen Gefängnuß begangen / wo ich / wie ich wohl gesollt hätte / eine so kostbahre Zeit zu meinen Heyl / und grösserer Vollkommenheit nicht angewendet hab. Ich umfange sie samt allen *Patribus*, und *Fratribus* auf das zärtlichiste / und nimme Abschid von ihnen / sie beschwörend / GOtt für mich um die endliche Beharrlichkeit zu bitten. Ich bin so schwach / daß ich kaum auf denen Füssen stehen kan. Wann ich / wie ich hoffe / in das himmlische Jerusalem komme / werde ich weder Ihro Ehrwürden / noch der *Provinz*, dero ich höchstens verbunden bin / nimmermehr vergessen. Aus der Gefängnuß zu *Omura* den 28. *Augusti* 1622. Und etwas besser heruntten: *Carolus*, der wegen JEsum Christum zum Tod verdammet ist. Er ist / wie ich gesagt / dises Jahr gestorben in dem 58ten Jahr seines Alters / aus denen er 38. Jahr in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat.

VI. Vom P. Sebastiano Quimura, und denen übrigen Jesuiten.

Um etwas von denen übrigen Geistlichen der Gesellschafft JEsu zu sagen / will ich den Anfang von P. Sebastiano Quimura machen. Er war von Geburt ein Japoneser aus der Stadt Firando, und ein Enckel desjenigen / welcher der erste in besagter Stadt von dem Heiligen Francisco Xaverio getauffet worden. In dem 12.ten Jahr seines Alters hat er sich dem Kirchen-Dienst ergeben. In dem 19.ten Jahr ist er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Nach geendigten Noviciat ist er nacher Meaco gesandt worden / wo er lange Zeit das Amt eines Catechisten vertretten hat. Gegen dem 30.ten Jahr seines Alters ist er zum Priester geweyhet worden / und er ist aus denen Japonesern / der erste / dem dise Ehre widerfahren ist. Wegen

gen seiner Aufrichtigkeit/ und Einfalt wurde er von jedermann geliebt. Niemahlen hat ein Geitziger so hefftig nach Reichthum/ als er nach der Armuth getrachtet. In Verichtung seines Gebetts ware er so genau/ daß er diser Ursach wegen immer eine Sand-Uhr bey ihme getragen. Seine Predigen waren lebhafft/ eiferig/ und voll jenes Geists/ der ehemahlen die Apostlen beseelet hatte. Keine Gefahr ware so groß/ dero er sich nicht ausgesetzt hat/ um eine Seel zu retten.

Zu Omura ist er zwey Jahr in der Gefängnuß gewesen/ von dar nacher Nangasaqui gebracht/ und alldort mit langsamen Feuer verbrennet worden. Wehrend seiner Marter ist er immer aufrecht/ und unbeweglich gestanden/ biß er fast auf dem letzten Augenblick sich auf die Knye nidergelassen/ sein Haubt gantz sanfft geneigt/ und seinen Geist aufgegeben hat. Die Abgötter haben dise letztere That bewundert/ und gestehen müssen/ daß eine mehr dann menschliche Krafft seinen Leib wehrend einer so lang/ und schwehren Peyn unterstützet habe. Er ist in dem 57.ten Jahr seines Alters gestorben/ deren er 38. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat. Er hat der Japonesischen Kirch durch eine glorreiche Marter eine Ehre gemacht/ so wohl als drey seiner Anverwandten/ nemlich F. Leonardus ein Jesuit, Antonius Quimura sein Enckel/ und Maria Gemahlin Thomæ, welchen das Haubt abgeschlagen worden.

Die übrige Geistliche aus der Gesellschafft JEsu/ welche an disen berühmten Tag ihr Leben dargeben haben/ seynd gewesen F. Antonius Quiumi aus dem Königreich Micata; F. Petrus Sampo aus der äussersten Japonesischen Provinz Oxci, welcher wegen seiner unvergleichlichen Eigenschaften von denen meisten Herren ungemein geliebet worden; F. Consalvus Fusai aus dem Königreich Bigen, welcher vor seiner Bekehrung ein ansehentliches Amt bey Hoff vertretten hat; F. Michaël Xumpto aus dem Königreich Boari von Christlichen Eltern gebohren. Dise vier Diener GOttes haben ihnen eine Art Einsiolerey auf dem Spitz eines nahe bey Nongasaqui gelegenen Bergs gebauet/ wo sie ein Englisches Leben geführt haben. Von hieraus begaben sie sich in das Land herum die Unglaubige zu unterrichten/ die Sünder zu bekehren/ die Krancke zu besuchen/ denen Armen beyzustehen/ und denen Patribus, derer Kayserlichen Edict ohngeacht als Catechisten zu dienen. Sie seynd von denen Gerichts-Beamten ergriffen/ und in die Gefängnuß von Arima geführet worden/ wo sie in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen zu werden begehret haben. Sie haben ihr Noviciat unter der Aufsicht des P. Caroli Spinola gemacht/ welcher sie zwey Jahr lang in der Gefängnuß zu allen Tugenden und zur Glori der Marter angeführet hat/ welche sie auch mit verwunderlicher Standhafftigkeit erdultet haben. Antonius war über 50/ Petrus, und Consalvus 40/ Michael aber 33. Jahr alt.

Die drey übrige seynd ein wenig vor ihren Tod in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Frater Thomas Acafoxi ware ein Edelmann aus dem Königreich Fingo, und er hat sich grosses Ansehen in dem Krieg durch seine Tapferkeit erworben. Als er aber mit dem Liecht des Glaubens erleichtet worden/ hat er sich gäntzlich dem Dienst GOttes/ und derer PP. Jesuiten gewidmet/ und ist einigen biß nacher Manile gefolget/ da selbe aus Jâpon vertriben worden. Als er widerum

in

in sein Vatterland gekehret / hat er sich P. Sebastiano Quimaro zugesellet / dem er auch alle mögliche Dienst geleistet hat / obwohlen er mehr dann 50. Jahr alt gewesen. Er ist mit selben gefangen worden / aber auf eine einem Christlichen Helden wohl anständige Art. Dann die Gerichts-Diener / welche P. Sebastianum gefangen genohmen / haben einen jungen Menschen aus dem Hauß / wo der Pater ergriffen worden / mit sich geführet / glaubend / daß sie desselben Catechisten bekommen haben. Thomas ob der Gefangenschafft seines Patris erschrocken / hatte eben nicht acht / was übrigens geschahe. Als man ihme aber gesagt / daß man einen Diener des Hauses an statt seiner gefangen fort führe / ist er denen Gerichts-Dienern nachgeloffen / und ihnen nachgeschryen: Haltet still. Ihr glaubt den *Catechisten* des *Pater* zu haben: Aber ihr irret euch; dann diß ist nicht diser Jüngling / sondern ich bin es. Nemmet ihme dise Ketten ab / und gebet selbe mir. Er ist hierauf gebunden nacher Omura in eine zweyjährige Gefängnuß geführt / und endlich verbrennet worden. Hierinn ist er vollkommen dem Welt Heyland nachgefolget / welcher sich selbst dem Tod übergeben hat / um die Sclaven darvon zu befreyen. Und kan man wohl von Fratre Thoma sagen / daß er ein Märtyrer nicht allein des Glaubens / sondern auch der Lieb gewesen seye.

Frater Joannes Ciungoxu ware von Amanguchi. Alsbald er getaufft worden / hat er denen Patribus folgen wollen / ist dem P. Spinola zugegeben / auch mit selben gefangen / und dem Gouverneur vorgeführet worden. Als diser ihme befragte / ob er auch wohl wisse / daß diser Pater, deme er dienet / ein Priester / und Geistlicher seye / und einer aus denen Anwesenden in seinen Nahm antwortete / daß er dessen keine Wissenschafft habe / da ist ihme Joannes in die Red gefallen / und hat frey bekennet / daß er diß alles gar wohl wisse / und daß er ihme darum diene / weilen er das Gesatz des wahren GOtt prediget. Er ist vier Jahr mit dem Pater in der Gefängnuß gewesen / wo er vile schöne Beyspill der Tugend / besonders der Lieb / Gedult / und beständiger Vereinigung mit GOtt in dem Gebett gesehen.

F. Ludovicus Cavara ware das Haubt der Provinz Tacacu. Er ist lange Zeit Page an dem Hoff Joannis Arimadono gewesen; als er aber von dem Printz Michael ins Elend verjaget / und aller seiner Güter beraubet worden / hat er hernach auch sein Weib und Kinder verlohren. Er hat sich hierauf nacher Nangasaqui begeben / und an einem einsamen Ort eine kleine Hütte erbauet / wo er Tag und Nacht der Betrachtung Göttlicher Ding obgelegen. Seine Wohnung wurde offt von denen Gerichts-Dienern durchsucht / in Hoffnung einen Geistlichen alldort zu finden. Einstens haben sie weiß nicht denen Europæischen Patribus eigenthumliches an ihme bemercket / ihme ergriffen / und dem Gouverneur zugeführt. Diser hat ihme anfangs bloß verbotten / das Christliche Gesatz zu lehren: Aber Ludovicus hat ihme frey geantwortet / daß er ihme in diesen Stuck nicht gehorsammen könne. Er ist hierauf in die Gefängnuß von Omura geschickt worden. Als er nun alldort die ausnehmende Tugenden des P. Spinola, und derer übrigen Novizen betrachtet / hat er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen zu werden verlanget / welches ihme auch zugestanden worden. Er ist so wohl als Thomas lebendig verbren-

brennet worden. Nur allein Joanni hat man aus Abgang eines Pfals das Haupt abgeschlagen/ wie ich schon gesagt hab. Thomas ware fast 50/ und Joannes 40. Jahr alt.

VII. arter Antii Sanga, zweyer der.

Ich hab versprochen/ etwas von Antonio Sanga zu sagen/ welcher an dem ersten Pfal von Seite des Meers als das Haubt diser edlen Schaar Martyrer gebunden worden. Er war ein Enckel Pauli Sanga eines wegen seiner Frommkeit/ und Adels fürtrefflichen Manns. Nachdem er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden/ muste er selbe wegen seiner leiblichen Kranckheiten widerum verlassen/ und zu seinem Vatter zuruck kehren/ wo er unter weltlicher Kleydung ein geistliches Leben geführt/ und unermüdet mit Beförderung des Heyls derer Seelen/ und Bekehrung derer Heyden beschäfftiget gewesen.

Wie es nun immer einige gibt/ die auch die heiligiste Werck übel auslegen/ so haben einige unbescheidene Christen ausgestreuet/ Antonius führe unter dem Vorwand der Frommkeit wider die Kirch/ und wider die Patres etwas böses in Schild. Dise Verleumdung ist ihme so sehr zu Hertzen gangen/ daß er sich zur Stund zu dem Magistrat begeben/ und frey bekennet hat/ daß er biß hieher bemühet gewesen/ seinen Landsleuthen die Erkanntnuß des wahren GOTT beyzubringen/ und ihnen den Weeg des Heyls zu lehren; daß er sich mehr verbunden achte denen Befehlen GOttes/ als dem Verbott des Xogun zu gehorsamen; daß er aus keiner Forcht einiger Peynen hiervon ablassen werde/ und daß sie ihme kein grösseres Vergnügen machen können/ als wann sie ihme diser Ursach wegen das Leben benehmen.

Uber dises unerschrockene Gemüth seynd die Richter erstaunet. Sie haben zwar einen so fürnehmen Menschen retten wollen; aber seine freye Bekanntnuß des Christlichen Glaubens lassete ihnen nicht zu durch die Finger zu sehen. Sie haben ihme derowegen in eine gar enge Gefängnuß geworffen/ wo er sich zu den unvermeidentlichen Tod bereitet hat. Er hatte eine grosse Begird/ als ein Mitglid der Gesellschafft JEsu zu sterben. Als er sich zum Tod verurtheilet zu seyn vernohmen/ hat er folgenden Brieff an dem P. Provincial geschriben.

Ehrwürdiger Pater.

Ich schreibe an Ihro Ehrwürden mit tieffer Demuth als ein Kind/ oder vilmehr als ein Sclav der Gesellschafft JEsu. Indem ich bey mir betrachte/ woher mir doch diß Glück komme/ für den Glauben JESU Christi sterben zu können/ so erkenne ich/ daß ich nach GOtt diß euer Heiligen Gesellschafft schuldig bin/ dero Milch ich von meiner zartesten Jugend auf gesogen hab. Obwohlen mich aber meine beständige Kranckheiten aus der Schooß eurer Gesellschafft mit meinen grösten Widerwillen (wie es jenen nicht unwissend ist/ die mich kennen) entrissen/ so hab ich doch nicht unterlassen denen Christen/ und Heyden nach meiner Möglichkeit durch Lesung geistlicher Bücher/ durch *Catechetische* Unterrichtungen/ und Predigen verhülfflich zu seyn. Seit deme ich zu *Nangasaqui* in der Gefängnuß bin/ hab ich 32. Persohnen getaufft/ alles zur Glori GOttes/ und Ehre der Gesellschafft JEsu richtend/ als von der

ich gelehrnet hab/ was ich anderen lehre/ und gegen welche meine Eltern (denen ich nachzufolgen trachte) besondere Ehrerbietigkeit getragen haben. Ich bin in meiner Gefängnuß mit Freud erfüllet/ wann ich bedencke/ daß ich obwohl unwürdiger die Ehre gehabt hab/ die Hochheit/ und Verdienst eures Vatters des heiligen *Ignatii* zu verkündigen: aber das Angedencken jenes Tags/ wo ich wegen meiner Leibs-Kranckheiten bemüßiget worden/ widerum in die Welt zu kehren/ durchtringet mein Hertz/ und es geduncket mich/ mein Schmertz könne mit jenem des Adams verglichen werden/ da er aus dem irrdischen Paradeyß verjaget worden.

Ich ware entschlossen/ sie demüthigist zu bitten/ daß ich in eure Gesellschafft wieder aufgenohmen werde: aber ich hab mit Schmertzen vernohmen/ daß dises nicht geschehen könne/ weilen meine Gemahlin annoch im Leben ist. Weilen ich nun dises Glücks beraubet bin/ so beschwöhre ich sie durch den Nahmen GOttes/ daß sie mir erlauben/ als ein Sclav dero Gesellschafft zu sterben. Ich werde vergnügt sterben/ wann sie mir dise Gnad zustehen. Und weilen es mir/ mehrer zu schreiben/ an der Zeit gebricht/ so ende ich meine Zeilen voll des Vertrauens/ die heilige *Ignatius*, und *Franciscus Xaverius* (die ich jederzeit mit besonderer Andacht verehret hab) werden mir in meinem Tod beystehen/ und mich zur glückseeligen Ewigkeit führen.

Diß ist ein Theil des Briefs/ dem Antonius Sanga kurtz vor seiner Marter geschriben/ die er mit grosser Standhafftigkeit ausgestanden/ indem er den 10. Septembris 1622. mit langsamen Feuer verbrennet worden.

Am andern Tag hat man Caspar-rum Cotenda einen Catechisten/ und Gesellen P. Camilli Constantii (von deme ich gar bald reden werde) und zwey Kinder enthauptet/ deren eines Franciscus, das andere Petrus genennet worden. Franciscus ware ein Sohn Cosmæ, welcher vor drey Jahren wegen des Glaubens an JEsum Christum lebendig verbrennet worden. Nach dem Tod seines Vatters ist er nacher Firondo geführet/ und alldort von einem Christlichen Edelmann an Kindes statt angenohmen worden. Weilen aber Xogun in seinem letzten Edict anbefohlen/ die Kinder derer wegen des Glaubens gemarterten zu tödten/ so ist auch Franciscus ergriffen/ und an die Richtstatt geführet worden/ wo er in dem 12. Jahr seines Alters dem Hencker seinen Hals großmüthig dargestrecket hat.

Petrus hatte nur siben Jahr auf sich/ und war ein Sohn Bartholomæi Cavano, welchen er am vorigen Tag zum Tod begleitet hatte. Er sollte mit selben sterben: aber die Hencker haben bey grosser Verwirzung diser Metzgerey an ihne nicht gedacht. Als nun Petrus sahe/ daß man ihme nichts sage/ ist er nacher Hauß zuruck gekehrt. Da diß die Richter erfahren/ haben sie den Knaben für sich bringen lassen/ und befragt/ wer ihme zu entwischen geholffen habe. Er hat mit kindlicher Einfalt geantwortet/ daß ihme seine Füß hierzu verhülfflich gewesen/ und weilen niemand zu ihme ein Wort gesagt/ habe er sich hurtig nacher Hauß gemacht. Da haben ihme dann die unmenschliche Richter mit denen grausamesten Peynen gedrohet/ wann er in dem Christlichen Glauben verharren wur-

wurde. Indem nun alle ihre Bemühung vergeblich gewesen / haben sie ihne zum Tod verdammt.

Es ware Wunder schön anzusehen / wie diß junge Kind so freudig durch die Gassen gangen / als ob man selbes zu einem Freuden-Spill führte. Auf dem Weg hat er denen Gerichts-Dienern erzehlet / daß er einige PP. Jesuiten (die er bey Nahmen nennte / und deren Angesicht er beschribe) unter dem Schatten eines grossen Baums sitzen gesehen / und indem er sich selben genäheret / habe er sich mächtig angeeiferet empfunden / denen Richtern also / wie er gethan hatte / zu antworten. Diß ist ein Gesicht / so er gehabt / welches ihne auch vermöget hat / den Tod mit männlicher Standhafftigkeit auszustehen. Die Leiber diser zwey Knaben seynd mit denen übrigen verbrennet / und ihre Aschen / wie ich schon gesagt / in das Meer geworffen worden.

III. Es ist in einem nahe bey Nan-
ele an- gasaqui gelegnen Dorff eine aus
Marty- fünff Persohnen / nemlich dem Vatter / Mutter / zwey Kinder / und einer Magd bestehende Familie gewesen / welche alle ein gar unschuldiges Leben geführet haben. Da sie nun angegeben worden / daß sie einige hierdurch reisende Geistliche aufgenohmen haben / hat man sie zum Tod verdammet. Drey aus ihnen seynd verbrennet / und die übrige enthauptet worden. Man hat weder ihre Nahmen / noch einige Sonderheiten ihrer Marter in Erfahrung bringen können / welche sich den 23. September zugetragen hat.

Eben dises Jahr seynd neun andere Christen getödtet worden / weilen sie einige Geistliche in ihr Schiff aufgenohmen haben. Der Schiff-Patron, seine Gemahlin / und zwey seiner Kinder seynd mit langsamen Feuer verbrennet worden. Drey biß 4. Boots-Knecht seynd den 2. October enthauptet worden. Ihre auf Erden unbekannte Nahmen seynd in dem Himmel geschriben.

IX. Acht Geistliche und sechs Weltliche werden in dem Königreich Omura gemartert.

So groß auch die Verfolgung gewesen / haben doch die durch Omura reisende PP. Jesuiten alldort eine Bruderschafft unter dem Nahmen / und Schutz des heiligen Ignatii ihres Stiffters aufgerichtet / in welche sich alsogleich 1500. Personen einschreiben lassen. Dise versammleten sich an verborgenen Orten / um ihrem Gebett abzuwarten / geistliche Bücher zu lesen / und einander zur Marter aufzumunteren.

Von dem P. Spinola redend hab ich gemeldet / daß man in der Gefängnuß zwey Geistliche zuruck gelassen habe. Kurtz darauf haben sich in selber acht befunden / deren fünff aus dem Orden des heiligen Dominici gewesen / nemlich F. Thomas de Sumarega à S. Spiritu, und vier Weltliche / welche kurtz vor ihrer Marter in die Religion zu tretten ein Gelübd gemacht haben; dann drey aus dem Orden des heiligen Augustini, nemlich Pater Apollinaris, und zwey andere aus dem dritten Orden. Alle dise fromme Geistliche seynd auf Befehl des Gonzoco zur Richt-Statt geführet worden. Sie giengen dahin mit grosser Freud ihr Leben ihrem Schöpffer aufopffern zu können / und ihr Vergnügen zeigte sich an ihrem Angesicht. Sie seynd alle in Gegenwart unzahlbahrer Christen / und Heyden mit langsamen Feuer verbrennet worden / und kunten die Abgötter die Sanfftmuth / Sittsam- und Hertzhafftigkeit diser Martyrer nicht genugsam bewunderen. Der P. Jesuit, so dises nacher Europa überschriben / entschuldiget sich / daß er die Nahmen eines jeden / und die Umständ ihrer Marter nicht bemercket / weilen er dessen keine so genaue Nachricht / als er wohl gewunschen / hat

haben können. Diſe ſeynd den 12. Septembris 1622. getödtet worden.

Eben ſelben Tag / wie man darvor haltet / und an eben ſelben Ort iſt Ludovicus Suquiuzemo (der ſich als einen Soldaten verkleydet / um einige Reliquien derer Martyrer zu entzucken) ſamt ſeinem Weib / und einem ſeiner Anverwandten mit der Marter-Cron gecrönet worden; weilen ſie den Glauben nicht haben verlaugnen wollen. Ludovicus iſt verbrennet / ſeine Gemahlin aber / und ſein Anverwandter ſeynd enthauptet worden.

Drey andere Chriſten haben den Glauben mit ihrem Blut in dem Königreich Omura bekräfftiget. Der erſte iſt geweſen Laurentius Ayga Goroſuques ein groſſer Diener GOttes / welcher von P. Coſma de Torrez Geſellen des heiligen Franciſci Xaverii getaufft worden. Er war Vorſteher der Bruderſchafft des heiligen Ignatii, und verrichtete ſein Amt mit unermüdetem Eyfer. Dann er beſuchte alle Krancke / leiſtete allen Armen Hülff / ſtärckte die Schwache / munterte die Forchtſame auf / und tröſtete die Betrübte. Kurtz / er verrichtete das Amt eines Apoſtels / und eiferigen Miſſionarii, obwohlen er ſchon ein gar hohes Alter auf ſich gehabt.

Als hiervon der Gouverneur von Omura benachrichtet worden / hat er zwey wohl bewaffnete Männer zu ihme geſchickt / und ihme bedeuten laſſen / daß er ſterben müſſe / weilen er ein Chriſt / und das Geſatz JEſu Chriſti wider das Edict des Kayſers prediget. Laurentius erſtaunet ob diſer Nachricht / ſaget zu denen Abgeordneten / daß ſie villeicht an dem unrechten ſeyn werden. Er habe zwar eine unendliche Begird / ſein Blut für das Chriſtliche Geſatz zu vergieſſen; aber er halte ſich einer ſo groſſen Ehre nicht würdig. Indem aber die Soldaten verſicherten / daß ſie nicht irr gehen / und er würcklich zum Tod verdammet ſeye / da hat diſer fromme Alte für Freud geweinet / ſich auf die Knye nider gelaſſen / und für diſe unſchätzbahre Gnad der Göttlichen Güte Danck geſagt. Hierauf wendet er ſich zu denen Soldaten bittend / ſie wollen ihme einige Zeit verſtatten / ſein Gebett zu verrichten / ſie aber ſollten ſich bey ihme unterdeſſen mit Eſſen und Trincken ergötzen. Allein diß Begehren iſt ihme abgeſchlagen / und nur ſo vile Zeit gegeben worden / daß er ſein ſchönſtes Kleyd hat anziehen können.

Marina ſeine Gemahlin hiervon benachrichtet glaubte / ſie ſeye in dem Todes-Urtheil mit begriffen / ſtellet ſich derowegen dar ihrem Gemahl in dem Tod Geſellſchafft zu leiſten. Laurentius gehet freudig nach der Richt-Statt / wo ihme / da er eben die heilige Nahmen JEſus und Maria ausſprach / das Haupt abgeſchlagen worden / in dem 77. Jahr ſeines Alters. Die Hinrichtung ſeiner Gemahlin Marinæ iſt auf Befehl des Gouverneurs verſchoben worden / welches ihro weit empfindlicher / als der Tod ſelbſt geweſen / und man kan nicht ausſprechen / wie ſehr ſie hiervon entrüſtet worden.

Eben ſelben Tag hat Michaël Chiroca ein eiferiger Chriſt / und tapfferer Cavalier die Marter-Cron erworben. Bey ihme verſammleten ſich die Chriſten / und die Patres hatten in deſſelben Hauß ihren Aufenthalt. Die Gouverneurs, welche vile Hochachtung für ihne hatten / ermahnten ihn offt wegen der Gefahr / dero er ſich ausſetzte / und machten ihme zu wiſſen / daß ſie wurden bemüßiget ſeyn ihr Amt zu beobachten / wann er ſeine Aufführung nicht änderen ſollte. Da nun Michaël weder ihre Ermahnungen / noch ihre Bedrohun-

drohungen achtete/ haben sie sechs ihrer besten Soldaten abgeordnet/ um ihme das Leben zu benehmen. Sie haben Michaëlem auf dem Land angetroffen/ selben gegrüst/ und ihme den aufhabenden Befehl kund gemacht. Er aber antwortet ihnen: Wann ihr anderer Ursach wegen hieher kommen wäret/ wollte ich euch die Stärcke meines Arms/ und die Fürtrefflichkeit meiner Waffen zu erkennen geben: allein weilen es auf den Glauben ankommet/werde ich euch keinen Widerstand thun; ich bitte euch nur mich in mein Hauß zu begleiten. Da sie nun auf dem Weeg waren/ förchteten sich die Soldaten/ er möchte sich zur Wehr setzen/ oder um Hülff ruffen/wessentwegen sie ihne nahe bey Omura in dem 57. Jahr seines Alters ermordet haben.

Der dritte/ welcher sein Leben für JEsum Christum gegeben hat/ ist Michaël Fucunda, aus dem Land Susura gebürtig/ gewesen. Weilen er von hohen Adel war/ so haben sich die fürnehmste Hof-Herrn des Tono sehr bemühet ihne zu überreden/ des Kaysers Befehl zu gehorsamen; sie haben auch seine Anverwandte gebraucht/ ihne zur Abgötterey zu vermögen. Aus disen einer hat ihme die Glori seiner Vor-Eltern/und die bey Hof ihme bevorstehende Ehren vorgestellet. Als er aber all sein Zureden vergeblich zu seyn ersahe/ saget er im Zorn/ daß er von dem Gouverneur Befehl habe/ ihme das Haupt abzuschlagen/wann er dem Kayserlichen Befehl nicht gehorsamen sollte. Diß hat der tapffere Cavalier ohne aller Bewegung angehöret/ und indem er wuste/ daß er zum Tod verdammet seye/ hat er alle seine Anverwandte zu einem prächtigen Gastmahl eingeladen/ und nach dessen Endigung von selben/ besonders aber von seinem sehr alten Herrn Vatter Abschied genohmen. Hierauf gehet er aus seinem Haus zur Richt-Statt/und singete immer Psalmen zur Ehre GOttes. Alles Volck ist zugelossen/ um einen jungen Herrn in der Blühe seines Alters zu sehen/ wie selber zu Beybehaltung seiner Religion dem Todt allen zu hoffen habenden Vortheilen des Glücks vorziehet. Als er auf dem Kampf-Platz ankomen/knyet er darnieder/ verrichtet ein langes Gebett/ gibt hierauf seinem Vetter ein Zeichen/ von dem ihme dann das Haupt den 7. October 1622. abgeschlagen worden. Die Leiber diser drey Martyrer seynd von denen Christen mit vilen Ehren begraben worden.

X. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger Christlichen Frauen.

Omura, so ehemahlen der Haupt-Sitz der Religion gewesen/ ist zu diser Zeit eine blutige Schaubühne worden/ wo man dem unversöhnlichen Haß des Xogun immer einige Schlacht-Opfer aufgeopferet hat. Unter vilen Martyrern/ die ich mit Stillschweigen übergehe/ haben drey fürnehme Frauen sich besonders hervor gethan. Indem Petrus Amsuque einer derer eiferigisten von Omura, und einer derer Ansehnlichisten in der Stadt lieber sein Haupt/ als den Glauben verliehren wollen/ so seynd seine Güter eingezogen worden/ und die Seinige seynd in ein grosses Elend gerathen. Einer aus denen Richtern hat sich nach dem Tod Petri zu desselben Mutter (mit Nahmen Justa) begeben/ und ihro versprochen/ daß/ wann sie dem Kayserlichen Befehl gehorsamen wurde/ er des gantzen Hauses Sorg tragen/ und die Sach also veranstalten wolle/ daß die Güter des Abgestorbenen der Familie wiederum zugestellet werden. Justa antwortet hierauf/ daß nach dem Verlurst eines ihro so lieben Sohns/ nur allein der Tod ihren Schmertzen linderen könne/ und daß sie alleinig

diſe Gnad in diſer Welt verlange.

Sie hatte annoch eine Tochter mit Nahmen Maria, welche in dem vierzehenden Jahr ihres Alters war. Der Richter machet ſich an ſelbe / und verſpricht ſie an Kindesſtatt anzunehmen / wann ſie die Götter anbetten wurde. Ich / antwortet die Jungfrau / ſollte die Götter anbetten? Ich bette nur einen GOTT den Schöpffer Himmels / und der Erden an. Für ſelben iſt mein Bruder geſtorben / ich will auch wie er ſterben. Ihr ſagt / daß ihr mich an Kindesſtatt annehmen wollet? Den Mörder meines Bruders / und den Feind JESU Chriſti will ich nicht zum Vatter haben.

Diſe Wort verdroſſen den Richter ſehr. Er gehet aus dem Hauß / begibt ſich zu Agatha der Wittwe des Verſtorbenen / welche in dem 17. Jahr ihres Alters / und gar nahe an der Zeit war / ihres Leibs-Frucht entbunden zu werden. Indem er ſelbe auf dem Weg angetroffen / ſaget er zu ihro gantz boßhafft / ihre Schwieher-Mutter habe dem Glauben abgeſagt / und ſie müſſe ein gleiches thun. Sie ſolle wegen ihrer Leibes-Frucht nicht in Sorgen ſeyn / er wolle alles ſo wohl veranſtalten / daß ſie nicht Urſach haben werde ihren Gemahl zu bedauren; er wolle ſelbes Kind für das ſeine annehmen / und zum Erben aller ſeiner Güter machen. Agatha antwortet / daß ſie lieber wolle / daß ihr Kind in ihrem Leib zu Grund gehe / als in die Händ des Mörders ihres Vatters gerathe; ſie erwarte nichts anders / als den Tod; ſie hoffe ihren Gemahl gar bald in dem Himmel zu ſehen / und ſelbem ihr Kind / als die erſte Frucht ihres Leibs zu überbringen.

Als der Richter von allen Bericht abgeſtattet / ſeynd diſe drey Dames auf folgende Nacht zum Tod verdammet worden. Ob diſer Nachricht ſeynd ſie gar nicht erſchrocken / ſondern im Gegentheil gar ſehr getröſtet worden. Sie warffen ſich alle drey vor einem Bild des Welt-Heylands darnider / ziehen ihre ſchönſte Kleyder an / gehen zur Richt-Statt von mehr dann 300. Chriſten / theils Anverwandten / theils Freunden begleitet. Als Agatha an das Ort kommen / welches mit dem Blut ihres Ehe-Herrn gefärbet war / iſt ſie ihre Schwieher-Mutter zur rechten / und ihre Schwägerin zur lincken Seite habend nidergeknyet. Nach einig verrichten Gebett haben ſie den Halß hertzhafft dargebotten / wo ihnen dann das Haupt den 9. Octobris 1622. abgeſchlagen worden.

XI. Verwunderliche Marter P. Camilli Conſtantii eines Jeſuiten.

Es iſt nun Zeit / die verwunderliche Marter Patris Camilli Conſtantii aus der Geſellſchafft JEſu zu erzehlen. Er iſt in Calabrien aus einer gar ehrbahren Familie entſproſſen. Seine Studia hat er zu Neapoli in dem Collegio derer PP. Jeſuiten abſolviret / und darauf 2. Jahr die Rechten gehört. Wehrend diſer der Jugend ſo gefährlichen Zeit hat er die böſe Geſellſchafften geflohen / offt die heilige Sacramenten gebraucht / und alle Sonntag der bey denen PP. Jeſuiten errichten Congregation von Unſer Frau richtig beygewohnet / um alldort die Ausübung der Tugend zu erlehrnen. Er hat gar offt gefaſtet / beſtändig gebettet / alle acht Tag das heiligſte Sacrament des Altars empfangen / und keine Woche vorbey gehen laſſen / daß er ſich nicht ſollte gegeißlet haben. Seine in alle Laſter verſenckte Geſellen kunten eine ſo ausnehmende zu ihrer Beſchimpffung gereichende Tugend nicht ertragen. Sie haben derowegen den Schluß gemacht / ihme ſeine Unſchuld zu rauben.

Wehren-

Wehrender Faßnachts-Zeit haben sie am Abend ein boßhafftes Weibsbild in sein Zimmer gebracht. Diser junge Mensch erschrack / ein schön / und kostbahr-geputztes Weibsbild bey ihme zu sehen / und von dem Geist GOttes angetriben befihlet er ihro / sie solle sich also gleich von dannen machen. Packe dich fort / sagt er / du Schleppsack / und suche deines gleichen. Wann du dich nicht bald hinweg macheſt / will ich dich durch das Fenster hinaus werffen lassen. Das Weibsbild voll des Schröckens stellet ihme vor / daß bey diser ihrer köstlichen Kleydung für sie keine Sicherheit seye / wann sie durch die Gassen der Stadt Neapolis gehen sollte. Sie beschwöret ihme hierauf / er wolle ihro erlauben / diſe Nacht in seiner Wohnung zubringen zu können. Der junge Joseph mit den Glauben bewaffnet / ergreifft das Weibsbild / stosset selbe zum Zimmer hinaus / und verschliesset die Thür. Hierauf nimmt er sein Crucifix in die Händ / dancket dem Welt Heyland um die Gnad / mittels welcher er diſe Versuchung überwunden hat: Bittet hierauf die allerseeligiſte Jungfrau MARIAM, sie wolle doch niemahlen zugeben / daß er seine Unschuld verliehre. Nach verrichten Gebett hat sein Diener die Kühnheit gehabt / ihme zu sagen / er habe grausam gehandlet / bey so spather Zeit ein Weibsbild zu verjagen / welche er aus Lieb bey sich hätte behalten sollen. Camillus hat ihme zwey gute Maul-Taschen gegeben / und gesprochen: Wie? du iſſeſt mein Brod / und unterſtehest dich mich zum Bösen anzureitzen?

Es braucht nur ein Helden-That um ein Heiliger zu werden. Diſe That ist auch der Grund jener groſſen Heiligkeit gewesen / zu welcher GOtt P. Camillum erhoben hat. In dem 21ten Jahr seines Alters ist er in die Gesellschafft JEsu getretten / und 12. Jahr darauf nacher Indien abgangen. Sein Verlangen ware nacher China gerichtet / aber durch verborgene Verhängnuß GOttes ist er nacher Japon versendet worden. Neun Jahr hat er alldort mit einen Apostolischen Eyfer gearbeitet / und die eingebrachten Früchten seynd seiner Bemühung gleich gewesen. Er ist mit vollkommener Tugend / dann mit allen Gaaben der Natur / und der Gnad begabt gewesen. An seinem Angesicht zeigte sich seine Sanfftmüthigkeit / und man kunte ihme ohne Ehrerbiethigkeit nicht ansehen. Bey diser Sanfftmuth hatte er ein heldenmüthiges Hertz: Dann er ware standhafft und unerschrocken in denen Gefahren. Er brannte für Eyfer der Ehre GOttes / und des Heyls derer Seelen / wessentwegen er auch ohne eine Gefahr zu scheuen alles unternohmen hat.

In dem Jahr 1614. da Dayfusama die Patres der Gesellschafft JEsu aus Japon verbannet / hat er sich nacher Macao, einer Chinesischen Stadt begeben / wo er seine letzte Gelübd abgelegt / und siben Jahr angewendet hat / alle Bücher derer Chineſisch- und Japoneſischen Bouzien zu lesen / um ihre Irrthümer zu widerlegen. Doch bey allen diſen hat er nicht unterlassen / als ein eyferiger Missionarius auf dem Land / und in der Stadt zu predigen / und Beicht zu hören. Nachdem er sich nun völlig / also zu reden / mit Harnisch bekleydet hat / um die Feind des Glaubens zu bestreiten / da begehret er Urlaub nacher Japon zu kehren / wo er mit zwey anderen Patribus seiner Gesellschafft als ein Soldat gekleydet in dem Jahr 1621. angelanget ist. Die auf dem

dem Schiff sich befindende Abgötter haben ohnschwehr erkannt/ wer er wäre: Und so sehr er sich auch immer verborgen/ hat ihme doch die an seinem Angesicht hervorleuchtende Sittsamkeit verrathen.

Der obwohlen Christliche Schiff-Patron war in Ersehung seiner grossen Gefahr (wann der Pater sollte entdecket werden) würcklich entschlossen/ selben bey dem Gouverneur von Nangasaqui anzugeben. Er wurde es auch gethan haben/ wann er nicht durch hefftiges Bitten derer Christen hiervon wäre abgehalten worden. Nach überstandener diser Gefahr ist er in das Königreich Figen, von dar nacher Caraffa, und endlich nacher Firando gesandt worden. Weilen er nun in Erfahrung gebracht/ daß sich alldort vile Christen in denen Gefängnussen befinden/ hat er ein Mittel gefunden/ in selbe zu kommen/ und denen Gefangenen die heilige Sacramenten auszuspenden. Von hier aus ist er die vier biß fünff Meil herumligende Dörffer durchloffen/ ohne sich selbst wegen der gar zahlreich allenthalben herbey kommenden Christen ihme selbst weder bey Tag/ noch bey Nacht eine Ruhe zu geben.

Endlich hat er sich in die Insul. Iquisaqui begeben/ wo er unglaublichen Nutzen geschafft hat. Unter anderen hat er die Gemahlin eines Abgöttischen Edelmans Beicht gehört/ welche schon von langer Zeit her ihren Ehe-Herrn ermahnet hat/ den Christlichen Glauben anzunehmen. Indem sich nun der Pater in dem Schloß befande/ batte sie ihren Gemahl inständig/ er solle dise bequeme Gelegenheit nicht ausser Handen lassen. Die Dame wuste alle fürnehme Ort/ wohin sich der Pater begeben wurde/ welches dann der Edelmann (der sich anstellte/ als wollte er ein Christ werden) von selber erfahren/ und also gleich dem Gouverneur Nachricht darvon ertheilet hat. Diser laßt alsogleich vile Barquen bewaffen/ welche er dann an jene Ort abschicket/ wo sich der Pater hin zubegeben willens war.

In dem Hafen Vqui haben sie diß von Firando kommende Schiff/ auf welchen der Pater ware/ erwischet. Die Soldaten springen gleich/ dem Säbel in der Hand haltend/ in selbes/ und fragen/ wo der Europeische Pater seye? Als sich der Pater ihnen dargestellet/ seynd sie von der Mayestat/ und Annehmlichkeit seines Angesichts in Erstaunung gesetzt fast unbeweglich einige Zeit gebliben/ und ohne ihme etwas widriges zu thun sich begnüget/ dem Schiff-Patron, dann Augustinum Ora, und Casparum Cotenda zwey Catechisten zu binden. Der Pater hat sie gebetten/ auch ihne zu feßlen/ indem sie ihme suchten: Aber wegen gewisser aus seinem Angesicht hervorleuchtender Strahlen der Heiligkeit hat sich keiner getrauet/ Hand an ihme anzulegen. Ja sie haben ihme in Gegentheil zu einen Gastmahl geladen/ worvor sich aber der Pater bedancket hat.

Am anderen Tag haben sie den Weeg nacher Firando genohmen. Die übrige Gefangene haben sie zu Iquizaqui gelassen; Patrem Camillum aber neben seinen zweyen Catechisten nacher Firando abgeführt. Da der Pater von seinem lieben Wirth Abschid nahm/ sagte er zu selben: Endlichen/ mein lieber Mit-Bruder *Joannes*, hat uns GOTT die so vile Jahr gewunschene Gnad zugestanden. Ich bitte und beschwöhre euch durch JEsum Christum/ ihr wollet die Lieb eures Heylands mit gleicher Lieb vergelten/ und in der ihme geschwohrnen

Treue

Treue beständig verharren. Gebet euer Leben euren Erlöser/ der das seine für euch gegeben hat. Nachdem er ihme nun gedancket / daß er ihme in sein Hauß aufgenohmen / haben sie einander umarmet / und mit vilen Thränen Abschid genohmen. Zu Firando ist der Pater der Gouverneur der Provinz, von dem er befragt/ und samt seinen Gesellen in die Gefängnuß geschicket worden. Was sich hernach mit ihme zugetragen/ können wir von ihme selbst am besten vernehmen. Er hat hiervon an den P. Rector von Nangasaqui also geschriben.

Ich glaube/ sie werden meine Gefangenschafft schon vernohmen / und sich darum gar nicht entrüstet haben/ angesehen diß vilmehr eine Ursach der Freud/ als der Traurigkeit ist. Ich bitte alle unsere *Patres*, und *Fratres*, mit mir der Göttlichen Mayestät wegen einer so ausnehmenden Gnad zu dancken. Den 24. April bin ich in der Insul *Veugoto* angelanget / und von einigen bewaffneten *Barquen* gefangen genohmen worden. Wehrender Reiß seynd die Soldaten mit mir also verfahren / daß es scheinte / sie haben grosse Ehrerbiethigkeit gegen mir. Als ich zu *Firando* für Gericht gestellet worden / hat mich der Richter befraget / wer ich seye / und warum ich nacher *Japon* gekommen seye? Hierauf antwortete ich / daß ich ein Priester der Gesellschafft JEsu seye / und *P. Camillus Constantius* genennet werde. Nachdem ich ihme nun auch die Ursach meiner Ankunfft in *Japon* kund gethan / hab ich ihme einer diser Ursach wegen verfertigte Schutz-Schrifft übergeben. Er fragte mich ferner/ warum ich dem Kayser aus *Japon* nicht gehorsame? Ich gabe zur Antwort/ daß die Christliche *Religion* befehle / denen Prinzen in allen dem/ was dem Willen GOttes nicht zu wider ist/ zu gehorsamen: Weilen nun der Kayser den Christlichen Glauben zu predigen verbiethet; der König des Himmels und der Erde aber selben zu verkündigen befihlt / so könne ich dem Kayser hierinn nicht gehorsamen. Auf dise Wort ist einer derer Richtern im Zorn aufgestanden / und hat überlaut gesagt / daß ich den Tod verdiene. Die Gerichts-Diener haben mir also gleich einen Strick um den Halß geworffen/ und mich in die Gefängnuß von *Iquinozuma* geführt/ wo ich mich samt zwey von *Manile* gekomenen Geistlichen befinde / welche von denen Engeländischen See-Raubern gefangen worden. Unser Leben ist ein beständiges Fasten: Dann wir geniessen nur ein wenig Kräuter / und Reiß. Den Glauben JEsu Christi predige ich offt denen Soldaten / die uns bewachten. Sie loben das / was ich sage/ aber das *Edict* des *Xogun* verhinderet sie unsere *Religion* anzunehmen. Unterdessen erwarten wir die Antwort von Hoff. Mit der Gnad GOttes bin ich zu allen bereit / wann nur sein heiliger Wille geschicht. Doch lasset niemahlen ab / mich durch euer heiliges Gebett GOTT anzubefehlen. Ich grüsse alle unsere *Patres*, und *Fratres*, und bitte demüthigist / mir alle meine Fehler zu verzeihen. Ohne Forcht/

ja mit Freud erwarte ich alle Stund den Tod.

Er hat von eben selben Ort einen anderen Brieff an einen Pater seiner Gesellschafft mit folgenden Worten geschriben: Ich bin anjetzo mit gröster Freud gefangen/ weilen ich endlich das so lang gewunschene Glück gefunden hab. Da man mir zu *Firando* den Strick um den Halß gelegt/ hab ich mich für den allerglückseeligi-Menschen gehalten/ ersehend/ daß endlich meine Begird erfüllet worden. Diß mein Vergnügen hab ich meinen Richtern zu erkennen geben. Weilen ihnen aber diß Geheimnuß verborgen ist/ so haben sie meine Wort für eine Thorheit gehalten. Dann sie begreifften nicht/ wie ich meine Glückseeligkeit in Ketten/ Band/ Gefängnuß/ und andere derley Ublen (die da Vorbotten des Tods seynd) setzen könne. Ich hab hieraus Gelegenheit genohmen/ ihnen die Fürtrefflichkeit meiner Freud/ und die Ursach/ mich glückseelig zu schätzen/ ihnen auszulegen.

In einem anderen Brieff/ den er an P. Paulum Navarra, Rectorem des Collegii von Arima (welcher eben wegen des Glauben gefangen war) geschriben/ saget er: Ich erinnere mich/ daß sie in dero letzteren Zeilen mir geschriben haben/ wie daß sie hoffen/ mich in dem Himmel als einen Beichtiger/ oder Martyrer zu sehen. Nun/ mein lieber *Pater*, hab ich aus Barmhertzigkeit GOttes die Ehre gehabt/ vor dem Gericht zu *Firando* den Glauben JESU Christi zu bekennen/ und darumen sitze ich nun gefangen. Wer weiß/ ob ich nicht vor ihnen aus diser Welt abfahre? Aber ich bin diser Gnad gar nicht würdig.

Unterdessen hat der Kayser die Gefangenschafft dises Diener GOttes vernohmen; und weilen er gewaltig wider die Geistliche erzörnet war/ die seine Edict verachteten/ und allenthalben den Christlichen Glauben in Japon verkündigten/ so hat er Patrem Camillum zum Feuer/ seine Gesellen aber zum Schwerd verurtheilet. Die Gerichts-Diener haben sich alsogleich nach der Gefängnuß begeben/ wo der Pater alleinig war (angesehen seine Gesellen schon hingerichtet worden) und haben Patrem Camillum nacher Firando gebracht. Sechs Toni, oder Gouverneurs warteten seiner an dem Gestatt/ um ihme nach den Richt-Platz zu führen. Der mit Ketten gantz belegte Pater danckte gar höfflich so wohl denen/ die ihn gefangen hatten/ als die ihme zum Tod hinaus führten. Eben war dazumahl ein Officier von dem Gonzoco Gouverneur von Nangasaqui angelangt/ dem der Pater mit lächlenden Mund befragt/ ob er nicht den Gonzoco angehöre? Da nun diser antwortete/ daß er in desselben Nahmen komme/ um seinen Tod beyzuwohnen/ hat ihme der Pater auf eine gar höffliche Art gedancket/ daß er sich seinetwegen die Mühe gegeben hat/ eine so beschwerliche Reiß zu unternehmen. Hierüber ist so wohl der Officier, als alle Anwesende erstaunet/ in Ersehung/ daß ein zum Tod verurtheilter Mensch/ so freudig und höfflich sich bezeige.

Das zu seinen Tod bestimmte Ort ware ausser der Stadt Firando, welches von denen Einwohnern Tabara genennet wurde. Diß Ort ist nahe an einer Meer-Enge/ wordurch die Stadt von der Citadelle abgesöndert wird. Weilen nun die Gegend gar flach/

so

so seynd gar vile Menschen zu disem Schauspill herzu geloffen / unter welchen sich auch vil Engel- und Holländer befunden. Biß 100. Schritt von dem Meer ist der Ort mit Schrancken umgeben worden. Als P. Camillus aus dem Schiff getretten / und inner die Schrancken kommen / hat er mit lauter Stimm aufgeruffen / daß er Camillus Constantius genennet werde / ein Priester / und Geistlicher aus der Gesellschafft JEsu / dann ein Italiäner von Geburt seye; Er bitte die anwesende Christen / daß sie sich dessen erinneren wollen.

Nach disen Worten ist er von denen Henckern an den Pfal gebunden worden. Da sich nun diser grosse Diener GOttes auf diser glorreichesten Schaubühne gesehen / hat er anfangs kund gethan / daß er nur darum zum Tod verurtheilet seye / weilen er den Christlichen Glauben verkündiget hat. Hierauf hat er über jene Wort des Evangelii: Förchtet nicht diejenige / welche den Leib tödten / eine so eiferige Anrede gehalten / daß man wohl hat vermercken können / daß seine Seel von Göttlichem Feuer entzündet gewesen / ehe der Leib von denen Flammen verzehret worden. Er hat seine Red geschlossen sprechend / daß sein Leib über lang oder kurtz zu Aschen werden müsse / auf was Art er auch immer sterbe: aber seine Seel seye keiner menschlichen Macht / noch dem Tod unterworffen.

Da P. Camillus also redete / haben die Hencker Feuer an den Holtzhauffen gelegt. Die Flamm und der Rauch stiegen allenthalben in die Höhe / aber seine Stimm durchtringet alles: er versicheret / daß alle Secten derer Bonzien nur Betrügereyen seyen / und daß man auſſer der Christlichen Religion, für welche er mit unglaublichem Vergnügen sterbe / kein Heyl erlangen könne. Hierauf ist er durch den Rauch denen Augen derer Anwesenden entzogen worden: er aber hörte doch nicht auf / die Anwesende zur Annehmung des Christlichen Glaubens zu ermahnen.

Einige Zeit darauf hat man eine verwunderliche Sach vermercket. Die Flammen haben sich entzwey getheilet / daß man P. Camillum gar füglich in denen Flammen hat ersehen können / welcher mit verwunderlicher Ruhe und Gelassenheit / wie ehemahlen die drey Babylonische Knaben / zu GOTT bettete. Hierauf erhebt er seine Stimm / und singet auf eine gar angenehme Art: Lobet den HErrn alle Heyden / lobet ihne alle Völcker. Als er auf das *Gloria Patri* kommen / glaubte man / er wurde seine Peyn mit dem Leben enden / weilen seine Stimm schon zimlich abnahm: aber diser tapffere Soldat JESU Christi fasset neue Kräfften / prediget auf ein neues in Lateinisch / und Japonesischer Sprach / und wie ein anderer heiliger Laurentius dancket er mit halb gebratenem Leib GOtt dem Allerhöchsten für die Gnad / daß er für selben sterben könne.

Nach einem kurtzen Stillschweigen hat er zu dreymahl aufgeruffen: O wie wohl ist mir! O wie wohl ist mir! O wie wohl ist mir! Also redet man in Japon / wann man sein gröstes Vergnügen bezeigen will. Unterdessen ist das Feuer an seine Kleyder kommen / und sein Leib ist von denen Flammen umgeben worden / daß ihne alle Anwesende tod zu seyn glaubten: aber zu jedermanns grosser Verwunderung hat diser Priester des lebendigen GOttes an dem Ende seines Opffers / als ob er an dem Altar stunde / das Englische Gesang angestimmet / und mit einer standhafften Stimm fünffmahl gesprochen: Heilig / heilig / heilig ꝛc. Worauf sein Geist den Leib verlas-

sen/ und dem Himmel zugeflogen/ um dises Englische Gesang alldort in alle Ewigkeit fortzusetzen.

Die/ so dises Wunder mit angesehen/ und unter anderen die Holl- und Engeländer kunten nicht genugsame Wort finden/ ihre Verwunderung auszutrucken. Sie sagten alleinig/ daß die Tugend dises Christlichen Helden nichts menschliches/ sondern daß sein bezeigter Muth über die Kräfften der Natur seye. Er ist den 15. Septembris 1622. in dem 50. Jahr seines Alters gestorben.

XII. Die Gesellen Patris Camilli werden getödtet.

P. Camillus hat vier Gesellen bey sich gehabt/ welche mit ihme gefangen/ aber in die Gefängnuß Iquinoxima übersetzet worden. Diese waren Augustinus Ota, Casparus Cotenda, beyde Catechisten/ Damianus der Schiff-Patron/ auf welchem der Pater gefangen worden/ und Joannes Sacamoto, welcher den Pater bewürthet hatte. Augustinus verlangte inständig/ als ein Geistlicher der Gesellschafft JEsu zu sterben; er gebraucht sich derowegen der Vorbitt Patris Camilli, und schreibet diser Ursach wegen an den P. Provincial, welcher dann von der Tugend Augustini benachrichtet/ und durch desselben inständiges Begehren eingenohmen/ dem P. Camillo befohlen hat/ besagten Augustinum in seinem Nahmen in die Gesellschafft JEsu aufzunehmen. Es ist ein Wunder/ daß/ indem alle Brieff des P. Provincial verlohren gangen/ oder aufgefangen worden/ diser Brieff dem Augustino einen Tag vor seinem Tod zugestellet worden. Er hat derowegen seine Gelübd abgelegt/ da er nur einen Tag ein Novitz gewesen/ und seine Christlich/ und geistliche Profession mit seinem Blut unterzeichnet/ indem ihme den 10. Augusti 1622. das Haupt abgeschlagen worden. Er war von Ogica, welche Stadt in dem Königreich Firando gelegen/ gebürtig. Er ist von Jugend auf in der Schul derer Bonzien erzogen worden: da er aber in dem 15. Jahr seines Alters nacher Goto kommen/ ist er ein Christ worden. Man hat ihne hernach zum Sacristan der Kirch von Pirando gemacht/ welches Amt er sehr wohl versehen. Endlich ist er ein Gesell der Arbeit/ und der Cron P. Camilli worden.

Casparus ist von dem Gouverneur zu Gonzoco nacher Nangasaqui, als ein Einwohner selber Stadt/ beruffen worden. Er hat sich freudig dahin begeben/ wohl wissend/ daß er dem Tod zugehe. Als er dem Richter vorgestellet worden/ hat er frey bekennet/ daß er ein Christ seye. Er ist zum Schwerd verurtheilet worden/ weilen er P. Camillo als ein Catechist gedienet hat. Diß Urtheil ist den 11. Septembris 1622. zu Nangasaqui vollzogen worden/ in dem 21. Jahr seines Alters. Er ware von einem gar edlen Hauß/ und ein Enickel des in diser Geschicht so berühmten Antonii Contenda. Er ist zu Nangasaqui von des Glaubens wegen verbannten Eltern gebohren worden/ hat sein Hauß durch eine glorreiche Marter geehret.

Damianus, welcher Patrem Camillum in seinem Schiff allenthalben herum geführet hat/ ist gefangen/ und gerichtlich befraget worden/ ob diser Geistliche/ den er herum geführet/ nicht derjenige seye/ der einem Europäer aus der Gefängnuß geholffen hat? Damianus antwortet mit nein/ hinzusetzend/ daß diß P. Camillus aus der Gesellschafft JEsu seye. Ubrigens (sagte er) brauche es weiter nicht vile Fragen; er bekenne/ daß er wider die Verordnungen des Xogun gehandlet habe/ und daß dises schon genug seye/ ihme das Leben zu benehmen. Die Richter sagten ihme/ es seye in seinem Gewalt selbes zu erhalten/ wañ er dem Glauben

ben absagen wollte/ wie so vile andere Fürnehme in dem Königreich gethan haben. Der Diener Gottes antwortet hierauf/ daß er diß niemahlen thun werde/ sollte man ihne auch in Stuck zerhauen. Da haben ihne dann die Soldaten ergriffen/ und in ein Closter derer Bonzien geführt/ wo er drey Tag lang eingesperzet worden. Von dar aus hat man ihne in die Gefängnuß geführet/ wo er Joannem Sacomoto angetroffen/ welches beyden ein grosser Trost gewesen. Aber dise Freud hat nicht lang gedauret; dann indem sie allen denen/ von welchen sie besucht wurden/ den Christlichen Glauben verkündigten/ seynd sie in verschiedene Gefängnussen gebracht worden.

Als Damianus allein gewesen/ ist er gar hefftig von einem derer Richter angefallen worden/ welcher sein Freund war/ und ihne beym Leben erhalten wollte. Er führte ihme ihre alte Freundschafft zu Gemüth/ und bittet ihne genehm zu halten/ daß er in seinem Nahmen offentlich bezeige/ daß er dem Kayser gehorsame. Allein Damianus hat ihme geantwortet/ daß/ wann er ihne wahrhafftig liebte/ er sich nicht bemühen sollte/ ihne gottlos/ und elend zu machen. GOtt seye der Fürnehmste aus allen Freunden/ und er habe von selbem so vil Gutes empfangen/ daß er für etwas geringes haltet/ wann er ihme auch zur Erkanntlichkeit sein Weib/ Kinder/ Güter/ und Leben aufopferen sollte.

Unterdessen wurde Joanni Sacamoto, welcher P. Camillum bewürthet hatte/ der Processs gemacht. Diß war ein frey/ aufrichtig/ liebreich/ und höflicher Mann/ wessentwegen er auch von jedermann geliebet wurde. Die Richter suchten auf alle mögliche Weiß/ ihme das Leben zu erhalten. Nach vilem vergeblichen Versuch an beyden Gefangenen/ seynd beyde auf einen Tag zum Tod verurtheilet worden. Man führet derowegen Damianum zur Richt-Statt/ und zum Glück hat er Joannem, (der eben dahin gienge) auf dem Weeg angetroffen. Man kan nicht aussprechen/ was Freud sie darob empfunden. Nachdem sie einander umfangen/ rufft Joannes auf: Mein lieber *Damiane*, diß ist ein beglückter Tag für uns. Ja freylich/ antwortet Damianus, dann es ist eben heunt Freytag/ welcher dem Angedencken des Leydens JEsu Christi gewidmet ist. Wir wollen für jenen großmüthig sterben/ der für uns gestorben ist. Der Tod/ welcher alles absönderet/ wird uns wieder mit einander vereinigen.

Nach einigen auf dem Weeg geführten Reden/ seynd sie an dem Gestadt des Meers angelangt/ wo sie von unzahlbahren Männ- und Weibern umgeben waren/ welche den Saum ihrer Kleyder zu küssen suchten/ und sich ihrem Gebett anbefahlen. Als Joannes so vile Menschen versammlet gesehen/ hat er überlaut geschryen: Nun sterbe ich/ nicht weilen ich ein Laster begangen/ sondern allein darum/ weilen ich ein Diener des wahren GOttes bin. Indem er nun so frey redete/ haben ihme die Hencker den Strick am Halß so hart zugezogen/ daß ihme nicht allein die Stimm/ sondern fast gar der Athem benohmen worden. Hierauf seynd beyde auf eine Barque gebracht worden. Damianus, der an Handen nicht gebunden war/ hat/ um seine zum Tod tragende Begird zu bezeigen/ einen Ruder ergriffen/ und das Lob GOttes singend mit allem Gewalt geruderet.

Der zum Richt-Platz bestimmte Ort war ein kleine Insul Necayenoxima genannt. Die Barque Jo-

annis ist zum ersten an die Insul kommen/ wo er dann gleich ausgestigen ist. Er hatte auf dem Haupt ein Papier/ auf welchem die Nahmen derer Camis, und Fotoques geschriben waren. Er kunte selbes nicht abreissen/ weilen ihme seine Händ gebunden waren. Er hat derowegen aus allen Kräfften geruffen/ daß er ein Christ seye/ und für den Glauben JEsu Christi sterbe; er verfluche die Sect derer Camis, und erkenne sie für keine Götter/ sondern nur für höllische Geister. Nach diser Glaubens-Bekanntnuß knyet er darnider/ ruffet die heilige Nahmen JEsus/ und Maria an/ bietet sein Haupt dar/ welches ihme dann in dem 51. Jahr seines Alters abgeschlagen worden.

Bald darauf ist die Barque, worauf Damianus war/ angelangt. Als diser an dem Gestadt den Leib seines Gesellen erblicket/ hat er selben umfangen/ geküsset/ und gesprochen: O seeliger Martyrer/ der du anjetzo der Anschauung GOttes geniessest/ stehe mir bey mit deinem Gebett/ ich werde dir alsogleich folgen. Hierauf ist er still geschwigen/ einige Zeit gebettet/ und hat endlich den Kopff dargebotten/welcher ihme abgeschlagen worden/ da er sagte: Gelobt seye das allerheiligiste *Sacrament* des Altars. Er ist im 42. Jahr seines Alters den 27. May 1622. enthauptet worden.

XIII. Viele andere Martyrer.

Obwohlen GOtt nichts mehr Ehre bringet/ noch etwas der Religion nutzlicheres gefunden wird/ als die Erzehlung derer Streit derer Martyrer/ so bin ich doch bemüßiget/ deren eine grosse Anzahl mit Stillschweigen zu übergehen/ theils weilen derenselben grosse Anzahl vile Bücher erforderen wurde/ theils weilen die meiste einander ähnlich/ welches dann dem Leser verdrüßlich fallen wurde. Ich werde allhier deren nur einige obenhin anführen/ die etwas besonderes an sich haben.

Als P. Camillus auf dem Schiff Damiani gefangen genohmen worden/ hat man auch zwey Christliche Boots-Knecht ergriffen/ welche eine hefftige Begird hatten/ die Marter auszustehen. Einer ware Paulus Sogiro, der andere Joannes Matasac genannt. Nach drey monathlicher Gefängnuß seynd sie zum Schwerd verdammet worden. Paulus hat hierum GOtt gedanckt/ und seine Wächter gebetten/ sie sollen ihne mit Ketten belegen/ sie versicherend/ daß diß die gröste Ehre seye/ so sie ihme anthun kunten. Joannes hat sich auf gleiche Art zum Tod geschickt gemacht. Beyde haben auf dem Weeg die Christen ermahnet/ in dem Glauben beständig zu verharren/ und keine Peynen zu förchten. Dem Gouverneur ware leyd/ zwey so wohlgestalte Menschen in der Blüthe ihres Alters hinrichten zu lassen; (dann Paulus war in dem 35. und Joannes in dem 25. Jahr:) Er hat derowegen all mögliches gethan/ sie zum Abfall zu bewegen: weilen aber alle seine Bemühung vergeblich gewesen/ seynd beyde den 26. Julii 1622. enthauptet worden.

Ein anderer Paulus mit dem Zunahmen Morimau Gazayemon hat eben dise Marter-Cron/ und zwar mit desto grösserer Glori gewonnen/ weilen seine Todes-Straff neu gewesen/ er aber ein grosses Alter auf sich gehabt hat. Er ware 80. Jahr alt/ und hatte in Liebes-Werck die meiste Zeit seines Lebens zugebracht. Denen Krancken ist er beygestanden/ die Todte hat er begraben/ die Betrübte getröst/und in seinem Hauß eine Capell aufgerichtet/ wo sich/ ihr Gebett zu verrichten/ die Christen zu versammlen pflegten. Als er zu denen Richtern beruffen worden/ ist er mit Freud herbey geloffen/ um GOtt

sein Leben zu geben / welches ihme ohnedem ein natürlicher bald rauben wurde. Der Gouverneur des Landes hat ihme auf den Weeg aufgestossen / und in ein Closter derer Bonzien geführet / wo er von denen klugesten Köpfen des Lands bestritten worden. Aber sie haben gefunden / daß sie mit einem alten Kriegs-Mann zu thun haben / der alle ihre Pfeil vergeblich gemacht / ihnen ihre Irrthum / und Betrügereyen gewisen / und die fürnehmeste Geheimnussen unser Religion mit unwiderleglichen Beweiß-Gründen dargethan hat.

Da der Gouverneur mit aller seiner Vernunfft (worinn er die Bonzien übertraff) nichts ausrichten kunnte / hat er den Schluß gefaßt / seinen Leib zu peynigen / nicht zweiflend er wurde wegen seinen grossen aufhabenden Alter / dann wegen seiner Schwäche Paulum überwinden. Man führet ihme derowegen an das Gestadt des Meer / wo er dann an einen grossen Stein gebunden / und bedrohet worden / daß man ihme in das Meer stürtzen werde / wann er nicht zur Abgötterey zuruck kehren sollte. Paulus erschracke ob disen Drohungen gar nicht / sondern ist selbst freywillig in das Schiff getretten / um in das Meer versencket zu werden. Als das Schiff von dem Gestadt entfernet gewesen / haben die Soldaten / um Paulum zu erschröcken / desselben Kopf in einen Sack / dann dessen Füß widerum in einen anderen gebunden / und zu ihme gesprochen / daß er noch Zeit habe in sich zu gehen.

Paulus ist unbeweglich gebliben / und sagt zu denen Soldaten / daß er als ein Christ von Kindheit auf Zeit genug gehabt habe / sein Leben zu untersuchen ; daß Leuth von seinem Alter auf der Erde nichts zu hoffen / nichts zu beförchten haben ; GOtt / den er anbettet / habe ihme so vil Gutes gethan / und verspreche ihme so ansehentliche Güter / daß er dises allein in Tod zu bedauren habe / daß er disen seinen GOTT nicht mehr geliebt habe. Die Soldaten ob disen Reden erzörnet / strecken den guten Paulum nach aller Länge aus / springen ihme auf den Bauch / und tretten ihme lange Zeit mit Füssen. Hierauf binden sie ihme Händ und Füß / hängen ihme einen grossen Stein an den Halß / und stürtzen ihme in das Meer. Ein Wunder-Ding! Er ist eine gantze Stund ober dem Wasser gebliben / gantz ruhig zu GOtt gebettet / und also die Grausamkeit derer Abgötter besieget. Diß hat sich zugetragen den 2. Junii 1622.

In eben selben Monath / und Jahr hat ein behertzter Christ / mit Nahm Joachimus vile Anfäll derer Abgötter standhafft abgeschlagen. Als er vernohmen / daß sein Sohn vor die Richter berufen worden / hat er in desselben Wohnung geeylet / und ihne vermahnet in dem Glauben standhafft zu verharren / und alle Peynen / mit denen ihme gedrohet wurde / zu verachten. Aber der Sohn ist nicht von gleicher Hertzhafftigkeit / wie der Vatter gewesen : Dann er hat sich kranck angestellet / und ist vor denen Richtern nicht erschinen. Dise vermerckend / daß es ihme an Muth gebreche / haben fünff aus ihren Mittel abgeschicket / den Vatter zu verführen. Sie haben selben fünff gantzer Tag versucht / aber unverrichter Sachen widerum abziehen müssen.

Hierauf hat Joachimus alle die Seinige zusamm beruffen / und sein Weib / seine Kinder und Hausgenossene durch die Lieb unseres Herrn (der für uns Mensch worden / um uns von dem ewigen Tod zu befreyen) beschwöhret / behertzt in den Streit zu gehen / und sich

über

über den natürlichen Schröcken zu erheben. Ihr/ sagte er/ werdet weder Feßlen/ noch Kercker/ noch Feuer/ noch Creutz förchten/ wann ihr das irrdische Feuer gegen dem höllischen haltet/ wormit die Verdammte gebrennet werden. Aus zweyen Ublen muß man das kleinere erwählen. *Probiret* nur selbst eure Kräfften. Wann ihr auf einen Augenblick einen Feuer-Funcken/ so auf euer Hand gefallen ist/ nicht erdulten könnet/ wie werdet ihr das ewige Feuer ertragen/ dessen das irrdische nur eine schwache Abbildung ist?

Als der Gouverneur erfahren/ daß Joachimus nicht allein dem Kayserlichen Befehl nicht gehorsame/ sondern je mehr und mehr zuwider handle/ hat er alle desselben Güter eingezogen/ ihme aber in das Dorff Jamanda verschickt/ daß er alldort für Hunger sterben solle. Da er nun in äusserster Noth war/ hat ihme der Gouverneur durch seine Leuth anhalten lassen/ dem Glauben abzusagen/ sich eines so grossen Elends loß zu machen/ versprechend/ er wolle ihme nicht allein seine Güter zuruck stellen/ sondern über diß auch selbe vermehren. Aber Joachimus hat hertzhafft geantwortet/ daß er seinen GOtt niemahlen untreu seyn werde/ wann man ihme auch alle Reichthum von gantz Japon geben sollte. Als er also die Versucher abgewisen/ ist er derer guten Werck weit mehr als ehemahlen beflissen gewesen. Dann als ob er allzu gemächlich leben thäte/ hat er sich alle Nacht so scharff gegeißlet/ daß er auch dardurch die Ruhe seiner Nachbahrn gestöhret hat.

Da der Gouverneur vernohmen/ daß Joachimus in seinen Elend ungemein vergnügt seye/ hat er selben mit grossen Ketten belegen lassen/ um ihme seine Freud zu benehmen: Allein selbe ist hierdurch nicht geminderet/ wohl aber vermehret worden. Dann in denen grösten Widerwärtigkeiten sange er beständig das Lob GOttes: Und er hat selbst ein Gesang verfertiget/ dessen wiederholter Schluß war:

Die Schwähre meiner Sünden macht/ daß ich zur Erden fall:
Dein Creutz HErr JEsu Christe/ erhebt mich in den Himmels-Saal.

Der Gouverneur wuste nicht mehr/ worinn er Joachimo wehe thun könne. Es hat derowegen diser abscheuliche Teuffels-Diener eine Marter erdacht/ welche weit empfindlicher gewesen/ als der Tod selbst. Er hat nemlich befohlen die Gemahlin Joachimi nackend auszuziehen/ und selbe also ihren Mann gegen über an einem Pfal zu binden. Die Soldaten waren würcklich daran diß zu thun/ wann nicht ein zufälliger Weiß herbey gekommener Edelmann sie durch kräfftige Beweg-Ursachen von einem so schändlich- und unmenschlichen Verfahren abgehalten hätte. Also ist Magdalena (dann diß ware ihr Nahm) von disem Unglück befreyet worden. Joachimus ist zu Schiff gebracht/ und nach der Insul derer Martyrer geführet/ auch allda nach verrichten Gebett in dem 47ten Jahr seines Alters enthauptet worden.

XIV. Verwunderliche Standhafftigkeit eines jungen Kinds.

Dem zweyten Tag Octobris seynd neun Christen zu Nangasaqui mit der Marter gecrönet worden. Unter disen waren drey kleine Kinder/ deren eines siben Tag hindurch gepeyniget worden/ damit es anzeige/ an was Ort die Geistliche verborgen seyen. Aber man hat von selben kein anderes/

als

als dise Wort erzwingen können: JEsus / Maria / JEsus / Maria. O wie sehr verlange ich in die Glori meines GOttes zu kommen! Die Hencker wurden gantz rasend / indem sie sich von einem Kind überwunden gesehen. Sie haben selben dem Leib zwischen denen zwey Schultern mit unerhörter Grausamkeit geöffnet / und viles zerschmoltzenes Bley in die Wunde gegossen. Wehrend diser schröcklichen Peyn sagte das Kind allein: JEsus Maria / JEsus Maria. Ich verlange in den Himmel zu kommen / um alldort meinen GOtt zu sehen. Indem die Richter nichts von dem Kind erzwingen kunten / haben sie es mit seinen gantzen Hauß lebendig verbrennen / und ihre Aschen in das Meer werffen lassen. Ich bedaure / daß in denen Japonesischen Brieffen die Nahmen diser glorreichen Martyrer nicht bemercket / noch ihre Marter weitläuffiger beschriben worden. Die Patres waren zur Zeit diser Verfolgung so sehr beschäfftiget / und sie musten so sehr besorgt seyn sich zu verbergen / daß sie nicht in Erfahrung bringen kunten / was anderwärtig geschahe / noch das / was sie hörten zu Papier bringen kunten.

XV. ungenung P. i Navarus der ellschafft u.

Von der fürtrefflichen Marter P. Pauli Navarre aus der Gesellschafft JEsu haben wir bessere Nachricht / weilen er selbst alles aufgezeichnet hat / was ihme biß in den Tod begegnet ist. Er ist in Cabrien in der kleinen Stadt Lagno gebohren worden. In dem 18ten Jahr seines Alters ist er in die Gesellschafft JEsu getreten / seine Oberen haben ihme nacher Japon gesandt / wo er in Jahr 1586. angelanget ist. Er hat sich anfangs so wohl angelegen seyn lassen / alle Sprachen des Landes zu erlehrnen / daß er in kurtzer Zeit in Stand gewesen zu predigen / und Bücher in den Druck zu geben / als ob er ein eingebohrner Japoneser wäre. Drey Monath nach seiner Ankunfft in Japon hat man ihme die Besorgung der Kirch des Königreichs Tyo aufgetragen / welcher er auch sechs Monath gedienet hat / biß er nach erregter Verfolgung des Tagcosama bemüßiget worden / sich nacher Nangasaqui, von hier nacher Omura, und bißweilen nacher Arima zu begeben. Allenthalben gab er Zeichen eines Apostolischen Eyfers / und einer vollkommenen Liebe von sich. Er ist hierauf gebraucht worden / die von dem Heiligen Francisco Xaverio gestifftete Kirch von Amanguchi zu besorgen / von dannen aus er die Königreich Nangato und Bungo besucht hat. Er begab sich jährlich einmal durch die böseste Weeg / und mit gröster Lebens-Gefahr dahin.

Als in dem Jahr 1614. die Verfolgung gewaltiger worden / muste er verkleydet / und irrend bey der Nacht reisen. Mit blossen Füssen ist er über die Felsen / und Berg gekrochen / von wannen er offt gantz zerrissen und blutig zurück kommen ist. Als er einstens in einen Dorff von denen Soldaten gesucht worden / hat er sich in eine unterirrdische Höhle verschloffen / wo er etwelche Täg verborgen und von allen Menschen verlassen grosses Ungemach ausgestanden hat. Er ist endlich als ein Last-Trager gekleydet einen Hut von Stroh auf dem Haupt tragend aus den Dorff entkommen. Von hier hat er sich in das Königreich Fiunga über so hohe Berg mit solchen Beschwerden begeben / welche allein die Lieb hat übersteigen können. Nachdem er vile Abgötter bekehret / hat er sich widerum nacher Bungo zuruck begeben. Hierauf ist er zum Obern der Gesellschafft zu Tacacu bestellet worden / welches Amt er drey /

drey / und ein halbes Jahr verwaltet hat. Endlich hat man ihme gefangen genohmen. Die Art wie sich selbes zugetragen / beschreibt er selbst in einem Brieff / den er aus der Gefängnuß an dem P. Rector von Nangasaqui geschriben. Obwohlen diser Brieff etwas lang / so machte ich mir doch ein Gewissen selben zu stimlen / weilen selber so wohl auferbaulich / als ein kostbahrer Rest dises glorreichen Martyrers ist. Selber Brieff lautet also.

Zu Anfang des *Advent* bin ich wegen verschidener Geschäfft von dem *P. Provincial* beruffen nacher *Cazula* kommen. Alldort hab ich eine *General*-Beicht abgelegt. Da ich hernach über Meer gesetzt / hab ich mich zwey Tag zu *Obama* aufgehalten / und von dannen zu Nacht nacher *Faquirao* begeben / um alldort die *Exercitia* des Heiligen *Ignatii* zu machen. Unterdessen hab ich denen Christen von *Arima* zu wissen gemacht / daß ich zu ihnen auf die Weyhnacht-Fest kommen werde / um ihnen die heilige *Sacramenten* zu reichen / daß sie sich also bereiten sollen / diß grosse Fest andächtig zu begehen. Aber sie haben mir zuruck geschriben / ich lauffe Gefahr / von denen Leuthen des *Tono* ergriffen zu werden: Es wurde derowegen sicherer seyn / den Tag der Beschneidung unseres HErrn zu erwarten. Ich bin dannenhero bemüßiget worden / die Weyhnacht-Täg mit denen Christen von *Faquirao* zuzubringen. Nach deren Verfliessung hab ich mich von zweyen Weeg-Weisern begleitet zur Nacht nacher *Arima* auf dem Weeg gemacht. Und weilen wir kein Schiff überkommen können / um zu Wasser dahin zu gelangen / seynd wir bemüßiget worden / dise Reiß zu Land zu verrichten / und uns auf der Land-Straß zu halten. Zwey Stund nach Mitternacht hat uns ein *Laquai* des *Tono* aufgestossen. Weilen der Mond sehr hell geschunen / hat er die Augen auf mich geworffen / und argwohnend / daß ich ein Geistlicher seye / mich bey dem Kleyd ergriffen / und angehalten. Ich sagte ihme / er sollte sich keine Mühe geben / mich zu bewachten / angesehen ich gewißlich nicht entfliehen werde. Er hat mich / ohne mir ein Leyd anzuthun / zu dem *Præsidenten* geführet. Als wir auf dem Weeg begriffen waren / hat es ihme gereuet / mich ergriffen zu haben / und so sehr ich auch angehalten / er solle mich zu dem *Præsidenten* führen / so hat er doch nicht weiter gehen wollen / sondern mich die übrige Nacht hindurch in dem Hauß eines *Japonesischen* Abgötters gelassen.

Am folgenden Tag sehr fruh hat der *Tono*, welcher zu *Ximabara* fünff Meil von *Arima* war / mit Mißvergnügen das Vorgegangene vernohmen / nicht allein weilen er unseren *Patribus* jederzeit geneigt gewesen / sondern auch weilen er sich kurtz zuvor in Gegenwart des *Xogun* geprahlet hatte / daß in seinem Land kein Geistlicher seye. Er hat hiervon also gleich an einem *Gouverneur* von Japon (der sein besonderer Freund war) geschriben / um von selben zu vernehmen / wie er hierinn seine Ehre in Sicherheit setzen könne. Weilen sich aber der Ruff meiner Gefan-

fangennehmung schon allzuvil ausgebreitet / hat er mich mit einer zahlreichen Bedeckung nacher *Ximabara* bringen lassen / nachdem ich 20. Tag zu *Arima* in oben berührten Abgötters Hauß gefangen gewesen.

Auf dem Weeg hab ich nichts anderes gethan / als mit denen Soldaten von dem Glauben JEsu Christi *disputiret*. Sie hörten mich mit Vergnügen / und bezeigten sich unseren heiligen Gesatz sehr zugethan. Der *commandirende Officier* ware ein Christ / welcher vor einiger Zeit seine *Religion* verlaugnet hatte. Auf mein Zureden ist er in sich selbst gangen / hat seinen Fehler erkennet / und den Schluß gefasset / zur Catholischen Kirch widerum zuruck zu kehren. Als lang ich zu *Arima* bin gefangen gewesen / hat man allen / so wohl Christen als Heyden gestattet / mich zu besprechen. In disen Besuchungen hab ich grossen Nutz geschafft. Unter anderen hat sich mein Haußwirth samt seiner Gemahlin unseren Glauben sehr geneigt bezeiget. Ich hab genugsame Ursach gehabt / mit ihnen zufriden zu seyn: Dan neben dem / daß sie mich in ihrem Hauß sehr wohl gehalten / haben sie mich gar zu *Ximabara* besucht / und mir einige Geschenck überbracht.

Ich hab den *Tono* gebetten / er solle mich in die gemeine Gefängnuß werffen / oder in die von *Omura* bringen lassen / wo einige Geistliche gefangen waren: Allein er hat mir dise Gnad nicht zugestanden / sondern mich vier Christen von *Ximabara*, dann fünff von *Arima* zur Verwahrung übergeben / welche dises gar gern auf sich genohmen haben. Ich bin dermahlen in der Behausung *Andreæ Mongoyemon* eines Günstling des *Tono*. Ich lese täglich Meß in einer Capell dises Hauses / und höre die Christen Beicht / welche mich besuchen. Es haben mich auch einige Heydnische Herrn und Edelleuth besprochen. Ich hab mit ihnen von der Glückseeligkeit des anderen Leben / oder von denen natürlichen Ursachen / und Würckungen der Natur geredet. Sie haben zu verstehen geben / daß sie mit meinen Worten sehr vergnügt gewesen.

Der *Tono*, welchen alles beygebracht worden / hat selbst eine grosse Begierd bekommen / mich zu besprechen. Er hat sich gegen einige vernehmen lassen / daß er mich in das Schloß beruffen werde. Unterdessen hat er mir durch einen *Page* einige Früchten überschicket / welcher mich anbey versicheret hat / daß ihme / dem *Tono*, meine Gefangenschafft grosses Mißvergnügen verursachet hat / und / wann es nur möglich gewesen wäre / wurde er wegen meiner durch die Finger gesehen haben / wie er es mit anderen *Patribus* thut / deren er wohl zehen in seinen Staaten gefangen nehmen kunte / wohl wissend / wo selbe verborgen seyen / aber er stelle sich an / ob habe er aller diser Ding keine Känntnuß. Ubrigens verlange er sehr / daß ihme von Hoff aus anbefohlen werde / mich nacher *Macao* zuruck zu senden: Bey solchem Fahl wolle er mir Schiff / und alles zur Reiß nöthiges anschaffen. Aber

GOtt verhüte es / daß ich nacher *China* zuruck gesandt werde. Hier verlange ich mein Leben zu enden/ und für dem jenigen mein Blut zu vergiessen / der vorhin das seinige für mich vergossen hat. Hierzu mache ich mich auch bereit. Ich hab das Glück gehabt *P. Joannem Baptistam Zola* anzutreffen/ deme ich zu zweymahl gebeichtet hab. Ich erwarte / was man bey Hoff wegen meiner für einen Schluß fassen werde. Dises ist was der erste Brieff in sich haltet.

Bugondono (dises ware der Nam des Tono) hatte eine inbrünstige Begird den Pater zu besprechen/ wessentwegen er dann selben in geheim nach seinem Pallast beruffen hat. Ich zweiffle nicht / der Leser werde zu wissen verlangen worinne ihre Unterredung bestanden seye. Diß hab ich auch aus einen Brieff gezogen / den P. Navarre an einen anderen Pater seiner Gesellschafft geschriben hat. *Bungondono*, sagt er/ hat mich in sein Schloß beruffen / und mit ausserordentlichen Ehren-Zeichen empfangen. Nachdem er mir zu verstehen geben / daß er ein grosses Mißvergnügen ob dem mir zugestossenen Unglück habe / hat er mir einige Früchten / und ein Getranck vorgestellet / wormit die Japoneser jene zu beehren pflegen / von denen sie besucht werden. Hierauf haben wir von der Glüseeligkeit des anderen Leben zu reden angefangen. Der *Tono* sagte/ das unter anderen Stucken unser *Religion* er diß am wenigsten begreiffen könne / warumen doch GOtt/ der alle Menschen erschaffen hat/ nicht auch alle seelig mache?

Ich hab ihme hierauf geantwortet / daß GOTT dem Menschen geschaffen habe / um selben mittels der Tugend / und derer guten Werck seelig zu machen. Hierzu/ sagte ich/ hat er ihme dem freyen Willen gegeben gutes/ oder böses zu würcken/ und denen/ die gutes würcken / ewige Belohnung vorgesetzt; denen aber / die böses üben / mit ewiger Straff bedrohet. Diß hat auch GOtt gar weißlich also angeordnet: Dann weilen GOtt von vernünfftigen Geschöpfen will bedienet werden/ so muste er ihre Freyheit nicht zwingen/ sondern selben ihren ungezwungnen Willen lassen: Dann ansonst wurde ihme nicht von freyen Menschen / sondern von Sclaven gedienet werden / welches ihme zu kein so grossen Ehre gedeyen wurde / als wann selbe ihm freywillig dieneten. GOtt gibt allen die nöthige Hülff / um sich zum Guten zu lencken: und wann sie dises nicht thun / ist es eine Würckung ihrer Boßheit / wordurch sie dann verdienen / als Widerspenstige gestrafft / und aus dem Himmel ausgeschlossen zu werden / wohin er all diejenige aufnimmt / welche seinen Gesatz gehorsamen / und ihre Freyheit wohl gebrauchen.

Monseigneur ! ich will diß Göttliche Verfahren zu rechtfertigen keine andere Beweiß-Gründ beybringen / als was sie selbst thun. Sie geben ihren *Vasallen* Güter und Gnaden-Gelder: Aber ehe sie ihnen dise Gnaden angedeyen lassen / überlegen sie gar aufmercksam eines jeden seine Verdienst. Sie belohnen jene / die ihnen wohl gedienet haben/ und bestraffen jene / die ihren Verordnungen zu wider gehandlet haben. Wann nun sie als ein sterblicher Herr diß zu thun befugt seynd / wie vilmehr muß man dises GOtt zustehen / daß er als ein Schöpffer Himmels und der Erden / und unendlich gerecht die Verdienst derer Menschen / als seiner Unterthanen abwäge / und nachdem sie ent-

entweder gut- oder böses gethan/ an selben seine Gütigkeit/ oder Gerechtigkeit ausübe?

Der *Tono* kunte hierüber nichts einwenden/ sondern nach dem er sich einige Zeit bedencket/ saget er zu mir in seiner Sprach: Mattomo Ge Gozari. Das ist/ die Sach ist nicht anderst/ ihr habt recht. Hierauf spricht er auf eine verbindliche Art: Es schmertzet mich/ daß ihr grosses Ungemach werdet ausstehen müssen/ wann ihr länger in Japon verbleibet. Warum kehret ihr nicht in euer Land zuruck/ wo ihr auf eine solche Art, als euch beliebet/ leben könnet? Ich hab ihme hierauf für seine Güte gedancket/ und übrigens geantwortet/ daß ich nacher Japon über das weite Meer/ durch unzahlbahre Land/ mit unbegreifflicher Mühe gekommen seye/ um denen Japonesern den Weeg zum Himmel zu lehren/ und das ich schon 36. Jahr alle Königreich von Japon durchlauffe/ um denen Hohen/ und Niedrigen dem eintzigen Weeg des Heyls zu verkündigen: Nun aber in meinem Alter keine grössere Begierd habe/ als für JEsum Christum zu sterbē. Der *Tono* ist hierob erstaunet/ hat sich zu einem nahe stehenden abgöttischen Edelmann gewendet/ und seine Verwunderung bezeiget.

Als nach disen die Red auf jene Verleumdungen verfallen/ durch welche die Unglaubige unser *Religion* verhaßt zu machen suchen/ hab ich eine zu Anfang der Verfolgung von mir verfertigte Schutz-Schrifft unseres Glaubens hervorgezogen/ und dem *Tono* übergeben. Da selbe auf dessen Befehl von seinen *Secretario* gelesen wurde/ gabe er von Zeit zu Zeit einige Zeichen/ daß er alles gutheisse/ und er lobte auf eine verbindliche Art dem Verfasser diser Schrifft. Als man in Ablesung diser Schrifft an das Ort kommen/ wo ich die Meynung der Unglaubigen vernichte/ als ob wir uns ihrer Reich bemächtigen/ und selbe einen Christlichen Printzen unterwerffen wollten/ da sagte der *Tono*: sehet diß ist der Haupt-Punct/ welcher dem Kayser das Mißtrauen macht. Ich antwortete hierauf/ daß wann Ihro Mayestat dise Schutz-Schrifft lesen sollte/ wurden selbe dises Argwohns bald befreyet werden.

Aber braucht es wohl hierinn eine klärere Prob (widersetzet der *Tono*) als die in unserer Nachbahrschafft gelegene *Philippinis*che Insuln? Ich habe mich in dise Frag nicht wollen einlassen/ sondern bloß geantwortet/ daß ich von deme/ was hierinfalls vorbeygangen/ nicht wohl unterrichtet seye/ indem sich selbe Insuln unter der Beherrschung einer fremden Cron befinden. Die Portugesen aber betreffend (sagte ich) leben selbe in guter Verständnuß mit allen Printzen/ in deren Landen sie sich befinden/ und halten selbe unverbrüchliche Treue/ wie zu *Macao*, *Malaca*, *Cochin*, *Goa*, und insgemein in gantz Indien zu ersehen ist.

Ich hab hierauf dem *Tono* mit einen Gespräch von der Stadt *Rom*, von *Constantino* dem Grossen unterhalten/ und dem zu selber Zeit blühenden Zustand der Kirch vorgestellet. Ich hab mich ferner bemühet/ ihme zu zeigen/ durch wie vile ungeheure Land/ und Meer *Europa* von Japon abgesönderet seye: Dann ich hörte die Japoneser reden/ als ob *Europa* von Japon nicht eben allzuweit entfernet wäre. Alles/ was ich sagte/ wurde mit Verwunderung angehöret. Was ich von *Constantino* dem Grossen gesagt/ hat dem *Tono* sehr beweget/ daß er auch laut aufgeruffen:

geruffen: ich wollte/ euer GOtt hätte den *Xogun* zu seiner Erkantnuß gezogen/ es wurde gewiß gantz Japon seinem Beyspill gefolget seyn. Ehe er mich von sich entlassen/ sagte er/ wie daß er sehr verlange/ daß unseren *Patribus* gestattet werde/ wenigsten zu *Nangansaqui* zu verbleiben/ damit er selbe bißweilen sehen/ und ihrer heiligen Unterredung geniessen könne/ Er hat anbey seinem *Secretario* befohlen/ mein übergebene *Apologie* abzuschreiben/ welches ich gar gern zugestanden/ weilen ich glaubte/ selbe wurde nacher Hoff kommen. Als die Nacht angebrochen/ hab ich meinen Abschied auf die verbindlichiste Art begehret. Der *Tono* ist mich zu ehren aufgestanden/ und hat mich biß in den Hoff begleitet/ und (welches alle Anwesende hoch bewunderet) mit der Stirn und Händen die Erde berühret/ welche Ehrerbietigkeit nur denen höchsten Personen bewisen wird.

Nach diser Unterredung hat einstens ein Christlicher Edelmann deroselben Erwehnung gethan/ wo alsdann der *Tono* gestanden/ er halte gäntzlich darvor/ daß man in keiner Japonesischen *Sect* weder die Ruhe seines Geistes/ noch das Heyl seiner Seel finden könne. GOTT erleuchte disen Printz mit seiner Gnad/ damit er einstens ein Kind der heiligen Kirch werde. Diß ist die Unterredung gewesen/ welche der Pater mit dem Tono gepflogen hat.

XVII. Er bereitet sich zum Tod.

Von selber Zeit an ware der Pater nur bedacht/ sich zum Tod zu bereiten. Er hat sein Gebett verdopplet/ und das Buß-Kleyd/ mit welchem er gestorben ist/ niemahlen abgelegt. Er geißlete sich alle Nacht/ und seinen Geist zu stärcken/ casteyete er seinen Leib in allen vorfallenden Gelegenheiten. Auch dem Nächsten leistete er alle mögliche Hülff. Weilen er einen ungemeinen Seelen-Eifer gehabt/ so scheinet es/ GOTT habe ihne am Ende seines Lebens trösten wollen. Dann der Zulauff ihne zu hören/ ware sehr groß/ daß seine Gefängnuß immer mit Leuthen angefüllet gewesen. Er wurde von gar vilen von Ximara, Nangasaqui, Tacacu, und so gar aus denen Königreichen Bugen, und Bungo besucht. Der Pater hat jedermann gar höfflich empfangen. Einige hat er Beicht gehöret/ anderen hat er das heilige Abendmahl gereichet. Die Heyden hat er getaufft/ und in geheim die Krancke besucht. Nach verrichten Gebett hat er die übrige Zeit angewendet/ das schöne Buch des P. Antonii Spinelli von dem Lob der allerseeligisten Jungfrau Maria (gegen welcher er eine besondere Andacht getragen) in die Japonesische Sprach zu übersetzen. Zu dieser Arbeit hat er vile Nächt angewendet/ und nicht abgelassen/ biß er selbe zu End gebracht hat/ gäntzlich versicheret/ er könne zum Heyl diser armen Völcker nichts nutzlicheres thun/ als wann er selben eine Andacht gegen die Mutter GOttes einflösset/ angesehen wir durch dieselbe zu ihme kommen müssen/ wie er durch selbe in die Welt kommen ist.

Unterdessen ist von Hof Nachricht eingeloffen/ daß man mit der Verurtheilung des Pater inne halten/ und selben unterdessen wohl verwachten solle. Dise Nachricht hat den Diener GOttes sehr betrübt/ welcher sein Unglück sehr beweinet/ und disen Verschub seinen Sünden zugeschriben hat. Doch ist sein Schmertz gestillet worden/ da ein Courrier von dem Gouverneur ankommen/ und den Pater befragt/ von was Land er seye? Er hat hierauf geantwortet/ er seye aus Europa, glaubend/ man werde ihme bald den Proces machen. Doch haben sich sechs gantzer Monath verstrichen/ ohne daß er von Hof

aus

aus verurtheilet worden. Als endlich Gonzoco zu Firando ankommen/ hat er durch einen Courrier denen Magistrats-Persohnen bedeuten lassen/ wie es der Befehl des Kaysers seye/ daß der Pater samt seinen drey Gesellen lebendig sollen verbrennet werden. Ob diser Nachricht ist der Pater fast für Freud gestorben. Dann von selber Zeit an ist er gar offt in Verzuckung verfallen; und da er fünff Tag vor seinem Tod Meß gelesen/ hat er nach der Consecration so häuffig geweinet/ und so hefftig geseuffzet/ daß er die heilige Meß kaum hat enden können. Man kan es nicht aussprechen/ mit was Eifer er die letzte 5. Tag von Göttlichen Dingen geredet habe. Diß war sein gröster Trost/ daß keiner aus jenen/ die ihne bewürthet hatten/ seinet wegen etwas widriges zu leyden gehabt. Die Beschaffenheit seines Hertzens kan nicht besser/ als aus seinen Brieffen erkannt werden/ die er an verschidene Patres seiner Gesellschafft geschriben hat. Ich will deren einige beybringen/ weilen sie sehr auferbaulich seynd.

Den 23. Octobris hat er die Nachricht seines instehenden Todes vernohmen. Hiervon hat er an P. Joannem Baptistam Zola also geschriben: Ich dancke ihnen um den Trost/ welchen sie mir gestert durch dero liebreiche Besuchung geben haben. Ich zweifle nicht/ sie werden Nachricht haben/ daß ich verurtheilet seye/ lebendig verbrennet zu werden. Der *Tono* verlanget von dem *Gonzoco* einen *Officier*, der in desselben Nahmen meinem Tod gegenwärtig seyn solle. Alsbald selber ankommet/ werden wir zur Hochzeit des Lamms gelangen. Ich sage der Güte GOttes für eine so besondere Gnad unendlichen Danck. Und sie/ ehrwürdiger *Pater*, sollen auch hierum an statt meiner GOtt dancken/ und durch dero Gebett mir die Beharrlichkeit biß auf den letzten Abtruck von dem Allerhöchsten erhalten. Ich umarme sie zu tausendmahl in unserem HErrn/ und beschwöhre sie/ mir meine Fehler zu vergeben.

Er hat auch an den P. Couros einen beweglichen Brieff geschriben/ wo er sagt/ daß er um dise ihme nun zugestandene Gnad GOTT von vilen Jahren her gebetten habe. Am Vor-Abend seines Todes/ nemlich den 30. October, hat er an selben also geschriben: Sie haben nicht Ursach/ Ehrwürdiger *Pater*, daß sie sich meines Tods wegen betrüben. Die Gesellschafft JEsu verliehret an meiner Persohn nichts/ indem ich deroselben 44. Jahr her übel gedienet hab/ welches ich sehr bedaure. Darum bitte ich sie/ mir die Vergebung bey unserem HErrn zu erhalten. Der an den *Gonzoco* abgeordnete ist noch nicht zuruck kommen. Ich erwarte selben alle Augenblick. Unterdessen glaube ich/ daß unser Sach anheunt zu Ende kommen wird. GOtt gebe/ daß morgen/ als am Fest aller Heiligen mein Verlangen erfüllet werde/ damit ich bey vermehrter Anzahl meiner Vorbitter hertzhafft für meinen gütigen JEsum sterbe/ welcher für einen Sünder/ wie ich bin/ sein Blut an dem Creutz biß auf den letzten Tropffen vergossen hat.

Der Pater hat vile andere Brieff nacher Indien/ und an einige in Japon geschriben/ woraus seine hitzige Begird/ die Marter zu überstehen/ ersehen wird. Er hat auch vile andere zuruck gelassen/ welche

nach

nach seinem Tod an verschidene Persohnen sollten gesandt werden/ über deren Gewissen er Sorg getragen / worinn er selbe ermahnet / den Glauben biß in den Tod zu schutzen. Die angeführte Brieff seynd schon genug / um jenes Feuer zu erkennen / mit welchem das Hertz dises grossen Dieners gantz entzündet gewesen.

Am Fest aller Heiligen hat er gar fruh die heilige Meß gelesen / ohne zu wissen / daß diß die letzte seye. Er hat wehrend selber häuffige Thränen vergossen / woraus die Zärtlichkeit seines Hertzens / und der häuffige von GOtt seiner Seel eingegossene Trost erkennet wird. Nach geendigter Meß hat er an sechs und zwaintzig anwesende Christliche Persohnen eine Rede mit solchem Eifer gehalten / daß alle zum weinen beweget worden. Hierauf hat er seinen Haußwürthen einige Reliquiarien / Agnus Dei, und andere andächtige Ding ausgetheilet / ihnen versprechend / daß er ihrer nicht vergessen wolle / wann er in den Himmel werde gelanget seyn.

Als er vernohmen / daß der Officier des Gonzoco angelangt seye / und er noch selben Tag solle getödtet werden / hat er von Damiano Abschied genommen / welcher mit dem Pater nicht ist gefangen worden / weilen er damahlen nicht zu Hauß gewesen. Der Pater hat ihme für alle zehen Jahr hindurch geleistete Dienst gedancket / und ihme versprochen / er wolle hierum bey GOtt erkanntlich seyn. Der junge Mensch weinte bitterlich / und kunte für hefftigem Schmertzen kein Wort reden. Er warffe sich zu denen Füssen des Pater, und sagte endlich mit einer durch vile Seufftzer unterbrochenen Stimm: Wie elend / und unglückseelig bin ich / daß ich nicht zu Hauß gewesen / da man sie gefangen genohmen hat! Kan ich wohl eine grössere Marter erdulten / als daß ich von der Zahl derjenigen ausgeschlossen bin / die für JEsum Christum sterben? Ach was Schmertz ist diß für mich / daß ich meinen *Pater* verliehre / der mir das Leben der Seel geben / und mich mit der Milch seiner Lehr so lang genähret hat!

Der Pater wurde von disen Reden und von denen Thränen derer Anwesenden beweget / er hat sich derowegen aus ihren Armen entrissen / um einige Brieff zu schreiben. Der erste an den P. Provincial lautet also: Die Zeilen / so Ihro Ehrwürden mir zu schreiben die Güte gehabt / haben mir vilen Trost gemacht. Ich dancke ihnen hierum aus gantzem Hertzen: sie seynd eben noch zur rechter Zeit eingeloffen; dann ich hab eben vernohmen / daß derjenige nun ankommen ist / auf den man / mich zu tödten / gewartet hat. Ich hoffe derowegen / daß ich durch die Gnad / und Vorbitt aller Heiligen anheunt für JESUM Christum meinen HErrn / und Erlöser sterben werde. Ich bitto Ihro Ehrwürden demüthigist (wie ich schon ehe gethan) mir alle in Beobachtung der geistlichen *Disciplin* begangene Fehler zu vergeben. Ich bitte sie auch / mir eine gleiche Gnad von allen unseren *Patribus*, und *Fratribus* (derer Gebett ich mich demüthigist empfehle) zu erlangen. Ich meines Orts bin sehr vergnügt / und wohl bereit für den heiligen Nahmen meines JEsu zu sterben. Mein Geist ist ohne Forcht / und Schröcken. Ich ende meine Zeilen / bitte sie um dero heiligen Seegen / und empfehle mich in dero Gebett / und heiliges Meß-Opfer. Xi-

mabara

mabara den 1. *Novembris* 1622. *P. Paulus Navarre*, der von einer Stund zur andern erwartet / für JEsum Christum getödtet / und verbrennet zu werden.

Er hat auch einen kurtzen Brieff an P. Matthæum Couros geschriben / und mit disen zärtlichen Worten von selbem Abschied genohmen:

Mein liebster *Pater*, ich wünsche ihnen ein glückseeliges Leben. Ich sage der Göttlichen Güte unendlichen Danck / daß ich an disem Fest-Tag Allerheiligen mein Leben enden werde. Ich sterbe gantz vergnügt / und ohne Forcht / mich auf die Verdienste meines HErrn JESU Christi verlassend / nach dessen Gegenwart und Anschauung ich mit höchster Begird seuffze. Vergeben sie mir meine Fehler / und stehen sie mir bey mit ihrem Gebett / und Meß-Opfer / worum ich sie bitte. *Pater Paulus Navarre*, welcher in wenig Stunden aus Lieb JEsu Christi wird verbrennet werden.

Zwey Stund vor Mittag-Zeit hat ein Officier des Bungondono dem Pater sein End-Urtheil bedeutet / welches mit folgenden Worten verfasset gewesen: *Xogun* der Kayser von Japon verurtheilet den *Pater*, lebendig verbrennet zu werden / weilen er in Japon verbliben / da ihme doch von dannen sich zu begeben anbefohlen worden / und weilen er das Gesatz JEsu Christi wider den Verbott des Königs geprediget hat. Sein Urtheil hat er mit grosser Freud angehöret / welche auch an seinem Angesicht zu erkennen war / und er hat bekennet / daß ihme sein Lebtag keine bessere Zeitung / als dise hinterbracht worden; er erfreue sich höchstens durch seinen Tod jener Lehre das Zeugnuß geben zu können / welches er 36. Jahr denen Japonesern geprediget hatte; daß er diser Ursach wegen sein Vatterland / und alles / was die Menschen in diser Welt am meisten lieben / verlassen habe. Er sagte ferner / daß er wider den Xogun gar nicht klage / und dem Bungondono für alle ihme bewisene Güte unendlich verbunden seye. Hierauf hat er durch die kräfftigiste Beweiß-Gründ den Officier (welcher ihme den Tod angekündiget hatte) zum Christlichen Glauben zu bekehren gesucht: aber die Hefftigkeit der Verfolgung hat selben hiervon abgehalten. Als der Tono die Antwort des Paters vernohmen / hat er sich des weinens nicht enthalten können.

XVIII. Tod des P. Pauli Navarre.

Nachmittag ist diser tapfere Kämpfer JEsu Christi mit blossen Füssen / einen Rosenkrantz an dem Hals tragend auf den Kampf-Platz hingangen. Man hat mit ihme Dionysium Fugexima, Petrum und Clementem auf den Richt-Platz geführet. Dionysius, und Petrus waren aus der Gesellschafft JEsu / und als Jesuiten gekleydet. Clemens war kein Jesuit / sondern nur ein Gesell des P. Navarre, welcher auf dem Weeg wegen seines freudigen Angesichts / und wegen seiner Englischen Sittsamkeit von jedermann bewunderet worden. Er gienge der erste daher / sange die Litaney derer Heiligen / und die Fratres antworteten ihme / zu grosser Verwunderung derer Unglaubigen / als welche erstaunten / daß diese Leuth sich singend zu einer so grausamen Marter begeben. Als sie an dem Richt-Platz ankommen / und der Pater die vier Pfal ersehen / hat er seinen Hut abgenohmen / und selbe mit tieffer Leibs-Neigung gegrüsset. Da er zu dem ihme bestimmten Pfal kommen / ist er nidergeknyet / und GOTT für die Gnad Danck gesagt / daß er für seinen heiligen Nahmen sterben kön-

ne. Nachdem er wieder aufgestanden / hat er die Anwesende angeredet / und vil heylsame Lehren gegeben. Da er nun eben versicherte / daß er zur Beschütz- und Bekräfftigung des Gesatz GOttes sterbe / und daß kein Heyl / ausser in der Christlichen Religion seye / ist er hierinn von vier Henckers-Knechten zerstöhret worden / die ihne an seinen Pfal gebunden haben. Doch hat er von predigen nicht abgelassen. Die ihme abgenohmene Leibs-Gürtel / und seinen Rosenkrantz haben die Christen mit Geld an sich erhandlet. Seine drey Gesellen seynd auf gleiche Art angebunden worden.

Es wurde nur Bungodono erwartet / um disem Opfer den Anfang zu machen. Unterdessen ermahnte der Pater seine drey Gesellen / mit grosser Standhafftigkeit eine so kurtze Marter auszustehen / als welche ihnen eine so lange Glückseeligkeit zuwege bringen wurde. Gleich nach Ankunfft des Tono ist Feuer an den Holtzhauffen geleget worden. Es wähete damahl eben ein grosser Wind / wordurch einige Feuerfuncken auf den Mantel des Pater geführet / und selber in volle Flammen gesetzet worden / daß dessen halb verbrennte Stuck in dem Lufft herum geflogen. Indem er nun von Flammen allenthalben umgeben gewesen / hat man gesehen / wie diser verwunderlicher / von Lieb gantz entzündte Prediger seine Gesellen zur Beharrlichkeit ermahnet / und selbe angehalten hat / den heiligen Nahmen JEsus anzuruffen. Ein anders mahl sahe man / wie er seine Augen gegen den Himmel erhebte / als wohin seine Seel seuffzte. Als endlich das Feuer seine Band verbrennet / ist er auf die Seite gefallen / und hat zugleich offtermahl mit lauter Stimm die heilige Namen JEsus / und Maria ausgesprochen. Also ist diser Mann GOttes / und tapfere Martyrer gestorben / von deme man wohl sagen kan / was die heilige Vätter von dem heiligen Laurentio gesprochen / daß das Liebs-Feuer / wormit seine Seel angeflammet war / hitzig- und hefftiger gewesen seye / als jenes Feuer / wordurch sein Leib gebrennet wurde / weilen er biß in Tod jene / die ihne tödteten / geliebet / selben um dise Wohlthat gedancket / ihnen zur Erkanntlichkeit das Leben der Seel mitzutheilen sich bemühet / und halb verbrennet seine Brüder ermahnet hat / biß in den Tod dem Allerhöchsten getreu zu verbleiben.

Diß haben sie auch in der That gethan / und / wie er / gantz glorreich den Sieg darvon getragen. Frater Petrus hat die Marter-Cron mit langwühriger Gedult erworben. Dann weilen er der jüngste / und von dem Feuer am meisten entfernet gewesen / so hat er vil länger / dann die übrige leyden müssen. Sie haben ihre Marter vollbracht den 1. November 1622. Der Pater ware in dem 62sten Jahr seines Alters / derer er 44. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat. Clemens ware in dem 48sten / Dionysius in dem 38sten / und Petrus in dem 18ten Jahr.

Wer alle Tugenden Patris Navarre beschreiben wollte / würde ein grosses Werck verfertigen müssen. Man kan wohl sagen / daß er alle Tugenden in einem hohen Grad besessen habe. Seine Beschauung ware wunderbahrlich / und seine Casteyung beständig. Er hat bißweilen gantze Wochen ohne Speiß zugebracht / und sich täglich gegeißlet. Die Soldaten (welche derer Martyrer Leiber drey gantzer Täg bewachtet) haben in derenselben Durchsuchung befunden / daß er mit einem härenen Buß-Kleyd angethan gewesen. Diß ware der Pantzer / den er fast sein gantze Lebens-Zeit hindurch getragen / mit wel-

welchem er auf dem Kampf-Platz getretten/ und sein Leben geendet hat. Von Natur ware er zornig/ und hitzig: aber hat sich so grossen Gewalt angethan/ daß man ihne für einen Menschen sollte gehalten haben/ der keine Gall hat. Ich hab schon bemercket/ daß er eine verwunderliche Andacht zu der allerseeligisten Jungfrau Maria getragen/ und jedermann zur Andacht gegen derselben aufgemunteret habe. Der Sieg/ welchen er wider den Geist der Unlauterkeit erworben/ indem er ein unverschamtes Weibsbild aus seinem Zimmer verjaget/ ist eine solche That/ wordurch er einen gar ansehentlichen Platz unter denen Helden der Christlichen Religion, und unter dem Chor derer Jungfrauen verdienet. Ich sage nichts von seinem Eifer/ aus welchem er angetriben worden/ über so vile Meer zu seglen/ so vile Sprachen zu erlehrnen/ so vile Bücher zu schreiben/ so vile Schwehrigkeiten zu übersteigen/ das Amt eines Beichtigers/ Predigers/ und Martyrers zu verrichten/ und mitten in den Flammen zu sterben.

XIX. Es ist uns sehr wenig von dem Leben der drey Japoneser bekannt/ die mit ihme gestorben seynd. Aber eben dises ist genug gesagt/ daß sie lebendig für den Glauben verbrennet worden. Dionysius ist zu Tacacu aus einem gar ehrbaren Geschlecht gebohren worden. Den heiligen Tauff hat er in seiner Kindheit empfangen/ und ist wegen fruhzeitigen Tod seiner Eltern von abgöttischen Anverwandten erzogen worden. Weilen man ihme ohne Unterlaß angehalten/ die falsche Gottheiten derer Japoneser anzubetten/ hat er sich nacher Nangasaqui begeben/ wo er sich der Tugend gantz ergeben von denen Predigen Ludovici Cavaro beweget/ welcher hernach in die Gesellschafft JEsu aufgenommen/ und wegen des Glaubens verbrennet worden. Ein gleiches Glück ist Dionysio zugestanden. Dann indeme er sich dem P. Navarre zugesellet/ ist er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden/ und hat selbem in der Marter gefolget. Er war von Natur gantz liebreich/ sanfft/ aufrichtig/ und höflich. Ubrigens ware er von denen Göttlichen Gnaden so eingenohmen/ daß man ihne/ da er einstens (bevor er sich dem Pater zugesellet) Holtz zu hacken ausgangen/ vor einem Baum/ mit zusamm gefügten Handen/ und gegen Himmel erhobenen Augen/ seiner Arbeit gäntzlich vergessend angetroffen hat.

Petrus ware von Tacirai, einem Flecken des Königreichs Arima gebürtig. Er war einer aus denen Weegweisern des P. Navarre, und ist auch mit selbem gefangen worden. Da einer aus denen Soldaten den Säbel in die Höhe gehoben/ um den Pater zu tödten/ ist selbem Petrus in den Arm gefallen/ und hat den Soldaten gebetten/ er solle den Streich vilmehr auf ihn führen/ und hierdurch ist auch der Wuth dises barbarischen Menschen gestillet worden. Er ist mit Clemente unter genugsamer Bürgschafft dergestalt freygelassen worden/ daß er sich stellen solle/ alsbald die Antwort von Hoff eintreffen wird. Unter diser Zeit hat er sich durch öffteren Gebrauch derer heiligen Sacramenten zum Tod bereitet. Als das Urtheil ankommen/ ist er in die Gefängnuß gebracht/ und in der Blühe seines Alters mit langsamen Feuer verbrennet worden. Er ist in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen gewesen/ und hatte sein Gelübd schon abgelegt.

Clemens (wie ich schon gesagt) ware kein Jesuit/ sondern diente nur jenen als ein Weegweiser/ die von denen Oberen/ denen Christen beyzustehen/ nacher Arima gesandt

wurden / daß er also wie ihr Haußgenossener gewesen / und er hat durch seine Liebs-Werck die Marter-Cron verdienet. Die Leiber diser vier Martyrer seynd samt deroselben Pfalen verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen worden / welches die Christen sehr geschmertzet hat / welche nichts mehr verlangten / als einige Reliquien von dem P. Navarre zu haben. Ihre Ehrerbietigkeit gegen disen Mañ ware so groß / daß sie die Erde / wo er gegangen / geküsset / und seine Gefängnuß aus Andacht besucht haben Wann sie in selbe kommen / seynd sie aus Ehrerbietigkeit auf blossen Knyen krochen / und sie haben sich nicht getrauet / das durch das Leyden dises grossen Diener GOttes geheiligte Ort mit Füssen zu betretten.

XX. Zeitlicher Zustand des Japonesischē Reichs.

In dem Jahr 1623. hat Xogun der Japonesische Kayser nach Landes Gewohnheit das Reich seinem Sohn übergeben / und den Titul Cubo angenohmen. Was ich in vorherigen Büchern von dem bey derley Ceremonien üblichen Pracht gemeldet hab / macht glauben / daß selber bey diser Gelegenheit wo nicht gröſſer / wenigstens nicht minder gewesen seye. Aber weilen die Kirch in einem gar traurigen Zustand gewesen / und die Patres mit denen Welt-Menschen wenige Gemeinschafft gehabt / so haben sie die Sonderheiten diser Ceremonie nicht beschreiben können. Wir wollen derowegen in der Geschicht unserer Martyrer fortfahren / als welche der Haupt-Zweck dises unseres Wercks ist.

Die Christen hofften / daß dise Veränderung in dem Staat die Regierung etwas gelinder machen / und die offentliche Freud durch keine blutige Hinrichtung stöhren werde. Aber es ist eben das Widerspill erfolgt. Dann der neue Xogun hat sowohl den Haß / als die Staaten von seinem Herrn Vatter ererbet / die Christen auf die allergrausameste Weiß verfolget / und deren in einem Jahr eine unglaubliche Anzahl auf unterschiedliche Art getödtet / unter welchen 8. Geistliche / theils Dominicaner / theils Franciscaner / theils Jesuiten gewesen. Die übrige alle waren Weltliche / so wohl Männer / als Weiber / ja auch kleine Kinder / deren Kampf / und Sieg ich alsogleich beschreiben werde.

XXI. Neue Verfolgung.

Das Feuer der Verfolgung hat zu Jedo in der Haupt-Stadt des Reichs angefangen / und sich durch gantz Japon ausgebreitet. Zu Ende dises / und wehrend folgenden Jahrs hat man nichts / als Gefangene / Verbannte / Feuer / Creutz / neue Marter / Vollziehung blutiger Urtheil / von dem Xogun ausgeschickte Soldaten / um die Christen / und ihre Gönner aufzusuchen / gesehen / dergestalt / daß sich der Schröcken allenthalben ausgebreitet hat. Doch dessen ohngeacht haben die Patres Jesuiten (ohne von denen anderen zu reden) vile tausend zu dem Christlichen Glauben bekehret. Von 12. Jahren her hat der Kayser von Japon ob der gefaßten Meynung / als ob die Geistliche Spionen des Königs von Spanien wären / die Religion grausam bekrieget. Alle Königreich waren in Bewegung / nur allein in der Tense (welches das Eigenthum derer Kayser ist) genossen die Christen den Friden. Die dasige Obrigkeiten stelleten keine Untersuchung an / und gebehrdeten sich / als ob sie nicht wußten / daß ein Christ in dem Land seye. Aber indeme der alte Xogun das Reich seinem Sohn versichern wollte / und den gefaßten Verdacht nicht ablegē kunte / so hat er die wider die Christen abgekündigte Edict erneueret / und denen Obrigkeiten in der Tense anbefohlen / auf solche Art mit selben zu verfahren / wie er es zu Jedo machen werde. Wir werden

sehen /

sehen/ was für ein Exempel der Strengigkeit er allen Herren seines Reichs gegeben habe.

XXII. unffzig ſten wer- zu Jedo ngen.

Um nun von dem blutigen Schauspill/ so zu Jedo aufgeführet worden/ den Anfang zu machen/ muß sich der günstige Leser erinneren/ was ich schon ehe gemeldet/ daß Dayfusama in dem Jahr 1612. vierzehen Christen von seinem Hoff verjaget habe/ unter denen einer Joannes Faramon ein reich/ und mächtiger Edelmann gewesen. Er ist in seinem Elend weit vergnügter/ als bey Hoff gewesen/ weilen er nur mit GOtt umgangen/ als welcher sich nur dazumahl sehen/ und verspühren lasset/ wann man von den Creaturen entfernet ist. Als dem Tyrann beygebracht worden/ daß diser Edelmann sich ein Vergnügen aus seinem Elend mache/ hat er selben mit unerhörter Grausamkeit die Finger/ und Zehen abhauen/ mit glühenden Eisen das Creutz auf die Stirn brennen/ dann allen seinen Unterthanen verbieten lassen/ ihne in ihre Häusser aufzunehmen. Diser arme Edelmann hatte einen Bedienten/ dene er von der Wiegen auf erzogen/ und deme er alle seine Geheimnussen vertraute. Als diser Verräther in ein üppiges Leben verfallen/ und nichts hatte/ wormit er selbes unterhalten kunte/ hat er sich entschlossen/ seinen Herrn zu verkauffen/ um die Belohnung zu überkommen/ welche in denen Edicts den jenen versprochen war/ die einige Christen entdecken wurden. Er gehet derowegen zu dem Gouverneur von Jedo, deutet selbem an/ daß sein Herr Faramon in der Stadt seye/ und sich annoch zur Christlichen Religion bekenne: daß auch vile Geistliche in Jedo sich befinden/ deren Nahmen er dem Gouverneur übergeben/ unter anderen den Nahmen Patris Hieronymi ab Angelis aus der Gesellschafft JEsu/ und P. Francisci Galbe eines Franciscaners.

Auf dise Nachricht hat der Gouverneur alsogleich einige von denen angegebenen ergreiffen lassen/ und von selben zu wissen verlanget/ wo sich die Patres aufhalten. Einer aus disen hat in der ihme angethanen Peyn bekennet/ wo P. Hieronymus ab Angelis zu wohnen pflege. Als diser Diener GOttes benachrichtet worden/ daß man ihne ergreiffen wurde/ hat er sich in ein anderes Hauß begeben. Kaum ware er aus seiner alten Wohnung entwichen/ haben sich alldort alsogleich die Gerichts-Diener eingefunden/ und weilen sie den Pater nicht gefunden/ den HErrn des Hauses/ samt seiner gantzen Familie ergriffen. Die Soldaten wollten durchaus von dem Hauß-Herrn wissen/ wo doch der Pater seye: aber diser ist ihnen lang widerstanden. Damit er sich endlich/ ohne den Pater zu verrathen/ von disen Gästen loß machte/ hat er sich anheischig gemacht/ er wolle verschaffen/ daß sich der Pater selbst vor dem Gouverneur stelle. Auf dises Versprechen haben sich die Gerichts-Diener zuruck begeben.

Als P. ab Angelis das vorbeygegangene vernohmen/ hat er sich entschlossen/ als ein guter Hirt sein Leben für seine Heerde zu geben/ und sich selbst dem Gouverneur darzustellen. Auf den Ruff/ als ob der Pater wäre gefangen worden/ haben sich vile Christen versammlet/ denen er auch seine Entschliessung kund gemacht hat. Als die Christen diß gehöret/ haben sie erbärmlich geschryen/ und den Pater zu überreden gesucht/ er solle sein Leben retten/ als eine Ursach vorbringend/ daß sein Leben dem Leben seines Haußwürths weit vorzuziehen seye. Aber der Pater wollte sein Vorhaben nicht änderen. Und da sich einige mit ihme denen Richtern darstellen wollten/ hat er sie hiervon abgehalten/ spre-

chend / sie sollten erwarten / biß die Göttliche Vorsichtigkeit dises mit ihnen verordne. Mich betreffend / sagte er / so ist meine Stund würcklich ankommen. Mein Haußwirth hat das Wort von sich geben / es ist nicht billich / daß er für mich sterbe: Mir stehet es vilmehr zu / für ihme das Leben darzugeben. Weilen diß Ungewitter wegen meiner entstanden ist / so nemmet mich / und werffet mich in das Meer. Diß seynd die Wort eines Propheten / welche er mit grosser Zärtlichkeit ausgesprochen hat.

Er hatte einen Catechisten bey sich mit Nahmen Simon Jempo, welcher ehe / dann man ihme gefangen genohmen / in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Der Pater hat all sein mögliches gethan / ihme zu überreden / er solle sich verborgen halten / um nach seinen Tod denen Christen beyzustehen / und selbe zu trösten. Aber Simon hat ihme geantwortet: Wie mein *Pater*! ich sollte sie in dem Tod verlassen / da ich sie Zeit ihres Lebens begleitet hab? Glauben sie dann / daß ich einer solchen Treuloßigkeit fähig seye? Ist diß die Lieb / welche sie mir jederzeit bezeiget haben? Was sie immer thun / und wo sie immer hingehen / werde ich sie niemahlen verlassen. Das Kind muß ihren Vatter folgen / und wann mich die Richter abweisen sollten / so werde ich mich selbst in die Gefängnuß / und in das Feuer werffen. Durch die Lieb / welche uns vereiniget / seynd wir nur ein Persohn / ich muß derowegen mit ihnen leben / und sterben. Als ihne der Pater also entschlossen gesehen / hat er endlich verwilliget / daß er ihme folgen könne. Er leget also gleich die Japonesische Kleydung ab / in welcher er sich so lange Jahr verborgen hatte / und ziehet seinen gewöhnlichen Ordens-Habit an. Diß hat auch Frater Simon gethan. Der Pater hat sich über dises auf dem Haupt eine Cron scheeren lassen / um zu zeigen / daß er ein Priester seye. Hierauf hat er seine Haußwirth besucht / um von selben Abschid zu nehmen / und sie zu ermahnen / daß sie sich zur Marter bereiten sollen / weilen sie den Tod nicht entgehen wurden.

Da er nun alles in behörige Ordnung gebracht / ist er bey anbrechenden Tag mit Fratre Simone hingangen / sich dem Gouverneur darzustellen. Zu diesem saget er / das weilen man ihme die trefflliche Eigenschafften derer Japonesser beschriben / so seye er von Mitleyden beweget worden / weilen sie nach ihren Tod in die Höll verfallen / habe sich derowegen durch unzahlbare Gefahren nacher Japon begeben / um denen Einwohnern den Weeg des Heyls zu lehren / welches er auch schon vile Jahr hindurch gethan / und vile Trangsalen ausgestanden habe. Indem ihme nun nichts mehr / als das Leben übrig / seye er gar vergnügt / selbes einer so guten Sach wegen darzugeben. Der Gouverneur erstaunte ob einer so Helden-mäßigen Hertzhafftigkeit / und kunte einige Zeit kein Wort reden. Als er endlich widerum zu sich kommen / hat er beyde um vile Ding befraget / und hernach in die Gefängnuß führen lassen.

P. Franciscus Galbe von dem / was geschahe / benachrichtiget / hat sich eine Tagreiß von Jedo hinweg begeben: Aber weilen er sich auch alldort nicht sicher zu seyn glaubte / und sich anderstwohin begeben wollte / ist er / da er eben zu Schiff zu gehen in Begriff war / von denen Spionen ent-

entdecket / und nebst vilen anderen Christen in die Gefängnuß geführet worden. Der fürnehmeste unter ihnen ist Hilarius Mongazayemon ein Edel / reich / und mächtiger Herr gewesen. Als die Gerichts-Diener ihne ergreiffen wollten / haben ihme seine Freund auf alle erdenckliche Art zu vermögen gesucht / daß er den Glauben bergen solle. Aber alle ihre Bemühung ist vergeblich gewesen: Dann er ist in seiner Entschliessung beständig verharret / und hat (wann er anderst das Glück für den Glaub zu sterben haben wurde) alle seine Güter seinen Haußleuthen vermacht.

Seine Gemahlin ist mit ihme gefangen worden. Da sie nun von ihren Ehe-Herrn bestrafft wurde / daß sie wider Gewohnheit mehr geputzet seye / hat sie zur Antwort geben / daß sie dises gethan habe / um GOtt dardurch zu ehren / wie man an fürnehmen Fest-Tägen thut / und zugleich zu zeigen / wie sehr es die Christen freye wegen seinen heiligen Nahm zu sterben.

Unterdessen suchte man zu Jedo und in allen umligenden Städten die Christen gar sorgfältig auf. Es fanden sich auch unzahlbare elende Menschen / welche selbe um des versprochenen Lohn wegen verratheten. Die Commissarii trangen mit Gewalt in die Häuser / und nahmen alle gefangen / die da bekenneten / daß sie Christen seyen. Es seynd also in kurtzer Zeit in die 50. Christen in die Gefängnuß geworffen / ihre Güter eingezogen / dann ihre Kinder Tag und Nacht in ihren Häusern verwachtet worden. Das erbärmlichiste aber ist gewesen / daß alle Einwohner von Jedo verbunden worden / ihre Nahmen schrifftlich einzugeben / und zu erklähren / was für einer Sect sie ergeben seyen / und was für einen Bonz sie für ihren Hirten erwählet haben. Vile haben ihre Güter verkaufft / um sich mit denen ihrigen in anderes Land zu begeben: Aber niemand wollte sie auf dem Weeg beherbergen / daß sie also unter freyen Himel die Nacht zubringen musten. Dise Verfolgung hat vile zum Abfahl / aber auch vile widerum auf den rechten Weeg gebracht. Dann indem sie aus Forcht derer Peynen dem Glauben verlaugnet / haben sie hierob eine so grosse Reue gehabt / daß manche eine achtandere zehen tägige Reiß unternohmen / um einen Priester anzutreffen / der ihre Beicht anhöre / und sie widerum mit der Kirch versöhne. Hierdurch wird die Lehre derer Heiligen Vätter bekräfftiget / daß einer aufstehe / da der andere fallet / und daß nichts zu Grund gehe / es seye dann daß es zum Nutz eines anderen gedeye / und daß die Verwerffung des einen die Auserwählung des anderen seye.

XXIII. Beschäfftigung derer Geistlichen in denen Gefängnussen zu Jedo.

Die Gefängnussen von Japon seynd auf folgende Art erbauet. Das Hauß des Kercker-Meisters ist der Eingang zu selben / doch ist das Hauß von dem Kercker durch zwey starcke Schlagbaum (deren einer von dem anderen beyläuffig ein Klaffter entfernet) abgesönderet. P. Hieronymus ab Angelis, und Ludovicus desselben Hauß-Wirth (welcher bey dem Gouverneur sehr beliebt war) seynd anfangs in eines diser Häuser zu einer besonderen Gnad gesperret worden. Alle übrige Gefangene hat man in Kercker gestecket / wo sie theils wegen der Menge derer Gefangenen / theils wegen Finsterkeit / und Gestanck des Orts viles Ungemach ausgestanden. Ihre Nahrung ware sehr schlecht: Dann jeder hatte des Tags nur einen Löffel voll Reiß so in Wasser mit wenig Saltz gekocht worden.

Bey disen Gefangenen ist Frater Simon gewesen. Durch seine Wohlredenheit und Eyfer hat er in kurtzer Zeit 40. Abgötter (die ihrer Laster wegen gefangen waren) bekehret / und an die Patres seiner Gesellschafft geschriben / daß / wann ihme GOtt noch 10. Tag das Leben verleihet / er alle Abgötter zu tauffen verhoffe / die sich mit ihme in den Kercker befinden. P. ab Angelis hat in dem Hauß / wo er war / nur 8. Heyden angetroffen / die er bekehrt / und getauffet hat. Weilen er nun seinen Nächsten geistlicher Weiß nicht beyspringen kunte / hat er kleine Büchslein von dicken Papier zum Behuff derer Armen verfertiget. Um nun hieran desto bequemlicher arbeiten zu können / hat er ihme einen kleinen Strick an den Halß gemacht / und an selben die Feßlen (welche man ihme an die Füß geleget hatte) gehangen. Ein von seinen Oberen gesandter Christ hat ihme in disen Stand angetroffen. Ubrigens waren alle Gefangene voll der Freud / und sangen in ihrer Gefängnuß ohne Aufhören GOtt ihren Herrn das Lobgesang. Nur derjenige / welcher das Ort der Versammlung derer Christen entdecket hatte / ware untröstlich. Er hat Tag und Nacht geweinet / und die Menge derer Thränen hat schon angefangen / ihme die Wange auszuhohlen.

XXIV. Funfftzig Christen werden zu Jedo lebendig verbrennet.

Als der Cubo nacher Jedo zuruck kommen / ist ihme von allen Seiten Nachricht erstattet worden / was Würckung die Erneuerung seiner Edicts gehabt habe. Die Stadts-Obrigkeit hat dem Cubo gebetten / denen funfftzig in dem Kercker sich befindenden Christen / das Urtheil zu sprechen: Und als er diß seinen Sohn überlassen / hat diser befohlen / daß man selbe alle lebendig verbrennen solle. Die Gerichts-Diener haben sich alsogleich in die Gefängnuß begeben / und erstens P. Hieronymum ab Angelis, welcher nur nach disen glückseeligen Augenblick seuffzte / herausgezogen / die eiserne Feßlen von denen Füssen abgenohmen / einen Strick um den Halß gelegt / mit welchen ihme auch die Händ auf den Rucken gebunden worden. Ein gleiches ist P. Francisco de Galbe, und allen übrigen Gefangenen begegnet. Hierauf wurden sie durch die Gassen diser Königlichen Stadt biß an dem Richt-Platz geführet. Dom Joannes Pharamond ware zu Pferd / weilen er (nachdem ihme die Finger und Zehen abgehauen worden) nicht wohl zu Fuß gehen kunte / theils auch weilen er ein Anverwandter des Kaysers gewesen. Auch Pater ab Angelis, und Pater Galbe seynd zu Pferd gesessen: Alle übrige musten zu Fuß gehen.

Das zur Vollstreckung des Todes-Urtheil bestimmte Ort ware ein grosser nahe bey dem Kayserlichen Pallast gelegener Platz. Als die Gefangene durch dise grosse Stadt gezogen / seynd die Gassen mit unzahlbahren Menschen angefüllet gewesen. Die Gefangene wurden von Reden abgehalten: aber F. Simon hat sich hieran nicht gekehret. Den gantzen Weeg hindurch hat er alle Anwesende ermahnet den Glaub JEsu Christi anzunehmen / als für welchen sie ihr Leben dargeben wurden. Als sie an dem Richt-Platz angelangt / haben sie 50. Pfal / und das eine Glaffter von selben entfernte Holtz gesehen.

Die zu Pferd sitzende zwey Geistliche / und Dom Joannes haben Befehl erhalten an denen Schrancken still zuhalten / diß Trauer-Spill anzusehen / und von dem Anblick des Feuers gepeyniget zu werden / ehe sie selbst

dessel-

desselben Hitze verspührten. Die übrige wurden alsogleich jeder an seinen Pfal gebunden. Sie hatten alle ihre Augen gegen den Himmel gerichtet / und bitteten GOtt um die Gnad den letzten Augenblick ihres Lebens glückseelig schliessen zu können. Als Pater ab Angelis unzahlbahre Menschen / und unter anderen die fürnehmeste Herren des Reichs versammlet gesehen / er auch zu Pferd sitzend wohl kunte ersehen / und verstanden werden / hat er eine kräfftige Anred gehalten / und gezeigt / daß man nicht könne seelig werden / als allein in dem Glauben JEsu Christi / für welchen sie jetzo sterben wurden. P. Franciscus Galbe hat mit gleicher Hefftigkeit / und mit gleichem Eifer geprediget / welches auch nach ihnen Frater Simon mit einer mehr dann menschlichen Wohlredenheit gethan hat. Den grösten Trost hatten die Martyrer in Ersehung ihres End-Urtheils / welches mit grossen Buchstaben auf einer Tafel (die zu höchst an einer Pique getragen wurde) geschriben war. Selbes ware also verfasset: Dise Leuth seynd zum Feuer verurtheilet / weilen sie Christen seynd.

Als die Hencker Feuer an das Holtz gelegt / haben alle Verurtheilte ihre Stimm erhoben / und zugleich die heilige Nahmen JEsus / und Maria ausgesprochen. Es ware ein derer Augen GOttes / und derer Englen würdiges Beyspill / daß dise Diener GOttes standhafft von langsamen Feuer verzehret worden / ohne daß ein eintziger aus ihnen das geringste Zeichen der Ungedult von sich gegeben hat.

Die an denen Schrancken zu Pferd sitzende zwey Geistliche / und Dom Joannes seynd nicht allein ob einem so grausamen Schauspill nicht erschrocken / sondern haben vilmehr eine inbrünstige Begird gehabt / selbst an dem Streit Theil zu haben / und das Sieg-Kräntzlein zu erwerben. Sie ermahnten ihre Mitgesellen mit Wincken und Worten / biß in den Tod beständig zu seyn. Diser ihre Hertzhafftigkeit / und Gedult hat auch bey denen Anwesenden einen solchen Eindruck gehabt / daß ein Mann / und ein Weib zu denen Richtern gelofen / und sich als Christen angegeben haben / glaubend / man wurde sie alsogleich in das Feuer werffen: aber ihre Hoffnung ware vergeblich / indem sie auf Befehl derer Richter nur in die Gefängnuß geführet worden.

Nachdem dise heilige Brand-Opfer verzehret worden / mußten die drey zu Pferd sitzende absteigen / wo alsdann ein jeder von ihnen an einen Pfal gebunden worden. Vor gäntzlicher Absönderung haben sie einander zärtlich umfangen. Der erste von Seite der Stadt ist Dom Joannes, der zweyte P. Hieronymus ab Angelis, und der dritte P. Franciscus Galbe gewesen. Als das Feuer an dem Holtzhauffen geleget worden / haben sie nochmahlen von einander Abschied genohmen / sich selbst ermahnend / für den Glauben standhafft zu sterben. Wegen des dick aufsteigenden Rauchs seynd sie einige Zeit denen Augen derer Anwesenden entzogen worden: da aber selber vergangen / hat man sie so unbeweglich / und vergnügt gesehen / als ob sie sich in einem ergötzlichen Ort befindeten.

Nur allein P. Hieronymus ab Angelis hat einige Zeit sein Angesicht gegen der Stadt Jedo gewendet / und man glaubt / er habe für das Heyl derer Einwohner gebettet. Hierauf hat er sich gegen den Wind gedrähet / welcher mit allem Gewalt die Flamme auf ihn zuführte / um zu zeigen / daß er selbe nicht förchte / und das von selber Seite häuffig versammlete Volck

anzureden. Er hat gar eiferig geprediget/ und nicht abgelassen/ die Unglaubige zur Annehmung des Christlichen Glaubens zu ermahnen/ biß ihme endlich durch die Flamm die Red ist benohmen worden. Er hat sich hierauf vor seinen Pfal (welcher gleichsam der Altar seines Opfers gewesen) auf die Knye nidergelassen/ und in diser Stellung seinen Geist aufgegeben.

Dom Joannes ist nach ihme gestorben. Ehe er vom Pferd gestigen/ hat er Verlaub begehret/ an die Zuschauer eine Anrede zu halten. Als ihme diß gestattet worden/ hat er zu denen Anwesenden gesagt/ daß sie aus der Todes-Straff/ so er ausstehen wurde/ die Wahrheit der Christl. Religion erkeñen können/ indem er als einnaher Anverwandter des Kayserś die gröste Ehren-Stellen zu hoffen hätte/ wann er desselben Edicten gehorsamen wollte. Doch seye ihme ein schimpflicher Tod lieber/ als alle dise Hochheiten und Hoff-Aemter. Sein 14. jähriges Elend/ seine abgehauene Finger/ und Zehen/ das auf seine Stirn gebrannte Creutz-Zeichen zeigen insgesamt/ und insonderheit/ daß er ein Christ seye; daß er aus keiner anderen Ursach sterbe/ als weilen er seine Seel nicht in das Verderben stürtzen will/ indem ohne den Christlichen Glauben das ewige Heyl nicht kan erlanget werden; er habe von Jugend auf mit viler Mühe die Fablen derer Bonzien untersucht/ und er wurde die Religion seiner Vor-Eltern niemahlen verlassen haben/ wann er in selber einige Wahrscheinlichkeit gefunden hätte; sie seye im Gegentheil voll mit Irrthum/ Falschheit/ und Betrügerey/ und die/ so selber folgen/ werden auf ewig verdammet.

Er wollte in seiner Rede noch weiter fortfahren/ aber es ist ihme das Stillschweigen auferleget worden/ weilen die Anwesende gar hefftig beweget wurden/ und meistens weinten in Ersehung/ daß ein so ansehentlicher Mañ von dem Kayser so übel hergenohmen/ und zu einem so grausamen Tod verdammet werde. Als er an Pfal gebunden die auf ihne zufahrende Flamm ersehen/ hat er die Arme ausgestrecket/ als wollte er selbe umfangen. Hierauf ist er unbeweglich verbliben/ biß er samt seinem Pfal zur Erde gefallen ist.

P. Galbe ist der letzte gewesen/ welcher seine Standhaffrigkeit in disem Streit bewisen hat. Alles dises hat sich den 3. Decembris 1623. zugetragen. Die Leiber derer Verstorbenen seynd drey Tag lang bewachtet worden. Alsbald aber die Soldaten abgezogen/ haben die Christen die Leiber derer zwey Geistlichen entragen/ worauf die Obrigkeit gleich wiederum die Wachtē ausgestellet/ um zu verhinderen/ daß mit denen übrigen nicht ein gleiches geschehe.

Einige Täg darauf hat der Xogun dem Angeber derer Christen ein schönes Hauß eines derer Martyrer/ und 30. Stuck Gold (welches nach unserer Müntz 1500. Thaler ausmacht) zur Belohnung geschencket/ und durch die gantze Stadt ausruffen lassen/ daß jene eine gleiche Belohnung überkommen sollten/ welche dem Staat einen gleichen Dienst leisten wurden. Der Ankläger hat zwar den Lohn seiner Treulosigkeit empfangen/ aber mit so vilem Fluch aller Einwohner der Stadt/ daß selbst die Heyden gewunschen/ er solle wie diejenige/ welche er angeklagt hatte/ durchs Feuer verzehret werden.

XXV. Namen derer Martyrer.

Dise glorreiche Martyrer haben sich eine so grosse Glori durch ihre unüberwindliche Standhafftigkeit erworben/ daß sie wohl verdienen dem Nahmen nach in aller Welt bekannt zu seyn. Ihre Nahmen seynd folgende/ nach der Ordnung gesetzt/

gesetzt / wie selbe hingerichtet worden.

Dom Joannes Faramon.
P. Hieronymus ab Angelis.
P. Franciscus Galbe.
Leo Taqueva Gonfiqui.
Fansabusi Quaxia.
Chosayemon.
Simon Jempo.
Petrus Xixambuco.
Joannes Matazayemon.
Michaël Quizayemon.
Laurentius Cagiqui.
Matthias Jazayemon.
Laurentius Cacuzayemon.
Matthias Quizayem.
Thomas Jofacu.
Petrus Santario.
Petrus Sazayemon.
Matthias Xigemon.
Ignatius Choyemon.
Simon Muan.
Ludovicus Joccunu.
Isayci.
Bonaventura Guidairi.
Joannes Xinocura.
Hilarius Mangozayemon.
Franciscus Quinzaiemon.
Saximondia Jinxiquir.
Joannes Chosayemon.
Romanus Gomiemon.
Emmanuel Buyemon.
Petrus Quiheyemon.
Quizabaro.
Petrus Choiemon.
Andreas Disuque.
Raphaël Quihayemon.
Quizichi.
Antonius.

Die Nahmen derer übrigen seynd unbekannt verbliben.

XXVI. Kurtze Lebs-Beschreibung P. Hieronymi ab Angelis und F. Simonis Jem-

P. Hieronymus ab Angelis kan billich ein Apostel des Königreichs Yezo genennet werden / welches jenseits Japon gegen Norden gelegen ist / weilen er der erste gewesen / so in selbem das Evangelium gepredi get / und das Liecht des Glaubens angezündet hat. Er war von Geburt ein Sicilianer, und ist in dem 18ten Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu getretten. Ehe er Priester worden / hat er von dem P. General Erlaubnuß erhalten mit P. Carolo Spinola nacher Indien / und von dar nacher Japon zu übersetzen. Ich hab schon gemeldet / wie sie von dem Vorgebürg de bonne Esperance nacher Brasilien getriben / und das durch Ungewitter übel zugerichte Schiff auszubesseren bemüßiget worden / und wie sie nacher Portugal zuruck kehrend in die Hände derer Engeländischen See-Rauber gerathen / und nacher Engeland gefuhret worden. Auf diser Reiß hat sich mit P. Hieronymo ab Angelis eine seltsame Sach zugetragen: Dann als er am Hintertheil des Englischen Schiffs stunde / ist er in das Meer gefallen. Die Ketzer haben sich wenig Mühe gegeben / selben zu retten / theils wegen des gegen die Jesuiten tragenden Hasses / theils weilen das Schiff mit vollen Seglen dahin schiffte. Aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihren Diener in disem widrigen Zufall nicht verlassen. Dann indeme er unter dem mit gewaltigem Wind dahin seglenden Schiff am hintersten Theil lage / hat er sich durch ein Wunder-Ding an dem Fordertheil desselben befunden / von wannen aus er in das Schiff gezogen worden / ohne daß ihme ein Ubel widerfahren.

Da er von dannen / wie ich gesagt / wiederum nacher Lisabona kommen / und alldort die heilige Weyhen genohmen / ist er mit besagtem P. Carolo Spinola nacher Indien geseglet / und / nachdem er einige Zeit in China verweilet / endlich im Jahr 1602. zu Japon angelangt / wo er ein Jahr die Sprach selbigen Landes zu erlehrnen zugebracht hat. Hierauf ist er nacher Fuximi, und von dar nacher Suranga, die damahlige Haupt-Stadt des Reichs gesandt worden / wo er das erste Hauß / so die Gesellschafft in disem Reich gehabt / errichtet hat. Er ware eben im Begriff di-

ses zu Jedo zu thun: aber eben selben Tag/ da er ein Hauß erkauffen wollte/ ist die Verfolgung wider ihne entstanden/ daß er bemüssiget worden/ nacher Suranga zuruck zu kehren/ wo er eine grosse Anzahl derer Unglaubigen bekehret hat. Da endlich der Kayser alle Geistliche aus Japon verbannet/ haben ihne seine Oberen nacher Nangasaqui zuruck beruffen/ um ihne nacher China, oder nach denen Philippinischen Insuln zu schicken. Aber er hat bey selben so vil ausgewürcket/ daß er in Japon gelassen worden/ um in verstellter Kleidung denen Christen beyzustehen.

Da hat er so dann seinem Eifer freyen Zügel gelassen/ und ist mit unbegreifflicher Mühe vile mahl gantz Japon durchloffen. Er ist derjenige/ der in drey an denen äussersten Gräntzen von Japon gegen Osten ligenden Königreichen/ dann in fünff grossen Provintzien der erste das Liecht des Glaubens angezündet hat. Er ist der erste/ welcher/ wie ich schon bemercket/ in die verbannte Lande Yezo getrungen/ welche/ wie man glaubt/ durch einen Arm des Meers von Japon abgesönderet seynd/ und an die Orientalische Tartarey gräntzen. Er ist der erste gewesen/ welcher die im Jahr 1614. von Meaco, und Ozaca verbannte Beichtiger in einem wegen grosser Kälte/ und derer hohen Berg fast unbewohnten Land besucht/ und getröstet hat. Alle dise Hindernussen hat die Lieb des Pater überstigen.

Er ware so sanfft/ höflich/ und liebreich/ daß man mit ihme nicht umgehen kunte/ ohne ihne zu lieben. Als er in die Königreich Cami kommen/ hat er nur 1000. Christen gefunden: er hat aber in kurtzer Zeit so vile bekehret/ und mit eigener Hand getaufft/ daß deren 10000. worden. Als der König von Xindai die Christen verfolgte/ ist er alsogleich herbey geloffen/ und selbe in der Stadt/ auf dem Land/ und offenen Plätzen Beicht gehöret/ wo er bald als ein Reisender/ bald als ein Kauffmann/ bald als ein Bauer verkleydet gewesen. Er hat sich selbst zu dem König begeben/ und selbem sein ungerechtes Verfahren vorstellen wollen: aber die Christen haben ihne hiervon abgehalten.

Er ist hierauf von seinen Oberen nacher Jedo geschickt worden/ um dasiger betrangten Kirch vorzustehen. Er hat alldort so vil Ungemach ausgestanden/ daß er von einem auszehrenden Fieber überfallen worden/ daß er nichts/ als Haut und Bein gehabt. Er ist alldort zwey Jahr verbliben/ und hat sich/ seiner Kranckheiten ohngeacht/ von Zeit zu Zeit in die Königreich Jazu, und Cai begeben/ wo er der erste das Evangelium geprediget/ und gar vile Abgötter bekehret hat. Da er nun 38. Jahr in der Gesellschafft JEsu gelebt/ und 22. Jahr dem Predig-Amt in Japon obgelegen/ ist er voll derer Verdienst in dem 56sten Jahr seines Alters mit langsamen Feuer wegen des Glaubens verbrennet worden.

Frater Simon ein Japoneser hat das erste Liecht zu Nozer einer Stadt in dem Königreich Fingo erblicket. Er ist von Jugend auf in dem Closter einiger Bonzien erzogen worden/ und de. Abgötterey ergeben gewesen. A der Bonz sein Herr bekehret worden/ hat auch er im 15ten Jahr seines Alters nebst vilen anderen den heiligen Tauff überkommen. Drey Jahr darauf ist er in das Hauß derer PP. Jesuiten aufgenohmen worden/ um das Amt eines Catechisten zu versehen/welchem er auch gar lobwürdig vorgestanden ist. Er ist bey denen Patribus 25. Jahr verharret/ biß er samt selben verbannet nach denen Philippinischen Insuln geschiffet ist. Aber er ist

ein

ein Jahr darauf wiederum nacher Japon gekehret/ hat sich dem P. Hieronymo ab Angelis zugesellet/ ist mit selbem alle Japonesische Königreich durchloffen/ und sich unendlichen Gefahren ausgesetzt. Seinem Vorgeben nach hat er nur zwey Ding verlanget. Erstens/ ein Jesuit zu seyn/ und zweytens für den Glauben zu sterben. Er hat ein/ und das andere erhalten/ indem er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen/ und mit langsamen Feuer wegen des Glaubens an JEsum Christum verbrennet worden. Er ist gestorben im 43sten Jahr seines Alters.

XVII. Lutige richtung anderer sten.

Der Ehrgeitz ist eine Gemüths-Neigung/ so niemahlen ruhig ist/ und ihren Anschlägen alles aufopfferet. Der Xogun glaubte/ die Secta derer Christen habe sich verschwohren/ ihme die Cron zu rauben: Als er nun vernohmen/ daß die 50. Martyrer nicht allein das Feuer nicht geforchten/ sondern mitten in denen Flammen frohlocket/ ja sich bemühet haben/ die Unglaubige zu ihrer Religion zu ziehen/ so hat er weit mehr als jemahlen wütend 37. andere Persohnen/ sowohl Männer/ als Weiber verurtheilet/ theils verbrennet/ theils gecreutziget/ theils in Stuck zerhauet zu werden. Unter disen waren 24. Christen/ die übrige aber Heyden/ welche eben getödtet worden/ weilen sie entweder Christen beherberget/ oder für andere/ die selbe aufgenohmen hatten/ gut gestanden seynd. Aus denen Christen seynd fünff Weiber/ und ein Mann lebendig verbrennet/ sibenzehen enthauptet/ und zwey gecreutziget worden. Von denen Abgöttern hat man zwey verbrennet/ zwey enthauptet/ und die übrige an das Creutz gehäfftet.

Es ware ein fürnehme Dame, Maria Jagera, Mutter Leonis Fagucia Gonoxiqui, welche P. Hieronymum ab Angelis zu sich aufgenohmen/ und ihre Standhafftigkeit in disen letzten Streit gezeiget hat. Der Gouverneur hat all mögliches angewendet/ sie abtrinnig zu machen: Da er aber nichts ausrichten können/ hat er selbe samt fünff anderen Frauen zum Feuer verdammt.

Als der hierzu bestimmte Tag ankommen/ ist die unvergleichliche Maria auf ein Pferd gebunden/ und die erste zum Richt-Platz geführet worden. Ihr fröhlich/ und lächlendes Angesicht hat jedermann in Erstaunung gesetzt. Hierauf folgten vier andere Frauen/ und ein Mann mit Nahmen Franciscus Cabe, welcher sich mit einer vorbesagter Frauen selbst denen Richtern dargestellet hat/ um in den brennenden Holtzhauffen derer 50. Martyrer geworffen zu werden.

Es wurden anbey 18. kleine Kinder wie junge Lämmlein zum Tod geführet/ welches alle Anwesende zum Weinen beweget hat. Sie waren so unschuldig/ daß sie nur gelacht/ da man sie auf den Richt-Platz geführt/ ja so gar ihr Puppenwerck in denen Handen getragen. Unter disen 18. Kindern haben sich nur zwey befunden/ die keine Christen gewesen. Ich scheue mich die Grausamkeit zu erzehlen/ so die Hencker an disen Kindern ausgeübet haben. Einige haben sie enthauptet/ andere von Nabel biß an die Gurgel aufgeschnitten/ andere in der Mitte entzwey gehauen/ andere bey den Füssen gefasset/ und in vile Stuck zerfetzet. Dise grausame Metzgerey ist in Angesicht derer Christlichen Frauen geschehen/ um selben eine Forcht einzujagen.

Hierauf seynd 11. Persohnen gecreutziget worden/ unter welchen nur zwey Christen gewesen/ aus denen einer Petrus, der andere Franciscus genennet war. Ihr eintziges Laster ware/ daß sie ei-

nige Christen beherberget haben. Sie seynd mit Lantzen durchstochen worden / und haben biß auf den letzten Augenblick die heilige Nahmen JEsus/ und Maria ausgesprochen. Die Häupter derer klein-ermordeten Kinder hat man an die Händ derer an dem Creutz-hangenden gehäfftet/ um hierdurch jedermann einen Schröcken einzujagen.

Wehrend diser Metzgerey bereiteten sich die zum Feuer verurtheilte zum Tod / betteten mit lauter Stimm vile Gebetter/ und die Litaney derer Heiligen. Franciscus von Göttlichen Feuer entzündet verrichtete das Amt eines Predigers / ermahnte die Christliche Frauen die Marter-Cron zu gewinnen / und die Anwesende / den Christlichen Glaub anzunehmen. Da man das Feuer angelegt / haben sie ihre Augen gegen dem Himmel gerichtet / und seynd mit langsamen Feuer verzehret worden / ohne daß jemand aus ihnen das geringste Zeichen eines Schmertzens von sich gegeben hat / worüber sich alle höchstens verwunderet haben. Die Ursach ihres Tods ware auf einer Tafel mit folgenden Worten geschriben: Dise sterben / weilen sie Christen seynd. Zwey Heyden seynd nahe bey selben verbrennet worden. Ihr Urtheil war folgendes: Dise sterben / weilen sie wider die Gesatz den *Faramon* beherberget haben.

Alle dise seynd in der Stadt Jedo den 29. Decembris 1623. hingerichtet worden. Einige Zeit darauf seynd abermahl 10. Männer / und 7. Weiber in eben besagter Stadt wegen des Glauben verbrennet worden. Unter disen ist ein Page des Xogun gewesen / welcher darum getödtet worden / weilen er um paare Bezahlung Christen in seinem Hauß wohnen lassen. Diß hat alle Einwohner der Stadt Jedo in solchen Schröcken gesetzt / daß sie alle Christen aus ihren Häusern gejagt haben / also / daß dise nicht wusten / wohin sie sich begeben sollten.

XXVIII. In dem Land Massamune entstehet eine Verfolgung. P. Caravaille ein Jesuit wird gefangen.

Der unversöhnliche Haß des Xogun hat alle Japonesische Herren (die sich gemeiniglich nach dem Will ihres Oberhaupts richten) verbunden seinen Beyspill zu folgen / und die Christen zu bestreiten. Der Printz Massumune, Herr von Xindai ist derjenige gewesen/ welcher/ also zu reden/ hierzu die Sturm-Glock geläutet hat. P. Jacobus Caravaille Vorsteher derer Geistlichen aus der Gesellschafft JEsu die in dem Land Idake den Glauben verkündigten/ hatte seine Wohnung zu Xindai, von wannen er das gantze Land durchlauffte / die Christen aufmunterte / und ihnen die heilige Sacramenten ausspendete. Hierauf begabe er sich nacher Minaque, welches ein Joanni Goto einen Christlichen Edelmann angehöriges Landgut war. Diß alles wuste der Printz Massumune gar wohl / und er gestattete disen Edelmann in Ansehen seines Geschlechts / und seiner Verdienst ruhig in seiner Religion zu leben. Diser Printz ware eben zu Jedo, da die 50. Christen hingerichtet wurden. Und da ihme einer aus seinem Gefolg gleichsam aufrupfend sagte / daß seine Lande mit solchen Leuthen gleichsam angefüllet seyen/ da förchtete diser unglückseelige Staats-Mann / dise Sach möchte für dem Xogun kommen / und ihme einige Verdrüßlichkeiten verursachen. Er sendet derowegen ohne Verzug oben besagten Angeber und Verräther nacher Xindai, um wider die Christen / welche er entdecken kunte / zu verfahren. Er hat aber befohlen / Joannem Goto in Fried zu lassen.

Der

Der Officier hat dem Befehl seines Herrn denen Gouverneurs, und unter anderen dem Moniau Juami einen abgesagten Feind derer Christen kund gemacht. Als diser Abgötter die aufgetragene Commission angehöret / saget er überlaut / daß der Printz eben nicht verlange Joannem Goto frey zu sprechen / und wann man die Christen vertilgen wolle / müsse man von ihren Haupt anfangen. Als Ximonda Daisem, ein grosser Freund des Goto, die Entschliessung des Juami vernohmen / hat er selben hiervon Nachricht gegeben / und selben beschwohren / in Ansehung des Massamune, von deme er so vile Gnaden empfangen / und deme man etwan einige Verdrüßlichkeiten bey Hoff machen kunte / den Glauben zu verlassen. Goto antwortet hierauf / daß er in der That seinem Printzen hoch verbunden / doch GOtt noch mehr verpflichtet seye: Es wäre unbillich / daß er mehr wegen derer sterblichen Menschen / als wegen GOtt thue; er seye derowegen entschlossen / ehe seine Güter / und sein Leben zu verliehren / als den Glauben zu verlassen. Ubrigens mache er ihme mit derley Reden gantz und gar kein Vergnügen.

Auf disen Anfall seynd vile andere gefolget / welche Goto mit gleicher Standhafftigkeit ausgehalten hat. Als er auf sein Gut zuruck kommen / hat er den P. Caravaille alles vorbeygegangene erzehlet / und beyde haben sich zum Tod bereitet. Der Pater hat geeylet / alle Christen Beicht zu hören / und den Goto in kein Unglück zu bringen / hat er sich in das nächst-gelegene Ort begeben / und nächst an dem Hauß Matthiæ Ifiore eines eiferigen Christen eine Hütte erbauet. Er hat nur zwey Christen mit sich geführet / die ihme biß in dem Tod Gesellschafft geleistet haben.

Unterdessen gelanget von dem Printz Massamune ein neuer Befehl an Ximonda Daisem, wider die Christen mit möglicher Schärffe zu verfahren / und Joannem Goto, in fall selber auf seinem Glauben vest beharren sollte / in das Elend zu verweisen. Ximonda begibt sich zu seinem Freund zeiget selben dem Brieff des Printzens / und stellet ihme vor / daß er wider seinen Willen genöthiget seye ihme den Process zu machen / wann er unveränderlich auf seiner Entschliessung beharrte. Er beschwöret ihme durch die gemeinschafftlich-gepflogene Freundschafft er solle den Printzen / ihme / als seinem Freund / dann seinem Weib / Kindern / und gantzen Hauß etwas zugeben / versicherend / es solle niemand als ihme / und dem Printzen bekannt seyn / daß er den Glauben abgesagt habe. Goto hat ob disen Vortrag einen Widerwillen gefasset / und gleichsam in Zorn geantwortet / daß er jene für seine Freund nicht halte / die ihne zur Gottloßigkeit reitzen wollen. Ximonda verzweiflend etwas bey ihme erhalten zu können / hat den gantzen Adel des Lands beruffen / welche dann insgesamt eine gantze Nacht hindurch Joannem Goto bestritten haben. Aber alle ihre Bemühung ist vergeblich gewesen: Dann diser tapfere Kämpfer hat alle ihre Anfäll abgeschlagen.

Da man ihme also bestritte / hat der Gouverneur Suo einige Völcker nacher Xindai (wo Joannes Goto wohnte) und nacher Oroxio, wohin sich Pater Caravaille begeben hatte / geschickt / um alle Christen zu ergreiffen / und in die Gefängnuß zu werffen. Indem nun Ximonda ersahe / was für ein Ungewitter sich wider seinen Freund erhebe / hat er den letzten

letzten Versuch gethan/ um desselben Glaub wanckend zu machen. Er befihlet nemlich seinen Leuthen/ sie sollen sich zu denen Völckern des Gouverneurs schlagen/ die Güter des Goto verwüsten/ sein Hauß plündern/ und alle umligende Ort verbrennen. Wie befohlen/ also ist es geschehen. Als dises Goto vernohmen/ ist er freudig/ als von einer schwehren Bürde befreyet/ aus dem Land gangen/ und sich selbst zu einen freywilligen Elend verdammet. Er hat sich in die Gegend Nembu begeben/ welche an die Lande Massamune gräntzen.

Die Christen zu Oroxio ob der Schärffe/ so die Officiers des Gouverneur Suo ausübten/ erschröcket/ haben sich auf 60. in die Hütten begeben/ welche sie in einem Thal aufgerichtet hatten/ wo P. Caravaille wohnte. Als ein Spion selbe entdecket/ hat er hiervon dem Gouverneur Suo benachrichtet/ welcher einige Völcker dahin abgeschickt/ um die Christen gefangen zu nehmen. Als der Pater selbe ankommen gesehen/ ist er als ein guter Hirt/ der seine Heerde retten will/ selben entgegen gangen. Er saget ihnen/ daß er der Priester/ und Prediger seye/ den sie suchen/ sie sollen sich begnügen/ ihne gefangen zu nehmen/ und dise arme Leut in Ruhe lassen. Die grausame Soldaten haben dem Pater hart gebunden/ und samt anderen/ die sie bey damahliger harter Winters-Zeit nackend ausgezogen/ zu denen Richtern von Minaque geführet.

Die Richter/ welche noch unbarmhertziger als die Officiers gewesen/ haben selbe in einem Hoff von fruh Morgen biß Abend unter häuffig fallenden Schnee warten lassen. Endlich hat man den Pater beruffen/ und befraget/ wie er heisse/ wer er seye/ und ob er das Christliche Gesatz predige? Diser hat von Stuck zu Stuck geantwortet/ und hinzu gesetzt/ daß er bereit seye/ für das Gesatz/ so er prediget/ sein Blut zu vergiessen/ und alle erdenckliche Peynen zu erdulten. Nach disem haben die Richter die zwey Christen/ welche den Pater begleiteten/ befragt/ deren einer Matthæus Magobaine, der andere Paulus Ruisuque genennet wurde. Als nun der Richter durch ihre Aussag erfahren/ daß Matthæus den Pater bewürthet habe/ und daß Paulus desselben Jünger seye/ hat er sie alle drey in ein Hauß geschickt/ wo der Pater einen guten Theil der Nacht zugebracht hat die Christen Beicht zu hören.

Bey anbrechendem Tag hat man sie in die Stadt Midrusama geführet. Es waren unter diser heiligen Schaar zwey fromme alte/ nemlich Alexius Coiemon, und Dominicus Dosai. Weilen eben ein hefftiger Schnee fallete/ und der Weeg ungemein rauch ware/ so kunten sie denen übrigen schwehr folgen. Die grausame Soldaten/ ohne mit ihrem Alter ein Mitleyden zu tragen/ haben beyde enthauptet. Diß ist geschehen den 9. Februarii 1624.

Als die Nacht eingebrochen/ hat man die Gefangene in vile Häuser des Fleckens/ wo sie angelangt waren/ ausgetheilet; den Pater aber haben die Gerichts-Beamte bey sich behalten. Nach gehaltener Abend-Mahlzeit haben sie selben um das Christliche Gesatz/ so er predigte/ befragt. Der Diener GOttes frohlockte ob diser Gelegenheit/ die Glori seines HErrn verkündigen zu können/ hat an sie eine schöne Anrede von denen fürnehmsten Geheimnussen unserer Religion gehalten/ und ihnen die zwölff Glaubens-Artickln ausgelegt. Sie erstaunten über die angehörte Wunder-Ding: aber sie frag-

fragten anbey den Pater, ob der allgemeine Ruff wahr seye/ daß die Patres unter dem Vorwand der Religion sich von Japon Meister zu machen suchen? Der Pater hat ihnen durch tüchtige Beweiß-Gründ gezeiget/ daß diser Verdacht keinen eintzigen Grund habe. Er hat ihnen unter anderen zu verstehen geben/ daß Europa das schönste/ reicheste/ und mit allen Nothwendigkeiten bestens versehene Land seye: sie wurden derowegen grosse Thoren seyn/ wann sie ein so ergötzliches Land/ ihre Freund/ Anverwandte/ und Bekannte verlasseten/ um in ein unbekanntes/ zu Ende der Welt gelegenes Land durch tausend Gefahren nach dreyjähriger Reiß zu kommen/ und dises zwar einer nur eingebildeten Beherrschung wegen/ welche sie für das gröste/ und verdrüßlichiste Elend halten/ zu deme man sie verdammen kan. Das Leben/ so sie in Japon führen/ das Elend/ so sie erdulten/ die grausame Peynen/ welche sie erwarten/ können ihnen nicht unbekannt seyn. Es seye keine Cron in der Welt/ welche ein kluger Mensch mit seinem Leben erkauffen wolle: Sie sollen derowegen erkennen/ daß sie nicht das Japonesische Reich/ sondern das Heyl derer Japoneser suchen/ und daß sie nicht kommen/ sich ihrer Staaten habhafft zu machen/ sondern ihnen das Himmelreich zuwegen zu bringen. Dise Red hat zwar einigen Eindruck in dem Geist diser Unglaubigen gehabt/ aber nicht in ihren Hertzen/ als welche an den Eigennutz gehäfftet gewesen/ und also zu reden/ mit menschlichem Blut genähret worden.

Am andern Tag fruh haben sie sich wiederum auf den Weeg gemacht/ und seynd endlich zu Madrusana angelangt/ wo sie sehr übel hergenohmen worden: dann man hat sie biß in die Nacht mitten auf der Gassen in Wind/ Kält/ und Schnee stehen lassen. Am folgenden Tag haben zwey Richter die Gefangene befragt/ welche dann alle bekannt/ daß sie Christen/ und entschlossen seyen/ wegen des Glaubens zu sterben. Der Fürnehmste aus denen Richtern glaubte/ daß sie ihre Vereinigung so unbeweglich mache/ er hat derowegen einen nach dem anderen beruffen/ und jeden auf alle erdenckliche Art versucht/ aber bey disen von der Göttlichen Lieb eingenohmenen Hertzen nichts ausrichten können. Er macht sich derowegen an den Pater, bittet selben/ er wolle disen Leuthen dise Einbildung ausreden/ versprechend/ daß er/ und alle Gefangene/ in völlige Freyheit werden gesetzet werden. Der Pater hatte ein grosses Abscheuhen ob disem Vortrag; er sagt derowegen/ daß er diß niemahlen thun/ sondern dise Leuth vilmehr mit Worten/ und seinem Beyspill ermahnen werde/ das zeitliche Leben zu verachten/ um das ewige zu gewinnen.

Die Richter hierob erzörnet bedrohen den Pater, sie wollen ihne nacher Jedo senden/ um alldort lebendig verbrennet zu werden. Der Pater antwortet/ daß er es für eine Gnad halten werde/ wann er wegen des Gesatz des wahren GOttes/ so er geprediget/ verbrennet/ oder in Stuck zerhauet werden kan. Als die Tyrannen das unerschrockene Gemüth dises Dieners GOttes gesehen/ haben sie Leonem, und Matthæum vor Hand genohmen/ und ihre Schenckel zwischen zwey Stück Holtz geklemmet/ um denen übrigen eine Forcht einzujagen. Weilen aber selbe unbeweglich waren/ ist beschlossen worden/ alle Gefangene nacher Xindai an den daselbstigen Gouverneur Suo zu schicken/ damit er nach Belieben mit selben verfahre.

Dise Reiß haben sie mit Ketten beladen / und von vilen Soldaten begleitet / verricht. Der Pater ermahnte sie auf dem Weeg zur Gedult / und versüssete ihnen den beschwerlichen Weeg durch seine Wort / daß auch Leo (dessen Schenckel durch die erdultete Marter fast gebrochen) so frölich einher gienge / als ob er in vollkommener Gesundheit wäre. Der Pater ist nebst neun Gefangenen zu Xindai angelangt / und sie seynd alsogleich in die gemeine Gefängnuß gebracht worden.

XXIX. Marter viler Christen zu Xindai.

Ehe der Pater nacher Xindai komen / haben alldort vile Christen die Marter-Cron erworben / unter welchen Marcus Cafroye, und seine Gemahlin Maria waren / welche beyde wegen ihres Stands / und wegen ihrer Frommkeit in grossem Ansehen gewesen. Ehe sie ergriffen worden / haben einige ihnen sehr zugethanene Heyden denen sie gefangen zu nehmen angekommenen Soldaten gesagt / daß Marcus, und Maria keine Christen mehr seyen / worauf dann die Soldaten wiederum zuruck gekehret seynd. Als Marcus, und seine Gemahlin disen ihnen gespillten Streich vernohmen / haben sie die Besorgung ihres Hauses ihren Dienern übergeben / seynd denen Gerichts-Dienern nachgeloffen / und selben bekennet / daß sie Christen seyen. Sie seynd dem Gouverneur Suo vorgestellet / und von selbem zum Feuer verdammet worden. Man hat sie schimpflich durch die Stadt geführet / und von einem vorgehenden Herold unter Trompeten-Klang ausruffen lassen / daß dise Leuth zum Feuer verdammet seyen / weilen sie dem Glauben an JEsum Christum nicht haben absagen wollen.

Als sie an den Richt-Platz kommen / hat man Marcum an seinen Pfal gebunden / wo er auch verbrennet worden. Seine halb gebratene Gemahlin hat überlaut bekennet / daß sie wegen dem Glauben sterben zu können innerlich eine so grosse Freud empfinde / daß sie sich derer Thränen nicht enthalten könne. Beyde seynd den 1. Febr. 1624. mit der Marter gecrönet worden.

In eben diser Stadt seynd Andreas Camon, und sein Sohn Paulus Sanniro wegen Bekanntnuß des Glaubens mit langsamen Feuer verbrennet / und Petrus Quinco enthauptet / dann sein Leib in Stuck zerhauet worden.

Am zwölfften Tag besagten Monaths haben vier Christen die Marter-Cron erworben / nemlich Joannes Anzai ein Artzt 70. Jahr alt / Anna seine Gemahlin fast von gleichem Alter / Andreas Jyemon derenselben Anverwandter / und Ludovicus ihr Haußgenossener. Andreas, und Ludovicus seynd gar hurtig durch das Schwerdt hingerichtet worden: aber Joannes und Anna haben gewaltigere Sturm / längere Marter ausstehen müssen / und gefährlichere Feind zu überwinden gehabt. Hierdurch verstehe ich ihre eigene Anverwandte / die all mögliches gethan haben / selbe zu verführen: Da sie aber nichts auswürcken können / seynd beyde von dem Gouverneur zu einer neuen Marter verurtheilet worden.

Durch die Stadt Xindai fliesset ein Wasser / in welches der Tyrann disen heiligen Alten / und seine Gemahlin bey kaltester Winters-Zeit nackend versencken lassen. Die Hencker zieheten selbe von Zeit zu Zeit heraus / um von ihnen zu hören / ob sie den Glauben nicht verlaugnen wollen? Da sie aber beständig in dem Glauben verbliben / seynd sie jedesmahl wiederum in das Wasser gesencket worden. Nachdem sie lange Zeit dise Marter erdultet / hat man sie aus dem Wasser hervor gezogen / gantz nackend

ckend auf ein Pferd gesetzt / um selbe durch die gantze Stadt zu führen. Ein Herold zohe voraus / ruffend / daß dise also gestraffet werden / weilen sie den Christlichen Glauben nicht verlaugnen wollen. Bey jeder Creutz-Strasse mußten sie vom Pferd absteigen / wo man sie dann befragte / ob sie in dem Christlichen Glauben verharren? Als sie nun mit ja antworteten / wurden ihnen etwelche Eymer Wasser über den Kopff gegossen. Nachdem sie nun an allen offenen Plätzen also gebadet worden / hat man sie an ein Thor angebunden / (dann alle Gassen in Japon werden bey der Nacht gesperret) und dem muthwilligen Pövel überlassen / von welchem sie mit so vilem Wasser übergossen worden / daß in ihnen endlich die natürliche Wärme erloschen. Also seynd dise zwey Martyrer gestorben / derer Tugend und Standhafftigkeit ewiger Gedächtnuß würdig ist.

Zu gleicher Zeit ist P. Jacobus Caravaille, samt seinen Mitgefangenen ankommen / mit welchen man eben nicht besser verfahren ist. Den 18. Februarii (welcher bey denen Japonesern der letzte Tag im Jahr ist) seynd sie aus der Gefängnuß zu dem Fluß geführet worden / an dessen Gestatt die Hencker eine runde mit Pallisaden umgebene Grub gegraben / wohinein das Wasser zwey Schuh hoch lauffte. Die Gefangene seynd nackend ausgezogen worden / und mußten sich in das Wasser setzen / wo dann ein jeder an einen Pfal gebunden worden. In disem eißkalten Wasser seynd sie drey gantzer Stund verharret / und haben dise Marter mit höchster Gedult ertragen.

P. Caravaille machte ihnen durch seine Wort / und durch sein Beyspill einen Muth. Dann nachdem er sie zur Gedult ermahnet hat / ist er mit nidergeschlagenen Augen gantz ruhig gebliben / als ob er mit einer tieffen Beschauung beschäfftiget wäre. Die zu disem Schauspill herbey geloffene Heyden haben tausend Schmach-Wort wider ihne ausgestossen / und ihme tausendfaltigen Schimpf angethan / worauf der Pater nur durch seine Sittsamkeit / und durch sein Stillschweigen geantwortet hat. Nach drey Stunden seynd sie aus dem kalten Wasser auf Befehl des Richters gezogen worden / um ihre Marter zu verlängeren: aber die Kälte hat in ihre Leiber dergestalt eingriffen / daß sie ihre Glider nicht rühren kunten / sondern an dem Gestatt zu Boden gefallen seynd. Matthias Sifioie, und Julianus Jermon haben bald darauf den Geist aufgeben. P. Caravaille hat sich nicht wie andere nach der Länge auf dem Gestatt ausgestrecket / sondern ist mit Creutzweiß geschlagenen Füssen / wie es in Japon gebräuchlich / mit zusammgefügten Handen / und etwas geneigten Haupt so ruhig / sittsam / und sanfft sitzen verbliben / daß sich die Heyden darob verwunderet haben.

Unterdessen kommet ein Officier, welcher im Nahmen des Gouverneur dem Pater hinterbringet / daß sie alle in Freyheit sollten gesetzet werden / wann er seine Mitgefangene überreden wurde den Glauben zu verlaugnen: Der Diener GOttes antwortet hierauf / daß der Tod sie gar bald der Gefangenschafft befreyen / und in eine vollkommene Freyheit setzen werde; er seines Orts / als lang er reden kan / werde seine Gesellen ermahnen / alle Peyn und Marter zu erdulten / und standhafft in der Religion des wahren GOttes zu verharren. Als der Gouverneur dise Antwort vernohmen / hat er denen Gefangenen sagen lassen / daß er sie alle lebendig wolle verbrennen lassen. Auf dise Nachricht haben alle aufgeruffen: O

glückseelige Nachricht! Man hätte uns nichts angenehmeres hinterbringen können. Wir werden durch Wasser/ und Feuer gehen/ um an unsere Ruh-Statt zu gelangen.

Man hat sie derowegen in die Gefängnuß zuruck geführet/ wo sie biß auf den 22. Februarii verblibe/ grosses Ungemach ausgestanden/ und sich zum Feuer bereitet haben. Disen Tag nun seynd sie gar fruh aus dem Kercker geholet worden/ glaubend/ daß man sie verbrennen werde: Aber sie wurden wiederum in besagter Grube in das Wasser gesetzt/ wo sie den gantzen Tag hindurch verbliben. Bey annäherender Nacht hat sich die Marter vermehrt: dann das Wasser ist gefrohren/ der Wind hat sich verstärcket/ und der Schnee ist häuffig auf sie gefallen. Als einem aus disen heiligen Martyrern (mit Nahmen Leo) der annäherende Tod einen Seuffzer ausgestossen/ hat sich der Pater zu ihme gewendet/ und gesprochen: Noch ein wenig/ mein Sohn/ noch ein wenig. Dise Schmertzen werden bald ein Ende haben/ und dich an ein Ort führen/ wo deine Ergötzlichkeiten ewig dauren werden. Dise Wort haben ihme wiederum einen Muth gemacht/ und er hat gar bald seinen Geist aufgeben. Andreas Niyemon, und Matthæus Mangobioie seynd auch kurtz darauf verschieden. Als Matthias Tarayemon den annäherenden Tod vermerckt/ hat er mit lauter Stim̃ gesprochen: Leben sie wohl/ mein *Pater*, leben sie wohl: Nun bin ich am Ende meines Lauffs. Der Pater antwortet: Fahre hin zu GOtt/ mein lieber Sohn/ fahre hin in Frid/ und sterbe in seiner heiligen Gnad. Nach diser Antwort ist er sanfft entschlaffen.

Nun ware allein P. Caravaille übrig/ welcher als ein stegreicher Held über seine Feind allein auf dem Kampff-Platz gebliben; indem (wenige Christen ausgenohmen) jedermann wegen eingebrochener Nacht sich nacher Hauß begeben hat. Er hat gegen Mitternacht seinen Geist aufgeben/ da er das erste mahl zehen/ das zweyte mahl mehr dann funffzehen Stund in dem eyßkalten Wasser gesessen. Die Heyden hierob erstaunet/ verkündigten allenthalben/ daß sie nicht begreiffen können/ wie doch ein so zarter Mensch/ als der Pater gewesen/ eine so ausserordentliche Peyn habe ausstehen können/ angesehen er weder in dem Wasser gezitteret/ noch das geringste Zeichen der Ungedult von sich gegeben hat. Er ist mit denen übrigen Martyrern den 22. Februarii 1624. gestorben. Am anderen Tag seynd die Leiber aus der Grub gezogen/ in Stuck zerhauet/ und in das Wasser geworffen worden. Die Christen haben doch das Haupt des Paters, und vier anderer Martyrer bekommen/ und mit grosser Verehrung aufbehalten.

XXXI. Kurtzer Begriff seines Lebens.

P. Jacobus Caravaille ein Portugeß ist in der Stadt Conimbria gebohren worden. In dem 16ten Jahr seines Alters ist er in die Gesellschafft JEsu eingetretten/ und ist im Jahr 1600. nacher Indien geschiffet/ gäntzlich entschlossen/ in Japon sein Leben zu enden. In China ist er aufgehalten worden/ um seine Studia zu vollenden/ und erst nach neun Jahren seine liebe Mission angetretten. Ein Jahr hat er zur Erlehrnung der Sprach/ und zwey die Insuln von Camacusa zu pflegen angewendet. Von hier aus ist er nacher Meaco kommen/ von wannen er sich wegen der Verfolgung nacher Nangasaqui zuruck begeben müssen. Er ist als ein aus Japon Verbannter nacher China zuruck gesandt worden/ und im Jahr 1614. zu Macao verbliben.

bliben. Von dar hat man ihme mit einem anderen Patrer nacher Conchinchina geschickt / wo er mit gleichem Eyfer und Nutz gearbeitet hat.

In dem folgenden Jahr ist er nacher Japon zuruck gesandt worden / wo er zu dreymahlen die wegen des Glauben Verbannte in ihren elenden Land besucht / und sich zweymahl nach Jezo begeben hat / allwo er aus allen Geistlichen die erste Meß gelesen hat. Hierauf ist er die Provinzen Oxu, und Deva durchloffen / und zwar mit eben so grossen Gefahren / als ich in dem Leben des P. Hieronymi ab Angelis erzehlet hab. Nachdem er endlich vile Kirchen gestifftet / und eine grosse Anzahl derer Unglaubigen getauffet / hätte er der Todes-Gefahr (wie ihme auch gerathen wurde) wohl entrinnen können: Aber er hat seine Heerde nicht verlassen / sondern sich willig in den Tod begeben wollen / um seine Schäflein bey dem Leben zu erhalten. Er ist im 46sten Jahr seines Alters gestorben / aus welchen er 30. in der Gesellschafft JEsu / und 15. in Japon zugebracht hat. Er ist ein wahrhafftig Apostolischer Mann / vollkommener Geistlicher und würdiger Erb derer Tugenden des grossen Xaverii gewesen / als in dessen Fußstapffen er getretten ist.

XII. reicher des n Franoiama re.

Die Grausamkeit diser Verfolgung hat doch die Patres nicht verhinderet / alle Japonesische Reich zu durchlauffen. Es seynd deren acht in denen Provinzen von Cami gewesen / wo sie in disem Jahr 1624. ohne die Kinder zu zehlen 1160. Persohnen getaufft haben. Alle dise neue Christen kan man dem Willen nach Martyrer nennen. Dann da sie sich zum Tauff bereiteten / musten sie sich auch zur Marter geschickt machen. Man kan von ihnen wohl sagen / was Tertullianus von denen ersten Christen gesprochen / daß sie bey Empfang des Wassers das Blut versprachen. Es seynd auch in der That täglich so scharffe Edict abgekündiget worden / daß sich niemand getrauet / einen Christen zu beherbergen / oder von selben sein Hauß mieden zu lassen / dergestalt / daß Männer / Weiber und Kinder bemüßiget worden / auf freyen Feld auch bey kalter Winters-Zeit zu verbleiben. Ein gleiches thaten auch die Patres, um ihre Haußwürth in keine Gefahr zu setzen.

Der König von Bizen ware unser Religion nicht entgegen. Jedoch dem Xogun zu gefallen hat er allen Christen anbefohlen aus seinen Landen zu entweichen / und damit nicht etwan einiger alldort verborgen bleibe / hat er Commissarios in alle Häuser von Faroxima gesandt / um alle Einwohner aufzuzeichnen / sie zu befragen / was für einer Sect sie zugethan seyen / was für einen Tempel sie besuchen / und was für einen Bonz sie für ihren Hirten erwählen. In diser Stadt ist ein fürnehmer Herr / mit Nahmen Franciscus Joiama Sintaro gewesen. Diser ware eben auf dem Land / als man dise Untersuchung angestellet hat. Bey seiner Zuruckkunfft hat er erfahren / daß sein Haus-Hüter denen Commissarien geantwortet / daß kein Christ bey Herrn Franciscum wohne. Er glaubte hierdurch seinen Herrn ein Gefallen zu thun: aber selber hat diß Verfahren nicht gut geheissen / sondern alsogleich an dem Gouverneur geschriben / daß sein Haus-Meister die Commissarios betrogen habe / angesehen er ein Christ seye / und biß in den Tod ein Christ verbleiben werde.

Der Tono erschracke ob diser Erklährung / und es ware ihme un-

unlib einen so tapferen Herrn zu verliehren. Er versammlet derowegen alle Freund / und Anverwandte Francisci, und bittet sie denselben auf bessere Gedancken zu bringen. Dise haben ihne nun 30. gantzer Tag bestritten / aber doch seiner Standhafftigkeit nichts abgewinnen können. Er hatte vile Anverwandte bey Hoff / und der Tono hat sie alle angehalten an Franciscum diser Sach wegen zu schreiben. Sie haben es auch auf die beweglichste Art gethan / und selben so gar von Seiten des Kayfers ansehentliche Aemter / Gouvernemens, und grosses Einkommen versprochen. Nach eröffneten Paquet hat Dom Franciscus einen Brieff gelesen / und weilen er wohl vermuthete / daß alle von einerley Sach handlen wurden / hat er selbe (ohne sie zu lesen) in das Feuer geworffen. Der Courrier, welcher das Paquet überbracht hatte / erstaunte ob disem Verfahren / und sagte / daß dises denen Herren / die an ihne geschriben hatten / verschmachen werde / und daß dise Brieff wichtige Ding in sich enthalten haben. Dom Franciscus antwortet ihme hierauf: Mein Freund / ihr seyd ein Bott / und kein Rath: Euer Amt war mir die Brieff zu überbringen: Nicht aber mir einen Rath zu geben. Weilen ihr nun das eurige gethan / könnet ihr ungehindert widerum zuruck kehren.

Nachdem er nun vile andere Sturm / besonders von Seiten seines Schwieher-Vatters (der ihme bedrohete / seine Tochter zuruck zu nehmen) abgeschlagen / begibt er sich zu seinem Beicht-Vatter / und bewaffnet sich mit denen heiligen Sacramenten / um mit grösserer Stärcke streiten zu können. Bey seiner Ruckkehr hat er vernohmen / daß Matthias Xobara Squiraiemon (von dem wir in folgenden reden werden) wegen des Glaubens in die Gefängnuß seye geworffen worden. Hierob hat er eine so grosse Freud empfunden / daß er gleichsam auser sich selbst gesetzt aufgeruffen: O glückseeliger *Matthias*, wie sehr beneyde ich dir deinen Stand! Er hat alsogleich die Feder ergriffen / und selben schrifftlich hierzu Glück gewunschen.

Kaum hat er den Brieff geendet / da seynd vier von dem Tono gesandte Edelleuth in seine Wohnung getretten / die ihme befragt / ob er sich zur Religion des Printzens bekennen wolle? Er antwortet hierauf / daß er der Religion JEsu Christi / als des Königs Himmels und der Erden biß in dem Tod zugethan seyn werde. Als der Tono hiervon benachrichtet worden / hat er drey andere Edelleuth abgesandt / mit Befehl / Franciscum zu tödten / wann selber auf seiner Religion beharren sollte. Sie begeben sich derowegen in die Wohnung Dom Francisci, welche sie mit Soldaten umgeben lassen. Als sie zu ihme in das Zimmer getretten / sagen sie / daß sie ihme nun um seine letzte Entschliessung befragen / und machen ihme zu wissen / daß es dem Tono gewaltig schmertze / bemüßiget zu seyn / mit ihme / wann er in seiner Hartnäckigkeit verharret / nach Schärfe derer Gesätz zu verfahren. Sie haben ihme hierauf durch das Wohlergehen seiner Mutter / Weib / Kinder / und seines gantzen Hauses beschwohren / andere Gedancken zu fassen / als wordurch er ihme den Tono gar sehr verbinden wurde.

Sintaro vermerckte wohl / daß von diser seiner Antwort sein Leben / oder Tod abhange. Er sagt derowegen zu denen Abgeordneten: Der *Tono* ist mein natürlicher Herr: Er ist berechtiget /

tiget / mich nach seinem Belieben zu verurtheilen. Ich werde ihme in allen dem gehorsamen / was dem Gesatz GOttes nicht entgegen ist: Aber der Printz ist allzu vernünfftig / als daß er mich anhalten sollte / daß ich dem Höchsten König aller Königen widerspennig werde / als welcher mir verbiettet / einen anderen GOtt / als ihme allein anzubetten / und mich in Ermanglung dessen mit dem ewigen Feuer bedrohet. Wañ ihr diß thut / sagen die Edelleuth / so müst ihr euch zum Tod entschliessen. Sintaro antwortet: ich bin hierzu gäntzlich entschlossen / und versichere euch / daß ihr mir keine bessere Bottschafft hättet überbringen können. Ich nehme euch auf nicht als Menschen sondern als Englen / die von Himmel gekommen seynd. Diß sagend macht er ihnen eine tieffe Reverenz.

Hierob haben sich dise Cavaliers höchstens verwunderet / und weilen sie von dem Glantz einer so grossen Tugend gantz eingenohmen worden / so kunten sie sich nicht entschliessen / wie es ihnen aufgetragen ware / den Sintaro zu tödten. Sie sagen derowegen zu ihme: Wann ihr des Lebens überdrüßig seyd / so sterbet doch als ein tapferer *Cavalier*. Oeffnet euch selbst den Bauch / wie es alle tapfere von Japon machen. Sintaro antwortet: Ich wurde dises mit Vergnügen thun / wann es mir von dem Gesatz GOttes zugelassen wäre: Aber selbes verbiettet mir mich selbst zu tödten. Ihr habt Arm und Säblen / ihr könnet selbe an meinem Leib prüffen. Ich werde jenen für meinem Vatter halten / der mich tödten wird / weilen mir eben selber ein besseres Leben zu wegen bringen wird / als er mir benimmt.

Da nun dise Edelleuth verzweiffleten den Sintaro auf andere Gedancken zu bringen / sagen sie: Weilen ihr euren Printzen nicht gehorsamen wollet / so müst ihr euch zum Tod bereiten. Gar gern / antwortet Sintaro, erlaubet mir nur / daß ich von meiner Mutter Abschid nehme. Er begibt sich alsogleich durch eine verborgene Stieg in ihr Zimmer / und spricht mit freudigen Angesicht: *Madame*, die Stund / welche ich so lang verlanget / und um welche ich GOtt so offt gebetten / ist endlich ankommen. Ich werde nun sterben. Sie sollen an meiner Freud Theil nehmen: Und ich bitte sie / mir all ihnen verursachtes Mißvergnügen zu vergeben. Die letzte Gnad / so ich von ihnen begehre / ist / daß sie mir dero Seegen ertheilen / damit ich vergnügt sterbe. Als er diß gesprochen / knyet er darnider / um den mütterlichen Seegen zu empfangen. Dise tugendhaffte Dame hebt ihren Sohn alsogleich auf / umarmet selben gar zärtlich / und nachdem sie der Natur einige Thränen gestattet / saget sie: GOtt seegne dich / mein liebes Kind / und gebe dir seine Gnad dein Leben zu enden. Du warest auf Erden mein eintziger Trost / und ich kan dir nicht verhalten / daß mir nach deinem zeitlichen Hintritt das Leben eine grosse Peyn seyn wird. Was meinen Schmertz linderet / ist / daß du für JEsum Christum sterbest. Diser seye in Ewigkeit wegen der Gnad gelobt / die er uns beyden zustehet. Dann gleichwie dich

anheunt deine Tugend zu einem Martyrer machen wird/ so hoffe ich an die Gnad Gottes / daß ich nach deinem Tod nichts thun werde/ so der Mutter eines Martyrers unanständig ist.

Als die Mutter ihre Rede geendet / haben die anwesende Edelleuth und Dames erbärmlich geschryen/ besonders die Gemahlin des Sintaro, als welche herbey geloffen / um von ihme Abschied zu nehmen. Sintaro bemühete sich selbe zu stillen / und nach einig gepflogener Unterredung hat er sie beschwohren / den Nahmen JEsu in ihr Hertz einzugraben / und lieber das Leben / als den Glauben zu verliehren. Als er nun von ihr Abschied genohmen / kehret er in den Saal zuruck / grüsset die Edelleuth / knyet auf die Erde nider / verrichtet sein Gebett / strecket seinen Halß aus / wo ihme so dann von einem diser Edelleuth das Haupt abgeschlagen worden. Er ist gestorben den 16. Februarii 1624. in der Blühe seines Alters / indem er noch nicht 24. Jahr erfüllet hatte.

XXXIII. Tugenden des Dom Francisci Santaro.

Er ware aus dem Königreich Cai. Sein Geschlecht ware eines derer fürnehmst / und ältesten des Lands. In dem 16ten Jahr seines Alters hat er die heilige Tauff empfangen. Seine Tugend hat mit dem Alter zugenohmen / und man kan wohl sagen / daß selbe am Ende seines Lebens vollkommen gewesen. In denen Häusern / die er in denen Königreichen Conocuni, und Aqui besaß / hat er die Pátres beherberget; ja er hat ihnen eine besondere Wohnung errichten lassen / um ihrem Amt desto bequemlicher obligen zu können. Sein einziges Vergnügen ware / dem Priester bey der heiligen Meß zu dienen / von GOtt zu reden / oder sich mit GOtt zu unterhalten. Er hatte eine so inbrünstige Andacht / daß er an unseren HErrn nicht gedencken / noch von selbem reden kunte / ohne häuffige Thränen zu vergiessen. Er fastete sehr offt / und geißlete sich die Woche hindurch öffters. So jung er auch war / hat er doch die Fasten hindurch so rein gelebt / als ob er nicht verehlichet wäre. Was sollte ich von seinem Eifer / das Heyl derer Seelen zu beförderen sagen? Weilen er gelehrt war / und gar zirlich redete / so hat er denen Christen / und Heyden geprediget / und er wurde mit Vergnügen angehört. Da ein Geistlicher bey ihme war / hat er selbst die Christen eingeladen zu selben zu kommen / und sich zum heiligen Sacrament der Buß zu nähern. Wann etwan zu nächtlicher Zeit der Pater ausgienge / einen Krancken zu besuchen / oder jemand irgendwo zu unterrichten / so machte er sich eine Ehre daraus / selben zu begleiten. Er hatte endlich eine so hefftige Begird für JEsum Christum zu sterben / daß / wann ihme die Patres nicht abgehalten hätten / er sich offt zu Nangasaqui selbst wurde gefangen geben haben / um mit denen in dem Kercker sich befindenden Patribus zu sterben.

Es haben zu diser Zeit so vile die Marter erdultet / daß es verdrüßlich fallen wurde / eines jeden Kampf nach der Länge zu erzehlen. Ich werde nur eines / oder des anderen / die etwas besonderes haben / Meldung machen.

Der erste ist ein Japoneser mit Nahmen Matthias Xibara Seiraiemon, dessen ich oben Erwehnung gethan. Er ware ein Officier eines fürnehmen abgöttischen Herrn in der Stadt Firoxima, in dessen Hauß er eines derer ansehentlichisten Aemter verwaltete. Als die Verfolgung entstanden / hat sein Herr getrachtet / anfangs durch Bitten / hernach durch Bedrohungen ihne von dem Glauben abwendig zu machen: aber beydes ist

ver-

vergeblich gewesen. Sein Herr hat ihne derowegen an einen Pfal an Halß / Händ / und Füssen binden lassen. Dise Marter ist in Japon gar beschwehrlich: dann die Strick werden so starck angezogen / daß selbe biß in das Fleisch / offt auch biß auf die Beine hinein tringen. Matthias hat alsogleich seinen Dolch abgelegt / und sich binden lassen. Einen gantzen Tag / und eine Nacht ist er in disem Stand verbliben / ohne über den Schmertz zu klagen / oder seine Entschliessung zu änderen.

Sein Herr mehr als jemahlen erzörnet hat ihme ein Stuck Holtz in Gestalt eines Jochs (wie man die Ochsen an den Wagen zu spannen braucht) an den Halß legen lassen. Mit diser Straff werden die gröste Ubelthäter in Japon belegt. Dise Peyn hat der Martyrer vier Tag lang ausgestanden. Sein Herr schickte immer einige seiner Freund / die da fragen mußten / ob er sich ihme zu Wille geben wolle. Weilen er aber nichts ausrichten kunte / hat er ihne bey dem Tono angegeben / welcher dann Matthiam zum Creutz verurtheilet hat. Es ist nicht auszusprechen / was Freud Matthias empfunden nach dem Beyspill seines Heylands an dem Creutz sterben zu können. Er gienge freudig durch die Gassen zur Richt-Statt / und ermahnte jedermann den Glauben anzunehmen.

Als er sein Creutz ersehen / ist er wie ein anderer heiliger Andreas niderknyet / und überlaut aufgeruffen: O heiliges Creutz / welches mein HErr JEsus Christus durch seinen Tod geheiliget hat! Ich werffe mich vor dir darnider / und bezeige dir alle Ehre / dessen mein Hertz / und mein Geist fähig ist. Hierauf hat er das *Confiteor* gebettet / und nachdem er eine kurtze Zeit in Betrachtung verharret / hat er voll der Freud seine Augen gegen den Himel erhoben / und gesprochen: Gelobt seye in Ewigkeit der heilige Nahm meines JEsu / welcher aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit mich als einen so groß- und elenden Sünder auf der Creutzes-Strasse zu sich zu beruffen die Güte hat. Als die Heyden dise Wort hörten / sahen sie einander für Verwunderung an / und sprachen: Wer wird wohl die Seeligkeit erlangen / wann dise Leuth nicht seelig werden? Er ist an dem Creutz hangend in dem 37sten Jahr seines Alters den 17. Februarii 1624. durchstochen worden. Er war aus der Stadt Aqui gebürtig / und ist siben Jahr vor seinem Tod von einem Japonesischen P. Jesuit getauffet worden. Seine eintzige Beschäfftigung ware die Gefangene zu besuchen / die Christen und Heyden zu einem gefangenen Pater zu führen / jene zwar / damit sie ihre Beicht ablegten: dise aber um getauffet zu werden.

In dem Königreich Zio ist ein edler Christ mit Nahmen Joannes Janainguia Cufroy bey der Mitte seines Leibs voneinander gehauet worden. Er ist im Jahr 1612. bey der unter dem Dayfusama entstandenen Verfolgung in das Elend verwisen worden. Da er nun nacher Japon wieder gekehret / und unermüdet das Heyl derer Seelen beförderet / ist er in dem Jahr 1622. in den Kercker geworffen worden / wo er fünff mit ihme gefangene Heyden getauffet hat. Nachdem er 18. Monath gefangen gesessen / ist er zum Tod verurtheilet worden. Dem Uberbringer diser Bottschafft hat er gebetten / in seinem Nahmen dem Tono, und denen Gouverneurs Danck abzustatten / und selbe zu versicheren / daß er ihnen für dise Gnad unendlich verbunden seye. Als er aus

dem Kercker hervor gehend eine Menge Volck ersehen / hat er ihnen kund gethan / daß er keines Lasters wegen / sondern allein weilen er ein Christ / zum Tod verurtheilet seye. Hierauf hat er alle Anwesende ermahnet / das Gesatz des wahren GOttes anzunehmen. Als er an die Richt-Statt gelanget / ist er nackend ausgezogen / auf der Erde ausgestrecket / und / wie ich gesagt / in der Mitte zerhauet worden. Dreyßig Jahr vorher hat ihne ein P. Jesuit getaufft / und er ist den 14. Februarii 1624. gemartert worden. Er hat die Patres in ihren Missionen begleitet / und selbst mit verwunderlichem Eifer geprediget. Man kan gar nicht sagen / wie vile er zum Christlichen Glauben bekehret habe.

XXXIV. Gesandtschafft von dem Vice-König derer Philippinischen Insuln an den neuen Xogun.

Indem der Xogun allenthalben Frid in seinem Reich genossen / ist er nur beschäfftiget gewesen / die Christen zu bekriegen. In disem Jahr hat er allen Handel ausser dem Reich verbotten / und selben nur denen Heyden / und Abtrünnigen verlaubt. Indem nun die Christen nur von dem Handel lebten / seynd sie durch dise Verordnung in die äusserste Armuth gerathen. Er hat auch allen seinen Unterthanen nach denen Philippinischen Insuln zu seglen verbotten / weilen ihme beygebracht worden / daß die von dannen kommende Schiff jederzeit verkleydte Geistliche mit sich bringen.

Unterdessen hat der Vice-König besagter Insuln in disem Jahr 1624. eine gar ansehentliche Gesandtschafft mit kostbahren Geschencken an den Xogun abgeschickt / verhoffend / durch dise Höflichkeiten den Handel widerum herzustellen. Die Ambassadeurs seynd in dem Hafen Muro (so in dem Königreich Farima dreyßig Meil von Ozaca gelegen) eingeloffen. Man hat ihnen gestattet an das Land zu tretten / und mit kleinem Gefolg nacher Meaco die ehemahlige Haupt-Stadt des Reichs zu kommen. Der Gouverneur besagter Stadt / und der von Nangasaqui (welcher eben zu Meaco war) haben die Abgesandte befragt / von wem sie geschickt seyen / was für Geschenck sie mitbringen / mit was Waaren ihr Schiff beladen seye / was ihr Fürhaben seye / und von was Geschäfft sie mit dem Xogun handlen wollen? Die Ambassadeurs haben auf alle Fragen geantwortet / und die Gouverneurs haben hiervon Bericht an den Xogun erstattet / welcher dann in Antwort ertheilet / daß dise Gesandtschafft von keinem Printzen / noch Monarchen komme / sondern nur eine von denen Geistlichen angestellte Sach seye / worvon er gute Nachricht habe. Er wolle niemand als einen Ambassadeur annehmen / der von einem solchen Land kommet / wo ein denen Staaten schädliches Gesatz gelehret wird / welches sein Reich in Verwirrung setzet / und seine Unterthanen verführet. Seine Vorfahrer haben selbe ehemahlen unter dem Vorwand den Handel einzuführen angenohmen: aber sie haben wahrgenohmen / daß selbe kein anderes Fürhaben hegen / als ihre falsche Religion in dem Land auszubreiten. Diser Ursach wegen habe er alle Prediger aus seinem Reich verbannet / und er werde nicht gestatten / daß jemahlen einer mehr einen Fuß in das Land setze.

Die Ambassadeurs haben all mögliches gethan / um dise Vorurtheil zu vernichten / und Audienz zu erlangen: aber sie kunten nichts erhalten / daß sie also nach grossen Unkösten / und nach vilem ausgestandenen Ungemach unverrichter Sach widerum abziehen müssen. Als lang sie in dem Hafen auf ihren Schiffen gewesen / seynd sie Tag und Nacht bewachtet worden / ohne daß man ihnen gestat-

tet

tet hat einen Fuß ans Land zu setzen/ oder daß jemand mit ihnen umgehen dörffen/ auſſer zweyen Officiers, welche benennet worden/ ihnen den nöthigen Lebens-Vorrath zu verschaffen. Man ist mit ihnen also scharff verfahren/ weilen man besorgte/ sie möchten etwan einige verkleydte Geistliche in ihrem Gefolg haben.

Aus eben disem Argwohn hat der Xogun weit fleißiger als jemahlen alle Hafen von Japon bewachten lassen. Er hat über dises alle Ausländer aufzuzeichnen befohlen/ und derenselben Haußwürth verbunden/ selbe auf Erforderungs-Fall zu stellen. Mit disen Vorsorgen ware diser mißtrauische Printz noch nicht vergnügt/ sondern er hat über alles diſes alle Ausländer/ so wohl Spanier/ als Portugesen aus seinen Staaten abgeschafft. Nur denen Engel- und Holländern hat er in Japon zu verbleiben gestattet/ weilen sie die Priester hasseten/ und/ wann sie deren einige fanden/ selbe gerichtlich angaben; und weilen sie die Crucifix/ und Bilder (welche die Catholische so sehr verehrten) mit Füssen tratten. Diß ist die Beschaffenheit derer Ketzer. Auch die allerheiligiste Ding opferen sie ihren Eigennutz auf/ und alle Verrätherey scheinet ihnen gerecht zu seyn/ wann selbe ihnen nur einen Nutz bringet.

XVII. Ausländer werden Japon gebannet.

Als diſes Edict zu Nangasaqui verkündiget worden/ haben sich die Gerichts-Diener in alle Häuser begeben/ wo die Europæer wohnten/ und alle Nahmen nicht allein derer Europæer/ sondern auch derer Chineser/ Correyer/ ja so gar derer Spanisch-gekleydeten Japoneser aufgezeichnet/ mit Befehl/ an dem vorgesetzten Tag aus Japon zu entweichen.

Als nun der bestimmte Tag ankommen/ seynd sie alle (die Gefangene ausgenohmen) zu Schiff gebracht worden um theils nacher Macao einer Chinesischen Stadt/ theils nach denen Philippinischen Insuln überführet zu werden. Man hat ihnen nicht verlaubt weder Weib/ noch Kinder/ noch ihre Haußgenossene/ die eingebohrne Japoneser waren/ mit sich zu nehmen. Man kan es unmöglich beschreiben/ was Schmertz/ und Thränen diſe Absönderung so wohl bey denen Abreisenden/ als bey denen/ die in Japon verbliben/ verursacht habe. Die Mütter waren untröstlich/ indem sie sahen/ wie ihnen ihre Kinder entrissen wurden/ ohne Hoffnung/ selbe jemahlen mehr zu sehen. Die Kinder weinten bitterlich indem sie ihre Mütter verlassen musten. Die Weiber schreyten erbärmlich indem sie ihre Männer verliehrten/ und die Männer/ indem sie ihre Weiber verlassen musten/ ohne daß sie einiges Band der Natur sie vor diſem grausamen Edict hätte schützen können.

Die gantze Stadt ware etliche Tag hindurch in Trauer/ und Thränen: Dann es war fast kein Hauß/ welches nicht einen Verlurst erlitten hat. Und die Verbannte seynd desto mehr bedauret worden/ weilen sie bey ihren Abzug vile Liebs-Werck ausgeübet. Dann die meiste haben ihren Sclaven die Freyheit ertheilet/ da sie doch aus selben eine grosse Summa Geld hätten lösen können: ihren Haußgerath aber denen Armen der Stadt verschaffet.

Der Zorn des Xogun ist hierbey nicht gebliben. Dann er hat nicht allein die Lebendige/ sondern auch die Todte bestritten. Es ware zu Nangasaqui ein Gotts-Acker/ wo man die Christen zu begraben pflegte/ und man sahe alldort schöne Denckmahl theils von Stein/ theils von Zieglen/ theils von Holtz/ auf denen allen das Creutz-Zeichen zu ersehen war. Der Tyrann hat die steinerne

Creutz zerbrechen / die von Holtz verbrennen / die Gräber umkehren / und die Gebein in die Erde verscharren lassen. Die Christen haben anfangs gesorget / man möchte etwan selbe in das Meer werffen / sie haben derowegen vile diser Gebein bey der Nacht entragen / und selbe entweder in ihren Häusern / oder in denen auf dem Land habenden Mayer-Höffen begraben.

XXVIII. Verwunderliche Standhafftigkeit einiger Christlicher Frauen zu Figen.

Nichts zeiget mehr die Krafft des Glaubens / als die Hertzhafftigkeit / so selber dem von Natur forchtsamen Frauen-Volck / und denen Kindern einflösset. Wir haben biß hieher dessen herrliche Beyspill gesehen / denen ich anjetzo einige andere beyfügen will. Ich mache von Figen den Anfang.

Der fürnehmeste Herr dises Königreichs mit Nahmen Nobexma Xinanono Cami ware an dem Hoff des Xogun. Um nun sich bey selben beliebt zu machen / hat er an seine Lieutenans Befehl ergehen lassen / die Christliche Religion in seinen Staaten gäntzlich zu vertilgen. Die Gouverneurs haben alsogleich im Nahm des Cami ein Edict verkündigen lassen / und in selben allen Christen anbefohlen den Glauben zu verlassen / widrigen fall sollen ihnen Ohren und Nasen abgeschnitten / sie ihrer Kleyder beraubt / mit Weib und Kind als Sclaven des Tono eines Anverwandten des Cami in die Stadt Safay geführet werden.

Als diß Edict in der Stadt Quiezicurta abgekündiget worden / haben sich alle Christen darob höchstens erfreuet / in der Hoffnung / sie wurden lebendig verbrennet werden. Sie haben sich derowegen durch den Gebrauch derer heiligen Sacramenten zur Marter bereitet. Und zum Zeichen mit was Freud sie für GOtt sterben / haben sie Liebs-volle Mahlzeiten angestellet / und darzu einander eingeladen. Sie haben ihnen vile Zeug erkaufft / und ihnen daraus Kleyder gemacht / um den Tag ihres Siegs darmit zu beehren.

Der Gouverneur hat anfangs 130. vor sich beruffen lassen / mit denen er anfangs gantz gelind verfahren: Als er sie aber in ihrer Entschliessung unbeweglich gesehen / hat er sie mit vilen Widerwillen / und mit viler Verachtung aus seinen Augen verjaget. Am anderen Tag hat er dererselben Gemahlinnen zu sich beruffen. Weilen sie nun glaubten / daß man sie tödten wurde / haben sie sich sehr köstlich angekleydet / ihre Kinder auf ihre Arm genohmen / um selbe ihrer Narter-Cron theilhafft zu machen. In disem Aufzug haben sie sich vor dem Gouverneur gestellet. Als diser dieselbe in ihrer Entschliessung standhafft gesehen / hat er sie in ein nächst-gelegenes Hauß bringen / und alldort biß auf ferneren Befehl verwachten lassen.

Am folgenden Tag hat sich einer derer fürnehmsten Christen zum Gouverneur begeben / und selben ersuchet / dise Weiber in ihre Behausung zuruck zu senden / sich anheischig machend / er wolle selbe auf ersten Befehl widerum stellen. Der Gouverneur hat ihme seine Bitt zugestanden. Man bedeutet derowegen denen Weibern / sie sollen jede in ihr Hauß zuruck kehren: Aber sie haben geantwortet / daß sie die Gefängnuß höher schätzen als die Freyheit / und daß sie von dannen / ausser zum Richt-Platz / nicht gehen wollen. Man hat sie mit Mühe überredet / daß sie nacher Hauß gekehret seynd / und bloß allein die Christen haben dises von ihnen erhalten können.

Es waren einige Frauen in dem Flecken Occusa, welche / weilen sie etwas von der Stadt entfehrnet waren / mit denen anderen / die

man

man widerum in ihre Häuser zuruck geschickt hatte/ nicht haben erscheinen können. Man hat ihnen derowegen gerathen/ sie sollen sich nacher Hauß begeben/ ohne sich vor dem Richter zu stellen. Nein nein (sagten sie) wir wollen vor dem Richter kommen/ damit die Heyden sehen/ daß wir uns eine Freud machen/ für JEsum Christum zu sterben. Sie haben sich auch würcklich zu dem Gouverneur begeben: Als aber diser ersehen/ daß sie entschlossen seyen/ alles zu erdulten/ hat er sie nacher Hauß ziehen lassen/ glaubend/ daß es die Klugheit erfordere/ dise Sach zu stillen/ als welche allzuweit aussehe/ und villeicht eine Empörung verursachen kunte.

XXIX. Firando den Christliche Frauen ge- het.

Mit denen Christlichen Frauen von Firando ist man nicht so gütig verfahren. Ich hab oben erzehlet/ daß/ nachdem der grosse Diener GOttes Gabriel (weilen er P. Camillum Constantium in sein Hauß aufgenohmen hatte) getödtet worden/ man sein gantzes Hauß gefangen genohmen/ und denen Nachbahrn zu verwachten geben habe. Da zwey Jahr darauf die Verfolgung widerum erneueret worden/ da haben die zur Wacht bestellte Heyden weit grössere Acht auf dise Diener und Dienerinnen GOttes als ehemahlen gehabt/ und selben die bißher zugestandene Freyheit benohmen. Dises Hauß bestundte aus Maria der Groß-Mutter Gabrielis, aus Gratia desselben Gemahlin/ aus zweyen Töchtern/ Lino ein Bruder des Gabriel, dann einigen Weibern/ Dienst-Mägden/ oder Sclavinnen.

Als sie zum Tod verurtheilet worden/ hat ihnen der Medicus des Tono hiervon Nachricht überbracht/ und ihnen als ein guter Freund gesagt/ daß/ wann sie den Glauben absagen wollen/ er es dahin bringen wolle/ daß das ergangene Urtheil widerruffen werde. Linus der Bruder des verstorbenen Gabriel hat ihme in Nahm aller hierum Danck gesagt/ und jede hat sich geweigert/ dise Gnad anzunehmen. Als der Ruff ihrer Verurtheilung in der Stadt erschollen/ seynd alle ihre Freund herbeykommen sie zu trösten: Aber die an ihren Angesicht hervorleuchtende Freud hat die Thränen dererjenigen abgewischt/ die an ihrem Unglück theil genohmen haben.

Um Mitternacht seynd zwey Officiers des Tono in ihre Wohnung kommen/ und allen Haußrath (dessen Einziehung sie erlanget hatten) hinweg genohmen/ und ihnen kaum die Kleydung/ welche sie an dem Leib hatten/ gelassen. Doch haben dise heilige Persohnen hierob keinen eintzigen Schmertz bezeiget/ sondern wehrender Zeit/ da das Hauß geplünderet wurde/ GOTT das Lob gesungen. Da alles geraubet gewesen/ haben die Soldaten Linum, und das gantze Hauß gebunden/ ausser die Groß-Mutter Gabrielis, und ein Sohn einer Sclavin/ indem jene wegen ihres allzu hohen Alter/ diser wegen allzu zarter Jugend mit denen Banden verschonet worden. Ein Soldat hat das Kind in seinen Armen entragen.

Man hat dise heilige Persohnen eine Meyl von Firando geführet/ wo vier Schiff ihrer erwarteten. Neun derer zum Tod Verurtheilten hab deren zwey/ und die Officiers die zwey andere bestigen. Als sie an dem Richt-Platz ausgeschiffet worden/ haben sie sich alle auf die Knye niderglassen/ um dem Gebett abzuwarten. Linus hat denjenigen/ der ihme hinrichten sollte/ für die Gnad gedancket/ die er ihme beweisen wurde. Die 11jährige

Tochter Gratiæ hat nicht allein dem annäherenden Tod nicht geförchtet/ sondern sich zu ihrer Mutter gewendet/ und zu selber gesprochen: *Madame!* dise *Officiers* des *Tono* werden uns in das Paradeiß schicken/ ist es nicht billich/ daß wir uns bey ihnen bedancken?

Maria die Groß-Mutter Gabrielis und Lini ist aus allen die erste in dem 90sten Jahr ihres Alters hingerichtet worden. Sie ist auf die Erde niederknyet/ und indem sie die heilige Nahmen JEsus/ und Maria aussprach/ ist ihro (nach Japonesischem Gebrauch) von einem ihrer Anverwandten das Haupt abgeschlagen worden. Linus, 21. Jahr alt/ ist der zweyte/ seine ältere Schwester Maria in dem 18ten Jahr die dritte/ und seine zweyte 11jährige Schwester/ ebenfalls Maria genannt/ die vierte gestorben: Sie haben den tödtlichen Streich von einem fürnehmen Heyden empfangen/ und biß in den Tod den Nahmen GOttes angeruffen.

Hierauf ist die Reihe an die heilige Dame Gratia kommen/ welche den todten Leib ihres Sohns/ und ihrer zwey Töchter in ihrem Blut ligen ersehend/ die Augen gegen den Himmel erhoben/ und GOtt Danck gesagt/ daß er sie zu einer Mutter dreyer Martyrer gemacht. Sie hat sich hierauf mit ihrer Schwieher-Tochter (die nur 19. Jahr alt gewesen) auf die Knye nidergelassen/ wo dann beyde enthauptet worden. Die Hencker haben hierauf die Mägd hingerichtet/ nemlich Mariam, Cæciliam, und ihren kleinen 3jährigen Sohn Michaelem. Diser kleine Knab hat sich von dem Heyden/ der ihne getragen hatte/ loßgemacht/ und ist seiner Mutter/ die eben knyend den tödtlichen Streich erwartete/ zugeloffen. Cæcilia hat ihr Kind zärtlich umarmet/ und ein Hencker hat auf geführten Streich der Mutter/ dann ruckwärts dem Kind den Kopff abgehauen. Maria ist die letzte im 22sten Jahr ihres Alters gestorben.

Die Heyden haben hierauf Binsen-Decken nach Japonesischem Gebrauch auf die todte Leiber geworffen: als sie aber zu dem Leib Mariæ, der Gemahlin Gabrielis des Martyrers kommen/ haben sie befunden/ daß ihr Haupt noch an dem Halß hange/ und unaufhörlich die Nahmen JEsus/ und Maria ausspreche. Die Abgötter hierob erstaunend haben sie vollends getödtet. Hierauf haben sie grosse Stein an die Leiber gebunden/ und selbe in das Meer versencket.

Dise neun Martyrer waren von Firando. Gratia ist unter selben wegen ihrer Tugend die ansehentlichiste gewesen. Man erzehlet Wunder-Ding von ihren Buß- und anderen guten Wercken. Sie hat ihre Kinder so wohl erzogen/ daß selbe alle der Marter theilhafftig worden. Sie ist in dem 51sten Jahr ihres Alters den 3. Martii 1624. gestorben.

XL. Ein gantzes Hauß in der Insul Iquisqui wird gemartert.

Eben selben Tag hat man zu Ufucca ein grausames Blut-Bad mit einer gantzen Familie angerichtet. Antonius Girobroye, 81. Jahr alt/ ist wegen des Glaubens enthauptet worden. Er hat sich nicht begnüget/ die Krancke zu besuchen/ sondern hat selbe gar in sein Hauß genohmen/ um ihnen desto besser dienen zu können. Lucas Morifibroye, da er zuvor von dem Tono gar lang zur Abgötterey vergeblich angehalten worden/ ist im 66sten Jahr seines Alters nahe bey seinem Hauß enthauptet worden. Er hat P. Constantium Camillum in sein Hauß aufgenohmen/ und hierdurch hat er die Marter-Cron verdienet. Sein Sohn Alexius, 47. Jahr alt/ ist auf gleiche Art hingerichtet worden.

Maria

Maria die Gemahlin Lucæ ware eben nicht zu Hauß / da man ihren Gemahl ergriffen hat. Als sie aber am folgenden Tag das vorbey gegangene vernohmen / ist sie hingangen / sich selbst dem Tono vorzustellen. Als sie eben auf dem Weeg begriffen war / hat sie diejenige aufgestossen / die ihren Mann getödtet hatten. Als sie von disen befraget worden / ob sie den Glauben verlaugnen wolle / da hat sie geantwortet: Ich hab als ein Kind mit zwey Jahren den heiligen Tauff empfangen. Nun bin ich 72. Jahr alt / und wehrend diser Zeit hab ich im Glauben niemahlen gewancket. Ist es wohl billich / daß ich jetzt am Ende meiner Täg untreu werde? Weilen es aber schon spat war / ist sie von denen Beamten des Tono in ihr Hauß zuruck gesandt worden. Als man sie am anderen Tag eben hierum befragt / hat sie eine gleiche Antwort ertheilet. Da ist sie dann ergriffen / und an eben das Ort geführet worden / wo man ihren Sohn Alexium hingerichtet hat. Als sie an disen mit dem Blut besagten Martyrers benetzten Ort ankommen / haben ihro die Hencker gesagt / daß diß jener Ort seye / wo sie entweder den Glauben verlaugnen / oder sterben müsse. Die fromme Frau bedencket sich gar nichts / knyet darnider / und bietet ihr Haupt dar / welches ihro alsogleich abgeschlagen worden.

Die Raserey derer Officiers ist hierbey nicht verbliben. Sie begeben sich in das Hauß Alexii, und wüten wider ihre Kinder. Eines aus selben ware 10. das andere 5. Jahr / und das dritte nur 2. Täg alt. Ein Heydnischer Diener des Hauses ist von denen Officiers befehliget worden / alle drey in Stuck zu zerhauen / für welcher unmenschlichen Grausamkeit beyde / die Christen / und Heyden ein Abscheuhen gehabt. Ich hab nicht gefunden / wie man mit der in sechs Wochen ligenden Mutter verfahren. Es ist glaubwürdig / daß sie für Schmertzen wegen ihrer so grausam ermordten Kinder gestorben.

XLI. Tod Isabellæ der Mutter Damiani, dann seiner Gemahlin Beatricis, und vier ihrer Kinder.

Ich hätte ein billiches Abscheuhen so grausame Mordthaten zu erzehlen / wann nicht selbe durch den Glauben / und durch die Lieb vor GOTT kostbahr gemacht wurden. Nun muß ich auch beybringen / wie das gantze Hauß des glorreichen Martyrers Damiani (welcher im Jahr 1622. sein Leben für den Glauben dargegeben hat) hingerichtet worden. Indem alle seine Güter eingezogen worden / hat man Isabellæ seiner Mutter / seiner Gemahlin Beatrici, und seinen Kindern ihre eigene Wohnung zu einer Gefängnuß angewisen. Es ware immer eine Wacht an der Thüre / und Beatrix muste immer einen Strick an dem Hals tragen / welches sie doch nicht verhinderet hat / ihrem Haußwesen abzuwarten. Die Wacht endlich ermüdet / ist Beatrici beständig in den Ohren gelegen / sie solle doch dem Tono gehorsamen / und sich diser Gefangenschafft loß machen. Aber sie hat jederzeit dises abgeschlagen / vorgebend / sie seye gäntzlich des Willens / ihrem Mann in dem Tod Gesellschafft zu leisten / weilen sie wehrendem Leben durch die Lieb / und Religion so genau verbunden gewesen.

Nach zweyjähriger Gefängnuß ist Beatrix samt ihren Kindern von dem Tono zum Tod verurtheilet worden. Da nun Isabella die Mutter Damiani gesehen / daß sie in dem Todes-Urtheil nicht begriffen seye / hat sie sich hierüber bey denen Soldaten beklagt / welche dann die Sach dem Tono hinterbracht haben. Diser Tyrann hat alsogleich befoh-

befohlen / daß sie mit denen übrigen sterben solle.

Man hat derowegen Isabellam, Beatricem, und ihre Kinder aus dem Hauß geführet. Ein Heyd wollte Paulum (der nur 12. Jahr alt war) bey dem Leben erhalten / aber er hat mit allem Gewalt Widerstand gethan / und ist freudig in den Tod gangen. Nachdem sie von allen / die ihnen auf dem Weg begegnet seynd / Abschied genohmen / seynd sie zu Schiff gebracht worden. Als sie die Insul / wo Damianus gemartert worden / vorbey gefahren / hat sich Beatrix mit denen ihrigen auf die Knye niedergelassen / und GOtt für die ihnen zugestandene Gnad Danck abgestattet. Hierauf haben sie die Gemahlin / und die Kinder Joannis Sucamoto (von denen ich gleich reden werde) angetroffen / welche man eben zum Tod führte. Sie haben einander gegrüsset / und das Lob GOttes zu singen angefangen.

Als die Familie Damiani in dem Hafen Gicoco (so in der Insul Nancaia gelegen) angelanget / hat man selbe an das Land gesetzt. Die erste / so den Kampff-Platz betretten / ist Beatrix gewesen. Sie ist nidergeknyet / und nach einig verrichtem Gebett / um ihren Kindern den Weeg nach dem Himmel zu zeigen / ihr Haupt dargebotten / welches ihr von einem Hencker abgeschlagen worden. Paulus der älteste aus ihren Kindern ist auf die Mutter gefolgt / und hat knyend den tödtlichen Streich erwartet. Weilen er aber eine Art Hals-Tuch (wie es bey denen fürnehmen Japonesern gewöhnlich) getragen / hat ihme der Hencker selbes abzulegen befohlen. Das Kind stehet hurtig auf / legt das Hals-Tuch ab / knyet widerum nider / hebt die Händ gegen Himmel auf / spricht die Nahmen JEsus / und Maria aus / und wird auf zwey Streich enthauptet. Der zweyte Sohn Beatricis Joannes, neun Jahr alt / ware zur Rechten seinen Bruders / knyet andächtig darnider / und es wird ihme gleichmäßig das Haupt abgeschlagen. Es waren nun nur zwey kleine Töchter mehr übrig / deren eine Magdalena, die andere Isabella genennet wurde. Die erstere ware 13. die andere nur siben Jahr alt. Die Hencker wie hungerige Wölff ergreiffen Isabellam, werffen selbe auf den Leib ihrer Mutter / und geben derselben mit dem Säbel drey Hieb. Magdalena bey dem Leib ihrer Mutter knyend fraget / wo derjenige seye / der sie tödten wurde. Als sie selben erblicket / hat sie JEsus Maria aufgeruffen / und ist enthauptet worden.

Die 74. Jahr alte Isabella hat alle dise grausame Metzgerey mit ersterbendem Hertzen angesehen: aber alles GOTT aufgeopfferet. Sie hat aus heldenmüthiger Tugend von denen Gerichts-Bedienten durch ihr anhalten erlanget / daß sie die letzte aus allen hingerichtet worden / entweder um mit jedem zu sterben / oder diejenige aufzumunteren / die etwan von einer Forcht möchten überfallen werden. Den 5. Martii 1624. ist ihro das Haupt abgeschlagen worden. Dises heißt wahrhafftig den Glauben haben. Dises ist eine Hertzhafftigkeit zu nennen. Diß seynd wahrhaffte Thaten eines Christen / wordurch jene beschämet werden sollten / die zwar den Nahmen eines Christen tragen / eine gleiche Belohnung verlangen; aber selbe zu verdienen nichts thun / nichts übertragen wollen.

XLII. Tod Mariæ der Wittme Joannis Sucamoto, und seiner Kinder.

Wann dise Beyspill nicht genug seynd / die Nachläßige aufzumunteren / so folgen anjetzo noch andere / welche vollends selbe beschämen / oder auf bessere Gedancken bringen werden. Ich habe oben die Marter Joannis Sucamoto, der

Patrem

Patrem Camillum Constantium bewürthet hat / angeführet. Maria desselben Gemahlin samt ihren vier Kindern hat eben wie Beatrix ihre Behausung zur Gefängnuß überkommen / und um den Hals einen Strick getragen. Als sie an einerley Tag mit der Familie des Damiani verurtheilet worden / hat man sie zu Wasser auf oben besagte Insul gebracht. Maria und ihr jüngster Sohn seynd zum ersten an das Land gebracht / und enthauptet worden.

Die drey übrige Gebrüder seynd in dem Schiff gebliben. Andreas, der ältere / ware 25/ Mancius 23/ und Joannes 21. Jahr alt. Als man das Schiff widerum von dem Land gebracht / haben die Hencker jeden in einen Sack gebunden / und sie ermahnet / sich zum Tod bereit zu halten. Als diß die tapffere Brüder gesehen / haben sie die Hencker gebetten / alle drey zusam zu binden / damit sie auch in dem Tod nicht abgesönderet wurden / weilen sie in dem Leben so vereiniget gewesen. Man hat ihnen ihre Bitt zugestanden / selbe zusam gebunden / und nachdem man ihnen einen grossen Stein angehangen / in das Meer versencket.

XLIII. Michael Amanda non, Ur- seiner u, und r Kinder.

Das Königreich Firando ist dises Jahr die blutige Schaubühne gewesen / worauf man / also zu reden / vile derley Trauer-Spill vorgestellet hat / das ist / es seynd gantze Familien wegen dem Glauben getödtet / ertränckt / und verbrennet worden. Nun folgen einige andere derley Exemplen.

In einem Hafen von Firando, Coqui genannt / ware ein fürtrefflicher Christ mit Nahmen Michael, welcher gleich bey Anfang der Verfolgung vergeblich ist versucht worden den Glauben zu verlaugnen. Ja er hat im Gegentheil die Christen besucht / und selbe aufgemuntert / für den Glauben alles auszustehen. Weilen er sich durch seinen Eifer besonders hervor gethan / ist er samt all denen Seinigen gar bald zum Tod verurtheilet worden. Seine Kinder hat er so wohl erzogen / daß sein 13 jähriger Sohn Joannes, obwohlen ihne die Abgötter zwey Tag lang bestritten / kein andere Antwort ertheilet / als daß er als ein Christ sterben wolle.

Michael hatte eine sehr tugendhaffte Gemahlin Ursula genannt. Einige Heyden haben selbe gebetten / sie wolle ihnen ihre kleine / sehr kluge / und artige Tochter geben / versicherend / daß sie selbe nähren / und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden. Aber Ursula hat ihnen geantwortet / daß wann schon die gantze Welt von Gold wäre / und man ihro selbe anbieten thäte / so wollte sie doch keines aus ihren Kindern in denen Händen derer Heyden lassen.

Als der zu ihrem Tod bestimmte Tag ankommen / hat Michael seine gröste Tochter mit Nahmen Clara auf den Arm genohmen / und in der andern Hand eine brennende Kertze / als ein Zeichen des Glaubens getragen. Ursula hat ein gleiches mit der kleinesten Tochter Magdalena gethan. Joannes ihr Sohn gienge voraus / tragte seine Kertze in der Hand / und geberdete sich übrigens so artig / daß selbst die Heyden darvon eingenohmen worden. Als sie an den Richt-Platz kommen / hat Ursula (welche einen derer ersten Plätz unter denen starcken Weibern verdienet) inständig gebetten / daß man sie zu letzt tödten solle / damit ich / sagte sie / meine junge Kinder vor meiner sterben sehe.

Michael hat der erste auf die Schlacht-Banck müssen. Er haltete seine junge Clara in denen Armen / damit sie beyde zugleich sollten geschlachtet werden. Dem Vatter hat der Hencker auf einen Streich das Haupt abgeschlagen /

aber indeme er die kleine Clara nur gestreiffet/ hat er selbe zu tödten die Streich öffters widerholen müssen. Der Vatter im 37sten/ die Tochter in dem sibenden Jahr.

Hiernächst ist Joannes aufgestanden/ hat sich zu seiner Mutter begeben/ und zu selber gesprochen/ er bitte sie/ ihme seine etwas lange Haar zu recht zu richten/ damit dem Hencker sein Streich nicht mißlinge. Die Mutter hat ihne hierauf umarmet/ geküsset/ und die Haar am obersten Theil des Haupts zusamm gebunden. Als diß geschehen/ ist der Knab seinem Hencker zugangē. In Ersehung aber/ daß selber etwas jung/ saget er mit verwunderlicher Kaltsinnigkeit zu selben: Wann ich mich nicht irre/ so hat es das Ansehen/ daß du dich förchtest/ und dein Lebtag niemand enthauptet hast. Nehme dich in acht/ und verrichte dein Amt recht. Hierauf knyet er nider/ haltet die Händ zusammen/ ruffet den Nahmen unseres HErrn/ und seiner heiligen Mutter an/ und empfanget den tödtlichen Streich/ in dem 13ten Jahr seines Alters.

Als Ursula ihren Ehe-Mann/ und zwey Kinder hingerichtet gesehen/ hat sie mit weinend/ und gegen Himmel erhobenen Augen aufgeruffen: GOTT der Vatter der Barmhertzigkeit seye gelobt/ der mich gewürdiget hat/ ein denen Augen derer Englen/ und Menschen angenehmes Schau-Spill anzusehen. Verleihe mir nun auch deine Gnad/ daß/ nachdem ich dererjenigen/ die ich liebte/ glückseeliges Ende gesehen/ ich mit selben sterbe/ und an ihren Cronen Theil habe. Aus meinen Kindern ist mir nur diese kleine Tochter/ die ich in denen Armen halte/ übrig. Selbe/ und ihre Mutter opffere ich dir auf/ O mein GOtt/ bittend/ du wollest uns beyde als ein deiner Majestät angenehmes Opffer an und aufnehmen.

Nach disem Gebett hat sie ihre junge Tochter zärtlich umarmet/ und sich auf die Knye nidergelassen/ wo so dañ durch einen eintzigen glücklichen Streich die Mutter/ und Tochter enthauptet worden. Die Mutter war in dem 34sten Jahr ihres Alters. Dise Famille ware so heilig/ daß auch der kleine Joannes die Fasten hindurch drey Täg/ und alle Samstäg des gantzen Jahrs zu Ehren der Mutter Gottes gefastet hat. Sie haben die Marter-Cron den 6. Martii 1624. erworben. Ihre Leiber seynd zwar in das Meer geworffen worden; aber ihre Nahmen werden immer in denen Augen derer Rechtglaubigen leben.

XLIV. Tod der Gemahlin Joannis Juquinoma.

Hier muß annoch das Beyspill eines anderen starcken Weibs/ nemlich Catharinæ der Gemahlin Joannis Juquinoma beyfügen. Ihr Ehe-Herr hat vor zwey Jahren die Marter-Cron erlanget; Catharina aber/ weilen sie aus einem hohen Hauß entsprossen/ ist bey Leben gelassen worden. Als in dem Jahr 1624. die Verfolgung widerum reg worden/ hat der Herr der Insul Pisimo, und der gantze Adel all mögliches gethan/ Catharinam zur Verlaugnung des Glaubens zu vermögen: Da sie aber wie ein Felß unbeweglich gewesen/ hat das Volck in ihr Hauß gedrungen/ und ihro bedeutet/ sie solle sich zum Tod geschickt machen/ weilen man sie in das Hauß eines Bonz führen/ und alldort hinrichten werde. Catharina wollte nicht abwarten/ daß man sie ergreiffe/ sondern ist von sich selbst den Rosenkrantz bettend dahin gangen. Alsbald sie aber alldort ankommen/ haben ihro die auf sie wartende Heyden gesagt/ es seye unumgänglich noth/

daß

daß sie in der Pagode des Bontz denen Göttern opfere.

Als sich dise heilige Frau betrogen sahe/ ist sie an der Thür-Schwell still gestanden/ und hat mit häuffigen Thränen GOtt gebetten/ er wolle sie von disem ihr gestellten Fallstrick befreyen. Da man nun sie völlig hinein bringen wollte/ hat sie solchen Widerstand gethan/ daß der Richter nicht für gut befunden/ ihr Gewalt anzuthun. Die Nacht hat sie bey der Mutter des Götzen-Priesters zugebracht/ welcher ihr keine Ruhe verstattet/ sondern ohne Aufhören sie ermahnet hat/ sie solle ihrer selbst schonen/ sich ihres Adels erinneren/ und sich durch unbekannte Betrüger nicht verführen lassen/ von denen sie nur mit falschen Verheissungen bezauberet wurde. Aber alle dise Reden haben sie in dem Glauben nur vester gemacht.

Als die Gerichts-Beamte sie in ihrer Entschliessung unbeweglich gesehen/ haben sie am anderen Tag deroselben/ ohne auf ihren/ und ihrer Vor-Eltern (die Herrn dises Landes gewesen seynd) Adel zu sehen/ ein grausam- und empfindlichere Peyn angethan/ als der Tod selbsten ist/ indem sie selbe nackend an einem Fichtenbaum angebunden haben. Aber die Dienerin GOttes hat in disem Zustand ein verwunderliches Mittel erdacht. Sie hat sich nemlich so gewaltig an der Rinde des Baums geriben/ daß sie völlig mit Blut überronnen allen Anschauern einen Grausen verursachet hat.

Die Heyden haben ihr häuffig abfliessendes Blut gesammlet/ damit es nicht in die Händ derer Christen gerathe/ und Catharinam an einem anderen Baum gebunden. Da aber auch alldort das Blut häuffig von ihr flosse/ ist sie nahe bey einer zerfallenen Mauer an einem Pfal vest gemacht worden. Indem nun der Tono von ihrer Beständigkeit Nachricht bekommen/ hat er sie zum Tod verurtheilet. Man hat ihr derowegen ihre Kleyder wider geben/ und sie an die Richt-Statt geführt. Sie hat alldort mit gebogenen Knyen/ und erhobenen Handen GOtt Danck gesagt/ daß er sie würdig halte/ für den Glauben zu sterben. Hierauf hat sie ihr Haupt dargebotten/ welches ihro auch von dem Hencker in dem 48sten Jahr ihres Alters abgeschlagen worden. Die Abgötter haben ihren Leib in einem Sack vermacht/ und in das Meer geworffen. Man hat etwelche Täg nur von ihrer Tugend/ und Standhafftigkeit/ dann von dem unbillichen Verfahren mit einer so fürnehmen Persohn geredet.

XLV. Merckwürdige That eines jungen Christen.

Man kan es nicht wohl aussprechen/ was Blut in Zeit von sechs Monathen in denen Königreichen Firando und Omura vergossen worden. Die Verfolgung ist alldort so hefftig gewesen/ daß man jedem bey geringsten Argwohn/ daß er ein Christ seye/ angehalten/ und getödtet hat. Man schonte weder das Alter/ noch Geschlecht/ noch Stand/ noch Würde. Wider diejenige/ welche einen Christen beherbergten/ wurde so hart verfahren/ daß die Eltern ihre Kinder/ die Kinder ihre Eltern aus dem Hauß zu schaffen bemüßiget worden. Und weilen sie niemand aufnehmen wollte/ musten sie in gröster Winters-Kälte mitten in dem Schnee auf denen Bergen/ und in denen Wäldern verbleiben/ wo sie dann aus Hunger/ und für Kälte starben.

Ich kunte dessen vile Exemplen beybringen: Aber die Begierd/ gegenwärtige Geschicht zu enden/ und die Sorg dem Leser durch Erzehlung viler gantz ähnlicher Marter verdrießlich zu fallen/ verpflichten mich deren eine grosse

Anzahl aussen zu lassen. Doch kan eine gar merckwürdige That eines jungen Knaben mit Stillschweigen nicht übergehen / welcher nicht weniger verwunderet zu werden verdienet / als einige Menschen des Alterthums / deren Tapfer- und Hertzhafftigkeit von allen Zeiten verkündiget wird.

Als ein Tono, oder Gouverneur vernohmen / daß vile seiner Christlichen Vasallen sich in das Königreich Omura begeben / hat er ihnen anbefohlen zuruck zu kehren / und dem Tono von Fucufori Rechenschafft von ihrer Religion zu geben. Dreyßig Christen seynd alsogleich zu Schiff gangen / um ihren Herrn Gehorsam zu leisten. Ihre Anverwandte und Freund verlohren alle Hoffnung selbe förderschin mehr zu sehen / wessentwegen sie dann dieselbe mit vilen Thränen biß zum Schiff begleitet haben. Als sie zu Fucufori ankommen / haben sie sich dem Tono dargestellet / welcher einen nach dem anderen befraget hat: Weilen aber dise lauter alte Christen / und zum Glaubens-Streit wohlgeübte Soldaten gewesen / so haben sie den Anfall des Feindes mit grosser Tapferkeit ausgehalten.

Der Tono, ob ihren Antworten mißvergnügt / hat die Fürnehmste unter ihnen entblössen / und dem Wind / und der damahligen grossen Kälte aussetzen lassen. Es war unter ihnen ein junger Knab / der sich durch seinem Eifer besonders hervorgethan / und aller Bedrohungen derer Abgötter nur gespottet hat. Der Tono wollte selben auf die Prob setzen / laßt Feuer herbey bringen / und spricht zu dem Knaben / daß weilen er lebendig werde verbrennet werden / so solle er nun sich prüffen / ob er dise Marter wurde ertragen können / und nur einen Finger in das Feuer halten. Der junge Mensch darvorhaltend / daß er GOtt einen grossen Dienst leisten wurde / und daß er als ein Christ verbunden seye zu zeigen / wie sehr er seine Religion liebe / haltet seinen Finger in das Feuer / biß selber völlig verzehret worden / ohne daß er das geringste Zeichen eines Schmertzens von sich gegeben hat. Ob diser That haben sich alle Anwesende verwunderet / und der Tono hat eine so grosse Hochachtung dises jungen Menschens gefasset / daß er ihme das Leben / und die Freyheit geschencket / auch seinetwegen alle übrige Christen voll der Glori / und Verdienst in ihr Land zuruck gesandt hat. Diß ist eine That Christlicher Hertzhafftigkeit / welche das Angedencken jenes wahr- oder fabelhafften von denen Römern so sehr belobten Scævola gäntzlich auslöschen solle.

XLVI. Tod P. Michaelis Caravaille, und einig anderer Geistlichen.

Wann man aber billich einen jungen Menschen bewunderet / der ihme durch die Feuers-Flammen einen Finger verzehren lassen / in was Verwunderung solle uns der Tod so viler grosser Männer / und heiliger Geistlichen setzen / die sich mit einem langsamen Feuer aus Lieb JEsu Christi verbrennen lassen? Diß haben fünff Geistliche gethan / derer Marter ich alsogleich erzehlen werde.

Als P. Michael Caravaille, aus der Gesellschafft JEsu (welcher von Jacobo Caravaille, der in das Eiß-kalte Wasser versencket worden / unterschiden ist) in geheim einige Christen Beicht zu hören nacher Omura kommen / ist er auf dem Ruckweeg von einem Spion entdecket / und gefangen genohmen worden. Er selbst erzehlet dises in einem an seinem Provincial geschribenen Brieff also:

Ich hab mich nacher *Omura* begeben / um einige Christen Beicht zu hören. Bey meinem Abzug bin ich von einem

nem Spion entdecket / und bey dem *Gouverneur* angegeben worden / der mich dann ergreiffen / und in ein gemeines Hauß führen lassen / wo ich den Strick um den Halß tragend zwey Täg mein Urtheil erwartet hab. Diß enthaltete nun in sich / daß ich mit anderen in die Gefängnuß sollte geworffen werden. GOtt hat mir die Gnad gethan / daß ich ihme dise zwey Tag nicht gäntzlich unnutz gewesen: Dann zwey meiner Wächter haben den Christlichen Glauben angenohmen. Wir haben in diser engen Gefängnuß vil Ungemach erdultet: Aber GOtt hat mir durch seine Güte einen grossen Trost ertheilet / indem ich alldort vier ungemein tugendhaffte Geistliche angetroffen hab / nemlich einen Priester aus dem Orden des heiligen *Dominici*: Zwey Priester aus dem Orden des heiligen *Francisci*, deren einer ein Europäer / der andere ein Japoneser ist / dann einen *Frater* Japoneser aus eben besagten Orden des heiligen *Francisci*. Alsbald sie mich erblicket / seynd sie herbey geloffen mich zu umfangen / und wir seynd mit Freud erfüllet worden / daß wir uns wegen des Glaubens / und wegen des gepredigten Gesatz GOttes gefangen gesehen. GOtt hat mir die Gnad gethan / daß ich eben an dem Fest-Tag der heiligen *Magdalena* gefangen worden / als die ich zu meiner Vorsprecherin erwählet / und zu der ich eine besondere Andacht getragen hab.

Dise fromme Geistliche seynd dreyzehen Monath in diser Gefängnuß mit Elend / und Trost erfüllet verharret / wie es eben besagter Pater in einem anderen Brieff mit disen Worten bezeiget: Wir seynd alle dem Leib nach matt / und kranck / anbey aber in dem Geist unendlich getröstet. GOtt der Vatter der Barmhertzigkeit kommet uns in unseren grösten Trangsalen zu Hülff. Ich meines Orts bekenne ihnen aufrichtig / daß ich niemahlen geglaubt hätte / daß man ein so grosses Vergnügen haben könne / wann man etwas aus Liebe GOttes leydet. Seine Göttliche Güte seye ewig gelobt.

Ich bin allhier bemüßiget zu widerholen / was ich schon öffters gemeldet hab / daß ich nemlich dise Kirchen-Geschicht nach denen eingeschickten Nachrichten derer PP. Jesuiten verfertige / welche anderen geistlichen Ordens-Männern überlassen haben / die Marter derer ihrigen zu beschreiben; wessentwegen ich auch nichts erzehle / als was ich in denen Brieffen derer ersteren finde / und darumen halte ich mich meistentheils an dasjenige / was die Patres diser Gesellschafft JEsu gethan / und erlitten / als deren eingeschickte Nachrichten ich bey Handen hab.

Weilen nun P. Caravaille die Stund seines Todes nicht wuste / hat er von einigen Patribus seines Ordens / und unter anderen von P. Fernandez (welcher neun Jahr hernach gemarteret worden) Abschied genohmen. Der an disen Pater geschribene Brieff ist so beweglich / daß ich selben nicht auslassen kan. Aus disem Brieff werden wir erkennen / was grosse Frommkeit diser Diener GOttes besessen / und was hitzige Begird selber gehabt habe / für die Ehre GOttes zu sterben. Der Brieff ist zwar etwas lang / wird aber dem Leser nicht verdrüßlich fallen: Und es ist einem Geschicht-Schrei-

ber nicht erlaubt etwas auszulaſſen / ſo die Heiligkeit derer Martyrer betrifft / dero die Kirch gute Kauntnuß haben muß. Der Brieff aber lautet alſo.

Ich wuſte wohl / daß ich gäntzlich unnutz zum Dienſt GOttes war / und es lage der *Religion* eben ſo vil daran / ob ich in / oder auſſer der Gefängnuß war. Darum bette ich die Göttliche Güte an / als welche mich in diſem Ort verſchloſſen hat / um alldort Buß über meine Sünden zu würcken / und durch einig gutes Beyſpill den wenig in Japon geſchafften Nutz zu erſetzen. Ich bereite mich zum Tod / und zweyer Ding wegen trage ich nach ſelben eine hefftige Begird. Eines iſt die Glori GOttes / das andere die Auslöſchung meiner Sünden. Wann ich die Menge und Gröſſe meiner Sünden anſehe / habe ich zwar Urſach mich zu förchten: Wann ich aber die Güte GOttes betrachte / welcher die Strahlen ſeiner Gnad auf die Fromme und Böſe abſchieſſet / ſo faſſe ich einen Muth / und verſpreche mir alles von ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit. Das Geſatz / ſo wir predigen / und verthädigen / gibt ſolche Krafft / daß alle Peynen der Welt wider jene nichts vermögen / die ſich würdig gemacht haben / ſelbes zu verkündigen. Die Apoſtlen haben durch deſſelben Krafft wider die Tyranne geſieget / und durch ihr Blut uns den Weeg der Glori gezeiget. O mein liebſter *Pater*! wie glückſeelig wurde ich ſeyn / wann ich mich aus Liebe eines ſo gütigen GOtt in einem groſſen Feuer brennend erſehen kunte! Wie vergnügt wurde ich ſeyn / wann man mir alle Glider des Leibs / eines nach dem anderen zur Glori jenes meines Herrn abhauete / der mir mit ſo vilen Gnaden zuvor kommen iſt / mich ſo lange Zeit geſucht / mich Undanckbahr- und Widerſpennigen mit ſo groſſer Gedult übertragen hat / ohne über ſo langes Warten unluſtig zu werden. O mein liebreicheſter JEſu! was kan doch ich elender Sünder thun / um für alle deine Güte erkanntlich zu ſeyn? Mit was Peynen und Beſchwerden kan ich deiner Gerechtigkeit genug thun? Was kan ich wohl erdulten / um dir zu gefallen? Wie vile Creutz / wie vile Holtzhauffen haſt du mir bereitet? HErr! was willſt / daß ich thun ſolle? Gebe mir die Gnad das zu thun / was du befihleſt / und befehle mir was du willſt.

Nun iſt es endlich Zeit / mein liebſter *Pater*, daß ſie mir mit dero Gebett / und heiligen Meßopffer beyſtehen / damit mir GOtt die Stärcke gebe / alles / was ihme belieben wird / für meine Sünden zu erdulten / und daß er mir die Gnad zuſtehe / daß ich zu ſeiner Glori / und zur Schutzung ſeines heiligen Geſatzes Schwerd / Feuer / und alles / was die Feinde ſeines heiligen Nahmens erfinden mögen / erdulten könne. Anjetzo verachte ich auf das höchſte alle Glori / Güter / und Ergötzlichkeiten der Welt. Nur ein Ding kan mich erfreyen / nemlich für JEſum Chriſtum zu leyden. Wann es der Göttlichen Mayeſtat beliebt / daß ich in diſer Gefängnuß für Elend ſterbe / ſo

ſolle

solle sein heiliger Wille erfüllet werden. Will aber Gott im Gegentheil / daß ich in disem eng / und stinckenden Kercker biß zum Ende der Welt verharre / und alldort in Schmertz- und Kranckheiten ein elendes Leben führe / so unterwerffe ich mich disem Willen ohne Widerstand. Weilen wir nun täglich von *Nangasaqui* Nachricht erhalten / daß wir nicht lang mehr leben werden / so nehme ich hiermit von ihnen / mein lieber *Pater*, den letzten Abschied. Bitten sie nur GOTT für mich / wie ich diß für sie thue. Aus der Gefängnuß von *Omura* den 10. *Februarii* 1624.

Dero Diener / und unwürdiger Freund

Michael Caravaille, der wegen seiner Sünde gefangen ist.

Diß seynd die Begirden dises grossen Diener GOttes / welche wohl fähig / auch die kalteste Hertzen zu erhitzen / und die nidergeschlagneste Gemüther aufzurichten. Ich stunde im Zweiffel / ob ich hier einen anderen Brieff beyfügen sollte / den er kurtz vor seinem Tod an seinen Pater Provincial geschriben hat. Dann weilen man auch ob denen angenehmesten Dingen einen Eckel fasset / so besorgte ich dem Leser dardurch etwan einen Verdruß zu machen: aber indem ich ander Seits betrachtete / wie hoch man die Reliquien derer Heiligen achte / und mit was Sorg man selbe samle / so hab ich geglaubt / man werde selben Brieff für gar genehm halten. Er lautet also:

Ich vernehme / Ehrwürdiger *Pater*, daß zu *Jedo* vile aus Lieb JEsu Christi verbrennet worden. O tausendmahl beglückte Kämpfer des Heylands / die allen Einwohnern diser Haupt-Stadt des Reichs zu erkennen geben / wie ungerecht die Gesätz des *Xogun*, und wie gerecht die Gesätz des Allmächtigen Gottes seyen / zu dessen Schutz sie ihr Leben dargeben haben! O was Glück ist dises! Was heilige Beneydung empfindet meine Seel! O Tod / der du desto beglückter bist / je unbeglückter unser Leben in disem Thal des Elends ist! Ich bin zu Zeiten genöthiget / mit dem heiligen Apostel *Paulo* aufzuruffen: Ich begehre von denen Banden meines Leibs entlediget zu werden / und mit JEsu Christo zu leben. Ach mich Elenden! Indem meine Seel mit so vilen Sünden beladen ist / so habe ich Ursach zu beförchten / daß mich Gott als einen unnutzen Baum ansehe / und mich jenes glorreichen Kampfs unwürdig halte / in welchen er seine Auserwählte führet. Aber indem sie mein geistlicher Vatter seynd / und so viles bey unserem HErrn vermögen / so beschwöhre ich sie / denselben zu bitten / daß er seine liebreiche Augen auf meine Seel wende / und mir dise Gnad zusehe / und daß ich / weilen er gewollt / daß ich wegen seiner gefangen werde / zu seiner Glori / und zur Auslöschung meiner Sünden auch mein Leben dargebe.

Da ich dise Brieff abschreibe / so gedunckt es mich / ich höre den fürtrefflichen heiligen Martyrer Ignatium reden / welcher für Begird gebrunnen alle Peynen der Welt aus Lieb JEsu Christi zu erdulten / und zum Tod nacher Rom mit weit grösser Freud geeilet hat / als die Sieger / welche ehemahlen in diser Haupt-Stadt im Triumph eingezogen seynd. Endlich hat GOtt dem

dem Pater diß sein Begehren zugestanden. Dann nach 13. Monath lang angehaltener Gefängnuß ist Befehl von Nangasaqui eingelossen / die Gefangene lebendig zu verbrennen. Man kan nicht aussprechen / wie sehr sie ob diser Nachricht erfreuet worden.

An dem 25. Augusti als an dem Fest des heiligen Ludovici des Königs in Franckreich seynd sie alle fünff einen Strick an dem Halß tragend aus der Gefängnuß von vilen Soldaten begleitet / nach dem Richt-Platz geführet worden. Die Priester / hatten ein jeder ein Creutz in denen Handen / und betteten / biß sie in den Hafen kommen / wo ihrer ein Schiff erwartete. Sie haben selbes mit einigen Officiers bestigen: andere haben sich zu Land an das bestimmte Ort begeben / welches ein etwas von Omura entferntes Land war. Als die Martyrer aus dem Schiff gestigen / haben sie sich gegen jene bedancket / von denen sie überführet worden. Hierauf haben sie ihre Creutz in die Höhe erhoben / und einige Psalmen gesungen / biß P. Caravaille vile Menschen ersehend eine bewegliche Red an sie gehalten / und sie gebetten / sie sollen doch bemercken / mit was Freud sie zum Tod gehen / weilen sie Christen seynd / denen GOtt ein ewiges Leben bereitet.

Der erste / so an den Pfal gebunden worden / ist P. Michael Caravaille aus der Gesellschafft JEsu gewesen; der zweyte P. Vasquez ein Dominicaner; der dritte P. Ludovicus Sorello aus dem Orden des heiligen Francisci; der vierte P. Ludovicus Sassandra aus eben besagtem Orden; der fünffte P. Ludovicus ein Japoneser / aus dem dritten Orden des heiligen Francisci. Sie seynd von denen Henckern mit gar leichten Banden gebunden worden / damit / wann selbe vom Feuer verzehret / die Martyrer denen Anschauern durch allerhand Leibs-Stellungen zur Lust dienen sollen. Aber dise tapffere Helden seynd in dem Feuer unbeweglich gestanden / und da sie zu denen Anwesenden nichts mehr geredet / immer nach dem Himmel gesehen.

Das Feuer ware so klein / daß die Martyrer mehr gebraten / als verbrennet worden. Die Band Fratris Ludovici eines Japonesers seynd am allerersten verbrennet worden. Als sich diser glorreiche Blut-Zeug JEsu Christi seiner Banden loß zu seyn gesehen / hat er durch das Feuer getrungen / ihnen die Händ geküsset / hernach die Anwesende ermahnet / den Glauben JEsu Christi anzunehmen / als in welchem sie alleinig seelig werden / und der Hölle entgehen können. Nachdem er seine Red geendet / ist er zu seinem Pfal widergekehret / und an selbem allein durch die Ketten seiner Liebe gebunden verharret / wo er so dann kurtz darauf seinen Geist aufgeben hat.

Man kunte nicht wohl vernehmen / was die übrige sagten / noch / was sie thaten / bemercken / weilen sie durch den Rauch denen Augen derer Anwesenden entzogen worden. Man hörte sie nur von Zeit zu Zeit die heilige Nahmen JEsus / und Maria aussprechen. Hiernächst ist P. Caravaille gestorben / weilen auf seiner Seite mehr Holtz / und das Feuer stärcker gewesen. Der dritte hat P. Ludovicus Sassandra den Geist aufgeben. Als diser heilige Japonesische Geistliche vermercket / daß er von Banden frey seye / hat er die drey Gesellen seiner Marter grüssen wollen: weilen aber seine Füß halb gebraten gewesen / hat er aller Bemühung ohngeacht doch nicht gehen können. Er hat sich derowegen begnüget / selbe durch Neigung seines Leibs zu grüssen. Ubrigens hat er sich an seinen Pfal gelehnet / und ist also gantz ruhig gestorben.

Es

Es waren derowegen nur zwey mehr übrig / an welche die Flamm nicht hat gelangen können / weilen das Feuer allzu gering gewesen / wordurch dann ihre Peyn desto grausam- und länger worden. In diser erschröcklichen Marter seynd sie drey gantzer Stund standhafft / und unbeweglich verharret / biß sie durch den Tod derer Band ihres Leibs befreyet / und in ein besseres Leben übersetzet worden. Sie haben die Marter-Cron den 25. Augusti 1624. erlangt.

XLVIII. Kurtzer Lebs-Begriff P. Michaelis Caravalle.

P. Michael Caravaille ein Portugeß hat die Welt in der Stadt Bracara erblicket. In dem 20sten Jahr seines Alters hat er sich in die Gesellschafft JEsu begeben. Nach geendigter Philosophie hat er so inständig nacher Indien geschicket zu werden verlanget / daß er endlich dahin abgesandt worden. Er hat die Theologie zu Goa gehöret / und selbe hernach alldort mit grossem Lob gelehret. Als er 40. Jahr erreichet / hat er die Oberen ersuchet / daß ihme erlaubet werde / nacher China, und wann es möglich / nacher Japon zu schiffen. Diß sein Begehren ist ihme zugestanden worden. Das Schiff / worauf er sich befande / hat an denen Küsten von Malaca gescheiteret / und der Pater hat das Glück gehabt an dem Gestatt sein Leben zu retten. Er hat sich mit unaussprechlicher Mühe zu Land nacher China, und von dar mit etwelchen Portugesen / als ein Soldat gekleydet nacher Japon begeben.

Er hat einige Zeit bey einem Portugesen gewohnet / biß er in die Insul Amacusa verschicket worden / um alldort die Japonesische Sprach zu erlehrnen. Er hat daselbst viles ausgestanden / und ist wegen grosser erlittener Kälte / und schlechter Nahrung öffters erkrancket. Er redete immer (wie es ein guter Geistlicher thun solle) entweder von GOtt / oder mit GOtt. Sein Gebett war beständig / und bey der heiligen Meß vergosse er häuffige Thränen. Er brauchte eine gantze Stund sich zur heiligen Meß zu bereiten / und widerum eine gantze Stund / nach selber die Danckſagung abzustatten. Er geißlete sich täglich biß auf das Blut. Er ware nicht begnügt / jederzeit ein Buß-Kleyd zu tragen / sondern weilen er die von Haar allzu gelind zu seyn glaubte / hat er andere von zugespitzten Eisen gebraucht. Die Woche hindurch fastete er dreymahl. Das gantze Jahr hindurch genosse er an Freytägen / und Vorabenden grosser Fest nichts / als Wasser und Brod. Durch derley Bußwerck hat er sich zu disem grossen Streit bereitet / in welchen er die Marter-Cron erlanget hat. Sein Eifer gegen GOtt / seine Lieb gegen dem Nächsten / und seine Barmhertzigkeit gegen die Arme haben es gemacht / daß er ohne eine Gefahr zu beförchten / ohne eine Beschwehrde zu scheuhen / alles unternohmen hat. Wie es die / welche mit ihme umgangen / bezeuget / hat er allenthalben mehr wie ein Engel / als wie ein Mensch gelebt / und durch seine Sanfft- und Demuth hat er jedermann eingenohmen. Er hat 27. Jahr in der Gesellschafft JEsu gelebt / und ist in dem 47sten Jahr seines Alters gestorben.

XLIX. Marter Leonis Mizaqui, und dreyer seiner Kinder.

Ich ende dises Buch / und dises Jahr durch den glorreichen Tod Leonis Mizaqui Xingemon und dreyer seiner Kinder. Aber bevor ich diser ihre Marter erzehle / muß man wissen / daß P. Julianus Nacaura (welcher einer derer vier Ambasadeurs gewesen / die 1585. aus Japon an Pabst Gregorium XIII. gesandt worden / und nach seiner Zuruckkunfft mit Dom Mancio in die Gesellschafft JEsu getretten ist) die Kirchen dreyer Königreich besorgte / und Tag und Nacht beschäfftiget ware / mit solcher Mühe

die Christen zu besuchen / und zu trösten / daß man ihne wegen darum ermanglenden Leibs-Kräfften offt hat tragen müssen. Er besorgte besonders die Königreich Chicuyen, und Bungo. In disem letzteren ist Leo Mizaqui samt seinen Kindern gemartert worden.

Leo hat in der ersten Verfolgung in dem Glauben gewancket: zum wenigsten hat er Ursach geben zu glauben / daß er sich von der Gemeinschafft derer Rechtglaubigen abgesönderet habe. Aber da ihme GOtt die Augen geöffnet / und seinen Fehler zu erkennen geben / hat er darob einen so grossen Schmertz gehabt / daß er seinen erstgebohrnen Sohn zu sich beruffen / und selbem kund gethan / daß er des Willens seye / sein Blut zu vergiessen / um hierdurch den begangenen Fehler auszulöschen. Wann es dir (sagt er zu seinem Sohn) hierzu an Hertz gebricht / so begibe dich nur in ein fremdes Land in Sicherheit. Der Sohn seine Schwachheit erkennend / hat sich nach seines Vatters Rath aus dem Land gemacht.

Hierauf hat Leo seine übrige drey Kinder / nemlich Andream, Thomam, und Joannem vor sich geforderet / und selbe befraget / ob sie ihrem älteren Bruder folgen / oder mit ihme sterben wollen. Alle drey haben ihme ohne vilen Bedencken geantwortet / daß sie entschlossen seyen / für den Glauben JEsu Christi zu sterben. Ob dieser Antwort hat der fromme alte Vatter für Freud geweinet. Unterdessen haben die Officiers des Tono erfahren / daß der Erstgebohrne dises Hauses entwichen: Weilen sie nun beförchteten / Leo möchte ein gleiches thun / so haben sie den jüngsten Sohn Joannem ergriffen / und selben als eine Geissel verwahret.

Leo hat sich hierauf alsogleich zu dem Richter begeben / und selbem angedeutet / daß er ehemahlen durch einig äusserlich gegebenes Zeichen die Religion verborgen habe / nunmehro aber entschlossen seye sein Leben für den Glauben darzugeben / und die begangene Treulosigkeit durch Vergiessung seines Bluts auszulöschen. Der Richter befande sich ob diser Freyheit beleydiget / hat desselben Sohn Thomam ergriffen / und Leonem wegen der Abwesenheit seines erstgebohrnen Sohns befraget: Weilen sich aber diser in nichts heraus gelassen / hat auch Andreas der älteste aus disen dreyen Brüdern erscheinen müssen. Diser junge Mensch ist nach einigen Fragen / und Bedrohungen wanckend worden: es hat ihne derowegen der Richter in einen Götzen-Tempel gesandt / um alldort einige Zeichen seiner Verlaugnung des Glaubens von sich zu geben. Andreas ist dahin gangen. Als aber der Richter einige Bürgschafft diser seiner Veränderung verlangte / hat er seinen Fehler erkannt / und von hefftiger Reue beweget / hat er sich selbst mit seinem Vatter / und zwey Brüdern gefangen ergeben.

Dise drey Diener GOttes seynd auf verschidene Art gepeyniget worden / um den Glauben zu verlaugnen / und zu bekennen / wo deroselben ältester Bruder seye. Dann man hat ihnen viles Wasser mit Gewalt eingegossen / ihre Schencklen zwischen zwey grosse Stöck geklemmet / daß sie häuffiges Blut vergossen. Indem sie aber immer beharreten / daß sie als Christen sterben wollen / seynd sie samt ihrem Vatter zum Tod verurtheilet worden. Als diß Urtheil Leoni angedeutet worden / hat er sich gewaltig hierob erfreuet / und hefftig verlanget seine Treulosigkeit durch den Tod auszulöschen / obwohlen

er

er versicheret/daß er den Glauben jederzeit in dem Hertzen beybehalten habe.

Man führet sie derowegen alle vier auf den Richt-Platz. Leo wollte dahin mit blossen Füssen gehen/aus Ehrerbietigkeit gegen jenen Ort/welches (wie er sagte) aus Sündern Martyrer machet. Als er an selbes Ort gelanget/hat er an seine Kinder eine schöne Red gehalten/und sie ermahnet/diß zergängliche Leben zu verachten/um ein ewig wehrendes zu gewinnen. Da Leo also redete/kame der junge Sohn des Tono an/welcher der Vollstreckung des Urtheils beywohnen wollte/um die Güte seiner Waffen an denen Leibern derer Martyrer zu prüffen. Sie seynd nicht auf die gewöhnliche Weiß/sondern auf eine weit grausamere Art hingerichtet worden. Dann die Hencker haben selbe bey der rechten Hand an einen Pfal gebunden/und anfangs bloß die rechte Schulter/hernach den Kopff samt der lincken Schulter biß unter den lincken Arm abgehauet. Diß haben sie theils aus Grausamkeit/theils die Fürtrefflichkeit ihrer Säblen zu zeigen gethan. Leo ware in dem 60sten/Andreas in dem 25sten/Thomas in dem 23sten/und Joannes in dem 20sten Jahr. Sie seynd den 8. May 1624. gestorben.

Dises ist ein kurtzer Begriff derer jährlichen Brieff/welche P. Joannes Ruyo Giron aus der Gesellschafft JEsu den 28. Martii 1625. von Macao geschriben hat. Hier hat P. Solier seine Geschicht geendet/welche ich nach anderen in folgenden Jahren nacher Europa gekommenen Nachrichten verfolgen werde.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Sibenzehendes Buch.

Innhalt:

DEr Zustand des Reichs/ und der Kirch in Japon. Tod *Jacobi Coici*, und *Caij Careyen*, dann *Organtini*, und seines Weibs/ welche mit langsamen Feuer verbrennet worden. Zwey und viertzig Christen werden gefangen genohmen. Eine junge fürnehme *Dame* wird von ihren Eltern getödtet. Zwey und dreyßig Christen werden lebendig verbrennet/ und funffzig enthauptet. Neun Geistliche aus der Gesellschafft JESU werden gefangen genohmen/ und durch langsames Feuer verbrennet. Kurtzer Begriff des Leben *P. Francisci Pacieco Provincialen* derer Jesuiten/ *P. Joannis Baptistæ Zola*, *P. Balthasaris de Torrez*, und ihrer Gesellen/ die gemartert worden. Die Gefangene zu *Ximabara* bekehren ihre Wächter. Tod/ und schöne Thaten *P. Joannis Baptistæ Bäesa* eines Jesuiten. Kurtze Beschreibung des Lebens *P. Caspari de Castro*. Grausamkeiten/ welche wider einige Christliche Weiber ausgeübet worden. *Joannes Naisen* gehorsamet dem Tyrann/ erkennet aber hernach seinen Fehler. Man suchet die Geistliche auf/ um selbe zu tödten. Ein fürnehmer Herr wird wegen dem Glauben verbrennet.

I. Zustand des Reichs, und der Kirch in Japon.

ICh mache disem neuen/ der Religion nicht minder als die vorige nachtheiligen Jahr durch jene auserordentliche Verwüstung den Anfang/ so der Xogun, und die übrige Japonesische Herrn in der Kirch GOttes ausgeübet haben/ jener zwar um seine Cron wider alle eingebildete Anschläg derer Ausländer zu erhalten: die aber um des Xogun Wohlgewogenheit zu überkommen.

Es ist in dem Jahr 1625. keine Veränderung in denen Japonesischen Staaten vorgefallen/ sondern alles in Ruhe gewesen/ auser daß der Xogun befohlen/ alle Könige

als

als seine Vasallen sollen hinführo in seiner Kayserlichen Stadt Jedo wohnen/ und dahin ihre Weiber/ und Kinder überbringen. Diß hat er gethan / entweder seinen Hoff durch die Anwesenheit so viler gecrönter Häupter zu vergrösseren / oder alle Empörung zu verhinderen / indem er ihr gantzes Hauß als Geißlen bey Handen hatte / oder endlich sie zu grossen Unkösten zu vermögen / und ihnen hierdurch die Mittlen / den Staat zu beunruhigen zu benehmen.

Die Religion betreffend/ ist selbe in Jedo dises Jahr weit ruhiger / als das vorige gewesen. Dann obwohlen der Xogun weit mehr / als jemahlen entschlossen gewesen besagte Christliche Religion zu vertilgen / so hat er doch dises Jahr niemand tödten lassen. Aber die ihme unterworffene Könige/ und Gouverneurs von seinem voriges Jahr gegebenen Exempel der Grausamkeit angeleitet haben die Christen auf das hefftigiste verfolgt. Dem Bericht nach seynd 120. in verschiedenen Orten besonders in denen Königreichen Oxu, und Deva durch Feuer und Schwerd hingerichtet worden / ohne diejenige zu rechnen / die uns gäntzlich unbekannt verblieben. Dises Ungewitter hat zwar einige neue Christen zum Fall gebracht: Andere aber im Glauben gestärcket / und vile seynd von ihrem Fall widerum aufgestanden / und grösseren Eifer überkommen/ als sie vorhinein niemahlen gehabt haben. Obwohlen übrigens dise Verfolgung sehr blutig gewesen / so haben sich doch 20. Patres, und vier Fratres aus der Gesellschafft JEsu mit grossen Eifer das Heyl derer Abgötter angelegen seyn lassen / und dererselben in die 1100. getauffet/ ohne diejenige zu zehlen / welche von anderen Geistlichen bekehret worden / die eben so vile Mühe anwendeten / und ihr Leben allerhand Gefahren aussetzten / um die Heerde JEsu Christi zu schutzen.

Nangasaqui, so biß hieher der Sitz der Religion gewesen / ist dises Jahr die Schau-Bühne einer blutigen Verfolgung worden. Ich wurde kein Ende finden / wann ich alle Ubel und Peynen / so man denen Christen angethan / erzehlen wollte. Aber die verwunderliche Standhafftigkeit eines Japonesers/ und eines Coreyers/ kan ich nicht ungeahndet lassen / welche beyde wegen des Glaubens verbrennet worden.

II. Tod Jacobi Coici eines Japoneser, und Caji eines Coreyer, welche beyde verbrennet worden.

Der Japoneser war Jacobus Coici genannt. Er ist mit oben bemeldten P. Petro Vasquez gefangen worden/ weilen er selbem in seinem Hauß zu wohnen gestattet hat. Es ist dazumahl ein eiferiger Christ zu Corey gewesen mit Nahmen Cajus, aus dem Königreich Corey gebürtig/ welcher in dem wider selbes Land von dem Taycosama geführten Krieg ist gefangen worden. Als diser vernohmen/ daß man Patrem Vasquez, und seinen Haußwürth in die Gefängnuß geführet / und keinen Christen mit selben zu reden gestatte/ hat er aus hefftigen Eifer/ und aus Begierd der Marter mit Gewalt durch die vor der Gefängnuß sich befindende Schrancken zu dringen getrachtet. Die Wacht hat ihme aber zu dreymahlen abgetrieben/ und endlich gefangen genohmen.

Als der Lieutenant des Gouverneur, welcher ein abtrinniger Christ war / dise seinen Officiers angethanene Beschimpfung vernohmen / ist er selbst in dem Kercker kommen/ und Cajum befraget/ aus was Ursach er sich einer solchen Vermessenheit unterfangen habe. Cajus antwortet / er habe kein anders Absehen gehabt / als bey denen Pristern des grossen GOttes einen Trost zu suchen / die er / der

Lieutenant, selbst ehemahlen geehret / nunmehro aber gefangen genohmen hatte. Ob diser Auffrupfung hat sich der Lieutenant gewaltig erzörnet / und ist mit Cajo so übel verfahren / daß ihme das Angesicht gantz zerschlagen worden.

Cajus hat dises mit grosser Gedult ertragen / und ohne dem Wuth des Lieutenant zu beförchten / mit grosser Sanfftmuth zu selben gesprochen: Ich sehe wohl / daß sie ihrer Seel vergessen / und daß sie sich diß und jenes *Pater* (die er mit Nahm nennte) nicht mehr erinneren / von denen sie so wohl seynd erinneret worden. Dise Wort haben bey disem abtrinnigen Christen einen Nachtruck gehabt / daß er mit Cajo hierauf weit sanffter geredet / und zu selben gesprochen hat / er könne ihme die Freyheit nicht geben / es seye dann daß er verspreche / die Christliche Lehr / wie er biß hieher gethan / denen Japonesern nicht mehr zu verkündigen. Der Diener GOttes antwortet hierauf / daß diß nicht in seinem Gewalt seye / weilen er seit seiner Ankunfft in Japon ein Catechist derer P. P. der Gesellschafft JEsu gewesen / und sein Leben schon gewidmet habe / seinen Nächsten in dem Glauben zu unterrichten / besonders nachdem die Patres vertriben worden. Dann indem ihme dieselbe an ihre Stell gesetzt / könne er ohne Treuloßigkeit sein Amt nicht unterlassen.

Ob diser frey und verwegener Antwort hat sich der Lieutenant verwunderet / und indem er einen so hertzhafften Mann erhalten wollte / hat er ihme die Freyheit geben / und der Gefängnuß erlediget. Aber diß verlangte eben Cajus nicht: Dann die Dienstbahrkeit frommer Leuth ware ihme angenehmer / als die Freyheit derer Gottlosen. Als er aus der Gefängnuß gieng / sagte er: Glaubet nicht / daß ich ermanglen werde widerum hieher zu kommen. Ich werde die Gefangene besuchen / und selben dienen / es mag kosten / was es wolle. Der Lieutenant förchtete / diser Mensch möchte ihme einige Verdrüßlichkeit machen; er hat derowegen seinen Willen geändert / und zu denen Wächtern gesprochen: Ergreiffet / und führet ihne nach seinem Verlangen in die Gefängnuß: Aber er soll von denen Priestern abgesönderet seyn. Vor allen lasset euch angelegen seyn / von ihme zu wissen / wessen *Pater* er Catechist gewesen. Cajus sahe wohl / daß es der Religion einen grossen Schaden bringen wurde / wann er den Pater verrathen sollte: Man hat derowegen aller angewehnten Bedrohungen ungeacht nichts von ihme erfahren können. Er ist derowegen in die Eisen geschlagen / und einige Zeit darauf nacher Omura geführet worden / wo er seinen lieben Freund Jacobum Coici des Glaubens wegen gefangen angetroffen.

Diß ist beyden ein ungemeines Vergnügen gewesen / daß sie wegen JEsum Christum gefangen waren. Cajus versicherte seine ihme besuchende Freund / daß er nach empfangenem Tauff niemahlen eine grössere Freud gehabt / als da er in die Gefängnuß verschlossen worden. Als Gonroc der Gouverneur von Nangasaqui nacher Omura kommen / anbey von der Entschliessung des Caji vollkommen unterrichtet war / hat er selben in seinem Pallast beruffen / bey der Hand auf die Seite geführet / und ihme versprochen / all vorgegangenes zu vergessen / wann er nur versprechen wurde / die Christen nicht zu unterrichten / noch die kleine Kinder zu tauffen. Cajus hat hierauf dem Gouverneur gar

sittsam

sittsam geantwortet / daß er in Corey gebohren nacher Japon seye geführet worden / und alldort den wahren GOTT erkennet habe ; Er könne derowegen nicht unterlassen/ jenen nach allen Kräfften hülffliche Hand zu leisten / die der Lehre JEsu Christi zugethan seynd : jene aber seines Glücks theilhafftig zu machen / welche von denen Bonzen elendig betrogen werden; Er seye derowegen entschlossen / wie bißhero / also auch biß in dem Tod das Heyl derer Seelen zu beförderen.

Dise Antwort hat dem Gouverneur dergestalt mißfallen / daß er Cajum in die Gefängnuß zuruck gesandt / und geschwohren/ er wolle selben lebendig verbrennen lassen. Unterdessen hat sich Cajus samt seinem Mitgefangenen Jacobo durch Fasten/ Geißlen/ und beständiges Gebett zum Tod bereitet. Sie seynd auch würcklich beyde zum Feuer verdammet worden / und zu dem Richt-Platz die Litaney derer Heiligen singend hinausgangen. Cajus konte kaum einhergehen / theils weilen er in der Gefängnuß grosses Ungemach ausgestanden/ theils weilen er eben von einer langwirigen Kranckheit genesen / doch da er das häuffig versammlete Volck ersehen / hat er sich seiner Wächter loß gemacht / ist dem für ihme bereiteten Pfal zugeloffen / selben mit solcher Freud geküsset / und umfangen / daß sich die Abgötter höchstens darob verwunderet haben. Jacobus hat mit seinem Pfal ein gleiches gethan.

Man hat sie gewöhnlicher massen gantz schwach nur mit einer Hand an dem Pfal gebunden / damit sie Gelegenheit hätten/ sich zu retten. Obwohlen ihre Marter zu verlängeren daß Feuer sehr weit von ihnen entfernet gewesen / so haben sie doch nichts der Christlichen Hertzhafftigkeit unanständiges begangen. Als das Feuer Cajum erreicht / hat er sich mitten in denen Flammen auf die Knye nidergelassen / mit lauter Stimm GOtt gedancket / daß er ihme würdig geachtet eines solchen vorlängst gewunschenen Todes zu sterben. Nachdem sein Pfal verbrunnen / hat er in dem 53sten Jahr seines Alters seinen Geist aufgeben.

Jacobus hat eine gleiche Standhafftigkeit gezeiget / und ist fast unbeweglich mitten unter denen Flammen verbliben. Als der Strick/ mit deme er angebunden war/ verbrunnen / hat er das Creutz-Zeichen gemacht/ und sich mit frölich- und ruhigen Angesicht auf die Knye nidergelassen. Als er schon halb verbrennet war / ist er widerum aufgestanden / als wollte er an die Zuschauer eine Anrede halten: Weilen es ihme aber an Kräfften gebrache / ist er zum zweytenmahl nider geknyet / und hat / die heilige Nahmen JEsus/ und Maria aussprechend / seine Seel in die Händ seines Schöpfers aufgeben. Er war damahl in dem 40sten Jahr seines Alters. Die Leiber diser zwey Märtyrer seynd verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen worden.

III. Leben, und Bekehrung Caji.

Cajus, wie ich schon gemeldet/ war aus der an China stossenden Insul Corey gebürtig. Er war ein Mensch von unglaublicher Gedult / und verwunderlicher Uneigennutzigkeit. Nur ein eintziges Verlangen hatte er / nemlich die Seeligkeit zu erlangen. Er hat sich in seinem Land / ehe er noch ein Christ worden in einem dicken Wald begeben / und in eine Höhle verkrochen / wo ein Tyger-Thier wohnte. Nachdem dises wilde Thier lang bey dem Cajo gelegen/ hat es endlich disen neuen Gast/ ohne selben einiges Ubel beyzufügen / die Wohnung geraumet. Cajus, welcher dises Ort erwählet hatte / um auf die Mittlen die Seelig-

Seeligkeit zu erlangen bedacht zu seyn/ lebte nur von denen Wurtzen und Blättern derer Fichten-Bäume.

Als er einstens schlaffte/ ist ihme ein ehrbarer Mann zu Gesicht kommen/ der ihne getröstet/ und geweissaget hat/ daß er folgendes Jahr über Meer setzen/ und nach vilen Bemühungen seinem Verlangen ein Genügen geschehen werde. Weilen das Meer von dem Ort/ wo er war/ sehr weit entfernet gewesen/ hat er dises Gesicht nur für einen leeren Traum gehalten. Unterdessen ist doch alles erfüllet worden. Dann indem selbes Jahr die Japoneser dises Land mit bewaffneter Hand eroberet/ ist Cajus zum Sclaven gemacht/ und nacher Japon überführet worden. Wegen seiner hefftigen Begird die Seeligkeit zu erlangen/ hat er sich sehr lang bedacht/ was für eine Secť derer Bontzien er erwählen solle. Diser Ursach wegen hat er sich in das fürnehmste Closter derer Bontzien zu Meaco begeben: Aber indem er die eintzig gesuchte Ruhe seiner Seele alldort nicht gefunden/ ist er vor Verdruß erkrancket. Da er nun zu Bett lage/ hat es ihme einstens geduncket/ als ob das gantze Closter in völligen Flammen stehe. Er stehet auf/ und entfliehet eylends. Indem er aber auf dem Weeg umsehend kein eintziges Zeichen eines Feuers bemercket/ ist er widerum zuruck gekehret/ und sich zu Bett begeben. Kurtz darauf ist ihme in dem Schlaff ein wunder-schönes Kind erschinen/ und zu ihme gesprochen/ daß seine Begird gar bald werde gestillet werden. Er erwachet hierüber gantz vergnügt/ aber ersehend/ daß diß nur ein Traum wäre/ hat er selben so wenig/ als den vorigen geachtet. Unterdessen verwunderte er sich/ daß er so hurtig gesund worden. Er nimmet von dem Vorsteher derer Bontzien Abschid/ sprechend/ daß er bey ihnen den Weeg/ welchen er suchte/ nicht finde.

Kaum ist er aus dem Closter gangen/ da hat er einen Christen aufgestossen/ und selben sein Gemüths-Anligen entdecket. Der Christ bewunderet die Vorsichtigkeit GOttes/ erkläret ihme einige Wahrheiten unseres Glaubens/ welche dem Coreyer ungemein gefallen haben. Weilen aber der Christ selbst nicht geschickt genug war disen Heyden zu unterrichten/ so hat er selben in das Hauß derer P. P. Jesuiten zu Meaco geführet/ wo ihme dann die heilige Tauff ertheilet worden. Als er durch dises heilige Sacrament wider gebohren worden/ hat er in seinem Hertz eine ungemeine Freud/ und grosse Begird empfunden/ GOtt aus gantzen seinem Hertzen zu dienen. Als ihme ein Pater die Bildnuß unseres Herrn gezeiget/ hat Cajus aufgeruffen: Mein *Pater!* diß ist eben jener Mensch/ welcher mir in meiner Höhle erschinen ist. Er hat ihme hierauf erzehlet/ was sich mit ihme zugetragen hat.

Cajus in einem Menschen verstaltet/ hat sich gäntzlich dem Dienst derer P.P. der Gesellschafft JEsu gewidmet. Sein fürnehmste Verrichtung war/ denen Aussätzigen leiblich- und geistlicher Weiß beyzuspringen. Nachdem die Patres aus Japon verbannet/ hat er sich mit Justo Vcondono nach denen Philippinischen Insuln begeben/ nach desselben Tod aber nacher Nangasaqui gekehret/ und sich alldort beflissen/ die Kinder zu tauffen/ die Abgötter zu unterrichten/ die Todte zu begraben/ und denen armen Christen zu Hülff zu kommen. Er seines Orts fastete alle Freytag und Samstag/ geißelete sich sehr offt/ und unterlassete niemahlen/ so beschäfftiget er auch gewesen/ fruh/ und am Abend

eine

eine Betrachtung anzustellen. Durch derley gute Werck hat er sich zur Marter bereitet / und die so lang gesuchte Ruhe in der ewigen Glückseeligkeit gefunden.

IV. Organtinus Tanxu, und Lucia seine Gemahlin werden zum Feuer verdammet.

Als der Herr von Funay der Haupt-Stadt des Königreichs Bungo allen seinen Vasallen anbefohlen hat / die Christliche Religion zu verlassen / und eine Japonesische Secta anzunehmen / hat Organtinus Tanxu ein gar ansehentlicher Herr des Landes selbem zu gehorsamen geweigeret. Seine Gemahlin / Lucia genannt / ware eben groß Leibs / und wegen ihrer Tugend / dann wegen ihres Adels in grossem Ansehen. Als der Tono durch unzahlbahre angewendte Mittlen sie nicht hat vermögen können / den Glauben zu verlaugnen / hat er beyde zum Feuer verdammet.

Am anderen Tag hat Organtin seiner Frau / und einigen anderen Persohnen / die ihne besucht hatten / einen vergangene Nacht gehabten Traum erzehlet: Ich / sagte er / hab *Patrem Paulum*, und *Vincentium Antoliete* gantz glantzend gesehen / die mich an ein angenehmes Ort / wo sie waren / einladeten. Ich hab ihnen geantwortet / daß ich gar gern dahin wollte. Sie aber haben mir gesagt: Seye getröst / über kurtz wirst du bey uns seyn. Diß Gesicht hat er mit so anmuthigem Hertzen erzehlet / daß man wohl erkennen können / daß ihne GOTT in den Himmel beruffe / und daß ihme GOtt eine kleine Abbildung seiner Glori zeige. Die folgende Nacht hat er in dem Gebett zugebracht / und da er die Nachricht seines instehenden Todes überkommen / hat er GOtt um die Gnad gedanckt / daß er ihne in das Paradiß beruffe. Hierauf hat er seiner Gemahlin die Marter der heiligen Luciæ erzehlet / wordurch sie mächtig gestärcket / und getröstet worden.

Als der zu ihrem Tod bestimmte Tag ankommen / hat man ihnen zwey Schrifften überbracht / in welchen die Ursach ihres Todes enthalten war. In beyden ware das anbettens-würdige Creutz-Zeichen / und in der ersten zwar diese Wort: *Tanxu* solle lebendig verbrennet werden / weilen er sich zu der von dem *Xogun* verbottenen *Religion* derer *PP.* bekennet. In der anderen aber: *Lucia* solle lebendig verbrennet werden / weilen sie der von dem *Xogun* verbottenen *Religion* derer *PP.* zugethan ist. Sie haben diß Zeichen des Lebens / und des Tods / der Gnad / und der Verurtheilung / mit grosser Freud angenohmen / und gleichsam im Triumph auf ihren Schultern getragen. Auf Befehl des Tono seynd sie nacher Funay gebracht worden / von wannen sie dem Gestatt des Meers zugangen / allwo unzahlbahre Menschen ihrer warteten.

Organtinus hat sich aus Ehrerbietigkeit vor seinem Pfal niedergeworffen / welches auch Lucia vor dem ihrigen gethan. Beyde haben GOtt um die Gnad gebetten / die Peynen / und die Marter überwinden zu können. Einer derer Officiers näherte sich Organtino, spottete seines Unglücks / und sprach: Nun wohlan elender Alter / was haltest du von disem Gastmahl / so dir bereitet ist? Was sagest du von disem Pfal / woran du wirst verbrennet werden? Organtin umarmete seinen Pfal / küssete selben / und sprach: Diß ist eine ergötzliche Tafel für mich; diß ist die Leiter / worauf ich den Himmel besteigen werde; diß ist ein kostbahres Holtz / so die Ursach meines Heyls seyn wird / welches ich auch we-

gen derer hefftigisten Schmertzen niemahlen verlassen werde.

Nachdem sie nun von einigen ihrer anwesenden / und hefftig weinenden Freunden Abschied genohmen / haben sie sich an ihre Pfal binden lassen / worauf so dann der von ihnen zimlich entfernte Holtzhauffen angezündet worden. Der Wind jagte die Flamm gegen Luciam zu / und da ihr Leib halb verbrennet worden / ist sie in dem 67sten Jahr ihres Alters verschieden. Die Hencker haben viles Holtz in das Feuer geworffen / um ihren Leib gäntzlich zu verzehren / aber sie haben diß nicht bewürcken können / gleichsam als ob das Feuer die Reliquien diser heiligen Dame verehrte. Ihr Gemahl ist ihro in dem Tod gar bald gefolget. Die Hencker haben sich über seine Standhafftigkeit / und Gedult sehr verwunderet: dann er ist immer aufrecht gebliben / und hat niemahlen einiges Zeichen eines Schmertzens von sich blicken lassen. Er ist den 1. Septembris 1624. oder 1625. gestorben: dann das Jahr ist nicht wohl bemercket / wie ich dann auch sein Alter nicht aufgezeichnet gefunden / welches doch aus denen Jahren seiner Gemahlin allerdings kan abgenohmen werden. Er war aus einem fürnehmen Hauß entsprossen / und er ist ehemahlen Herr jenes Landes gewesen / wo er verbrennet worden. Trauriges Schauspiel! welches wohl verdiente / von jedermann beweinet zu werden / wann etwas grösseres auf Erden wäre / als für JEsum Christum zu sterben.

V. Zwey und viertzig Christen werden gefangen.

Das Königreich Achita ist einer aus jenen Kampff-Plätzen gewesen / auf welchen in disem Jahr das meiste Blut vergossen worden / und allwo der Glaub von seinen Feinden den grösten Sieg erworben hat. Yoxinoba der alldortige König / der zu Cubota Hoff haltete / hat allen seinen Unterthanen anbefohlen / dem Christlichen Glauben abzusagen / und zur Abgötterey wiederzukehren. Einige haben aus Forcht derer Peynen disem Befehl gehorsamet / andere haben sich aus dem Land gemacht / und 42. derer eiferigisten seynd mit ihren Weib / und Kindern in die Gefängnuß geworffen worden. Die meiste aus disen waren von edlem Herkommen / und besassen ansehentliche Aemter in disem Königreich.

Es wäre allerdings unnutz / und verdrüßlich / ihre Nahmen allhier anzuführen. Die Gerichts-Diener hatten Befehl / nur jene Kinder zu ergreiffen / die über 15. Jahr waren. Da nun Thomas ein dreyzehenjähriger Sohn Joannis Cavaji Chiemone (welcher Vorsteher der Bruderschafft unser Frauen gewesen) gesehen / daß man ihne frey lassen wolle / hat er fürgeben / daß er würcklich 15. Jahr alt seye / um seinem Vatter Gesellschafft zu leisten: und er hat ihme eingebildet / es seye erlaubet / eine geringe Unwahrheit zu reden / um ein Martyrer zu werden.

Die Gefängnuß / in welche sie verschlossen worden / ist sehr eng / und wegen des Gestancks unerträglich gewesen: durch ihr heiliges Leben aber haben sie aus selber ein Paradeiß gemacht. Dann sie haben alle Stunden so wohl ausgetheilet / und insgesammt das Gebett so ordentlich verrichtet / als ob sie in einem Closter wären. Ihr Bett ware die Erde / und ein wenig Strohe. In aller fruhe verrichteten sie mit einander ihr Gebett / sangen das Lob GOttes / worauf so dann ein geistliches Buch gelesen wurde. Ihre Nahrung bestande in ein wenig Reiß / bloß damit sie nicht für Hunger sturben / und sie geißleten sich täglich biß auf das Blut. Ubrigens lebten sie in verwunderlicher Reinigkeit / ohne

ohne allen Streit / als allein welcher die verächtlichiste / und der Natur am meisten zuwider lauffende Dienst verrichten sollte / als worinn jeder der erste seyn wollte.

Die Weiber haben ihres Orts auf eine gleiche Art gelebt. Nach einer monathlichen Gefängnuß hat man sie in ihre Häuser zuruck gesandt / um von ihren Nachbarn nach Japonesischer Gewohnheit bewachtet zu werden.

Als ihnen diser Befehl des Tono bedeutet worden / sagten sie / daß sie nicht anderst / als zum Tod / aus der Gefängnuß gehen wollen. Um sie aus der Gefängnuß zu bringen / hat man sie betrügen müssen / und ihnen fürsagen / daß man sie zum Tod führe. Aber sie seynd gewaltig entrüstet worden / als man sie ihren Anverwandten überantwortet hat. Dise grausame Freund haben alle erdenckliche Mittlen angewendet / dise Christen zu verführen: aber alle ihre Bemühung ist vergeblich gewesen.

Die Standhafftigkeit eines Weibs / mit Namen Monica, ist auf eine gar seltsame Art geprüffet worden. Sie ist an einen Pfeiler des Hauses gebunden / und von 25. Persohnen bewachtet worden / ohne daß man ihro etwas zu essen / oder zu trincken gegeben. Ihre zwey Kinder / deren eines zehen / das andere drey Jahr alt gewesen / musten ebenfalls fasten. Dise zwey von Hunger geplagte Kinder machten sich an ihre Mutter / und bitteten selbe mit häuffigen Thränen um Brod. Thomas ihr ältere Sohn sagte zu ihr: Mein liebe Mutter / wo ist doch mein Vatter hingangen? Wann wird er uns ein Brod bringen? Der jüngere schrye erbärmlich / und verlangte an der Brust der Mutter zu saugen. Die fromme Mutter sahe ihre Kinder für Hunger verschmachten / und hörte ihr elendes Geschrey: und obwohlen ihr Hertz hierdurch zerrissen wurde / so ist sie doch in ihrer Entschliessung beständig verbliben / lieber zu sterben / als den Glauben zu verlaugnen.

Die Abgötter / von denen sie bewachtet wurde / machten ihro neue Schmertzen / spotteten ihrer Andacht / und sagten zu ihr tausend Schändlichkeiten: aber sie machte ihro eine Ehre wegen JEsum Christum beschimpffet zu werden. Als endlich die Heyden nicht mehr wusten / was sie anfangen sollten / haben sie mit gezuckten Säblen wütend gesprochen: Du must die *Religion* änderen / oder wir werden deine Kinder vor deinen Augen tödten / und dich hernach in Stuck zerhauen. Aber dise Heldin antwortete: Tödtet / zerhauet / zerfetzet mich und meine Kinder / dann eben dises ist / was ich verlange / und ihr könnet mir keine grössere Wohlthat beweisen. Ob diser Antwort seynd die Abgötter erstaunet / und haben weiter nichts vorgenohmen: nur allein haben sie Monicam in die Küche auf vier Monath gestellet / um in selber denen Gefangenen zu dienen / welches sie auch mit unglaublichem Vergnügen gethan hat. Sie ist darauf wiederum in die Gefängnuß mit anderen gebracht worden.

VI. Eine junge Dame ist von ihren Anverwandten getödtet worden.

Eben zu selber Zeit ist eine junge Dame, welche / weilen sie eine Christin war / von ihrem abgöttischen Gemahl Satacheno verstossen worden / gantz vergnügt nacher Cubata kommen. Sie ware in dem 27sten Jahr ihres Alters. Aber sie hat unter ihren Anverwandten einen weit grausamern Feind gefunden / als ihr abgöttischer Mann gewesen / dene sie verlassen hatte. Ihr Bruder wollte sie an einen Heyden vermählen. Ovia Monica (diß ware der Nahm diser heili-

gen Frau) vermerckte wohl/ daß dise Verbündnuß nur dahin sehe/ um sie zu verführen. Dise Anschläg nun gäntzlich zu vernichten/ hat sie ihrem Bruder gesagt/ daß sie das Gelübd der Keuschheit gemacht habe/ und sich nicht mehr verehelichen könne. Der Bruder hierob erzörnet/ hat sie wie eine Sclavin ein gantzes Jahr zum Kuchel-Dienst angehalten/ welches sie mit grosser Demuth und Gedult gethan hat. Die Gemahlin des Gouverneurs beruffet Monicam zu sich in das Schloß/ und sucht selbe durch Verheissungen und Bedrohungen auf andere Gedancken zu bringen: aber dise fromme Dame ist wie ein Felß unbeweglich verbliben. Weilen aber ihre Anverwandte immer an sie setzten/ hat sie ihro endlich die Haar abgeschnitten/ welches in Japon ein Zeichen ist/ daß man aller Ehe absage. Als diß ihre Anverwandte gesehen/ geben sie hiervon dem Gouverneur Nachricht/ welcher ihnen dann gestattet hat/ mit selber nach ihrem Belieben zu verfahren. Dise grausame Menschen werffen dise junge Dame auf eine Binß-Decke/ und sagen ihro/ daß sie sterben/ oder die Religion änderen müsse. Monica knyet hierauf nider/ erhebet ihre Händ gegen den Himmel/ bietet ihr Haupt dar/ welches ihr dann von einem ihrer Anverwandten abgeschlagen wird. Ihr Leib ist in eine Sarg gelegt/ und in eine tieffe Grub verborgen: aber GOtt hat selben durch viele Wunderwerck kund gemacht/ welche ich/andere wichtigere Ding vor Handen habend/ mit Stillschweigen übergehe.

VII. 32. Christen werden verbrennet.

Unterdessen erwarteten unsere Gefangene entweder den Tod/ oder das Elend. Zu Anfang des Monath Julii seynd drey Meilen von Cubota 32. Pfal aufgerichtet worden/ woraus jedermann erkennet/ daß man eine grosse Anzahl hinrichten werde. Es hat auch würcklich der Gouverneur 32. Gefangenen bedeuten lassen/ daß sie zum Feuer verurtheilet seyen/ woran sie eine grosse Freud gehabt haben. Die übrige aber waren gar traurig/ und glaubten/ sie wurden von GOtt der Marter nicht würdig gehalten.

Dise Verurtheilte waren neun Weibsbilder/ und 23. Männlichen Geschlechts/ alle von Adelichem Geblüt. Diser Ursach wegen hat man sie nicht binden wollen/ als sie zur Richt-Statt hinaus geführet worden. Aber dise Diener GOttes wollten JEsu Christo ihrem HErrn nachfolgen/ und so hefftig verlanget gebunden zu werden/ daß man ihnen ihre Bitt zugestanden. Sie seynd derowegen alle (die Weiber/ und den jungen Knaben Thomas ausgenohmen) gebunden worden. Niemahlen hat man eine herrlich- und heiligere Procession gesehen/ als dise. Die Martyrer giengen alle auf die sittsameste Art daher/ und der junge Thomas machte den Anfang/ ein Buch/ wo die Litaneyen enthalten waren/ in der Hand haltend. Er ware ein Knab von ungemeiner Schönheit/ welche durch sein kostbahres Kleyd noch vermehret wurde. Sein freudiges Angesicht hat alle Anwesende zum Mitleyden beweget. Er hat die Litaneyen angestimmet/ und die übrige haben ihme geantwortet.

Sie haben zwey Meil Weeg in disem Stand zuruck gelegt. Es war allenthalben ein grosser Zulauff des Volcks/ und weilen eben ungemein warm gewesen/ so haben sich einige liebreiche Menschen gefunden/ die denen Martyrern frisches Wasser auf dem Weeg gereichet haben. Als sie auf dem Richt-Platz ankommen/ ist jeder an seinen Pfal gebunden/ und Feuer an das zimlich entfernte Holtz geleget worden/ wo so dann alle aufgerufen

fen haben: HErr erbarme dich unser. Wir haben von ihrer Marter keine Sonderheiten erfahren/ als allein/ daß sie alle mit gegen Himmel erhobenen Augen gestorben seyen/ und offt geruffen haben: HErr erbarme dich unser. Sie seynd den 18. Julii 1625. gemartert worden. Ihre Nahmen seynd nach der Ordnung folgende:

1. Joannes Cavai Quiyemon.
2. Petrus Cavai Xeixo sein Sohn.
3. Thomas Cavai Quitaro sein anderer Sohn.
4. Joannes Cacurai Curoyemon.
5. Jacobus Cacurai Iroyemon sein Sohn.
6. Joannes Catta Uneme.
7. Joachimus Cugiravoca Niyemon.
8. Joannes Chiemone.
9. Thomas Josayemon sein Sohn.
10. Simon Quicuci Jimbioye.
11. Elisabetha seine Gemahlin.
12. Paulus Numata Nuyemon.
13. Petrus Nocano Daigacu.
14. Regina seine Gemahlin.
15. Alexius Omi Moyemon.
16. Sabina seine Gemahlin.
17. Franciscus Ono Matazayemon.
18. Lucas Comatzu Torobioie.
19. Thecla seine Gemahlin.
20. Paulus Comatzu Icibioye sein Sohn.
21. Maria seine Gemahlin.
22. Julianus Ando Jafioie.
23. Candida seine Gemahlin.
24. Martha die Mutter Juliani.
25. Thomas Fanga Jeniyemon.
26. Sabina Aciacia.
27. Philippus Miura Sociemon.
28. Jacobus Sarachi Sanfuche,
29. Magdalena seine Gemahlin.
30. Vincentius Fanguivara Chizayemon.
31. Monica seine Gemahlin.
32. Seconfato Tarabiaye.

Ihre heilige Leiber seynd drey Täg bewachtet worden/ und es haben die Wächter/ dann die Einwohner von Mina zu nächtlicher Weil ein himmlisches Liecht gesehen/ welches auch die dritte Nacht von mehr dann 300. Persohnen beobachtet worden/ obwohlen der Himmel gantz überzogen gewesen. Diß hat bey denen Christen grossen Trost/ bey denen Heyden aber grosse Verwunderung verursacht. Als man Joannem Chiemone an seinen Pfal gebunden/ ist eine Schrifft aus seinem Busen entfallen/ worinn ein sehr andächtige Anrede an die Allerseeligiste Jungfrau Maria enthalten. Ich mache mir ein Gewissen/ selben zu stümlen. Er lautet von Wort zu Wort also: Seeligiste Jungfrau! obwohlen ich gäntzlich unwürdig bin/ mit dir zu reden/ und von dir eine Gnad zu begehren/ doch weilen ich weiß/ daß du eine Mutter der Barmhertzigkeit bist/ so nehme ich mir die Freyheit/ meine demüthigiste Bitt zu dir zu richten. Ich bekenne/ O heiligiste Jungfrau/ daß ich durch deine Vorbitt die Gnad erhalten habe JEsum Christum deinen Sohn zu erkennen/ und offentlich zu bekennen. Ich bitte dich derowegen demüthigist/ du wollest mich/ meine Gemahlin/ und meine Kinder von der Hölle erretten/ und uns die Gnad erhalten/ daß wir biß in den Tod den Glauben beybehalten.

Du O heiligiste Mutter GOTTes kennest meine Schwachheit. Wer bin ich/ daß ich so grosse Marter sollte ertragen können? Aber ich hoffe/ daß dein Sohn/

mein Erlöser mir die Stärcke geben wird/ selbe zu überwinden. Nicht aus Forcht der Hölle/ sondern aus Begird GOtt zugefallen/ und mich ihme als ein Brand-Opfer aufzuopferen/ wende ich mich zu dir. O Mutter der Barmhertzigkeit verlasse mich nicht/ sondern nehme mich/ meine Gemahlin/ Kinder/ und Haußgenossene/ dann alle unserer Bruderschafft Einverleibte unter deinem Schutz/ damit wir alle biß in Tod in der Bekanntnuß des heiligen Glauben verharren.

Ich befehle dir auch aus gantzen meinem Hertzen die Christenheit von Japon/ und die *Patres* der Gesellschafft JEsu/ welche die Japonesische Kirch gegründet/ und mit viler Mühe gepfleget haben. Es ist zwar von mir eine Vermessenheit/ O Himmels-Königin/ daß ich dich hierum bitte: Aber in Betrachtung/ daß du von deinem gebenedeyten Sohn an dem Creutz zu unserer Mutter bestellet worden/ hoffe ich du werdest mir meine Freyheit zu guten halten/ und die Gnad/ um welche ich dich bitte/ zustehen. Diß seynd die Gedancken/ und Begirden dises heiligen Martyrer gewesen.

VIII. Funfftzig Christen werden enthauptet.

Die übrige in der Gefängnuß zuruckgelassene Christen waren untröstlich/ daß sie jener Gnad nicht theilhafft worden/ die ihren ehemahligen Mitgefangenen zugestanden worden. Diß ist ihr eintziger Trost gewesen/ daß sie eine Hoffnung gehabt/ ihrer Cronen ehest theilhafft zu werden. Ihre Hoffnung ist auch nicht vergeblich gewesen. Dann einige Zeit darauf hat man von Inai (so eine drey Tagreiß von Cubota gelegene Stadt ist) 25. Christen in die Gefängnuß gebracht. Hierdurch seynd die übrige erfreuet/ und aufgemunteret worden. Sie haben einander zärtlich umarmet/ und obwohlen sie in disem engen/ und stinckenden Kercker ungemein grosses Ungemach erdulteten/ so haben sie doch von ihren Fasten/ Gebett/ und Geißlen nichts nachgelassen.

Endlichen seynd sie alle zum Schwerdt verurtheilet worden. Es haben sich unter disen Gefangenen vier sehr fürnehme Personen befunden/ welche man vier Tag ehe das Urtheil gesprochen worden/ aus dem Kercker genohmen/ und ihren Anverwandten überantwortet hat/ um sie durch derenselben Thränen auf andere Gedancken zu bringen: Aber es ist alles vergeblich gewesen. Dann als sie vernohmen/ daß man ihre Gesellen zum Tod hinaus führe/ seynd sie in aller Stille aus ihren Wohnungen gangen/ sich zu selben gesellet/ und es ist ihnen so dann das Haupt wie denen anderen abgeschlagen worden.

Es seynd unter ihnen nur drey Frauen gewesen/ welche eine heldenmäßige Hertzhafftigkeit bezeiget haben. Der Hencker/ welcher Joannem Giuami Giogen enthauptet/ hat bezeiget/ daß sein abgeschlagenes Haupt lange Zeit in den Lufft hangend/ und sein Leib knyend unbeweglich gebliben seye.

IX. Neun Geistliche aus der Gesellschafft JEsu werden gefangen und verbrennet.

Die Religion hat dises Jahr einen grösseren Verlurst/ als von Anbeginn der Verfolgung biß hieher erlitten. Dann indem sich der höllische Geist biß auf dise Zeit nur über die Heerde gemacht/ und GOTT die Hirten erhalten hat/ so seynd wenig Geistliche in die Händ derer Abgötter verfallen: Aber dises Jahr hat GOtt die Hirten geschlagen/ und die Heerde zerstreuet. Neun Geistli-

che

che aus der Gesellschafft JEsu/ nemlich drey Patres, und sechs Fratres seynd auf einmahl gefangen/ und mit langsamen Feuer verzehret worden.

X. Der erste/ und fürnehmste aus allen ist P. Franciscus Pacieco Provincial von Japon/ und Administrator des annoch ledig stehenden Bischöfflichen Stuhls gewesen. Weilen er diser betrübten Kirch vorstunde/ und an alle Ort behörige Befehl ertheilte/ so waren die Gouverneurs nur bedacht/ seiner habhafft zu werden. Es muste derowegen der Pater auf guter Hut seyn/ und seine Wohnung immerdar veränderen. Aber alles ware wegen der genauen Obsicht derer Heyden voll der Gefahr. Weilen nun immer in allerhand/ theils/ die Religion, theils seine Gesellschafft betreffenden Sach Rath bey ihme eingeholet wurde/ so hat er für nothwendig erachtet/ eine beständige Wohnung zu erwählen. Hierzu ist der in dem Königreich Arima gelegene Meer-Hafen Cocinozu unter vilen anderen Ursachen auch von darume das bequemeste Ort gewesen/ weilen dasiger König mit Nahmen Mantauntra Bungo, ein von Natur sanfftmüthiger Herr die Christen ungestöhret gelassen.

Als diser Printz in dem Monath Aprilis 1625. Geschäfften halber nacher Hoff verreiset/ hat er drey Gouverneurs zuruck gelassen/ derer der fürnehmste Mondo ein abgesagter Feind der Christlichen Religion gewesen. Als Mantauntra zu Jedo die wider die Christen herausgegebene blutige Edicts des Xogun gesehen/ hat er aus Forcht seine Staaten zu verliehren an seine untergebene Gouverneurs geschriben/ sie sollten alle seine Unterthanen anhalten/ schrifftlich einzugeben/ was für eine Secť derer Bontzien sie zugethan seyn wollen.

Es ware damahlen zu Cocinozu ein boßhaffter Mensch/ mit Nahm Cumata Chutayemon, welcher seine Treuloßigkeit mit dem Nahm eines Christen bedeckte/ und wegen öfteren Umgang mit dem P. Provincial, eine gute Kundschafft hatte/ wo sich die P. P. Jesuiten aufhalteten. Diser Verräther irrdische Ding denen himmlischen vorziehend/ und seine Aemter zu erhalten verlangend/ gehet nacher Ximabara zu dem Gouverneur Mondo, und verspricht ihme Patrem Franciscum Pacieco in die Händ zu lifferen. Mondo wollte sich durch eine so ansehentliche That bey dem Kayser einen Verdienst machen/ gibt denen zweyen anderen Gouverneurs Nachricht/ daß sie sich auf dem Abend in geheim an ein gewisses Ort begeben/ und mit ihme zu Schiff gehen sollen/ um den Vorsteher derer Christen zu fangen.

Bey anbrechenden Tag seynd sie zu Cocinozu angelangt/ und haben der Stadt-Obrigkeit anbefohlen/ alle Einwohner auf einem offenen Platz zu versammlen/ weilen sich unter ihnen ein Feind des Staats befinde/ dessen der Xogun habhafft seyn will. Die Christliche Magistrats-Personen vermerckend/ wohin das Fürhaben derer Gouverneurs gerichtet seye/ antworten/ daß unter ihnen kein Feind des Staats/ sondern sie alle getreue Vasallen des Printzens seyen. Aber der Treu lose Cumata, deme das Ort/ wo der P. Provincial verborgen lage/ bekannt war/ nimmet eine Schaar Soldaten/ und wie ein anderer Judas ziehet er dahin/ besagten Diener GOttes gefangen zu nehmen. Der Pater ist zwey Tag vorher von disem Unternehmen benachrichtet worden/ aber keine Acht darauf gehabt. Als er nun das Getöß derer Soldaten vernohmen/ ist er selben entgegen gangen/ und zu ihnen

nen auf eine höfflich/ und sanffte Art gesprochen / daß er derjenige seye/ den sie suchen.

Er wird derowegen alsogleich gefangen genohmen. Mondo für Zorn rasend zucket seinen Säbel/ und wurde dem Pater den Kopf abgeschlagen haben/ wann ihne nicht einer aus denen Gouverneurs zuruck gehalten hätte sprechend/ daß man die Feinde des Staats nicht also zu bestraffen pflege. P. Franciscus Pacieco ist den 18. Decembris 1625. und mit ihme Petrus Rinxi, Paulus Xinsuque, Guasparus Sondamatzu ein fürtrefflicher Prediger/ nnd Joannes Guisacu (welche alle hernach in die Gesellschafft JEsu getretten) gefangen worden. Man hat auch ihre Haußwürth/ den Mansu, dann Matthiam seinen Bruder/ samt ihren Weib und Kindern ergriffen/ und ihre Güter eingezogen. Als die Soldaten Fratrem Gasparum fragten/ wer diser bey ihme sich befindende junge Mensch seye (es ware aber derselbe Frater Joannes Guisacu) wolle er ihne nicht verrathen / sondern saget bloß/ daß er ein Diener des Pater seye. Allein Joannes saget überlaut / daß er in Hoffnung in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen/ und ein Martyrer zu werden dem P. Pacieco schon von langer Zeit her gedienet habe: Sie sollen ihne keck binden/ er schätze ihre Feßlen weit höher/ als die Freyheit derer Königen. Hierob haben sich die Soldaten fast verwunderet / und selben wie auch ihren Haußwürth Mansu gebunden.

Matthias dessen älterer Bruder hat sich damahlen in einem anderen Theil des Hauses befunden. Als er nun vernohmen / daß man seinen Bruder gefangen nehme/ ist er alsogleich herbeygeloffen sprechend / daß er der Herr des Hauses seye/ daß man ihme/ nicht aber seinem Bruder / als welcher an Aufnehmung derer Geistlichen keinen Antheil habe/ ergreiffen müsse. Sie seynd aber beyde / samt all denen ihrigen gefangen genohmen worden. Der P. Provincial batte inständig / daß man ihne auch binden solle: Aber es ist ihme geantwortet worden / daß es in Japon nicht gebräuchlich seye die Priester zu feßlen / biß selbe verurtheilet worden. Als die zwey fürnehmste Vorsteher der Stadt Fochim, und Casparus Sofan gesehen / daß man die Patres gefangen führe / haben sie sich zu denen drey Gouverneurs begeben / und gesagt / daß / wann es für ein Laster gehalten wird / die Patres beherberget zu haben / sie allein daran schuldig seyen / weilen dises auf ihren Befehl geschehen ist. Sie batten derowegen selbe frey zu lassen: Sie aber wollen an deroselben Stell in der Gefängnuß verbleiben. Die Gouverneurs antworteten hierauf / daß der Tono nach seiner Zuruckkunfft von Hoff disen Handel ausmachen werde.

Unterdessen seynd sie alle zu Schiff gebracht / und nacher in Begleitung des Mondo übersetzet worden. Die zwey andere Gouverneurs seynd zu Land zuruck gekehret / um die Christen / die sie etwan auf dem Weeg antreffen wurden / gefangen zu nehmen. Vor ihrer Abreiß haben sie befohlen Petrum Xiqui, Simonem Joannem, und Ludovicum Aquira, weilen sie Christen / und Freund derer Geistlichen waren / zu enthaupten / welches auch geschehen ist. Als das Schiff nacher Ximabara kommen / ist P. Franciscus Pacieco, dann Frater Casparus, und F. Petrus Pinxi in die Vestung neben zahlreicher Wacht gebracht / die übrige aber in die gemeine Gefängnuß gebracht worden.

XI. P. Joannes Baptista Zola wird gefangen.

P. Joannes Baptista Zola Rector des Collegii von Arima ware eben zu Ximabara, da der P. Provin-

vincial dahin gebracht worden. Indem nun die Christen darvor halteten/ daß alldort keine Sicherheit für ihm seye/ haben sie ihne gebetten / er solle sich an ein anderes Ort begeben. Obwohlen der Pater die allergröste Begird gehabt/ sein Leben für JEsum Christum darzugeben/ so hat er doch darvor gehalten / er müsse dem Beyspill derer Apostlen folgen / sich dem Wuth derer Tyrannen in so lang entziehen / biß er durch Göttliche Verhängnuß in derenselben Hände verfallen wurde. Er begibt sich derowegen in das Hauß eines Christen / Joannes Neisen genannt/ dessen Hauß am Gestadt des Meers ware / um sich den 22. Decembris zu Schiff zu begeben / obwohlen er dazumahl eben kranck war. Der Gouverneur ist weit eher von der Flucht des Paters/ als diser von seiner Gefahr benachrichtet worden. Dann eine Schaar Soldaten tringet mit Gewalt in das Hauß und findet dem Pater auf denen Knyen ligend seine Tag-Zeiten betten. Die Soldaten haben ihme so gleich angefallen / und fortgeschleppet / daß er nicht so vil Zeit gehabt sein Brevier mit sich zu nehmen. Mit ihme ist auch Frater Vincentius Caun, dann der Haußwürth samt allen denen Seinigen gefangen worden. Der Pater begehrte inständig gebunden zu werden: Aber er hat nichts erhalten können: Dann die Japoneser beobachten gar genau die Gesätz / nnd Gewohnheiten des Lands.

Diß alles erzehlet P. Zola in einem an seinem Provincial geschribenen Brieff / den er also schliesset: Als ich gefangen worden / hab ich eine so grosse Ruhe in meinem Gemüth empfunden/ daß ich wohl erkannt/ wie daß alle unsere gute Werck von GOtt herkommen / und daß er all unsere Stärcke/ und all unsere Hoffnung seye. Wir seynd an der Zahl 25. an einen grossen Platz geführet worden / und nachdem man unsere Nahmen aufgezeichnet / hat man uns in die Gefängnuß geführet. Jhro Ehrwürden seyen wegen meiner ohne aller Sorg/ sondern danckend GOtt wegen diser mir zugestandenen ausnehmenden Wohlthat. Sie sollen anbey den Allerhöchsten bitten/ daß selber mir und meinen Gesellen die Stärcke verleihe/ unseren Lauff glücklich zu vollenden.

XII. Gefahr Patris Matthæi de Cauros.

Die Gouverneurs waren bey so glücklichen Fortgang ihres Fürhabens nur bedacht / des in selber Gegend sich befindenden Patris Matthæi de Cauros habhafft zu werden. Diser Ursach wegen haben sich zwey derer Gouverneurs zu Land nacher Ximabara begeben/ verhoffend den Pater auf dem Weeg anzutreffen. An eben jenem Tag/ sagt diser Pater in einem seiner Brieff/ da *Pater Zola* gefangen worden / haben einige Soldaten das Hauß / in dem ich war / umgeben/ und alsogleich saget mir mein Gesell / daß man einige Reuterey anrucken sehe. Jch kan ihnen nicht genugsam aussprechen / wie angenehm mir dise Nachricht gewesen. Jch bin also gleich nidergeknyet/ und hab mich dem Wille der Göttlichen Majestät aufgeopferet. Hierauf hab ich meinen Rosenkrantz um den Halß gehangen / damit man mich erkennen könne. Jch wollte eben aus dem Hauß gehen / um meinen Würth / und die Seinige nicht in Todes-Gefahr zu bringen. Aber er hat mich bey dem Arm gefasset sprechend / daß dise

Reuterey nicht zu ihme kome.

Einige Zeit darauf haben wir erfahren / daß sie die Güter *Joannis Naisen* eingezogen haben. Hierauf bin ich auf einem Berg / wo ein kleiner Wald ware / geführet worden / und hab meine Metten zu betten angefangen / welche ich die letzte meines Lebens zu seyn glaubte. Weilen es aber regnete / hat man mich in einem verlassenen Stall geführet / wo ich mit gröster Freud gewesen / weilen eben diß der Vorabend des Weyhnacht-Fest war. Ich bin in disem Ort biß auf dem heuntigen Tag (welcher der zehende *Februarius* ist) in so grossem Abgang aller leiblichen Nothdurfft verbliben / daß ich glaube / ich werde bey meinem Alter / und schwachen Gesundheit allda mein Leben enden. Unterdessen tröste ich mich mit der Hoffnung / daß mir GOTT gar bald meine Bitt zustehen werde / daß ich nemlich / wie andere / zu seiner Ehre / und aus Lieb gegen ihme mit langsamen Feuer verbrennet werde. Doch ist diser Pater der Gefangenschafft entgangen / und an statt seiner P. Balthasar de Torrez ergriffen worden. Die Sach hat sich aber also zugetragen.

XIII. P. Balthasar de Torrez, und einige seiner Gesellen werden gefangen.

Als der Ruff von der Gefangenschafft diser zwey Geistlichen allenthalben erschollen / suchte der abtrinnige Feizo (welcher in Abwesenheit des Gonroc die Stell eines Gouverneur von Nangasaqui vertratte) um sich bey dem Printzen einen Verdienst zu machen / eine wichtige Bestraffung wider die Christen auszuüben. P. Balthasar de Torrez ware dazumahl zu Nangasaqui, und tragte derer dasigen Christen Sorg / bey einem grossen Diener GOttes Cajus genannt / wohnend. Als der Pater einstens in ein nahe gelegenes Hauß sich gantz in geheim begeben / um die Tochter seines Haußwürths mit einem Christen / Joannes Rugo genannt zu vermählen / und ihre Beicht anzuhören / hat er die Cüsten nicht geschlossen / wo der zum Meßlesen gehörige Geräthschafft enthalten war / hoffend / daß er gar bald widerum zuruck kehren wurde.

Kaum ware er aus seiner Wohnung / da haben einige von dem Feizo gesandte Soldaten in das Hauß getrungen / und aus der eröffneten Cüste gesehen / daß alldort ein Priester wohne. Sie suchten selben mit schröcklichen Getöß. Als Joannes Rugo der neuverehlichte diß vernohmen / zweifflete er nicht / die Soldaten wurden auch zu ihme kommen: Er verberget derowegen den Pater in eine zwischen zwey Mauren verborgene Höhle / durch welches Mittel die Patres gar offt dem Tod entgangen seynd. Die Soldaten erzörnet / daß sie des gesuchten Raubs nicht habhafft worden / zeichnen aller Haußgenossener Nahmen auf / und kehren widerum in das Hauß des Schwieher-Vatters zuruck.

Der Pater ist ein Tag und Nacht in diser Höhle gewesen / ohne Speiß und Tranck / und ohne sich zu rühren / weilen zwey Abgötter immer auf der Wacht stunden. Er ware auch würcklich entschlossen in disem Ort lieber für Hunger zu sterben (so begierig er auch der Marter gewesen ist) als seinen Haußwürth in Lebens-Gefahr zu setzen. Nachdem nun die Soldaten alles klein durchsucht / Thür und Fenster verflucht / dann dem Diener GOttes zu finden verzweifflet / haben sie sich von dannen begeben / und nach Japonesischer Gewohnheit denen Nachbahrn anbefoh-

befohlen aufzusehen / damit der Pater nicht entwische. Ein eiferiger Christ / ohne einige Gefahr zu scheuhen / hat hierauf von aussen eine Oeffnung in die Mauer gemacht / den Pater in sein Hauß / sodann in ein anderes / und endlich aus der Stadt in ein kleines Dorff geführet / wo er selben in dem Hauß eines armen Bauers / mit Nahmen Joannes verborgen hat. Dise Flucht ist so hurtig gewesen / daß der Pater nichts als seinen Rosenkrantz mit sich hat nehmen können.

Fünff und dreyßig Täg ist er alldort ruhig gewesen / und hat nur allein bedauret / daß er die Nothwendigkeiten Meß zu lesen nicht bey Handen gehabt. Da man ihme aber selbe in geheim in das Hauß gebracht / ist es nicht auszusprechen / was Freud er darob empfunden hat. Die heilige Meß hat er hierauf täglich gelesen / und vile Christen haben derselben mit all möglicher Behutsamkeit beygewohnet. Doch hat diß so geheim nicht geschehen können / daß man dessen nicht gewahr worden. Es seynd zwey Spionen des Gouverneurs Holtz auf ihren Schultern tragend vor die Thür kommen. Weilen man sie nun für Christen gehalten / so ist ihnen der Eintritt gestattet worden. Nachdem sie widerum von dannen gangen / haben sie einer in der Nähe verborgenen Schaar Soldaten hiervon Nachricht geben / welche dann mit Gewalt in das Hauß getrungen / und den Pater erwischet / da er eben die heilige Meß geendet hatte. Sie seynd mit selbem sehr übel verfahren / und haben alle Anwesende / samt ihren Weib- und Kindern bey hellem Tag gleichsam im Triumph durch die Gassen von Nangasaqui geführet.

Die Christen diß traurige Schauspill ersehend / haben bitterlich geweinet. Einige haben sich zu denen Füssen des Pater geworffen / selben um den heiligen Seegen gebetten / den er ihnen auch ertheilet hat / indem ihme die Händ nicht gebunden worden. Feizo hat selben zehen Tag in einem kleinen Zimmer versperret gehalten / wo er immer einen Strick um den Halß dergestalt gehabt / daß er selben / um bey der Nacht seine Ruhe zu geniessen / hat ablegen können. Feizo hat ihme täglich einige Speissen von seiner Tafel zugesandt / und einmahl mit demselben eine lange Unterredung gepflogen. Weilen aber der Pater in einem nacher Arima gehörigen Ort gefangen worden / hat Feizo die Gouverneurs besagten Königreichs ersucht / besagten Pater abzuholen / und in ihre Gefängnuß bringen zu lassen. Dise haben sich dessen entschuldiget / und den Gouverneur von Omura gebetten / er wolle dises über sich nehmen / welches selber auch gethan / und hat den Pater sammt desselben Gesellen in seine Gefängnuß bringen lassen.

XIV. Die Gefangene zu Ximabara bekehren ihre Wächter.

Unterdessen hat der Kayser das Gouvernement von Nangasaqui einem seiner Anverwandten / mit Nahmen Midrum Cavacci, ertheilet. Dise Veränderung hat den Gonroco nicht sonderbahr entrüstet / weilen er sich von denen Gütern derer Christen genugsam bereichet hat. Weilen er schon müd gewesen / die Unschuldige zu tödten / so hat er dise Ungnad mit wenigerem Verdruß aufgenohmen. In Erwartung nun des neuen Gouverneur, welcher behörigen Befehl von Hoff überbringen wurde / hat der P. Provincial fünff seiner Mitgefangenen / nemlich Petrum Reinxi, Vincentium Caunu, Joannem Chisam, Paulum Scinsuque, und Michaelem Toso in die Gesellschafft JESU aufgenohmen / worum sie schon von langer Zeit her angehalten hatten. Sie haben ihr Noviciat im Gefängnuß gehalten / und

ihre Profession mitten unter denen Flammen abgelegt. Sie waren wohlgeübte geistliche Soldaten/ welche denen Patribus in all ihrem Streit und Kampf Gesellschafft geleistet haben.

Aber niemahlen haben sie mehr/ als in diser ihrer Gefängnuß zu leyden gehabt: Dann die Wächter verfahrten mit ihnen sehr übel/ und hart. Aber die Diener Gottes haben alles mit so grosser Freud/ und Gedult ertragen/ daß selbst die Wächter zum Mitleyden beweget worden/ und einen Lust bekommen/ jenes Gesatz zu erkennen/ welches auch in denen Peynen eine so grosse Fröhlichkeit ertheilte. Der P. Provincial hat Fratri Petro Reinxi (welcher sehr beredt war) anbefohlen/ die Wächter in der Christlichen Religion zu unterrichten/welches er auch mit solchem Nachdruck gethan/ daß die Soldaten frey bekennet haben/ sie wurden sich tauffen lassen/ wo sie die Forcht derer Peynen nicht zuruck halten thäte/ und daß sie hierzu eine bequemere Zeit erwarten. Aber ein junger Mensch von 18. Jahren ist von dem heiligen Geist besonders berühret worden/ und hat würcklich den heiligen Tauff begehret/ welches die Gefangene unendlich getröstet/ und die übrige Wächter in grosse Verwunderung gesetzt hat/ welche auch hernach nicht allein denen Christen/ sondern auch denen Heyden/ die unvergleichliche Sanfftmuth derer Geistlichen/ und die Heiligkeit ihres Gesatzes mit weinenden Augen erzehlet haben.

Als der Gouverneur die Bekehrung derer Wächter/ dann den grossen Zulauff derer Christen vernohmen/ von denen die Gefangene besucht wurden/ ware er gantz rasend/ und verschwöhrte sich/ er wolle alle Gefangene tödten lassen. Um aber die Wacht in ihrer Pflicht zu erhalten/ hat er deroselben einen seiner Anverwandten zum Capitaine geben/ welcher wegen seines unaussprechlichen Hochmuths selbst denen Soldaten unerträglich gewesen. Es hat ihne der Vorwitz gestochen/ die Gefangene 8. Tag lang von ihrem Gesatz reden zu hören/ und ihnen seine Zweiflen vorzutragen. Hierauf ist er dergestalt veränderet worden/ daß man ihne nicht mehr kennte. Vorhin ein sagte er/ man müsse wohl ein unvernünfftiges Thier seyn/ wann man die Christliche Religion annimmt: hernach aber bekannte er frey/ daß jener kein Mensch seye/ welcher diß Gesatz erkennet/ und dannoch selbes nicht annimmt/oder selbes aus Forcht derer Peynen verlasset. Als ihne Mondo hierüber gar hart bestraffet/ hat der Capitaine unerschrocken geantwortet/ daß er von keinen Bedrohungen könne abgehalten werden/ die erkannte Wahrheit frey zu verkündigen: man könne ihme wohl seine Würde benehmen/ aber doch seinen Mund nicht sperren/ und er könne nicht unterlassen/ allenthalben die Heiligkeit dises Gesatzes zu verkündigen.

Der erzörnte Gouverneur hat die Wacht verwechslet/ von welcher letzteren die Gefangene gar hart gehalten worden. Aber allen disem grossen Elend ungeachtet/haben sie noch scharffe Buß-Werck beygefüget. Ihr beständiges Gebett/ ihre innerste Vereinigung mit GOtt versüssete ihr Leyden/ und erfüllte sie mit Freud. Diß allein betrübte sie/ daß der P. Provincial von der Gicht überfallen worden/ und sie folgsam befarchten/ er möchte in der Gefängnuß sterben. Ihr Schmertz wurde dardurch vermehret/ daß sie weder Meß hören/ noch das heilige Abendmahl genissen/ noch geistliche Bücher lesen kunten/ weilen ihnen alles hierzu erforderliches abgenohmen worden.

In-

XV. Frater Vincentius wird wegen des Glaubens gepeyniget.

Indem nun der Tyrann verzweiflete die Patres zum Abfall vermögen zu können / hat er sich an derenselben Gesellen / und zwar erstens an Fratrem Vincentium Caunu gemacht / glaubend / er wurde disen Chineser (als welche von Natur weich) durch Verheissungen / oder Marter wohl überwinden können. Er berufft derowegen selben zu sich / und nach vilen Liebkosungen bittet er ihne / ob diser neuen Religion nicht hartnäckig zu seyn / und wenigstens auf eine Zeit selbe zu bergen / als welches ihme viles eintragen wurde. Vincentius wurde ob disem Vortrag unwillig / und antwortete frey / daß er lieber das Leben / als den in seiner Jugend angenohmenen Christlichen Glauben lassen wolle. Mondo bedrohet ihne mit Marter / und Peyn: aber Vincentius hat seiner nur gespottet.

Der Tyrann vor Zorn rasend befahl Vincentium nackend auszuziehen / und bey kältester Jahr-Zeit nackend auf der Erde auszustrecken. Hierauf zwicken ihne die Hencker mit Zangen die Finger / und Zehen / bey jeder Marter fragend / ob er dem Glauben absagen wolle / worauf Vincentius jederzeit mit nein geantwortet hat. Mondo glaubend / daß die Hencker den Martyrer verschonen / nimmt selbst die Zang / zwicket mit all möglichen Gewalt die Arm / und die Nase des Diener GOttes / welcher aber nur lachte / und wie ein anderer heiliger Laurentius über die Schwachheit seines Tyrannen nur spotiete.

Hierüber ist der Tyrann vollends ergrimmet / und hat eine neue / in Japon ungewohnliche Marter erdacht. Er hat nemlich befohlen / dem Diener GOttes so vil Wasser einzugiessen / als immer der Magen fassen kunte / und selbes hernach durch gewaltige Streich sammt vilem Blut von ihme zu treiben. Diß ist so offt / und so gewaltig widerhollet worden / daß Vincentius seinen Tod selbst gewartend seine Seel GOtt anbefohlen / und gesprochen hat: HERR in deine Händ befihl ich meinen Geist. Wunder-Ding! Von selber Zeit an empfande er keinen Schmertzen mehr / sondern es gedunckte ihne allein / als ob seine Händ und Füß starr wären.

Hierauf ist Vincentius gantz nackend an einen Baum gebunden / und in Frost / und Kälte zwey Stund gelassen worden. Nach deren Verfliessung wird er befraget / ob er den Glauben verlassen wolle / mit Bedrohung noch grösserer Peynen / wann er zu gehorsamen sich weigeren sollte. Aber der Diener GOttes antwortet / daß er den Tod / welchen sie ihme anthun kunten / mit höchstem Verlangen erwarte; Sie sollen nur nicht glauben / daß er seinen gefaßten Schluß jemahlen änderen werde; wann sie mit denen ihme angethanenen Peynen nicht begnüget / sollten sie nur neue an ihme versuchen. Die Soldaten haben ihne ob seiner Standhafftigkeit frey gelobt / und auf Befehl derer alldort vorbeygehenden Gouverneurs ist er loß gemacht / und widerum in die Gefängnuß geführet worden. Man hat ihne mit einem schlechten Rock bedecket / und in eine gar enge dem Wind offenen Gefängnuß geworffen / wo er immer (ausser da er asse) an Händ und Füssen gebunden gewesen.

Vierzehen Tag ist er in disem elenden Stand gewesen / und endlich mit Paulo, und Joanne denen Richtern vorgeführet worden / um eine Schrifft zu unterzeichnen / die nacher Hof sollte verschicket werden. Weilen aber Vincentius unmöglich schreiben kunte / indeme seine Händ völlig erstarret / so hat einer derer Richter / von Mitleyden bewegt / ihme seine Kleyder wieder

zu geben/ und Feuer herbey zu bringen befohlen/ um seine Händ erwärmen zu können. Da er nun seinen Nahmen/so gut er gekönnt/ geschriben/ist er fröhlich/ vergnügt/ und GOtt danckſagend/ daß er für selben etwas zu leyden die Gnad gehabt/ widerum in den Kercker gebracht worden. Dises hat er an einen Pater schreibend mit folgenden Worten bezeiget: Die Barmhertzigkeiten/ welche mir GOtt erzeiget/ seynd unendlich: dann seit deme ich ihme mein Leib und Seel übergeben/ erkenne ich/ daß ich nicht durch meine Stärcke die Marter/ und Peynen überwinde/ sondern allein durch seine Hülff/und Gnad/ mit welcher er mich dergestalt gestärcket hat/ daß es mich geduncket/ es seye kein Schmertz/ den ich nicht mit Gedult/ ja auch mit Freud ausstehen wolle.

XVI. Die Gefangene werden nacher Nangasaqui gebracht.

Weilen Jedo 200. Meil von Nangasaqui entfernet/ so ist hierdurch die Ankunfft des neuen Gouverneurs verzögeret/ das Elend aber derer Gefangenen verlängeret worden. Endlich ist er den 12. Junii 1626. mit aller Vollmacht/ die Christen nach Belieben zu peynigen angelangt. Seinen gegen die Christen tragenden Haß hat er gleich an Tag gelegt/ indem er denen Obrigkeitlichen Persohnen der Stadt (welche meistentheils Christen gewesen) verbotten/ ihme wegen seiner Ankunfft zu complimentiren/ oder einige Geschänck zu überreichen. Nur den abtrünnigen Fiezo, Lieutenant seines Vorfahrers/ und grösten Feind derer Christen hat er vor sich gelassen/ und mit selbem vile Unterredungen gepflogen. Nachdem er nun von dem Zustand des Landes unterrichtet worden/ hat er denen Gouverneurs von Omura, und Ximabara anbefohlen/ ihre Gefangene unter guter Wacht am 20. Junii nacher Nangasaqui zu überbringen.

Als der Gouverneur von Ximabara disen Befehl erhalten/ führet er zu nächtlicher Weil in geheim P. Franciscum Pacieco, P. Joannem Baptistam Zola, dann die Fratres Casparum, Petrum, Joannem, Paulum, und Vincentium aus dem Gefängnuß/ um den Zulauff derer Christen zu verhinderen. Aber ihr Abzug hat nicht so geheim können gehalten werden/ daß selbe hiervon nicht sollten Lufft bekommen haben. Sie versammlen sich derowegen häuffig/ werffen sich zu denen Füssen derer PP. um ihren Seegen zu überkommen/ küssen ihre Händ/ benetzen selbe mit Thränen/ bittend/ ihnen bey unserem HErrn zuweg zu bringen/ daß sie auch gewürdiget werden/ für ihne zu sterben. Die Wächter haben dise Reden unterbrochen/ und die Christen genöthiget/ sich auf die Seite zu begeben. Die Patres seynd in geschlossene Sänfften gebracht/ und die übrige zu Pferd gesetzet worden. Als sie eine Meil von Nangasaqui gewesen/ haben sie Halt gemacht/ um die Gefangene von Omura zu erwarten/ welche in einem nahe bey Nangasaqui gelegenen Dorff den 19. Junii angelangt seynd. P. Balthasar de Torrez ware eben in einer Sänffte/ und Frater Michael Tozo zu Pferd.

Schon von langer Zeit her hat man auf dem heiligen Berg wegen des Glaubens niemand hingerichtet. Nun hat man alldort Pfal eingeschlagen/ und den Weeg dahin ausgebesseret/ weilen der Gouverneur selbst der Vollstreckung des Urtheils beywohnen wollte. Er hat vorhinaus zwey Abtrünnige dahin gesandt/ um zu sehen/ ob alles bereit seye. Als einer aus selben mit Nahmen Nagascendayo (welcher in grossem Ansehen war) gesehen/ daß zwischen dem Holtz/ und Pfalen ein gar grosser Platz seye/

seye / fraget er / warum man dises gethan habe? Da ihm nun geantwortet wurde / daß diß geschehe / um denen Ubelthätern die Marter zu verlängeren / da spricht er: Diß ist unmenschlich gehandlet: also verfahret man mit denen grösten Ubelthätern / nicht aber mit derley Leuthen / welche nur darum getödtet werden / weilen sie ein anderes Gesatz / als das unsere ist / verkündigen. Es ist glaubwürdig / daß er noch einige Fünclein gegen die Religion, welche er verlassen hatte / beybehalten habe / weilen doch das Gute von dem Bösen nicht gäntzlich kan vertilget werden. Er befihlet hierauf das Holtz denen Pfalen zu näheren / und nimmt dessen alle Schuld auf sich. Da er hiervon dem neuen Gouverneur Bericht abgestattet / hat diser alles gut geheissen / und ob denen biß hieher wider die Christen ausgeübten Grausamkeiten ein grosses Abscheuhen bezeigt.

Da nun alles also bereit gewesen / und eine ungemeine Menge Volcks herbey geloffen / verwunderte sich jedermann / daß 13. Pfal aufgerichtet worden / da doch derer verurtheilten Geistlichen nur neun gewesen. Man wußte anfangs nicht / für wen doch die übrige Pfal bereitet worden: Aber man hat bald erfahren / daß es vier Christen betreffe / welche wider den Kayserlichen Befehl aus denen Philippinischen Insuln nacher Japon zuruck kommen seynd. Als dise Elende vernohmen / daß sie zum Feuer verurtheilet seyen / haben sie den Muth verlohren / und den Glauben verlaugnet. Einer aus disen ware aus Europa, die übrige drey aus Indien. Weilen sie nun dise Reiß aus Hoffnung eines Gewinns unternohmen / und der Geitz nach Lehr des heiligen Pauli eine Art der Abgötterey ist / so hat es eben nicht vil gebraucht / selbe zu Abgötter zu machen. Aus disem Fall haben die Christen erkannt / daß nicht die menschliche Stärcke / sondern die Gnad GOttes Martyrer mache.

XVII. Sie werden lebendig verbrennet.

Am 20sten Junii seynd die Diener GOttes aus der Gefängnuß auf jenen Büchel geführet worden / wo sie ihr Opfer vollenden sollten. Die Patres waren in offenen Senfften / die übrige aber zu Pferd. Ein in einem Hauß verborgener P. Jesuit / welcher disen glorreichen Zug angesehen / berichtet / daß der P. Provincial ein lächlendes Angesicht gezeiget habe / er aber von der Freud / so alle dise Geistliche bezeigten / dergestalt seye beweget worden / daß es wenig gefehlet / er hätte sich aus dem Hauß zu selben begeben / um ihrer Marter-Cron theilhafftig zu werden / wann er nicht geforchten hätte / hierdurch etwas wider die Göttliche Verordnung / und wider den Gehorsam zu thun. Der Gouverneur hat denen Einwohnern der Stadt verbotten / aus Nangasaqui zu gehen: es seynd derowegen bey dem Auszug derer Geistlichen die Gemüther derer Einwohner gar hefftig beweget worden. Einige rufften erbärmlich / andere knyeten darnider / und begehrten ihren Seegen / andere empfahlen ihnen die Japonesische Kirch / daß ihro GOtt den so sehr verlangten Frid verleihen wolle. Alle weinten / und es waren gar wenig / die nicht gewunschen haben / mit denen Patribus verbrennet zu werden.

Obwohlen aus denen Burgern von Nangasaqui keiner bey Vollziehung dises Urtheils zugegen gewesen / so hat sich doch von denen umligenden Orten eine unbeschreibliche Menge eingefunden / theils aus Vorwitz / theils den Triumph ihrer Priester / und Hirten zu ehren. An jenem Ort / wo ohnweit ehemahlen die Kirch / und das Noviciat der Gesellschafft JEsu gestanden /

stande / hat der P. Provincial die Wächter gebetten / etwas still zu halten / und ihnen ein wenig Wasser zu geben / so auch die Christen gleich herbey gebracht haben. Nachdem er nun ein wenig im Gebett verharret ist / hat er seinen Weeg weiter fortgesetzt.

P. Balthasar de Torrez, und Frater Michael Tozo seynd etwas eher / als die übrige zum Richt-Platz hinaus geführet worden. Als P. de Torrez den P. Provincial ankommen gesehen / hat er selbem als seinem Obern eine tieffe Reverenz gemacht / und ist selbem entgegen gangen. Beyde haben einander zärtlich umarmet / und sich eine Zeit gar freudig unterredet / worüber sich alle Abgötter höchstens verwundert haben / als welche nicht begreiffen kunten / wie sie doch so vergnügt / und mit solcher Gelassenheit einander besprechen kunten / da sie doch den Tod vor denen Augen hatten.

Kaum haben die Geistliche den Richt-Platz erreichet / da ist der Gouverneur von Feizo seinem Lieutenant, und vilen Soldaten begleitet ankommen. P. Balthasar hat dem Gouverneur eine Reverenz gemacht / welcher ihme dann durch Neigung des Haupts gedancket hat. Als die Verurtheilte inner die Schrancken kommen / haben sie die durch das Blut so viler Martyrer geweichte Erde geküsset / und seynd hierauf gantz freudig hingangen / jeder seinen Pfal zu umarmen.

Jeder ist an seinen Pfal gar vest gebunden worden / und man hat um sie herum gar viles Holtz aufgehauffet. P. Balthasar hat mit dem nahe sich befindenden Pater einige Zeit geredet: Man glaubt / er habe seine Beicht abgelegt / welches die übrige schon in dem Kercker gethan hatten. Alsbald das Feuer angelegt worden / haben sie zugleich das Lob GOttes gesungen / und die heilige Nahmen JEsus / und Maria angeruffen. Als der hefftig aufsteigende Rauch etwas vergangen / hat man die Diener GOttes mitten in denen Flammen aufrecht / unbeweglich / mit gegen Himmel erhobenen Augen stehen gesehen. Das Holtz ist so nahe gewesen / daß sie von denen Flammen gar bald ergriffen worden. Ihre Marter hat nur eine halbe Stund gedauret / den 20. Junii 1626. Nachdem der Gouverneur befohlen / ihre Aschen zu samlen / und in das Meer zu werffen / ist er traurig und betrübt nacher Hauß gekehret / indem er sich bemüßiget gesehen / mit derley Personen übel zu verfahren / deren Unschuld er aus ihrer Sanfftmuth / und Sittsamkeit zur Genüge erkennen kunte.

XVIII. Leben, und Tugenden P. Francisci Pacieco.

P. Franciscus Pacieco ist in Portugall zu Ponte de Lima aus einem ehrlichen Geschlecht gebohren worden. Von seiner Kindheit auf ist er zum Guten geneigt gewesen / und er hat P. Matthæo Demos (welcher vor ihme Provincial gewesen) bezeiget / daß er im zehenden Jahr seines Alters / von der Glori derer Martyrer reden hörend / ein Gelübd gemacht habe / ein Martyrer zu werden. Zu Lisabona hat er in dem Collegio derer PP. Jesuiten studiret / und indem er jährlich so vile Patres, und junge Geistliche nacher Indien zu Schiff gehen gesehen / um alldort das Evangelium zu predigen / hat er eben hierzu eine überaus grosse Begird bekommen. Im Jahr 1586. ist er in die Gesellschafft JEsu getretten. P. Morales, ein Mañ von grosser Tugend (der hernach zum Bischoff von Japon ernennet worden / und auf dem Weeg gestorben ist) hat ihne in selbe aufgenohmen.

Nach geendigtem Noviciat, und gehörter Philosophie ist er seinem inständigen Begehren zu folg im

Jahr

Jahr 1592. mit 14. Gesellen nacher Indien verschicket worden. Zu Macao einer Chinesischen Stadt/ wo das grosse Seminarium der Gesellschafft JEsu ist/ hat er Theologiam gehört/ und selbe auch hernach alldort mit allgemeinem Lob gelehret. Weilen er aber von GOtt zu anderen Aemtern bestimmet war/ ist er in dem Jahr 1604. nacher Japon geschickt worden/ wo er ein Jahr angewendet/ die Landes-Sprach zu ergreiffen. Hierauf ist er auf Befehl seiner Obern sammt zwey anderen Patribus nacher Meaco die Haupt-Stadt von Japon verschicket worden. Auf diser Reiß ist er von einem solchen Ungewitter überfallen worden/ daß er nicht ohne einem Wunderwerck mit dem Leben darvon kommen. Vile Japoneser seynd hierbey um das Leben kommen Der grosse von dem Wind abgerissene Mast-Baum ist auf P. Joannem Portique gefallen/ und hat selben erschlagen. Endlich ist P. Pacieco mit seinen noch übrigen Gesellen zu Ozaca, und von dar zu Sacay angelangt/ wo er eine Residenz für die Missionarios aus der Gesellschafft JESU errichtet hat. Durch seine Sanfftmuth/ Sittsamkeit/ und Demuth hat er die Gewogenheit aller Menschen gewunnen/ und man kan nicht aussprechen/ was Nutzen er in diser grossen Stadt geschafft habe.

Aber er ist nicht lang alldort verbliben. Dann indem seine Fähigkeit/ und Tugend denen Oberen unverborgen war/ haben sie selben zuruck beruffen/ und nacher Macao zuruck gesandt/ um selbem grossen Chinesischen Collegio vorzustehen. Er hat hierinn gar genau gehorsamet: weilen aber alle seine Begirden nacher Japon gerichtet waren/ hat ihne aus Eingebung GOttes der von dem Päbstlichen Stuhl zum Japonesischen Bischoff ernannte P. Ludovicus Cerqueira als seinen Vicarium Generalem mit sich nacher Japon genohmen. Als in dem Jahr 1614. besagter Bischoff gestorben/ alle Kirchen verwüstet/ und die Patres aus Japon vertriben worden/ hat auch P. Pacieco mit denen übrigen nacher China entweichen müssen/ weilen er in Japon allzu bekannt gewesen. Aber sein Eifer gabe ihme keine Ruhe: dann er ist folgendes Jahr als ein Kauffmann verkleydet mit grösserem Muth/ als er jemahlen gehabt/ widerum nacher Japon kommen.

Hier ist er nun eylff Jahr in beständigen Gefahren/ und grossem Elend verbliben. Er ist von einer Stadt in die andere geloffen/ von einem Hauß in das andere gewanderet/ die Kleydung beständig veränderet/ um nicht erkannt zu werden/ biß er endlich Provincial worden/ und seine beständige Wohnung zu Arima aufgeschlagen hat. Ehe er sich aber dorthin begeben/ hat er die Königreich von Cami besuchen müssen. Und weilen es allenthalben verbotten war die Christen zu beherbergen/ so ware er bemüßiget/ sich in die Wälder/ und die Berg zu begeben/ und muste es für ein Glück halten/ wann er etwan einen Stall zum Nacht-Lager haben kunte. Ein gantzes Jahr ist er zu Sacay in einem kleinen Wincklein/ wo er sich kaum umwenden kunte/ verborgen gewesen. Weilen er allzu bekannt war/ hat er seinen Nahmen geänderet/ und sich Ignatium de la Croix genennet. Von dar aus hat er die Christen theils durch seine Brieff/ theils durch die zu ihrer Hülff zugeschickte Patres getröstet.

Endlich ist er im Jahr 1622. durch den P. General zum Provincial ernennet worden/ welcher Würde aus Päbstlicher Verordnung die Verwaltung des Bistums angehänget war/ weilen der ernennte Bischoff annoch in Indien gewesen.

sen. Wegen seiner tieffen Demuth / und unersättlichen Begird das Heyl derer Seelen zu befördern / hat er einige Zeit gezweiflet / ob er diß Amt annehmen sollte. Da er aber dem Befehl seines General nicht widerstehen kunte / und anbey sahe / daß ihme dise Würde nur Creutz und Leyden zuziehe / hat er selbe angenohmen / sich nacher Nangasaqui, und von dannen nacher Arima, endlichen nacher Concinotzu begeben / wo er vier Jahr das Bistum / und die Gesellschafft JEsu besorget / seine Heerde geweydet / und die irrende Schäflein widerum zuruck geführet hat.

Er ware forder samst dem Gebett / und strengen Bußwercken ergeben: übrigens aber sanfft / und demüthig. Die Ergötzlichkeiten waren ihme ein Creutz / und die Creutz waren seine Ergötzlichkeit. Obwohlen er schon alt / immer kranck / gichtbrüchig gewesen / und fast das Liecht derer Augen verlohren hat / ist er doch jederzeit mit blossen Füssen einher gangen / und hat keinen Gesellen zu seiner Bedienung haben wollen. Durch dise Werck ist er zu der gesuchten Marter gelanget / welche er zu Nangasaqui im 61sten Jahr seines Alters (deren er 41. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat) ausgestanden hat.

XIX. Das Vatterland, die Aemter, und Sitten derer übrigen Martyrer.

P. Joannes Baptista Zola.

P. Joannes Baptista Zola ist zu Bresse in dem Venetianischen Staat gebohren worden. In dem 19ten Jahr seines Alters ist er in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Nachdem er einige Zeit die niedere Schulen gelehret / hat er von seinem P. General die Erlaubnuß erhalten mit 59. Geistlichen seines Ordens aus unterschiedlichen Landen nacher Indien zu schiffen. Wehrend sechs monathlicher Schiffahrt hat er seine Demuth / und Lieb gezeiget / indem er jedermann alle mögliche Dienst gethan. Als er seine Studia theils zu Goa, theils zu Macao geendet / hat er sich nacher Japon begeben / wohin er von GOtt beruffen worden. Alldort hat er mit unermüdetem Eifer / Lieb / und Gedult zwantzig Jahr hindurch gearbeitet. Bey entstandener Verfolgung ist er bemüßiget worden mit anderen nacher China zuruck zu kehren. Aber nach sechs Monath hat er sich widerum zu seiner geliebten Mission begeben / und ist zum Rector des Collegii von Arima erhoben worden. Obwohlen er immer kranck gewesen / hat er doch immer ohne Aufhören gearbeitet. Er hatte eine so grosse Begird zur Marter / daß er alle in denen Kerckern sich befindende Patres beschwohren / sie sollen ihme doch dise Gnad zuwegen bringen.

P. Carolus Spinola, und P. Petrus Paulus Navarre beyde glorreiche Martyrer JEsu Christi haben ihme aus ihrer Gefängnuß geschriben / und dessen einige Versicherung geben. Ihre Brieff hat er als ein Pfand ihrer Verheissung fleißig aufbehalten / welche man auch nach seinem Tod in seinem Brevier gefunden hat. Was er gesucht / das hat er gefunden / indem er in dem 51sten Jahr seines Alters (aus welchen er 33. Jahr in der Gesellschafft JEsu heilig zugebracht) lebendig verbrennet worden.

P. Balthasar de Torrez ware aus Granada einer Spanischen Stadt gebürtig. Sein Herr Vatter ist ein fürnehmer Edelmann / und Gouverneur einer wichtigen Vestung gewesen. Bey denen PP. Jesuiten hat er studiret / und ist endlich in die Gesellschafft JEsu getretten. Nach vollendeten Studien ist ihme eine hefftige Begird ankommen / in die äusserste Theil der Welt zu seglen / um die Seelen GOTT zu gewinnen. Im Jahr 1586. ist er mit 30. nacher Indien seglenden Geistlichen seines Ordens nacher Japon verschicket worden. Auf di-

P. Balthasar de Torrez.

ser

ser Reiß hat er viles ausgestanden/ und ist bemüßiget worden/ zu Mosambic zu überwinteren. Da er alldort vernohmen/ daß der Patriarch Oviedo nur mit einem schon eralten Gespan sich in Æthiopien befinde/ hat er sich sammt einigen anderen angetragen/ sich durch die Caffres, und andere wilde Menschen (die sich von menschlichem Fleisch nähren) dahin zu begeben. Aber GOtt hat ihne anderst wohin vorbehalten.

Er hat die Theologie erstens zu Goa, hernach zu Macao acht Jahr lang mit allgemeinem Lob gelehret. Er hatte eine durchtringende Vernunfft/ war von Natur sanfft/ aufrichtig/ und so gedultig/ daß es scheinte/ er seye zur Marter gebohren worden. Dise hat er in Japon gefunden/ wohin er im Jahr 1600. kommen ist. Nachdem er die Landes-Sprach erlehrnet/ ist er alle Königreich mit unglaublicher Mühe/ und gleichem Nutzen durchloffen. Da die Patres aus Japon verbannet/ ist er alldort verborgen zuruck gebliben. Weilen man aber allenthalben die Prediger sorgfältig aufsuchte/ ist er bemüßiget worden/ sich in eine Wüste zu begeben/ wo ihme ein Christ eine kleine mit Stroh bedeckte Hütte erbauet hat. Er hat alldort (wie er selbst in einem seiner Brieffen saget) keine andere Gesellschafft gehabt/ als die Schlangen/ und andere gifftige Thier/ die sich häuffig in denen wüsten Orten einzufinden pflegen.

Nachdem die Verfolgung etwas nachgelassen/ hat er sich nacher Sacay begeben/ wo alles wegen des Kriegs zwischen dem Dayfusama, und denen Gouverneurs in vollen Flammen gewesen. Ich hab schon erzehlet/ in was Gefahr er alldort gewesen/ wie er von denen Siegenden in dem Morast angetroffen/ und seiner Kleyder beraubet worden/ und etwelche Tag über die todte Leichnam/ mit welchen die Weeg bedecket waren/ gegangen ist. Seiner Kranckheiten wegen ist er bemüßiget worden nacher Nangasaqui zu kehren/ wo er gefangen/ und im Jahr 1626. gemartert worden.

Er war ein sehr wohlgestallter Mann/ von einer starcken Natur. Er hatte weißgelbe Haar/ ein zartes Angesicht/ und eine höflich/ alle Hertzen bezauberende Art. Die Schönheit seiner Seel ware noch grösser: dann die Demuth/ Lieb/ Sanfftmuth/ Gedult/ Eifer für die Glori GOttes/ und alle übrige Tugenden besaß er in einem hochen Grad. Was aber an disem grossen Mann am meisten bewunderet wurde/ war sein Gehorsam gegen seine Oberen/ seine zarte Andacht/ seine Bußwerck/ und seine unglaubliche Lieb zur Armuth. Er hat selbe in alle Land gleichsam in Triumph geführet. Dann er hatte nichts bey sich/ als seinen Rosenkrantz/ Brevier, und was zur Meß gehörig war/ welche kostbahre Bürde alle seine Mühe/ und Arbeit versüsset hat. Er ist im 63sten Jahr seines Alters gestorben/ aus denen er 47. in der Gesellschafft JEsu/ und 26. in Japon zugebracht hat.

Frater Casparus Landamatzu. Frater Casparus Landamatzu von Omura gebürtig/ ist von Jugend auf in einem Seminario derer PP. Jesuiten erzogen/ und 1582. im 17ten Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Der Glaub blühete damahlen trefflich in dem Königreich Bungo unter dem frommen König Francisco. Weilen nun F. Casparus seiner Mutter-Sprach unvergleichlich kundig gewesen/ so ist nicht zu sagen/ was grossen Nutzen er zu Bungo, Arima, Omura, Firando, und Goto geschafft hat. Die Gedult/ Demuth/ und Lieb besaß er in vollkommenem Grad. Zur Zeit der Verfolgung ist er aus

Japon verbannet worden/aber mit P Franciſco Pacieco bald wiederum dahin gekehrt. Er hat 44. Jahr in der Gesellschafft JEsu gelebt/ vieles erdultet/ und selbe mit einer glorreichen Marter geehret/ indem er zu Nangasaqui im 61. Jahr seines Alters verbrennet worden.

F. Petrus Reinxi.

F. Petrus Reinxi von Arima gebürtig/ ist/ wie Casparus in einem Seminario erzogen/ in Lateinischer Sprach/ dann in denen Japonesischen Secten/ um selbe zu widerlegen unterrichtet worden. Seine Andacht ist gar zart/ und sein Eifer hitzig gewesen. Acht gantzer Jahr hat er den P. Provincial begleitet/ um in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden. In dem 38ten Jahr seines Alters ist er gefangen/ und verbrennet worden.

F. Paulus Scinsuque.

F. Paulus Scinsuque ist eben von Arima gebürtig gewesen. Er hat viele Patres auf ihren Reisen begleitet/ und unter anderen Patrem Hieronymum ab Angelis jenen unermüdeten Mann/ dessen Gedult und Eifer keiner/ als Frater Paulus folgen kunte. Er ist auch ein Gesell P. Pauli Navarre gewesen/ und es ist glaubwürdig/ daß diese edle Martyrer zur Belohnung seiner ihnen bezeigten Liebe die Gnad erhalten haben/ daß er auch in dem Feuer gestorben ist. Er ist von dem Provincial P. Franciſco Pacieco (mit welchem er sechs Monat in der Gefängnus gewesen) in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden. Das Gebett ist sein Leben/ und die Buß-Werck seynd seine Ergötzlichkeiten gewesen. Er ist im 45ten Jahr seines Alters gestorben.

F. Michael Tozo.

F. Michaël Tozo eben von Arima gebürtig/ ist Patri ab Angelis, und hernach P. Sebastiano Quimura (welcher im Jahr 1622. lebendig verbrennet worden) zugesellet worden. Als er diese zwey fromme Patres verlohren/ ist er P. Balthasaro de Torrez angehangen/ mit welchem er gefangen/ und im 38ten Jahr seines Alters verbrennet worden.

F. Joannes Quisacu.

F. Joannes Quisacu ist von Jugend auf beschäfftiget gewesen/ die Glori GOttes/ und das Heyl derer Seelen zu befördern. Er war von Cochinotzu gebürtig/ und ist mit Fratre Casparo gefangen worden. Als er von denen Soldaten befragt worden/ wer er wäre/ hat er freywillig bekennet/ daß er denen Patribus lange Zeit gedienet habe/ und mit selben wolle gefangen werden. Er ist in die Gesellschafft JEsu aufgenommen/ und mit der Marter in dem 21ten Jahr seines Alters gecrönet worden.

F. Vincentius Caunu.

Das Leben Fratris Vincentii Caunu Casioie enthaltet in sich etwas besonders/ welches wohl verdienet/ allhier erzehlet zu werden. Als der hochmüthige Taycosama die Insul Corey mit Krieg überzogen/ hat Dom. Augustinus oberster Feld-Herr des Kaysers die Königliche Residenz-Stadt eingenommen/ und den König zu entweichen genöthiget. Der damahl 13. Jährige Vincentius von adelichem Geschlecht ist bey Hof erzogen worden. Sein Herr Vatter hatte 3000. Soldaten unter sich. Indem er sich nun bey selbem in dem Lager befande/ und das Japonesische Kriegs-Heer von einem hohen Berg betrachtete/ ist ihme eine Begierd ankommen/ selbes näher zu sehen/ und gar von inne zu beschauen. Er begibt sich derowegen gantz still/ ohne jemand etwas zu sagen/ von dem Berg herunter/ und durch wunderbarliche Schickung GOttes kommet er gerad in das Gezelt des Dom Augustini. Einer aus denen Anverwandten Augustini hat zu diesem holdseeligen Knaben eine Zuneigung gefasset/ und selben mit sich nacher Japon geführet/ wo er von denen PP. Jesuiten im Jahr 1590. getauffet worden.

Die Japonesische Sprach hat er gantz leicht erlernet/ und in kur-

tzer Zeit in der Tugend solchen Fortgang gemacht/ daß er ein vortrefflicher Prediger worden / daß ihme viele Coreyer und Japoneser ihr Heyl zu dancken gehabt. Er hat zugleich verlanget in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden. Ehe ihme diß Begehren zugestanden worden / hat man ihne mit etlichen Patribus in sein Vatterland gesandt/ um alldort seinen Eifer zu üben. Weilen aber der Eintritt wegen obwaltendem Krieg verlegt gewesen / so ist ihme befohlen worden / durch China den Weg dahin zu nehmen. Er hat sich derowegen zu Schiff begeben/ und da er sich vergeblich zuzukommen bemühet / ist er gezwungen worden / nacher Japon wieder zu kehren. Weilen aber die Japoneser auf ihne ein Mißtrauen hatten/ beförchtend / er seye etwan ein Spion/ so ist er nacher China zurück gesandt worden/ wo er mit vilem Eifer / und grossem Nutz in dem Weingarten des HErrn gearbeitet hat. Als ihne aber die Japonesische Patres wiederum zuruck begehret haben/ ist er immer bey selben verblieben. Er ist/ wie ich schon erzehlet hab/ gefangen/ grausam gepeiniget / und im 46ten Jahr seines Alters lebendig verbrennet worden/ da er zuvor von dem P. Provincial in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden. Wer solle die wunderbarliche Schickung GOttes nicht bewunderen/ als welcher sich derer Anschläg eines hochmüthigen Printzens bedienet / um seine Auserwählte aus einem unglaubigen Land zu ziehen / und selbe zu Sclaven machet/ damit sie die wahre Freyheit überkommen?

XX. od und Ine Thas P. Joan- Baptistæ eza.

Unter denen Geistlichen der Gesellschafft JEsu/ welche dieses Jahr verstorben/ ist einer derer fürnehmsten P. Joannes Baptista Bäeza gewesen. Er ware ein Spanier aus der Stadt Upessa in Andalusien gebürtig. Nachdem er zu Salamanca die Philosophie gehöret/ und so wohl denen geist- als weltlichen Rechten obgelegen / ist er in die Gesellschafft JEsu getretten / und nach empfangener Priester-Weyh nacher Indien verschickt worden. Wegen seiner trefflichen Art zu predigen ist er zu Goa und zu Macoa gar sehr bewundert worden.

Im Jahr 1590. ist er nacher Japon abgangen. Nach erlernter Landes-Sprach hat er in dem Königreich Feingo (so damahlen dem unvergleichlichen Dom Augustino angehörig war) das Amt eines Missionarii verichtet. Die drey Jahr hindurch / welche er alldort gewesen/ hat er 75000. Abgötter getauffet/ ohne die Kinder zu rechnen/ deren Anzahl eben sehr groß gewesen. Er war zu Zeiten von Tauffen so schwach / daß er seinen Arm nicht mehr aufheben kunte/ um das Wasser abzugiessen / sondern muste bey Abgang menschlicher Kräfften wie ein anderer Moyses unterstützet werden.

Nach dem traurigen Tod Dom Augustini hat sich Pater Bäeza nacher Ximabara gezogen / allwo er verbliben/ bis ihne der Bischoff Ludovicus Cerqueiro zum Gesellen in Verwaltung seines Bistums erkiesen hat. In diesem Amt hat er der Kirch sehr grossen Dienst geleistet. Als die Patres verbannet worden/ ist er zum Trost derer Rechtglaubigen in Japon verborgen geblieben / und hat fast täglich seine Wohnung geändert. All seine Begierd ware gefangen / und (wann es der Wille GOttes wäre) verbrennet zu werden: aber durch eine besondere Vorsorg GOttes ist er jederzeit der Gefahr entgangen. Diß überschreibet/ und bewundert er selbst in einem Brief / den ich oben angeführet hab.

GOTT hat ihme eine andere Marter bestimmet / gegen welcher das Feuer für gelind zu halten. Dann er ist fast an allen seinen Gliedern wegen seinen grossen Bemü-

hungen gichtbrüchtig worden / und hat anbey durch Zusammenziehung derer Nerven unerträglichen Schmertz ausgestanden. Indem er nun nicht mehr gehen / noch sich bewegen können / muste man ihne von einem Haus zum andern tragen / biß GOtt ihne / um seine Verdienst zu belohnen / aus dieser Welt abgefordert hat. Er ist 1626. zu Nangasaqui voll der Verdienst / und von Arbeit gantz ausgezehret verstorben. Sein Alter hat er auf 68. Jahr gebracht / und 47. in der Gesellschafft JEsu / 36. aber in Japon gelebt.

XXI. Kurtzer Begriff des Lebens P. Caspari de Castro.

P. Casparus de Castro ein wahrhafft Apostolischer Mann / und unermüdeter Arbeiter ist unter denen Jesuiten der letzte gewesen / welcher dieses Jahr aus der Welt in den Himmel abgefordert worden. Er war von Bragues in Spanien gebürtig. Er ist wegen Abgang derer Studien als ein Lay-Bruder in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden. Weilen er der Medicin etwas kundig gewesen / hat ihme P. Morales Bischoff von Japon als seinen Gesellen mit sich nacher Indien geführet. Indem aber selbiger Pater auf der Reiß gestorben / hat ihne dessen Nachfolger P. Martinez bey sich behalten. Indem nun dieser an Casparo eine grosse Klugheit / Demuth / Lieb / und Eifer der Glori Gottes bemercket / hat er ihme anbefohlen / die untere Schulen / und Theologiam moralem zu hören. Als er hierin genugsam unterrichtet gewesen / ist er zum Priester geweyhet worden.

Bey so hoher überkommener Würde hat er sich verpflichtet zu seyn geglaubt / Gott ansehentlichere Dienst zu leisten. Als die Patres aus Japon verbannet worden / ist er in einem Schiff verborgen geblieben / von wannen aus er in die Stadt zur Nacht zu gehen / und die Christen zu trösten pflegte. Diß hat er drey Monat lang also gethan / bis endlich das Schiff abgeseglet / und er bemüßiget worden / das Land zu verlassen.

Aber er ist bald darauf dergestalt verkleideter zuruck kommen / daß ihne nur allein der Capitaine erkennet hat. Als er aus dem Schiff gestiegen / hat er die Erde geküsset / und weinend sich auf ein neues dem Tod / und allen Peynen zum Behuff dises armen Volcks gewidmet. Er ist nacher Arie (so ohnweit Arima gelegen) kommen / wo er mehr dann 8000. Christen Beicht gehöret hat. Von hier aus hat er unter beständigen Gefahren gefangen zu werden / sich nach dem Königreich Fingo begeben.

So groß auch seine Beschwerden gewesen / hat er doch andere hinzu gesetzt. Dann er fastete beständig / geißlete sich täglich / hatte immer das Buß-Kleyd an seinem Leib / legte sich in seinen Kranckheiten niemahlen zu Bett / sondern wollte stehend als ein tapferer Soldat den Degen in der Faust haltend sterben. Als der P. Provincial gefangen worden / hat er sich in eine nahe gelegene / und von Christen bewohnte Insul hurtig begeben. Allein die Christen von Arie haben ihne bald zuruck beruffen / und ihne in einer so engen Grub verborgen / daß selbe (wie er in einem seiner Brief meldet) tauglicher gewesen einen Todten / als einen Lebendigen zu beherbergen. Er hat alldort so grosses Ungemach ausgestanden / daß er darüber erkrancket ist / und ohne Feuer / ohne allen Hilffs-Mittlen den Winter zugebracht hat.

Als es sich mit ihme etwas gebessert / ist er gezwungen worden / eine Meil von dannen nacher Nacaiama zu fliehen / weilen / nachdem P. Balthasar de Torrez gefangen / die Verfolgung immer hefftiger worden. Und indem alle Häuser durchsuchet wurden / ist er als ein Todter in einen Wald getragen worden / wo er Tag und Nacht geblie-

bliben / bis sich die Soldaten widerum von dannen begeben hatten. Indem er ein grosses Alter auf sich hatte/haben ihme endlich seine grosse Bemühungen den Garaus gemacht. Als er dem Tod nahe zu seyn vermercket / hat er einen Pater seines Ordens zu sich beruffen / welcher ihme die letzte heilige Sacramenten gereichet. Er ist im 70sten Jahr seines Alters gestorben/ nachdem er 24. Jahr mit unermüdetem Eifer in Japon gearbeitet hat. Seinem Glück ist nichts/ als Feuer und Schwerd abgangen / wornach er ein hefftiges Verlangen getragen. Aber GOtt hat ihne hiermit verschonet / weilen er seiner selbst nicht geschonet hat.

XXII. ausam- n, die wi- einige stliche en aus- et wo-

Nach dem Tod so viler heiligen Geistlichen / ist man wider jene gerichtlich verfahren / von welchen selbe beherberget worden. Mansu Araqui, bey welchem der P. Provincial gewohnet/ ist in der Gefängnuß gestorben. Seinen Bruder aber / wie ich gar bald sagen werde / hat man lebendig verbrennet. Aber vorher müssen wir die Tapfer- und Standhafftigkeit einer Christlichen Frau/ mit Nahmen Susanna betrachten / welche Casparum de Castro, und alle Prediger des Evangelii aufgenommen hatte.

Sie ist zu Facata der Haupt-Stadt des Königreichs Chicugen aus edlen Christlichen Eltern gebohren worden. Man hat sie in dem 16. Jahr ihres Alters an einen Edelmann / Petrus Cabioye genannt/ vermählet / der ihro an Adel und Tugend gleich gewesen. Als sie beyde vor die Richter geforderet worden/ hat Susanna ihre drey-jährige Tochter auf die Arme genommen/ und angehalten/ daß man auch deroselben Nahm unter die Christen aufzeichne. Fünf Tag darauf hat man die Gefangene beruffen/ und die Weiber seynd in die Vestung geführet worden. Susanna, welche die letzte war / hat alsdann ihren Gemahl bey der Hand genommen/ und zu selbem gesprochen : Ich glaub/ daß man uns peynigen/ und auf gleiche Art mit denen Mañern verfahren werde : ich gehe nun zum voraus dahin. Ich versichre euch/ daß ich mit der Hülff GOttes getreu verbleiben werde. Ein gleiches hoffe ich von dir. Gedencke/ daß unser Leben kurtz/ und die Ewigkeit sehr lang seye. Dise Wort hat sie offt in dem Mund gehabt.

Die Richter haben auch würcklich die Weiber zu peynigen den Anfang gemacht/ glaubend/ daß durch ihre Schmertzen/ und durch ihr Geschrey die Männer werden beweget werden/ und eben nicht grossen Widerstand thun. Sie haben sich alsogleich an die keusch- und edle Susanna gemacht / und ihro alles vorgestellet/ was sie immer zur Forcht/ oder zum Mitleyden bewegen kunte : aber sie hat ihrer Verheissungen und Bedrohungen nur gespottet. Als die Richter ihre Entschlissung gesehen / haben sie selbe an dem empfindlichisten Ort/ nemlich an der Schamhafftigkeit angegriffen/ und (welches ihr unerträglicher als der Tod selbst gewesen) sie nackend ausgezogen / sodann bey denen Haaren auf einen Baum gehangen. Hierob seynd die übrige Frauen dergestalt erschrocken / daß sie derley Entblössung befreyet zu seyn/ den Glaub verlaugnet haben. Ein so grosses Abscheuen tragen die Japonesische Frauen ob allem dem was der Ehrbar- und Schamhafftigkeit entgegen ist. Dise waren an der Zahl fünf / nemlich die Gemahlinnen des Mansu Matthiæ, und andere fürnehme Frauen / deren Männer wegen des Glaubens enthauptet worden.

Susanna erdultete unterdessen diese Beschämung aus Liebe GOttes. Sie hat sich doch nicht enthalten können/ denen Richtern vorzu-

zuwerffen / daß sie mit ihr so ungebührlich verfahren / da sie doch / so wohl als sie / aus adelichem Geschlecht gebohren. Allein die grausame Richter kehreten sich hieran nicht. Und da sie ein kleines Mägdlein in denen Armen einer Magd ersahen / fragten sie / wem doch selbes Kind zugehöre? Die Magd wollte selbes beym Leben erhalten / und sprach / daß dieses Kind das ihrige seye. Nein / ruffet Susanna, diß ist mein Kind. Und da auch andere behaupten wollten / daß dieses Kind der Magd gehöre / saget Susanna: Sehet nur die Verzeichnung an / ich hab alldort ihren Nahm einschreiben lassen. Sie wollte lieber / daß ihr Kind getödtet werde / als daß es mit Verlurst ihres Heyls bey dem Leben verbleiben sollte. Die ob der Standhafftigkeit Susannæ erzörnte Richter befehlen das Kind zu entblössen / und überzwerch an die Füß der Mutter zu binden. Weilen es aber sehr kalt war / so schrye das Kind erbärmlich: aber die Mutter opferte selbes GOtt auf.

Acht Stund ist Susanna in diesem Stand verharret / und sie hat hernach bekennet / daß / als ihro der Gouverneur Mondo mit denen erschröcklichisten Peynen gedrohet / ihr Hertz mit solcher himmlischer Freude erfüllet worden / welche ihro allen Schmertz benommen hat. Hierauf hat der Koch Befehl bekommen / Susannam los zu machen / ihro die Kleyder wider zu geben / und in die Küche zu führen. Da hat man ihr ein Eisen an den Hals gelegt / und sie mit einem Strick an einen Pfeiler gebunden / wo sie sodann sechs Monat lang als eine Sclavin dienen müssen. Endlich ist sie mit denen übrigen Gefangenen nacher Nangasaqui geführet / und alldort getödtet worden / wie ich an seinem Ort sagen werde.

XXIII. Monica die Gemahlin

Weilen dieser Streich zimlich gelungen / und durch dise schändlich und grausame Bestraffung fünf Christliche Frauen zum Abfall gebracht worden / so haben sich die Richter eben dises Mittels bedienet / um die übrige zu überwinden / und das Hertz ihrer Männer zu erweichen. Dessen muß ich hier ein erbärmliches Exempel beybringen. Joannes Naisen, einer derer reichesten in der Stadt Arie, hat sich in dem 12ten Jahr seines Alters in einer Versammlung derer Christen befunden / welche alle versprochen / ehe das Leben / als den Glauben zu lassen. Diß Versprechen haben sie mit eigenem Blut unterzeichnet / welches auch der junge Joannes gethan hat. Uber diß hat er annoch in seiner zarten Jugend zwey Stuck GOtt versprochen: erstens / denen Armen / die ihne ansprechen wurden / beyzustehen / und zweytens / für JEsum Christum zu sterben.

Joannis Naisen wird schändlich und grausam gepeyniget.

In dem 24. Jahr seines Alters hat er Monicam, eine edle und tugendhaffte Jungfrau / geehelichet / dero Herr Vatter wegen dem Glauben zweymahl ins Elend verwiesen worden / und alle seine Güter verlohren hat. Bungodono liebte den Naisen wegen seiner trefflichen Eigenschafften gar zärtlich. Doch aller von disem abgöttischen Gouverneur empfangener Gnaden ohngeacht / hat Joannes die Prediger in seine Behausung aufgenommen / und sich frey zum Christlichen Glauben bekennet. Diser Ursach wegen seynd die Richter gewaltig wider ihne erzörnet gewesen: aber wegen des Bungodono haben sie mit der Thätlichkeit zuruck gehalten. Als man P. Petrum Paulum Navarre zum Tod ausführte / haben selben zu verbrennen die Richter von Joanne Naisen Holtz gefordert: aber er hat geantwortet / daß er keines hergeben werde / seine Lehrer zu verbrennen; wohl aber wann er selbst solle verbrennet werden.

Eini-

XXIV. Joannes ihr Gemahl geborsamet dem Tyrann.

Einige Zeit darauf ist er samt all denen Seinigen in die Gefängnuß geführet worden / weilen er / wie ich schon gesagt / P. Joannem Baptistam Zola in seine Behausung aufgenohmen hat. Der Gouverneur Mondo hat weder Verheissungen / noch Bedrohungen gespahret Joannem, und Monicam von dem Glauben abwendig zu machen. Da er sie aber beyde unbeweglich sahe / hat er obiges Mittel ergriffen / welches ihme bey der Marter der Edlen Susannæ so wohl gelungen hatte. Er befihlet derowegen / Monica solle ihre Kleyder ablegen. Sie nimmt ihre Gürtel hinweg / sprechend / daß sie nicht allein ihre Kleyder / sondern auch ihre Haut lieber ablegen / als die GOTT schuldige Treue verletzen wolle. Die Anwesende haben sich aus Abscheuhen diser schändlichen That entfernet / daß nur ihr Gemahl zugegen gebliben. Als nun diser gesehen / daß sich Mondo anstelle Monicam dem Muthwillen junger Pursch zu übergeben / hat er seines GOtt gethanen Versprechens vergessen / und für hefftigem Schmertz aufgeruffen: O Boßhaffter! lasse meiner Gemahlin ihre Ehre / und ich will alles thun / was die Richter verlangen werden. Elender Fall! wegen welchem Monica fast für Schmertzen gestorben ist.

Als Monica ihrem Gemahl in diser Treuloßigkeit nicht folgen wollte / hat sie der Tyrann in einen grossen Saal / wo eben Feuer ware / führen lassen / und befohlen / sie solle glühende Kohlen in ihre Händ nehmen / um zu sehen / ob sie das Feuer / von dem sie solle verbrennet werden / ertragen könne. Monica bietet alsogleich ihre Hand dar. Mondo zucket seinen Säbel / als wollte er ihr dieselbe abhauen: aber Monica hat selbe gar nicht zuruck gezogen / worüber sich alle Anwesende verwunderet haben. Weilen nun Joannes oben angeführte seinem Gewissen nachtheilige Wort entwischen lassen / ist er sammt seiner Frau frey / und ledig entlassen worden.

XXV. Er erkennet seinen Fehler.

Als Joannes wieder in sein Hauß zuruck kommen / ist er in sich selbst gangen / und die Abscheulichkeit seiner Sünd / dann die gegebene Aergernuß betrachtend / hat er darob so grossen Schmertzen empfunden / daß er gantz untröstlich gewesen. Er weinte bitterlich / und durch harte Geissel-Streich suchte er Rach an seinem Leib wegen derer ausgestossenen Wort. Man kunte ihne nicht bereden / eine Speiß zu sich zu nehmen / sondern er nährete sich / wie David / mit seinen Thränen. Weilen er nun den nagenden Gewissens-Wurm nicht länger ertragen kunte / begibt er sich zu dem Gouverneur Mondo.

Der Tyrann empfanget Joannem gar höflich / sprechend / daß er mit seiner Aufführung gar wohl vergnügt seye. Ich komme nicht darum hieher / sagt Joannes, sondern ich mache ihnen kund / daß ich unbedachtsam / und wider mein Gewissen geredet hab / als ich gesprochen / daß ich alles thun wolle / was man von mir verlangen werde. In dem Hertzen hab ich den Glauben niemahl verlaugnet / werde auch selbes niemahl thun. Ich versichere sie / daß ich ein Christ seye / und bitte / sie wollen dises denen Richtern zu wissen machen. Uber dise Red hat sich der Tyrann sehr erzörnet / und hefftig verwunderet. Doch hat er seinen Widerwillen zuruck gehalten / und gesprochen / es seye eine schon geschehene Sach / und man müsse hiervon nichts mehr reden. Aber Joannes antwortet / daß er sich selbst zu denen Richtern begeben / und den begangenen Fehler durch

Vergiessung seines Bluts auslöschen wolle.

XXVI. Er wird widerum in die Gefängnuß gebracht.

Nachdem Joannes abgetretten/ ist Mondo mit denen Richtern zu Rath gangen/ was in diser Sach zu thun seye/ und es ist beschlossen worden/ daß man selben binden/ und in die Gefängnuß bringen solle. Joannes ist von denen übrigen gefangenen Christen mit unglaublicher Freud empfangen worden. Kaum ware Joannes in die Gefängnuß kommen/ ist auch Monica sammt ihren drey Kindern/ und einer Sclavin mit Nahmen Magdalena dahin gebracht worden. Dise Magdalena ist schon vorhin wegen dem Glauben hart gepeyniget/ indem sie nicht allein schändlich entblösset/ sondern auch aufgehangen/ mit Zangen gezwicket/ mit Wasser biß an den Halß angefüllet worden/ welches sie mit Blut wiederum von sich speyen müssen. Eine andere Magd/Agatha genannt/ wollte ihrer Frau in die Gefängnuß folgen: aber sie kunte dises nicht erhalten. Zwey Diener Joannis, welche/ wie er/den Glauben verlaugnet hatten/ seynd/ ihren Fehler erkennend/ desselben Beyspill wiederum gefolget/ und vor denen Richtern bekennet/ daß sie Christen seyen. So vil vermag im Guten und Bösen das Beyspill derer Herrn bey denen Dienern. Joannes seines Orts ware nur bedacht/ seinen begangenen Fehler zu ersetzen/ er hat derowegen an alle Christliche Gemeinde aus der Gefängnuß geschriben/ um selben von seiner Buß Nachricht zu geben.

Dise heilige Schaar derer Gefangenen machte aus dem Kercker ein recht heiliges Ort. Dann dreymahl des Tags machten sie mit einander eine Betrachtung/und darauf sangen sie einige Psalmen. Ihre Speiß war ein wenig übel gekochter Reiß/ dessen sie annoch einen Theil denen Armen reichten. Uber diß fasteten sie annoch dreymahl die Woche hindurch. Die Männer geißleten sich sehr offt. Sie hatten alle eine Begird mit einander zu sterben/ aber man hat sie aus zweyen Ursachen abgesönderet; erstens weilen die Richter Joannem und Paulum samt denen ihrigen bey dem Leben erhalten wollten/ und glaubten/ es wurde ihnen wohl abermahl ein Wort entwischē/ welches eine Anzeig einiger Veränderung gebe: Zweytens weilen zwischen Paulo und Joañe aus folgender Ursach ein Liebs-Streit entstanden.

Paulus Scayemone ware einer derer reichest/ und Adelichisten Cavalliers in der Insul Ximabara. Er ist schon ehemahlen wegen dem Glauben gefangen/ übel hergenohmen/ aber von Bongodono (der ihne zärtlich liebte) befreyet worden. Sein/ und seiner Gemahlin Agatha grösstes Vergnügen ware die Patres zu bewürthen/ ohne die üble Folgen zu beförchten. P. Joannes Baptista Zola ware Tags vorher/ als er gefangen worden/ in dem Hauß Pauli: Weilen aber die Christen für gut halteten/ daß er seine Wohnung veränderen solle/ hat er sich in das Hauß Joannis begeben/ wo er auch sammt seinem Haußwürth gefangen worden.

Als Paulus hiervon Nachricht bekommen/ gehet er zu denen Richtern selben vorstellend/ daß er den Pater beherberget habe/ und man folgsam ihne/ nicht aber Joannem Naisen gefangen nehmen müsse. Diser aber behauptete das Widerspill fürgebend/ der Pater seye bey ihme gefangen worden/ daß also er allein schuldig seye. Die Richter halteten beyde für Thoren/ und sagten/ daß sie ob disem ihrem Streit Bericht nacher Hof abstatten wollen. Unterdessen seynd beyde nacher Nangasaqui gesandt worden/ um alldort befraget zu werden. Cavachicono dasiger Gouverneur ist hefftig beweget worden/ da er dise zwey Freund also

streiten

streiten gesehen/ welcher aus ihnen den Tod ausstehen sollte. Er hat endlich den Ausspruch gemacht/ daß Joannes der Bestraffung schuldig seye: Paulus aber solle gefangen bleiben/ biß die behörige Antwort von Hoff einlauffen wurde.

XXVII. Die Gefangene werden in der Nangaqui gebracht.

Obwohlen Joannes zum Tod verurtheilet worden/ so suchten doch die Richter selben bey dem Leben zu erhalten. Und weilen sie aus seinem vorigen Fall erkannt/ wie zärtlich er seine Frau liebte/haben sie Monicam auf ein neues/dann seine zwey Töchter (deren eine siben/ die andere nur 2. Jahr alt gewesen) angefallen. Sie haben auch Magdalenam durch Eingiessung viles Wassers widerum gepeyniget/ und Catharinam die Gemahlin Joannis Tonaca, dann die unüberwindliche Susanna wanckend zu machen gesucht. Indem aber alles vergeblich gewesen/ seynd sie widerum in die Gefängnuß zuruck gesandt worden.

Den 10. Junii ist denen Gefangenen bedeutet worden/ daß sie nacher Nangasaqui werden gebracht/ und alldort hingerichtet werden. Dise Nachricht ist ihnen sehr angenehm gewesen. Nur die fromme/ und sehr übel hergenohmene Magd Magdalena ist betrübet worden/weilen sie nicht unter der Zahl derer Verurtheilten begriffen war. Dann weilen sie niemand beherberget hatte/ ist sie für unschuldig erkennet/ und sammt dem kleinen Mägdlein Ludovico dem Vatter Joannis übergeben worden. Diß ist wohl eine verwunderliche Gerechtigkeit/ daß man eine Persohn unschuldig erkläret/ dero man die erschröcklichiste Peynen angethan hat. Paulus und Agatha seynd eben auch in der Gefängnuß zuruck gelassen worden/ weilen ihr Handel noch nicht ausgemacht worden. Die man zu Schiff gebracht/ seynd folgende gewesen: Joannes Naisen, Monica seine Gemahlin/ Matthias Araqui, Petrus Cabioye, seine Gemahlin Susanna, Joannes Tanaca, seine Frau Catharina, und der junge Ludovicus ein Sohn Monicæ. Alle seynd ausser Ludovico (welcher nur ein Kind ware) gebunden worden.

Paulus Scayemone, und Joannes Naisen (derer jeder für den anderen sterben wollte) waren also gezwungen/ von einander zu scheiden. Joannes ware voll der Freud/ daß er zum Tod geführet werde: Paulus aber ware untröstlich/ daß er dises Glücks beraubet wurde. Auf dem Weeg hat man Susannæ ihre kleine Tochter abgenohmen/ welches sie mehr/ als der Tod geschmertzet hat. Joannes, der ihro ehemahlen an Hertzhafftigkeit unterlegen gewesen/ munterte sie dazumahl gewaltig das Feuer standhafft auszustehen/ und sie ist von seinem Zureden dergestalt entzündet worden/ daß sie gewunschen/ einen gantzen Tag in denen Flammen zu seyn/ um ihre Marter zu verlängeren.

Als sie eine Meil von Nangasaqui gewesen/ ist ihnen verbotten worden/ weder mit jemand auf dem Weeg zu reden/ noch Psalmen zu singen. Joannes hat im Nahmen aller geantwortet/ daß sie hierinn gehorsamen werden/ welches sie auch gethan. Dann da ihnen vile Christen entgegen kommen/und sie mit weinenden Augen gegrüsset/ haben sie selben nicht anderst/ als durch sanffte Neigung des Haupts gedancket. Alle waren zu Pferd/ nur allein der kleine Ludovicus wurde von einem Soldaten auf denen Armen getragen. Als sie an den Richt-Platz/ nemlich an den heiligen Büchel kommen/ haben sie alldort vier Pfal ersehen/ einen für Petrum Cabioye den Gemahl Susannæ, den zweyten für Matthiam Araqui einen Bruder des Mansu, welcher in dem Kercker gestorben/

und dessen todter Leib eben hieher gebracht worden / um mit denen übrigen verbrennet zu werden / den dritten für Joannem Naisen, den Ehe-Herrn Monicæ, und den vierten für Joannem Tanaca den Gemahl Catharinæ.

Die Frauen waren nahe bey ihren Männern auf den Knyen ligend / und warteten dem Gebett ab. Als der Soldat den jungen Ludovicum auf die Erde nidergelassen / ist selber seiner Mutter zugeloffen: aber Monica hat selben beyseits bringen lassen / um in ihrem Gebett nicht zerstöhret / noch durch Anblick dises unschuldigen Kinds beweget zu werden. Das Kind ist hierauf dem Soldaten widerum zugangen / der ihne dann auf seine Arm genohmen hat. Als Joannes vermercket / daß Ludovicus erschröcke / schreyet er ihme überlaut zu: Seye gutes Muths / mein Sohn / und förchte dir nicht: dann wir werden bald in das Paradeiß kommen.

Da die Männer an ihre Pfal gebunden worden / haben sie ihren Frauen ein Zeichen geben / daß sie sich auf die Seite begeben sollen. Als sie etwas zuruck gewichen / und sich auf ihre Knye nidergelassen / seynd allen dreyen Frauen die Köpff abgeschlagen worden. Als der kleine auf der Erde stehende Ludovicus seinen Vatter angebunden / und seine Mutter tod gesehen / hat er für Forcht gezittert / und in einem Augenblick hat ihme der Hencker das Haupt abgeschlagen / daß selbes zu denen Füssen seiner Mutter geflogen ist. Diß Schauspill hat allen Anwesenden die Thränen aus denen Augen getriben. Die abgeschlagene Häupter seynd im Angesicht derer zum Feuer Verurtheilten auf ein erhobenes Ort gestellet worden. Ob derenselben Anblick seynd sie gestärcket worden / daß sie mit grosser Ungedult das Feuer erwartet haben.

Der grausame Feizo hat Wasser über das Holtz giessen lassen / um die Peyn derer Martyrer zu verlängeren. Alsbald das Feuer angeleget worden / haben sie die heilige Nahmen JEsus / und Maria angeruffen. Als endlich das Feuer den Strick / wormit Joannes Tanaca gebunden gewesen / verbrennet / ist diser Held des Glaubens mitten durch das Feuer gangen / anfangs den Leib des Mansu umfangen / sich hernach zu Petrum, Matthiam, und Joannem Naisen begeben / ihre Händ geküsset sprechend: O glückseeliger Tag! O wie angenehm ist mir dises Schauspill. Hierauf kehret er wiederum zu seinem Pfal / und weilen er auf seinen verbrannten Füssen nicht mehr stehen kunte / ist er zur Erde nidergefallen / und mit gegen Himmel erhobenen Händen / und Augen seinen Geist aufgeben. Diß ware ein armer Bauer / durch welchen GOtt hat wollen geehret werden / indem er verschaffet / daß selber mitten durch die Flammen / und über die glühende Kohlen wie über Rosen gegangen ist. Die Leiber derer Martyrer seynd verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen worden. Also haben dise glorreiche Martyrer gesieget / und die Religion durch ihre Standhafftigkeit geehret / daß auch die Unglaubige bekennet haben / es komme nur denen Christen zu mit lachendem Mund zu sterben. Diß ist / was die Nachricht in sich enthaltet / welche P. Petrus Moreyon den 31. Martii 1626. an seinen General von Macao aus übersandt hat. Dise Marter hat sich zugetragen den 12. Julii 1625.

XXVIII. Die Geistliche werden aufgesucht / um selbe zu tödten.

Im folgenden Jahr hat der Xogun die Verfolgung wider die Christen erneueret. Einige hat er in das Elend verwisen / andere ihrer Aemter / und Güter beraubet / und gar vile mit unmenschlicher Grausamkeit getödtet. Er hat aber be-

son-

sonders auf die Geistliche gesetzt/ die er allenthalben aufsuchen lassen. Um nun desselben Gewogenheit zu erlangen/ haben die Gouverneurs denen geistlichen Personen fleißigist nachgesetzt/ und alle Häuser in denen Städten / und Dörffern durchsuchen lassen. Sie haben auf alle Strassen Soldaten ausgeschickt/ mit Befehl/ die Wälder/ und Höhlen derer Berg zu durchsuchen. Dise Untersuchung ist weit genauer gewesen/ seit deme man die oben benannte Patres gefangen/ als welche die Stütze der Religion gewesen.

Es waren diser Geistlichen nur 18. mehr in gantz Japon/ welche der Verfolgung ohngeacht 1000. Heyden dises Jahr getaufft haben/ ohne diejenigen zu zehlen/ welche von anderen Geistlichen bekehret wordē/ welche/ ohne sich irgend aufhalten zu können/ wie Irrende herum gangen seynd. Das Leben diser Apostolischen Männer wird man gar wohl aus einem Brieff des P. Matthæi Cauros erkennen/ welcher dem P. Pacieco Provincialen derer Jesuiten in diser Würde gefolget ist.

Zu selber Zeit/ saget er/ haben die *Gouverneurs* von *Taracu* auf alle Seiten Soldaten ausgesandt/ und selben anbefohlen/ all mögliches zu thun/ um die Geistliche zu entdecken. Sie seynd auch disem Befehl sehr genau nachkommen: dann sie haben alle Hütten/ Höhlen/ Ställ/ und Stadlen/ dann alle Wincklen derer Häuser durchsuchet/ und so gar das Stroh umgekehret.

Bey so bestellten Sachen haben die für mich sorgende Christen mir angedeutet/ daß keine Sicherheit mehr weder für sie/ noch für mich seye/ und ich mich unumgänglich zu Schiff begeben müsse. Um nun ihre Forcht zu stillen/ sagte ich zu ihnen/ daß ich mich eingehende Nacht von dannen begeben werde; aber nicht auf die Art/ wie sie gedachten. Dann mein Hauß-Würth hatte mir schon eine Grube bereitet/ die man nicht wahrnehmen kunte/ und die jedermann unbekannt war. In dise Grub nun habe ich mich samt meinen *Catechisten*/ und einem Diener begeben. Die Grub ware vier Schuh breit/ und zwölff lang. Hierinn waren wir Tag und Nacht ohne Liecht/ ausser da wir assen/ oder ich mein *Brevier* bettete/ oder Brief schreibte: dann hierauf wurde das Licht alsogleich ausgelöschet.

Die Speiß gabe man uns durch eine Lucke/ indem man das Stroh einer nächst gelegenen Hütte (worin ein frommer alter Bauer wohnte) etwas aufhebte/ und gleich widerum zumachte. Die Lucke ware nur so groß/ daß man einen Löffel durchschieben können. In diser Finsternuß bin ich 35. Tag verharret/ und aus selber nur am Oster-Tag hervor kommen/ um die heilige Meß zu lesen. Nach selber Zeit hat mir mein Haußwürth eine andere Höhle von gleicher Grösse bereitet/ die ich biß hieher bewohnet hab. Ich bewahre alldort alles/ was zum Meß lesen erforderet wird/ und ich hab eine kleine Thür/ welche in die nächst gelegene Hütte gehet/ allwo alle Nacht ein Altar aufgerichtet/ und nach geendigter Meß wiederum abgebrochen wird/ worauf ich den Kirch-Geräth wiederum in meine Höhle mitnehme/ wo ich den gantzen Tag mit lesen/ und schreiben zubringe/ weilen ich durch eine kleine Oeffnung

etwas von dem Tag-Liecht genüsse. Die Spionen wenden allen Fleiß an/ mich zu erwischen/ wohl wissend/ daß ich nicht weit von ihnen verborgen lige. Die *Gouverneurs* seynd so begierig unser habhafft zu werden/ daß sie zwey Meil herum verbotten einen verdeckten Weeg bey denen Häussern zu haben/ damit man die/ welche aus/ und eingehen/ sehen könne. Seit dem Tod *P. Caspari de Castro* bin ich allein in diser Gegend/ wo ich die Christen durch meine Brieff aufzumunteren suche/ als welche da glauben/ daß ich mich in einer nahe gelegenen Insul befinde.

Aus disem Brieff des P. Provincial kan man erkennen/ was die Missionarii in disem Land für ein Leben geführet haben; und ob man ihr Leben nicht vilmehr einen Tod nennen solle/ weilen sie lebendig unter der Erde vergraben gewesen.

XXIX. Ein fürnehmer Herr wird wegen dem Glauben lebendig verbrennet.

Zu selber Zeit hat ein fürnehmer Herr die Marter-Cron erworben. Als diser (Thomas Suquezayemon genannt) nacher Teugaru einer Provintz des Königreichs Oxu kommen/ und mit denen häuffig alldort wohnenden Christen einige Gemeinschafft gepflogen/ ist er von derenselben Reden/ und guten Exemplen dergestalt eingenohmen worden/ daß er sich bekehrt/ und von selben den heiligen Tauff überkommen hat. Weilen er nun hierauf die gefangene Christen besuchte/ und selben alle mögliche Lieb bezeigte/ ist er gar bald bey dem Tono angegeben/ und von selbem zum Feuer verdammet worden/ wann er der Christlichen Religion nicht absagen wollte.

Die Richter halteten ihne gewaltig an/ von diser fremden Religion abzustehen: Da sie aber alle ihre Bemühung vergeblich gesehen/ haben sie das Urtheil wider selben gesprochen. Diß hat Thomam so sehr erfreuet/ daß er zur Stund aufgeruffen: O HErr! wordurch hab ich eine so grosse Gnad verdienet? Und was soll ich wohl thun/ dir gebührenden Danck abzustatten? Als er hierauf gantz fröhlich auf den Richt-Platz kommen/ ist er an einen Pfal gebunden worden. Er ware mit Holtz gantz umgeben/ ausser von forn her/ damit man ihne sehen könne/ und seine Marter desto länger daure. Er ist auch biß auf halben Leib mit Schnee bedecket worden.

Ehe nun das Holtz angezündet worden/ hat ihne einer aus denen Richtern zu dreymahl befraget/ ob er den Glauben verlaugnen wolle? Da er aber jederzeit mit Nein antwortete/ hat man endlich Feuer angelegt. Der Martyrer ist mitten in denen Flammen/ und ihne fast erstickenden Rauch aufrecht verbliben/ und hat mit gegen dem Himmel erhobenen Augen gesprochen: O GOtt der Barmhertzigkeit stehe mir bey! O Allmächtiger HErr/ mache durch deine Gnad/ daß ich meine Feind besiege. Werffe deine Lieb-volle Augen auf dein armes Geschöpf. JEsus/ Maria stehet mir bey. Als die unbarmhertzige Hencker gesehen/ daß er nun allgemach verscheiden wurde/ haben sie Schnee auf seinen Kopf geworffen/ um seine Marter zu verlängeren/ und sie ermahnten ihne beständig die Camis anzuruffen. Aber indem der Martyrer vermerckte/ daß sein Opfer bald werde vollendet werden/ hat er GOtt zu dreymahlen Danck gesagt/ daß er ihme die Gnad zugestanden/ durch das Feuer verzeh-

ret

ret zu werden. Hierauf ruffet er überlaut JEsus Maria / und gibt seinen Geist auf. Er ist in der Stadt Tacouca gemarteret worden.

Drey Jahr nach der Bekehrung dises tapferen Christen ist ein anderer alter Mann mit Nahmen Ignatius Mozayemon eben mit gleichem langsamem Feuer verbrennet worden. Weilen man aber bemercket / daß Thomas mitten unter denen Flammen sein grösstes Vergnügen gehabt / den Himmel anzusehen / so haben die Richter befohlen / Ignatium mit eisernen Ketten dergestalt an zwey Pfal zu binden / daß er das Haupt nicht hat empor heben können. Doch dessen ohngeacht ist er in dem Glauben biß in Tod beständig verharret / und denen / die ihne zum Abfall bereden wollten / immer geantwortet / daß keine Peyn in der Welt seye / die ihne zu einer Veränderung bewegen könne. Er ist gestorben den 10. Januarii 1626.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Achtzehendes Buch.

Innhalt:

MAn erfindet neue Peinen die Christen zu marteren. Unbewegliche Standhafftigkeit zweyer jungen Christen. Die Christen von *Ximabara*, und *Chicunozu* werden ausserordentlich gepeyniget. Erschröckliche Grausamkeiten / welche wider fürnehme Personen ausgeübet worden. Neue Peynen werden denen Christen zu *Arie*, und *Arima* angethan. Merckwürdige Thaten einiger Kinder. Verwunderliche Standhafftigkeit eines zwey und sibenzig jährigen Manns. Fünfzehen Christen werden bey harter Winters-Zeit in das Meer gesencket. Vile andere werden zu dem siedheissen Wasser des Bergs *Ungen* geführet. Vile Jungfrauen / und Christliche Frauen werden erschröcklich gepeyniget. Zehen Christen werden in das siedende Wasser von *Ungen* gesencket. Glorreicher Kampf *Leonardi Massudandezo*.

1. Wider die Christen werden neue Peynen erfunden.

SO erschröcklich / und ausserordentlich auch die Peynen gewesen / die man bishieher denen Christen angethan / so kan man doch sagen / daß selbe (das Feuer ausgenommen) nichts in Vergleich jener Marter gewesen / so die Tyrannen in disem 1627ten Jahr erfunden haben / um die Rechtglaubige zu marteren. Ich bitte den günstigen Leser / er wolle ob denen grausamen Schau-Spilen / die ich ihme vorzustellen bemüßiget bin / nicht erschröcken / und eben nicht davor halten / daß ihme an Glaub / und Liebe gebreche / was es ihme geduncket / er seye nicht bereit / derley Marter auszustehen. Diese Versuchung ist etwas gefährlich / und man muß eben sein Hertz nicht befragen / was es in derley Zufäll thun wurde / sondern dem Satan antworten / daß GOtt in derley Gelegenheit schon die Gnad geben wurde / ihme getreu verbleiben zu können. Die aber / welche ob disen Peynen ein Abscheuen haben / bitte

ich /

lich / sie wollen es nicht übel nehmen / daß ich ihnen durch die Erzehlung diser unmenschlichen wider die Christen verübten Grausamkeiten beschwehrlich falle. Die einem Geschicht-Schreiber obligende Aufrichtigkeit gestattet mir nicht derley heldenmäßige Thaten der Tugend zu verschweigen / als welche zur Ehre GOttes / zum Nutzen seiner Kirchen / zur Auferbauung derer Christen / und zur Ehre derer Martyrer gedeyen / deren Gedult man nicht erkennen wurde / wann die Hefftig- und Grausamkeit ihrer Peynen verschwigen bleiben sollte. Hier wird nicht eine Vätter-mörderische Medæa auf einer Schau-Bühne / sondern die Kämpf und Sieg derer Martyrer vorgestellet / von welchen die Tyrannen überwunden worden / und deren Hertzhafftigkeit der heiligen Kirche bekannt gemacht werden muß / obwohlen heigliche Ohren hierbey etwas erleyden.

Da Bugondono Herr des Königreichs Arima bey Hof sich befande / ist er wegen übler Verwaltung seiner Staaten angeklagt worden / und was ihme fast den Rest gegeben / war / daß der Xogun erfahren / daß der P. Provincial derer PP. Jesuiten samt seinen Gesellen in des Bugondono Landen gefangen worden / worüber sich der Kayser also erzörnet / daß er würcklich entschlossen gewesen / den Bugondono seiner Staaten / und seines Lebens zu berauben / weilen selber sich ehe vernehmen lassen / daß kein Christ in seinen Landen seye. Doch haben ihn einige Grosse des Hofs durch herrliche Geschenck besänfftiget / daß also Bugondono in seine Land zuruck gesandt worden / mit Befehl / seine Pflicht besser zu beobachten / und die Christen aus seinen Staaten gäntzlich zu vertilgen.

Als dieser unglückseelige Hofmann zu Arima ankommen / hat er seinen Eifer in Verfolgung derer Christen durch unerhörte Grausamkeiten an den Tag gelegt. Er hat Anfangs ein Edict in allen Städten / und Dörffern verkünden lassen / worinnen befohlen wurde / daß alle Christen ihre Nahmen angeben solen. In diese erste Verzeichnus seynd die Weiber (wie doch hernach geschehen) nicht kommen / sondern allein die Manns-Personen / und die auch nur zwey Tag alte Kinder. Hierauf hat er drey Eisen verfertigen lassen / um mit selben denen Martyrern auf die Stirn / und Wang das Wort *Quirixitan* (welches so viel heisset / als ein Christ) zu brennen. In dem ersten aus disen Eisen ware *Quiri*, in dem andern *xi*, in dem dritten *tan*. Er hat selbe also ausgetheilet / theils weilen die Buchstaben allzu groß waren / theils auch denen Martyrern grössere Peyn und Beschämung zu machen.

II. Standhafftigkeit zweyer junger Christen.

Die von Bugondono abhangende Gouverneurs gäntzlich entschlossen desselben Befehl zu vollziehen / haben sich alsogleich an die Häupter der Stadt Ximabara gemacht / welche sie auch theils durch Verheissungen / theils durch Bedrohungen gewonnen / deren Beyspill auch der gröste Theil des Volcks gefolget ist. Doch seynd einige standhafft verblieben / und haben ihre Hertzhafftigkeit gezeigt. Dann ohne eines Burgers von Arie zu gedencken / der mit Freud erdultet hat / daß ihme besagte Buchstaben in das Angesicht gebrennet / dann nach dem Daum alle Finger abgehauet worden / so haben zwey junge Edel-Knaben des Bugondono, Joannes, und Michaël (deren ehemahligen Kampf wir anderwärtig gesehen) ihre unveränderliche Treuheit bey dieser Gelegenheit bezeiget. Ihr Heydnischer Hofmeister hat sie durch viles Bitten angereitzet / zur Abgötterey zuruck zu kehren: aber da weder Bitten / noch Verheissung etwas verfangen wollten / hat er ihnen gedrohet alle Finger abzu-

hauen/ wann sie ihme nicht zu Willen werden wollten. Kaum hat der Hofmeister diese Wort von sich schiessen lassen/ da haben die zwey junge Knaben ihre Finger / Händ/ und Arm dargebotten/ um abgehauet zu werden. Der Hofmeister befande sich hierdurch beleydiget / und wurde sein Fürhaben in das Werck gesetzt haben / wann ihne nicht einer aus denen Anwesenden zuruck gehalten hätte. Er verjagt derowegen selbe aus seinem Zimmer/ bedrohend / er wolle sie bey dem Tono angeben / wann sie nicht andere Gedancken fassen würden.

Michaël hatte eine alte Mutter/ und einen jungen Bruder : indem er nun förchtete/ es möchte ihnen an Muth gebrechen / wann selbe wegen seiner sollten zur Marter gezogen werden/ hat er sich freywillig in das Elend begeben. Er ziehet derowegen mit denen Seinen zur Nacht von dannen / begibt sich erstens in einen Wald/ wo er groß Ungemach leydend fünf Tag verborgen gewesen/ und von dar aus in ein anderes Königreich.

II.

Nach diser Entweichung Michaelis ist das Ungewitter der Verfolgung auf Joannem gefallen. Der Hofmeister ruffet selben wiederum zu sich/ und suchet selben auf alle mögliche Weise wanckend zu machen. Weilen aber der junge Knab unbeweglich beharret ist/ hat er ihme das Angesicht mit einer Fackel verbrennen lassen. Dise Marter hat Joannes mit heroischer Gedult ertragen / und obwohlen ihme die Nase hernach verfaulet ist / hat er sich doch von dem Schmertz nicht überwinden lassen. Einige Tag darauf hat der Hofmeister mit noch grösseren Bedrohungen an ihne gesetzt: da aber der Knab selbe wenig achtete / hat er ihme einen Strick um den Hals legen / und dergestalt aufhangen lassen / daß er nur mit dem äussersten Theil derer Füsse die Erde berührte. Joannes ist einige Zeit also gehangen/ und hernach bekennet / daß er hierbey nichts anders / als eine wenige Schwachheit empfunden habe.

Als der Tyrann gesehen / daß Joannes wieder zu sich kommen/hat er befohlen / selbem einen Strick um den Leib zu geben / Händ und Füß auf den Rücken zu binden / in die Höhe aufzuziehen / und hurtig herum zu drehen / welche Marter weit grösser ist / als man wohl glaubet. Joannes ist durch dise hefftige Bewegung alsogleich seiner Sinn beraubet worden / und er wurde ohnfehlbar gestorben seyn / wann ihne der Hofmeister nicht hätte entbinden lassen. Weilen er sich nun beförchtete / es möchte kund werden / daß er Christliche Pages unter sich habe / hat er nichts weiters unternommen/ sondern Joannem aus der Stadt geschafft. Dieser aber ist in der Stadt verborgen geblieben / biß er das Glück gehabt / für JEsum Christum sein Leben zu geben / wie wir in dem Verfolg diser Geschicht ersehen werden.

III. Die Christen von Ximabara, und Chicunozu werden grausam gepeiniget.

Da in dem Land Ximabara 80. Christen vernohmen/daß das Feuer der Verfolgung je mehr und mehr entbrinne / haben sie sich vereiniget/ und einander versprochen / für den Glauben zu sterben. Als der Tono hiervon benachrichtiget worden/ hat er selbe in die Citadelle bringen lassen / und dem daselbstigen Gouverneur anbefohlen / Gut und Böses anzuwenden / sie auch mit dem Feuer zu bedrohen / um selbe zum Abfall zu bringen. Da aber alles dises fruchtlos gewesen / hat er sie auf folgende Art bestrafft. An der Thür / wo sie hinaus gehen musten / waren vier starcke Männer bestellet. Die Christen musten einer nach dem andern gehen. Alsbald nun einer ausser der Thür war/ wurde er von disen Henckers-Knechten mit Stöcken erschröcklich geschlagen. Vile seynd hieran gestorben: die übrige aber seynd gantz erlahmet

in

in ihre Wohnungen zuruck geschicket worden.

Aber diß ist nur ein Spielwerck gegen deme / was man an denen Christen zu Chuchinozu verübet hat. Da Bugondono in Erfahrung gebracht/ daß die Christen selbigen Landes ihrer Religion am meisten ergeben / und daß die zwey fürnehmste Einwohner der Stadt die allereiferigiste seyen/ den Christlichen Glauben zu schützen / hat er selbe ergreiffen/ und samt ihrem gantzen Haus nacher Ximabara bringen lassen. Der erste ware genannt Joachimus Minesuyedai, seine Gemahlin Maria; und seine Schwieger-Mutter Maria Piz. Der zweyte ware Casparus Nagaisosan, und seine Gemahlin Isabella.

Sie seynd befraget und angehalten worden/ ihre Religion zu ändern: da sie aber antworteten / daß sie lieber alle Peynen ausstehen/ als die falsche Götter anbetten wollen / hat man sie aus Befehl des Tono durch die Stadt an einen offenen Platz geführet / an einen Pfahl gebunden/ und ihnen obbemelte Buchstaben mit glühenden Eisen auf die Stirn und beyde Wangen gebreñet. Alle 5. haben diſe Peyn mit verwunderlicher Gedult ertragen / daß sie so gar das Haupt darbey nicht gerühret haben. Nur die blinde Schwieger-Mutter / weilen sie unversehens gebrennet worden / hat aus natürlicher Bewegung das Haupt sincken lassen: aber da sie hierum von ihrer Tochter etwas bestraffet worden / hat sie das Haupt alsogleich empor gehoben / und mit verwunderlicher Standhafftigkeit das glühende Eisen erdultet. Sie seynd den übrigẽ Tag hindurch zum Gespött aller Fürbeygehenden also angebunden gelassen/ und endlich in die Gefängnus gebracht worden.

Am andern Tag hat man sie bis halben Leib entblösset / und an dem volckreichesten Ort der Stadt an Pfahl gebunden. Zwey Täg seynd sie in aller Kält also verbliben. Der Tyrann hat sich hiermit nicht begnügt / sondern anbefohlen / man solle ihnen zu Cuchinozu unter ihren Bekannten eine gleiche Beschimpffung anthun. Die Weiber seynd zu Meer / die Männer aber zu Land auf Schlechten nacher Cuchinozu gebracht worden. Diſe letztere hatten grosse Schrifften am hintern Theil des Haupt hangend. Als die Christen aller Orten / wordurch sie reißten / selbe so entstaltet gesehen/ haben sie sich auf ihre Knye nidergelassen / ihren Seegen begehret / und sich ihrem Gebett anbefohlen.

Als sie zu Cuchinozu ankommen / hat man sie auf einen freyen Platz / wie zu Ximabara ausgestellet. Sie seynd aber kaum angebunden gewesen / da hat ein junger Mensch von 26. Jahren/ Ludovicus Xinsaburo genannt (ein Sohn des tapferen Matthiæ, welcher im Jahr 1624. für den Glauben gestorben) durch die Leuth gedrungen / sich zu denen Füssen derer Martyrer geworffen / selbe mit unglaublichem Eifer geküsset/ und umfangen. Die Hencker hierob auf das äusserste erzörnet/ ergreiffen Ludovicum, und schlagen selben mit Stöcken so gewaltig/ daß ihme das Blut aus der Naß/ Mund/ und Augen geloffen: und indem er sich über nichts beklagte / haben sie ihme einen Finger aus der rechten Hand abgehauen / ausgezogen/ und gleich denen anderen an einen Pfahl gebunden / mit welchen er das Glück gehabt / für JEsum Christum tausend Unbilden zu leyden/ und endlich für selben zu sterben / wie wir gar bald ersehen werden.

Diſe tapfere Martyrer seynd hierauf in verschiedene Provinzien geführet worden / um denen Christen durch ein so abscheuhliches Schau-Spill eine Forcht einzujagen. Ich kan die Anzahl derer

Männer/ Weiber/und Kinder nicht wohl begreiffen / die eine gleiche Marter erdulten müssen. Einigen hat man einen Finger abgehauet / andere hat man an allen Theilen des Leibs mit brennenden Scheittern/ andere mit Facklen gebrennet. Vilen hat man die Schencklen zerquetschet/ und das Haupt zwischen zwey Stuck Holtz zertretten. Bis 27. Weiber haben die grausameste Peynen standhafft erdultet / und durch ihre unüberwindliche Gedult die Hencker müd gemacht.

Nachdem nun dise glorreiche Zeugen JEsu Christi/ die an ihrem Angesicht die Zeichen ihres Glaubens tragten / und nun an der Zahl 18. waren / durch vile Provinzien geführet worden/ hat man sie endlich auch in die Stadt Fimi geführet/ und an 18. Saulen gebunden / wie vorhin entblösset / um denen Christen selbigen Landes einen Schröcken einzujagen. Hierauf haben die Hencker dem Thomæ Xingero, dem Comec, Thomæ Fioyemen einen Daumen abgehauen. Weilen die Gemahlin dises letzteren (Agatha genannt) eine verwunderliche Standhafftigkeit bezeigte/ seynd ihro in jeder Hand drey Finger abgehauet worden. Hierauf hat man ihro/ wie auch denen gleich bemeldten drey Dienern GOttes mit glühenden Eisen den Nahm eines Christen in das Angesicht gebrennet. Die meiste Christen dieses Landes von disem Schau-Spill erschröcket/ haben sich dem Wille derer Richter ergeben. Nur 150. haben in andere Land die Flucht genommen.

Von Fimi hat man sie nacher Coga geführet. Die Richter haben Magdalenam die Gemahlin Thomæ Fioyemen entbunden / und ihro anbefohlen / nacher Haus zu kehren. Wie? (antwortet dise edle Dame) ich sollte nacher Haus kehren / daß ihr mir meinen Mann raubet? diß wird gewiß nicht geschehen. Ich will selben im Leben / und in dem Tod begleiten. Diß hab ich ihme versprochen / ich will auch mein Wort halten. Aber ihres Widerstands ohngeacht hat man sie in ein Haus gesperret/ und eine Wacht an die Thür gestellt. Als sie die Wächter weinend bittete/ sie hinziehen zu lassen / wurde sie nur von selben verspottet. Als sie hierauf erfahren / daß die Martyrer zu Schiff nacher Coga abfahren werden/ hat sie ein Mittel gefunden / aus dem Haus zu entwischen/ und sie ist auf das geschwindeste dem Hafen zugeeylet: allein die Wächter haben selbe eingeholet/ und mit Gewalt in ihre Wohnung zuruck gebracht. Dise Absonderung ist ihr schmertzhaffter gewesen/ als alle Peynen / die sie bis hieher erdultet hatte.

Als die sibenzehen Diener GOttes zu Coga ankommen / hat man sie zum fünften mahl entblösset/ gebunden / und jedermanns Augen ausgesetzet worden. Es waren noch zehen unter ihnen aus dem Königreich Mogni, welche an der Stirn / und an denen Wangen annoch nicht gebrandmahlet worden. Zu Coga nun hat man ihnen dise edle Zeichen eingebrennet / dann einen Finger/und zwar auf eine grausame Art gestimmlet. Dann die Hencker haben glühende Scheeren genohmen / das um den Finger herum sich befindende Fleisch Stücklein weiß hinweg geschnitten / und endlich den Finger nicht auf einmahl / sondern nach widerholten Absätzen abgenommen. Die Bekenner JEsu Christi haben dise Peyn ohne sich zu beklagen mit Gedult übertragen. Nichts aber kunte mit der Hertzhafftigkeit des jungen Alexis verglichen werden / als welchem fünf Finger einer nach dem andern abgehauet worden. Man hat von selben zuvor das Fleisch mit glühenden Zangen abgelöset/ ohne daß

er

er hierüber geseuffzet / oder die geringste Schwachheit bezeiget habe.

Die Christen von Coga durch die Schärffe diser Marter erschröcket/ wusten nicht/ was sie thun solten. Einige seynd in andere Land entflohen/ andere seynd dem Tyrañ zu Wille worden / und haben ihre Nahmen in ein Buch eingeschriben/ welches zum Titul hatte : Nahmen derer jenigen / die den Glauben JEsu Christi verlaugnet haben. Einigen hat man die Hand mit Gewalt geführet / um in dises Buch einige Zeichen zu machen : andere seynd standhafft/ und unbeweglich in dem Glauben verbliben. Unter disen hat sich sonderbahr ein junger Mensch von 34. Jahren hervor gethan / dessen Nahm war Joannes Araqui Cauxichi. Da man ihme die Hand mit Gewalt genohmen/ um in das Buch einiges Zeichen zu machen / hat er selbe gezucket / und gesprochen / daß er derley Treulosigkeit niemahlen begehen werde. Der fürnehmste aus denen Richtern glaubte/ diser Mensch wurde durch Gebrauch des Feuers wohl auf andere Gedancken können gebracht werden / wessentwegen er dann befohlen / demselben mit glühenden Scheeren die Finger abzuschneiden. Joannes strecket also gleich die Hand aus/ und die Hencker bereiteten sich den Befehl zu vollziehen : aber Daiquan der Lieutenant des Tono begehrte / daß man ihme Joannem übergeben solle / hoffend / er wolle ihne zur Verläugnung des Glaubens bringen.

Er wird in ein Haus geführet/ und da Daiquan mit vilem Zureden nichts ausrichtenkunte/ hat er einem aus denen Anwesenden befohlen / mit Gewalt die Hand Joannis zu ergreiffen/ und ihne zu zwingen/ seinen Nahm zu schreiben. Allein Joannes hat demjenigen/ der ihne mit Gewalt haltete/ eine herbe Maulschell versetzet / worüber die Abgötter erzörnet / ihne mit Stöcken halb todt geschlagen. Hierauf hat man seine Finger in die Dinte eingedrucket/ um wenigstens darmit einiges Zeichen auf das Papier zu machen: aber da man ihme also die Finger mit Gewalt führte / hat es ihme gelungen / den Bogen Papier zu zerreissen.

Da seynd alsdann die Anwesende gantz rasend worden / haben ihme vile Streich versetzet / entkleydet/ und an einen Pfahl gebunden/ dann mit glühenden Zangen das Fleisch von denen Fingern abgelöset / dann mit angezündetem Rohr den ersten Finger / das Angesicht / und beyde Seiten eine gantze Stund lang gebrennet / dann ihne noch mehr zu verstalten / Wasser in das Angesicht geschüttet/ und selbes mit einem Büschlein Meer-Rohr geribē. Joannes hat alles dises mit so grosser Hertzhafftigkeit erdultet / daß er verdienet hat/ denen 17. Martyrern beygesellet zu werden / welche dann in die Gefängnus nacher Ximabara zuruck geführet worden / wo wir sie auf eine Zeit lassen wollen/ um zu sehen / was sich zu Taracu zugetragen hat.

IV. Erschröckliche Grausamkeiten, welche wider fürnehme Christen ausgeübet worden.

Indem Bugondono seinen Gouverneurs anbefohlen / alle Christen in Arima zur Verlaugnung des Glaubens zu vermögen / haben sie zu Sucori den Anfang gemacht / welches von Arima anderthalb Meil entfernet ist. Es ware alldort ein alter Mann von 68. Jahren / mit Nahmen Thomas Soxin, Einnehmer derer dortigen Gefäll / welcher einen Sohn / Joannes Tempey genannt / hatte / welche beyde der Religion grosse Dienst gethan / und die Patres in ihre Wohnung aufgenommen haben.

Da die Verfolgung ihren Anfang genommen / hat sich Joannes in denen Geschäfften des Tono zu Ximabara befunden. Nach deren Endigung hat ihme einer aus denen Gouverneurs Tanaca Tabioie ge-

nannt (welcher ein Innerster Joannis war) zu sich beruffen / und mit weinenden Augen gebetten / er solle wenigstens etwas mit seiner Hand schreiben zum Zeichen / daß er der Christlichen Religion absage. Joannes ob disem Vortrag unwillig / wirfft die ihme angebottene Feder zur Erde / bedancket sich bey dem Gouverneur wegen seines guten Willens / und zeiget selbem anbey an / daß er entschlossen seye / ehe das Leben zu verliehren / als derley Gottlosigkeit zu begehen. Der Gouverneur die Ungnad des Tono beförchtend / ermahnet Joannem ernstlich / er solle acht haben / was er thue / versicherend / er werde an ihme einen strengen Richter finden / wann er seinem freundlichen Rath zu folgen weigeret. Er solle sich derowegen sammt seinem Vatter bereit machen / dem Tono ein Genügen zu leisten.

Der tapffere Cavallier begriffe gar gut / was dises sagen wolle. Er begibt sich zur Stund zu seinem Vatter / und erzehlet selbem / was sich mit ihme zugetragen hat. Er leget hierauf bey dem in seinem Hauß sich befindenden Pater Couros seine Beicht ab / um sich zu dem Streit geschickt zu machen. Der fromme Alte / welcher vorhin dem Ansehen nach forchtsam / und wanckend gewesen / hat dise Nachricht mit so grosser Freud aufgenohmen / daß sich jedermann darob verwunderet / und die Christen zu einander gesagt haben / diß seye nicht mehr der alte Thomas, sondern ein anderer Mensch. Die Göttliche Gnad hat dise Veränderung gemacht / wie dann Thomas selbst zu dem Pater Couros gesprochen: Mein *Pater*, ich weiß nicht / wie mich GOTT veränderet hat; ich erkeñe mich fast selbst nicht mehr. Helffet mir / der Göttlichen Güte Danck abzustatten / und die wenige mir noch übrige Lebens-Zeit wohl anzuwenden. Dise zwey Diener GOttes seynd drey Tag beharrlich beschäfftiget gewesen / sich zum Tod zu bereiten / und haben die andere Christen zur Marter ermahnet.

Als Bugondono unterrichtet worden / daß Joannes geweigeret habe den Glauben zu verlaugnen / anbey aber einen so nutzlichen Unterthan nicht verliehren wollte / hat er drey Edelleuth zu ihme gesandt / die ihne überreden sollten in des Printzens Verlangen zu willigen. Allein Joannes hat ihnen nur geantwortet / daß er mehr verbunden seye GOtt / als denen Menschen zu gehorsamen. Alsdann hat der Tyrann Joannem, dann desselben Vatter / und etwelche andere Christen vor die drey Gouverneurs bringen lassen / die ihnen dann die bevorstehende Peynen schröcklich vorgemahlet haben. Vile seynd darob dergestalt erschröcket worden / daß sie den Muth fallen lassen: andere aber seynd standhafft verharret. Diser letzteren Nahmen seynd folgende: Thomas Soxin; Gratia seine Gemahlin; Joannes Tempey ihr Sohn; Bartholomæus Baba Sanuyemon; Clara seine Gemahlin / und deroselben vier Kinder; Leo Nacaima; Paulus Quinzo, und sein Sohn Joannes Jesioie; Joannes Quisachi; Dionysius Saiqui Tenca; Quizo, und sein Sohn Ludovicus; Damianus Ichiata, und Michaël Ichiso ein Bruder Dionysii, dann Lucia die Gemahlin Damiani.

Da der Gouverneur bey disen alle Bemühung vergeblich zu seyn gesehen / hat er die Sach mit Ernst angriffen. Er befihlet eine Menge Kohlen glühend zu machen / und den alten Thomam auf einen darüber gestellten Rost zu legen / um selben wie einen anderen heiligen Laurentium zu braten. Zwey Männer halteten ihme die Händ / und zwey andere die Füß / und wen-

wendeten ihne von einer Seite auf die andere / dergestalt / daß er gar bald gebraten worden / und erschröcklich anzusehen gewesen ist. Aber der fromme Alte hat kein Wort geredet / sondern mit einer Erstaunungs-würdigen Standhafftigkeit dise Marter ertragen. Joannes muste dises mit Augen ansehen / weilen man glaubte / er würde durch die Schmertzen seines Vatters erweichet werden. Aber die Gnad ist stärcker gewesen / als die Natur / und durch dises schröckliche Beyspill ist er nicht allein nicht wanckend / sondern im Gegentheil vilmehr gestärcket worden. Er hatte eine hefftige Begird / bey seinem Vatter zu ligen / und an seiner Seite zu sterben. Die Tyrannen haben auch zum Theil seinen Willen erfüllet / indem der Sohn an statt des Vatters auf den eisernen Rost geleget worden.

Man hat den Sohn / wie vorhin den Vatter auf alle Seiten gewendet. Das Feuer hat so hefftig eingetrungen / daß das Fleisch zerschmoltzen / und die Beine hervor gesehen haben. Diser Christliche Held hat in disen Peynen GOtt gelobt / und dise unaussprechliche Schmertzen mit äusserster Gedult ertragen. Als man dise zwey Diener GOttes von dem Rost abgenohmen / ist aus ihrem Mund schwartz-rothlechter Rauch ausgangen / als ob sie Feuer / und Flammen athmeten.

Durch dise Grausamkeit ist der Wuth derer Tyrannen noch nicht ersättiget worden. Dann sie haben anbefohlen / dise also gebratene Martyrer an einen Pfal zu binden / und selben die Ohren abzuschneiden / worbey Joanni auch ein Theil von dem einen Wangen mitgenohmen worden. Hierauf hat man ihnen mit glühenden Eisen die oben bemerckte Buchstaben in das Angesicht gebrennet / dergestalt / daß sie nicht mehr erkanntlich waren / indem ihr gantzer Leib nur eine gebratene / und geräucherte Haut gewesen. In disem Stand hat man sie einen gantzen Tag gelassen.

Nach disen erschröcklichen Grausamkeiten haben die Gouverneurs die übrige Christen gefragt / ob wohl einer unter ihnen seye / der eben dise Marter ausstehen wolle? Bartholomæus stehet also gleich auf / und gehet dem Feuer zu. Hierüber ist Mondo dergestalt erzörnet worden / daß er nebst vilen Unbilden so hefftig mit einem Stock auf Bartholomæum zugeschlagen / daß selber als tod zur Erde gefallen. Doch ist selber bald darauf widerum aufgestanden / nidergeknyet / und den tödtlichen Streich erwartet. Mondo hat es hierbey bewenden lassen / und alleinig anbefohlen / man solle alle entkleyden / an einen Pfal binden / und selbe dem Muthwillen derer Vorbeygehenden Preiß geben. Luciam aber und Claram hat er in ein Zimmer geführet / in der Hoffnung / selbe zum Abfall zu bewegen. Als aber seine Bemühung vergeblich gewesen / hat er selbe auf eine Art peynigen lassen / welche zu erzehlen die Schamhafftigkeit nicht gestattet. Hierauf hat er befohlen beyde Frauen samt denen übrigen in die Gefängnuß zu bringen / wo sie die Nacht in dem Lob GOttes zugebracht / und einander zur Marter ermahnet haben.

Am anderen Tag hat man die Vätter / und Mütter aus der Gefängnuß geführet / um derenselben Kinder in ihrer Gegenwart zu marteren: dann die Tyrannen glaubten / daß dises mehr / als das Feuer an ihren Leibern vermögen werde. Die Töchter Bartholomæi seynd am ersten hergenohmen worden. Eine derenselben mit Nahmen Regina ware nur 12. Jahr alt / und ist mit allen trefflichen Eigenschafften des Leibs und des Geistes begabt gewesen / so man immer an einem jungen

gen Mägdlein forderen kan. Als sie aufgeforderet worden / den Glauben zu verlaugnen / aber samt ihren Schwestern geantwortet hat / daß sie für JEsum Christum sterben wolle / ist sie bey denen Füssen aufgehangen / und am gantzen Leib mit Facklen gebrennet worden. Man glaubte ein so zartes Jungfräulein wurde hierbey gewaltig schreyen: aber jedermann erstaunte / daß selbe sich nicht im geringsten beklaget / sondern so ruhig verbliben / als ob sie gar keinen Schmertzen empfinde. Sie hat auch hernach gestanden / daß sie nichts von dem Feuer / sondern nur von dem Rauch / der ihro in die Nase schlagte / erlitten habe.

Unterdessen wurde dem Gouverneur beygebracht / daß der alte Thomas an seinen Wunden zu sterben beginne. Der Tyrann ist hierob nicht zum Mitleyden beweget worden / sondern im Gegentheil befohlen selbem vier Finger an der Hand abzuhauen / ihme so dann einen Stein an den Halß zu hängen / und lebendig in das Meer zu werffen. Also gleich werden Thomas, Gratia seine Gemahlin / Joannes Tempey ihr Sohn / dann zwey andere Christen zu Schiff gebracht / um an dem Tod Thomæ zu ersehen / was für ein Verfahren sie zu gewarten haben.

Als sie auf das hohe Meer kommen / haben die Hencker dem heiligen Alten die Finger abgehauen / mit zwey Stricken Händ und Füß gebunden / ihne zu viermahl in das Meer getauchet. Als er aber immer beharrte / er wolle als ein Christ sterben / ist ihme ein Stein an den Hals gebunden / und er also in das Meer versencket worden / allwo er auch seine Marter geendet hat. Diser Heilige kan billicher / als irgend ein Martyrer sagen: Wir seynd / O HErr / durch Feuer / und Wasser gangen / und du hast uns an ein kühles Ort geführet. Er ist im Jahr 1627. gemarteret worden.

V. Neue Christen werden denen Christen von Arie, und Arima angethan.

Als Joannes Tempey seinen Vatter sterben gesehen / hat er geglaubt / man wurde mit ihme auf gleiche Art verfahren. Er ware darob gantz freudig: aber GOtt hat ihne zu einem grösseren Streit vorbehalten. Der Tono hat anbefohlen / den tapfern gantz mit Wunden bedeckten Martyrer Joannem, Gratiam seine Mutter / und drey andere brandmahlte Christen nacher Arie, und Arima zu führen / um denen dasigen Christen eine Forcht einzujagen. Sie werden also zu Pferd gesetzt. Jeder hatte eine pappierene Kappe / woran geschriben war: Die Mörder Christen. Diß geschahe / um sie bey dem Volck verhaßter zu machen. Weilen aber Tempey am Leib gantz verbrennet worden / ist er von zweyen Männern in einer Sarg auf denen Schultern getragen worden.

Als sie zu Arie ankommen / seynd vier Creutz aufgerichtet worden / deren jedes zwey Zwerch-Holtz / eines in der Höhe / das andere in der Tieffe gehabt / woran man die vier Bekenner JEsu Christi gantz nackend gebunden hat. Weilen Joannes allzu schwach war / ist er an kein Creutz gehäfftet worden. Nachdem sie also einige Zeit dem Muthwillen / und der Spötterey derer Abgötter ausgesetzt gewesen / hat man Ludovico dem Sohn des Quizo, dann Leoni Nacaima Socan zwey Finger an jeder Hand abgehauen. Bartholomæus aber und Gratia die Gemahlin des Martyrers Thomæ seynd mit fichtenen Tortzen am gantzen Leib gebrennet worden / welche Marter sie mit verwunderlicher Gedult ausgestanden haben.

Nachdem Mondo denen Einwohnern von Arie, um sie im Glauben wanckend zu machen / dises Schauspill vorgestellet / hat er die Chri-

Christen aufgeforderet/ entweder den Glauben zu verlaugnen/ oder im widrigen Fall gleicher Marter gewärtig zu seyn. Gar vile haben hierauf das Land verlassen/ andere den Glauben verlaugnet: funffzig aber seynd in selbem beständig verharret/ worüber sich die Abgötter sehr erzörnet haben.

Es ware in der Stadt ein wegen seines Reichthums/ und wegen seiner Güter ansehentlicher Mann mit Nahmen Paulus Furuye. Als man die Christen aufgezeichnet/ hat es desselben Sohn Ludovicus also geordnet/ daß Paulus nicht aufgeschriben worden/ förchtend/ selber als ein kranck sibentzig jähriger Mann möchte der Marter unterliegen. Als der fromme Alte diß erfahren/ hat er sich hierüber also entrüstet/ daß er keine Speiß genüssen wollen/ biß er versicheret worden/ daß der Zoiaque seinen Nahmen aufgezeichnet habe. Alsdann hat er seinen Anverwandten ein Gastmahl geben/ und bezeiget/ daß er in seinem Hertzen ein unaussprechliches Vergnügen verspühre.

Am folgenden Tag hat Mondo den Vatter und Sohn zu sich beruffen/ und verlanget/ sie sollen sich ihres Glaubens wegen erklären. Als sie nun bekennet/ daß sie Christen seyen/ und in dem Glauben biß in den Tod beharren wollen/ hat er den Vatter anfangs mit Stöcken hefftig schlagen/ hierauf nackend an einen Pfal binden/ und mit Tortzen am gantzen Leib brennen lassen. Der heilige Alte hat dise grausame Peyn mit heroischer Standhafftigkeit ertragen. Aber er ist durch das Feuer/ und durch die Streich so übel zugerichtet worden/ daß er wenig Tag darauf gestorben.

Mit dem Sohn Ludovico ist man wie mit dem Vatter verfahren. Nachdem er mit Stöcken hart geschlagen worden/ hat er das Haupt empor gehoben/ und gesungen: Gebenedeyet seye der HErr GOtt Israel. Da man ihne an einen Pfal gebunden/ hat er überlaut gesungen: Die Ehr sey GOtt dem Vatter/ dem Sohn/ und dem Heiligen Geist. Hierauf ist er von denen rasenden Abgöttern mit angezündten Tortzen nicht allein an dem Leib/ sondern auch in dem Angesicht gebrennet worden. Allein alles dises verhinderte ihn nicht/ das Lob GOttes beständig zu singen. Weilen nun die Tyrannen nicht mehr wusten/ was sie anfangen sollten/ haben sie seine Gemahlin Susannam ergriffen/ darfür haltend/ daß/ wann sie den Glauben verlaugnete/ auch Ludovicus aus der gegen selben tragender Lieb ihrem Beyspill folgen wurde.

Als Susanna denen Gouverneurs vorgestellet worden/ bekennet sie frey/ daß sie ihr Heyl mehr liebe/ als ihr Leben/ und daß sie bereit seye für den Glauben zu sterben. Kaum haben die Gouverneurs dise Erklärung angehöret/ ist sie mit Stöcken hart geschlagen worden. Ihre dreyjährige Tochter hat man ihr aus denen Armen gerissen/ und in das Feuer gehalten/ um zu sehen/ ob deroselben klägliches Geschrey den Vatter/ und die Mutter nicht erweichen wurden. Aber beyde seynd unbeweglich verbliben. Das Kind hat man von dem Feuer entfernet/ und sie insgesammt in die Gefängnuß gebracht.

Weilen die Gouverneurs die Standhafftigkeit diser Christen nicht haben besiegen können/ wollten sie ihre Schand ersetzen/ und haben sich mit grösserer Wuth an andere/ und zwar besonders an Joannem Feisacu einen tapfferen Christen gemacht. Einer aus denen Richtern nimt ihne bey der Hand/ und spricht: *Joannes!* Ich ware ehemahlen ein Christ wie du/ und hab dem *Xogun* gehorsa-

met. Wann du klug bist/ so wirst du ein gleiches thun/ und meinem Beyspill nachfolgen. Joannes antwortet hierauf: Sie müssen ihnen aus ihrer Treulosigkeit keine Ehre machen. Sie hätten entweder kein Christ werden/ oder bey selbem Glauben verbleiben sollen. Sie lehren mich denen Menschen vilmehr/ als GOtt zu gehorsamen: aber sie werden an mir ersehen/ daß man GOtt mehr/ als denen Menschen gehorchen müsse. Aus Forcht eines zeitlichen Ubels haben sie den Glauben verlaugnet/ halten sie dann für nichts ewige Peynen zu leyden? Ob diser Antwort ist diser Abtrünnige so beschämet worden/ daß er sich von dannen begeben/ und dise billiche Aufrupffung nicht hat ertragen können.

Die übrige Gouverneurs haben seine Hand genohmen/ selbe auf ein Buch gehalten/ und mit Gewalt einige Zeichen gemacht/ und aufgeruffen: Er ist gefallen/ er ist gefallen/ (dann diser Wort bedienen sie sich/ wann sie sagen wollen/ daß ein Christ den Glauben verlaugnet habe.) Aber Joannes ruffte im Gegentheil aus vollem Hals: Ich bin ein Christ; ich hab dem Glauben niemahlen abgesagt; ich werde ein Christ biß in den Tod seyn. Die Richter hierob erzörnet/ haben selben und seine Gemahlin Maria so gewaltig schlagen lassen/ daß selbe halb tod zur Erde gefallen. Ihre Grausamkeit ist auch hierbey nicht gebliben: dann sie haben in einem Hoff nackend durch zehen Mann gehen müssen/ die brennende Fackeln in Handen hatten/ wordurch sie an dem Leib gantz verbrennet worden.

Da auch diß nichts verfangen wollte/ haben sie deroselben dreyjähriges Kind in ihrer Gegenwart auf verschiedene Art gepeyniget. Die arme Mutter kunte sich zwar derer Thränen nicht enthalten; aber weder sie/ noch ihr Gemahl ist dem Schmertz unterlegen/ sondern die Gnad hat alle natürliche Anmuthungen besieget.

VI. Merckwürdige Thaten einiger Kinder.

Gleiche Grausamkeit hat man wider Casparum Guichisuque, und Luciam seine Gemahlin ausgeübet/ als welche mit Brand-Scheitern gebrennet worden. Aber mit derenselben 13jährigen Sohn Petro ist man weit unmenschlicher verfahren: dann selber ist gantz nackend an einen Baum aufgehangen/ und mit angezündten Tortzen gebrennet worden. Wer sollte sich nicht verwunderen/ daß ein Kind solche durchtringende Schmertzen erdultet hat? Er hat selbe mit heroischer Standhafftigkeit ertragen. Die Tyrannen wüteten für Zorn/ indem sie sich von einem Kind überwunden sahen. Sie lassen ein Geschirr hefftig erhitzen/ und dem Knaben in die Hände geben/ sprechend/ daß/ wann er selbes auf die Erde fallen lasse/ es ein Zeichen seye/ daß er kein Christ mehr seyn wolle. Petrus fasset das glühende Geschirr/ lasset selbes nicht aus denen Handen/ obwohlen das Feuer biß auf die Gebein durchgetrungen hat. Dise Erstaunungs-würdige That haben die Abgötter bewunderet/ und selbe verdunckelt die so beruffene/ aber zweiffelhaffte Standhafftigkeit des grossen Römischen Scævola.

Ich muß aber annoch ein anderes Wunder der Tugend beybringen/ welches den vorigen gar nicht weichet. Andreas ein Knab von 16. Jahren ist wider alles Anhalten derer Abgötter in dem Glauben beständig verharret. Mondo befihlet ihme/ mit blossen Füssen über aufgestreute glühende Kohlen zu gehen. Diß hat der Knab alsogleich willig gethan/ und ist auf selben eine halbe viertel Stund unbeweg-

beweglich verharret. Er wurde auch noch länger also verbliben seyn / wann ihne der hierob erzörnte Mondo mit seinem Stock nicht auf die Erde gestossen hätte. Also brauchet GOtt die schwächeste Geschöpff / um die Starcke zu beschämen: Also machet er / daß die Raserey derer Tyrannen auch von denen Kindern besieget werde. Andreas hat hernach versicheret / daß er keinen Schmertzen empfunden / sondern ihne nur geduncket habe / als ob seine Füß erstarret wären.

Diser so boßhafft / als unmenschliche Tyrann hat zweyen anderen Christen gebotten sich zu entkleyden / und in dem Feuer niderzuknyen / mit dem Beysatz / daß / wann sie sich nur in dem geringsten rührten / man es für ein Zeichen halten wurde / daß sie den Glauben verlaugnen. Dise fromme Christen gehen in das Feuer / knyen auf die glühende Kohlen darnider / und verharren also lange Zeit / ohne den Leib im geringsten zu bewegen / also daß der Tyrann für Zorn fast rasend worden. Er hat selbe aus seiner Gegenwart verjaget; und weilen er so vile Leuth nicht tödten wollte / hat er Paulum Queunay Suquiemon, Ludovicum desselben Sohn / und Joannem Feisacu in die Gefängnuß von Ximabara geschickt: Susannam aber die Gemahlin Ludovici, und Mariam die Ehe-Frau Joannis unter der Obsicht einiger Burger gelassen.

VII. Verwunderne Standfftigkeit eines 72jährigen Manns.

Nicht allein in denen zart- und forchtsamen Kindern / sondern auch an alt / und gebrechlichen Männern zeiget GOtt seine Stärcke. Dessen muß ich allhier / neben anderen schon erzehlten ein Beyspill beybringen / welches gewißlich ihres gleichen niemahlen gehabt hat. In der Gegend von Arie Hagata genannt / befande sich ein 72jähriger Christ mit Nahmen Simon Xeizayemon. Diß war ein klug / und tugendhaffter Mann / welcher wegen seiner hohen Verdienst / besonders aber wegen seines Eifers das Reich JEsu Christi zu erweitern zum Vorsteher derer Bruderschafften seines Landes erwählet worden. Er hatte vile Kinder / die er in der Forcht GOttes erzogen / und die alle in seine Fußstapffen traten. Mondo hiervon benachrichtet / hat sich entschlossen / mit selbem recht grausam / anderen zum Schröcken / zu verfahren / wann er seinem Willen widerstehen sollte. Und weilen seine Kinder sich nach seinen Sitten richteten / so glaubte er mit selben bald fertig zu werden / wann er den Vatter gewinnen wurde.

Er berufft derowegen Simonem zu sich / stellet selbem durch eine weitläuffige Red vor / wie sehr er seinem Ansehen zuwider handle / indem er die Religion seines Printzens / und seiner Vor-Eltern verlasset / und der Sect einiger elenden Menschen anhanget / die bloß das nöthige Brod zu erwerben nacher Japon gekommen wären. Er gibt ihme ferner zu verstehen / daß er unumgänglich zu der Japonesischen Religion zuruck kehren müsse / wann er anderst die Schärffe derer Gesätz nicht fühlen / noch die Vertilgung seines Hauses ansehen will. Simon antwortet hierauf / daß er nunmehr alt genug seye / das Gute von dem Bösen zu unterscheiden; er habe die Religion seiner Vor-Eltern ehe nicht verlassen / als da er die Falschheit derselben erkannt; was er erwählet / habe er wohl bedacht / und seye gäntzlich entschlossen / darbey zu verharren; weilen ihme ohne dem wenig Lebens-Zeit mehr übrig / so achte er es wenig / selbes zu verliehren; er wolle seinen Kindern ein Beyspill geben / und er werde sich für den allerglückseeligisten Vatter schätzen / wann er sehen wird / daß alle seine Kinder für den wahren GOtt sterben.

Mondo wüthet hierob für Zorn / verliehret die Gedult / und gebietet

Simoni entweder die verfaßte Verlaugnung des Glaubens zu unterzeichnen / oder sich nackend auf einen schon bereiteten Hauffen glühender Kohlen zu werffen. Der fromme Alte gehorchet also gleich/ ziehet sich nackend aus / und leget sich auf die glühende Kohlen / wo er auch ohne sich im geringsten zu bewegen so lang verbliben/ biß ihme gebotten sich umzuwenden / und bald auf dem Rucken/ bald auf dem Bauch zu legen / worinn er auch so genau gehorsamet hat / als ob der Befehl von GOtt herkommen thäte. Der Tyrann hat das Hertz nicht gehabt / ein so schröckliches Beyspill anzusehen / sondern hat sich beschämet zuruck begeben / und den frommen Alten als Obsieger auf dem Kampf-Platz gelassen. Er wurde auch in dem Feuer gestorben seyn / wann ihne die Anwesende nicht aus selbem gezogen / und in sein Haus zuruck gesandt hätten / um seine Wunden verbinden zu lassen.

Als Mondo gesehen / daß er durch die Standhafftigkeit des Vatters überwunden seye / wollte er sich an desselben Kindern rächen/ welche er auf alle erdenckliche Art/ und unter selben so gar ein vierjähriges Mägdlein / gepeiniget hat: aber alle haben die Wuth des Tyrannen überwunden. Man kan es nicht aussprechen / was für eine Freud diser Vatter gehabt / wie er sie siegend von dem Streit zuruck kehren gesehen. Er rufft selbe zu sich / und sagt zu selben/ daß er vergnügt sterbe / weilen keiner derer Seinigen GOtt untreu worden. Er hat sie hierauf ermahnet / ihr Vertrauen auf die Güte GOttes zu setzen / und in Betrachtung der immerwährenden Ewigkeit alle Forcht zergänglicher Peynen zu verjagen. Nachdem er sie nun zur Beharrlichkeit aufgemunteret / hat er sich zum Tod bereitet / und die heilige Nahmen JEsus / und Maria offt angeruffen. Er ist den 23. Februarii, 10. Tag nach ausgestandener Marter/gestorben. Die Christen haben alsogleich seinen Leib entzogen / besorgend / Mondo möchte selben verbrennen / und die Aschen in das Meer werffen lassen. Also hat Simon Xizayemon, einer derer tapfersten Martyrer der Christlichen Religion, sein Leben geendet / und in disen letzteren Zeiten gewiesen / was die von der Gnad unterstützte Natur/das durch den Glaub beseelte Alter / und ein Schwacher/ aber durch die Lieb entzündeter Leib vermöge.

VIII. Fünfzehen Christen werden zu Ximabara in dem Meer ersaufft.

Nach disen wider die Christen ausgeübten Grausamkeiten seynd die Gouverneurs nacher Ximabara zuruck gekehret. In denen Gefängnüssen der Stadt befanden sich 37. Gefangene / und unter selben der unvergleichliche Paulus Vehibori Sacuyemon, von dem ich schon geredet hab. Diß war einer derer edlest- und reichesten Einwohner der Stadt / der von seiner Kindheit an durch die PP. Jesuiten in der Forcht GOttes / und in Beobachtung seiner Gebotten auferzogen worden. Er beichtete/ und communicirte gar offt / wohl wissend / was der heilige Cyprianus sagt/daß ein Christ/ wañ er durch das allerheiligiste Sacrament des Altars nicht gestärcket ist/ ausser Stand seye/die Tyrannen zu überwinden. Er fastete alle Freytag/und Samstag das gantze Jahr hindurch/ zu Ehren des Leydens unseres Heylands / dann auch der allerseeligisten Jungfrau Maria / gegen welcher er eine gantz besondere Andacht getragen hat.

Als Dayfusama in dem Jahr 1624. die Geistliche aus Japon verbannet/ist Paulus zu Nangasaqui verfolget / und durch das Königreich Arima nackend geführet worden. Hierauf hat man ihne in die Gefängnus gebracht / woraus ihne seine Anverwandte befreyet / und sich vergeblich bemühet haben/ Paulum

Der berg Ugen.

lum von dem Christlichen Glauben abwendig zu machen. Da er aber wiederum in die Freyheit kommen / hat er die gantze Zeit angewendet / die Christen zu besuchen / zu trösten / und zu stärcken. In disen Liebes-Wercken ist er ergriffen / und samt Weib und Kindern in die Gefängnus geworffen worden. Man hat zwar seine Gemahlin Agatha ihren Anverwandten übergeben: aber sie ist nach Verlauff sechs Monat widerum in den Kercker gebracht worden. Als sie in den Kercker eingangen / ruffte sie für Freud: Sihe / mein lieber *Paule*, hier ist deine *Agatha*, die hierher kommet dir Gesellschafft zu leisten. Diß halte ich für mein gröste Glückseeligkeit / wann ich mit dir sterben kan.

Jeroxizo Muraiana hat sich dem von dem Tono empfangenen Befehl zufolg den 21. Februarii, und die zum Tod verurtheilte aus der Gefangenschafft genohmen. Es ist billich / daß man dise Verdienstvolle Personen kenne. Ihre Nahmen seynd folgende: Jacobus Xichibioie, und Maria seine Gemahlin. Cosmas Yoixiboie, und seine Frau Isabella. Vincentius Fachirozayemon, und Magdalena seine Gemahlin. Agatha die Gemahlin Thomæ Xingoro, und eine andere Agatha, Gemahlin Pauli. Maria Piz, und Isabella. Paulus Guennay. Gratia die Gemahlin des Martyrers Thomæ Soxin. Michaël Ichiso, und Joannes Jesioie. Balthasar, Antonius, und Ignatius drey Söhne Pauli. Gratia und Agatha die Gemahlin Pauli seynd in der Gefängnus gelassen / die übrige aber auf eine Vestung gebracht / um alldort an denen Händen gestimmlet / und hernach in das Meer versencket zu werden.

Bey dem Auszug wurde ein jeder von einem Hencker an einem Strick geführet / und jeder hatte eine hohe Kappe von Papier / worauf zu Spott des Glaubens geschriben war: Durch das Wasser gehen sie der Hölle zu / um mit dem Lucifer gebrennet zu werden.

Die heilig / und alte Frau Maria Piz kunte vorhin wegen der ihro angethanen Peynen nicht gehen / und man muste sie unter denen Armen tragen: da es aber auf den Tod ankommen / da gienge sie gantz allein / indem ihro die Begierd zur Marter-Cron (also zu reden) Füß / und Flügel gegeben hat.

Als man auf dem Richt-Platz ankommen / seynd 15. auf eine / 20. aber auf die andere Seite gestellet worden. Die drey Söhne Pauli seynd am ersten gepeyniget worden / an welchen die Standhafftigkeit derer jungen Machabeer zu ersehen war.

Antonius der älteste aus selben hat den ersten Anfall ausgestanden. Der Gouverneur wollte desselben Vatter eine Forcht einjagen / befraget ihne derowegen / was für einen Finger man seinem Sohn abhauen solle. Paulus antwortet gantz unerschrocken: Diß gehet mich nicht an: hauet ihme ab was und wie vile Finger ihr wollet. Hierauf hat der Tyrann befohlen / man solle jede Hand um drey Finger stimlen. Antonius hat alsogleich seine Hand ausgestrecket / und dise Marter gantz heldenmüthig erdultet. Als Balthasar seinen Bruder Antonium in disem Zustand betrachtet / spricht er zu ihme: Mein Bruder! ich werde von deiner Hertzhafftigkeit gantz eingenohmen / und deine zur Ehre JEsu Christi gestimmelte Händ scheinen mir gantz schön zu seyn. Hierauf ist auch ihme in jeder Hand ein Finger abgehauet worden / welches er mit grosser Gedult ertragen hat.

Der dritte ist der fünf-jährige Ignatius gewesen. Als sich ihme der Hencker mit seinem blutigen

Messer genäheret / hat ihme das kleine Kind seine Hand dargebotten / ohne daß man selbes von ihme geforderet hat. Der Hencker schneidet ihme den ersten Finger ab / und stosset ihme selben unter die Nase. Wunder-Ding! Ignatius siehet seinen Finger / und herab lauffende Blut ohne einzigen Zeichen des Schmertzens an. Es wird ihm auch der andere abgeschnitten / ohne daß er einen Schrey gethan / oder einen Zäher vergossen. Hierob haben sich die Abgötter hoch verwundert / und die meiste haben sich von dannen begeben / indem sie diß grausame Verfahren mit disem unschuldigen Knaben nicht ansehen kunten.

Nachdem nun allen Gefangenen einige Finger abgehauet worden / hat man dise Martyrer an das Ufer des Meers geführet / und 15. auf ein / die 20. aber auf das zweyte Schiff gebracht. Die fünfzehen hat man zum ersten auf folgende Art gepeyniget. Man hat ihnen mit zwey Stricken Händ und Füß gebunden / und bey kalter Winters-Zeit selbe in das Wasser getauchet / hernach heraus gezogen / damit sie Athem fangen kunten / gleich aber darauf wiederum in das Wasser gelassen. Dises ist gar offt widerhollet worden. Als sie endlich widerum in das Schiff gebracht / hat man sie befragt / ob sie den Glauben verlaugnen wollen ? da sie nun alle mit Nein antworteten / ist jedem ein Stein an den Hals gehangen / und sie in das Meer gestürtzt worden. Dise Marter ist gröſſer / als es scheinet / indem vile (wie wir gleich sehen werden) durch den Schmertz / und von der Hefftigkeit der Kälte überwunden / den Glauben verlaugnet / welchen sie doch bis hieher mit Vergiessung ihres Bluts / und Stimlung ihrer Glider vertheidiget hatten.

Disem Trauer-Spill sahen die andere 20. Gefangene zu / unter welchen sich Paulus Uchibori befand / welcher sich durch seine Tugend / und Gedult besonders hervor gethan / da er seine drey Kinder sterben gesehen. Er glaubte / daß er selben folgen wurde : aber die Richter haben ihne zu andern Peinen vorbehalten. Unter seinen Kindern ist Antonius der erste gestorben. Man hat ihne viermahl in das Meer getauchet / und als er das erste mahl für Frost zitterte / rupfte er ihme selbst seine Schwachheit auf / sprechend : Sehet / wie verzagt diser Leib ist / welcher wegen einer so geringen Sach zitteret. As er bey der dritten Eintauchung vermercket hat / daß sich der Tod nähere / hat er aufgerufen : Mein Vatter ! wir wollen GOtt Danck sagen für die unendliche Wohlthaten / die er uns bezeiget. Da ihne nun der Hencker lang unter dem Wasser herumgezogen / haben sie ihne endlich in das Meer fallen lassen / wodurch er dann die Marter-Cron erlanget hat.

Mit dem zweyten Sohn Pauli ist auf gleiche Art verfahren worden. Den kleinen Ignatium haben sie zu dreymahl in das eiß-kalte Wasser eingetauchet / und hernach eine gantze Stund lang bey gröster Kälte in der Höhe des Schiffs aufgehangen. Da er aber immer unbeweglich gebliben / haben sie ihme einen Stein an den Hals gebunden / und in das Meer gestürtzet. Die Abgötter wusten nicht / ob sie die Tapfferkeit diser drey Knaben / oder die Standhafftigket des Vatters mehr bewunderen sollten. Die Christen verglichen ihne dem Abraham, und der Mutter derer Machabeer.

Der Tyrann hat Gratiam die Gemahlin Thomæ Soxin in der Gefängnus behalten / verhoffend / selbe auf andere Gedancken zu bringen. Da er sie aber unbeweglich befunden / ist sie mit denen übrigen

auf

auf das Meer gesandt / und nach abgehauten Fingern ersäuffet worden. Sie hat eine ungemeine Freud gehabt / daß sie mit so vilen heiligen Martyrern hat sterben können / und zwar an eben jenem Ort / wo ihr Gemahl sein Leben gelassen hat. Diß ist fürwahr ein Wunder- und alles Lobs würdiges Weib / indem sie freywillig alles für GOtt dargeben / was die Natur am meisten liebet / und was immer erschröckliches / nemlich Feuer / Wasser / Gefangenschafft / Schand / Verlurst derer Güter / ihres Gemahls / und ihrer Kinder erdultet hat.

Bald nach dem Tod diser Martyrer haben sich auf dem Meer vile gar hell leuchtende Facklen sehen lassen. Die Christen sagten / diß seyen Zeichen der Glori derer Martyrer: die Heyden aber gaben vor / diß seyen die Seelen derer Ersäufften / die sich in dem Lufft sehen lassen / bis sie in andere Leiber fahren können. Dann / wie ich schon bemercket / so halten dise Abgötter darvor / daß die Seelen in einen andern schlecht- oder fürnehmen Leib fahren / nachdem sie Gut- oder Böses gewürcket haben.

IX. Da nun die 15. Martyrer also getödtet worden / hat man die auf dem andern Schiff sich befindende Bekenner an das Land geführet / und selben ihre Kleyder wiederum gegeben / welche sie das Schiff besteigend ablegen müsten / um die Schärffe der Kälte recht zu empfinden. Nachdem sie sich angezogen / hat man ihnen den Nahm eines Christen mit glühenden Eisen auf drey Ort in das Angesicht gebrennet / und die Finger einem vier / anderen fünf / anderen sechs abgehauet. Jeder Finger wurde in drey Theil getheilet / um den Schmertz desto empfindlicher zu machen.

Paulus Uchibori ist aus disen zwanzig der erste gewesen / welcher dise Brandmahlung / und die Abhauung derer Finger ausgestanden / worauf er denen übrigen zugerufen / sie sollen gutes Muths seyn / er habe bey allen disen Peinen keinen Schmertzen empfunden. Man weiß nicht / ob er dises gesagt / andere aufzumuntern / oder ob ihme GOtt alle Empfindlichkeit des Schmertzens benohmen habe. Sie haben alle dise Marter mit grosser Standhafftigkeit erdultet. So gar dem durch das Feuer und andere Peynen sehr elendig zugerichten Joanni Tempei einen Sohn des Martyrers Thomæ Soxin, und der heiligen Gratiæ seynd vier Finger abgestimmlet worden.

Einige darbey sich befindende Abtrünnige von Mitleyden / und Reue ihrer Sünd bewegt / haben die Martyrer / so gut sie gekönnt / mit Papier verbunden. Der Tono hat hierauf denen Martyrern bedeuten lassen / sie können nun hingehen wo sie wollen / doch dergestalt / daß sie nicht aus Tacacu tretten. Er suchte hierdurch allen Christen einen Schröcken einzujagen / und sie zu vermögen / daß sie widerum zur Abgötterey kehren. Er hat ihnen auch eine weisse Leinwath auf den Rucken hefften lassen / worauf geschriben war: Mit disen Leuthen ist man also verfahren / weilen sie den Glauben JEsu Christi nicht haben verlassen wollen.

Dise entstallte / und mit ihrem Blut überronnene Martyrer haben sich derowegen hinweg begeben / ohne daß sie jemand aufnehmen dörffen. Die Nacht haben sie an dem Thor einer Vorstadt in einem unbewohnten Haus / theils im Gebett / theils im geistlichen Gespräch zugebracht. Die Christen haben selben zu essen gebracht / und ihnen mit Stroh Feuer gemacht. Paulus ist wegen vilem vergossenen Blut in Ohnmacht verfallen / und nachdem er aus seiner Schwachheit widerum zu sich kommen / hat er erzehlet / daß er seine Kinder gesehen / und

und daß selbe ihne getröstet / dann neue Peinen auszustehen aufgemuntert haben.

Eben dises ist Joanni Aquis begegnet. Dann indem diser eine gantze Stund ohne Bewegung in Ohnmacht gelegen / und widerum zu sich kommen / hat er erzehlet / man habe ihne in ein so angenehm / und liebliches Ort geführet / daß er es mit Worten nicht aussprechen könne. Er setzte hinzu / die Einwohner selbigen Orts haben zu ihme gesagt / er solle widerum zuruck kehren / angesehen seine Zeit noch nicht ankommen wäre. Also tröstete der Vatter der Barmhertzigkeit seine getreue Diener in ihren grösten Trangsalen. Am anderen Tag haben sie sich von einander abgesönderet. Einige haben sich in die Wälder / andere nacher Cocinotzu begeben. Paulus ist in der Vorstadt verbliben / wo ihme ein Christ eine kleine Wohnung erbauet / und er in äusserster Armuth gelebt hat. Er hatte nur einen Sack / sich bey der Nacht zu bedecken / und vor der Kälte zu wehren. Unterdessen lebte er doch sehr vergnügt / und ermahnte alle / die ihne besuchten / alle Güter / und Ublen dises Lebens zu verachten / als welche gegen der Ewigkeit für nichts zu halten seynd.

Die Gefangene haben die ihnen zugestandene Freyheit nicht lang genossen. Dann als Bugondono vernohmen / daß sie durch ihr Reden / und durch ihres Exempel der Religion ein grosses Ansehen geben / und die Abgefallene widerum auf ihre Seite ziehen / hat er sich entschlossen / selbe durch einen grausamen Tod hinrichten zu lassen. Er hat derowegen ein Edict abkündigen lassen / und ihnen in selbem anbefohlen / sie sollen sich widerum in die Gefängnuß von Ximabara begeben / welches sie auch gethan haben.

X. Die Christen seynd an das siedende Wasser des Bergs Ugen geführet worden.

Zwey Meil von Nangasaqui ist ein sehr hoh-felsichter Berg Ugen genannt / an dessen Gipffel sich drey biß vier tieffe Gruben befinden / in welchen siedheisses schwefflichtes Wasser enthalten ist / welches von unterirrdischem Feuer erhitzet wird. Dise Wasser ergiessen sich mit vilen Flammen durch grosse Oeffnungen / welche die Japoneser den Schlund der Hölle / und das heraus fliessende Wasser *Singoc*, das ist / höllisches Wasser nennen. Alle 18. Jahr giesset die gröste diser Oeffnungen ungeheuer viles mit Schwefel vermischtes Wasser von sich / daß man es ohne Schröcken nicht ansehen kan / neben dem / daß der Gestanck unerträglich ist. Es rauchet / und wallet / als ob es ober einem grossen Feuer wäre. Nachdem es mit schröcklichem Getöß herab gefallen / machet es vile Teich / welche man billich Weiher von Feuer und Schwefel nennen kan / denenjenigen nicht ungleich / die uns in der geheimen Offenbahrung Joannis beschriben werden. Ubrigens ist diß Wasser so brennend / und durchtringend / daß / wann man nur ein wenig auf die Haut giesset / selbes biß auf die Gebein dringet. Diß ist der Kampf-Platz / wohin unsere Martyrer geführet worden / um den Wuth des Tyrannen Bugondono zu fühlen / und den Schmertz zu bestreiten. Den 28. Februarii 1627. hat man die 16. Diener GOttes auf disen Berg geführet / um in dise tieffe Gruben geworffen zu werden. Diser Bekenner ihre Nahmen seynd folgende: Paulus Uchibori Sacuyemone, Casparus Sosan, Maria die Gemahlin Joachimi, Casparus Ginzayemone, Tenca Dinis, dessen Sohn Ludovicus Guizo, Joannes Quisachi, Joannes Fisacu, Ludovicus Linzaburo, Alexis Xosachi, Thomas Yioyemone, Joannes Conxichi. Die vier andere seynd Joannes Templey, Joachimus Suquedaiu,

daiu, Bartholomæus Fanyemone, und Ludovicus Saquayemone. Bugondono hatte befohlen/ man sollte diſe vier letztere in der Gefängnuß zuruck behalten/ nicht ihnen das Leben zu retten/ sondern weilen sie *Xoias*, das ist/ Gouverneurs gewesen/ wollte er vor ihrem Tod Rechenschafft von ihren Aemtern haben.

Joachimus hat von seiner Gemahlin Monica, und Paulus von seiner lieben Agatha Abschied genohmen/ für welche er sehr förchtete/ daß sie nicht etwan dem allzuhefftigen Schmertz unterlige. Ein Tag und zwey Nächt haben sie im Gebett zugebracht/ und an einem Sonntag mit denen übrigen zu Pferd die Reiß angetretten/ dann auf dem Weeg das Lob GOttes immer gesungen. Da sie an dem Fuß des Bergs ankommen/ hat man sie in gewisse Truhen von Rohr/ welche von zwey Männern getragen wordē/gestecket/weilen der Berg gar hart zu besteigen ist. Auf dem Gipffel des Bergs ist ein Hauß/ in welchem ein Mann wohnet/ welcher sich davon erhaltet/ daß er denen Ankommenden die oben bemeldte Schlund weiset.

Als die Martyrer an dem Gipfel ankommen/ hat man ihnen zum Schrecken diſe ungeheure Abgrund gezeiget. Hierob seynd sie nicht allein nicht erschrocken/ sondern Paulus, und Maria die Gemahlin Caſpari Soſan haben im Gegentheil den Psalm Lobet den HErrn alle Heyden ꝛc. gesungen/ und einige Gebetter verrichtet. Hierauf hat Paulus an die Abgötter eine Red gehalten/ und probiret/ daß nur ein GOtt Schöpffer Himmels/ und der Erden seye/ für deme er sein Leben aufopfferen werde. Hiernächst munteret er seine Mitgefangene zur Marter auf/ lasset sich mit selben auf die Knye nider/ bettet mit erhobenen Handen das *Confiteor*, dann die Litaney aller Heiligen/ und nach einem kurtzen Stillschweigen singen sie abermahl alle zugleich den Psalm Lobet den HErrn alle Heyden ꝛc.

Nach geendter Andacht stehet Paulus auf/ gehet freudig der Grube zu/ jenes schöne Lied Simeonis sprechend: Nun entlasseſt du/ O HErr/ deinen Knecht. Als er an die Grube kommen/ betrachtet er selbe nicht als einen Höllen-Schlund/ sondern als eine Thür zum Paradeiß. Alle werden nackend ausgezogen/ und jedem wird um den Leib unter denen Achslen ein Strick gelegt/ um selbe aufziehen/ und ablassen zu können.

Der erste/ so in diſem feurigen Teich sein Leben gelassen/ ist Ludovicus Xinzaburo gewesen. Dann da ihme die Gerichts-Beamte befohlen/ er solle sich selbst in diſen Abgrund stürtzen/ hat diſer tapffere Christ/ wie eine heilige Apollonia angeeiferet das heilige Creutz-Zeichen gemacht/ die heilige Nahmen JEsus/ und Maria angeruffen/ sich in das Wasser geworffen/ und seine Marter geendet.

Als Paulus diß Verfahren gesehen/ hat er seine übrige Gesellen ermahnet/ sich nicht selbst hinein zu stürtzen/ weilen niemand erlaubet ist/ ihme selbst das Leben zu nehmen. Die Hencker haben hierauf einen nach dem anderen hinein geworffen/ wo sie einige Zeit in dem heiſſen Wasser geschwummen/ und die heilige Nahmen JESUS/ und Maria anruffend gestorben seynd.

Der letzte ist Paulus Uchibori gewesen/ wider welchen die Abgötter all ihren Zorn ausgelassen/ weilen er die übrige aufgemunteret hat/ für den Glauben zu sterben. Sie erkundigen sich bey dem auf diſem Berg wohnenden Mann/ ob kein abscheuhlicherer Schlund zu finden seye/ als diſer/ und als ihnen

nen mit nein geantwortet wurde/ haben sie Paulum bey denen Füssen angebunden/ und mit dem Kopff in das Wasser eingetauchet/ und nach einiger Zeit halb tod heraus gezogen. Als man ihne zum zweytenmahl heraus gezogen/ hat er geruffen: Gelobt seye das Allerheiligiste *Sacrament* des Altars. Endlich haben sie ihne zum drittenmahl eingetauchet/ und in dem Wasser gelassen/ wo er auch gestorben ist/ um nach unzahlbahren ausgestandenen Peynen die denen Bekennern/ Lehrern/ und Marthyrern bereite Cronen in dem Himmel zu empfangen. Man hat dise heilige Leiber widerum heraus gezogen/ jedem einen Stein an den Hals gebunden/ und in den Abgrund versencket/ damit die Christen deren Reliquien nicht überkommen sollten.

XI. Tod Joannis Indo Tempey, und einig anderer.

Ich hab oben gesagt/ daß Joannes Tempey samt drey anderen in der Vestung zuruck gehalten worden/ um von der Verwaltung ihrer Aemter Rechenschafft zu geben. Joannes hat dises dergestalt gethan/ daß man nichts darwider sprechen können. Weilen seine Wunden gantz verfaulet/ hat er ungemein grosse Schmertzen ausstehen müssen/ wordurch doch die Fröhlichkeit seines Angesichts nicht ist gestöhret worden. Er ware immer freudig/ und bedaurete nur allein/ daß er mit denen übrigen auf dem Berg Ugen nicht hat sterben können.

Einen ihne besuchenden Christen hat er gebetten/ P. Matthæo Couros Provincialen derer PP. Jesuiten in seinem Nahmen zu dancken/ daß er ihme so grosse Peynen auszustehen/ die Stärcke/ und Entschliessung eingeflösset habe. Als er in der seinem Tod vorgehenden Nacht in eine Schwachheit verfallen/ haben die anwesende Christen/ glaubend er seye würcklich verschieden/ den Psalm: Lobet den HErrn alle Heyden ꝛc. zu singen angefangen/ welchen der Diener GOttes/ indem er widerum zu sich selber kommen/ mit ihnen geendet hat/ worüber sie alle erstaunet: dann von einiger Zeit her kunte er nicht mehr reden. Den 5. May 1627. hat er endlich in dem 37sten Jahr seines Alters/ voll der Ehre/ und Verdienst/ so er sich durch seinen Eifer/ Frommkeit/ Stärcke/ und unüberwindliche Gedult erworben hatte/ seinen Geist in die Hände seines Schöpffers aufgeben. Der Tyrann hat befohlen/ man solle ihne auf offener nach der Stadt führender Strasse an ein Creutz mit gegen die Erde sehendem Haupt hefften. Er ist vier Täg darauf gestorben/ nachdem die sechzehen Marthyrer in das heisse Wasser des Bergs Ugen versencket worden.

XII. Einige Jungfrauen werden wegen dem Glauben gepeyniget.

Eben diser Gouverneur hat den Quisuquevomoqui, Helenam desselben Gemahlin/ und ihre 75. jährige Schwieher-Mutter enthaupten lassen. Als Bugondono erfahren/ daß bey Anfang der Verfolgung vile Christen sich hier und dort zerstreuet haben/ hat er sie alle ergreiffen/ und in die Gefängnuß von Ximabara bringen lassen. Vile haben den Muth verlohren: andere aber seynd beständig verharret. Die von Arienacher Ximabara gebracht worden/ seynd folgende: Ludovicus Faiaxida Saca, seine Gemahlin Magdalena, Paulus Facaxida, Mifioye sein Sohn/ dann seine zwey Töchter Susanna, und Ursula.

Dise seynd zu Ximabara in die Gefängnuß geworffen/ und einen Tag ohne Speiß und Tranck gelassen worden. Am anderen Tag seynd Paulus und Ludovicus nackend an das Creutz gehäfftet worden. Man hat ihnen den Strick durch das Maul gezogen/ damit sie nicht reden kunten. Susannam eine Jungfrau von 16. Jahren hat

der

der Gouverneur ins besondere zu sich kommen lassen/ und all seine Möglichkeit angewendet/ sie zur Verlaugnung des Glaubens zu bewegen. Als sie aber hierinn niemahlen willigen wollte/ spricht der Gouverneur zu ihr: Wann du es nicht thuest/ werde ich dir die Finger abhauen. Hier ist meine Hand/ antwortet sie/ hauet herab/ als vil euch beliebet. Der Richter ziehet vom Leder/ und in Ersehung/ daß die Jungfrau ihre Hand nicht zucke/ gibt er ihro eine Maultasche sprechend: Warum willst du JEsum Christum nicht verlaugnen/ da doch dises dein Vatter gethan hat? Susanna antwortet: Mein Vatter hat dises gewißlich nicht gethan: Sollte er aber dise Treulosigkeit begangen haben/ werde ich ihme gewiß hierin nicht nachfolgen. Der Tyrann hat ihr hierauf gedrohet/ er wolle sie dem Muthwillen seiner Diener übergeben/ und sie hernach lebendig verbrennen: aber die Jungfrau hat dise Bedrohungen wenig geachtet. Sie ist derowegen an das Ort/ wo ihr Vatter ware/ geführet worden/ um desselben Marter zugegen zu seyn/ weilen man hoffte/ die Lieb/ und die Marter wurden sie wanckend machen.

Der Gouverneur hat alldort ein grosses Feuer anzünden/ Ludovico, Magdalenæ, und Paulo dem Vatter Susannæ folgende Wort mit glühenden Eisen in das Angesicht brennen lassen: Diser Mensch wird also gestrafft/ weilen er ein Christ ist. Dise Marter haben sie dergestalt erdultet/ daß keiner das Haupt gerucket hat. Hierauf wendet sich der Richter zu Susannam, und sagte/ sie solle den Zustand ihres Vatters/ und Groß-Vatters betrachten/ und zusehen/ was sie zu thun habe. Sie antwortet/ er könne ihro keine grössere Gnad thun/ als wann er mit ihr auf gleiche Art verfahret. Hierauf sprach sie zu ihrem Groß-Vatter: Ich dancke euch mein Vatter/ daß ihr mir durch euer Beyspill einen Muth gemacht habt/ indem ihr dise scharffe Marter mit so grosser Freud erdultet habt.

Hierauf hat der Tyrann die Gedult verlohren/ und sie an einen Graben der Vestung führen lassen/ wo ihro die Füß gebunden/ und sie mit dem Kopff in das Wasser getauchet worden. Man hat sie widerum heraus gezogen/ und befraget/ ob sie den Glauben verlaugnen wollte/ da sie aber jederzeit mit nein antwortete/ ist dise Eintauchung zu fünffmahl widerholet worden. Das fünffte mahl endlich hat sie begehret/ man sollte sie heraus ziehen. Der Richter fraget sie also gleich/ ob sie gehorsamen wolle? Die arme Jungfrau kunte sich nicht entschliessen JEsum Christum zu verlaugnen/ und im Weigerungs-Fall wohl sahe/ daß man sie widerum in das Wasser stürtzen werde/ sie hat derowegen ohne eine Antwort zu geben/ nur bitterlich geweinet. Da hat der Richter mit Gewalt ihren Finger in die Dinte eintuncken/ und auf ein Papier ein Zeichen machen lassen/ als ob sie zur Abgötterey wieder gekehret wäre. Ihre 11jährige Schwester Ursula ware zugegen/ als ihre Schwester gepeyniget wurde. Auch diser hat man wider ihren Willen die Hand mit Gewalt geführet/ und auf das Papier ein Zeichen gemacht/ worauf sie beyde in ihr Hauß zuruck gesandt worden.

Ein anderer Paulus (Vatter Petri Sadugo eines Novizens aus der Gesellschafft JEsu/ welcher lebendig ist verbrennet worden) ist

durch die Fürnehmste der Stadt zu Arima verborgen worden: aber die Heyden haben ihme hierauf gesagt / daß sie bemüßiget seyen / ihne bey dem Tono anzugeben / wann er seine Religion nicht ändern wolle. Paulus hat sich hierauf selbst nacher Ximabara begeben / und denen Gouverneurs bedeutet / daß er ein Christ / und bereit seye / ehe alles zu leyden / als den Glauben zu verlaugnen. Die hierob erzörnte Richter seynd mit Worten und Wercken böß mit ihme verfahren: dann sie haben verbotten / ihme eine Speiß zu reichen / und nach einig anderen Peinen / haben sie ihne einem Soldaten (der sein Feind war) übergeben / von welchem er vier bis fünff Tag bestritten worden. Da aber alles vergeblich gewesen / hat der Soldat diß denen Gouverneurs angedeutet / welche dann Paulum zu gleicher Straff / wie die andere ausgestanden / verurtheilet haben. Als der Soldat disen Befehl überkommen / hat er Paulo ein gutes Bett / um in selbem zu schlaffen / bereiten lassen: aber diser weigerte sich dessen zu bedienen / sprechend / ein zum Tod verurtheilter müsse seine Gemächligkeit nicht suchen. Am folgenden Tag ist er wie Ludovicus, Paulus, und Magdalena gebrandmahlet / und ihme die Finger von jeder Hand abgehauen worden. Man hat ihne hierauf in die Gefängnus gebracht / wo er ein gantzen Monat hindurch alle dise Schmertzen mit äusserster Gedult ertragen hat.

XIV. Einige Christliche Frauen werden wegen des Glaubens gemartert.

Bis hieher hat der Tyrann Bugondono nur die Männer angehalten / ihre Nahmen in das Buch derer Abtrünnigen einzuschreiben / und wann schon auch etwan einige Frauen hierzu angehalten worden / so ist derenselben Anzahl gar gering gewesen. Dises Jahr aber hat er allen Christlichen Frauen bedeuten lassen / sie sollen sich vor denen Richtern stellen. Ob diser Verordnung seynd einige erschrocken / und haben den Glauben verlaugnet: vile aber sich denen Richtern mit verwunderlicher Standhafftigkeit dargestellet. Indem diser unmenschliche Tyrann gewußt / daß die Dienerinnen GOttes durch nichts mehr können geschröcket werden / als wann sie an der Ehrbarkeit angetastet werden / hat er zehen derer selben denen Augen aller fürbeygehenden ausgesetzet. Da er aber gesehen / daß dise Beschämung ihre Standhafftigkeit nicht vermindere / hat er ihre Händ ergriffen / und die aufgestellte Verlaugnung unterzeichnen lassen. Aber sie haben mit allem Gewalt widerstrebet / und unaufhörlich geruffen / daß sie Christinnen seyen. Der Tono, ob ihrem Widerstand erzörnet / hat sie mit Stöcken grausam schlagen lassen / und hierauf in ihre Wohnungen zuruck gesandt.

Unter disen zehen ist eine mit Nahmen Magdalena gewesen. Als man ihro mit Gewalt die Hand zum Unterzeichnen führte / hat sie dem Buch einen gewaltigen Stoß geben / und aufgeruffen / daß sie denen Teufels-Dienern niemahlen gehorsamen werde. Dise Wort verdrossen die Richter gar sehr / sie haben derowegen Magdalenam mit Stöcken hart schlagen lassen / sodann in die Gefängnus von Ximabara bringen lassen / wo sie Leonardum ihren Gemahl / und ihren Vetter Ludovicum Suqueimon angetroffen / von denen sie aufgemunteret worden / für den Glauben zu sterben. Den 21. Martii ist sie von denen Richtern befraget worden / welchen sie mit einer Christlichen Stärcke / und Hertzhafftigkeit geantwortet hat. Sie ist derowegen entkleidet / und an die Thür der Gefängnus gebunden worden / wo man sie ohne Speiß zwey Täg gelassen hat. Hierauf wurde sie mit einer anderen Magdalena Gemahlin des Martyrers Joannis Naisen,

und

und Agatha der Gemahlin Pauli Uchibori (welche die Vollstreckung des End-Urtheils mit ansehen musten) dem Meer zu geführet.

Auf dem Meer hat Magdalena ihren Bruder angetroffen / und von selbem Abschied genohmen. Die Soldaten haben selben alsogleich ergriffen / gebunden / und angehalten / er solle seine Schwester überreden / daß sie / ihr Leben zu erhalten / die Glaubens-Verlaugnung unterzeichne. Bewahre mich GOTT / antwortet der junge Mensch / daß ich dise Treulosigkeit begehe: ich werde meine Schwester vilmehr ermahnen / daß sie für den Glauben sterbe. Die Abgötter waren schon bereit / ihne in das Meer zu werffen / weilen aber wider ihn kein Urtheil gesprochen worden / haben sie sich nicht getrauet / ihme ein weiteres Ubel zuzufügen. Magdalenæ aber haben sie befohlen / sie solle sich entweder in das Meer stürtzen / oder JEsum Christum verlaugnen. Sie aber antwortete: Ihr forderet gantz vergeblich von mir / daß ich meine *Religion* verlassen solle: dann alle Peynen der Welt können mich dahin nicht vermögen. Wann es beliebt / werffet mich nur in das Meer / ich bin bereit zu sterben: aber selbst werde ich mich nicht in das Wasser stürtzen.

Hierauf wurden ihro mit zwey Stricken Händ und Füß gebunden / und zu viermahl zwischen zwey Schiffen in das Wasser getauchet worden. Als sie theils GOtt Lob-Psalmen sunge / theils frey bekannte / daß kein anderer GOtt / als JEsus Christus seye / den sie niemahlen verlassen wolle / ist ihro ein Stein an den Hals gehangen / und sie in das Meer gestürtzet worden / wo sie dann ihren Streit / und ihre Marter geendet hat.

Nach ihrem Tod haben die Soldaten die andere Magdalenam Gemahlin Joannis Naisen auf gleiche Art gepeyniget. Man hat sie zu zweymahl in das Meer gesencket. Als sie aber zum drittenmahl gesehen / daß man ihro einen Stein an den Hals hange / da hat sie allen Muth verlohren / alles zu thun / was man von ihr forderen wurde. Allhier muß man billich mit tieffer Demuth die Urtheil GOttes bewundern / welcher da zugelassen hat / daß die eine Magdalena biß in den Tod getreu verharret / die andere aber abtrünnig worden ist / da doch dise letztere ihre Treuheit / und ihren Muth durch so vile für den Glauben erduldete Peynen gezeiget / und so vile Sieg schon erworben hat; aber da sie nur noch einen Schritt zu thun hatte / um in die Ruhe einzugehen / wirfft sie die Waffen von sich / und verliehret die Cron / welche sie (also zu reden) schon in Händen gehabt hat. Derley erbärmliche Fäll dienen uns zur Warnung / auf unsere Kräfften nicht zu bauen / sondern bis in Tod in der Forcht zu leben.

Ubrigens wann schon diß arme Weib aus Schwachheit gefallen / so hat man Ursach zu hoffen / daß GOtt als ein Vatter der Barmhertzigkeit (welcher / wie der Apostel sagt / dessen niemahlen vergisset / was man seinet wegen erlitten hat) ihr von dem Fall widerum werde aufgeholffen haben. Dann von selbem Augenblick an ware sie untröstlich / weinte immer / versicherend / daß sie eine Christin seye / obwohlen sie aus Forcht des Todes eine Untreue begangen / dessen sie keine Verzeihung verdiene.

Nun ware allein Agatha übrig / welche mit Ungedult erwartete / daß man sie in das Meer werffe. Aber das Fürhaben des Tono ware nicht sie zu tödten / sondern nur durch die anderen angethanene Marter zu schröcken. Sie ist derowegen in

die Vestung zurück geführet worden / gantz bestürtzt / daß sie nicht würdig gewesen / für JEsum Christum zu sterben.

XV. Zehen Christen werden in das siedheisse Wasser geworffen.

Nach dem Kampf derer Frauen / müssen wir den Streit derer Männer sehen / aus welchen einige denen Peynen unterlegen seynd. Ich hab oben gemeldet / daß Joannes Chizaburo ein Officier des Bugondono nach vilen ausgestandenen Peynen einem Heyden zur Verwahrung übergeben worden. Mit desselben Erlaubnus hat er sich in der Gegend Fucaie aufgehalten / und da er alldort von denen Leuten des Bugondono entdecket worden / sich in einen Wald geflüchtet. Da er aber in seiner Einsamkeit betrachtet hat / daß wegen seiner sein Hauswürth übel werde hergenohmen werden / ist er von Stund an nacher Ximabara abgangen / wo er sich denen Richtern dargestellet hat / von welchen er allenthalben aufgesucht wurde. Er ist mit samt seinem Weib in die Gefängnus gebracht / und beyde / wie auch Michaël, dann dessen Gemahlin Maria, und derenselben drey Kinder auf Befehl des Tono an das Meer geführet worden / um alldort gepeyniget zu werden.

Michael, welcher bis hieher schon vile Streit ausgestanden / und so vile Sieg erworben hatte / nachdem er dreymahl in das Wasser getauchet worden / hat sich auf das viertemahl schändlich ergeben / so auch seine drey Kinder zu gröstem Mißvergnügen Mariæ der Gemahlin Michaelis gethan haben / welche / weit hertzhaffter als sie / die Eintauchung in das Wasser zu sibenmahl erdultet / ohne daß weder das Beyspill ihres Manns / noch der hefftige Schmertz / noch die Forcht des Todes / noch das beständige Anhalten des Tono ihren Muth haben wanckend machen können. Es hat ihro derowegen der erzörnte Tono einen Schenckel zwischen zwey Stuck Holtz zerquetschen lassen / welche Marter dise tapfere Frau mit verwunderlicher Gedult ertragen hat.

Mit Joanne Chisaburo ist man weit grausamer / als mit denen übrigen verfahren. Dann da er die Marter des Wassers ausgestanden / haben ihme die Hencker / wie Mariæ, einen Schenckel zerquetschet. Da er aber hierzu nur lachte / ist er gantz unmenschlich an derley Theil des Leibs gepeyniget worden / welche man Ehrbarkeit halber nicht nennen darff. Doch ist von allen disen seine Standhafftigkeit nicht beweget worden. Nur die Treuloßigkeit seines Weibs hat ihme das Hertz durchtrungen / als welche aus Forcht der Peinen den Glauben verlaugnet hat.

Als der Tono vernohmen / daß Joannes, und Maria, aller ihnen angethanen Peynen ohngeacht / beständig in dem Glauben verharren / hat er anbefohlen / selbe / wie auch Paulum Quosa, Joachimum Suquidaia, Bartholomæum Faiemone, Ludovicum Suquiemone, Paulum Moguoiemone, Ludovicum Soca, Magdalenam seine Gemahlin / und seinen Sohn Paulum Misioie in das siedende Wasser des Bergs Ungen zu werffen. Wie verschieden seynd die Urtheil GOttes von denen Urtheilen derer Menschen! Die Christen hatten ein Mißtrauen auf die Beständigkeit Joannis Chizaburo, theils weilen er jung / lebhafft / und ein Officier des Bugondono war / theils weilen er mit denen Heyden Gemeinschafft pflegte / und eine nahmhaffte Zeit her nicht gebeichtet hatte: Unterdessen hat doch in denen Peynen niemand grössere Hertzhafftigkeit gezeiget / als eben er.

Als die Diener GOttes erfahren / daß sie zu dem brennenden Teich von Ungen verurtheilet worden / haben sie die gantze Nacht im Gebett zugebracht. Am andern Tag hat man sie auf besagten Berg geführet / wohin Joannes, und Maria weil jeden ein Schenckel zerquetschet / in Sargen von Rohr gemacht / getragen worden: die übrige aber sassen zu Pferd. Als sie auf den Berg kommen / hat man ihnen den siedenden Abgrund gezeiget / wohinein sie sollten geworffen werden. Hierauf haben sie sich alle zur Erde geworffen / um das Ort ihrer Marter zu ehren. Paulus Mifioie umarmte seinen Vatter / und sprach: Mein Vatter! wie werden wir GOtt genugsam dancken / daß er uns die Gnad ertheilet / mit einander zur Ehre seines heiligen Nahmens sterben zu können! Die Japoneser pflegen einige Reimen zu Bezeigung ihrer Freud zu verfertigen / wann ihnen einiges Glück zustehet. Joachimus, und Bartholomæus haben auch derley Reim verfasset / da sie disen schröcklichen Berg bestigen haben.

Paulus Mifioie ist der erste in dises feurige Wasser geworffen worden. Da man ihne noch an einem Strick haltete / ruffte er zu dreymahlen: JEsus / Maria. Man hat ihne bald zuruck gezogen / um zu sehen / ob er nicht auf andere Gedancken kommen seye: aber er gab kein Zeichen des Lebens mehr von sich. Doch als die Hencker wahrgenohmen / daß er annoch athmete / haben sie so häuffiges Wasser auf seinen Leib gegossen / daß er unter ihren Händen verschieden ist. Man hat seinen Leib ausgestreckter in Angesicht seines Vatters ligen lassen / um ihme hierdurch eine Forcht einzujagen.

Mariam die Gemahlin Michaëlis, welche das Meer-Wasser nicht ertragen können / sondern den Glauben verläugnet hat / nachdem sie sibenmahl in das Meer geworffen / und ihro ein Schenckel zerquetschet worden / haben die Hencker gantz sacht erstens mit denen Füssen / dann nach und nach bis auf die Brust in das siedende Wasser gelassen. Da sie alsdann halb todt heraus gezogen worden / haben die Hencker so viles Wasser auf ihren Leib abgossen / daß sie für Hefftigkeit des Schmertzens gestorben

Magdalena muste die dritte herhalten. Ihre Peyn zu verlängeren ist sie nicht / wie die andere in das Wasser getauchet worden / sondern die Hencker haben eine Art von einem Spritz-Krug genohmen / und über den gantzen Leib (den Kopf ausgenohmen) siedendes Wasser abgossen / und darauf kaltes Wasser geschüttet / um die Hitze zu schärffen / worauf sie widerum heisses Wasser über sie abgegossen haben. Nach Zeugnus derer Anwesenden Christen / hat dise Marter sechs gantzer Stund gedauret / wornach ihre heilige Seele dem Himmel zugeflogen ist.

Der tapfere Joachimus war in disem Streit billich zu bewunderen: dann da man ihne auf das empfindlichiste marterte / ist er immer wie eine Saul unbeweglich verbliben / ausser wann man ihme befohlen / daß er sich niderseten / oder aufstehen solle. Die ob seiner Standhafftigkeit erzörnte Richter wollten ihne durch neue Marter bezwingen. Sie haben seinen Leib mit Messern auf vilen Orten geöffnet / und in die Wunden siedendes Wasser gossen: allein diser Held ist bis auf den letzten Augenblick unbeweglich verbliben.

Nach Joachimum hat Joannes Chozaburo den Kampff-Platz betretten. Die Abgötter (als welche Joannem bey dem Leben erhalten wollten) haben sich eines listigen Streichs bedacht/ der ihnen aber nicht gelungen hat. Dann einer aus ihnen hat Joannem auf die Seite geführet/ und mit selben geredet/ sich aber hierauf zu denen Richtern begeben sprechend/ Joannes habe sich ihrem Willen ergeben/ und wolle kein Christ mehr seyn. Der Richter machte dises also gleich denen Anwesenden zu wissen/ aber Joannes ruffte/ daß disem nicht also seye. Man hat mich alleinig gefraget/ sagte er/ ob ich etwas ausruhen wolle/ und ich hab mit Ja geantwortet; hierauf hab ich mich gleich widerum zu denen übrigen Christen begeben. Aber all seiner Reden ohngeacht hat der Richter befohlen/ man solle ihne von denen Christen absonderen/ weilen er dem Glauben abgesagt habe. Allein Joannes ruffte aus gantzem Halß/ daß deme nicht also seye. Er sagte: Wañ ich es gethan hab (obwohlen dem nit also) so widerruffe ich es/ und bekenne/ daß ich als ein Christ leben/ und sterben wolle. Die Richter erzörnen gar sehr/ daß er sie Lugen straffe/ befehlen also gleich denen Henckern/ sie sollen ihme an denen Seiten den Leib öffnen/ und siedend Wasser in die Wunde giessen. Wehrend diser Marter sagte der Diener GOttes nichts anders/ als: Mein HErr JEsu Christe entziehe mir deine Göttliche Gegenwart nicht. Weilen es schon spath/ und die Hencker von beständigem martern ermüdet waren/ haben sie alle zusam gebunden/ und auf die Martyrer so viles Wasser gegossen/ daß sie alle den Geist aufgeben. Ihre Leiber sahen her/ als ob selbe lebendig wären geschindet worden. Man hat hernach jedem einen grossen Stein angehangen/ und alle in den Abgrund versencket. Paulus Ifioie ist in dem 35sten/ Maria im 36sten/ Magdalena im 64sten/ Joachimus im 60sten/ Ludovicus Soca im 67sten/ Paulus Quisa im 74sten/ Ludovicus Suzayemone im 37sten/ Joannes im 38sten/ Paulus Magoyemone im 64sten/ und Bartholomæus im 53sten Jahr gewesen.

XVI. Glorreicher Kampf Leonardi Massudadeuzo.

Ich ende dises 1627ste Jahr durch den glorreichen Tod Leonardi Massudadeuzo, welcher aus einem zu Arie gar ansehentlichen Geschlecht gebohren worden/ und dessen Anverwandte meistentheils für den Glauben gestorben seynd. Er allein ware in einem gar bösen Ruff zweyer Stuck wegen/ derer er beklaget worden. Eines ware/ er hab Patrem Joannem Baptistam Zolam (welcher wegen dem Glauben verbrennet worden) entdecket. Das andere ware/ er habe einer Privat-Persohn eine Summa Geld entfremdet. Dises Diebstahls wegen ist er gefangen/ und gepeyniget worden. Weilen er aber nichts gestanden/ ist er unschuldig erkläret worden/ wie er es auch in der That gewesen ist. Bugondono hat hierauf befohlen/ man solle ihne frey lassen/ doch mit der Bedingnuß/ daß er dem Christlichen Glauben absage. Mondo hat Leonardo dises vorgetragen: aber diser hat geantwortet/ er wolle lieber alles erdulten/ als ein Abgötter werden. Der Tyrann ob diser Antwort erbittert/ laßt Leonardum vor sich kommen/ nimmt einen Hammer/ zerschmettert ihme alle Finger einen nach dem andern/ und fragte nach jedem Streich/ ob er die Fotoques anbetten wolle? Als der tapffere Martyrer immer mit nein geantwortet/ ist er in die Gefängnuß zuruck geführet worden.

Er

Er hat alldort seine Gemahlin Magdalenam, von der ich schon geredet / gefunden / welche in das Meer geworffen worden. Bugondono hat Leonardum zu dreymahl ermahnet / er solle zur Abgötterey widerkehren: da aber diß nichts verfangen wollte / hat er befohlen / man solle selben durch Schärffe derer Peinen hierzu zwingen. Die erste Marter ware / daß man ihme durch einen Trachter so viles Wasser eingossen / als er immer fassen können. Hierauf ist er so hart gepresset worden / daß er nicht allein das Wasser / sondern auch Blut durch den Mund / Augen / und Nasen von sich gegeben.

Hierauf ist er auf eine Leiter ausgestrecket / und mit einem an Händ / Füß / und anderen Theil des Leibs / welchen die Schamhafftigkeit zu nennen verbietet / angemachten Strick gewaltig auf und ab gezogen worden. Wehrend diser Marter (wie er es selbst erzehlet hat) ist er durch eine angenehme Musique ergötzet / und durch die Stimm seiner in dem Meer ersäufften Gemahlin Magdalenæ getröstet worden / als welche ihne zur Marter aufmunterte / sprechend: Seye getreu *Leonarde*, seye getreu.

Als der Richter Leonardum in allen Peinen unbeweglich gesehen / hat er selben in den Kercker zuruck gesandt / wo er bis auf das Monath December dises Jahrs gebliben. Er hat alldort die Woche dreymahl gefastet / die übrige Täg nur ein wenig Reiß genossen / sich täglich dreymahl so hart gegeißlet / daß sein Rucke voll mit Wunden worden / und die Würme sich in selben angesetzet haben. So hart er aber mit sich selbst verfahren / so sehr ist ihme das Ungemach seiner Mitgefangenen zu Hertzen gegangen. Er säuberte die Gefängnuß / und denen / welche die Finger abgehauen worden / gabe er die Speiß in den Mund. Er verlangte allein alles zu leyden / was seine Mitgefangene ausstehen musten.

In dem Monath Majo hat man denen Gefangenen einen Stein an den Halß gehangen / und selbe in das heisse Wasser des Bergs Ugen gestürtzet. Leonardus allein ist in der Gefängnuß zuruck gelassen worden. Er förchte te / seine Sünden haben ihne etwan der Glori der Marter beraubet / worob er einen so grossen Schmertz empfunden / daß er zu GOtt ein Gelübd gemacht / 24. Stund dem Gebett obzuligen / um von GOtt die Gnad zu erhalten / für den Glauben sterben zu können. Aus Forcht nun / er möchte dise Zeit nicht erfüllet haben / weilen er wehrend selber eine Speiß zu sich genohmen / hat er seine Mutter / und seine Brüder bitten lassen / dasjenige zu ersetzen / was etwan der Erfüllung seines Gelübds abgehet.

Als lang er in der Gefängnuß gewesen / hat Mondo all möglicheS gethan selben zu verführen: aber Leonardus ware nur beschäfftiget / die mit ihme gefangene Heyden zum Christenthum zu bekehren. Er hat auch deren einen würcklich getauffet / und zwey / die von dem Glauben abgefallen / widerum auf den rechten Weeg gebracht. Er hat vile Brieff an seine Brüder geschriben / und selbe ermahnet / beständig in dem Glauben zu verharren / sie versicherend / daß ihnen GOtt in denen Peinen beystehen werde / wie er es an sich erfahren hat. Endlich hat GOTT seine Bitt erhöret / indem er den 13. Decembris 1627. enthauptet /

sein Leib verbrennet / und sein Haupt auf einen freyen Platz angestellet worden.

Ich übergehe vile andere Martyrer / die in verschiedenen anderen Japonesischen Königreichen getödtet worden / theils weilen dererselben Marter mit disen erzehlten viele Aehnlichkeit haben / theils die in beständiger Gefahr sich befindende Patres nicht Zeit genug gehabt / hiervon Nachricht einzuholen / oder das / so ihnen beygebracht worden / zu Papier zu bringen. Ich will in dem folgenden Buch erzehlen / was Merckwürdiges sich dise letztere Jahr zugetragen / wo die Verfolgung auf das höchste kommen ist / und die Christliche Religion aus Japon gäntzlich vertiget hat.

Japonesi-

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Neunzehendes Buch.

Innhalt:

Viele fürnehme Christen werden wegen dem Glauben getödtet. Einem fünffjährigen Knaben / und einjährigem Mägdlein werden die Köpf abgeschlagen. Marter *Simonis Jacafuxia*. Einige Herrn von Hoff / samt ihren Weib / und Kindern sterben standhafft für JEsum Christum. Neue wider die Christen zu *Nangasaqui* erregte Verfolgung. Wunderwürdige Beyspill der Standhafftigkeit / und Treuheit. *P. Iscida* ein Jesuit / und drey Geistliche *S. Augustini* Ordens werden gefangen. Brieff des *P. Iscida* von seiner Gefangennehmung. Es werden auch einige andere Geistliche gefangen. Marter / und Tod *Patris Iscida*. *Jacobus Macaximi*, und *Maria* seine Mutter erleyden die Peyn des Feuers mit verwunderlicher Gedult. *Agatha* seine Gemahlin ist untröstlich / weilen sie nicht zu gleicher Marter verdammet worden. Ihre drey Kinder werden mit *Leone* ihrem Anherrn getödtet. Drey und siebentzig Christen werden zu *Omura* gemartert. Die Christen von *Jacar* werden auf unterschiedliche Art gepeyniget. Es werden von denen Tyrannen neue Peynen erfunden. Unerhörte wider die Kinder ausgeübte Grausamkeiten. Funfftzig Christen werden zu *Ximabara* grausam gepeyniget. Fünff Abtrünnige erkennen ihren Fehler / und werden gemartert. Rach / welche GOtt wider den Tyrannen *Bugondono* ausgeübet hat.

I. Viele fürnehme Christen werden wegen dem Glauben getödtet.

IM mache dem Jahr 1628. den Anfang durch den Tod viler fürnehmer Christen / welche ein junger Tono mit Nahm Viesuqui Dandon in dem Land Jonezava tödten lassen / um durch dise seine Grausam- und Ungerechtigkeit sich bey dem Xogun in Gnaden zu setzen. Da diser Tono sich an dem Kayserlichen Hof befande / hat er an Xuridono einen seiner Gouverneurs einen Courrier abgefertiget / mit Befehl / alle in seinem Königreich sich befindende Christen genau aufzusuchen / und anzuhalten / daß sie sich zur Religion des Landes bequemen sollten. Obwolen diser Gouverneur eines gar sanfft / und fridliebenden Gemüths gewesen / muste er doch / um seinem Printzen zu gehorsamen / die Christen anfallen. Als er aber sie alle zum Tod entschlossen gesehen / und die Heiligkeit ihrer Sitten betrachtet / hat er / um das Blut so viler Menschen zu schonen / dem Tono, obwohlen unwahr berichtet / daß kein Christ in seinen Landen seye. Ein anderer von ihme abhangender Gouverneur, über die Macht des Xuridono eiferend / und von Haß unseres heiligen Gesatzes angetriben / berichtet dem Tono, daß er von Xuridono hintergangen werde / schicket ihme zugleich die Nahmen dererjenigen / die ihme zu gehorsamen geweigeret hatten.

Als der Tono in sein Land zuruck kommen / beruffet er den Xuridono, und sagt zu selbem / er seye gesinnet / ein Regiment samt ansehentlichen Einkünfften einem seiner Vasallen zu geben: aber er verlange zu wissen / wem er dise Gnad solle angedeyen lassen. Der Gouverneur antwortet also gleich / daß er keinen diser Gnad Würdigeren erkenne / als jenen grossen Capitaine Amagusu Jemon, als welcher das Kriegs-Wesen vollkommen verstehe / und sich in vilen Schlachten trefflich hervor gethan hat. Der Tono veränderet hierauf das Angesicht / und sagte auf ein zornige Art / er könne sich dises Manns / von deme er redet / nicht bedienen / weilen selbiger samt all denen Seinigen der Christlichen Religion zugethan; er wisse es von guter Hand / daß Ichibioie der jüngste seiner Söhn vergangenen Sommer die Künnheit gehabt habe / sich vor dem Duridono zu stellen / und frey zu bekennen / daß er ein Christ seye / und daß Taimon sein erstgebohrner Sohn frey gestanden habe / er seye bereit / eine gleiche Bekanntnus in Gegenwart des Xogun abzulegen. Xuridono antwortet hierauf / daß er wohl ehemahl dem Christlichen Gesatz zugethan gewesen / aber er glaube / daß selber von diser Thorheit abgelassen habe. Wann deme also / antwortet der Tono, so solle er mein Regiment haben / und ich werde die darvon abhangende Einkünfften vermehren.

Der Gouverneur begibt sich hierauf mit vier gar fürnehmen Edelleuthen zu dem Amagusu Jemon, und suchet ihne auf all mögliche Weiß zu überreden / einen so vortheilhafften Antrag anzunehmen / und sich den günstigen Willen des Tono zu Nutz zu machen. Da aber Jemon auf seiner Entschliessung beständig verharrete / warffen sie sich zu seinen Füssen / und an seinen Hals / ihne beschwörend / er solle doch sich / und die Seinige nicht ins Verderben stürtzen. Jemon hat ihnen für dise ihre Gewogenheit gedancket / sie aber anbey versicheret / daß kein Glücks-Stand in der Welt seye / der ihne von dem Dienst GOttes abwendig machen könne. Der Sohn des Gouverneurs hat seines Orts das äusserste gethan / des

Jemon

Jemon zwey Söhne / Michaelem Magasu Taiemon, und Vincentium Curagono Chibioie zu gewinnen: aber er hat nichts erhalten können.

Der Tono von allem / was geschahe / benachrichtiget / befihlet dem Xuridono, den Jemon, seine Gemahlin und Kinder / dann alle / die sich zum Christenthum bekennet / zu tödten. Wann diser Befehl muß vollzogen werden / antwortet der Gouverneur, so muß man mehr / als 3000. Menschen tödten.

Der Tono, welcher den Xogun versicheret hatte / daß sich kein Christ in seinen Staaten befinde / ist ob diser Antwort erstaunet; doch stellte er sich an / als ob er diß nicht glaube / und widerholet / der Gouverneur solle seinen Befehl vollziehen. Xuridono ware sehr hart bey der Sach: dann bey ermanglendem Gehorsam stunde sein Leben in Gefahr / und er kunte sich nicht entschliessen / so fürnehme Persohnen / die wegen ihrer guten Sitten vor denen Heyden etwas besonders an sich hatten / tödten zu lassen. Neben vilen andern hat er auch diß gar klug- und vernünfftige Mittel / die Christen zu retten gebraucht. Er hat nemlich einen kurtzen Begriff der Christlichen in denen Gebotten GOttes enthaltener Sitten-Lehr aufgesetzt / und selbe folgender Gestalt verfasset.

Das erste Gebott des Christlichen Gesatzes befihlet / mann solle aus allen Kräfften sich um sein eigenes Heyl bewerben.

Das zweyte / Vatter und Mutter zu ehren.

Das dritte / seine Herren zu ehren / und selben getreu zu dienen.

Das vierte / niemand zu tödten.

Das fünffte / nicht zu stehlen.

Das sechste / seines Nächsten Haußfrau nicht zu mißbrauchen.

Das sibende / selbe so gar nicht zu begehren.

Das achte / wann man etwann bey seinem Printzen in Ungnad verfallet / und in das Elend verwisen wird / solle man daß Volck nicht zur Aufruhr anreitzen / sondern vilmehr bereit seyn / sein Leben zu aller Zeit zum Dienst seines Printzens aufzuopffern.

Also hat diser Heyd das Christliche Gesatz verfasset / weilen er selbes entweder auslegen gehöret / oder weilen er ihme selbes selbst also vorgestellet / oder er hat vilmehr den letzten Articul hinzu gesetzt / um dem Tono denen Christen günstiger zu machen. Dise Schrifft übergibt der Gouverneur dem Tono, bittend / er wolle reiff überlegen / mit was Billichkeit er seine Vasallen tödten könne / die da ehrlich / und fromme Leuth seynd / und sich angelegen seyn lassen / niemand etwas Böses anzufügen. Er setzte hinzu / daß er dises zu reden nicht von der Geneigtheit gegen der Persohn des Jemon, oder eines andern Christen / sondern bloß davon angehalten werde / weilen er ein natürliches Abscheuen vor allen deme hat / was der Gerechtigkeit entgegen ist.

Der Tono hat dise Schrifft gelesen / aber keine Antwort darauf ertheilet / und weilen er förchtete / bey dem Xogun in Ungnad zu verfallen / wann er einige / die sich frey zum Christenthum bekennen / in seinen Staaten gedulten sollte / so hat er den Schluß gefasset / alle tödten zu lassen. Taiemon der ältere Sohn des Jemon ware damahl eben gar sehr kranck. Da

ihme einer seiner Freund dise Nachricht des Tods gebracht / ist er also gleich aus dem Bett gesprungen / sprechend / er seye nun gesund. Hierauf begibt er sich zu seinem Vatter / um selbem dise neue Zeitung zu hinterbringen. Alle Hausleuth erstaunten / jenen auf gutem Fuß zu sehen / der vor wenig Tagen in Todes-Gefahr gewesen ist. Als ihne sein Herr Vatter befraget / wordurch er doch gesund worden seye / hat er geantwortet / daß die Nachricht seines Todes ihne gesund gemacht habe / indem ihne das Fieber gleich verlassen / alsbald er hiervon Nachricht bekommen. Der fromme Alte hat hierum GOTT gedancket / und also gleich einige Truhen verfertigen lassen / um nach ihrem Tod ihre Leiber in selbe zu legen.

Den 11. Januarii am Abend seynd zwey Edelleuth / welche man Saburais nennet / im Nahmen des Gouverneurs zu dem Jemon kommen / und da sie alles erzehlet / was Xuridono gethan / um ihnen das Leben zu retten / haben sie endlich ihme bedeutet / daß er samt seinen zwey Söhnen von dem Tono zum Tod verurtheilet seye / und sie sich folgends bereit machen sollten / des andern Tags früh zu sterben. Jemon antwortete hierauf / daß er keine genugsame Wort finde / seine Verbindlichkeit gegen den Gouverneur austrucken zu können ; selber solle mit ihme kein Mitleyden tragen / sondern vilmehr Theil an seiner Freud nehmen / angesehen er diß für die gröste Gnad halte / daß ihme der Tono des Glaubens wegen das Leben benehme. Uber diß hat er hinzu gesetzt / daß er eben keine Zeit / um sich zu bereiten nöthig habe / sondern er seye schon geschickt / auf das erste ihme gegebene Zeichen sich auf den Weeg zu machen.

Seine zwey Söhne hiervon benachrichtet / seynd alsogleich dem Haus ihres Herrn Vatters zugeloffen / um selbem ob einem so grossen Glück zu complimentiren. Er gienge ihnen aber eben entgegen. Sie haben anfangs einander gegrüsset / und gar zärtlich umfangen / worauf dann der fromme Alte zu ihnen gesprochen : Meine liebe Kinder ! nun ist endlich mein Verlangen erfüllet. Ich hab immer besorget / meine Sünden möchten mich etwann der Glori der Marter berauben : aber nun sihe ich / daß GOtt mein Schöpffer / und Erlöser wolle / daß ich ihme mein Leben aufopffere. Nun hab ich nichts mehr zu verlangen / als daß sein heiliger Nahm geprisen werde. Seine zwey Kinder haben eine gleiche Freud bezeiget / und der göttlichen Güte für eine so ausnehmende Wohlthat unendlichen Danck abgestattet.

Nachdem sie einander aufgemunteret haben / ist Ichibioie hingeloffen / seiner Gemahlin Thecla hiervon Nachricht zu geben. Dise junge Dame, welche noch nicht 17. Jahr alt war / hat sich wider ihre Gewohnheit etwas mehr aufgeputzet / und ihre kleine Tochter auf dem Arm tragend / sich in das Haus ihres Schwieger-Vatters begeben / wo sie Dominicam die Gemahlin des Taiemon angetroffen / welche GOtt preisete / daß er sie in das Land Jonezava geführet hat / um allda die Marter-Cron zu erwerben.

Der Tono hat hierauf durch eben disen zwey Officiers von dem Jemo seinen Säbel / Dolch / und alle andere Waffen abforderen lassen / welche er gar willig ausgeliefert hat. Seine zwey Söhne seynd

selbst

selbst hingangen / ihre Waffen zu übergeben / also / daß vile Abgötter zum Weinen beweget worden / indem sie gesehen / daß zwey so junge Edelleuth in der Blühe ihres Alters zur Verthaidigung ihres Glaubens allem ihren Adel / und zu erwarten habenden Glück absagen.

Der fromme alte Jemon wollte seine Diener entlassen / und ihren Dienst belohnen / wohl zum voraus sehend / daß sie ansonst mit ihme gleichen Untergang zu gewarten haben wurden; aber sie wollten ihne weder im Leben / noch in dem Tod verlassen. Ja sie haben so gar sich geweigeret / ihre Besoldung anzunehmen / fürgebend / wann sie mit ihrem Herrn sollten in das Elend verjaget werden / wurde ihnen nicht erlaubt seyn / etwas mit sich zu nehmen: sollten sie aber mit ihme zum Tod verurtheilet werden / so hätten sie kein Geld mehr nöthig. Die Bediente des Taiemon / und seines Bruders haben eine gleiche Antwort von sich geben. Jemon hatte unter anderen einen Page von 11. bis 12. Jahren / welchen er zu seinen Eltern zuruck schicken wollte: aber der Knab versicherte / er wolle nach dem Tod seines Herrn nicht mehr leben. Er hat allein angehalten / daß ihme erlaubet werde von seinem Vatter Abschied zu nehmen. Da ihne aber diser mit Gewalt zuruck behalten wollte / gab der Jüngling zur Antwort / das er um alle Güter der Welt dise schöne Gelegenheit / seine Treuheit gegen GOtt / und seinen Herrn zu bezeigen nicht ausser Handen lassen wolle. Hierauf ist er aus dem Haus seines Vatters geflohen / und hat sich widerum zu dem Jemon begeben.

Als am andern Tag die Saburais zu dem Jemon kommen / hat diser jenen unterbracht / daß er seinen Dienern habe wollen Abschied geben / sie aber mit ihme zu sterben verlangen / und ihne gebetten haben / ihnen anzudeuten / daß sie Christen seyen. Die Officiers antworteten hierauf / daß / wann selbe mit ihme morgen früh kommen wollten / so solle ihrem Verlangen ein Genügen geschehen / welche Antwort dise getreue Diener sehr erfreuet hat. Die Königliche Officiers waren noch bey Jemon, da Timotheus Vobasama Jeribioie (der sich vor 5. Jahren in das Haus des Herrn Jemon geflüchtet / und bis hieher verborgen gehalten hatte) in das Zimmer hinein tratte. Dann da er alles / was sich in dem Haus zugetragen / vernohmen / hat er sich selbst mit Lucia seiner Gemahlin denen Saburais dargestellet / bekennend / daß er ein Christ seye / und mit dem Jemon sterben wolle. Die Saburais antworteten ihnen etwas zornig / daß / weilen sie des Lebens satt / man am folgenden Tag ihr Verlangen erfüllen werde.

Diß ist eine Gewohnheit in Japon / daß / wann jemand zum Tod verurtheilet ist / so werden gewisse Personen ernennet (welche man Queuxas heisset) die der Vollstreckung des Urtheils beywohnen / und von allen dabey vorgegangenen dem Gouverneur Bericht abstatten müssen. Weilen nun dise Christen in keine Gefängnus verschlossen / so haben sich die Queuxas in derenselben Häuser begeben / um die Verurtheilte auf den Richt-Platz zu führen. Sie hatten Befehl / von dem Haus des grossen Capitaine Jemon den Anfang zu machen. Sie seynd zwey Stund vor Tags dahin kommen / und haben dise edle Diener GOttes / einen Strick um den Hals tragend / dann die Händ auf dem Rucken gebunden habend / angetroffen. Jemon

allein

allein ware von Banden frey / um die Queuxas zu empfangen. Er ist selben mit lächlendem Angesicht entgegen gangen/ und sie auf solche Art empfangen / als sie von einem/ den sie tödten sollten / wohl niemahlen erwartet hätten.

Diser tapffere Feld-Herr ist hierauf gleich denen übrigen gebunden worden. Jemon hatte bey der Nacht eine Bildnuß der seeligisten Mutter GOttes als eine Fahne auf eine Pique angehäfftet / der ihnen den Sieg wider den Teufel / und wider den Tod verschaffen sollt. Sie knyen alle vor diser Bildnuß darnider / die seeligiste Jungfrau Maria bittend / sie wolle ihnen in disem letzten Streit beystehen. Nach verrichtem Gebett stehet Jemon auf / und gibt einem Page ein Zeichen / disen Fahnen zu nehmen. Ein anderer Page muste auf einem Stock eine geweyht angezündte Kertze tragen.

Sie ziehen hierauf in folgender Ordnung aus dem Hauß. Die zwey Pages giengen voraus / nach selben ein Diener / dann Lucia die Gemahlin Timothei Jerobioye, Dominica die Gemahlin des Tayemon, und Thecla die Gemahlin des Ichibioye, welche ihr kleines Töchterlein in denen Armen tragte. Hierauf folgten Maria Ito Cammer-Frau Dominicæ, welche die Tochter ihrer Frau auf denen Armen tragte / dann Chobo Marina eine andere Cammer-Frau des Jemo.

Nach dem Frauenzimmer kamen die Männer. Die erste waren die zwey Söhne des Jemon, nemlich Taiemon, und Ichibioye. Auf dise folgten Timotheus Jerobioye, Matthias Ficosuque, Petrus Jafroye, und zwey seiner Bedienten / dann der 80jährige Joannes Gerabioye, welcher von seinen eigenen abgöttischen Kindern aus seinem Hauß verstossen / von dem Jemon ist aufgenohmen worden. Den Zug beschlosse der tapffere Jemon, welcher als ein tapfferer Capitaine jedem seinen Rang angewisen / und befohlen hat / ernsthafft / und mit grosser Sittsamkeit einher zu gehen. Jeder hatte einen Rosenkrantz an dem Hals hangend. Nur die Weiber tragten selben in denen Handen / weilen sie nicht gebunden waren.

Alle Gassen waren mit Leuthen angefüllet / die da herbey geloffen / disen Zug anzusehen. Selbst die Heyden seynd gewaltig beweget worden / da sie gesehen / daß so fürnehme Personen / so junge Frauen / so zart / und unschuldige Kinder so standhafft dem Tod zugehen. Als sie dem Hauß Pauli Nixifori Xiquibu (welcher eben wegen der Religion zum Tod verurtheilet war) gegen über waren / hat Jemon desselben innerster Freund ihme sagen lassen / daß sie nun auf den Kampf-Platz gehen / er sollte sich geschickt machen / ihnen eheftens zu folgen. Paulus hat hierauf geantwortet / er erwarte mit gröster Ungedult jene Stund / und selbe könne ihme nicht früh genug ankommen.

Es ware in dem Hauß des Xiquibu ein reicher Bauers-Mann Joachimus Saburobioye, welcher erst vor 13. Monath ein Christ worden / und anhero kommen ist mit Xiquibu seinem Wohlthäter zu sterben. Als er vor beschribenen Zug gesehen / hat er das Hauß des Xiquibu verlassen / und von einem heiligen Eifer eingenohmen sich der Schaar diser Martyrer beygesellet / damit er nur ehender sterben kunte. GOTT ist ihme auch hierinn günstig gewesen; dann er ist denen Martyrern beygezehlet /

let/ und mit selben gecrönet worden.

Es ware schon voller Tag/ als sie an dem etwas von der Stadt entfernten Richt-Platz ankommen. Alle haben sich vor der Bildnuß der Allerseeligisten Jungfrau Maria auf ihre Knye nidergelassen/ und vile schöne Gebetter verrichtet. Nach verrichter Andacht haben die Hencker ihre Säblen gezucket/ anfangs denen Weibern/ dann denen Männern die Köpff abgeschlagen. Der letzte aus allen ist der tapffere Jemon gewesen/ welcher die übrige zur Standhafftigkeit immer ermahnet hat. Dise Verurtheilten seynd in allem 20. gewesen/ und es waren noch fünff übrig/ welche gebunden/ und auf der Erde knyend den Todes-Streich erwarteten. Aber der Richter befahle ihnen/ sie sollen aufstehen/ und in ihre Wohnung zuruck kehren. Diß ware ein Donner-Keul in ihren Ohren. Sie wenden sich zu dem Richter/ und sprechen mit weinenden Augen: Warum sollten wir nicht mit denen anderen sterben/ da wir doch Christen seynd/ wie sie? Seynd wir nicht gestert zum Tod verdammet worden? Haben sie uns nicht versprochen/ wir werden mit denen übrigen getödtet werden/ wan wir gebunden hieher kommen?

Die zwey kleine Pages waren aus der Zahl diser fünff/ welche bey Leben gelassen wurden: aber sie wollten von der Erde nicht aufstehen/ daß man sie gar mit Gewalt auſſer die Schrancken bringen müssen. Sie seynd weinend/ und seuffzend in das Hauß zuruck gekehret/ weilen sie mit ihren Herren nicht haben sterben können. Die drey andere/ welche zuruck geschicket worden/ seynd Bediente des Jemon gewesen.

Die Leiber derer Martyrer seynd von denen Christen in hierzu bereite Truhen geleget/ und von denen Henckern/ wie sie ansonst mit anderen Ubelthätern zu thun pflegen/ nicht in Stuck zerhauet worden.

II. Noch eine andere Schaar derer Christen wird getödtet.

Kurtz darauf ist eine andere Schaar Christen herbey gebracht/ und selben allen die Köpff abgeschlagen worden. Unter disen ware ein fünffjähriger Knab/ und ein Mägdlein ein Jahr alt.

Eben selben Tag hat man Simonem Tacafaxi Xubacemon getödtet/ welcher/ da er zum Tod hinaus geführet worden/ immer das Gesatz des wahren GOttes geprediget hat/ als für welchen er zu sterben im Begriff war. Er hatte eine dreyzehen jährige Tochter/ welche von denen Heyden bey Seit gebracht worden/ in Hoffnung selbe von dem Glauben abwendig zu machen. Aber sie ist aus ihren Händen entwischet/ und lauffend an jenes Ort kommen/ wo ihr Vatter auf denen Knyen ihrer wartete. Sie hat sich zu ihrem Vatter gestellet/ und beyde seynd enthauptet worden.

An eben disen Tag ist der wegen seines Adels/ und ausnehmender Frommkeit fürtreffliche Paulus Nixifori Xiquibu hingerichtet worden. Er war der oberste Vorsteher derer Bruderschafften/ und ein rechtes Beyspill aller Christlichen Tugenden. Als er vernohmen/ daß Jemon verurtheilet worden/ hat er seine Waffen dem Gouverneur Xuridono zugesandt/ welcher dann diſe hertzhaffte That gelobet/ und Paulum ermahnet hat/ folgenden Tag mit einer seinem Adel/ und dem Gesatz/ worzu er sich bekennte/ wohl anständigen Hertzhafftigkeit zu sterben. Paulus hat

ob diser Nachricht eine unaussprechliche Freud empfunden. Er hat zur Stund jemand zu dem Gouverneur geschickt/ und selbem um die Gnad/ die er ihme hierinnfalls bezeige/ gedancket.

Vor Mitternacht kommet in sein Hauß ein Mann/ der ihme ein in Japon sehr kostbahres Getranck anbietet/ und anbey meldet/ daß er befehliget seye/ ihne bey aufgehender Sonne zu enthaupten/ doch solle er zum Zeichen seiner Hochachtung/ und seiner Neigung dises Præsent von ihme annehmen. Paulus hat ob diser Nachricht/ und dem Geschenck eine grosse Freud gehabt/ die Augen gegen dem Himmel erhoben/ und GOtt um die Gnad Danck gesagt/ daß er für selben sterben könne. Nach vollendtem Gebett wirfft er sich auf ein Bett/ und schlaffet gantz ruhig/ biß fruh Morgen ein Bedienter des Jemon ihne aufgewecket/ und bedeutet/ daß sein Herr seiner/ und seines Hauses warte/ um zur Marter geführet zu werden. Er stehet also gleich auf/ und begibt sich auf den Weeg. Magdalena seine Gemahlin wollte ihme folgen/ aber man hat selbe mit Gewalt zuruck gehalten/ und ihro bedeutet/ daß der Tono auf Vorbitt ihres Bruders ihro das Leben schencke.

Diß hat bey diser edlen Dame ungemeinen Schmertz verursachet. Sie klagte bey jedermann über die Ungerechtigkeit des Tono, als welcher ihren Gemahl/ weilen selber ein Christ/ tödten/ sie aber/ welche eben wie er eine Christin/ leben lasset.

Als ein Officier dise Dame also weinen sahe/ hat er ihro versprochen/ er wolle ihre Betrübnuß/ und ihre Begird dem Tono vorstellen. Er setzte hinzu/ daß sie niemahlen werde offentlich hingerichtet werden/ weilen er dises ihrem Vatter verheissen habe: aber auf den Abend wolle er selbst kommen/ und sie enthaupten. Ob diser Verheissung ist sie getröstet worden/ und hat gleichsam ein neues Leben bekommen. Paulus ihr Gemahl hörte diß gantze Gespräch/ und weinete theils für Freud wegen der Standhafftigkeit seiner Gemahlin/ theils für Schmertz/ weilen er von selber muste abgesönderet werden. Er gehet derowegen alleinig dem Richt-Platz zu.

Alle Anwesende seynd beweget worden/ da sie einen jungen wohlgestalten Herrn so freudig dem Tod zugehen gesehen. Nach einigem verrichten Gebett hat er seinen Halß dargebotten/ und es ist ihme der Kopff abgeschlagen worden.

Zum Beschluß dises Trauer-Spill ist auch Mantius Joxiao Saiemon ein hochangesehener Edelmañ/ Julia seine Gemahlin/ Ludovicus Inyemon, ein Mann von 80. Jahren/ und Anna dessen Hauß-Frau/ die nicht wenigere Jahr auf sich hatte/ den 12. Januarii 1629. hingerichtet worden. Dises seynd an der Zahl 29. siegreiche Martyrer/ welche in disem Jahr den Tod in der Gegend Jonezava erdultet haben.

III. Vile fürnehme Männer und Weiber stehen standhafft für den Glauben.

Ein Meil von dannen ist die Gegend Nucoiama genannt/ wo vile Hof-Herrn des Tono wohnten/ welche verbunden waren/ denselben auf langen Reisen zu begleiten. Unter disen befanden sich sechs/ die wegen ihres hohen Adels/ und wegen ihrer Tugend besonders angesehen gewesen. Ihre Nahmen seynd folgende: Antonius Anazava Faniyemon, Paulus Juzaburon sein Sohn/ Joannes Arie Guiemon, Petrus Jenzo sein Sohn/ Ignatius

Ignatius Jidasoyemon, Andreas Jemamoto Xichiemon.

Da dise letzte zwey bey Hoff waren/ haben ihre vor kurtz getauffte/ und in dem Glauben noch nicht wohl unterrichte Frauen auf Befehl des Issamondono fürgeben/ daß ihre Ehe-Herren keine Christen seyen. Diß haben sie gethan/ um selbe bey dem Leben zu erhalten. Als diß unbilliche Verfahren besagten zwey Edelleuthen zu Ohren kommen/ haben sie sich zu dem Gouverneur begeben/ und selbem bedeutet/ daß man ihne betrogen habe. Issamondono hat damahlen hierzu still geschwigen/ und sich angestellet/ als ob er ihrer Reden nicht wahrnehme. Indem sie aber allenthalben frey heraus sagten/ daß sie Christen seyen/ und dessen den Tono zu versicheren/ jeder einen Rosenkrantz an seinem Hals tragte/ so seynd alle sechs vor den Richter beruffen worden/ welcher dann von ihnen verlanget hat/ sie sollen dem Befehl ihres Printzens gehorsamen. Sie antworten hierauf/ der Tono dörffe eben nur befehlen sie zu tödten/und sie werden auf das hurtigiste der Richtstatt zueilen.

Der Tono hatte Antonium Anazava so werth/ daß er selbem ein ansehentliche Würde beygelegt: Als er aber vernohmen/daß er ein Christ seye/ hat er ihme sein Amt und sein Einkommen benohmen/ und ihne mit Worten hart gestrafft/ worüber der Diener GOttes eine grosse Freud gehabt hat. Als diß Joannes Arie Guyemon erfahren/ hat er selbem all sein Vermögen angetragen: Allein Antonius bedanckte sich/ fürgebend/ daß er nun dem Tod gar nahe seye/ und folgsam keiner Sach mehr nöthig habe. Er ist auch würcklich drey Tag darauf durch eine grosse Schaar Soldaten in ein Hauß der Stadt geführet/ und alldort lange Zeit zur Veränderung der Religion angehalten worden. Da aber alles dises vergeblich war/ haben sie ihme bedeutet/ daß sie befehliget seyen/ ihne zu binden. Nur geschwind/ sagt Antonius, ich bin darmit wohl zufrieden/ verrichtet nur euer Amt. Aber keiner hat die Kühnheit gehabt an ihne Hand anzulegen. Er hat derowegen selbst den Strick um den Hals genohmen/ die Händ auf den Rucken gehalten/ und die Soldaten gebetten/ sie sollen ihne binden. Sie seynd einige Zeit unbeweglich gebliben/ aber endlich haben sie ihme gehorsamet.

Er begibt sich hierauf in Begleitung derer Soldaten in das Hauß Ignatii, und spricht zu selbem: Mein lieber Freund! was halten sie von dem Stand/ in deme sie mich anjetzo sehen? Niemahlen/ antwortet diser/ seynd sie grösserer Ehre würdig gewesen/ als eben anheunt/ da sie die Liberey des Welt-Heylands tragen. Ich eifere ob eurer Glori/ und verlange an selber Theil zu haben. Hierauf stellet er sich denen Gerichts-Dienern vor/ seine Händ auf den Rucken haltend/ und bittend/ sie sollten ihme gleiche Ehre/ wie Antonio anthun. Dises hat er ohnschwer erhalten. Man hat hierauf die vier andere Cavalliers erforderet/ und selbe gewaltig angehalten den Glauben zu verlassen. Da sie aber einhellig diß zu thun sich weigerten/ seynd sie wie die übrige gebunden worden.

Es ist damahlen der Befehl noch nicht ergangen/ daß auch ihre Gemahlinnen sollten getödtet werden/ wessentwegen selbe gantz

untröstlich gewesen. Als aber endlich der Gouverneur auch dise Frauen zum Tod verdammet / ist die Gemahlin Andreæ gleich hingeloffen / Luciæ der Ehe-Frauen Ignatii hiervon Nachricht zu geben. Beyde haben GOtt für dise Gnad gedancket / und sich aufgemunteret / standhafft zu sterben. Antonius Anazava Fayemondo hatte zwey Söhne Mantium und Michaëlem, deren jener 14. diser 11. Jahr alt war. Als beyde ihren Herrn Vatter besucht / spricht er zu ihnen: Ich / wie ihr sehet / bin gefesselet / und warum befindet ihr euch nicht in gleichem Stand: Seyd ihr bereit wegen GOtt zu sterben? Ja / antwortet der Erstgebohrne / wir seynd beyde bereit wegen demjenigen / der uns erschaffen hat / zu sterben. Sie stellen sich hierauf beyde denen Soldaten vor / um gebunden zu werden / diser aber gaben zur Antwort / sie sollen nur ihrem Vatter folgen / wann sie ein Verlangen tragen mit selbem zu sterben.

Der Befehl des Tono brachte mit sich / daß die Männer zu Vocusambara, die Weiber aber zu Jonezava sollten enthauptet werden. Sie haben deßwegen voneinander scheiden müssen / welches sie eben nicht gar schwehr ankommen ist / weilen sie hofften in wenig Stunden in dem Himmel beysammen zu seyn. Da die Männer auf dem Weg begriffen waren / werden die Weiber / und kleine Kinder in dem Hof des Hauses Ignatii Soyemon versammlet. Sie haben sich gleich auf die Knye nidergelassen / und den tödlichen Streich erwartet. Lucia die Gemahlin Ignatii ist die erste gewesen / die ihr Leben gelassen hat.

Nach selber haben sich die Hencker an die zwey Söhne des Fayemondonono gemacht. Sie lagen beyde auf denen Knyen / und betteten mit zusammgefügten Händen das Vatter Unser / und den Englischen Gruß. Die Heyden von Mitleyden bewegt ruffen auf / daß diser Kinder nicht wissen / warum sie sterben. Man befragt sie derowegen von ihrer Religion, und sie haben so klug und standhafft auf alles geantwortet / daß denen Henckern anbefohlen worden / selbe hinzurichten. Es ist derowegen Mantio als dem älteren das Haupt abgeschlagen worden. Michael ist hierob nicht erschrocken. Nach verrichtetem Gebett wollte er seine auf die Schulter abhangende Haar mit beyden Händen aufmachen: aber der Hencker hat ihme auf einen Streich beyde Händ / und das Haupt abgehauen / welches die meiste Zuschauer zum Weinen beweget hat.

Hierauf ist Crescentia die Mutter diser beyden Knaben / dann Maria die Gemahlin Joannis samt ihrer drey-jährigen Tochter enthauptet worden.

Während da diß also vorbey gienge / waren die andere Diener GOttes auf dem Weg nacher Vocusambara begriffen / wo sie nach ihrer Ankunfft an der Zahl 13. getödtet worden. Ausser Antonium und sein Haus seynd die übrige erst von Zeit eines Jahrs her getauffet worden / welches ihre Tugend desto verwunderlicher machet / und zeiget / was Stärcke der Tauff denen Christen gebe.

Ich übergehe mit Stillschweigen vile andere von allerhand Stand / Alter / und Geschlecht / die dises Jahr in eben disen wegen dem Glauben auf unterschiedliche Art getödtet worden. Ich verschweige tausend andere herrliche Ding / um dem günstigen Leser durch die

Erzeh-

Erzehlung viler gleichförmiger Ding nicht überlästig zu fallen.

IV. Zu Nangasaqui wird eine neue Verfolgung erreget.

Der P. Jesuit / welcher an seinen General den P. Mutium Vitellesqui Bericht eingesandt / was sich im Jahr 1629. und 30. in disem Land zugetragen / hat austrücklich bemercket / daß sein Fürhaben nicht seye / dasjenige anzuführen / was sich in denen Königreichen des Ximo zugetragen / sondern allein was die Verfolgung von Nangasaqui betrifft. Er setzet auch hinzu / daß er jene grosse Thaten aussen lasse / derer er wegen Hefftigkeit der Verfolgung nicht genugsame Nachricht hat einziehen können / sondern nur jenes erzehle / was landkündig / was er entweder mit eigenen Augen gesehen / oder von glaubwürdigen Personen gehöret hat.

Missuma Cavachi ist in denen Jahren 1627. und 1628. Gouverneur von Nangasaqui gewesen. Es ist nicht zu beschreiben / was Schaden er der Kirch GOttes zugefüget / indem er einige getödtet / andere in das Elend verwisen / andere theils durch Verheissungen / theils durch Bedrohungen zum Abfall gebracht hat. Da er sich nun nacher Hof begeben muste / hat er eine Verzeichnus derer Christlichen Haus-Vätter verfertiget / selbe dem Xogun übergeben / mit beygefügtem Bericht / wie scharff er mit denen seinen Befehlen Widerspennigen verfahren seye. Doch allen disen ungeacht hat ihne der Xogun seines Gouvernements entsetzet / und selbes einem andern weit mächtig- und grausameren Herrn / als er gewesen / übergeben. Diser nennete sich Taquenaca Unemondo.

Diß ware ein wegen seines Adels / und wegen der Gewogenheit des Xogun hoch angesehener Herr / welcher ein gar weitschichtiges Land besaß. Er ware für allen wegen seiner Grausamkeit beruffen. Der Kayser hat ihme die Verzeichnus derer Christen übergeben / mit Befehl / mit allen erdencklichen Peynen wider selbe zu verfahren / um sie zu vermögen / eine aus denen Japonesischen Secten zu ergreiffen. Unedomo von dem ohnedem gegen die Christen tragenden Haß angetriben / um die Gnad des Printzens zu erhalten / hat alle erdenckliche Mittlen hervor gesucht / die Christliche Religion gäntzlich zu vertilgen.

Als die Christen vernohmen / daß diser Tyrann zum Gouverneur von Nangasaqui seye ernennet worden / seynd sie gewaltig darob erschrocken. Hierdurch seynd die PP. Jesuiten und andere Geistliche bemüßiget worden herbey zu laussen / um durch ihre Ermahnungen / und durch den Gebrauch derer heiligen Sacramenten die Schwache zu stärcken / und die Forchtsame aufzufrischen. Unterdessen haben vile auf ihre Schwachheit ein Mißtrauen hegend alle ihre Güter verlassen / seynd in fremde Land gezogen / und haben ein freywilliges Elend / allen Gemächlichkeiten dises Lebens vorgezogen.

Man kan nicht sagen / was dise Christen während diser Verfolgung ausgestanden haben. Dann niemand hat sich getrauet / dise arme Leuth aufzunehmen. Ja Unemondo hat allen umligenden Königen zu wissen machen lassen / daß es der Befehl des Xogun seye / alle dise Flüchtlinge anzuhalten / und wider selbe als Rebellen mit aller Schärffe zu verfahren. Man hat derowegen in allen disen Königreichen bey Lebens-Straf verbotten / keinen aus disen Flüchtlingen aufzunehmen / sondern selbe alsogleich

der Obrigkeit anzuzeigen. Also haben dise arme Leuth mitten in denen Wäldern leben / und unter denen wilden Thieren den Aufenthalt suchen müssen / den sie unter denen Menschen nicht gefunden haben.

Als der neue Gouverneur zu Ende des Monats Julii zu Nangasaqui ankommen / hat er alsogleich vile Pfal / und Scheiter-Hauffen auf jenen Ort aufrichten lassen / wo man die Christen zu verbrennen pflegte / um selben eine Forcht einzujagen. Um anbey an den Tag zu legen / daß er gesinnet seye / die Christen auch nach dem Tod zu verfolgen / hat er einen Gotts-Acker verwüsten / und die todte Leiber verbrennen lassen. Er hat gleich 64. Personen / deren Nahmen sich auf der Verzeichnus befunden / nemlich 37. Männer / und 27. Weiber ergreiffen lassen / und entschlossen / selbe auf den Berg Ungen zu bringen / und mit dem heissen Wasser zu peynigen. Weilen aber die Christen sich eine Freud machten / für den Glauben zu sterben / und keine Marter achteten / wann ihnen nur das Leben dardurch benommen wird / so hat ihnen der Gouverneur bedeuten lassen / daß er sie nicht wolle tödten lassen / sondern sie blos vile Jahr hindurch martern / und daß sie nicht hoffen sollen / unter ihme Martyrer zu werden.

Eine so grausame Bedrohung hat damahlen die Diener GOttes nicht erschröckt / sie haben alle dem Gouverneur geantwortet / daß sie die ihrem Schöpffer schuldige Treu niemahlen übertretten wollen. Sie seynd derowegen verurtheilet worden / durch das siedende Wasser des Bergs Ungen am folgenden Tag gepeyniget zu werden / und man hat kühlende Artzneyen mitgenohmen / um jenen beyzuspringen / die dem Glauben absagen wurden.

Am dritten Augusti seynd die erstere / in fünff Schaaren ausgetheilte Christen auf den Berg Ungen kommen / wo man ihnen den allerschöckbaresten Abgrund gewisen / um ihnen einen Schröcken einzujagen. Da sich die Soldaten disem feurigen Schlund näherten / schryen sie erbärmlich / und ermahnten die Diener GOttes / sie sollen sich einer so grausamen Marter befreyen. Indem aber dise beständig verharret / haben sie jeden mit drey Stricken / nemlich an jedem Arm mit einem / dann abermahl an denen Füssen mit einem Strick gebunden. Uber diß haben sie jedem einen grossen Stein an den Hals gehangen / daß selbe immer mit gebogenem Leib haben stehen müssen. In diser Leibs-Stellung haben sie ihnen nach und nach siedendes Wasser auf den Rucken gegossen / und sie immer befraget / ob sie annoch Christen verbleiben wollen? Einige seynd von dem Schmertz überwunden worden: andere aber seynd bis in den Tod beständig verbliben. Unter disen letzteren ware ein Weib / mit Nahmen Isabella, dero Gemahl von dem Glauben abgefallen ist. Die Gerichts-Diener sagten ihr / daß ein Weib einerley Willens mit ihrem Mann seyn müsse: aber sie hat gar weißlich geantwortet / daß diß keinen Platz finde / wann es auf die Beleidigung GOttes ankommet / und daß einer seines eigenen Willens seye / was sein Heil belanget.

Man hat sie derowegen an den Rand dises abscheulichen Abgrunds geführet / und mehr dann 600. Personen folgten ihro dahin / um disem Trauer-Spill beyzuwohnen. Als sich aus disen einer genä-

näheret / um die Bekennerin JEsu Christi zu beschimpffen / da hat sich gleich der Lufft verfinsteret / der Berg ist mit schwartzem Dunst umgeben worden / das heisse Wasser fangte an dergestalt zu wallen / daß selbes allenthalben heraus flosse. Diß hat die Anwesende so fast erschröcket / daß sie alle entflohen / und sich in die nächst beste Häusser verborgen haben.

Am anderen Tag ist die Dienerin GOttes an eben dises Ort geführet worden. Man hat sie zwey Stund lang auf eine Felse gestellet / um disen grausamen Schlund / in welchen sie sollte gestürtzet werden / zu betrachten. Nachdem sie selbe auf allerhand Weiß angehalten / den Glauben zu verlaugnen / haben sie ihro einen Stein an den Hals gehangen / und einen anderen kleinen Stein auf den Kopff gelegt / fürgebend / daß / wann ihr derselbe vom Kopff fallet / es ein Zeichen seye / daß sie ihre Religion verlaugne. Isabella hat zwar hierüber gespottet / doch ist sie vile Stund also aufrecht gestanden / ohne daß ihro der Stein von dem Haupt entfallen ist. Sie hat auch hernach versicheret / daß sie die Schwehre des an dem Halß habenden Steins nicht empfunden habe.

Nachdem der Tag also geendet worden / hat sie die Nacht in dem Gebett zugebracht / wo sie GOTT mit dem Gesicht eines himmlischen Kindes getröstet hat / sie aber mit so grosser Freud darob erfüllet worden / daß sie gesagt / daß keine Pein in der Welt seye / so sie in dem Glauben wanckend machen könne. Bey anbrechendem Tag seynd die Peinen verdopplet worden. Dann man hat sie auf vor beschribene Art gebunden / und von Morgen bis Abend zu unterschiedlichen mahlen ihro heisses Wasser auf den Kopff geschüttet / daß auch die Hencker weit mehr als sie darob ermüdet seynd. Diß hat vile Täg hindurch gedauret / und neben her imer neue Grausamkeiten beygesetzet worden. Wehrenden Peinen haben sie die Hencker immer gefragt / ob sie sich ergeben wolle; aber sie hat beständig geantwortet: Ich bin eine Christin / und werde biß in den Tod eine Christin seyn. Die Gerichts-Diener sagten: Man wird dich aber auf dise Art zehen / biß zwantzig Jahr peinigen. Wie? antwortet die Dienerin GOttes / nur zehen / oder zwantzig Jahr? Diß ist allzu wenig. Wann ich gantzer hundert Jahr leben sollte / wurde ich mich glückseelig schätzen dises aus Liebe Gottes leyden zu können.

Nachdem sie dreyzehen Täg ohne dem geringsten Zeichen einer Schwachheit dise Marter ausgestanden / ist sie widerum nacher Nangasaqui gebracht worden / wohin man sie tragen müssen / weilen ihr Leib durchaus verwundet gewesen. Die Heyden bewunderten dise Standhafftigkeit desto mehr / weilen die Dienerin GOttes auf dem Berg Ugen zehen Tag ohne Speiß / Tranck / und Schlaff zugebracht hat. Als der Gouverneur sie unbeweglich gesehen / hat er mit Gewalt ihre Hand ergriffen / und wider ihren Willen auf ein Papier / wo die Verlaugnung des Glaubens enthalten war / ein Zeichen gemacht / und sie (ohne daß ihro etwas zu reden erlaubet worden) nacher Hauß gesandt.

V. Verwunderliche Exemplen der Standhafftigkeit / und Treuheit.

Unter diser Schaar derer Christen / welche meistentheils dem Tyrannen gewichen / und die Pein des Wassers mehr / als das höllische

sche Feuer geförchtet haben / ist Franciscus aus der Insul Ceilan gebürtig getreu verbliben. Als ein Kind ist er an Kauffleuth verkauffet / erstens nacher Camboia, von dar nacher Japon gebracht / und einem derer fürnehmesten Einwohner von Nangasaqui übergeben worden. Das Beyspill selbiger Christen hat ihne vermöget / daß er beständig nach der Marter geseufftzet. Er hat gewaltige Anfäll ausgestanden / und ist endlich zu dem siedenden Wasser des Bergs Ungen verurtheilet worden. Weilen er in Besteigung des Bergs müd / und kranck worden / hat er auf einem Stein ruhend seinen Geist aufgeben. Diß ist ein verwunderliches Werck der Vorsichtigkeit GOttes / als welche einen Sclaven durch so vile Lande nacher Japon geführet hat / damit selber alldort die Freyheit derer Kinder GOttes / und die Marter-Cron finden können.

Diser ist zwar in denen Peinen nicht gestorben: aber nun will ich einen anderen beybringen / der durch seine unüberwindliche Gedult die wütende Tyrannen besieget hat. Seine Tugend ist desto mehr zu bewunderen / weilen er noch nicht 20. Jahr alt war / und in denen Geheimnussen unseres Glaubens von seinen Eltern unterrichtet worden. Aus allen Sacramenten hat er nur die Tauff von P. Juliano Macaura einem Jesuiten empfangen / und ist 40. Täg nach seiner Geburt Simeon genennet worden. Weilen jedermann einen Priester in sein Hauß aufzunehmen förchtete / hat er niemahlen gebeichtet / ist niemahlen gespeiset worden / noch in eine Kirche kommen / indem alle zu Boden gelegen.

Diser Abgang ist durch die Besorgung seiner Eltern ersetzet worden / als welche ihren Sohn in der Forcht GOttes erzogen haben. In dem neunten Jahr seines Alters ist er so schwehr erkrancket / daß er von denen Aertzten verlassen worden: Aber nachdem sein Vatter der Allerseeligisten Jungfrau Maria ein Gelübd gemacht / hat Simeon widerum seine Gesundheit erlanget. Simeon hat sich derowegen verbunden zu seyn geglaubet / Mariam sein gantzes Leben hindurch zu ehren / ihro zu dienen / und sie zu lieben. Er ware in seinem Gebett so versammlet / daß / wann ihne auch zu selber Zeit jemand besuchet / er unbeweglich / ohne nur ein Aug zu verwenden gebliben ist. Als ihne sein Vatter hierum bestraffet hat / sprechend / daß er die ihne Besuchende höflich empfangen solle / hat er geantwortet: Ist es billich / daß ich mein Gespräch mit GOtt wegen derer Menschen unterbreche / und mehr auf die Geschöpff / als auf den Schöpffer sehe? Sein Vatter hatte ob diser Andacht seines Sohns ein unvergleichliches Vergnügen / und wollte selben hiervon nicht mehr abwendig machen. Er fastete / und geißlete sich offt so hart / daß er gantz mit Blut benetzet gewesen: Hierdurch ist er zu so grosser Reinigkeit gelanget / daß sein Vatter zu sagen pflegte: *Simeon* ist einer aus jenen / die in dem Himmel dem Lamm allenthalben folgen werden / wohin selbes gehen wird.

Simeon ist auch in der dem Xogun übergebenen Verzeichnuß enthalten gewesen / und mit anderen auf den Berg Ungen geführet worden. Er ist vorhin ein gantzes Jahr in der Gefängnuß gewesen / und weilen alle seine Güter eingezogen worden / hat er nur von Allmosen leben / und seinen Unter-

halt

halt bey seinen Bekannten erbettlen müssen.

Als der neue Gouverneur zu Nangasaqui ankommen/ hat er denen Richtern anbefohlen/ sich in die Gefängnuß zu begeben/ und denen Gefangenen/ besonders Alexio (einem Bruder Simeonis, welchem der Vatter sein Hauß gäntzlich übergeben hatte) und Simeoni den Proces zu machen. Der Richter hat anfangs Alexium befraget/ welcher mit viler Standhafftigkeit geantwortet hat/ daß ihne keine Marter vermögen könne/ den angenommenen Glauben zu verlassen. Da man Alexium also befragte/ lage Simeon auf den Knyen. Endlich sagt der Richter zu ihme: Und du junger Mensch willst du dem Beyspill deines Bruders folgen? Nein/ antwortet Simeon, in deme/ was das Heyl betrifft/ handlet jeder für sich selbst. Man glaubt/ er habe das Unheyl/ so seinem Bruder begegnet ist/ zum voraus erkannt. Der Richter fraget ihne ferner/ ob er wolle/ daß er denen in seiner Behausung Wohnenden zur Verwahrung übergeben werde. Simeon antwortet hierauf mit nein/ wohl wissend/ daß diß ein Fallstrick seye/ ihne zu fangen. Wann du diß nicht annehmen willst/ widersetzet der Richter/ so must du mit mir zu dem *Præsidenten* kommen. Gar gern/ antwortet Simeon.

Als er nun vor den Præsidenten kommen/ fraget ihne diser/ ob er studiret habe? Simeon antwortet: Andere *studiren*/ was ihnen beliebet/ um in der Welt fortzukommen/ ich hab in meinem *studiren* nichts anderes gesucht/ als daß ich lehrne wohl zu sterben. Der Præsident widersetzte: Sibentzigjährige in dem Christlichen Gesatz wohl erfahrne Männer haben selbes verlassen/ um ihr Leben zu retten/ und du ein jung/ ungelehrt/ und unerfahrner Mensch wirst so thorrecht seyn/ dich wegen eines Gesatzes/ das du nicht verstehest/ dich dem Tod auszusetzen? Simeon von einem heiligen Eiffer angeflammet/ saget mit großmüthigem Hertzen: Mein Herr! obwohlen ich wenig erfahren hab/ bin ich doch versicheret/ daß ich nirgends/ als in meiner *Religion*, kan seelig werden. Welche älter seynd als ich/ können thun/ was ihnen beliebet: ich meines Orts bin entschlossen/ selbe niemahlen zu verlassen. Sie werden aus der Erfahrenheit sehen/ ob ich standhafft seye/ oder nicht.

Der Præsident hat noch einige Zeit mit ihme geredet; indeme er aber ersehen/ daß alles vergeblich seye/ hat er selben/ mit denen Einwohnern seiner Gassen (wie ihme befohlen worden) zu dem Gouverneur geführet. Als er vor seinem Hauß vorbey gangen/ hat ihme sein Vatter ein Kleyd/ und eine Geissel angetragen. Das Kleyd hat er ausgeschlagen/ die Geissel aber angenohmen. Der Gouverneur hat alles angewendet/ ihne von dem Glauben abzuziehen: da er aber selben unbeweglich befunden/ hat er ihne verurtheilet/ er solle auf den Berg Ungen geführet werden.

Den 9. Augusti ist er mit 17. anderen Gefangenen dahin abgangen/ und hat sich auf dem Weeg in das Gebett aller Christen/ die er angetroffen/ anbefohlen. Aber er ist sehr erschrocken/ als er von der ersten Schaar fünff zuruck führen

gesehen/ die den Glauben verlaugnet hatten. Der Præsident hat hieraus Gelegenheit genohmen/ disen jungen Menschen auf andere Gedancken zu bringen: Da aber Simeon dise Abtrünnige als Zaghaffte/ und Treulose schalte/ und mit selben gar nicht reden wollte/ hat der Præsident anbefohlen/ man solle ihne mit besonderer Schärffe peinigen/ um seinen Hochmuth zu züchtigen/ wann er auch den Glauben verlaugnen sollte.

Als sie auf den Berg kommen/ haben die Hencker Simeoni einen schweren Stein an Hals gehangen/ und einen andern runden Stein auf das Haupt geleget/ sprechend/ daß/ wann selber vom Kopff fallet/ sie es für ein Zeichen halten werden/ daß er sich dem Willen des Kayserς unterwerffe. In diser Leibs-Stellung hat man ihme vil siedendes Wasser über den Rucken abgegossen/ und beständig zugeruffen/ er solle sich ergeben: aber diser tapffere Christ hat ihnen nur durch sein Stillschweigen geantwortet. Nachdem er etwelche Stund also gepeiniget worden/ ist er aus Hefftigkeit des Schmertzen in Ohnmacht verfallen. Der Commissarius beförchtend/ Simeon möchte den Geist aufgeben/ hat denen Henckern befohlen/ inne zu halten/ und selbem ein wenig kaltes Wasser zu geben/ wordurch er widerum zu sich selbst kommen. Da man ihne aber widerum in die Sonne gebracht/ ist er widerum in Ohnmacht verfallen. Man hat ihme derowegen nicht aus einem Mitleyden/ sondern seine Marter zu verlängeren/ eine Hütte in Eil erbauet/ und ihne auf das Gras hingelegt. Den übrigen Tag/ und die Nacht hindurch seynd ihme die Soldaten immer in Ohren gelegen/ er solle doch/ sich zu retten/ den Glauben verlaugnen: aber er gab ihnen keine Antwort/ sondern begnügte sich allein mit GOTT zu reden.

Am andern Tag ist sein Bruder Alexius zu ihme kommen/ welcher ihme dann gestanden hat/ daß er sich dem Willen des Kayserς ergeben habe. Simeon hat ihme seine Zaghafftigkeit aufgerupffet/ und ihne gebetten/ er solle seine Zuflucht zu GOtt nehmen/ und selben um Verzeihung seiner Treulosigkeit bitten. Ich meines Orts/ setzte er hinzu/ bin entschlossen/ ehe tausendmahl zu sterben/ als dir nachzufolgen. Hierauf ist er zum zweytenmahl auf die vorige Art gepeiniget worden/ und da er die Marter einige Stund standhafft erdultet/ haben ihne endlich die Kräfften verlassen/ daß er auf das Angesicht nidergefallen/ und sich an dem Mund so hart verwundet hat/ daß er die wenige Speiß/ die ihme gereichet wurde/ nicht anderst/ als mit Schmertzen geniessen kunte. Er ist derowegen widerum in seine Hütte zuruck getragen worden. Man hat ihne unabläßig ermahnet/ dem Gouverneur zu gehorsamen: aber diser tapffere junge Mensch ist immer stillgeschwigen beförchtend/ es möchte ihme etwan ein Wort entwischen/ woraus die Abgötter Gelegenheit nehmen kunten zu sagen/ er habe den Glauben verlaugnet.

Unterdessen kommet von dem Præsidenten Befehl an/ man solle Simeoni zu essen geben/ und mit selbem auf das gütigiste zu verfahren/ in Hoffnung/ dise auf so grosse Schmertzen folgende Gelindigkeit möchte ihne villeicht zu einer Veränderung bewegen. Jedermann ware derowegen beflissen/ ihme zu dienen. Als man ihme aber von Veränderung der Religion gesagt/ hat er ein- für allemahl geantwor-

antwortet: Ihr bemühet euch vergeblich / mich zur Abgötterey zu vermögen. Was Marter ihr mir auch anthut / werde ich doch niemahlen eure falsche Götter anbetten.

Auf dise Antwort ist der Præsident so hefftig im Zorn entbrunnen / daß er zur Stund befohlen / man soll ihne zum drittenmahl zu dem siedenden Wasser führen / und ihne auf das grausamste marteren. Weilen sein Leib schon voll derer abscheulichen Wunden gewesen / seynd die Hencker bemüßiget worden / ihne auf die Erde niderzulegen. In diser Leibs-Stellung haben sie ihne auf verschiedene Art gepeyniget / wo er sodann widerum aus entgehenden Kräfften in Ohnmacht verfallen / und in seine Hütte zuruck gebracht worden. Weilen man seinen Wunden keine Artzney gebraucht / so hat die Fäulung überhand genohmen / häuffige Würm haben sich eingefunden / woraus ein grausamer Gestanck entstanden ist. Der Præsident beförchtete / Simeon möchte sterben. Er schicket derowegen einen Courrier an den Gouverneur, um selbem von dem Zustand Simeonis Nachricht zu ertheilen. Diser befihlet alsogleich / es solle sich ein Artzt auf den Berg Ungen begeben / um durch Artzney-Mittlen Simeonem widerum herzustellen / in widrigem Fall solle selber zu seinem Vatter gebracht werden / weilen der ausdrückliche Befehl des Xogun seye / die Christen zwar zu marteren / doch selbe nicht zu tödten. Diß ware eine teuflische Erfindung / wordurch dise edle Japonesische Kirch fast gäntzlich verwüstet worden.

Als der Artzt die Wunden / und die Schwachheit Simeonis betrachtet / hat er darvor gehalten / daß ihme nicht mehr zu helffen seye. Der Præsident hat derowegen sich entschlossen / Simeonem nacher Nangasaqui zuruck zu senden / sprechend / er solle nach erlangter Gesundheit neue Peynen erwarten. Diß ist / was ich verlange / antwortet Simeon.

Da er nun 16. Täg mit disem siedenden Wasser gepeyniget worden / ist er mehr todt / als lebendig nacher Obama getragen / und alldort zu Schiff gebracht worden. Eine Menge Christen / und Heyden haben sich versammlet / disen Obsieger zu sehen / die er dann versicheret / daß er ein so guter Christ von dem Berg Ungen zuruck komme / als er gewesen / da er dahin abgangen ist. Er ist endlich zu Nangasaqui ankommen / aber so schwach / daß man ihne kaum zu seinem Vatter bringen können. Die ihne besuchten / nenneten ihne seelig / daß er wegen GOtt so viel hat leyden können: Er hat derowegen gebetten / man solle niemand mehr die Thür öffnen / weilen er diß GOtt allein gebührende Lob nicht ertragen kunte / und ihne in Gefahr setzte / seine Cron zu verliehren.

Nachdem er nun dise überlästige Besuchungen abgeschafft / hat er sich allein mit GOtt unterhalten. Man hat ihne offt aufruffen gehöret: Diß seynd deine Wunden / O süsser JEsu / sie seynd zwar groß / aber doch nicht mein. Was ich leyde / ist nichts gegen dem / was du für mich erdultet hast.

Drey Täg / nachdem er von dem Berg zuruck kommen / nemlich den 28. Augusti um 1. Uhr Nachts hat er gebetten / man solle ihme das Angesicht waschen. Wie da / mein Sohn / sagt zu ihme sein Vatter / weist du dann nicht / daß dein Angesicht nichts als

eine Wunde ist: was wird dir das Waschen helffen: diß wird dir nur deine Schmertzen vermehren. Es ligt wenig daran / antwortet Simeon, waschet mich / so gut ihr könnet. Sehet ihr dann nicht / daß ich dem Paradeiß zugehe: Gebet mir mein *Crucifix*, damit ich seine Wunden küsse / und meine von dem Leib entweichende Seel in das Hertz meines Erlösers einfahre. Man hat ihme das Crucifix fürgestellet. Weilen er aber aus Schwachheit seine Händ nicht aufheben kunte / hat er einen derer umstehenden gebetten / ihme selbe zusamm zu halten. In diser Leibs-Stellung hat er offt gesprochen: Mein Heyland / erbarme dich meiner. Mein HErr / trage mit mir ein Mitleyden. JEsus / Maria. JEsus Maria. Und in disen Worten hat er den 29. Augusti 1630. in dem 19. Jahr seines Alters den Geist aufgeben.

Sein Vatter / und seine Anverwandte haben für Freud geweinet / einen glorreichen Martyrer in ihrem Geschlecht / und einen so heiligen Leib in ihrem Haus zu besitzen / den sie mit grosser Ehrerbietigkeit geküsset haben. Aber dises Glück haben sie nicht lange genossen. Dann auf Befehl des Gouverneurs ist der todte Leib auf eben jenem Stein verbrennet worden / auf dem er zur Nacht aufstehend sein Gebett zu verrichten pflegte. Vile glaubenswürdige Personen haben berichtet / sie haben von ihme gehöret / daß in wenig Tagen sein Leib auf disem Stein werde verbrennet werden.

Der Tod dises jungen Edelmanns / der kein anderes heiliges Sacrament, als den heiligen Tauf empfangen / nur von seinen Eltern unterrichtet worden / niemahl keinen Prediger gehöret / keinen Priester bey dem Altar gesehen / und anbey nichts als böses Beyspill / besonders seines Bruders vor Augen hatte / sein Tod / sprich ich / wird die Treulosigkeit so viler Christen verdammen / welche in unseren Geheimnussen so wohl unterrichtet / durch so vile Gnaden gestärcket / durch so vile heilige Sacramenten geheiliget / durch so vile herrliche Beyspill aufgemunteret / denen Versuchungen unterligen / durch ihr ungezäumtes Leben dem Glauben absagen / welchen zu halten sie doch in dem heiligen Tauff versprochen haben.

VI. P. Ilsci ein Jesuit, und drey Geistliche S. Augustini Ordens werden gefangen genohmen.

Indem die meiste aus denen 64. auf den Berg Ungen geführten Christen von dem Glauben abgefallen / ist Unemondo weit wütender als jemahlen worden / und hat sich mit der Hoffnung geschmeichelt / die Christliche Religion in seinem Gouvernement gäntzlich zu vertilgen. Hierinn nun seinen Zweck zu erhalten / hat er unter Trompeten-Schall abkündigen lassen / es solle keiner zu Schiff gehen / es seye dann / er habe von dem Richter seines Orts / oder von seinem Hauswürth ein schrifftliches Zeugnus / daß er kein Christ mehr seye. Er hat über dises vile Soldaten auf alle Weg und Strassen ausgesandt / um alle Häuser auf dem Land zu durchsuchen / alle Reisende anzuhalten / alles zu erforschen / von wannen sie kommen / wohin sie gehen / was für einer Secta sie zugethan seyen / damit nur keiner seinen Händen entwischen könne. Und weilen der Berg Ungen allzuweit entfernet war / hat er grosse kupfferne Züber verfertigen lassen / um in selben gesaltzenes mit Schwefel und Salpeter / dann gewisser Siegel-Erde vermischtes Wasser zu sieden / und darmit die Christen zu martern.

Hier-

Hierauf hat er diejenige gefänglich anhalten lassen / welche auf der Liste des Cavachi verzeichnet waren / derer Anzahl sich auf die hundert beloffen hat. Er hat anbey ihre Anverwandte / Freund / und Hauswürth verbunden / für selbe gut zu stehen / wann einer deren entwischen sollte. Fünffzehen Tag hat er sie also gehalten / und sie immer ermahnen lassen / sie sollten sich der Gefahr der Marter nicht aussetzen / welche vile Jahr dauren wurde. Einige haben auf dise Bedrohungen gehorchet / andere haben sich angestellet / als ob sie sich ergeben wollten / andere seynd in die Wälder entflohen / welchen der Gouverneur durch seine Soldaten nachsetzen lassen / welche dann auch gantze Wälder verbrennet haben / um die Entflohene aus ihren Hölen heraus zu treiben. Dise Verfolgung ist so erschröcklich gewesen / daß einige Holländische in disem Jahr nacher Japon gekommene Kauffleuth versicheret haben / daß aus 400000. Christen (sie hätten 600000. sagen sollen) damahl nicht mehr als 40000. übrig gewesen / indem die übrige entweder verführt / oder gemartert worden.

Der Tyrann hat nach diser hefftigen Metzgerey die Christen einige Zeit in Fried gelassen / als ob er ermüdet wäre / die Christen zu marteren / und als ob er alles bißherige nur gethan hätte dem Xogun zu gehorsamen. Aber sein wahrhafftes Fürhaben ware / derer Priester / und Geistlichen habhafft zu werden / als welche allein den Glauben unterhalteten. Diß hat ihme auch gelungen. Dann indem die Christen nicht mehr auf guter Hut gewesen / hat er vier Geistliche einbekommen.

Der erste ist P. Bartholomæus Guttieres aus dem Orden des heiligen Augustini gewesen. Diser gute Pater hat sich nacher Conga begeben / von wannen aus er einen Diener in die Stadt gesandt hat / um Lebens-Mittlen einzukauffen. Der Gouverneur hiervon berichtet / befihlet zweyen derer Seinigen / disem Menschen auf dem Fuß nachzufolgen. Der Diener diß vermerckend / will sich an einen gewissen Creutz-Weg flüchten: aber er wird angehalten / zum Gouverneur geführet / und gepeyniget. Man kunte aber von ihme nichts erforschen. Man hat hierüber seinẽ Hauswürth auf die peynliche Frag gebracht / welcher dañ alles gestanden. Alsogleich hat der Gouverneur Soldaten nacher Conga abgesandt / um den Pater zu ergreiffen. Diser aber auf die Nachricht / daß sein Diener gefangen worden / hat sich in das nächste Dorff begeben / und weilen er alldort keine Herberg finden können / sich unter einen Dorn-Strauch verborgen / wo er auch gefangen / und samt Joanne seinen Catechisten / und einen andern Diener / mit Nahmen Michaël nacher Nangasaqui geführet worden.

Kurtz darauf ist auch P. Antonius Iscida ein Jesuit / von Geburt ein Japoneser / entdecket / und gefangen worden. Wie selbes hergangen / erzehlet er selbst in einem Brief / den er an seinen Oberen geschriben / mit folgenden Worten: Ich bin kaum nacher Omura kommen / um P. Joannem à Costa, dene ich vile Jahr hindurch nicht gesehen hatte / zu besuchen / da hab ich von dem P. Provincial einen Brief erhalten / worinn mir befohlen wurde / ich sollte mich ehestens nacher Nangasaqui begeben / um alldort einen Krancken Beicht zu hören. Diß gedunckte dem P. Fernandez eine gefährliche Reiß zu seyn: aber ich habe selbe mit Freud auf mich genohmen / hoffend / ich werde gefangen werden / indem ich

VII. Brieff des P. Iscida von seiner Gefangennehmung.

mich wegen des Heyls meines Nächsten einer so augenscheinlichen Gefahr aussetzte. Als ich derowegen meinen Abschied mit austrücklichem Befehl erhalten/ alsbald ich meinen Krancken werde Beicht gehöret haben / nacher Omura zuruck zu kehren / hab ich mich auf den Weg gemacht. Ich bin glücklich nacher Nangasaqui kommen/ wo ich vile Krancke angetroffen / wegen welcher ich sechs Tag mich alldorten habe aufhalten müssen.

Als ich widerum meinen Ruckweg nehmen wollte / hab ich vernohmen / daß der Gouverneur vile Soldaten nacher Omura gesandt habe / um alldort einige Geistliche / die man alidort verborgen zu seyn ihme beygebracht hatte/ zu ergreiffen. Auf dise Nachricht bin ich gemüßiget worden/ mich noch etwas zu Nangasaqui aufzuhalten. Während selber Zeit ist P. Bartholomæus Guttieres aus dem Orden des heiligen Augustini gefangen worden. Mein Hauswürth ist hierob erschrocken / und hat mich gebetten / ich sollte mich weiter begeben. Ich hab mich derowegen folgende Nacht zu Jacobum Cusioye begeben/ der mich gar willig in sein Haus aufgenohmen hat. Als ich am vierten Tag darauf Meß gelesen / habe ich GOtt mein Leben mit grosser Andacht aufgeopfferet / bittend / er wolle selbes zu seiner Glori / und zum Nutz seiner Kirche gebrauchen. Als ich von dem Altar gangen / und eben annoch gantz nüchter ware/ hab ich einiges Getöß gehöret/ und also gleich ein Soldat von dem Gouverneur mit zwey Säblen umgürtet vor meiner gestanden / und mich befraget / wer ich seye. Ich hab gleich vermercket / daß er mich suche/ und selbem geantwortet/ daß ich ein Geistlicher und ein Priester seye. Ich aber / sagte er / bin allhier / dich gefangen zu nehmen. Zu gleicher Zeit tringet eine grosse Schaar Soldaten mit grossem Gewalt herein. Ich bin ihnen entgegen gangen/ hab ihnen meine Händ dargebotten / und sie gebetten/ mich zu binden. Einer aus ihnen ziehet einen Strick hervor / mit welchem ich auch gebunden worden. Ubrigens seynd sie mit mir gar höfflich verfahren.

Ich bin hierauf mit meinem Hauswürth Jacobo Cusioye in das Haus des Gouverneurs geführet worden. Der Tono Goroyemondono Cataxima hat mich gar hefftig anermahnet / die Christliche Religion zu verlassen / versicherend/ daß ich ihme hierdurch ein grosses Vergnügen machen werde. Da ich ihme aber geantwortet/ daß ich weder diß zeitliche Leben / noch einige irrdische Güter achte / hat er mich in die Gefängnus bringen lassen / wo ich P. Bartholomæum Guttieres, Joannem seinen Catechisten / und Michaelem seinen Diener / jeden mit Eisen an Füssen geschlossen / angetroffen hab. Die Gerichts-Diener haben mich auf gleiche Art geschlossen / und mir über dises einen eisernen Ring um den Hals gelegt. Vile fürnehme Personen haben mich in der Gefängnus besucht / und mir gesagt / daß dises nicht aufrichtig gehandelt seye/ wann man unter einer verstellten Kleidung offentlich erscheinet / und den Gouverneur zu betrügen suchet: daß ich entgegen als ein ehrlicher Mann gehandlet/ indem ich ohne aller Umred denen / die mich gefangen hatten/ bekennet hab/ daß ich ein Geistlicher seye.

Die folgende Tag hat mich der Tono in sein Zimmer beruffen / wo ich ihme die Wahrheit unseres heiligen Gesatzes ausgeleget hab. Ich

bin

bin auch zu dem Gouverneur Unemondo beruffen worden / welcher mir vile Priesterliche Kleydung gezeiget hat / die er wehrender Verfolgung überkommen hat. Er fragte mich / worzu der Chor-Rock / und die Stolle dienen. Ich antwortete ihme / daß wir selbe in dem Predigen / und bey Verrichtung des GOttesdienst gebrauchen. Ich hab mich auf seinen Befehl mit selben bekleydet / und er hat darob ein grosses Vergnügen bezeiget / mich versicherend / daß dise Kleydung weit Majestätischer seye / als derer Bonzien ihre. Als ich selbe widerum ablegen wollen / hat er mich daran verhinderet / und befohlen / ich solle mich in diser Kleydung am obersten Theil des Saals nidersetzen.

Ich hab ihme gehorsamet / und bin von einer Red auf die andere / dann endlich auf die Wahrheit unseres Glaubens verfallen / und ich erinnere mich nicht / seit erregter Verfolgung eine feyerlichere Predig / als dazumahl gehalten zu haben. Er hat mich mit grossem Vergnügen / und Aufmercksamkeit angehöret / vile Einwürff gemacht / und ob meiner Antwort sich vergnügt bezeiget. Unterdessen sagte er doch offt: Ist aber kein Mittel / daß ihr disem Gesatz absaget? Ich antwortete hierauf? Wie sollte ich von disem Gesatz abweichen / da ich ihnen doch dargethan habe / daß ausser selbem kein Heyl zu hoffen seye? Ihr / saget er / antwortet als ein vernünfftig / und behertzter Mann. Wir aber seynd freye Rauber. Wann uns unsere Printzen grosses Einkommen verschaffen / so versprechen wir ihnen / unser Leben zu ihrem Dienst auszusetzen: aber in wichtigen Gelegenheiten wenden wir ihnen den Rucken / und verlassen selbe.

Hierauf hat er vile geistliche Bücher / und Kleydungen in seinem Hoff verbrennen / und die Aschen in das Meer werffen lassen / fürgebend / es seye nicht billich / daß dise Ding entunehret werden / welche bey denen Menschen in so grosser Verehrung gewesen.

Am anderen Tag Abends hat er mich widerum zu sich beruffen / und in einen Saal vile gelehrte Persohnen versammlet / um mich durch ihre Beweiß-Gründ zu überweisen. Er hat mich sehr gnädig empfangen / und mir das kostbahre Getranck Cia genannt darbieten lassen. Man hat hiernach vile Fragen vorgestellet / auf welche ich ohnschwehr geantwortet hab. Nach vilem reden / und disputiren / ist endlich der Schluß dahinaus gefallen / daß ich dem Unemondo gehorsamen / und mich an eine Japonesische Secta halten solle. Da sie aber alle ihre Bemühung vergeblich gesehen / haben sie sich alle von dannen begeben / und mich bey dem Gouverneur allein gelassen.

Kaum waren sie von dannen / da ist der Tono Goroyemon herein getretten / eine Bittschrifft derer Portugesen in Handē haltend / worinn sie um die Befreyung Hieronymi Macedonii anhalteten. Er gabe mir selbe zu lesen / und Japonesisch zu verdollmetschen. Weilen es aber schon Nacht war / hat mich Unemondo von sich entlassen / und am anderen Tag fruh / ist er nacher Hoff verreiset / anbefehlend / man solle mich sammt denen übrigen drey Geistlichen in die Gefängnuß von Omura bringen. Hier endet sich der Brieff des P. Iscida, von seiner Gefangennehmung.

VIII. Einige andere Geistliche werden gefangen.

Zu gleicher Zeit hat man zwey andere Geistliche S. Augustini Ordens / nemlich P. Franciscum, und P. Vin-

P. Vincentium ergriffen. Den gantzen Wald / in welchen sie sich verborgen hatten / hat man verbrennet / und sie seynd in einer Höhle gefunden worden / wo sie einige Tag ohne Speiß gelebt haben. P. Joannes à Costa, und P. Benedictus Fernandez beyde Jesuiten begaben sich auf das allergeheimneste in alle dise Gegenden / um die Rechtglaubige aufzumunteren. P. Joannes à Costa ist drey Monath lang in einer unterirrdischen Höhle verborgen gewesen / ohne anderen Vorrath / als daß ihme ein Christ ein wenig Reiß von Zeit zu Zeit in geheim zugebracht hat.

P. Fernandez ware alle Augenblick in Gefahr / gefangen zu werden. Er flohe von Hauß zu Hauß / um denen / die es noth hatten / beyzustehen. Er befande sich auf einem kleinen nacher Firando gehenden Schiff / und er ist von vilen Schiffen / die ihne aufsuchten / umgeben worden. Er wollte die / auf deren Schiff er ware / in keine Gefahr setzen / bittet sie derowegen / sie sollten ihne ans Land werffen: aber sie wollten lieber mit ihme sterben / als dises thun. Sie begeben sich derowegen auf das hohe Meer / und obwohlen der Wind widrig gewesen / seynd sie doch mitten durch ihre Feind an eine Insul gelanget. Weilen denen Abgöttern diser Streich mißlungen / haben sie ihre Haußwürth und einige Geistliche S. Francisci Ordens ergriffen / und in die Gefängnuß von Omura geführet.

Eben alldort waren die vier Geistliche / von denen ich oben geredet hab. Dann nachdem sie zu Nangasaqui anderthalb Monath an Halß / und Füssen geschlossen in der Gefängnuß gelegen / seynd sie nacher Omura geführet / und in einen Kercker geworffen worden / der in seiner Vierung kaum anderthalb Klaffter gehabt hat. Ihre gantze Nahrung bestunde hierinn / daß ihnen alle Morgen ein wenig Reiß gegeben worden. Sie geißleten sich die Woche viermahl / und bitteten GOtt unabläßig / er wolle ihnen die Gnad zustehen / für sein heiliges Gesatz sterben zu können.

Da Unemondo von Hoff zuruck kommen / hofften sie / man wurde sie lebendig verbrennen. Aber zu ihrem grösten Mißvergnügen wurde hiervon nichts gemeldet. Hierauf schreibet P. Iscida an einen Pater seiner Gesellschafft also: Ich glaubte gewiß bey Zuruckkunfft des *Gouverneurs* verbrennet zu werden / und ich freuete mich sehr hierauf: Aber GOtt hat es zur Bestraffung meiner Sünden anderst angeordnet. Weilen es aber billich ist / den Willen des HErrn dem unserigen vorzuziehen / und weilen ich ihme mein Leben schon aufgeopfferet hab / so bitte ich GOTT / er wolle mit mir verhängen / was ihme belieben wird. Als lang ich in der Gefängnuß bin / hoffe ich / GOtt werde mir dise Gnad zustehen / obwohlen ich deroselben wegen meiner Sünden unwürdig bin.

Drey Jahr ist er in disem Kercker in Eisen und Banden gewesen / und von Armuth und Elend gantz verzehret worden. Der Gouverneur hat die drey Jahr hindurch all mögliches angewendet / ihne zur Japonesischen Religion zu bringen / und da er durch die Güte nichts vermochte / hat er ihne mit gantz ungewöhnlichen Peinen gedrohet. Der Pater hat ihme geantwortet: Wann sie mich erschröcken wollen / müssen sie mir drohen /

XI. Tod / und Marter des P. Iscida.

hen/ daß sie mich wollen leben lassen. Der Tod und die Peinen seynd mir angenehm/ und so groß auch selbe immer seyn mögen/ werden sie doch meiner Begird/ noch ein mehreres zu leyden niemahl gleichen. Wann sie derowegen des Willens seynd mich einen Tag zu marteren/ so bitte ich sie/ mich zehen Tag zu peinigen. Wann zehen Tag nicht genug/ so nehmen sie hundert. Wann ein Jahr zu wenig/ setzen sie nur zehen andere hinzu. Kurtz dero Hencker sollen nur alle von ihnen erfundene Peinen versuchen. Wir wollen mit einander kämpffen/ und sehen/ wer eher ermüde/ sie/ mich zu peinigen/ oder ich/ die Marter auszustehen.

Der Gouverneur hat diese Ausforderung angenohmen/ und befohlen/ den Pater auf den Berg Ungen zu führen/ und alle Grausamkeiten an selbem auszuüben. Den 4. Decembris 1631. hat er die Reiß dahin angetretten. Die Peinen/ so er alldort erdultet/ zu erzehlen/ wurde allzu lang fallen/ und dem Leser einen Grausen machen. Nur diß will ich melden/ daß ihme Händ und Füß von denen Henckern so starck gebunden worden/ daß dardurch fast alle Gebein aus ihren Gelencken kommen. Man hat ihne hierauf frey aufgehangen/ siedendes Wasser über seinen Leib abgeschüttet/ und jedesmahl gefraget/ ob er den Xogun als seinem rechtmäßigen Prinzen gehorsamen wolle? Aber der Pater spottete nur ihrer Reden/und ihrer Bedrohungen.

Dreyßig Tag ist er auf alle ersinnliche Art gemarteret worden. Da aber der Gouverneur durch alle diese Grausamkeit die Standhafftigkeit des P. Iscida nicht hat besiegen können/ hat er selben in die Gefängnuß zuruck bringen lassen/ wo selber sechs Monath gewesen/ ohne daß eine Artzney/ seine Wunden zu heilen/ gebraucht worden. Von hieraus hat er an seine Mitbrüder überschriben/ was sich mit ihme auf dem Berg Ungen zugetragen hat. Seinen Brieff hat er mit disen Worten unterzeichnet: *Antonius Iscida*, der wegen JEsum Christum gefangen ist.

Der Gouverneur verzweiflend/ selben übergwältigen zu können/ hat ihne endlich verurtheilet/ daß er zu Nangasaqui lebendig solle verbrennet werden. Dise Nachricht hat ihne sehr erfreuet/ indem er gesehen/ daß GOtt endlich sein Gebett erhöret/ und sein Verlangen zugestanden habe. Er ist auf den Berg derer Martyrer geführet/ und alldort als ein angenehmes Opffer der Göttlichen Majestät von denen Flammen verzehret worden.

Er war aus Ximabara einer Stadt des Königreichs Figen gebürtig. Von seiner Kindheit an ist er in einem Seminario derer PP. Jesuiten erzogen/ und in dem 19ten Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Nach gehörter Philosophie und Theologie hat er die Priesterliche Weyhe empfangen. Weilen er sehr beredtsam/ und aller Japonesischen Secten trefflich kundig gewesen/ so hat er selbe so nachdrucklich widerleget/ daß ihme kein Bonz hat Widerstand thun können. Nachdem er nun fast alle Japonesische Königreich durchloffen/ und mit unglaublichem Nutzen das Wort GOttes ausgesäet/ hat er im 63sten Jahr seines Alters (derer er 44. in der Gesellschafft JEsu zuge-

zugebracht) sein Leben in dem Feuer geendet.

X. Tod Jacobi Nacaximi Cusioie, und Mariæ seiner Mutter.

Ich hab oben erzehlet/ daß P. Iscida von einem seiner Haußwürth abgeschaffet/ und von Jacobo Cusioie in sein Hauß seye aufgenohmen worden/ wo man ihne auch gefangen hat. Nachdem ich nun den glorreichen Tod des P. Iscida erzehlet/ ist es billich/ daß ich auch beybringe/ wie hoch die ihme von seinem Haußwürth bezeigte Lieb seye belohnet worden.

Jacobus Nacaximi ware einer derer ehrlichisten/ und liebreichesten Christen in dem Königreich Fingo. Er hatte einen Bruder Michael genannt/ welcher in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden/ und wegen dem Glauben in dem siedenden Wasser des Bergs Ungen gestorben ist. Seine Mutter Maria ware annoch in dem Leben. Jacobus hat bey behörigem Alter eine Christliche Jungfrau mit Nahmen Agatha geehlichet/ und aus selber vier Kinder/ nemlich drey Söhn/ und eine Tochter erzeiget. Sie wohnten in dem Hauß ihres Schwieher-Vatters/ wo wehrender Verfolgung die Patres der Gesellschafft JEsu verborgen gewesen.

Wann sich selbe irgendwo zu einem Krancken begeben/ hat sie Jacobus begleitet/ und ihnen/ ohne eine Gefahr zu förchten/ alle erdenckliche Dienst geleistet. Niemahlen hat er einen Armen/ von dem er um ein Allmosen angesprochen worden/ leer von sich gehen lassen. Er suchte die wegen dem Glauben verbannte Christen in denen Bergen auf/ stunde ihnen in ihren Nothdurfften bey/ und ermahnte sie/ alles zu dulten/ um das Himmelreich zu gewinnen. Wann er sahe/ daß deren einer in der Stadt bettlete/ gienge er ihnen wie ein anderer Abraham entgegen/ sie bittend/ sie wollen bey ihme ihre Wohnung nehmen. Weilen er nun den P. Guttieres, und den P. Iscida beherberget hat/ ist er sammt seiner Mutter Maria gefangen genohmen/ und aller seiner Güter beraubet worden.

Als er in der Gefängnuß gewesen/ hat er seine Zeit/ und seine Andacht also ausgetheilet. Täglich hat er 12. Stund angewendet theils zur Betrachtung/ theils zum mündlichen Gebett. Die gantze Woche/ den Sonntag ausgenohmen/ hat er gefastet/ und sich alle Nacht gegeißlet/ auch das rauhe Bußkleid niemahlen abgelegt. All diß Gebett/ alle diese Bußwerck hat er darumen verrichtet/ um von GOtt die Gnad zu erhalten/ für sein heiliges Gesatz sterben zu können. Es ist in Japon gewöhnlich/ daß/ wann ein Hauß-Vatter zum Tod verdammet wird/ weilen er die Prediger des Evangelii beherberget hat/ auch sein Weib und Kinder gleiche Straff erdulten müssen. Agatha gienge derowegen niemahlen aus dem Hauß/ verhoffend/ man werde sie mit ihrem Mann gefangen nehmen.

Den 29. Octobris hat sie von vilen Orten Nachricht überkommen/ daß man auf dem Berg derer Heiligen vile Pfal aufrichtete/ welches ihro dann eine grosse Hoffnung gemacht/ daß einer aus selben auch für sie bestimmet seye/ und sie bittete alle Christen GOtt hierum Danck zu sagen. Als sie aber vernohmen/ daß nur ihre Schwieger-Mutter ihren Gemahl in dem Tod begleiten solle/ ist sie untröstlich worden/ und hat bitterlich geweinet. Sie gehet zur Stund zu ihrem Mann in die Gefängnus/ welcher die Ursach ihrer Thränen wohl errathend/ sie also anredet: *Agatha* warum weinest du? Vergiessest du darumen so

häuffi-

häuffige Thränen / weilen ich anheut lebendig werde verbrennet werden? GOtt gebe / daß dir ein gleiches begegne / und daß wir zugleich / nemlich du / dein Vatter / unsere Kinder / meine Mutter / und ich zugleich in den Himmel kommen. Hierauf antwortet Agatha weinend: Dises ist was ich verlange / und weilen es nicht geschehen wird / darum bin ich mit Schmertz überhäuffet: dann ich bin zum Tod nicht verurtheilet. Jacobus hat sie / so gut er gekönnt / getröstet / und ihr Hoffnung gemacht / daß GOtt ihr Verlangen erfüllen werde. Maria ihre Schwieger-Mutter preisete GOtt ohne Aufhören / weilen sie sich auf dem Sprung sahe / ihr Blut zur Ehre GOttes vergiessen zu können. O meine Tochter / sagte sie zu Agatha, wie glückseelig bin ich / daß ich meinem GOtt das Leben wider geben kan / von deme ich selbes empfangen hab! Seye versicheret / daß ich deiner niemahlen vergessen werde / biß uns GOtt in dem Himmel miteinander vereinige. Unterdessen seye getröst / meine liebe Tochter / und erwarte von der göttlichen Güte die Gnad / nach welcher du so hefftig seuffzest.

Als Agatha von dannen gangen / haben sich die Mutter / und der Sohn auf die Knye nidergelassen / und seynd im Gebett verharret / bis sie an den Richt-Platz geführet worden. Da sie alldort angelanget / hat Jacobus für allen Dingen den für ihne bereiteten Pfal geküsset. Da er angebunden / und von denen Flammen umgeben worden / hat er überlaut den Glauben gebettet / Reue und Leyd erwecket / und hierauf Lobet den HErrn alle Heyden gesungen. Kaum ware der Psalm vollendet / ist er zu Boden gefallen / und hat seine Seel in die Händ seines Schöpffers aufgeben.

Seine fromme Mutter war nicht weit von ihme / und nachdem sie ihren Sohn dem Allerhöchsten aufgeopfferet / hat sie sich auf ihre Knye nidergelassen / dann mit männlicher Hertzhafftigkeit ihr Haupt dargebotten / welches ihr in dem 65ten Jahr ihres Alters abgeschlagen worden. Beyde Leiber seynd verbrennet / und die vermischte Aschen in das Meer geworffen worden.

Wenig Tag darauf ist Jacobus einem seiner innersten Freund erschienen / selben bey seinem Nahm geruffen / und gesprochen: Alles vergehet / mein lieber Freund / alles / was du siheſt / entwischet in einem Augenblick. Wie lebest du dann in einer so grossen Sicherheit? Woher kommet es / daß du an dein Heyl nicht gedenckest / und der Ewigkeit wegen dich nicht bekümmerest? Als diß Jacobus gesprochen / ist er verschwunden. Sein Freund aber ist hierüber auf das höchste erschrocken / und gantz nachdenckend nacher Haus gekehret. Als seine Gemahlin in das Zimmer eingangen / hat sie selben auf den Knyen ligend gefunden / und da sie / was sich mit ihme zugetragen habe / gefraget / hat er ihro erzehlet / was er gesehen / und gehöret hatte.

XI. Die drey kleine Kinder Jacobi, und deroselben Groß-Vatter werden getödtet.

Agatha ware unterdessen untröstlich / daß sie von ihrem Gemahl abgesonderet / und mit drey kleinen Kindern zuruck gelassen worden / derer Anblick und Thränen ihren Schmertz vermehrten. Was sie aber in äusserste Betrübnus gese-

tzet / war / daß ihr fünff Tag darauf / nemlich den 2. Novembris bedeutet worden / daß ihre drey unschuldige Kinder als Ubertretter derer Gesatz des Xogun (obwohlen sie dererselben keine Kanntnus haben kunten) zum Schwerd verdammet worden.

In dem Geist wurde sie zwar hierdurch nicht betrübet. Dann indem sie wohl wuste / daß kein grösseres Glück auf der Erde seye / als wegen GOtt sterben zu können / so hat sie sich mit dem Angedencken getröstet / daß ihre Kinder durch einen zeitlichen Tod ein immerwährendes Leben erwerben werden. Diß aber durchtrange ihro das Hertz / daß ihro nicht vergönnet war / denenselben Gesellschafft zu leisten. Warum verschonet man dann meiner? sagte sie zu denen Soldaten / seynd etwann dise Kinder straffmäßiger / als ich? haben sie ein anderes Laster auf sich / als daß sie meine Kinder seynd? und warum laßt man dann mich als ihre Mutter bey dem Leben? Ist es dann nicht in Japon gebräuchlich / daß die Gemahlin mit ihrem Ehe-Herrn / und die Mutter mit ihren Kindern sterben muß? Wann ich unschuldig bin / warum tödtet man meine Kinder? Wann ich aber straffmäßig bin / warum lasset man mich beym Leben?

Nachdem sie auf solche Art ihrem Schmertzen etwas Platz gelassen / hat sie sich in den Willen GOttes ergeben / und selbem ihre unschuldige Kinder als ein Schlacht-Opffer aufgeopfferet Joannes ware der Erstgebohrne / ein Knab von neun Jahren. Michael ware in dem fünfften / und Ignatius in dem zweyten Jahr. Diser letztere spillete eben auf der Gasse mit anderen Kindern seines Alters / als man ihne beruffen hat. Da er vernohmen / daß er sterben müsse (Wunder-Ding!) gehet er ohne Forcht oder Schröcken in das Haus zuruck / ergreifft seinen Rosenkrantz / knyet darnider / und bettet einige Gebettlein / die er erlernet hatte. Hierauf werden alle drey Kinder auf das schönste angekleidet / und ausgezieret / und nehmen von ihrer Mutter den letzten Abschied.

Alle drey seynd mit grosser Hertzhafftigkeit auf dem Weg dahin gezogen / daß jedermann sich darob verwundert hat. Der kleine Ignatius aber hatte eine gewisse Schönheit an sich / wordurch alle Anwesende entzucket wurden. Alle rufften mit einhelliger Stimm / daß diß kein Kind / sondern ein Engel seye / und daß man an seinem Angesicht etwas mehr dann menschliches ersehe. Agatha ist ihnen einige Zeit nachgangen. Da sie aber Abschied nehmen muste / hat sie ihre Kinder zärtlich umfangen / und jeden ermahnet / standhafft für GOtt zu sterben / weilen sie durch den Tod in den Himmel kommen würden / wo ihrer ihr Vatter / und ihr Anherr erwartete. Sie hat selben als lang sie gekönnet mit denen Augen nachgesehen / und von Zeit zu Zeit von selben Abschied genohmen. Die Kinder ihres Orts wendeten sich offt gegen ihre Mutter / hebten ihre Händ in die Höhe / als ob sie selbe bitteten / sie solle sich zuruck begeben / und sahen nach selber mit lächlendem Mund / wodurch alle Anwesende zum Weinen beweget worden.

Als sie an den Richt Platz kommen / haben sie sich auf ihre Knye nidergelassen. Der älteste hat seinen Hals-Kragen abgethan / die

Händ

Händ zusammen gehalten / die Augen gegen den Himmel erhoben / und den letzten Streich mit verwunderlicher Gelassenheit erwartet. Der ob diser unmenschlichen That zitterende Hencker hat den ersten Streich verfehlet. Das Kind ist auf die Erde gefallen / hat sich aber / ohne zu erschröcken / widerum aufgerichtet / und den zweyten Streich erwartet / wordurch ihme der Kopf abgeschlagen worden.

Michaël, und Ignatius seynd ob einer solchen Metzgerey gar nicht erschrocken. Der Hencker hat eben bey Michaële auf den zweyten Streich den Kopf abgehauen. Es ware nun allein der kleine Ignatius mehr übrig / welcher wie ein kleines Lämmlein mit zusammgehobenen Händen den Tod erwartete. Als der Hencker (welcher schon zweymahl fehlgeschlagen) dises Kind gesehen / ist er gantz verirret worden / und hat eben disem kleinen Kind zwey Streich versetzet. Die Anwesende wollten den Hencker in Stuck zerhauen: aber der Richter hat selbe zuruck gehalten. Also ist Jacobus Cusioie, seine Mutter / und seine drey Kinder gestorben.

Nach selben hat man auch Leonem Finato Tasuque ihren Anherrn von mütterlicher Seite getödtet. Diß ware ein Christ / dessen Tugend durch allerhand Unglück geprüffet worden. Er fastete die Woche dreymahl / verrichtete vile andere Bußwerck / und lage beständig dem Gebett ob. Als Jacobus sein Tochtermann gefangen worden / hat er sich zum Tod bereitet / seine Fasten / und übrige Bußwerck verdopplet. Seine drey Encklen hat er bis an das Thor der Gassen zum Tod begleitet / alsdann selbe umarmet / und mit weinenden Augen zum öfteren gesprochen: Behüte euch GOtt / meine liebe Kinder / gedencket meiner / wann ihr in dem Paradeiß seyn werdet. Meine Kinder / vergesset meiner nicht.

Als er widerum in seine Kammer zuruck kommen / hat er sich in das Gebett begeben. Kaum hatte er selbes angefangen / da tringen einige in das Haus / ruffend: tödte / tödte. Agatha glaubend / die Sach seye auf sie gerichtet / lauffet alsogleich herbey / und stellet sich vor die Gerichts-Beamte / um in den Kercker geführet zu werden. Aber dise sagten zu ihr: Begebet euch zuruck / *Madame*, wir suchen nicht euch / sondern *Leonem* euren Vatter. Als der fromme Leo seinen Nahmen gehöret / stehet er hurtig auf / und gehet denen Gerichts-Dienern entgegen. Als einer derselben ihn binden wollte / sagte er: Eure Strick seynd allzuschwach; erlaubet mir / ich will euch bessere geben. Er begibt sich in eine nahe gelegene Kammer / nimt eiserne Feßlen / und gibt selbe denen Gerichts-Dienern / sprechend: Gebrauchet dise / sie werden besser halten / als eure Strick. Er ist hierauf an die Richtstatt geführet worden / wo seine drey Encklen seiner warteten. Nachdem man selbe vor seinen Augen getödtet hat / ist ihme das Haupt abgeschlagen worden.

Nun hatte Agatha ihren Vatter / ihre Schwieger-Mutter / ihren Gemahl / und drey ihrer Kinder verlohren. Es ware ihro nur eine einzige kleine Tochter zu ihrem Trost mehr übrig: aber auch dise ist ihr entzogen worden / welches diser betrübten Mutter weit schmertzlicher gewesen / als der Tod selbst. Alles dises hat sich in dem Jahr 1630. zu Nangasaqui zugetragen. Es ist mir unbekannt / ob nicht auch Agatha in folgenden Jahren gemar-

tert worden. Dann nach diser letzten Relation, welche dises Jahr sich endet / haben wir keine genaue Nachrichten aus Japon / indem die PP. Jesuiten wegen der hart anhaltenden Verfolgung verhinderet worden / von dem / was sich zugetragen / Nachricht einzuholen / anbey gar schwehr nacher Europa schreiben kunten.

XII. Drey und sibenzig Christen werden zu Omura gemartert.

In dem Jahr 1629. hat man in dem Monat Novembris 73. Christen in dem Königreich Omura gefangen gesetzt / weilen selbe die Geistliche beherberget / oder begleitet / oder selben gedienet haben. Unter diser Zahl begreiffe ich auch ein kleines Kind / welches in Mutter-Leib gestorben. Sie seynd alle in eine gar enge Gefängnus / die nur vier Klaffter groß war / geworffen worden / wo sie dann neben der schlechten Nahrung unglaubliches Ungemach ausgestanden haben. Der damahl gefangene P. Iscida (dessen Marter ich oben erzehlet hab) ist ihr Schutz-Engel gewesen. Dann er hat sie Beicht gehöret / und dergestalt getröstet / daß sie des Feuers mit Ungedult erwarteten. Fast ein gantzes Jahr seynd sie in dem Kercker gewesen. Den 28. September aber im Jahr 1630. ist Befehl von Hof eingeloffen / daß man all diejenige / welche die Geistliche beherberget hatten / samt ihren Weib und Kindern verbrennen / die übrige aber enthaupten solle.

Die Leuth des Omorondono, der dises Urtheil vollziehen sollte / begaben sich in die Gefängnus / und suchten die Christen zu vermögen / den Glauben zu verlaugnen: aber sie antworteten einhellig / daß sie als Christen sterben wollen. Unter denen zum Tod verurtheilten Frauen ist eine mit Nahmen Magdalena von ungemeiner Schönheit gewesen. Der Tono hat all mögliches gethan / sie zum Abfall zu bewegen / ihro versprechend / er wolle sie mit Ehr und Reichthum überhäuffen: aber die Dienerin GOttes hat seiner nur gespottet. Sie ist derowegen mit andern an den Richt-Platz geführet worden / allwo zwantzig Pfal aufgerichtet worden. Man hat zwey und zwey an jeden Pfal gebunden / unter welchen sich auch die arme schwangere Mutter befunden hat. Als das Feuer angezündet worden / hat der Rauch dise Martyrer völlig umgeben / und man hörte sie nur JEsus / Maria ruffen. Nachdem der Rauch vergangen / hat man alle dise Diener GOttes gesehen. Sie munterten einander auf / und als lang sie reden können / haben sie nicht abgelassen / GOTT zu loben.

Es ist einer unter ihnen gewesen / welcher vor zwey Jahren aus Forcht derer Peynen den Glauben verlaugnet hatte. Unterdessen hat er doch von selber Zeit an denen Geistlichen grosse Dienst bewisen / und selbe in sein Haus aufgenohmen / welches Liebes-Werck auch die Ursach seines Heils gewesen ist. Dann indem er hierüber ergriffen / und dem Tono vorgestellet worden / hat er seinen Fehler durch glorreiche Bekanntnus ersetzet / frey bekennend / daß er ein Christ seye / seine Treulosigkeit verdamme / und bereit seye / die allerschwehreste Peynen zu erdulten. Der Tono hat versprochen / mit ihme nach Verdienst / das ist / auf eine unerhörte Art zu verfahren. Er hat auch würcklich selbem auf den blossen Leib ein von Stroh geflochtenes Kleid anlegen / und selbes anzünden / dann hierauf den Martyrer mit Stöcken so gewaltig auf das Haupt schlagen lassen / daß selbes gespaltet worden. Weilen er

in

in disem Stand noch ein wenig Leben gehabt / ist er an einen Pfal gebunden / und mit denen übrigen verbrennet worden. Also hat GOtt durch seine Barmhertzigkeit das ewige höllische Feuer / so er verdienet hatte / in ein kurtz daurendes Stroh-Feuer verwandlet.

Von denen drey und sibentzig zum Tod Verurtheilten waren noch 32. übrig / aus denen 29. enthauptet / drey aber mit Lantzen durchstochen worden. Als Christophorus ein junger Mensch von 20. Jahren den Hencker mit der Lantze kommen gesehen / hat er seine Arm ausgestrecket / damit selber desto besser seinen Streich führen könne / und zugleich zu bezeigen / mit was Freud er sterbe.

XIII. Es werden einige die Nahmen / und das Vatterland diser Martyrer zu wissen verlangen / und es ist auch billich derenselben Gedächtnuß zu erhalten. Derer Nahmen man hat überkommen können / seynd folgende:

Von *Miye*.

Ludovicus Gouzayemon ist enthauptet worden / weilen er den Glauben nicht hat verlaugnen wollen.

Michael Xiquisuc ein Sohn Ludovici ist verbrennet worden / weilen er P. Franciscum in sein Hauß aufgenohmen hat.

Martha seine Gemahlin ist verbrennet worden.

Ludovicus Guyemon hat eben durch das Feuer das Leben gelassen / weilen er in seinem Schiff besagten Pater geführet / da selber von Miye abgereiset ist.

Paulus, Michael, und Franciscus seine Kinder seynd enthauptet worden.

Michael Feisacu, Thomas Jaquichi, und Joannes Cambroie seynd durch das Schwerdt hingerichtet worden / weilen sie sich auf besagtem Schiff als Ruder-Knecht gebrauchen lassen.

Simon Josioye ist verbrennet worden / weilen er Patrem Vincentium in seine Behausung aufgenohmen hat.

Gratia seine Gemahlin ist mit ihme verbrennet / und derenselben Sohn Joannes enthauptet worden.

Petrus Jaxichiro, weilen er Patrem Vincentium auf dem Meer geführet / ist verbrennet worden.

Magdalena seine schwangere Gemahlin hat gleiche Todes-Straff ausgestanden.

Casparus Sacuso, und Petrus Franzuqui seynd enthauptet worden / weilen sie auf besagtem Schiff geruderet haben.

Von *Caxiama*.

Michael Fisioye ist mit Maria seiner Gemahlin verbrennet worden.

Michael Gugusо, und Rufina seine Gemahlin seynd verbrennet: deren Sohn aber mit Nahmen Petrus ist enthauptet worden.

Von *Coye*.

Paulus Xinyemon ist enthauptet worden / weilen er P. Benedictum Fernandez auf seinen Reisen begleitet hat.

Antonius Masuque ist verbrennet worden / weilen er einem Geistlichen S. Francisci Ordens gedienet hat. Seine Gemahlin Catharina hat gleichen Tod ausgestanden.

Joannes Mogoxichi, und Ludovicus Janqui ihre Kinder seynd enthauptet worden.

Ludovicus Gouxiro ist verbrennet worden/ weilen er besagten Pater in sein Hauß aufgenohmen hat.

Von *Teguma.*

Michael Mogazaimon ist verbrennet worden/ weilen er Patrem Benedictum Fernandez beherberget hat. Gleichen Tod hat Maria seine Gemahlin ausgestanden/ und Dominicus ihr Sohn ist enthauptet worden.

Ignatius Suquezayamon, und Dominicus Inyemon seynd enthauptet worden/ weilen sie besagten Pater von einem Ort zum anderen begleitet haben.

Von *Nagata.*

Dominicus Cosioye, und Maria seine Gemahlin/ weilen sie besagten P. Fernandez beherberget/ seynd verbrennet/ und ihr Sohn ist enthauptet worden.

Von *Curosaqui.*

Jacobus Ficozayemon, und Maria seynd gleicher Ursach wegen verbrennet/ und ihr Sohn Alexius Sanyro ist enthauptet worden.

Von *Xitoi.*

Joannes Civiro, und Joanna seine Gemahlin seynd eben darum verbrennet worden.

Von *Xito.*

Christophorus Quisiei ist mit einer Lantze durchstochen worden/ weilen er auf dem Schiff/ worauf sich besagter Pater befunden/ geruderet hat.

Von der Insul *Jixima.*

Joannes Fioyemon, und Rufina seine Gemahlin seynd verbrennet worden/ weilen sie Patrem Antonium Iscida in ihre Behausung aufgenohmen. Ihrem Sohn Fiquiochi hat man das Haupt abgeschlagen.

Aus der Insul *Tonexima.*

Martinus Cambo, und seine Gemahlin Catharina seynd verbrennet worden/ weilen sie P. Iscida in ihre Wohnung aufgenohmen/ und die Priesterliche Kleider verwahret haben. Michaelem Yemon ihren Sohn hat man enthauptet.

Aus der Insul *Firoxima.*

Ludovicus Fachiro Cambo ist verbrennet worden/ weilen er die Geistliche in seine Behausung aufgenohmen.

Petrus Joyemon, Petrus Cansuque, und Maria seine Gemahlin seynd eben diser Ursach wegen verbrennet worden.

Paulum ihren Sohn hat man enthauptet/ weilen selber Patri Vincentio gedienet hat.

Von *Socaco.*

Gregorius Rocuyemon, und Margaritha seine Gemahlin/ weilen sie einigen Reißgezeug besagten Patris aufbehalten/ seynd verbrennet/ und ihre Söhne Michael, und Dominicus enthauptet worden.

Von *Curocuchi.*

Michael Bisuque, und Clara seine Gemahlin seynd verbrennet worden/ weilen sie P. Fernandez in ihre Behausung aufgenohmen.

Von *Iquiriqui.*

Dominicus Josioye, und Magdalena

dalena seine Gemahlin seynd verbrennet worden / weilen sie dem P. Bartholomæo einen ihrer Söhn als einen Catechisten geben haben.

Quivyoro ihr anderer Sohn ist verbrennet worden / weilen er P. Gabrielem verborgen hat.

Thomas Nizo ist verbrennet worden / weilen er besagten Pater von einem Ort an das andere geführet hat.

Von *Motogama.*

Petrus, Magdalena seine Gemahlin / dann drey ihrer Kinder seynd enthauptet worden / weilen sie einen Geistlichen beherberget haben.

Von *Uracami.*

Michael Ichiezayemon, und Isabella seine Gemahlin seynd verbrennet worden / weilen sie P. Bartholomæum in ihre Behausung aufgenohmen.

Paulus dero Sohn / und noch einer aus seinen Brüdern seynd enthauptet worden.

Man kan nichts sonderes von dem Leben / und herrlichen Thaten diser tapfferen Martyrer berichten / weilen wegen gewaltiger Verfolgung man keine rechte Nachricht hat einholen können.

IV. Christen Tacacu en auf hiedene gepeinigen

Bugondono Gouverneur von Tacacu ware eben an dem Kayserlichen Hoff / da er berichtet worden / daß einige PP. Jesuiten vile tausend abgefallene Christen widerum bekehret haben / und daß zu Isafai P. Bartholomæus Guttieres gefangen worden. Er besorgte nun / Unemondo möchte ihme etwan bey dem Xogun einen Streich spillen / wessentwegen er an seine Lieutenants Befehl ergehen lassen / die Christen auf das hefftigiste zu verfolgen / und derenselben Religion gäntzlich zu vertilgen.

Es werden hierauf also gleich einige ausgesandt / welche auf dem Land alle Häusser durchsuchen musten / um zu sehen / ob nicht irgendwo ein Geistlicher verborgen seye. Es hat wenig gefehlet / daß ihnen nicht P. Matthæus von Couros Provincial derer PP. Jesuiten sammt seinen Gesellen in die Händ gerathen ist. Diser Pater haltete darvor / er müsse sich zum Dienst der Kirch / und seiner Gesellschafft erhalten / wessentwegen er sich zwischen zwey Mauren verborgen hat. Die Soldaten haben dises Ort durchsuchet / ohne seiner gewahr zu werden. Die Christen haben ihne hierauf bey so grosser Gefahr in zwey andere Höhlen geführet / wo er bey hellem Tag nicht das geringste gesehen hat. Hier ist er tödtlich erkrancket / und hat keine andere Hülff gehabt / als die ihme von dem Himmel zugeschicket worden. Doch ist er an diser Kranckheit nicht gestorben / weilen ihne GOTT zu grösserem Streit / und zu einem glorreicheren Tod vorbehalten hat / wie wir zu seiner Zeit sehen werden. Sein Gesell P. Antonius Giarmon hat sich auf die See begeben / wo man ihme so starck nachgesetzet hat / daß er sich in eine unterirrdische Höhle verkriechen müssen / wo er lange Zeit verbliben / ohne das Tag-Liecht zu erblicken.

Bugondono hat nach seiner Zuruckkunfft wie ein rasender Löw getobet / und an alle Christen seines Lands Befehl ergehen lassen / die Götzen anzubetten / und denen Bonzien zu gehorsamen. Sie

werden derowegen in die Pagoden geführet / und die sich weigerten die Götzen anzubetten / wurden auf unterschiedliche Art gepeiniget. Besonders ist ihnen häuffiges Wasser eingegossen / und mit Gewalt widerum von selben gepresset worden. Vile haben aus Forcht derer Peinen ihre Knye vor denen Götzen gebogen. Dreyhundert aber seynd beständig darauf beharret / daß sie die dem wahren GOTT allein gebührende Anbettung niemahlen den Götzen bezeigen werden.

XV. Neue Peinen, so an denen Christen ausgeübet worden.

Uber dise nun ist der Wuth des Tyrannen ausgebrochen. Neben anderen Peinen / derer schon gedacht worden / hat man gewisse Rohr mit Schweffel / Wermuth / und anderen stinckenden Sachen angefüllet / denen Martyrern in die Nase gestecket / das Maul verhalten / und dise stinckende Materi am unteren Theil angezündet. Dise Pein ware so grausam / daß dise arme Leuth nicht allein halb ersticket in Ohnmacht verfallen / sondern auch im Angesicht gantz verbrennet worden. Andere wurden mit zugespitzten Rohren in den Leib gestochen / welche dann offt abbrachen / und in der Wunde stecken bliben. Was aber grausam anzuhören / und zu sagen / ist / daß man wie die Bohrer verfertigte Rohr in den Leib gedrehet / und mit selben das Fleisch heraus gerissen hat. Sie wurden über dises mit Facklen gebrennet / hierauf an Händ und Füß gebunden / in die Lufft aufgezogen / und also mit knottichten Stöcken geschlagen. Wann sie etwan in eine Ohnmacht verfallten / ware schon ein Getranck bereit / mittels welchem sie widerum zu sich kamen.

Die Weiber / welche denen Peinen Widerstand thaten / zu bezwingen / hat man ihre Kinder in ihrer Gegenwart gebraten. Das grausame Geschrey diser unschuldigen Kinder ist denen armen Müttern weit empfindlicher gewesen / als alle übrige Peinen. Ferner haben die Abgötter einen Creiß in die Erde gemacht / in welchen die Christen mit zusamm gefügten Füssen / und ausgespannten Armen stehen mußten / wo sie so dann denen Martyrern ein Stuck Holtz von 5. bis 6. Spannen zwischen die Zähne gaben. Und wann sie etwan selbes Holtz fallen lassen / gaben die Abgötter vor / sie haben den Glauben verlaugnet.

Es seynd noch andere weit erschröcklichere Peinen / von denen ich zu Ende diser Geschicht reden werde. Unter diser Schaar derer Martyrer ist eine ehrbahre Frau gewesen / welche sammt den Ihrigen sich durch ihren heldenmäßigen Muth besonders hervor gethan hat. Sie hatte eine 13jährige Tochter bey sich / und ihre Schwieger-Tochter tragte ein säugendes Kind auf denen Armen. Nachdem sie lange Zeit theils durch Verheissung / theils durch Bedrohung vergeblich angehalten worden / zu einer Japonesischen Secta zu kehren / haben sie die Hencker mit zugespitzten Rohren gestochen / hierauf ist ihro vil Wasser eingossen / und mit Füssen auf den Bauch getretten worden / daß sie selbes Wasser sammt Blut widerum ausspeyen müssen.

Diser verübte Grausamkeiten sahe ihre Schwieger-Tochter an / und die Hencker befragten selbe / ob sie ihre Religion verlassen wolle?

Als

Als sie nun mit Nein antwortete/ haben sie das kleine Kind bey dem Fuß ergriffen / und dessel̃en Kopf gantz unmenschlich der Mutter in das Angesicht geschlagen / ohne daß sie von dem Geschrey des Kinds / noch von dem Schmertz der Mutter zum Mitleyden beweget worden. Diß unvergleichliche Weib hat durch die unüberwindliche Stärcke der Gnad alle Anmuthungen der Natur besieget.

Als die Hencker gesehen / daß sie von denen Weibern überwunden werden / haben sie auf die 13. jährige Jungfrau einen Versuch gethan. Weilen sie aber standhafft verharret / ware fast keine Peyn / so sie ihro nicht angethan haben. Daß häuffig ihr eingegossene Wasser ist widerum mit grossem Gewalt von ihr getriben worden. Hierauf haben sie selbe an verschiedenen Theilen des Leibs mit zugespitzten Rohren gestochen / und ein grünes in dem Feuer erhitztes Rohr auf den blossen Leib gehalten / und mit dürrem angezündeten Holtz ihren gantzen Leib gebraten. Da sie aber in allen disen Peynen unbeweglich verbliben / seynd ihro mit Schwefel angefüllte Rohr in die Ohren / und Nasen gestecket / und angezündet worden. Endlich haben sie die erzörnte Hencker bey denen Haaren ergriffen / und lange Zeit in dem Zimmer herum gerissen. Hierauf ist sie zwar in Ruhe gelassen worden: aber die Hencker waren des Schlusses / die Marter ein andermahl fortzusetzen / und die Jungfrau nacher Ximabara zu führen.

VI. Entsetzliche Tapfferkeit der Kinder.

Als der Tyrann gesehen / daß die Vätter / und Mütter seine Anfäll so tapffer aushalteten / und die Kinder durch derenselben Beyspill aufgemunteret von dem Glauben nicht konnten abwendig gemacht werden / hat er ein teuflisches Mittel erdacht / welches ihme auch gelungen. Er hat ihme nemlich vorgenohmen / die Eltern durch das gegen ihre Kinder tragende Mitleyden zum Fall zu bringen / und die Kinder durch das böse Beyspill ihrer Eltern zu verführen. Er ergreiffet derowegen vile junge bey 10. und 11. Jahr alte Knaben / denen er mit denen schwehresten Peynen drohet / wann sie nicht die Camis anruffen. Sie antworteten alle insgesamt / daß sie keinen andern GOtt / als JEsum Christum anbetten / und daß sie als Christen sterben wollen. Hierauf hat der Tyrann selbe in Gegenwart ihrer Eltern auf folgende Art peynigen lassen. Man hat ihnen die Haut von denen Händen abgeschunden / und die Knaben hierauf genöthiget / die so geschundene Hand auf brennend Kohl-Feuer zu legen / hinzu setzend / daß / wann sie die Hand abziehen würden / es ein Zeichen seye / daß sie dem Glauben absagen. Einige haben ihre Händ standhafft auf dem Feuer gehalten: andere haben selbe zwar hinweg gezogen / aber zugleich geschryen: Ich bleibe doch ein Christ; ich bette die *Fotoques* nicht an.

Anderen hat man glühende Kohlen auf die Händ gelegt / und zu selben gesagt / daß sie keine Christen mehr seyen / wann sie selbe fallen lassen. Wunder-Ding! Alle haben die glühende Kohlen so lang in denen Händen gehalten / als es der Tyrann verlanget hat. Es ist unter selben ein Kind von 5. bis 6. Jahren gewesen / welches die gantze Nacht mit Feuer / und Eisen gepeyniget worden. Einer derer Anwesenden hat aus Mitleyden disem Kind eine gedorrte Feige zu essen geben. Als das Kind selbe zu dem

Mund genohmen / hat der Hencker die Hand des Kinds ergriffen / und gesprochen / selbes solle ehender den Glauben verlaugnen / wann es anderst dise Feige essen wolle. Das Kind antwortet nichts / sondern wirfft die Feige dem Hencker in das Angesicht. Diser Knab ist nacher Ximabara geführet / und neben andern Peynen ist ihme mit Zangen vil Fleisch aus dem Leib gerissen / und eine Leffze abgeschnitten worden / weilen er sich weigerte zu sagen: Ich verlasse den Glauben / peyniget mich nicht mehr.

Auf gleiche Art ist man mit denen übrigen Kindern verfahren / derer Anzahl sehr groß gewesen ist. Einige seynd denen Peynen entwichen / nnd welches zu beweinen / fast alle seynd durch das böse Beyspill ihrer Vätter verführet worden. Dann dise feige Christen haben in Erblickung derer Peynen / welche wider ihre Kinder ausgeübet worden / sich dem Tyrann ergeben / und durch ihr Beyspill ihre Kinder nach sich gezogen. Es seynd derowegen von 280. Persohnen / die bis hieher tapffer gestritten hatten / nur 50. verharret / daß also der dritte Theil diser schön schimmerenden Sternen gefallen / deren Glauben die Finsternus des Heydenthums mitten unter dem Ungewitter einer blutigen Verfolgung erleuchtet hat.

Bugondono ware zwar ob disem Sieg vergnüget / doch wollte er es dabey nicht bewenden lassen. Er hat derowegen / die Krafft seiner Grausamkeit ersehend / anbefohlen / die 50. noch übrige nacher Ximabara zu führen / wo er selbe durch den Gewalt derer Peynen zu besiegen hoffte.

XVII. 50. Gefangene werden zu Ximabara grausam gepeyniget.

Den 23. May 1630. seynd dise 50. Gefangene nacher Ximabara kommen. Am anderen Tag seynd sie durch die Stadt auf eine grosse Ebene nahe an das Gestatt des Meers geführet worden. Diß Ort war bestimmet / die fürnehmste derer Gefangenen in Gegenwart derer übrigen hinzurichten / um disen eine Forcht einzujagen. Man hat hierzu siben erwählet / welche man für anderen straffmässig gehalten / weilen sie denen Geistlichen eiferiger / als andere gedienet hatten. Dise waren Thomas Quichibyoie, Paulus Nagata, Leonardus Sacuzayemon, Joannes Gonzayemon, Jenixo Diens, Maria eine gar ehrbare Frau / und die 80. jährige Gemahlin Pauli. Der Tyrann ware wider die erstere vier so erzörnet / daß er sich entschlossen / selben / wann sie auch den Glauben verlaugnen sollten / keine Gnad angedeyen zu lassen.

In diser Ebene waren siben drey Spannen hohe / und sechs Spannen weite Gruben / deren eine von der andern fast ein Klaffter weit entfernet gewesen. In jeder Grub waren zwey Pfähl in Gestalt eines Creutzes / worauf sich der Martyrer setzen muste. Es waren auch alldort zwey Bretter / deren jedes wie ein Halb-Circkel ausgeschnitten ware / und wann sie zusammen gestossen wurden / schlossen sie den Hals des in der Grub sitzenden Martyrers völlig ein. Die übrige Christen waren disem Schau-Spill zugegen.

Als dise von dem Bugondono erfundene Peyn vollkommen bereit gewesen / wollte er selbst mit ansehen / was selbe für eine Würckung haben würde. Von Leonardo, einen derer fürnehmsten Burger von Arie, wurde der Anfang gemacht.

macht. Disen hassete der Tyrann auf das allerhöchste / weilen er einen seiner Gouverneur Lugen gestrafft / als welcher fälschlich ausgeben / Leonardus habe den Glauben verlaugnet / und seinen Nahmen unter die Abtrünnige eingeschriben. Dessen Muthwillen / wie der Tyrann vorgabe / zu bestraffen / hat er befohlen / man solle Leonardo den rechten Arm absägen / welches auch gantz langsam geschehen / um ihme den Schmertz zu verlängeren. Heiglichen Ohren wird dise Erzehlung beschwehrlich fallen: aber ich kan diß nicht verschweigen / ohne denen Martyrern eine Unbild zu thun. Ehe dann der Arm von dem Leib abgesonderet worden / haben ihne die Hencker in die Grub gesetzet / und mit einer eisernen Säg den Hals angeschnitten. Nach gemachter Oeffnung haben sie sich einer von grossem Rohr verfertigten Säge bedienet / um die Marter desto länger / und unerträglicher zu machen. Mit denen übrigen Männern und Weibern seynd sie auf gleiche Art verfahren.

Siben gantze Täg seynd mit diser Grausamkeit zugebracht worden. Am ersten Tag seynd die Martyrer dreymahl / die übrige Täg aber an jedem zweymahl gesäget worden. Nachdem sie wohl in das Fleisch eingedrungen / haben sie die Säge heraus gezogen / und eine Handvoll Saltz in die Wunde gestreuet. Tag und Nacht seynd die Martyrer in der Grub verbliben / und wann etwann derer einer in eine Ohnmacht verfallen / waren die Artzten schon mit einer Hertz-Stärckung zugegen / um selbe bey dem Leben zu erhalten.

Die übrige Gefangene / welche man durch dises Schau-Spill erschröcken wollte / seynd zwey Täg in Ruhe gelassen worden. Weilen sie aber nichts meldeten / daß sie sich ergeben wollen / hat man ihnen Händ / und Füß gebunden / sie auf ein schneidendes Holtz gesetzet / und damit sie nicht reden kunten / jedem einen Strick durch den Mund gezogen. Also seynd sie durch alle Gassen der Stadt geführet worden.

Nach diser Beschimpffung haben die Hencker jeden ins besondere ohne Unterlaß bald mit Schwefel angefüllten Rohren / bald mit Feuer / bald mit häuffig eingegossenem Wasser gepeyniget. Wann eine Marter geendet / nahme eine andere den Anfang. In der ersten Hitze des Streits obsieget man ohne grosser Schwehrigkeit: aber weilen die natürliche Kräfften gewisse Schrancken haben / und weilen die Natur die Ruhe suchet / so wird die Standhafftigkeit auch derer Hertzhafftesten von einem gewaltigen / und lang anhaltenden Ubel besieget.

Und dises ist / was unsere arme Gefangene vermöget hat / den Glauben zu verlaugnen. Dise ohne Ende vermehrte Peynen haben endlich ihren Muth nidergedrucket. Alle / ausser einem jungen Menschen von Conga, seynd der Marter unterlegen. Fünf aus jenen / die gantzer vier Tag die Marter der Grub heldenmüthig erdultet / haben sich den sechsten Tag ergeben / und die letzte Nacht ist auch der 80. jährige Paulus Nagatha gefallen / und hat die ob seinem Haupt schon schwebende Marter-Cron verlohren. Diß ist ein Beweinens-würdiger Fall / theils wegen dem Verlurst so viler Seelen /

theils wegen dem bösen Beyspill / so allen Japonesichen Christen gegeben worden.

Thomas Quichibroye einer derer edlest / und eiferigisten Christen von Arie, ist alleinig unbeweglich verbliben / und hat mitten in denen grausamesten Peynen eine so grosse Gelassenheit bezeiget / daß sich Bugondono selbst darob verwundert / und obwohlen er wider disen standhafften Mann gantz erzörnet gewesen / hat er doch nicht unterlassen können zu sagen / daß in gantz Tacacu diser Thomas alleinig verdiene / ein tapfferer Mensch genennet zu werden. Einer aus denen Anwesenden hat sich Thomæ in seiner grösten Marter genäheret / und selben befraget / ob er auch die Peynen empfinde? Thomas antwortet hierauf: Zweiflet nicht / ich empfinde selbe gar wohl: aber die Ursach / warum ich selbe leyde / und die ewige Belohnung / welche ich auf einen augenblicklichen Schmertzen erwarte / machet / daß ich dise Peynen mit grosser Freude übertrage.

Den 31. May 1630. hat Thomas seinen Geist aufgeben / und hat siegreich den Himmel bestigen. Siben gantzer Täg haben die Hencker an seinem Hals mit einer höltzernen Säge gesäget / und endlich am Abend selben Tags das Haupt völlig abgeschnitten. Die Anwesende haben bezeuget / daß sein auf die Erde gefallenes Haupt eben so frölich ausgesehen / als man wohl bey Lebens-Zeit an selbem bemercket hat.

Die übrige sechs hat man aus ihren Gruben hervor gezogen / auf Befehl des Bugondono Jenixo Dinez, und die zwey Frauen in Freyheit gesetzt. Er hat aber anbey befohlen Paulo, Leonardo, und Joanni, obwohlen sie äusserlich den Glauben verlaugnet haben / die Köpff abzuschlagen. Eines aus denen Kindern Thomæ, so dem Tod seines Vatters zugegen gewesen / hat ihnen hiervon Nachricht gegeben / und sie ermahnet / durch eine glorreiche Bekanntnus ihren Fehler zu ersetzen / weilen ohnedem ihr Tod unvermeidentlich ist.

Sie haben ihnen dise Ermahnung zu Nutz gemacht / und GOtt / wegen welchem sie so viles erlitten hatten / wollte sie nicht zu Grund gehen lassen. Er hat ihnen eine so hefftige Reue eingeben / daß / da man ihnen den Tod angekündet / sie frey bekennet haben / daß sie Christen seyen / und die begangene Treuloßigkeit mit ihrem Blut auslöschen wollen. Leonardus hat hinzu gesetzt / daß er alles / was er geredet / widerruffe / und die Religion nicht änderen wolle / wann man ihme auch das Leben geben wurde. Nach diser ihrer Bekanntnuß hat man sie enthauptet; ihre Köpff / wie auch das Haupt Thomæ seynd offentlich aufgestellet / die Leiber aber verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen worden. Die arme 80jährige Clara ist wenig Tag darauf an ihren Wunden gestorben. Die da anwesend gewesen / als sie sich dem Willen des Tyrannen ergeben / haben versicheret / daß die Hefftigkeit des Schmertzens ihro die Vernunfft verrucket habe / dessen sie auch bis in Tod beraubet gewesen.

Der Tyrann ware ob diser wider die Christen erworbenen Siegen voll der Freud. Aber zwey Ding haben ihne gewaltig erzörnet.

XVIII. Fünf Abtrünnige erkennen ihren Fehler, und werden gemartert.

erzörnet. Erstens/ daß fünff aus jenen/ die von dem Glauben abgefallen/ ihren Fehler erkennet haben/ und in der Grub/ standhafft gestorben seynd/ indem ihnen in vier Tägen der Hals abgesäget worden. Zweytens/ daß P. Matthæus Couros Provincial derer PP. Jesuiten seinen Händen entwischet. Dann er hatte eine ungemeine Begird eines Geistlichen habhafft zu werden/ um selben/ wie er vorgabe/ durch lang anhaltende gewaltige Peinen den Glauben aus dem Hertzen zu reissen.

Dise Mißgeburt der Grausamkeit hat sich/ um seinen Wuth zu ersättigen/ selbst nacher Nangasaqui begeben/ und den Unemondo gebetten/ ihme einen Geistlichen aus seinen Gefängnussen zu geben/ um selben nach Belieben marteren zu können. Aber GOtt hat ihne selbst mit dem Arm seiner Gerechtigkeit/ wie einen anderen Antiochum getroffen/ und wegen des so häuffig vergossenen Christen-Blut Rach gesucht.

XIX. Er ist auf der Reiß erkrancket/ und obwohlen es nur ein dreytägiges eben nicht allzu hefftiges Fieber gewesen/ so ist er doch alsogleich in dem Hirn verrucket worden. Er schrye wie ein rasender Mensch/ man solle dise gar vile Köpff/ die er sehe/ und von denen er gequälet werde/ bey Seits bringen. Bald ruffte er heulend: Ey! sehet ihr nicht/ daß einer aus denen *Xoias* von *Arie* mich zu peinigen drohe? Verjaget ihne bald/ und bringet alle dise Häupter aus meinen Augen. GOTT hat disen Tyrannen mit einer unheilbahren Wunde bestraffet: Er ist aber nicht allein nicht in sich gangen/ sondern nur bedauret/ daß er alle von ihme erfundene Peinen an denen Christen nicht probiret hat. Es dauret mich nicht/ sagte er/ daß ich kranck bin/ aber diß zörnet mich/ daß sich die Christen ob meinem Tod erfreuen/ und sagen werden/ daß mich der Himmel bestraffe/ weilen ich mit ihnen so hart verfahren bin. Doch sollen sie wissen/ daß das Vergangene nichts ist gegendeme/ was ich thun kan/ wann ich widerum meine Gesundheit erhalten sollte.

Als er in die durch seine verübte Grausamkeiten so beruffene Vestung Ximabara zuruck kommen/ hat er offentlich ausruffen lassen/ wer wider das dreytägige Fieber ein Hülffs-Mittel wisse/ solle selbes geschriben ihme überschicken. Es seynd ihme derley Mittlen mehr dann 200. behändiget worden/ die er alle auf einen Tag gebrauchen wollen/ gantz thorrecht fürgebend/ daß/ wann eines ihne bey dem Leben zu erhalten fähig/ dises vilmehr alle zugleich bewürcken wurden. Als er nun einige diser Mittlen eingenohmen/ andere äusserlich gebraucht/ hat er ein innerlich verzehrendes Feuer empfunden/ daß er auf eine erschröckliche Art geschryen hat.

Da endlich alle Mittlen nichts anders gewürcket/ als daß er immer kräncker worden/ hat er in das Bad des Bergs Ungen wollen gebracht werden. Diß hat GOtt also zugelassen/ damit diser Tyrann an eben jenem Ort gestraffet wurde/ wo er so vile unschuldige Persohnen so grausam hat tödten lassen. Man hat vil kaltes Wasser in das Bad gemenget/ um desselben Hitz zu dämpffen: Aber da er sich in selbes begeben/ hat er eine

ne solche Hitz empfunden/ als ob er in dem heissesten Abgrund dises Bergs wäre. Hinaus mit allen Leuthen/ sagte er/ ich empfinde in/ und um mir eine unerträgliche Hitz/ welche wohl fähig ist/ das gantze Zimmer in Flammen zu setzen/ wann auch in selbem das Bad nicht wäre. Hierauf wütete er nach seiner Gewohnheit/ wider die Köpff/ welche ihne plagten/ und mit ihren Zähnen wider ihne knirscheten. Also ist endlich diser unmenschliche Tyrann gestorben/ und aus disem irrdischen heissen Wasser in den höllisch-brennenden Teich/ dann aus dem Berg Ungen in den höllischen Abgrund gestürtzet worden/ wo er in alle Ewigkeit weinen/ und mit den Zähnen knirschen wird.

Japonesische Kirchen-Geschicht.

Zwantzigstes Buch.

Innhalt:

OD des Kayser Xogun. Neu erfundene Peinen die Christen zu Marteren. Tod P. Antonii Giarmon, und einig anderer Jesuiten. Vile andere Japonesische Jesuiten werden verbrennet / oder in die Grub versencket. P. Benedictus Fernandez, und einige andere Geistliche werden in der Grub bey denen Füssen aufgehangen. Marter Patris à Costa, und zweyer anderer Jesuiten. P. Julianus Nacaura ein Jesuit aus Königlichem Geblüt / einer aus denen vier Japonesischen Abgesandten nacher Rom / wird in der Grub aufgehangen / und stirbt alldort zur Beschützung des Glaubens. Vier andere Jesuiten werden mit ihme getödtet. Tod Patris Couros Provincialen deren Jesuiten / und Administratoris des Bistums. Glorreiche Marter P. Sebastiani Vieira, und fünff seiner Gesellen. Erbauliche Brieff Patris Vieira. Der Xogun wird durch eine Schrifft dises Pater gantz wanckend gemacht. Tod P. Jacobi Yuqui. Leben / und miraculoser Tod P. Marcelli Francisci Mastrilli. Wunderbahrliches Miracul / so der heilige Franciscus Xaverius in seiner Persohn gewürcket hat. Wunderbahrliche Tugenden P. Cassui eines Japonesers. Empörung derer Christen zu Arima. Vier Portugesische Ambassadeurs werden zu Nangazaqui enthauptet. Glorreiche Marter P. Antonii Rubin, und vier seiner Gesellen. Kurtze Beschreibung des Leben P. Rubin, P. Alberti Mecinsqui eines Pollacken / P. Jacobi Moralez, P. Antonii Cupeci, und P. Francisci Marquez. Marter eines abtrünnigen Priesters. Brieff P. Marini an den P. de Rhodes. Tod des Kaysers. Marter eines abtrünnigen Jesuiten. Betrachtungen über dise Historie.

I. Tod des Kayſers Xogun.

In dem Jahr 1631. ist der grosse Verfolger des Glaubens und Japonesischer Antechrist (also nenne ich den Xogun) verstorben/dessen Tod lang geheim gehalten worden / um die Empörungen zu verhinderen / und desselben Sohn des Reichs zu versicheren. Diser Tod des Kayſers ist endlich durch einen Bonz kund gemacht / und dem Verstorbenen eine so prächtige Leich-Begängnuß gehalten worden / als keinem anderen Japonesischen Monarchen widerfahren. Sein Sohn ware annoch sehr jung / und der Uppigkeit schon gewaltig ergeben. Er wollte sich nicht verehlichen fürgebend / es seye keine Printzeßin in der gantzen Welt seiner würdig / weilen er von zweyen Kayſern abstamme. Diser Ursach wegen hat er sich To (welches so vil heisset / als groß) und Xogun (das ist Kayſer) nennen lassen. Indem er nun der Ehe abgesagt / hat er sich allerhand Uppigkeiten / und denen schändlichisten Lastern ergeben / wordurch in kurtzer Zeit seine Gesundheit verdorben worden. Die Allerklugeste haben geglaubt / es werde nach seinem Tod in dem Staat eine grosse Veränderung erfolgen / weilen er keinen Erben als jenen hatte / der etwann mit dem Degen in der Faust das Reich eroberen wurde. Weilen ein neuer Kayſer die Edict seiner Vorfahrer zu widerruffen pflegte / so glaubten die Christen / der Tod des Xogun werde der Verfolgung ein End machen / und alles werde eine andere Gestalt bekommen: allein es ist aus disem nichts erfolget / wenigstens ist die Ruhe von keiner langen Dauer gewesen / wie wir also gleich sehen werden.

Einer derer heiligen Vätter sagte ehemahlen / es gereiche der Christlichen Kirch zu grosser Ehr / daß selbe Neronem zum Feind gehabt / und es wurde ihro ein Spott gewesen seyn von einem solichen Menschen gelobt zu werden / der nichts / als das Böse Gut heissen kunte. Ein gleiches sage ich von disem Toxogun. Eben dises ist ein Zeichen der Heiligkeit unser Religion, daß selbe von disem Kayſer nicht geliebet / sondern grausamer als jemahlen ist verfolget worden. Seine Vorfahrer haben die Heerd / diser aber die Hirten getödtet. Jene haben in Japon wider die Ehristliche Religion gekrieget: diser aber hat selbe gäntzlich vertilget. Weilen nur die Geistliche von deme / was sich in Japon zutragte / aufrichtige Nachrichten einschickten / diser Tyrann aber alle Geistliche S. Augustini, S. Francisci, und S. Dominici Ordens / sodann mehr als 80. aus der Gesellschafft JESU tödten lassen / so ist fast nichts zu unserer Erkanntnuß kommen / was in folgenden Jahren sich zu getragen hat. Nur fünff übrig geblibene Jesuiten haben von dem Tod einiger ihrer Mit-Brüder Nachricht ertheilet. Die beständige Gefahr gefangen zu werden verhinderte sie offentlich zu erscheinen / und nöthige Kundschafft einzuhohlen. Ich werde derowegen in disem Jahr 1633. nichts anderes beybringen / als den Tod etwelcher Jesuiten / welche wegen dem Glauben die schwehreste Peynen erdultet haben.

II. Neue Peynen werden wider die Christen erfunden.

Ich mache den Anfang von Nicolao Keyan Fucunanga einen Japoneser / welcher der erste biß hieher in Japon unbekannte Marter erdultet hat. Er ware aus dem Königreich Onis gebürtig / und ist von Kindheit an in einem Seminario der Gesellschafft JESU erzogen / und im 19. oder 20. ten Jahr seines Alters in selbe aufgenohmen worden. Indem er 1614. unter der Regierung des Dayfu-

sama aus Japon verbannet worden / hat er sich nacher Meaco einer Chinesischen Stadt begeben / ist aber unter verstellter Kleidung gar bald widerum nacher Japon gekehret / wo er lange Zeit mit grossem Nutzen in dem Weingarten des Herren gearbeitet hat. Endlich ist er 1633. in dem Königreich Figen gefangen / und auf folgende Art gemarteret worden.

Man hat eine etwelche Schuh tieffe Gruben verfertiget / in selber einen Galgen aufgerichtet / und dem Diener GOttes die Händ auf den Rucken gebunden / bey denen Füssen dergestalt aufgehangen / daß selbe biß auf die Knie in der Gruben gewesen. Und damit ihn nicht etwann das Blut erstickte / haben sie ihn an dem Leib an vilen Orten gebunden. Hierauf haben sie die Gruben mit zweyen so wohl sich zusammen liegenden Brettern geschlossen / daß kein Liecht hinein gekönnet. Also haben sie den Diener GOTTes zwischen Leben und Tod / ohne ihm eine Speiß zu geben hangen lassen.

Obwohlen dise Peyn nicht eben die gröste zu seyn scheinet / so ist sie doch Urtheil derer / welche selbe erfahren / aus allen die Unerträglichiste. Dann indem sich das gantze Eingeweyd auf den Magen stürtzet / und das Geblüt mit Gewalt hinab steiget / so geduncket es dem also hangenden / als ob er ersticken müsse / als ob ihm die Nerven und Muscken aus dem Leib gerissen / und das Eingeweyd in Stück zerfetzet wurde. Die blosse gewaltige Leibs-Stellung machet / daß ihnen das Blut bey dem Mund / Augen / Nasen / und Ohren ausfliesset / ohne / daß sie ihnen im geringsten helffen können / weilen ihnen Händ / und Füß gebunden seynd. Hier ist noch beyzufügen der Abgang der Speiß / und die Langwürigkeit diser Marter / welche offt gantzer 8. Tag dauret. Dise Marter hat die meiste Christen zum Abfall gebracht / und ist von diser Zeit an mehr im Schwung gewesen / als die Marter des Wassers.

Frater Keyan ist drey gantzer Tag ohne der geringsten Hülff in der Gruben gewesen. Als ihn die Wächter fragten / ob ihme nichts schwehr falle? da antwortete er / daß ihn nur ein Ding auf das äusserste schmertze / daß er nemlich den Kayser / und das gantze Japonesische Reich zum Christlichen Glauben nicht bekehren könne. Am vierten Tag ist er in dem 63.ten Jahr seines Alters gestorben / nachdem er 45. Jahr in der Gesellschafft JEsu gelebt hat. Man haltet für gewiß / daß ihn die allerseeligiste Jungfrau MARIA besucht / getröstet / und einige Erquickung ertheilet habe. Dann man hat nach seinem Tod ein Geschirr voll mit Wasser in der Grub gefunden / worüber die Wächter erstaunet / und das / so er ihnen gesagt hatte / geglaubt / daß die Mutter GOttes ihn besucht / und in seiner Peyn getröstet habe.

III. Tod P. Antonii Giarmon und einig anderer Jesuiten.

Eben dises Jahr ist Frater Thomas Nicifor ein Jesuit aus dem Königreich Mino gebürtig zu Nangasaqui lebendig wegen dem Glauben verbrennet worden. P. Franciscus Buldrin ein Italiener aus der Gesellschafft JESU ein Mann von grosser Gelehrsamkeit (welcher ehemahlen aus Japon verbannet / aber widerum unter verstellter Kleidung dahin gekehret ist) ist alldort für grossem Elend gestorben / indem er von einem Land in das andere / durch Wälder und Gebürg geloffen / und gemeiniglich nur in denen Höhlen

gewohnet. Man weiß weder das Ort / noch den Tag seines Tods.

Aber die glorreiche Marter des aus dem Königreich Neapel gebürtigen Patris Antonii Giarmon ist uns besser bekannt. Er ist in die Gesellschafft JESU getretten/ um den Tod in Japon zu suchen. Dann die Nachrichten von jenen schröcklichen Peynen / mit welchen alldort die Christen beleget wurden / haben in ihm die Begierd erwecket ein Mit-Glid der Gesellschafft JESU zu werden. So nutzlich ist es nemlich der Kirch / wann man die herrliche Thaten derer Heiligen allenthalben verkündiget. Er hat von dem P. General nach Japon geschicket zu werden so inständig verlanget / daß endlich in sein Begehren gewilliget worden. In dem Jahr 1606. ist er nacher Japon kommen/ und nacher Arima verschicket worden / wo die Leiber einiger Christen aufbehalten wurden / welche wegen dem Glauben gestorben seynd. Er besahe / und küssete selbe immer mit vilen Thränen / und bittete GOtt durch derenselben Verdienst ihres Glücks theilhafftig zu werden.

An P. Panonium hat er von Arima aus mit folgenden Worten geschriben: ich hab in meinem Leben zwey hefftige Begierden gehabt / ohne jenem Verlangen / welches das erste aus allen gewesen, zu reden/ nemlich ein Mit-Glied der Gesellschafft JEsu zu werden. Eines war/ nacher Japon zu kommen/ um iene Völcker zu bekehren. Nun bin ich durch die Gnad GOttes in selbem Land. Meine andere Begierd ist an dem Creutz zu sterben. GOtt gebe / daß dises geschehe aus Lieb gegen jenen/ der für mich gestorben ist. Ich bekenne es / daß ich diser Gnad unwürdig bin / und es wurde für mich eine allzu grosse Ehr seyn den Thron des Heylands besteigen zu können. Ich verlange vilmehr in tausend Stuck zerfetzet zu werden. Doch hoffe ich / GOtt werde durch seine Güte machen / daß mein Verlangen erfüllet werde: dann ich bin an einem Ort / wo man täglich einige martert. Ich bitte Ihro Ehrwürden / sie wollen mir dise Gnad zur Ehr GOttes/ und zur Bekehrung diser Völcker zu wegen bringen. Arima den 20. Junii.

Zwantzig Jahr hat er in Japon in beständigen Gefahren gefangen zu werden zu gebracht. In denen Höhlen hat er gewohnet / über die höchste Gebürg ist er gestigen Hunger / Durst / und Kälte hat er erdultet / um denen von dreyen Kaysern verfolgten Christen zu Hülff zu kommen. Endlich ist er nahe bey Arima gefangen worden. Alles Ungemach des Kerckers hat er alldort lang erdultet / biß er endlich zur Marter der Grub hinaus geführet worden. Er ist beschimpflich durch die Stadt Arima geführet / und den 25.ten Augusti auf oben beschribene Art in der Grub aufgehangen worden. Dise Marter hat er mit verwunderlicher Standhafftigkeit erdultet / und ist am dritten Tag in dem 56. ten Jahr seines Alters gestorben.

Der Gesell seiner Arbeit / und seiner Marter ist Joannes Ridera sein Catechist gewesen / welcher mit ihm gefangen / und vier Täg nach seiner in die Grub aufgehangen worden. Er war von Firando gebürtig / und ist in der Gefängnuß in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Auf disen tapferen Japoneser seynd vile andere

dere gefolget / welche eben / wie er / die Marter Cron erworben haben.

IV. Der erste ist Joannes Yama von Tzunocun gewesen / welcher aus Japon verbannet / aber widerum dahin kommen / und 47. Jahr lang alle Japonesische Königreich durchloffen ist / um die Heerd JEsu Christi zu vermehren / und zu erhalten. Nachdem er im Jahr 1629. in dem Voscia an denen äussersten Gräntzen von Japon in die Händ derer Abgötter verfallen / ist er in der Haupt-Stadt Jedo gebracht / und vier Jahr in einer engen Gefängnuß verwahret worden. Als man ihn zur Richt-Stadt führte / hat er Feder / und Dinten begehret. Er hat eine treffliche Schrifft verfasset / und in selber gezeiget / daß die Japoneser in denen äussersten Finsternussen wandlen / und als lang sie mit dem Liecht des Evangelii nicht erleuchtet werden / in die Höll verfallen. Als dise Schrifft denen Gouverneurs übergeben worden / haben sie die Vollziehung des Urtheils einige Zeit verschoben / und Joannem widerum in die Gefängnuß gebracht. Als der Rueff von diser Schrifft bey Hof erschollen / haben vile Herren den Joannem in der Gefängnuß besucht / die er dann durch seine Wohlredenheit überzeuget hat / daß kein Heyl ausser in dem Glauben JESU Christi zu hoffen seye. Er hat hierauf vile Abgötter getauffet. Als nun diß dem Kayser zu Ohren kommen / hat er befohlen / Joannem ohne Verzug hinzurichten. Er ist im Jahr 1633. in der Grub aufgehangen worden / wo er durch seine Standhafftigkeit über die Grausamkeit des Tyrann gesiget hat. Er ist im 67. Jahr seines Alters gestorben / nachdem er 47. Jahr in der Gesellschafft JEsu GOtt gedienet hat.

IV. ile Japone- che Jesui- n werden rbrennet / er in der rub aufge- ngen.

Vier andere seynd in eben disem Jahr lebendig verbrennet worden / nemlich Frater Thomas Ruican, Frater Ludovicus Cafucu, Frater Dionysius Yamamoto, und Frater Jacobus Tacuscima. Diß waren eyferig / diemüthig / andächtig / und gehorsame Catechisten, denen nichts als die Marter-Cron manglete / welche ihnen endlich GOtt durch seine Güte zugestanden hat.

V. Tod Patris Benedicti Fernandez, und einiger anderer Geistlichen aus der Gesellschafft Jesu.

Ich hab offt des P. Benedicti Fernandez eine Meldung gemacht. Diß war ein edler Portugeß / welchem noch als einen Schuller P. Pirez, ein Mann von grosser Tugend geweissaget hat / daß er einstens in Japon werde gemartert werden. Als er Priester worden / hat er sich nach besagtem Land begeben / und alldort 27. Jahr mit verwunderlichem Eyfer / Lieb / und Gedult gearbeitet. In dem Jahr 1620. als daß Feuer der Verfolgung ausgebrochen / und allenthalben grossen Schaden machte / ist er die Königreich Omi, Mino, Jsci, Micava, Totomi, Suranga, Kanto, Songami, Musasci, und Ovari durchloffen. Er hat sich endlich nacher Jedo begeben / um die alldortige Christen zu trösten / und zu stärcken. Man kan es nicht aussprechen / was er auf disen Reißen ausgestanden habe. Weilen er für die fürnehmste Stützen der Christlichen Religion in Japon gehalten wurde / so suchte man ihn auf Befehl des Kaysers allenthalben auf / wordurch er dann bemüßiget worden seine Kleider / und Wohnung immer zu veränderen / und sich in denen Höhlen zu verbergen. Endlich ist er zu Nangati gefangen / und zu Pferd / unter einer starcken Wacht nacher Nangasaqui gebracht worden.

Als er denen zweyen Gouverneurs Densciro, und Matasayemon vorgestellet worden hat er sie durch seine Sanfftmüthig- und geistliche Sittsamkeit dergestalt eingenohmen/ daß selbe gestanden/ sie erkennen an seiner höfflichen Art sein Adeliches Geblüth/ seinen grossen Muth/ und grossen Verstand. Auf dise Schmeichlerey haben sie ihn gelocket/ er solle auf ihre Seiten übertretten. Der Pater. welcher bißher zu allen nur gelächlet/ hat alsdann ein ernsthafftes Gesicht angenohmen/ und geantwortet/ daß er sich wundere/ daß so fürnehme Leuth ihm disen einem ehrlichen Menschen so unanständigen Vortrag machen mögen. Er hat ihnen hierauf ein kleines Buch übergeben/ in welchem sein Glaub enthalten war/ und sprach anbey/ daß er zu Schutz desselben bereit seye alle Marter/ so man immer erfinden kan/ auszustehen. Die Gouverneurs seynd zwar von Mitleyden bewogen worden/ weilen sie aber den Zorn deß Printzens beförchteten/ wann sie dem Pater einige Gnad zustehen sollten/ haben sie ihn zur Gruben verurtheilet.

P. Paulus Saito ein Japonesischer Jesuit/ welcher von 26. Jahren her mit Patre Fernandez das Heyl derer Seelen zu beförderen beflissen gewesen/ ist mit ihm gefangen/ und zu gleicher Todes-Straff verdammet worden. Jeder ist bey denen Füssen in eine finstere Grub aufgehangen worden. Nachdem P. Fernandez 26. Stund dise Marter erdultet/ hat es das Ansehen gehabt/ als ob er in eine Schwachheit verfalle. Er ist von denen Wächtern also gleich loßgemacht/u. mit Hertz-Stärckung gelabet worden/ um selben bey wider überkommenen Kräfften zu dem schwefflichten Wasser deß Berg Ungen zu bringen. Er ist derowegen in die Gefängnuß zuruck gebracht worden. P. Paulus ist siben Tag ohne einige Speiß also mit solcher Standhafftigkeit/ und Gegenwart deß Geistes gehangen/ daß sich selbst die Wächter darob verwunderet haben. Als dise sich ihme genäheret/ um zu sehen/ ob er gestorben seye/ hat er ihnen gesagt/ sie sollen sich von dannen begeben/ und seine Ruhe nicht verstöhren; er werde vor dem P. Fernandez nicht sterben/ deme er wie in dem Leben/ also auch in dem Tod Gesellschafft zu leisten verlange.

Als der siebende Tag/ nemlich der 2. October 1633. angebrochen/ hat der in der Gefängnuß sich befindende Pater Fernandez gefraget/ in was Stand sich P. Paulus befinde/ und ob er schon gestorben seye? Als er nun vernohmen/ daß selber würcklich zu sterben beginne/ sprach er: auf diß allein hab ich gewartet. Er hat hierauf seine Händ gegen dem Himmel erhoben/ und seinen seeligen Geist an eben jenem Augenblück aufgeben/ da P. Paulus in der Grub gestorben ist. Ihre Leiber seynd verbrennet/ und die Aschen in das Meer geworffen worden. Es hat sich hierbey ein Wunder zugetragen/ dessen die Soldaten selbst Zeugen gewesen. Dann da man diese zwey Leiber dem Feuer zugetragen/ und selbe einander berühret/ haben selbe einander/ und zwar P. Fernandez in Portugesisch/ P. Paulus aber in Japonesischer Sprach gegrüsset. Dises Wunder ist nicht allein von denen Christen/ sondern auch von denen Abgöttern bezeuget worden.

VI. Tod P. Joannis Heros de Acosta, und zweyer anderen Jesuiten.

Kurtz nach dem Tod diser zwey Helden ist P. Joannes Acosta gefangen/ nacher Nangasaqui geführt/ und zur Grub verurtheilet worden. Diser Geistliche ein Portugeß von Geburt/ ist mit verwunderlicher Demuth/Lieb/Leibs-Casteyung/ und Gedult begabt gewesen. In dem Gebett war er immer begriffen/ und man kan keinen grösseren Eifer erdencken/ als

er

er gehabt hat. Er ist wie alle andere aus Japon verbannet worden; aber als ein Boots-Knecht verkleydet bald widerum dahin gekehrt. Keine Feder ist fähig auszutrucken/ was er hierauf 19. Jahr gethan / und erlitten hat. In allen seinen Reißen hat er die Nacht bald auf freyen Feld / bald in einem Wald / oder in einer Wüste/ oder Höhle zugebracht. Neun Tag hat er in einer tieffen Grub zugebracht / wo man ihm einige Speiß mit einem Strick hinabgelassen hat. Als man ihn im Jahr 1629. allenthalben verfolgte / ist er bemüssiget worden/ sich in eine Wüste zu begeben / und sich in einer tieffen mit Sträuß bedeckter Gruben zu verbergen. Wider die Kälte hatte er nur eine geringe Kleydung/ und seine Nahrung bestunde nur in wenig Reiß / und Wasser so ihme von Zeit zu Zeit ein Christ zubrachte. Als die Soldaten selben aufzusuchen abgelassen / hat man ihn halb tod aus diser Grub widerum hervor gebracht/ und es ist schwehr hergangen/ daß er widerum zu Kräfften kommen.

Hierauf hat er widerum seinem Ambt in dem Königreich Suvo abgewartet/ wo er dann den 24. Augusti gefangen / und nacher Nangasaqui geführet worden. Den 5. Octobris hat man ihn aus der Gefängnuß zur Marter der Grub geführet. Auf dem Weeg hat er einen Japoneser angetroffen/ welcher aus wahrhafft oder verstelter Andacht etwas zum Angedencken verlanget hat. Als nun der Pater aus Sittsamkeit ihme etwas zu geben weigerte/ hat ihn der Japoneser mit einem Messer den äussersten Theil deß Ohr abgeschnitten/ und selbes als ein kostbahres Reliquien einem Portugesischen Edelmann verehret. Der Pater ist in der Grub aufgehangen worden/ und nach dem dritten Tag 1633. verschieden. Er war in 58. Jahr seines Alters / aus welchen er 42. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat.

Zwey seiner Mit-Brüder hat er in diser Todes-Straff zu Gesellen gehabt / nemlich P. Sixtum Tocum, und Fratrem Damianum Fucaye, beyde gebohrne Japoneser. Der erste ist in denen Seminariis erzogen / zum Priester geweyhet/ verbannet / und nach seiner Ruckkehr gefangen / so dann in einer Gruben aufgehangen worden / wo er auch am vierten Tag verstorben in dem 63. Jahr seines Alters/ aus denen er 43. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat.

P. Damianus ware der Gesell deß P. Provincial, den er auch allenthalben begleitete / und seinen Lands-Leuthen die Christliche Lehr auslegte/ welche seine Geschicklichkeit im Predigen bewunderten. Er ware von Arima gebürtig. GOtt hat endlich durch die Marter der Grub seine Arbeit gecrönet / in welcher er den 9. Octobris 1633. gestorben ist.

VII. Tod P. Juliani Nacaura.

Neun Tag darauf hat diser schmertzhaffte Schau-Bühne P. Julianus Nacaura bestigen / und die Kirch mit einer glorreichen Marter geziehret. Er war aus Königlichem Geblüt / ein naher Anverwandter derer Könige von Bungo, Omura, und Arima. Er ist einer derer vier Ambassadeurs gewesen / welche von besagten Königen nacher Rom/ um dem Pabst ihren Gehorsam zu bezeigen / gesandt worden. Alle vier seynd nach ihrer Zuruckkunfft im Jahr 1591. in die Gesellschafft JEsu eingetretten. P. Julianus ware damahlen nur 21. Jahr alt: aber

er

er ware so großmüthig / hatte einen lebhafften Glauben/ und hitzige Lieb/ daß ihm seine Anverwandte bey damahl entstandener Verfolgung von seinem Fürhaben nicht haben abhalten können / indem er nichts glorreicher zu seyn glaubte/ als deß verächtlichisten Todes sterben / und dem König aller Königen folgen zu können / der uns dessen ein Beyspiel gegeben hat.

Nachdem er dreyl Jahr Theologiam gehöret/ ist er zum Priester geweyhet worden/ und sich seinem grossen Eifer gemäß / die Bekehrung derer Japoneser angelegen seyn lassen. Es war verwunderlich anzusehen/ daß einl Printz zu Fuß gantz Japon durchwanderet / sich mit wenig Reiß genähret/ von einem Ort in das andere geloffen/ und sich in die Höhlen verkrochen hat / um denen ihme allenthalben nachsetzenden Soldaten zu entgehen. In disen Gefahren und Arbeiten ist er eraltet/ und 43. Jahr in der Gesellschafft JEsu zugebracht/ in welcher er sich nur durch seine Demuth / und grosse Tugenden hervorgethan hat. Er ist zu Cocura gefangen/ und gefeßlet nacher Nangasaqui gebracht worden. Die Gouverneurs haben alles angewendet ihne zu vermögen/ dise fremde Religion zu verlassen: sie haben ihn der Glori/ und deß Standes seiner Vor-Eltern ermahnet/ und ihn beschwohren/ nichts seinem Adel unanständiges zu thuen. Der Pater hat hierauf an selbe eine Anred von der Heiligkeit unser Religion gehalten / und die himmlische Freuden so lebhafft entworffen/ daß er das Hertz derer zwey Gouverneurs wurde beweget haben / wann selbe keine Sclaven der Eitelkeit und deß Hochmuths gewesen wären.

Da nun dise zwey Gouverneurs sich vergeblich bemühet haben diß Königliche Hertz zu verführen / haben sie ihn zur Grub verurtheilet. Julianus hat um dise Gnad GOtt gedancket/ und sich weit glückseeliger geschätzet/ lebendig in dises Grab kommen zu können / als den Thron derer König seiner Vor-Eltern zu besteigen. Er ware damahlen in dem 70. Jahr seines Alters. Da man ihne zum Tod hinaus geführet/ hat er allen/ die er auf dem Weeg antraff / angezeiget/ daß er Julianus seye/ welchen die Könige aus Japon seine Anverwandte ehemahlen als Ambassadeur nacher Rom abgesandt hatten/ und daß er gar willig zu verthäitigung deß angenohmenen Glaubens sterbe. Er ist bey denen Füssen in der Grub aufgehangen worden/ daß der halbe Leib in der Erden gewesen / welche Marter er vier Tag ausgestanden hat. Die Wächter ermahnten ihn beständig / er solle sich diser Peynen entledigen / und zur Religion seiner Vätter widerkehren: aber diser Christliche Held ist unbeweglich verbliben/ und hat durch seinen Tod die Tyrannen / die Welt/ die Teufflen / und die Höll besiget.

VIII. Vier andere Jesuiten werden mit ihm hingerichtet.

Er ist von vier anderen Geistlichen seiner Gesellschafft begleitet worden/ vor denen er wie derer selben Capitaine daher gezogen ist. Dise waren P. Matthæus Adam, P. Antonius de Sonsa, Frater Petrus, und Matthæus.

P. Adam ist in Sicilien aus einem gar Adelichen Geschlecht gebohren worden. Nacher Japon ist er in dem Jahr 1604. kommen/ und 10. Jahr darauf mit denen übrigen Geistlichen seines

seines Ordens von dannen verbannet worden. Aber da er bald wiederum dahin gekehret/ hat er sich mit P. Hieronymo ab Angelis jenemunvergleichlichen Missionario, in das Nordwerts zu End von Japon gelegene Königreich Jecingo begeben/ wo sie dann die erste das Evangelium verkündiget/ und viele tausend getauffet haben.

Drey Jahr darauf ist er in dem Königreich Osciu entdecket/ und gefangen genommen worden. Der Richter hiervon benachrichtet/ hat ihme befohlen er solle in geheim entfliehen/ ehe seine Gefangenschafft vor den Tono gebracht wird. Er ist derowegen bey finsterer Nacht entwischet/ über unbesteigliche Berg gekrochen/ um seine Hauß-Würth in keine Gefahr zu setzen. Er hat auch zu Wasser grosse Gefahren ausgestanden. Dann da er mit dem P. Pacieco nacher Meaco geschiffet/ ist sein Schiff durch Ungewitter zu Trümmern gangen/ daß nicht genug kan bewunderet werden/ wie sich doch die Patres haben retten können. GOtt hat ihn durch dise grosse Bemühungen zur Marter-Cron bereitet/ die er zu Nangasaqui den 18. Octobris 1633. im 59. Jahr seines Alters in der Grub gefunden hat.

Der zweyte/ welcher Patri Juliano in der Marter gefolget/ ist P. Antonius de Sonsa, aus einem adelichen Geschlecht in Portugall gebohren gewesen. Da diser grosse Diener GOttes aus Japon verbannet worden/ nachmahlen aber wiederum dahin gekehret/ und auf einem kleinen Schifflein/ als ein Boots-Knecht verkleydet/ mit unglaublicher Mühe/ und Gefahren/ alle Gegenden durchloffen/ ist er endlich zu Ozaca gefangen/ und gewaltig gepeyniget worden/ indem man ihme durch einen Trachter sehr viles Wasser eingossen/ und mit Gewalt widerum von ihme getriben hat. Er ist hierauf nacher Nangasaqui (so 150. Meyl von Ozaca entlegen) mit geschlossenen Händen und Füssen verschicket worden. Er ist alldort in einer Grub aufgehangen worden/ wo er ohn aller Speiß neun gantzer Täg gedauret hat/ worüber sich die Wächter höchstens verwundert haben. Am 10. Tag seiner Marter nemlich den 18. Octobris 1633. hat er endlich im 45. Jahr seines Alters seinen Geist aufgeben.

Eben selben Tag/ und an eben selbem Ort seynd zwey Japoneser in der Grub gestorben/ welche von denen PP. Jesuiten in denen Seminariis erzogen/ die Abgötter allenthalben in dem Christlichen Gesatz unterrichtet haben. Einer ware Petrus, der andere Matthæus genannt. Man hat weder ihre Zunahmen/ noch ihre Geburts-Stadt erfragen können. Sie seynd in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden/ und haben in der Gefängnuß ihre Gelübd abgelegt/ worüber sie sich sehr erfreuet/ daß sie alle ihre Peynen für nichts gehalten.

IX. Tod P. de Couros Provincialis derer Jesuiten, und Administratoris des Japonesischen Bistums.

Den 29. Octobris 1633. ist der fürtreffliche P. Matthæus de Couros aus der Gesellschafft JEsu in einer Hütten derer Aussätzigen gestorben. Er war von Lisabona gebürtig/ und hat Urlaub erhalten/ mit denen vier nacher Japon zuruck kehrenden Ambassadeurs nacher Indien abzugehen. Da er endlich selbst Japon betretten/ hat er gar ausnehmende Zeichen seines Eifers/ seiner Lieb/ und seiner Gedult von sich

sich geben/ indem er zu Hülff derer Christen mit unendlichen Gefahren aller Orten herum gelofen ist. Er ist neun Jahr Provincial gewesen/ und aus Befehl des Päbstlichen Stuhls das Japonesische Bistum einige Zeit versehen.

Man wurde ein gantzes Buch beschreiben/ wann man alles/ was er erdultet hat/ beschreiben wolte. Es ist für ein Wunderwerck zu halten/ daß er denen ihme allenthalben nachsetzenden Spionen niemahlen in die Händ gefallen ist. Die Soldaten haben das Hauß/ wo er ware/ öffters umringet. Einsmahls hat er schon den Rosenkrantz um den Halß tragend sich in die Händ derer Abgötter ergeben wollen/ wann ihne die Christen nicht zuruck gehalten/ und anderst wohin gebracht hätten/ um die Japonesische Kirch ihres Oberhaubts nicht zu berauben.

Er branne für Begierd/ mitten in denen Flammen zu sterben/ und er beklagte sich gantz saufft gegen GOtt/ daß er diser Ehr beraubet werde. Aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat es anderst angeordnet/ und gewollt/ daß er dem grossen Japonesischen Apostel dem Heil. Francisco Xaverio in dem Tod gleich seyn solle/ dessen Beyspiel er in dem Leben allenthalben gefolget ist.

Da ihne zu Fuscimi wegen derer allenthalben herum streiffenden Soldaten niemand zu beherbergen getrauete/ wollte er sich selbst vor den Gouverneur stellen/ wohl sehend/ daß er ohnedem seinen Verfolgern nicht mehr entgehen könne. Da er in diser Entschliessung war/ kommet unverhofft ein arm aussätziger Mann zu ihm/ bittend/ er wolle sich in seine etwas von dem Weeg abgelegene Hütten begeben. Der Pater hat sich mit viler Freud dahin begeben. Dise schlechte Hütten nun ist jener Bischöfflicher Pallast gewesen/ in welcher diser mit Alter/ Kranckheit/ und Verdienst beladene große Prælat erkrancket/ gantz sanfft gestorben ist/ und nur bedauret hat/ daß er nicht wie seine Mit-Brüder auf der Ehren-Bühne/ das ist/ in der Grub hat sterben können. Er ist gestorben in dem 65. Jahr seines Alters.

X. Glorreicher Tod P. Sebastiani Vieira und fünff seiner Gesellen.

Alle dise fürtreffliche Missionarii, und Apostolische Männer/ von denen ich eben geredet hab/ seynd in dem Jahr 1633. gestorben. In denen Japonesischen Nachrichten biß auf das Jahr 1640. finde ich nun nichts anderes/ als die Marter viler Japoneser/ welche in verschiedenen Provintzien dises Reichs enthauptet/ oder verbrennet worden/ dann den Todt etwelcher PP. Jesuiten, angesehen alle übrige Geistliche wegen JEsum Christum schon getödtet worden. Es waren derowegen in gantz Japon nur fünff Geistliche aus der Gesellschafft JEsu mehr zu finden/ deren der fürnehmste P. Sebastianus Vieira ein Portugeß/ und ungemein tugenhaffter Geistlicher gewesen.

Nachdem er seinen Eifer vile Jahr im Japon ausgeübet/ und 1614. samt anderen aus besagtem Reich verbannet worden/ hat man ihn nacher Rom abgefertiget/ und dem Pabst/ und dem General seiner Gesellschafft von dem betrangten der so herrlich blühenden Japonesischen Kirch Nachricht abzustatten. Nach unzahlbahren ausgestandenen Gefahren ist er endlich glücklich zu Rom angelanget. Urbanus VIII. damahliger Römischer Pabst hat ihne mit viler Freud empfangen/

gen/ und sich des Weinens nicht enthalten können als er vernommen/ mit was Freud die Japonesische Christen der Marter zueylen. In dem ihnen zugeschickten Schreiben hat er die Zärtlichkeit seines Vätterlichen Hertzens an den Tag gelegt. Dem Pater hat er bey seinem Abschied mit denen Schätzen der Heil. Kirch bereichet / und ihne ermahnet / beständig biß in Todt für den Glauben zu streiten / versprechend / er wolle ihne feyerlich der Zahl derer Martyrer beyzehlen/ wann er das Glück haben solte / für JEsum Christum sein Blut zu vergiessen. Der Pater hat sich vorj ihro Heiligkeit gar tieff demüthiget/ und disen Ausspruch als eine Weissagung seines künfftigen Glücks mit grosser Freud aufgenommen.

Nach Indien kehrend hat er den Weeg nach denen Philippinischen Insuln genommen/ und hat endlich als ein Chinesischer Boots-Knecht gekleidet in Jahr 1632. den Eintritt in Japon gefunden. Als bald er aus dem Schiff gestigen/ hat er sich auf die Knye nidergelassen/ die Erden geküsset/ und gesprochen: Diß ist meine Ruhe ewiglich ; da will ich wohnen/ weilen ich selben erwählet hab. Diß ist das Haus GOttes / und die Porten des Himmels.

Kaum hatte er denen übrigen Patribus von seiner Verrichtung Bericht abgestattet/ da ist in allen Orten ein Gerücht erschollen/ daß ein Römischer Priester (also hat man ihne hinführo genennet) aus Europa zuruck kommen seye. Hierob seynd Unemondo Gouverneur von Nangasaqui, und Nagata Gouverneur von Arima hefftig erschrocken/ beförchtend/ der Käyser wurde es ihnen entgelten lassen/ daß diser Pater in ihren Häfen den Eingang in Japon gefunden habe. Disem Unheyl nun vorzukommen hat Unemondo allenthalben seine Leut abgesandt/ den Pater, wie ihne selber beschrieben worden/ abmahlen lassen / und demjenigen 500. Thaler versprochen/ der selben gefangen liefferen wurde.

Unterdessen ist P. Vieira zum Provincial in Japon / und Administrator dasigen Bistums erhoben worden / wessentwegen er bemüßiget war immer zu reisen / und die ihme anvertraute Schäfflein zu besuchen. Weilen er aber wuste/ daß man ihme überall nachstelle/ so hat er seines Orts alle mögliche Vorsorg gebraucht / ist nur zur Nacht gereiset/ hat Kleydung/ und Schiff offt verändert/ bald in denen Wälderen / bald in schlecht verlassenen Hüten seine Wohnung genommen. Weilen ihn nun niemand zu beherbergen/ noch die Lebens-Mittlen zu reichen getraute/ ist er in die äusserste Noth gerathen. Doch ist er bey allem disem gesund verbliben / indem GOtt seiner Sorg getragen/ und einen seiner Kirch so nöthigen Mann erhalten hat.

XI. Er wird gefangen, und von dem Xogun nacher Jedo beruffen.

Weilen man nun auf allen Gassen/ und Strassen umfragte / ob man nicht einen Menschen von solcher und solcher Gestalt gesehen habe / so hat er denen Spionen unmöglich entgehen können. Er ist derowegen nahe bey Ozaca in einem Schiff gefangen / und von den Soldaten nacher Nangasaqui geführet worden.

Der Gouverneur voll der Freud machet dem Kayser alsogleich zu wissen/ daß er nun den Römer gefangen habe/ und/ wie mit selbem zu verfahren seye/ seinen Befehl erwarte. Weilen die Gefängnuß von Omura die beschwerlichist/ und sicherste ist/ hat der Gouverneur den Pater dahin überbringen lassen. Man hat mit ihme fünff andere Christen gefangen/ die den Pater begleiteten/ und in Ausübung seines Ambts beystun-

stundē. Einer aus selben mit Namen Paulus, hat ihm zur Meß dienend das Blut in dem Kelch wallen/ und schaumen gesehen/ welches ein Zeichen seiner instehenden Marter gewesen. Er hat alle fünff vermög tragenden Gewalts in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen/ und wie auf denen Reißen so haben sie ihn auch in der Marter begleitet.

Der Käyser war vorwitzig etwas neues aus Europa zu vernehmen/ er hat derowegen befohlen/ den Gefangenen in die Käyserliche Stadt Jedo zu bringen. Der Pater hat dises einen Tag ehe durch Göttliche Offenbahrung gewust/ als der Courier hiervon die Nachricht überbracht. Dann am Abend hat er in der Gefängnuß seine wenige Sachen zusamm gerichtet. Als ihne die Wächter fragten/ was diß bedeuten solle/ hat er ihnen geantwortet/ er packe seine Sach zusamm/ weilen er in wenig Tagen nacher Jedo gehen werde. Die Soldaten glaubten er seye in dem Kopff verrucket/ und von Mitleyden bewogen haben sie ihn ermahnet/ ein wenig auszuruhen. Als aber am folgenden Tag der Käyserliche Befehl der Wacht bedeutet worden/ seynd sie darob erstaunet/ und haben den Diener GOttes für einen Propheten gehalten/ als deme GOtt künfftige Ding zu erkennen gebe.

Als P. Vieira samt seinen fünff Gesellen nacher Iedo kommen/ leget er sein Ordens-Kleyd an/ damit selbes auch bey Abgang derer Wort ein Zeichen seines Glaubens seyn solle. Mit dem Käyser zu reden wurde ihm nicht gestattet: dann jener wird frey und loßgelassen/ welcher in Japon mit dem Käyser zu reden die Ehr hat. Der Käyser hat einige Herrn von Hof zu ihme gesandt/ um sich derer Europeischen Sitten/ und Gewohnheiten zu erkundigen. Allen/ die ihne besuchten/ hat er in der Gefängnuß das Wort GOttes frey geprediget. Diß wird besser verstanden aus dem Brieff/ welchen er aus der Gefängnuß von Iedo an den Herrn Gonsalez Silveria geschriben hat.

Dises Volck/ saget er/ kan sich bey GOtt mit der Unwissenheit seines Gesatzes nicht entschuldigen: dann ich verkündige ihnen selbes gar klahr/ und austrucklich. Ich hab mich vor denen Richteren in meinen Ordens-Kleydern gestöllet/ und so bald sie mich ersehen/ haben sie gesagt ich seye ein Pater. Sie erkennen die Wahrheit unsers Gesatzes gar wohl ob sie sich schon anstellen/ als ob sie selbes nicht wusten/ weilen sie selben nicht folgen wollen. Es seynd unser 24. Gefangen/ acht Christen seynd wegen dem Glauben/ die übrige aber Heyden wegen ihrer Laster ergriffen worden. Ich predige jedermann den Glauben/ und suche alle durch meine Lehr/ und gutes Beyspil zu erbauen. Unsere Nahrung bestehet in wenig schwartzem Reiß/ wenig Saltz/ und warmen Wasser. Doch meines Elends/ und meiner schlechten Nahrung ohngeacht/ verleihet mir GOtt eine so gute Gesundheit/ daß ich mein Lebtag niemahl eine bessere gehabt. Die Gnaden/ so mir GOtt täglich beweisst/ seynd so groß/ daß ich nicht im Stand bin/ auch für die geringste genugsam erkanntlich zu seyn/ wann ich auch alle Peyen/ so die Menschen erfinden können/ erdulten sollte. Und wann ich auch allein alles Ubel/ so alle Menschen erdultet haben/ leyden sollte/ wurde doch selbes nichts seyn gegen dem was ich seiner unendlichen Güte schuldig bin. Ich sage GOtt tausend fältigen Danck für die Armuth/ und Dürfftigkeit

keit in welcher ich mich befinde/ und wo ich wolte meinen Stand mit dem Stand deß grösten Monarchen der Welt nicht verdauschen.

Dero unwürdigster Diener und erkanntlicher Freund.
Sebastianus Vieria-

Aus eben selber Gefängnuß hat er einen anderen Brieff an Dom Vincentium Tavarez mit folgenden Worten geschriben: zwey Richter diser Königlichen Stadt/ welche in dem Käyserlichen Rath die fürnehmste Stellen besizen/ haben mich in ihre Wohnung kommen lassen. Ich hab mich in meinem Ordens-Kleyd dahin begeben: aber meine Händ waren mit einem Strick gebunden. Als ich in deren selben Gegenwart kommen/ bin ich entbunden worden/ und sie haben mich in ihr innerstes Gemach gefürt/ wo alle ihre Freünd versammlet waren um einen Römer zu sehen. Diß hat mir Gelegenheit geben/ ihnen auf ihre Zweiflen zu antworten/ und das Gesatz GOttes zu predigen. Sie geben auf meine Wort gar genau Acht/ uud die klare Wahrheit nötigte sie zu bekennen/ daß sich wurden tauffen lassen/ wann es der Käyser nicht verbotten hätte. Dise Antwort haben mir die Japoneser an allen Orten/ wordurch ich gereiset bin/ gegeben.

Hierauf seynd die zwey Richter abgetreten/ und haben mich mit meiner Wacht allein gelassen. Es seynd hierauf andere kommen/ die Feder/ Dinten/ und Pappier herbey bringen lassen/ und mich befragt haben/ warum ich wider den Verbott des Xogun nacher Japon kommen/ seye: ob ich mich deß Reichs bemeisteren wolle: was diß für ein Gesatz seye so ich predige: ich hab auf jeden Punct geantwortet/ und sie haben alles zu Pappier gebracht/ meine Antworten gebilliget sprechend/ daß das Gesatz/ so ich predige sey gut/ und die selbes beobachten/ müssen fromme Leuth seyn: aber der Xogun hasset selbe weit mehr als die Mörder/ und Mordbrenner. Also hat sich dise erste Befragung geendet.

Drey Täg darauf haben mich zwey andere Richter in einen Hoff kommen lassen. Ich hatte einen Strick an dem Halß/ und meine Händ waren auf den Rucken gebunden. Man hat mich auf eine Binß-Decken niedersetzen lassen/ und vil beynlicher Werck-Zeug ware da zugegen entweder mich zu peynigen/ oder zu erschröcken. Sie haben mir hierauf in Namen des Xogun befohlen/ das Gesatz/ so ich predigte zu verlassen. Man hat Dinten/ Feder/ und Papier herbey gebracht/ um meine Antwort schriftlich zu verfassen/ welche hierin bestanden ist.

Ich sagte ihnen/ daß ich 63. Jahr alt/ und seit dem ich auf der Welt bin von dem HErrn des Himmels/ und der Erden unzalbahre Guthaten/ von dem Xogun aber nichts als Gefängnus/ Ketten/ und Peynen empfangen habe: und weilen der Xogun nur ein sterblicher Mensch/ wie ich/ so seye es nicht billich/ selbem mehr als GOtt zu gehorsamen. Ubrigens könne er mit mir nach Belieben auf das schlimste verfahren/ und mich so lang peinigen/ als er will: ich seye bereit/ mein Leben für den Glauben so ich predige/ zu geben/ und werde nicht ablassen selben zu schützen/ wann mir auch die ganze Tense geben/ oder alle Marter vom gantz Japon an-

thuen solte. Wann sie wissen wolten/ aus was Ursach ich also antworte/ solten sie mir nur Dinten/ und Pappier geben/ und ich wolle alles schrifftlich verfassen. Als die Richter diß alles angehört/ haben sie gesagt sie finden keine andere Ursach mich zum Todt zu verurtheilen/ als das neue Edictes Xogun, dem sie auch meine Antwort unterbracht haben.

Zwey Tag darauf ist mir Feder/ Dinten und Papier gebracht worden/ um gantz kurtz was/ ich versprochen hatte/ schrifftlich zu verfassen. In nicht gar 14 Stunden hab ich einen kurtzẽ Begriff aller Geheimnus unsers Glaubens von der Erschaffung der Welt/ biß auf das letzte Gericht verfertiget. Auf ihrem Befehl hab ich dise Schrifft auch Portugesisch gemacht/ und denen Richteren zugesannt/ welche selbe dem Xogun übergeben haben. Als diser meine Schrifft gelesen/ ist er vor Forcht eingenomen worden/ und uns zu tödten ein Bedencken getragen besorgend/ wir möchten etwann nach dem Tod Rach suchen. Kunte unser Glaub wohl einen herrlicheren Sieg darvon tragen/ als daß die Tyrannen vor armen Geistlichen/ die selben predigen erzitteren: diser unser Glaub ist nun bey Hof in grosser Hochachtung/ und jedermann ist überzeuget/ daß selber gut seye/ und daß nur jene/ die selbem folgen/ seelig werden können. Der Brieff war also unterschriben:

Dero unwürdigster Diener/ und Gefangener wegen dem Glauben.

Sebastianus Vieira.

Disen zwey Brieffen ruckte ich auch den dritten bey/ welcher also lautet: alle/ die wir hier gefangen/ seynd bereit für den Glauben alle Marter zu erdulten. Ich glaube/ man wird wider uns bald verfahren: doch weiß eigentlich nicht/ wann dise Stund ankommen wird. Unterdessen bewahre ich den überaus schönen Chor-Rock/ den sie mir überschicket haben. Dann ich halte jenen für einen hochzeitlichen Tag/ an welchem ich mein Leben für denjenigen geben werde/ der das seine für mich gegeben hat/ obwohlen unter beyderseitigen Werth eine unendliche Ungleichheit ist. Aber nachdem ich mit so grosser Freyheit und Aufrichtigkeit an dem Hof deß Xogun das Gesatz GOttes mündlich und schrifftlich verkündiget hab/ kan ich GOtt nichts besseres aufopfferen/ als mich selbst. Ubrigens hab ich den wahren GOtt weder in geheim/ noch in verstelter Kleydung/ sondern in meinem Ordens-Habit geprediget/ und ich bin von jedermann für einen Geistlichẽ der Gesellschafft erkannt worden/ und bin in eben dem Stand erschienen/ als wir zur Fridens-Zeit waren.

Was aber am meisten beygetragen/ unseren heiligen Glauben in Hochachtung zu bringen/ ist/ daß der Käyser einen so schlecht und verächtlichen Menschen kommen lassen/ um in der Haubtstadt seines Reichs das Evangelium zu predigen/ welches ich auch in Gegenwart derer unmenschlichisten Tyrannen gethan hab. Und ob wohlen mir diß zur gröster Glori dienet/ daß ich diß Apostolische Ambt auf solche Art verrichtet hab/ als seit erregter Verfolgung niemand gethan/ so befinde ich mich GOtt vor dise Wohlthat so sehr verbunden/ daß ich es für nichts halte/ wann ich ihme auch mein Leben dargebe. Ich wolte/ daß ich hundert/ ja tausend Leben hätte um ihme selbes aufopffern zu können. Den 7. Apil 1634.

Ich

XIII. Der Xogun wird durch die Schrifft. P. Vieira bewegt.

Ich hab geglaubt / ich müsse diſe obwohl etwas lange Brieff diſes heiligen Mann beybringen / um ſeine Hertzhafftigkeit zu erkennen / und aus ſeiner eigenen Feder zu erlehrnen / was ihm zu Jedo begegnet iſt. Nun will ich ſeine Geſchicht verfolgen.

Nachdem oben bemeldtes Werck / in welchem alle Geheimnußen unſeres Glaubens kurtz enthalten waren / dem Xogun behändiget worden / hat er daſſelbe vor allen Herren ſeines Hofs geleſen. Er ſchwige von Zeit zu Zeit ſtill / wie ein Menſch / der von verſchidenen Bewegungen getriben wird. Als er auf den Punct von der Unſterblichkeit der Seel kommen / hat er aufgeruffen: diſer Europeiſche Bonz iſt in Wahrheit ein aufrichtiger Menſch / als welcher ſo redlich die Geheimnuß ſeiner Religion ausleget. Wann diſes / ſo er von der Unſterblichkeit der Seel meldet / wahr iſt / wie es darzu das Anſehen hat / wie wird es uns Elenden ergehen? je weiter der Kayſer leſete / deſto mehr bemerckte man an ſeinem Angeſicht hefftige Bewegungen. Die anweſende Herren erfreueten ſich hierob in ihrem Hertzen: dann ſie waren von der Wahrheit unſer Religion überzeugt / und wurden nur von der Forcht des Xogun abgehalten / ſelbe anzunehmen.

Der Xogun als ein junger Printz wurde völlig von Oindono ein klug und erfahrnen Mann / als von ſeinem nächſten Anverwandten beherrſchet. Als diſer den Printzen etwas traurig und nachſinnend zu ſeyn vermercket / und die Urſach deſſen erfahren / hat er ihm geſagt / er verwundere ſich über ſeine Schwachheit / daß er denen Reden eines elenden Marck-Schreyers Glauben beymeſſe / welcher nur das Brod zu gewinnen nacher Japon kommen; diſer Römer ſeye ein Thorr / und ſeine Lehr Teufliſch; es wurde einem ſo groſſen Printzen / wie er / übel anſtehen / die Religion ſeiner Vor-Eltern zu verlaſſen / und eine Fremde anzunehmen; er ſeye durch die Europeiſche Kaufleuth berichtet worden / daß diſe Römiſche Prediger nur Spionen des Königs derer Philippiniſchen Inſuln ſeyen / welche unter dem Vorwand der Religion die Unterthanen an ſich ziehen / um durch allgemeine Empörung beſagtem König das Reich in die Händ zu ſpielen; ſein Herr Vatter / und An-Herr haben ſelbe diſer Urſach wegen aus dem Reich verjaget / ſollte er ſelbe widerum zuruck beruffen / ſo lauffe er Gefahr / ſeiner Staaten / und ſeines Lebens beraubet zu werden.

Der unbeſtändig / und wanckende junge Printz / iſt hierdurch auf andere Gedancken gebracht worden / und hat befohlen / man ſolle mit dem Pater nach denen Japoneſiſchen Geſätzen verfahren. Er iſt derowegen zur Grub verurtheilet worden. Er wird aus der Gefängnuß gezogen / auf ein ſchlechtes Pferd geſetzt / und ihm eine Schrifft auf den Rucken gehäfftet / welche die Urſach ſeines Tods in ſich haltete / nemlich weilen er das Chriſtliche Geſatz wider dem Verbott des Kayſers geprediget hat.

XIV. Tod P. Vieira

Nachdem er alſo beſchimpflich durch die Gaſſen diſer groſſen Stadt geführet worden / iſt er endlich auf den Richt-Platz kommen / wo er mit auf den Rucken gebundenen Händen bey denen Füſſen in einer Grub aufgehangen worden. Auf gleiche Art iſt man mit ſeinen fünff Geſellen verfahren. Als man ihn aufgehangen / hat er denen Henckern austrücklich geſagt / er werde nicht in der Grub / ſon-

sondern durch das Feuer sterben. Da nun nach drey Tagen seine Gesellen alle gestorben / er aber so ruhig da gehangen / als ob er nichts widriges verspühre / haben die Hencker Feuer in die Grub gemacht / wordurch der Diener GOTTES verzehret worden. Seine glorreiche Marter hat sich den 6. Junii 1534. zu getragen.

XV. Tod P. Jacobi Yuxi.

Aus Mangel nöthiger Nachrichten / welche wegen hefftiger Verfolgung nicht haben können eingeschicket werden / mache ich einen Sprung auf das Jahr 1636. In disem Jahr ist ein anderer grosser Diener GOttes / nemlich P. Jacobus Yuxi ein Japoneser aus der Gesellschafft JESU gemarteret worden / welchen ich wegen seines in denen Wüsten geführten Lebens wohl einen zweyten Joannem Baptistam nennen kunte. Er ist in dem Königreich Arie gebohren / und wegen seinen unvergleichlichen Tugenden dann besonderem Seelen-Eyfer in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen worden. Nach gehörter Philosophie und Theologie, hat er die Priester-Weyh überkommen / und ist hierauf mit ungemeinem Nutzen der Bekehrung seiner Lands-Leuth obgelegen. Er ist mit anderen zur Zeit der von dem Dayfusama erregten Verfolgung verbannet worden / aber bald widerum nacher Japon kommen / und unter verstelter Kleidung alle Königreich durchloffen. Weilen es nun unter denen schwehresten Straffen verbotten war / einen Missionarium zu beherbergen / und Jacobus niemand in Gefahr bringen wolte / so hat er 20. gantzer Jahr weder in einer Stadt / noch in einem Dorff / sondern nur in denen Wäldern gewohnet / wo er von Kräutern / und wilden Früchten / die er alldort fande / gelebet hat. Als er endlich nahe bey Ozaca gefangen worden / hat man ihn zur Grub verurtheilet / wo er drey Täg gehangen / und den Glauben JEsu Christi verfochten hat. Er ist gestorben zu End Februarii 1636. in dem 62. ten Jahr seines Alters / derer er 42. in der Gesellschafft JEsu zugebracht hat.

XVI. Leben, und Miraculoser Tod P. Marcelli Francisci Mastrilli.

Das folgende Jahr ist durch die Ankunfft P. Marcelli Francisci Mastrilli merckwürdig gemacht worden. Dessen Leben und Tod haben gezeiget / wie viles der heilige Franciscus Xaverius bey Gott vermöge / und was grosse Zuneigung selber zu seiner geliebten Japonesischen Kirch trage. Ich muß einen grossen Theil seines Lebens anführen / welches von vilen Authoren beschriben worden / um die in seinem Tod geschehene Miracklen / besonders aber die Ursach einer so gefährlichen unternohmenen Mission zu bewunderen.

P. Franciscus Mastrilli ist zu Neapel gebohren / und in der heiligen Tauff Marcellus genennet worden: zur Erkanntlichkeit aber derer von dem heiligen Francisco Xaverio überkommenen Gnaden / hat er selben zu seinem Patron erwählet / und den Namen Franciscus angenohmen. Ich will nichts allhier von seiner Kindheit / und Jugend melden / obwohlen beyde vile ausserordentliche Ding an sich haben. GOtt hat ihn auf eine wunderthätige Weiß in die Gesellschafft JESU beruffen / in welche er 1618. nach überwundenen allen von dem Marquis seinem Herren Vatter / Brüdern / und übrigen Anverwandten gemachten Hindernussen eingetretten ist.

Wehrend seinem Noviciat hat er eine grosse Begierd gehabt nacher Indien abzugehen / und den P. General gebetten / ihn unter die Zahl derer dahin bestimmten zu setzen. Es scheinet / GOtt habe

ihn

ihn schon von selber Zeit an geoffenbahret / daß er einstens ein Martyrer seyn werde. Da dann er zu Neapoli zufälliger Weiß jemand einen Degen Poliren sahe / sagte er zu seinem Gespan: sehet da den Degen / mit welchem mir unter denen Barbaren wegen dem Glauben JEsu Christi das Haupt wird abgeschlagen werden. Nach geendigtem Noviciat, und Studien hat er bey dem P. General gar hefftig angehalten / mit P. Sebastiano Vieira (der eben / wie ich oben erzehlet hab / als Procurator nacher Rom ankommen war) nacher Japon gesanöt zu werden. Der P. General hat hierein gewilliget / aber diser Anschlag ist von seinen 2. Anverwandten auf die schröcklichiste Art untertriben worden. Dann ehe er die heiligen Weyhen genohmen / haben sie ihn aus der Gesellschafft JESU ziehen / und verehlichen wollen / um den allgemach erlöschenden Namen seines Haußes zu erhalten. Allein der heilige Geistliche hat ein neues Gelübd vor seinen Oberen gemacht / daß er die Gesellschafft JEsu niemahlen verlassen wolle / als welche ihm weit lieber wäre / dann alle Glori / und Güter seines Haußes.

Unterdessen ist er gar hart erkrancket / und hat den Marquis seinen verstorbenen Bruder öffters in weisser Kleidung vor seiner gesehen / gleichsam als ob ihn selber zu einer Reiß einlade. Diß haltete er für eine Vorbedeutung seines Todes: aber er hat bald darauf erfahren / daß er hierdurch nur zur Japonesischen Reiß seye geladen worden. Dessen ist er durch ein Wunderwerck / so ihm in einer anderen tödtlichen Kranckheit begegnet / mehrer versicheret worden / wie ich gleich erzehlen werde.

Zu End des Jahrs 1633. wolte der Vice-König von Neapoli das Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ mit all möglichem Pracht begehen / wessentwegen er in seinem Pallast vier Altar aufrichten lassen / und den P. Mastrilli gebetten hat / durch seinen Fleiß und Erfindung hierzu etwas beyzutragen. Der Pater voll der Freud zur Ehr der Mutter GOttes etwas beytragen zu können / begibt sich mit Erlaubnuß seiner Oberen dahin / und traget alle Sorg / den ihm anvertrauten Altar auf das möglichiste auszuziehren.

XVII. Grosses Miracul des heiligen Francisci Xaverii.

Da eben am Abend ein Handwercker einen Teppich annaglete / und der Pater selbem etwas anbefahle / da ist ein zwey Pfündiger Hammer 225. Schuh hoch dem Pater auf den rechten Schlaff gefallen / welcher dann halb tod zur Erden gefallen / und sich zu erbrechen angefangen / welches ein gar schlimmes Zeichen ist. Als er in das Collegium gebracht worden / haben die Aertzte die Wunden untersucht / und befunden / daß die Muscul des Schlaffs verletzet seye.

Aber das Ubel ware innwendig weit grösser als von aussen / wie es sich zwey Tag darauf gezeiget hat. Dann er ist von einem kleinen Fieber überfallen worden / das Haupt wurde ihm gar schwehr / und auf dem anderen Schlaff hat er ein gar hefftiges Stechen empfunden. Seine Augen waren unbeweglich / als ob er entzucket wäre / sein Leib ist erstarret / und wegen dem Fieber oder hefftigen Schmertz ist er in Verwirrung verfallen. Weilen nun ohnedem der Neapolitanische Lufft denen Wunden des Haupts gefährlich ist / so erwartete man alle Augenblick seinen Tod.

Die zahreich versammlete Medici haben einhellig seine Kranckheit für sehr gefährlich gehalten / versicherend / daß sie desselben Genesung nicht versprechen können. Die gebrauchte Hülffs-Mittlen haben zwar einige gute Würckung gethan / daß man auch würcklich eine bessere Hoffnung von seiner Genesung überkommen. Aber am 21. ten Tag / welcher nach Lehr derer Medicorum einer aus denen Critischen Tägen / ist alle gefaßte Hoffnung verschwunden. Dann er ist auf einmahl in eine grosse Schwachheit verfallen / von so grossen Magen-Schmertzen eingenohmen worden / die ihn eine Speiß zu nehmen verhinderten. Ja er kunte mit schwehrer Mühe den Mund eröffnen / weilen alle zur Nahrung dienende Nerven nachgelassen hatten. Am lincken Schlaff hat er gewaltige Verstrupfung derer Nerven gelitten / das Haupt ist erstarret / und der Leib ist so steiff worden / daß die berühmteste Medici hernach eydlich ausgesagt / P. Mastrilli habe durch Menschliche Mittlen nicht können geheylet werden. Hieran kunte man um so vil weniger zweiflen / weilen ihm die Chirurgi mit all ihrer Kunst die Zähn nicht aufschliessen kunten / um dem Krancken einen Safft einzugiessen. Hierzu ist annoch eine so ausserordentliche Kälte des Leibs kommen / daß man selben weder durch warme Tücher / noch durch das Feuer selbst hat erwärmen können. Er ist derowegen von denen Medicis verlassen worden / und man erwartete nur seinen Tod.

Seit deme der Pater verwundet worden / hat sich öffters vor seiner ein weiß gekleidter Mann sehen lassen / der ein Creutz auf der Brust wie ein Ritter getragen hat. Er hat öffters den Krancken befraget / was ihm lieber seye das Leben / oder der Tod / ob er für ihn eine Kertzen / oder einen Pilgrams-Stab (dann er hatte beydes in denen Handen) von GOtt begehren solle. Der Pater hat jederzeit geantwortet / daß beydes ihme gleichgültig seye / und daß er nichts / als die grössere Ehr GOTTes verlange. An einem Tag hat ihn der Krancke befraget / ob GOTT wolle / daß er sterbe (dann diß bedeutete die Kertz) oder sich in eine Mission begebe / welches der Pilgrams-Stab bemerckte. Der Ritter antwortet hierauf / daß er hierum GOTT befragen / und ihm desselben Willen kund machen wolle.

Aus einem Brieff / welchen hernach P. Mastrilli an Antonium Tellez geschriben / hat man erfahren / daß diser Ritter der heilige Franciscus Xaverius gewesen / von welchem er zu Tag und Nacht gar offt besucht / getröstet / und ermahnet worden / sein Vertrauen auf GOtt zu setzen.

Der Pater hat hernach an einen Geistlichen seines Ordens also im Vertrauen geschrieben: dise Täg seynd mir ein beständiges Paradeyß gewesen. Es war nichts als Himmlische Besuchungen / begnügte Nachrichten / und Göttliche Tröstungen / die mich mit Freud erfüllten. Ich hab vile Ding / welche mir damahl begegnet / begriffen; die übrige aber seynd mir annoch verborgen.

Den 2. Januarii ist es mit dem Krancken auf das äusserste kommen / und er hat seinen Oberen gebetten / ihm zu erlauben / sich mit einem Gelübd zu verbinden / daß er nacher Indien gehen wolle / wann ihm GOtt die Gesundheit widerum verleihen solte. Diß ist / ihn zu begnügen / und seinen Verdienst

dienst zu vermehren / gestattet worden. Von selbem Augenblück an hat er von GOtt nichts mehr / als die Reiß nacher Indien / oder den Tod begehret. Und weilen ihm der P. General in einem Brieff zu diser Mission einige Hoffnung gemacht / hat er selben Brieff wehrender Kranckheit immer unter seinem Kopf-Polster verwahret. Am Abend hat er die letzte Oelung empfangen / wellen ihm wegen allzufast geschlossenen Zähnen das heiligiste Sacrament des Altars nicht hat können gereichet werden. Weilen er von dem Himmlischen Ritter nicht mehr besuchet wurde / hat er nahe bey seinem Bett die Bildnuß des heiligen Francisci Xaverii aufstellen lassen / in welcher diser Heilige als ein Pilger vorgestellet wurde.

Der Pater bittete den Heiligen ohne Aufhören / und lassete seine Gurgel immer mit desselben Reliquien berühren / damit er durch desselben Verdienst erhalten möge / vor seinem Hintritt das Hochwürdigiste Sacrament des Altars zu empfangen. Am folgenden Tag hat er das Viaticum begehret / und er hat zur Prob ein nicht consecrirte Hostie ohne Mühe zu sich genohmen. Da er nun mit allen heiligen Sacramenten versehen war / hat er nur den Tod erwartet. Man hat sich aber sehr verwunderet / daß der Krancke zu zweyen bey ihm die Nacht hindurch wachenden Patribus gesagt / daß er am anderen Tag Meß lesen werde. Die Patres glaubten / er seye verwirret / und fragten ihn derowegen / ob er in der Kirch / oder in dem Paradeyß Meß halten werde? hierauf antwortet er / daß er diß nicht wisse / sondern er habe ihm nur gesagt (hierdurch bemerckte er / daß jemand mit ihme geredet habe) daß er morgen Meß lesen werde / ohne ihme das Ort zu bemercken. P. Vincentius Carafa damahliger Rector des Collegii, so hernach General worden / ist die gantze Nacht in dem Zimmer des P. Mastrilli verbliben / und der Krancke hat ihn beständig mit seiner Reiß nacher Indien unterhalten.

Dise Reden hat man für eine Verwirrung gehalten / und alles zu seiner Leich-Begängnuß bereitet. Unter anderen vilen Geistlichen ist auch der durch seine Fromkeit / und verfertigte Schrifften so bekannte P. Cæsar Recupit in des Krancken Zimmer gewesen. Zu disem sagte P. Mastrilli mit einer schwachen Stimm / es gedunckte ihn / er seye in einem Thal / und sehe ein glantzendes Liecht in dem Lufft. Bald darauf sagte er / er sehe eine Kugel / welche in dem Himmel grossen Glantz von sich gebe / in welcher sich der heilige Franciscus Xaverius hell wie die Sonnen scheinend befinde; sein Angesicht seye so annehmlich / daß auf den eintzigen Anblick desselben alle Traurigkeit seines Hertzens verjaget worden.

P. Recupit haltete darvor / GOTT ertheile ihm vor seinem Tod noch einen Trost / wessentwegen er mit ihm von dem Paradeyß / und von der Ewigkeit geredet hat. Wehrend disem Gespräch höret der Krancke eine gantz still ruffende Stimm: Marcelle, Marcelle. Der Krancke sagte: ich höre nicht wohl. Er gab mit der Hand ein Zeichen / man solle schweigen / und er ist einige Zeit mit offenen unbeweglichen Augen gantz aufmercksam verbliben / biß er die Stimm widerum gehöret / wo er so dann gesprochen: von diser Seiten ruffet man mich. Alsdann (da er sich doch zuvor nicht rühren kunte) wendet er sich auf

jene Seiten/ wo die Bildnuß des heiligen Xaverii war. Alle anwesende Geistliche waren in Verwunderung. Sie geben genau Acht / was er thue / und bemühen sich zu hören / was er sage: dann er redete gantz still mit jemand. Allein man kunte nichts vernehmen / was ihm der andere antwortete.

XVIII. P. Mastrilli wird wunderthätiger Weiß gesund.

Der Pater hat damahlen den heiligen Xaverium gantz klar wie einen Pilger gekleidet / und mit grosser Klarheit umgeben vor seiner stehend gesehen. Der heilige Mann sahe ihn lächlend an / und sprach: was thust du da Marcelle? wilst du lieber sterben / als nacher Indien überschiffen. Der Pater antwortet hierauf / er habe kein anderes Verlangen / als den Willen GOttes zu erfüllen. Aber erinnerest du dich wohl / setzte der heilige Mann hinzu: daß du gestern in Gegenwart deines Provincial ein Gelübd gemacht hast nacher Indien zu gehen / wann dir GOtt die Gesundheit wider ertheilen wurde? ich erinnere mich dessen gar wohl / antwortet der Krancke. Wohlan dann / versetzte der heilige Xaverius, mache hiervon das Gelübd / wie ich es dir vorsage. Alsdann hat der Heilige das Gelübd gesprochen / wie es in der Gesellschafft JESU üblich ist. Pater Marcellus hat alles dem Heiligen nachgesprochen / und nach gelobter Armuth / Keuschheit / und Gehorsam / das Gelübd nach Indien zu gehen hinzu gesetzt. Er endete sein Gelübd unserem Herren durch die Verdienst des heiligen Francisci Xaverii bittend / ihm die Gnad zu verleihen / sein Blut für ihn vergiessen zu können.

Als das Gelübd gemacht / fragt der Indianer-Apostel den Krancken / ob er etwas von dem wahren Creutz unseres Heylands habe? und als diser mit ja antwortete / sagte der Heilige: halter selbes an den Krancken Theil deines Haupts. Der Pater leget selbes also auf den Schlaff / wo die Wunden war: aber der heilige Xaverius berührete mit der Hand den hinteren Theil des Haupts sprechend / daß alldort das Ubel hafte. Der Krancke gehorsamet / und haltet die Reliquien dorthin. Der Heilige haltet den Krancken an / ein sehr andächtiges Gebett zum heiligen Creutz zu sprechen / um / wie er sagte / jene Gnad zu erhalten / die er durch alle seine angewandte Mühe nicht verdienet habe / nemlich sein Blut für den Glauben vergiessen zu können. Er haltete den Krancken ferner an / seinem Vatterland / Anverwandten / und allem dem abzusagen / was ihm an seiner Reiß nacher Indien verhinderlich fallen kunte. Als dis geschehen / ist der Heilige verschwunden / und P. Mastrilli ist so gesund / und starck als vorhin gewesen.

Diß Wunderwerck zu erkennen zu geben / hat er zu dem Krancken-Warter lächlend gesprochen: mein Pater, es hungert mich / ich bitte sie / mir etwas zu essen zu geben. Die Anwesende erstaunten / daß ein fast sterbender eine Speiß verlange. Man bringet ein Fleisch herbey / und schneidet selbes gantz klein: allein der Pater lächlet hierüber / und richtet sich in dem Beth selbst auf. Ehe er gessen verlangte er / alle Anwesende solten das Gebett von dem heiligen Francisco, und hernach zu dreymahlen sprechen: heiliger Francisce Xaverii bitte für uns / und P. Mastrilli setzte jedesmahl hinzu: damit ich deiner Verheissungen würdig werde.

Hie-

Hierauf hat er geessen/ und kund gethan/ daß er durch die Fürbitt des Heil. Francisci Xaverii gesund worden/ aufstehen könne/ und in dem Stand seye/ morgen Meß zu lesen. Hierauf haben die Anwesende einhellig geruffen: Mirackel. Alle Geistliche des Collegii seynd dem Krancken-Zimmer zugeloffen/ und indem sie dise unverhoffte Geneßung gesehen/ haben sie vor der Bildnuß des Heil. Xaverii das Te Deum gebettet. Der P. Mastrilli ist hierauf selbst aufgestanden/ sich angekleidet/ vor der Bildnuß des Heiligen sich nidergeworffen/ und für die empfangene Gnad Danck abgestattet. Hierauf leget er die Pflaster ab/ und es hat sich befunden/ daß nicht allein die Wunden vollkommen geheylet/ sondern auch das Haar/ wie vorhin gewachsen gewesen.

Er hat hierauf dem P. Rector alles vorgegangene erzehlet/ und selbst alles zu Papier gebracht. Am folgenden Tag/ nemlich den 4. Januarii 1634. hat er in Gegenwart viler auf dises ausgeruffene Wunder zusam geloffener Menschen auf dem Altar des Heil. Francisci Xaverii Meß gelesen/ und hierauf alle in der Gesellschafft JEsu gewöhnliche Ubungen verrichtet. Vier Tag darauf ist er nacher Nola abgangen/ um seiner todtkrancken Frau Mutter beyzustehen/ die er auch 8. gantzer Täg niemahlen verlassen hat/ biß selbe aus diser Welt verschiden ist.

XIX. Gehet nach Indien.

Von selber Zeit an hat er den Nahmen Franciscus angenommen/ und ein Gelübd gemacht/ nichts abzuschlagen/ was man im Nahmen dises Heiligen immer von ihme begehren würde. Nachdem er nun von seinem General die Erlaubnuß erhalten/ hat er seine Reiß nacher Indien angetretten.

Der König von Spanien hat sich in seinem Cabinet lang mit ihme besprochen/ um das an ihme geschehene Wunderwerck erzehlen zu hören. Ein gleiches muste er bey der Königin thun. Und sie haben sich für Andacht des Weinens nicht enthalten können. P. Mastrilli hat den Heil. Xaverium stechen lassen/ wie ihme selber erschienen/ aber alle Bilder/ die er nacher Indien bringen wollte/ muste er in Spanien austheilen. Man kan es kaum glauben/ was Ehr ihme Ihro Catholische Majestät/ und der gantze Hof bewisen haben. Er wurde überall für einen Heiligen/ und künfftigen Martyrer gehalten. Er hat von Ihro Majestät 40. Geistliche seines Ordens und ansehnliche Summen Gelds erhalten/ um zu Nangasaqui ein Collegium zu stifften/ wann GOtt seinem Fürhaben einen guten Ausschlag geben sollte.

Man kunte ein gantzes Buch verfertigen/ wann man alle Wunder erzehlen wollte/ die sich auf seiner Reiß nacher Indien zugetragen haben: Durch Auflegung derer Reliquien des Heil. Francisci Xaverii hat er zu Nola einen Besessenen erlediget. Als der Teufel ausgefahren/ hat er gesagt/ er erwarte den Pater auf dem Meer/ alldort wolle er sich an ihme rächen. Der Teufel hat es auch gethan: dan man kan nicht glauben wie lang/ und gefährlich dise seine Schiffart gewesen: aber durch die Fürbitt des Heil. Xaverii ist er glücklich nacher Goa kommen. Er ist alldort fast für Freud gestorben/ da er den Leib des grossen Indianer Apostels gesehen/ und umarmbet hat. Ich weiß nicht/ sagt er in einem seiner Brieff/ an was Ort ich seye. Das Grab meines liebreichesten Vatters raubet mir mein Hertz aber Japon fordert selbes/ und hat es auch erhalten.

Es ist kein Marter in gantz Japon, nach der mein Hertz nicht gewaltig seufftzet: selbes kan mit keinen Ketten/ Banden/ Gefängnussen / Leyden / oder Schmertzen ersättiget werden. Kurtz/ mein Leib ist zu Goa, und mein Hertz in Japon.

XX. Wunder, die sich bey Ankunfft deß P. Mastrilli in Indien zugetragne.

Meliapore ist eine kleine Stadt in Indien wo der heilige Apostel Thomas getödtet worden / wo auch ihme zu Ehren ein Capell erbauet ware. In vergangenen Sæculo hat man in denen Grundvesten diser Capell einen viereckigten Stein / in welchem das Creutz-Zeichen in einem Circkul eingegraben/ darinnen ville Bluts-Tropfen zuersehen waren. Dises Creutz nun pflegte durch ein Erstannungs würdiges Wunder (welches unzahlbahre Menschen bezeugen können) alle Fest-Täg der Apostlen/ wann das Evangelium in der heiligen Meß gelesen wurde grosse Tropfen Blut zu schwitzen. Das an sich weisse Creutz wurde blaß/ hernach schwartz/ sodann blau/ und zu End der Meß überkamme es widerum ihre alte weisse Farb. Wann diß Wunder aussen blieb/ war es jederzeit ein Vorbott eines instehenden grossen Unglücks/ wie es auch dazumahl geschehen/ da die Holländer dasige See unsicher gemacht haben: dann der blutige Schweiß ist damahl gäntzlich unterbliben. Aber zehen Tag/ nachdem P. Mastrili zu Goa ankommen/ nemlich den 18. Decembris 1635. hat der Stein in Gegenwart aller Einwohner der Stadt gantze 24. Stund so häuffig Blut geschwitzet/ daß man vile Tücher mit selbem hat benetzen können. Und diß Wunder ware damahlen desto grösser/ weilen das Blut nicht/ wie ansonst/ von oben hinab / sondern von unten hinauf geflossen / welches für ein gar gutes Anzeigen gehalten wird.

Noch ein anderes grosses Wunder hat sich zu Goa zugetragen. Zwey Crucifix-Bilder haben in Anwesenheit viler Personen / die Augen aufgethan / und widerum geschlossen, P. Mastrilli, welcher zu disem Wunder beruffen worden/ hat geschribner hinterlassen / daß er bemercket / daß die Augen diser Bildnußen nacher Japon gerichtet gewesen / als wolten sie ihme zeigen/ wohin er sich begeben solle.

XXI. Man zeigt ihn den Tod deß heiligen Francisci Xaverii.

Als lang P. Mastrilli zu Goa gewesen / hat er sich Tag und Nacht bey dem Grab seines heiligen Vatters eingefunden. Nichts anderes verlangte er auf diser Welt/ als desselben heiligen Leib zu sehen/ und anzurühren / aber es ware austrucklich verbotten / die Sarg zu eröffnen. P. Mastrilli hat es bey der Königin in Spanien dahin gebracht/ daß sie unter anderen Geschencken ein neues Meß-Gewand überschickt/ und verlangt P. Mastrilli solle mit selbem den heiligen Leib bekleyden. Disem Befehl der Königin zu gehorsamen hat der P. Provincial in Beyseyn deß P. Superior deß Profes-Hauß zu Goa, eines Professoris Theologiæ, deß P. Mastrilli, und noch zweyer PP. zu nächtlicher Weil gantz in der Still die Sarg eröffnet. P. Mastrilli hat dem heiligen Leib das Meß-Gewand abgenohmen (welches dem Verlangen der Königin gemeß nacher Spanien überschicket worden) und das neue kostbahre Meß-Gewand angelegt. Für sich hat der Pater ein Tüchlein behalten/ welches der Heilige um den Halß gehabt/ und mit annoch gantz frischem Blut gefärbet gewesen. Ehe die Sarg geschlossen worden/ hat P. Mastrilli ein mit eigenen Blut geschribenen Zettul dem heiligen Cörper in die Hand gelegt / in welcher er kund machte/ daß er Europam verlassen habe/ um seine

ne heilige Reliquien zu verehren/ und auf den von ihm gezeigten Weeg sich nacher Japon zu begeben; er lasse ihme sein Hertz als ein Pfand zuruck/ und widme sich als sein Sohn/ Diener/ und Sclav zu seinen Diensten; er lasse ihm disen mit eigenem Blut geschribnen Zettul als ein Pfand seiner Liebe zuruck/ und mache sich dardurch anheischig/ seinem heiligen Leben nach Möglichkeit zu folgen/ bitbend er wolle ihm die Gnad erhalten/ für JEsum Christum sein Blut vergiessen zu können/ als welches er selbst so eifrig verlanget habe. Disen Zettul hat man nach seinem Tod widerum aus der Sarg genohmen/ und selbe wird anjetzo zu Rom verwahret.

Er hat angefangen schrifftlich zu verfassen/ in was Stand er den Leib dises Heiligen gefunden habe: aber für häuffigen ihme aus denen Augen fallenden Thränen hat er seine Arbeit nicht fortsetzen können. Er hat derowegen dises zu beschreiben anderen überlassen/ welche dann berichtet/ daß sie den Leib dises Heiligen gantz beigsam/ safftig/ und köstlichen Geruch von sich gebend befunden; daß selber auf dem Rucken liege einen Armb auf der Brust ligend habe (dann der andere Armb ist vorlängst nacher Rom gebracht worden) daß er mit einem kostbahren mit Steinen besetzten Meß-Gewand angethan/ sein Gesicht etwas lang/ seine Farb schwartzlecht/ seine Haar/ und Bart zimlich lang seyen/ und schon zu grauen anfangen; daß seine Augen offen stehen/ und etwas annehmlich/ und Majestätisches an seinem Angesicht bemercket werde.

P. Mastrilli hat bemercket/ daß die obwohlen silberne Sarg etwas zu eng seye. Er hat derowegen den Schluß gefasset/ einen größ- und kostbahrere verfertigen zu lassen. Hierzu hat er alles Geld/ so ihme die Königin von Spanien/ nach seinem belieben auszuspenden/ zu Handen stellen lassen/ angewendet/ worzu auch Dom Antonius Tellez de Sylva Amiral von der Flotte (welcher durch die Fürbitt deß heiligen Xaverii von einer Kranckheit genesen) 3000. Thaler beygetragen hat. Auf eine solche Art ist ein grösser/ kostbahr- und herrlichere Sarg für den heiligen Leib verfertiget worden.

XXII. Brieff P. Mastrilli.

Ehe er von Goa abgereißet/ hat er einige Brieff nacher Europa geschriben/ welche ich hier beyzurucken für gut befinde/ weilen selbe gar auferbaulich geschriben/ und das Innerste seines Hertzen an den Tag legen. Der erste Brieff ist an seinen Oheim P. Gabrielem Mastrilli, welcher dazumahl zu Neapoli war. Ein Theil dises Brieffs lautet also.

Ich bekenne ihro Ehrwürden/ daß ich nicht wisse/ ob ich in dem solsehr verlangten Indien oder in dem Vorhoff des Paradeiß seye/ dessen ich wegen meiner Sünden unwürdig bin. Ich bin wehrend meiner Reiß mit so grosser Freud erfüllet worden/ daß jedermann selbe an meinem Angesicht vermercket hat. Ich kunte selbe unmöglich verbergen/ und ich glaubte/ man könne keine grössere Freud haben/ als ich damahl empfunden. Aber da ich nacher Goa kommen/ und das Grab meines glorreichen Heiligen gesehen/ hat besagte Freud der gestalt zu genomen daß ich es mit Worten nicht austrucken kan. Nach denen Berichten halte ich mich die gantze Zeit bey diser unerschöpflichen Quell der Süssigkeit/ und ich versencke mich in einen Abgrund deß Himmlischen Trosts/ welche ich ihnen nicht aussprechen kan. Es geduncket mich jene Bäch derer Wollüsten/ in welchen das Hertz

dises grossen Heiligen schwimte/ fliessen annoch aus dem Paradeis über die jenige durch besondere Gnad gar häuffig/ welche allhier zu gegen seynd. Hier vermehret sich mein Eifer meine Begirden werden erzindet/ mein Hertz entbrinnet/ einen beglückten Versuch nacher Japon zu thuen.

Einen anderen Brieff hat er an P. Evangelistam de Gattis nacher Neapel den 25. Februarii 1636. geschriben/ worinn er den Ursprung aller ihme von GOtt verliehenen Gnaden entdecket. Selber lautet also:

Aus vilen Ursachen bin ich verbunden/ meines lieben Patris Evangelistæ niemahlen zuvergessen. Da ich mich aber anjetzo bey dem Grab meines glorreichen Heiligen befinde / mein Sünd-volles Leben betrachte/ und erwege/ wie wenig ich gethan hab / so grosse Gnaden zu verdienen / so hat mich GOtt erleuchtet / und mir fast handgreifflich zu erkennen gegeben/ daß mir alle dise Gnaden durch die Verdienst Ihro Ehrwürden zugestanden worden. Dann auf Eingebung GOttes hab ich mich einer Meß erinneret/ welche sie in dem Profes-Hauß für mich gelesen/ und bey welcher ich ihnen in der Capell deß heiligen Caroli gedienet hab/ und daß dise Meß alle Göttliche Gunst mir zugezogen habe. Indem ich nun durch das Gebett Ihro Ehrwürden den Gipfel meines Glücks/ und allen Göttlichen Trost/ mit welchem GOtt mein Hertz erfüllet/ überkommen / so bin ich zu einer gleichen Pflicht verbunden/ und ich muß GOtt für sie einen guten Theil meiner Mühe und Arbeit / als für den Urheber meiner geistlichen Güter aufopfern: sie aber müssen ihres Orts fortfahren/ mich in dero so vil vermögendem Meß-Opffer GOtt anzubefehlen: und weilen derenselben Würckung von einer eintzigen Ursach nemlich von dero Lieb abhanget / so wil ich sie hierzu nicht mit mehreren Worten anhalten/ sondern allein melden, daß ich nur günstigen Wind / um nacher Japon zu schiffen/ erwarte / welche nechst kommenden Monath April sich zeigen werden. Ich vertraue auf meinen GOtt/ als den Ursprung alles Segens/ und auf den Schutz meines glorreichen Patron, daß ich den Streit-Platz schon werde betretten haben/ und daß an dem Eingang deß Paradeiß schon stehen werde/ wann ihro Ehrwürden disen meinen Brief empfangen. Betten sie nur für Marcellum.

Es ist in disem Brieff etwas besonders / welches wohl verdienet erleitert zu werden. Es hat sich einstens zugetragen / daß eben niemand zu gegen war dem P. Evangelistæ zur Meß zu dienen. P. Gabriel Mastrilli diß vermerckend sagte zu Fratrem Marcellum: Frater Marcelle, dienet Patri Evangelistæ zur Meß. Gar gern/ antwortet der junge Geistliche. Er ergriffe das Missal, um den Pater zu dem Altar zu führen. Der Pater wollte Anfangs disen Dienst von Frater Marcello nicht annehmen: aber er hat selbem nicht widerstehen können/ welcher ihn dann gebetten / er solle seiner in dem Meß-Opffer eingedenck seyn. Der Pater antwortet/ daß er die heilige Meß für ihn lesen wolle. Nun ist dem P. Mastrilli zu Goa geoffenbahret worden (wie er es klar zu verstehen gibt) daß er Patri Evangelistæ, und den ihm geleisteten Dienst alle von GOtt erhaltene Gnaden zu dancken habe. Hieraus ersehen wir / von was verwunderlicher Würckung das heilige Meß-Opfer

fer seye/ und wie vil daran gelegen/ daß man sich in kleinen Sachen überwinde. Dann wann P. Mastrilli in diser Gelegenheit der Gnad nicht mit gewürcket hätte/ wäre er villeicht niemahlen weder ein Heiliger/ noch ein Martyrer worden.

Disen zweyen Brieffen liege ich den dritten bey/ den er an Dom Antonium Tellez de Sylva General der Flotte geschriben hat. durch selben wird die Erscheinung deß heiligen Francisci Xaverii bekräfftiget.

JESUS MARIA FRANCISCUS.

Die Gnad/ und der Frid JEsu Christi.

Antoni Tellez de Sylva, geliebter Sohn meiner Seelē/ Freud meines Hertzens/ und Gespan meiner Schiffarth/ GOtt befihlet mir sie zu verlassen/ und der heilige Franciscus Xaverius beruffet mich nacher Japon. Es ist mir nichts übrig/ als daß ich um so vil hurtiger gehorsame/ je näher ich zu jenem herrlichen Opffer komme/ wo ich meine meine Seel durch die Vergiessung meines Bluts reinigen/ und durch meine Wunden predigen muß/ weilē ich es mit dem Mund nicht werde thun können: ich trage sie in meinen Hertzen/ als ob sie in mich/ oder ich in sie verstaltet wäre/ und als wir nur eine Seel in zwey Leibern hätten. Ich werde sie auf dero Ruck-Reiß in Gedancken biß nacher Lisabon begleiten: sie aber werden mit mir nacher Japon kommen/ um an meiner Freud Theil zu haben. Ich werde ihnen in ihr Vatterland folgen/ und mich mit ihnen unter dero Freud einfinden: sie aber werden bey mir seyn in denen Gefängnußen und unter denen Henckern. Am Tag meines Siegs sollen sie den ersten Antheil an meinen Trost haben/ und der beste Theil meines Bluts solle ihnen angehören/ welchen ich ihnen auch hiermit anerbiette. Ich bitte sie diß Zeichen der Freundschafft/ und Erkanntlichkeit für genehm zu halten/ so ihnen ein armer Geistlicher/ und dero verbundener Diener beweißet.

Sie aber gedencken ihres Marcelli, den sie so hoch gehalten und so zärtlich geliebet habē. Wann ihnen nun wird beygebracht werden/ daß ich in Japon bin gemartert/ und getödet worden/ sprechen sie so dann zur Gnad ein Ave Maria, um meinem Heiligen Danck zu sagen/ und mich dero Freud zu felicitiren/ dem selber ein so unschätzbahres Gut zu wegen gebracht hat. Sie sollen vor allen von mir berichtet werden/ was mir begegnen wird. Hierzu ist annoch nicht Zeit: aber ich verpflichte mein Wort/ daß jederzeit auf gleiche Art gegen sie werde gesinnet seyn/ und daß ich in dem anderen Leben dasjenige ersetzen werde/ was ich in disen zu thun nicht fähig bin. Wo ich immer bin/ dörffen sie mir dero Verlangen nur zu wissen machen. Unterdessen mache ich ihnen jenes wenige Gut kund/ so ich in desem Leben zum Dienst unseres HErrn/ und meines lieben Vatters deß heiligen Francisci würcken werde. GOtt gebe/ daß er sie wie mich/ mit seinem weissen Kleyd/ ein Kretz auf der Brust/ ein Kreutz/ und Pilger-Stab in der Hand tragend/ mit seinem Königlich gewöhnlichen Gefolg besuche. Ich wünsche/ daß er sie ihr gantzes Leben hindurch schütze/ und in allen dero Fürnehmen beystehe. Sie aber lassen ihnen gefallen/ disen Heiligen zu bitten/ daß die Wunden/ so sich am Haupt/ Schenckel ꝛc. überkommen solle/ wegen meiner Sünden nicht länger verschoben werden/ sondern daß man mir alle Peynen anthue/ damit ich zum Besitz deß höchstē Guts gelange/ wañ man andürst über diß/ so mir GOtt gegenwärtig ertheilet/ etwas mehrers suchen kan. O gütiger GOtt! was für Thorheiten schreibe ich ihnen

ihnen. Aber diß bleibet bey uns/ biß wir widerum einander sehen. Adjeu zu tausendmahl. Leben sie nur vergnügt/ dann dero Geschäfft werden einen guten Fortgang haben.

Marcellus Franciscus Mastrilli,
Ein Indianer/ und dero geneigtester Diener.

Man kan aus disen Brieff erkennen/ daß der Indianer Apostel mit jener edlen Gesellschafft den P. Mastrilli offt besucht / was ihm in Japon begegnen wurde / kund gethan/ und zum Voraus gezeiget habe/ daß der schlimme Handel deß Tellez einen beglückten Ausgang nehmen werde.

XXIII. Er gehet nacher Japon zu Schiff.

Als die zur Schiffart bequeme Zeit ankommen/ ist P. Mastrilli von Goa nacher Japon abgeseglet. Von denene Gefahrē und Ungewittern/ die er ausgestanden/ von seinen Tugenden/ Andachten/ und beständigen Buß-Wercken (wormit ein gantzes Buch kunte angefüllet werden) will ich nichts melden. Ich begnüge mich seine Ankunfft in Japon beyzubringen. Er ist wider alle Hoffnung durch die Schickung GOttes nach denen Philippinischen Insuln kommen. Der dasige Gouverneur, welcher ein grosses Vertrauen auf das Gebett deß P. Mastrilli setzte/ hat ihn mit sich wider die Barbern vorhandnen Krieg geführet/ und (wie der Gouverneur geglaubt) durch desselben Verdienst seine Feind auf eine wunderthätige Weiß besiget. Weiler der Pater immer ein Schiff verlangte/ nacher Japon seglen zu können/ hat ihme diß der Gouverneur nicht länger abschlagen können. Nur ware es schwehr/ einen Steuer-Mann zu finden/ der sich getrauete den Pater in Japon auszusetzen/ weilen dadurch das Leben in Gefahr kamme.

Der Gouverneur hatte eben einen solchen Steur-Mann in der Gefängnuß/ welcher zum Tod verurtheilet war/ weilen er wider dem ergangenen Verbott einige Geistliche nacher Japon geführet hatte. Er schencket disem Mann das Leben/ und versprach ihm über diß eine grosse Belohnung/ wann er den P. Mastrilli an einem unbekannten Japonischen Gestat aussetzen wurde. Der Steuer-Mann hat den Antrag angenohmen/ und sich zur Reiß bereitet. Unterdessen hat der Pater seine General-Beicht abgelegt/ welche/ wie er sagt/ die letzte seyn wurde/ und hat sich in Chinesischer Kleydung zu Schiff begeben/ als ob er nacher China gehe. Als er aber am Abend widerum zuruck kommen/ um von dem Gouverneur Abschied zu nehmen / hat er sich Japonesisch gekleydet / und ist also mit etlichen Japonesern/ die aus Forcht derer Peynen ihr Vatter-Land verlassen hatten / zu Schiff gangen.

Der Pater ist wehrend diser Reiß gleichsam ausser sich selbst gewesen/ indem er gesehen/ daß er dem Land/ in welchem er sollte gemartert werden/ so nahe seye. Aber er ist von so ungestimmen Ungewittern überfallen worden/ daß derley weder der Steuer-Mann / noch die Boots-Knecht jemahl gesehen. Der Pater munterte sie auf versicherend/ daß sich der Wind legen werde/ als sie ihn wie einen anderen Jonam aus dem Schiff werden gebracht haben. Was er vorgesagt/ ist auch in der That erfolget. Unterdessen ist das Ungewitter immer hefftiger worden / und weilen es an Wasser und Holtz zu manglen begunte/ wolte der Steuer-Mann auf die Insul Formosa zuschiffen/ aber ein gewaltiger Wind hat ihn weit darvon entfernet/ wordurch dann alle in Verzweifflung geratten. Der Pater tröstete und versicherte sie/ das GOtt in kurtzem ihrer Nothdurfft Vorsehung machen werde. Es ist auch in der That selben Tag so grosser Regen gefallen/ daß sie alle ihre Geschirr

gefül-

gefühlet haben. Das Holtz aber/ obwohlen man immer Feuer gebrennet/ hat nicht abgenommen/ worüber sich alle verwundert haben.

XXIV. Er kommet nacher Japon.

Endlich haben sie nach einigen Tagen die Japonesische Insul Liqui entdecket/ wo sie anzulanden gesinnet waren: aber GOtt hat dises nicht gestattet/ weilen dasiger Gouverneur ein abgesagter Feind derer Christen gewesen/ und deren selbe vile in denen Gefängnussen verschlossen hatte. Sie haben sich derowegen auf eine andere Seiten gewendet/ und an einer kleinen Insul (die der Insul Saxuma geden über ligt) gelandet. Da haben sie ein klein Japonesisches Schifflein erkaufft/ mit welchen der Pater tieff in Japon zu tringen/ und die/ so ihme hier geführet/ zuruck zu lassen gedacht war.

Am andern Tag hat er den Steuer-Mann samt denen Boots-Knechten nacher Manille zuruck geschickt/ und nachdem er denen Japonesern/ die ihn begleitet hatten/ wegen ihrer Mühe gedancket/ hat er sie ermahnet/ lieber nach denen Philippinischen Insuln zuruck zu kehren/ als sich denen erschröcklichen Peynen auszusetzen/ wann sie nicht Hertz genug hätten selbe zu ertragen. Dann es ist besser sagte er daß man sich nicht in den Streit einlasse/ als daß man hernach in selbem unterlige. Diß sagte er/ wohl zum vorgus erkennend/ daß es einigen aus ihnen an Hertz und Muth gebrechen werde. Allein sie haben alle den Pater versichert/ daß sie gäntzlich entschlossen seyn/ mit ihme zu sterben. Die übrige welche zuruck gekehret/ haben sich zu denen Füssen des Paters geworffen/ um seinen Segen zu emfangen/ haben seine Händ geküsset/ und so häuffig geweinet/ daß sie fast kein Wort reden können. Der Pater hat sie umfanget/ und versicheret/ daß sie eine glückliche Reiß haben/ und gar bald vernehmen wurden/ was ihme begegnet seye.

Von Japon aus hat er einige Brieff an seine Freund geschrieben/ in welchen er sie versicheret/ daß er ehe werde getödtet werden als ihnen dise Brief zugestellet werden/ welches auch geschehen ist. Am andern Tag nach seiner Ankunfft hat er an eben selbe Patres geschrieben/ und ihnen von seiner Reiß Nachricht abgestattet/ Ich mache euch kund/ sagt er zu End seines Brieffs/ daß gleichwie ich nicht zweiflen kan/ der Teufel habe meiner Reiß widerstrebet/ so erkenne ich auch klar/ daß mich der Himmel durch euer Gebett geschützet habe/ dessen ich mich in allen meinen Gefahren erinneret hab/ obwohlen selbe die gröste und zahlreicheste gewesen/ in denen ich mich mein Lebtag befunden Und obwohlen die Menge meiner Sünden die gröste Bürde des Schiffs gewesen/ so hat mich doch GOtt durch seine anhaltende Gnaden getröstet/ deren Menge mich in grosse Beschämung setzet.

In einem anderen Brief an seinen Oheim P. Gabrielem redet er also: Ich sage alles mit wenig Worten: der Heil. Franciscus Xaverius hat erfüllet/ was er mir versprochen hat. Er hat mir durch ein Wunder-Werck das Leben ertheilet; durch ein Wunderwerck hat er mich in die Philippinische Insuls gebracht/ und durch ein drittes Wunder in das verlangte Japonesische Land geführet. Nun hoffe ich/ daß ich mich durch ein letztes Wunderwerck bald unter denen Händen derer Hencker sehen werde. Wer hätte mir wohl sagen können/ daß nach so vilen begangenen Sünden ich an jenes Ort/ kommen werde/ wo ich mich anjetzo befinde? Ich erkenne die Wahrheit jener Wort/ daß dise Gnad

nicht von dem/ der da will/ und lauffet/ sondern von der blossen Barmhertzigkeit GOttes abhange/ welche in Ewigkeit solle gelobt/ und geehret werden.

XXV. Er wird gefangen genommen.

Nachdem die übrige nacher Manille zuruck gekehret/ hat P. Mastrilli samt denen bey ihme verbliebenen Japonesern das kleine erkauffte Schifflein bestiegen/ und ist denen ansehentlichsten Insuln von Japon zu gefahren. Den 19. Septembris ist er an die Insul Saxuma kommen/ wo der Heil. Franciscus Xaverius am ersten an das Land gestiegen. Weilen aber sein fürnehmstes Fürnehmen war/ sich zu dem Kayser zu begeben/ und selbem die Evangelische Wahrheiten zu verkündigen/ so hat er sich in Saxuma nicht lang aufgehalten/ sondern hat sich gegen dem Königreich Fiunga gewendet/ und ist in dem Hafen Sciquiso eingelossen/ um sein verdorbenes Schiff auszubesseren. Kurtz darauf um nicht erkannt zu werden/ ist er in den Hafen Cuto kommen.

Kaum ist er an das Land gestigen/ ist er gleich erkannt worden/ daß er ein Frembdling seye: als er aber disen einiges Geld verehret/ haben sie ihne ungehindert fortgehen lassen. Er ist derowegen zu Fuß an dem Gestatt des Meers geflüchtet/ und seine Gesellen waren mit dem Schiff immer an der Hand. Weilen aber aller Orten Wachten zur Bewahrung derer Küsten ausgestellt waren/ haben sie dererselben Händen nicht entgehen können. Diser Küsten-Verwahrer haben sich derowegen in das Schiff begeben/ und weilen sie gesehen/ daß dise Japoneser Christen seyn/ weilen sie kein Götzen-Bild/ wie es der Kayser befohlen hatte/ an dem Halß trugten/ haben sie selbe gefangen nacher Nangasaqui geführet. Hier seynd sie von ihrer Reiß/ und wen sie hieher geführet haben/ befraget worden. Anfangs haben sie selbe mit grosser Standhafftigkeit ausgestanden. Als aber die Peynen verdopplet worden/ haben sie sich alle/ ausser Andream Cotenda, welcher in denen Peynen gestorben/ ergeben/ bekennend/ daß sie einen Heil. Geistlichen aus der Gesellschafft JEsu (dessen Wunder-Werck sie auch erzehlten) nacher Japon übersetzet haben. Der Gouverneur sendet also gleich auf die von denen Gefangenen gegebene Anzeig 250. Soldaten aus/ um selben zu fangen.

Der Pater hat sich in einen Wald begeben/ in Hoffnung/ sich mittels der Nacht zu retten/ und also dem Kayserlichen Hoff zuzugehen. Weilen er aber/ weiß nicht warum/ Feuer gemacht/ seynd selben die Soldaten zugangen/ und haben dem Pater knyend mit einem gantz feurigen Angesicht ohne alle Lebens-Mittlen angetroffen/ daß man also nicht weiß/ von was er etwelche Tag hindurch in disem Wald gelebet habe. Als ihme die Soldaten in disen Zustand ersehen/ seynd sie erstaunet/ und in Erblickung eines so ausserordentlichen Menschen still gehalten. Sie getraueten sich nicht Hand an ihme anzulegen. Aber der Pater sie wahrnehmend/ hat mit angenehmer Stimm/ und mit lächlendem Angesicht gesprochen: ich bin es/ meine Kinder/ den ihr suchet: wann ihr wollet/ so ergreiffet mich.

Hierauf ist er der Verordnung des Gouverneurs gemäß gebunden worden: aber man kan es nicht aussprechen/ mit was Ehrerbiettig- und Höfflichkeit dise Barbarn/ und geschwohrne Feind des Christlichen Namens mit dem Diener GOttes auf dem Weeg umgangen seyen. Selben Augenblick/ da er gefangen worden/ ist eine Erschütterung der Erden erfolget/ daß die herumwohnende

Völ-

Völcker darob erschrocken. Den 5. Octobris ist er zu Nangasaqui ankommen / und denen Gouverneurs fürgestellet worden / welche gantz erstaunet / da sie einen himmlischen Schein um sein Haubt gesehen / welches alle Nachrichten von seiner Gefangennehmung / und von seinem Tod berichten.

Nachdem diser Schein verschwunden / haben sie ihn über vile Ding / so seine Gesellen ausgesagt / befraget / ob ihm der Gouverneur von Manile, oder von Meaco anhero gesandt habe? ob es wahr seye / was man von ihm erzehlet / daß er in dem Krieg / welchen der Gouverneur derer Philippinischen Insuln wider den König von Mindanao vorgehabt / Wunder gewürcket habe? Warum er wider das Käyserliche Verbott Japon betretten habe? wohin er gehen wolle / und was er zu thun verlange?

Hierauf hat der Pater mit einem ernsthafft / und sittsamen Angesicht geantwortet / daß er niemahlen zu Meaco gewesen; er seye von Geburt ein Italiener / seye aus Portugal nacher Indien / von Malaca in die Philippinische Insuln / und von dannen nacher Japon kommen / um den Käyser / wann selber anderst noch bey Leben / die Gesundheit zu geben / und das Gesatz JEsu Christi zu lehren; dise Reiß zu unternehmen habe ihm der heilige Franciscus Xaverius anbefohlen. Einer derer Gouverneurs hat ihn befraget / wer doch diser heilige Franciscus Xaverius seye? dises / sagte der Pater, ist der erste Geistliche aus der Gesellschafft JEsu / welcher in dise Lande kommen ist / das Gesatz deß wahren GOtt zu verkündigen / welches auch der König von Bungo, und seine Unterthanen angenohmen haben. Aber diser Printz / widersetzte der Gouverneur, ist schon vorlängst gestorben / wer hat ihn dann hieher gesandt; eben besagter Heiliger / antwortet der Pater, welcher anjetzo in dem Himmel lebet / mich von einer tödlichen Kranckheit geheylet hat / indem er mir unter der Gestalt eines Wanderers erschinen ist. Ich habe dise Geschicht beschriben / belibt ihnen selbe zu lesen? die Gouverneurs von Mitleyden beweget / wurden ihn zuruck gesand haben / wann sie nicht den Zorn deß Käysers beförchtet hätten. Ihrem tragenden Amt nun genug zu thun haben sie ihn zur Peyn deß Wassers verdammet.

XXVI. Seine Marter.

Es seynd in Japon zweyerley Arten jemand mit dem Wasser zu peynigen. Erstens binden sie den Verurtheilten mit einen gedräheten Strick an ein erhobenes Ort mit ausgestreckten Füssen. Hierauf versencken sie ihn mit dem Kopf zur Erde sehend in eine mit Wasser angefüllte Grub biß auf die Nasen-Löcher. Wann sich nun der Ubelthäter mit Wasser angefüllet / ziehen sie ihn in die Höhe / lassen den starck gedräheten Strick loß / welcher so hurtig herumlaffet / daß fast der Athen verleget wird / und der Ubelthäter das Wasser von sich speyet / welches dann unbegreifflichen Schmertzen verursachet. Die andere Art ist noch grausamer. Sie binden den Martyrer / und lassen ihm die lincke Hand frey / damit er ein Zeichē geben könne / daß er den Glaubē verlaugne. Hierauf stellen sie einen Trachter in seinen Mund / giessen ihm ohne Aufhören Wasser ein / ohne daß er Athen holen kan / wo so dann durch den Gewalt / den ihm der Verurtheilte anthut / die Adern in dem Magen zerrissen werden. Wann selber nun mit Wasser angefüllet / strecken sie ihn auf der Erde aus / legen zwey Bretter über seinen Bauch / springen auf selbe / oder binden ihn so starck / daß er das Wasser samt dem

Blut durch den Mund / Nasen / und Augen von sich speyen muß.

Auf beyde dise Arten ist P Mastrilli in einem Tag gemarteret worden. In der zweyten Art seynd ihm mehr dann 40. Gläßer Wasser so hurtig eingossen worden / daß er nicht athmen können / in Ohnmacht verfallen / und für tod gehalten worden. Als er widerum zu sich kommen / hat er mit verwunderlicher Standhafftigkeit zu denen Henckern gesprochen: verwunderet euch nicht / meine Freund / daß ihr mich denen Peynen unterligen sehet: dann ob ich schon ein Geistlicher bin / so hab ich doch die natürliche Empfindungen nicht abgelegt. Aber wann schon mein Leib in Schwachheit verfallet / so ist doch mein Geist starck / und bereit / alle Peynen / so ihr mir anthun wollet / zu erdulten. Machet hiervon nur die Prob / und peyniget mich / als lang es euch belieben wird. Man hat sich aber für dises mahl mit diser Marter begnüget / und den Pater in die Gefängnuß gebracht.

Er hat alldort die Japoneser / welche ihn begleitet hatten / angetroffen. Der Pater wuste noch von ihrem Abfall nichts: aber aus ihrem Stillschweigen / und nidergeschlagenem Angesicht hat er etwas böses geargwohnet. Dise Elende haben vor denen Richtern einige Verstellungen gebraucht / indem sie nun beförchteten / der Pater möchte durch eine aufrichtige Bekanntnuß ihre Unwahrheit entdecken / haben sie ihre Schwachheit bekennet / und ihn durch seine ihnen schon bekannte Güte gebetten / er wolle ihnen durch seine Außag keine neue Peynen zuziehen / wann selbe der ihrigen nicht gleichförmig seyn solle.

Der Pater, welcher auch in denen schwehresten Peynen jederzeit ein fröliches Angesicht beybehalten / ist von der Schwachheit diser unglückseeligen dergestalt gerühret worden / daß er mit weinenden / und an die Mauer gehefften Augen eine gantze Stund still geschwigen. Als er widerum zu sich kommen / hat er sie hart bestraffet / anbey aber versprochen / er wolle sie ihrer Bitt gewehren / wann sie anderst ihren Fehler erkennen / und selben durch Vergiessung ihres Bluts auslöschen. Man sagt / sie haben diß auch in der That gethan: aber die Sach ist nicht allerdings gewiß.

Weilen nun der Pater, um seinen Gesellen nicht zu schaden mit der Sprach nicht heraus wollte / haben ihme die Gouverneurs mit unerhörten Peynen gedrohet / wann er nicht klar auf ihre Fragen antworten wurde. Fürnehmlich haben sie ihne befraget / ob ihne der Gouverneur derer Philippinischen Insuln gesandt / oder ob er von sich selbst / und warum er nacher Japon kommen seye? Der Pater hat ihnen geantwortet / daß er nicht von dem Gouverneur von Manile, geschickt / sondern aus eigner Willkuhr nacher Japon kommen seye / des Fürhabens den Kayser von seiner Kranckheit zu heylen / und nach ertheilter Gesundheit selben / und alle seine Unterthanen zu überreden / das Gesatz JEsu Christi anzunehmen / als durch welches sie allein ewig könten glückselig gemacht werden. Wann man ihne aber diser Ursach wegen tödten sollte / wurde ihme dise das gröste Vergnügen seyn. Hierauf antwortet einer derer Gonverneurs: Mann du so sehr den Todt verlangest / kan man dich leicht begnügen: aber durch was Mittel wilst du den Kayser gesund machen? Ich / sagt der Pater, hab gewisse Kräuter / Wurtzlen / und ein unvergleichliches Pulver mit mir aus Indien gebracht welches ihme unfehlbar die Gesundheit wider gebē wird.

Durch

Durch diß Pulver verstunde er die Reliquien des heiligen Francisci Xaverii, aus welchen er ein gewisse Art Pillulen gemacht hatte. Er setzte hinzu / daß er die Bildnuß seines Heiligen mit sich gebracht habe: wann nun der Kayser selbe in einer seiner Pagoden wolle aufstellen lassen / wurde er Wunder-Ding sehen. Wann sie hieran zweiflen / sollen sie es nur auf die Prob ankommen lassen / die Bildnuß zu dem Xogun bringen / und wann hierauf nichts ausserordentliches erfolget / wolle er die langwierrigist / und grausameste Peynen ausstehen.

Die Gouverneurs haben über disen Vortrag gespottet / und geantwortet / daß man nicht also schlechter Ding vor den Kayser komme / und daß selber nicht so thorrecht seyn werde / von einem unbekannten Fremdling / und abgesagten Feind seiner Religion eine Medicin zu nehmen. Er der Pater solle sich seines Ort nur zu neuen Peynen bereit halten. Er ist auch würcklich aller Kleider beraubet worden / und die Hencker machten sich schon geschickt / ihn mit glühenden Zangen an jenem Ort zu zwicken / welche zu benennen die Schamhafftigkeit verbietet. Da hat alsdann der Pater von dem Geist GOttes angeeyferet ihnen gar lebhafft vorgestellet / daß dise Peyn in Japon niemahlen gebräuchlich gewesen; daß auch die unmenschlichiste Tyrannen dises so gar wider die unvernünfftige Thier nicht ausgeübet haben; er habe andere Glieder des Leibs / an welchen man ihn genugsam peynigen könne.

Dise Vorstellung hat wider alles Verhoffen / durch ein rechtes Wunderwerck bey denen Gouverneurs so vil verfangen / daß sie denen Henckern gebotten inne zu halten / und den Pater mit dem Wasser zu peynigen. Man hat ihm drey Tag fast ohne aufhören Wasser eingossen / daß er halb todt gewesen / und man ihn in die Gefängnuß zuruck gebracht / damit er widerum neue Marter zu erdulten Kräfften überkomme.

Nachdem man ihm nun ein wenig Ruhe zugestanden / hat ihm ein Officier im Namen derer Gouverneurs bedeutet / daß er zum Tod verurtheilet seye. Dise Nachricht hat ihn höchstens erfreuet: nur allein hat er bedauret / daß er den Officier, der ihme dise Nachricht überbracht / nicht hat verehren können. Er fragte / was Todes er sterben müsse? worauf der Officier gesagt / daß er zur Grub verdammet seye. Diß ist gut / antwortet der Pater, der Geist ist bereit / obwohlen das Fleisch schwach ist. Doch werde ich in diser Marter nicht sterben / sondern der Säbel wird mich aus diser Welt nach dem Himmel abschicken. Er hat schon von langer Zeit her vorgesagt / daß er auf dise Art sterben werde. Dann da ihme nach dem wider den Mindanao geführten Krieg jemand ein langes Leben wünschte / berührte er zwey biß drey mahl seinen Halß sprechend / daß er den Japonesischen Säbel erwarte / welcher ihm gar bald das Haupt abschlagen wurde.

Als er die Nacht vor seinem Tod sich in ein Wincklein der Gefängnuß begeben / um dem Gebett abzuwarten / hat man bemercket / daß er mit Himmlischem Liecht umgeben / und sein Leib in der Lufft erhoben worden. Die Soldaten ob disem Wunder erstaunet haben denen Gouverneurs hiervon Nachricht ertheilet / welche nach abgehörten so vilen Zeugen / an der Wahrheit dises Wunders nicht haben zweiflen können. Zu gleicher

Zeit

Zeit hat man gesehen / daß ein grosses Liecht vom Himmel abgestigen / und ob der Gefängnuß stehen gebliben. Doch alles disem ohngeacht ist das gesprochene Urtheil vollzogen worden.

XXVII. Sein Tod.

Den 14. Octobris um 11. Uhr hat man den Pater aus der Gefängnuß genohmen / auf ein schlechtes Ort gesetzt / und dem Richt-Platz zu geführet. Er ware mit Soldaten zu Fuß / und zu Pferd umgeben / daß sich ihm niemand näheren können. Seine Händ waren auf dem Rucken gebunden / hatte einen Knöbel in dem Mund / um ihn von dem Predigen zu verhinderen. Es ist ihm über diß die rechte Seiten des Haupts geschoren / und mit gewisser rother Erden geriben worden / welches in Japon für die gröste Beschimpfung gehalten wird. Und obwohlen hierdurch jedermann befugt ware / ihn zu beschimpfen / so haben doch alle Anwesende mit ihm ein Mitleyden getragen / und seine Sittsamkeit bewunderet.

Uber dises tragte er auf seinem Rucken das Urtheil seines Tods mit folgenden Worten geschriben:

Xogusama der Kayser in Japon hat durch seine Gouverneurs Fidosuchibara, und Poabusaburo Payemon disen thorrechten Menschen zu diser Tods-Straff verdammet / weilen er in dise Japonesische Königreich kommen / ein neues Gesatz zu verkündigen / welches denen Gesätzen des Xaca, Amida, und derer Fotoques zu wider ist. Kommet alle herbey die Vollziehung dises Urtheils zu sehen: dann er wird in der Grub sterben / damit durch sein Beyspiel andere klug werden.

Nachdem er also durch die grosse Gasse von Nangasaqui geführet worden / ist er endlich anf den Berg derer Martyrer kommen / welcher durch den Tod unzahlbahrer Christen geheiliget gewesen. Als er von dem Pferd gestigen / und ihm der Mund-Knöbel benohmen worden / hat er sich zu denen Gouverneurs gewendet / und selben gedancket / daß sie ihn zur Richt-Stadt begleitet haben. Er setzte hinzu / daß sie nun sehen werden / wie groß / und mächtig jener GOtt seye / den die Christen anbetten / und wie hoch man das ewige Leben achten solle / so die Christen nach disem zeitlichen erwarten.

Die Hencker haben ihm ein mehreres zu reden nicht gestattet / sondern gar hart gebunden / damit er von dem absinckenden Blut nicht erstícket werde / in der Grub bey denen Füssen aufgehangen / die Bretter fürgemacht / und selben also ohne Speiß / und Tranck gelassen. Vier Tag ist er also ohne sich zu bewegen gehangen / daß ihn die Wächter für Tod gehalten. Da sie aber die Grub geöffnet / und ihn beym Leben befunden / haben sie gefragt / ob er nichts verlange. Er gabe ihnen zur Antwort / daß er nichts begehre / als die Himmlische Glori / und daß er in diser finsteren Grub das Paradeyß finde / versicherend / daß sie ihme ein Gefallen thun werden / wann sie seine Ruhe nicht zerstören. Als ihn die Gouverneurs ermahnet / er solle sich ergeben / und von diser Marter befreyen / hat er geantwortet / daß er sich verwundere / daß sie ihn einer solchen Treuloßigkeit fähig zu seyn glauben; er schätze sich für den glückseeligisten Menschen / indem er wegen jenen sterben kan / der ihn durch seinen Tod erlöset hat / und daß ihn alle Marter angenehm vorkommen / um desselben Gesellschafft ewiglich zu genüssen.

Am folgenden als den fünfften Tag seiner Marter pflegte man zu Nangasaqui ein grosses Fest zu

Ehren

Ehre eines Japonesischen Abgotts zu feyren. Weilen es nun bey annäherender vierten Nacht kein Ansehen hatte / daß der Pater sterben werde / wusten die Gouverneurs nicht / was sie thun sollten / weilen es nicht erlaubt war / an disen feyerlichen Tägen einen Ubelthäter zu peynigen. Sie haben derowegen befohlen / selben aus der Grube zu nehmen / und zu enthaupten. Den 17. Octobris um 3. Uhr Nachmittag ist er entbunden worden. Der Diener GOttes ware sehr betrübt / weilen er glaubte / man würde ihme das Leben schencken: als er aber vernohmen / daß man ihne enthaupten werde / hat er aufgeruffen: Diß ist gut / ich habe schon lange Zeit auf dise Gnad gewartet. Man hat es für ein Wunder-Werck gehalten / und selbst die Gouverneurs haben sich verwunderet / daß dise vier Tag hindurch dem Diener GOttes kein Tropffen Blut in das Haupt gesuncken / welches ansonst so häuffig zu geschehen pfleget / daß man die Erstickung zu verhinderen denen also aufgehangenen zur Ader lassen muß. Obwohlen dise gäntzliche Umkehrung des Eingeweyds eine derer grösten Martern ist / so hat doch der Pater so frölich / und frisch ausgesehen / als ob ihme nichts widriges begegnet wäre.

Er hat denen Wächtern gar höflich gedancket / daß sie ihnen seinetwegen so vile Mühe geben haben. Als er sich auf die Knye nidergelassen / hat er aufgeruffen: Mein Vatter der heilige *Franciscus Xaverius*: mein Vatter der heilige *Franciscus Xaverius*. Man weiß eigentlich nicht / ob ihme diser Heilige (wie offt geschahe) dahmahlen erschienen / oder ob ihne der Pater gebetten / er wolle das von ihme erhaltene Leben aufnehmen. Hierauf hat der Hencker seinen trefflich guten Säbel gezucket / und mit allem Gewalt zugehauen / aber den Hals kaum verletzet. Der Hencker wollte seinen Fehler verbesseren / hat auf ein neues einen gewaltigen Streich geführet: aber auch diser war vergeblich / indem man an dem Hals nur ein rothes Maal bemercket / als ob selber wäre geschmieret worden. Der Hencker hat für Schröcken seinen Säbel fallen lassen: aber der Pater hat ihne ermahnet / er solle einen Muth fassen / und den Befehl derer Gouverneurs vollziehen / versicherend / daß es ihme wohl besser gelingen werde / als bishieher geschehen. Der Hencker ergreiffet widerum seinen Säbel / und indem der Pater die heilige Nahmen JEsus / und Maria anruffet / wird ihme das Haupt abgeschlagen.

Zu gleicher Zeit hat sich die Erd erschüttert / und bey hellem Himmel hat eine schwartze Wolcke den Pallast des Gouverneurs bedecket / worüber jedermann erschrocken. Sein Leib / wie auch des Andreæ Cotenda, ist verbrennet worden / und obwohlen damahl ein starcker Wind gewähet / ist doch der Rauch gantz gerad in die Höhe gestigen. Es werden über diß noch vile andere Wunder erzehlet / die ich mit Stillschweigen übergehe.

Aber ein merckwürdiges Stuck kan ich nicht verschweigen / woraus uns zu erkennen gegeben wird / wie sehr grosse Sorg GOtt über seine Kirch trage / und wie verwunderlich die Göttliche Vorsichtigkeit verfahre. Ein elender Jesuit / von deme ich gar bald reden werde / ist nur fünff Stund in der Grub gehangen / und hat hierauf den Muth verlohren / und den Glauben verlaugnet / welchen er GOtt / seiner Kirch / und der Religion geschworen hatte: In eben selbem Jahr / da diser Geistliche abtrünnig worden / ist der heilige Franciscus Xaverius

dem P. Mastrilli erschienen / und hat ihne durch ein Gelübd verbunden / nacher Japon abzugehen / um gleichsam dise Aergernus zu ersetzen / welches er auch gethan / indem er vier Tag in der Grub gehangen / und an eben jenem Ort / Monat / und Tag sein Blut vergossen / als jener seinen Glauben verlaugnet hatte. GOtt hat über dises vile Wunder gewürcket / wordurch die Abgötter erschröcket / die Christen aber in dem Glauben bekräfftiget worden. Als der Gouverneur derer Philippinischen Insuln den Pater von seiner Reise nacher Japon wollte abwendig machen / sagte er / daß er von dem heiligen Francisco Xaverio gesandt seye / um die von disem abtrünnigen Geistlichen gegebene Aergernus zu ersetzen.

Es ist glaubwürdig / daß jener durch sein Gebett disem seine Bekehrung zuwegen gebracht hat. Disem aber mag seyn wie ihm wolle / so sehen wir doch / wie grosse Sorg GOtt über seine Kirch trage / indem er aus Europa einen Geistlichen beruffet / um den Platz eines Abtrünnigen zu ersetzen. Wir sehen jene Lehr derer heiligen Vätter erfüllet / daß bey des einen Fall ein anderer aufstehe / und wann einer die Cron verliehret / ein anderer selbe gewinne.

Alsbald man zu Manile den Tod des P. Mastrilli vernohmen / seynd auf Befehl des Capituls alle Glocken der Stadt geläutet / und das *Te Deum* abgesungen worden. Ein gleiches ist zu Goa, Macoa, Madrid, und Lisabona geschehen / und es ist unglaublich / wie hoch man all dasjenige in Ehren gehalten / was er an jenen Orten / wordurch er gereiset / berühret hat. Zu Neapoli aber ist der Pracht ausserordentlich gewesen. Das Zimmer / wo ihme der heilige Franciscus Xaverius erschienen / ist in eine Capell verkehret / und in folgenden Zeiten häuffig besucht worden.

Ich melde nichts von denen unzahlbaren Wunder-Wercken / welche GOtt durch die Vorbitt dises seines Dieners in allen Welt-Theilen gewürcket hat / die von seinen Lebens-Beschreibern aufgezeichnet worden. Ich verfüge mich zu anderen Martyrern / welche über die Tyrannen gesieget / und ihren Muth in denen grausamen Peynen gezeiget haben.

XXVIII. Verwunderliche Tugenden P. Petri Cassui eines Japonesers.

Aus denen / die wegen ihrer Frommkeit / und wegen ihres Eifers am meisten zu bewunderen / ist P. Petrus Cassui gewesen / welcher zu Omura gebohren / alldort von seiner Kindheit an in dem Seminario derer PP. Jesuiten erzogen worden. Als er von dem Daifusama aus Japon verbannet worden / hat er eine ungemeine Begird überkommen / die durch die leibliche Gegenwart / und durch das Blut des Welt Heylands geheiligte Ort zu Jerusalem zu besuchen. Dise Wallfahrt hat er zu Fuß durch Indien / und Persien mit unglaublicher Mühe / und unzahlbaren Gefahren verrichtet. Nach verrichter diser Andacht hat er sich nacher Rom begeben / und alldort in die Gesellschafft JEsu aufgenohmen zu werden begehret. Diß ist ihme auch von dem P. General zugestanden worden / und weilen er in dem Seminario studiret / hat man ihne für fähig befunden / die heilige Weyhen zu empfangen / wornach er widerum nacher Japon zuruck gesandt worden.

Um nun alldort den Eingang zu finden / hat er auf zwey Jahr einen Ruder-Knecht abgeben / und ist hierdurch nacher Nangasaqui kommen / wo er vile auf den rechten Weeg gebracht / die aus Forcht derer Peynen den Glauben verlassen hatten. Hierauf hat er sich nach dem Nordischen Theil von Japon begeben / die Christen getröstet / vile

Hey-

Heyden bekehret / und wegen JEsum Christum gar viles erlitten. Endlichen ist er ergriffen / und nacher Jedo geführet worden / wo er 1639. in dem 51ten Jahr seines Alters in der Grub gestorben ist.

XXIX. Empörung derer Christen von Arima.

In denen Jahren 1638. und 1639. hat sich ein gar widriger Zufall ereignet / welcher der Christlichen Religion in Japon den letzten Stoß geben hat. Der Tono von Arima ist mit seinen Christlichen Unterthanen gar Ubel verfahren / dergestalt / daß er auch die Weiber und Kinder grausam gepeyniget / um von selben zu erfahren / wo sie ihr Geld verborgen haben. Hierdurch seynd dise arme Leuth in Verzweiflung gerathen / haben die Waffen ergriffen / sich eines Schlosses bemächtiget / und selbes auf das beste bevestiget. Ihre Anzahl ist auf 37000. angewachsen. Allein sie seynd gar bald von einer 20000. Mann starcken Armee belageret worden. In vilen Ausfällen haben sie mehr dann 70000. von dem Feind erlegt. Da es ihnen aber an behörigem Vorrath gebrache / seynd sie überwältiget / und alle zu Stucken zerhauet worden.

Als der Kayser von diser Empörung benachrichtiget worden / hat er gemuthmasset / diß seye eine von denen Portugesen angestiffte Sach / um sich des Japonesischen Reichs zu bemächtigen. Er hat mehr / als jemahlen geglaubt / daß die Religion nur ein Vorwand seye / um seine Unterthanen zu verführen / und selbe unter Spanische Bottmäßigkeit zu bringen. In diser Meinung ist er von denen Protestantischen Gesandten / die bey ihme waren / bekräfftiget worden. Um nun sich seiner Staaten wider alle vorgegebene fremde Unternehmungen zu versicheren / hat er den 4. Augusti 1639. ein scharffes Edict verkündigen lassen / und allen Portugesen verbotten / jemahlen einen Fuß in Japon zu setzen / oder mit seinen Unterthanen Handel und Wandel zu treiben / widrigenfalls sollen sie ihrer Waaren / und ihres Lebens beraubet werden.

XXX. Vier Portugesische Ambassadeurs werden zu Nangasaqui enthauptet.

Als diß die zu Macao nur von diesem Japonesischen Handel lebende Portugesen erfahren / seynd sie zu Rath gangen / und haben beschlossen / eine prächtige Gesandtschafft nacher Japon abzuschicken / um die Verleumdungen ihrer Feinden / nemlich derer Protestanten / zu vernichten / und den Handel widerum herzustellen. Hierzu seynd vier derer Fürnehmsten der Stadt erkiesen worden / nemlich Ludovicus Paez Pacheco, der ehemahlen die Portugesische Armée commandiret hatte / Rodericus Sanchez de Paredos, Consales Monteiro de Cavallo, und Simon Vaz de Pavia. Die letzte zwey seynd schon ehemahlen als Gesandte in Japon gewesen. Weilen sie nicht minder tugendhafft / als klug gewesen / haben sie diese gefährliche Verrichtung zur Ehre GOttes / zur Widerherstellung der Religion, und zum Nutz ihres Vatterlands auf sich genohmen.

Dreyßig Meil von Japon seynd sie durch ein Ungewitter in die äusserste Gefahr gerathen. Hierauf seynd sie ruckwerts des Bergs der Martyrer in den Hafen von Nangasaqui eingeloffen. Als hiervon der Gouverneur Xoiandono benachrichtiget worden / hat er alsogleich eine grosse Anzahl Soldaten / und einige Dollmetscher abgeschicket / um zu erfragen / was diß für ein Schiff seye / woher es komme / wie viel Leuth selbes auf sich habe / ob es Waffen führe / und aus was Ursachen es wider dem Verbott des Xogun nacher Japon komme. Die Portugesen antworteten / sie seyen Ambassadeurs, und kommen mit dem Kayser wegen des Handels zu tractiren. Der Gouverneur bezeigte anfangs grosses Vergnügen ob ihrer Ankunfft / verstehe-

rend/ er wolle ihnen allen möglichen Dienst leisten. Unterdessen hat er das Steuer-Ruder von ihrem Schiff abnehmen lassen/ anbey verlanget/ daß man alle Artillerie zu Land bringen solle / und alsdann wolle er sie am andern Tag hinziehen lassen. Alsbald sie aber an das Land getretten / seynd sie nebst 70. Personen von ihrem Gefolg gefangen genohmen worden.

Der Gouverneur hat sie in ein grosses Haus bringen / und starck verwachten lassen / sich als ihren Freund angestellet / und sie überredet/ die Ursach ihrer Gesandtschafft ihme zu eröffnen / um hiervon seinem Herrn Bericht erstatten zu können. Die Portugesen haben alsogleich eine Schrifft aufgesetzt / welche auch von dem Gouverneur auf der Post nacher Hof abgeschicket worden. Als der Kayser vernohmen / daß wider seine Verordnung ein Portugesisches Schiff in einem Japonesischen Hafen eingeloffen / hat er sich so gewaltig darüber erzörnet / daß er zur Stund zwey seiner Officiers nacher Nangasaqui abgesandt / mit Befehl / die Ambassadeurs und derenselben gantzes Gefolg zu tödten. Als dise zu Nangasaqui ankommen / hat man die Ambassadeurs vor Gericht gefordert / wo sie dann der Gouverneur befraget / warum sie wider das Verbott des Xogun nacher Japon kommen seyen. Die Portugesen antworteten / daß das Edict nur von denen Kauffmanns-Schiffen rede / sie aber nicht als Kauffleuth/ sondern als Ambassadeurs kommen/ um mit dem Kayser von Herstellung des Handels in Tractaten zu tretten.

Die Richter haben hierauf das in Portugesische Sprach übersetzte Edict verlesen lassen / wie selbes nacher Macao übersandt worden. Hierauf haben sie den Spruch gemacht / daß die Portugesen / weilen sie disem Edict zuwider gehandlet / alle zu dem Schwerd von dem Kayser verdammet seyn / ausser einigen wenigen / die man nacher Macao zuruck senden werde / um denen Einwohnern hiervon Nachricht geben zu können / und selben zu hinterbringen / daß man mit ihnen auf gleiche Art widerfahren werde / wann sie die Japonesische Land betretten sollten. Unter andern hat der Gouverneur die Ambassadeurs öffters befraget / ob sie keine Geistliche mit sich führen / und hat selben bezeiget / daß diß die Haupt-Ursach seye / warum selbes Edict ist abgekündet worden. Als die Gefangene vernohmen / daß sie wegen der Religion getödtet werden / haben sie sich sehr darob erfreuet.

Hierinn seynd sie noch mehr bekräfftiget worden / als man sie auf den Berg derer Martyrer zum Tod hinaus geführet hat. Dann ein Officier ruffte mit lauter Stimm / daß deme das Leben geschenckt seyn soll / der der Christlichen Religion absagen würde. Allein sie haben alle geantwortet / daß sie als Christen zur Vertheidigung ihrer Religion sterben wollen. Dreyzehen von denen Portugesen seynd beym Leben gelassen worden / um das Schiff nacher Macao zuruck zu führen. Consales Monteiro einer aus denen Ambassadeurs wendete sich zu selben/ und sprach: Ihr Portugesen / die ihr mich / und meine Anverwandte kennet / ihr sollet meine Zeugen seyn / daß ich willig für den Catholischen Glauben sterbe. Machet dises unseren Mit-Burgern zu wissen. Simon Vaz und die übrige alle haben ein gleiches gesprochen.

Eine Meil Wegs haben sie zu Fuß machen müssen / einen Strick an dem Hals / und mit auf dem Rucken gebundenen Händen. Ein Trompetter zoge voraus / welcher auf einem grossen fliegenden Papier ihr Todtes-Urtheil daher tragte.

Jeder-

Jedermann hat mit disen Verurtheilten ein Mitleyden getragen / und in seinem Hertzen die Ungerechtigkeit des Kaysers verflucht / welcher also das Völcker-Recht verletzte. Vile haben ihnen auf dem Weg Erfrischungen dargebotten; ja ein obwohl abgöttischer Dollmetsch hat sich zu einem jeden aus ihnen mit weinenden Augen genäheret / und sie ermahnet / standhafft für ihr heiliges Gesatz zu sterben.

Als sie auf den heiligen Berg kommen / haben sie sich auf ihre Knye nidergelassen / und die mit dem Blut so viler Martyrer befeuchtete Erde benetzet. Die Verurtheilte seynd in drey Schaaren ausgetheilet worden. In der ersten waren die vier Ambassadeurs, samt ihren Bedienten. In der zweyten waren die Chinäsische und übrige Boots-Knecht / und in der dritten jene dreyzehen / die nacher Macao zuruck kehren sollten. Dise letztere seynd auf eine Anhöhe gestellet worden / um den Tod ihrer Lands-Leuth sehen zu können. Rodericus Sanchez hat zu dreymahlen die Gerichts-Beamte befraget / ob man sie aus Haß des Christlichen Glaubens tödte. Als nun dise mit Ja antworteten / sagte er: Und ich sterbe willig aus Liebe JEsu Christi.

Sie hatten unter anderen einen eilf-jährigen Knaben mit Nahmen Nicolaus bey sich. Der Steuermann beförchtete / man möchte selben von dem Glauben abwendig machen. Er führet derowegen selben an das Ort / wo er solle enthauptet werdan / und spricht zu ihme: Seye gutes Muths / mein Sohn / wir gehen dem Himmel zu. Es wird mir eine grosse Freud seyn / wann ich dich vor meiner aus Liebe JESU Christi sterben sehe. Sein Verlangen ist auch erhöret worden.

Als der Gouverneur das Zeichen gegeben / haben die Hencker ihre Säblen gezucket. Die Verurtheilte haben JEsus / Maria geruffen / und in einem Augenblick seynd ihnen die Köpf abgeschlagen worden.

Als diß vollendet / haben sich die Dollmetscher zu denen dreyzehen übergelassenen gewendet / im Nahmen des Gouverneurs, und derer Officiers des Xogun, zu selben gesprochen: Kehret nun nacher *Macao* zurück / und berichtet euren Mit-Bürgern / daß dise tapffere für ihr Gesatz gestorbene Christen eine so grosse Standhafftigkeit bezeiget haben / als jemand / so diser Ursach wegen getödtet worden.

Die übergelassene dreyzehen seynd in die Gefängnus zurück geführet worden. Am andern Tag hat der Gouverneur disen dreyzehen alles zur Ruck-Reiß behörige austheilen / das Portugesische Schiff aber samt allen mitgebrachten Geschencken (wie es der Kayser anbefohlen) in Gegenwart derer Gefangenen verbrennen lassen. Hierauf hat man die Gefangene widerum auf den Richt-Platz geführet / und die Köpf ihrer Lands-Leuth gezeiget. Derenselben Leiber seynd nahe bey einem kleinen Haus begraben / und eine Saul mit diser Schrifft aufgerichtet worden:

Als lang die Welt von der Sonne beleuchtet wird / solle sich hinführo niemand mehr auch unter dem Nahm eines *Ambassadeurs* nacher Japon zu schiffen unterfangen. Und dise Verordnung solle niemahlen unter Lebens-Straff zurück können geruffen werden.

Die dreyzehen Portugesen seynd auf einem Schiff nacher Macao zuruck gekehret. Alles ist bey

ihrer Ankunfft herbey geloffen: Als aber der Tod so viler Menschen erschollen / hörte man nichts / als Heulen / und Weinen / doch ist alle Trauer in Freud verkehret worden / da man kund gemacht / daß selbe wegen dem Glauben gestorben. Das Dom-Capitul hat sich sammt allen Vorstehern derer Clöster versammlet / um zu rathschlagen / was hierinn zu thun seye. Es ist beschlossen worden / man solle die zuruck Gekommene gerichtlich abhören. Als nun dise alles erzehltes beeydiget / seynd auf ergangenen Befehl alle Glocken der Stadt geläutet / die Stuck auf der Vestung / und von denen Schiffen gelöset / das Hochwürdige Gut ausgesetzet / das *Te Deum* gesungen / und ein 20tägiges Freuden-Fest angestellet worden.

Nach diser Zeit an seynd alle Japonesische Häfen denen Portugesen / Priestern / und Missionarien verschlossen gewesen. Nur denen Holländern wurde gestattet / selbe zu besuchen / weilen sie feyerlich bekannt / daß sie der Römischen Religion nicht zugethan / und zu dessen Bekräfftigung die Bildnussen JEsu Christi zerrissen / dann das Crucifix mit Füssen getretten haben / wie sie selbst in ihren Nachrichten gestehen.

XXXI. Glorreiche Marter P. Antonii Rubin, und vier seiner Gesellen.

Sie setzen hinzu / daß man in ihrer Gegenwart vier PP. Jesuiten grausam zu Nangasaqui gepeiniget habe. Sie haben vile Sonderheiten hiervon geschriben / und das übrige hat man durch verschiedene Brieff von Manile, und Macao erfahren. Ich will aufrichtig erzehlen / was ich hiervon gesammlet habe.

Nach dem Tod des P. Mastrilli haben sich in gantz Japon nur fünff Geistliche aus der Gesellschafft JEsu befunden / weilen die übrige / an der Zahl bis 80. wehrend diser blutigen Verfolgung hingerichtet worden. Dise fünff übrige Geistliche wurden so fleißig aufgesucht / daß sie sich in denen Wäldern / und Höhlen verbergen musten / daß also die arme Christen wie eine Heerde ohne Hirten mitten unter denen Wölffen gewesen. Zu Macao waren Jesuiten genug / die da auch mit Gefahr ihres Lebens nacher Japon zu gehen verlangten: Aber die Obrigkeit der Stadt hat es nicht für gut befunden / angesehen erst vor kurtz die Ambassadeurs getödtet / und ein so scharffes Kayserliches Edict abgekündet worden. Sie haben darvor gehalten / man müsse dem Gewalt weichen / und eine gelegnere Zeit erwarten / welches dann disen tapfferen Missionarien unendlich wehe gethan / als die nur nach dem Feuer / und Gruben von Japon seuffzten / und von dem äussersten Welt-Theil kommen waren / auf disem Kampff-Platz die Marter-Cron zu erwerben.

Der nach selber am meisten seuffzete / ware P. Antonius Rubin ein Piemonteser / aus der Gesellschafft JEsu. Als diser zu Macao nur auf gute Gelegenheit um nacher Japon abzugehen wartete / hat er von seinem General Brieff erhalten / worinnen er zum Visitatore Generali von China, und Japon ernennet worden. Dises wichtige Amt hat er mit grosser Wehemüthigkeit / und mit vilen Thränen auf sich genohmen. Nur diß war sein Trost / daß er hierdurch Gelegenheit habe nacher Japon zu verreisen / um alldort zu sterben.

Man hat zwar all mögliches angewendet / ihne hiervon abzuhalten / mit Vorstellung / er als bestellter Visitator Generalis von China und Japon müsse sein der Gesellschafft JEsu / und denen Christen beyder diser Reich so nothwendiges Leben in keine so augenscheinliche Gefahr setzen / besonders da sein Tod der Religion nichts

nutzen /

nutzen / wohl aber schaden wurde. Allein der Pater hat geantwortet / daß sein Amt ihne verbinde jene in Persohn zu besuchen / die ihme anvertrauet worden. Die noch in Japon übrige Geistliche seines Ordens werden ohnfehlbar mit nächstem gefangen / und grausam gepeiniget werden / seine Pflicht bringe es derowegen mit sich selbe zu trösten / und aufzumuntern. Zu dem müsse er jenen abtrünnigen Jesuiten wie ein guter Hirt widerum zur Heerde zu bringen suchen / oder wenigsten durch seinen Tod desselben gegebene Aergernuß auslöschen. GOtt ruffe ihme nacher Japon / er könne desselben Willen nicht widerstreben / sollte es ihme auch tausend Leben kosten. Weilen er nun eine Obrigkeit war / kunte man ihme nicht widerstreben. Er machte sich derowegen zur Abreiß bereit / des Willens / neun Geistliche seines Ordens mit sich zu führen. Da man ihme aber vorgestellet hat / daß es besser gethan seyn wurde / wann man selbe auf zweymahl nacher Japon abschicken thäte / so hat er nur vier / nemlich P. Albertum Mecinki, P. Antonium Caperi, P. Jacobum Moralez, und P. Franciscum Marquez mit sich genohmen. Denen übrigen hat er befohlen / bis auf das künfftige Jahr ihre Reiß zu verschieben. Vor seiner Abreiß hat er gar bewegliche Brieff an die Geistliche seiner Gesellschafft geschriben / welche ich hier wohl beyrucken wurde / wann selbe nicht allzulang wären.

Den 5. Julii 1642. ist er sammt seinen vier Gesellen zur Nacht in Chinesischer Kleidung zu Schiff gangen / und den 12. Augusti in einer kleinen Insul des Königreichs Saxuma gelandet. Nachdem sie an das Land getretten / haben sie sich auf ihre Knye nidergelassen / die so lang verlangte Erde geküsset / mit ihren Thränen befeuchtet / GOtt gedancket / daß er sie an den Port ihres Heyls geführet / und wider das Ungewitter eine kleine Hütte aufgerichtet. Aber sie haben nicht Zeit gehabt / von ihrer Reiß auszuraften. Dann wenig Tag darauf seynd sie entdecket / ergriffen / nacher Nangasaqui geführet / und alldort in die Gefängnuß geworffen worden.

Am anderen Tag hat man sie dem Gouverneur vorgeführet / der sie dann durch einen Dollmetsch (so eben der abtrünnige Jesuit ware / dene sie suchten) befraget / aus was Land / und warum sie nacher Japon kommen. Sie haben alle durch den Mund des P. Visitatoris geantwortet / daß sie Priester der Gesellschafft JEsu seyen / und hieher kommen / um denen wiewohl undanckbahren Japonesern das Göttliche Gesatz zu verkündigen / ohne welchem man unmöglich seelig werden kan. Der Gouverneur befragte sie durch eben disen abtrünnigen Dollmetsch / ob sie den Glauben JEsu Christi verlassen / und sich zur Japonesischen Religion begeben wollen / versprechend / daß ihnen der Kayser nach ihrem eigenen Wunsch alles Gutes werde angedeyhen lassen.

Der P. Visitator wurde durch disen Vortrag / den ihme diser Abtrünnige machte / gar hefftig beweget. Er hat derowegen von einem heiligen Zorn entzündet demselben seine Treulosigkeit mit so lebhafften Worten aufgerupffet / daß diser Elende gantz erstaunet / und sich verborgen hat / ohne daß er sich mehr vor ihnen zu erscheinen getrauet hat. Der ob der Hertzhafftigkeit diser Gefangenen gantz erstaunte Gouverneur fraget sie / ob ihnen das Kayserliche Edict bekannt / wordurch allen Portugesen / Spaniern / und besonders denen Priestern der Römischen Kirch verbotten wird / die Japonesische Landen zu betretten. Die Patres antworteten / daß ihnen das Kayserliche

serliche Verbott / und die ihnen bereite grosse Peinen nicht unbekannt seyen; daß sie aber dise Reiß unternohmen haben / dem grossen GOtt Himmels und der Erden / dann seinem Sohn JEsu Christo zu gehorsamen / in der Hoffnung / die Einwohner von Japon zu bekehren / und ihnen die Erkanntnuß seines Göttlichen Gesatzes beyzubringen: Weilen sie aber nun gefangen / und vom Predigen verhinderet wurden / so übergeben sie ihre Leiber allen beliebigen Peinen / da dann die Japoneser an ihrem Tod dasjenige erkennen / was sie ihnen mündlich nicht verkündigen können. Ob diser so frey / und hertzhafften Antwort haben sich alle Anwesende verwundert. Diß ist der erste Anfall gewesen / welchen dise glorreiche Kämpffer ausgestanden haben.

Etwelche Tag darauf hat man sie auf eine so grausame Art zu peinigen angefangen / daß man wohl sagen kan / es habe aus allen Martyrern in Japon keiner so lange und grausame Pein wie sie ausgestanden. Dann ohne von dem Ungemach der Gefängnuß zu reden / so hat man ihnen sieben Monath lang häuffiges Wasser eingossen / und mit Gewalt widerum von ihnen gepresset. Diß ist täglich oder wenigstens all anderte Täg geschehen / ausser wann man besorget / sie möchten etwan in der Pein sterben / wo ihnen so dann ein wenig Ruhe gestattet wurde / um sie auf ein neues zu marteren. Es ist billich zu bewunderen / wie doch dise arme / gantz entkräffte / und mit schlechter Nahrung versehene Geistliche siben gantzer Monath einen so hefftigen Streit haben ausstehen können / ohne sich im geringsten zu beklagen / oder das geringste Zeichen einer Schwachheit zu geben.

Da sich nun der Gouverneur von ihrer Gedult überwunden gesehen / hat er selbe zur Grub verurtheilet. Die unüberwindliche Helden JESU Christi haben diß Urtheil mit äusserster Freud aufgenohmen / und GOtt mit weinenden Augen für eine so grosse Gnad Danck abgestattet. Sie werden derowegen auf schlechte Pferd gesetzt / mit auf den Rucken gebundenen Händen / halb geschorenem Haupt / einem Knebel in dem Mund zur Richtstatt geführet. Auf ihren Rucken haiten sie eine Schrifft mit dem Innhalt / daß sie zum Tod verdammet seyen / weilen sie wider das Verbott des Kayſers nacher Japon kommen / um den Glauben JEsu Christi zu predigen.

Da sie auf den Berg derer Heiligen kommen / hat ein jeder nach dem Beyspill derer vorigen Martyrer den Pfal geküsset / wo sie sollten angebunden werden. Sie seynd alle in der Grub aufgehangen worden. Der erste / so seinen seeligen Geist aufgeben / ist P. Antonius Rubin Visitator Generalis derer Jesuiten in China, und Japon gewesen / als welcher den 22. Martii 1642. am sechsten Tag / nachdem er in der Grub aufgehangen worden / gestorben ist. Am folgenden Tag ist ihme P. Antonius Mecinski gefolget. Die übrige haben biß auf den neunten Tag gedauret / und weilen sie annoch athmeten / seynd sie aus der Grub gezogen / und in Stuck zerhauet worden. Ihre Leiber hat man verbrennet / und die Aschen in das Meer geworffen.

Als zu Macao Nachricht von ihrer Marter eingeloffen / hat sich die gantze Stadt in das Collegium begeben / und denen Patribus Glück gewunschen / daß sie unter ihren Martyrern einen Provincial, und einen von dem heiligen Stuhl benannten Visitatorem zu zehlen die Ehre haben. Man hat alle Glocken derer Kirchen geläutet / und

ein

ein gleiches / wie bey dem Tod derer vier Ambassadeurs gethan.

Das Angedencken diser Martyrer zu ehren ist es billich / daß wir ihr Geburts-Ort / und ihre herrliche Thaten bemercken.

XXXII. Kurtze Lebens-Beschreibung P. Antonii Rubin.

P. Antonius Rubin ein Piemonteser hat seine Studia zu Turin absolviret / und ist im Jahr 1596. in die Gesellschafft JESU eingetretten. Er hat gar inständig nacher Indien geschicket zu werden verlanget / welches ihme auch zugestanden worden / und hat er alldort Theologiam, und Mathesin gelehret. Denen meisten Häussern und Collegien / so die Gesellschafft JEsu alldort hat / ist er mit solcher Klugheit vorgestanden / daß ihne der Vice-König von Indien öffters als einen Gesandten an die Barbarische Könige abgefertiget / die ihre Christliche Unterthanen unterdruckten. Er selbst ist offt hart geschlagen / gefangen genohmen / zum Tod verdammet / aber durch einige Diener GOttes bey dem Leben erhalten worden. Er ist fast alle Länder durchloffen / welche der heilige Franciscus Xaverius durch seine Gegenwart / und Apostolische Bemühung geheiliget hat. Nachdem er aller Orten ausnehmende Zeichen seines Apostolischen Eifers unterlassen / hat er von seinem General Befehl überkommen / als Visitator nacher China, und so dann nacher Japon abzugehen.

Wer alle seine Tugenden / und herrliche Thaten beschreiben wollte / wurde ein ansehentliches Buch verfertigen müssen. Er war ein Mann von so grosser Hertzhafftigkeit / daß die Protestanten / die seinem Tod zugegen gewesen / mit grosser Verwunderung von ihme reden. An Eifer und Lieb gleichte er dem heiligen Francisco Xaverio, den eine Welt nicht begnügen kunte. Wann man seine grosse Beschäfftigungen bestehet / sollte man sagen / er seye immer gereiset: Wann man aber betrachtet / was Zeit er dem Gebett gewidmet / so sollte man sagen / er habe nichts anderes gethan / als gebettet. Bey der heiligen Meß vergosse er so häuffige Thränen / daß die Altar-Tücher darvon befeuchtet worden / und man muste ihne bitten / selben Einhalt zu thun / oder sie mit einem Schnupff-Tuch abzuwischen / um die Altar-Tücher nicht zu verderben. Uber keine ihme angethanene Unbild hat er jemahlen geklaget / noch sich gerechtfertiget / wann er fälschlich angegeben worden. Alle von dem Gehorsam ihme aufgetragene Aemter hat er vollkommen versehen: Aber nichts kunte er weniger / als anderen befehlen. Nichts freuete ihne mehr / als anderen zu gehorsamen. Als er in hohem Alter Visirator worden / hat er seinen Untergebenen zur Tafel gedienet / und die verächtlichiste Dienst des Hauses versehen. Er asse des Tags nur einmahl / und gemeiniglich nur gekochte so bittere Kräuter / daß ein anderer Pater darvon verkostend die Bitterkeit nicht hat ertragen können. Man hat von ihme nicht erhalten können auch in seinem Alter ein wenig Wein zu trincken / oder seine grosse Bußwerck zu mässigen. Unterdessen hat er in Japon in der siben Monath lang angehaltenen Marter eine unvergleichliche Gedult / und Liebe gezeiget. Er ist 1643. im 63sten Jahr seines Alters gestorben.

XXXIII. Kurtze Lebens-Beschreibung P. Alberti Mecinski.

P. Albertus Mecinski, welcher in dem Holländischen Journal der Polnische Pater genennet / und in welchem von selbem gar lobwürdig geredet wird / ware aus einem derer fürnehmesten Polnischen Geschlechter gebohren. Zu Rom ist er in die Gesellschafft JEsu getretten / und man kunte ihne einen anderten Stanislaum Koska nennen / wann selber / gleichwie diser in dem

Noviciat gestorben wäre. Dann er hatte eine gleiche Andacht / Eifer/ Sanfftmuth/ Sittsamkeit/ Casteyung seiner selbst / und zärtliche Lieb gegen der allerseeligisten Jungfrau Maria. Er hatte mit selben einerley Vatterland / hat gleiche Beschwehrnüssen von Seiten seiner Anverwandten zu überwinden gehabt / als welche ihne von dem geistlichen Stand abhalten wollten. Da sein älterer Bruder verstorben/ muste er noch als ein Noviz nacher Pohlen sich begeben / um die Sachen seines Hauses in Ordnung zu bringen. Da ist sodann seine Tugend / wie das Gold im Schmeltz-Tigel probiret worden: dann er hat der ihme zugefallener grossen Erbschafft / dann allen Hoheiten der Welt abgesaget / und ist widerum in sein Noviciat zuruck gekehret/ sprechend: Nun kan ich GOtt nichts mehr aufopferen: ich hab ihme meine Güter geben / nun will ich auch zur Ehre seines heiligen Nahmens mein Blut dargeben. Diß war eine schon dazumahl gehabte Ahndung seiner künfftigen Marter.

Da jener fürtreffliche Martyrer P. Sebastianus Vieira wegen derer Japonesischen Geschäfften nacher Rom kommen / hat der P. General dem jungen Alberto erlaubet/ mit obbesagtem Pater nacher Indien abzugehen. Zu Goa hat er sich mit dem P. Mastrilli auf die Portugesische nacher Macao gehende Flotte begeben / welche von drey Holländischen Capern angefallen worden. Das Schiff/ worauf sich P. Mastrilli samt dem neuen Gouverneur von Macao war / ist glücklich durchkommen; jenes Schiff aber / worauf sich P. Albertus befunden / hat sich nach bedungenem Leben und Freyheit ergeben. P. Albertus ist zwar nicht gleich anderen Portugesen in Eisen geschlossen worden / hat aber doch viel Ungemach der Gefangenschafft erdultet. Er ist aus Abgang behöriger Nahrung so schwach worden / daß endlich selbst der Gouverneur von Mitleyden bewogen den Pater zu seiner Tafel beruffen/ und all nöthiges angeschaffet hat.

Nach einer monathlichen Schifffahrt seynd sie endlich in der Insul Formosa ankommen / wo der Pater von denen muthwilligen Soldaten und Boots-Knechten klein ausgesucht worden / und fast für Hunger hat sterben müssen. Der Gouverneur hat einige Zeit darauf den Commendanten des Portugesischen Schiffs / einen Italiänischen Edelmann/ dann P. Albertum zu sich beruffen/ selbe sehr günstig empfangen/ und ihnen freygestellet / entweder nacher Macao, oder zur nächsten Spanischen Vestung abzugehen. Sie haben dises letztere erwählet. Aber da der Gouverneur seinen Rath versammlet/ hat er seine Meinung geändert/ und selben unter vilen unvernünfftigen Thieren in einem Stall ihre Wohnung angewisen / und zur Speiß nur ein wenig Reiß / und verdorbenes Saltz reichen lassen. Sie seynd Tag und Nacht bewachet worden. Weilen nun die Nahrung schlecht / und die Wohnung sehr ungesund war / hat sich unter denen Portugesen eine Kranckheit hervor gethan. Zwey Geistliche seynd aus Armuth / und Elend gestorben/ ohne daß ihnen jemand beygestanden. Ein gleiches Unheil drohete P. Alberto: aber er hat sich als einen Medicum gebrauchen lassen. Er hatte die Medicin studiret / um bey denen Krancken einen Zutritt zu haben/ und die kleine dahin sterbende Kinder tauffen zu können. Es hat ihme auch geglücket nebst anderen Krancken auch den tödtlich erkranckten Sohn des Gouverneurs widerum herzustellen. Besonders hatte er ein gewisses Getränck wider den Stein / und er hat die hierzu erforderliche Kräuter

einem

einem Calvinischen Minister gar willig gewisen. Man hat ihme grosse Einkünfften versprochen / wann er in selbem Land zu verbleiben sich entschliessen sollte: weilen aber dises vergeblich war / ist er auf ein Portugesisch nacher Cochinshina gehendes Schiff gebracht worden / von wannen er nacher Macao geschiffet / allwo alle Patres mit ihme ein Mitleyden getragen / weilen er wie ein halb todter Mensch ausgesehen.

Hier ist er nun verbliben / biß ihne der P. Visitator als einen Reiß-Gespan mit sich nacher Japon genommen hat / wo er dann mit unüberwindlicher Gedult die Marter des Wassers ausgestanden / und siben Tag in der Grube hangend / in dem 42. Jahr seines Alters gestorben ist.

XXXIV. Kurtzer Begriff des Lebens P. Jacobi de Moralis.

Als P. Jacobus de Morales ein Spanier Erlaubnus erhalten / in die Mission nacher Indien abzugehen / hat er nicht eine halbe Meil von dem Weg abweichen wollen / um von seinen Anverwandten / die er doch nimmermehr sehen würde / Abschied zu nehmen / worinn er / wie in allen übrigen Dingen / dem Muster aller rechtschaffener Missionarien / nemlich dem heiligen Francisco Xaverio, gefolget ist. Als er in denen Philippinischen Insulen ankommen / ist ihme die Obsicht des adelichen von dem König gestifften Seminarii zu Manile aufgetragen worden. Er hat alldort die adeliche Jugend in denen freyen Künsten unterrichtet / und selber zugleich die Forcht GOttes eingeflösset. Alle ihme übrige Zeit hat er angewendet das Wort GOttes zu verkündigen / Beicht zu hören / auf freyen Gassen die Christliche Lehr auszulegen / die Bauren in denen Dörffern zu unterrichten / die Krancke in denen Spithälern zu besuchen / und die Gefangene zu trösten.

Er besasse übrigens eine so grosse Tugend / daß ihme die Einwohner von Manile nicht gestattet / in den gefährlichen mit Mindanao geführten Krieg zu ziehen. Er wurde wie ein Heiliger verehret / obwohlen er sich selbst für den allerboshafftesten Menschen gehalten. Er hat niemand als sich selbst gehasset. Seine Leibs-Casteyungen waren ausserordentlich groß / sein Gebett beständig / und seine Andacht gegen der allerseeligisten Jungfrau Maria sehr groß. Als der P. Visitator einen so fürtrefflichen Geistlichen in denen Philippinischen Insulen angetroffen / deme nichts als die Marter-Cron ermanglete / hat er selben mit sich nacher Japon geführet / wo er die Marter des Wassers ausgestanden / neun Tag in der Grub gehangen / und da er noch etwas Leben an sich hatte / von denen Henckern in Stucken zerhauet worden. Er ist in dem 38ten Jahr seines Alters verstorben.

XXXV. Kurtzer Begriff des Lebens P. Antonii Capeci.

P. Antonius Capeci ist eben so lang / als P. Jacobus de Morales in der Grub gehangen. Er ist zu Neapoli aus einem gar adelichen Geschlecht gebohren worden / und hat von seinem Noviciat an eine gar hefftige Begierd gehabt / nacher Japon abzugehen / und alldort sein Blut für JEsum Christum zu vergiessen. Er hat auch damahlen hiervon an den P. General geschriben. Da er aber die Theologiam geendet / hat dise Begird zugenohmen / daß er auch dem P. General folgende Bittschrifft übergeben hat:

Antonius Capeci, der verächtlichiste aller Geistlichen der Gesellschafft JEsu / bittet ihro Ehrwürden durch JEsum Christum / und die allerseeligiste Jungfrau / sie wollen selben in die *Mission* nacher Indien / besonders nacher Japon absenden / wohin selber von der Göttlichen Güte beruffen wird. Diser Beruff ist nichts neu-

neues / wie ihro Ehrwürden bekannt / daß selber um dise Gnad schon in seinem *Noviciat* angehalten hat. Diser Beruff hat sich währendem *Studio Theologico* gewaltig vermehret. Nachdem er nun selben Beruff wohl untersucht / und GOtt anbefohlen hat / bittet er ihro Ehrwürden (zu Füssen derer Heiligen *Ignatii* und *Francisci Xaverii* ligend) ihme dise Gnad zuzustehen / und zu erlauben / mit dem *P. Procurator* zu Schiff gehen zu können.

Der P. General hat in sein Begehren gewilliget / wie er dann würcklich den P. Mastrilli nach deren Philippinischen Insulen begleitet hat. Da er aber von dannen widerum nacher Macao kehren müssen / hat er auf der Reiß Schiffbruch gelitten / wo ihne doch GOtt bey dem Leben erhalten / um selbes in Japon aufopfferen zu können. Auf sein Anhalten hat ihne der Pater Visitator mit sich dahin genohmen / wo er auch mit selbem den 25. Martii 1643. gestorben ist.

XXXVI. Kurtzer Lebens-Begriff P. Francisci Marquez.

Der letzte aus disen glorreichen Martyrern ist P. Franciscus Marquez gewesen. Er ist in der Japonesischen Stadt Nangasaqui aus einem Portugesischen Vatter / und einer Japoneserin gebohren worden. Als er beyde seine Eltern gar frühzeitig verlohren / hat ihne Matthæus Sylva ein Portugeß an Kindesstatt angenohmen / und in der Forcht GOttes aufgezogen. In dem Collegio derer PP. Jesuiten hat er studiret / und sich durch seinen Fleiß / und seine Frommkeit besonders hervor gethan. Dann er hat sich alle acht Tag denen heiligen Sacramenten genäheret / seinen Mit-Schülern die Andacht gegen die allerseeligiste Jungfrau Maria eingeflösset / und sie in deroselben Congregation gezogen.

Er ist hernach in die Gesellschafft JEsu getretten / und hat in selber mit allen Tugenden geleuchtet. Er benetzte sein Brod mit seinen Thränen / wann man bey der Tafel derer Kämpf derer Martyrer Erwehnung machte. Wegen häuffigen Thränen kunte er seine Meß vor drey Viertel Stund nicht enden. Nachdem er aus Japon mit anderen Patribus vertriben worden / hat er den P. Visitator gebetten / er wolle ihne als einen Gespan mit sich nehmen / um in seinem Vatterland sterben zu können. Als der P. Visitator seinen Beruff untersucht / sein Hertz ergründet / und seine Tugend probiret / hat er ihne zu einer so schröcklichen Mission tauglich befunden. P. Marquez hat darob eine unaussprechliche Freud gehabt. Er hat hiervon an einen seiner Brüder / der eben auch ein Jesuit war / also geschriben:

Ich habe ihnen berichtet / daß ich zweifle / ob ich das Glück haben werde / nacher Japon übersetzen zu können: nun mache ich ihnen zu wissen / daß ich denen *Missionarien* / die alldort ihr Blut vergiessen werden / beygesellet seye / und morgen dahin abgehen werde. GOTT seye unendlicher Danck / daß selber mich seinen Auserwählten beyzehlen wollen. Sie / mein lieber Bruder / müssen auch ihres Orts GOtt dancken / weilen sie einen Bruder haben / der zur Marter bestimmet ist. Morgen werde ich als ein Chinesischer Bedienter gekleidet zu Schiff gehen / der denen *Patribus* dienet. GOtt verleyhe mir durch seine unendliche Barmhertzigkeit die Gnad / daß ich selben bis zum End Gesellschafft leiste. Aus Mangel der Zeit / und wegen häuffigen Thränen kan ich ihnen ein mehreres nicht schreiben. Diß allein berichte ich / daß ich mich auf die unendli-

che

che Barmhertzigkeit GOttes verlassend / vor ihnen dem Himmel zu gehe. Bitten sie doch GOtt / damit selber seine Augen nicht auf meine Sünden / sondern auf seine unendliche Barmhertzigkeit wende / mich seines heiligen Leydens theilhafftig mache / und mir die Stärcke gebe / alle Peynen des Tyrannen übertragen zu können / damit ich seinen heiligen Nahmen durch meinen Tod und durch mein Leyden glorreich machen können.

Er ist mit dem P. Visitator gefangen / und nacher Nangasaqui sein Geburts-Ort geführet worden. Neben denen übrigen Peynen / so ihme gleich denen anderen angethan worden / hat man ihne seinen Anverwandten übergeben / die alles angewendet haben / ihne zu verführen. Da aber alles vergeblich gewesen / ist er widerum in die Gefängnus gebracht / und samt denen übrigen zur Grub verdammet worden / wo er bis in den achten Tag gehangen. Als ihne die Hencker sodann noch lebend befunden / ist er entbunden / und den 25. Martii 1643. in dem 35ten Jahr seines Alters in Stuck zerhauet worden.

Also hat sich die zeitliche Schiffahrt diser glorreichen fünf Martyrer geendet / welche endlich den Port des Heyls / und der Glori nach ausgestandenen so vilen Ungewitter / erhalten / um die Marter-Cron zu erwerben.

Zwey Weltliche / die sich ihrem Dienst ergeben hatten / seynd mit disen Patribus gemartert worden. Einer war ein Japoneser / mit Nahmen Thomas, aus dem Königreich Camboia gebürtig. Der andere war von Cochinchina, dessen Nahm nicht bemercket wird.

XXXVII. Marter eines abtrünnigen Priesters.

Von dem Jahr 1643. bis 1652. haben wir aus Japon keine andere Nachrichten als durch die Holländer / und durch den P. Alexandrum de Rhodes. Herr Varen ein Holländer / welcher die Historie des Herrn Rayagisberts von der Verfolgung derer Christen in Japon fortgesetzet hat / berichtet / daß denen Holländischen Kaufleuten nacher Japon zu handlen gestattet werde / doch mit dem Beding / die Christliche Religion nicht zu üben / bey Verlurst derer Güter / und des Lebens kein gedrucktes Buch einzuführen / noch mit zusamm gefügten Händen zu betten. Er saget / daß sie also bemüßiget seyen / ihre Religion zu bergen / und für Heyden gehalten zu werden. Ubrigens gestatte man ihnen den Handel / weilen sie sich wenig angelegen seyn lassen / die Christliche Religion auszubreiten.

P. Alexander de Rhodes ist nacher Europa, und nacher Franckreich kommen / um seinem General von dem Zustand des Christenthums in Japon, China, Cochinchina, Tonquin, Hainan, Camboya, Laos, Macazar, und Malaca Nachricht zu erstatten / und vile Missionarien für alle selbige Land zu überkommen. Er hat eine Relation von allem deme verfertiget / was sich in disen Landen zugetragen hat / worvon ich nur jenes entlehne / was Japon betrifft.

Er sagt / daß in dem Jahr 1643. kein Jesuit mehr in Japon gewesen / indem alle / die dahin kommen / mit unerhörten Grausamkeiten getödtet worden. Als die nacher Macao geflohene Japonesische Christen erfahren / daß P. de Rhodes nacher Europa abgehe / haben sie an den Römischen Pabst / dann an den P. General derer PP. Jesuiten wegen Herstellung ihrer Kirch geschriben / berichtend / daß man wegen immer anhaltender Kranckheit des Kayserß eine baldige Aenderung verhoffe. Es erzehlet auch P. de Rhodes, er habe von Holländischen Kaufleuthen vernohmen / daß 80. Japoneser seyen gemartert

worden. Was er von der Marter eines Japonesischen Priesters erzehlet/ verdienet wohl/ allhier einen Platz zu finden.

Diser Priester ware Thomas Sama genannt. Er ist zu Zeiten Pauli V. nacher Rom kommen/ und in Ansehung seiner Tugend zum Priester geweyhet worden. Der Cardinal Bellarminus ist von desselben Heiligkeit gantz eingenohmen worden/ daß er sein gröstes Belieben gehabt/ sich mit selbem zu unterhalten/ wie sie dann offt das Brevier mit einander gebettet haben. Als er nacher Japon zuruck gekehret/ um alldort den Glauben zu schützen/ ist er von denen grausamen Peinen/ mit welchen die Christen beleget wurden/ dergestalt erschröcket worden/ daß er den Glauben verlaugnet/ und aus einem Jünger JEsu Christi ein Verfolger/ und ein Feind seines heiligen Nahmens worden.

Dreyßig Jahr ist er in diesem Stand verbliben. Da er endlich in dem Jahr 1649. mit Augen angesehen/ wie standhafft 14. Christen die Marter ausgestanden/ ist er durch derenselben Beyspill dergestalt beweget worden/ daß er überlaut aufgeruffen/ es seye unbillich/ daß man fromme Leuth also martere/ daß keine andere Religion wahrhafft seye/ als die Christliche/ er auch bereit seye zur Bezeugung diser Wahrheit sein Blut zu vergiessen. Die anwesende Bonzien/ und Soldaten wollten ihne zum Stillschweigen überreden/ aber er bereuete seinen Abfall so sehr/ daß er nur desto mehr geschryen/ er seye bereit alle Peinen zu erdulten/ um seinen Fehler auszulöschen/ und die gegebene Aergernuß zu ersetzen.

Die Abgötter haben anfangs fürgeben/ er seye unsinnig: Da er aber durch kräfftige Beweiß-Gründ dargethan/ daß allein die Christliche Religion wahrhafft seye. Als hiervon die Doxias, oder oberste Richter benachrichtet worden/ ist er vor selbe beruffen worden. Der heilige Priester hat sich vor Gericht gestellet/ so nachdrucklich und frey alldort geredet/ daß sich die Richter entschlossen/ ihne als einen Tollsinnigen binden zu lassen. Er verlangte eiferig/ auf die offene Plätz geführet zu werden/ um das Gesatz GOttes verkündigen zu können/ allein dise Gnad ist ihme nicht zugestanden worden. Man hat ihne derowegen in die Gefängnuß gebracht/ und nachdem sich die Richter einige Täg vergeblich bemühet/ ihne zum abermahligen Abfall zu bewegen/ ist er in geheim getödtet worden. Die Art seines Todes ist unbekannt.

XXIII. Brieff des Marini. Patrem de Rhodes.

Man hat durch einige Kauffleuth Nachricht erhalten/ daß in dem Jahr 1648. sechs und dreyßig Christen/ dann 1649. viertzig andere die Marter-Cron erworben haben. Keine Sonderheiten von diser ihrer Marter hat man nicht in Erfahrung bringen können/ weilen keine Priester/ noch Portugesen mehr in Japon/ und die Holländer nur auf ihren Handel bedacht gewesen. Ich muß allhier einen Brieff des P. Marini (welcher in dasiger Nachbarschafft gewesen) an P. Alexandrum de Rhodes beybringen/ wordurch wir noch einiger Siege berichtet werden/ so der Glaub wider den Teuffel erworben hat. Der Brieff ist in dem Monath Majo 1647. geschriben worden.

Die aus Japon verbannte Chineser berichten/ daß vergangenes Jahr 130. Christen zu *Nangasaqui* ergriffen worden/ und 30. aus selben die Marter erdultet haben/ unter welchen ein Japonesischer *Pater* unserer Gesellschafft gewesen/ welcher vile Jahr in einem Hauß derer Bonzien verborgen gewesen. Eben von disen Chinesern hab ich vernoh-

nohmen/ daß *Pater Conix* ein Japonesischer Geistlicher unser Gesellschafft nach ausgestandener unendlicher Arbeit/ und nachdem er vile Jahr täglich in Lebens-Gefahr gewesen/ vor drey Jahr gemartert worden.

Zu *Omura* ist ein erschröckliches Erdbeben gewesen/ wordurch sich ein Berg zerspaltet hat. Man hat alldort zwey Sargen gefunden/ wohinein die Christen die Leiber zweyer heiliger Martyrer wehrend der ersten Verfolgung sammt beygefügter lateinischer Innschrifft gelegt haben. Dise heilige *Reliquien* seynd auf Befehl des Kayserss verbrennet worden. Man sagt/ daß auf disen ergangenen Befehl diser Printz zur Nacht öffters erwachet seye/ und wie ein unsinniger zu denen Waffen geruffen habe. Als ihne sein Günstling um dessen Ursach gefraget/ hat er geantwortet/ daß er in dem Schlaff ein Kriegs-Heer derer Christen/ die er tödten lassen/ anrucken gesehen/ um ihme seine Crone zu rauben.

Man hoffte/ dise Wunder-Ding sollten ihne besänfftigen/ aber er wütet mehr/ als jemahlen/ und sein Hochmuth gehet so weit/ daß er sich gar als einen GOtt will anbetten lassen. Ander Seits ist er so aberglaubisch/ daß er glaubt/ durch dise Erschütterung der Erde werde seine Regierung bevestiget/ gleichsam als wollte ihme selbe die Leiber derer Christen entdecken/ um dieselbe durch das Feuer zu Aschen zu verzehren.

XXIX. Tod des Kayserss.

Diser unglückliche Printz/ mit Nahmen Toxogunsama, als der letzte aus dem Geschlecht des Daifusama ist in dem Jahr 1658. ohne Kinder gestorben/ weilen er sich niemahl vermählen wollen. Quane sein nächster Anverwandter ist zu seinem Nachfolger erwählet worden: Weilen aber diß nur ein Kind war/ so hat man ihme fünff derer fürnehmesten Printzen des Reichs als Vormünder gesetzt. Die Christen haben unter diser neuen Regierung einige Ruhe/ und grosse Hoffnung überkommen/ daß ihre Religion widerum werde hergestellet werden. Dann dise Regenten haben wider die Christen kein neues Edict ergehen lassen/ entweder weilen sie eine Empörung geforchten/ oder weilen sie geglaubt/ dise Religion seye gäntzlich vertiget/ oder weilen sie nur auf ihr eigenes Glück/ dann auf die Herstellung des Handels bedacht gewesen. Sie haben allen Fremden/ von was Religion sie immer seyen/ nacher Japon zu handlen gestattet.

Um denen Christen seine Meer-Hafen zu schliessen/ hat der Tyrann Toxogunsama anbefohlen/ daß man allen fremden nacher Japon kommenden Kauffleuthen ein Crucifix vorlegen/ und sie selbes mit Füssen tretten sollen/ wohl wissend/ daß die Catholische derley Gottlosigkeit niemahlen begehen wurden/ wann sie auch das gantze Japonesische Reich gewinnen kunten. Die Holländer ihres Orts haben nichts daraus gemacht/ das Crucifix mit Füssen zu tretten. Da aber denen Vormündern des Printzens beygebracht worden/ daß hierdurch der Handel gewaltig geminderet werde/ haben sie dises Edict aufgehoben/ und verbotten/ von denen Anlandenden derley Entunehrung des Creutzes zu forderen.

Der Ruff diser Veränderung ist also gleich (wie es P. de Rhodes erzehlet) zu Macao, in China, Tonquin, und Cochinchina erschollen. Beyde/ die Portugesen/ und Geistliche

liche rüsteten sich nacher Japon abzugehen / jene / zeitliche Güter zu sammlen; dise aber die Seelen zu gewinnen. Allein dise schön anscheinende Hoffnung ist auf einmahl gar bald verschwunden. Man weiß zwar nicht / warum die Gouverneurs ein Mißtrauen wider die Portugesen gefasset haben. Doch ist gewiß / daß sie unversöhnliche Feind derer Christen worden / weder Priester / noch Geistliche / noch Spanier / noch Portugesen in ihren Landen gestatten wollen / und diser Ursach die vorige Edicts erneueret haben / wordurch selben der Eingang verbotten worden. Dises Verbott dauret annoch so vile Jahr her / und die Portugesen haben mit aller angewandter Mühe die Hindernussen niemahlen heben können. Nur denen Holländischen Kauffleuthen wird dahin zu handlen gestattet / weilen sie für Feind derer Christen gehalten werden / und nur beschäfftiget seynd / ihren Handel in guten Stand zu setzen.

LX. Marter eines abtrünnigen Jesuiten.

Nun ist mir nichts mehr übrig / als daß ich die Bekehrung / und Marter eines abtrünnigen Jesuiten beybringe / welcher durch seinen Tod den Schand-Fleck / welchen er der Kirch angethan / ausgelöschet hat. Ich kan von ihme sagen / was der heilige Chrysostomus von einer fast gleichen Begebenheit gesprochen: (a) Ich entdecke eine grosse / und abscheuliche Sünd: aber keiner solle sich darob ärgeren / dann die Barmhertzigkeit GOttes hat die Bosheit des Sünders zu seiner Glori gerichtet / damit die Wunden derer einigen die Kranckheit derer anderen heilen / und der Schiffbruch derer Gerechten denen Sündern zu einem sicheren Port diene. Ich werde zeigen / wie diser ansonst tapffere Mann gefallen / verwundet / und gebunden worden / wie er widerum erstanden / gestritten / und obgesieget hat ꝛc. Dann ich will nicht allein anführen / wie er gefallen / und zu Boden gestürtzet worden / sondern auch wie er wieder erstanden / damit wir uns das Gut und Böse / so er gewürcket / dann seine Sünd / und seine Buß uns zu Nutz machen.

(a) S. Chrysostomus in Psal. 50.

P. Christophorus Ferreira ein Jesuit ware mit gar herrlichen Eigenschafften begabt. Er ist 24. Jahr dem Seelen-Heyl mit grossem Nutz / und grosser Auferbaulichkeit in Japon obgelegen. Weilen aber entweder durch die anwachsende Jahr seine Kräfften geminderet / oder durch die Bemühung einer so beschwehrlichen Mission sein Eifer erkaltet / so hat er von denen geistlichen Ubungen etwas nachgelassen / und durch kleine Gebrechen sich den Weeg zur allergrösten Treulosigkeit gebahnet.

In dem Jahr 1633. (welches der Japonesischen Kirch das allernachtheiligiste gewesen / weilen deroselben fast alle Geistliche entrissen worden) ist P. Ferreira in die Händ derer Abgötter verfallen / und zur Grub verurtheilet worden. Er ist aber kaum drey oder vier Stund in selber gehangen / da hat er von dem Schmertzen (den doch seine Mitbrüder in die neun bis zehen Tag erdultet haben) überwunden den Glauben verlaugnet / und ist des Todes derer Heiligen befreyet worden / um als ein Abtrünniger leben zu können. Als die damahl anwesende Portugesen ihme einige Stund in der Grub hangen gesehen / und selben würcklich tod zu seyn glaubten / dann so gleich nacher Macao abgesegelten / haben sie allenthalben ausgesprenget / P. Ferreria habe die Marter ausgestanden: Aber dise Freud hat nicht lang gedauret / indem man gar

bald

bald darauf erfahren / was sich mit ihme zugetragen hat.

Weilen nun die Jesuiten denen Feinden des Glaubens jederzeit ein Spieß in denen Augen gewesen / dise auch derenselben all Thun und Lassen genau beobachten / und ihnen nicht das geringste nachsehen / so hat sich der Ruff dises Falls allenthalben nicht allein in Japon / sondern auch in gantz Indien ausgebreitet. Wie man nun gewöhnlicher massen die Fehler dererjenigen vergrösseret / die man hasset / so kan man nicht genug sagen / wie vile unwahrhafft / oder fabelhaffte Erzehlungen man von disem unglücklichen Jesuiten ausgesprenget habe. Einige sagen / er habe ein Weib genohmen / andere versicheren das Widerspill. Einige haben ausgesprenget / der Kayser habe ihme ein grosses Einkommen ausgeworffen: andere aber sagen / er seye in die äusserste Armuth gerathen. Einige haben geschriben / er seye aus der Gesellschafft JEsu verstossen worden / andere haben im Gegentheil berichtet / er seye in selber in Aemtern gestanden.

Dise zweiffelhafft / und ungewisse Erzehlungen lasse ich beyseit: Diß aber ist gewiß / daß diser alte Missionarius durch seinen Fall aller Menschen Augen auf sich gezogen hat. Die Gesellschafft JEsu / welche bisher nur unüberwindliche Helden ins Feld gestellet hatte / hat ob der Treulosigkeit dises verzagten Soldaten einen so grossen Schmertzen empfunden / daß die Indianische Missionarii für Abscheuhen gantz erzitteret / und gar vile / wie P. Mastrilli, sich angetragen haben / nacher Japon abzugehen / um disen Elenden widerum auf guten Weeg zu bringen. P. Cassui, welcher / wie ich gesagt / in der Grub gestorben / hat bis auf den letzten Augenblick disen Abtrünnigen ermahnet / sich widerum in den Streit zu begeben / und Buß über seine Sünd zu würcken. Die Patres zu Meaco haben alle ein gantzes Jahr hindurch / um seine Bekehrung zu erhalten / aufferordentliche Gebetter angestellet / und Bußwerck ausgeübet / und es ist glaublich / daß ihre Thränen / Seufftzen / und Fasten desselben Bekehrung von GOtt erhalten haben.

Diser elende Geistliche hat nach seinem Abfall so grossen Schmertz empfunden / daß er fast unerkanntlich worden / indem ihme sein Gewissen Tag und Nacht seine Treulosigkeit aufgerupffet hat. Als Antonius de Sylva ein Portuges von Nangasaqui nacher Macao zuruck gekehret / hat er an den abtrünnigen Ferreira einen Brieff geschriben / und selbem bedeutet / daß man sehr übel von ihme rede. Ferreira hat dem Uberbringer des Brieffs mündlich geantwortet / daß er nicht zuruck schreiben könne / weilen ihme alles benohmen worden / daß er weder Feder / noch Dinte / noch Papier gehabt. Er hat aber den Botten gebetten / Antonium de Sylva zu versicheren / daß er in seinem Hertzen unveränderet seye / und daß er hoffe mit der Gnad GOttes dessen sattsame Proben zu seiner Zeit zu geben. Obwohlen er nun gar feyerlich den Glauben verlaugnet / so haben doch die Japoneser immer ein Mißtrauen auf ihne gehabt / weilen er weder die in Japon wohnende Patres, noch ihre Haußwürth entdecken wollen. Er hat derowegen jener Freyheit nicht genossen / welche denen übrigen Abtrünnigen zugestanden worden.

Die nacher Japon handlende Christen berichten / daß er ohne Weinen mit ihnen nicht reden / noch ohne Seufftzen drey Wort hat aussprechen können. Eine junge Japonesische nacher Macao geflüchte Dame hat feyerlich geschwohren / daß sie ihne jederzeit mit dem Ro-

senkrantz in der Hand gesehen/ und da sie ihne gebetten/ er solle über sie das Evangelium des heiligen Joannis betten/ habe er dises gethan/ wie es in der Kirch zu geschehen pflegt.

Er war schon mehr dann 80. Jahr alt/ als er ernstlich bedacht gewesen/ die gegebene Aergernuß zu ersetzen/ weilen er/ wie ich gesagt/ Tag und Nacht von seinem Gewissen geplaget worden. Sein hohes Alter/ seine anhaltende Kranckheiten (wegen welchen er das Bett hüten muste) ermahnten ihne/ daß er nächstens vor dem Richterstuhl desjenigen werde erscheinen müssen/ den er verlaugnet hat. Hierob ist er dergestalt erschrocken/ daß er gewaltig geschryen/ daß dises auch die nahe bey ihme wohnende Japoneser gehöret haben. Nach diser Japoneser Bericht hat er also geruffen.

Mein HERR/ und mein GOtt/ ist es wohl möglich/ daß ich aus Forcht ein elend und kurtzes Leben zu verliehren deinen heiligen Glauben verlaugnet habe? O HErr/ und Vatter der Barmhertzigkeit/ ich sehe das Laster/ so ich begangen hab: O wie gereuet es mich dich beleydiget zu haben! Du/ O HERR/ der du mich erschaffen/ und durch dein kostbares Blut erlöset hast/ vergibe mir meine abscheuhliche Sünden/ und ertheile disem meinem eralten Leib neue Kräfften/ deinen heiligen Nahmen zu bekeñen/ und mein Leben wenigstens zum Ende meiner Täg aufzuopfferen/ um dardurch meine Sünden auszulöschen/ und deiner Gerechtigkeit genug zu thun. Die Thränen/ und Seufftzer unterbrachen seine Reden.

Eben dise Japoneser erzehlen/ daß sie offt folgende Wort von ihme gehöret haben: Nehme auf/ O HErr/ das Opffer meines Willens/ und stärcke mich durch deine Gnad/ damit ich dir meine Lieb bezeige/ in denen grausamesten Peinen biß zum End beständig verharre/ und deinem heiligen Glauben/ den ich schändlich verlaugnet hab/ Zeugnuß gebe.

Als ihne die benachbarte Heyden also reden gehöret/ haben sie denen Bedienten des Gouverneurs hiervon Nachricht ertheilet/ welche ihne dann unter verstellter Höflichkeit befraget haben/ was doch die Ursach seines Schmertzens seye. Ich weine/ antwortet er/ weilen ich wider den wahren GOtt/ den Schöpffer Himmels/ und der Erden gesündiget/ und sein heiliges Gesatz aus Forcht des Tods verlassen hab. Die Soldaten lachten hierob/ und sprachen: Du redest aberwitzig/ und hast den Vernunfft verlohren. Dises nicht/ widersetzet Ferreira, ich weiß/ was ich rede/ und sage es mit besserer Vernunfft/ als ich jemahlen gehabt hab. Ich bitte euch/ hinterbringet dem *Gouverneur*, daß es mich reue/ daß ich meinem GOTT untreu worden/ und daß ich bereit seye/ mit desselben Hülff mein Leben für den Christlichen Glauben/ und aus Lieb jenes GOttes herzugeben/ an den ich glaube/ den ich anbette/ den ich allein für den Schöpffer Himmels und der Erden erkenne/ dessen Gesatz allein wahrhafft ist/ und ausser welchem man kein Heyl hoffen kan.

Als die Officiers des Gouverneurs ihren neuen Bonz also reden gehöret/ haben sie ihrem Herrn hiervon Nachricht ertheilet. Als nun der Gouverneur seinen Rath versammlet/ und vile Zeugen abgehöret/

höret/ hat er den Ferreira verurtheilet/ daß er zum zweytenmahl in der Grub solle aufgehangen werden. Die Soldaten ergreiffen ihne kranck auf dem Bett ligend/ werffen ihne auf die Erde/ binden/ und schleppen ihne also an die Richtstatt. Der Pater verkündigte auf dem gantzen Weeg mit lauter Stimm/ daß kein anderes wahres Gesatz seye/ als welches JEsus Christus/ der für uns gecreutziget worden/ geben hat. Er danckte GOTT/ daß er diß aus Lieb gegen ihne leyden könne; die Christen ermahnte er anbey beständig/ in dem Glauben zu verharren/ und keine Peinen zu förchten. Er ware von der Lieb GOttes so angeflammet/ daß seine Wort gantz feurig zu seyn geschienen/ und die Japoneser sich höchstens verwunderten/ wie doch ein alter preßhaffter Mann so erschröckliche ihme bereite Peinen verachten könne.

Als er auf dem Berg derer Heiligen ankommen/ seynd ihme die Händ auf den Rucken gebunden/ er aber bey denen Füssen dergestalt aufgehangen worden/ daß er vom Kopff bis auf die Füß in der Grub gleichsam vergraben gewesen. In disem Stand hat er immer JEsum Christum wahren GOtt und Menschen angeruffen/ ist drey Täg darauf in Aussprechung eben diser Worten gestorben/ welche ein klares Zeichen seines Glaubens/ Lieb/ und Buß gewesen seynd.

Ich weiß/ daß einige die Bekehrung/ und Marter des Ferreira für etwas erdichtes haben ausgeben wollen: Aber es haben hiervon so vile ehrlich/ und fromme Leuth vor den Notarien Zeugnuß abgelegt: Es ist selbe von so vilen/ die seinem Tod zugegen gewesen/ bezeuget/ von so vilen allenthalben eingeloffenen Brieffen/ und so vilen Scribenten bekräfftiget worden/ daß nur ein übel gesinnter/ und ein Feind der Wahrheit diß erzehlte in Zweiffel ziehen kan. Ubrigens wann der Fall eine Schwachheit bezeiget/ so ist es entgegen eine Prob der Stärcke/ wann man widerum aufstehet. Der Fall Patris Ferreira zeiget uns die Schwachheit der Natur/ seine Bekehrung aber die Stärcke der Gnad. Gesund/ und bey guten Leibs-Kräfften ist er denen Peinen unterlegen: In seinem höchsten Alter aber/ schwach am Leib/ von Kranckheiten unterdrucket/ hat er selbe überwunden/ worinn wir die Barmhertzigkeit GOttes loben/ und bewunderen müssen.

Ich glaube nicht/ daß die Protestanten den Abfall eines Priesters/ und eines Geistlichen zu ihrem Vortheil auszulegen gesinnet seyen/ dann in solchem Fall müste die Verrätherey des Judas dem gantzen Apostolischen Collegio zur Unehre gereichen/ und man müste Marcellinum, Jacobum Interciſum, und so vile andere (die doch von der Kirch geehret werden) nicht für Heilige halten/ welche vorhin den Glauben verlaugnet haben/ nachmahlens aber Martyrer worden. Theophylus Raynaudus (a) hat derer eine grosse Anzahl gesammlet. Die von disem abtrünnigen Jesuiten geärgeret worden/ können selbe Schrifft des Raynaudi lesen. Ich meines Orts werde jederzeit jenen Spruch des heiligen Chrysostomi hoch halten/ daß nemlich sündigen menschlich/ Buß würcken Christlich/ in der Sünd aber verharren teufflisch seye.

(a) In speciali pietate erga Sanctos. pag. 389. & 437.

Betrachtungen über diſe Hiſtorie.

I. Betrachtung.

WEilen das Zihl und End der Hiſtorie iſt / daß ſie den Geiſt und die Sitten derer Menſchen durch ihre gegebene Lehre zurecht bringe / ſo ende ich diſe Japoneſiſche Kirchen-Geſchicht mit dreyen Betrachtungen / welche ich in Verfertigung diſes Wercks gemacht hab / welche auch der günſtige Leſer in Durchgehung deſſelben ohne allen Zweiffel wird gemacht haben.

Die erſte iſt / daß der Chriſtliche Glaube durch die Predigen des heiligen Franciſci Xaverii, und derer geiſtlichen ſeines Ordens in ſo kurtzer Zeit in Japon ſo groſſen Fortgang gemacht. Diß Wunder-Werck iſt jenem ähnlich / da durch 12. arme Fiſcher die Welt iſt bekehret worden; und eben diß iſt eine überzeugende Prob von der Wahrheit unſerer Religion, wie ich diß an einem anderen Ort bewiſen hab.

II. Betrachtung.

Die zweyte / welche ich ſchon ehemahlen obenhin berühret / iſt / was erſchröckliches Ubel die Eitelkeit eines Schiff-Patron / der Hochmuth derer Groſſen in der Welt / und der unbeſcheidene Eifer einiger Miſſionarien verurſachet habe / und annoch verurſache. Dann die Chriſtliche Religion iſt ſchon in gantz Japon ausgebreitet geweſen; vile Könige / und groſſe Herren des Hofs haben ſelbe angenohmen / und in ihre Lande eingeführet; die Abgötterey verlohr ihr Anſehen; vile Bonzien haben der Wahrheit die Augen eröffnet / und ſeynd aus Verfolgern derer Chriſten Prediger des Evangelii worden. Selbſt die Kayſer wanckten ſchon würcklich / und waren der Chriſtlichen Religion nicht abhold / daß man genugſame Hoffnung gehabt / über kurtz gantz Japon Chriſtlich zu ſehen.

Aber die Eitelkeit eines Menſchens / der die Glori ſeiner Nation, und die Macht ſeines Printzens hervor ſtreichen wollte / hat alle diſe ſchöne Hoffnung / alle Bemühungen diſer Apoſtoliſchen Männer (die ſich ſo vile Jahr bearbeitet hatten / den Glauben in diſen ungebauten Landen zu pflantzen) vernichtet / alle ſchon erbaute Kirchen zu Boden geſtürtzet / alle Scheiter-Hauffen / auf welchen ſo vile unſchuldige Opffer verzehret worden / angezündet / die Kayſer wider die Prediger des Evangelii aufgehetzet / welchen von ſelber Zeit an der Eingang in ſo vile Königreich verſperret geweſen.

Einige haben ausgeſtreuet / daß die Eiferſucht einiger Miſſionarien wider die PP. Jeſuiten (welche diſe groſſe Kirch geſtifftet hatten / und unter der höchſten Obſicht des Römiſchen Stuhls in ſo groſſem Frid regirten) die Haupt-Urſach diſer Verfolgung geweſen ſeye. Wie

weit

weit diſes wahr ſeye / weiß ich nicht: aber ich muß der Wahrheit zur Steuer ſagen / daß unter allen von denen PP. Jeſuiten aus Japon überſchickten Nachrichten keine einzige ſeye / die nicht gar lobwürdig von denen übrigen Geiſtlichen rede / welche ihnen dahin zu Hülff kommen ſind. Sie haben ſelbe mit viler Lieb aufgenohmen / in ihrem Unglück beherberget / und bey denen unter ihrem Gewalt ſtehenden Printzen und Völckern ihnen alle mögliche Dienſt geleiſtet. Die PP. Jeſuiten haben ſich allein (doch gar ſittſam) beklaget / daß einige Miſſionarien zur Zeit der androhenden Verfolgung ihren Eifer nicht gemäßiget / und denen Edicten derer Kayſer allzufrey zuwider gehandlet haben. Wann diſe mit denen PP. Jeſuiten einmüthiglich gehandlet / und dererſelben Rath gefolget hätten / ſo iſt es gewiß / daß die Japoneſiſche Königreich anjetzo ein glorreicher Antheil JEſu Chriſti ſeyn würden. Aber ein allzuhitziger Eifer hat ihme diſe koſtbare Cron entzogen / das Blut unzahlbarer Martyrer vergoſſen / und Gelegenheit gegeben / daß ſo viele Menſchen zur Abgötterey zuruck gekehret / dero ſelbe vorhin mit ſo viler Mühe von denen PP. Jeſuiten ſeynd entriſſen worden.

I. Betrachtung. Die dritte Betrachtung betrifft die unbegreiffliche Urtheil GOttes / als welcher zugelaſſen / daß diſe neu angehend / ſchön / zahlreiche / und reine Kirch gäntzlich vernichtet worden / und daß das Blut ſo viler Martyrer von ſo vilen Jahren her keine Frucht hervor gebracht hat. Dann in denen erſten Zeiten der Kirch hat ein eintziges Waitzen-Körnlein / ſo in die Erde gefallen / hundertfache Frucht hervor gebracht / und das Blut derer Martyrer (wie die heilige Vätter reden) iſt wie ein Saame geweſen / wordurch mehrere Chriſten hervor gebracht worden / als man derer durch den Tod aus der Welt geraumet hat.

Man kan hierauf antworten / daß das Waitzen-Körnlein ehe erſterben muß / als es Frucht bringet / und daß der Glauben in diſem Königreich jenen fruchtbaren Bäumen gleich ſeye / die zur kalten Winters-Zeit erſtorben zu ſeyn ſcheinen / bey erſten heiſſen Sonnen-Stralen aber eines gelinden Wetters Blühe hervor treiben. Japon geduncket mich zur Zeit der Verfolgung eine mit Reiff und Schnee bedeckte Erde zu ſeyn: es hat das Anſehen / als ob das ausgeſäete Wort GOttes erſtorben / und die Hertzen durch die Kälte des Winters erſtarret / das iſt / als ob die Forcht derer Peynen die Lieb erkaltet habe: aber wann diſe Verfolgung ein Ende nehmen / und ein gelinderer Lufft diſe erſtarrete Hertzen erhitzen wird / da wird man ſehen / daß die Religion auf ein neues blühen / und ihre Aeſt von einem Ende zum andern in Japon ausbreiten werde.

Es ſtehet uns nicht zu künfftige Ding zu ergründen. GOtt allein iſt es bekannt / wann diſer Frühling ankommen wird. Tauſend Jahr ſeynd vor ſeinen Augen wie ein Tag / und die ehemahlen 70. Jahr angehaltene Gefangenſchafft ſeines auserwählten Volcks gibet uns Hoffnung / daß er endlich diſes unglückliche Volck von der Gefangenſchafft des Satans befreyen werde / unter deſſen Dienſtbarkeit ſelbes ſo vile hundert Jahr geſeufftzet hat. Dann es ſeynd annoch in Japon unzahlbahre Chriſten / derer Glauben nicht erſtorben / ſondern nur durch die Schärffe der Verfolgung erkaltet iſt: alsbald ſich ein Kayſer der Chriſtlichen Religion günſtig erzeigen / und GOtt in diſem äuſſerſten Welt-Theil einen Conſtantinum erwecken wird / da werden

Betrachtungen über diſe Hiſtorie.

I. Betrachtung.

WEilen das Zihl und End der Hiſtorie iſt / daß ſie den Geiſt und die Sitten derer Menſchen durch ihre gegebene Lehre zurecht bringe / ſo ende ich diſe Japoneſiſche Kirchen-Geſchicht mit dreyen Betrachtungen / welche ich in Verfertigung diſes Wercks gemacht hab / welche auch der günſtige Leſer in Durchgehung deſſelben ohne allen Zweiffel wird gemacht haben.

Die erſte iſt / daß der Chriſtliche Glaube durch die Predigen des heiligen Franciſci Xaverii, und derer geiſtlichen ſeines Ordens in ſo kurtzer Zeit in Japon ſo groſſen Fortgang gemacht. Diß Wunder-Werck iſt jenem ähnlich / da durch 12. arme Fiſcher die Welt iſt bekehret worden; und eben diß iſt eine überzeugende Prob von der Wahrheit unſerer Religion, wie ich diß an einem anderen Ort bewiſen hab.

II. Betrachtung.

Die zweyte / welche ich ſchon ehemahlen obenhin berühret / iſt / was erſchröckliches Ubel die Eitelkeit eines Schiff-Patron / der Hochmuth derer Groſſen in der Welt / und der unbeſcheidene Eifer einiger Miſſionarien verurſachet habe / und annoch verurſache. Dann die Chriſtliche Religion iſt ſchon in gantz Japon ausgebreitet geweſen; vile Könige / und groſſe Herren des Hofs haben ſelbe angenohmen / und in ihre Lande eingeführet; die Abgötterey verlohr ihr Anſehen; vile Bonzien haben der Wahrheit die Augen eröffnet / und ſeynd aus Verfolgern derer Chriſten Prediger des Evangelii worden. Selbſt die Kayſer wanckten ſchon würcklich / und waren der Chriſtlichen Religion nicht abhold / daß man genugſame Hoffnung gehabt / über kurtz gantz Japon Chriſtlich zu ſehen.

Aber die Eitelkeit eines Menſchens / der die Glori ſeiner Nation, und die Macht ſeines Printzens hervor ſtreichen wollte / hat alle diſe ſchöne Hoffnung / alle Bemühungen diſer Apoſtoliſchen Männer (die ſich ſo vile Jahr bearbeitet hatten / den Glauben in diſen ungebauten Landen zu pflantzen) vernichtet / alle ſchon erbaute Kirchen zu Boden geſtürtzet / alle Scheiter-Hauffen / auf welchen ſo vile unſchuldige Opffer verzehret worden / angezündet / die Kayſer wider die Prediger des Evangelii aufgehetzet / welchen von ſelber Zeit an der Eingang in ſo vile Königreich verſperret geweſen.

Einige haben ausgeſtreuet / daß die Eiferſucht einiger Miſſionarien wider die PP. Jeſuiten (welche diſe groſſe Kirch geſtifftet hatten / und unter der höchſten Obſicht des Römiſchen Stuhls in ſo groſſem Frid regirten) die Haupt-Urſach diſer Verfolgung geweſen ſeye. Wie

III. Betrachtung.

weil

die verborgene Chriſten offentlich ihren Glauben bekennen/ und/ welche aus Forcht derer Peynen gefallen/ werden Hauffen-weiß auf den guten Weeg zuruck kehren/ und ſich widerum in die Schoos der Kirch begeben.

Unterdeſſen haben die arme Miſſionarii Urſach ob der reichen Ernde/ ſo JEſus Chriſtus von ihrer Arbeit eingeſammlet hat/ gantz getröſtet zu ſeyn. Dann was groſſe Freud iſt ihnen nicht diſes/ daß ſie in dem Himmel von ſo vilen Martyrern umgeben ſeynd/ von denen ſie nach GOtt als ihre Vätter/ Meiſter/ und Erlöſer erkennet werden? Werden wohl diſe ſeelige Japoneſer ihre Brüder vergeſſen? Werden ſie nicht über kurtz oder lang von der Göttlichen Güte die Bekehrung ihres Vatterlands erhalten?

Ich gedencke offt darauf/ daß ſich China dem Unglauben derer Japoneſer zu Nutz machet/ und daß die PP. Jeſuiten in diſem groſſen Reich einſammlen/ was ſie in Japon ausgeſäet haben. Dann das Evangelium verſichert uns/ daß das Reich GOttes/ nemlich der Glauben/ von einem Land zum andern wandle/ wann man deſſelben Licht nicht folget/ noch deſſelben Lehren ſich zu Nutz machet. Wir haben deſſen von Anbegin der Welt bis auf unſere Zeiten unfehlbare Exempeln. Wann ich mich nicht irre/ ſo iſt eben diſes dem unglücklichen Japoneſiſchen Volck begegnet/ und der Glauben iſt aus Japon nacher China übergangen/ weilen die groſſe Herren mit ſelbem ſo übel verfahren/ irrdiſche Güter denen himmliſchen vorgezogen/ und die Wahrheit aus ihren Staaten verbannet haben/ weilen ſelbe ihren Laſtern entgegen geweſen.

Es ſeynd dermahlen mehr dann 600000. Chriſten/ welche von denen PP. Jeſuiten getauffet worden/ die aus allen die erſte in diſes denen Ausländern verſchloſſene Reich den Eingang gefunden haben. In denen gröſten Städten ſeynd würcklich Kirchen erbauet/ wo diſe Patres ihr Amt frey verrichten. Es hat zwar wider ſelbe ein Abgötter eine Verfolgung erreget/ in welcher die Patres in Eiſen und Banden geworffen worden: aber nun ſeynd ſie widerum bey dem Kayſer in gröſſeren Gnaden/ als vorhin niemahlen/ und ſie haben von ſelbem unſer Religion gar vortheilhaffte Gnaden-Briefe erhalten. Der Kayſer ſelbſt ſchätzet unſere Religion hoch/ und vile fürnehme Mandarins haben ſelbe würcklich angenohmen. Solle man wohl bey ſo beſchaffenen Sachen nicht glauben/ daß GOtt jene Talenten/ oder Pfund nacher China überſetzet habe/ welche von denen Japoneſern in eine mörderiſche Gruben vergraben worden? Solle man nicht ſagen/ daß ſich die Chineſer mit jenen Gnaden bereichen/ welche von denen Japoneſern verachtet worden?

Was aber denen Dienern GOttes zum Troſt gereichet/ iſt/ daß der Glaub auch nacher Japon widerkehren wird/ wann ſelber einsmahl in China veſt geſetzet worden: dann die Chineſer/ wie ich ſchon bemercket/ werden von denen Japoneſern für die geſchickteſte Menſchen auf der Welt gehalten. Von ſelben haben die Japoneſer ihre Religion überkommen/ und ſie halten ſelbe für die Richtſchnur ihres Glaubens/ und ihrer Sitten. Wann derowegen China einsmahl den Chriſtlichen Glauben annimmt/ wird Japon deſſelben Beyſpill folgen/ und jene ſchöne Kirchen werden widerum empor ſteigen/ welche von der Verfolgung zu Boden geſtürtzet worden.

Man hat aber nun groſſe Hoffnung/ daß diſes weitſchichtige

Reich

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crasset, Jean, 1618-1692

Außführliche Geschicht Der In dem äussersten Welt-Theil Gelegenen Japonesischen Kirch Worinn Die glückliche Vertilgung der Abgötterey, Einfü hrung, Fortpflantzung, Verfolgung Und Letztens gäntzliche Verbannung Des Heiligen Römisch Catholischen Glaubens In disem grossen Reich nach denen
Bd.: 2

Augspurg 1738

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/a Nm (b) 2-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11348604-0
VD18 80239412-001